This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

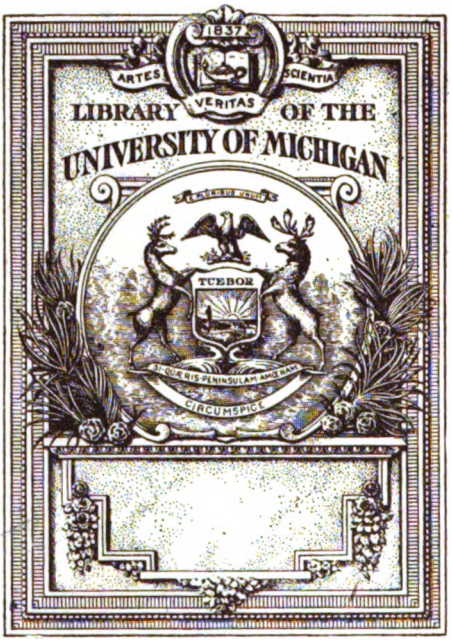
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B 1,074,419

Digitized by Google



Digitized by Google

D
394
.S7
v. 20-21

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Staatsarchiv.

Sammlung

der officiellen Actenstücke

zur Geschichte der Gegenwart.

Herausgegeben

von

Ludwig Karl Aegidi und Alfred Klauhold.

Zwanzigster Band.

1871. Januar bis Juni.

HAMBURG.

Otto Meissner.

1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Inhaltsverzeichniss, nach den Gegenständen alphabetisch geordnet.

Belgiens Neutralität. (Vgl. Bd. XIX.) No.

1870. Aug. 26. **Grossbritannien.** Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Widerspruch Frankreichs gegen den Transport Verwundeter durch das neutrale Gebiet von Belgien und Luxemburg . . . . . 4347.

„ „ 27. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Verwunderung über die jetzt hervortretenden Bedenken Oesterreichs, dem Vertrage wegen erneuter Anerkennung der Neutralität Belgiens beizutreten . 4348.

„ Septbr. 7. — Ders. an den Königl. Ges. in Brüssel; Pflichten und Rechte der Neutralen in Bezug auf Verwundete . . 4352.

Bündnisse, Conventionen, Verträge und **Protocolle** etc. (Vergl. Bd. XIX und vorg.)

1856. März 30. **Europäische Grossmächte.** Aus dem Pariser Friedensvertrage . . . . . 4222.

„ „ 30. **Russland** und **Türkei.** Convention über die von beiden Mächten zu haltenden Kriegsschiffe im Schwarzen Meer (Art. 1—3) . . . . . 4222.

„ April 15. **Frankreich, Grossbritannien** und **Oesterreich.** Garantievertrag betr. die Türkei . . . . . 4222.

1869. Juli 6. **Baden, Bayern, Hessen, Preussen** und **Württemberg.** Protocoll über die neunte Sitzung der behufs Auseinandersetzung des vormaligen beweglichen Bundeseigenthums zu München versammelten Commission . 4190.

1870. Sept. 20. **Italien** und **Kirchenstaat.** Capitulation von Rom . 4319.

„ Nov. 15. **Norddeutscher Bund** einerseits und **Baden** und **Grossherzogthum Hessen** andererseits; Vertrag, betr. die Gründung eines Deutschen Bundes. . . . . 4184.

„ „ 21/25. **Norddeutscher Bund** und **Württemberg.** Militärconvention . . . . . 4187.

„ „ 23. **Norddeutscher Bund** und **Bayern.** Vertrag über die Gründung eines Deutschen Bundes . . . . . 4188.

„ „ 23. — — Schlussprotocoll zu dem obigen Vertrage . . 4189.

„ „ 25. **Norddeutscher Bund** und **Genossen** einerseits und **Württemberg** andererseits; Vertrag über den Beitritt des letzteren zum Deutschen Bund . . . . 4185.

„ „ 25. — — Protocoll zum obigen Vertrage . . . . . 4186.

1871. Jan. 17. **Europäische Grossmächte.** Eröffnung der Londoner Conferenz behufs Abänderung des Pariser Vertrags vom 30. März 1856 . . . . . 4286.

„ „ 24. — — Zweite Sitzung dto. . . . . 4286.

„ „ 28. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Waffenstillstands-Convention . . . . . 4436.

Digitized by Google

		No.
1871. Febr. 3. ,, ,, 7.	**Europäische Grossmächte.** Londoner Conferenz	4286.
,, ,, 15.	**Deutsches Reich** und **Frankreich.** Additionalartikel zur Waffenstillstands-Convention vom 28. Januar, betr. die Capitulation von Belfort	4437.
,, ,, 26.	— — Friedenspräliminarien nebst Uebereinkunft, betr. die Verlängerung des Waffenstillstands	4441.
,, März 11.	— — Convention, betr. die Rückkehr der Französ. Kriegsgefangenen	4442.
,, ,, 13. ,, ,, 14.	**Europäische Grossmächte.** Londoner Conferenz	4286.
,, Mai 10.	**Deutsches Reich** und **Frankreich.** Friedensvertrag nebst Additionalartikel	4443.
,, ,, 20.	— — Protocoll über die Auswechselung der Ratificationen des Friedensvertrags	4444.
,, ,, 21.	— — Modification der Bestimmung des Friedensvertrags über die Zahlung der ersten Rate der Kriegskosten durch Frankreich	4445.

Deutsch-Französischer Krieg. (Vgl. Bd. XIX.)

1870. Juli 22.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Staatssecretär des Ausw. an den Gesandten des Norddeutschen Bundes in Washington; Freiheit des Privateigenthums im Seekrieg	4336.
,, ,, 24.	**Norddeutscher Bund.** Königl. Erlass betr. die Bildung einer „freiwilligen Seewehr“	4345.
,, ,, 25.	— Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär des Ausw.; Freiheit des Privateigenthums im Seekrieg	4337.
,, Aug. 12.	**Grossbritannien.** Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Voraussicht eines bevorstehenden Umsturzes in Frankreich	4338.
,, ,, 16.	— Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris; Unterredung mit Lavalette, betr. den Austausch von Erklärungen unter den neutralen Mächten, nicht ohne vorherige Anzeige aus dem Zustande der Neutralität herauszutreten	4339.
,, ,, 16.	— Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; erste Unterredung mit dem neuen Minister, Prinzen de la Tour d'Auvergne; Stellung der Neutralen; Unmöglichkeit der Annahme fremder Vermittelung Seitens Frankreichs in dessen gegenwärtiger Lage	4340.
,, ,, 16.	— Botschafter in St. Petersburg an Dens.; Fürst Gortchakow billigt die angeregte Verständigung unter der Neutralität und hält den Zeitpunkt zu einer Vermittelung zwischen den Kriegführenden noch nicht für gekommen	4349.
,, ,, 17.	— Min. des Ausw. an den Königl. Ital. Gesandten (Ritter Cadorna); Austausch von Erklärungen unter den neutralen Mächten	4341.
,, ,, 17.	— Ders. an den Königl. Botschafter in Paris; Versicherung freundschaftlicher Gesinnungen und Erbieten zu guten Diensten im gegebenen Zeitpunkte	4342.

Digitized by Google

1870. Aug. 17. **Grossbritannien.** Ders. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; Meinungsaustausch mit dem Russischen Cabinet, betr. die vorläufig abwartende Stellung der Neutralen . . . . . No. 4343.

„ „ 19. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung mit dem Prinzen de la Tour d'Auvergne; Unverletzlichkeit des Französischen Gebiets und Erhaltung der Dynastie erste Bedingungen für den Frieden . . . . . 4344.

„ „ 20. **Frankreich.** Botschafter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw.; Note verbale, betr. die völkerrechtliche Statthaftigkeit der deutscherseits beabsichtigten Bildung einer „freiwilligen Seewehr“ . . . . . 4345.

„ „ 24. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Kaiserl. Französischen Botschafter in London; Gutachten der Englischen Kronjuristen über die völkerrechtliche Statthaftigkeit der von dem Norddeutschen Bund beabsichtigten Errichtung einer „freiwilligen Seewehr“. . . . . 4346.

„ „ 26. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Widerspruch Frankreichs gegen den Transport Verwundeter durch das neutrale Gebiet von Belgien und Luxemburg . . . . . 4347.

„ „ 27. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Verwunderung über die jetzt hervortretenden Bedenken Oesterreichs, dem Vertrage wegen erneuter Anerkennung der Neutralität Belgiens beizutreten . 4348.

„ „ 31. — Ders. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; Räthlichkeit vorläufiger Nichteinmischung zur Herbeiführung des Friedens . . . . . 4350.

„ Sept. 5. — Ders. an den Königl. Botschafter in Paris; Instruction zur Fortsetzung des Verkehrs mit jeder factischen Regierung in Frankreich . . . . . 4351.

„ „ 7. — Ders. an den Königl. Gesandten in Brüssel; Pflichten und Rechte der Neutralen in Bezug auf Verwundete . . . . . 4352.

„ „ 7. — Ders. an den Königl. Botschafter in Paris; Ablehnung eines Ersuchens von Mr. Jules Favre, dem anderen kriegführenden Theil den Vorschlag von Friedensverhandlungen auf einer, demselben voraussichtlich nicht genehmen Basis zu machen . . . . . 4353.

„ „ 7. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw.; Verhalten des diplomatischen Corps im Falle der Belagerung von Paris . . . . . 4354.

„ „ 7. **Verein. Staaten von Amerika.** Gesandter in Paris an den Französ. Min. Mr. Jules Favre; Anerkennung der provisorischen Regierung . . . . . 4357.

„ „ 8. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Russischen Botschafter in London (und ähnlich an die Vertreter anderer neutralen Staaten); Verständigung mit dem Preussischen Botschafter über die eventuelle Vermittelung von Friedensvorschlägen . . . . 4355.

Digitized by Google

1870. Sept. 8. **Grossbritannien.** Ders. an Dieselb.; Zur Erläuterung des obigen Schreibens . . . . . No. 4356.

„ „ 9. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw.; Uebermittelung einer Anfrage von Jules Favre an den Grafen Bismarck, betr. die Eröffnung von Friedensverhandlungen . . . . . 4358.

„ „ 10. **Frankreich.** Geschäftsträger in London an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw.; Ersuchen um activere Bethätigung der Theilnahme für Frankreich. 4359.

„ „ 11. **Grossbritannien.** Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Drängen Jules Favre's auf eine Antwort vom Grafen Bismarck . . . . . 4360.

„ „ 12. — Ders. an Dens.; bevorstehende Mission Thiers' an die Höfe der Grossmächte . . . . . 4361.

„ „ 12. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Botschafter des Nordd. Bundes in London; die gegenwärtige Regierung in Frankreich bietet keine Garantie . . 4369 Beil. 3.

„ „ 12. **Grossbritannien.** Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw.; Staatssecretär Fish über den Krieg und die Ablehnung Amerikas, in Gemeinschaft mit Europäischen Mächten zu vermitteln . . . . 4372.

„ „ 13. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris; Uebermittelung einer Antwort des Grafen Bismarck auf die Anfrage von Jules Favre [No. 4358] . . . 4362.

„ „ 13. — Ders. an Dens.; erste Unterredung mit Herrn Thiers. 4363.

„ „ 13. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Sendung eines Engl. Botschaftssecretärs in das Deutsche Hauptquartier mit einer Botschaft Jules Favre's. 4364.

„ „ 13. — Botschafter in Paris an den Grafen Bismarck; Uebermittelung eines Schreibens des Königl. Grossbr. Min. des Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London . . . . . 4364 Beil.

„ „ 14. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris; zweite Unterredung mit Herrn Thiers . . . . . 4365.

„ „ 14. — Ders. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London; Uebermittelung der Replik Jules Favre's auf die Rückfrage des Grafen Bismarck. . . . . 4366.

„ „ 14. — Ders. an Dens.; Bereitwilligkeit Jules Favre's zu einer persönlichen Besprechung mit dem Grafen Bismarck. 4367.

„ „ 15. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Königl. Grossbrit. Botschafter in Paris; Antwort auf dessen Schreiben vom 13. d. M. . . . . 4369 Beil. 1

„ „ 16. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris; dritte Unterredung mit Herrn Thiers. 4368.

„ „ 16. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Bericht über die Reise des Herrn Malet in das Deutsche Hauptquartier . . . . . 4369.

„ „ 17. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris; vierte Unterredung mit Herrn Thiers. . . . . 4370.

„ „ 19. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Uebersiedelung des diplomatischen Corps nach Tours; vorausgehende Besprechung mit Jules Favre, betr. dessen beabsichtigte Reise ins Deutsche Hauptquartier . . . . . 4371.

Digitized by Google

1870.	Sept.	30.	**Frankreich.** Bulletin Officiel de la Délégation du Gouvernement de la Défense Nationale; Elections à la Constituante	No. 4375.
,,	Oct.	1.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Unthunlichkeit der Anerkennung der Französischen factischen Regierung vor der Bestätigung durch eine Nationalversammlung	4373.
,,	,,	2.	— Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw.; Russlands Verhalten zu dem Bismarck'schen Circular vom 13. Sept. [No. 4105]	4379.
,,	,,	4.	— Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Ablehnung der Französischen Aufforderung zur Friedensvermittelung	4374.
,,	,,	6.	— Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Thiers' Aufnahme in St. Petersburg . . .	4377.
,,	,,	6.	— Ders. an Dens.; Drängen der Französ. Staatsmänner auf auswärtige Einmischung	4378.
,,	,,	7.	— Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Mittheilung, betr. das Bismarck'sche Circular vom 13. Septbr.	4376.
,,	,,	8.	— Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Französisches Drängen auf active Einmischung der Neutralen; Italien soll vorangehen, wenn der Unterstützung der Uebrigen sicher	4382.
,,	,,	9.	— Ders. an Dens.; Ankunft Gambetta's in Tours; Aussetzung der Wahlen zur Nationalversammlung; Unterredung mit Chaudordy über die diplomatischen Nachtheile dieser Massregel	4383.
,,	,,	10.	— Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Ablehnung der Oesterreichischen Aufforderung zur Einmischung	4380.
,,	,,	10.	— Ges. in Washington an den Königl. Min. des Ausw.; Veranlassung zur Proclamation des Präsidenten der Verein. Staaten vom 8. Oct., betr. die Behandlung bewaffneter Schiffe der Kriegführenden	4391.
,,	,,	11.	— Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Unthunlichkeit einer Vermittelung der Neutralen bei dem Festhalten des seitherigen Französischen Friedensprogramms	4381.
,,	,,	12.	— Ders. an Dens.; die Reise des Generals Bourbaki zur Kaiserin Eugenie	4384.
,,	,,	12.	— Botsch. in Wien an den Königl. Min. des Ausw.; Thiers' Durchreise durch Wien auf dem Rückwege von St. Petersburg	4386.
,,	,,	16.	— Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; vertrauliche Anfrage bei Fürst Gortchakow über die Räthlichkeit eines Vermittelungsversuches	4385.
,,	,,	16.	— Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; fortgesetztes Drängen der Französischen Staatsmänner auf thätige Unterstützung zur Herbeiführung des Friedens	4388.

Digitized by Google

1870. Oct. 17. **Grossbritannien.** Botschafter in St. Petersburg an Dens.; Unterredung mit dem Fürsten Gortchakow, betr. die Opportunität eines Vermittelungsversuches in gegenwärtigem Zeitpunkt; Resultatlosigkeit der Schritte des Amerikanischen Generals Burnside. . . . . No. 4395.

,, ,, 18. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Französische Eröffnungen in Betreff einer Parteinahme Italiens für Frankreich . . . . . 4387.

,, ,, 18. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Mittheilung über die Verhandlungen zwischen dem Grafen Bismarck und Jules Favre durch den Amerikanischen General Burnside . . . . . 4392.

,, ,, 18. **Russland.** Fürst-Staatskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London; Antwort des Kaisers auf die Englische Anfrage wegen eines zu unternehmenden Vermittelungsversuches; Räthlichkeit eines vorläufigen Waffenstillstandes . . . . . 4396.

,, ,, 20. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Grafen Bismarck; unmittelbare Uebersendung der an Lord A. Loftus in Berlin gerichteten Depesche [No. 4127], behufs Herbeiführung eines Waffenstillstandes . . 4389.

,, ,, 20. — Ders. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Mittheilung von dem bei Deutschland gethanen Schritt zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes . 4390.

,, ,, 20. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Unbekanntschaft der Regierungsdelegation in Tours mit Verhandlungen des Marschalls Bazaine; deren fortdauernde Zurückhaltung, die Neutralen zu Vorschlägen Seitens Frankreichs zu ermächtigen. 4393.

,, ,, 22. — Ders. an Dens.; Unterredungen mit dem Grafen Chaudordy und Herrn Thiers über die Waffenstillstandsfrage; des Letzteren Wunsch, nach Paris zu gehen . 4400.

,, ,, 23. — Min. des Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London; Wunsch des Herrn Thiers, in das belagerte Paris zum Zweck der Verhandlung mit dem dortigen Gouvernement zu gehen. . . . . 4394.

,, ,, 23. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Bemühung des Kaisers von Russland um einen Geleitschein für Thiers. . . . . 4401.

,, ,, 24. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Bismarck's Antwort in Betreff eines Geleitscheines für Herrn Thiers nach Paris über Versailles. 4399.

,, ,, 24. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Unterstützung des Waffenstillstandsvorschlages abseiten der übrigen Neutralen; Bazaine's Separatverhandlungen . . . . . 4402.

,, ,, 24. — Gesandter in Washington an Dens.; Verkauf von Waffen aus den Arsenalen der Vereinigten Staaten an die Französische Regierung . . . . . 4409.

,, ,, 24. — Botschafter in St. Petersburg an Dens.; Ausschluss diplomatischer Action in der Waffenstillstandsfrage durch die über denselben Gegenstand stattfindende unmittelbare Correspondenz zwischen den Herrschern von Russland und Preussen . . . . . 4410.

Digitized by Google

1870. Oct. 25. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London; Geneigtheit des Gouvernements in Tours zu einem Waffenstillstande. No. 4397.

„ „ 25. — Ders. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Ablehnen des Ansinnens, Preussen um seine Friedensbedingungen zu befragen . . . . . 4398.

„ „ 27. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Thiers lehnt die Benutzung des ihm vom General von der Tann gewordenen Geleitscheines nach Versailles ab und verlangt, zunächst direct nach Paris zu gehen . . . . . 4403.

„ „ 27. — Ders. an Dens.; Thiers über seinen Aufenthalt in St. Petersburg . . . . . 4404.

„ „ 28. — Ders. an Dens.; Abreise des Herrn Thiers nach Paris; dessen Ansicht von der Beschränkung eines eventuellen Waffenstillstandes auf militärische Punkte. 4406.

„ „ 29. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw.; Erwiederung auf dessen Schreiben vom 20. Oct. (No. 4389); Bethätigung des Wunsches, Paris zu schonen . . . 4405.

„ Nov. 2. **Grossbritannien.** Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Jules Favre's Geneigtheit zum Abschluss eines Waffenstillstands . . . . . 4408.

„ „ 4. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Ablehnung des wiederholten Andringens Frankreichs, auf die positive Gestaltung der Friedensbedingungen einzuwirken . . . . . 4407.

„ „ 8. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; Räthlichkeit der Zerstörung der Illusionen Frankreichs auf Hülfe von Russland . . . 4411.

„ „ 9. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Rückkehr 'Thiers'; Resultatlosigkeit seiner Verhandlungen im Deutschen Hauptquartier . . . 4412.

„ „ 12. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich (und gleichlautend nach Berlin); Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen als Folge der übertriebenen Ansprüche beider Theile . . . . . 4413.

„ „ 12. — Ders. an Dies.; fortdauernde Geneigtheit Deutschlands zu neuen directen Waffenstillstandsverhandlungen, event. Gestattung der Wahlen zur Nationalversammlung ohne Waffenstillstand . . . . . 4414.

„ „ 14. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; Geneigtheit Frankreichs zum Waffenstillstand; Wahlen unmöglich ohne Waffenstillstand; Waffenstillstand unmöglich ohne Verproviantirung von Paris; Unmöglichkeit eines militärischen Aequivalents 4415.

„ „ 23. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Ablehnung der Intercession des im Deutschen Hauptquartier anwesenden Mr. Odo Russell zur Anbahnung eines Waffenstillstands . . . . . 4416.

„ „ 24. **Norddeutscher Bund.** Thronrede bei Eröffnung der zweiten ausserordentlichen Sitzung des Reichstags . 4182.

„ „ 24. — Entwurf eines Gesetzes, betr. den ferneren Geldbedarf für die Kriegführung, nebst Motiven . . . . 4183.

Digitized by Google

			No.
1870.	Nov.	25.	**Grossbritannien.** Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; das Gouvernement in Paris gleicher Ansicht mit der Regierungsdelegation in Tours über die Voraussetzungen der Einberufung der Nationalversammlung und über die Bedingungen eines Waffenstillstands; gewünschte Intercession Odo Russell's . . . . . 4417.
,,	Decbr.	3.	**Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Ges. in Wien; Mittheilung über vom Luxemburgischen Gebiete aus vorgekommene Neutralitätsverletzungen. 4217.
,,	,,	5.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den in das Deutsche Hauptquartier gesandten Mr. Odo Russell; Instruction über die Lage der Waffenstillstandsfrage. . . . . 4418.
,,	,,	8/10.	**Frankreich.** Bulletin Officiel de la Délégation du Gouvernement de la Défense Nationale; Verlegung des Sitzes der Regierungsdelegation von Tours nach Bordeaux . . . . . 4421.
,,	,,	10.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; erneuter Hülferuf Frankreichs an die Neutralen; Ablehnung; Graf Bismarck gegen die Verproviantirung von Paris; Räthlichkeit directer Verhandlung mit Deutschland . . . . . 4419.
,,	,,	10.	**Norddeutscher Bund.** Adresse und Schluss des Reichstags . . . . . 4197.
,,	,,	14.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; Verhandlung mit dem aus Paris entkommenen Privatsecretär Jules Favre's, Herrn Raithinger . . . . . 4420.
,,	,,	14.	**Norddeutscher Bund.** Kanzler des Norddeutschen Bundes an die diplomatischen Vertreter bei den Europäischen Höfen; die Entweichung gefangener Französischer Officiere unter Bruch ihres Ehrenwortes . 4422.
,,	,,	18.	— Empfang der Adressdeputation des Reichstags durch S. M. den König von Preussen im grossen Hauptquartier zu Versailles . . . . . 4198.
,,	,,	19.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich; des Grafen Bismarck Ablehnung der neuesten, von Frankreich den Neutralen suppeditirten Vorschläge zu einer Verständigung. 4423.
,,	,,	19.	**Württemberg.** Thronrede bei Eröffnung des Landtags . . . . . 4205.
,,	,,	20.	**Baden.** Adresse beider Kammern . . . . . 4204.
,,	,,	21.	**Preussen.** Adresse des Herrenhauses an den König . 4209.
,,	,,	22.	**Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Gesandten in Berlin; Erforderniss einer Europäischen Entscheidung über angebliche Neutralitätsverletzung Seitens für neutral erklärter Staaten . . . . . 4218.
,,	,,	25.	**Frankreich.** Regierungsdelegation in Bordeaux; Decret, betr. die Auflösung der General- und Arrondissements-Räthe . . . . . 4424.
,,	,,	27.	**Grossbritannien.** Mr. Odo Russell an den Königl. Min. des Ausw.; keine Nachgiebigkeit von Deutschlands Seite zu erwarten . . . . . 425.

Digitized by Google

1870.	Decbr.	29.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Französ. Min. des Ausw., Herrn Jules Favre in Paris; Angabe des Weges zur Erlangung eines Geleitscheines durch die Deutsche Belagerungsarmee	No. 4270.
,,	,,	29.	— Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. des Ausw.; die Schwierigkeit des Austritts des Herrn Jules Favre aus Paris	4271.
,,	,,	30.	**Württemberg.** Adresse der Kammer der Abgeordneten, nebst Antwort des Königs	4206.
,,	,,	—	**Oesterreich.** Uebersicht der den Delegationen d. gesetzgebenden Körperschaften des Reichs vorgelegten „Correspondenzen des K. K. gemeins. Min. des Aeussern“	4216.
1871.	Jan.	7.	**Frankreich.** Protest des Grafen von Chambord gegen das Bombardement von Paris.	4427.
,,	,,	9.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell; Gefahren für Deutschland bei Fortsetzung des Krieges.	4426.
,,	,,	9.	**Frankreich.** Protest der Regierung der Nationalen Vertheidigung gegen das Bombardement von Paris.	4428.
,,	,,	13.	— Min. d. Ausw. (Jules Favre) an den Kanzler des Norddeutschen Bundes; Ersuchen um einen Geleitschein	4282.
,,	,,	13.	**Schweiz, Schweden, Dänemark, Belgien, Niederlande, Verein. Staaten** von **Nordamerika, Bolivia, St. Marino** und **Monaco, Brasilien, St. Domingo, Türkei, Honduras** und **Salvador, Peru, Oesterreich, Russland, Spanien, Italien, Portugal** und **Griechenland.** Die in Paris accreditirten Diplomaten an den Kanzler des Nordd. Bundes; Verlangen, dass Massregeln getroffen werden zur Sicherung der Personen und des Eigenthums der resp. von ihnen vertretenen Landsleute während der Belagerung von Paris	4429.
,,	,,	16.	**Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Französ. Min. des Ausw. (Jules Favre) in Paris; Ablehnung der Ertheilung eines Geleitscheins auf dem gewünschten Wege	4283.
,,	,,	17.	— Ders. an den Gesandten der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Paris; Antwort auf das Gesuch mehrerer Europäisch-Amerikan. Vertreter in Paris vom 16. Januar.	4430.
,,	,,	18.	**Preussen.** Adresse des Hauses der Abgeordneten an den König	4210.
,,	,,	18.	**Grossbritannien.** Mr. Odo Russell an d. Kön. Min. d. Ausw.; Verhalten der Deutschen Autoritäten in Sachen des Favre'schen Geleitscheins	4279.
,,	,,	20.	— Min. des Ausw. an den Kön. Botschafter in Berlin (und gleichlautend an Mr. Odo Russell in Versailles); Appell an die Grossmuth Deutschlands zur raschen Herbeiführung des Friedens	4432.
,,	,,	23.	**Schweiz.** Gesandter in Paris zugleich Namens mehrerer anderer in Paris accreditirter Diplomaten an den Kanzler des Norddeutschen Bundes; Replik auf dessen Schreiben vom 17. Januar	4431.
,,	,,	26.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles; Ausdruck des heissen Wunsches der baldigen Beendigung des Krieges	4433.

Digitized by Google

1871. Jan. 28. **Grossbritannien.** Odo Russell a. d. Kön. Min. d. Ausw.; äusserer Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen. No. 4434.

,, ,, 28. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Waffenstillstands-Convention . . . . . 4436.

,, ,, 29. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles; Lord Lyons instruirt, bei der Regierungsdelegation in Bordeaux auf die Gutheissung des abgeschlossenen Waffenstillstandes hinzuwirken . . 4435.

,, Febr. 4. **Frankreich.** Proclamation der Regierung der Nationalen Vertheidigung an das Volk; Motivirung der Capitulation von Paris und Annullirung der Bordeaux'er Wahldecrete . . . . . 4438.

,, ,, 4. — Proclamation des Exkaisers Napoleon an das Französische Volk . . . . . 4439.

,, ,, 13. — Aus der Sitzung der Nationalversammlung in Bordeaux 4440.

,, ,, 15. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Additionalartikel zur Waffenstillstandsconvention vom 28. Jan., betr. die Kapitulation von Belfort . . . . . 4437.

,, ,, 15.u.17. **Frankreich.** Aus den Sitzungen der Nationalversammlung in Bordeaux . . . . . 4440.

,, ,, 26. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Friedenspräliminarien nebst Uebereinkunft betr. die Verlängerung des Waffenstillstandes . . . . . 4441.

,, März 11. — — Convention in Betreff der Rückkehr der Französischen Kriegsgefangenen . . . . . 4442.

,, ,, 21. **Deutsches Reich.** Thronrede des Kaisers bei Eröffnung der ersten Session des Deutschen Reichstags . 4446.

,, ,, 30. — Antwortadresse des Reichstags auf die Kaiserliche Thronrede . . . . . 4447.

,, Mai 2. — Erklärung des Reichskanzlers in der Sitzung des Deutschen Reichstags bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . . 4449.

,, ,, 10. — **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Friedensvertrag nebst Additionalartikel . . . . . 4443.

,, ,, 12. — **Deutsches Reich.** Mittheilung des Reichskanzlers in der Sitzung des Deutschen Reichstags über den Gang und den Abschluss der Friedensverhandlungen mit Frankreich . . . . . 4448.

,, ,, 20. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Protocoll über die Auswechselung der Ratificationen des Friedensvertrages . . . . . 4444.

,, ,, 21. — — Modification der Bestimmung des Friedensvertrags über die Zahlung der ersten Rate der Kriegskosten durch Frankreich. . . . . 4445.

,, ,, 25. **Deutsches Reich.** Erklärungen des Reichskanzlers im Deutschen Reichstage bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . 4449.

,, Juni 3. — Desgleichen bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . . . 4449.

,, ,, 9. — Gesetz, betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . . . 4450.

Digitized by Google

1871. Juni 15. **Deutsches Reich.** Thronrede des Kaisers beim Schluss der ersten Session des Deutschen Reichstags . . . No. 4451.

Deutschlands Verfassung. (Vergl. Bd. XIX u. vorg.)

1869. Juli 6. **Baden, Bayern, Hessen, Preussen** und **Württemberg.** Protocoll über die 9. Sitzung der behufs Auseinandersetzung des vormaligen beweglichen Bundeseigenthums zu München versammelten Commission . . 4190.

1870. Nov. 15. **Norddeutscher Bund** einerseits und **Baden** und **Grossherzogthum Hessen** andererseits. Vertrag betreffend die Gründung eines Deutschen Bundes . . . 4184.

„ „ 21/25. **Norddeutscher Bund** und **Württemberg.** Militär-Convention . . . . . 4187.

„ „ 23. **Norddeutscher Bund** und **Bayern.** Vertrag über die Gründung eines Deutschen Bundes . . . . . 4188.

„ „ 23. — — Schlussprotocoll zu dem obigen Vertrage . 4189.

„ „ 24. **Norddeutscher Bund.** Thronrede bei Eröffnung des durch Verordnung vom 12. November zu zweiter ausserordentlicher Sitzung berufenen Reichstags, verlesen von dem dazu beauftragten Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück . . 4182.

„ „ 24. — Entwurf eines Gesetzes, betreffend den ferneren Geldbedarf für die Kriegführung, dem Reichstag vorgelegt in der 1. Sitzung vom 24. Novbr. 1870 . . 4183.

„ „ 25. **Norddeutscher Bund** und **Genossen** einerseits und **Württemberg** andererseits. Vertrag über den Beitritt des Letzteren zum Deutschen Bund . . . . 4185.

„ „ 25. — — Protocoll zum obigen Vertrage . . . . . 4186.

„ „ 26/28. **Norddeutscher Bund.** Aus den Sitzungen des Reichstags 4183.

„ Dec. 5. — Aus der 6. Sitzung des Reichstags; Erklärung des Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück über die Entstehung und Bedeutung der Verträge über den Eintritt der Süddeutschen Staaten in den Bund . . . . . 4191.

„ „ 5. — Desgl.; erste Mittheilung über die von dem Könige von Bayern ausgegangene Anregung zur Wiederaufnahme des Kaisertitels . . . . . 4194.

„ „ 5. **Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Gesandten in Berlin; die bevorstehende Neugestaltung Deutschlands . . . . . 4219.

„ „ 6-9. **Norddeutscher Bund.** Beschlüsse des Reichstags in Beziehung auf die Vorlagen, betreffend die Begründung des neuen Deutschen Bundes . . . . . 4192.

„ „ 9. — Rede des Abgeordneten von Bennigsen im Reichstage zur Begründung des Votums der national-liberalen Partei für die Genehmigung des Vertrages mit Bayern . . . . . 4193.

„ „ 9. — Bundeskanzler an den Präsidenten des Reichstags; Vorlage wegen Einführung der Titel: „Deutsches Reich“ und „Deutscher Kaiser“ in die Reichsverfassung . . . . . 4195.

„ „ 10. — Verhandlung des Reichstags in der 11. Sitzung über die Vorlage wegen der Bezeichnungen „Kaiser“ und „Reich“ . . . . . 4196.

Digitized by Google

1870.	Dec.	10.	**Norddeutscher Bund.** Abendsitzung des Reichstags; Adresse; Schluss der Session	No. 4197.
,,	,,	14.	**Bayern.** Justizminister von Lutz über die Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge	4207.
,,	,,	14.	**Deutsches Reich.** Kanzler des Norddeutschen Bundes an den Gesandten in Wien; Mittheilung von dem erfolgten Abschlusse der Verfassungsverträge zwischen dem Nordbunde und den Süddeutschen Staaten	4220.
,,	,,	16.	**Baden.** Ministerielle Erklärungen über die Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge, abgegeben in der zweiten Kammer	4203.
,,	,,	16/19.	— Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern	4199.
,,	,,	18.	**Norddeutscher Bund.** Empfang der Adressdeputation des Reichstags durch S. M. den König von Preussen im grossen Hauptquartier zu Versailles	4198.
,,	,,	19.	**Württemberg.** Thronrede bei Eröffnung des Landtags	4205.
,,	,,	20/29.	**Grossherzogthum Hessen.** Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern	4200.
,,	,,	20.	**Baden.** Adresse beider Kammern, beschlossen nach den übereinstimmenden Anträgen der vereinigten Commissionen derselben	4204.
,,	,,	21.	**Preussen.** Adresse des Herrenhauses an den König .	4209.
,,	,,	23/29.	**Württemberg.** Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern	4201.
,,	,,	26.	**Oesterreich.** Reichskanzler an den Gesandten in Berlin; Ausdruck der Befriedigung über den Abschluss der Neugestaltung Deutschlands	4221.
,,	,,	30.	**Bayern.** Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammer der Reichsräthe	4202.
,,	,,	30.	**Württemberg.** Adresse der Abgeordnetenkammer an den König	4206.
,,	,,	—	**Oesterreich.** Uebersicht der den Delegationen der gesetzgebenden Körperschaften des Reiches vorgelegten „Correspondenzen des K. K. gemeinsamen Ministeriums des Aeussern.“ (Nachtrag zu No. 4.) .	4216.
1871.	Jan.	4.	**Württemberg.** Antwort des Königs beim Empfang der Adresse der Abgeordnetenkammer	4206.
,,	,,	14.	**Deutsches Reich.** Der Kaiser an die Fürsten und Freien Städte des Reichs; Notification der Annahme der Kaiserwürde	4211.
,,	,,	17.	— Manifest des Königs Wilhelm von Preussen, betr. die Annahme der Deutschen Kaiserwürde	4213.
,,	,,	18.	**Preussen.** Adresse des Hauses der Abgeordneten an den König aus Anlass der Uebernahme der Deutschen Kaiserwürde	4210.
,,	,,	18.	**Deutsches Reich.** Ansprache des Kaisers an die in Versailles versammelten Deutschen Fürsten . . .	4214.
,,	,,	18.	— Armeebefehl desselben, betr. die Annahme der Deutschen Kaiserwürde	4215.
,,	,,	20.	**Sachsen.** Der König an den Deutschen Kaiser; Antwort auf die Notification der Annahme des Kaisertitels	4212.

Digitized by Google

1871. Jan. 21. **Bayern.** Kriegsminister von Prankh über die Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge nach dem Schluss der Debatte in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten . . . . . No. 4208.
„ „ 21/30. — Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammer der Abgeordneten . . . . . 4202.
„ März 21. **Deutsches Reich.** Thronrede des Kaisers bei Eröffnung der ersten Session des Deutschen Reichstags . 4446.
„ „ 30. — Antwortadresse d. Reichstags auf die Kais. Thronrede 4447.
„ Mai 9/25. „ Juni 3. — Erklärungen des Reichskanzlers bei den Berathungen des Deutschen Reichstags über den Gesetzentwurf betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . . . 4449.
„ „ 9. — Gesetz, betr. die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche . . . . . 4450.
„ „ 15. — Thronrede des Kaisers beim Schluss der ersten Session des Deutschen Reichstags . . . . . 4451.

Französische Verfassungsänderung. (Vgl. Bd. XIX. u. vorg.)

1870. Aug. 12. **Grossbritannien.** Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Voraussicht eines bevorstehenden Umsturzes in Frankreich . . . . . 4338.
„ Sept. 30. **Frankreich.** Bulletin Officiel de la Délégation du Gouvernement de la *Défense Nationale*; Elections à la Constituante . . . . . 4375.
„ Decbr. 8/10. — Bulletin Officiel etc.; Verlegung des Sitzes der Regierungsdelegation von Tours nach Bordeaux . . 4421.
„ „ 25. — Regierungsdelegation in Bordeaux; Decret, betr. die Auflösung der General- und Arrondissements-Räthe 4424.
1871. Febr. 4. — Annullirung der Bordeaux'er Wahldecrete. . . . 4438.
„ „ 17. — Aus der Sitzung der Nationalversammlung in Bordeaux; Ernennung Thiers' zum Chef der Executivgewalt der Französ. Republik . . . . . 4440.

Kapitulation von Belfort.

1871. Febr. 15. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Additionalartikel zur Waffenstillstands-Convention vom 28. Jan. . . . 4437.

Kapitulation von Paris.

1871. Jan. 28. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Waffenstillstands-Convention . . . . . 4436.

Kapitulation von Rom.

1870. Sept. 20. **Italien** und **Kirchenstaat.** Kapitulation von Rom. . 4319.

Neutralisirte Staaten. (Vgl. Bd. XIX.)

1870. Aug. 26. **Grossbritannien.** Botschafter in Paris an den Königl. Min. des Ausw.; Widerspruch Frankreichs gegen den Transport Verwundeter durch das neutrale Gebiet von Belgien und Luxemburg . . . . . 4347.
„ „ 27. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Verwunderung über die jetzt hervortretenden Bedenken Oesterreichs, dem Vertrage wegen erneuter Anerkennung der Neutralität Belgiens beizutreten . 4348.
„ Sept. 7. — Ders. an den Königl. Gesandten in Brüssel; Pflichten und Rechte der Neutralen in Bezug auf Verwundete. 4352.
„ Decbr. 3. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Gesandten in Wien; Mittheilung über vom Luxemburgischen Gebiete aus vorgekommene Neutralitätsverletzungen 4217.

Digitized by Google

1870. Dec. 22. **Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Gesandten in Berlin; Erforderniss einer Europäischen Entscheidung über angebliche Neutralitätsverletzung Seitens für neutral erklärter Staaten . . . . . No. 4218.

„ „ — — Uebersicht der den Delegationen der gesetzgebenden Körperschaften des Reichs vorgelegten Correspondenzen des K. K. gemeinsamen Ministeriums des Aeussern 4216.

Oesterreichisches Rothbuch, s. No. 4216—4221 und Oriental. Angel.

Orientalische Angelegenheiten. (Vgl. Bd. XIX und vorg.)

1856. März 30. **Europäische Grossmächte.** Aus dem Pariser Friedensv. 4222.

„ „ 30. **Russland** und **Türkei.** Convention über die von beiden Mächten zu haltenden Kriegsschiffe im Schwarzen Meer (Artikel 1—3) . . . . . 4222.

„ April 15. **Frankreich, Grossbritannien** und **Oesterreich.** Garantievertrag betr. die Türkei . . . . . 4222.

1870. Oct. 19/31. **Russland.** Reichskanzler an die diplomatischen Vertreter bei den Mitunterzeichnern des Pariser Vertrages von 1856; Lossagung von den Beschränkungen der Russischen Seemacht im Schwarzen Meere. (Ausfertigung nach Wien.) . . . . . 4223.

„ Octob. 20. — Ders. an den Kaiserl. Botschafter in London; Begleitschreiben zu dem Circular vom 31. Oct. zur Erläuterung des Standpunktes in der Orientalischen Politik im Allgemeinen . . . . . 4224.

„ Nov. 1. — Ders. an den Kaiserl. Gesandten in Wien desgl. . 4225.

„ „ 1. — Ders. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz; Begleitschreiben zum Circular vom 31. Oct., Erwartung der Zustimmung zur Russischen Politik . . . . . 4226.

„ „ 1. — Ders. an den Kaiserl. Gesandten in Constantinopel; Begleitschreiben zu dem Circulair vom 31. October, betonend, dass letzteres keine Drohung gegen die Türkei enthalte . . . . . 4227.

„ „ 1. — Ders. an Dens.; Privatschreiben in Begleitung des Circulairs etc. zur Erläuterung des Standpunktes in der Orientalischen Politik im Allgemeinen. . . . . 4228.

„ „ 1. — Ders. an den Kaiserl. Vertreter bei der Französischen Regierungsdelegation in Tours; Begleitschreiben zum Circulair vom 31. October, zur Erläuterung desselb. 4229.

„ „ 9. **Grossbritannien.** Botschafter in St. Petersburg an den Kön. Min. d. Ausw.; erstes Anzeichen von der Lossagung Russlands von dem Pariser Friedensvertrage 4245.

„ „ 10. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; Erwiederung auf das Russische Circular vom 31. Oct. und die Depesche vom 1. November. 4230.

„ „ 11. — Ders. an den Unterstaatssecretär, Mr. Odo Russell; Sendung desselben in das Deutsche Hauptquartier zu Versailles betr. die Englische Antwort an Russland 4244.

„ „ 14. — Botschafter in Constantinopel an den Königl. Min. des Ausw.; erster Eindruck der Russischen Depeschen auf die Pforte. . . . . 4247.

„ „ 16. **Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Gesandten (Grafen von Chotek) in St. Petersburg; Antwort auf das Russische Circular vom 31. Oct. . . . . 4233.

Digitized by Google

			No.
1870. Nov.	16.	**Oesterreich.** Ders. an Dens.; Antwort auf das Begleitschreiben zum Russischen Circular	4234.
,,	,, 16.	**Grossbritannien.** Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung mit dem Fürsten Gortchakow bei Uebergabe der Englischen Antwort	4246.
,,	,, 8/20.	**Russland.** Reichskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London; Replik auf die Englische Antwortdepesche vom 10. Novbr.	4231.
,,	,, 20.	**Grossbritannien.** Botschafter in Constantinopel an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung zwischen dem Grossvezier und General Ignatiew nach des Letzteren Rückkehr von St. Petersburg	4252.
,,	,, 21.	— Ders. an Dens.; Möglichkeit eines Ersatzes für die seitherige Neutralisation des Schwarzen Meeres . .	4253.
,,	,, 10/22.	**Russland.** Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Wien; Erwiederung auf die erste Oesterreichische Depesche vom 16. November	4236.
,,	,, 10/22.	— Ders. an Dens.; desgleichen auf die zweite Oesterr. Depesche.	4237.
,,	,, 22.	**Grossbritannien.** Mr. Odo Russell an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredungen mit dem Grafen v. Bismarck über die Conferenz	4257.
,,	,, 23.	**Oesterreich.** Reichskanzler an die K.K. diplomatischen Agenten in Bukarest und Belgrad. Warnung vor unvorsichtiger Politik in Folge der durch das Russische Circular geschaffenen Lage.	4235.
,,	,, 24.	**Italien.** Min. des Ausw. an den Königl. Gesandten in St. Petersburg; Antwort auf das Russische Circularschreiben vom 31. Oct. 1870.	4241.
,,	,, 24.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Berlin; Unterredungen mit dem Grafen Bernstorff; anfängliche Nichtbefriedigung von der Preussischen Aufnahme der Russischen Depeschen; Möglichkeit einer Conferenz	4248.
,,	,, 25.	— Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles; Geneigtheit, auf den Preussischen Conferenzvorschlag einzugehen	4249.
,,	,, 26.	— Mr. Odo Russell an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung mit dem Grafen Bismarck, betreffend den Ort und die Basis der Conferenz.	4258.
,,	,, 26.	— Botschafter in Constantinopel an Dens.; Geneigtheit der Türkei, auf die Neutralität des Schwarzen Meeres zu verzichten, um nicht andere Punkte des Pariser Friedens in Frage gestellt zu sehen	4264.
,,	,, 27.	— Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles; Constatirung des Einverständnisses über die Conferenzbasis	4250.
,,	,, 27.	— Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. des Ausw.; friedliche Versicherungen Russlands an die Türkei	4256.
,,	,, 27.	— Odo Russell an Dens.; des Grafen Bismarck Ansicht über die Basis der Conferenz	4259.

Digitized by Google

1870. Nov. 27. **Grossbritannien.** Botschafter in Constantinopel an Dens.; Russische Mittheilungen über die Aeusserungen anderer Grossmächte bezüglich der Unhaltbarkeit der Russland durch den Pariser Frieden auferlegten Beschränkungen . . . . . No. 4265.

,, ,, 28. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg; Duplik auf die Russische Replik vom 20. November 1870. (No. 4231.) . . . . . 4232.

,, ,, 28. — Ders. an Dens.; Unterredung mit Baron Brunnow beim Empfang der Russischen Duplik vom 20. November 1870 . . . . . 4251.

,, ,, 28. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Königl. Minister des Ausw.; erste Eröffnung an die Französische Regierung über die beabsichtigte Conferenz in der Pontusfrage . . . . . 4254.

,, ,, 29. — Ders. an Dens.; Französische Bedenken gegen die Conferenz wegen der Anregung von Deutscher Seite. 4255.

,, ,, 30. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Bundesrath des Norddeutschen Bundes; Vorlage der Schriftstücke in der Pontusfrage und Darlegung der Stellung des Bundespräsidiums zu dieser Frage . . . . . 4242.

,, Dec. 1. **Grossbritannien.** Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Königl. Min. des Ausw.; Gang der Verhandlungen mit dem Grafen Chaudordy in Betreff Frankreichs Annahme des Conferenzvorschlages . . . . . 4260.

,, ,, 3. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Botsch. in London; Annahme der Einladung des Bundespräsidiums zu einer Conferenz in London von Seiten der Unterzeichner des Vertrags vom 30. März 1856. 4243.

,, ,, 7. **Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Gesandten in St. Petersburg; Entgegnung auf die beiden Russischen Depeschen vom 22. Nov. (No. 4236 u. 37.) 4238.

,, ,, 7. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien; Oesterreichischer Vorschlag einer Separatverständigung zwischen England, Oesterreich, Italien und der Pforte vor Eröffnung der Conferenz. Möglichkeiten eines Ersatzes für die jetzige vertragsmässige Neutralität des Schwarzen Meeres. 4261.

,, ,, 7. **Russland.** Reichskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London; Conferenzbasis . . . . . 4262.

,, ,, 8. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Constantinopel; Verlangen der Türkei, dass die Conferenz sich auf die Frage des Schwarzen Meeres beschränke . . . . . 4263.

,, ,, 8. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Königl. Min. des Ausw.; Nichteintreffen einer bestimmten Antwort der Regierung in Paris bezüglich der Theilnahme an der Conferenz . . . . . 4266.

,, ,, 12. — Ders. an Dens.; Frankreichs Bedenken gegen die Theilnahme an der Conferenz in seiner gegenwärtigen Lage 4267.

,, ,, 12. — Botschafter in St. Petersburg an Dens.; Unterredung mit dem Fürsten Gortchakow, betr. die friedliche Lösung der schwebenden Frage . . . . . 4268.

Digitized by Google

1870. Dec. 22. **Oesterreich.** Reichskanzler an den K. K. Botschafter in London; zur Aufklärung über den Charakter und die Stärke des in das Schwarze Meer eingelaufenen Begleitgeschwaders des Kaisers von Oesterreich auf dessen Reise in den Orient im Jahre 1869. . . . No. 4239.

„ „ 27. **Frankreich.** Geschäftsträger in London an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw.; Anzeige, dass Frankreich auf der Conferenz durch Jules Favre vertreten sein werde. 4269

„ „ 29. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Französ. Min. d. Ausw., Herrn Jules Favre in Paris; Angabe des Weges zur Erlangung eines Geleitscheines durch die Deutsche Belagerungsarmee . . . . . 4270.

„ „ 29. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux an den Königl. Min. d. Ausw.; die Schwierigkeit des Austritts des Herrn Jules Favre aus Paris . 4271.

„ „ — **Oesterreich.** Uebersicht der den Delegationen der gesetzgebenden Körperschaften des Reichs vorgelegten „Correspondenzen des K. K. gemeins. Min. des Aeussern". (Nachtrag zu No. 4). . . . . 4216.

1871. Jan. 2. — Reichskanzler an den K. K. Gesandten in St. Petersburg; Interesse Oesterreichs an den das Schwarze Meer berührenden Fragen und Rückblick auf die Politik desselben während des Krimkrieges . . . . 4240.

„ „ 4. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux; Benachrichtigung, dass Mr. Jules Favre nicht zur Conferenz zu kommen beabsichtige . . . . 4272.

„ „ 6. — Ders. an Dens.; Unthunlichkeit, länger auf einen Französischen Conferenzbevollmächtigten zu warten. 4273.

„ „ 10. **Frankreich.** Min. des Ausw. (Jules Favre) an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw; Antwort auf dessen Note vom 29. Dec. 1870 (No. 4270); vorläufige Verhinderung, die Conferenz zu besuchen 4276.

„ „ 12. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Französ. Geschäftsträger in London; Benachrichtigung von der Anberaumung der Conferenz . . . . . 4274.

„ „ 12. **Frankreich.** Min. des Ausw. an die diplomatischen Agenten im Ausland; die Beschickung der Conferenz betreffend. . . . . 4281.

„ „ 13. — Ders. an den Kanzler des Norddeutschen Bundes; Ersuchen um einen Geleitschein. . . . . 4282.

„ „ 15. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux; Frankreichs Verlangen eines neuen Aufschubs der Conferenz; Unthunlichkeit der Willfahrung . . . 4275.

„ „ 16. **Norddeutscher Bund.** Bundeskanzler an den Französischen Min. des Ausw. in Paris; Ablehnung der Ertheilung eines Geleitscheines auf dem gewünschten Wege . . . . . 4283.

„ „ 17. **Europäische Grossmächte.** Eröffnungssitzung der Londoner Conferenz behufs Abänderung des Pariser Vertrags vom 30. März 1856. . . . . 4286.

Digitized by Google

1871. Jan. 18. **Grossbritannien.** Mr. Odo Russell an den Königl. Min. des Ausw.; Verhalten der Deutschen Autoritäten in Sachen des Favre'schen Geleitscheines . . . . No. 4279.

„ „ 18. — Ders. an Jules Favre; Benachrichtigung über den Verlauf der ersten Sitzung der Londoner Conferenz. 4279. Beil.

„ „ 20. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux; Bericht über das Stattfinden der ersten Conferenzsitzung; Unthunlichkeit längeren Wartens. . . . . 4277.

„ „ 21. — Ders. an Dens.; neue Schwierigkeiten in Betreff des Favre'schen Geleitscheins . . . . . 4278.

„ „ 23. **Frankreich.** Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles; Antwort auf dessen Zuschrift vom 18. Januar (No. 4279. Beil.). . . . . 4280.

„ „ 24. **Europäische Grossmächte.** Zweite Sitzung der Londoner Conferenz . . . . . 4286.

„ Febr. 2. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux; Favre's Ablehnung, einen Stellvertreter zur Conferenz zu schicken . . . . . 4284.

„ „ 3. **Europäische Grossmächte.** Dritte Sitzung der Londoner Conferenz . . . . . 4286.

„ „ 4. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux; Wunsch der Französischen Regierung, die Frage des Friedens mit Deutschland vor die Conferenz zu bringen; Unthunlichkeit der Willfahrung . . . . 4285.

„ „ 7. **Europäische Grossmächte.** Vierte Sitzung der Londoner Conferenz . . . . .

„ März 13. — — Fünfte Sitzung der Londoner Conferenz. } 4286.

„ „ 14. — — Sechste Sitzung und Schluss der Londoner Conferenz . . . . .

Pontus-Frage s. **Orientalische Angelegenheiten.**

Römische Frage. (Vgl. Bd. XIX u. vorg.)

1870. Aug. 2. **Frankreich.** Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz; Anzeige von der beschlossenen Abberufung der Französischen Truppen aus Rom und Rückkehr zur September-Convention . . . . . 4310.

„ „ 4. **Italien.** Min. des Ausw. an den Königl. Gesandten in Paris; Antwort auf die vorstehende Anzeige . . . 4311.

„ „ 21. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. diplomatischen Agenten (Mr. Jervoise) in Rom; Instruction für den Fall, dass der Papst sich auf Englisches Gebiet begeben wolle . . . . . 4308.

„ „ 22. — Der Secretär der Admiralität an Capitän Salmon, Commander der „Defence"; Instruction für den Fall des Begehens des Papstes an Bord des Kriegsschiffes . . . . . 4309.

„ „ 27. — Diplomatischer Agent in Rom an den Königl. Min. des Ausw.; Ankunft des Kriegsschiffes „Defence"; Besprechung mit dem Cardinal-Staatssecretär . . 4312.

„ „ 29. **Italien.** Min. des Ausw. an den Königl. Gesandten in Paris; wachsende Schwierigkeit der Römischen Frage . . . . . 4287.

Digitized by Google

1870. Aug. 29. **Italien.** Ders. an die Königl. diplomatischen Vertreter im Auslande; Dringlichkeit der Lösung der Römischen Frage . . . . . No. 4288.

„ „ 29. — Ders. an die Königl. Missionen im Ausland; Darstellung der Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich einerseits, und Italien und dem Päpstlichen Stuhle andererseits, betr. die Römische Frage 4290.

„ „ 29. **Grossbritannien.** Gesandter zu Florenz an den Königl. Min. des Ausw.; Schwierigkeiten der Italienischen Regierung gegenüber der Römischen Frage . . . 4313.

„ „ 29. **Italien.** Min.-Präsident Signor Lanza an den Grafen Ponza di San Martino; Instruction, betr. dessen Sendung nach Rom . . . . . 4315.

„ Sept. 7. — Ders. an die Königl. diplomatischen Vertreter im Auslande; Nothwendigkeit sofortigen Einschreitens in Rom . . . . . 4289.

„ „ 8. **Grossbritannien.** Gesandter in Florenz an den Königl. Min. des Ausw.; Beschluss der Italienischen Regierung, betr. den Einmarsch der Truppen in Rom. 4314.

„ „ 8. **Italien.** Der König von Italien an den Papst; Rechtfertigung der gethanen Schritte . . . . . 4317.

„ „ 11. — Proclamation des Commandanten des Italienischen Expeditions-Corps, General Cadorna, beim Ueberschreiten der Römischen Grenze . . . . . 4316.

„ „ 11. **Kirchenstaat.** Der Papst an den König von Italien; Antwort auf das Schreiben des Königs vom 8. September 1870 [No. 4317] . . . . . 4327.

„ „ 19. — Brief des Papstes an den Commandeur der Päpstlichen Armee, General Kanzler; Dank an die Truppen; Aufgeben ernstlichen Widerstandes . . . . 4320.

„ „ 20. — Der Cardinal-Staatssecretär an die bei dem Päpstl. Stuhle beglaubigten Gesandten; Protest gegen die Occupation Rom's . . . . . 4292.

„ „ 20. **Italien und Kirchenstaat.** Kapitulation von Rom . 4319.

„ „ 21. **Grossbritannien.** Diplomatischer Agent zu Rom an den Königl. Min. des Ausw.; Versammlung des diplomatischen Corps bei dem Papst während des Bombardements von Rom; Verhandlungen mit dem General Cadorna in dessen Hauptquartier . . . . . 4318.

„ „ 22. **Frankreich.** Gesandter in Florenz an S. M. den König von Italien; Beglückwünschung zur Lösung der Römischen Frage . . . . . 4293.

„ „ 22. **Italien.** Gesandter in London an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung mit Lord Granville über die Situation . . . . . 4295.

„ „ 23. — Ges. in Madrid an Ders.; Bericht über die billigende Aufnahme des Einmarsches in Rom Seitens des Madrider Cabinets. . . . . 4296.

„ „ 27. — Gesandter in London an Ders.; Ansicht des Engl. auswärtigen Amtes über die Verlegung der Italienischen Regierung nach Rom . . . . . 4298.

„ „ 28. — Min. des Ausw. an den Gesandten der Französischen Republik in Florenz; Dank für die Beglückwünschung zur Lösung der Römischen Frage . . . . 4294.

Digitized by Google

1870. Sept. 29. **Italien.** Ges. in München an den Königl. Min. des Ausw.; Räthlichkeit des Verbleibens des Papstes in Rom . . . . . No. 4297.

,, ,, 29. **Kirchenstaat.** Der Papst an die Mitglieder des Cardinal-Collegiums; Protest gegen die Occupation Roms 4299.

,, ,, 29. **Grossbritannien.** Gesandter in Florenz an den Königl. Min. des Ausw.; Sendung des Generals La Marmora nach Rom . . . . . 4321.

,, ,, 30. **Italien.** Formel für das von der Giunta zu Rom beschlossene Plebiscit; Proclamation der Giunta an die Römer . . . . . 4322.

,, Oct. 2. — Königl. Decret, betr. die Einverleibung Roms und der Römischen Provinzen in Italien . . . . . 4324.

,, ,, 9. — Gesandter in Wien an den Königl. Min. d. Ausw.; Bericht über den Empfang einer Deputation des „katholischen Casino“ durch den Reichskanzler . . . 4301.

,, ,, 9. — Königl. Decret, betr. die Ernennung des Gen. La Marmora zum Statthalter in Rom . . . . . 4325.

,, ,, 10. — Ueberreichung der Plebiscit-Acte an den König von Italien; Ansprache des Präsidenten der Deputation; Antwort des Königs . . . . . 4323.

,, ,, 11. — Min. des Ausw. an die Königl. diplomat. Vertreter im Auslande; Beleuchtung des Päpstlichen Protestes vom 29. Septbr. [No. 4299] . . . . . 4300.

,, ,, 11. — Gesandter in Berlin an den Königl. Min. des Ausw.; Stellung des Berliner Cabinets zu der gegenwärtigen Krisis der Römischen Frage . . . . . 4302.

,, ,, 11. — Proclamation des Gen. La Marmora, Statthalters in Rom . . . . . 4326.

,, ,, 17. **Kirchenstaat.** Der Cardinal-Staatssecretär an die Päpstl. diplom. Vertreter im Auslande; Erwiderung auf das Mémoire der Italienischen Regierung vom 29. Aug. 1870 [No. 4290] . . . . . 4291.

,, ,, 18. **Italien.** Min. d. Ausw. an die Kön. diplomat. Vertreter im Auslande; Einverleibung der Römischen Staaten in das Königreich Italien und künftige Stellung des Papstthums . . . . . 4303.

,, ,, 19. — Königl. Decret, betreffend die Einführung der Italienischen Pressgesetze in die Römischen Staaten . . 4328.

,, Nov. 2. — Adresse des Cavour-Club und der Municipal-Giunta zu Rom an den Statthalter La Marmora, betr. die Ausweisung der Jesuiten . . . . . 4329.

,, ,, 8. — Ges. in Brüssel an den Königl. Min. des Ausw.; Stellung Belgiens zur Römischen Frage . . . . 4304.

,, ,, 8. **Kirchenstaat.** Der Cardinal-Staatssecretär an d. Päpstlichen diplomatischen Vertreter im Auslande; Erwiderung auf die Circular-Depesche der Ital. Regierung v. 18. Oct. 1870 [No. 4303] . . . . . 4330.

,, ,, 9. — Ders. an die Repräsentanten der fremden Mächte in Rom; Protest gegen die Besitzergreifung des Quirinal . . . . . 4305.

,, ,, 14. **Spanien.** Min. des Ausw. an den Königl. Italienischen Gesandten in Madrid; Beglückwünschung zur Vollendung der Italienischen Einheit . . . . . 4307.

Digitized by Google

1870. Nov. 16. **Italien.** Min. des Ausw. an die Königl. diplom. Vertreter im Auslande; Mittheilung eines Mémoire über das Eigenthumsrecht am Quirinal . . . . . No. 4306.
,, Dec. 1. — Ders. an Dies.; Erwiderung auf das Antonelli'sche Circular vom 8. Nov. [No. 4330] . . . . . 4331.
,, ,, 30. **Grossbritannien.** Diplomatischer Agent zu Rom an den Königl. Min. des Ausw.; Bericht über die Ueberschwemmung Roms; — Ankunft des Königs von Italien . . . . . 4332.
1871. Jan. 2. — Ders. an Dens.; Bericht über den Aufenthalt des Königs von Italien in Rom . . . . . 4333.
,, ,, 2. **Kirchenstaat.** Der Cardinal-Staatssecretär an die Päpstlichen Nuntien im Auslande; die Ankunft des Königs von Italien in Rom . . . . . 4334.
,, ,, 24. — Ders. an Dieselb.; die Ankunft des Kronprinzen von Italien in Rom . . . . . 4335.

Seerecht. (Vgl. Bd. XIX u. vorg.)

1870. Jul. 22. **Verein. Staaten von Nordamerika.** Staatssecr. des Ausw. an den Gesandten des Norddeutschen Bundes in Washington; Freiheit des Privateigenthums im Seekrieg . . . . . 4336.
,, ,, 25. **Norddeutscher Bund.** Gesandter an den Amerikanischen Staatssecr. des Ausw.; desgleichen . . . . . 4337.
,, Aug. 20. **Frankreich.** Botschafter in London an den Königl. Grossbrit. Min. des Ausw.; note verbale über die völkerrechtliche Statthaftigkeit der deutscherseits beabsichtigten Bildung einer „freiwilligen Seewehr" . 4345.
,, ,, 24. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Kaiserl. Französ. Botschafter in London; Gutachten der Englischen Kronjuristen über die Statthaftigkeit der Bildung einer „freiwilligen Seewehr" . . . . . 4346.
,, Oct. 10. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. des Ausw.; Veranlassung zur Proclamation des Präsidenten der Verein. Staaten vom 8. Oct., betr. die Behandlung bewaffneter Schiffe der Kriegführenden . 4391.

Thronreden, Adressen, Proclamationen etc. (Vgl. Bd. XIX u. vorg.)

1870. Sept. 8. **Italien.** Schreiben des Königs von Italien an den Papst . . . . . 4317.
,, ,, 11. — Proclamation des Commandanten des Italien. Expeditionscorps, Gen. Cadorna, beim Ueberschreiten der Röm. Grenze . . . . . 4316.
,, ,, 11. **Kirchenstaat.** Antwort des Papstes an den König von Italien . . . . . 4327.
,, ,, 19. — Brief des Papstes an den Commandanten der Päpstlichen Armee, Gen. Kanzler . . . . . 4320.
,, ,, 29. — Der Papst an das Cardinalcollegium; Protest gegen die Occupation Roms . . . . . 4299.
,, ,, 30. **Italien.** Proclamation der Giunta an die Römer . . 4322.
,, Oct. 2. — Decret, betr. die Einverleibung Roms und der Röm. Provinzen in Italien. . . . . 4324.
,, ,, 11. — Proclamation des Statthalters von Rom, Gen. La Marmora . . . . . 4326.
,, Nov. 2. — Adressen des Cavour-Club und der Municipal-Giunta zu Rom, betr. die Ausweisung der Jesuiten . . . 4329.

Digitized by Google

1870.	Nov.	24.	**Norddeutscher Bund.** Thronrede bei Eröffnung der ausserordentlichen Session des Reichstags. . . .	No. 4182.
,,	Dec.	10.	— Adresse des Reichstags und Schluss der Session. .	4197.
,,	,,	18.	— Empfang der Adressdeputation des Reichstags durch S. M. den König von Preussen im grossen Hauptquartier zu Versailles	4198.
,,	,,	19.	**Württemberg.** Thronrede bei Eröffnung des Landtags	4205.
,,	,,	20.	**Baden.** Adresse beider Kammern an den Grossherzog.	4204.
,,	,,	21.	**Preussen.** Adresse des Herrenhauses an den König .	4209.
,,	,,	30.	**Württemberg.** Adresse der Kammer der Abgeordneten an den König	4206.
1871.	Jan.	4.	— Antwort des Königs	
,,	,,	7.	**Frankreich.** Protest des Grafen von Chambord gegen das Bombardement von Paris	4427.
,,	,,	9.	— Protest der Regierung der Nationalen Vertheidigung gegen das Bombardement von Paris	4428.
,,	,,	14.	**Deutsches Reich.** Der Kaiser an die Fürsten und Freien Städte des Reichs; Notification der Annahme der Kaiserwürde	4211.
,,	,,	17.	— Manifest des Königs Wilhelm von Preussen, betr. die Annahme der Deutschen Kaiserwürde . . .	4213.
,,	,,	18.	**Preussen.** Adresse des Hauses der Abgeordneten an den König	4210.
,,	,,	18.	**Deutsches Reich.** Ansprache des Kaisers an die in Versailles versammelten Deutschen Fürsten . . .	4214.
,,	,,	18.	— Armeebefehl des Königs Wilhelm v. Preussen, betr. die Annahme der Deutschen Kaiserwürde . . .	4215.
,,	,,	20.	**Sachsen.** Der König an den Kaiser; Antwort auf die Notification der Annahme des Kaisertitels . . .	4212.
,,	Febr.	4.	**Frankreich.** Proclamation der Regierung der Nationalen Vertheidigung an das Volk	4438.
,,	,,	4.	— Proclamation des Exkaisers Napoleon an das Franz. Volk	4439.
,,	März	21.	**Deutsches Reich.** Thronrede des Kaisers bei Eröffnung des Deutschen Reichstags	4446.
,,	,,	30.	— Antwortadresse des Reichstags auf die Kaiserl. Thronrede	4447.
,,	Juni	15.	— Thronrede des Kaisers beim Schlusse des Reichstags	4451.

Digitized by Google

II. Inhaltsverzeichniss, nach den Ursprungsländern der Actenstücke alphabetisch geordnet.

Amerika, Vereinigte Staaten von.

Deutsch-Französischer Krieg:

1870. Juli 22. No. 4336.
,, Sept. 7. ,, 4357.
1871. Jan. 13. ,, 4429.

Seerecht:

1870. Juli 22. No. 4336.

Baden.

Bündnisse, Conventionen:

1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 15. ,, 4184.
,, ,, 25. ,, 4185. 4186.

Deutsch-Französ. Krieg:

1870. Dec. 20. No. 4204.

Deutschlands Verfassung:

1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 15. ,, 4184.
,, ,, 25. ,, 4185. 4186.
,, Dec. 16. ,, 4203.
,, ,, 16/19. ,, 4199.
,, ,, 20. ,, 4204.

Thronreden etc.:

1870. Dec. 20. No. 4204.

Bayern.

Bündnisse, Conventionen:

1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 23. ,, 4188.
,, ,, 23. ,, 4189.
,, ,, 25. ,, 4185.
,, ,, 25. ,, 4186.

Deutschlands Verfasssung:

1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 23. ,, 4188. 4189.
,, ,, 25. ,, 4185. 4186.
,, Dec. 14. ,, 4207.
,, ,, 30. ,, 4202.
1871. Jan. 21. ,, 4208.
,, ,, 21/30. ,, 4202.

Belgien, Bolivia, Brasilien und **Dänemark.**

Deutsch-Französischer Krieg:

1871. Jan. 13. No. 4429.

Deutsches Reich (s. auch Nordd. Bund).

Bündnisse, Conventionen:

1871. Jan. 28. No. 4436.
,, Febr. 15. ,, 4437.
,, ,, 26. ,, 4441.
,, März 11. ,, 4442.
,, Mai 10. ,, 4443.
,, ,, 20. ,, 4444.
,, ,, 21. ,, 4445.

Deutsch-Französischer Krieg:

1871. Jan. 28. No. 4436.
,, Febr. 15. ,, 4437.
,, ,, 26. ,, 4441.
,, März 11. ,, 4442.
,, ,, 21. ,, 4446.
,, ,, 30. ,, 4447.
,, Mai 2. ,, 4449.
,, ,, 10. ,, 4443.
,, ,, 12. ,, 4448.
,, ,, 20. ,, 4444.
,, ,, 21. ,, 4445.
,, ,, 25. ,, 4449.
,, Juni 3. ,, 4449.
,, ,, 9. ,, 4450.
,, ,, 15. ,, 4451.

Deutschlands Verfassung:

1870. Dec. 14. No. 4220.
1871. Jan. 14. ,, 4211.
,, ,, 17. ,, 4213.
,, ,, 18. ,, 4214.
,, ,, 18. ,, 4215.
,, März 21. ,, 4446.
,, ,, 30. ,, 4447.
,, Mai 2/25. ,, 4449.
,, Juni 3. ,, 4449.
,, ,, 9. ,, 4450.
,, ,, 15. ,, 4451.

Digitized by Google

Thronreden etc.:
1871. Jan. 14. No. 4211.
,, ,, 17. ,, 4213.
,, ,, 18. ,, 4214.
,, ,, 18. ,, 4215.
,, März 21. ,, 4446.
,, ,, 30. ,, 4447.
,, Juni 15. ,, 4451.

St. Domingo.
Deutsch-Französischer Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Frankreich.
Bündnisse, Conventionen etc.:
1856. März 30. No. 4222.
,, April 15. ,, 4222.
1871. Jan. 17. ,, 4286.
,, ,, 24. ,, 4286.
,, ,, 28. ,, 4436.
,, Febr. 3. ,, 4286.
,, ,, 7. ,, 4286.
,, ,, 15. ,, 4437.
,, ,, 26. ,, 4441.
,, März 11. ,, 4442.
,, ,, 13. ,, 4286.
,, ,, 14. ,, 4286.
,, Mai 10. ,, 4443.
,, ,, 20. ,, 4444.
,, ,, 21. ,, 4445.
Deutsch-Französischer Krieg:
1870. Aug. 20. No. 4345.
,, Sept. 10. ,, 4359.
,, ,, 30. ,, 4375.
,, Dec. 8/10. ,, 4421.
,, ,, 25. ,, 4424.
1871. Jan. 7. ,, 4427.
,, ,, 9. ,, 4428.
,, ,, 13. ,, 4282.
,, ,, 28. ,, 4436.
,, Febr. 4. ,, 4438.
,, ,, 4. ,, 4439.
,, ,, 13. ,, 4440.
,, ,, 15. ,, 4437.
,, ,, 15/17. ,, 4440.
,, ,, 26. ,, 4441.
,, März 11. ,, 4442.
,, Mai 10. ,, 4443.
,, ,, 20. ,, 4444.
,, ,, 21. ,, 4445.
Orientalische Angelegenheiten:
1856. März 30. No. 4222.
,, April 15. ,, 4222.
1870. Dec. 27. ,, 4269.
1871. Jan. 10. ,, 4276.
,, ,, 12. ,, 4281.
1871. Jan. 13. No. 4282.
,, ,, 23. ,, 4280.
,, März 13/14. ,, 4286.
Römische Frage:
1870. Aug. 2. No. 4310.
,, Sept. 22. ,, 4293.
Seerecht:
1870. Aug. 20. No. 4345.
Thronreden etc.:
1871. Jan. 7. No. 4427.
,, ,, 9. ,, 4428.
,, Febr. 4. ,, 4438.
,, ,, 4. ,, 4439.
Verfassungsänderung:
1870. Sept. 30. No. 4375.
,, Dec. 8/10. ,, 4421.
,, ,, 25. ,, 4424.
1871. Febr. 4. ,, 4438.
,, ,, 17. ,, 4440.

Griechenland.
Deutsch-Französischer Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Grossbritannien.
Belgiens Neutralität:
1870. Aug. 26. No. 4347.
,, ,, 27. ,, 4348.
,, Sept. 7. ,, 4352.
Bündnisse, Conventionen etc.:
1856. März 30. No. 4222.
,, April 15. ,, 4222.
1871. Jan. 17. ,, 4286.
,, ,, 24. ,, 4286.
,, Febr. 3. ,, 4286.
,, ,, 7. ,, 4286.
,, März 13. ,, 4286.
,, ,, 14. ,, 4286.
Deutsch-Französischer Krieg:
1870. Aug. 12. No. 4338.
,, ,, 16. ,, 4339.
,, ,, 16. ,, 4340.
,, ,, 16. ,, 4349.
,, ,, 17. ,, 4341.
,, ,, 17. ,, 4342.
,, ,, 17. ,, 4343.
,, ,, 19. ,, 4344.
,, ,, 24. ,, 4346.
,, ,, 26. ,, 4347.
,, ,, 27. ,, 4348.
,, ,, 31. ,, 4350.
,, Sept. 5. ,, 4351.
,, ,, 7. ,, 4352.
,, ,, 7. ,, 4353.
,, ,, 7. ,, 4354.
,, ,, 8. ,, 4355.

Digitized by Google

1870. Sept. 8. No. 4356.
,, ,, 9. ,, 4358.
,, ,, 11. ,, 4360.
,, ,, 12. ,, 4361.
,, ,, 12. ,, 4372.
,, ,, 13. ,, 4362.
,, ,, 13. ,, 4363.
,, ,, 13. ,, 4364.
,, ,, 13. ,, 4364. Beil.
,, ,, 14. ,, 4365.
,, ,, 14. ,, 4366.
,, ,, 14. ,, 4367.
,, ,, 16. ,, 4368.
,, ,, 16. ,, 4369.
,, ,, 17. ,, 4370.
,, ,, 19. ,, 4371.
,, Oct. 1. ,, 4373.
,, ,, 2. ,, 4379.
,, ,, 4. ,, 4374.
,, ,, 6. ,, 4377.
,, ,, 6. ,, 4378.
,, ,, 7. ,, 4376.
,, ,, 8. ,, 4382.
,, ,, 9. ,, 4383.
,, ,, 10. ,, 4380.
,, ,, 10. ,, 4391.
,, ,, 11. ,, 4381.
,, ,, 12. ,, 4384.
,, ,, 12. ,, 4386.
,, ,, 16. ,, 4385.
,, ,, 16. ,, 4388.
,, ,, 17. ,, 4395.
,, ,, 18. ,, 4387.
,, ,, 18. ,, 4392.
,, ,, 20. ,, 4389.
,, ,, 20. ,, 4390.
,, ,, 20. ,, 4393.
,, ,, 22. ,, 4400.
,, ,, 23. ,, 4394.
,, ,, 23. ,, 4401.
,, ,, 24. ,, 4399.
,, ,, 24. ,, 4402.
,, ,, 24. ,, 4409.
,, ,, 24. ,, 4410.
,, ,, 25. ,, 4397.
,, ,, 25. ,, 4398.
,, ,, 27. ,, 4403.
,, ,, 27. ,, 4404.
,, ,, 28. ,, 4406.
,, Nov. 2. ,, 4408.
,, ,, 4. ,, 4407.
,, ,, 8. ,, 4411.
,, ,, 9. ,, 4412.
,, ,, 12. ,, 4413.
1870. Nov. 12. No. 4414.
,, ,, 14. ,, 4415.
,, ,, 23. ,, 4416.
,, ,, 25. ,, 4417.
,, Dec. 5. ,, 4418.
,, ,, 10. ,, 4419.
,, ,, 14. ,, 4420.
,, ,, 19. ,, 4423.
,, ,, 27. ,, 4425.
,, ,, 29. ,, 4270.
,, ,, 29. ,, 4271.
1871. Jan. 9. ,, 4426.
,, ,, 18. ,, 4279.
,, ,, 20. ,, 4432.
,, ,, 26. ,, 4433.
,, ,, 28. ,, 4434.
,, ,, 29. ,, 4435.

Französ. Verfassungsänderung:
1870. Aug. 12. No. 4338.

Neutralisirte Staaten:
1870. Aug. 26. No. 4347.
,, ,, 27. ,, 4348.
,, Sept. 7. ,, 4352.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. April 15. No. 4222.
1870. Nov. 9. ,, 4245.
,, ,, 10. ,, 4230.
,, ,, 11. ,, 4244.
,, ,, 14. ,, 4247.
,, ,, 16. ,, 4246.
,, ,, 20. ,, 4252.
,, ,, 21. ,, 4253.
,, ,, 22. ,, 4257.
,, ,, 24. ,, 4248.
,, ,, 25. ,, 4249.
,, ,, 26. ,, 4258.
,, ,, 26. ,, 4264.
,, ,, 27. ,, 4250.
,, ,, 27. ,, 4256.
,, ,, 27. ,, 4259.
,, ,, 27. ,, 4265.
,, ,, 28. ,, 4232.
,, ,, 28. ,, 4251.
,, ,, 28. ,, 4254.
,, ,, 29. ,, 4255.
,, Dec. 1. ,, 4260.
,, ,, 7. ,, 4261.
,, ,, 8. ,, 4263.
,, ,, 8. ,, 4266.
,, ,, 12. ,, 4267.
,, ,, 12. ,, 4268.
,, ,, 29. ,, 4270.
,, ,, 29. ,, 4271.

Digitized by Google

1871. Jan. 4, No. 4272.
,, ,, 6. ,, 4273.
,, ,, 12. ,, 4274.
,, ,, 15. ,, 4275.
,, ,, 17. ,, 4286.
,, ,, 18. ,, 4279.
,, ,, 20. ,, 4277.
,, ,, 21. ,, 4278.
,, ,, 24. ,, 4286.
,, Febr. 2. ,, 4284.
,, ,, 3. ,, 4286.
,, ,, 4. ,, 4285.
,, ,, 7. ,, } 4286.
,, März 13. ,, }
,, ,, 14. ,, }

Römische Frage:
1870. Aug. 21. No. 4308.
,, ,, 22. ,, 4309.
,, ,, 27. ,, 4312.
,, ,, 29. ,, 4313.
,, Sept. 8. ,, 4314.
,, ,, 21. ,, 4318.
,, ,, 29. ,, 4321.
,, Dec. 30. ,, 4332.
1871. Jan. 2. ,, 4333.

Seerecht:
1870. Aug. 24. No. 4346.
,, Oct. 10. ,, 4391.

Hessen (Grossherzogth.).
Bündnisse, etc.:
1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 15. ,, 4184.
,, ,, 25. ,, { 4185. 4186.

Deutschlands Verfassung:
1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 15. ,, 4184.
,, ,, 25. ,, { 4185. 4186.
,, Dec. 20/29. ,, 4200.

Holland s. **Niederlande.**

Honduras.
Deusch-Französ. Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Italien.
Bündnisse, Conventionen, etc.
1856. März 30. No. 4222.
1870. Sept. 20. ,, 4319.
1871. Jan. 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,, }
,, Febr. 3. ,, }
,, ,, 7. ,, }
,, März 13. ,, }
,, ,, 14. ,, }

Deutsch-Französ. Krieg.:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. März 30. No. 4222.
1870. Nov. 24. ,, 4241.
1871. Jan. 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,, }
,, Febr. 3. ,, }
,, ,, 7. ,, }
,, März 13. ,, }
,, ,, 14. ,, }

Römische Frage:
1870. Aug. 4. No. 4311.
,, ,, 29. ,, 4287.
,, ,, 29. ,, 4288.
,, ,, 29. ,, 4290.
,, ,, 29. ,, 4315.
,, Sept. 7. ,, 4289.
,, ,, 8. ,, 4317.
,, ,, 11. ,, 4316.
,, ,, 20. ,, 4319.
,, ,, 22. ,, 4295.
,, ,, 23. ,, 4296.
,, ,, 27. ,, 4298.
,, ,, 28. ,, 4294.
,, ,, 29. ,, 4297.
,, ,, 30. ,, 4322.
,, Oct. 2. ,, 4324.
,, ,, 9. ,, 4301.
,, ,, 9. ,, 4325.
,, ,, 10. ,, 4323.
,, ,, 11. ,, 4300.
,, ,, 11. ,, 4302.
,, ,, 11. ,, 4326.
,, ,, 18. ,, 4303.
,, ,, 19. ,, 4328.
,, Nov. 2. ,, 4329.
,, ,, 8. ,, 4304.
,, ,, 16. ,, 4306.
,, Dec. 1. ,, 4331.

Thronreden, Proclamationen etc.:
1870. Sept. 8. No. 4317.
,, ,, 11. ,, 4316.
,, ,, 30. ,, 4322.
,, Oct. 2. ,, 4324.
,, ,, 11. ,, 4326.
,, Nov. 2. ,, 4329.

Kirchenstaat.
Bündnisse, Conventionen, etc.:
1870. Sept. 20. No. 4319.

Römische Frage:
1870. Sept. 11. No. 4327.
,, ,, 19. ,, 4320.
,, ,, 20. ,, 4292.

Digitized by Google

1870. Sept. 20. No. 4319.
,, ,, 29. ,, 4299.
,, Oct. 17. ,, 4291.
,, Nov. 8. ,, 4330.
,, ,, 9. ,, 4305.
1871. Jan. 2. ,, 4334.
,, ,, 24. ,, 4335.

Thronreden, Proclamationen etc.:
1870. Sept. 11. No. 4327.
,, ,, 19. ,, 4320.
,, ,, 29. ,, 4299.

St. Marino, Monaco und Niederlande.

Deutsch-Französ. Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Norddeutscher Bund.

Bündnisse, Conventionen:
1870. Nov. 15. No. 4184.
,, ,, 21/25. ,, 4187.
,, ,, 23. ,, 4188. 4189.
,, ,, 25. ,, 4185. 4186.
1871. Jan. 17. No.
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,, 4286.
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Deutsch-Französ. Krieg:
1870. Juli 24. No. 4345.
,, ,, 25. ,, 4337.
,, Sept. 12. ,, 4369 Beil. 3.
,, ,, 15. ,, 4369 Beil. 1.
,, Oct. 29. ,, 4405.
,, Nov. 24. ,, 4182.
,, ,, 24. ,, 4183.
,, Dec. 3. ,, 4217.
,, ,, 10. ,, 4197.
,, ,, 14. ,, 4422.
,, ,, 18. ,, 4198.
1871. Jan. 16. ,, 4283.
,, ,, 17. ,, 4430.

Deutschlands Verfassung:
1870. Nov. 15. No. 4184.
,, ,, 21/25. ,, 4187.
,, ,, 23. ,, 4188. 4189.
,, ,, 24. ,, 4182.
,, ,, 24. ,, 4183.
,, ,, 25. ,, 4185. 4186.
,, ,, 26/28. ,, 4183.
1870. Dec. 5. No. 4191.
,, ,, 5. ,, 4194.
,, ,, 6—9. ,, 4192.
,, ,, 9. ,, 4193.
,, ,, 9. ,, 4195.
,, ,, 10. ,, 4196.
,, ,, 10. ,, 4197.
,, ,, 18. ,, 4198.

Neutralisirte Staaten:
1870. Dec. 3. No. 4217.

Orientalische Angelegenheiten:
1870. Nov. 30. No. 4242.
,, Dec. 3. ,, 4243.
1871. Jan. 16. ,, 4283.
,, ,, 17. ,,
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,, 4286.
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Seerecht:
1870. Juli 25. No. 4337.

Thronreden, Adressen etc.:
1870. Nov. 24. No. 4182.
,, Dec. 10. ,, 4197.
,, ,, 18. ,, 4198.

Oesterreich.

Bündnisse, Conventionen etc:
1856. März 30. No. 4222.
,, April 15. ,,
1871. Jan. 17. ,,
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,, 4286.
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Deutsch-Französ. Krieg:
1870. Dec. 22. No. 4218.
,, ,, — ,, 4216.
1871. Jan. 18. ,, 4429.

Deutschlands Verfassung:
1870. Dec. 5. No. 4219.
,, ,, 26. ,, 4221.
,, ,, — ,, 4216.

Neutralisirte Staaten:
1870. Dec. 22. No. 4218.
,, ,, — ,, 4216.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. März 30. No. 4222.
,, April 15. ,,

Digitized by Google

1870. Oct. 16. No. 4233.
,, ,, 16. ,, 4234.
,, Dec. 7. ,, 4238.
,, ,, 22. ,, 4239.
,, ,, — ,, 4216.
1871. Jan. 2. ,, 4240.
,, ,, 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,,
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Peru und Portugal.

Deutsch-Französ. Krieg.
1871. Jan. 13. No. 4429.

Preussen. (S. auch **Deutsches Reich** und **Norddeutscher Bund.**

Bündnisse, Conventionen etc.:
1856. März 30. No. 4222.
1869. Juli 6. ,, 4190.

Deutsch.-Französ. Krieg:
1870. Dec. 21. No. 4209.
1871. Jan. 18. ,, 4210.

Deutschlands Verfassung:
1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Dec. 21. ,, 4209.
1871. Jan. 18. ,, 4210.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. März 30. No. 4222.

Thronreden, Adressen etc.:
1870. Dec. 21. No. 4209.
1871. Jan. 18. ,, 4210.

Russland.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1856 März 30. No. } 4222.
,, ,, 30. ,,
1871. Jan. 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,,
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Deutsch-Französischer Krieg:
1870. Oct. 18. No. 4396.
1871. Jan. 13. ,, 4429.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. März 30. No. } 4222.
,, ,, 30. ,,
1870. Oct. 31. ,, 4223.
,, Nov. 1. ,, 4224.
,, ,, 1. ,, 4225.
,, ,, 1. ,, 4226.
1870. Nov. 1. No. 4227.
,, ,, 1. ,, 4228.
,, ,, 1. ,, 4229.
,, ,, 20. ,, 4231.
,, ,, 22. ,, 4236.
,, ,, 22. ,, 4237.
,, Dec. 7. ,, 4262.
1871. Jan. 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,,
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Sachsen (Königr.).

Deutschlands Verfassung:
1871. Jan. 20. No. 4212.

San Salvador und **Schweden.**

Deutsch-Französ. Krieg.
1870. Jan. 13. No. 4429.

Schweiz.

Deutsch-Französischer Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.
,, ,, 23. ,, 4431.

Spanien.

Deutsch-Französischer Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Römische Frage.
1870. Nov. 14. No. 4307.

Türkei.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1856. März 30. No. 4222.

Deutsch-Französ. Krieg:
1871. Jan. 13. No. 4429.

Orientalische Angelegenheiten:
1856. März. 30. No. 4222.
1871. Jan. 17. ,, } 4286.
,, ,, 24. ,,
,, Febr. 3. ,,
,, ,, 7. ,,
,, März 13. ,,
,, ,, 14. ,,

Württemberg.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 21/25. ,, 4187.
,, ,, 25. ,, } 4185. 4186.

Deutsch-Französ. Krieg:
1870. Dec. 19. No. 4205.
,, ,, 30. ,, } 4206.
1871. Jan. 4. ,,

Digitized by Google

Deutschlands Verfassung:

1869. Juli 6. No. 4190.
1870. Nov. 21/25. „ 4187.
„ „ 25. „ 4185. 4186.
„ Dec. 19. „ 4205.
„ „ 23/29. „ 4201.
1870. Dec. 30. No. 1871. Jan. 4. „ 4206.

Thronreden, Adressen etc.:

1870. Dec 19. No. 4205.
„ „ 30. „ 1871. Jan. 4. „ 4206.

Digitized by Google

Digitized by Google

No. 4182.

NORDDEUTSCHER BUND. — Thronrede bei Eröffnung des durch Verordnung vom 12. November zu zweiter ausserordentlicher Sitzung berufenen Reichstags, verlesen von dem dazu beauftragten Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück, im weissen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin am 24. November 1870. —

No. 4182. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! — Seine Majestät der König von Preussen hat mir den Auftrag zu ertheilen geruhet, den Reichstag des Norddeutschen Bundes im Namen der verbündeten Regierungen zu eröffnen. ¶ Es würde Seiner Majestät zu hoher Befriedigung gereicht haben, heute in Ihrer Mitte zu sein, um an dieser Stelle Gott für die Erfolge zu danken, mit welchen die Waffen der Deutschen Heere gesegnet worden sind und um Ihnen auszusprechen, welchen Antheil die nationale Haltung und die Einmüthigkeit des Reichstages bei Bereitstellung der zur Führung des Krieges erforderlichen Mittel an diesen Erfolgen gehabt haben. Durch die in der Kriegsgeschichte beispiellosen Siege, welche nach Gottes Willen die heldenmüthige Tapferkeit und die einsichtige Führung der Deutschen Heere erfochten haben, ist der Angriff, den Frankreich im Juli auf Deutschland unternahm, zurückgeworfen worden. Das Französische Volk muss die Ueberzeugung gewonnen haben, dass seine jetzige Kriegsmacht, nach der Vernichtung der gegen uns aufgestellten Heere, der geeinten Wehrkraft Deutschlands nicht gewachsen ist. Wir könnten daher den Abschluss des Friedens als gesichert betrachten, wenn unser unglückliches Nachbarland eine Regierung hätte, deren Träger ihre eigene Zukunft als untrennbar von der ihres Landes betrachteten. Eine solche Regierung würde jede Gelegenheit ergriffen haben, die Nation, an deren Spitze sie sich aus eigener Machtvollkommenheit gestellt hat, zur Wahl einer Volksvertretung und durch diese zur Aussprache über die Gegenwart und die Zukunft des Landes in den Stand zu setzen. Aber die Actenstücke, welche Ihnen, meine Herren, von dem Präsidium des Bundes vorgelegt werden sollen, werden Ihnen den Beweis liefern, dass die jetzigen Machthaber in Frankreich es vorziehen, die Kräfte einer edlen Nation einem aussichtslosen Kampfe zu opfern. ¶ Die unverhältnissmässige Erschöpfung und Zerrüttung, welche für Frankreich die Folgen der Fortsetzung dieses Kampfes unter den gegenwärtigen Umständen sind, müssen zwar die Kraft des Landes in dem Masse schwächen, dass dasselbe zu seiner Erholung längerer Zeit bedürfen wird, als bei einem regelmässigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen wäre. Die verbündeten Regierungen haben aber mit Bedauern der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass der Friede zwischen den beiden grossen Nachbarvölkern, auf dessen

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

ungetrübte Dauer sie noch vor weniger als einem halben Jahre zählten, durch die Erinnerungen, welche die Eindrücke dieses Krieges in Frankreich hinterlassen werden, nur um so sicherer gefährdet sein wird von dem Augenblicke an, wo Frankreich durch die Erneuerung der eigenen Kraft oder durch Bündnisse mit andern Mächten sich stark genug fühlen wird, den Kampf wieder aufzunehmen. ¶ Die Bedingungen, unter welchen die verbündeten Regierungen zum Frieden bereit sein würden, sind in der Oeffentlichkeit besprochen worden. Sie müssen zu der Grösse der Opfer, welche dieser ohne jeglichen Grund, aber mit der Zustimmung der gesammten Französischen Nation unternommene Krieg unserem Vaterlande auferlegt hat, im Verhältniss stehen; sie müssen vor allen Dingen gegen die Fortsetzung der von allen Machthabern Frankreichs seit Jahrhunderten geübten Eroberungspolitik eine vertheidigungsfähige Grenze Deutschlands dadurch herstellen, dass sie die Ergebnisse der unglücklichen Kriege, welche Deutschland in der Zeit seiner Zerrissenheit nach Frankreichs Willen führen musste, wenigstens theilweise rückgängig machen und unsere Süddeutschen Brüder von dem Drucke der drohenden Stellung befreien, welche Frankreich seinen früheren Eroberungen verdankt. Die verbündeten Regierungen haben das Vertrauen zu dem Norddeutschen Reichstage, dass derselbe ihnen die Mittel, welche zur Erreichung dieses Zieles erforderlich sind, nicht versagen werde. Sie sind gewiss, jetzt, wo es gilt, die erlangten Erfolge zu sichern, bei Ihnen der nämlichen patriotischen Hingebung zu begegnen, welche sie fanden, als es darauf ankam, die heute gewonnenen Erfolge zu erreichen. Es ist ihr lebhafter Wunsch, dass es möglich werde, jene Mittel nicht in vollem Umfange zu verwenden. ¶ Um Ihnen einen vollständigen Ueberblick der politischen Lage zu gewähren, werden Ihnen die Mittheilungen vorgelegt werden, welche dem auswärtigen Amte bezüglich des Pariser Friedensvertrages vom 30. März 1856 neuerdings zugegangen sind und an welche die verbündeten Regierungen den Ausdruck ihrer Hoffnung knüpfen, dass die Wohlthaten des Friedens den Völkern erhalten bleiben werden, welche sich derselben bisher erfreut haben. ¶ Die Fortdauer des Krieges hat eine friedliche Arbeit nicht verhindert. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches durch gemeinsame Gefahr und durch gemeinsam erkämpfte Siege belebt ist, das Bewusstsein der Stellung, welche Deutschland zum ersten Male seit Jahrhunderten durch seine Einigkeit errungen hat, die Erkenntniss, dass nur durch Schöpfung dauernder Institutionen der Zukunft Deutschlands das Vermächtniss dieser Zeit der Opfer und der Thaten gesichert werden könne, haben schneller und allgemeiner, als noch vor Kurzem denkbar erschien, das Deutsche Volk und seine Fürsten mit der Ueberzeugung erfüllt, dass es zwischen dem Süden und Norden eines festeren Bandes bedürfe, als der völkerrechtlichen Verträge. Diese unter den Regierungen einhellige Ueberzeugung hat zu Unterhandlungen geführt, als deren erste, auf dem Felde des Krieges erwachsene Frucht ihnen eine, zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarte, vom Bundesrathe einstimmig angenommene Verfassung eines Deutschen Bundes zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Die auf gleichen Grund-

Digitized by Google

lagen mit Bayern getroffene Verständigung wird ebenfalls Gegenstand Ihrer Berathungen werden, und die Uebereinstimmung der Ansichten, welche mit Württemberg über das zu erstrebende Ziel besteht, lässt hoffen, dass eine gleiche Uebereinstimmung über den Weg zum Ziele nicht ausbleiben werde. ¶ Sie werden, geehrte Herren, mit diesem Werke eine Thätigkeit würdig abschliessen, wie solche wenigen gesetzgebenden Versammlungen vergönnt gewesen ist. In wenig mehr als drei Jahren haben Sie durch eine lange Reihe wichtiger, in die verschiedensten Verhältnisse des Volkslebens tief eingreifender Gesetze den Ihrer Mitwirkung anvertrauten ersten Ausbau der Bundesverfassung fördern helfen und durch die letzte, vor dem Ablauf Ihrer Amtsdauer Ihnen zugehende Vorlage soll diese Verfassung und sollen die auf derselben beruhenden Gesetze über die Grenze ausgedehnt werden, welche bisher unsere Süddeutschen Brüder von uns schied. Der grosse nationale Gedanke, welcher Sie stets bei Ihren Berathungen leitete, wird durch die letzte Berathung, zu welcher Sie zusammentreten, so Gott will, um einen entscheidenden Schritt seiner vollen Verwirklichung näher geführt werden. ¶ Und so erkläre ich, auf Allerhöchsten Präsidial-Befehl, im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag des Norddeutschen Bundes für eröffnet. No. 4182. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

Nach Beendigung der Rede brachte der zeitige Erste Präsident des Reichstages, Appellationsgerichts-Präsident Dr. Simson, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

No. 4183.

NORDDEUTSCHER BUND. — Entwurf eines Gesetzes, betreffend den ferneren*) Geldbedarf für die Kriegführung, dem Reichstag vorgelegt in der 1. Sitzung vom 24. Novbr. 1870.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt: No. 4183. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

§. 1. Der Bundeskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung der durch die Kriegführung entstehenden ausserordentlichen Ausgaben der Militär- und Marineverwaltung über den durch das Gesetz vom 21. Juli 1870 (Bundesgesetzblatt S. 491) festgestellten Betrag von 120 Millionen Thalern hinaus weitere Geldmittel bis zur Höhe von Einhundert Millionen Thaler im Wege des Credits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung von Einhundert Millionen Thalern erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 (Bundesgesetzblatt S. 339) zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

§. 2. Die Umlaufszeit der Schatzanweisungen kann auf einen län-

---

*) Vergl. No. 4058.

Digitized by Google

No. 4183. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

geren Zeitraum als den eines Jahres festgesetzt, auch können denselben nach Anordnung des Bundeskanzlers besondere Zinsscheine beigegeben werden. ¶ Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen, sowie die zugehörigen Zinscoupons können sämmtlich oder theilweise auf ausländische, oder auch nach einem bestimmten Werthverhältniss gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen, sowie im Auslande zahlbar gestellt werden. ¶ Die Festsetzung des Werthverhältnisses, sowie der näheren Modalitäten für Zahlungen im Auslande bleibt dem Bundeskanzler überlassen. ¶ Im Uebrigen finden auf die Anleihe und auf die Schatzanweisungen die Bestimmungen des angezogenen Gesetzes vom 21. Juli 1870 (Bundesgesetzblatt S. 491) Anwendung.

Urkundlich etc.

Motive.

Indem die verbündeten Regierungen mit einer erneuten Creditforderung zur Deckung der Kriegskosten an den Reichstag herantreten, glauben sie demselben zunächst in Kürze davon Mittheilung machen zu sollen, in welcher Weise der durch das Gesetz vom 21. Juli d. J. bewilligte Credit benutzt worden ist. ¶ Die Genehmigung und Veröffentlichung des Gesetzes erfolgte zu einer Zeit, wo die Mobilmachung der gesammten Bundesarmee bereits angeordnet war. Der erste Ausgabebedarf musste also schon vor der Realisirung des durch jenes Gesetz eröffneten Credits vorschussweise gedeckt werden. Zu diesem Zwecke stellte Preussen der Bundeskasse seinen Staatsschatz von 30,000,000 Thalern in Silber vorschussweise zur Verfügung; auch andere Bundesregierungen leisteten für ihre Contingente bedeutende Vorschüsse. Auf diesem Wege gelang es, für die Leistung der nöthigen Ausgaben prompt die Mittel flüssig zu machen. Indess wies eine Veranschlagung des muthmasslichen Bedarfs darauf hin, dass schon in den ersten Tagen des August weitere erhebliche Summen flüssig werden mussten, wenn nicht der militärischen Action aus Stockungen des Geldzuschusses Schwierigkeiten erwachsen sollten. ¶ Es ergab sich daher die Nothwendigkeit, die Massnahmen zur Realisirung des Credits unverzüglich eintreten zu lassen. Die Grösse des Bedarfs und andererseits die unmittelbar nach dem Kriegsausbruche auf dem Capitalmarkte eingetretene Stockung liessen es räthlich erscheinen, für die Aufbringung einer Anleihe den Weg einer allgemeinen Subscription zu wählen. Es wurde daher auf Grund Allerhöchster Präsidial-Verordnung vom 24. Juli d. J. (Bundesgesetzbl. S. 505) durch Bekanntmachung vom 26. desselben Monats eine fünfprocentige Bundesanleihe in dem zur Flüssigmachung von 100 Millionen Thalern nöthigen Nominalbetrage bei etwa 1000 Zeichnungsstellen zur allgemeinen Subscription aufgelegt. Der Subscriptionspreis wurde auf 88 Procent festgesetzt. Mit Rücksicht auf den sehr bald eintretenden Bedarf mussten sowohl für die Zeichnungen als auch für die ersten Einzahlungen nahe Termine festgestellt werden. Für die Zeichnungen wurden der 3. und 4. August bestimmt, die Einzahlungen durch die Subscriptionsbedingungen auf 6 Termine (den 10. August, 1. September, 1. October, 1. No-

Digitized by Google

vember, 1. und 28. December) vertheilt. ¶ Den bis zum 1. September erfolgenden Vollzahlungen wurde in der Stückzinsenberechnung eine gewisse Begünstigung gewährt. ¶ Die Zeichnungen fielen in eine Zeit, wo Nachrichten über Erfolge der Deutschen Armeen noch nicht vorlagen. Es wurde ein Nominalbetrag von 68,323,300 Thalern gezeichnet, der nach dem angegebenen Subscriptionspreise einen Baarertrag von 60,124,500 Thalern ergiebt. ¶ Die grosse Zahl von Zeichnern (50,353) und die erhebliche Anzahl kleiner Zeichnungsbeträge beweist, dass alle Schichten der Bevölkerung sich freudig an dem patriotischen Werke betheiligten. ¶ Die unmittelbare finanzielle Bedeutung dieses Ergebnisses wurde noch dadurch erhöht, dass von dem Rechte der Vollzahlung des gezeichneten Betrages und der Vorauszahlung später fälliger Einzahlungsbeträge in den beiden ersten Einzahlungsterminen ein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht wurde. ¶ So kam es, dass, während die in den beiden ersten Einzahlungsterminen fälligen Raten im Ganzen $20^1/_2$ Millionen Thaler betrugen, bis einschliesslich den 1. September im Ganzen rot. 50,296,800 Thaler Capitalzahlungen eingingen, darunter 44,881,232 Thaler als Vollzahlungen auf 51,001,400 Thaler Schuldverschreibungen. ¶ Am 1. October und 1. November haben die Capitaleinzahlungen zusammen den Betrag von ca. 7,700,000 Thalern erreicht, so dass bis jetzt im Ganzen ca. 58 Millionen Thaler an Capital eingezahlt sind und in den beiden letzten Terminen (am 1. und 28. December) noch etwas über zwei Millionen eingehen werden. ¶ Zur Flüssigmachung des Restes des Credits gelangten 40 Millionen Thaler Bundesschatzanweisungen zur Ausfertigung, und zwar: — — ¶ Um die Ausfertigung der letzteren beiden Serien Schatzanweisungen zu ermöglichen, wurde durch Allerhöchste Präsidialverordnung vom 2. October d. J. (B.-G.-Bl. S. 545) der durch eine fundirte Anleihe zu deckende Betrag von 100 auf 80 Millionen Thaler herabgesetzt. ¶ Der zur Flüssigmachung des durch die Subscription nicht gedeckten Restes dieser 80 Millionen Thaler (19,875,496 Thlr.) erforderliche Betrag von Bundesschuldverschreibungen ist zu einem wesentlich günstigeren Course an ein Consortium begeben und der darauf einzuzahlende Geldbetrag bis auf einen geringen Restbetrag bereits eingegangen. ¶ Die 20 Millionen Thaler Schatzanweisungen der Serie III. und IV. sind vollständig und zwar zu günstigen Bedingungen begeben. Die der Serie VII. und VIII. sind zum Theil ausgegeben, zum Theil steht ihre Realisation in der nächsten Zeit bevor. Bei der Realisirung der Schatzanweisungen ergab sich die Erleichterung, dass in den Fällen, wo eine rasche Bereitstellung grosser Summen erforderlich wurde, eine sofortige Beleihung derselben durch die hiesige Darlehnskasse eintreten konnte. Auf diesem Wege wurde nicht nur eine schleunige Flüssigmachung der nöthigen Mittel erreicht, sondern zugleich im Sinne des §. 1 des Darlehnskassen-Gesetzes vom 21. Juli d. J. (Bundes-Gesetzbl. S. 499) dem Geldmarkt die wesentliche Erleichterung geschaffen, dass dem Verkehr die Circulationsmittel zugeführt wurden, welche zur Ausfüllung der durch den ansehnlichen Geldabfluss nach Frankreich entstandenen Lücke nothwendig waren. ¶ Sonach ist der durch das Gesetz vom 21. Juli d. J.

Digitized by Google

No. 4183. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

gewährte Credit von 120 Millionen Thalern durch die getroffenen Massnahmen in seinem vollen Betrage benutzt, und zwar erfolgte die Beschaffung von 80 Millionen Thalern durch eine fundirte Anleihe und von 40 Millionen Thalern durch Ausgabe von verzinslichen Schatzanweisungen. ¶ Die durch den Krieg veranlassten Ausgaben der Militärverwaltung haben bis zum 15. November d. J. im Ganzen 119,104,000 Thaler betragen, denen ca. 2 Millionen Thlr. Kriegsausgaben der Marineverwaltung hinzutreten. Der bewilligte Credit ist sonach bereits vollständig erschöpft. ¶ Durch die geschilderten Finanzoperationen ist es bisher möglich gewesen, den Geldbedarf für die Kriegführung jederzeit ungesäumt zu befriedigen. Die verbündeten Regierungen glauben sich mit dem Reichstage in dem Wunsche zu begegnen, dass der Krieg auch ferner mit allem Nachdruck durchgeführt werde. Sie glauben deshalb eine weitere Creditbewilligung von 100 Millionen Thalern durch den vorgelegten Gesetzentwurf vorschlagen zu sollen. In welcher Höhe von diesem Credit Gebrauch zu machen ist, wird von dem weiteren Gange der Kriegsereignisse abhängen. ¶ In seinen Einzelbestimmungen schliesst sich der Entwurf der Hauptsache nach dem Creditgesetze vom 21. Juli d. J. an. Da indess möglicherweise Schatzanweisungen mit längerer als einjähriger Umlaufszeit und mit besonderen Zinsscheinen zu günstigeren Bedingungen sich begeben lassen werden, und ferner, um im geeigneten Falle die Möglichkeit nicht verschränkt zu sehen, den Bundespapieren auch eine für den ausländischen Markt geeignete Form zu geben, sind in den §. 2 des Entwurfs die entsprechenden Ermächtigungen aufgenommen worden.

In der 2. Sitzung des Reichstags vom 26. November wird zunächst folgender Antrag: —

„In Erwägung, dass der am 19. Juli von Louis Bonaparte, damals Kaiser der Franzosen, erklärte Krieg durch die Gefangennahme Louis Bonaparte's und die Niederwerfung des Französischen Kaiserreiches thatsächlich sein Ende erreicht hat;

In Erwägung, dass nach den eigenen Erklärungen des Königs von Preussen in der Thronrede am 17. Juli und der Proclamation an das Französische Volk vom 11. August der Krieg Deutscherseits nur ein Vertheidigungskrieg und kein Krieg gegen das Französische Volk sei;

In Erwägung, dass der Krieg, welcher trotzdem seit dem 4. September geführt wird, im schroffsten Widerspruch mit dem Königlichen Wort, nicht ein Krieg gegen die Kaiserliche Regierung und die Kaiserliche Armee, welche nicht mehr existiren, sondern ein Krieg gegen das Französische Volk ist, nicht ein Vertheidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg, nicht ein Krieg für die Unabhängigkeit Deutschlands, sondern ein Krieg für die Unterdrückung der edlen Französischen Nation, die nach den Worten der Thronrede vom 17. Juli berufen ist, die „Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmässig zu geniessen und zu begehren und zu einem heilsameren Wettkampfe, als zu dem blutigen der Waffen“,

beschliesst der Reichstag, die verlangte Geldbewilligung für die Kriegführung abzulehnen, und fordert den Bundeskanzler auf, dahin zu wirken,

Digitized by Google

dass unter Verzichtleistung auf jede Annexion Französischen Gebiets mit der Französischen Republik schleunigst Frieden geschlossen werde. No. 4183. Nordd. Bund, 24. Novbr. 1870.

Antragsteller:

Bebel. W. Liebknecht."

mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt, sodann der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen, und in der 3. Sitzung vom 28. November nach der dritten Berathung dieser Beschluss bestätigt.

No. 4184.

NORDDEUTSCHER BUND einerseits und **BADEN** und **GROSSHERZOGTHUM HESSEN** andererseits.—Vertrag betreffend die Gründung eines Deutschen Bundes, nach ertheilter einstimmiger Zustimmung des Bundesrathes dem Norddeutschen Reichstag vorgelegt in der 1. Sitzung vom 24 Novbr. 1870. —

Verhandelt Versailles, den 15. November 1870.

No. 4184. Nordd. Bund, Baden und Hessen, 15. Novbr. 1870.

Nachdem Seine Majestät der König von Preussen, im Namen des Norddeutschen Bundes, Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden und Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Hessen und bei Rhein übereingekommen sind, über die Gründung eines Deutschen Bundes in Verhandlung zu treten und zu diesem Zwecke bevollmächtigt haben, und zwar:

Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes:

den Kanzler des Norddeutschen Bundes, Allerhöchstihren Präsidenten des Staats-Ministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Otto von Bismarck-Schönhausen,

den Königlich Sächsischen Staatsminister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, Richard Freiherrn von Friesen

und

den Präsidenten des Bundeskanzler-Amts, Allerhöchstihren Staatsminister Martin Friedrich Rudolph Delbrück,

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden:

Allerhöchstihren Präsidenten des Staats-Ministeriums und Staats-Minister des Innern Dr. Julius Jolly und

Allerhöchstihren Präsidenten des Ministeriums des Grossherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Rudolph von Freydorf,

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Hessen und bei Rhein:

Allerhöchstihren Präsidenten des Gesammt-Ministeriums und Minister des Grossherzoglichen Hauses und des Aeussern sowie des Innern, Wirklichen Geheimen Rath Freiherrn Reinhard von Dalwigk zu Lichtenfels und

Allerhöchstihren ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Geheimen Legationsrath Karl Hofmann,

sind diese Bevollmächtigten in Versailles zusammengetreten und haben sich,

Digitized by Google

No. 4184. Nordd. Bund, Baden und Hessen, 15. Novbr. 1870.

nach gegenseitiger Vorlegung und Anerkennung ihrer Vollmachten, über die anliegende Verfassung des Deutschen Bundes*) verständigt.

Sie sind ferner darüber einverstanden, dass diese Verfassung, vorbehaltlich der weiter unten zu erwähnenden Massgaben, mit dem 1. Januar 1871 in Wirksamkeit treten soll, und ertheilen sich deshalb gegenseitig die Zusage, dass sie unverzüglich den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes, beziehungsweise Badens und Hessens zur verfassungsmässigen Zustimmung vorgelegt und, nach Ertheilung dieser Zustimmung, im Laufe des Monats December ratificirt werden soll. Der Austausch der Ratifications-Erklärungen soll in Berlin erfolgen.

In Betracht der grossen Schwierigkeiten, welche theils die vorgerückte Zeit, theils die Fortdauer des Krieges, theils endlich die in einigen betheiligten Staaten bereits erfolgte Regulirung des Landesbudgets der Aufstellung eines Etats für die Militär-Verwaltung des Deutschen Bundes für das Jahr 1871 entgegenstellen, ist man übereingekommen, dass die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer erst mit dem 1. Januar 1872 beginnen soll. Bis zu diesem Tage wird daher der Ertrag der im Artikel 35 bezeichneten gemeinschaftlichen Abgaben nicht zur Bundeskasse fliessen, sondern den Staatskassen Badens und Hessens, letzterer rücksichtlich des auf Südhessen fallenden Antheils, verbleiben und es wird der Beitrag dieser Staaten zu den Bundes-Ausgaben durch Matricular-Beiträge aufgebracht werden, wegen deren Feststellung dem im nächsten Jahre zu berufenden Reichstage eine Vorlage gemacht werden wird.

Auch die Bestimmungen in den Artikeln 49—52 der Bundesverfassung sollen für Baden erst mit dem 1. Januar 1872 in Wirksamkeit treten, damit die für die Ueberleitung der Landesverwaltung der Posten und Telegraphen in die Bundesverwaltung erforderliche Zeit gewonnen werde.

Im Uebrigen wurden noch nachstehende, im Laufe der Verhandlungen abgegebene Erklärungen in gegenwärtiges Protocoll niedergelegt:

Man war darüber einverstanden,

1) zu Artikel 18 der Verfassung, dass zu den einem Beamten zustehenden Rechten im Sinne des zweiten Absatzes dieses Artikels diejenigen Rechte nicht gehören, welche seinen Hinterbliebenen in Beziehung auf Pensionen oder Unterstützungen etwa zustehen;

---

*) Die Abweichungen dieser Verfassung von der bisherigen des Norddeutschen Bundes (No. 2729) ergeben sich aus der in dem Vertrage mit Bayern (4188) unter II. enthaltenen Zusammenstellung, beziehungsweise den dazu gemachten Anmerkungen. — Der Eingang lautet folgendermassen:

„S. M. der K. von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes, S. K. H. der Grossherzog von Baden und S. K. H. der Grossherzog von Hessen und bei Rhein für die südlich vom Main belegenen Theile des Grossherzogthums Hessen schliessen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des Deutschen Volkes. Dieser Bund wird den Namen Deutscher Bund führen und wird nachstehende Verfassung haben."

Digitized by Google

2) zu den Artikeln 35 und 38 der Verfassung, dass die nach Massgabe der Zollvereins-Verträge auch ferner zu erhebenden Uebergangs-Abgaben von Branntwein und Bier ebenso anzusehen sind, wie die auf die Bereitung dieser Getränke gelegten Abgaben;

3) zu Art. 38 der Verfassung, dass, so lange die jetzige Besteuerung des Bieres in Hessen fortbesteht, nur der dem Betrage der Norddeutschen Braumalzsteuer entsprechende Theil der Hessischen Biersteuer in die Bundeskasse fliessen wird;

4) zum VIII. Abschnitt der Verfassung, dass die Verträge, durch welche das Verhältniss des Post- und Telegraphenwesens in Hessen zum Norddeutschen Bunde jetzt geregelt ist, durch die Bundesverfassung nicht aufgehoben sind. Insbesondere behält es hinsichtlich der Zahlung des Kanons und der Chausseegeld-Entschädigung, sowie der Entschädigung für Wege- und Brückengelder und sonstige Communications-Abgaben, ferner hinsichtlich der Vergütung für Benutzung der Staats- und Privatbahnen, und hinsichtlich der Behandlung des Portofreiheitswesens in Südhessen, bis zum Ende des Jahres 1875 sein Bewenden bei dem jetzt bestehenden Zustande. Für die Zeit vom 1. Januar 1876 ab fällt die Zahlung des Kanons und der Chausseegeld-Entschädigung weg. Wie es in Bezug auf die Vergütung für die postalische Benutzung der Eisenbahnen, sowie in Bezug auf die Südhessischen Portofreiheiten für die Zeit nach dem 1. Januar 1876 zu halten sei, bleibt späterer Verständigung vorbehalten. Die Entschädigung für Wege- und Brückengelder und sonstige Communications-Abgaben wird auch nach dem 1. Januar 1876 an die Grossherzoglich Hessische Regierung gezahlt, wogegen diese die Entschädigung der Berechtigten auch für die Zukunft wie bisher übernimmt;

5) zu Artikel 52 der Verfassung wurde von den Badischen Bevollmächtigten bemerkt, dass die finanziellen Ergebnisse der Post- und Telegraphen-Verwaltung des Bundes, wie sie sich bisher gestaltet hätten und in dem Bundes-Haushalts-Etat für 1871 veranschlagt seien, ungeachtet der in Artikel 52 getroffenen Bestimmung, keine Gewähr dafür leisteten, dass der auf Baden fallende Antheil an den Einnahmen dieser Verwaltungen auch nur annähernd diejenige Einnahme ergeben werde, welche es gegenwärtig aus seiner eignen Verwaltung zum Betrage von durchschnittlich 130,000 Thalern beziehe. Sie hielten es deshalb für billig, dass Baden durch eine besondere Verabredung vor einem, seinen Haushalt empfindlich berührenden Einnahme-Ausfall gesichert werde.

Wenngleich von anderen Seiten die Besorgniss der Ba-

Digitized by Google

No. 4184. Nordd.Bund, Baden und Hessen, 15. Novbr. 1870.

dischen Bevollmächtigten als begründet nicht anerkannt werden konnte, so einigte man sich noch dahin, dass, wenn im Laufe der Uebergangs-Periode der nach dem Procent-Verhältniss sich ergebende Antheil Badens an den im Bunde aufkommenden Postüberschüssen in einem Jahre die Summe von 100,000 Thalern nicht erreichen sollte, der an dieser Summe fehlende Betrag Baden auf seine Matricular-Beiträge zu Gute gerechnet werden soll. Eine solche Anrechnung wird jedoch nicht stattfinden in einem Jahre, in welches kriegerische Ereignisse fallen, an denen der Bund betheiligt ist;

6) zu Artikel 56 der Verfassung bemerkten die Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes auf Anfrage des Grossherzoglich Badischen Bevollmächtigten, dass das Bundespräsidium schon bisher, nach Vernehmung des zuständigen Ausschusses des Bundesraths, Bundesconsulate errichtet habe, wenn eine solche Einrichtung an einem bestimmten Platze durch das Interesse auch nur eines Bundesstaates geboten worden sei. Sie verbanden damit die Zusage, dass in diesem Sinne auch in Zukunft werde verfahren werden;

7) zu Artikel 62 der Verfassung wurde verabredet, dass die Zahlung der nach diesem Artikel von Baden aufzubringenden Beiträge mit dem ersten Tage des Monats beginnen soll, welcher auf die Anordnung zur Rückkehr der Badischen Truppen von dem Kriegszustande auf den Friedensfuss folgt;

8) zu Artikel 78 der Verfassung wurde allseitig als selbstverständlich angesehen, dass diejenigen Vorschriften der Verfassung, durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniss zur Gesammtheit festgestellt sind, nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden können;

9) zu Artikel 80 der Verfassung war man in Beziehung auf das Gesetz, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen vom 12. Juni vor. J., darüber einig, dass eine entsprechende Vermehrung der Mitglieder dieses Gerichtshofes durch einen Nachtrag zu dessen Etat für 1871 in Vorschlag zu bringen sein werde.

Es wurde ferner allseitig anerkannt, dass zu den im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetzen, deren Erklärung zu Gesetzen des Deutschen Bundes der Bundesgesetzgebung vorbehalten bleibt, das Gesetz vom 21. Juli d. J., betreffend den ausserordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marine-Verwaltung, nicht gehört, und dass das Gesetz vom 31. Mai d. J., betreffend die St. Gotthard-Eisenbahn, jedenfalls nicht

Digitized by Google

ohne Veränderung seines Inhalts zum Bundesgesetze würde erklärt werden können. No. 4184. Nordd. Bund, Baden und Hessen, 15. Novbr. 1870.

Gegenwärtiges Protocoll ist vorgelesen, genehmigt und von den im Eingange genannten Bevollmächtigten in Einem, in das Archiv des Bundeskanzler-Amts zu Berlin niederzulegenden Exemplare vollzogen worden.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4185.

NORDDEUTSCHER BUND und Genossen einerseits und Württemberg andererseits. — Vertrag über den Beitritt des letzteren zum Deutschen Bund, nach mit der erforderlichen (Art. 78 der Verfassung) Majorität ertheilter Zustimmung des Bundesraths dem Norddeutschen Reichstag vorgelegt in der 3. Sitzung am 28. Novbr. 1870. —

Berlin, 25. November 1870.

No. 4185. Nordd. Bund und Württemb., 25. Novbr. 1870.

Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes, Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden und Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Hessen und bei Rhein einerseits und Seine Majestät der König von Württemberg andererseits, von dem Wunsche geleitet, die Geltung der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes, den über dieselbe gepflogenen Verhandlungen entsprechend, auf Württemberg auszudehnen, haben zu diesem Zwecke Bevollmächtigte ernannt, und zwar:

Seine Majestät der König von Preussen, im Namen des Norddeutschen Bundes:

den Königlich Sächsischen Staatsminister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, Richard Freiherrn von Friesen und

den Präsidenten des Bundeskanzleramts, Allerhöchstihren Staatsminister Martin Friedrich Rudolph Delbrück,

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden:

Allerhöchstihren Präsidenten des Ministeriums des Grossherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Rudolph von Freydorf und

Allerhöchstihren ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hans Freiherrn von Türckheim, und

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Hessen und bei Rhein:

Allerhöchstihren ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Geheimen Legationsrath Karl Hofmann, und

Seine Majestät der König von Württemberg:

Allerhöchstihren Justiz-Minister Hermann von Mittnacht, und

Allerhöchstihren Kriegs-Minister und General-Lieutenant Albert von Suckow,

Digitized by Google

No. 4185. Nordd. Bund und Württemb., 25. Novbr. 1870.

von welchen Bevollmächtigten, nach gegenseitiger Vorlegung und Anerkennung ihrer Vollmachten, der nachstehende Vertrag verabredet und geschlossen ist.

Art. 1. Württemberg tritt der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten, der Verhandlung d. d. Versailles den 15. November d. J. beigefügten Verfassung dergestalt bei, dass alle in dieser Verfassung enthaltenen Bestimmungen, mit den im nachstehenden Artikel 2 näher bezeichneten Massgaben auf Württemberg volle Anwendung finden.

Art. 2. Die Massgaben, unter welchen die Verfassung des Deutschen Bundes auf Württemberg Anwendung findet, sind folgende:

1) Zu Artikel 6 der Verfassung.

Im Bundesrathe führt Württemberg vier Stimmen, und es beträgt daher die Gesammtzahl der Stimmen im Bundesrathe 52.

2) Zu Artikel 20 der Verfassung.

In Württemberg werden, bis zu der im §. 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 vorbehaltenen gesetzlichen Regelung, 17 Abgeordnete gewählt, und es beträgt daher die Gesammtzahl der Abgeordneten 334.

3) Zu den Artikeln 35 und 38 der Verfassung.

Die im letzten Absatze der vorgenannten Artikel in Beziehung auf Baden getroffene Bestimmung findet auch auf Württemberg Anwendung.

4) Zum VIII. Abschnitt der Verfassung.

An Stelle der im VIII. Abschnitt der Verfassung enthaltenen gelten für Württemberg folgende Bestimmungen:

Dem Bunde ausschliesslich steht die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publikum, über die Portofreiheiten und das Post-Taxwesen, jedoch ausschliesslich der reglementarischen und Tarif-Bestimmungen für den internen Verkehr innerhalb Württembergs, sowie, unter gleicher Beschränkung, die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz zu.

Ebenso steht dem Bunde die Regelung des Post- und Telegraphen-Verkehrs mit dem Auslande zu, ausgenommen den eigenen unmittelbaren Verkehr Württembergs mit seinen dem Deutschen Bunde nicht angehörenden Nachbarstaaten, wegen dessen Regelung es bei der Bestimmung im Art. 49 des Postvertrages vom 23. November 1867 bewendet.

An den zur Bundeskasse fliessenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Württemberg keinen Theil.

5) Zum XI. Abschnitt der Verfassung.

In Württemberg kommen die im XI. Abschnitt der Verfassung enthaltenen Vorschriften nach näherer Bestim-

Digitized by Google

mung der Militär-Convention vom 21./25. November 1870 in Anwendung. No. 4185. Nordd. Bund und Württemb., 25. Novbr. 1870.

6) Zum Artikel 80 der Verfassung.

Die Einführung der nachstehend genannten Gesetze des Norddeutschen Bundes als Bundesgesetze erfolgt für Württemberg, statt von den im Art. 80 festgesetzten, von den nachstehend genannten Zeitpunkten an, nämlich:

I. vom 1. Juli 1871 an:
   1) des Gesetzes, betreffend die vertragsmässigen Zinsen, vom 14. November 1867,
   2) des Gesetzes, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen, vom 12. Juni 1869;

II. vom 1. Januar 1872 an:
   1) des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, vom 21. Juni 1869,
   2) des Gesetzes über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16. Juni 1870.

Die Einführung des Gesetzes, Massregeln gegen die Rinderpest betreffend, vom 7. April 1869 als Bundesgesetz bleibt für Württemberg der Bundesgesetzgebung vorbehalten. Dasselbe gilt mit der, aus der vorstehenden Bestimmung unter Nr. 4 sich ergebenden Beschränkung von den im Artikel 80 unter II. Nr. 4 genannten, auf das Post- und Telegraphenwesen bezüglichen Gesetzen.

Das Gesetz, betreffend die Schliessung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1. Juli 1868 wird in Württemberg, vom Tage der Wirksamkeit der Bundesverfassung an, als Bundesgesetz eingeführt.

Art. 3. Der gegenwärtige Vertrag soll unverzüglich den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens, beziehungsweise Württembergs zur verfassungsmässigen Zustimmung vorgelegt und, nach Ertheilung dieser Zustimmung, ratificirt werden.

Der Austausch der Ratifications-Urkunden soll im Laufe des Monats December d. J. in Berlin erfolgen.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4186.

NORDDEUTSCHER BUND und Genossen einerseits und Württemberg andererseits. — Protocoll zu dem vorausgehenden Vertrag über die Erweiterung des Deutschen Bundes. —

Verhandelt Berlin, den 25. November 1870. No. 4186. Nordd. Bund und Württemb., 25. Novbr. 1870.

Bei Unterzeichnung des am heutigen Tage über den Beitritt Württembergs zu der, zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen

Digitized by Google

No. 4186. Nordd. Bund und Württemb., 25. Novbr. 1870.

vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes abgeschlossenen Vertrages haben sich die unterzeichneten Bevollmächtigten über nachstehende Punkte verständigt:

1) Die in dem Protocoll d. d. Versailles den 15. November d. J. zwischen den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens getroffenen Verabredungen beziehungsweise von den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes abgegebenen Erklärungen:
   a) über den Beginn der Wirksamkeit der Verfassung,
   b) über den Zeitpunkt für den Beginn der Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer,
   c) zu Artikel 18 der Verfassung,
   d) zu den Artikeln 35 und 38 der Verfassung,
   e) zu Artikel 56 der Verfassung,
   f) zu Artikel 62 der Verfassung,
   g) zu Artikel 78 der Verfassung, und
   h) zu Artikel 80 der Verfassung

   finden auch auf Württemberg Anwendung.
2) Zu Artikel 45 der Verfassung wurde anerkannt, dass auf den Württembergischen Eisenbahnen bei ihren Bau-, Betriebs- und Verkehrsverhältnissen nicht alle in diesem Artikel aufgeführten Transportgegenstände in allen Gattungen von Verkehren zum Ein-Pfennig-Satz befördert werden können.
3) Zum Artikel 23 Nr. 4 des Vertrages vom heutigen Tage war man darüber einverstanden, dass die Ausdehnung der im Norddeutschen Bunde über die Vorrechte der Post geltenden Bestimmungen auf den internen Verkehr Württembergs insoweit von der Zustimmung Württembergs abhängen soll, als diese Bestimmungen der Post Vorrechte beilegen, welche derselben nach der gegenwärtigen Gesetzgebung in Württemberg nicht zustehen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4187.

NORDDEUTSCHER BUND und WÜRTTEMBERG. — Militär-Convention. —

No. 4187. Nordd. Bund und Württemb., 21/25. Novbr. 1870.

Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes und Seine Majestät der König von Württemberg, in der Absicht, die Bestimmungen der zwischen Ihnen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes über das Bundeskriegswesen den besonderen Verhältnissen des Königreichs Württemberg anzupassen, haben Unterhandlungen eröffnen lassen und zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar:

Seine Majestät der König von Preussen:

Digitized by Google

Allerhöchstihren Staats-, Kriegs- und Marineminister, General der Infanterie Albrecht von Roon; No. 4167. Nordd. Bund und Württemb., 21/25. Novbr. 1870.

Seine Majestät der König von Württemberg:

Allerhöchstihren Kriegsminister, General-Lieutenant Albert von Suckow,

von welchen Bevollmächtigten, nach Vorlegung und gegenseitiger Anerkennung ihrer Vollmachten die nachstehende

Militär-Convention

verabredet und geschlossen ist.

Art. 1. Die Königlich Württembergischen Truppen als Theil des Deutschen Bundesheeres bilden ein in sich geschlossenes Armeecorps nach der anliegenden Formation nebst der entsprechenden Anzahl von Ersatz- und Besatzungstruppen nach Preussischen Normen im Falle der Mobilmachung oder Kriegsbereitschaft.

Art. 2. Die hierdurch bedingte neue Organisation der Königlich Württembergischen Truppen soll in drei Jahren nach erfolgter Anordnung zur Rückkehr von dem gegenwärtigen Kriegsstand auf den Friedensfuss vollendet sein.

Art. 3. Von dieser Rückkehr an bilden, beginnend mit einem noch näher zu bestimmenden Tage, die Königlich Württembergischen Truppen das vierzehnte Deutsche Bundesarmeecorps mit ihren eigenen Fahnen und Feldzeichen und erhalten die Divisionen, Brigaden, Regimenter und selbstständigen Bataillone des Armeecorps die entsprechende laufende Nummer in dem Deutschen Bundesheere neben der Numerirung im Königlich Württembergischen Verbande.

Art. 4. Die Unterstellung der Königlich Württembergischen Truppen unter den Oberbefehl Seiner Majestät des Königs von Preussen als Bundesfeldherrn beginnt ebenfalls an einem noch näher zu bestimmenden Tage und wird in den bisherigen Fahneneid in der Weise aufgenommen, dass es an der betreffenden Stelle heisst:

> „dass ich Seiner Majestät dem Könige während meiner Dienstzeit als Soldat treu dienen, dem Bundesfeldherrn und den Kriegsgesetzen Gehorsam leisten und mich stets als tapferer und ehrliebender Soldat verhalten will. So wahr mir Gott helfe.“

Art. 5. Die Ernennung, Beförderung, Versetzung u. s. w. der Officiere und Beamten des Königlich Württembergischen Armeecorps erfolgt durch Seine Majestät den König von Württemberg, diejenige des Höchstcommandirenden für das Armeecorps nach vorgängiger Zustimmung Seiner Majestät des Königs von Preussen als Bundesfeldherr. Seine Majestät der König von Württemberg geniesst als Chef Seiner Truppen die Ihm Allerhöchst zustehenden Ehren und Rechte und übt die entsprechenden gerichtsherrlichen Befugnisse sammt dem Bestätigungs- und Begnadigungsrecht bei Erkenntnissen gegen Angehörige des Armeecorps aus, welche über die Befugnisse des Armeecorpscommandanten, beziehungsweise des Königlich Württembergischen Kriegsministeriums hinausgehen.

Digitized by Google

No. 4187. Nordd. Bund und Württemb., 21/25. Novbr. 1870.

Art. 6. Unbeschadet der dem Bundesfeldherrn gemäss der Bundesverfassung zustehenden Rechte der Disponirung über alle Bundestruppen und ihrer Dislocirung soll für die Dauer friedlicher Verhältnisse das Württembergische Armeecorps in seinem Verband und in seiner Gliederung erhalten bleiben und im eigenen Lande dislocirt sein; eine hiervon abweichende Anordnung des Bundesfeldherrn, sowie die Dislocirung anderer Deutscher Truppentheile in das Königreich Württemberg soll in friedlichen Zeiten nur mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs von Württemberg erfolgen, sofern es sich nicht um Besetzung Süddeutscher oder Westdeutscher Festungen handelt.

Art. 7. Ueber die Ernennung der Commandanten für die im Königreich Württemberg gelegenen festen Plätze, welche nach Artikel 65 der Bundesverfassung dem Bundesfeldherrn zusteht, sowie über die Demselben gleichermassen zustehende Berechtigung, neue Befestigungen innerhalb des Königreichs anzulegen, wird sich der Bundesfeldherr eintretenden Falls mit dem König von Württemberg vorher in Vernehmen setzen; ebenso wenn der Bundesfeldherr einen von Ihm zu ernennenden Officier aus dem Königlich Württembergischen Armeecorps wählen will.

Um der Beurtheilung dieser Ernennung eine Grundlage zu gewähren, werden über die Officiere des Königlich Württembergischen Armeecorps vom Stabsofficier aufwärts alljährlich Personal- und Qualifications-Berichte nach Preussischem Schema aufgestellt und Seiner Majestät dem Bundesfeldherrn vorgelegt.

Art. 8. Zur Beförderung der Gleichmässigkeit in der Ausbildung und dem inneren Dienst der Truppen werden nach gegenseitiger Verabredung einige Königlich Württembergische Officiere je auf 1—2 Jahre in die Königlich Preussische Armee und Königlich Preussische Officiere in das Königlich Württembergische Armeecorps commandirt.

Hinsichtlich etwa wünschenswerther Versetzung einzelner Officiere aus Königlich Württembergischen Diensten in die Königlich Preussische Armee oder umgekehrt haben in jedem Specialfalle besondere Verabredungen stattzufinden.

Art. 9. Der Bundesfeldherr, welchem nach Artikel 63 das Recht zusteht, sich jederzeit durch Inspectionen von der Verfassung der einzelnen Contingente zu überzeugen, wird die Königlich Württembergischen Truppen alljährlich mindestens einmal entweder Allerhöchstselbst inspiciren, oder durch zu ernennende Inspecteure, deren Personen vorher Seiner Majestät dem König von Württemberg bezeichnet werden sollen, in den Garnisonen oder bei den Uebungen inspiciren lassen.

Die in Folge solcher Inspicirungen bemerkten sachlichen und persönlichen Missstände wird der Bundesfeldherr dem Könige von Württemberg mittheilen, welcher seinerseits dieselben abstellen und von dem Geschehenen alsdann dem Bundesfeldherrn Anzeige machen lässt.

Art. 10. Für die Organisation des Königlich Württembergischen Armeecorps sind — so lange und insoweit nicht auf dem Wege der Bundes-

Digitized by Google

gesetzgebung anders bestimmt wird — die derzeitigen Preussischen Normen massgebend.

No. 4187. Nordd. Bund und Württemb., 21/25. Novbr. 1870.

Es kommen demgemäss in dem Königreich Württemberg, ausser dem Norddeutschen Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 9. November 1867, nebst der dazu gehörigen Militär-Ersatzinstruction vom 26. März 1868, insbesondere alle Preussischen Exercier- und sonstigen Reglements, Instructionen und Rescripte zur Ausführung, namentlich die Verordnung über die Ehrengerichte vom 20. Juli 1843, die für Krieg und Frieden gegebenen Bestimmungen über Aushebung, Dienstzeit, Servis-, Verpflegungs- und Invalidenwesen, Mobilmachung u. s. w., über den Ersatz des Officiercorps und über das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Ausgenommen sind von der Gemeinsamkeit in den Einrichtungen des Königlich Württembergischen Armeecorps mit denjenigen der Königlich Preussischen Armee: die Militär-Kirchenordnung, das Militär-Strafgesetzbuch und die Militär-Strafgerichtsordnung, sowie die Bestimmungen über Einquartierung und Ersatz von Flurbeschädigungen, worüber in dem Königreich Württemberg die derzeit bestehenden Gesetze und Einrichtungen vorerst und bis zur Regelung im Wege der Bundesgesetzgebung in Geltung verbleiben.

Die Gradabzeichen, sowie die Benennungen und der Modus der Verwaltung sind in dem Königlich Württembergischen Armeecorps dieselben wie in der Königlich Preussischen Armee. Die Bestimmungen über die Bekleidung für das Königlich Württembergische Armeecorps werden von Seiner Majestät dem König von Württemberg gegeben und es soll dabei den Verhältnissen der Bundesarmee die möglichste Rechnung getragen werden.

Art. 11. Im Falle eines Krieges steht von dessen Ausbruch bis zu dessen Beendigung die obere Leitung des Telegraphenwesens, soweit solches für die Kriegszwecke eingerichtet ist, dem Bundesfeldherrn zu.

Die Königlich Württembergische Regierung wird bereits während des Friedens die bezüglichen Einrichtungen in Uebereinstimmung mit denjenigen des Norddeutschen Bundes treffen, und insbesondere bei dem Ausbau des Telegraphennetzes darauf Bedacht nehmen, auch eine der Kriegsstärke Ihres Armeecorps entsprechende Feldtelegraphie zu organisiren.

Art. 12. Aus der von Württemberg nach Artikel 62 der Bundesverfassung zur Verfügung zu stellenden Summe bestreitet die Königlich Württembergische Regierung, nach Massgabe des Bundeshaushalts-Etats, den Aufwand für die Unterhaltung des Königlich Württembergischen Armeecorps, einschliesslich Neuanschaffungen, Bauten, Einrichtungen u. s. w. in selbstständiger Verwaltung, sowie den Antheil Württembergs an den Kosten für die gemeinschaftlichen Einrichtungen des Gesammtheeres — Central-Administration, Festungen, Unterhaltung der Militär-Bildungs-Anstalten, einschliesslich der Kriegsschulen und militärärztlichen Bildungs-Anstalten, der Examinations-Commissionen, der militärwissenschaftlichen und technischen Institute, des Lehrbataillons, der Militär- und Artillerie-Schiessschule, der Militär-Reitschule, der Central-Turn-Anstalt und des grossen Generalstabs. Ersparnisse, welche unter voller Erfüllung der Bundespflichten als Ergebnisse der ob-

Digitized by Google

No. 4187. Nordd. Bund und Württemb., 21/25. Novbr. 1870.

waltenden besonderen Verhältnisse möglich werden, verbleiben zur Verfügung Württembergs.

Das Königlich Württembergische Armeecorps participirt an den gemeinschaftlichen Einrichtungen und wird im grossen Generalstabe verhältnissmässig vertreten sein.

Art. 13. Die Zahlung der von Württemberg nach Artikel 62 der Bundesverfassung aufzubringenden Summe beginnt mit dem ersten Tage des Monats, welcher auf die Anordnung zur Rückkehr der Königlich Württembergischen Truppen von dem Kriegszustande auf den Friedensfuss folgt. In den Etat und die Abrechnung des Bundesheeres tritt das Königlich Württembergische Armeecorps jedoch erst mit dem 1. Januar 1872 ein.

Während der im Artikel 2 verabredeten dreijährigen Uebergangszeit wird für den Etat des Königlich Württembergischen Armeecorps die Rücksicht auf die, in dieser Periode zu vollziehende neue Organisation massgebend sein, und zwar sowohl in Beziehung auf die in Ansatz zu bringenden Beträge, als auch in Beziehung auf die Zulässigkeit der gegenseitigen Uebertragung einzelner Titel und der Uebertragung gleichnamiger Titel aus einem Jahre ins andere.

Art. 14. Verstärkungen der Königlich Württembergischen Truppen durch Einziehung der Beurlaubten, sowie die Kriegsformationen derselben und endlich deren Mobilmachung hängen von den Anordnungen des Bundesfeldherrn ab. Solchen Anordnungen ist allezeit und im ganzen Umfange Folge zu leisten. Die hierdurch erwachsenden Kosten trägt die Bundeskasse, jedoch sind die Königlich Württembergischen Kassen verpflichtet, insoweit ihre vorhandenen Fonds ausreichen, die nothwendigen Gelder vorzuschiessen.

Art. 15. Zur Vermittelung der dienstlichen Beziehungen des Königlich Württembergischen Armeecorps zu dem Deutschen Bundesheer findet ein directer Schriftwechsel zwischen dem Königlich Preussischen und dem Königlich Württembergischen Kriegsministerium statt und erhält letzteres auf diese Weise alle betreffenden zur Zeit gültigen oder später zu erlassenden Reglements, Bestimmungen u. s. w. zur entsprechenden Ausführung.

Nebendem wird die Königlich Württembergische Regierung jederzeit in dem Bundesausschuss für das Landheer und die Festungen vertreten sein.

Art. 16. Die gegenwärtige Convention soll nach erfolgter Genehmigung durch die legislativen Organe ratificirt und es sollen die Ratifications-Urkunden gleichzeitig mit den Erklärungen über die Ratification der am heutigen Tage vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes in Berlin ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention in doppelter Ausfertigung vollzogen und untersiegelt.

So geschehen Hauptquartier Versailles, den 21. November 1870.
Berlin, den 25. November 1870.

[Folgen die Unterschriften.]

Digitized by Google

No. 4188.

NORDDEUTSCHER BUND und **BAYERN**. — Vertrag über die Gründung eines Deutschen Bundes, nach mit der erforderlichen Majorität (Art. 78 der Verf. des Norddeutschen Bundes) erfolgter Zustimmung des Bundesrathes dem Reichstage vorgelegt mit Schreiben des Bundeskanzlers vom 1. December 1870. —

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes und Seine Majestät der König von Bayern haben in der Absicht, die Sicherheit des Deutschen Gebietes zu gewährleisten, dem Deutschen Rechte eine gedeihliche Entwickelung zu sichern und die Wohlfahrt des Deutschen Volkes zu pflegen, beschlossen, über Gründung eines Deutschen Bundes Verhandlungen zu eröffnen und zu diesem Behufe zu Bevollmächtigten ernannt:

Seine Majestät der König von Preussen, im Namen des Norddeutschen Bundes:

den Kanzler des Norddeutschen Bundes, Allerhöchstihren Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Otto von Bismarck-Schönhausen, und

Allerhöchstihren Kriegs- und Marineminister, General der Infanterie, Albert von Roon;

Seine Majestät der König von Bayern:

Allerhöchstihren Staatsminister des Königlichen Hauses und des Aeussern, Grafen Otto von Bray-Steinburg,

Allerhöchstihren Kriegsminister, General-Lieutenant Sigmund Freiherrn von Prankh und

Allerhöchstihren Staatsminister der Justiz Johann von Lutz.

Diese Bevollmächtigten sind in Versailles zusammengetreten, haben ihre Vollmachten ausgetauscht und haben sich, nachdem diese letzteren in guter Ordnung befunden waren, über nachfolgende Vertrags-Bestimmungen geeinigt:

I. Die Staaten des Norddeutschen Bundes und das Königreich Bayern schliessen einen ewigen Bund, welchem das Grossherzogthum Baden und das Grossherzogthum Hessen für dessen südlich vom Main belegenes Staatsgebiet schon beigetreten sind und zu welchem der Beitritt des Königreichs Württemberg in Aussicht steht.

Dieser Bund heisst der Deutsche Bund.

II. Die Verfassung des Deutschen Bundes ist die des bisherigen Norddeutschen Bundes*), jedoch mit folgenden Abänderungen**):

---

*) Bd. XII. No. 2729.

**) Diese Abänderungen des Textes der Verf. des *N. B.* stimmen überein mit den, in der mit Baden und Hessen, resp. Württemberg (No. 4184 und No. 4185) vereinbarten Verfassung enthaltenen — mit Ausnahme jedoch der daselbst selbstverständlich fehlenden gelegentlichen Erwähnungen Bayerns und ferner mit Ausnahme der w. u. in den Anmerkungen angeführten Abweichungen. —

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

§ 1. Der Artikel 1 der Norddeutschen Bundes-Verfassung wird künftig lauten, wie folgt:

Das Bundesgebiet besteht aus den Staaten Preussen mit Lauenburg, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuss älterer Linie, Reuss jüngerer Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg.

§ 2. Zu Artikel 4 wird folgender Zusatz vereinbart:

Ziff. 16. Die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen.

§ 3. Das zweite Alinea des Artikels 5 lautet künftig wie folgt:

Bei Gesetzes-Vorschlägen über das Militärwesen, die Kriegsmarine und die im Artikel 35 bezeichneten Abgaben giebt, wenn im Bundesrathe eine Meinungsverschiedenheit stattfindet, die Stimme des Präsidiums den Ausschlag, wenn sie sich für die Aufrechthaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht.

§ 4. Artikel 6 erhält folgende Fassung:

Der Bundesrath besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Bundes, unter welchen die Stimmführung sich*) in der Weise vertheilt, dass Preussen mit den ehemaligen Stimmen von Hannover, Kurhessen, Holstein, Nassau und Frankfurt 17 Stimmen führt, Bayern 6, Sachsen 4, Württemberg 4, Baden 3, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2, Sachsen-Weimar 1, Mecklenburg-Strelitz 1, Oldenburg 1, Braunschweig 2, Sachsen-Meiningen 1, Sachsen-Altenburg 1, Sachsen-Coburg-Gotha 1, Anhalt 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Schwarzburg-Sondershausen 1, Waldeck 1, Reuss älterer Linie 1, Reuss jüngerer Linie 1, Schaumburg-Lippe 1, Lippe 1, Lübeck 1, Bremen 1, Hamburg 1, in Summa 58 Stimmen.

Jedes Mitglied des Bundes kann soviel Bevollmächtigte zum Bundesrathe ernennen, wie es Stimmen hat, doch kann die Gesammtheit der zuständigen Stimmen nur einheitlich abgegeben werden.

§ 5. An die Stelle des Artikels 7 tritt folgende Bestimmung:

Der Bundesrath beschliesst:

1) über die dem Reichstage zu machenden Vorlagen und die von demselben gefassten Beschlüsse;
2) über die zur Ausführung der Bundesgesetze erforderlichen allgemeinen Verwaltungs-Vorschriften und Einrichtungen, sofern nicht in dem Gesetze selbst etwas Anderes bestimmt ist;

---

*) Die mit Baden und Hessen, resp. Württemberg vereinbarte Verfassung enthält hier noch die Worte: „nach Massgabe der Vorschriften für das Plenum des ehemaligen Deutschen Bundes — —."

Digitized by Google

3) über Mängel, welche bei der Ausführung der Bundesgesetze oder der vorstehend erwähnten Vorschriften oder Einrichtungen hervortreten. No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

Jedes Bundesglied ist befugt, Vorschläge zu machen und in Vortrag zu bringen, und das Präsidium ist verpflichtet, dieselben der Berathung zu übergeben.

Die Beschlussfassung erfolgt, vorbehaltlich der Bestimmungen in den Artikeln 5, 37 und 78, mit einfacher Mehrheit. Nicht vertretene oder nicht instruirte Stimmen werden nicht gezählt. Bei Stimmengleichheit giebt die Präsidial-Stimme den Ausschlag.

Bei der Beschlussfassung über eine Angelegenheit, welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Bundesstaaten gezählt, welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist.

§ 6*). Artikel 8 erhält folgende Fassung:

Der Bundesrath bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse

1) für das Landheer und die Festungen,
2) für das Seewesen,
3) für Zoll- und Steuerwesen,
4) für Handel und Verkehr,
5) für Eisenbahnen, Post und Telegraphen,
6) für Justizwesen,
7) für Rechnungswesen.

In jedem dieser Ausschüsse werden ausser dem Präsidium mindestens vier Bundesstaaten vertreten sein, und führt innerhalb derselben jeder Staat nur eine Stimme.

In dem Ausschusse für das Landheer und die Festungen hat Bayern einen ständigen Sitz, die übrigen Mitglieder desselben, sowie die Mitglieder des Ausschusses für das Seewesen werden von dem Bundesfeldherrn ernannt; die Mitglieder der anderen Ausschüsse werden vom Bundesrathe gewählt. Die Zusammensetzung dieser Ausschüsse ist für jede Session des Bundesrathes, resp. mit jedem Jahre zu erneuern, wobei die ausscheidenden Mitglieder wieder wählbar sind.

Ausserdem wird im Bundesrathe aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg unter dem Vorsitze Bayerns ein Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet.

Den Ausschüssen werden die zu ihren Arbeiten nöthigen Beamten zur Verfügung gestellt.

---

*) *H.*, *B.* u. *W.* haben hier nur die Abweichung von der Verf. des *N. B.*, dass ausser dem Präsidium, statt 2, mindestens 4 Staaten in den Ausschüssen vertreten sein sollen.

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

§ 7. In Artikel 11 wird nach dem ersten Absatze folgende Zusatzbestimmung eingeschaltet:

Zur Erklärung des Krieges im Namen des Bundes ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn, dass ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.

§ 8. Artikel 18 erhält am Schlusse folgenden Zusatz:

Den zu einem Bundesamte berufenen Beamten eines Bundesstaates stehen, sofern nicht vor ihrem Eintritt in den Bundesdienst im Wege der Bundesgesetzgebung etwas Anderes bestimmt ist, dem Bunde gegenüber diejenigen Rechte zu, welche ihnen in ihrem Heimathlande aus ihrer dienstlichen Stellung zugestanden hatten.

§ 9. Artikel 19 lautet fortan wie folgt:

Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmässigen Bundespflichten nicht erfüllen, können sie dazu im Wege der Execution angehalten werden. Diese Execution ist vom Bundesrathe zu beschliessen und vom Bundespräsidium zu vollstrecken.

§ 10. Artikel 20 erhält folgende Fassung:

Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, welche nach Massgabe des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 zu erfolgen haben.

Bis zu der, im § 5 dieses Gesetzes vorbehaltenen gesetzlichen Regelung werden in Bayern 48, in Württemberg 17, in Baden 14, in Hessen südlich des Mains 6 Abgeordnete gewählt und beträgt demnach die Gesammtzahl der Abgeordneten 382.

§ 11. Artikel 28 erhält folgenden Zusatz:

Bei der Beschlussfassung über eine Angelegenheit, welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Mitglieder gezählt, die in Bundesstaaten gewählt sind, welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist.

§ 12. Aus Artikel 34 wird das Wort: Lübeck gestrichen.

§ 13. Artikel 35 erhält folgende Fassung:

Der Bund ausschliesslich hat die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen, über die Besteuerung des im Bundesgebiete gewonnenen Salzes und Tabacks, bereiteten Branntweins und Biers und aus Rüben oder anderen inländischen Erzeugnissen dargestellten Zuckers und Syrups, über den gegenseitigen Schutz der in den einzelnen Bundesstaaten erhobenen Verbrauchs-Abgaben gegen Hinterziehungen, sowie über die Massregeln, welche in den Zollausschlüssen zur Sicherung der gemeinsamen Zollgrenze erforderlich sind.

In Bayern, Württemberg und Baden bleibt die Be-

Digitized by Google

steuerung des inländischen Branntweins und Biers der Landesgesetzgebung vorbehalten. Die Bundesstaaten werden jedoch ihr Bestreben darauf richten, eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung auch dieser Gegenstände herbeizuführen. No. 4168. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

§ 14. Zu Artikel 36 wird am Schlusse folgender Zusatz beigefügt:

Die von diesen Beamten über Mängel bei der Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung gemachten Anzeigen (Art. 35) werden dem Bundesrathe zur Beschlussnahme vorgelegt.

§ 15. Artikel 37 wird künftig lauten, wie folgt:

Bei der Beschlussnahme über die zur Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Art. 35) dienenden Verwaltungs-Vorschriften und Einrichtungen giebt die Stimme des Präsidiums alsdann den Ausschlag, wenn sie sich für Aufrechthaltung der bestehenden Vorschrift oder Einrichtung ausspricht.

§ 16. Artikel 38 wird wie folgt gefasst:

Der Ertrag der Zölle und der anderen, in Artikel 35 bezeichneten Abgaben, letzterer soweit sie der Bundesgesetzgebung unterliegen, fliesst in die Bundeskasse.

Dieser Ertrag besteht aus der gesammten von den Zöllen und den übrigen Abgaben aufgekommenen Einnahme nach Abzug

1) der auf Gesetzen oder allgemeinen Verwaltungs-Vorschriften beruhenden Steuer-Vergütungen und Ermässigungen,
2) der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen,
3) der Erhebungs- und Verwaltungskosten, und zwar:
   a) bei den Zöllen der Kosten, welche an den gegen das Ausland gelegenen Grenzen und in dem Grenzbezirke für den Schutz und die Erhebung der Zölle erforderlich sind,
   b) bei der Salzsteuer der Kosten, welche zur Besoldung der mit Erhebung und Controlirung dieser Steuer auf den Salzwerken beauftragten Beamten aufgewendet werden,
   c) bei der Rübenzuckersteuer und Tabacksteuer der Vergütung, welche nach den jeweiligen Beschlüssen des Bundesrathes den einzelnen Bundesregierungen für die Kosten der Verwaltung dieser Steuern zu gewähren ist,
   d) bei den übrigen Steuern mit fünfzehn Procent der Gesammteinnahme.

Die ausserhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze liegenden Gebiete tragen zu den Bundesausgaben durch Zahlung eines Aversums bei.

Bayern, Württemberg und Baden haben an dem in die Bundeskasse fliessenden Ertrage der Steuern von Branntwein und Bier und an dem, diesem Ertrage ent-

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

sprechenden Theile des vorstehend erwähnten Aversums keinen Theil.

§ 17. Artikel 39 erhält nachstehende Fassung:

Die von den Erhebungsbehörden der Bundesstaaten nach Ablauf eines jeden Vierteljahres aufzustellenden Quartalsextracte und die nach dem Jahres- und Bücherschlusse aufzustellenden Finalabschlüsse über die im Laufe des Vierteljahres beziehungsweise während des Rechnungsjahres fällig gewordenen Einnahmen an Zöllen und nach Artikel 38 zur Bundeskasse fliessenden Verbrauchsabgaben werden von den Directivbehörden der Bundesstaaten, nach vorausgegangener Prüfung, in Hauptübersichten zusammengestellt, in welchen jede Abgabe gesondert nachzuweisen ist, und es werden diese Uebersichten an den Ausschuss des Bundesrathes für das Rechnungswesen eingesandt.

Der Letztere stellt auf Grund dieser Uebersichten von drei zu drei Monaten den von der Kasse jedes Bundesstaates der Bundeskasse schuldigen Betrag vorläufig fest und setzt von dieser Feststellung den Bundesrath und die Bundesstaaten in Kenntniss, legt auch alljährlich die schliessliche Feststellung jener Beträge mit seinen Bemerkungen dem Bundesrathe vor. Der Bundesrath beschliesst über diese Feststellung.

§ 18. Artikel 40 hat zu lauten:

Die Bestimmungen in dem Zollvereinigungs-Vertrage vom 8. Juli 1867 bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch die Vorschriften dieser Verfassung abgeändert sind und so lange sie nicht auf dem in Artikel 7, beziehungsweise 78 bezeichneten Wege abgeändert werden.

§ 19. Artikel 48, Absatz 2 wird wie folgt gefasst:

Die im Artikel 4 vorgesehene Gesetzgebung des Bundes in Post- und Telegraphen-Angelegenheiten erstreckt sich nicht auf diejenigen Gegenstände, deren Regelung nach den gegenwärtig in der Norddeutschen Post- und Telegraphen-Verwaltung massgebenden Grundsätzen, der reglementarischen Festsetzung oder administrativen Anordnung überlassen ist.

§ 20. An die Stelle der bisherigen Artikel 50 und 51 tritt folgende Fassung:

Dem Bundespräsidium gehört die obere Leitung der Post- und Telegraphen-Verwaltung an. Dasselbe hat die Pflicht und das Recht, dafür zu sorgen, dass Einheit in der Organisation der Verwaltung und im Betriebe des Dienstes, sowie in der Qualification der Beamten hergestellt und erhalten wird.

Das Präsidium hat für den Erlass der reglementarischen Festsetzungen und allgemeinen administrativen Anordnungen, sowie für die ausschliessliche Wahrnehmung der Beziehungen zu anderen Post- und Telegraphen-Verwaltungen Sorge zu tragen.

Sämmtliche Beamte der Post- und Telegraphen-Verwaltung sind

Digitized by Google

verpflichtet, den Anordnungen des Bundespräsidiums Folge zu leisten. Diese Verpflichtung ist in den Diensteid aufzunehmen. No. 1188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

Artikel 51. Die Anstellung der bei den Verwaltungsbehörden der Post und Telegraphie in den verschiedenen Bezirken erforderlichen oberen Beamten (z. B. der Directoren, Räthe, Ober-Inspectoren), ferner die Anstellung der zur Wahrnehmung des Aufsichts- etc. Dienstes in den einzelnen Bezirken als Organe der erwähnten Behörden fungirenden Post- und Telegraphen-Beamten (z. B. Inspectoren, Controleure) geht für das ganze Gebiet des Deutschen Bundes von dem Präsidium aus, welchem diese Beamten den Diensteid leisten. Den einzelnen Landesregierungen wird von den in Rede stehenden Ernennungen, soweit dieselben ihre Gebiete betreffen, Behufs der landesherrlichen Bestätigung und Publication rechtzeitig Mittheilung gemacht werden. Die anderen bei den Verwaltungsbehörden der Post und Telegraphie erforderlichen Beamten, sowie alle für den localen und technischen Betrieb bestimmten, mithin bei den eigentlichen Betriebsstellen fungirenden Beamten etc. werden von den betreffenden Landesregierungen angestellt.

Wo eine selbstständige Landes-Post-, resp. Telegraphen-Verwaltung nicht besteht, entscheiden die Bestimmungen der besonderen Verträge.

§ 21. Artikel 52, Absatz 3 lautet für die Folge:

Nach Massgabe des auf diese Weise festgestellten Verhältnisses werden den einzelnen Staaten während der, auf ihren Eintritt in die Bundes-Postverwaltung folgenden acht Jahre, die sich für sie aus den im Bunde aufkommenden Postüberschüssen ergebenden Quoten auf ihre sonstigen Beiträge zu Bundeszwecken zu Gute gerechnet.

§ 22. Artikel 56 lautet fortan in seinem Eingange:

Das gesammte Consulatwesen des Deutschen Bundes steht unter der Aufsicht etc.

§ 23. In den Artikeln 57 und 59 tritt an die Stelle des Wortes „Norddeutsche“ der Ausdruck: „Deutsche Bundesangehörige“.

§ 24. Aus Artikel 62 fällt der zweite Absatz aus.

§ 25. Artikel 78 lautet wie folgt:

Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Sie gelten als abgelehnt, wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben*).

§ 26. Der bisherige Artikel 79 der Bundesverfassung fällt weg**). An dessen Stelle tritt folgende:

---

*) *B.*, *H.* u. *W.* haben an Stelle des gesperrt gedruckten Satzes die Fassung: „—, jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von drei Viertheilen der vertretenen Stimmen erforderlich.“

**) *B.*, *H.* u. *W.* haben hier noch die nach dem Zutritt Bayerns gegenstandslos gewordene Bestimmung: — „der Eintritt eines, dem Bunde nicht angehörigen Deutschen Staates in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung.“

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

XV. Uebergangs-Bestimmung.

Artikel 79. [80 in *B.*, *H.* u. *W.*]

Die nachstehend genannten, im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze werden zu Gesetzen des Deutschen Bundes erklärt und als solche von den nachstehend genannten Zeitpunkten an in das gesammte Bundesgebiet mit der Wirkung eingeführt, dass, wo in diesen Gesetzen von dem Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung, Gebiet, Mitgliedern oder Staaten, Indigenat, verfassungsmässigen Organen, Angehörigen, Beamten, Flagge etc. die Rede ist, der Deutsche Bund und dessen entsprechende Beziehungen zu verstehen sind, nämlich:

I. vom Tage der Wirksamkeit der gegenwärtigen Verfassung an:

1) das Gesetz über Passwesen, vom 12. October 1867,
2) das Gesetz über die Nationalität der Kauffahrteischiffe, vom 25. October 1867,
3) das Gesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867,
4) das Gesetz über die Bundesconsulate, vom 8. November 1867,
5) das Wehrgesetz, vom 9. November 1867,
6) das Gesetz über die vertragsmässigen Zinsen, vom 14. November 1867,
7) das Gesetz über die Beseitigung polizeilicher Ehebeschränkungen, vom 4. Mai 1868,
8) das Gesetz über die Aufhebung der Schuldhaft, v. 29. Mai 1868,
9) das Gesetz über die Unterstützung Schleswig-Holsteinischer Officiere, vom 14. Mai 1868,
10) das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, vom 4. Juli 1868,
11) das Gesetz über die Mass- und Gewichtsordnung, vom 17. August 1868,
12) das Gesetz über die Rinderpest, vom 7. April 1869,
13) das Gesetz über die Cautionen der Bundesbeamten, vom 2. Juni 1869,
14) das Gesetz über die Einführung der Wechselordnung, vom 5. Juni 1869,
15) das Gesetz über die Wechselstempelsteuer, vom 10. Juni 1869,
16) das Gesetz über das Bundes-Ober-Handelsgericht, vom 12. Juni 1869,
17) das Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeitslohnes, vom 21. Juni 1869,
18) das Gesetz über die Gewährung der Rechtshülfe, vom 21. Juni 1869,
19) das Gesetz über die Gleichberechtigung der Confessionen, vom 3. Juli 1869,
20) das Gesetz über die Beseitigung der Doppelbesteuerung vom 13. Mai 1870,
21) das Gesetz über die Abgaben von der Flösserei, v. 1. Juni 1870,

Digitized by Google

22) das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Bundesangehörigkeit, vom 1. Juni 1870,
23) das Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken, vom 11. Juni 1870,
24) das Gesetz über die Commandit-Gesellschaften auf Actien und Actien-Gesellschaften, vom 11. Juni 1870,
25) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, v. 16. Juni 1870,
26) das Gesetz über die Eheschliessung vor Bundes-Consuln, vom 16. Juni 1870,
27) das Gesetz über die Unterstützung Schleswig-Holsteinischer Soldaten vom 3. März 1870;

II. vom 1. Januar 1872 an:
1) das Gesetz über Postwesen, vom 2. November 1867,
2) das Gesetz über Posttaxwesen, vom 4. November 1867,
3) das Gesetz über Telegraphen-Freimarken, vom 16. Mai 1869,
4) das Gesetz über Portofreiheiten, vom 5. Juni 1869,
5) das Gesetz über Banknoten, vom 27. März 1870,
6) das Einführungsgesetz zum Strafgesetz, vom 31. Mai 1870,
7) das Strafgesetzbuch.

In Hessen südlich des Mains werden als Bundesgesetze eingeführt, und zwar:

I. vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an:
das Gesetz, betreffend die Schliessung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1. Juli 1868,
das Gesetz über die Einführung der Telegraphen-Freimarken vom 16. Mai 1869;

II. vom 1. Juli 1871 an:
das Gesetz über den Unterstützungs-Wohnsitz, vom 6. Juni 1870.

In dem Hohenzollernschen Lande wird vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an eingeführt das Gesetz, betreffend die Wechselstempelsteuer, vom 10. Juni 1869.

Die Erklärung der übrigen im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen bleibt, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen, welche verfassungsmässig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten.

III. Die vorstehend festgestellte Verfassung des Deutschen Bundes erleidet hinsichtlich ihrer Anwendung auf das Königreich Bayern nachstehende Beschränkungen:

§ 1. Das Recht der Handhabung der Aufsicht Seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Bayern.

Das Recht des Bundes auf Handhabung der Aufsicht und Gesetzgebung über das Eisenbahnwesen, dann über das Post- und Telegraphen-

Digitized by Google

No. 4166. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

wesen erstreckt sich auf das Königreich Bayern nur nach Massgabe der in den §§ 3 und 4 enthaltenen Bestimmungen.

§ 2. Für die erste Wahl zum Reichstage wird die Abgrenzung der Wahlbezirke in Bayern in Ermangelung der bundesgesetzlichen Feststellung von der Königlich Bayerischen Regierung bestimmt werden.

§ 3. Die Artikel 42 bis einschliesslich 46 der Bundesverfassung sind auf das Königreich Bayern nicht anwendbar.

Dem Bunde steht jedoch auch dem Königreiche Bayern gegenüber das Recht zu, im Wege der Gesetzgebung einheitliche Normen für die Construction und Ausrüstung der für die Landesvertheidigung wichtigen Eisenbahnen aufzustellen.

§ 4. Die Artikel 48 bis einschliesslich 52 der Bundesverfassung finden auf das Königreich Bayern keine Anwendung. Das Königreich Bayern behält die freie und selbstständige Verwaltung seines Post- und Telegraphenwesens.

Dem Bunde steht jedoch auch für das Königreich Bayern die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publicum, über die Portofreiheiten und das Post-Taxwesen, soweit beide letzteren nicht lediglich den inneren Verkehr in Bayern betreffen, sowie unter gleicher Beschränkung die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz, endlich die Regelung des Post- und Telegraphen-Verkehrs mit dem Auslande zu.

An den zur Bundeskasse fliessenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Bayern keinen Antheil.

§ 5. Anlangend die Artikel 57 bis 68 von dem Bundes-Kriegswesen, so findet

Artikel 57 Anwendung auf das Königreich Bayern;

Artikel 58 ist gleichfalls für das Königreich Bayern gültig. Dieser Artikel erhält jedoch für Bayern folgenden Zusatz:

Der in diesem Artikel bezeichneten Verpflichtung wird von Bayern in der Art entsprochen, dass es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstigen Fortificationen einbegriffen, ausschliesslich und allein trägt.

Artikel 59 hat gleich wie der Artikel 60 für Bayern gesetzliche Geltung.

Die Artikel 61 bis 68 finden auf Bayern keine Anwendung. An deren Stelle treten folgende Bestimmungen:

I. Bayern behält zunächst seine Militär-Gesetzgebung nebst den dazu gehörigen Vollzugs-Instructionen, Verordnungen, Erläuterungen etc. bis zur verfassungsmässigen Beschlussfassung über die der Bundesgesetzgebung anheimfallenden Materien, resp. bis zur freien Verständigung bezüglich der Einführung der bereits vor dem Eintritte Bayerns in den Bund in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen.

Digitized by Google

No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

II. Bayern verpflichtet sich, für sein Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen einen gleichen Geldbetrag zu verwenden, wie nach Verhältniss der Kopfstärke durch den Militär-Etat des Deutschen Bundes für die übrigen Theile des Bundesheeres ausgesetzt wird.

Dieser Geldbedarf wird im Bundes-Budget für das Königlich Bayerische Contingent in einer Summe ausgeworfen. Seine Verausgabung wird durch Special-Etats geregelt, deren Aufstellung Bayern überlassen bleibt.

Hierfür werden im Allgemeinen diejenigen Etatsansätze nach Verhältniss zur Richtschnur dienen, welche für das übrige Bundesheer in den einzelnen Titeln ausgeworfen sind.

III. Das Bayerische Heer bildet einen in sich geschlossenen Bestandtheil des Deutschen Bundesheeres mit selbstständiger Verwaltung, unter der Militär-Hoheit Seiner Majestät des Königs von Bayern; im Kriege — und zwar mit Beginn der Mobilisirung — unter dem Befehle des Bundesfeldherrn.

In Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren, dann hinsichtlich der Mobilmachung wird Bayern volle Uebereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herstellen.

Bezüglich der Bewaffnung und Ausrüstung, sowie der Gradabzeichen behält sich die Königlich Bayerische Regierung die Herstellung der vollen Uebereinstimmung mit dem Bundesheere vor.

Der Bundesfeldherr hat die Pflicht und das Recht, sich durch Inspectionen von der Uebereinstimmung in Organisation, Formation und Ausbildung, sowie von der Vollzähligkeit und Kriegstüchtigkeit des Bayerischen Contingents Ueberzeugung zu verschaffen und wird sich über die Modalitäten der jeweiligen Vornahme und über das Ergebniss dieser Inspectionen mit Seiner Majestät dem Könige von Bayern ins Vernehmen setzen.

Die Anordnung der Kriegsbereitschaft (Mobilisirung) des Bayerischen Contingents oder eines Theils desselben erfolgt auf Veranlassung des Bundesfeldherrn durch Seine Majestät den König von Bayern.

Zur steten gegenseitigen Information in den durch diese Vereinbarung geschaffenen militärischen Beziehungen erhalten die Militär-Bevollmächtigten in Berlin und München über die einschlägigen Anordnungen entsprechende Mittheilung durch die resp. Kriegs-Ministerien.

IV. Im Kriege sind die Bayerischen Truppen verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten.

Diese Verpflichtung wird in den Fahneneid aufgenommen.

V. Die Anlage von neuen Befestigungen auf Bayerischem Gebiete im Interesse der gesammtdeutschen Vertheidigung wird Bayern im Wege jeweiliger specieller Vereinbarung zugestehen.

An den Kosten für den Bau und die Ausrüstung solcher Be-

Digitized by Google

No. 1468. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

festigungsanlagen auf seinem Gebiete betheiligt sich Bayern in dem seiner Bevölkerungszahl entsprechenden Verhältnisse gleichmässig mit den anderen Staaten des Deutschen Bundes; ebenso an den für sonstige Festungsanlagen etwa Seitens des Bundes zu bewilligenden Extraordinarien.

VI. Die Voraussetzungen, unter welchen wegen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit das Bundesgebiet oder ein Theil desselben durch den Bundesfeldherrn in Kriegszustand erklärt werden kann, die Form der Verkündung und die Wirkungen einer solchen Erklärung werden durch ein Bundesgesetz geregelt.

VII. Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1872 in Wirksamkeit.

§ 6. Die Artikel 69 und 71 der Bundesverfassung finden auf die von Bayern für sein Heer zu machenden Ausgaben nur nach Massgabe der Bestimmungen des vorstehenden Paragraphen Anwendung, Artikel 72 aber nur insoweit, als dem Bundesrathe und dem Reichstage lediglich die Ueberweisung der für das Bayerische Heer erforderlichen Summe an Bayern nachzuweisen ist.

§ 7. Die in den vorstehenden §§ 1 bis 6 enthaltenen Bestimmungen sind als ein integrirender Bestandtheil der Bundesverfassung zu betrachten.

In allen Fällen, in welchen zwischen diesen Bestimmungen und dem Texte der Deutschen Verfassungs-Urkunde eine Verschiedenheit besteht, haben für Bayern lediglich die ersteren Geltung und Verbindlichkeit.

§ 8. Die unter Ziffer II. § 26 dieses Vertrages aufgeführte Uebergangs-Bestimmung des nunmehrigen Artikels 79 der Verfassung findet auf Bayern in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der Nothwendigkeit mannigfaltiger Umgestaltung anderer mit dem Gegenstande der Bundesgesetzgebung in Zusammenhang stehender Gesetze und Einrichtungen keine Anwendung.

Die Erklärung der im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen für das Königreich Bayern bleibt vielmehr, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen, welche verfassungsmässig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten.

IV. Da in Anbetracht der grossen Schwierigkeiten, welche theils die vorgerückte Zeit, theils die Fortdauer des Krieges der Aufstellung eines Etats für die Militärverwaltung des Deutschen Bundes für das Jahr 1871 und beziehungsweise der Feststellung der von Bayern auf sein Heer zu verwendenden Gesammtsumme für dieses Jahr entgegenstellen, die Bestimmungen unter III. §. 5 dieses Vertrages erst mit dem 1. Januar 1872 in Wirksamkeit treten, wird der Ertrag der im Art. 35 bezeichneten gemeinschaftlichen Abgaben für das Jahr 1871 nicht zur Bundeskasse fliessen, sondern der

Digitized by Google

Staatskasse Bayerns verbleiben, dagegen aber der Beitrag Bayerns zu den Bundesausgaben durch Matricularbeiträge aufgebracht werden. No. 4188. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

V. Diejenigen Vorschriften der Verfassung, durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniss zur Gesammtheit festgestellt sind, insbesondere, soviel Bayern angeht, die unter Ziffer III. dieses Vertrages aufgeführten Bestimmungen können nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden.

VI. Gegenwärtiger Vertrag tritt mit dem 1. Januar 1871 in Wirksamkeit.

Die vertragsschliessenden Theile geben sich deshalb die Zusage, dass derselbe unverweilt den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes und Bayerns zur verfassungsmässigen Zustimmung vorgelegt und, nach Ertheilung dieser Zustimmung, im Laufe des Monats December ratificirt werden wird. Die Ratificationserklärungen sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die Eingangs genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung am heutigen Tage mit ihrer Namensunterschrift und ihrem Siegel versehen.

So geschehen Versailles, den 23. November 1870.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4189.

NORDDEUTSCHER BUND und BAYERN. — Schlussprotocoll zu dem vorausgehenden Vertrage. —

Bei der Unterzeichnung des Vertrages über den Abschluss eines Verfassungsbündnisses zwischen Seiner Majestät dem Könige von Preussen Namens des Norddeutschen Bundes und Seiner Majestät dem Könige von Bayern sind die unterzeichneten Bevollmächtigten noch über nachstehende vertragsmässige Zusagen und Erklärungen übereingekommen: No. 4189. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

I. Es wurde auf Anregung der Königlich Bayerischen Bevollmächtigten von Seite des Königlich Preussischen Bevollmächtigten anerkannt, dass, nachdem sich das Gesetzgebungsrecht des Bundes bezüglich der Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse auf das Königreich Bayern nicht erstreckt, die Bundeslegislative auch nicht zuständig sei, das Verehelichungswesen mit verbindlicher Kraft für Bayern zu regeln, und dass also das für den Norddeutschen Bund erlassene Gesetz vom 4. Mai 1868, die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschliessungen betreffend, jedenfalls nicht zu denjenigen Gesetzen gehört, deren Wirksamkeit auf Bayern ausgedehnt werden könnte.

II. Von Seite des Königlich Preussischen Bevollmächtigten wurde anerkannt, dass unter der Gesetzgebungsbefugniss des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht zu verstehen sei, die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung

Digitized by Google

No. 4189. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

aller Confessionen durchzuführen, dass sich im Uebrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecke, unter welchen Voraussetzungen Jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staate befugt sei.

III. Die unterzeichneten Bevollmächtigten kamen dahin überein, dass in Anbetracht der unter Ziffer I. statuirten Ausnahme von der Bundes-Legislative der Gothaer Vertrag vom 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathslosen, dann, die sogenannte Eisenacher Convention vom 11. Juli 1853 wegen Verpflegung erkrankter und Beerdigung verstorbener Unterthanen für das Verhältniss Bayerns zu dem übrigen Bundesgebiete fortdauernde Geltung haben sollten.

IV. Als vertragsmässige Bestimmung wurde in Anbetracht der in Bayern bestehenden besonderen Verhältnisse bezüglich des Immobiliar-Versicherungswesens und des engen Zusammenhanges derselben mit dem Hypothekar-Creditwesen festgestellt, dass, wenn sich die Gesetzgebung des Bundes mit dem Immobiliar-Versicherungswesen befassen sollte, die vom Bunde zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen in Bayern nur mit Zustimmung der Bayerischen Regierung Geltung erlangen können.

V. Der Königlich Preussische Bevollmächtigte gab die Zusicherung, dass Bayern bei der ferneren Ausarbeitung des Entwurfes eines allgemeinen Deutschen Civilprocess-Gesetzbuchs entsprechend betheiligt werde.

VI. Als unbestritten wurde von dem Königlich Preussischen Bevollmächtigten zugegeben, dass selbst bezüglich der der Bundeslegislative zugewiesenen Gegenstände die in den einzelnen Staaten geltenden Gesetze und Verordnungen in so lange in Kraft bleiben und auf dem bisherigen Wege der Einzelngesetzgebung abgeändert werden können, bis eine bindende Norm vom Bunde ausgegangen ist.

VII. Der Königlich Preussische Bevollmächtigte gab die Erklärung ab, dass Seine Majestät der König von Preussen kraft der Allerhöchstihnen zustehenden Präsidialrechte, mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs von Bayern, den Königlich Bayerischen Gesandten an den Höfen, an welchen solche beglaubigt sind, Vollmacht ertheilen werden, die Bundesgesandten in Verhinderungsfällen zu vertreten.

Indem diese Erklärung von den Königlich Bayerischen Bevollmächtigten acceptirt wurde, fügten diese bei, dass die Bayerischen Gesandten angewiesen sein würden, in allen Fällen, in welchen dies zur Geltendmachung allgemein Deutscher Interessen erforderlich oder von Nutzen sein wird, den Bundesgesandten ihre Beihülfe zu leisten.

VIII. Der Bund übernimmt in Anbetracht der Leistungen der Bayerischen Regierung für den diplomatischen Dienst desselben durch die unter Ziffer VII. erwähnte Bereitstellung ihrer Gesandtschaften und in Erwägung des Umstandes, dass an denjenigen Orten, an welchen Bayern eigene Gesandtschaften unterhalten wird, die Vertretung der Bayerischen Angelegenheiten dem Bundesgesandten nicht obliegt, die Verpflichtung, bei Feststellung der Ausgaben für den diplomatischen Dienst des Bundes der Bayerischen Regierung eine angemessene Vergütung in Anrechnung zu bringen.

Digitized by Google

Ueber Festsetzung der Grösse dieser Vergütung bleibt weitere Vereinbarung vorbehalten. No. 2189. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

IX. Der Königlich Preussische Bevollmächtigte erkannte es als ein Recht der Bayerischen Regierung an, dass ihr Vertreter im Falle der Verhinderung Preussens den Vorsitz im Bundesrathe führe.

X. Zu den Artikeln 35 und 38 der Bundesverfassung war man darüber einverstanden, dass die nach Massgabe der Zollvereins-Verträge auch ferner zu erhebenden Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier ebenso anzusehen sind, wie die auf die Bereitung dieser Getränke gelegten Abgaben.

XI. Es wurde allseitig anerkannt, dass bei dem Abschlusse von Post- und Telegraphen-Verträgen mit ausserdeutschen Staaten zur Wahrung der besonderen Landesinteressen Vertreter der an die betreffenden ausserdeutschen Staaten angrenzenden Bundesstaaten zugezogen werden sollen, und dass den einzelnen Bundesstaaten unbenommen ist, mit anderen Staaten Verträge über das Post- und Telegraphenwesen abzuschliessen, sofern sie lediglich den Grenzverkehr betreffen.

XII. Zu Artikel 56 der Bundesverfassung wurde allseitig anerkannt, dass den einzelnen Bundesstaaten das Recht zustehe, auswärtige Consuln bei sich zu empfangen und für ihr Gebiet mit dem Exequatur zu versehen.

Ferner wurde die Zusicherung gegeben, dass Bundesconsuln an auswärtigen Orten auch dann aufgestellt werden sollen, wenn es nur das Interesse eines einzelnen Bundesstaates als wünschenswerth erscheinen lässt, dass dies geschehe.

XIII. Es wurde ferner allseitig anerkannt, dass zu den im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetzen, deren Erklärung zu Gesetzen des Deutschen Bundes der Bundesgesetzgebung vorbehalten bleibt, das Gesetz vom 21. Juli d. J., betreffend den ausserordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marine-Verwaltung, nicht gehört, und dass das Gesetz vom 31. Mai d. J., betreffend die St. Gotthard-Eisenbahn, jedenfalls nicht ohne Veränderung seines Inhalts zum Bundesgesetze würde erklärt werden können.

XIV. In Erwägung der in Ziffer III. § 5 enthaltenen Bestimmungen über das Kriegswesen wurde — mit besonderer Beziehung auf die Festungen — noch Nachfolgendes vereinbart:

§ 1. Bayern erhält die Festungen Ingolstadt und Germersheim, sowie die Fortification von Neu-Ulm und die im Bayerischen Gebiete auf gemeinsame Kosten etwa künftig angelegt werdenden Befestigungen in vollkommen vertheidigungsfähigem Stande.

§ 2. Solche neu angelegte Befestigungen treten bezüglich ihres immobilen Materials in das ausschliessliche Eigenthum Bayerns. Ihr mobiles Material hingegen wird gemeinsames Eigenthum der Staaten des Bundes. In Betreff dieses Materials gilt bis auf Weiteres die Uebereinkunft vom 6. Juli 1869, welche auch hinsichtlich des mobilen Festungsmaterials der vormaligen Deutschen Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm in Kraft bleibt.

Digitized by Google

No 4189. Nordd. Bund und Bayern, 23. Novbr. 1870.

§ 3. Die Festung Landau wird unmittelbar nach dem gegenwärtigen Kriege als solche aufgehoben.

Die Ausrüstung dieses Platzes, soweit sie gemeinsames Eigenthum, wird nach den der Uebereinkunft vom 6. Juli 1869 zu Grunde liegenden Principien behandelt.

§ 4. Diejenigen Gegenstände des Bayerischen Kriegswesens, Betreffs welcher der Bundesvertrag vom Heutigen oder das vorliegende Protocoll nicht ausdrückliche Bestimmungen enthalten — sohin insbesondere die Bezeichnung der Regimenter etc., die Uniformirung, Garnisonirung, das Personal- und Militär-Bildungswesen u. s. w. — werden durch dieselbe nicht berührt.

Die Betheiligung Bayerischer Officiere an den für höhere militärwissenschaftliche oder technische Ausbildung bestehenden Anstalten des Bundes wird specieller Vereinbarung vorbehalten.

XV. Wenn sich in Folge des mangelhaft dahier vorliegenden Materials ergeben sollte, dass bei Aufführung des nunmehrigen Wortlautes der Bundesverfassung unter Ziffer II. §§ 1—26 ein Irrthum unterlaufen ist, behalten sich die contrahirenden Theile dessen Berichtigung vor.

XVI. Die Bestimmungen dieses Schlussprotocolls sollen ebenso verbindlich sein, wie der Vertrag vom Heutigen über den Abschluss eines Deutschen Verfassungsbündnisses selbst, und sollen mit diesem gleichzeitig ratificirt werden.

So geschehen Versailles, den 23. November 1870.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4190.

DEUTSCHE STAATEN. — Protocoll über die 9. Sitzung vom 6. Juli 1869 der behufs Auseinandersetzung des vormaligen beweglichen Bundeseigenthums zu München versammelten Commission, angezogen unter XIV. § 2 des Schlussprotocolls zum Bayerischen Vertrag. —

No. 4190. Deutsche Staaten, 6. Juli 1869.

In Gegenwart aller in der vorigen Sitzung Anwesenden*) und des Königlich Württembergischen Ober-Kriegscommissairs August Habermaas, des Grossherzoglich Badischen Majors und Commandeurs der Pionier-Abtheilung August Hofmann und des Grossherzoglich Hessischen vortragenden Rathes im Grossherzoglichen Ministerium des Grossherzoglichen Hauses und des Aeusseren, Geheimen Legationsrathes Dr. Karl Neidhardt.

In heutiger Sitzung wurde in Bezug auf die künftige Behandlung

*) des Königlich Bayerischen Ministerialraths Dr. Frhr. v. Völderndorff u. Warndein; des K. Bayr. Gen.-Verwaltungs-Directors, Ritters v. Feinaigle; des K. Bayer. Ob.-Lieutn. im Quartiermeisterstabe u. Referenten im Kriegsministerium, Theodor Fries; des Kgl. Prss. Geh. Leg.-Rathes v. Kehler; des Kgl. Prss. Ob.-Lieutn. u. Abtheilungschef im Kriegsministerium von Hartmann; des Kgl. Prss. Majors Crüger im Kriegsministerium; des Kgl. Württemb. Gesandten u. Geh. Leg.-Rathes, Frhr. von Soden und des Grossh. Badischen Gesandten, Geh. Rathes von Mohl.

Digitized by Google

No. 4190. Deutsche Staaten, 6. Juli 1869.

des gemeinschaftlichen beweglichen Eigenthums in den ehemaligen Deutschen Bundesfestungen Mainz, Ulm, Rastatt und Landau eine ausführliche Erörterung gepflogen und, nachdem die einzelnen Bevollmächtigten die Anschauungen ihrer hohen Regierungen des Näheren dargelegt hatten, einigte man sich über nachstehende Punkte:

1. Eine Theilung des gemeinsamen Materials der vormaligen Bundesfestungen Mainz, Ulm, Rastatt und Landau wird zur Zeit nicht beschlossen. Vielmehr soll dasselbe wie bisher im gemeinschaftlichen Eigenthume sämmtlicher in der gegenwärtigen Conferenz vertretenen Staaten verbleiben und als solches im Interesse des allgemeinen Deutschen Vertheidigungs-Systems verwaltet, erhalten und ergänzt werden.

2. Das gemeinsame Material der Festungen Ulm, Rastatt und Landau wird von den betreffenden Territorial-Regierungen, dasjenige in Mainz durch den Norddeutschen Bund verwaltet.

3. Die contrahirenden Staaten verpflichten sich, das vorbezeichnete Material nach Menge und Beschaffenheit, sowie es durch die besonderen Schätzungs-Commissionen in den Jahren 1866 und 1867 festgestellt wurde, zu erhalten und den in Friedenszeiten entstehenden Abgang zweckentsprechend zu ergänzen. ¶ Die Kosten dieser Unterhaltung und Ergänzung übernehmen diejenigen Staaten, welchen die Verwaltung übertragen ist.

4. In Consequenz der Gemeinsamkeit des beweglichen Festungsmaterials in den Festungen Mainz, Ulm, Rastatt und Landau, und um sich gegenseitig von dem Zustande dieses Materials, von dessen Verwaltung und von seiner Sicherstellung für den Zweck der Vertheidigung zu überzeugen, werden die in der Conferenz vertretenen Staaten in jeder der genannten vier Festungen alljährlich und zwar in der Regel im Monate September eine Inspicirung vornehmen lassen.

5. Diese Inspicirungen werden durch eine besondere Inspicirungs-Commission bewirkt, welche zusammengesetzt wird

a) für die Festungen Ulm, Rastatt und Landau aus:
   1) einem Commissarius der Süddeutschen Festungs-Commission,
   2) dem Preussischen Militär-Bevollmächtigten am jemaligen Sitze der Süddeutschen Festungs-Commission,
   3) einem speciell von dem Norddeutschen Bunde beauftragten höheren Officier,
   4) in jeder Festung aus einem General oder Stabsofficier als Bevollmächtigten der Territorial-Regierung, welcher die Verwaltung des bezüglichen Festungsmaterials übertragen ist, zur Leitung der Inspicirung in loco;

b) für die Festung Mainz aus:
   1) einem höheren Preussischen Artillerie-Officier,
   2) einem höheren Preussischen Ingenieur-Officier,
   3) einem Bevollmächtigten der drei Süddeutschen Regierungen, über dessen Commandirung diese letzteren besondere Vereinbarung treffen werden,

Digitized by Google

No. 4190. Deutsche Staaten, 6. Juli 1869.

4) einem Commissarius der Süddeutschen Festungs-Commission.

Soweit die unter a. 4 gegebene Bestimmung mit Rücksicht auf die militärischen Rangverhältnisse es gestattet, werden zu dieser gegenseitigen Controle und Inspicirung dieselben Persönlichkeiten designirt, so dass als im Ganzen zu bestimmen wären:

1 Bayerischer General oder Stabsofficier,
1 Württembergischer „ „ „
1 Badischer „ „ „
1 Preussischer höherer Artillerie-Officier,
1 Preussischer höherer Ingenieur-Officier,
1 Commissarius der Süddeutschen Festungs-Commission,
1 Preussischer Militär-Bevollmächtigter.

Summa . . 7.

6. Die Inspicirung erstreckt sich auf:

1) Kenntniss der allgemeinen Verwaltungsergebnisse seit der vorjährigen Inspicirung; hiefür Seitens der Festungs-Behörden Rapport an die Inspicirungs-Commission über Bestandesänderungen durch Verbrauch, Verkauf oder sonstigen Abgang, beziehungsweise durch Ersatz oder Neuanschaffungen, sowie über die in Bezug auf das gemeinsame Material vorgenommenen Arbeiten. Hiebei allgemeine vergleichende Nachweisung des Sollstandes, des wirklichen Bestandes und der hieraus sich ergebenden Mehr- oder Minder-Vorräthe der wichtigeren Ausrüstungs-Gegenstände;
2) Einsicht und Prüfung der Inventare an Ort und Stelle: Detail-Nachweisung;
3) Vergleich der Inventare mit dem wirklichen Bestande nach Menge und Beschaffenheit;
4) Prüfung der Art der Verwahrung und Sicherstellung der Bestände für den Zweck der Vertheidigung.

7. Der Grossherzoglich Hessischen Regierung steht zur Wahrung ihres aus dem Miteigenthum fliessenden Controlrechtes die Befugniss zu, einen Commissarius zu den Inspicirungen beizuordnen.

8. Nach vollendeter Inspicirung in den Festungen treten die sämmtlichen sub 5 genannten Officiere zu einer Berathung der aus der Gemeinsamkeit des Eigenthums sich ergebenden militärischen Angelegenheiten zusammen. ¶ Die Inspicirungs-Commission ertheilt über die Verwaltung und Sicherstellung des gemeinsamen Materials speciell für die einzelnen Festungen Decharge und theilt die commissarisch vereinbarten Wünsche und Anträge der betreffenden Regierung mit, welche von ihrer Verfügung den übrigen Regierungen Kenntniss giebt. ¶ Die allgemeinen Verabredungen über die zukünftige Behandlung des gemeinschaftlichen Festungsmaterials werden den betreffenden Regierungen zur weiteren Veranlassung übergeben und die im Vorjahre stattgehabte Ausführung constatirt.

9. Damit der an dem jeweiligen Sitze der Süddeutschen Festungs-Commission commandirte Preussische Militär-Bevollmächtigte, welcher den

Digitized by Google

jährlichen Control-Inspicirungen des gemeinsamen Festungsmaterials der Süddeutschen Festungen als ständiger Commissarius beizuwohnen bestimmt ist, zu diesem Auftrage sich fortdauernd vorbereitet erhalten kann, wird demselben von den Ergebnissen der Verhandlungen der Süddeutschen Festungs-Commission, welche das gemeinsame bewegliche Eigenthum betreffen, Mittheilung gemacht werden. ¶ In allen Fällen, in welchen es sich um wesentliche Aenderungen der Substanz des gemeinsamen Festungsmaterials handelt, sowie bei sonstigen wichtigeren Fragen über dasselbe, wird der Preussische Militär-Bevollmächtigte vorher gehört und kann er zu diesem Zwecke zu den Berathungen der Süddeutschen Festungs-Commission beigezogen werden. No. 4190. Deutsche Staaten, 6. Juli 1869.

10. Bei denjenigen Fragen, welche sich auf die Wahrung des Zusammenhanges des Defensivsystems zwischen Nord- und Süddeutschland beziehen und in solchen Angelegenheiten, welche von wesentlichem Einflusse auf das gesammtdeutsche Vertheidigungssystem sind, werden die Süddeutschen Regierungen vor Erledigung solcher Gegenstände die Ansichten des Norddeutschen Bundes und zwar der Beschleunigung halber in der Regel unter Vermittlung der Militär-Bevollmächtigten hören. Insoweit die Süddeutschen Regierungen den etwa hierauf Seitens des Norddeutschen Bundes gemachten Vorschlägen eine Folge zu geben nicht in der Lage sein sollten, werden sie die Gründe hiefür dem Norddeutschen Bunde mittheilen. ¶ Analoges Verfahren findet durch den Norddeutschen Bund gegenüber den Süddeutschen Regierungen statt.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 4191.

NORDDEUTSCHER BUND.— Erklärung des Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück über die Entstehung und Bedeutung der Verträge über den Eintritt der Süddeutschen Staaten in den Bund, abgegeben in der 6. Sitzung des Reichstages am 5. Decbr. 1870. —

[Stenographischer Bericht.]

Staatsminister Delbrück: Meine Herren, als im Frühjahr 1867 die Verfassung berathen wurde, auf Grund deren wir hier versammelt sind, gab es einen Gedanken, in welchem bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit die Freunde und die Gegner des damaligen Verfassungsentwurfs sich zusammenfanden, der Gedanke nämlich, dass die damalige Begrenzung des Bundesgebietes nicht auf die Dauer fortbestehen dürfe. Die Gegner der Verfassung machten es ihr zum Vorwurf, dass sie überhaupt diese Grenze enthalte; die Freunde der Verfassung rühmten es ihr als einen Vorzug nach, dass sie so gestaltet sei, um den Eintritt der Süddeutschen Staaten in das Bundesverhältniss möglich zu machen. Seinen prägnantesten Ausdruck fand dieser Gedanke, als der Reichstag auf den Antrag der damaligen Herren Abgeordneten für den 1. Berliner Wahlkreis und für Osnabrück mit sehr grosser Majorität beschloss, dem letzten Artikel der Verfassung den Satz hinzuzufügen: No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

„Der Eintritt der Süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Gesetzgebung.“ ¶ Dieser damals mit sehr grosser Mehrheit angenommene und in die Verfassung übergegangene Satz hatte nach der Absicht seiner Urheber den Zweck, auszusprechen, dass das Ziel und die Aufgabe der Deutschen Nation eine volle staatliche Vereinigung aller ihrer Theile sei. ¶ Die Vorlagen, meine Herren, in deren Berathung Sie heute eintreten, haben die Aufgabe, diesen damals ausgesprochenen Gedanken zu erfüllen. Sehr viel rascher, als es bei der Berathung der Verfassung gehofft werden konnte, rascher, als es selbst die lebhaftesten Anhänger der Deutschen Einheitsidee zu erwarten wagten, hat ein grosses weltgeschichtliches Ereigniss sämmtliche Deutsche Stämme mit dem Bewusstsein erfüllt, dass die Zeit gekommen sei für die volle staatliche Vereinigung aller Theile Deutschlands, und die sämmtlichen Süddeutschen Regierungen bestimmt, mit dem Norddeutschen Bunde zur Begründung eines Deutschen Bundes zusammenzutreten. ¶ Erlauben Sie mir, mit einigen Worten den äusseren Hergang darzustellen, aus welchem sich die Ihnen vorliegenden Verträge entwickelt haben. Die Initiative kam von Bayern. Die Königlich Bayerische Regierung gab im Laufe des September dem Bundespräsidium zu erkennen, dass die Entwicklung der politischen Verhältnisse Deutschlands, wie sie durch die kriegerischen Ereignisse herbeigeführt sei, nach ihrer Ueberzeugung es bedinge, von dem Boden der völkerrechtlichen Verträge, welche bisher die Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde verbanden, ab zu einem Verfassungsbündnisse überzugehen. Sie verband mit dieser Mittheilung den Ausdruck des Wunsches, mit einem Bevollmächtigten des Präsidiums über die Vorschläge in Besprechung zu treten, welche sie zur Ausführung ihres Gedankens vorbereitet hatte. Das Präsidium beeilte sich diesem Wunsche zu entsprechen, und es wurde mir der Befehl zu Theil, mich zu diesem Zweck nach München zu begeben. Der Zweck war nicht eine Verhandlung, sondern eine Anhörung der Vorschläge, die von der Königlich Bayerischen Regierung vorbereitet waren, eine Besprechung dieser Vorschläge aus der Kenntniss der Verhältnisse heraus, die mir meiner Stellung nach beiwohnte; die einzige Instruction, welche ich erhielt, war die, mich jeder Aeusserung zu enthalten, welche gedeutet werden konnte, als ob das Präsidium im jetzigen Momente gesonnen sei, auf die freien Entschliessungen eines treuen und bewährten Alliirten auch nur den entferntesten Druck auszuüben. (Sehr gut, sehr recht!) ¶ Die Besprechungen in München fanden statt und wurden wesentlich gefördert dadurch, dass die Königlich Württembergische Regierung durch eines ihrer Mitglieder an diesen Besprechungen theilnahm. Während das Ergebniss dieser Besprechungen der Erwägung des Bundespräsidiums unterlag, wurde von Stuttgart aus der Wunsch ausgesprochen, die in München eingeleiteten Besprechungen in Versailles fortzusetzen und zu ergänzen, zu ergänzen namentlich nach der militärischen Seite hin, indem der Königlich Württembergische Vertreter in München nicht in der Lage gewesen war, sich über diesen vorzugsweise wichtigen Theil der Verfassung weiter, als in einigen allgemeinen Andeutungen zu äussern. Gleichzeitig mit

Digitized by Google

dieser Anregung erfolgte der officielle Antrag Badens auf Eintritt in den Norddeutschen Bund. Das Präsidium konnte nicht zögern, diesen Anregungen zu entsprechen, und sowohl die Königlich Württembergische, als die Grossherzoglich Badische Regierung zur Entsendung von Bevollmächtigten nach Versailles einzuladen. Es gab gleichzeitig davon nach München Nachricht, indem es zur Wahl stellte, entweder ebenfalls in Versailles die Münchener Besprechungen fortzusetzen, oder wenn es vorgezogen werden sollte, das Ergebniss der Verhandlungen mit den anderen dort vertretenen Deutschen Staaten abzuwarten, um sodann die Verhandlungen in München wieder aufzunehmen. Endlich erklärte auch die Grossherzoglich Hessische Regierung ihren Entschluss, mit dem südlichen Theil ihres Gebiets in den Bund einzutreten, und so geschah es, dass in der zweiten Hälfte des Octobers Vertreter der sämmtlichen Süddeutschen Staaten in Versailles zusammentraten, um über die Gründung eines Deutschen Bundes zu verhandeln. Die Verhandlungen mit Württemberg, mit Baden und mit Hessen führten sehr bald zu der Ueberzeugung, dass es ohne grosse Schwierigkeiten gelingen werde, auf Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes zu einer Verständigung zu gelangen; die Verhandlungen mit Bayern boten anfangs grössere Schwierigkeiten, und es war auf den eigenen Wunsch der Königlich Bayerischen Bevollmächtigten, dass zunächst die Verhandlungen mit den drei anderen Süddeutschen Staaten fortgesetzt wurden. Die Königlich Bayerischen Bevollmächtigten fühlten das Bedürfniss, nicht ihrerseits durch die sich darbietenden Schwierigkeiten den Abschluss mit den anderen Staaten zu verzögern. So kam es, dass gegen Mitte des November die Verständigung mit den drei anderen Süddeutschen Staaten zum Abschluss gekommen war. Ein unvorhergesehener Zufall verhinderte es, dass gleich am 15. November Württemberg an der mit ihm bereits in allen Hauptpunkten festgesetzten Verständigung theilnahm. Es wurde deshalb zunächst mit Baden und mit Hessen abgeschlossen. Während dem wurden die Verhandlungen mit Bayern wieder aufgenommen oder fortgesetzt; sie führten rascher, als es anfangs erwartet werden durfte, zum Abschluss, der in dem Vertrage vom 23. November vorliegt. Am 25. November erfolgte alsdann auf Grund der in Versailles bereits festgestellten Verständigung der Abschluss mit Württemberg. ¶ Ich habe geglaubt, auf diesen historischen Hergang auch aus einem sachlichen Grunde eingehen zu müssen, nämlich deshalb, weil ich es betonen möchte, dass die Verträge, wie sie jetzt historisch hinter einander liegen, nicht dem Gedanken nach hinter einander entstanden sind. Als mit Württemberg, Baden und Hessen verhandelt wurde, waren die Wünsche Bayerns bekannt. Es fand von Seiten des Präsidiums keinen Anstand, einer Zahl dieser Wünsche sofort zu entsprechen. Es wurde davon, wie es nicht anders sein konnte, den übrigen verhandelnden Staaten Mittheilung gemacht; sie eigneten sich die Bayerischen Amendements an (Hört! links) und so sind in dem ersten Ihnen vorliegenden Vertrage, in die Anlage des Protocolls vom 15. November, eine Anzahl Bestimmungen aufgenommen, welche eigentlich, wenn ich so sagen darf, Bayerischen Ursprungs sind, (Hört! Hört! links) welche der Initiative Bayerns ihren Ursprung ver-

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

dankten. Ob sie von anderer Seite gebracht sein würden, wenn sie nicht von Bayern gebracht worden wären, das habe ich anheimzustellen. (Heiterkeit.) ¶ Indessen die Thatsache möchte ich hier constatiren, weil sie für die Beurtheilung des Ganzen, wie ich glaube, nicht ohne Interesse ist. ¶ Ich mache auf diesen Hergang aus einem zweiten Grunde aufmerksam, nämlich um zu erklären, weshalb in dem Vertrage mit Bayern vom 23. November verschiedene formelle Incongruenzen mit der Anlage des Protocolls vom 15. November und mit dem Inhalte des Vertrages vom 25. November sich vorfinden. Während der Sitz der Verhandlungen inzwischen nach Berlin verlegt war, wurde mit Bayern in Versailles verhandelt, und so ist es gekommen, dass über dieselben Gegenstände in etwas verschiedenen Ausdrücken hier und da verhandelt ist, und dass es nothwendig wurde, dem Schlussprotocolle mit Bayern eine *Clausula salvatoria* hinzuzufügen, welche die Natur dieser nicht beabsichtigten, sondern durch die Natur der Dinge herbeigeführten Incongruenzen constatirte. ¶ Wenn ich mich nun zur Sache selbst wende, so glaube ich vorausschicken zu müssen, dass es bei den Verhandlungen nicht unerwogen geblieben ist, ob es sich empfehle, in die neue Verfassung Bestimmungen aufzunehmen, welche, unabhängig von der in Aussicht genommenen Erweiterung des Bundesgebiets, die eigentlich verfassungsmässige Ausbildung des Bundes zum Gegenstande hätten. Ich glaube, die zwei Fragen, die hier vorzugsweise in Betracht kommen mussten, nicht bezeichnen zu sollen; sie liegen in Aller Munde. Man glaubte indessen, dass, ohne die Bedeutung dieser Fragen zu unterschätzen, ohne die Nothwendigkeit der Ordnung dieser Fragen im Laufe der Zeit irgendwie verneinen zu wollen, der jetzige Augenblick nicht dazu geeignet sei, um diese an sich schwierigen, zum Theil zwar viel besprochenen, aber noch wenig vorbereiteten Fragen zum Abschluss zu bringen. Man ging davon aus, dass es richtiger sei, jetzt sich auf das zu beschränken, was unmittelbar durch den Beitritt der Süddeutschen Staaten geboten sei und den weiteren inneren Verfassungsausbau dem Zusammenwirken des zukünftigen Deutschen Bundesrathes mit dem künftigen Deutschen Reichstage zu überlassen. So bewegen sich denn die vorliegenden Verträge auf der Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes und beschränken sich darauf, in diese Verfassung dasjenige hineinzutragen, was durch die Erweiterung des Bundes unmittelbar geboten war. Wenn ich sage, die vorliegenden Verträge schliessen sich an den Inhalt der Bundesverfassung an, so hebe ich dabei besonders hervor, weil man vielleicht darüber zweifeln könnte, dass zu dem Inhalt der Bundesverfassung nach allen diesen Verträgen auch der Eingang der Bundesverfassung gehört. Es könnte aus der Fassung der Erwägungsgründe in dem *préambule* des Vertrages mit Bayern hergeleitet werden, dass der Eingang unserer Norddeutschen Bundesverfassung, der wörtlich übernommen ist, in den Eingang der dem Protocolle vom 15. November beigefügten Bundesverfassung, verändert sei. Das ist nicht der Fall. Diese Considerants in dem Eingange des Vertrages mit Bayern sind Considerants, wie in einem solchen Vertrage üblich sind. Acceptirt ist unbedingt mit der Verfassung auch deren Eingang. ¶ Die Aenderungen nun, welche die Bundesverfassung erhalten hat, glaube

Digitized by Google

ich in allen ihren Einzelheiten hier bei der Generaldiscussion nicht motiviren zu sollen; ich glaube mich darauf beschränken zu dürfen, die wesentlichsten und eigentlich charakteristischen davon hervorzuheben; diese aber auch glaube ich soweit besprechen zu müssen und, ohne der Specialdiscussion vorzugreifen, besprechen zu dürfen, als es zur Klarlegung des Gedankens nothwendig ist. ¶ Die Aenderungen, welche die Bundesverfassung erhalten hat, charakterisiren sich in der Hauptsache dahin, dass der föderative Charakter der Bundesverfassung verstärkt ist. Es konnte das in der That bei einer Verhandlung, die von Thatsachen, von actuellen Verhältnissen ausging, nicht anders sein. Die Staaten, die dem Bunde zutreten, gehören sämmtlich zu den grösseren; der grösste dieser Staaten hat nicht sehr viel weniger Einwohner, wie sämmtliche Staaten des Norddeutschen Bundes mit Ausnahme Preussens; ihm reihen sich, wenn auch geringeren Umfangs, die anderen Staaten an. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Beitritt grösserer Staaten zum Bunde das föderative Element in der Bundesverfassung nothwendig verstärken musste, und dass, wenn man überhaupt den Anschluss der Süddeutschen Staaten wollte, es ohne Anerkennung der berechtigten Seiten dieses Elementes nicht geschehen konnte. Im Einzelnen tritt dies zunächst bei einem der wichtigsten Puncte hervor, bei der Regelung des Bundeskriegswesens. Gerade bei diesem Punkte glaube ich wieder an die Verhandlungen erinnern zu dürfen, die im Jahre 1867 hier stattfanden. Der erste Redner, der damals zur Generaldiscussion sprach, dessen beredte Stimme zu unser Aller Schmerz verstummt ist, der damalige Abgeordnete für Reichenbach, hob es als einen Vorzug des Verfassungsentwurfs hervor, dass er Modificationen nach verschiedenen Seiten hin offen lasse, dass er Modificationen in einer Form namentlich offen lasse, welche den Regierungen die Möglichkeit gewähre, durch Sonderstipulationen über die militärischen Verhältnisse der vollständigen Absorbirung durch die Centralgewalt zu entgehen; er hob dies hervor in besonderem Hinblick auf den auch von ihm lebhaft gewünschten Anschluss der Süddeutschen Staaten. Der Gedanke ist unzweifelhaft ein vollkommen richtiger; es kann auf diesem Gebiete — und es ist das auch schon in dem bestehenden Bundesverhältniss geschehen — es kann auf diesem Gebiet der Sonderstellung der einzelnen Staaten Rechnung getragen werden und in ziemlich weitgehender Art, ohne das, worauf es ankommt, nämlich die Einheit des Bundesheeres, zu gefährden. So ist es auch in den hier vorliegenden Verträgen geschehen. Die Grundlagen der Bundeskriegsverfassung: die allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung, die Dauer der Wehrpflicht in dem stehenden Heere, in der Reserve und in der Landwehr, die Bestimmung der Friedenspräsenzstärke — diese allgemeinen Grundlagen sind allseitig dieselben. Auf diesen Grundlagen herauf ist aufgebaut, auch vollständig übereinstimmend, die Organisation, die Formation und die Ausbildung. In der Ausbildung steckt zugleich der Präsenzstand sämmtlicher Contingente. (Hört! Hört! links.) ¶ Es sind übereinstimmend die Vorschriften über die Mobilmachung, und die Anordnung der Mobilmachung liegt allein in der Hand des Bundesfeldherrn. Es ist ferner übereinstimmend die Geldleistung, welche

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

von den beitretenden Staaten aufzubringen ist; es ist auch in dieser Beziehung die vollständige Gleichheit der Pflichten durchgeführt. ¶ Dies sind die grossen allgemeinen und durchweg übereinstimmenden Grundlagen, welche unter Hinzutritt anderer Bestimmungen nach der Ueberzeugung der Männer, denen ich meinerseits das entscheidende Urtheil über diese technischen Fragen zuschreiben muss, die vollste Gewähr dafür geben, dass in Beziehung auf das Bundesheer dasjenige erreicht ist, was nothwendig ist. ¶ Ich gehe nun über zu den Abweichungen. Sie liegen zunächst darin, dass in einzelnen der beitretenden Staaten die Gesetzgebung über die militärischen Verhältnisse nicht, wie es der betreffende Artikel der Bundesverfassung vorschreibt, sofort eingeführt werden soll. Indessen, meine Herren, dieser Vorbehalt ist weder zu überschätzen noch in seiner Berechtigung in Frage zu stellen. Er ist nicht zu überschätzen, weil das Kriegsdienstgesetz — also von den gesetzlichen Bestimmungen, die neben der Verfassung über die Militärverhältnisse bestehen, das wichtigste — in Württemberg, Baden und Hessen durch die Verfassung selbst eingeführt wird und in Bayern in jedem Augenblick im Wege der Gesetzgebung eingeführt werden kann, und ich bemerke dabei, dass das Bayerische Kriegsdienstgesetz mit dem Norddeutschen im Wesentlichen schon jetzt übereinstimmt. Es gilt das letztere von dem seit Erlass der Bundesverfassung zu Stande gekommenen Gesetz über die Einquartierung im Frieden. Das Militärstrafrecht konnte in der That in den Süddeutschen Staaten jetzt nicht eingeführt werden. Dem Reichstage ist in Erinnerung, dass bereits in der letzten ordentlichen Session zugesagt ist und zugesagt werden musste, dass dem nächsten Reichstage ein Militär-Strafgesetzbuch vorgelegt werden würde (Hört! Hört! links) und zwar in naturnothwendiger Consequenz der Aenderungen des allgemeinen Strafrechts. Es konnte nicht in der Absicht liegen, den Süddeutschen Staaten zuzumuthen, jetzt das Preussische Militär-Strafgesetzbuch einzuführen, mit dessen Aufhebung und Ersatz durch ein anderes Gesetz man eben umgeht. Damit hängt die Strafprocessordnung zusammen und ganz gleich liegt es mit dem Rayongesetz. Dem vorigen Reichstage ist schon eine Gesetzvorlage gemacht worden, welche damals nicht hat zur Berathung gelangen können; ich zweifle nicht daran, dass dem nächsten Reichstage eine gleichartige Vorlage gemacht werden wird. ¶ Hiermit, meine Herren, haben Sie aus der Enumeration der Gesetze, welche sich in den bezüglichen Verfassungsartikeln vorfinden, die wesentlichsten und in dem, was ich zu bemerken die Ehre hatte, wie ich glaube, den Nachweis, dass es theils unbedenklich, theils nothwendig war, die Ausführung dieser Gesetze zu suspendiren. Es kommen nun noch andere Gesetze in Betracht, z. B. über Vorspann und ähnliche Leistungen; es sind das Vorschriften, auf deren unbedingte Gleichmässigkeit, glaube ich, ein entscheidender Werth von keiner Seite gelegt wird, bei denen es im Wesentlichen zunächst nur darauf ankommt, dass Vorschriften bestehen. ¶ Eine erhebliche Abweichung von den Bestimmungen der Bundesverfassung findet sich in dem Vertrage mit Bayern endlich darin, dass der Oberbefehl im Frieden nicht, wie es die Bundesverfassung will, dem Bundesfeldherrn, sondern Sr.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Majestät dem Könige von Bayern zusteht. Meine Herren, bei dieser Frage befindet man sich wieder vor realen Verhältnissen, vor denen man seine Augen nicht verschliessen kann. Das Gewicht, welches ein grösserer Staat an sich hat, zugleich aber auch die Fähigkeit, welche ein grösserer Staat in Beziehung auf die tüchtige Erhaltung einer selbstständigen Armee besitzt, haben dahin geführt, diese Abweichung von der Bundesverfassung für zulässig zu erachten, eine Abweichung, die durch die im Uebrigen dem Bundesfeldherrn zustehenden Rechte ihre Begrenzung und, soweit nöthig, ihr Correctiv findet. ¶ Ich gehe nun über zu einigen mehr die inneren Verhältnisse betreffenden Abänderungen, die gleich den eben erwähnten die Bedeutung einer Verstärkung des föderativen Elements haben. Es kann dahin zunächst gerechnet werden die neue Redaction des Artikel 7 der Verfassung, in welche die Attributionen des Bundesraths zusammengefasst sind. Ich sage, sie *kann* hierher gerechnet werden, denn diese Zusammenfassung von Bestimmungen, die wesentlich übereinstimmend sich an anderen Stellen der Bundesverfassung finden, hat eine ins Gewicht fallende materielle Bedeutung nicht. Es wurde Werth gelegt auf diese Zusammenfassung, um an *einem* Ort klar zu stellen die eigentlichen Zuständigkeiten des Bundesraths, deren Ergründung aus der Bundesverfassung selbst nicht ohne ein gewisses Studium möglich war. Eine materielle Aenderung des Bestehenden ist damit kaum herbeigeführt. ¶ Es gehört ferner hierher die Schaffung eines neuen Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten. Je weiter sich der Bund ausdehnt und je mehr grössere Staaten ihm beitreten, desto mehr tritt das sachliche Bedürfniss hervor, dass nicht bloss, wie es bisher vielfach geschehen ist, durch gelegentliche Mittheilungen an die Gesandten und an die im Bundesrath versammelten Vertreter der Bundesregierungen, sondern in einem formell geregelten Wege Mittheilungen über den Gang der politischen Lage gemacht werden. Es liegt in der Natur der den Ausschüssen des Bundesrathes überhaupt zugewiesenen Functionen, dass die Instruirung der Gesandten diesem Ausschuss nicht zufallen kann, er wird seinerseits Kenntniss von der Lage der Dinge nehmen und wird in der Lage sein, durch diese Kenntniss, durch Anträge, die er an den Bundesrath stellt, durch Bemerkungen, die er dem Präsidium macht, auf die Behandlung der Politik einen Einfluss auszuüben. ¶ Ich habe ferner zu erwähnen den Artikel über die Execution. Es ist die Aenderung, die dieser Artikel erhalten hat, eine factisch in der That nicht wesentliche; die Veranlassung zu der Aenderung liegt hauptsächlich auf dem Gebiete der internationalen Convenienz. ¶ Ich komme endlich bei Besprechung der hierher gehörigen Aenderungen auf den Zusatz, welchen der Artikel 11 der Bundesverfassung in Beziehung auf die Kriegserklärung erhalten hat. Dieser Zusatz lässt sich unzweifelhaft charakterisiren als eine Verstärkung des föderativen Elements in der Bundesverfassung. Sein wirklicher Charakter liegt aber in etwas Anderem. Je mächtiger der Bund wird, je weiter er sich ausdehnt, um so mehr ist es von Interesse, auch dem Auslande gegenüber in der Bundesverfassung selbst zum Ausdruck zu bringen, *was der Bund ist*, nämlich ein wesentlich *defensives* Staatswesen.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

(Hört! Hört!) ¶ Dieser Gedanke konnte in keiner zutreffenderen Weise zum Ausdruck gebracht werden, als durch den Zusatz, den Sie hier in dem Artikel 11 aufgenommen finden. ¶ Einige die Finanzen betreffende Aenderungen der Bundesverfassung waren nicht zu vermeiden. Sie betreffen die inneren Steuern von Bier und Branntwein. Theils ganz besondere staatsrechtliche Verhältnisse, wie sie z. B. in Bayern in Betreff der Malzsteuer in ihrem Zusammenhange mit der Staatsschuld obwalten, theils abweichende Betriebsverhältnisse, wie sie in Süddeutschland, gegenüber Norddeutschland bestehen, liessen es jedenfalls zur Zeit nicht zu, die Besteuerung des Biers und Branntweins, wie sie jetzt im Bunde gesetzlich besteht, auf Süddeutschland auszudehnen. Es kam dazu, dass, wie den Herren allen bekannt ist, bei uns selbst erhebliche Zweifel über die Richtigkeit der Grundlage für die Branntweinsteuer und, wie ich glaube, eine ziemlich allgemeine Uebereinstimmung darüber obwaltet, dass die Biersteuer, so wie sie besteht, nicht lange mehr fortdauern kann und dass in einem Augenblick, wo man bekanntlich sich mit eingehenden Ermittelungen darüber beschäftigt, ob an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabrikatsteuer gesetzt werden soll, sei es so, oder so; wo man sich ferner mit der Frage beschäftigt, ob die Bierbesteuerung, wie sie in dem grössten Theile des Norddeutschen Bundes besteht, einer Abänderung zu unterziehen sei, — in solchem Augenblick konnte man nicht füglich den Süddeutschen Staaten zumuthen, diese beiden Steuerformen anzunehmen. Die nothwendige Consequenz dieses Zugeständnisses war, dass in Beziehung auf diese Steuern dafür Vorsorge getroffen werden musste, wie ihre Behandlung sowohl im Bundesrathe, als im Reichstage stattzufinden hat. Man konnte nicht wohl davon ausgehen, dass die Süddeutschen Regierungen im Bundesrathe über Steuern mitzubeschliessen hätten, die auf sie keine Anwendung finden; und ebenso wenig, dass die Süddeutschen Abgeordneten im Reichstage die entscheidende Stimme bei solchen Steuerfragen mit abgeben dürfen. ¶ Es hat diese Erwägung geführt zu den beiden Ausnahmebestimmungen, die sowohl im Kapitel vom Bundesrathe als im Kapitel vom Reichstage hinsichtlich derjenigen Angelegenheiten sich finden, die nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich sind. ¶ Sodann wurde von Bayern sowohl, als von Württemberg ein entscheidender Werth auf die Beibehaltung der eigenen Verwaltung der Posten und Telegraphen gelegt. Es beruhte der Werth, den man der Erhaltung dieser beiden Institutionen in der Selbstverwaltung beilegte, auf verschiedenen Motiven. ¶ Das finanzielle Motiv, wie ich gleich bemerke, war nicht das wesentlich entscheidende. Man wünschte theils dem Verkehr lieb gewordene Einrichtungen zu erhalten, welche man bei dem Uebergange auf den Bund für gefährdet hielt; man wünschte Beamtenorganisationen zu erhalten, an die man schon seit langer Zeit gewöhnt war. Es konnte diesen Wünschen füglich und ohne Schaden für die Einheit und Gemeinsamkeit nachgegeben werden, da sowohl Bayern wie Württemberg darüber nicht im Zweifel waren, dass die Gesetzgebung des Bundes in allen diesen Angelegenheiten, sobald sie sich nicht lediglich auf die internen Verhältnisse Bayerns und Württembergs hinsichtlich des Portos bezieht, dass die Gesetzgebung über diese Angelegenheiten sich auf

Digitized by Google

beide Staaten zu erstrecken habe. ¶ Ich bemerke hierbei, dass die bezüglichen Verabredungen in dem Vertrage mit Bayern und in dem Vertrage mit Württemberg nicht miteinander textuell übereinstimmen. Es gehört dies eben zu den Incongruenzen, welche die Verhandlung an zwei verschiedenen Orten herbeiführt. Es hat nicht in der Absicht gelegen, sachlich durch die eine Fassung etwas Anderes zu sagen als durch die andere. ¶ Bayern allein hat sich endlich noch zwei Vorbehalte gemacht, den einen in Beziehung auf die Vorschriften des Titels über die Eisenbahnen, welche eigentlich reglementärer und administrativer Natur sind. Der Vorbehalt beruhte darauf, dass es sich in Bayern um ein im Grossen und Ganzen völlig geschlossenes Gebiet handelt, in welchem Gebiete neben der Staatsverwaltung nur eine einzige Privateisenbahn besteht, und dass man wünschte, sich in Beziehung auf die Regelung dieser administrativen Verhältnisse freie Hand zu halten. Der zweite Vorbehalt wiegt schwerer, er findet seinen Ausdruck darin, dass von den Gegenständen der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Bundes für Bayern ausgeschlossen ist die Bestimmung über Heimaths- und Niederlassungs-Verhältnisse. (Ruf: Sehr richtig!) ¶ Meine Herren, in Bayern hat bis vor zwei Jahren rechts des Rheins in Beziehung auf diese Materie eine Gesetzgebung bestanden, welche sich von der in dem grössten Theile des übrigen Deutschlands bestehenden sehr wesentlich unterschied, welche der freien Bewegung ungemein starke Fesseln anlegte und welche, wie man jetzt auch wohl in Bayern davon überzeugt ist, entschieden nicht zum Heil des Landes diente. Vor zwei Jahren hat man eine vollkommen neue Gesetzgebung in dieser Materie erlassen; diese sogenannte Socialgesetzgebung ist eben erst eingeführt, ihre Resultate sind bisher günstig gewesen, und man trug in Bayern Bedenken, den Bestand und die Ergebnisse dieser eben erst ins Leben getretenen Gesetzgebung durch die Annahme der im Bunde erlassenen und in dem wichtigsten Theile im Bunde noch nicht einmal ausgeführten Gesetzgebung in Frage zu stellen. Es war dies ein Bedenken, welches sich unüberwindlich zeigte, und welches zu dem Ausschluss dieses Gegenstandes führte. ¶ Meine Herren, ich habe bisher eine Reihe mehr oder minder wesentlicher Aenderungen der bestehenden Bundesverfassung zu erwähnen gehabt; ich kann zum Schluss mit einer Befriedigung, welche, wie ich glaube, der Reichstag theilen wird, auf den letzten Artikel des Verfassungsentwurfs übergehen, auf den Artikel 80. Durch diesen Artikel wird eine sehr lange Reihe von Gesetzen, in der That mit einer oder zwei Ausnahmen alle fundamentale und wichtige Gesetze, die im Norddeutschen Bunde bestehen, in Württemberg, Baden und Südhessen entweder sofort oder zu einem von vornherein bestimmten naheliegenden Termin eingeführt. Man hat es in den genannten Staaten gewagt, ohne auf Vorbereitungen in der inneren Gesetzgebung zu warten, den Sprung zu machen, der, wie unverkennbar ist, mit der en bloc-Annahme einer grossen Anzahl so tief einschneidender Gesetze verbunden ist. ¶ Ich kann, meine Herren, hier gleich noch eines hinzufügen. Bei den Verhandlungen, die über den Artikel 80 stattfanden, war, wie Sie es begreiflich finden werden, nicht immer in Beziehung auf jedes

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4191. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

einzelne Gesetz die volle Orientirung über die Möglichkeit der Einführung zu einem bestimmten Termin durchweg vorhanden. So ist es gekommen, dass für Südhessen die Einführung des Strafgesetzbuchs vorbehalten ist für den 1. Januar 1872, und die Einführung der Gewerbeordnung ohne einen bestimmten Termin in Aussicht genommen ist. Die Grossherzoglich Hessische Regierung hat es für möglich erachtet, nach nochmaliger Erwägung — und ich bemerke, dass die sämmtlichen betheiligten Regierungen damit einverstanden sind — das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund und die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund gleichzeitig mit dem Eintritt der Verfassung für Hessen als Bundesgesetz in Kraft treten zu lassen. (Hört! Hört!) ¶ Es würden hiernach am Schluss des Artikels 80 diejenigen Veränderungen eintreten müssen, die durch diese von der Grossherzoglichen Regierung gefasste und von sämmtlichen übrigen betheiligten Regierungen angenommene Aenderung nothwendig werden. ¶ Ich komme nun auf die Stellung Bayerns zu dem Artikel. Ich kann auf das Bestimmteste constatiren, dass, wenn eine Anzahl von diesen Gesetzen in dem Bayerischen Vertrage nicht als sofort einzuführen bezeichnet sind, dies darauf beruht, dass man mit Rücksicht auf die besondere Lage der Dinge in Bayern eine Vorbereitung durch die Landesgesetzgebung bei einzelnen dieser Gesetze für nöthig hielt. Man hat sich — und darüber hat gar kein Zweifel obgewaltet — hinsichtlich aller dieser Gesetze in Bayern der Bundesgesetzgebung in Beziehung auf den Einführungstermin unbedingt unterworfen; man hat aber Bedenken getragen, ohne die Möglichkeit zu haben, eine legislative Vorbereitung in Bayern selbst zu treffen oder auch nur in gründliche Erwägung zu ziehen, ob eine solche legislative Vorbereitung nicht zu entbehren sei — ich sage, man hat Bedenken getragen, vorher eine grosse Reihe der hier in Rede stehenden Gesetze in Bayern einzuführen. Aus dem Vertrage mit Bayern selbst ergiebt sich, dass diese Einführung nicht in Frage steht hinsichtlich des Wahlgesetzes für den Norddeutschen Bund. ¶ Meine Herren, ich glaube in der allgemeinen Discussion mich auf diese Charakterisirung der vorliegenden Verträge beschränken zu müssen. Ich wiederhole: sie sind erwachsen auf dem Boden der Thatsachen, sie sind zu Stande gekommen, indem man sich die realen Verhältnisse vergegenwärtigte. Ich bitte, dass auch Sie, meine Herren, sich bei Beurtheilung der Vorlage auf diesen Standpunkt stellen und sich vergegenwärtigen, dass es Deutschland schon mehr als einmal nicht zum Segen gereicht hat, das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern. (Bravo!)

Digitized by Google

No. 4192.

NORDDEUTSCHER BUND. — Beschlüsse des Reichstags in Beziehung auf die vorausgehenden Vorlagen, betreffend die Begründung des neuen Deutschen Bundes. —

No. 4192. Nordd. Bund, 6-9. Decbr. 1870.

Am Schlusse der Generaldiscussion über die Verträge mit den Süddeutschen Regierungen in der 7. Sitzung des Reichstages vom 6. December 1870 wird abgelehnt der präjudicielle Antrag von Duncker und Genossen:

> „Der Reichstag wolle beschliessen: die verbündeten Regierungen aufzufordern, diejenigen Schritte zu thun, welche den Süddeutschen Regierungen und verfassungsmässig dem Reichstage des Norddeutschen Bundes gegenüber erforderlich sind, um die Deutsche Verfassung einem, nach den Wahlgesetzen zum Zollparlament gewählten, gemeinsamen Reichstage zur Vereinbarung mit den Deutschen Regierungen vorzulegen"

und die zweite Berathung in pleno beschlossen.

In der zweiten Berathung des Badisch-Hessischen Vertrags wird über einen Antrag von Wiggers (Berlin) und Genossen, dahin lautend:

> „in die Verfassung des Deutschen Bundes hinter Artikel 8 als besonderen Artikel folgenden Zusatz aufzunehmen: In jedem Bundesstaate muss eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist,"

folgende motivirte Tagesordnung beschlossen:

> „in Erwägung, dass es sich empfiehlt, die Aufgabe des Reichstags in seiner gegenwärtigen Session auf die Feststellung derjenigen Punkte der Bundesverfassung zu beschränken, welche durch den Hinzutritt der Süddeutschen Staaten eines Zusatzes oder einer Abänderung bedürfen — — —."

Die Verfassung selbst wird mit einer, den Einführungstermin einiger Gesetze des Norddeutschen Bundes in den Süddeutschen Staaten präcisirenden Redactionsveränderung des Art. 80 (vergl. Nr. 4188), im Uebrigen unverändert, zugleich mit dem Vertrage vom 15. November (Nr. 4184), in der 8. Sitzung vom 7. December genehmigt und dieser Beschluss in dritter Lesung am 9. December bestätigt.

Nebenher gelangt noch ein Antrag der Abgeordneten Freiherrn zur Rabenau, Graf zu Solms-Laubach und Buff,

> „den Bundeskanzler zu ersuchen, alsbald eine dem jetzigen Stand der Dinge entsprechende Revision der am 7. April 1867 mit Hessen abgeschlossenen Militär-Convention herbeizuführen,"

zur Annahme.

Der Vertrag mit Württemberg (Nr. 4185), nebst Protocoll (No. 4186) und Militär-Convention (Nr. 4187), wird in den Sitzungen vom 7. und 9. December in zweiter und dritter Lesung unverändert genehmigt.

Digitized by Google

No. 4192. Nordd. Bund, 6–9. Decbr. 1870.

Zu dem Vertrage mit Bayern (Nr. 4188) werden in zweiter Berathung in der 9. Sitzung vom 8. December folgende Abänderungen beschlossen:

zu II. § 10, Absatz 1:

„Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.“ — (In Wegfall kommt hiernach hier der Zusatz der Vorlage: „— welche nach Massgabe des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 zu erfolgen haben.“)

zu III. § 8:

„Die unter Ziffer II. § 26 dieses Vertrages aufgeführte Uebergangs-Bestimmung des nunmehrigen Artikels 79 der Verfassung findet auf Bayern — — — Anwendung nur in Betreff des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 (Art. 79, Nr. 13.)

Im Uebrigen bleibt — — —.“

Beide Abänderungsbeschlüsse werden in dritter Lesung am 9. December aufrecht erhalten.

Dagegen wird die in zweiter Lesung abgelehnte Nr. II des Schluss-Protocolles (Nr. 4189) auf den Antrag des Abg. von Blanckenburg in folgender Fassung wieder hergestellt:

„Von Seite des Königlich Preussischen Bevollmächtigten wurde anerkannt, dass unter der Gesetzgebungsbefugniss des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht verstanden werden solle, die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller Confessionen durchzuführen, dass sich im Uebrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecken solle, unter welchen Voraussetzungen Jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staate befugt sei.“

Das Ganze der auf Bayern bezüglichen Vorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 32 Stimmen definitiv genehmigt.

No. 4193.

NORDDEUTSCHER BUND. — Rede des Abgeordneten von Bennigsen zur Begründung des Votums der national-liberalen Partei für die Genehmigung des Vertrages mit Bayern, gehalten in der Sitzung des Reichstags vom 9. December 1870.

[Stenographischer Bericht.]

No. 4193. Nordd. Bund, 9. Decbr. 1870.

Abgeordneter von Bennigsen: Meine Herren! Sie werden mir gestatten, zugleich im Namen meiner politischen Freunde, und zwar fast ausnahmslos, zu erklären und es kurz zu begründen, dass wir trotz der schweren Bedenken, die wir gegen den Bayerischen Vertrag hatten, dem Vertrage jetzt,

Digitized by Google

No. 4193. Nordd. Bund, 9. Decbr. 1870.

nachdem unsere Anträge auf Aenderung in der zweiten Lesung nach den Erklärungen der Herren Vertreter der Bundesregierungen theils zurückgezogen, theils abgelehnt worden sind, im Ganzen unsere Zustimmung nicht versagen werden. (Bravo!) ¶ Meine Herren! Wir wissen sehr wohl, dass wir für die Weiterentwicklung unserer Norddeutschen Verfassung eine gewisse Gefahr laufen, wenn wir Elemente aufnehmen, die bislang so homogen in vierjährigen inneren Kämpfen mit uns nicht verwachsen waren, wie das für die Norddeutschen und Mitteldeutschen Staaten und deren Vertreter möglich war. Wir leugnen nicht, dass durch die Zugeständnisse, welche der Krone Bayern gemacht worden sind, Gefahren auch für die Weiterentwickelung in die Norddeutsche Verfassung, die künftig zu einer Deutschen Verfassung werden soll, hineingetragen werden. Wir übernehmen aber die Gefahr, wir übernehmen sie aus dem nationalen und aus dem patriotischen Gefühle, welches eine grosse Versammlung bewegen muss, die, während sie bislang nur einen Theil Deutschlands vertreten hat, doch immer schon den Beruf gefühlt hat, vorzugsweise darauf hinzuwirken, dass in einer Versammlung des gesammten Deutschlands auch alle Vertreter künftig vereinigt werden. Wir übernehmen diese Gefahr in dem vollen Vertrauen auf den patriotischen und nationalen Sinn unserer Brüder in Süddeutschland, auch in Bayern, sowie im Vertrauen zu der Einsicht und dem national-patriotischen Sinne der Bayerischen Regierung. Sehr wohl kann die Bayerische Regierung, können die Vertreter aus Bayern, die künftig mit uns im Deutschen Parlamente vereint sein werden, — sehr wohl können sie die Rechte und Concessionen dieses Vertrages benutzen zu einer missbräuchlichen Hinderung derjenigen Entwickelung der Deutschen Verfassung, die jetzt in grossen Fragen noch vorbehalten bleibt. Aber, meine Herren, wir wollen es ruhig abwarten, ob das versucht werden wird, und wenn es versucht werden sollte, ob demnächst der Versuch nicht bald wieder aufgegeben wird. Wir nehmen keine Gegner in den Bund auf, sondern Deutsche Genossen, Deutsche Genossen, bewährt in einem unerhörten glorreichen Kampfe für die unserem Vaterlande gebührende Stellung, welche jetzt ihren Ausdruck finden wird in einer Deutschen Gesammtverfassung, die dem misstranischen Europa und dem feindlichen Frankreich erst abgewonnen werden musste. Nachdem die Deutsche Nation aus diesem schweren, wohl dem schwersten und verhängnissvollsten Kampfe, der ihr jemals auferlegt war, siegreich hervorgeht, wie wir doch schon für die nächsten Wochen in sichere Aussicht nehmen können, — weshalb sollte der Deutschen Nation eine gesunde und kräftige innere Entwickelung nicht dann auch gegeben sein, wenn sie, Sieger in diesem Kampfe, an gemeinsamer innerer Arbeit, unter einheitlicher Regierung, in einem freien Deutschen Parlamente zusammenwirkt? (Sehr wahr! Lebhafter Beifall.) ¶ Meine Herren, das Vertrauen können wir haben zu uns, wir können es haben zu unseren Süddeutschen Genossen. Hindernisse und Schwierigkeiten sind vorhanden, und bei der Verschiedenheit der Auffassung über wichtige organische Veränderungen, die uns allerdings vorbehalten bleiben müssen für die künftige Umgestaltung unserer Verfassung, da können allerdings Schwierigkeiten und Gegensätze hervortreten, die solche organische Ver-

Digitized by Google

No. 4193. Nordd. Bund, 9. Decbr. 1870.

änderungen um einige Jahre länger verzögern, als wir sie hinausschieben müssen, wenn wir lediglich im Norden für uns allein bleiben. Meine Herren, aber ein dauernder ernsthafter Widerstand dem gegenüber, was die Nation durch die Mehrheit ihrer Vertreter im Parlament verlangt, was der ganzen Nation nothwendig ist für eine wahrhaft grosse politische innere Umgestaltung — ein solcher Widerstand wird unmöglich sein. Diejenigen, die es wagen würden, würden verloren gehen an den kraftvollen Elementen, die jetzt schon in der Verfassung enthalten sind und die durch dasjenige, was uns in Aussicht gestellt ist in der heutigen Vorlage des Bundesraths, bedeutend und gewichtig künftig noch verstärkt sein werden. (Bravo!) ¶ Wir haben eine einheitliche und monarchische Regierung bis lang der Sache nach, noch nicht dem Namen nach, künftig auch dem Namen nach, und dieser Name ist mehr als ein blosses Wort; wir haben eine monarchische Regierung mit einer so starken, auf dem Deutschen Boden allein wurzelnden Grundlage, dass Nichts in unserer früheren Deutschen Geschichte mit dieser Grundlage einer monarchischen Gewalt in Deutschland hat verglichen werden können. (Sehr wahr!) ¶ Glanzvoller ist vielleicht die Monarchie des Hauses Habsburg gewesen zur Zeit Carls V., aber das war eine Weltmonarchie, die ganz andere und vorzugsweise andere Aufgaben hatte als Deutsche, deren praktische Zwecke wesentlich ausserhalb Deutschlands lagen, die Deutschland verwickelte in die grössten Gefahren, indem sie Deutschlands Kräfte zu fremden Zwecken verbrauchte, während künftig die Deutsche Monarchie der Hohenzollern, herausgewachsen aus den Bedürfnissen der Deutschen Nation und lediglich auf Deutschem Grund und Boden ihre Stärke und ihre Kraft suchend, für Deutsche Zwecke allein wird thätig sein können und wollen. (Bravo!) ¶ Meine Herren, es ist hier der Vorwurf gegen uns erhoben, dass wir in einer kaum würdigen Stellung ja oder nein sagen sollen, zu einer ganzen Verfassung, und dass wir dazu bereit wären in einer Lage, wo wir nichts anderes können als das Ja auszusprechen. Meine Herren, haben wir diese Situation gemacht? (Unruhe auf der äussersten Linken.) Haben diejenigen Herren in diesem Saal, die einen andern Weg für möglich hielten, sich verbergen können, dass auf diesem andern Wege noch weit grössere Gefahren des Scheiterns der Verhandlungen herbeigeführt würden, und mit dem Scheitern nicht blos das Verlieren eines grossen historischen Moments, der so leicht für eine Nation nicht wiederkehrt, sondern selbst die Erschütterung der alten Grundlage der Verfassung herbeigeführt wird. Denn wenn der Norddeutsche Bund nicht dazu im Stande war, wenn er nicht die Mittel gewährte, in einer grossen nationalen Zeit, in einem historischen Aufschwung der ganzen Nation auch den Süden an uns anzuschliessen, dann hat er einen wesentlichen Theil seiner Bedeutung eingebüsst; er versagte in einem entscheidenden Augenblicke. (Sehr wahr!) ¶ Meine Herren, niemals werden Sie ernsthaft behaupten können, dass, wenn wir — wo allerdings die Entwickelung auf das Einzelne viel grösser ist — zu einer freien constituirenden Versammlung berufen werden, diejenigen Süddeutschen Regierungen, die nicht von uns niedergeworfen, sondern unsere Bundesgenossen sind, diejenigen Süddeutschen Volksvertretungen,

Digitized by Google

No. 4193. Nordd. Bund, 9. Decbr. 1870.

welche sehr werthvolle Mitwirkungsrechte in ihrer Verfassung haben, dem dunkeln Resultat der Abstimmung eines solchen Parlaments gegenüber ihre ganzen Rechte preisgegeben haben würden. Schwierig war schon jetzt das Resultat der Verhandlungen; sie selber haben Stadien durchlaufen, in denen wohl auch den Leitern unserer Norddeutschen Bundesverfassung das Gefühl gekommen ist, dass man sich auf den Versuch werde beschränken müssen, nur einzelne Staaten des Südens anzuschliessen; aber niemals würde es gelungen sein, die Verhandlungen auch nur soweit glücklich durchzuführen, wenn das auf der Grundlage hätte geschehen sollen, dass die Süddeutschen Regierungen und Volksvertretungen auf einen anderen Körper, in welchem sie alle zusammen genommen in der Minorität bleiben könnten, die Befugniss übertragen, die künftige Verfassung für Deutschland festzustellen. ¶ Meine Herren, noch eins bitte ich zu berücksichtigen: dass wir in dem Moment, wo der Friede abgeschlossen werden soll, der Deutschland eine neue Macht in Europa verschafft, dass wir in einem solchen Augenblicke nicht die Verantwortung übernehmen wollen — meine Freunde und ich wollen sie wenigstens nicht übernehmen — hier auszusprechen durch unser Votum: es ist dem Deutschen Volke, welches zwar siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen ist, doch nicht möglich geworden, die innere Verfassung, die Einheit der Nation zum Abschluss zu bringen. Auf die Stellung Deutschlands und seiner Leiter gegenüber dem Auslande würde das nicht blos bei den Friedensverhandlungen, sondern auch nach dem Frieden von ganz verhängnissvoller Bedeutung sein, wenn die Deutsche Nation die Kraft, die Einmüthigkeit und die Entschlossenheit in sich nicht vorfand, diesen Moment zu benutzen, um nach der erkämpften mächtigen Stellung nach Aussen sich auch den Boden einer freien Entwickelung im Innern für ganz Deutschland zu sichern. ¶ Meine Herren, wenn wir auch mit Bedenken in diese neue Entwickelung Deutschlands hineingehen — das haben wir wenigstens sicher hinter uns: nationale Fragen, nationale Kämpfe derart, dass wir vielleicht in Aussicht nehmen müssten, diejenigen, die sich nicht friedlich uns anschlössen, noch einmal niederzuwerfen, haben wir hinter uns. (Sehr wahr!) ¶ Wir gewinnen einen Boden, auf dem freilich die innere Entwickelung mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, wir gewinnen aber auch einen Boden, auf dem weder ein innerer Feind, noch ein äusserer es jemals versuchen, und wenn er es versucht, es jemals erreichen wird, dass die gemeinschaftliche Grundlage des ganzen Deutschen Volks in seiner einheitlichen Verfassung, unter seiner kräftigen monarchischen Regierung, in seinem frei gewählten Parlament erschüttert wird. (Lebhaftes Bravo.)

Digitized by Google

No. 4194.

NORDDEUTSCHER BUND. — Erste Mittheilung über die von dem Könige von Bayern ausgegangene Anregung zur Wiederaufnahme des Kaisertitels. — Aus der Generaldebatte über die Verträge mit den Süddeutschen Regierungen in der Sitzung des Reichstages vom 5. December 1870.

[Stenographischer Bericht.]

No. 4194. Nordd. Bund, 5. Decbr. 1870.

Abgeordneter Dr. Friedenthal. — — — Ich habe den Ruf von jener Seite (links) gehört, ob denn auch in der That die Voraussetzung, von der ich ausgehe, eine richtige sei, ob denn in der That ein Deutsches Oberhaupt und mit ihm das Reich uns wieder gegeben werde. Ich glaube, meine Herren, nicht indiscret zu sein, wenn ich an den Bundestisch die Frage richte, ob — die gegenwärtige Phase der Deutschen Dinge dazu führen wird, in kürzester Frist dem Deutschen Volke ein Oberhaupt zu geben, ob nicht im gegenwärtigen Augenblicke Thatsachen vorliegen, die uns in dieser Richtung Gewissheit verschaffen. Ich schliesse mit dem Appell an Sie, meine Herren, dass, wenn diese Frage in einer Sie befriedigenden Weise beantwortet würde, Sie gegen alle Bedenken mit einem einfachen und vollen Ja auf die Vorlage antworten mögen.

Staatsminister Delbrück: Meine Herren, auf die von dem Herrn Vorredner hierher gerichtete Frage nehme ich keinen Anstand, Folgendes zu erwidern. Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern hat vorgestern Seiner Majestät dem Könige von Preussen ein Schreiben Seiner Majestät des Königs von Bayern übergeben, dessen Text folgendermassen lautet:

> „Nach dem Beitritt Süddeutschlands zu dem Deutschen Verfassungsbündniss werden die Eurer Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle Deutschen Staaten sich erstrecken. ¶ Ich habe Mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, dass dadurch den Gesammtinteressen des Deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, dass die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines Deutschen Reiches und der Deutschen Kaiserwürde (Bravo!) als Rechte bezeichnet werden, welche Eure Majestät im Namen des gesammten Deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe Mich daher an die Deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit Mir bei Eurer Majestät in Anregung zu bringen, dass die Ausübung der Präsidialrechte des Bundes mit Führung des Titels eines Deutschen Kaisers verbunden werde. (Lebhaftes Bravo!) ¶ Sobald Mir Eure Majestät und die verbündeten Fürsten Ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde Ich Meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten.“

Digitized by Google

Ich kann thatsächlich hinzufügen, dass die in Versailles anwesenden Deutschen Souveräne Seiner Majestät dem Könige von Preussen und Seiner Majestät dem Könige von Bayern ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage ausgesprochen haben. Die Erklärungen der übrigen Souveräne und der drei freien Städte sind zu erwarten. No. 4194. Nordd.Bund, 5. Decbr. 1870.

No. 4195.

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Präsidenten des Reichstags. — Vorlage wegen Einführung der Titel: „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser" in die Reichsverfassung. —

Berlin, den 9. December 1870.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich die ganz ergebenste Mittheilung zu machen, dass der Bundesrath des Norddeutschen Bundes, im Einverständniss mit den Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, beschlossen hat, dem Reichstage des Norddeutschen Bundes folgende Abänderungen der Verfassung des Deutschen Bundes — No. 6 der Drucksachen des Reichstages — zur verfassungsmässigen Zustimmung vorzulegen: No. 4195. Nordd.Bund, 9. Decbr. 1870.

1) Im Eingange der Bundesverfassung ist an Stelle der Worte:

Dieser Bund wird den Namen Deutscher Bund führen,

zu setzen:

„Dieser Bund wird den Namen Deutsches Reich führen."

2) Der erste Absatz des Artikels 11 der Bundesverfassung erhält nachstehende Fassung:

„Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preussen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen."

Der Kanzler des Norddeutschen Bundes.

In Vertretung:

Delbrück.

No. 4196.

NORDDEUTSCHER BUND. — Verhandlung des Reichstags in der 11. Sitzung vom 10. December 1870 über die Vorlage wegen der Bezeichnungen „Kaiser" und „Reich". —

[Stenographischer Bericht.]

Staatsminister Delbrück: Meine Herren, zur Einleitung der Berathung über die gestern von dem Bundesrathe eingebrachten Aenderungen zweier Bestimmungen der Bundesverfassung glaube ich mich auf wenige Worte beschränken zu können. ¶ Der thatsächliche Hergang, welcher zu diesen No. 4196. Nordd.Bund, 10. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4196. Nardd.Bund, 10. Decbr. 1870.

Vorschlägen geführt hat, ist bekannt. Er nimmt seinen Ursprung in dem Schreiben Seiner Majestät des Königs von Bayern an Seine Majestät den König von Preussen, welches ich in einer früheren Sitzung hier zu verlesen die Ehre gehabt habe. Dem darin von Seiner Majestät dem Könige von Bayern ausgesprochenen Wunsche ist seitdem von sämmtlichen Deutschen Fürsten und den Senaten der freien Städte zugestimmt worden. Bei dieser Lage der Sache hielt es der Bundesrath des Norddeutschen Bundes im Einverständniss mit den Regierungen der Süddeutschen Staaten für richtig, die beiden Punkte, auf welche das Schreiben Seiner Majestät des Königs von Bayern abzielt, an den beiden Stellen der Verfassung zum Ausdruck zu bringen, welche dafür die prägnantesten sind: den Begriff „Deutsches Reich" da, wo zuerst von dem Namen des zwischen den Deutschen Staaten geschlossenen Bundes die Rede ist, und den Begriff „Deutscher Kaiser" an der Stelle der Bundesverfassung, welche die Präsidialstellung der Krone Preussens bezeichnet. Die verbündeten Regierungen haben sich keineswegs verhehlt, dass es bei diesen beiden Aenderungen der Verfassung nicht bewenden kann; (Hört!) sie gingen aber davon aus, dass es für jetzt genüge, an den beiden entscheidenden Stellen der Verfassung das auszusprechen, worüber sie sich vereinigt hatten, und dass es vorbehalten bleiben müsse, für den nächsten ordentlichen Reichstag die weiteren an diese beiden Aenderungen sich anschliessenden Aenderungen im Texte der Bundesverfassung vorzunehmen. (Sehr richtig!) ¶ Diese Veränderungen jetzt schon vorzunehmen, war die Zeit entschieden zu kurz, denn es handelt sich bei manchen dieser Veränderungen keineswegs blos um die einfache Ersetzung des einen Wortes durch das andere, sondern um eine weitere sachliche Erwägung. (Sehr richtig!)

Hierauf erfolgt ohne alle Discussion in erster und zweiter Berathung die Annahme der Vorlage, welcher Beschluss in der Abendsitzung vom nämlichen Tage bei namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 6 (Bebel, Fritzsche, Hasenclever, Liebknecht, Mende und Dr. Schweitzer) Stimmen bestätigt wird.

No. 4197.

NORDDEUTSCHER BUND. — Weiteres aus der Abendsitzung des Reichstags vom 10. December 1870. — Adresse; Schluss der Session. —

No. 4197. Nordd.Bund, 10. Decbr. 1870.

[Nach dem stenographischen Bericht.]

Zweite Nummer der T.-O., Antrag des Abgeordneten Lasker und Genossen auf Erlass einer Adresse an S. Maj. den König von Preussen.

Abgeordneter Lasker: Meine Herren, die Form der Geschäftsordnung verpflichtet den Antragsteller, seinem Antrage einige einleitende Worte voranzuschicken. Ohne diese Vorschrift wäre es sicher nicht nöthig gewesen, den Inhalt des Adressvorschlages noch zu befürworten. Gestatten Sie mir deshalb kurz auszusprechen, dass ich mich als Organ des Reichs-

Digitized by Google

tages und auch als Organ des Volkes betrachte, wenn ich die Punkte Ihrer Erwägung unterziehe, denen die gegenwärtige Adresse Ausdruck giebt. Wir Alle sind erfüllt von den schweren Opfern, welche der verhängnissvolle Krieg mit Frankreich vom Volk erfordert, sind aber ebenso fest entschlossen, durch den Schmerz über diese Opfer uns nicht davon abhalten zu lassen, das Werk, welches wir in seinem Abschlusse für ein wahrhaftes Friedenswerk halten, indem wir auf fremdem Boden die Sicherheit des eigenen Landes vertheidigen, bis zu Ende zu führen. Wir können uns nicht enthalten, Dank auszusprechen der gemeinsamen Waffenthat des gesammten Deutschlands, welches, hinausgehend über die Folgen auf dem Schlachtfelde, auch im Frieden die Vollendung des Einigungswerkes verspricht, und gestützt hierauf, sowie auf die Beschlüsse, welche wir gefasst haben, aber indem wir uns nicht begnügen mit Paragraphesworten, sondern lebendig von Munde zu Munde sprechen wollen, richten wir an Seine Majestät den König von Preussen die Bitte, dass es ihm gefallen möge, die Kaiserkrone anzunehmen und so das Werk der Einigung zu weihen. Wir erwarten von dieser Wandlung nicht blos eine Veränderung der Form, sondern auch eine Veränderung des Inhalts. Der Bund soll ein Reich werden, ein geeinigter und geschlossener Staat, und wir erwarten von diesem Staat, dass er uns Macht, Frieden, Wohlfahrt und den Schutz gewähren wird, der allein den Bürger im Frieden befriedigen kann, den Schutz der Freiheit durch die Gesetze. ¶ Und dann, meine Herren, in dem letzten Absatze, doch keineswegs zuletzt, sondern voran in unserem Gefühle, danken wir den Thaten der Armee und ihrer Führer, (Lebhaftes Bravo) welche den Feind vom Boden des Vaterlandes fern gehalten haben und nicht ermüden, das Leben freudig hinzugeben in dem Bewusstsein, dass sie einem edlen Volke nicht nur seine Grenzen sichern, sondern auch eine neue und segensreiche Zukunft eröffnen. (Lebhaftes Bravo.) ¶ Meine Herren, begeistert, wie wir im Kriege sind, und so, dass jeder Deutsche Mann, während noch irgend eine Gefahr vorhanden ist, keinen anderen Gedanken hegt, als den Schutz des eigenen Landes und die Besiegung des Feindes, — mitten in dieser Arbeit drängt es uns doch auszusprechen, dass wir unserer Natur nach kein kriegerisches Volk sind, kein Volk, welches den Krieg führt, sei es um des Ruhmes oder um anderer Nebenabsichten willen. (Sehr gut!) ¶ Nur um uns selbst zu schützen, zu retten gegen ungerechten Angriff, zu wahren gegen die Eifersucht eines neidischen Nachbarn, können wir dahin gedrängt werden, die Waffen in die Hand zu nehmen. Und herausgefordert war dieser Nachbar nur durch die Zwiespältigkeit, welche in Deutschland selbst geherrscht hat; für die Zukunft aber hegen wir die Zuversicht, soll das Einigungswerk, welches wir jetzt vollziehen, dem ganzen Europa ankündigen, dass fortan auf die Schwäche Deutschlands nicht mehr gerechnet werden darf. (Lebhaftes Bravo.) ¶ Und daran knüpfen wir die Hoffnung, dass unsere Einigung nicht blos der eigenen Nation zu Gute kommt, sondern ohne Ueberhebung, als ob wir den Frieden dictirten, lediglich durch die moralische Macht, welche die Friedensliebe Deutschlands ausübt, hegen wir die Hoffnung, dass fortan unser Reich der Anfang sein wird eines wahren und gesicherten Friedens. (Lebhaftes

Digitized by Google

No. 4197. Nordd. Bund, 10. Decbr. 1870.

Bravo.) ¶ Und diese Gefühle wollten wir, ehe wir, der Norddeutsche Reichstag, scheiden, nicht in einem Beschlusse niederlegen, sondern in einer Anrede an Seine Majestät den König von Preussen richten, der in wenigen Tagen der Träger und der Ausdruck des gesammten Deutschen Reiches sein wird. Dies ist der Sinn der Adresse, und ich brauche sie nicht mehr zu befürworten, denn sie ist aus dem Gefühl des ganzen Hauses, ja aus den Gefühlen des Volkes hervorgegangen. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident: Ich eröffne die Discussion über den vorliegenden Antrag, — schliesse sie, da Niemand das Wort nimmt, — werde die Adresse verlesen und demnächst zur Abstimmung bringen. Sie lautet: (Das Haus erhebt sich.)

Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Auf den Ruf Ew. Majestät hat das Volk um seine Führer sich geschaart und auf fremdem Boden vertheidigt es mit Heldenkraft das frevelhaft herausgeforderte Vaterland. Ungemessene Opfer fordert der Krieg, aber der tiefe Schmerz über den Verlust der tapferen Söhne erschüttert nicht den entschlossenen Willen der Nation, welche nicht eher die Waffen ablegen wird, bis der Friede durch gesicherte Grenzen besser verbürgt ist gegen wiederkehrende Angriffe des eifersüchtigen Nachbarn.

Dank den Siegen, zu denen Ew. Majestät die Heere Deutschlands in treuer Waffengenossenschaft geführt hat, sieht die Nation der dauernden Einigung entgegen.

Vereint mit den Fürsten Deutschlands naht der Norddeutsche Reichstag mit der Bitte, dass es Ew. Majestät gefallen möge, durch Annahme der Deutschen Kaiserkrone das Einigungswerk zu weihen.

Die Deutsche Krone auf dem Haupte Ew. Majestät wird dem wieder aufgerichteten Reiche Deutscher Nation Tage der Macht, des Friedens, der Wohlfahrt und der im Schutze der Gesetze gesicherten Freiheit eröffnen.

Das Vaterland dankt dem Führer und dem ruhmreichen Heere, an dessen Spitze Ew. Majestät heute noch auf dem erkämpften Siegesfelde weilt. Unvergessen für immer werden der Nation die Hingebung und die Thaten ihrer Söhne bleiben. Möge dem Volke bald beschieden sein, dass der ruhmgekrönte Kaiser der Nation den Frieden wiedergiebt. Mächtig und siegreich hat sich das vereinte Deutschland im Kriege bewährt unter seinem höchsten Feldherrn, mächtig und friedliebend wird das geeinigte Deutsche Reich unter seinem Kaiser sein.

Es ist der Antrag gemacht, diese Abstimmung namentlich vorzunehmen. — — ¶ Diejenigen Herren, welche der verlesenen Adresse zustimmen, werden bei dem Aufruf ihres Namens mit Ja, die das nicht wollen, mit Nein antworten. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben E. (Derselbe wird vollzogen.)

Meine Herren, das Ergebniss der eben stattgehabten Abstimmung ist folgendes: Es haben an derselben 197 Mitglieder theilgenommen und von

Digitized by Google

denen 191 mit Ja, 6 mit Nein gestimmt. Die vorgeschlagene Adresse an Se. Majestät den König von Preussen ist sonach angenommen. No. 4197. Nordd. Bund, 19. Decbr. 1870.

Nach kurzer Debatte wird weiter beschlossen, die Adresse durch eine Deputation, bestehend aus den Präsidenten und 80 durch das Loos bestimmten Mitgliedern der Versammlung, Sr. Maj. in Versailles überreichen zu lassen.

Staatsminister Delbrück: Meine Herren, die verbündeten Regierungen glauben, indem sie aus gleichen Gründen, wie bei Ende der letzten ausserordentlichen Session, auch dieses Mal von den hergebrachten Formen für den Schluss des Reichstages absehen, den Wünschen der Herren Abgeordneten entgegenzukommen. Ich erlaube mir deshalb, die Allerhöchste Präsidialbotschaft vorzulesen. (Geschieht.)

Meine Herren, ich habe dieser Allerhöchsten Botschaft nichts hinzuzufügen. Ich habe im Namen Seiner Majestät des Königs von Preussen und der verbündeten Regierungen den Reichstag zu eröffnen gehabt. Auf die damals im Allerhöchsten Auftrage an den Reichstag gerichtete Eröffnungsrede hat der Reichstag so eben eine Antwort beschlossen. Es würde mir nicht zustehen, darauf eine Erwiderung zu ertheilen; es bleibt mir nur übrig, auf Allerhöchsten Präsidialbefehl im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag des Norddeutschen Bundes zu schliessen.

No. 4198.

NORDDEUTSCHER BUND. — Empfang der Adressdeputation des Reichstags durch S. M. den König von Preussen im grossen Hauptquartier zu Versailles am 18. Decbr. 1870.

[Nach dem Preussischen Staatsanzeiger.]

Die Ueberreichung der Adresse fand um 2 Uhr in dem grossen Empfangssaale der Präfectur statt. Der Glanz dieses im modernsten Ornamentschmuck gehaltenen Festraumes bildete den äusseren Rahmen, der durch keine andere Zurichtung ergänzt worden war. Auf den Corridoren, welche die Eintretenden passiren mussten, versahen Mannschaften von der Stabswache des grossen Hauptquartiers die Ehrenposten. Eingeladen waren die Fürsten mit den höchsten Chargen ihrer persönlichen Umgebung, der Bundeskanzler, die Generäle, die höheren Beamten des Königlichen Hofstaates. Nachdem die Abgeordneten erschienen waren und die Versammlung sich geordnet hatte, begaben sich die sämmtlichen Fürsten in das Zimmer Sr. Majestät, um Allerhöchstdenselben im Zuge zu folgen. Voran schritten der Ober-Hofmeister Graf Pückler und der Ober-Ceremonienmeister Graf Perponcher. Se. Majestät nahmen Aufstellung am Ende des Saales. Zur Rechten standen Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, die Prinzen Carl und Adalbert von Preussen, die Grossherzoge von Baden, Sachsen und Olden- No. 4198. Nordd. Bund, 18. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4198. Nordd. Bund, 18. Decbr. 1870.

burg, die Herzöge von Coburg und Meiningen, der Prinz Wilhelm von Württemberg, die Erbgrossherzöge von Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg, der Herzog Eugen von Württemberg, der Erbprinz von Hohenzollern. Es folgten die Generale v. Roon, v. Podbielski, v. Blumenthal, v. Hindersin, Herkt, v. Kirchbach, v. Sandrart, v. Schmidt, v. Schulz und v. Voigts-Rhetz, Commandant von Versailles. General Graf v. Moltke hatte sich den Deputirten angeschlossen, die in der Mitte des Saales vor Sr. Majestät Aufstellung genommen hatten. Zur Linken Sr. Majestät des Königs stand der Bundeskanzler, die Herren vom Civil- und Militär-Cabinet, die Flügeladjutanten, der Hofstaat. ¶ Der Präsident Dr. Simson eröffnete die Feierlichkeit mit der folgenden Ansprache an Se. Majestät:

„Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königliche Majestät haben huldreich gestattet, dass die von dem Reichstage des Norddeutschen Bundes am 10. d. M. beschlossene Adresse Allerhöchstdenselben in Ihrem Hauptquartier zu Versailles überreicht wird.

Dem Beschluss der Adresse war die Zustimmung zu den Verträgen mit den Deutschen Südstaaten und zu zwei Verfassungsänderungen voraufgegangen, mittelst deren dem künftigen Deutschen Staat und seinem höchsten Oberhaupt Benennungen gesichert werden, auf denen die Ehrfurcht langer Jahrhunderte geruht, auf deren Herstellung das Verlangen des Deutschen Volkes sich zu richten niemals aufgehört hat.

Ew. Majestät empfangen die Abgeordneten des Reichstages in einer Stadt, in welcher mehr als Ein verderblicher Heereszug gegen unser Vaterland ersonnen und ins Werk gesetzt worden ist. Nahe bei derselben sind — unter dem Druck fremder Gewalt — die Verträge geschlossen, in deren unmittelbarer Folge das Reich zusammenbrach.

Und heute darf die Nation von eben dieser Stelle her sich der Zusicherung getrösten, dass Kaiser und Reich im Geist einer neuen lebensvollen Gegenwart wieder aufgerichtet und ihr, wenn Gott ferner hilft und Segen giebt, in Beidem die Gewissheit von Einheit und Macht, von Recht und Gesetz, von Freiheit und Frieden zu Theil werden.

Ew. Majestät wollen geruhen, den Befehl zu ertheilen, dass der Wortlaut der Adresse verlesen und die Urkunde in Ew. Majestät Hände gelegt werde."

Nachdem Se. Majestät Allerhöchstihre Zustimmung gegeben, verlas der Präsident Dr. Simson die Adresse, welche, auf Pergament geschrieben, in rothem Einband eingeschlossen Sr. Majestät überreicht und von Allerhöchstdenselben dem Flügeladjutanten Grafen Lehndorf eingehändigt wurde. Se. Majestät der König verlasen darauf die nachstehende Antwort an die Deputation:

„Geehrte Herren! — Indem Ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der Deutschen Grenze, empfange, ist es Mir das erste Be-

Digitized by Google

dürfniss, Meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten Französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Masse, wie Ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als Ich im Sommer dieses Jahres zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist Mir in vollem Masse zu Theil geworden, und Ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in Meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen Deutschen Heere, in deren Mitte Sie Mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volkes und des Heeres ihre Ermuthigung in schweren Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des Norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstages für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat Mir einen neuen Beweis gegeben, dass die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, dass die grossen und schmerzlichen Opfer, welche Mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Angriffe sicher gestellt ist. Der Norddeutsche Reichstag, dessen Grüsse und Glückwünsche Sie Mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schluss zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden. Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diesen Verträgen in der Ueberzeugung zugestimmt, dass das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unsern Süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschliessung, nach Massgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe, dass die Vertretungen der Staaten, denen jene Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat Mich die durch Se. Majestät den König von Bayern an Mich gelangte Aufforderung zur Herstellung der Kaiserwürde des alten Deutschen Reichs erfüllt. Sie, meine Herren, bringen mir im Namen des Norddeutschen Reichstages die Bitte, dass Ich Mich dem an Mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des Norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, dass in dieser so hohe Interessen und so grosse Erinnerungen der Deutschen Nation berührenden Frage nicht Mein eigenes Gefühl, auch nicht Mein eigenes Urtheil Meinen Entschluss bestimmen kann; nur in der einmüthigen Stimme der Deutschen Fürsten

No. 4198. Nordd. Bund, 18. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4198. Nordd. Bund, 18. Decbr. 1870.

und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der Deutschen Nation und ihrer Vertreter werde Ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem Ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie mir zur Genugthuung gereichen, dass Ich durch Se. Majestät den König von Bayern die Nachricht erhalten habe, dass das Einverständniss aller Deutschen Fürsten und freien Städte gesichert ist und die amtliche Kundgebung desselben bevorsteht."

Nach beendeter Rede schritten Se. Majestät der König auf den Präsidenten Dr. Simson zu, begrüssten ihn auf das Huldvollste und kündeten ihm die Verleihung des Sterns zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe an. Se. Majestät reichten dann allen Mitgliedern die Hand, und sprachen mit Jedem einige Worte. Ein Hoch des Präsidenten auf Se. Majestät den König Wilhelm, den obersten Feldherrn des Deutschen Heeres, schloss die Feier.

No. 4199.

BADEN. — Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern. —

No. 4199. Baden, 16/19. Decbr. 1870.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 16. December 1870 werden die Verfassungsverträge bei namentlicher Abstimmung einstimmig, die Militärconvention mit Preussen mit allen gegen die Stimme von Kayser angenommen; von Feder enthält sich der Abstimmung über letztere. In der ersten Kammer erfolgt die Annahme sowohl der Verfassungsverträge, als der Militärconvention in der Sitzung vom 19. December mit allen gegen zwei Stimmen (Graf von Leiningen-Billigheim und Freiherr von Gemmingen).

No. 4200.

GROSSHERZOGTHUM HESSEN. — Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern. —

No. 4200. Hessen, 20/29. Decbr. 1870.

In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 20. December 1870 werden die Verfassungsverträge mit 40 gegen die drei Stimmen von Dumont, Oechsner und Daccé angenommen.

In der Sitzung der ersten Kammer vom 29. December, zugegen Prinz Alexander, Prinz Carl und alle übrigen Mitglieder, ausgenommen der Domcapitular Moufang und Graf Götz, werden die Bundesverträge einstimmig angenommen.

Der Präsident Erbach-Fürstenau erklärt, er stimme bei, weil die Macht der Thatsachen stärker als seine Ansichten sei.

Fürst Isenburg-Birstein und Fürst Isenburg-Büdingen pflichten dieser Motivirung bei.

Digitized by Google

No. 4201.

WÜRTTEMBERG. — Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern. — Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. December 1870. — Abstimmung.

No. 4201. Württemb., 23/29. Decbr. 1870.

Commissionsantrag I.: Die Kammer wolle mit Umgehung einer artikelweisen Berathung folgenden Verträgen und Actenstücken im Ganzen und in dem Sinn ihre Zustimmung geben, dass die Wirksamkeit dieses Beschlusses von dem definitiven Zustandekommen der unter Ziff. II. und III. aufgeführten Verträge unabhängig ist, nämlich: 1) dem Vertrag zwischen dem bisherigen Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen einerseits, Württemberg andererseits, dd. Berlin, den 25. Nov. 1870; 2) dem Schlussprotocoll zwischen den obgenannten Staaten, dd. Berlin, den 25. Nov. 1870; 3) der Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bunde und Württemberg, dd. Versailles, den 21. Nov. 1870 und Berlin, den 25. Nov. 1870; 4) dem Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen für seine südlich vom Maine gelegenen Landestheile, dd. Versailles, den 15. Nov. 1870; 5) der diesem Vertrage beiliegenden Verfassung des Deutschen Bundes, wird mit 74 gegen 14 St. angenommen. (Nein: Bayrhammer, Mohl, Egelhaaf, Hopf, Maier v. T., Retter, Probst, Völmle, Schwarz, Oesterlen, Küble, Gutheintz, Nübel, Uhl. Abwesend Erath.)

Commissionsantrag II.: Die Kammer wolle mit Umgehung einer artikelweisen Berathung folgenden Verträgen im Ganzen ihre Zustimmung ertheilen: 1) dem Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bund und Bayern, dd. Versailles, den 23. Nov. 1870; 2) dem Schlussprotocoll zwischen denselben Staaten vom gleichen Tage; 3) dem Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, dd. Berlin den 8. Dec. 1870, wird mit 76 gegen 12 St. angenommen. (Nein: Bayrhammer, Mohl, Egelhaaf, Hopf, Maier v. T., Retter, Probst, Völmle, Schwarz, Küble, Gutheintz, Uhl.)

Commissionsantrag III.: Die Kammer wolle den im Einverständniss mit den Regierungen von Württemberg, Bayern, Baden und Hessen vom Bundesrathe und Reichstage des Norddeutschen Bundes angenommenen Aenderungen der Verfassung des Deutschen Bundes ihre Zustimmung geben, wonach der Deutsche Bund den Namen „Deutsches Reich", der König von Preussen, welchem das Präsidium des Bundes zusteht, den Namen „Deutscher Kaiser" führen wird, wird mit 81 gegen 7 St. angenommen. (Nein: Mohl, Egelhaaf, Hopf, Retter, Probst, Küble, Gutheintz.)

Die Commissionsanträge IV.: Die Kammer wolle der K. Staatsregierung gegenüber die rechtliche Ueberzeugung und Voraussetzung aussprechen, dass das Ministerium für die den Vertretern Württembergs im Bundesrath zu ertheilenden Instructionen, beziehungsweise für deren amtliche Thätigkeit, in Gemässheit der §§. 51 und 52 der Verfassung und der damit im Zusammenhang stehenden weiteren Bestimmungen verantwortlich ist; und

V.: Die Kammer wolle an die K. Staatsregierung die Bitte richten, die in Folge des Eintritts Württembergs in den Deutschen Bund und sonst-

Digitized by Google

No. 4201. Württemb., 23/29. Decbr. 1870.

wie möglichen Vereinfachungen und Ersparnisse im Staatshaushalte mit thunlichster Beschleunigung einzuleiten; desgleichen einen Gesetzesentwurf über die längst als nothwendig erkannte Steuerreform baldmöglichst einbringen zu lassen; werden allseitig genehmigt.

Sitzung der Kammer der Standesherren vom 29. December. — Abstimmung.

Der Antrag der Mehrheit der Commission, den Ziffern I., II. und III. der Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten unbedingt die Zustimmung zu ertheilen, wird mit 26 gegen 3 Stimmen angenommen. (Mit Nein stimmten: Fürst von Oettingen-Wallerstein, Frhr. von Neurath, Prof. v. Kuhn. Graf v. Königsegg-Aulendorf und Staatsminister v. Gessler gaben motivirte Abstimmungen ab.)

Ziff. IV. der Beschlüsse des andern Hauses wird nach dem Commissionsantrage unter der Bedingung angenommen, dass die Regierung damit nicht gehindert werde, auch ohne vorherige Zustimmung der Stände einem Reichsgesetze zuzustimmen, durch welches ein Landesgesetz abgeändert wird.

Zu Ziff. V. wird auf den Antrag der Commission der Beitritt abgelehnt, dagegen beschliesst die hohe Kammer auf den Antrag ihrer Commission zu Protocoll, die Voraussetzung auszusprechen, dass die K. Regierung das Geeignete vorgekehrt habe und fernerhin vorkehren werde, um die Ansprüche Württembergs beim Friedensschlusse unmittelbar zu wahren, worauf Minister v. Mittnacht entgegnet, Württemberg werde beim Friedensschlusse seine Interessen selbst wahrzunehmen in der Lage sein.

No. 4202.

BAYERN. — Annahme der Verfassungsverträge durch die Kammern. —

No. 4202. Bayern, 30. Decbr. 1870 und 21/30. Januar 1871.

In der Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 30. December 1870 werden die Verfassungsverträge mit 37 gegen 3 Stimmen (Fürst Wallerstein, Graf Schönborn und Freiherr von Franckenstein) angenommen. Mit der Mehrheit stimmen u. A. Prinz Ludwig, Prinz Adalbert, die Herzoge Ludwig und Carl Theodor, der Erzbischof von München, der Bischof von Augsburg.

In der Kammer der Abgeordneten erfolgt die Annahme bei namentlicher Abstimmung mit 102 gegen 48 Stimmen am 21. Jan. 1871. Der erste Präsident Dr. von Weis richtet hiernach folgende Ansprache an die Versammlung:

„Durch diesen Beschluss ist das Deutsche Einigungswerk vollendet und Bayern ist in das neu gegründete Deutsche Reich eingetreten. Geloben wir uns in dieser ernsten Stunde mit ernster, tiefer Hingebung im Geiste der Vaterlandsliebe, an Allem mitzuarbeiten, was zu des gesammten Vaterlandes Wohl gereicht, dann wird der Segen des Himmels nicht fehlen, und der Baum, der jetzt gepflanzt ist, bald feste Wurzel fassen und reiche Früchte tragen. Zu diesen Früchten rechne ich einen ehrenvollen Frieden und die Herstellung der Eintracht, nicht blos unter

Digitized by Google

No. 4202. Bayern, 30. Decbr. 1870 und 21/30. Januar 1871.

den Deutschen Regierungen und Stämmen, sondern auch innerhalb der Stämme unter den bisher bestandenen Parteien. Ueber dem grossen Gesammtvaterlande vergessen wir aber nicht unser engeres Vaterland Bayern; ihm bleiben grosse Aufgaben, und indem Sie innerhalb dieser Aufgaben sein Wohl fördern, fördern Sie auch des Gesammtvaterlandes Wohl; denn nur, wenn die Einzelstaaten blühen, können sie für die Gesammtheit leisten, was dieser nöthig ist. Um dieser Gesinnung Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, im Gefühl der Zusammengehörigkeit unserem Allergnädigsten König ein dreifaches Hoch zu bringen!"

Mit lebhafter Begeisterung stimmte die ganze Versammlung in dieses „Hoch" ein.

Der formelle Beschluss beider Kammern lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! —

Die allerunterthänigst treugehorsamsten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten haben über die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. v. M. vorgelegten Deutschen Bündnissverträge Berathung gepflogen, und unter Beobachtung der in Tit. X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Formen beschlossen, es sei zum Vollzuge dieser Verträge, nämlich:

1) des Bündnissvertrages zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde, d. d. Versailles 23. Nov. 1870, und der darin enthaltenen Verfassung,

2) des Schlussprotocolls zu diesem Vertrage vom nämlichen Tage,

3) der Vereinbarung zwischen Bayern, dem Norddeutschen Bunde, Württemberg, Baden und Hessen, d. d. Berlin den 8. Dec. 1870,

4) der mit Zustimmung der betheiligten Regierungen in III. §. 8 des Hauptvertrages laut der Note des K. Staatsministeriums des Aeussern vom 13. Dec. 1870 getroffenen Aenderung,

5) der nach derselben Note in II. des Schlussprotocolls getroffenen Aenderung, und

6) den in Betreff von Kaiser und Reich im Eingang der Bundesverfassung und in Art. 11 Abs. 1 nach derselben Note getroffenen Aenderungen,

soweit dadurch der verfassungsmässige Wirkungskreis des Landtages berührt wird, die Zustimmung zu ertheilen.

In allertiefster Ehrfurcht Ew. Kgl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe, allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

Die Königliche Bestätigung des Beschlusses erfolgt mittelst nachstehenden Erlasses:

Ludwig II., von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. Wir haben Uns über den Gesammtbeschluss der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten bezüglich der auf Unseren Befehl den-

Digitized by Google

No. 4202. Bayern, 30. Decbr. 1870 und 21/30. Januar 1871.

selben mitgetheilten Bündnissverträge, nämlich: 1) des Bündnissvertrages zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde, d. d. Versailles, 23. Nov. 1870, und der darin enthaltenen Verfassung; 2) des Schlussprotocolls zu diesem Vertrage vom nämlichen Tage, nebst den auf Grund des Art. XV. desselben vorgenommenen Berichtigungen des Wortlautes der Bundesverfassung; 3) der Vereinbarung zwischen Bayern, dem Norddeutschen Bunde, Württemberg, Baden und Hessen, d. d. Berlin, 8. Dec. 1870, über die Verfassung des Deutschen Bundes; 4) der mit Zustimmung der betheiligten Regierungen getroffenen Aenderungen zu Art. III. §. 8 des Hauptvertrages, dann zu Art. II. des Schlussprotocolls, und zum Eingange, so wie zu Art. 11 Abs. 1 der Bundesverfassung, Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesammtministeriums und Staatsraths, Unsere Königliche Entschliessung, wie folgt:

„Nachdem zu diesen Verträgen, in so weit durch deren Inhalt der verfassungsmässige Wirkungskreis des Landtags berührt wird, durch Gesammtbeschluss der beiden Kammern, unter Beobachtung der in Tit. X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Formen, die Zustimmung des Landtags erfolgt ist, haben Wir zu denselben Unsere Ratification ertheilt, und nachdem am 29. Januar 1871 zu Berlin die Auswechslung der Ratificationen stattgefunden hat, ertheilen Wir hiermit allen darin enthaltenen Bestimmungen, welche den verfassungmässigen Wirkungskreis des Landtags berühren, gesetzliche Kraft und Geltung, und verfügen, dass diese Verträge sofort durch das Gesetzblatt und durch das Kreis-Amtsblatt der Pfalz verkündigt und ihrem ganzen Inhalte nach zum Vollzuge gebracht werden. Zugleich werden im Hinblick auf die zu Art. III. §. 8 des Hauptvertrags von den betheiligten Regierungen getroffene Vereinbarung: 1) das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869, 2) das zur Ausführung dieses Gesetzes vom Bundesrath erlassene Reglement vom 28. Mai 1870, nebst dessen Anlagen verkündigt."

Gegeben München, den 30. Januar 1871.

Ludwig.

Graf v. Bray, v. Pfretzschner, v. Schlör, v. Braun, Frkr. v. Prankh, v. Lutz.

No. 4203.

BADEN. — Ministerielle Erklärungen über die Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge, abgegeben in der Sitzung der zweiten Kammer vom 16. December 1870. —

[Nach der „Karlsruher Zeitung."]

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

Staatsminister Dr. Jolly: — — — Eine ausführliche Erörterung der Verträge haben die gründlichen Vorträge der Berichte überflüssig gemacht;

Digitized by Google

No. 4203. Baden. 16. Decbr. 1870.

ich will nur einen historischen Ueberblick über den Gang der gepflogenen Verhandlungen geben. Nach den ersten Erfolgen der Deutschen Waffen machten wir am 3. Septbr. die erste Mittheilung an den Bundeskanzler über die Ziele, deren Erreichung uns als wünschenswerth schien. Wir bezeichneten als unsere wesentlichen Wünsche zwei Punkte: vor Allem die Sicherstellung der Deutschen, besonders der Süddeutschen Grenzen; ich glaube, dass wir hiemit im Sinne und Interesse dieses Landes gehandelt haben. (Lebhaftes Bravo.) Auf uns hat ja beständig der Druck gelastet, dass unsere Fluren unmittelbar unter den Kanonen des Feindes lagen, dass eine schmachvolle Grenze uns das friedliche Aufathmen unmöglich machte. So kann ich rühmend sagen, dass das friedfertige Streben eines Süddeutschen Staates, nicht Ländergier, den ersten Anstoss zur Erweiterung der Deutschen Westgrenzen gab. (Beifall.) Natürlich wollten wir dabei nicht Erweiterung des particularen Gebiets, sondern einen Zuwachs der allgemeinen Deutschen Macht, und es wird nach Allem, was mir bekannt ist, wenn wir den Krieg glücklich zu Ende geführt haben, das betreffende Gebiet Deutsches Reichsland werden. ¶ Die zweite von uns angeregte Frage war die Constituirung Deutschlands. Wir bezeichneten bei unserer ersten Mittheilung als naturgemässen Weg der Deutschen Einigung, dass man sich von Seiten der einzelnen Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde vereinbaren solle. Dadurch allein konnte die Rechtscontinuität gewahrt werden, dadurch allein ward der Norddeutschen Bundesverfassung genügt. Wir theilten zugleich mit, wir seien damit einverstanden, dass die politische Centralgewalt des Deutschen Bundes gestärkt werde, indessen seien wir auch zum Eintritt in den Bund, wie er jetzt sei, bereit. ¶ Wir stellten im Verlaufe der Verhandlungen, welche in Folge der schlechten Communication sich hinauszogen, am 2. October den directen Antrag auf einfache Aufnahme in den Norddeutschen Bund, und fügten nur bei, dass wir, wenn die andern Süddeutschen Staaten bei ihrem Eintritte den Vorbehalt der Getränkesteuer machten, denselben ebenfalls annehmen. Zwar würden die finanziellen Resultate, wenn diese Steuer Bundessteuer würde, für uns ziemlich dieselben sein, indem wir an der Branntweinsteuer gewinnen würden, was wir an der Biersteuer verlieren. Indessen würden dadurch volkswirthschaftliche Nachtheile für die Verhältnisse unserer kleinen Brennereien eintreten. ¶ Den Versuch, auf eine Stärkung der Centralgewalt hinzuwirken, haben wir am 2. October fallen lassen, weil wir uns überzeugt hatten, dass derselbe aussichtslos sein werde. Wir bereuen auch nicht, dass wir dies thaten; denn unter allen Menschen, die ich über die Bundesverfassung gesprochen, haben fast alle verschiedene Bedenken und Wünsche über diese Verfassung ausgesprochen, aber diese gingen nach allen Richtungen auseinander; es hat daher der geniale Gründer dieses Werkes mit Recht alle principiellen Aenderungen der Verfassung vorerst abgelehnt. ¶ Zwar sind dann später — nach dem 2. October — auch an dem Badischen Vertrage einige Modificationen gemacht worden; aber diese Aenderungen sind nicht durch uns veranlasst, sondern durch die Annahme, dass Württemberg gleichzeitig mit uns (Baden und Hessen) unter-

Digitized by Google

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

schreiben werde, woran dieser Staat damals augenblicklich durch einen Zufall verhindert wurde. Was diese Aenderungen betrifft, so sind die Bestimmungen bezüglich der Post eigentlich gar keine solchen. Dass die Gesetzgebung über Presse und Vereine Bundessache ward, ist, so viel ich weiss, durch die Württembergische Regierung veranlasst worden; diese Bestimmung gehört offenbar in die Verfassung eines durch gemeinsame Sprache verbundenen Volkes. Dass die Kriegserklärung an die Zustimmung des Bundesraths geknüpft werde, sei seiner Ansicht nach keine Verbesserung und auch nicht durch Baden veranlasst. Die Erschwerung der Verfassungsänderung endlich sei wohl gerechtfertigt, indem den Mittelstaaten ein grösseres Gewicht hier zukommen müsse; drei Viertel der Stimmen dagegen als Erforderniss für Verfassungsänderungen sei ihm bereits zu viel gewesen, er glaube, dass die weitere Erschwerung durch das Erforderniss von 14 Stimmen nicht auf die Dauer haltbar sei. Es sei aber dies die Bedingung eines Vertrags. Wenn dieser im Ganzen entspreche, so könne man ihn wegen einer einzelnen Bestimmung nicht fallen lassen. ¶ Noch mehr gelte dies natürlich von den zu Gunsten der anderen Süddeutschen Staaten gemachten Vorbehalten, er möchte diese Bestimmungen nicht Concessionen nennen; nach seiner Ansicht haben die einzelnen Staaten Deutschlands aus solchen Sonderrechten nie Vortheile gehabt, sondern nur selbst darunter gelitten; er würde sie, wenn sie ihm angeboten würden, als etwas Schlechteres zurückweisen. Aber wie die Dinge lagen, habe man sich nur darüber verständigen können. Dabei sei hervorzuheben, dass von der particularistischen Seite mehr nachgegeben wurde, als von Seite der Centralgewalt. Es seien immerhin Errungenschaften, von denen man sich vor zwei Jahren noch nichts hätte träumen lassen, und sie seien dadurch vollendet, dass sämmtliche Deutsche Staaten als Reich unter einem Kaiser auch gegenüber Aussen einheitlich dastehen. Die Logik der Dinge werde aus diesem Kaiserreich die nothwendigen Consequenzen schon ziehen. Er sei in dieser Beziehung ganz mit einer Aeusserung einverstanden, die Graf Bismarck ihm gegenüber gethan: Es müsste in Deutschland eine ganz abnorme Wendung eintreten, wenn nicht auf lange Jahre hinaus der Drang nach Einheit weit über den particularen Zug obwalten würde. ¶ Bezüglich der Militärconvention habe man freiere Hand in der Gestaltung dieser Verhältnisse gehabt. Er bringe hier vor Allem den bewundernden Dank dem edlen Landesfürsten dar, der sich am meisten um dieses Werk bemühte, das Niemand im Lande ausser ihm schwere Opfer auferlege. Die Geschichte wird ihm das nie vergessen. (Lebhafter Beifall.) Die Convention ermögliche, den Militäraufwand, der sich durch den Eintritt in den Bund etwas erhöhen werde, auf den möglichst geringen Stand herabzudrücken. Doch sei dieser finanzielle Gesichtspunkt nicht entscheidend, sondern der politische, dass gerade in der Heeresorganisation die nationale Einheit durchgeführt werden müsse. Wenn man heute der sich aufopfernden Badischen Truppen gedenke, werde man im Gefühle des Danks ihnen keine neuen Opfer auferlegen wollen; daher habe man die Unbequemlichkeiten des Uebergangs zu erleichtern gesucht; ein reicher Lohn aber werde es für diese

Digitized by Google

Truppen sein, dem ersten Heere Europa's anzugehören. ¶ Natürlich werde mit der Militärconvention auch das Kriegsministerium wegfallen. Auch über den Wegfall des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Gesandtschaften sei er im Wesentlichen mit dem Berichterstatter einverstanden, weniger aus finanziellen als aus politischen Rücksichten. Baden wolle eben keine Sonderpolitik machen und beanspruche keine Organe zu deren Ausführung. (Bravo.) Bei alledem bleiben aber eine Anzahl Angelegenheiten, so die Bundesverhältnisse, für die als innere Fragen ein besonderes Ressort bestehen müsse. In einer Reihe von Verhältnissen müsse noch fernerhin der Badische Staat sich selbst vertreten, z. B. bezüglich der Eisenbahnen, endlich bleibe ihm die Vertretung von Privatangelegenheiten im Ausland. In letzterer Beziehung habe der Bundeskanzler versprochen, durch die Bundesorgane zu sorgen; indessen müsse zur Vermittelung dieser Dinge mit dem Bunde immer noch eine Centralstelle in Baden bestehen. Eine Gesandtschaft ferner, die in Berlin, müsse jedenfalls weiter fungiren, ja sie erhalte sogar grössere Wichtigkeit durch den Eintritt in den Bund. Auch darüber, dass die Annahme der Verträge eine Aenderung der Verfassung nach sich ziehen müsse, sei er mit dem Hrn. Berichterstatter einverstanden; er glaube, die ganze Verfassung müsse umgearbeitet werden; aber ehe man daran gehe, müsse man über den neuen Zustand Erfahrungen gesammelt haben. Redner spricht schliesslich die Hoffnung aus, dass dieser Vertrag, welcher den grössten Fortschritt Deutschlands seit unendlich langer Zeit darstellt, einstimmig angenommen werde. Die Deutsche Nation habe den Krieg geführt, um sich dauernden Frieden und ungestörte Entwicklung zu verschaffen, so hoffe er, dass die letztere wenigstens sich noch vor Ende dieses Jahres zum Segen des Vaterlandes vollziehe. (Beifall.)

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

Ministerialpräsident v. Freydorf: Hochgeehrte Herren! Wenn einer der an dem vorliegenden Vertragswerke betheiligten Staaten als ein vorläufiges Ergebniss des gegenwärtigen Krieges verzeichnen kann, dass er am Ziele seiner Bestrebungen in den innern Angelegenheiten Deutschlands, am Ziele einer in der nationalen Frage beharrlich verfolgten Politik angelangt sei, so ist es das Grossherzogthum Baden, der erlauchte Fürst, die Regierung, die Volksvertretung des Landes. Wir wollten dieses Ziel im Frieden erreichen, und je näher es rückte, je klarer es vor uns stand, um so sorgfältiger vermieden wir jeden Anlass auch zu einer unberechtigten Einmischung des Auslandes. Aber auch jenseit des Rheines beobachtete man den stillen, friedlichen Fortgang des Werkes der nationalen Einigung Deutschlands; mit dem Vollzug dieser Einigung war der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen, war den Gelüsten nach der Rheingrenze, war der seit 250 Jahren unablässig verfolgten, in Ludwig XIV. und Napoleon I., noch bis gestern den gefeiertsten Helden und Fürsten der Französischen Nation, verkörperten Politik ein Ende gemacht. Diese Betrachtung, welche dem Französischen Volke, seiner Vertretung und seinen leitenden Staatsmännern theils dunkel vorschwebte, theils klar vor Augen stand, die Ueberzeugung, dass der letzte Moment gekommen sei, die sich

Digitized by Google

No. 1203. Baden, 16. Decbr. 1870.

durch übereinstimmende Einrichtungen, durch einzelne Gesetze und Verträge friedlich und allmählig vollziehende Einigung Deutschlands zu verhindern, war keine der geringsten Ursachen, aus denen man im Juli d. J. in Paris den Anlass zu einem Kriege vom Zaune brach. Man glaubte einen guten Griff zu thun, indem man eine scheinbar rein dynastische Frage zum Kriegsvorwand nahm. Die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den Spanischen Thron, so rechnete man, berührt nur das Interesse des Preussischen Königshauses; schon das Preussische Volk wird sich dieser Frage gegenüber kühl verhalten, die übrigen Staaten des Norddeutschen Bundes werden nur sehr ungern Heeresfolge leisten, und den Süddeutschen Staaten, die sich ohnedies gern der drohenden Einordnung in den Norddeutschen Bund entziehen werden, lässt sich mit guten, durch einen raschen Aufmarsch am Oberrhein unterstützten Gründen leicht begreiflich machen, dass bei einem Kriege aus solchem Anlass der *casus foederis*, dessen Prüfung sie gelegentlich in Anspruch nahmen, nicht vorhanden sei und die Allianzverträge mit Preussen nicht Platz greifen. Die möglichste Nachgiebigkeit in der Frage der Spanischen Thronfolge, die steigenden Zumuthungen des Gegners haben die Absichten Frankreichs aller Welt klar gelegt; in Deutschland durchschaute man die letzten Gründe und Zwecke des Vorgehens Frankreichs, und Fürsten und Völker Deutschlands erhoben sich mit einer bisher nicht gekannten Einmüthigkeit, Entschiedenheit und Raschheit zur Vertheidigung des mit einer neuen Französischen Invasion bedrohten Vaterlandes. ¶ Und hier, hochgeehrte Herren, lassen Sie mich ganz gelegentlich eines Verdienstes, eines sehr realen Vortheils gedenken, den Ihre bisherige Haltung in der nationalen Frage hatte und dem Lande brachte. Ich rede nicht von der Zuversicht und Kraft, welche die Gewissheit, Volksvertretung und Volk hinter sich zu haben, unserem erlauchten Fürsten und seiner Regierung in jenen kritischen Momenten gab, ich rede nicht von dem moralischen Gewichte der Thatsache, dass über die Haltung des Staates, welcher im Süden zunächst zur Wacht am Rhein berufen war, niemals bei Freund und Feind der leiseste Zweifel bestehen konnte und bestand, ich rede von einer weit unmittelbareren und greifbareren Wirkung unserer seit vier Jahren befolgten Politik. Sie haben aus bester Quelle gehört und gelesen, dass zunächst eine Invasion in Süddeutschland beabsichtigt war, um die Süddeutschen Regierungen und Heere lahm zu legen, um sie von Norddeutschland zu trennen und eingestandenermassen mindestens zur Beobachtung der Neutralität, vielleicht zu etwas mehr, zu zwingen. Der Feind sollte mit überlegenen Streitkräften fünf Viertelstunden von hier bei Maxau über den Rhein brechen. Ich behaupte nun nicht, dass der Aufmarsch der Badischen Division allein diesen Einfall verhindert hat, auch nur verhindern konnte; allein die rasch vollzogene Mobilmachung und Aufstellung der Badischen Truppen machte es schon unmittelbar nach der Kriegserklärung dem Feinde unmöglich, mit einer verhältnissmässig geringen Anzahl Truppen den Uebergang über den Rhein und das weitere Vordringen in Süddeutschland zu unternehmen; bis die nöthige Anzahl Truppen an den Rhein geworfen werden

Digitized by Google

konnte, war der Aufmarsch anderer Deutscher Armeecorps in der Bayrischen Pfalz und in der Rheinprovinz beendet, und die Tage von Weissenburg, Wörth und Spichern haben Baden endlich von der drohenden Gefahr völlig befreit. ¶ Die Beseitigung der Gefahr in der ersten Zeit, die Verhütung eines Einfalls mit den eben verwendbaren, noch nicht völlig auf dem Kriegsfuss befindlichen Truppen haben wir der raschen Mobilmachung und Aufstellung der Badischen Division zu verdanken, und diese rasche Mobilmachung und Aufstellung in genügender Stärke ward einzig dadurch ermöglicht, dass wir schon seit vier Jahren die Norddeutsche Wehrverfassung und Heereseinrichtungen bei uns eingeführt haben. Unsere nahen militärischen Beziehungen zu Preussen machten uns die Kenntniss der für die eingetretene Eventualität eines Angriffs durch Frankreich getroffenen und zu treffenden militärischen Massnahmen möglich; wir konnten, ehe noch Preussen die Führung übernahm, ohne Verschwendung von Zeit und Kräften das Richtige rechtzeitig thun, und der erlauchte Führer hatte bei Uebernahme des Commando's kaum eine Aenderung in den getroffenen Anordnungen vorzunehmen. ¶ Wenn Sie sich nun vergegenwärtigen, dass in den vordersten Reihen der Rhein-Armee die Afrikanische Armee mit ihren Zuaven, Turkos und Zéphirs stand, dass dem beabsichtigten Einmarsch dieser Armee zur Beschönigung ihrer Thaten die wohlberechnete Erfindung von dem Nichtbeitritt der Grossherzogl. Regierung zu der Petersburger Convention und von der Vertheilung explodirender Flintenkugeln unter die Badischen Truppen vorangeschickt wurde, wenn Sie den Schaden bedenken, welchen jene Horden auch nur in den paar Tagen bis zu ihrer Vertreibung durch den Aufmarsch der Preussischen Armee angerichtet hätten, so können Sie ermessen, von welchem Werthe die mit Ihrer Hilfe eingeführte Preussische Wehrverfassung und Heeresorganisation im entscheidenden Momente für das Land war. ¶ Was nun die vorliegenden Verträge betrifft, welche das 1866 begonnene Werk der Einigung Deutschlands weiter ausbauen, so ist das Norddeutsch-Badisch-Hessische Verfassungs-Bündniss, so weit es Baden betrifft, schon seit vier Jahren in diesem Hause discutirt. Der Vertrag enthält genau Dasjenige, was wir seit vier Jahren mit Billigung der grossen Mehrheit beider Häuser des Landtags als das Ziel der Politik der Grossherzogl. Regierung in der Deutschen Frage hingestellt haben, und die Gründe für und gegen wurden in wiederholten Verhandlungen über die Adressen auf die Thronreden, über einzelne Verträge und Gesetze, über die Budgets der Ministerien des Auswärtigen und des Kriegs erschöpft. Das Bündniss erweitert durch den Eintritt Südhessens und Badens und im Hinblick auf den schon damals erwarteten Zutritt Bayerns und Württembergs den Norddeutschen Bund zum Deutschen Bunde. Die in jenem Bündnisse getroffenen Abänderungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes beruhen theils auf Wünschen der Badischen Bevollmächtigten, deren Gründe leicht zu finden sind, theils sind sie derart, dass die Badischen Bevollmächtigten leicht zustimmen konnten. Es ist getadelt worden, dass in dem durch den Vertrag mit Bayern eingesetzten politischen Ausschusse nur die drei Königreiche vertreten seien. Wenn dieser Ausschuss irgend welche Bedeutung ge-

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

wonnen hätte, wäre schon der Wortlaut des Vertrags und die bisherige Uebung des Bundesraths einer Verstärkung desselben durch weitere Bevollmächtigte nicht entgegengestanden. Indessen wurde auf Antrag Badens und Hessens in der letzten Conferenz der Süddeutschen Staaten die ausdrückliche Zufügung zweier Wahlstimmen zu dem Ausschusse beschlossen, es war zu spät zur Vorlage dieser Aenderung an den Norddeutschen Reichstag, sie wird in die dem künftigen Deutschen Reichstage vorzulegende neue Redaction der Bundesverfassung aufgenommen werden. ¶ Was die Zusage der theilweisen Bezahlung der Bayrischen Gesandtschaften durch den Bund betrifft, so enthält dieselbe nur eine Anwendung eines allgemeinen Beschlusses des Norddeutschen Bundesraths auf Bayern. Wenn ein Bundesstaat an irgend einem Orte neben der Bundesgesandtschaft eine besondere Gesandtschaft unterhält, so wird in der Unterstellung, dass hiedurch der Bundesgesandte in den die Hälfte seiner Geschäfte bildenden nichtpolitischen Geschäften, den s. g. Unterthanen-Angelegenheiten, entsprechend erleichtert wird, dem Einzelstaate ein nach dem Verhältniss seiner Einwohnerzahl zu der Einwohnerzahl des Bundes zu berechnender Theil an der Hälfte der Kosten der betreffenden Bundesgesandtschaft gut geschrieben, welche Summe er dann auf seine eigene Gesandtschaft verwenden kann. Es ist das überall nur eine Frage von ein paar hundert oder tausend Thalern. ¶ Es wird wohl nirgends ein Zweifel darüber bestehen, dass der Vertrag mit Baden und Hessen die Interessen der Gesammtheit, die allgemeinen, nationalen Interessen mehr im Auge behält und wahrt, als die Verträge mit Württemberg und Bayern; ob diese beiden Staaten ihre eigenen, wirthschaftlichen und politischen Interessen besser gewahrt haben, als Baden und Hessen, wird die Zukunft lehren. In beiden Richtungen wird Berlin mehr massgebend sein, als München, Stuttgart oder Carlsruhe. Lassen Sie mich meinen Gedanken an einem Beispiele klar machen. So lange Bayern, Württemberg und Baden je eine selbständige Verwaltung der Post hatten, war es der Norddeutschen Postverwaltung gleichgiltig, durch welches Land der Verkehr zog, und ob der Groschen von den über die südliche Grenze eingehenden Briefen in München, Stuttgart oder Carlsruhe vorweg genommen wurde. Der Norddeutsche Bund war gleich mächtig oder gleich unmächtig, in den drei Süddeutschen Staaten zweckmässige Postcurse einzurichten. Künftig aber, nachdem Baden die Postverwaltung an den Bund abgetreten, Bayern und Württemberg die ihrigen behalten haben, hat der Bund ein Interesse, dass der Postverkehr durch Baden gehe, wo der Gewinn dem Bunde zufällt, und wo er es ganz in der Macht hat, die zweckmässigsten Einrichtungen zu treffen. Auf dem Wege des Postverkehrs findet sich überhaupt die beste Beförderung; denselben Weg nimmt der Passagier und nimmt das Gut, und so scheint mir, dass z. B. die Abgabe der Postverwaltung an den Bund nicht nur im allgemeinen Verkehrsinteresse geboten war, sondern auch dem Grossherzogthum bedeutende wirthschaftliche Vortheile zuführen wird. Dies ist nur ein Beispiel; so stellt sich auch in anderen wirthschaftlichen und politischen Angelegenheiten das Verhältniss der particularistischen zu den höheren allgemeineren Gesichtspunkten;

Digitized by Google

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

ein Handeln nach letzteren Rücksichten bringt mittelbar auch dem einzelnen Gemeinwesen und Individuum Vortheile, die sich freilich nicht auf Gulden und Kreuzer voraus berechnen lassen. ¶ Die Bedenken gegen die Vorbehalte des Württembergischen und namentlich des Bayrischen Vertrags sind allgemein aufgeworfen und vielfach erörtert worden. Lassen Sie mich den Gründen, welche für Annahme der in diesen Verträgen enthaltenen Abweichungen von allgemeinen Bestimmungen der Verfassung geltend gemacht werden, noch folgende Betrachtungen hinzufügen: ¶ Noch vor sechs Monaten würde man ein Vertragswerk, wie das vorliegende, würde man einen solchen, wenn auch bedingten und beschränkten Zutritt der Süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bunde mit Freude begrüsst haben, und ich gestehe, dass mit diesem Werke die Erwartungen übertroffen sind, mit denen wir noch vor acht Wochen nach Versailles reisten. Man muss sich erinnern, dass Bayern und Württemberg diesmal nicht mit den Empfindungen in Versailles erschien und aufgenommen wurde, wie 1866 in Nikolsburg und Berlin, sondern dass sich Fürst und Volk aus freiem Entschluss der nationalen Sache angeschlossen und die Truppen beider Länder ihren Theil zu den ungeheuern Erfolgen der Deutschen Waffen in Frankreich beigetragen haben. ¶ Wir haben in Süddeutschland in den letzten drei Jahren officiell und privatim weit unzureichendere, mangelhaftere Entwürfe von Vereinbarungen der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde ausgetauscht, unsererseits von dem Gedanken ausgehend, dass, wenn einmal Bayern und Württemberg einige wenige Angelegenheiten für gemeinschaftliche gelten lassen und zu ihrer Behandlung in den Bundesrath und Reichstag eintreten, sich das Uebrige von selbst finden würde. Die vorliegenden Verträge enthalten die zehnfache Garantie für eine unseren Anschauungen und Bestrebungen entsprechende Einigung Deutschlands. ¶ Ferner muss man, wie seit Jahrhunderten die Geister in Deutschland beschaffen sind, überhaupt zufrieden sein, wenn in irgend einem Momente das Individuum und das einzelne Gemeinwesen so viele Rechte an die Gesammtheit abgiebt, als in diesen Verträgen im Ganzen und Grossen geschieht. Man darf den Moment nicht vorübergehen lassen, man muss zugreifen. ¶ Endlich bedenken wir, was Seine Majestät der König von Preussen, was die Staatsmänner und Krieger Preussens und des Norddeutschen Bundes, die Männer, unter deren Mitwirkung die vorliegenden Verfassungsbündnisse und Militärverträge geschlossen wurden, seit dem Jahre 1864 für Deutschland geleistet, auf welche Höhe sie Land und Volk gehoben haben. Diese Männer bedürfen für künftige, eben so wichtige Verhandlung des Bewusstseins und in Frankreich und bei den übrigen Mächten der Ueberzeugung, dass sie die Ansichten, die Wünsche, die Willensmeinung aller Deutschen Fürsten, des ganzen Deutschen Volkes vertreten, dass hinter den Forderungen, die sie an den frivolen Friedensbrecher stellen werden, das ganze Deutschland steht, und ich glaube, dass wir durch möglichst einstimmige Annahme des die Einigung des ganzen Deutschlands vollziehenden wichtigen Vertragswerks zur Begründung und Befestigung dieser Ueberzeugung beitragen werden. ¶ Schliesslich nöthigen mich die Andeutungen des

Digitized by Google

No. 4203. Baden, 16. Decbr. 1870.

Hrn. Berichterstatters über den Fortbestand der Badischen Gesandtschaften und des Ministeriums des Auswärtigen zu einigen Worten der Erwiederung, aber wie Sie gleich sehen werden, nicht *pro domo*. Das Personal des auswärtigen Ministeriums und die diplomatischen Vertreter Badens haben seit vier Jahren offenen Auges und redlich an Herbeiführung des jetzt eintretenden politischen Verhältnisses gearbeitet, welches voraussichtlich die Fortdauer ihrer bisherigen Functionen mindestens in Frage stellen musste. Sie sind mit einer solchen Eventualität vertraut, und soweit keine materiellen Gründe für die Forterhaltung des bisherigen Zustandes sprechen, werden persönliche Interessen der Verwirklichung Ihrer Wünsche kein Hinderniss bereiten; persönliche Rücksichten sind in allen staatlichen Angelegenheiten untergeorduete Fragen und haben Angesichts grosser Zeiten und Ereignisse vollends in den Hintergrund zu treten. Ich glaube, Sie hätten die Initiative der Ordnung dieser Angelegenheiten füglich der Regierung überlassen können, deren Bevollmächtigte die Ueberleitung der diplomatischen Vertretung Badens in die Vertretung durch den Deutschen Bund in Versailles und Berlin schon gelegentlich besprochen haben. ¶ Wer jetzt aus dem diplomatischen Dienste scheidet, scheidet mit einer guten Verlassenschaft, mit den vorliegenden, die Einigung Deutschlands vollziehenden Verträgen, an denen in den letzten Jahren Jeder mehr oder weniger mitgearbeitet hat.

No. 4204.

BADEN. — Adresse beider Kammern, beschlossen nach den übereinstimmenden Anträgen der vereinigten Commissionen derselben am 20. December 1870. —

No. 4204. Baden, 20. Decbr. 1870.

Durchlauchtigster Grossherzog, Gnädigster Fürst und Herr! — Eure Königliche Hoheit haben die getreuen Stände zur verfassungsmässigen Mitwirkung bei dem Vertragswerke berufen, das der Deutschen Nation die lang ersehnte Einigung bringt. Inmitten eines gewaltigen Krieges, welchen die eitle Eifersucht eines Nachbarstaates zur Erniedrigung Deutschlands begonnen hat, wurde von nationaler Begeisterung und durch den wundergleichen Siegeslauf unserer Heere das Deutsche Reich wieder aufgerichtet. Es wird sich erheben ein sichtbares Zeugniss göttlichen Waltens zum Segen eines festen und dauernden Friedens, das Unterpfand einer glücklichen Zukunft des Deutschen Volkes, vollwerthig so vielen vergossenen Blutes, so schwerer Heimsuchung der Familien, so grosser, ungezählter Opfer der Nation. ¶ Mit dankbarem Stolz blickt Deutschland auf seine Söhne unter den Waffen; ihre heldenmüthigen Anstrengungen begründen das feste Vertrauen, dass sie den noch fortdauernden schweren, aber glorreichen Kampf als Sieger beendigen. Freudig hofft es, dass die wiedergefundene Deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte des greisen Fürsten, dessen Hand seither schon das mächtige Deutsche Reichsschwert geführt, das weihevolle Sinnbild eines in den

Digitized by Google

gesicherten Grenzen seines alten Rechtes neu erblühenden Reiches sein werde, das stark und wohlgeordnet, den Frieden nach aussen, und eine freie, fortschreitende Entwicklung nach innen verheisst. ¶ Eure Königliche Hoheit selbst haben in drangvollen Tagen, als Frankreich mit überraschender Schnelligkeit den ungerechten Krieg heraufbeschwor, keinen Augenblick gezögert, die gefahrvolle Wacht der Süddeutschen Grenzmark zu übernehmen. Wir können mit hoher Befriedigung aussprechen, dass das Badische Volk in patriotischer Hingebung einmüthig zu diesem Entschlusse gestanden ist. Seine Söhne haben begeistert die Waffen ergriffen, und im Wetteifer mit den Waffenbrüdern aus allen Theilen des grossen Vaterlandes ihren vollen Ruhmesantheil und ihr volles Anrecht auf unsere Dankbarkeit erstritten. ¶ Und als es galt, das Einigungswerk Deutschlands zu vollenden, da war Eure Königliche Hoheit der Erste, um das Wort der Treue gegen Deutschland mit Verläugnung jedes Sonderinteresses einzulösen, in der Ueberzeugung, dass Das, was Deutschland stark und frei zu machen berufen ist, auch dem Theile des Ganzen, dem geliebten Heimathlande zum Segen und Heil gereicht. ¶ Ja, das Badische Volk, das ganze Deutsche Volk weiss es und wird es unvergessen in dankbarem Gemüthe bezeugen, dass unter allen seinen Patrioten keiner hochsinniger, keiner mehr von treuer Liebe zum Vaterlande beseelt, keiner mit reinerem Herzen die Einigung Deutschlands erstrebt und ihren Aufbau befördert und vollzogen hat, als Badens Fürst. ¶ Wir, die getreuen Stände des Landes, fühlen uns aus tiefster Seele gedrungen, Eurer Königlichen Hoheit den innigsten Dank und die liebende Verehrung des Landes in diesem grossen Augenblick auszusprechen, in welchem eine neue glückverheissende Zeitepoche für Deutschland und Baden beginnt. Möge ein baldiger ehrenvoller Frieden Eurer Königl. Hoheit vergönnen, als Reichsfürst die freie und friedliche Entwicklung des grossen Vaterlandes zu fördern, als geliebter Landesherr in gewohnter Treue die fortschreitende Wohlfahrt unseres Heimathlandes zu pflegen. ¶ Gott segne Eure Königliche Hoheit!

No. 4204. Baden, 20. Decbr. 1870.

No. 4205.

WÜRTTEMBERG. — Thronrede bei Eröffnung des Landtags am 19. December 1870. —

Liebe Getreue! — In einer grossen Zeit trete Ich in Ihre Mitte. In gerechtem Kriege haben unter ruhmvoller Führung die Heere Deutschlands glorreiche Erfolge erkämpft. Ihre Hingebung und Tapferkeit werden den ersehnten, die Sicherheit und Machtstellung Deutschlands verbürgenden Frieden erringen. Auch Meine Truppen haben mit Heldenmuth siegreich gestritten. Stolz und dankbar blickt das Land auf seine Söhne, den Gefallenen ein ehrenvolles Andenken bewahrend. Die Waffengemeinschaft, in welcher Deutschlands Stämme verbunden sind, hat in der Nation den Drang auch nach politischer Einigung mächtig angefacht. Wird dieses Ziel, um

No. 4205. Württemb., 19. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4205. Württemb., 19. Decbr. 1870.

welches Deutschland so lange gerungen, jetzt nicht erreicht, so fehlt den weltgeschichtlichen Ereignissen dieses Jahres die höchste Weihe. Die von Meiner Regierung mit dem Norddeutschen Bunde und den Regierungen von Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Verträge über Bildung eines Deutschen Bundesstaats unter Wiederherstellung der geschichtlichen Namen Kaiser und Reich, werden Ihnen, den gesetzlichen Vertretern Meines Volkes, zu Ertheilung Ihrer verfassungsmässigen Zustimmung alsbald vorgelegt werden. Sie werden, Ich vertraue darauf, die Vorlagen prüfen in patriotischer Hingebung, nach grossen Gesichtspunkten im Hinblick auf das hohe Ziel und den Raum, der gedeihlicher Entwicklung gegeben ist. Nach eingetretener Wirksamkeit der Deutschen Verfassung wird es Aufgabe Meiner Regierung und der Stände sein, die den neuen Verhältnissen entsprechenden Einrichtungen in Verfassung und Verwaltung des Landes durchzuführen. Für jetzt werden neben dem Hauptgegenstande Ihrer Berathungen Vorlagen über provisorische Steuerverlängerung und über weitere Mittel zur Führung des Kriegs, sowie zur Fortsetzung der Eisenbahnbauten an Sie gelangen. Möge für ein geeinigtes mächtiges Deutschland und für die in ihm verbundenen Einzelnstaaten eine Zeit sich öffnen des Friedens, der Wohlfahrt, der Freiheit und Ordnung! Das gebe Gott! Ich erkläre den Landtag für eröffnet.

No. 4206.

WÜRTTEMBERG. — Adresse der Kammer der Abgeordneten, beschlossen in der Sitzung vom 30. December 1870, nebst der Antwort Sr. Maj. des Königs vom 4. Januar 1871.

No. 4206. Württemb., 30. Decbr. 1870.

Ew. Majestät haben uns versammelt in einer grossen Zeit und zu einem grossen Werk. ¶ Niemals hat Deutschland einen gerechteren Kampf gekämpft, niemals sind Deutschlands Heere so ruhmvoll geführt worden, niemals haben sie solche Erfolge errungen, wie in diesem uns frevelhaft aufgezwungenen Kriege. ¶ Württembergs Truppen haben ihren Theil an den glorreichen Kämpfen und Siegen des Deutschen Heeres, sie haben sich würdig gezeigt des Ruhmes der Väter. ¶ Mit freudigem Stolz folgt das Land den Thaten seiner Söhne. Wohl ist die Freude gemischt mit herbem Schmerz, aber mit Fassung tragen ihn die daheim Gebliebenen, denn sie wissen, dass die gefallenen und verwundeten Krieger geblutet haben für Deutschlands Freiheit und nationale Wiedergeburt. ¶ Das Deutsche Volk, das Volk in Waffen, wie das Volk in friedlicher Arbeit, will als Preis des Kampfes und Sieges, als sicherste Bürgschaft eines dauernden Friedens die so lange erstrebte, so oft misslungene Einigung. ¶ So denkt und fühlt auch Württemberg. ¶ In gehobener Stimmung hat es Eurer Majestät hochherzigen Entschluss vernommen, die Herstellung eines Deutschen Bundesstaates anzubahnen, dankbar begrüsste das Land die von Eurer Majestät Regierung abgeschlossenen Verträge und hat in unzweideutiger Weise seine Zustimmung kund gethan; die freudigsten Hoffnungen knüpft es an die Wiederaufrichtung der altehr-

Digitized by Google

würdigen Namen Kaiser und Reich. ¶ Ganz in dem Geiste, der Eure Majestät und das Württembergische Volk beseelt, haben wir ohne Zaudern den uns auf höchsten Befehl vorgelegten Verträgen über die Bildung des Deutschen Bundesstaates unsere Zustimmung ertheilt, überzeugt, damit unsererseits eine in der Geschichte der Deutschen Nation tief begründete Nothwendigkeit anerkannt und das Beste für Württemberg, wie für Deutschland gethan zu haben. ¶ Ferne Geschlechter werden Eure Majestät noch segnen für Höchstihren ruhmvollen Antheil an diesem grossen Werke. Württembergs Volk weiss sich einig mit seinem Fürsten in dieser grossen Stunde. ¶ Darum dürfen wir auch vertrauen auf das Gelingen der inneren Reformen, welche Euer Majestät als Folge der Neugestaltung Deutschlands uns in Aussicht stellen. In diesem Geiste treten wir an unsere weiteren Aufgaben heran. ¶ Das Württembergische Volk wird treu ausharren, bis ein dauerhafter Frieden, bis die Herstellung der das Deutsche Gebiet sichernden Grenzen errungen ist, es weiss, dass die hierfür jetzt noch zu bringenden Opfer gering sind im Verhältniss zu denjenigen, welche eine baldige Erneuerung des Krieges heischen würde. ¶ Mit unserem erhabenen Fürsten flehen wir zum Himmel, dass er dem geeinigten mächtigen Deutschland und den in ihm verbundenen Staaten eine Zeit des Friedens, der Wohlfahrt, der Freiheit und Ordnung schenken möge! ¶ Gott segne und erhalte Euer Majestät! etc.

No. 4206. Württemb., 30. Decbr. 1870.

Antwort des Königs bei Empfang der Adresse am 4. Januar 1871.

Ich danke der Abgeordnetenkammer für die Gesinnungen, welche die von Ihnen überbrachte Adresse ausspricht. Ich danke insbesondere für die rühmende Erwähnung der Tapferkeit und Ausdauer Meiner braven Truppen. In der kurzen Zeit ihres Beisammenseins hat die Kammer Beschlüsse von höchster Bedeutung gefasst. Wir wollen hoffen, dass bald ein ehrenvoller Frieden Deutschland der jetzt gesicherten Einigung ungetrübt froh werden lässt. Ich vertraue darauf, dass auch in unseren inneren Verhältnissen Friede und Versöhnung walten und dass Regierung und Stände einträchtig zum Wohle des Landes arbeiten werden.

No. 4207.

BAYERN. — Justizminister von Lutz über die Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. December 1870. —

[Stenographischer Bericht.]

Justizminister von Lutz: Meine Herren! Mit Vergnügen folge ich der Einladung meines hochverehrten Herrn Collegen, des Königlichen Staats-Ministers des Aeussern, um über die Verträge, die wir abzuschliessen in der Lage gewesen sind, Ihnen einige eingehendere Bemerkungen vorzutragen. Sie gestatten mir vielleicht, — die Wichtigkeit der Angelegenheit wird es recht-

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

fertigen, wenn ich Sie um die Erlaubniss dazu bitte, — auch meinerseits einen kurzen historischen Rückblick auf den Verlauf der Dinge zu werfen. Wenige Tage nachher, als dieses Haus dem von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige und Herrn hochgeschwungenen Banner folgend, sich entschlossen hatte, die angelobte Vertragstreue zu halten, reihten sich aneinander die merkwürdigen Schlachten von Weissenburg, Wörth, Saarbrücken, Metz und Sedan, in denen die Waffenbrüderschaft der Deutschen Heere mit theuer erkauften und in edlem Wettstreite errungenen Siegen bekräftigt wurde. Die Deutschen Grenzen waren damit gesichert und die Deutschen Lande von grenzenlosem Jammer und unsäglichem Elend für immer befreit. Aufathmete jedes Deutschen Brust, und heisse Dankesgebete entquollen unseren Herzen. Aber mächtiger noch als die Freude über die Abwehr des Feindes von Herd und Hof, mächtiger noch als die Genugthuung über die Sicherheit unserer Grenzen, über die Sicherung unserer Frauen und Kinder, mächtiger noch als die Genugthuung über den errungenen Waffenruhm entfaltete sich der Gedanke, dass wir alle diese Herrlichkeit und Ehre der Einigkeit des Deutschen Volkes verdanken, entfaltete sich die Ueberzeugung, dass diese Einheit nie mehr auseinanderfallen dürfe, mächtiger noch entfaltete sich die Deutsche Idee. In dieser Zeit reifte bei der Königlichen Staatsregierung der Gedanke, dass der Versuch, ein einiges Deutschland unter einer einheitlichen Verfassung wieder herzustellen, nicht länger mehr verschoben werden dürfe. . . . Unsere Absicht und unsere Auffassung war die, dass Deutschland nicht für alle Zeit in einzelne Theile zerfallen sein könne, und dass die Zeit, von welcher ich eben zu sprechen die Ehre hatte, die rechte, die einzige Zeit sei, in welcher diese Gestaltung in entsprechender Weise, entsprechend nach jeder Richtung, von uns geschaffen werden könne. Die K. Staatsregierung ergriff die Initiative für die Gestaltung Deutschlands. Es ist Dieses von competenter Seite an denkwürdigem Orte zugestanden worden. Wir rechten nicht mit dem Redner, der die Initiative dem Volke vindicirte. Ich glaube, wir überheben uns nicht, wenn wir in Bezug auf die Deutsche Politik behaupten, dass wir uns Eins wissen mit dem Volke, dessen Geschicke wir bis zu dieser Stunde zu leiten berufen gewesen sind. Wir erblicken in dieser Uebereinstimmung der K. Staatsregierung mit den Anschauungen des Volkes über die Deutsche Frage nicht eine Schwächung unseres Standpunktes; im Gegentheil eine Stärkung unserer Position war es, wenn wir genügenden Anlass hatten, zu glauben, dass die Richtung, welche wir verfolgen zu müssen glaubten, auch im Volke bereits tiefe Wurzeln geschlagen habe. Unter allen Umständen lassen wir uns genügen mit dem Bewusstsein, unter den Deutschen Regierungen die erste gewesen zu sein, welche es versuchte, die Deutsche Idee vom Gebiete der theoretischen Erörterungen auf das Gebiet der Thatsachen hinüberzuführen. . . . Viele Jahrhunderte hindurch hatte Bayern — von der Zeit an, da man seinen Namen zum ersten Male genannt hat — einen Theil des Deutschen Reiches gebildet. Von je hat es Leid und Freud mit Deutschland getheilt; seine Geschichte war so eng als die irgend eines andern Deutschen Gebietes mit der des Deutschen Volkes verbunden, und als das

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

Deutsche Reich zerfallen, als die Zeit des ersten Napoleon vorüber war, in welcher Bayern zum Königreiche erhoben worden ist, jene Zeit, die gleichwohl Niemand eine Zeit der freien Selbstbestimmung für Bayern nennen wird, wenn es auch nicht mehr dem Kaiser untergeben und nicht mehr Einem Reiche eingefügt gewesen ist, als jene Zeit vorüber war und man an die Neugestaltung Deutschlands ging, da dachte Niemand daran, aus Bayern einen international ganz unabhängigen Staat zu machen. Auch nach dieser Zeit war Bayern trotz unbezweifelter Souveränetät den Dispositionen untergeben, welche nach der damals bestehenden Verfassung die Gemeinsamkeit über Deutschland zu treffen berufen gewesen ist. Erst das Jahr 1866 hat, nachdem die Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes nachgewiesen war und noch Niemand in der Lage gewesen ist, einen annehmbaren Vorschlag darüber zu machen, wie sich die Sache in der Folge gestalten sollte, Bayern eine völlige Unabhängigkeit von verfassungsmässigen Verbindungen mit den übrigen Deutschen Staaten und eine völlig unabhängige internationale Stellung gebracht. Aber auch diese Wandelung vollzog sich, darüber ist kein Zweifel, nicht etwa in der Weise, dass es irgend Jemand beabsichtigt hätte, es sollte so werden und nicht anders. Nur die Unreife der Verhältnisse hat zu diesem völlig unabhängigen internationalen Standpunkt geführt. Niemand war im Zweifel darüber, ich wenigstens habe mich von jeher zu der Ansicht bekannt, dass die erste grosse Krisis dem im Jahre 1866 geschaffenen Zustande ein Ende machen werde. Die Ungewissheit bestand nur, meines Erachtens, darüber, wie Dieses geschehen werde, ob mit entsprechender Schonung unserer berechtigten Eigenthümlichkeiten, ob dadurch, dass das Geschick über den Namen Bayern hinweggehe. Aber trotz dieser unabhängigen Stellung waren und blieben die Beziehungen Bayerns zum übrigen Deutschland so eng, dass selbst Oesterreich und Frankreich, welche doch das dringendste Interesse gehabt hätten, alle Verbindungen zu lösen, ich will nicht sagen, es nicht wagten, aber es nicht für angemessen hielten, von solchen Verbindungen gänzlich abzusehen. So eng waren und blieben die Beziehungen Bayerns zu dem übrigen Deutschland, dass in dem Augenblicke, in welchem der alte Bund auseinanderfiel, an dessen Stelle die Allianzverträge traten, die uns in politischer Beziehung enge mit Norddeutschland und den übrigen Deutschen Staaten in Verbindung brachten, und dass an die Stelle der alten Beziehungen auf wirthschaftlichem Gebiete der neu formulirte Zollverein trat, welcher uns bereits zu dem Anfange eines verfassungsmässigen Zusammenschlusses mit dem übrigen Deutschland führte. Meine Herren, ich denke mir, es kann Niemand behaupten, dass uns die Allianzverträge und der Zollverein eine grössere und wahrere Unabhängigkeit gesichert hätten, als dies bei einem verfassungsmässigen Bündnisse der Fall ist. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden besteht darin, dass wir mit den Allianzverträgen die Politik, die man anderwärts zu machen für gut fand, einfach unsererseits acceptiren mussten, während wir jetzt fortwährend in der Lage sein werden, die gewichtige Stimme Bayerns in der Ordnung der Deutschen Verhältnisse zur rechten Zeit auf redlichem und ehrlichem Wege und, ich denke mir, nicht

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

ohne Erfolg zu verwerthen. In Deutschland haben die Parteien seit Jahren gestritten, wie das Vaterland geeinigt, wie seine Neugestaltung gefördert werden sollte. Man hat viel darüber gestritten, ob die Oesterreichischen Deutschen auch bei uns eine Stelle finden dürften, müssten, ob nicht. Darüber habe ich Niemand streiten hören, ob in einem Deutschen Bunde Bayern sein soll. Solche Erwägungen und die fest begründete Ueberzeugung, dass jetzt die Zeit sei, um mit Wahrung aller berechtigten Interessen das Ziel zu erreichen, das wir früher oder später erreichen mussten, diese Ueberzeugung hat die Bayerische Staatsregierung zu der von mir bereits erwähnten Initiative veranlasst. Auch wenn Sie nüchterner, als wir es gethan haben, die Lage der Dinge betrachten, werden Sie zu dem Schlusse kommen, dass die Stellung, welche wir eingenommen haben, die allein richtige war, und dass wir auf dem rechten Wege gewesen sind. Betrachten Sie die Lage der Dinge mit dem nüchternsten und kältesten Blicke, so werden Sie, auch wenn es allen Ihren Empfindungen widerspricht, zu dem Schlusse kommen, dass Bayern gezwungen war, den Versuch einer Neugestaltung Deutschlands zu machen, ja, dass es in einer Zwangslage war. Nicht als ob von Seite der Deutschen Grossmacht, mit der wir transigirt haben, irgend ein Zwang geübt worden wäre. Nein! Auch mit den Behauptungen über diesen Punkt im Norddeutschen Parlamente hat es seine Richtigkeit. In den loyalsten Worten hat man uns zu wiederholten Malen bestätigt, wir würden von keiner Seite einen Zwang zur Eröffnung und Weiterführung der Verhandlungen über die Neugestaltung Deutschlands zu erleiden haben, ja nicht einmal Vorschläge hat man uns gemacht, um, wie es in den betreffenden Eröffnungen heisst, nicht unsere Empfindungen zu verletzen. Schätzen Sie diese Loyalität so gering, als Ihnen gut dünkt, indem Sie sagen, man wusste auch von der andern Seite, wie weit die Möglichkeit reichte, in Bayern eine vollständig isolirte Stellung zu bewahren, so steht doch die Thatsache fest, dass man einen Zwang nicht geübt hat. Und dennoch waren wir gezwungen, mit dem Norddeutschen Bunde in Verhandlungen einzutreten, denn wir wussten mit Bestimmtheit, dass, wenn Bayern auch nicht dem Bunde sich anschliesse, Dieses von Seite Württembergs, Badens und Hessens doch geschehen würde. Und mit diesem Augenblicke war für uns, mindestens für eine unserer schönsten Provinzen die Möglichkeit einer gedeihlichen Existenz ausserhalb des Bundes ein für allemal beseitigt. Ich denke mir, auf wirthschaftlichem Gebiete wäre in kürzester Zeit auch für das übrige Bayern die Unmöglichkeit einer isolirten Existenz eingetreten. Sie wissen, in welchem Masse wir des Zollvereins bedürfen. Mindestens und spätestens die Zeit, in welcher die Zollvereinsverträge zu erneuern gewesen wären, würde uns die Nothwendigkeit, ohne Bedingung dem Bunde beizutreten, auferlegt haben. In diesem Sinne spreche ich von einer Zwangslage Bayerns. Die sibyllinischen Bücher sind ein abgedroschenes Beispiel, und doch habe ich in meinem Leben keinen Fall gesehen, in welchem die Moral der alten Sage von diesen Büchern besser am Platze gewesen wäre, als gerade jetzt. Darf ich Sie denn nicht daran zurückerinnern, dass Preussen im Jahre 1866

Digitized by Google

bei Lösung des alten Bundes Vorschläge gemacht hat, die den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Staaten noch ein wesentlich freieres Feld liessen, als später die Norddeutsche Bundesverfassung? Jene Propositionen hat man zurückgewiesen. Sie gingen ja viel zu weit! Sie entfernten sich von dem alten Deutschen Bunde in einer Weise, dass man sich in Süddeutschland mit diesen Propositionen unmöglich vertragen konnte! Aus dem, was ich inzwischen erlebt habe, — Ich kann Ihnen Dieses nicht mit Schwarz auf Weiss nachweisen, aber ich bitte Sie, glauben Sie es mir — habe ich die Ueberzeugung geschöpft, dass, wenn wir vor der grossen Krisis und bevor die Nation und Dasjenige, was die Nation that, so hoch stand, wie in der letzten Zeit, das Anerbieten gemacht hätten, uns mit dem Norddeutschen Bunde abzufinden, dass, sage ich, die Bedingungen, welche damals zu erlangen gewesen wären, noch ein ganz anderes Bild geboten hätten, als der Vertrag, den wir Ihnen heute vorlegen. Jetzt sind wir wieder an dem Punkte, uns entscheiden zu müssen; wir haben uns wieder über Bedingungen schlüssig zu machen — weisen Sie sie nicht zurück! Zum zweiten Male werden auch diese Bedingungen von keinem Reichstage, von keiner Bundesregierung bewilligt. Sagen Sie mir nicht, was man bisweilen hört: wir wollen diese Bedingungen nicht; wir wollen, wenn denn doch Bayern zu Grunde gehen soll, mit Ehren zu Grunde gehen; sagen Sie mir nicht, wir wollen lieber annectirt sein. Ich betrachte diese Aeusserungen lediglich als vorläufige Aeusserungen des Unmuthes über eine Lage, von der ich recht wohl fühle, dass sie für Mehrere in diesem Hause peinlich ist. Lassen Sie mich nun noch der Empfindungen der Grossdeutschen gedenken. Ich thue Dieses sehr gerne, meine Herren, weil ich bis in die neueste Zeit zu den Grossdeutschen gehört habe und dem Herzen nach noch ein Grossdeutscher bin. Den Schmerz der Herren, die ein Deutschland jetzt werden sehen gegen ihre Wünsche, begreife ich wohl. Ich wünschte auch, es wären alle Deutschen Brüder in dem Bunde vereinigt, den wir zu schliessen im Begriffe sind. Es sind nicht blos Sympathien allein, die mir diese Worte in den Mund legen, es sind sehr reale Erwägungen. Ich fühle sehr wohl, was es heisst, Deutschland mit einer Mehrzahl kleinerer Staaten und Einer Grossmacht zu reconstruiren; ich erkenne sehr wohl die Gefahren, die für die einzelnen Staaten in dieser Verbindung liegen könnten. Aber mit der Politik der Grossdeutschen hat meines Erachtens das Jahr 1866 aufgeräumt. Das Gebiet der Thatsachen, auf dem man sich bei Handhabung der Politik bewegen muss, schliesst die Politik der Grossdeutschen, meiner Ansicht nach, für's Erste, und bis vielleicht auch für diese wieder glücklichere Zeiten kommen, aus. Jetzt nützt es nichts mehr, der Grossdeutschen Idee nachzuhängen. Einer Wittwe steht die nie endende Trauer um den verlornen Gatten, um das Ideal ihres Lebens, sehr wohl an; den Regierungen und Völkern ist ein solches Trauern über ein verlornes Ideal nicht vergönnt; Regierungen und Völker müssen von der Bahre eines verlornen Ideals weg den Blick zum Leben kehren, und Das haben wir gethan. Sie kennen nunmehr die Motive, die uns in die Lage brachten, Verhandlungen anzuknüpfen. Es geschah,

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

wie Sie wissen, dadurch, dass wir der Preussischen Regierung gegenüber den Wunsch aussprachen, es möchte ein Abgeordneter derselben hierher kommen, um mit ihm die Lage der Dinge zu besprechen und einen Boden dafür zu gewinnen, wie dann die Verhandlungen weiter zu pflegen seien. Dieser Einladung hat man bereitwilligst entsprochen, und der Präsident des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, hat sich hierher begeben. Die Besprechungen, welche wir mit ihm hatten, wurden unter dem Eindrucke gepflogen, den man in Süddeutschland, namentlich (zur rechten Seite des Hauses gewendet) auf Ihrer Seite, meine Herren, bezüglich des Norddeutschen Bundes hatte; sie wurden gepflogen unter der Befürchtung, dass die dermalige Gestaltung des Norddeutschen Bundes leicht zu viel unificirende und zu wenig föderative Elemente enthielte. Wir glaubten, in dieser Bundesverfassung, so wie sie lag, sei der berechtigte Particularismus, von dem man heute noch nicht viel sprechen darf, der aber, wie ich überzeugt bin, sehr bald zu grösserer Ehre kommen wird, nicht hinreichend gewährleistet. Die Verhandlungen wurden gepflogen unter dem Eindrucke der aus dem Hauptquartiere kommenden ausserordentlich freundlichen Mittheilungen, die wir vielleicht zu unsern Gunsten etwas zu weit ausgelegt hatten; sie wurden gepflogen unter der Voraussetzung, dass, wenn man ganz Deutschland in einen Bund vereinigen könne, es wohl zu erreichen sei, dass der Norddeutsche Bund in wesentlichen Beziehungen umgestaltet werden könnte; sie wurden gepflogen endlich unter dem Gedanken, dass es vorerst unsere Aufgabe sei, die Lage kennen zu lernen, und dass es in diesem Stadium natürlich nicht gerathen sei, seinen allerletzten Gedanken sogleich auszusprechen. Die Propositionen, die wir damals gemacht haben, stehen hinter dem Vertrage, der nunmehr zu Ihrer Genehmigung vorliegt, weit zurück. An den Besprechungen mit dem Staatsminister Delbrück hat Württemberg Antheil genommen und hat vielfach unsern Standpunkt getheilt. Auch Württemberg hat einen weniger weit gehenden Standpunkt hier eingenommen, als in den späteren Verhandlungen zu Versailles. Unser Grundgedanke war der, es solle und müsse ein lebensfähiger Bund geschlossen werden, ein Bund, der mehr Thätigkeit und Wirksamkeit zu entfalten im Stande wäre, als Dieses bei dem alten Deutschen Bunde der Fall war; dass diesem Bunde somit alles Nöthige abgetreten werden müsse, Alles aber, was nicht absolut zur Herstellung der Einigkeit erforderlich sei, den einzelnen Staaten belassen werden könne. Ich mache kein Hehl daraus, ich habe damals geglaubt, man dürfte die Competenz des Bundes in Bezug auf die Justizgesetzgebung bei Weitem nicht in dem Masse anerkennen, wie es später in dem Vertrage geschehen ist. Und wenn ich diesen Standpunkt eingenommen habe, so darf ich mich auf das Beispiel anderer Föderationen berufen, die in der That in Bezug auf die Zusammenfassung der nationalen Kräfte nicht weniger leisten, als wir vielleicht zu leisten im Stande sein werden, und doch auch auf dem Gebiete nicht so weit unificirend vorgegangen sind, als die Deutsche Bundesverfassung Dieses thut. Ich erinnere in dieser Beziehung an Amerika, an die Schweiz. In dem Stand-

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

punkte, den ich in dieser Beziehung eingenommen habe, wurde ich — ich werde wohl nicht missverstanden, wenn ich diese Ausdrücke gebrauche — von Patrioten Bayerns und Bayerischen Staatsmännern ernstlich unterstützt. Wir haben damals auch noch mit ganz entschiedenem Gewichte die Unmöglichkeit betont, ein so hohes Militärbudget für das Land zu übernehmen, wie es die Norddeutsche Bundesverfassung den einzelnen Staaten auflegt. Wir verzweifelten damals nicht an der Möglichkeit, die Militärlast nicht etwa für uns allein — denn Das hielt ich für meinen Theil für absolut unmöglich —, aber für ganz Deutschland abzumindern, wenn der neue Bund geschaffen wäre. Auf unsere hiesigen Propositionen, an deren Mittheilung, wie es scheint, das hohe Haus kaum noch Interesse hat, wurde uns von Preussen zunächst eine Mittheilung nicht, und zwar um deswillen nicht, weil früher, als es möglich war, dass uns eine Erwiederung zuging, von Seite Württembergs im Hauptquartiere der Antrag gestellt worden ist, nunmehr die Verhandlungen in Versailles wieder aufzunehmen und dort mündlich zu Ende zu führen. Darauf hin wurde auch die Bayerische Regierung eingeladen, soferne es ihr zusagte, nach Versailles Abgeordnete zu senden, um dort an den Verhandlungen Theil zu nehmen. Man liess es uns aber doch auch frei, wenn wir es vorzögen, die Rückkehr des Herrn Staatsministers Delbrück hieher abzuwarten. Wir glaubten, dass es richtiger wäre, gemeinschaftlich mit den andern Staaten vorzugehen, und so wurde der Beschluss gefasst, einen Theil der Staatsregierung nach Versailles zu weiteren Verhandlungen abzuordnen. Dort trat alsbald gegen die von uns gehegten Erwartungen eine Trennung der Verhandlungen ein. Nicht allein dass der Bundeskanzler den Vorschlag machte, es sollte Staatsminister Delbrück zunächst mit den Abgeordneten der einzelnen Staaten die Angelegenheit durchsprechen, sondern auch in der Weise ward eine Trennung vorgenommen, dass man die sogenannten civilen Angelegenheiten, wenn Sie mir den Ausdruck gestatten, von den militärischen abgetrennt hat. Es wurde im Reichstage gesagt, Bayern habe die Trennung der Verhandlungen gewünscht. Nun ja, meine Herren, Dieses ist insoferne auch richtig, als von den Bayerischen Vertretern bei einer Gelegenheit geäussert wurde, wir hätten die Absicht und den Wunsch nicht, störend in die Verhandlungen mit den übrigen Staaten einzugreifen und den Abschluss derselben zu verhindern. Sie erlassen es mir, nun noch auf die weiteren Einzelnheiten des Verhandlungsstadiums einzugehen. Manches davon entzieht sich jetzt, wo, wie ich glaube, ein gedeihliches Ende erzielt ist, der Mittheilung und der Oeffentlichkeit; nur so viel darf ich noch beifügen, dass die Bewegung, welche durch die Presse ging, von der auch wir aus mehrfachen Mittheilungen zu Versailles Kenntniss bekamen und deren Inhalt dahin ging, dass mit uns nichts zu erzielen sei und der Abbruch der Verhandlungen mit uns bevorstehe, auch uns in hohem Grade überrascht hat. Wir wussten von einem solchen Stande der Dinge nichts. Nachdem mit den übrigen Staaten die Verträge theils abgeschlossen, theils dem Abschlusse nahe gebracht waren, sind auch mit uns die Verhandlungen rasch zu Ende geführt worden. Die Verträge, die dabei abgeschlossen

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

wurden, sind nun folgende: Wie bereits erwähnt, ist der wesentlichste Inhalt unserer Abmachungen in dem Hauptvertrage enthalten. Daran schliesst sich ein Schlussprotocoll mit einigen interpretativen und ergänzenden Bestimmungen an und endlich ein Beitrittsprotocoll d. d. Berlin den 8. December. Nachdem die Verträge mit den verschiedenen Staaten einzeln abgeschlossen waren, konnte natürlich ein Ganzes nur dadurch erzielt werden, dass der Norddeutsche Bund und die übrigen Süd- und Südwestdeutschen Staaten unsrem Vertrage und umgekehrt wir den mit diesen abgeschlossenen Verträgen beitraten. Lediglich Das enthält das Beitrittsprotocoll, von dem ich eben gesprochen habe. Sie erinnern sich aber vielleicht aus Mittheilungen in den öffentlichen Blättern, dass in dem Schlussprotocoll sich die Bemerkung findet, es sei die Berichtigung von Irrthümern vorbehalten. Ich bin Ihnen eine Aufklärung über diese auffallende Bestimmung schuldig und werde sie später bei Besprechung der Einzelnheiten geben. Endlich kommt noch in Betracht ein Amendement, welches zur Fassung des Hauptvertrags bezüglich der Bestimmung über die Einführung der im Norddeutschen Bunde bereits erlassenen Gesetze in den neuen Bundesgebieten mit Zustimmung der Bayerischen Regierung von Seite des Reichstages beliebt wurde, und ein zweites Amendement über die Fassung unseres Vorbehaltes wegen der Socialgesetzgebung im Schlussprotocoll, und endlich kommen in Betracht diejenigen Modificationen, welche die Bundesverfassung an zwei Stellen zu erleiden hat, nachdem auf Anregung unseres Allergnädigsten Königs und Herrn der Beschluss gefasst wurde, dass der König von Preussen als Präsident des Bundes den Titel „Deutscher Kaiser“ zu führen habe und das Bundesgebiet den Namen „Deutsches Reich“ erhalten soll. Wenn Sie es mir gestatten, dass ich von den Einzelnheiten noch etwas sage, so weise ich darauf hin, dass in dem Hauptvertrage, der in sechs Abtheilungen zerfällt, unter Ziffer 1 der Abschluss des Bundes erwähnt ist, und unter Ziffer 2 ausgesprochen wird, dass die bisherige Norddeutsche Bundesverfassung mit einer Mehrzahl von Aenderungen auch die Verfassung des mit Bayern abgeschlossenen Bundes sein soll. In diesen zweiten Absatz sind nun diejenigen Modificationen aufgenommen worden, welche für alle Staaten gleichmässig Geltung haben werden, bezüglich deren es also ganz am Platz ist, dass sie in dem allen Staaten gemeinschaftlichen Theile der Verfassungsurkunde ihre Stelle finden. Die Modificationen der Bundesverfassung, welche hier aufgenommen sind, sind zum Theil Consequenzen von der Thatsache, dass das Bundesgebiet erweitert wird, theils auch Consequenzen der Thatsache, dass der Zollverein nunmehr aufhört, ein für sich selbst bestehendes verfassungsmässiges Gebilde zu sein, und sich in das übrige Verfassungsgebiet einreiht, theils auch sind es Modificationen der Verfassung, auf denen die den Vertrag schliessenden Staaten bestehen zu müssen glaubten. Rechnen Sie dahin die veränderte Fassung, die man dem Art. 7 gegeben hat, und welche die Aufgabe hat, die Stellung des Bundesrathes in präciserer Weise zu fixiren, als Dies bisher in der Norddeutschen Bundesverfassung geschehen ist; dahin gehört ferner die Aenderung des Art. 8, insofern ein neuer Ausschuss für die Diplomatie ge-

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

schaffen worden ist. Dieser Ausschuss hat vielfach Anfechtung gefunden, und ich bekenne Ihnen, ich habe eigentlich nicht begriffen, weshalb man sich diesem Institute gegenüber so feindselig verhalten zu müssen glaubt. Ist es wirklich etwas Unberechtigtes, dass die Deutschen Staaten, die in einem Bunde zusammengefasst sind, auch mindestens Kenntniss davon haben wollen, wie sich die Politik gestaltet, welche sie schliesslich in ihren Consequenzen mittragen müssen, die Politik, die zu Kriegen führen kann, welche wir mit unserem Gut und Blut mitzuführen berufen sind? Sicherlich nicht! Es handelt sich hier nicht um eine Maschine zum Intriguiren, sondern lediglich darum, dass die Bundesregierung den Bundesgliedern in Aufrichtigkeit Rechenschaft gebe über ihre Beziehungen zum Ausland, und dass diejenigen Bundesglieder, welche nicht in der Lage sein können, activ theilzunehmen an der Handhabung der Politik, doch auch in die Lage versetzt werden, ihren Empfindungen rechtzeitig Ausdruck zu verleihen. Dass der erste Deutsche Staat nicht im Ausschusse vertreten ist, Das ist lediglich eine Consequenz der Aufgabe, welche man dem Ausschusse gesetzt hat. Der Ausschuss soll Mittheilungen entgegennehmen. Von wem? Gerade von der Bundesregierung. Er soll Ansichten mittheilen. Zu welchem Zweck? Damit die Bundesregierung sie kennen lernt. Er soll aber nicht störend eingreifen, und Beschlüsse zu fassen hat der Ausschuss nach unserem Vertrage nicht. Ob dieser Ausschuss eine Bedeutung erlangt, wird davon abhängen, ob wir in der Lage sein werden, die entsprechenden Männer in diesen Ausschuss abzuordnen. Sind die Mitglieder dieses Ausschusses so, dass ihre Ansichten Werth haben, dass der Träger der Deutschen Politik es nicht leichten Kaufs wagen darf, über die geäusserten Ansichten hinwegzugehen, dann wird dieser Ausschuss eine wesentliche Bedeutung haben. Wenn nicht, dann mag Das eintreten, was der Abg. Windthorst in Berlin gesagt hat, dass der Ausschuss die Depeschen um einige Tage früher zu lesen bekommt, als sie dem ganzen Publicum in den Zeitungen vorgelegt werden. Die veränderte Fassung des Art. 11, wornach zur Kriegserklärung die Zustimmung des Bundesrathes nothwendig ist, bedarf in diesem Hause einer Rechtfertigung nicht. Im dritten Abschnitte des Vertrages sind diejenigen Bestimmungen enthalten, welche zunächst für das Verhältniss zwischen dem Bunde und Bayern allein massgebend sind. Hier finden Sie zuerst, dass wir die Competenz des Bundes bezüglich der Gesetzgebung über Heimaths- und Niederlassungswesen für Bayern nicht anerkannt haben. Auch dieser Vorbehalt, von dem ich glaube, dass er hier recht verstanden wird, hat mannigfache Anfechtung erfahren. Ich denke mir, wir sind hier auf einem berechtigten particularistischen Standpunkte, und zwar um so mehr, als ich gewiss nichts Unberechtigtes ausspreche und Niemanden verletze, wenn ich sage, dass man darüber, ob die Norddeutsche Socialgesetzgebung wirklich gelungen ist, noch vielerwärts sehr verschiedener Meinung ist. Ebenso haben wir das Aufsichtsrecht und die Gesetzgebung des Bundes über das Eisenbahnwesen nur in beschränkter Weise anerkannt, desgleichen über das Post- und Telegraphenwesen. In diesem Punkte sind wir einerseits nicht zu weit gegangen, und

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

andererseits, denke ich mir, haben wir doch der Gemeinsamkeit mit unserem Zugeständnisse reichlich genügt; denn die Grundlagen für die entsprechende Ausbeutung der betreffenden Verkehrsinstitute haben wir mit dem übrigen Deutschland fortan gemein. Dass das Bundeswahlgesetz sofort auch auf uns ausgedehnt wird, ist, glaube ich, eine selbstverständliche Bestimmung, und desgleichen unser Vorbehalt bezüglich einer selbstständigen Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens, selbstverständlich insofern, als diese Bestimmungen hier keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen. Ich komme zu einigen Bemerkungen über das Bundeskriegswesen. Man hat dem Vertrage den Vorwurf gemacht, es seien beim Abschluss der Versailler Verhandlungen die Rechte der Krone so weit als irgend thunlich gewahrt, die Rechte des Volkes aber bei Seite gesetzt worden. Ich fühle es sehr wohl, wie viel an diesen Vorwürfen in Beziehung auf das Capitel, von dem ich eben zu sprechen begonnen habe, begründet ist. Allerdings sind manche berechtigte Wünsche in Beziehung auf diesen Punkt beim Abschluss des Vertrages nicht berücksichtigt worden. Aber folgende Gründe sind es, die uns trotz Allem und Allem zum Abschlusse der hierauf bezüglichen Vertragsbestimmungen veranlasst haben. Das Eine ist, wir haben uns überzeugt, für den Norddeutschen Bund und mehr noch: auch für den durch Hessen, Baden und Württemberg erweiterten Bund ist es für die nächste Zukunft absolut unmöglich, eine Abminderung der Militärlast zu erreichen. Wenn wir also keine Steigerung der Militärlast wollten, so blieb uns nur das Eine übrig, Nein zu sagen zu dem ganzen Vertrage, und Das glaubten wir — gedenken Sie gütigst meiner Erörterung über die geographische und politische Stellung Bayerns — nicht thun zu dürfen, Das schien uns unmöglich. Das Zweite ist: In einem Bunde kann nicht ein Theil in Beziehung auf die Last, die man mit Aufopferung von Gut und Blut bezeichnet, besser gestellt werden als ein anderer Theil, es müssen alle Theile die gleiche Last auf den Schultern tragen. Es ist ein absolut unzulässiger Standpunkt, dass Bayern den Uebrigen gegenüber gesagt hätte: Wir sind ein bedeutender Staat, ihr müsst froh sein, uns in eure Mitte zu bekommen, aber wenn es zum Zahlen und zum Tragen von Lasten kommt, dann wollen wir ein Privilegium. Den Standpunkt konnten wir nicht vertreten, und hätten wir es versucht, so hätte es zu keinem Resultate geführt. Die Steigerung dieser Last, die übrigens, ich darf Ihnen Das nicht verschweigen, um so weniger abzuwenden war, als die Stellung, die dieses Haus zum Militärbudget bei unseren Berathungen im Sommer eingenommen hatte, unsere Lage ausserordentlich erschwert hat, diese Steigerung der Last ist nur eine vorübergehende. Es ist nicht davon die Rede, dass dem Volke das Recht genommen ist, über die Bestimmung der Militärlast mitzusprechen, mitzurathen und mitzubeschliessen. Nein, im Gegentheile, die Bestrebungen, welche Ihren, wie ich glaube, zu weit gehenden Anträgen zu Grunde liegen, diese Bestrebungen werden an einem andern Orte im Vereine mit den Abgeordneten des ganzen übrigen Deutschen Volkes, wie ich nicht zweifle, neu aufgenommen werden, und dort wird es am Platze sein, dass auch die Bayerische Stimme diesen Lasten gegenüber sich erhebe. Damit das Recht hiezu dem

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

Bayerischen Volke nicht verkürzt werde, war es absolut unumgänglich, mindestens die Feststellung des Gesammtbudgets dem Reichstag zu übertragen, denn natürlich nur unter dieser Voraussetzung allein ist es zu erreichen, dass die Bayerischen Abgeordneten ihr Wort und ihre Stimme in dem Reichstag auch bezüglich des Militärbudgets in die Wagschale werfen. Wer weiss, ob es nicht möglich gewesen wäre — ich glaube es nicht —, aber wer weiss, ob es nicht möglich gewesen wäre, mit gewissen Vorbehalten die Feststellung des Budgets überhaupt dem Bayerischen Landtage zu vindiciren. Aber als natürliche Folge davon hätte Das anerkannt werden müssen, dass die Bayerischen Abgeordneten bei der Festsetzung des Budgets im Reichstage dann nicht mitzusprechen haben; gleichwohl aber hätten wir die Grundlage für unser Budget von der Reichsgesetzgebung her empfangen, und es wäre somit die Stimme, die dem Bayerischen Volke bei Festsetzung des Militärbudgets gebührt, vollständig ungehört verhallt. Im Uebrigen glaube ich von den Bestimmungen über das Kriegswesen nur sagen zu dürfen, dass sie in gebührender Weise der Stellung Rechnung tragen, welche Bayern einmal hat. Wir haben nicht Ursache, zu beklagen, wie es an einer andern Stelle geschehen ist, dass sich ein Staat von der Grösse und Bedeutung Bayerns in Deutschland entwickelt hat, und ich denke mir, es wird auf Grund der Bestimmungen, die hier getroffen worden sind, möglich werden, Das fortzuerhalten, was geschaffen ist und was sich in glänzendster Weise bewährt hat, nämlich dass die Bayerische Armee ebenbürtig neben unseren Deutschen Waffenbrüdern steht. Die weiteren Absätze enthalten Uebergangsbestimmungen in dem Sinne, dass das neue Budget erst im Jahre 1872 beginnt, in dem Sinne, dass die Separatstellung, die man den einzelnen Staaten zugestanden hat, nur mit deren Zustimmung abgeändert werden darf. Das Schlussprotocoll enthält, wie ich bereits zu bemerken die Ehre gehabt habe, interpretative Bestimmungen bezüglich der Gesetzgebung über Heimaths- und Niederlassungswesen und über das Staatsbürgerrecht und die zur Aufrechthaltung unserer Gesetzgebung auf diesem Gebiete nothwendigen Staatsverträge, ferner einen Vorbehalt bezüglich des Immobiliarversicherungswesens, weiter einen Vorbehalt über die Betheiligung an dem Zustandekommen eines allgemeinen Deutschen Civilprocessgesetzbuches — ein Vorbehalt, von dem ich gestehe, dass er sich wahrscheinlich von selbst verstanden hätte, — endlich mehrere andere interpretative Bestimmungen, welche das richtige Verständniss der Verfassung betreffen, und schliesslich noch einige Bestimmungen, welche über die diplomatische Stellung Bayerns zu den übrigen Staaten das Nöthige ordnen. Auch in Bezug auf das Militär und auf die Festungen sind einige Zusätze aufgenommen worden. Ich habe nun, indem ich vom Hauptvertrage und vom Schlussprotocoll Abschied nehme, nur noch eine Interpretation zu besprechen, die man unserem Vertrage gegeben hat. Es ist aufgefallen, dass der Vertrag mit Württemberg die Bestimmung enthält, es sollten Ersparungen auf dem Gebiete des Militäretats der Staatscasse anheimfallen, und dass sich in dem Bayerischen Vertrage eine solche Bestimmung nicht findet. Ich habe Ihnen dieses aufzuklären: die Bestimmung

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

wurde nicht aufgenommen, weil sie sich ganz von selbst versteht, für uns ganz von selbst versteht, und vielleicht nicht in demselben Masse für Württemberg. Ich bin auch überzeugt, dass, wenn der erste Zorn darüber verraucht ist, dass Bayern eine selbstständigere Stellung hat, als den anderen Staaten eingeräumt ist, auch von den anderen Staaten die Interpretation nicht wird festgehalten werden wollen, welche man unserem Vertrage in dieser Beziehung bisher an manchen Orten gegeben hat. Sind wir erst einmal wirklich in dem Bunde vereint, so wird auch eine vernünftige Auslegung unseres Vertrages Platz greifen, und diese kann gar keine andere sein, als dass die Württemberg ausdrücklich zugestandene Bestimmung bei uns selbstverständlich ist. Wie Das, meine Herren? Wenn ein Budget festgesetzt ist und man eine gewisse Summe für ein Ressort bewilligt hat, so hat Das den Sinn, dass abgesehen vielleicht von einzelnen Ausgaben, die gesetzlich gemacht werden müssen, die Regierung hiermit das Recht erhält, flie Summe auszugeben; es ist aber, glaube ich, noch Niemand eingefallen, zu sagen, dass die Regierung auch die verfluchte Schuldigkeit hat, den letzten Heller der für dieses Ressort bestimmten Summe zu verwenden. Eine solche Auslegung wäre geradezu unvernünftig, und wenn man Bayern zumuthen wollte, den letzten Heller seines Militäretats auszugeben, so würde Das nichts Anderes sein, als wenn man mit einer Art von Ranküne zu Bayern sagte: weil du eine eigene Stellung eingenommen hast, so wirst du dadurch gestraft, dass du äussersten Falls ganz unnöthige und widersinnige Ausgaben machen musst, um dein Geld an den Mann zu bringen. So haben die Paciscenten den Vertrag nicht gedacht. Auch in der Norddeutschen Bundesverfassung ist mit keiner Sylbe gesagt, dass Ersparungen nicht gemacht werden dürfen; vielmehr hat man Das als ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass es bei einer sparsamen Verwaltung recht wohl möglich sein wird, trotz der Erfüllung des Bundeszweckes Ersparungen zu erzielen. Aber man hat es dort für nothwendig erachtet, zu sagen, wo die Ersparungen hinkommen, wenn sich solche ergeben. Man hat die Centralcasse dazu bestimmt, weil man nicht dazu verführen wollte, dass in den einzelnen Staaten am Militäretat abgezwickt würde und die militärischen Interessen durch Vernachlässigung der Ausbildung oder Ausrüstung der Truppen etc. geschädigt werden, nur um ein Paar Tausend Gulden für andere Zwecke dabei zu ersparen. Uns gegenüber wird man dieselbe vernünftige Auslegung gelten lassen, wie jedem anderen Staate gegenüber, nämlich dass wir nicht gezwungen sind, widersinnige Ausgaben zu machen, und dass bei uns Ersparungen *in thesi* so gut möglich sind als in andern Staaten des Bundes. Und wenn man uns fragt: diese Ersparungen, wo kommen sie hin?, so sage ich ganz einfach, sie bleiben da, wo sie sind, weil bei uns der Satz fehlt, dass Das, was das Militär weniger kostet, als veranschlagt ist, eingeliefert werden muss in die Centralcasse. Dieser Satz ist ausdrücklich unter denen aufgeführt, welche auf Bayern keine Anwendung zu finden haben. Es hat ein Abgeordneter gesagt, es wäre fremdes Geld, worüber wir verfügen. Darauf sage ich: mit nichten, was wir auf die Armee verwenden, ist nicht mehr fremdes Geld

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

als in Sachsen, Württemberg und überall; ja sogar nicht einmal in dem Masse fremdes Geld, wie dort, denn in unserem Vertrage steht geschrieben, dass Bayern seiner Verpflichtung genügt dadurch, dass es die Kosten seiner Armee selbst aufbringt und bestreitet. Ich bin also gar nicht bange über die Auslegung unseres Vertrages in dieser Beziehung, wenn wir nur erst Ersparungen haben. Darüber aber bitte ich, sich keine allzu grossen Illusionen zu machen; wenn wir, wie feststeht, unseren Bundespflichten genügen müssen, so wird es sich immerhin nur um minder relevante Beträge handeln; Millionen einzusparen, wird nicht gelingen. Das Beitrittsprotocoll zum Versailler Vertrag habe ich bereits erwähnt, und es liegt mir nur noch ob, von dem Artikel über die Berichtigung der Irrthümer zu sprechen. Die Verhandlung mit den übrigen Deutschen Staaten hat Preussischerseits der Staatsminister Delbrück geführt; ihn rief aber, noch ehe unsere Besprechungen zum Schlusse gediehen waren, die Verpflichtung, sich mit dem Reichstage zu beschäftigen, von Versailles ab. Seine Excellenz der Herr Bundeskanzler übernahm es, mit uns zu transigiren. Wir kannten nun wohl alle Bestimmungen, welche mit den übrigen Staaten vereinbart waren, ihrem Inhalte nach, aber als wir daran gingen, die Vertragsbestimmungen zu concipiren, zeigte es sich, dass die Wortfassung der mit den anderen Staaten abgeschlossenen Verträge in Versailles nicht zu haben war. Nur die Gefälligkeit unserer Herren Collegen aus Baden hat mich in die Lage versetzt, den Vertrag in Bezug auf die Ziff. II annähernd vollständig niederzuschreiben. Wir konnten uns aber doch nicht verhehlen, dass voraussichtlich die Fassung einzelner Artikel schliesslich mit den andern Staaten anders festgestellt worden sein könnte, als uns bekannt gewesen. Dieser Umstand hat zu dem erwähnten Vorbehalte geführt, dass einer nochmaligen Revision der Redaction in Berlin die Berichtigung von Irrthümern vorbehalten werde, und in der That zu solchen Berichtigungen ist Anlass vorhanden gewesen. Es ist dem Hause auch die Zusammenstellung dieser Berichtigungen übergeben worden; sie sind nicht von Erheblichkeit, und ich will das hohe Haus nicht mit Aufzählung derselben aufhalten. In dem Artikel, welcher von Zusammensetzung des Deutschen Parlamentes handelt, war nach der ursprünglichen Abrede mit den Süddeutschen Staaten ausgesprochen gewesen, dass das für den Norddeutschen Bund erlassene Wahlgesetz mit der Einführung der neuen Verfassung auf das ganze Bundesgebiet Anwendung finden solle, eine Bestimmung, die meines Erachtens ganz unentbehrlich ist. Später hielt man es für richtiger, in dem betreffenden Artikel der Bundesverfassung davon nicht zu sprechen, sondern in dem Schlussartikel über die Einführung von Bundesgesetzen in dem neuen Bundesgebiete zu sagen, dass unter den Gesetzen, die sofort eingeführt werden, auch das Wahlgesetz sich befinde. Davon haben wir erst später Kenntniss bekommen, und es musste deshalb die Fassung etwas geändert werden. Insoweit ist die Aenderung, von der ich sprach, in den berichtigten Irrthümern bereits aufgezählt, der Reichstag hat aber für gut befunden, für die schliessliche Gestaltung des Artikels 79, wie sie jetzt für uns nothwendig wird, eine Redactionsänderung vorzuschlagen, und diese ist so unwesentlich, dass

Digitized by Google

No. 4907. Bayern, 14. Decbr. 1870.

es in der That allen Betheiligten geschienen hat, dass ein Widerstreit dagegen nicht der Mühe lohnt. Die zweite Redactionsänderung betrifft den zweiten Absatz des Schlussprotocolls über die Gesetzgebungsbefugniss des Bundes über das Staatsbürgerrecht. Es hatten sich nämlich schon hier Zweifel darüber erhoben, was mit der Gesetzgebungsbefugniss des Bundes über diesen Gegenstand gemeint sei; wir unserseits hielten dafür, dass das Gesetzgebungsrecht des Bundes sich nicht auf eine förmliche Correctur der Einzelverfassungen erstrecken dürfe, und wir wollten mit der Ablehnung des Ausdruckes „Staatsbürgerrecht" eine so weit gehende Competenz beseitigt wissen. Die hierauf gegebenen Aufklärungen hatten wir nun dahin verstanden, dass auch im Norddeutschen Bunde etwas Aehnliches gar nicht beabsichtigt sei, und so entstand die Fassung des Schlussprotocolls, wie sie in dem ursprünglichen Abdruck vorgelegen ist. Im Reichstage hat man daran Anstand genommen. Man wollte dort allerdings diese weit gehende Competenz für die übrigen Staaten des Deutschen Bundes aufrecht erhalten oder doch der Aufrechthaltung dieser Competenz nicht präjudicirt wissen und hat deshalb eine Fassung vorgeschlagen, welche Dem entspricht und zugleich unseren Standpunkt vollkommen wahrt. Auch diesen Modificationen glaubte ich in keiner Weise mich widersetzen zu sollen. Endlich habe ich noch zwei Modificationen zu erwähnen, welche an der Bundesverfassung vorzunehmen sind. Davon betrifft die eine den Eingang; die andere den Art. 11 der Bundesverfassung. Es handelt sich hier darum, dem Vorschlage unseres Allergnädigsten Königs und Herrn Ausdruck zu geben und auszusprechen, dass der Bund, nicht wie ursprünglich in Aussicht genommen war, „Deutscher Bund", sondern „Deutsches Reich" heisst und dass dem Könige von Preussen in seiner Eigenschaft als Bundespräsident der Titel Deutscher Kaiser zukommt. Nun noch einige persönliche Bemerkungen. Man hat unsere Abmachungen sehr herbe kritisirt. Wir haben kein Recht, uns darüber zu beklagen. Das Werk gehört der Oeffentlichkeit an und muss sich alle Kritik gefallen lassen. Aber man hat seinem Verdruss über den Particularismus, dem wir uns noch hingegeben haben und von dem ich glaube, dass er durch den Particularismus anderer Deutscher Volksstämme noch um ein Beträchtliches übertroffen werden wird — vielleicht überzeugen wir uns bald davon, meine Herren, —, man hat dem Unmuth darüber, dass mancher rechtgläubige Nationalpolitiker an der Erfüllung seiner Wünsche noch etwas entbehren muss, wenn die Verträge angenommen werden, durch Angriffe auf die Personen der Unterhändler Luft gemacht. Es hat ein Redner gesagt: der Geist, der ein grosses Princip dem andern gegenüberstellt, der etwa eine grosse Idee des Particularismus formulirt, der fehle unseren Abmachungen; die Minister hätten überall nur für ihre besonderen Departements gesorgt, um zu Hause selbstständig zu sein. Meine Herren, was der Herr Redner gesagt hat, muss wohl sehr wahr sein; denn der Herr Redner hat es nicht allein gesagt. Abgesehen von seinem Collegen, der sich in ähnlicher Weise über die Herrschsucht und Vorurtheile der Bayerischen Minister, der Bayerischen Militär- und Civilbureaukratie erging, hat Aehnliches, wenn ich in

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

Versailles richtig bedient worden bin, ein anderer bedeutender Mann gesagt, aber freilich in einer viel früheren Zeit, in einer Zeit, wo ein solch herbes Urtheil vielleicht mehr thatsächliche Unterlagen hatte, in dem ersten Stadium der Verhandlung. Eine solche Uebereinstimmung der Meinungen müssen wir vielleicht als Beleg für die Richtigkeit des abgegebenen Urtheils ansehen. Denn Das wird doch Niemand glauben, was man sich mitunter erzählt, dass Parteien oder Einzelne aus den Parteien irgend woher Ordres darüber bekommen, wie sie sprechen sollen; daran glaube ich nicht. Und dennoch muss ich den Vorwurf, den man uns gemacht hat, ablehnen; er trifft uns nicht. Wo ist denn die Selbstständigkeit, die sich der Minister des Aeussern gewahrt hat? Die Deutsche Politik wird auch nach unserem Vertrag von Deutschland gemacht, und nur darauf haben wir bestanden, worauf wir, wie ich glaube, das Recht haben zu bestehen, dass man die Deutsche Politik nicht immer und ewig einfach uns über den Kopf hinweg macht. Wo ist denn die Selbstständigkeit des Herrn Kriegsministers? Sein Budget wird ihm in der Hauptsache von der Reichsregierung zugesendet. Wenn er erfüllt gewesen wäre von dem Streben, selbstständig und möglichst wenig behelligt zu sein, dann — verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit — würde er auch die Detailberathungen nicht in dieses Haus, sondern in den Reichstag verlegt haben. Denn dass es dort leichter geht, als hier gewöhnlich, wissen Sie alle recht gut. Endlich, wo ist denn meine Selbstständigkeit, die Selbstständigkeit des Justizministers? Ich habe nicht einen Federstrich vor den Justizministern des übrigen Deutschen Reiches mir vorbehalten, nicht aus Zwang, sondern weil ich fühle und weiss, was es um ein gemeines Deutsches Recht ist, und weil ich es nicht wagen mag, mit den Kräften, die dem einzelnen Staate zu Gebote stehen, auf dem Gebiete der Gesetzgebung Concurrenz zu machen der ganzen Wissenschaft des Deutschen Vaterlandes. Ich denke, es wäre billig gewesen, mit solchen Vorwürfen uns, die wir schon Manches ertragen haben, zu verschonen. Meine Herren, man hat uns die Qualität von Staatsmännern abgestritten. Ich vermag die Härte dieses Urtheils nicht zu tragen, einmal, weil ich nie gegeizt habe nach diesem mir nicht gebührenden Titel, und dann, weil dieses Urtheil nicht aus competentem Munde kommt; aber ich erwähne Dies lediglich deshalb, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass unser Streben in Versailles nicht dahin ging, ruhmredige Prädicate uns zu erwerben, sondern fest zu unserer Ueberzeugung zu stehen und ein gutes Gewissen davon zu tragen, und das, meine Herren, — ich sage es mit Stolz — ist uns gelungen. Viele Vorwürfe hat sich die Regierung dadurch zugezogen, weil wir nicht gesprochen hätten. Wir hatten ja gesprochen! In der Thronrede war deutlich zu lesen, dass die Regierung einer nationalen Einigung nicht abhold ist und auch ein Zweites ist deutlich zu lesen, dass wir eine nationale Einigung nicht um jeden Preis machen. Etwas Anderes hätten wir trotz aller Sollicitationen nicht zu erklären vermocht, und selbst, meine Herren, wenn wir mit der Absicht nach Versailles gegangen wären, — und auch die Thatsache, dass wir nach Versailles gingen, ist ein Sprechen — selbst wenn wir mit der Absicht hinge-

Digitized by Google

No. 4207. Bayern, 14. Decbr. 1870.

gangen wären, um jeden Preis ein Deutsches Reich zu erreichen, würde man uns nicht haben zumuthen können, dass wir im vornehinein Dies sagen. Wer wird denn, wenn er ein Haus zu kaufen gedenkt, aller Welt sagen, dass er dieses Haus haben muss und wenn der letzte Heller darauf gienge! In einem anderen Staate [Württemberg] hat man gesprochen, und wenn ich nicht ganz schlecht unterrichtet bin, so hat man in dem anderen Staate eingesehen, dass man mindestens ebenso klug gethan hätte, wenn man nicht gesprochen hätte. Aus dem betreffenden Artikel hat Jeder das Seine und jeder zu viel für den Gegner herausgelesen. Bisher war die Entscheidung bei uns, und wir waren im Rechte, wenn wir die Entscheidung uns bisher vorbehielten. Ich meines Theils erkläre, dass ich mir die Handhabung dieses Rechtes — nein! dieser Pflicht — nicht durch Adressen und ähnliche Dinge verkümmern lasse. Ueberhaupt ist es mit den Adressen und Demonstrationen bei uns nachgerade dahin gekommen, dass mir scheint, das Mittel ist verbraucht. Man kann die Politik nun einmal nicht von der Gasse machen; Sie können vor keiner Regierung Achtung haben, die heute der, morgen jener Adresse nachgiebt. Was soll es heissen, wenn die Regierung heute auf eine Adresse ein Schulgesetz vorlegen, morgen auf eine andere Adresse es wieder zurückziehen, heute den Präsidenten eines hohen Collegiums absetzen, morgen wieder für Rom eintreten soll? Diese Stellung können Sie keiner Regierung zumuthen, und ich denke, es darf keine Regierung eine solche Stellung sich aufdringen lassen. Jetzt, jetzt steht die Entscheidung bei Ihnen; die Entscheidung, sage ich, meine Herren, aber ich füge bei, nicht die Wahl — glauben Sie nicht, dass ich mit diesem Ausdrucke einen Eingriff in die Competenz der Kammer machen will, o nein! Sie können „Ja“ sagen, Sie können „Nein“ sagen, dennoch sage ich, Sie haben die Entscheidung, nicht die Wahl; Sie haben die Entscheidung in dem Sinne, wie der Richter die Entscheidung in einem Rechtsfalle hat; Das, was Sie für Recht erkannt haben, müssen Sie aussprechen, es bleibt Ihnen keine Wahl, und ich habe die Ueberzeugung — prüfen Sie die Lage Bayerns, prüfen Sie die Verträge ruhig —, Sie werden zu dem Satze kommen, den ich hiemit ausspreche, — ich wiederhole, nicht in der Absicht, um irgend ein Recht zu beeinträchtigen, — Sie müssen die Verträge annehmen.

No. 4208.

BAYERN. — Kriegsminister von Prankh über Entstehung und Bedeutung der Verfassungsverträge nach dem Schluss der Debatte in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21. Januar 1871. —

No. 4208. Bayern, 21. Januar 1871.

Wir hielten es für eine Ehrensache, dass Bayern in den Krieg eintrete und zugleich für ein Gebot unseres Interesses. Die Enthüllungen, welche seitdem an den Tag kamen, haben diese unsere Ansicht als richtig bewährt, denn wären wir nicht in den Krieg eingetreten, so würde Bayern heute wahrscheinlich nicht mehr existiren. Der Krieg brachte die politische

Digitized by Google

No. 1208. Bayern, 21. Januar 1871.

und militärische Einheit Deutschlands unter Preussens Führung zu Stande. Die Siege von Weissenburg, Wörth, Metz zeigten, welche Kraft das geeinte Deutschland besitzt, und der Wunsch nach dauernder Einigung gab sich auf's Lebhafteste kund, nicht blos in den national-liberalen, sondern auch in den conservativen, selbst in streng particularistischen Kreisen. Den Höhepunkt erreichte diese Bewegung durch das Ereigniss von Sedan. Die Regierung hatte zu erwägen, wie sie sich gegenüber dieser Bewegung verhalten, ob sie versuchen solle, dieselbe zu beherrschen, oder ob sie einfach abwarten solle, was kommen würde. Wir hätten pflichtwidrig gehandelt und wären der Grösse der Zeit absolut nicht gewachsen gewesen, wenn wir nicht versucht hätten, die Bewegung in's richtige Bett zu leiten. Präciser gesagt, stand die Frage so: Soll Bayern in seiner bisherigen Sonderstellung verharren oder eine Einigung mit dem Nordbund auf dauernder Grundlage herbeiführen helfen? Wir stellten die Grundlagen einer solchen Einigung fest, und nachdem dies geschehen war, ergriffen wir die Initiative. Herr Delbrück kam nach München. In den Berathungen mit ihm wurden Aenderungen an unserer Grundlage gemacht; das aber ward uns auch klar, dass der Nordbund auf wesentliche Aenderungen seiner Verfassung durchaus nicht eingehen werde. Wir gedachten demgemäss damals ein internationales Bündniss mit dem Nordbund anzustreben. Nun kamen die Berathungen in Versailles. Man hat freilich gesagt, wir hätten sie nicht während des Krieges führen, sondern bis nach geschlossenem Frieden damit warten sollen. Aber man bedenke doch: nicht wir gaben den Anlass zu den Versailler Verhandlungen; die anderen Südstaaten waren ja schon in die Unterhandlungen wegen ihres Beitritts zum Bund eingetreten. Wir hatten die Wahl, wegzubleiben oder Theil zu nehmen. Wir hielten es für besser, Theil zu nehmen. Bald erkannten wir, dass ein internationales Bündniss unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr möglich war; ebenso, dass wir nicht ausser aller Verbindung mit dem Bund bleiben konnten. ¶ So blieb also nur der Beitritt übrig, für welchen wir nun die möglichsten Modificationen der Nordbundverfassung zu erreichen strebten. Dies führte zum Ziel. Ich will Ihnen hier mittheilen, was damals Graf Bismarck sagte: „Wir wollen kein verstimmtes, wir wollen ein freiwilliges Bayern.“ Dies war der rothe Faden, welcher sich durch die Verhandlungen durchzog; ihr Ergebniss liegt jetzt vor. Opfer allerdings an Rechten der Krone wie der Volksvertretung fordert das Bundesverhältniss von uns; dies aber ist die unabweisliche Consequenz eines jeden Bundesverhältnisses: entweder wollen Sie keinen Bund, oder Sie wollen einen solchen; im letzteren Fall müssen Sie sich zu Opfern entschliessen. Uebrigens wenn der §. 1 der Bayerischen Verfassungsurkunde „Souveränetät Bayerns“ unter dem alten Deutschen Bund eine Wahrheit war, dann ist er es auch jetzt noch; denn dass die Normen der Bundesacte nicht zur vollen Geltung kamen, das thut doch an sich nichts zur Sache. Die Rechte, welche Bayern abtritt, gehen an die Gesammtheit über, denn die starke Stütze, welche der Bund hat, und an die ein Theil dieser Rechte kommt, ist doch nur dessen Mittelsperson. Man hat an den Leistungen für die Armee, welche

Digitized by Google

No. 4208. Bayern, 21. Januar 1871.

der Bund fordert, Anstoss genommen. Sie sind gross, aber sie wären es nicht minder, wenn Bayern irgendwelche andere Stellung einnähme; denn immer würden wir unser Heer auf demselben Fuss halten müssen, auf welchem das Heer des Deutschen Bundes steht. Indessen ist die Mehrbelastung nicht so gross, wie vielfach behauptet wurde, denn in dem Pauschale von 225 Thlr. sind viele Ausgaben einbegriffen, die bei uns bisher durch ausserordentliche Credite bestritten werden (wie die für Ausrüstungsgegenstände, für Getreide-Preisdifferenzen, für überzählige Cadres). Die Aufstellung des Finanzministers ist richtig, und glauben Sie, wir sind nicht die Männer, welche sich nachsagen lassen möchten, wir hätten Sie dupirt. Freilich, dass gar keine ausserordentlichen Ausgaben mehr in Zukunft vorkommen werden, das kann ich nicht versprechen. Aber das weiss ich, dass der Nordbund seit seinem vierjährigen Bestehen mit den 225 Thlr. ausgereicht hat ohne ausserordentliche Ausgaben. Allerdings kann es vorkommen, dass z. B. einmal eine neue Bewaffnung des Heeres nöthig wird: diese kann doch nicht aus dem Ordinarium bestritten werden. Aber das ist ja nicht das Durchschlagende, sondern dass Sie diese Ausgaben zu bewilligen oder zu versagen haben, das schlägt durch. Es giebt sodann noch Ausgaben für verschiedene Bundeseinrichtungen, daran müssen wir mittragen, weil wir auch den Genuss haben. Man hat von neuen Festungen gesprochen: nun, solche werden nicht alle Jahre, nicht ohne Noth gebaut. Ist aber eine solche zum Schutze des Bundes nothwendig, so werden wir auch dazu beitragen müssen. Ist denn unser Land etwa nicht im Stande, das zu leisten, was andere Bundesglieder leisten? Doch wohl! Man hat ferner an den Art. 5 und 60, und was damit zusammenhängt, grossen Anstand genommen. Nun, an der Fassung dieser Bestimmung bin ich schuld, und ich wollte damit eben die Rechte dieses Hauses wahren. Auch der Gehorsam gegen den Oberfeldherrn, der in den Fahneneid aufgenommen werden soll, hat eine schwere Kritik erfahren, aber, wie ich glaube, ganz ohne Grund; denn dieser Gehorsam collidirt doch wahrlich nicht mit der Treue gegen den König! Nach der Verfassung des alten Bundes musste der Gehorsam ja auch dem Bundesfeldherrn geschworen werden. Hätten wir uns dessen geweigert, so hätte das nothwendig Zweifel an unserer Bundestreue erzeugt. Ehrlichkeit und Treue war unser Banner, und wir dürfen darüber keinen Zweifel aufkommen lassen. Ich komme nun zu meiner persönlichen Stellung zu den Verträgen. Man hat mir vorgehalten, dass ich am 19. Juli sagte: ich würde Front machen wider jeden Versuch gegen Bayerns Selbstständigkeit. Ich habe mein Wort eingelöst; fragen Sie die, mit welchen ich unterhandelte. Das erste Wort, womit mein König bei meiner Rückkehr aus Versailles mich empfing, war der Dank für das, was ich für Bayern gethan hatte. Andere unabhängige Männer äusserten sich in gleichem Sinne. Und dann vergesse man nicht, dass ich am 19. Juli noch beisetzte: man dürfe die nationale Bewegung auch nicht übersehen. Eine absolute Selbstständigkeit, eine Sonderstellung zu behaupten, wäre Bayern nur dann im Stande, wenn neben seiner Volkszahl, Grösse und Kraft auch die Einstimmigkeit des

Digitized by Google

Volkes hierüber bestände; bestände sie, dann hätten wir die Verträge gar nicht schliessen können. Nun vergegenwärtigen Sie sich die Folgen der Ablehnung der Verträge: die neugewählte Kammer tritt in sechs Wochen frühestens zusammen; nimmt sie die Verträge an, dann geschieht in zwei Monaten, was jetzt mit mehr Erfolg geschähe, denn mittlerweile sind unsere Vertreter weder im Reichstag noch im Bundesrath. Werden dann die Verträge wieder abgelehnt, dann tritt, glaube ich, dieses Ministerium ab; Männer nach Ihrem Sinne mögen dann neue Verhandlungen in Berlin anzuknüpfen versuchen, und werden mit aller Höflichkeit die Antwort bekommen: es sei unmöglich, der Bund sei fertig, und in den könne Bayern eintreten. Versuchen Sie's dann etwa noch mit einem internationalen Bündniss, so wird dies gewiss in diesem Hause verworfen, nicht blos von der Linken, sondern auch von der Rechten. Es würde dies zudem auch nicht wohlfeiler kommen. Dann ist die Lage wie jetzt, dann sagen Sie vielleicht: „Hätten wir doch die alten Minister wieder!“ Aber diese werden dann nicht mehr mögen. Dann wird ein Ministerium der Linken kommen, und dieses geht einen andern Weg als wir, den des unbedingten Eintritts in den Bund. So denke ich mir die Lage, die dann kommt. Wäre ich heute Abgeordneter, so sässe ich auf der Rechten, dafür kennen Sie mich; aber ich würde für die Verträge stimmen, weil ich in ihnen das einzige Mittel erkenne, Bayern fest beisammen und geachtet zu erhalten, in Verbindung mit Deutschland und mit seinem Monarchen.

No. 4208. Bayern, 21. Januar 1871.

No. 4209.

PREUSSEN. — Adresse des Herrenhauses an den König. —

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! — — Euer Königlichen Majestät in dieser grossen Zeit zu nahen, ist dem allerunterthänigst unterzeichneten Herrenhause bei seiner Berufung durch Allerhöchstdieselben das erste Bedürfniss. ¶ Treue Sorge, vor Allem aber hohe Begeisterung erfüllt unsere Herzen, unseren Königlichen Herrn, umgeben von Deutschlands Fürsten, vor den Thoren von Paris, aus dem Heerlager die Neugestaltung Deutschlands vollziehen zu sehen. ¶ In einem Siegeslaufe voller Wunder hat unser Heer, die Blüthe der Nation, in treuer Waffengemeinschaft mit seinen Verbündeten, die kriegstüchtigsten feindlichen Armeen vernichtet. Deutsche Macht allein hat den übermüthigen und mächtigen Feind niedergeworfen, welcher Deutschland seit Jahrhunderten zu entzweien, zu erniedrigen und seiner Lande zu berauben suchte, wie er auch den gegenwärtigen Krieg muthwillig hervorrief. ¶ Deutschland ist einig, wie es seit Jahrhunderten nicht war, und erweist sich in dieser Einigkeit unter Ew. Königlichen Majestät Führung mächtig wie kaum je zuvor. ¶ Edle Landestheile, in der Zeit seiner Schwäche von ihm abgerissen, gewärtigen die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Vaterlande und dessen

No. 4209. Preussen, 21. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4209. Preussen, 21. Decbr. 1870.

nationalem Leben, und bieten unsern Grenzen eine grössere Sicherheit gegen die Wiederholung unberechtigter Angriffe. ¶ Euer Königliche Majestät, von den Fürsten und freien Städten Deutschlands zum Kaiser erkoren, werden als solcher dem Deutschen Reiche den Rechtsschutz gewähren und die freie Entfaltung Deutschen Geistes in seiner reichen Mannichfaltigkeit und Stammeseigenthümlichkeit pflegen, wie es der Wahlspruch Allerhöchstderen Hauses verbürgt, ohne dass darum das Königliche Preussen den durch eine Geschichte ohne Gleichen und eine Reihe grosser Fürsten ihm theuer gewordenen Königsnamen einbüsst. ¶ Dank gegen Gott für diese Seine Führungen bewegt mit Euer Königlichen Majestät unsere Herzen. Allerhöchstdemselben bringen wir in alter Treue unsere ehrfurchtvollsten Huldigungen dar und legen den Dank des Vaterlandes gegen unsere heldenmüthige Armee, welche, unter Euer Königlichen Majestät Führung, das Leben freudig einsetzend, so Grosses vollbrachte, zu Allerhöchstderen Füssen nieder. ¶ Das Preussische Herrenhaus hat Ew. Königlichen Majestät alle Zeit treu zur Seite gestanden; mit der Geschichte des Landes eng verwachsen, kennt es kein anderes Streben, als das Heil Ew. Königlichen Majestät und das damit völlig gleichbedeutende des Vaterlandes. ¶ Die Reichsgesetzgebung, in ihrer Competenz durch die neuen Verträge noch erweitert, beschränkt nothwendig den Einfluss des Landtages der Monarchie in wichtigen Beziehungen; ohne Neid wird das Herrenhaus dies sehen, wenn jenes Ziel seines Strebens voller in dem Deutschen Reiche zur Geltung kommt.

Allergnädigster König und Herr! — Ein grosser, gerechter und nationaler Krieg hat aus der Gluth heissen Kampfes die Deutsche Einheit erwachsen lassen. Das neue Deutsche Reich entsteht, wie Preussen durch die Thaten seiner Fürsten entstanden und gewachsen ist. ¶ Die Kräfte, echt Deutschen, Preussischen und monarchischen Geistes, bei der Entstehung thätig, werden auch die weitere Entwickelung tragen und bedingen, und im Verein mit den Deutschen Fürsten und freien Städten wird Euer Königl. Majestät Weisheit diejenigen Institutionen zu begründen wissen, welche dem neuen Reiche die Entwickelung in jenem Geiste sichern und gewährleisten. ¶ In tiefster Ehrfurcht ersterben wir &c.

No. 4210.

PREUSSEN. — Adresse des Hauses der Abgeordneten an den König aus Anlass der Uebernahme der Deutschen Kaiserwürde. —

No. 4210. Preussen, 18. Januar 1871.

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster Kaiser! Allergnädigster König und Herr! — Ew. Majestät Allerhöchste Botschaft, welche dem Deutschen Volke die Erneuerung und Uebernahme der Deutschen Kaiserwürde verkündet, hat das Preussische Abgeordnetenhaus freudig begrüsst, voll Dank gegen Gottes gnädige Führung, welche Ew. Majestät die Wiederherstellung des Deutschen Reiches beschieden hat. ¶ Auf den Ruf Ew. Majestät werden sich bald die Abgeordneten Deutschlands im Reichstage versammeln. Wir halten

Digitized by Google

No. 4210. Preussen. 18. Januar 1871.

fest an der Hoffnung, dass auch die Vertreter des Stammes, dessen Söhne dem patriotischen Rufe ihres Königs folgend in der Besiegung des Feindes wetteiferten mit den übrigen Deutschen Stämmen an Anstrengung und Tapferkeit, uns nicht fehlen werden bei der friedlichen Arbeit des Nationalparlaments. ¶ Als die Frucht und der Preis eines gewaltigen, an den edelsten Opfern reichen Krieges, der unter Ew. Majestät ruhmvoller Führung mit der Niederwerfung und Erschöpfung des Feindes nach menschlicher Voraussicht seinem Ende nahet, ist unserem Vaterlande nach dem mächtigen Ringen und Kämpfen einer ganzen Generation die politische Einheit und die einer grossen Nation würdige Stellung zu Theil geworden. ¶ Nicht Deutschland hat den Kampf gesucht; ihm ist es nicht zu thun um die Demüthigung seines besiegten Nachbarn; Deutschland wird jederzeit bereit sein, die Waffen niederzulegen, sobald ihm durch den Wiedererwerb in Zeiten der Uneinigkeit und Schwäche verlorener Grenzlande mit ihren natürlichen und künstlichen Bollwerken Schutz vor erneuerten Angriffen gewährt ist. Gesichert gegen Frankreich wird Deutschland die beste Bürgschaft bilden für einen dauernden Europäischen Frieden. ¶ Mit ehrerbietiger Zustimmung und freudigem Danke begrüssen wir die erhebenden Worte Ew. Majestät, welche durchwebet von Hingebung und Treue gegen das Vaterland, der Deutschen Nation unter dem Kaiserlichen Scepter Ew. Majestät und deren Nachfolger aus dem erlauchten Hause der Hohenzollern eine segensreiche Zukunft auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung in dem friedlichen Wetteifer der grossen Culturvölker verheissen. ¶ Von dieser Arbeit des Friedens wird auch den Vertretern des Preussischen Volkes ein werthvoller Antheil zufallen in überlieferter strenger Pflichterfüllung, in opferwilliger Hingebung an das gemeinsame Deutsche Vaterland und in voller Anerkennung der höheren Aufgabe des Deutschen Reichstages. ¶ Möge Ew. Majestät unter Gottes gnädiger Leitung vergönnt sein, bald als ruhmgekrönter Sieger an der Spitze unserer tapfern Heere aus dem Feldzuge heimzukehren und noch lange Jahre des Friedens als Deutscher Kaiser und Preussens König zu herrschen, getragen von der Dankbarkeit und Liebe eines treuen Volkes. ¶ In tiefster Ehrfurcht verharren wir etc.

No. 4211.

DEUTSCHES REICH. — Der Kaiser an die Fürsten und freien Städte des Reichs. — Notification der Annahme der Kaiserwürde. —

Versailles, 14. Januar 1871.

No. 4211. Deutschland, 14. Januar 1871.

[Ausfertigung an S. Majestät den König von Sachsen.]

Durchlauchtigster, Grossmächtigster Fürst,
Freundlich lieber Vetter und Bruder!

Nachdem Euere Königliche Majestät in Gemeinschaft mit der Gesammtheit der Deutschen Fürsten und freien Städte die Aufforderung zur Herstellung der Deutschen Kaiserwürde Mir haben zugehen lassen, danke Ich

Digitized by Google

No. 4211. Deutschland, 14. Januar 1871.

Euerer Königlichen Majestät für diesen Beweis Ihres Vertrauens, und halte es für eine, Mir gegen das gemeinsame Vaterland obliegende Pflicht, dem an Mich ergangenen Rufe Folge zu leisten.

Ich nehme die Deutsche Kaiserwürde an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwickelung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatze, — soweit Gott Gnade giebt — als Deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein, und das Schwert Deutschlands zum Schutze derselben zu führen.

Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Stämme, hat seine Stellung im Rathe der Nationen wieder gewonnen, und das Deutsche Volk hat weder das Bedürfniss, noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas Anderes als den auf gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten freundschaftlichen Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst und in seiner eigenen Kraft wird das Deutsche Reich — wie Ich vertraue — nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat, und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich, ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das Deutsche Volk finden und geniessen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt.

Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich

Euerer Königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

Wilhelm.

No. 4212.

KÖNIGREICH SACHSEN. — Der König an den Kaiser. — Antwort auf die Notification der Annahme des Kaisertitels.

Dresden, 20. Januar 1871.

No. 4212. Sachsen, 20. Januar 1871.

Durchlauchtigster, Grossmächtigster Kaiser,
Freundlich lieber Vetter und Bruder!

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät geehrtes Schreiben, welches ich durch Allerhöchst Deren Gesandten empfing, hat mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Innig erfreut über das in demselben ausgesprochene Anerkenntniss der Gesinnungen, die mich in dieser Angelegenheit geleitet haben, erkenne ich in der Erfüllung des von uns einstimmig gestellten Antrags ein Pfand des Heils für das grosse Deutsche Vaterland. ¶ Die edlen Absichten, welche Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bei dieser Gelegenheit an den Tag legen und denen ich nur vollkommen beistimmen kann, erwecken die beste Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für das wiederaufgerichtete Reich Deutscher Nation. ¶ Möge es Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät, zunächst durch Gottes Hülfe gelingen, den so ruhmreich

Digitized by Google

begonnenen und fortgesetzten Kampf siegreich zu Ende zu führen. Möge auch der Geist weiser Mässigung, der Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Schritte leitet, uns in nicht zu ferner Zeit die Wohlthat eines ehrenvollen, gesicherten und dauerhaften Friedens zu Theil werden lassen. Möge dann Deutschland unter Eurer Majestät kräftiger und umsichtiger Führung die Segnungen desselben in vollem Masse geniessen, die unvermeidlichen Wunden des schweren Kampfes sich allmählich schliessen sehen und auch nach aussen hin als ein geachtetes Mitglied der Europäischen Völkerfamilie seine Stimme für alles Gute und Rechte zur Geltung bringen.

No. 4212. Sachsen, 20. Januar 1871.

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

Johann.

No. 4213.

DEUTSCHES REICH. — Manifest des Königs Wilhelm von Preussen, betreffend die Annahme der Deutschen Kaiserwürde. —

An das Deutsche Volk!

— Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen, — nachdem die Deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, dass Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten Deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäss werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preussen fortan den Kaiserlichen Titel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, dass es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewusstsein der Pflicht, in Deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, dass dem Deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heissen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu geniessen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.

No. 4213. Deutschland, 17. Januar 1871.

Gegeben Hauptquartier Versailles, den 17. Januar 1871.

Wilhelm.

Digitized by Google

No. 4214.

DEUTSCHES REICH. — Ansprache des Kaisers an die in Versailles versammelten Deutschen Fürsten; am 18. Januar 1871.

No. 4214. Deutschland, 18. Januar 1871.

Durchlauchtigste Fürsten und Bundesgenossen! — In Gemeinschaft mit der Gesammtheit der Deutschen Fürsten und freien Städte haben Sie Sich der von des Königs von Bayern Majestät an Mich gerichteten Aufforderung angeschlossen, mit Wiederherstellung des Deutschen Reiches die Deutsche Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger an der Krone Preussen zu übernehmen. Ich habe Ihnen, durchlauchtigste Fürsten, und Meinen anderen hohen Bundesgenossen bereits schriftlich Meinen Dank für das Mir kundgegebene Vertrauen und Meinen Entschluss ausgesprochen, Ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Diesen Entschluss habe ich gefasst in der Hoffnung, dass es Mir, unter Gottes Beistande, gelingen werde, die mit der Kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Segen Deutschlands zu erfüllen. Dem Deutschen Volke gebe Ich Meinen Entschluss durch eine heute von Mir erlassene Proclamation kund, zu deren Verlesung Ich Meinen Kanzler auffordere.

No. 4215.

DEUTSCHES REICH. — Armeebefehl des Königs Wilhelm von Preussen, betreffend die Annahme der Deutschen Kaiserwürde. —

Armee-Befehl.

No. 4215. Deutschland, 18. Januar 1871.

Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich im Einverständniss mit allen Deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller Deutschen Völker neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preussen auch die eines Deutschen Kaisers an. ¶ Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt. ¶ Seid stets eingedenk, dass der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee gross und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Hauptquartier Versailles, 18. Januar 1871.

Wilhelm.

Digitized by Google

Aus dem Oesterreichischen Rothbuch.

No. 4216.

OESTERREICH. — Uebersicht der den Delegationen der gesetzgebenden Körperschaften des Reiches vorgelegten „Correspondenzen des K. K. gemeinsamen Ministeriums des Aeussern." (Nachtrag zu No. 4.*) November und December 1870. —

No. 4216. Oesterreich, December 1870.

Das K. und K. gemeinsame Ministerium des Aeussern sieht sich veranlasst, die Actenstücke, die es den hohen Delegationen in Nr. 4 seiner officiellen Publicationen vorgelegt, hier mit einem zweiten (besonderen) Nachtrage zu ergänzen, welcher die Thätigkeit des Ministeriums insbesondere in den beiden letzten Monaten des abgelaufenen Jahres umfasst. ¶ Diese Ergänzung bezieht sich daher zunächst auf die Correspondenz mit der Königl. Preussischen Regierung in Betreff der von letzterer in den Kreis der schwebenden politischen Erörterungen Europas eingeführten Frage der Neutralität des Grossherzogthums Luxemburg, sowie in der Frage der Neugestaltung Deutschlands. ¶ Was letztere anbelangt, so hat die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs gleich den ersten mündlichen Anregungen durch eine Darlegung ihres Standpunktes entsprochen und die Königl. Preussische Regierung in ihrer nachträglichen schriftlichen Mittheilung im Wesentlichen auch die formale Seite dieses Standpunktes acceptirt. Immerhin aber glaubte die Preussische Mittheilung vom 14. December der Oesterreichisch-Ungarischen Rechtsansprüche aus dem Prager Frieden wenigstens mit einer Andeutung gedenken zu sollen. Die damit unternommene Ausführung konnte inzwischen die K. und K. Regierung bei aller Anerkennung der freundschaftlichen Gesinnung, welche ihr zu Grunde lag, nicht bestimmen, in eine Discussion darüber einzutreten, sondern sie vielmehr nur in ihrem warmen Wunsche bestärken, die Frage auf ein höheres, den Interessen beider Theile unbedingter entsprechendes Gebiet geleitet zu sehen. ¶ In die Rubrik „Orientalische Angelegenheiten" fallen zunächst drei Actenstücke, die sich unmittelbar an die Publicationen des ersten Anhanges zu Nr. 4 der den hohen Delegationen vorliegenden Correspondenzen anreihen, und obwohl durch die Zeitungspresse weiteren Kreisen bereits bekannt geworden, an dieser Stelle der Vollständigkeit wegen gleichfalls eingeschaltet erscheinen. Eine Serie von weiteren Mittheilungen dieser Rubrik, von welchen die an die K. und K. Agenten in Belgrad und Bukarest gerichtete Instruction auf eine frühere Phase der Verhandlungen zurückgreift, schliesst sodann die Auseinandersetzungen ab, die von der K. und K. Regierung in der Frage der Neutralität des Schwarzen Meeres an ihre Ver-

*) Vergl. No. 4134—4181.

Digitized by Google

No. 4216. Oesterreich, December 1870.

treter im Auslande gerichtet wurden. ¶ Die folgende Depesche an den K. und K. Botschafter in London bezieht sich auf die Haltung der Monarchie gegenüber der Englischen Friedensvermittlung und ist als Supplement nach Nr. 35 dem bereits publicirten Schriftenwechsel einzufügen. ¶ Die Frage der Königswahl in Spanien endlich ist durch ein Actenstück vertreten, welches den alten und lebhaften Sympathien Oesterreich-Ungarns für die Geschicke des Spanischen Volkes durch den aufrichtigsten Glückwunsch zu jener Wahl Ausdruck giebt. ¶ Die K. und K. Regierung glaubt der Verpflichtung enthoben zu sein, die hier mitgetheilten Documente mit weitern Bemerkungen zu commentiren. Sie hat gegenüber den entscheidenden und bedeutenden Fragen, die in dieser Periode ihrer Wirksamkeit an sie herangetreten sind, in klarer und unzweideutiger Weise die Gesichtspunkte formulirt, welche sie als massgebend für ihre Haltung betrachten musste und sie giebt sich der Hoffnung hin, dass ihre Sprache den Einklang mit den Interessen und Bedürfnissen der Monarchie, mit der Würde und Europäischen Stellung derselben nach keiner Richtung hin vermissen lässt.

No. 4217 [160].

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Gesandten in Wien. — Mittheilung über vom Luxemburgischen Gebiete aus vorgekommene Neutralitätsverletzungen.

Versailles, den 3. December 1870.

No. 4217. Nordd. Bund, 3. Decbr. 1870.

Bei dem Ausbruch des Krieges hat die Regierung Sr. Majestät des Königs erklärt, dass sie die Neutralität des Grossherzogthums Luxemburg achten würde, unter der Voraussetzung, dass dieselbe auch von Französischer Seite respectirt und, wie selbstverständlich, von dem Grossherzogthum selbst mit Ernst und gutem Willen aufrecht erhalten werden würde. ¶ Die Königliche Regierung ist diesem Versprechen getreulich nachgekommen, und ist in ihrer Rücksicht so weit gegangen, dass sie sich alle Unbequemlichkeiten in Betreff des Transportes ihrer Verwundeten auferlegt hat, welche der Protest der Französischen Regierung gegen den im Interesse der Menschlichkeit vorgeschlagenen Transport von Verwundeten durch Luxemburgisches Gebiet ihr auferlegt. ¶ Zu ihrem lebhaften Bedauern aber hat das Verfahren weder auf Französischer noch auf Luxemburgischer Seite den gehegten Voraussetzungen entsprochen. ¶ Eine Anzahl von Fällen, in welchen sich eine feindliche Stimmung eines Theils der Bevölkerung selbst bis zu thätlichen Misshandlungen dortiger Deutscher Beamten verstiegen hat, mögen unerwähnt bleiben, um nicht die Grossherzogliche Regierung für die Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen, welche allerdings eine stärkere Repression verdient haben würden, als ihnen zu Theil geworden zu sein scheint. ¶ Ein eclatanter Fall von Verletzung der Neutralität ist durch die durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg aus betriebene Verproviantirung der Festung Thionville, so lange sie noch in Französischen Händen war, eingetreten.

Digitized by Google

Die Grossherzogliche Regierung hat ihr Bedauern hierüber ausgedrückt, aber nicht umhin gekonnt, die Thatsache anzuerkennen, und es ist unzweifelhaft constatirt, dass die Beförderung der betreffenden Eisenbahnzüge nach Thionville nicht hat ohne Connivenz Grossherzoglicher Eisenbahn- und Polizeibeamten stattfinden können. Die Königliche Regierung hat schon bei dieser Gelegenheit ihre Beschwerde an die Grossherzogliche Regierung gerichtet und letztere auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche ein solches Verfahren nothwendiger Weise nach sich ziehen müsse. ¶ Diese Warnung ist leider nicht beachtet worden. ¶ In der neueren Zeit hat vielmehr die Verletzung der Neutralität eine Ausdehnung angenommen, welche es der Königlichen Regierung unmöglich macht, sie länger zu übersehen. ¶ Nach der Uebergabe von Metz hat ein massenhafter Durchgang Französischer Soldaten und Officiere durch das Grossherzogthum behufs Wieder-Eintritt in Frankreich unter Umgehung der Deutschen Aufstellungen stattgefunden. ¶ In Luxemburg selbst hat sich der dort residirende Französische Vice-Consul auf dem Bahnhof ein förmliches Bureau eingerichtet, in welchem die Flüchtigen mit Mitteln und Bescheinigungen versehen worden sind, um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nord-Armee fortsetzen zu können. ¶ Die Zahl der auf diese Weise den Französischen Streitkräften zugeführten Combattanten beläuft sich nach den vorliegenden Angaben auf über 2000 Mann. ¶ Von Seiten der Grossherzoglichen Regierung sind keine Massregeln dagegen ergriffen worden, die Französischen Militärs sind weder internirt, noch an der Rückkehr nach Frankreich mit der offenkundigen Absicht, an dem Kriege gegen Deutschland theilzunehmen, verhindert worden. Dem Französischen Vice-Consul sind bei seinem ebenso offenkundigen, der Neutralität des Grossherzogthums Hohn sprechenden Verfahren keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. ¶ Dass in diesem Durchzuge durch das Grossherzogthum zum Zweck des Eintrittes in die activen Französischen Streitkräfte, in der officiellen Vermittelung desselben durch den Beamten der Französischen Regierung, in der Duldung dieses Verfahrens durch die Grossherzogliche Regierung, eine flagrante Verletzung der Neutralität des Grossherzogthums liegt, kann nicht in Zweifel gezogen werden. ¶ Hiermit sind die Voraussetzungen, an welche die Königliche Regierung die Beobachtung der Neutralität des Grossherzogthums knüpfen musste, nicht mehr vorhanden. ¶ In Folge dessen habe ich auf Befehl Sr. Majestät des Königs Eure Hochwohlgeboren zu ersuchen, der dortigen Regierung, als einer der Unterzeichner des Vertrages vom 11. Mai 1867 mitzutheilen, dass die Königliche Regierung sich in den militärischen Operationen der Deutschen Heere und in den Massregeln zur Sicherstellung der Deutschen Truppen gegen die Nachtheile, welche ihnen von Luxemburg aus zugefügt worden, durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Grossherzogthums mehr gebunden erachten könne. ¶ Zugleich behält die Regierung Sr. Majestät des Königs sich die Verfolgung ihrer Ansprüche gegen das Grossherzogthum Luxemburg wegen der durch die Nicht-Aufrechthaltung der Neutralität zugefügten Beschädigung vor. ¶ Eure Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, diesen Erlass dem

No. 4217. Nordd. Bund, 3. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4217. Nordd. Bund, 3. Decbr. 1870.

dortigen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzulesen und ihm Abschrift davon zurückzulassen.

Bismarck.

No. 4218 [161].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den Gesandten in Berlin. — Erforderniss einer Europäischen Entscheidung über angebliche Neutralitätsverletzung Seitens für neutral erklärter Staaten. —

Wien, den 22. December 1870.

No. 4218. Oesterreich, 22. Decbr. 1870.

Die Königlich Preussische Regierung hat durch ein Circulare vom 3. d. M. den Unterzeichnern des die Neutralität Luxemburgs garantirenden Vertrages vom 11. Mai 1867 eine Reihe von Thatsachen mitgetheilt, welche eine mehr oder weniger flagrante Verletzung der dem Grossherzogthume vertragsmässig auferlegten Vertragspflicht enthalten sollen. Das Berliner Cabinet hält hiemit die Voraussetzungen für beseitigt, an welche es die Neutralität Luxemburgs knüpfen müsste und fügt die Erklärung daran, dass die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preussen sich in den militärischen Operationen der Deutschen Heere und in den Massregeln zur Sicherstellung der Deutschen Truppen gegen die Nachtheile, welche ihnen von Luxemburg aus zugefügt werden, durch die Rücksicht auf die Neutralität des Grossherzogthums nicht mehr gebunden erachten werde. ¶ In dieser Mittheilung findet sich keine Andeutung darüber, ob und mit welchem Erfolge sich die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preussen an die Grossherzogliche Regierung gewandt habe, und eben so wenig ist uns von Seite der letzteren eine Aufklärung über die ihr zur Last gelegten Thatsachen zugekommen. Wir glauben daher, mit einem sachlichen Urtheile über die Angelegenheit zurückhalten zu sollen, da es uns nicht unbillig erscheint, auch dem Beschuldigten die Gegenrede zu gönnen. Bereitwillig wollen wir übrigens von vorneherein anerkennen, dass die Gründe militärischer Natur, welche bestimmend auf die betreffende Entschliessung der Königlich Preussischen Regierung einwirkten, keineswegs unberücksichtigt gelassen werden dürfen. Indessen ist es nicht sowohl die concrete Angelegenheit, welche unsere volle Aufmerksamkeit in erster Linie und jetzt schon in Anspruch genommen hat, als vielmehr eine Frage von allgemeinem Charakter und von principieller Bedeutung. ¶ Es ist nämlich unläugbar die Frage der Europäischen Neutralität selbst, welche durch den zwischen der Königlich Preussischen und der Grossherzoglich Luxemburgischen Regierung ausgebrochenen Streit in den Vordergrund gedrängt erscheint. Die Europäische Garantie der Neutralität eines Landes wurde im Wesentlichen in dem Sinne aufgefasst, dass eben durch gemeinsame Anerkennung ein unantastbares Gebiet geschaffen, demselben aber auch umgekehrt die Verpflichtung zur Wahrung der Neutralität im Falle des Ausbruches eines Krieges auferlegt werden solle; die Prüfung und Beurtheilung der Thatsachen, welche eine Verletzung der Neutralität durch den neutralen Staat begründen

Digitized by Google

und den Schutz der Neutralität aufheben sollten, fiel damit principiell den Signatarmächten des Neutralitätsvertrages zu, und war dem Ermessen einer einzelnen kriegführenden Macht zunächst entzogen. Denn eben die Vermeidung eines Einzelconflictes des neutralen Landes mit einem andern Staate war der Gedanke, der bei der Schöpfung Europäischer Garantien vorschwebte, und in diesen Garantien im eminenten Sinne Bürgschaften des Friedens erblicken liess. Gewiss ist ein ausgesprochenes Europäisches Interesse damit verknüpft, wenn dieser Charakter des Europäischen Schutzes der Neutralität grundsätzlichen Veränderungen unterworfen werden sollte, und ein gleich lebhaftes Interesse werden sicherlich auch die mit derartigen Garantien ausgestatteten Staaten, wie Belgien und die Schweiz, daran empfinden, dass ihre Neutralität nicht mit jener irgend einer anderen Macht, die sich bei Beginn eines Krieges neutral erklärt hat, gleichgestellt werde. Jedenfalls wird es auch ihnen wünschenswerth erscheinen können, einer gewissen Einmüthigkeit in der Europäischen Auffassung ihrer Stellung gewiss zu sein. ¶ Die hiermit angeregten Fragen erscheinen uns von solcher Tragweite und von so naheliegender praktischer Bedeutung, dass wir auf die Zustimmung der Königlich Preussischen Regierung rechnen zu können glauben, wenn wir dem Wunsche Ausdruck geben, ihrer principiellen Erörterung und Klarstellung bei Gelegenheit einer Europäischen Berathung zu begegnen. Auf alle Fälle glauben wir annehmen zu können, dass die Königlich Preussische Regierung bei der weiteren Behandlung des Zwischenfalls sich von Erwägungen leiten lassen wird, durch welche eben diese principielle Seite der Frage unpräjudicirt und intact erhalten bleiben wird. ¶ Eure Excellenz wollen von vorstehendem Erlasse dem Herrn Unter-Staatssecretär von Thile Kenntniss geben, auch sind Sie ermächtigt, Abschrift davon zu hinterlassen. ¶ Empfangen, etc.

Beust.

No. 4218. Oesterreich, 22. Decbr. 1870.

No. 4219 [162].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den Gesandten in Berlin. — Die bevorstehende Neugestaltung Deutschlands. —

Wien, den 5. December 1870.

Schon vor einiger Zeit hat der Königl. Preussische Herr Gesandte mich auf eine Mittheilung vorbereitet, die er in Bezug auf die künftige Gestaltung Deutschlands binnen Kurzem an die K. und K. Regierung zu richten haben werde. General von Schweinitz hat mir angekündigt, er werde diese Mittheilung mit der Versicherung des Wunsches und der Hoffnung seiner Regierung zu begleiten haben, dass das Verhältniss des neugestalteten Deutschlands zur Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie ganz jenen Charakter aufrichtiger und dauerhafter Freundschaft an sich tragen werde, der den Gesinnungen Preussens nicht weniger wie den Erinnerungen an die Deutsche Vergangenheit entspreche. ¶ Von dieser vorläufigen Anzeige habe ich Sr. K. und K. Apostolischen Majestät sogleich Bericht erstattet. Mit Allerhöchster

No. 4219. Oesterreich, 5. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4219. Oesterreich, 5. Decbr. 1870.

Ermächtigung und in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Ministerconseils habe ich mich hierauf gegen Herrn von Schweinitz dahin ausgesprochen, dass die Regierung Oesterreich-Ungarns die angekündigte Mittheilung so günstig aufnehmen werde, wie es von Seite Preussens nur immer gewünscht werden könne. Man beabsichtige unsererseits nicht, der Logik der mächtigen Ereignisse, durch welche die Führung des neuen Deutschen Bundes der Krone Preussens zugefallen sei, das Recht des Prager Friedensvertrages entgegenzustellen, vielmehr werde unsere Erklärung bekunden, dass wir die Freundschaftsanerbietungen Preussens und des unter seiner Leitung geeinten Deutschlands gerne und rückhaltlos annehmen, und unseres geschichtlichen Verbandes mit ihm nur gedenken werden, um es auch in seiner neuen Gestalt mit unseren besten Wünschen zu begleiten und jede Gelegenheit zur Verständigung mit ihm in herzlicher Bereitwilligkeit zu ergreifen. ¶ Der Königl. Preussischen Regierung muss dies durch Herrn von Schweinitz bekannt geworden sein. Als ich indessen gestern den Herrn Gesandten wieder bei mir sah, war er mit dem erwarteten Auftrage noch nicht versehen, und bemerkte auf meine diesfällige Anfrage, dass das neue Verfassungsproduct wohl noch verschiedene Stadien in den Berathungen der berechtigten Factoren zu durchlaufen habe, ehe es sich als ein endgültig abgeschlossenes Werk werde darstellen können. Diese Aeusserung liess mich vermuthen, dass die Absicht bestehe, die Urkunden selbst, auf welchen der neue Bund beruhen wird, zum Gegenstande der vorbehaltenen Mittheilung an uns zu machen. Ich hatte dies seither nicht vorausgesetzt und ich muss in der That der Meinung sein, dass, da wir den Anspruch auf Prüfung der neuen Bundesverträge nicht erheben, es unserer Stellung zur Sache besser entspreche, wenn auch eine Mittheilung unterbleibe, die von uns entweder als zwecklos, oder als eine Aufforderung zu eingehender Prüfung betrachtet werden müsste, und die mich im letztern Falle mit der Aufgabe einer Discussion oder mit der Verantwortlichkeit für deren Versäumung belasten würde. Es wird für uns leichter und für den Zweck förderlicher sein, wenn uns diese Alternativen erspart werden, und Preussen, indem es uns im Allgemeinen von der Thatsache des Abschlusses der Verfassungsverträge und von der dadurch begründeten Prärogative Kenntniss giebt, dabei mehr die Gesichtspunkte hervorhebt, die sich ihm in seiner neuen Stellung in Bezug auf das Verhältniss zu Oesterreich-Ungarn auf dem Felde der allgemeinen Europäischen Politik darbieten mögen. Ungestört durch innere Deutsche Fragen, können wir dann mit um so mehr Freiheit uns über unsere künftigen Beziehungen zur leitenden Deutschen Macht in dem oben bezeichneten freundschaftlichen Sinne aussprechen. ¶ In dieser Weise habe ich mich gestern gegenüber dem Königl. Gesandten in Bezug auf den bevorstehenden Schritt ausgesprochen. Indem ich Eure Excellenz hiervon zu persönlicher Kenntnissnahme und zur Benützung für Ihre vertraulichen Aeusserungen benachrichtige, erneuere ich Hochdenselben etc.

Beust.

Digitized by Google

No. 4220 [163].

DEUTSCHES REICH. — Kanzler des Norddeutschen Bundes an den Gesandten in Wien. — Mittheilung von dem erfolgten Abschlusse der Verfassungsverträge zwischen dem Nordbunde und den Süddeutschen Staaten. —

Versailles, den 14. December 1870

No 4220. Deutschland, 14. Decbr. 1870.

Die Euer Hochwohlgeboren bekannten Verträge des Norddeutschen Bundes mit den Süddeutschen Staaten, welche hier in Versailles mit Bayern, Baden und Hessen, in Berlin mit Württemberg unterzeichnet worden sind, haben durch die letzten Verhandlungen in Berlin, bei welchen diese sämmtlichen Staaten gegenseitig ihre Zustimmung ausgesprochen haben, ihren Abschluss so weit erhalten, dass sie den Süddeutschen Landtagen vorgelegt werden können. ¶ Nicht allein die Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preussen und Oesterreich-Ungarn sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der Deutschen Verhältnisse verständigt haben, sondern auch der Wunsch, mit dem mächtigen und befreundeten Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen, welche der gemeinsamen Vergangenheit ebenso wie den Gesinnungen und Bedürfnissen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen, veranlasst mich, der K. und K. Oesterreichisch-Ungarischen Regierung den Standpunkt darzulegen, welchen die Regierung Sr. Majestät des Königs in Bezug auf diese Neugestaltung der deutschen Verhältnisse einnimmt. ¶ In dem Frieden vom 23. August 1866 ist der Voraussetzung Ausdruck gegeben, dass die Deutschen Regierungen südlich vom Main zu einem Bunde zusammentreten würden, welcher neben einer eigenen unabhängigen Stellung zugleich zu dem Bunde der Norddeutschen Staaten in engere nationale Beziehungen treten würde. Die Verwirklichung dieser Voraussetzung blieb jenen Regierungen überlassen, da keiner der beiden contrahirenden Theile durch den Friedensschluss berechtigt oder verpflichtet werden konnte, den souveränen Süddeutschen Staaten über die Gestaltung ihrer Beziehungen zu einander Vorschriften zu machen. Die Süddeutschen Staaten haben es ihrerseits unterlassen, den Gedanken des Prager Friedens zu verwirklichen. Sie haben die Herstellung der in Aussicht genommenen nationalen Beziehungen zu Norddeutschland zunächst in Gestalt des Zollvereines und gegenseitiger Garantie-Verträge angestrebt. ¶ Es lag ausserhalb menschlicher Berechnung, dass diese Einrichtungen unter dem Drange der mächtigen Entwickelung, zu welcher ein unerwarteter Französischer Angriff das Deutsche Nationalgefühl aufrief, ihren Abschluss in den jetzt vorliegenden Verfassungs-Bündnissen und in der Errichtung eines neuen Deutschen Bundes finden sollten. Es konnte nicht der Beruf Norddeutschlands sein, diese nicht von uns herbeigeführte, sondern aus der Geschichte und dem Geiste des Deutschen Volkes hervorgegangene Entwickelung zu hemmen oder abzuweisen. Auch die K. und K. Regierung von Oesterreich-Ungarn, davon sind wir durch Euer Hochwohlgeboren Berichterstattung versichert, erwartet und verlangt nicht, dass die Bestimmungen

Digitized by Google

No. 4220. Deutschland. 14. Decbr. 1870.

des Prager Friedens die gedeihliche Entwickelung der Deutschen Nachbarländer erschweren sollen. Die Kaiserliche Regierung sieht der Neugestaltung, in welcher die Deutschen Verhältnisse begriffen sind, mit dem berechtigten Vertrauen entgegen, dass alle Genossen des neuen Deutschen Bundes und insbesondere der König, unser allergnädigster Herr, von dem Verlangen beseelt sind, die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu dem Oesterreichisch-Ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und die Wechselwirkung ihres geistigen wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind. Die verbündeten Regierungen hegen ihrerseits die Zuversicht, dass derselbe Wunsch auch von der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie getheilt wird. ¶ Die bevorstehende Befriedigung der nationalen Bestrebungen und Bedürfnisse des Deutschen Volkes wird der weiteren Entwickelung Deutschlands eine Stätigkeit und Sicherheit verleihen, welche von ganz Europa und besonders von den Nachbarländern Deutschlands nicht allein ohne Besorgniss, sondern mit Genugthuung wird begrüsst werden können. Die ungehemmte Entfaltung der materiellen Interessen, welche die Länder und Völker mit so mannigfaltigen Fäden verbinden, wird auf unsere politischen Beziehungen eine wohlthätige Rückwirkung äussern. ¶ Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wir dürfen es zuversichtlich hoffen, werden mit den Gefühlen des gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen. ¶ Sobald die Grundverträge des Bundes die Ratification allerseits erhalten haben, werde ich Eure Hochwohlgeboren zu amtlicher Mittheilung derselben an den Herrn Reichskanzler in den Stand setzen. ¶ Ich ersuche Eure Hochwohlgeboren ergebenst, diesen Erlass dem Herrn Reichskanzler vorzulesen und ihm eine Abschrift von demselben zu übergeben.

Bismarck.

No. 4221 [164].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den Gesandten in Berlin. — Ausdruck der Befriedigung über den Abschluss der Neugestaltung Deutschlands. —

Wien, den 26. December 1870.

No. 4221. Oesterreich, 26. Decbr. 1870.

Der Königlich Preussische Herr Gesandte hat die wiederholt in Aussicht gestellte Mittheilung seiner Regierung in Betreff der künftigen Gestaltung Deutschlands an mich gelangen lassen. In der Anlage erhalten Eure Excellenz zu Ihrer Kenntnissnahme Abschrift der bezüglichen Depesche. ¶ Ich war in der Lage, Euer Excellenz gleich nach den ersten Andeutungen des Generals von Schweinitz über die bevorstehende Eröffnung der Königlich Preussischen Regierung, in einem Erlasse vom 5. d. M. die allgemeinen Gesichtspunkte zu entwickeln, welche wir als die massgebenden und bestimmenden für unsere Auffassung betrachten würden. Form und Inhalt des mir nunmehr vorliegenden Schriftstückes gestatten mir in erfreulicher

Digitized by Google

Weise meine damaligen Bemerkungen aufrecht zu erhalten. ¶ Allerdings gilt dies andererseits auch von einem Punkte, in welchem sich äusserlich wenigstens unsere Anschauung mit der der Königl. Preussischen Regierung nicht vollständig begegnet. Ich habe in meinem Erlasse vom 5. d. M. den Hinweis darauf nicht umgehen können, wie wünschenswerth es uns erschiene, der Erörterung über den Prager Frieden aus Anlass des gegenwärtigen Meinungsaustausches mit Preussen und mit Rücksicht auf das Ziel, dessen Erreichung beide Theile gleichmässig dabei vor Augen haben, möglichst überhoben zu sein. Die Königl. Preussische Regierung hat geglaubt in ihrer Mittheilung vom 14. d. Mts. diese Frage berühren zu sollen, und wiewohl wir die freundschaftliche Gesinnung bereitwillig anerkennen, in welcher die Erwähnung des Prager Friedens geschehen ist, so halten wir es doch für besser, auf die dadurch gebotenen Anknüpfungspunkte zu einer weiteren Auseinandersetzung hier nicht einzugehen und auf unserer Ansicht zu verharren, dass die Vermeidung einer Discussion in dieser Richtung in beiderseitigem Interesse liegt. ¶ In der That sind es nicht formelle Interpretationen, nicht materielle Rechtsansprüche, die wir zum Gegenstande der Discussion gemacht zu sehen im gegenwärtigen Augenblicke für wünschenswerth erachten können. Unsere Auffassung neigt vielmehr dahin, in der Einigung Deutschlands unter Preussens Führung einen Act von historischer Bedeutung, eine Thatsache ersten Ranges in der modernen Entwicklung Europas zu erblicken und danach das Verhältniss zu beurtheilen, welches zwischen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie und der neuen staatlichen Schöpfung an unseren Grenzen angebahnt und befestigt werden soll. ¶ Von diesem Standpunkte aus kann es mir, indem ich den weiteren von der Königlich Preussischen Regierung angekündigten Mittheilungen entgegensehe, nur zu hoher Befriedigung gereichen, jetzt schon bestätigen zu dürfen, dass in allen massgebenden Kreisen Oesterreich-Ungarns der aufrichtigste Wunsch vorherrscht, mit dem mächtigen Staatswesen, dessen Gründung sich nunmehr vollziehen wird, die besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen. ¶ Dieser Wunsch wurzelt in der festen Ueberzeugung, dass eine unbefangene Erwägung und Würdigung der gegenseitigen Bedürfnisse nur die erspriesslichste und wohlthätigste Wirkung auf beide Reiche äussern, sie in Frieden und in reger Mitarbeiterschaft an den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft einigen wird. In dieser Beziehung ist die Königlich Preussische Regierung nur dem Ausdrucke unserer eigenen Empfindungen zuvorgekommen, wenn sie unserer gemeinsamen Vergangenheit gedenkt und der Hoffnung Worte leiht, dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Gefühlen des gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen werden. Nicht ohne berechtigtes Vertrauen dürfen wir hiernach gerade in diesem Augenblicke der Verwirklichung so verheissender Aussichten ein ergiebiges Feld eröffnet sehen, ein Feld, auf welchem Gemeinsamkeit des Wollens und Handelns für beide Reiche ein Unterpfand bleibender Eintracht, für Europa eine Bürgschaft dauernden Friedens werden kann. ¶ Mit hoher Genugthuung aber muss

No. 4221. Oesterreich, 26. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4221. Oesterreich, 26. Decbr. 1870.

uns die Thatsache erfüllen, dass jene Gesinnungen der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns auch in der Person Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unseres Allergnädigsten Herrn, einen erlauchten Schützer uud Förderer finden. Allerhöchstderselbe wird, freien und hohen Sinnes, die erhebenden Erinnerungen, die Seine Dynastie in der glanzvollen Geschichte von Jahrhunderten mit den Geschicken des Deutschen Volkes verbanden, nicht anders auffassen, als mit den wärmsten Sympathien für die fernere Entwickelung dieses Volkes und mit dem rückhaltlosen Wunsche, dass es in den neuen Formen seines staatlichen Daseins die wahren Bürgschaften einer glücklichen, für seine eigene wie für die Wohlfahrt des ihm in geschichtlicher Tradition, in Sprache, Sitte und Recht so vielfach verwandten Kaiserstaates gleich segensreichen Zukunft finden möge. ¶ Ew. Excellenz sind beauftragt, die vorstehenden Bemerkungen zur Kenntniss des Herrn Königlich Preussischen Staatssecretärs zu bringen und ihm auf Verlangen Abschrift derselben zu ertheilen. ¶ Empfangen etc.

Beust.

Digitized by Google

Pontusfrage.

No. 4222.

EUROPÄISCHE GROSSMÄCHTE. — Aus dem Pariser Friedensvertrage vom 30. März 1856. —

1) Artikel 7, 8 und 11—14 des Hauptvertrages. —

No. 4222. Grossm., 30. März 1856.

Art. VII. (Intégrité de la Turquie.) Sa Majesté le Roi de Prusse, Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Sa Majesté l'Empereur des Français, Sa Majesté la Reine du Royaume-Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, et Sa Majesté le Roi de Sardaigne, déclarent la Sublime Porte admise à participer aux avantages du droit public et du concert Européens. Leurs Majestés s'engagent, chacune de son côté, à respecter l'indépendance et l'intégrité territoriale de l'Empire Ottoman; garantissent en commun la stricte observation de cet engagement, et considéront, en conséquence, tout acte de nature à y porter atteinte comme une question d'intérêt général.

Art. VIII. (Médiation.) S'il survenait, entre la Sublime Porte et l'une ou plusieurs des autres Puissances signataires, un dissentiment qui menaçât le maintien de leurs relations, La Sublime Porte et chacune de ces Puissances, avant de recourir à l'emploi de la force, mettront les autres Parties Contractantes en mesure de prévenir cette extrémité par leur action médiatrice.

Art. XI. (Neutralisation de la Mer Noire.) La Mer Noire est neutralisée: ouverts à la marine marchande de toutes les nations, ses eaux et ses ports sont formellement et à perpétuité interdits au pavillon de guerre, soit des Puissances riveraines, soit de toute autre Puissance, sauf les exceptions mentionnées aux articles XIV et XIX du présent Traité.

Art. XII. (Commerce.) Libre de tout entrave, le commerce dans les ports et dans les eaux de la Mer Noire ne sera assujetti qu'à des règlements de santé, de douane, de police, conçus dans un esprit favorable au développement de transactions commerciales. ¶ Pour donner aux intérêts commerciaux et maritimes de toutes les nations la sécurité désirable, la Russie et la Sublime Porte admettront des Consuls dans leurs ports situés sur le littoral de la Mer Noire, conformément aux principes du droit international.

Art. XIII. (Arsenaux.) La Mer Noire étant neutralisée, aux termes de l'Article XI, le maintien ou l'établissement sur son littoral d'arsenaux militaires-maritimes devient sans nécessité comme sans objet; en conséquence, Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies et Sa Majesté Impériale le

Digitized by Google

No. 4222. Grossm., 30. März 1856.

Sultan s'engagent à n'élever et à ne conserver, sur ce littoral, aucun arsenal militaire-maritime.

Art. XIV. (Bâtiments légers.) Leurs Majestés l'Empereur de toutes les Russies et le Sultan ayant conclu une Convention à l'effet de déterminer la force et le nombre des bâtiments légers, nécessaires au service de leurs côtes, qu'elles se réservent d'entretenir dans la Mer Noire, cette Convention est annexée au présent Traité, et aura même force et valeur que si elle en faisait partie intégrante. Elle ne pourra être ni annulée ni modifiée sans l'assentiment des Puissances signataires du présent Traité.

---

2) Beilage 2 zu dem Hauptvertrage. — Convention zwischen Russland und der Pforte vom 30. März 1856, über die von beiden Mächten zu haltenden Kriegsschiffe im Schwarzen Meer. Artikel 1—3. —

Zu No. 4222. Russland u. Türkei, 30. März 1856.

Art. I. (Restriction principielle.) Les Hautes Parties Contractantes s'engagent mutuellement à n'avoir dans la Mer Noire d'autres bâtiments de guerre que ceux dont le nombre, la force et les dimensions sont stipulés ci-après.

Art. II. (Nombre et tonnage.) Les Hautes Parties Contractantes se réservent d'entretenir chacune, dans cette mer, six bâtiments à vapeur de cinquante mètres de longueur à la flottaison, d'un tonnage de huit cents tonneaux au maximum, et quatre bâtiments légers à vapeur ou à voile d'un tonnage qui ne dépassera pas deux cents tonneaux chacun.

Art. III. (Ratification.) La présente Convention, annexée au Traité général signé à Paris en ce jour, sera ratifiée, et les ratifications en seront échangées dans l'espace de quatre semaines, ou plus tôt, si faire se peut.

---

3) Garantievertrag zwischen England, Frankreich und Oesterreich vom 15. April 1856. Artikel 1—3.

Zu No. 4232. England, Frankreich und Oesterreich, 15. April 1856.

Art. 1. Les hautes parties contractantes garantissent solidairement entre elles l'indépendance et l'intégrité de l'empire ottoman, consacrées par le traité conclu à Paris le trente mars mil huit cent cinquante-six.

Art. 2. Toute infraction aux stipulations dudit traité sera considérée par les puissances signataires du présent traité comme *casus belli*. Elles s'entendront avec la Sublime Porte sur les mesures devenues nécessaires et détermineront sans retard entre elles l'emploi de leurs forces militaires et navales.

Art. 3. Le présent traité sera ratifié, et les ratifications en seront échangées dans l'espace de quinze jours, ou plus tôt, si faire se peut.

Digitized by Google

No. 4223 [157]*).

RUSSLAND. — Reichskanzler an die diplomatischen Vertreter bei den Mitunterzeichnern des Pariser Vertrages von 1856. — Lossagung von den Beschränkungen der Russischen Seemacht im Schwarzen Meere. — (Ausfertigung nach Wien.) —

Tzarskoé Sélo, le 19 octobre 1870.

No. 4223. Russland, 19/31. Oct. 1870.

Les altérations successives qu'ont subies, durant ces dernières années, les transactions considérées comme le fondement de l'équilibre de l'Europe ont placé le Cabinet Impérial dans la nécessité d'examiner les conséquences qui en résultent pour la position politique de la Russie. ¶ Parmi ces transactions celle qui l'intéresse le plus directement est le traité du 18/30 Mars 1856. ¶ La convention spéciale entre les deux riverains de la mer Noire, formant annexe à ce traité, contient de la part de la Russie l'engagement d'une limitation de ses forces navales jusqu' à des dimensions minimes. ¶ En retour, ce traité lui offrait le principe de la neutralisation de cette mer. ¶ Dans la pensée des Puissances signataires, ce principe devait écarter toute possibilité de conflits, soit entre les riverains, soit entre eux et les Puissances maritimes. Il devait augmenter le nombre des territoires appelés par un accord unanime de l'Europe à jouir des bienfaits de la neutralité et mettre ainsi la Russie elle-même à l'abri de tout danger d'aggressions. ¶ L'expérience de 15 années a prouvé que ce principe, duquel dépend la sécurité de toute l'étendue des frontières de l'Empire Russe dans cette direction, ne repose que sur une théorie. ¶ En réalité, tandis que la Russie désarmait dans la mer Noire et s'interdisait même loyalement, par une déclaration consignée dans les protocoles des conférences, la possibilité de prendre des mesures de défense maritime efficace dans les mers et les ports adjacents, la Turquie conservait le droit d'entretenir des forces navales illimitées dans l'Archipel et les détroits, la France et l'Angleterre gardaient la faculté de concentrer leurs escadres dans la Méditerranée. ¶ En outre, aux termes du traité, l'entrée de la mer Noire est formellement et à perpétuité interdite au pavillon de guerre, soit des Puissances riveraines, soit de toute autre Puissance, mais, en vertu de la convention dite „des détroits", le passage par ces détroits n'est fermé aux pavillons de guerre qu'en temps de paix. Il résulte de cette contradiction que les côtes de l'Empire Russe se trouvent exposées à toutes les aggressions, même de la part d'Etats moins puissants, du moment où ils disposent de forces navales auxquelles la Russie n'aurait à opposer que quelques bâtiments de faibles dimensions. ¶ Le traité du 18/30 mars 1856 n'a d'ailleurs pas échappé aux dérogations dont la plupart des transactions européennes ont été frappées et en présence desquelles il serait difficile d'affirmer que le droit écrit, fondé sur le respect des traités comme base du droit public et règle des rapports entre

*) Die aus dem Oesterreichischen Rothbuch entnommenen Actenstücke sind an der in [ ] beigesetzten Nebenzahl erkenntlich.

Digitized by Google

No. 4223. Russland, 19/31. Oct. 1870.

les Etats, ait conservé la même sanction morale qu'il a pu avoir en d'autres temps. ¶ On a vu les Principautés de Moldavie et de Valachie, dont le sort avoit été fixé, par le traité de paix et par les protocoles subséquents, sous la garantie des Grandes Puissances, accomplir une série de révolutions, contraires à l'esprit comme à la lettre de ces transactions et qui les ont conduites d'abord à l'Union, ensuite à l'appel d'un Prince étranger. Ces faits se sont produits de l'aveu de la Porte, avec l'acquiescement des Grandes Puissances ou du moins sans que celles-ci aient jugé nésessaire de faire respecter leurs arrêts. ¶ Le Représentant de la Russie a été le seul à élever la voix pour signaler aux Cabinets qu'ils se mettaient, par cette tolérance, en contradiction avec des stipulations explicites du Traité. ¶ Certes, si ces concessions accordées á une des nationalités chrétiennes de l'Orient résultaient d'une entente générale entre les Cabinets et la Porte, en vertu d'un principe applicable à l'ensemble des populations chrétiennes de la Turquie, le Cabinet Impérial n'aurait pu qu'y applaudir. Mais elles ont été exclusives. ¶ Le Cabinet Impérial a donc dû être frappé de voir que, quelques années à peine après sa conclusion, le Traité du 18/30 Mars 1856 avait pu être enfreint impunément dans une de ses clauses essentielles en face des Grandes Puissances réunies en Conférence à Paris et représentant, dans leur ensemble, la haute autorité collective sur laquelle reposait la paix de l'Orient. ¶ Cétte infraction n'a pas été la seule. ¶ A plusieurs reprises et sous divers prétextes, l'accès des détroits a été ouvert à des navires de guerre étrangers et celui de la mer Noire à des escadres entières, dont la présence était une atteinte au caractère de neutralité absolue attribué à ces eaux. ¶ A mesure que s'affaiblissaient ainsi les gages offerts par le Traité et notamment les garanties d'une neutralité effective de la mer Noire, l'introduction des bâtiments cuirassés, inconnus et non prévus lors de la conclusion du Traité de 1856, augmentait pour la Russie les dangers d'une guerre éventuelle, en accroissant, dans des proportions considérables, l'inégalité déjà patente des forces navales respectives. ¶ Dans cet état de choses, Sa Majesté l'Empereur a dû se poser la question de savoir: quels sont les droits et quels sont les devoirs qui découlent, pour la Russie, de ces modifications dans la situation générale et de ces dérogations à des engagements auxquels elle n'a pas cessé d'être scrupuleusement fidèle, bien qu'ils fussent conçus dans un esprit de défiance à son égard? ¶ A la suite d'un mûr examen de cette question, Sa Majesté Impériale est arrivée aux conclusions suivantes qu'il Vous est prescrit de porter à la connaissance du Gouvernement auprès duquel Vous êtes accrédité. ¶ Notre Auguste Maître ne saurait admettre, en droit, que des Traités, enfreints dans plusieurs de leurs clauses essentielles et générales, demeurent obligatoires dans celles qui touchent aux intérêts directs de son Empire. ¶ Sa Majesté Impériale ne saurait admettre, en fait, que la sécurité de la Russie dépende d'une fiction qui n'a pas résisté à l'épreuve du temps, et soit mise en péril par son respect pour des engagements qui n'ont pas été observé dans leur intégrité. ¶ L'Empereur, se fiant aux sentimens d'équité des Puissances signa-

Digitized by Google

taires du Traité de 1856 et à la conscience qu'elles ont de leur propre dignité, Vous ordonne de déclarer: No. 4223. Russland, 19/31. Oct. 1870.

que Sa Majesté Impériale ne saurait se considérer plus longtemps comme liée aux obligations du traité du 18/30 Mars 1856, en tant qu'elles restreignent ses droits de souveraineté dans la mer Noire;

que Sa Majesté Impériale se croit en droit et en devoir de dénoncer à S. M. le Sultan la convention spéciale et additionnelle au dit traité, qui fixe le nombre et la dimension des bâtiments de guerre que les deux Puissances riveraines se réservent d'entretenir dans la mer Noire;

qu'Elle en informe loyalement les Puissances signataires et garantes du traité général dont cette convention fait partie intégrante;

qu'Elle rend sous ce rapport à S. M. le Sultan la plénitude de ses droits comme Elle la reprend également pour Elle-même. ¶ En Vous acquittant de ce devoir, Vous aurez soin de constater que N. A. M. n'a en vue que la sécurité et la dignité de son Empire. Il n'entre nullement dans la pensée de S. M. Impériale de soulever la question d'Orient. Sur ce point, comme partout ailleurs, Elle n'a pas d'autre voeu que la conservation et l'affermissement de la paix. Elle maintient entièrement son adhésion aux principes généraux du traité de 1856 qui ont fixé la position de la Turquie dans le concert européen. Elle est prête à s'entendre avec les Puissances signataires de cette transaction, soit pour en confirmer les stipulations générales, soit pour les renouveler, soit pour y substituer tout autre arrangement équitable qui serait jugé propre à assurer le repos de l'Orient et l'équilibre européen. ¶ S. M. Impériale est convaincue que cette paix et cet équilibre auront une garantie de plus lorsqu'ils seront fondés sur des bases plus justes et plus solides que celles résultant d'une position qu'aucune Grande Puissance ne saurait accepter comme une condition normale d'existence. ¶ Vous êtes invité à donner lecture et copie de la présente dépêche à Monsieur le Ministre des affaires étrangères.

Gortchacow.

No. 4224.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London. — Begleitschreiben zu dem Circular vom 31. October zur Erläuterung des Standpunktes in der Orientalischen Politik im Allgemeinen. —

Tsarskoé Sélo, le 20 Octobre 1870. —

En Vous acquittant auprès de Mr. le Principal Secrétaire d'Etat de Sa M. Britannique de la communication que les ordres de Sa Majesté l'Empereur prescrivent à Votre Excellence, Vous voudrez bien Vous attacher à en bien faire saisir le sens et la portée. ¶ Lorsqu'au commencement de l'année 1866 il fut question de Conférences à trois, pour prévenir la guerre imminente en Allemagne par la réunion d'un Congrès, en en discutant les bases avec Mr. le Comte Russell, Vous avez été dans le cas de No. 4224. Russland, 20. Oct. / 1. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4224. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

lui signaler les compensations et les gages de sûreté que nécessiteraient, pour la Russie, certaines éventualités de nature à modifier le *status quo* existant en Orient. ¶ Lord Russell l'a reconnu avec une parfaite équité. Il n'a pas contesté que toute altération apportée au texte et à l'esprit du Traité de 1856 devait aboutir à la révision de cet acte. ¶ Quoique ces éventualités ne se soient pas réalisées, Lord Granville ne contestera pas qu'aujourd'hui ce Traité a subi de graves modifications dans une de ses parties essentielles. ¶ Ce qui doit frapper la Russie dans ces modifications, ce n'est pas la tendance d'hostilité factice à son égard dont elles portent l'empreinte; ce ne sont pas, non plus, les conséquences que peut avoir pour un grand pays la création sur ses frontières d'un petit Etat quasi indépendant; c'est surtout la facilité, avec laquelle, dix ans à peine après sa conclusion, une transaction solennelle, revêtue d'une garantie Européenne, a pu être enfreinte, dans sa lettre et dans son esprit, sous les yeux mêmes des Puissances qui devaient en être les gardiennes. ¶ En présence d'un pareil précédent, quelle valeur la Russie peut-elle attacher à l'efficacité de cette transaction et au gage de sécurité qu'elle avait cru trouver dans le principe de la neutralisation de la mer Noire? ¶ L'équilibre fondé en Orient par le Traité de 1856 se trouve donc rompu au détriment de la Russie. La résolution prise par notre Auguste Maître n'a pas d'autre but que de le rétablir. ¶ Le Gouvernement de S. M. Britannique ne consentirait jamais à laisser la sécurité de ses côtes à la merci d'une transaction, qui n'est plus respectée. Il a trop d'équité pour ne pas nous reconnaître les mêmes devoirs et les mêmes droits. ¶ Mais ce que nous tenons surtout à bien établir, c'est que cette décision n'implique aucun changement dans la politique que Sa Majesté l'Empereur suit en Orient. ¶ Vous avez déjà été plusieurs fois à même de Vous expliquer avec le Cabinet de Londres sur les vues générales que les deux Gouvernements apportent dans cette importante question. Vous avez pu constater une conformité de principes et d'intérêts dont nous avons pris acte avec une vive satisfaction. ¶ Nous en avons déduit qu'aujourd'hui ce n'est ni de l'Angleterre ni de la Russie que peuvent venir les dangers qui pourraient menacer l'Empire Ottoman; que les deux Cabinets ont un égal désir de maintenir son existence aussi longtemps que possible par l'apaisement et la conciliation des différends entre la Porte et les sujets Chrétiens du Sultan, et que dans le cas où une crise décisive viendrait à éclater malgré ces efforts, tous deux sont également résolus à en chercher avant tout la solution dans un accord général des Grandes Puissances de l'Europe. ¶ Ces vues n'ont pas cessé d'être les notres. Nous croyons que leur parfaite analogie rend possible une entente sérieuse entre le Gouvernement de S. M. Britannique et nous; nous y attachons le plus grand prix comme la meilleure garantie pour préserver la paix et l'équilibre de l'Europe des dangers qui peuvent résulter de complications en Orient. ¶ D'ordre de Sa Majesté l'Empereur, Votre Excellence est autorisée à en réitérer l'assurance à Lord Granville. ¶ Nous nous féliciterons sincèrement si la franchise de ces explications peut y contribuer en écartant toute

Digitized by Google

possibilité de mal-entendu entre le Gouvernement de S. M. Britannique et nous. No. 4224, Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

Gortchacow.

No. 4225.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Wien. — Begleitschreiben zum Circular vom 31. October, zur Erläuterung des Standpunkts in der Orientalischen Politik. —

Tsarskoé Sélo, le 20 Octobre 1870.

Votre Excellence reçoit une dépêche que, d'ordre de Sa Majesté l'Empereur, Elle aura à communiquer officiellement à Mr. le Comte de Beust. No. 4225. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870. ¶ Je n'ai pas besoin d'appuyer sur les motifs qui déterminent notre Auguste Maître à Se délier de clauses du Traité de 1856, incompatibles avec la dignité et la sécurité de la Russie. Ils sont évidents. Lorsque j'avais l'honneur d'être accrédité à Vienne, je n'ai pas caché ma conviction qu'une politique qui, sans ébranler la puissance de la Russie, laissait subsister dans les sentiments d'une grande nation une cause permanente de malaise et d'irritation, ne répondait ni aux intérêts de l'Europe, ni en particulier à ceux de l'Autriche. ¶ Le Cabinet de Vienne l'a pleinement reconnu en 1859. Lorsque le Baron de Werner fut envoyé à Varsovie, il nous exprima la conviction du Gouvernement Autrichien que la position créée à la Russie par le Traité de 1856 était nuisible à l'Europe, en ce qu'elle ne permettait pas au Gouvernement Impérial de prendre aux affaires générales la part qui lui revenait dans l'intérêt de la paix et de la politique conservatrice. Le Cabinet de Vienne nous offrit spontanément de prendre l'initiative de démarches auprès des Cours signataires du Traité, afin d'en proposer la révision dans le sens d'une abrogation de clauses considérées par la Russie comme particuliérement blessantes. ¶ Pour Vous mettre à même de venir en aide à la mémoire de Mr. le Comte de Beust, je joins ci-près copie de la correspondance échangée à cette époque entre Mr. le Comte de Rechberg et moi, ainsi que des dépêches des Représentans de l'Empereur à Berlin et à Paris sur la suite donnée à cette ouverture. ¶ Du reste, Mr. le Chancelier Austro-Hongrois s'est montré pénétré des mêmes convictions*), lorsqu'il y a quelques années et peu après son avénement à la direction des affaires politiques de l'Autriche, il émit spontanément la proposition de saisir un Congrès Européen de la révision des clauses du Traité de 1856 blessantes pour la Russie, comme une combinaison utile qui consoliderait la paix générale en rapprochant les Cabinets, en faisant disparaitre une cause permanente d'irritation et en permettant enfin à la Russie de reprendre librement, au sein de ce concert des grandes Puissances, l'influence conservatrice et pacifique qui lui appartient. ¶ Mr. le Comte de Beust m'a témoigné les mêmes dispositions l'année dernière, lors

*) Vergl. (erstes) Oesterreichisches Rothbuch: Uebersicht Staatsarch. Bd. XIV. S. 165 und die Depeschen von 1867 Januar 1 No. 3216 (89) und Januar 22 No. 3217 (90).

Digitized by Google

No. 4225. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

de notre entrevue à Ouchy. Je lui en ai exprimé mes remerciments, et lui ai déjà fait pressentir qu'à nos yeux le Traité de 1856 avait virtuellement perdu de sa valeur. Toutefois, le moment ne nous paraissait pas encore venu de formuler à cet égard les déterminations de notre Auguste Maître. ¶ Aujourd'hui, Monsieur, il ne s'agit pour le Cabinet de Vienne de prendre aucune initiative. Les événements ont marché; ils ont créé pour la Russie des droits incontestables. Notre Auguste Maître croit devoir en user, afin de mettre un terme à une position dont Sa Majesté Impériale ne Se considère plus comme obligée de subir les inconvéniens, depuis que les garanties correspondantes ont été invalidées. ¶ Cette résolution n'affecte en rien les principes que le Traité de 1856 a donnés pour base à l'existence de l'Empire Ottoman. ¶ Notre Auguste Maître continuera à respecter ces principes, aussi longtemps qu'ils seront respectés par les autres Puissances. ¶ Sa Majesté ne change également rien aux vues générales qui président à Sa politique en Orient. Elles restent telles que je les ai exposées dans ma lettre à Mr. le Comte de Rechberg du 6 Novembre 1859. ¶ En présence des faits qui s'y sont accomplis et de ceux qui semblent s'y préparer, l'Empereur ne recherche aucun rôle exclusif. Sa Majesté est disposée à Se prêter à toute entente collective de l'Europe pour donner aux questions qui s'agitent en Orient une solution conforme aux intérêts généraux de la paix et du progrès; Elle Se féliciterait en particulier de S'entendre avec le Cabinet de Vienne sur ces éventualités qui intéressent les deux pays comme Puissances limitrophes. ¶ Notre Auguste Maître Se borne à reprendre possession d'un droit indispensable à la sécurité de Son Empire et Sa Majesté Impériale est également convaincue que, loin de menacer l'ordre de choses fondé en Orient, — cette satisfaction, donnée à la Russie, en rendant toute sa liberté à son action pacifique, ne peut que concourir à l'établissement d'un accord général. ¶ Les dispositions que le Cabinet de Vienne nous a témoignées en 1859 et que Mr. le Comte de Beust nous a itérativement confirmées, — nous font espérer un accueil amical à la communication que nous lui adressons aujourd'hui. ¶ Mr. le Comte de Beust comprendra certainement que la question est si grave pour la Russie qu'elle devra considérer l'attitude des Puissances dans cette conjoncture comme la pierre de touche des dispositions qu'elle peut s'attendre à rencontrer de leur part, et par conséquent aussi de celles qu'elle peut avoir pour chacune d'elles en réciprocité.

Gortchacow.

Digitized by Google

No. 4226.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserlichen Gesandten in Florenz. — Begleitschreiben zu dem Circulair vom 31. October. — Erwartung der Zustimmung zu der Russischen Politik. —

Tsarskoé Sélo, le 20 Octobre 1870.

No. 4226. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

Je complète l'importante expédition du jour en vous envoyant une série de pièces se référant à l'objet de la dépêche circulaire que Vous recevez. ¶ Parmi ces pièces les unes sont adressées aux Représentans de Sa Majesté l'Empereur chargés de faire la même communication aux différentes Cours Signataires du Traité de 1856, les autres font partie d'une correspondance échangée en 1859 sur le même sujet. ¶ Toutes ces communications sont destinées à Votre seule information. Elles vous renseigneront sur les antécédents de la question et sur le caractère que la pensée de notre Auguste Maître lui attribue. ¶ Vous y puiserez le langage à tenir à Mr. Visconti-Venosta pour la lui faire apprécier sous son véritable jour. ¶ Veuillez lui dire que nous ne doutons pas un instant de l'accueil que le Gouvernement Italien fera à la demande qui nous est prescrite. ¶ Il a trop la conscience de sa propre dignité pour ne pas comprendre les devoirs que la notre nous impose. ¶ Aucun de ses intérêts ne la lie à la situation anormale créée dans la Mer Noire par le Traité de 1856. ¶ Quant à ses sentiments pour nous, ils nous autorisent à une pleine confiance et nous serons heureux d'ajouter ce nouveau ciment à nos bonnes relations.

Gortchakow.

No. 4227.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Constantinopel. — Begleitschreiben zu dem Circulair vom 31. October, betonend, dass letzteres keine Drohung gegen die Türkei enthalte. —

Tsarskoé Sélo, le 20 Octobre 1870.

No. 4227. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

D'ordre de Sa Majesté l'Empereur, je Vous envoie une dépêche destinée à être portée à la connaissance de tous les Cabinets signataires du Traité du 18/30 Mars 1856. ¶ Vous êtes autorisé à la communiquer à Aali-Pacha. ¶ Vous Vous attacherez à bien faire apprécier à Son Altesse la pensée qui préside à cette déclaration de notre Auguste Maître. ¶ Elle ne contient aucune menace envers la Turquie. Tout au contraire, plus nous avons la conviction que le Traité de 1856 crée entre elle et nous une position anormale dont la situation générale de l'Orient doit se ressentir défavorablement, — plus nous sommes persuadés que le retour à des rapports d'où seraient écartées des restrictions blessantes, peut devenir entre les deux pays le point de départ de bonnes relations, dont leurs annales offrent plus d'une tradition. ¶ Il dépendra de la Porte de s'inspirer de ces traditions et d'abandonner le terrain de défiance où elle s'est placée à notre égard, en entrant dans la voie où nous la convions loyalement.

Gortchacow.

Digitized by Google

No. 4228.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Constantinopel. — Privatschreiben in Begleitung des Circulairs etc. zur Erläuterung des Standpunktes in der Orientalischen Politik im Allgemeinen. —

Tsarskoé Sélo, le 20 Octobre 1870.

No. 4228. Russland, 20. Oct. 1. Novbr. 1870.

J'ajoute quelques mots à l'importante expédition que je vous envoie. ¶ Indépendamment de la dépêche circulaire que vous recevez, vous trouverez copies des dépêches et lettres que j'adresse, d'ordre de l'Empereur, à nos représentants près les différentes Cours auxquelles la même communication est faite, et d'une correspondance échangée en 1859 sur le même sujet. ¶ Ces pièces sont uniquement destinées à votre information. Elles vous renseigneront complètement sur les antécédents de la question et sur le caractère que la pensée de notre Auguste Maître lui attribue. ¶ Vous y puiserez les arguments nécessaires pour la faire apprécier par Aali-Pacha sous son véritable jour. ¶ C'est là, mon cher Staal, ce que je vous recommande instamment, d'ordre exprès de l'Empereur. ¶ Ne négligez aucun effort pour faire bien comprendre au grand-vizir que cette détermination, imposée à Sa Majesté Impériale par les devoirs de la dignité et de la sécurité de son empire, ne renferme absolument aucune intention hostile ou malveillante envers la Porte. Je n'insisterai pas sur ce point, que vous trouverez amplement développé dans les pièces ci-jointes de notre correspondance présente et passée. Je n'y ajouterai qu'une seule réflexion. ¶ La position anormale créée entre la Russie et la Turquie par le traité de 1856 n'est pas seulement une pierre d'achoppement dans leurs mutuelles relations; elle est encore une excitation permanente pour tous ceux qui fondent des calculs ou des espérances sur une rupture entre les deux pays. Aussi longtemps que durent cette situation et les griefs qui en résultent pour nous, on sent qu'une grande puissance ne saurait la tolérer indéfiniment; l'éventualité d'une lutte que l'on représente comme inévitable, pèse sur tous les rapports; les uns l'appellent de leurs voeux et s'y préparent; les autres, dans leur impatience, cherchent à l'accélérer et à la provoquer. C'est évidemment une des causes qui entretiennent l'agitation en Orient et qui paralysent les efforts d'apaisement que le Cabinet Impérial n'a pas cessé de faire depuis 1856. ¶ La détermination prise par notre Auguste Maître tend à écarter pacifiquement cet obstacle permanent. Nous croyons que la Porte peut y trouver, à son tour, une garantie de repos et de sécurité que ne lui ont pas offerte, jusqu'à présent, des stipulations qui n'ont pas résisté à l'épreuve du temps. ¶ Cette considération n'échappera certainement pas à la perspicacité d'Aali- Pacha.

Gortchacow.

Digitized by Google

No. 4229.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Vertreter bei der Französischen Regierungsdelegation in Tours. — Begleitschreiben zum Circulair vom 31. October, zur Erläuterung desselben. —

Tsarskoé Sélo, le 20. Octobre 1870.

No. 4229. Russland, 20. Oct. — 1. Novbr. 1870.

Vous recevez une dépêche circulaire que d'ordre de Sa Majesté l'Empereur j'adresse à tous les cabinets signataires du traité du 18 (30) mars 1856. Elle leur expose les motifs impérieux qui font un devoir à notre Auguste Maître de se délier de certaines clauses de cette transaction. ¶ Bien que le gouvernement qui dirige actuellement les affaires de la France n'ait pour but que la défense nationale, cette puissance occupe une trop grande place en Europe pour que le cabinet impérial puisse tarder à lui faire part de cette modification, apportée à un traité dont elle est signataire. ¶ Vous êtes en conséquence autorisé à communiquer la circulaire en question. ¶ Je n'y ajouterai qu'une seule réflexion. ¶ La guerre de 1854 et le traité de 1856 ont été le premier pas accompli dans la voie des perturbations politiques qui ont ébranlé l'Europe et ont abouti à de si désastreuses conséquences. Quel que soit le gouvernement qui s'établisse définitivement en France, sa tâche sera de réparer les maux causés par un système politique dont le résultat a été si fatal. ¶ Nous nous plaisons donc à espérer qu'il comprendra la pensée qui préside à la déclaration de notre Auguste Maître. Elle tend à rendre à la Russie le droit imprescriptible de sauvegarder sa propre sécurité. Elle ne menace celle de personne. Elle contient au contraire une garantie de plus pour le repos de l'Orient, qui, — l'expérience l'a suffisamment démontré, — ne saurait être fondé sur la prolongation d'une position anormale entre les Etats qui s'y trouvent le plus directement en contact.

Gortchacow.

No. 4230.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Erwiederung auf das Russische Circulair und die Depesche vom 1. November. —

Foreign Office, Nov. 10, 1870.

No. 4230. Grossbrit., 10. Novbr. 1870.

Sir, — Baron Brunnow made to me yesterday the communication respecting the Convention between the Emperor of Russia and the Sultan limiting their naval forces in the Black Sea, signed at Paris on the 30th of March, 1856, to which you allude in your telegram of yesterday afternoon. ¶ In my despatch of yesterday I gave you an account of what passed between us, and I now propose to observe upon Prince Gortschakoff's despatches of the 19th and 20th ult., communicated to me by the Russian

Digitized by Google

No. 4230. Grossbrit., 10. Novbr. 1870.

Ambassador on that occasion. ¶ Prince Gortschakoff declares, on the part of His Imperial Majesty, that the Treaty of 1856 has been infringed in various respects to the prejudice of Russia, and more especially in the case of the Principalities, against the explicit protest of his representative, and that, in consequence of these infractions, Russia is entitled to renounce those stipulations of the Treaty which directly touch her interests. ¶ It is then announced that she will no longer be bound by the Treaties which restrict her rights of sovereignty in the Black Sea. ¶ We have here an allegation that certain facts have occurred which, in the judgment of Russia, are at variance with certain stipulations of the Treaty, and the assumption is made that Russia, upon the strength of her own judgment as to the character of those facts, is entitled to release herself from certain other stipulations of that instrument. ¶ This assumption is limited in its practical application to some of the provisions of the Treaty, but the assumption of a right to renounce any one of its terms involves the assumption of a right to renounce the whole. ¶ This statement is wholly independent of the reasonableness or unreasonableness, on its own merits, of the desire of Russia to be released from the observation of the stipulations of the Treaty of 1856 respecting the Black Sea. ¶ For the question is, in whose hand lies the power of releasing one or more of the parties from all or any of these stipulations? ¶ It has always been held that that right belongs only to the Governments who have been parties to the original instrument. ¶ The despatches of Prince Gortschakoff appear to assume that any one of the Powers who have signed the engagement may allege that occurrences have taken place which in its opinion are at variance with the provisions of the Treaty; and, although this view is not shared nor admitted by the co-signatory Powers, may found upon that allegation, not a request to those Governments for the consideration of the case, but an announcement to them that it has emancipated itself, or holds itself emancipated, from any stipulations of the Treaty which it thinks fit to disapprove. Yet it is quite evident that the effect of such doctrine, and of any proceeding which, with or without avowal, is founded upon it, is to bring the entire authority and efficacy of Treaties under the discretionary control of each one of the Powers who may have signed them; the result of which would be the entire destruction of Treaties in their essence. For whereas their whole object is to bind Powers to one another, and for this purpose each one of the parties surrenders a portion of its free agency, by the doctrine and proceeding now in question, one of the parties in its separate and individual capacity bring back the entire subject into its own control, and remains bound only to itself. ¶ Accordingly, Prince Gortschakoff has announced in these despatches the intention of Russia to continue to observe certain of the provisions of the Treaty. However satisfactory this may be in itself, it is obviously an expression of the free will of that Power which it might at any time alter or withdraw; and in this it is thus open to the same objections as the other portions of the communications, because it implies the right of Russia

Digitized by Google

to annul the Treaty on the ground of allegations of which she constitutes herself the only judge. ¶ The question therefore arises, not whether any desire expressed by Russia ought to be carefully examined in a friendly spirit by the co-signatory Powers, but whether they are to accept from her the announcement that, by her own act, without any consent from them, she has released herself from a solemn covenant. ¶ I need scarcely say that Her Majesty's Government have received this communication with deep regret, because it opens a discussion which might unsettle the cordial understanding it has been their earnest endeavour to maintain with the Russian Empire; and for the above-mentioned reasons it is impossible for Her Majesty's Government to give any sanction, on their part, to the course announced by Prince Gortschakoff. ¶ If, instead of such a declaration, the Russian Government had addressed Her Majesty's Government and the other Powers who are parties to the Treaty of 1856, and had proposed for consideration with them whether anything has occurred which could be held to amount to an infraction of the Treaty, or whether there is anything in the terms which, from altered circumstances, presses with undue severity upon Russia, or which, in the course of events, had become unnecessary for the due protection of Turkey, Her Majesty's Government would not have refused to examine the question in concert with the co-signatories to the Treaty. Whatever might have been the result of such communications, a risk of future complications and a very dangerous precedent as to the validity of international obligations would have been avoided. ¶ I am, &c.,

Granville.

No. 4230. Grossbrit., 10. Novbr. 1870.

P. S. — You will read and give a copy of this despatch to Prince Gortschakoff.

No. 4231.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserlichen Botschafter in London. — Replik auf die Englische Antwortdepesche vom 10. Novbr. 1870. —

Tsarskoé Sélo, le 8 Novembre 1870.

M. l'Ambassadeur d'Angleterre m'a donné lecture et copie d'une dépêche de Lord Granville relative à nos communications du 19 octobre. ¶ Je me suis empressé de la placer sous les yeux de Sa Majesté l'Empereur. ¶ Notre Auguste Maître S'est plu à y relever d'abord l'expression du désir sérieux du Cabinet de Londres d'entretenir une cordiale intelligence entre l'Angleterre et la Russie, ensuite l'assurance qu'il ne se serait point refusé à un examen des modifications que les circonstances ont apportées dans les effets du Traité de 1856. ¶ Quant au point de vue de droit strict, établi par Lord Granville, nous ne voulons entrer dans aucune discussion, rappeler aucun précédent, ni citer aucun exemple, parcequ'un pareil débat ne conduirait pas à l'entente que nous désirons. ¶ Notre Auguste Maître a dû remplir un devoir impérieux envers son pays, sans vouloir blesser, ni mena-

No. 4231. Russland, 8/20. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4231. Russland, 8/20. Novbr. 1870.

cer aucun des Gouvernements signataires du Traité de 1856. Au contraire Sa Majesté Impériale en appelle à leurs sentiments de justice et à la conscience de leur propre dignité. ¶ Nous regrettons de voir que Lord Granville s'attache principalement à la forme de nos communications. Elle n'a pas été de notre choix. Certes, nous n'aurions pas demandé mieux que d'arriver au résultat par un accord avec les signataires du Traité de 1856. Mais le Principal Secrétaire d'Etat de S. M. Britannique sait bien que toutes les tentatives faites à diverses reprises pour réunir les Puissances en délibérations communes, afin d'écarter les causes de complication qui troublent la paix générale, ont constamment échoué. La prolongation de la crise actuelle et l'absence d'un pouvoir régulier en France éloignent encore la possibilité d'un pareil concert. En attendant, la position faite à la Russie par ce Traité est devenue de plus en plus intolérable. ¶ Lord Granville conviendra que l'Europe d'aujourd'hui est bien loin d'être celle qui a signé l'acte de 1856. Il était impossible que la Russie consentît à rester, seule, indéfiniment liée à une transaction qui, déjà onéreuse lorsqu'elle a été conclue, perdait de jour en jour de ses garanties. ¶ Notre Auguste Maître a trop la conscience de ce qu'Il doit à Son pays pour lui imposer plus longtemps une obligation contre laquelle proteste le sentiment national. ¶ Nous ne saurions admettre que l'abrogation d'un principe théorique sans application immédiate, qui ne fait que restituer à la Russie un droit dont aucune Grande Puissance ne saurait être privée, puisse être considérée comme une menace pour la paix, ni qu'en annulant un point du Traité de 1856 elle implique l'annulation du tout. ¶ Telle n'a jamais été la pensée du Cabinet Impérial. Nos communications du 19 octobre déclarent, au contraire, de la manière la plus explicite que Sa Majesté l'Empereur maintient entièrement Son adhésion aux principes généraux du Traité de 1856 et qu'Elle est prête à S'entendre avec les Puissances signataires de cette transaction, soit pour en confirmer les stipulations générales, soit pour les renouveler, soit pour y substituer tout autre arrangement équitable qui serait jugé propre à assurer le repos de l'Orient et l'équilibre Européen. ¶ Rien ne semble dès lors s'opposer à ce que le Cabinet de Londres, si cela lui convient, entre en explications avec les signataires du Traité de 1856. ¶ Pour notre part, nous sommes prêts à nous associer à toute délibération qui aurait pour objet les garanties générales destinées à consolider la paix de l'Orient. ¶ Nous sommes persuadés qu'elle en recevrait de nouvelles, si, une cause permanente d'irritation étant écartée entre les deux Puissances les plus directement intéressées, leurs mutuelles relations se raffermissaient sur la base d'une bonne et solide intelligence. ¶ Vous êtes invité, Monsieur le Baron, à donner lecture et à laisser copie de cette dépêche à Lord Granville. ¶ Mr. le Principal Secrétaire d'Etat de S. M. Britannique nous a exprimé le regret qu'il éprouverait si cette discussion devait altérer l'accord que le Gouvernement de S. M. la Reine s'est efforcé de maintenir entre les deux pays. ¶ Veuillez exprimer à Son Excellence combien ce regret serait partagé par le Cabinet Impérial. ¶ Nous croyons l'accord des deux Gouvernements

Digitized by Google

essentiellement utile aux deux pays, aussi bien qu'à la paix du monde. C'est avec une vive satisfaction que nous l'avions vu durant les dernières années devenir de plus en plus intime et cordial. ¶ Les circonstances graves où nous sommes nous semblent de nature à le rendre plus désirable que jamais.

Gortchacow.

No. 4231. Russland, 8/20. Novbr. 1870.

No. 4232.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Duplik auf die vorstehende Russische Replik vom 20. November 1870. —

Foreign Office, Nov. 28.

Sir, — The Russian Ambassador has read and given to me a copy of a despatch of Prince Gortchakoff of the date of 8-20th November. ¶ It is not necessary for Her Majesty's Government to recur to the important question of international law raised by the Circular of Prince Gortchakoff, as they have nothing to add to the declaration on that subject, which they have already made. ¶ His Excellency has been good enough to appeal to my knowledge of facts which his Excellency states prevented that consultation and agreement with other parties to the Treaty which Russia would have preferred. ¶ I am aware that suggestions for Congresses to settle other European questions have been made and not adopted. ¶ It has also been stated to me that intimations have been given to some of my predecessors that, in the case of certain contingencies, which, however, have never occurred, such as the possession of the Principalities by Austria, Russia would feel bound to call in question some of the provisions of the Treaty of 1856. But I am ignorant of any occasion on which Russia, the party most interested, has proposed in any way to this country that a relaxation of the Treaty should be taken into consideration. ¶ I cannot therefore admit that the Imperial Government can justify this proceeding by the failure of efforts which have never been made. ¶ The courteous language in which Prince Gortchakoff's despatch is written, his assurance of the manner in which he would have preferred to open this question, and his declaration of the strong desire for a confirmation of good relations between the two nations, particularly important at this time, encourage Her Majesty's Government in the belief that the obstacle to such relations will be removed. ¶ They observe that his Excellency describes the declaration which has been made by Russia as an abrogation of a theoretical principle without immediate application. If these words are to be construed into an announcement that Russia has formed and stated her own opinion of her rights, but has no intention of acting in conformity with it without due concert with the other Powers, they go far to close the controversy in which the two Governments have been engaged. ¶ Her Majesty's Government have no objection to accept the invitation which has been made by Prussia to a Conference, upon the

No. 4232. Grossbrit., 28. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4232. Grossbrit., 28. Novbr. 1870.

understanding that it is assembled without any foregone conclusion as to its results. In such case Her Majesty's Government will be glad to consider with perfect fairness, and the respect due to a great and friendly Power, any proposals which Russia may have to make. ¶ You will read and give a copy of this despatch to Prince Gortchakoff. ¶ I am, &c.,

Granville.

No. 4233 [158].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den K. K. Gesandten (Grafen von Chotek) in St. Petersburg. — Antwort auf das Russische Circular vom 31. October. —

Vienne, le 16 novembre 1870.

No. 4233. Oest erreich, 16. Novbr. 1870.

No. 1. — L'Envoyé de Russie m'a remis il y a quelques jours copie d'une dépêche dont Vous trouvez également une copie ci-annexée. ¶ Je me suis empressé de la placer sous les yeux de l'Empereur et Roi, notre Auguste Maître, et c'est d'ordre de Sa Majesté que je Vous charge de porter les observations suivantes à la connaissance de M. le Prince Gortchacow. ¶ Voici ce que porte l'article 14 du traité conclu à Paris, le 30 mars 1856: „Leurs Majestés l'Empereur de toutes les Russies et le Sultan, ayant conclu une convention à l'effet de déterminer la force et le nombre des bâtiments légers, nécessaires au service de Leurs côtes, qu'Elles se réservent d'entretenir dans la mer Noire, cette convention est annexée au présent traité, et aura même force et valeur que si elle en faisait partie intégrante. Elle ne pourra être ni annulée ni modifiée sans l'assentiment des Puissances signataires du présent traité." ¶ Le dernier paragraphe de cet article, par ses termes positifs, acquiert une valeur particulière en ajoutant expressément et exceptionnellement une stipulation qui, de tout temps, a été regardée comme sous-entendue dans chaque transaction internationale. ¶ Nous ne saurions donc concevoir ni admettre un doute sur la force absolue de cet engagement réciproque, lors même que l'une ou l'autre des parties contractantes se croirait dans le cas de faire valoir les considérations les mieux fondées contre le maintien de telle ou telle disposition d'un traité qu'on est convenu de déclarer d'avance ne pouvoir jamais être ni annulé ni modifié sans l'assentiment de toutes les Puissances qui l'ont signé. ¶ C'est uniquement pour ne pas manquer aux égards dûs au Cabinet de St. Pétersbourg que, sans nous arrêter à ce simple renvoi qui résume toute notre pensée sur l'ouverture qu'il vient de nous faire, nous entrons dans un examen des arguments sur lesquels repose cette communication. ¶ La dépêche de M. le Chancelier de Russie commence par relever une certaine inégalité ou iniquité dont les dispositions du traité seraient entachées, en ce qu'elles limitaient les moyens de défense de la Russie dans la mer Noire, tandis qu'elles permettaient à la Turquie d'entretenir des forces navales illimitées dans l'Archipel et les détroits. ¶ Il ne nous appartient pas de discuter ni l'origine ni la valeur

Digitized by Google

No. 4233. Oesterreich, 16. Novbr. 1870.

d'un arrangement qui n'a pas été passé entre la Russie et nous, mais qui est commun à toutes les Grandes Puissances. Nous nous permettrons seulement de faire observer à M. le Prince Gortchacow que réflexion pareille peut empêcher la signature d'un traité, et qu'après la signature elle peut servir de base à une demande de modification, mais que jamais elle ne peut autoriser une solution arbitraire. Nous dirons plus. Les raisons que le Gouvernement de Russie met en avant pour justifier un acte unilatéral, loin d'en atténuer la portée, ne font qu'ajouter à la gravité des considérations qui s'y rattachent. La maxime qu'il lui plait d'adopter compromet non seulement tous les traités existants, mais encore ceux à venir. Elle peut contribuer à les rendre faciles, elle ne srrvira pas à les rendre solides. ¶ Cependant le Cabinet de St. Pétersbourg rappelle des dérogations auxquelles le traité de 1856 n'aurait pas échappé. ¶ Il est question de révolutions qui s'étaient accomplies dans les Principautés danubiennes et qui, contrairement à l'esprit et à la lettre du traité et de ses annexes, avaient conduit à l'Union des Principautés et à l'appel d'un Prince étranger. ¶ Qu'il nous soit permis de faire ressortir un point qui nous semble capital. ¶ Les Principautés de Moldavie et de Valachie n'étaient point partie contractante du traité de 1856. Elles se trouvent sous la suzeraineté de la Porte ottomane. ¶ Etait-ce bien celle-ci qui était responsable des changements survenus dans ces pays et qui, aux yeux du Gouvernement Impérial de Russie, constituent une infraction aux traités? ¶ Est-ce bien elle qui a demandé qu'on les sanctionnât, et n'est ce pas elle qui aujourd'hui doit accepter une infraction évidemment préjudiciable à ses droits et à ses intérêts? ¶ Reste l'entrée de quelques bâtiments de guerre étrangers dans la mer Noire. Ces faits nous sont inconnus à moins qu'il ne s'agisse des bâtiments de guerre désarmés qui servaient d'escorte à des Souverains. Ces apparitions, le Cabinet de St. Pétersbourg ne l'ignore pas, avaient certes un caractère bien inoffensif. Rien d'ailleurs n'empêchait le Gouvernement de Russie de porter plainte du moment où elles lui paraissaient incompatibles avec les dispositions du traité. ¶ Le Gouvernement de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique n'a donc pu apprendre qu'avec un pénible regret la détermination que nous annonce la dépêche de M. le Prince Gortchacow et par laquelle le Gouvernement Impérial de Russie assume sur lui une grave responsabilité. Il lui est impossible de ne pas en témoigner sa profonde surprise et d'appeler la sérieuse attention du Cabinet Impérial sur les conséquences d'un procédé qui non seulement porte atteinte à un acte international signé par toutes les Grandes Puissances, mais qui se produit encore au milieu de circonstances où plus que jamais l'Europe a besoin des garanties qu'offre à son repos et à son avenir la foi des traités. ¶ Vous donnerez lecture de la présente dépêche à M. le Prince Gortchacow et Vous lui en laisserez copie. ¶ Recevez, etc.

Beust.

Digitized by Google

No. 4234 [159].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den K. K. Gesandten in St. Petersburg. — Antwort auf das Begleitschreiben zu dem Russischen Circular. —

Vienne, le 16 novembre 1870. —

No. 4234. Oesterreich, 16. Novbr. 1870.

No. 2. — Après m'avoir communiqué la circulaire du 19 31 octobre dernier, à laquelle ma dépêche No. 1 de ce jour sert de réplique, M. l'Envoyé de Russie m'a donné lecture de quelques passages d'une autre dépêche de son Cabinet, relative à la même affaire, mais portant un caractère plus confidentiel. ¶ Dans cette pièce, M. le Prince Gortchaçow, faisant appel à nos sentiments d'amitié pour la Cour de Russie, exprime l'espoir de nous trouver d'autant plus disposés à juger avec faveur sa détermination de s'affranchir des stipulations réglant la neutralisation de la mer Noire que le Gouvernement Imp. & R. avait lui-même, dès le mois de janvier 1867 *), pris l'initiative d'une proposition dont l'effet eût été de dégager la Russie des restrictions que lui imposaient ces mêmes stipulations. ¶ J'ai répondu à M. Novikow que, sans nul doute, nous avions toujours témoigné le plus vif désir de consolider nos bons rapports avec la Cour de St. Pétersbourg et que l'initiative rappelée par le Prince Gortchacow avait été l'expression la plus éclatante peut-être de ce bon vouloir de notre part; mais que je ne pouvais me défendre d'un sentiment de regret en reportant mes souvenirs sur la démarche dont il s'agit et en me retraçant l'accueil plus que froid qu'elle avait rencontré auprès de ceux-là même qui eussent dû s'y montrer les plus sensibles. M. le Chancelier ne peut avoir oublié qu'au lieu d'éveiller dans son esprit un écho sympathique, elle ne provoqua de sa part que des critiques et des reproches que nous ne nous attendions certes pas à voir de produire de ce côté. ¶ Le prédécesseur de Votre Excellence ne put que nous mander alors que le chef du Cabinet russe trouvait notre manière d'agir précipitée; que, dans son opinion, elle avait suscité sans nécessité la méfiance du Gouvernement Français et que l'idée, mise en avant par nous, d'une conférence pour le règlement des questions à résoudre en Orient lui semblait peu propre à assurer un résultat satisfaisant. A coup sûr, cette manière de répondre à une avance aussi loyale que bienveillante était faite pour exciter notre surprise. La Russie pouvait contester l'opportunité de notre proposition, à laquelle l'adhésion de la France et de l'Angleterre avait fait défaut: mais la pensée qui l'avait inspirée, pensée toute bienveillante pour la Russie et favorable à ses voeux, n'en constituait pas moins une preuve manifeste de nos bonnes dispositions qui méritait d'être mieux accueillie. ¶ J'ai signalé, en outre, à M. l'Envoyé de Russie la différence essentielle qui existe entre la combinaison suggérée par nous en 1867 et la déclaration que son Gouvernement

*) Staatsarch. Bd. XIV. No. 3216 u. 3217.

Digitized by Google

vient d'émettre. ¶ Aux termes de notre projet, les entraves apportées à la liberté d'action de la Russie dans l'Euxin devaient être écartées dans les formes déterminées par le traité même et non par un simple acte unilatéral. De ce que nous avions recommandé l'abrogation légale, prononcée par l'unanimité des Cours signataires, il ne s'en suivait nullement que nous dussions approuver une annulation arbitrairement et isolément signifiée par la partie obligée. L'article 14 du traité du 30 mars 1856 porte, en toutes lettres, que la Convention conclue le même jour entre les deux Etats riverains de la mer Noire ne pourra être ni annulée ni modifiée sans l'assentiment des Puissances garantes, et je ne comprendrais donc pas que le Gouvernement russe, en suivant aujourd'hui, pour se libérer des charges de cette Convention, un mode de procéder diamétralement opposé à la clause que je viens de citer, pût nous taxer d'inconséquence, lorsque c'est précisément l'application de cette clause qui formait la base de notre programme. ¶ Enfin, ai-je fait observer à M. Novikow, la marche proposée à cette époque par le Cabinet Imp. et R., n'était aucunement de nature à entraîner les dangereuses conséquences qu'il y a lieu de redouter de l'acte récent du Cabinet de St. Pétersbourg. En obtenant, de l'aveu de l'Europe, le retrait de l'interdiction qui empêche le développement de ses forces navales dans la mer Noire, la Russie recouvrait la position qui lui est due dans ces parages, sans qu'il eût fallu en concevoir des alarmes. Il n'en est pas ainsi aujourd'hui. La démarche qui vient d'être faite ne saurait manquer d'exciter les plus sérieuses inquiétudes. Dans l'Europe occidentale, elle produit déjà une irritation des esprits fort préjudiciable à la cause de la paix; dans le Levant, cet essai de la Russie de se faire justice elle-même sera envisagé sans doute comme une preuve que cette Puissance a jugé le moment venu de prendre en main la solution de ce qu'on est convenu d'appeler la question d'Orient. Les imaginations si ardentes des peuples chrétiens de ces contrées y trouveront un stimulant des plus actifs. L'exemple frappant d'un Etat dont le prestige est si grand à leurs yeux leur semblera désormais, nous le craignons, justifier toutes les agitations et toutes les violences. ¶ Le Chancelier russe ne saurait disconvenir qu'il y a là de quoi nous préoccuper, et il ne s'étonnera donc pas que nous prenions très au sérieux la surprise qu'il a ménagée au monde politique. Nous voyons, dans l'attitude prise par le Cabinet de St. Pétersbourg, non pas une menace directe à l'Europe, mais une cause de perturbation fâcheuse, mettant en péril son repos et sa sécurité. ¶ Je n'ai jamais fait mystère de ma conviction que les transactions de 1856 ont placé la Russie, sur la mer Noire, dans une situation peu digne d'une Grande Puissance, en amoindrissant le rôle qu'elle est appelée à jouer dans les eaux qui baignent son territoire, et je n'ai rien nègligé, je puis le dire, pour faire partager cette conviction aux autres Cours garantes. Aussi, n'en ai-je été que plus peiné de voir le Gouvernement Impérial recourir, pour le redressement de ses griefs, à un moyen qui, sous tous les rapports, me paraît le moins heureusement choisi. ¶ Tel est le langage que j'ai tenu à M. Novikow en cette circonstance. J'ai cru utile de le reproduire dans la présente dépêche,

No. 4234. Oesterreich. 16. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4234. Oesterreich, 16. Novbr. 1870.

dont Votre Excellence voudra bien donner lecture à M. le Prince Gortchacow et dont Elle est même autorisée à lui laisser copie s'il en témoignait le désir. ¶ Recevez etc.

Beust.

No. 4235 [165].

OESTERREICH. — Reichskanzler an die K. K. diplomatischen Agenten in Bukarest und Belgrad. — Warnung vor unvorsichtiger Politik in Folge der durch das Russische Circular geschaffenen Lage. —

Wien, den 23. November 1870.

No. 4235. Oesterreich, 23. Novbr. 1870.

Die K. Russische Regierung hat sich entschlossen, diejenigen Bestimmungen des Vertrages vom 30. März 1856, welche die Neutralisirung des Schwarzen Meeres regeln, durch einen einseitigen Willensact für aufgehoben zu erklären und überdies ihre Convention mit der hohen Pforte, welche die Beilage II des Hauptvertrages bildet, zu kündigen. Von diesem Entschlusse erhielten die betheiligten Höfe Kenntniss durch den hier beifolgenden Circular-Erlass des Russischen Reichskanzlers vom 31. v. M., welchen ihnen die Vertreter Russlands mitzutheilen beauftragt waren und dessen Inhalt seither auch in die Oeffentlichkeit gelangt ist. ¶ Die K. und K. Regierung beantwortete diese Eröffnung durch die ferner zuliegende Depesche an ihren Gesandten in St. Petersburg, welche den Rechtsstandpunkt in dieser Frage entschieden wahrt und die Unhaltbarkeit der vom Russischen Cabinete zur Rechtfertigung seines Schrittes geltend gemachten Gründe darthut. ¶ Da der Russische Gesandte gleichzeitig mit dem erwähnten Erlasse noch einige Stellen eines mehr vertraulich gehaltenen zu meiner Kenntniss gebracht hatte, in welchem seine Regierung unter Hinweis auf die im Jänner 1867 vom K. und K. Cabinete ausgegangene Anregung zu einer Revision der für Russland lästigsten Festsetzungen des Pariser Vertrages die Hoffnung auf unsere Gutheissung ihres Entschlusses ausspricht, so fand ich mich veranlasst, in einer weiteren an Grafen Chotek gerichteten Depesche, von welcher ich ebenfalls Abschrift hier beifüge, nachzuweisen, wie wenig Grund zu einer solchen Erwartung in jener Anregung zu finden war, welche, wenn auch von freundlicher Gesinnung für Russland getragen, ein durchaus verschiedenes, unter den gegenwärtigen Zeitumständen aber nicht mögliches Vorgehen empfahl. ¶ Aus diesen Schriftstücken werden Eure . . . . ersehen, welche Grenzen wir unserer Haltung gegenüber dem Russischen Schritte ziehen zu sollen geglaubt haben. ¶ Selbstverständlich kann uns nichts ferner liegen, als die Annahme, dass mit diesem Vorgehen das Vertragswerk vom Jahre 1856 in seiner rechtlichen Geltung irgendwie eine Beeinträchtigung erlitten hätte. Die durch den Vertrag zwischen den einzelnen Contrahenten begründeten wechselseitigen Verbindlichkeiten haben dadurch, dass einer der vertragschliessenden Theile sich von denselben lossagte, nichts von ihrer Kraft einbüssen können. Selbst diejenigen Artikel des Tractates vom 30. März 1856,

Digitized by Google

No. 4235. Oesterreich, 23. Novbr. 1870.

gegen welche der Act der Russischen Regierung unmittelbar gerichtet ist, bestehen nach wie vor zu Recht, so lange sie nicht durch die Zustimmung sämmtlicher Paciscenten aufgehoben oder abgeändert sind; um so mehr gilt dies von den übrigen Bestimmungen des genannten Vertrages und der späteren darauf bezüglichen Transactionen. ¶ Den eben angedeuteten Gesichtspunkt haben Eure . . . . in Ihrer Sphäre mit allem Nachdrucke zu vertreten. ¶ Der Russische Vorgang ist, wie ich in meiner Depesche nach Petersburg Nr. 2 ausführe, nur allzusehr geschaffen, die Gemüther in den unmittelbar oder mittelbar zum Osmanischen Reiche gehörigen Ländern in eine bedenkliche Aufregung zu versetzen und dort den Wahn zu erzeugen, als habe die vertragsmässig festgestellte Ordnung der Dinge im Orient nunmehr zu bestehen aufgehört. Wir vermögen zwar nicht zu glauben, dass die Fürstliche Regierung, die bisher zahlreiche Beweise von Umsicht und Thatkraft gegeben, sich durch eine irregeleitete Tagesmeinung zu Schritten fortreissen lassen könnte, welche unabsehbares Unheil über ihr Land heraufbeschwören würden. Gleichwohl dürfte es dringend geboten sein, dass Eure . . . . die dortigen Machthaber in der allein richtigen Auffassung der Sachlage bestärken und ihnen keinen Zweifel darüber lassen, dass wir — welche Stellung wir auch, nach Verständigung mit den übrigen Vertragsmächten, in der von Russland aufgeworfenen speciellen Frage einzunehmen für gut finden mögen — jedenfalls fest entschlossen sind, an den Grundsätzen, welche durch die Europäischen Vereinbarungen von 1856 und 1858, sowie durch die nachfolgenden Conferenzbeschlüsse hinsichtlich der politischen Existenz der unteren Donauländer aufgestellt wurden, nicht rütteln zu lassen und für deren Aufrechthaltung erforderlichen Falles die ganze Kraft der Monarchie einzusetzen. ¶ Durch diesen Entschluss werden nach unserer innigsten Ueberzeugung die eigensten und vitalsten Interessen dieser Länder selbst am besten gewahrt und gefördert. Die klarsehenden Politiker in Bukarest (Belgrad) haben den durch keine andere Gestaltung zu ersetzenden Werth jener Grundsätze längst erkannt, welche ihrem Vaterlande die Möglichkeit unbehinderter innerer Entwicklung bei vollständiger Sicherstellung gegen jede Gefahr von aussen gewährleisten. ¶ Die Männer, welchen die Geschicke des Fürstenthums anvertraut sind, mögen sich die bedeutsamen Fortschritte vergegenwärtigen, welche demselben der Schirm des bestehenden Rechtes bereits ermöglicht hat, und sie dürfen sich überzeugt halten, dass die Oesterreichisch-Ungarische Regierung wie bisher so auch fernerhin keine Gelegenheit versäumen wird, dessen berechtigten Strebungen das Wort zu reden. Wenn sie in der durch Russlands Auftreten geschaffenen Lage, welche die Erhaltung des Friedens im Osten wesentlich von der Haltung der Regierungen an der unteren Donau abhängig macht, den Gefühlen aufrichtigen Wohlwollens vertrauen, die uns für ihr Land beseelen, dann werden sie dem wahren Wohle des letzteren unstreitig besser dienen, als wenn sie dessen ruhige, völkerrechtlich geschützte Entwicklung dem Blendwerke scheinbarer nationaler Grösse opfern wollten. ¶ Indem ich Euer . . . . empfehle, sich die vorstehenden Bemerkungen zur Richtschnur für Ihre Sprache dienen

Digitized by Google

No. 4235. Oesterreich, 23. Novbr. 1870.

zu lassen, zweifle ich nicht, dass Sie im Verlaufe der so unvermuthet eingetretenen Krise mit verdoppeltem Eifer bedacht sein werden, das K. und K. Cabinet von allen in Ihrem Bereiche sich ergebenden Wahrnehmungen in genauer Kenntniss zu halten. ¶ Empfangen u. s. w.

Beust.

No. 4236 [166].

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Wien. — Erwiederung auf die erste Oesterreichische Depesche vom 16. November. —

Tsarskoé Sélo, le 10/22 novembre 1870.

No. 4236. Russland, 10/22. Nov. 1870.

No. 1. — J'ai reçu de M. le Comte Chotek communication des deux dépêches de M. le Comte de Beust qui ont trait à notre circulaire du 19 octobre. ¶ Je me suis fait un devoir de les placer sous les yeux de Sa Majesté l'Empereur. ¶ La première est plus particulièrement destinée à exprimer l'opinion du Cabinet de Vienne sur nos communications. ¶ C'est, je l'avoue, avec regret que j'aborde la discussion dans laquelle M. le Chancelier Austro-Hongrois a cru devoir entrer. Elle peut difficilement conduire à la bonne entente que nous avions en vue d'établir avec le Cabinet de Vienne comme avec les autres signataires du traité de 1856. ¶ Je dois néanmoins relever quelques-unes de ses assertions qui ne répondent point à la pensée du Cabinet Impérial, ni, je le crois, à la situation. ¶ M. le Comte de Beust rappelle que l'article 14 stipule expressément que la convention spéciale de limitation, annexée au traité, „ne pourra être ni annulée, ni modifiée sans l'assentiment des Puissances signataires". ¶ Il s'entend de soi-même qu'une transaction conclue en commun ne peut être modifiée que d'un consentement commun. ¶ Mais il s'entend également de soi-même qu'une telle transaction ne conserve sa valeur obligatoire pour tous qu'autant que les bases essentielles et les conditions en ont été pareillement observées et maintenues. ¶ Tel n'a pas été le cas du traité de 1856. ¶ Les bases de cette transaction étaient, d'une part, les obligations contractées par la Russie, de l'autre, les engagements assumés par la Porte et ses Alliés. ¶ Parmi ces derniers le principal, le seul qui formât équilibre aux concessions faites par la Russie, le seul qui ait pu la déterminer à souscrire à ces concessions, c'était le principe de la neutralisation de la mer Noire. ¶ Ce principe n'avait d'autre base que la foi des traités. ¶ Or, nous demandons ce que sont devenus depuis 15 ans la plupart des Traités sur lesquels reposait l'assiette politique de l'Europe. ¶ M. le Comte de Beust ne saurait affirmer que les altérations subies par l'équilibre des situations et des forces en Europe soient indifférentes au *status quo* créé en Orient par le traité de 1856. ¶ D'un côté, la notion du droit est une. Elle ne peut être invalidée sur plusieurs points et subsister sur un seul. ¶ De l'autre côté, l'Europe d'aujourd'hui n'est plus celle qui a signé le traité de 1856. ¶ Les conditions politiques dans lesquelles cette transaction avait été conclue, ont été

Digitized by Google

radicalement modifiées. ¶ Certes, ce n'est pas la Russie qui peut être accusée de porter atteinte au respect du droit. Pendant 40 ans elle en a été le plus ferme soutien en Europe, même au détriment de ses propres intérêts. Si ce principe s'est affaibli par le cours des choses, la responsabilité n'en saurait retomber sur elle. ¶ Mais lorsque les traités les plus solennels ont été anéantis sous ses yeux, lorsque la valeur des garanties Européennes est frappée de nullité par les Cabinets mêmes qui les donnent, lorsque, pour conserver quelque efficacité, elles doivent être renouvelées selon les circonstances du moment, il est impossible que la Russie seule soit liée au respect absolu d'un principe qui a cessé de prévaloir dans les transactions politiques, et surtout qu'elle en fasse dépendre sa sécurité matérielle. ¶ Quant aux infractions spéciales dont le traité de 1856 a été l'objet, M. le Comte de Beust me permettra de ne point m'arrêter à l'objection que les Principautés de Moldavie et de Valachie n'ont pas été signataires de cette transaction. ¶ Ces provinces, liées à la Porte par des relations de vassalité, ne pouvaient pas être parties contractantes de transactions conclues entre Grandes Puissances. Elles y sont restées étrangères et ne sauraient être rendues responsables des dérogations dont elles ont été le prétexte, en accomplissant des révolutions intérieures sous l'inspiration de leurs passions locales. ¶ L'infraction réside précisément dans le fait que les Grandes Puissances réunies en conférence, après avoir inutilement rendu des arrêts qui frappaient de réprobation les faits accomplis, ont fini par les tolérer et les reconnaître, bien qu'ils fussent contraires à l'esprit comme à la lettre du traité et bien que le Plénipotentiaire de Russie ait signalé que cette tolérance les plaçait en contradiction formelle avec les stipulations de ce traité. ¶ Cette infraction n'invalidait pas seulement l'idée générale du droit. Elle tendait par ses conséquences à modifier la situation du bassin de la mer Noire, en y introduisant un troisième riverain non prévu par le traité et qui, rattaché au centre du continent par un réseau de voies commerciales et stratégiques, peut acquérir une importance politique bien supérieure à ses dimensions géographiques. ¶ Mais je ne veux pas m'étendre sur ce sujet. Ce ne sont pas des récriminations que le Cabinet Impérial a voulu faire parvenir aux Cours signataires du traité de Paris, mais une entente qu'il a loyalement cherché à établir avec elles pour mettre la situation de l'Orient en harmonie avec les modifications apportées par le cours des événements. ¶ Il leur a franchement exposé les motifs qui, ne permettant plus à notre Auguste Maître de trouver dans le principe de neutralisation de la mer Noire un gage de sécurité suffisant, ne permettaient pas non plus à Sa Majesté Impériale d'accepter l'obligation correspondante d'une limitation de ses droits de souveraineté. ¶ Il s'est en même temps déclaré prêt à se concerter avec ses co-signataires sur les arrangements à prendre pour maintenir les stipulations générales du traité, les renouveler ou les confirmer de manière à garantir le repos de l'Orient et l'équilibre Européen. ¶ Loin de répudier par là la solidarité qui unit les signataires d'une transaction conclue en commun, le Cabinet Impérial a cru y rendre un nouveau témoignage de respect. ¶ Il

No. 4236. Russland, 10/22. Nov. 1870.

Digitized by Google

No. 4236. Russland, 10/22. Nov. 1870. persiste dans ses dispositions et, dès lors, il est fondé à espérer que sa pensée, mieux comprise, rencontrera une plus juste appréciation. ¶ Vous donnerez lecture et copie de cette dépêche à M. le Comte de Beust. ¶ Recevez, etc. *Gortchakow.*

No. 4237 [167].

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Wien. — Erwiederung auf die zweite Oesterreichische Depesche vom 16. November.

Tsarskoé Sélo, le 10/22 novembre 1870.

No. 4237. Russland, 10/22. Nov. 1870. Nr. 2. — Indépendamment de la dépêche destinée à répondre à notre circulaire du 19 octobre, M. le Comte Chotek m'a communiqué une dépêche de M. le Comte de Beust, qui se rapporte plus particulièrement aux considérations confidentielles dont j'avais cru devoir accompagner cette communication. ¶ J'ai le regret de constater que ces témoignages de la confiance que nous placions dans les dispositions du Cabinet de Vienne n'ont pas été mieux compris que ne l'a été la pensée qui a présidé à notre déclaration. ¶ Il m'est difficile de me rendre compte de l'assertion de M. le Compte Beust quant à l'accueil plus que froid qu'aurait rencontré de notre part l'initiative qu'il avait bien voulu prendre en 1867 d'une proposition destinée à amener la révision du traité de Paris. ¶ Je me souviens au contraire que cette initiative avait été très vivement appréciée chez nous. ¶ Dès le mois de novembre 1866, M. le Comte Stackelberg avait reçu l'ordre de dire à M. le Comte de Beust, en réponse aux dispositions amicales qu'il nous témoignait dès cette époque, „que nous le félicitions d'inaugurer une ère nouvelle à vues larges et élevées dans la politique de l'Autriche appliquée à l'Orient, et que la pensée dont il s'inspirait était assurée de notre concours". ¶ Je regretterais si cette impression n'avait pas été exactement transmise à Vienne par ses organes directs. ¶ Quant à la réalisation pratique de ce bon vouloir, les circonstances du moment ont pu ne pas nous paraître favorables. Ce sentiment était amplement justifié par les expériences que nous avions faites précédemment. En 1859, l'initiative de M. le Comte de Rechbérg n'avait abouti à aucun résultat. Elle avait rencontré les susceptibilités du Gouvernement français, éveillé la méfiance du Cabinet de Londres. Nous avons dû prévoir que celle de M. le Comte de Beust aurait le même sort et que, tout en attestant ses vues amicales à notre égard, elle ferait reculer la question au lieu de l'avancer pratiquement. ¶ Mais l'intention n'en a pas moins été appréciée; et ce qui prouve combien j'en avais gardé bon souvenir, c'est précisément l'appel confiant que j'ai fait à ces précédens en transmettant à M. le Chancelier Austro-Hongrois notre communication du 19 octobre. ¶ Je crois encore que ces précédens étaient mieux faits pour améliorer les relations des deux pays que l'argumentation actuelle de M. le Comte de Beust. ¶ En tous cas, ils répondent en même temps aux observations de M. le Chancelier quant à la forme de notre com-

Digitized by Google

munication. Il signale la différence essentielle qui existe entre la combinaison suggérée par lui en 1867, et celle que nous avons choisie. La première avait pour but d'écarter les entraves apportées à la liberté d'action de la Russie dans la mer Noire, d'après les formes mêmes déterminées par le traité, c'est-à-dire par un examen des Cours signataires, tandis que la déclaration actuelle du Cabinet Impérial résout la question par un acte unilatéral. ¶ Si M. le Comte de Beust veut bien se rappeler les tentatives infructueuses qui ont été faites, à diverses reprises, pour réunir les Puissances Européennes en délibération commune dans le but d'écarter les causes de complications qui menaçaient la paix générale, et l'insuccès des initiatives amicales prises, soit par le Comte de Rechberg en 1859, soit par lui-même en 1867, au sujet des clauses du Traité de Paris, qui constituaient un grief permanent pour la Russie, il reconnaîtra que, la voie d'une délibération Européenne étant fermée, aussi bien que celle des interventions particulières, il ne nous restait pas d'autre alternative que d'accepter indéfiniment une position reconnue intolérable ou bien de prendre nous-mêmes l'initiative d'exposer franchement aux Cours signataires du Traité de 1856, l'impossibilité où nous étions de nous lier plus longtemps à la clause de limitation. ¶ M. le Comte de Beust me permettra de lui témoigner quelque surprise au sujet de son assertion, que notre démarche pourrait être envisagée comme une preuve que nous jugions le moment actuel favorable pour prendre en mains ce qu'on est convenu d'appeler la question d'Orient. ¶ Je crois qu'il est difficile d'être plus explicite à cet égard que ne l'est notre dépêche du 19 octobre. Elle déclare positivement que notre Auguste Maître ne veut point soulever la question d'Orient, et que Sa Majesté maintient entièrement son adhésion aux principes généraux qui ont fixé la position de la Turquie en Europe. Elle réserve en outre explicitement une entente entre les cours signataires pour entourer ces principes des garanties qui seraient jugées nécessaires. ¶ A notre avis, si cette entente s'établissait sur les bases que nous avons émises, loin d'être un stimulant pour les aspirations de populations orientales, elle deviendrait le meilleur gage qui ait jamais pu être donné à la paix de l'Orient. ¶ Ce qui au contraire pourrait troubler cette paix, ce serait si l'appel loyal fait par la Russie à l'équité des Puissances signataires, rencontrant de leur part un accueil défiant, laissait subsister une divergence absolue entre leurs résolutions et les nôtres qui exclurait la possibilité d'une entente. ¶ En pareil cas, la responsabilité des conséquences ne saurait nous être attribuée. ¶ Veuillez, Monsieur, faire part de ces observations à M. le Comte de Beust, en lui donnant lecture et copie de la présente dépêche. J'aime à espérer qu'un examen plus attentif de nos communications le convaincra de la parfaite loyauté et en même temps de l'esprit de conciliation qui nous les a dictées. ¶ Nous sommes, je le répète, prêts à nous associer à toute entente qui aurait pour objet des garanties générales destinées à consolider le repos de l'Orient. ¶ Cette entente nous paraît désirable et facile, si les cours signataires s'inspiraient des mêmes sentiments qui nous animent.

Digitized by Google

No. 4237. Russland, 10/22. Nov. 1870.

¶ Nous nous plaisons à en trouver un gage dans l'assurance que M. le Comte de Beust exprime en terminant, „qu'il conserve la conviction que les Transactions de 1856 ont placé la Russie sur la mer Noire dans une situation peu digne d'une grande Puissance, en amoindrissant le rôle qu'elle est appelée à jouer dans les eaux qui baignent son territoire." ¶ M. le Chancelier Austo-Hongrois a l'esprit trop pratique pour ne pas comprendre que la tranquillité de l'Orient ne peut pas reposer sur une pareille base, et il a trop le sentiment de la dignité de son pays pour ne pas apprécier les déterminations que nous suggère la conscience que nous avons de la nôtre.

Gortchacow.

No. 4238 [168].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den K. K. Gesandten in St. Petersburg. — Entgegnung auf die vorstehenden beiden Russischen Depeschen vom 22. November. —

Bude, le 7. décembre 1870.

No. 4238. Oesterreich, 7. Decbr. 1870.

M. l'Envoyé de Russie s'est acquitté envers moi des ordres de son Gouvernement en me donnant connaissance des deux dépêches ci-jointes en copie, destinées à servir de réponse à celles que j'ai adressées à Votre Excellence le 16 du mois dernier, au sujet de l'incident soulevé par la circulaire russe du 31/19 octobre. ¶ J'ai accueilli la communication de ces pièces avec tout l'intérêt qu'elles méritent. Les matières qu'elles ont pour objet y sont traitées dans des termes tels à me laisser l'impression qu'à St. Pétersbourg on éprouve autant que nous-mêmes le désir de leur donner une solution satisfaisante pour toutes les parties intéressées. ¶ A la veille d'une Conférence où la question dont il s'agit devra être soumise à de mûres délibérations, je crois inutile d'entrer en discussion sur le fond des répliques de M. le Prince Gortchacow. ¶ Il est pourtant un point que, dès à présent, je ne saurais passer sous silence. Je veux parler de l'opinion émise dans la première de ces dépêches et d'après laquelle il faudrait attribuer à tous les traités contemporains une cohésion telle qu'aucun d'eux ne saurait être infirmé sans altérer la valeur de tous les autres et sans donner à chacune des Puissances intervenantes dans ces derniers le droit de déclarer caduques celles de leurs stipulations qu'il ne lui conviendrait plus de laisser subsister. Nous croyons qu'une théorie pareille, si elle venait à prévaloir, porterait la plus grave atteinte à la foi des traités et aurait pour résultat de détendre tous les liens qui, jusqu'à ce jour, ont uni les nations. ¶ Nous n'avons jamais prétendu que les transactions internationales fussent à l'abri des injures du temps et qu'elles dussent être maintenues intactes à tout jamais. Si ferme que puisse être, au moment de la signature d'un traité, la résolution des contractants de lui assurer une durée perpétuelle, il est incontestable, ainsi que le fait remarquer M. le Chancelier russe, qu'à la longue il peut survenir tels événements qui changent les situations de sorte à faire désirer aux

Digitized by Google

signataires une modification de tout ou partie de la convention. Mais, dans ce cas, le droit des gens indique la voie à suivre; c'est celle d'un recours fait par l'Etat qui y a intérêt aux autres Puissances intervenantes, dans le but de s'entendre sur les modifications à apporter au traité. ¶ En ce qui concerne les clauses du traité de Paris relatives à la neutralité de la mer Noire, le Gouvernement Imp. et R. avait lui-même, il y a près de quatre ans, reconnu l'opportunité d'une révision; mais, comme je l'ai rappelé dans ma dépêche No. 2 du 16 novembre, ce qu'il a eu en vue, c'est une révision qui, s'opérant par l'accord des parties contractantes, tendît à raffermir, au lieu de l'ébranler, le respect dû au droit public de l'Europe. ¶ M. le Prince Gortchacow, en mentionnant cette initiative du Cabinet austro-hongrois, s'étonne de ce que j'aie parlé de la froideur de l'accueil qu'elle avait, dans le temps, rencontré en Russie et il invoque, comme preuve du contraire, une dépêche adressée par lui au Comte Stackelberg au mois de novembre 1866. Je regrette de devoir faire observer que ce fait ne détruit en rien mon allégation, la dépêche russe en question étant antérieure de plusieurs mois à nos ouvertures du mois de janvier 1867 et ne pouvant, par conséquent, être citée à titre de réponse. ¶ Enfin, M. le Chancelier se méprendrait absolument sur ma pensée s'il supposait, ainsi que cela semble résulter d'un passage de sa dépêche No. 2, que j'aie voulu dire dans la mienne que le Gouvernement Impérial de Russie, par sa récente circulaire, se serait proposé de mettre la question d'Orient sur le tapis. En qualifiant cette manifestation de stimulant pour les populations du Levant, j'étais loin de mettre en cause les intentions de la Russie; j'ai seulement voulu donner à entendre que l'effet, assurément non prémédité, de cet acte serait de semer l'agitation dans les esprits et de faire naître ainsi des complications sérieuses. Certes, nous serions heureux de voir l'événement démentir nos prévisions, et la Cour de St. Pétersbourg n'aurait pas de meilleur moyen de s'assurer notre reconnaissance et celle du reste de l'Europe que de contribuer, pour sa part, à faire ressortir que nous nous étions livrés à de vaines alarmes. ¶ Ces quelques observations faites, je tiens à bien établir que ce ne sont en aucune façon des sentiments hostiles à la Russie qui ont dicté notre réponse aux déclarations russes du 31/19 octobre dernier, mais uniquement la préoccupation de sauvegarder le développement régulier et pacifique du droit international. Cette préoccupation, jointe à celle de mettre à couvert les intérêts de l'Europe en général et les nôtres en particulier engagés dans la question, servira aussi de guide à notre conduite lors des délibérations de la Conférence. ¶ Ainsi que le Prince Gortchacow le constate avec raison, nous comprenons les intérêts légitimes de son Gouvernement tout aussi bien que les intérêts généraux de l'Europe, et la dépêche russe ne fait que me rendre justice en disant que j'ai trop le sentiment de la dignité de mon pays pour ne pas apprécier ce que réclame de la Russie le souci de la sienne. C'est précisément à concilier toutes ces considérations et tous ces intérêts que devra, dans notre conviction, s'appliquer la Conférence. Le chef du Cabinet russe peut compter que le Gouvernement Impérial et Royal abordera cette tâche

No. 4238. Oesterreich, 7. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4238. Oesterreich, 7. Decbr. 1870.

sans parti-pris d'aucune sorte et dans le seul but de consolider la paix de l'Orient en donnant au différend soulevé par la Russie un dénouement qui soit de nature à ménager des susceptibilités nationales que nous savons respecter, sans affaiblir les garanties que réclament les autres nations également intéressées dans les questions qui se rattachent à la mer Noire. Car nous comptons bien que c'est ainsi que notre pensée a été saisie à St. Pétersbourg. Comprendre, apprécier les sentiments de dignité d'un pays voisin, ce n'est pas abdiquer en sa faveur, et le désir sincère de faire cesser tout sujet de discorde ne saurait nous amener à y sacrifier nos propres intérêts. Si, comme nous l'espérons, les Puissances se placent sur ce terrain, on arrivera, ainsi que le désire le Gouvernement Impérial de Russie, à garantir le repos de l'Orient et l'équilibre de l'Europe. ¶ Veuillez, M. le Comte, communiquer cette dépêche à M. le Prince Gortchacow, et recevoir etc.

Beust.

No. 4239 [169].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den K. K. Botschafter in London. — Zur Aufklärung über den Charakter und die Stärke des in das Schwarze Meer eingelaufenen Begleitgeschwaders des Kaisers von Oesterreich auf dessen Reise in den Orient im Jahre 1869. —

Vienne, le 22 decembre 1870.

No. 4239. Oesterreich, 22. Decbr. 1870.

En énumérant les infractions commises au traité de Paris, le Gouvernement russe a cité dans la circulaire du 19/31 octobre l'apparition dans la mer Noire „d'escadres entières“ sous pavillon de guerre étranger. ¶ Ce passage de la dépêche russe s'applique sans doute, dans la pensée de son auteur, aux navires autrichiens qui, en 1869, ont servi à transporter ou à escorter Sa Majesté l'Empereur et Roi, notre Auguste Maître, et sa suite dans le trajet de Varna à Constantinople. ¶ Le Gouvernement anglais nous a confidentiellement demandé de lui fournir quelques renseignements sur le nombre et la qualité des bâtiments autrichiens qui sont entrés à cette occasion dans la mer Noire. ¶ Je me suis empressé de remettre à Lord Bloomfield la liste des navires formant l'escadrille Impériale. Il me paraît superflu d'insister ici sur l'observation que des bâtiments, même armés en guerre, perdent pour ainsi dire leur caractère quand ils sont employés à un service d'honneur tel que celui du transport d'un Souverain faisant à un autre Souverain une visite de courtoisie. L'apparition du pavillon de guerre autrichien dans la mer Noire sous ces conditions ne pouvait avoir pour qui que ce soit une signification belliqueuse ou inquiétante. ¶ Je dois faire remarquer, en outre, que dans le cas particulier dont il s'agit, la composition de la flottille Impériale était entièrement conforme à la nature toute pacifique de sa mission. ¶ Des trois navires accompagnant Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique, l'un, le *Gargnano*, n'a jamais été armé en guerre et ne portait pas de canons; le second, l'*Elisabeth*, aménagé dans cette occasion

Digitized by Google

comme bâtiment de plaisance, puisqu'il transportait les Ministres et quelques autres personnes de la suite de Sa Majesté pendant tout le voyage d'Orient, pouvait à peine être considéré comme navire de guerre; le *Helgoland* seul appartenait réellement à cette catégorie et, ainsi que je le dis plus haut, la mission à laquelle il était employé lui enlevait en quelque sorte son caractère. ¶ A Varna se trouvait également le *Fiume*, aviso à vapeur de guerre autrichien. Mais ce navire était alors de service comme stationnaire aux embouchures du Danube et sa présence dans la mer Noire n'avait donc absolument rien d'anormal. ¶ J'abandonne à Votre Excellence le soin de faire usage de ces informations selon les circonstances. ¶ Recevez, etc.

No. 4239. Oesterreich, 22. Decbr. 1870.

Beust.

No. 4240 [170].

OESTERREICH. — Reichskanzler an den K. K. Gesandten in St. Petersburg. — Interesse Oesterreichs an den das Schwarze Meer berührenden Fragen und Rückblick auf die Politik desselben während des Krimkrieges. —

Wien, den 2. Jänner 1871.

Von dem Berichte, den mir Euro Excellenz letzthin über Ihre Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit erstatteten, habe ich mit vielem Interesse Kenntniss genommen. Er veranlasst mich zwar nicht, Ihnen irgend eine specielle Mittheilung aufzutragen; doch kann ich eine Bemerkung, die Ihnen gemacht wurde, nicht ganz unberührt lassen, weil sie Ihnen früher oder später wohl auch von anderer Seite entgegengehalten werden dürfte. ¶ Ihr Mitredner äusserte nämlich, von Oesterreich habe man sich Russischer Seits am allerwenigsten eines Widerspruchs in der Pontusfrage versehen können, da es ja zur Zeit des Krimkrieges nicht gegen Russland im Felde gestanden. Das Argument, dass wir die theilweise Kündigung des Pariser Vertrages hätten schweigend entgegennehmen müssen, weil wir an dem Kampfe nicht activ betheiligt waren, der durch jenen Vertrag seinen Abschluss gefunden, mag wohl einen Augenblick durch eine gewisse Originalität blenden, hält aber bei näherer Beleuchtung nicht Stich. ¶ Nach gewöhnlichen Begriffen sollte man eher denken, die Regierung Sr. Majestät hätte durch ihr Fernhalten vom Kriege der Jahre 1854 und 1855 Dank von Seite Russlands verdient, als dass aus dieser Zurückhaltung eine nachwirkende Beschränkung für die Freiheit ihres Urtheils und Verhaltens, aus einem vermeintlichen Contraste zwischen ihrer damaligen und ihrer heutigen Stellung der Vorwurf der Inconsequenz abzuleiten wäre. ¶ Nicht nur die völkerrechtlichen Bedenken gegen den Russischen Schritt mussten unsere ernsten Besorgnisse rege machen, auch sein materieller Gegenstand konnte uns nicht gleichgiltig lassen. Abgesehen von den beiden Uferstaaten, wird wohl kein Staat von den Fragen, die das Schwarze Meer betreffen, näher

No. 4240. Oesterreich, 2. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4240. Oesterreich, 2. Januar 1871.

berührt, als Oesterreich-Ungarn. Der natürliche Zug unserer Production und unseres Verkehres, die Richtung unserer grössten Wasserstrasse, eine beträchtliche Schifffahrtsbewegung in jenem Meere gebieten uns, den bezüglichen Fragen unser Augenmerk zuzuwenden, und, sowie die Kaiserliche und Königliche Regierung im Jahre 1856 sich an deren Erörterung und Entscheidung betheiligte, so durften wir auch jetzt nicht gestatten, dass die damaligen Feststellungen von einer einzelnen Macht ohne unsere und der übrigen Contrahenten Mitwirkung umgestossen oder abgeändert werden. ¶ Jenes Gespräch bietet mir übrigens Gelegenheit, auf eine Andeutung der zweiten Russischen Depesche vom 31. October, deren voller Inhalt mir erst später durch die Zeitungen bekannt geworden ist, in Kürze zurückzukommen. ¶ Es wird in dieser Depesche auf die wenig lohnenden Erfolge der Oesterreichischen Politik zur Zeit des Krimkrieges hingewiesen, welche, ohne Russlands Machtstellung wesentlich zu schwächen, den Keim tiefer Verbitterung zwischen beiden Reichen gelegt habe. ¶ Wie man auch über die Thätigkeit des Grafen Buol in jener Periode urtheilen mag, Eines kann nicht entschieden genug betont werden, dass nämlich nichts grundloser ist, als die in Russland noch immer landläufige Beschuldigung, Oesterreichs damaliges Vorgehen habe das Gepräge der Feindseligkeit und des Undanks gegen den benachbarten Kaiserstaat getragen. Nichts lag unserem Cabinete ferner, als Russland demüthigen oder die ihm gebührende Weltstellung erschüttern zu wollen. Wäre dies sein Zweck gewesen, es hätte ihn vielleicht ohne allzu grosse Anstrengung erreichen können. Eine Theilnahme am Kriege hätte die schweren Opfer, die Oesterreich der Aufrechthaltung der von ihm eingenommenen Stellung brachte, kaum in erheblichem Masse vermehrt. Von den Westmächten unablässig zu thätiger Mitwirkung aufgefordert, bekundete es sogar einerseits eine gewisse Charakterstärke, anderseits eine weitgehende Schonung traditioneller Sympathien für den Russischen Hof, indem es einen offenen Bruch bis zu Ende vermied. Man dürfte daher geradezu behaupten, nicht Undank, sondern vielmehr eine zu grosse Scheu vor „Undank“ könnte der Haltung des Wiener Cabinetes in jener Zeit zum Vorwurf gemacht werden, da es sich zu einer Politik bestimmen liess, die ihm neben der Missstimmung der Kriegführenden die Nachtheile des Kriegszustandes eintrug, ohne ihm die vollen Früchte des Sieges zu sichern. ¶ Diese Gesichtspunkte können Eure Excellenz nicht nachdrücklich genug vertreten, damit man in Petersburg wenigstens nachträglich erkenne, wie ungerecht es sei, Oesterreich ob seiner Haltung während des Krimkrieges zu grollen, die man im Gegentheil nur zu oft gegen die Anklage in Schutz zu nehmen hat, dass es sich nicht habe entschliessen können, in die kriegerische Action einzutreten. ¶ Es hätte mir vielleicht nahegelegen, die letzten Betrachtungen zum Gegenstand einer zur Mittheilung an den Fürsten Gortchacow bestimmten Depesche zu machen, da sie durch Bemerkungen eingegeben sind, welche sich in einem officiellen, der Oeffentlichkeit übergebenen Actenstücke des Kaiserlich Russischen Cabinets befinden. ¶ Ich habe jedoch in guter Absicht die Fortführung eines polemisirenden Schriftenwechsels vermieden,

Digitized by Google

welcher unserem Wunsch, eine ernste Frage in ruhiger gegenseitiger Stimmung zum Austrage zu bringen, hätte hinderlich werden können. Dagegen erscheint es mir eben diesem Gesichtspunkte nur zuträglich, wenn Eure Excellenz jede passende Gelegenheit ergreifen, in vorstehendem Sinne aufklärend zu wirken. ¶ Empfangen etc.

No. 4240. Oesterreich. 2. Januar 1871.

Beust.

No. 4241.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an den Königlichen Gesandten in St. Petersburg. — Antwort auf das Russische Circularschreiben vom 31. Oct. 1870. —

Florence, 24 novembre 1870.

Monsieur le Marquis, — Le baron d'Uxkull est venu, il y a quelques jours, me donner lecture et copie d'une dépêche de S. E. le prince Gortschakoff du 20 octobre (1er novembre) 1870. Dans cette circulaire qui a été aussi communiquée aux autres puissances signataires du traité du 18/30 mars 1856, le chancelier de S. M. l'empereur de Russie examine les conséquences qu'ont eues pour la Russie certaines dispositions de ce traité en présence des altérations successives qu'ont subies dans ces dernières années les transactions considérées comme le fondement de l'équilibre de l'Europe, et en présence des dérogations auxquelles le traité du 18/30 mars n'aurait pas échappé. ¶ Par suite de cet examen, le cabinet de St. Pétersbourg déclare qu'il ne saurait plus longtemps se considérer comme lié aux obligations du traité du 18/30 mars 1856 en tant qu'elles restreignent les droits de souveraineté de la Russie dans la Mer Noire; que S. M. I. se croit en droit et en devoir de dénoncer à S. M. le Sultan la convention spéciale et additionnelle au traité fixant le nombre et la dimension des bâtiments de guerre que les deux puissances riveraines se réservent d'entretenir dans la Mer Noire; qu'elle rend, sous ce rapport, la plénitude de ses droits à S. M. le Sultan, comme elle la reprend également pour elle-même et qu'elle en informe loyalement les puissances signataires et garantes du traité général dont cette convention fait partie intégrante. ¶ Je me suis empressé de soumettre à S. M. le Roi, mon auguste Souverain et à son Conseil l'importante dépêche dont je viens de résumer les conclusions. ¶ Les sentiments d'équité et de dignité nationale, auxquels S. E. le prince chancelier fait appel, trouveront un écho dans le gouvernement de S. M. le Roi d'Italie. Les relations amicales qui existent heureusement entre les deux Cours et les deux Etats nous imposaient d'ailleurs le devoir d'examiner avec la plus sérieuse attention le contenu de la dépêche du cabinet de St. Pétersbourg. ¶ Mais une simple lecture des articles 7 et 14 du traité du 18/30 mars 1856, suffit pour démontrer que l'Italie ne saurait, sans le consentement des autres parties intéressées, s'arroger le droit de relever la Russie des engagements qu'elle a contractés en 1856, avec toutes les puissances signataires des stipulations dont il s'agit. ¶ Nous regrettons donc sincèrement de ne

No. 4241. Italien. 21. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4241. Italien, 24. Novbr. 1870.

pas pouvoir entrer dans l'ordre d'idées que S. E. le prince Gortschakoff s'est attaché à développer. Notre regret serait encore plus vif si les changements survenus en Orient depuis 1856, et sur lesquels le prince appuie son argumentation, avaient été de nature à amoindrir la grande situation qui appartient à la Russie. Heureusement, il n'en est pas ainsi. Les événements survenus en Orient à partir de 1856 ont eu pour tendance générale d'améliorer la condition des populations chrétiennes en Orient. C'est là un but que la politique de la Russie n'a jamais perdu de vue, et S. E. le chancelier de l'empire a trop d'élévation dans les idées et un sentiment trop exquis d'équité pour ne pas le reconnaître. Je lis en effet dans la dépêche du prince Gortschakoff au général Ignatieff, en date du 8/21 novembre 1866, pour la reconnaissance du prince Charles de Hohenzollern comme prince des Principautés-Unis, les mots suivants: „Le cabinet impérial ne peut qu'applaudir à un résultat aussi conforme aux traditions de sympathie qui unissent la Russie à ces populations corréligionaires qu'à son constant désir de voir l'Empire Ottoman se consolider par la satisfaction des voeux et des besoins légitimes des races chrétiennes qui l'habitent." ¶ Les modifications introduites dans le droit intérieur de la Serbie ont eu le même caractère et les mêmes effets bienfaisants. Il se peut que des dérogations partielles au principe de la clôture des detroits pour les bâtiments de guerre aient pu avoir lieu. Mais ces exceptions n'ont eu qu'un caractère temporaire, et certes il aurait suffi d'une protestation de la Russie pour en empêcher le retour. ¶ Nous sommes donc d'avis que l'esprit des stipulations de 1856 a survecu aux modifications partielles qu'elles ont eu à subir. Il est à désirer que les mêmes sentiments d'accord animent encore aujourd'hui les puissances qui ont pris part à ces mémorables transactions. Aussi, arrêtons-nous de préférence notre pensée sur les déclarations formelles par lesquelles le prince Gortschakoff finit sa dépêche. C'est avec satisfaction que nous constatons qu'il n'entre nullement dans la pensée de S. M. I. de soulever la question d'Orient, qu'elle maintient entièrement son adhésion aux principes généraux du traité de 1856, et qu'elle est prête à s'entendre avec les puissances signataires de cette transaction, soit pour en confirmer les stipulations générales, soit pour les renouveler, soit pour y substituer tout autre arrangement équitable qui serait propre à assurer le repos de l'Orient et l'équilibre européen. ¶ Vous connaissez, Mr. le Marquis, les idées dont s'inspire la politique de l'Italie en Orient. Nous pensons que l'accord entre les puissances signataires des stipulations de 1856 est la garantie la plus efficace de l'indépendance de l'Empire Ottoman. Le plus grand résultat de ces transactions est précisément d'avoir établi, au moins sur les points principaux, une conformité de vues entre tous les Etats intéressés. Un concert préalable est donc à nos yeux la condition nécessaire de tout changement à introduire, et il nous serait impossible, pour notre part, de sanctionner toute démarche qui, par son caractère unilatéral, tendrait à mettre en question la bonne entente qui a existé jusqu'ici. Nous serions heureux si l'incontestable impartialité de nos vues dans ces questions importantes et les dispositions amicales dont nous sommes animés, contribuaient

Digitized by Google

à maintenir la bonne harmonie entre la Russie et les puissances signataires du traité de 1856. ¶ Veuillez donner lecture de cette dépêche au prince Gortschakoff et lui en laisser copie. No. 4241. Italien, 24. Novbr. 1870.

Visconti-Venosta.

No. 4242.

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Bundesrath des Norddeutschen Bundes. — Vorlage der Schriftstücke in der Pontusfrage und Darlegung der Stellung des Bundespräsidiums zu dieser Frage. —

Berlin, 30. November 1870.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen des Präsidiums dem Bundesrathe hierbei die Schriftstücke vorzulegen, welche dem Auswärtigen Amte in der letzten Zeit in Bezug auf den Pariser Tractat vom 30. März 1856 zugegangen sind. ¶ Die Kaiserlich Russische Regierung hat den Unterzeichnern des Vertrages zu Paris vom 30. März 1856 durch Circular vom 19. (31.) Oct. d. J. (Beilage I) erklärt, dass sie mit Rücksicht auf wiederholte Infractionen dieses Vertrags sich nicht mehr an die Verpflichtungen desselben, soweit sie ihre Souveränetätsrechte im Schwarzen Meere beschränken, gebunden erachte. In begleitenden vertraulichen Mittheilungen (Beilage II) hat die Kaiserlich Russische Regierung erklärt, dass sie den übrigen Inhalt des Vertrags anzufechten nicht beabsichtige, und sich gegen die Unterstellung verwahrt, als ob sie weitergehende Gedanken in dieser Aufkündigung von Verpflichtungen, welche eine souveräne Macht auf die Dauer nicht vertragen kann, verbinde. ¶ Von den übrigen Unterzeichnern des Vertrags vom 30. März 1856 liegt bis jetzt die Antwort des Königlich Grossbritannischen Cabinets in der Depesche Lord Granville's an Sir A. Buchanan vom 10. Nov. d. J. (Beilage III) und zwei Depeschen des Grafen v. Beust an den Grafen Chotek vom 16. Nov. d. J. (Beilagen IV und V) vor, welche, da sie bereits veröffentlicht sind, das Präsidium sich in der Lage befindet, ebenfalls mitzutheilen. Die zuerst erwähnte Depesche ist durch die unter VI abgedruckte Depesche vom 8. (20.) d. M. beantwortet. ¶ Seitens des Präsidiums des Norddeutschen Bundes ist eine Antwort auf die Kaiserlich Russische Mittheilung noch nicht ergangen. In einer so wichtigen Angelegenheit hat dasselbe sich nicht amtlich aussprechen wollen, ohne die Ansicht seiner hohen Bundesgenossen zu kennen und die Stimme der Nation zu hören. Es hat sich daher einstweilen darauf beschränkt, die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den betheiligten Regierungen anzuweisen, dass sie nach Möglichkeit auf Erhaltung des Friedens unter den näher betheiligten Mächten hinwirken. ¶ In demselben Sinne hat der Bundeskanzler sich gegen den Königlich Grossbritannischen Unterstaatssecretär Hrn. Russell, welchen der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Granville nach Versailles geschickt hatte, ausgesprochen und ihm erklärt, dass das Bundespräsidium keine amtliche Erklärung abgeben werde, ohne zuvor No. 4242. Nordd. Bund, 30. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4242. Nordd. Bund, 30. Novbr. 1870.

die Stimme des Bundesraths und des Reichstags gehört zu haben. ¶ Das Auswärtige Amt des Bundes geht von dem Grundsatze aus, dass politische Schritte, welche die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn gefährden können, stets nur insoweit gerechtfertigt sein werden, als vertragsmässige Verpflichtungen sie als eine völkerrechtliche Pflicht auferlegen oder als unabweisbare Interessen der Deutschen Nation sie fordern. ¶ Die erstern liegen nach seiner Ueberzeugung nicht vor. ¶ Preussens Stellung zu der gegenwärtig angeregten Frage war von Haus aus eine andere als die der Mächte, welche den Vertrag vom 15. April 1856 abgeschlossen haben. Preussen hat an letzterm, durch welchen England, Frankreich und Oesterreich gemeinschaftlich und einzeln die Unabhängigkeit und Integrität des Osmanischen Reichs garantiren und erklären, dass sie jede Verletzung der Stipulation des Friedensvertrages vom 30. März 1856 als *casus belli* betrachten werden, nicht theilgenommen. Es hat vielmehr nur den Friedensvertrag vom 30. März mit unterzeichnet, in dessen Art. 7 die Contrahenten sich lediglich verpflichten, die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei zu achten, ferner gemeinschaftlich die genaue Beobachtung dieser Verpflichtung garantiren und erklären, dass sie jeden Act, welcher dem entgegen wäre, als eine Frage des allgemeinen Interesses ansehen werden. ¶ Um die Integrität und Unabhängigkeit des Türkischen Reichs handelt es sich jetzt nicht, daher auch nicht um eine von Preussen oder seinen Rechtsnachfolgern zu fordernde Ausführung des Art. 7, sondern lediglich um die Pflichten und Rechte, welche an sich durch die Unterzeichnung eines Vertrags erwachsen. Besondere Garantien oder Pflichten ergeben sich für Preussen aus dem Vertrage vom 30. März 1856 nicht, sondern nur das Recht, die Erfüllung von Pflichten, welche von andern in dem Vertrage übernommen worden sind, zu fordern. Ob aber dieses Recht ausgeübt werden soll, darüber sind nur die Interessen der Nation zu Rathe zu ziehen. ¶ Die Form, welche das Cabinet zu Petersburg gewählt hat, und welche, nach seiner eignen Erklärung, eine weitere Verständigung durch gemeinsame Berathung nicht ausschliesst, nach ihrer Rechtsbeständigkeit zu prüfen, würde erst dann in den Aufgaben des Auswärtigen Amtes liegen, wenn feststände, dass durch Formverletzungen die Interessen oder das Ansehen Deutschlands in Frage gestellt wären. ¶ Das Präsidium hofft, dass seine Auffassung von der rechtlichen Stellung des Norddeutschen Bundes zu der vorliegenden Angelegenheit von dem Bundesrathe getheilt wird, und wünscht die Ansicht seiner Bundesgenossen über die Frage, wie weit die Interessen Deutschlands durch die Verhältnisse, auf welche die vorgelegten Actenstücke sich beziehen, berührt werden, kennen zu lernen, um sich demnächst in gemeinsamer Berathung über die Behandlung der Frage zu verständigen und dem Reichstage die Sachlage mitzutheilen. ¶ Zur Erleichterung der Orientirung ist ein Abdruck der bezüglichen Verabredungen vom Jahre 1856 unter Nr. VII beigefügt. ¶ Inzwischen hat das Präsidium den Zeitpunkt für günstig erachtet, um einen Vermittlungsvorschlag an die Mitunterzeichner des Pariser Friedensvertrags vom 30. März 1856 zu richten, welcher dahin geht: dass dieselben ihre Vertreter in Lon-

Digitized by Google

don autorisiren möchten, zu einer Conferenz zusammenzutreten, um in der- No. 4242. Nordd. Bund, 30. Novbr. 1870.
selben die Fragen zu erwägen, welche sich an die von dem Kaiserlich Russischen Cabinet durch dessen Circular vom 19/31. Oct. gemachten Eröffnungen knüpfen. Der Vorschlag hat in London, Petersburg und Florenz günstige Aufnahme gefunden, und es scheint Aussicht vorhanden, dass er auch die Zustimmung der übrigen an dem Pariser Friedensvertrage vom 30. März 1856 betheiligten Mächte erhalten werde. *v. Bismarck.*

No. 4243.

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Botschafter in London. — Annahme der Einladung des Bundespräsidiums zu einer Conferenz in London von Seiten der Unterzeichner des Vertrags vom 30. März 1856.

Versailles, 3. December 1870.

Ew. Excellenz habe ich durch mein Telegramm vom 26. v. M. die No. 4243. Nordd. Bund, 3. Decbr. 1870.
Einladung mitgetheilt, welche ich unter demselben Datum auf telegraphischem Wege an die Höfe von Wien, Constantinopel, Florenz und St. Petersburg gerichtet hatte, um dieselben zu ersuchen, ihre Vertreter in London zu ermächtigen, mit den dortigen Vertretern der Mächte, welche den Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 unterzeichnet haben, zu einer Conferenz zusammenzutreten, um in derselben die Fragen zu erwägen, welche sich an die von dem Kaiserlich Russischen Cabinet durch Circular vom 19/31. October gemachten Eröffnungen knüpften. ¶ Diese Einladung war ergangen, nachdem das Königlich Grossbritannische Cabinet mich durch Herrn Odo Russell von seinem Einverständniss hatte versichern lassen, und ich Grund hatte anzunehmen, dass auch das Cabinet von St. Petersburg zur Annahme bereit sei. ¶ Ich kann Ew. Excellenz nunmehr nachstehende Mittheilungen über die Aufnahme unseres Vorschlages bei den einzelnen Cabinetten machen. ¶ Der Königliche Gesandte in St. Petersburg war am 27. November in der Lage, mir die Zustimmung des Kaiserlich Russischen Cabinets zu der Einladung telegraphisch zu melden. ¶ Die Königlich Italienische Regierung ermächtigte am 28. November den Gesandten Sr. Majestät in Florenz, ihre Bereitwilligkeit, an der Conferenz in London theilzunehmen, hierher mitzutheilen. ¶ Unter dem 1. December erklärte der Grossvezier dem Königlichen Gesandten in Constantinopel, dass der Türkische Botschafter in London bereits im Besitz der telegraphischen Anweisung bezüglich der Adhäsion der Pforte zur Conferenz in London sei. ¶ Am 2. d. M. hat der Oesterreichisch-Ungarische Reichskanzler, der sich in dem Augenblick in Pest befand, den Königlichen Gesandten in Wien benachrichtigen lassen, dass die Regierung in der Conferenzfrage mit England übereinstimme. ¶ Ew. etc. ersuche ich ergebenst, den K. Grossbritannischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten von diesen Erklärungen der verschiedenen Cabinette in Kenntniss zu setzen und ihm unsere Befriedigung über die allseitige Annahme des Vorschlages zu einer Conferenz, welche ich als gesichert ansehen darf, auszusprechen. Zugleich wollen Ew. Excellenz demselben die Erwartung aussprechen, dass nunmehr das K. Gross-

Digitized by Google

No. 4243. Nordd. Bund, 3. Decbr. 1870.

britannische Cabinet, an dessen Wohnsitz sich die Conferenz versammeln wird, die weitere Förderung der Sache in die Hand nehmen und unter Bezeichnung des Tages der Eröffnung die Vertreter der Mächte zum Zusammentreten einladen werde.

v. Bismarck.

No. 4244.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Unterstaatssecretär, Mr. Odo Russell, dessen Sendung in das Deutsche Hauptquartier zu Versailles betreffend. —

Foreign Office, November 11, 1870.

No. 4244. Grossbrit., 11. Novbr. 1870.

Sir, — I have to instruct you to proceed to the Prussian headquarters at Versailles, and communicate to the Chancellor of the North German Confederation the despatches of which copies are herewith inclosed. ¶ You will tell Count Bismarck that Her Majesty's Government are desirous of informing his Excellency of the answer which they are about to send to the Russian Government; that Her Majesty's Government have felt regret that the circumstances of the war have hitherto prevented their having any Representative who could make oral communications to his Excellency, and that as it would be inconvenient to detach Lord Augustus Loftus from the accumulation of work which has been thrown upon him at Berlin by the events of the war, I have directed you to carry the inclosed despatch to his Excellency. ¶ You will report his Excellency's reply to me and await my further instructions at Versailles. ¶ I am &c.

Granville.

No. 4245.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. des Ausw. — Erstes Anzeichen von der Lossagung Russlands von dem Pariser Friedensvertrage. —

St. Petersburgh, November 9, (Received November 16) 1870.*)

No. 4245. Grossbrit., 9. Novbr. 1870.

[Extract.] — I regret to say that I have reason to believe the Russian Government have decided to open the question of the Treaty of 1856 in a way which may prove embarrassing to Her Majesty's Government. ¶ I have long foreseen that a proposal on the part of Russia for the revision of the Treaty would not be long delayed; and I have frequently expressed this opinion to your Lordship and to the late Earl of Clarendon. I confess, however, that I was not prepared for the manner in which, if the report which has reached me be authentic, it is proposed to carry

*) An demselben Tage (9. November) war bereits die Mittheilung der Russischen Depeschen vom 31. Octbr. und 1. Novbr. (No. 4223 u. 4224) in London erfolgt.

Digitized by Google

No. 4245. Grossbrit., 9. Novbr. 1870.

out this intention. ¶ The night before last information was communicated to me, from a source on which I did not place much reliance, that despatches had either been forwarded, or would be immediately forwarded, to the Great Courts of Europe, communicating to them that Russia would not acknowledge hereafter the obligations she had contracted under the Treaty of 1856, and that a declaration to that effect would be published in St. Petersburgh a day previously to the delivery of the despatches in question. ¶ I immediately sent one of my Secretaries to the person from whom I had received this communication. The result of my Secretary's inquiries tended to increase my doubt of its truth, and I therefore decided that it would be inexpedient to report a sensational rumour to your Lordship, to which I should have been obliged to add an expression of my own belief that it was incorrect. ¶ Next day I went to Czarskoe-Seloe to see Prince Gortchakoff; and as I had deemed it expedient for some time past not to give him an opportunity to enter into any discussion with me respecting the Treaty of 1856, I did not mention the matter to him. I, however, acquainted several persons with the nature of the communication made to me, and I found them disposed to treat the subject as a stock-jobbing story, connected with the presence of General Ignatieff at St. Petersburgh. ¶ In consequence, however, of subsequent information, I addressed to Prince Gortchakoff a confidential letter, acquainting his Excellency with the character of the information which I had received, and stating that I had not communicated it to your Lordship by telegraph, or spoken of it to his Excellency when I saw him yesterday, because I could not believe a report that measures were about to be taken which I considered so offensive to the Queen and the dignity of Great Britain, that if it were true, I should expect an order to ask for my passports, and to leave St. Petersburgh immediately: but as I had unfortunately received confirmation of it to-day, I felt it my duty to express to his Excellency my belief that if the course is followed with respect to the Treaty of 1856 which has been reported to me, I have the most serious apprehensions as to the light in which it will be considered by the Government of the Queen. ¶ My servant, on delivering my letter, said he did not know whether he was to wait for an answer, and he was told there was none. ¶ I have forwarded to your Lordship the substance of this despatch by telegraph &c.

Andrew Buchanan.

Digitized by Google

No. 4246.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit dem Fürsten Gortchacow bei Uebergabe der Englischen Antwort.

St. Petersburgh, November 16, 1870.

No. 4246. Grossbrit., 16. Novbr. 1870.

My Lord, — I called upon Prince Gortchakoff this morning at Czarskoe Seloe, and read to him your Lordship's despatch of the 10th instant, having previously acquainted him with your language to Baron Brunnow, when he delivered to you Prince Gortchakoff's despatches of the 31st October and 1st November, as reported in your Lordship's despatch of the 9th instant. ¶ Prince Gortchakoff said he would reply to your Lordship's observations calmly; but, in the meanwhile, he requested me to assure you that the Government of the Emperor, in the steps which they had taken, had no motives but to remove a stain on the honour of Russia, and at the same time to establish more securely the amicable relations of Turkey and Russia. He then went on to recapitulate and develop the arguments in his despatch on which he bases the right of Russia to denounce certain Articles of the Treaty of 1856; and I said his observations were entirely irrelevant, as your Lordship objected, *in limine*, to any Power arrogating to itself the right to terminate a Treaty without the assent of the other Parties to it. It was, not, therefore, I said, to the question of the revision of the Treaty, but to the form in which it had been presented to them, that Her Majesty's Government objected; and I intimated that it appeared to me the Emperor's unwillingness to submit any longer to what he considered a humiliation might have been put forward just as strongly without enumerating the untenable doctrines of the Russian declaration. His Excellency said he could not discuss that point with me, as the Emperor's decision was irrevocable, and that Turkey would consult her best interests by assenting to it, as she would then secure the future goodwill of Russia: but if she followed another course, either spontaneously or by the advice of other Powers, she would expose herself to the most serious dangers; for though the policy of Russia was so entirely pacific that she had not added a soldier to her army in raising this question, there could be no doubt that the Christian populations in the Ottoman Empire, whose past tranquillity was greatly to be attributed to the influence of Russia, would rise in arms against the Sultan on the first misunderstanding between the two Governments. ¶ I answered that it was unnecessary for me to enter into any discussion with him on the subject, as your Lordship's despatch had explained fully the views of Her Majesty's Government upon it, and that I hoped he would find in them reasons for endeavouring to remove the difficulty which now stands in the way of the consideration of the question. ¶ Before the close of our conversation, however, he said he was surprised at the sentiments at present expressed by Her Majesty's Government as to the abrogation of Treaties, as

Digitized by Google

they had accepted without remonstrance the changes which had taken place in Germany in 1866 by the extinction of the German Confederation and the Kingdom of Hanover. ¶ I have, &c. No. 4246. Grossbrit., 16. Novbr. 1870.

Andrew Buchanan.

No. 4247.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Constantinopel an den Königl. Min. des Ausw. — Erster Eindruck der Russischen Depeschen auf die Pforte. —

Therapia, November 14, 1870.

[Extract.] — I saw Aali Pasha this morning, and found his Highness deeply impressed by the news of the denunciation by Russia of portions of the Treaty of 1856, of which he had been informed by the Austrian Ambassador. ¶ No communication whatever upon the subject has, however, as yet been made directly to the Porte by Russia, and even the nature of that which has been made to the other Powers is still very imperfectly known. ¶ When the communication shall be made to the Porte, which he supposes it will be upon the return of General Ignatieff, who is expected at the end of the week, he will answer that Turkey and Russia have no right, separately, to come to any agreement upon a matter which was decided at an European Congress, not only in the interest of the Ottoman Empire, but in that, as was believed, of the peace of Europe, in which all were interested. No. 4247. Grossbrit., 14. Novbr. 1870.

H. Elliot.

No. 4248.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Berlin. — Unterredungen mit dem Grafen Bernstorff; anfängliche Nichtbefriedigung von der Preussischen Aufnahme der Russischen Depeschen; Möglichkeit einer Conferenz. —

Foreign Office, November 24, 1870.

[Extract.] — Count Bernstorff did me the honour of calling on me yesterday. During his visit the telegram from Mr. Odo Russell arrived reporting Count Bismarck's proposal for a Conference at St. Petersburgh, and stating that his Excellency was in favour of a revision of the Treaty of 1856 in the sense of the Russian demands. ¶ I read the telegram to Count Bernstorff and expressed disappointment at its terms, but without going into any details. ¶ M. de Bernstorff made a friendly observation inculcating moderation, and expressing a hope that no further complications would be added to the great ones now afflicting Europe. ¶ This morning Count Bernstorff repeated his visit. His Excellency informed me that he No. 4248. Grossbrit., 24. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4249. Grossbrit., 24. Novbr. 1870.

had received a similar message from Count Bismarck, who instructed him to use all his influence in the sense of conciliation, and who advised the avoidance of polemical despatches circulated in the press. ¶ I told his Excellency that I was glad to see him: that I expected to see Mr. Gladstone and several of my colleagues this afternoon, and that there would be a Cabinet to-morrow. He had probably observed that I had received the telegram from Mr. Russell with disappointment. Prussia had declared that Prince Gortchakoff's Circular was a perfect surprise to her. That Circular appeared to us to contain a principle subversive of all international engagements. It was defended by the Russian Ambassador on the ground of the examples which Germany had set. ¶ Although Prussia was in a different position from some of the parties to the Treaty of 1856, yet she had signed it, and the pretension of Russia to denounce its provisions without concert with the other co-signataries appeared to be necessarily offensive against Prussia, who was included among them. ¶ But no condemnation was expressed by Count Bismarck. He only stated that if we would ask the Prussian Government, they would ask Russia to agree to a Conference to be held at St. Petersburgh, whence the Circular that had caused so painful an impression had emanated, with a view apparently of giving, with the support of Prussia, to Russia all she desired. ¶ I was glad to have an opportunity of asking M. de Bernstorff to show me in what way I could place any opposite arguments before my colleagues. ¶ M. de Bernstorff said it was not a fair assumption to suppose that Prussia countenanced the Circular. ¶ It had been a great surprise to the Government of the King and had placed His Majesty's advisers in considerable embarrassment. But in the same way as they recommended moderation to us, so they had done at St. Petersburgh; that the proposal for a Conference at St. Petersburgh was Prince Gortchakoff's, that the place had not been selected by Count Bismarck, and that it was the sincere desire of the Prussian Government to hasten a satisfactory conclusion of this question. ¶ I thanked his Excellency for the friendliness and frankness of his communications. ¶ I begged him to consider that the questions I had put were hypothetical; that I could not anticipate the judgment of my colleagues as to the possibility of a Conference in the present state of affairs; that supposing my colleagues were in favour of one, St. Petersburgh appeared to be out of the question; that it would be necessary to consult the other Parties to the Treaty; and that the Conference could not be agreed to subject to any foregone conclusion as to its results. ¶ Count Bernstorff desired me to understand that what he had said was not the communication of precise instructions. He merely, in pursuance of the general directions to which he had already alluded, informed me of facts which he knew. etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4249.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles. — Geneigtheit, auf den Preussischen Conferenzvorschlag einzugehen. —

Foreign Office, November 25, 1870.

No. 4249. Grossbrit., 25. Novbr. 1870.

Sir, — I have received and laid before the Queen and my colleagues your telegrams of the 21st and 22nd instant reporting the results of your two conversations with Count Bismarck. ¶ In the former you state that Count Bismarck had expressed himself as taken by surprise by the Russian Circular; that he regretted it, but could not interfere or return an official answer to it at present; and that he showed the greatest anxiety to prevent the matter leading to hostilities. From the second it appears that his Excellency offers, with the consent of Her Majesty's Government, to take the initiative in proposing a Conference at St. Petersburgh, which he understands Prince Gortchakoff would be ready to accept; that he strongly recommends St. Petersburgh as the place of meeting with a view to the speedy settlement of the question; and begs that Her Majesty's Government, if they agree, will invite the French Government to join. I understand from you that his Excellency is not indisposed to a revision of the Treaty in a sense favourable to the views of Russia. ¶ You will inform Count Bismarck of the pleasure with which Her Majesty's Government have learned that a communication which had made so painful an impression on themselves has not been received without surprise and regret by the Government of Prussia. ¶ It is with pleasure also that they recognize the desire shown by his Excellency to bring to a satisfactory issue the differences between Russia and the other Powers parties to the Treaty of 1856. ¶ Speaking for themselves, Her Majesty's Government have no objection to enter into a Conference for the purpose of considering any adequate statement of the grounds on which Russia may wish to bring before the co-signatary Powers a proposal for the revision of the Special Convention between herself and Turkey, annexed to and embodied in the Treaty of 1856. ¶ Her Majesty's Government could only join in such a Conference on the express understanding that it should be in no way prejudiced by any previous assumption as to the result of its deliberations.. They would, however, feel bound, in concert with the other Powers, to weigh with fairness and without bias any claims which Russia might advance and any proposals which she might make. ¶ As regards the place of meeting of the Conference, there seems to be an obvious objection to Count Bismarck's suggestion of St. Petersburgh, and equally so to Constantinople: the same reasons do not apply to Berlin; but, during the unhappy continuance of the present war, it would be impossible for France to send a Representative to the Prussian capital. Her Majesty's Government would be willing to accept Vienna, Florence, or London as the place of meeting; or, should it be thought preferable to choose the capital of some State which was not a party to the Treaty under

Digitized by Google

No. 4249. Grossbrit., 25. Novbr. 1870. discussion, they would consent to the selection of the Hague, Brussels, or Berne. ¶ On hearing from you that Count Bismarck concurs in the views set forth above, I shall be ready to communicate with the French Government. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4250.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles. — Constatirung des Einverständnisses über die Conferenzbasis. —

Foreign Office, November 27, 1870.

No. 4250. Grossbrit., 27. Novbr. 1870. Sir, — I received late last night your telegram announcing that Count Bismarck agreed to the basis laid down by Her Majesty's Government for the proposed Conference, and to London as the place of meeting, and that he would telegraph to St. Petersburgh and Florence accordingly. ¶ In compliance with his Excellency's request, conveyed in your telegram, I have communicated his assent to the Austrian and French Governments with a view to obtaining their concurrence in the Conference, and I will at once make a similar communication to the Porte. ¶ I have also informed Her Majesty's Representatives at St. Petersburgh, Berlin, and Florence of what has passed. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4251.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Botschafter in St. Petersburg. — Unterredung mit Baron Brunnow bei Uebergabe der Russischen Depesche vom 20. November 1870 [No. 4231]. —

Foreign Office, November 28, 1870.

No. 4251. Grossbrit., 28. Novbr. 1870. Sir, — Baron Brunnow read to me on the 25th instant, and gave me a copy of, the inclosed despatch from Prince Gortchakoff, in reply to my despatch to your Excellency of the 10th instant, on the subject of the denunciation by Russia of the Treaty arrangements of 1856 for the neutralization of the Black Sea. ¶ On receiving it I stated to his Excellency that I could not make any observations on it without consulting my colleagues, but that I should be glad to ask his Excellency a question as to a matter of fact. ¶ In the despatch it was stated that Russia would not have demanded anything better than to arrive at the result by an agreement with the Powers who signed the Treaty of 1856, but that all the attempts which had been made at different times to assemble the Powers in common deliberations, in order to avert the causes of the complications which disturb the general peace, had constantly failed. I asked Baron Brunnow whether he could tell me when Russia had made any propositions to this country for the revision

Digitized by Google

of the Treaty of 1856. His Excellency answered that Russia had never done so; but that on certain occasions, when certain contingencies were discussed, he himself had stated both to Lord Malmesbury and to Lord Clarendon that if they were realized, Russia would reserve to herself the right of calling in question some of the provisions of the Treaty of 1856. ¶ I asked whether any of the events to which he referred had come to pass? He replied in the negative. He referred also to proposals for Congresses on European matters not connected with Turkey. ¶ I then observed that this reply was hardly an answer to my question, upon which his Excellency said that he had no authority to discuss the despatch with me; that if I wanted explanations I should address myself to your Excellency. ¶ I observed that surely when in a despatch an appeal was made to my knowledge of a fact, I did nothing unusual in asking the Ambassador who brought me the despatch to tell me what were the facts alluded to. I added, "Have you any objection to tell me whether, during the last twelve years which you have passed in this country, there has ever been any proposition from Russia to Great Britain for the revision of the Treaty of 1856?" He answered, "No." I said, "I may quote this as your answer?" To which he answered in the affirmative, and added that if I wanted further explanations I must address myself to your Excellency. ¶ I am, &c.

No. 4251. Grossbrit., 28. Novbr. 1870.

Granville.

No. 4252.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Constantinopel an den Königl. Min. des Ausw. — Unterredung zwischen dem Grossvezier und General Ignatieff nach des Letzteren Rückkehr von St. Petersburg. —

Therapia, November 20, 1870.

My Lord, — General Ignatieff returned to Constantinople late last night and called upon the Grand Vizier this morning. ¶ I saw his Highness immediately afterwards, when he informed me that the Ambassador had spared no pains to induce him to take a favourable view of the step that had just been resorted to by his Government. ¶ The abrogation of the neutralization clause was the removal of the only impediment to the perfect understanding and cordiality of relations between Russia and Turkey, and after it there would no longer remain an "Eastern question" to threaten the repose of the world. ¶ The Emperor had felt that clause to be a blot upon his reign which he could not leave to his successor to wipe out, and the Porte ought to be sensible of his having abrogated it in the manner the least calculated to produce inconvenience. ¶ His Majesty might have demanded its repeal under a menace of extreme proceedings if it was refused, but he had abstained from placing the Porte in the embarrassing position which such a proceeding would have given rise to, and had confined himself to a simple declaration that he had resumed the natural sovereign

No. 4252. Grossbrit., 20. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4252. Grossbrit., 20. Novbr. 1870.

rights which, in 1856, he had consented to limit. ¶ His honour being satisfied by this step His Majesty had, General Ignatieff said, no intention at present of proceeding further by the creation of a fleet in the Black Sea. ¶ His language appears to have been very explicit as to there being positively no other subject connected with Turkey or with the Treaty of 1856 which Russia wished to agitate, and he expressed some surprise the Porte had not at once intimated its satisfaction at the announcement which had been made. ¶ Aali Pasha replied that he could not admit that any justification had been made out for a proceeding showing an entire disregard for the rights of all the parties to the Treaty of Paris, and which, apart from its own importance, formed a precedent most injurious to the prospects of future harmony, which depended so largely upon the faith which could be put in international engagements. ¶ Upon General Ignatieff protesting that it would certainly not be looked upon as a precedent by his Government, his Highness remarked that though he was, of course, glad to receive this assurance, he was not able to see how Russia could give him any security that other countries might not think themselves just as well entitled to repudiate the engagements which they had taken by the Treaty, and justify themselves by the example now set. ¶ More than this he could not say till he had time to consult the other Powers which, equally with the Porte, were parties to the Treaty thus summarily infringed. ¶ I have, &c.

Henry Elliot.

No. 4253.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Constantinopel an den Königl. Min. des Ausw. — Die Möglichkeit eines Ersatzes für die seitherige Neutralisation des Schwarzen Meeres. —

Therapia, November 21, (Received December 1) 1870.

No. 4253. Grossbrit., 21. Novbr. 1870.

My Lord, — In Prince Gortchakoff's Circular the Emperor of Russia is stated to be ready to renew and confirm the general stipulations of the Treaty of 1856, or to substitute for it any other equitable arrangement calculated to secure the tranquillity of the East. ¶ An effectual substitute for the neutralization of the Black Sea will certainly not be found; but if it is come to an end, some fresh security might, perhaps, be found for Turkey by a slight modification of the engagements relative to the closing of the Straits of the Bosphorus and the Dardanelles against ships of war of all nations. ¶ The maintenance of the rule for keeping them closed is of the utmost importance, and the proposal that has sometimes been made, and which would have the cheerful acquiescence of Russia, for throwing the Black Sea entirely open, has little to recommend it, and would find no favour with Aali Pasha. ¶ By the Treaty of Paris, as by that of 1841, the Sultan took upon himself an engagement, which all the Powers

Digitized by Google

agreed to respect, to keep the Straits closed against foreign ships of war "so long as the Porte was at peace." ¶ It appears to deserve full consideration whether, while maintaining the principle of keeping the Straits closed, some additional security might not be afforded to the Porte by allowing the Sultan to invite the fleets of his allies, when an exceptional emergency might seem to make their presence desirable. ¶ As the Treaty now stands, provided Turkey was not actually at war, the appearance of a foreign fleet in the Bosphorus would constitute an undoubted violation of it, and the Porte can have no protection against a *coup de main* beyond what is to be found in her own resources. ¶ If the Porte, however, were now to declare that, in consequence of the altered state of things produced by the proceedings of Russia, the Sultan, while resolved to maintain the rule for the exclusion of foreign ships of war from the Straits, held himself free "in case of emergency" to invite the fleets of his allies to enter them, and the different Parties to the Treaty were to recognize the right of the Porte under existing circumstances to make the change, a new and very important support would be afforded to Turkey, by securing her capital against a surprise. ¶ I threw the suggestion out in the course of conversation with Aali Pasha yesterday, telling him that I was entirely unaware whether it might meet your Lordship's approval, but that it seemed at least to deserve to be taken into consideration, and that I should be glad to know what he thought about it. ¶ His first impression seemed to be that it was not advisable to do anything to weaken the rule by which the Straits are kept closed; and if the modification were to have that effect, I agree with him in thinking that it had better not be attempted. ¶ An objection of some weight might, perhaps, be raised to following the pernicious example that has just been set, of modifying an International Treaty by the mere declaration of one of the Powers; but the assent of the others should be secured beforehand. ¶ I shall be glad to be informed of the opinion which Her Majesty's Government may form upon the subject; but, in the meantime, your Lordship may be satisfied that I shall not go further with the Porte than examine what may be said for and against this, or any other suggestion that is brought forward, as a means of in some degree counteracting the step that has been taken by Russia. ¶ I have, &c.

Henry Elliot.

No. 4253. Grossbrit., 21. Novbr. 1870.

Nö. 4254.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Minister des Ausw. — Erste Eröffnung an die Französische Regierung über die beabsichtigte Conferenz in der Pontusfrage. —

Tours, November 28, (Received December 3) 1870.

My Lord, — I had this morning the honour to receive your Lordship's telegram of yesterday, and, in obedience to the instructions

No. 4254. Grossbrit., 28. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4254. Grossbrit., 28. Novbr. 1870.

contained in it, I lost no time in expressing to the Comte de Chaudordy the hope of Her Majesty's Government that France would, on certain conditions, take part in a Conference for settling the questions arising out of the issue by Russia of Prince Gortchakoff's Circular of the $\frac{19th}{31st}$ October, respecting the Treaties of 1856. ¶ Her Majesty's Government were, I said, themselves disposed to enter into a Conference for the consideration of an adequate statement of the grounds on which Russia might put forward a proposal for the revision of the Special Convention annexed to and embodied in the Treaty of Paris of 1856. ¶ Her Majesty's Government held that it must be clearly understood that such Conference could be subject to no previous assumption as to its results, but they would of course feel themselves bound to weigh with fairness and without bias any claims which Russia might advance, and any proposals which she might make. ¶ As to the seat of the Conference it was, I went on to say, plain that under present circumstances it could not meet either at Paris or at Berlin. There were, moreover, obvious objections to its sitting either at Constantinople or at St. Petersburgh; but Her Majesty's Government would agree to Vienna, to Florence, or to London: and if it should be thought better that it should meet in the capital of a State which was not a party to the Treaty, they would assent to the Hague, to Brussels, or to Berne. ¶ In conclusion, I added that it was under the conditions that the Conference should be subject to no previous assumption as to its result, and that it should meet in one or other of the places named, that I was directed to propose to the French Government to take part in it. ¶ M. de Chaudordy thanked me for the communication, and said that he would bring the matter before the Government here without any delay, and that he hoped to be able to give me their answer to-morrow. ¶ On leaving M. de Chaudordy I despatched a telegram to your Lordship, to inform you that I had communicated to him the proposal of Her Majesty's Government. ¶ I have, &c.

Lyons.

No. 4255.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Min. des Ausw. — Französische Bedenken gegen die Conferenz wegen der Anregung von Deutscher Seite.

Tours, November 29, (Received December 3) 1870.

No. 4255. Grossbrit., 29. Novbr. 1870.

[Extract.] — When I expressed to the Comte de Chaudordy yesterday the hope of Her Majesty's Government that France would take part in a Conference on the Russian question, the only information I possessed on the subject was that contained in your Lordship's telegrams. ¶ I concluded from these telegrams that the terms on which Her Majesty's Government were disposed to enter into a Conference, and on which I was directed to ask France to do so also, having originated with Her Majesty's Government,

Digitized by Google

constituted an English proposal, and I represented them in that light to M. de Chaudordy. I let him know that they were the result of Mr. Odo Russell's Mission to Versailles, and that they were accepted by Count Bismarck, but I did not dwell upon these facts. ¶ This morning, however, I received your Lordship's telegram of the 28th instant, in which you speak of Her Majesty's Government having no objection to accept the invitation to a Conference made by Prussia. In order, therefore, to prevent all chances of a misunderstanding on the subject with the French Government, I went to M. de Chaudordy and said that, before asking him for the promised answer of the French Government to the proposal I had made to him the day before, I would tell him in rather more detail what had passed at Versailles so far as I was acquainted with it. It was (I said) true, as he already knew, that Count Bismarck had suggested to Mr. Odo Russell that a Conference should take place at St. Petersburgh. Her Majesty's Government had rejected this suggestion, and had, in reply, sent a proposal in the precise terms which I had recited to M. de Chaudordy the day before. This proposal had been accepted by Count Bismarck, and Her Majesty's Government had directed me to lay it before the French Government. My communication, therefore, was one specially intended for France. I was not able to say in what manner the proposal had been or would be submitted to other Powers. ¶ After thanking me for this communication, M. de Chaudordy told me that since he had seen me the day before, he had received telegrams from various quarters, which left no doubt upon his mind, that the proposal was essentially a Prussian proposal and would be, nay, had been, so presented to Europe. He had (he said) already telegraphed to M. Tissot to ask your Lordship for explanations. The information which he had received, however, was too distinct to leave any doubt upon his mind, and he must confess that his own view of the matter was entirely changed. To a proposal emanating from Great Britain or any other neutral Power, France would have been disposed to give a ready assent: but it was a very different thing to acquiesce in a measure brought forward by an enemy, and by an enemy who was waging war in France itself with unprecedented rigour. He did not see how France could hold any proper position in a Conference thus held under Prussian auspices. At any rate, he should have been unable to give me the answer of the Government, as two members of it, M. Gambetta and M. Crémieux, had been absent with the army near Orleans, and had only just returned. He would, however, bring the matter before them in the afternoon. ¶ I besought M. de Chaudordy not to allow his own judgment or that of the Government to be warped by the connection of Prussia with the proposal they had to consider. It appeared to me to be clear that it would be for the advantage of France that the Conference should meet and that she should be represented in it: and I should be very sorry that the Government should be guided by an exaggerated sensitiveness on what was really little more than a matter of punctilio. ¶ M. de Chaudordy said that, if the proposal had originated with England or with any neutral,

No. 4255. Grossbrit., 29. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4255. Grossbrit., 29. Novbr. 1870.

he should have felt sure that the Government would have unhesitatingly accepted it. As it was now, he could not undertake to give any opinion as to what the answer might be. ¶ On leaving M. de Chaudordy, I went first to Prince Metternich, the Austrian Ambassador, and afterwards to the Chevalier Nigra, the Italian Minister. I found them both of opinion that it would be desirable that France should agree, at once, to take part in the Conference, and they promised to speak to M. de Chaudordy in this sense before the meeting of the Government this afternoon &c.

Lyons.

No. 4256.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Min. d. Ausw. — Friedliche Versicherungen Russlands an die Türkei. —

No. 4256. Grossbrit., 27. Novbr. 1870.

St. Petersburgh, November 27, (Received December 5) 1870.

My Lord, — Prince Gortchakoff received yesterday a despatch from General Ignatieff, reporting that he had the honour of being granted an audience by the Sultan, at which His Majesty held to him most friendly and pacific language on the subject of the late Russian declaration, relating to the stipulations of the Treaty of 1856, establishing the neutrality of the Black Sea; and the Emperor was so much pleased with General Ignatieff's Report, that he had sent this morning for the Turkish Ambassador, in order that he might express to him in person the gratification which it had afforded him. In doing so, His Majesty desired Rustem Bey to convey his thanks to the Sultan, and to assure His Majesty that he entirely reciprocated his pacific assurances, for though he had taken an exceptional measure with a view to force on the consideration of the Powers who were parties to the Treaty of 1856, the expediency of revising the stipulations in that Act, which are offensive to Russian national feeling and the dignity of the Empire, he had no ambitious or hostile intentions towards Turkey; and so far from having anticipated a war, or made any preparations for such an eventuality, he gave him his word of honour that he had not added a soldier to the army, while, on the contrary, it was his earnest desire to cultivate cordial and peaceful relations with the Sultan. ¶ Prince Gortchakoff held similar language to Rustem Bey, and observed, with reference to the declaration, that the Russian Government has been obliged to break the ice, but had no intention of taking more serious measures ("nous avons été obligé," he said, "de rompre la glace, mais nous n'avions pas l'intention de casser les vitres"). ¶ I have, &c.

Andrew Buchanan.

Digitized by Google

No. 4257.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Min. des Ausw. — Unterredungen mit dem Grafen Bismarck, die Conferenz betreffend. —

Versailles, November 22, (Received December 5) 1870.

No. 4257. Grossbrit., 22. Novbr. 1870.

[Extract.] — Count Bismarck received me yesterday at 1 o'clock for the purpose of discussing the correspondence inclosed in your Lordship's despatch to me of the 12th instant, and the result of a three hours' conversation was that his Excellency authorized me to assure your Lordship —

1. That the Russian Circular of the 19th October had taken him by surprise;

2. That while he had always held that the Treaty of 1856 pressed with undue severity on Russia, he entirely disapproved of the manner adopted and the time selected by the Russian Government to force on a revision of that Treaty;

3. That he regretted that he could neither interfere, nor even answer the Russian Circular officially at present in consequence of the war; but that —

4. Anxious as he was to prevent the outbreak of another war, he would strongly recommend Conferences at Constantinople before hostilities. ¶ Having telegraphed these first results to your Lordship, I waited again, with Count Bismarck's permission, at 10 o'clock P. M., last night, on his Excellency. ¶ Our second conversation lasted till past midnight, and the Chancellor, who had meanwhile communicated telegraphically with the Prussian Minister at St. Petersburgh, authorized me to telegraph to London that if your Lordship consented he would willingly take the initiative of proposing a Conference for the purpose of endeavouring to find a pacific solution to a question which I had frankly proved to him was of a nature in its present state to compel us, with or without allies, to go to war with Russia. ¶ Count Bismarck, who had ascertained Prince Gortchakoff's readiness to receive the Representatives of the co-signatary Powers, was in favour of holding the Conference at St. Petersburgh, as the presence of the Emperor to give immediate sanction to the decisions of his Representatives might be conducive to a more rapid and satisfactory settlement of the question than could be the case at Constantinople, from whence a reference to St. Petersburgh must necessarily involve a loss of many days. ¶ The Chancellor begged your Lordship would have the goodness, if you agreed, to communicate with and invite the co-operation of the French Government. ¶ As Count Bismarck, who was pleased to receive me with the utmost cordiality, desires to write himself to your Lordship through Count Bernstorff, I refrain respectfully from a more elaborate report of our conversations for the present. &c.

Odo Russell.

Digitized by Google

No. 4258.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Min. des Ausw. — Unterredung mit dem Grafen Bismarck, betreffend den Ort und die Basis der Conferenz. —

Versailles, November 26, (Received December 5) 1870.

No. 4258. Grossbrit., 26. Novbr. 1870.

My Lord, — I have received and communicated the substance of your Lordship's telegrams to the Chancellor of the North German Confederation. I told his Excellency that Her Majesty's Government were glad to learn that Prussia had received with surprise a communication which had made so painful an impression on them; that Her Majesty's Government recognized, with pleasure, the desire which his Excellency had shown to bring the differences between Russia and the co-signataries of the Treaty of 1856 to a satisfactory issue, and that, speaking for themselves, Her Majesty's Government had no objection to enter into a Conference for the consideration of an adequate statement of the grounds on which Russia may put forward a proposal for the revision of the Special Convention annexed to and embodied in the Treaty of 1856. I said that it must, of course, be understood that such a Conference could be subject to no previous assumption as to its results; but that on the other hand, Her Majesty's Government would feel themselves bound to weigh with fairness and without bias any claims which Russia might advance, and any proposals which she might make. ¶ Her Majesty's Government thought there were obvious objections to the Conference meeting at Constantinople or St. Petersburgh, and although similar reasons did not apply to Berlin, yet if the war unhappily continued, France could not send a Representative there. ¶ Count Bismarck replied that he accepted your Lordship's basis of negotiation, and that he was in favour of holding the Conference in London; Prince Gortchakoff having told the Prussian Minister at St. Petersburgh that he was willing to do so to prove the honesty of his policy and satisfy the national feeling of England. ¶ I said that London, Vienna, Florence, The Hague, Brussels, or Berne were equally acceptable to Her Majesty's Government; but that, in deference to his Excellency's opinion, I would telegraph to the Foreign Office that he accepted London and your Lordship's basis of negotiation for the Conference. ¶ I have, &c. *Odo Russell.*

No. 4259.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Min. des Ausw. — Des Grafen Bismarck Ansicht über die Basis der Conferenz. —

Versailles, November 27, (Received December 5) 1870.

No. 4259. Grossbrit., 27. Novbr. 1870.

My Lord, — On receiving this morning your Lordship's telegram of 11. 15 P. M. last night, I wrote a private note to the Chancellor of the

Digitized by Google

North German Confederation, and called later in the day on his Excellency to say that the telegram from the Prussian Minister at St. Petersburgh, communicated to your Lordship by Count Bernstorff, appeared to propose that Her Majesty's Government should enter a Conference with assumed admission of Prince Gortchakoff's declaration; but that your Lordship had explained to Count Bernstorff that Her Majesty's Government could only consent to be parties to a Conference with the clear and distinct understanding that the Conference is subject to no previous assumption as to its results, as I had stated yesterday to his Excellency. ¶ Count Bismarck at once sent for all the telegrams he had received from St. Petersburgh and London, and read them over to me; but there was not a single word in them to confirm the impression derived from Count Bernstorff's communication to your Lordship. ¶ In consequence, the Chancellor begged I would telegraph to your Lordship that, in his opinion, a Conference without a distinct and clear understanding that it is subject to no previous assumption as to its results, would defeat its own object, and therefore be useless; and that he could no more consent to be a party to it than your Lordship. ¶ I have, &c.

No. 4259. Grossbrit., 27. Novbr. 1870.

Odo Russell.

No. 4260.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Min. des Ausw. — Gang der Verhandlungen mit dem Grafen Chaudordy in Betreff Frankreichs Annahme des Conferenzvorschlages. —

Tours, December 1, (Received December 5) 1870.

[Extract.] — My telegrams of to-day and yesterday will have made your Lordship acquainted with the results of the conversations which I have had in the course of these two days with the Comte de Chaudordy respecting the proposed Conference on the Russian question. These conversations have been so numerous and have necessarily involved so much repetition that I do not purpose attempting to give your Lordship a report of each separately. I will simply, with a view to placing clearly before your Lordship the position taken up by the French Government, give you a general sketch of what has been said. ¶ Yesterday morning M. de Chaudordy delivered to me verbally the following official answer to the proposal of Her Majesty's Government that France should take part in the Conference. The Government Delegation at Tours, he said, consider that the Prussian origin of the Conference places France in so embarrassing a position that they can come to no decision without referring to the Government at Paris. ¶ To this statement M. de Chaudordy has adhered as the official answer of the Government, adding that it is not to be

No. 4260. Grossbrit., 1. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4360. Grossbrit., 1. Decbr. 1870.

taken as a refusal, and that the question will be treated by France with the utmost moderation. He has, however, on several occasions discussed the matter, more or less officially with me, at considerable length. ¶ He has been at great pains to make it appear that the whole affair is entirely Prussian, and has in particular dwelt on the fact that the idea of a Conference was originally suggested by Prussia, and that the invitation to France was conveyed by England at the request of Prussia. He has also maintained that the invitations to the Conference were given to the other Powers by Prussia herself. The conclusion he has drawn from these assertions has been, that France cannot with dignity take part in a Conference summoned by her enemy; that she could play only an inferior and degrading part in such a Conference, and would contribute to establish the preponderance in Europe which Prussia already, according to him, appears to assert. ¶ In answer to this, I have frankly admitted that the part played by Prussia in bringing the Conference about might be held to be of importance enough to afford France a pretext for hesitating to join the Conference, if she desired to find a pretext for hesitation. I have, however, pointed out that it is a great exaggeration of the real facts of the case to call the proposal, in the shape in which it stands, an entirely Prussian proposal. It is, I have said, on the contrary, in fact much more an English proposal. I have reminded M. de Chaudordy that it was from me that he received the first information of the Russian Circular, and that, in pursuance of your Lordship's instructions, I showed him the Circular, gave him a sketch of the answer your Lordship proposed to make to it, and informed him of the intention to send Mr. Odo Russell to Versailles to discuss the matter with the Prussian authorities there. In answer to this communication the French Chargé d'Affaires in London was instructed to inform your Lordship that under existing circumstances the French Government at Tours considered it to be more natural that England and the other Powers who signed the Treaty of 1856 should first examine the Russian declaration and thereupon make known their views to the French Government, who would then be ready to consider in common the duties imposed upon them by this new state of affairs. Her Majesty's Government obtained from their communication with the Government of Prussia, grounds for hoping that a Conference might be held, in which such an examination in common as had been suggested by France might take place, with a good prospect of leading to an amicable solution of the dangerous question raised by the Russian Circular. They thereupon made the French Government acquainted with what had occurred, and expressed a hope that France would take part in the proposed Conference. So far, therefore, it would seem that all possible respect had been shown to the Government of France. But the French Government complains that the Conference is essentially a Prussian Conference. It is quite true that the idea of holding a Conference was suggested to Her Majesty's Government by Prussia, and that the Prussian Government proposed that if the idea was approved, Her Majesty's Govern-

Digitized by Google

ment should undertake to communicate it to France. But what Prussia proposed was a Conference to be held at St. Petersburgh, without any special conditions. This proposal Her Majesty's Government rejected, and made a proposal of their own, in which it was expressly stated that the Conference was not to be held at St. Petersburgh, and in which certain preliminary conditions were laid down as indispensable. It is not to the Prussian proposal, but to this English proposal, that the French Government is asked to consent. ¶ I have more than once given M. de Chaudordy the history of the transaction in nearly the foregoing terms. On my repeating it this morning he hinted that from information which had reached him, it would appear that the actual proposal made had really been drawn up at Versailles. I replied that any such information which had reached him was not only incorrect but absolutely false; that the proposal was drawn up in London, was telegraphed to Versailles in the exact words which it was afterwards communicated by me to M. de Chaudordy, and was accepted by the Prussian Government without any alteration, precisely as it had been sent from London. On the same occasion M. de Chaudordy dwelt with particular stress on the mode in which the invitations to the Conference had, as he affirmed, proceeded exclusively from Prussia. I thereupon showed him your Lordship's telegram of the 27th November to Her Majesty's Representatives at Vienna, St. Petersburgh, Florence, Constantinople, and Berlin, and called his attention to the statement that while Count Bismarck was to telegraph the proposal to St. Petersburgh and Florence, your Lordship had undertaken to make it known to the Austrian and French Governments with a view to their concurrence, and that you would do so likewise to the Porte. ¶ M. de Chaudordy, notwithstanding my remonstrances, has appeared all along to rest the refusal of the Government Delegation here to come to an immediate decision solely on the Prussian origin of the proposed Conference. He has declared that if any neutral Power had invited France to the Conference, he should have felt at liberty to accept the invitation at once without referring to Paris. ¶ I have pointed out that as matters now stand, the question for France to consider, is simply whether it is for the dignity or the interest of France to stand aloof from the settlement of the question. To me personally, I have added, it seems that the assembly of a Conference of the principal Powers of Europe, in which the French Government should be adequately represented, would at this moment be particularly advantageous for France; and my own advice to the French Government would certainly be to do all in its power to accelerate the meeting of the Conference, and in particular to signify its own assent unhesitatingly and immediately. ¶ My final conversation with M. de Chaudordy took place this morning. He maintained that setting all other arguments aside, the Delegation here really could not, as matters stood, come to a decision without referring to the Government at Paris. This had been found necessary with regard to the armistice, and it was equally so with regard to the Conference. He would, however, undertake to state the case calmly and fairly

No. 4260. Grossbrit., 1. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4260. Grossbrit., 1. Decbr. 1870.

to M. Jules Favre. ¶ I observed that in the case of the armistice, M. de Chaudordy had sent the proposal of Her Majesty's Government to Paris with a decided expression of the approval of the Delegation here. I could not, I said, but still hope that in forwarding the proposal for a Conference, the Delegation would also give its own support to it. At all events, I would beg M. de Chaudordy to bring the arguments which had been used by me and my colleagues to the notice both of the Delegation at Tours and the Government at Paris, and to call the attention of both to our strong opinion in favour of the immediate acceptance by France of the proposal. This M. de Chaudordy promised to do. ¶ Thus the affair remains at present. ¶ Both the Austrian Ambassador, Prince Metternich, and the Italian Minister, the Chevalier Nigra, have strongly advised the French authorities to agree to the Conference without delay. At two of my interviews with M. de Chaudordy, M. Nigra was present for a great part of the time, and he pointed out emphatically, and with remarkable ability, the advantage it would be to France to assent at once to the Conference. &c.

Lyons.

No. 4261.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien. — Oesterreichischer Vorschlag einer Separatverständigung zwischen England, Oesterreich, Italien und der Pforte vor Eröffnung der Conferenz. Möglichkeiten eines Ersatzes für die jetzige vertragsmässige Neutralität des Schwarzen Meeres. —

Foreign Office, December 7, 1870.

No. 4261. Grossbrit., 7. Decbr. 1870.

My Lord, — Count Apponyi tells me that he has received a telegram from Count Beust, expressing the opinion that it would be highly expedient that England, Austria, Italy, and Turkey should, before entering into Conference, come to an understanding on the basis to be adopted for its deliberations. ¶ For this object, Count Beust suggests discussions between the Representatives of the Powers named at Constantinople, as being the spot where Eastern affairs are best known and studied by European Diplomatists, and as offering facilities for concerting measures with the Porte, which has the most direct interest in the questions at issue. ¶ Count Beust says he can count upon the concurrence of Italy, from whom the suggestion first came, and his Excellency is most anxious for the approval and co-operation of Her Majesty's Government. ¶ As regards the question of admitting second Plenipotentiaries to the Conference, Count Beust saw no inconvenience in such a proceeding, but thought it might be discussed later. ¶ I told Count Apponyi that, at first sight, my individual opinion was against the proposed negotiation between four of the Powers at Constantinople. It would be inconsistent, in some degree, with what I had said to Count Bismarck as to the objections to St. Petersburgh and Constantinople for the

Digitized by Google

treatment of this affair. ¶ It would at once constitute two parties in the Conference. ¶ It could not be otherwise than offensive to Prussia, who, although friendly to Russia, has already contributed, and may still further contribute, to the satisfactory settlement of the matter. ¶ In my opinion we ought to go into Conference free from any positive engagement; which would not, however, preclude a general agreement as to the objects which we should keep steadily in view. ¶ I said I should be glad to know confidentially Count Beust's views as to the manner in which it should appear recorded in the Protocols of the Conference that Russia has given up the assumption of being able to release herself from Treaty obligations, diplomatically, by her own free will. ¶ It was open to us to decide in Conference that we adhered to the present Convention, or that we abandoned it altogether, or that we should make some modifications in it, or, again, that we should find an equivalent or equivalents for the concession we made. ¶ I should be glad to know Count Beust's opinions on these points, more particularly as to equivalents which might justly be demanded of Russia, and which might, with reason, be considered acceptable to the Porte. ¶ I am, &c.

No. 4261. Grossbrit., 7. Decbr. 1870.

Granville.

No. 4262.

RUSSLAND, — Reichskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London. — Conferenzbasis. —

St. Pétersbourg, le 7 Décembre 1870.

[Telegramm.]

Buchanan m'a lu télégramme d'Odo Russell reçu par Granville 1 Décembre, d'après lequel formule de convocation de Conférence proposée par Bismarck est qu'elle se réunira „without assumption of any foregone conclusion." C'est ainsi que nous l'entendons. Chacun y apportera sa libre appréciation. Votre courrier pas encore arrivé.

No. 4262. Russland, 7. Decbr. 1870.

Gortchacow.

No. 4263.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Constantinopel. — Verlangen der Türkei, dass die Conferenz sich auf die Frage des Schwarzen Meeres beschränke. —

Foreign Office, December 8, 1870.

Sir, — The Turkish Ambassador communicated to me to-day a telegram from Aali Pasha dated yesterday, and stating that the consent of the Porte to a Conference depended on a previous understanding that its deliberations should be strictly limited to the single point in question, and

No. 4263. Grossbrit., 8. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4263. Grossbrit., 8. Decbr. 1870.

that it should be clearly precluded from entering upon any other portions of the Treaty of 1856, unless, indeed, with a view to confirm them in their entirety, or any other matters relating to the Turkish Empire. ¶ I repeated to Musurus Pasha what I had said to him on the 29th ultimo, as I informed your Excellency in my despatch of the 30th ultimo, that as Her Majesty's Government had made it a condition that the Conference should meet with no foregone conclusion, they could not make any contrary proposal to Russia, or enter into any positive engagement with the Porte, although they entirely agreed with Aali Pasha that it would be expedient to confine the deliberations of the Conference to the neutralization of the Black Sea and the questions arising out of it. ¶ I then asked Musurus Pasha whether the telegram which he had just communicated to me meant anything but a declaration that the Porte was willing to enter the Conference as soon as it was summoned, but that if other questions concerning the Turkish Empire, besides that which it had specified were raised, he, as Turkish Plenipotentiary, would be forbidden to participate in anything which was in contradiction to what had been stated by the Porte. His Excellency replied that such was the case. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4264.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Constantinopel an den Min. d. Ausw. — Geneigtheit der Türkei, auf die Neutralität des Schwarzen Meeres zu verzichten, um nicht andere Punkte des Pariser Friedens in Frage gestellt zu sehen. —

Therapia, November 26, (Received December 9) 1870.

No. 4264. Grossbrit., 26. Novbr. 1870.

[Extract.] I have already informed your Lordship by telegraph that the Porte would, in my opinion, be prepared to go any length that might be recommended by Her Majesty's Government in resisting the Russian pretensions; but that, as they do not believe it possible to prevent by force the realization of the Russian desire for putting an end to the neutralization of the Black Sea, they do not think it desirable to assume a very energetic attitude solely on account of the manner in which the project has been carried out. ¶ I informed your Lordship at the same time that I had no doubt that the Turkish Government would consent to recognize the cessation of the neutralization if a formal acknowledgement could be obtained that, with this exception, the rest of the Treaty remained in full force. ¶ The considerations which are guiding the Turkish Government are intelligible and obvious. ¶ The importance which they attach to the neutralization of the Black Sea has been made known to your Lordship by previous despatches, and, as I have already stated, the Porte would be prepared to make great efforts and large sacrifices for the maintenance of the material security which they believe it to afford them. ¶ Upon being

Digitized by Google

made acquainted with the step taken by Russia, their first consideration was whether it was advisable to resort to extremities with a view to enforcing the continuance of the neutralization; and even then it was questioned whether it might not possibly be better that it should be abandoned at once rather than kept hanging over them, to be joined, perhaps, to still further demands on a future occasion. ¶ But any hesitation which may have existed in the first instance in the minds of the Turkish Government seemed at once to disappear when they became aware that the principle of the neutralization clauses, to which they clung, had long been condemned by all their allies excepting Great Britain. ¶ They saw that if a stand were to be made it would no longer be for the maintenance of a point closely affecting their interests, but rather as a protest against a mode of proceeding offensive in itself, and calculated to destroy the faith in international engagements upon which the tranquillity of Europe so largely depends; and the Porte, as far as I can judge, is not of opinion that the ultimate interests of the Ottoman Empire would be advanced by an appeal to extreme measures upon this ground. ¶ From these considerations, therefore, and from an anxious desire that the question may be brought to a conclusion without their adversaries having an opportunity of raising others, if a formal reaffirmation or recognition of the rest of the Treaty were agreed to by all the Parties to it, I have little doubt that the Porte, while recording a solemn protest against the course that has been followed by Russia, would consent to recognize the repeal of the neutralization clauses. &c.

Henry Elliot.

No. 1264. Grossbrit., 26. Novbr. 1870.

No. 4265.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Constantinopel an den Min. d. Ausw. — Russische Mittheilungen über die Aeusserungen anderer Grossmächte bezüglich der Unhaltbarkeit der Russland durch den Pariser Frieden auferlegten Beschränkungen. —

Therapia, November 27, (Received December 9) 1870.

[Extract.] — I informed your Lordship by telegraph of the Russian Ambassador having shown documents from which it appeared that as far back as 1859 the Austrian, French, and Prussian Governments were encouraging Russia to find a means of escaping from the stipulations of the Treaty of Paris. ¶ In speaking to me upon this subject, General Ignatieff said that the Italian Government had also repeatedly urged the expediency of obtaining the modification of the Treaty; and it must be confessed that the despatches to which he pointed in confirmation of the correctness of his assertions lead too clearly to the conclusion that within three years from the date of the signature of the Treaty the whole of the Parties to it, with the single exception of Her Majesty's Government, had exhibited to the Russian Government a readiness to sacrifice one of the principles which had

No. 4265. Grossbrit., 27. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4265. Grossbrit., 27. Novbr. 1870.

been deemed most essential to the security of Turkey, and to allow it to be supposed that the exaggerated distrust persisted in by Great Britain was the sole obstacle in the way of the accomplishment of the legitimate wishes of Russia. ¶ The only encouragement alleged as having been received from Her Majesty's Government consists in a remark which General Ignatieff states himself to have heard fall from Lord Palmerston, that the conditions of the Treaty were so hard upon Russia as to render it improbable that it could last ten years; and in some similar but "more cautious" observations of Earl Russell. ¶ It is unnecessary for me to comment upon documents of which I have had only a partial and cursory glance; but your Lordship will not be surprised to learn that their immediate effect upon Aali Pasha was to make him feel that the clauses of the Treaty now repudiated by Russia, having been condemned by so many Governments, not only as objectionable in themselves and calculated to prevent a good understanding between Turkey and Russia, but as being of a nature not to be submitted to by any great Power, the continued maintenance of the principle of the neutralization had become hopeless. etc. *Henry Elliot.*

No. 4266.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Tours an den Königl. Min. des Ausw. — Nichteintreffen einer bestimmten Antwort der Regierung in Paris bezüglich der Theilnahme an der Conferenz. —

Tours, December 8, (Received December 17) 1870.

No. 4266. Grossbrit., 8. Decbr. 1870.

My Lord, — The Comte de Chaudordy informed me this afternoon that he had received a letter from M. Jules Favre, which did not convey the formal answer of the Government at Paris to the proposal to France to join in a Conference on the Russian question, but which expressed the feelings with which the proposal was regarded by that Government. ¶ It appeared, M. de Chaudordy said, to be considered sad and incongruous that a French Plenipotentiary should be sent to London to talk about the Black Sea, while France itself was suffering the utmost rigour of war at the hands of the Prussians. As England had, at the request of Prussia, invited France to the Conference, the Government at Paris conceived that Her Majesty's Government had undoubtedly the right to insist upon such concessions being made by Prussia as would render it possible for France to send a Plenipotentiary to the Conference and to appear at it with dignity and decorum. For this purpose it would be necessary that the Government of National Defence should have the means of convoking a National Assembly and of deliberating with some calmness. They accordingly once more earnestly requested Her Majesty's Government to use every effort to obtain for France an armistice on reasonable conditions, which must of course include the revictualling of Paris for the time the suspension of hostilities continued.

Digitized by Google

¶ M. de Chaudordy observed that it must surely be shocking to all Christian feeling that the season of Christmas and the New Year should be desecrated by the continuance of such hostilities as were now carried on in France. ¶ At M. de Chaudordy's request I immediately made known to your Lordship by telegraph the sentiments of the Paris Government. ¶ I have, &c.

Lyons.

No. 4266. Grossbrit., 8. Decbr. 1870.

No. 4267.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux an den Königl. Min. des Ausw. — Frankreichs Bedenken gegen die Theilnahme an der Conferenz in seiner gegenwärtigen Lage. —

Bordeaux, December 12, (Received December 17) 1870.

My Lord, — I had this morning the honour to receive, with your Lordship's despatch of the 5th instant, copies of Prince Gortchakoff's despatch to Baron Brunnow of the $\frac{8th}{30th}$ ultimo, and of your Lordship's despatch to Sir Andrew Buchanan of the 28th ultimo. In obedience to your Lordship's instructions I at once gave a copy of the latter document to the Comte de Chaudordy. ¶ I at the same time asked M. de Chaudordy whether he was able to announce to me the acceptance by the French Government of the proposal to them to take part in the proposed Conference on the Russian Question. ¶ M. de Chaudordy said that he had received nothing from Paris on the subject since he had spoken to me on the 8th instant, and he proceeded to express the sentiments of the Paris Government in very much the same terms which he used on that occasion, and which were reported to your Lordship in my telegram and despatch of the same day. He observed that the French Government were placed in a very cruel and embarrassing situation by the proposal that they should take part in a Conference at this moment without any assurance that the questions which were matters of life and death to them would be mentioned at it, and without the means which an armistice could alone afford, of preparing to appear at it with propriety and dignity. ¶ M. de Chaudordy added that he was informed that Count Beust had suggested to your Lordship a collective representation from England, Austria, and Italy to Prussia in favour of an armistice, and that your Lordship had rejected the suggestion. ¶ I said that I was not aware of this, but that I knew that your Lordship was extremely desirous that an armistice should be obtained, and I added that if you had in fact received and rejected any such proposal as that he had mentioned, you must certainly have done so under the conviction that the interference of the neutral Powers would only tend to defeat the object. ¶ Adverting to the question M. de Chaudordy had put to me some time before, I told him that your Lordship had not instructed Mr. Odo Russell to originate a negotiation with Count Bismarck respecting an armistice, because you were sure that any such instruction would do harm instead of

No. 4267. Grossbrit., 12. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4267. Grossbrit., 12. Decbr. 1870.

good. You had, I said, communicated to Count Bismarck, through the Prussian Ambassador in London, all the information likely to have a good effect, which you were authorized to give respecting the views of the French Government, and you had thus taken the steps which you deemed best calculated to facilitate the success of any direct communication into which the French Government might enter with the Prussian Authorities. Her Majesty's Government had, I added, been most anxious to afford their assistance in every way in which it could be practically useful towards procuring a suspension of hostilities, but they had not thought that in the present position of affairs they could address, without positive injury to the cause they had at heart, a dictatorial summons to Prussia. ¶ I have, &c.

Lyons.

No. 4268.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw — Unterredung mit dem Fürsten Gortchacow, betreffend die friedliche Lösung der schwebenden Frage. —

St. Petersburgh, December 12, (Received December 19) 1870.

No. 4268. Grossbrit., 12. Decbr. 1870.

My Lord, — At an interview with Prince Gortchakoff yesterday, his Excellency informed me that he had received despatches from London, from which he was happy to perceive that, though the Russian Circular of the 31st ultimo had temporarily interrupted the friendly character of Baron Brunnow's relations with your Lordship, they were again becoming more satisfactory, and he trusted that the cordial understanding which, in the interests of Russia and of Europe, the Emperor desires to maintain with Great Britain will not be impaired by the incident which is to be discussed in the Conference about to meet in London. As his Excellency added that he had every reason to be satisfied with the spirit in which Her Majesty's Government was dealing with the question that had arisen between the two Governments, and to look forward with confidence to its amicable solution, I answered that I hoped your Lordship and Her Majesty's Government would have equal reason to be satisfied with the instructions which he had sent to Baron Brunnow, for in my opinion the amicable solution of the question which he desired would greatly depend upon them, and on the freedom of action which may have been allowed to Baron Brunnow. His Excellency said he had done everything that it was possible for him to do under the circumstances, and he believed it would be found that he had done enough. In answer also to an inquiry on my part, he said Baron Brunnow would present the views of Russia to the Conference without mentioning the declaration in his Excellency's Circular of the 31st of October, and to which, therefore, no reference should be made unless a discussion was raised upon it by others. ¶ In making these conciliatory observations he was disposed, it is true, to defend the right of the Emperor to exercise

Digitized by Google

entire sovereignty within his own dominions; but I suggested that on that subject we had better avoid discussion. ¶ I have, &c. No. 4268. Grossbrit., 12. Decbr. 1870.

Andrew Buchanan.

No. 4269.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in London an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw. — Anzeige, dass Frankreich auf der Conferenz durch Jules Favre vertreten sein werde. —

Londres, le 27 Décembre, 1870.

M. le Comte, — Le Délégué du Ministre des Affaires Etrangères me charge de porter à la connaissance de votre Excellence que le Plénipotentiaire de la France désigné pour prendre part à la Conférence qui doit se réunir à Londres, le 3 Janvier prochain, est M. Jules Favre, Ministre des Affaires Etrangères. ¶ M. le Comte de Chaudordy exprime l'espoir que votre Excellence voudra bien obtenir du quartier du Général Prussien les facilités nécessaires pour que M. Jules Favre puisse accomplir cette mission. M. de Chaudordy ajoute qu'il serait désirable, afin d'éviter tout retard, que l'on fût averti à Paris, par le quartier-général Prussien, que les saufs-conduits sont accordés au Ministre des Affaires Etrangères et qu'on lui désignât le jour où il pourra en profiter. ¶ Veuillez, &c. No. 4269. Frankreich, 27. Decbr. 1870.

Ch. Tissot.

No. 4270.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Französischen Min. des Ausw., Herrn Jules Favre in Paris. — Angabe des Weges zur Erlangung eines Geleitscheines durch die Deutsche Belagerungsarmee. —

Foreign Office, December 29, 1870.

M. le Ministre, — M. Chaudordy having informed Lord Lyons that your Excellency proposed to represent France in the Conference agreed to be held in London respecting the neutralization of the Black Sea and having asked me to obtain a safe-conduct for your Excellency through the Prussian lines, I lost no time in requesting Count Bernstorff to apply for one, and to send it to your Excellency by a German officer with a flag of truce. ¶ M. de Bernstorff answered me the next day, saying that a safe-conduct would be at your Excellency's disposal as soon as it was asked for by an officer sent from Paris to the German Head-quarters, but that it could not be sent by a German officer until satisfaction was given for the officer bearing a flag of truce who had been fired upon by the French. ¶ I have been informed by M. Tissot that great delay may occur before your Excellency obtains the information from the Delegation at Bordeaux, and although I have suggested to Count Bernstorff another means of conveying it, I think No. 4270. Grossbrit., 29. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4270. Grossbrit., 29. Decbr. 1870.

it well to avail myself of the opportunity which the American Chargé d'Affaires has been good enough to consent to in order to tell you what has passed. ¶ It was intended to hold the Conference this week, but, in order to give time to the French Plenipotentiary to arrive, the day of meeting was settled for the 3rd of January. I hope your Excellency will authorize M. Tissot to represent you at the first sitting, when I shall propose that nothing but the question of form be considered, and if, as I much desire, your Excellency is able to announce your arrival, I will propose to adjourn the Conference for a week in order to obtain the great advantage of your Excellency's presence. ¶ I trust that your Excellency will allow me to take this opportunity of expressing my satisfaction at entering into personal communication with you, and the pleasure I shall feel in seeing you in London. ¶ I have, &c.

Granville.

No. 4271.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux an den Min. des Ausw. — Die Schwierigkeit des Austritts des Herrn Jules Favre aus Paris. —

Bordeaux, December 29, 1870. (Received January 1, 1871.)

No. 4271. Grossbrit., 29. Decbr. 1870.

My Lord, — Having been made acquainted by your Lordship's telegram of the day before yesterday, with the answer made by count Bismarck to the application for a safe-conduct for M. Jules Favre, I communicated this morning the substance of that answer to the Comte de Chaudordy. I told him that Count Bismarck had declared that the German authorities would not send any fresh flag of truce until they received satisfaction from the French who had fired on the last which had been sent, but that at the same time his Excellency had informed the North German Ambassador in London that the safe-conduct would be granted as soon as M. Jules Favre should, by French flag of truce, apply for it to the Commander-in-chief of the besieging army. ¶ M. de Chaudordy said that he feared that this refusal of the Prussian authorities to facilitate the attendance of M. Jules Favre at the Conference would, if persisted in, render it impossible for France to take part in the proceedings. It was, he said, very uncertain, particularly in the present state of the weather, whether any despatch which he might send off would reach Paris at all. The very least time which could be allowed for the arrival of a despatch must, at all events, be ten days. An additional delay would be incurred in communicating from Paris with the Prussian head-quarters, and M. Jules Favre's journey from Paris to London could not, under present circumstances, be rapid. It was certain that, as matters now stood, public opinion in this country rendered it impossible that any other Plenipotentiary than M. Jules Favre should represent France, even temporarily, in the Conference. M. de Chaudordy could not but look upon the assertion respecting the firing on the flag of truce as a mere

Digitized by Google

pretext; and he feared that Count Bismarck's answer was simply a device to prevent the attendance of a French Plenipotentiary without giving a direct refusal to the application made for a safe-conduct through Her Majesty's Government. If this were not so the Prussian authorities could hardly refuse to render the presence of M. Jules Favre in proper time possible by sending themselves the information to Paris that he was free to pass their lines. For his own part M. de Chaudordy would forward to Paris, by the surest and quickest means at his disposal, intelligence of the Prussian answer which I had just communicated to him. He must, however, beg me to make Her Majesty's Government aware that they must not count upon its reaching Paris in this way in time to be of use ("en temps utile"). ¶ I have already transmitted to your Lordship by telegraph the substance of this despatch. ¶ I have, &c.

No. 4271. Grossbrit., 29. Decbr. 1870.

Lyons.

No. 4272.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Benachrichtigung, dass Mr. Jules Favre nicht zur Conferenz zu kommen beabsichtige. —

Foreign Office, January 4, 1871.

My Lord, — I have to state to your Excellency that Count Bernstorff has had the goodness to communicate to me a despatch which his Excellency has received from the Prussian Chancellor, dated the 3rd instant, stating that the supposition that M. Jules Favre was desirous of taking part in the approaching Conference appeared to be founded on some misunderstanding, for that the United States' Minister has made some inquiry of him upon the subject, and had reported that M. Favre had no knowledge whatever of the Conference, and did not intend to leave Paris. ¶ I am, &c.

No. 4272. Grossbrit., 4. Januar 1871.

Granville.

No. 4273.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Unthunlichkeit, länger auf einen Französischen Conferenzbevollmächtigten zu warten. —

Foreign Office, January 6, 1871.

[Extract.] — At the present moment, when a doubt has arisen whether, as Her Majesty's Government had reason to hope, the French Government will be enabled to send their Representative to attend the opening of the Conference on the question of the neutralization of the Black Sea, I should wish to recall some of the circumstances attending the discussion which has passed between Her Majesty's Government and the

No. 4273. Grossbrit., 6. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4273. Grossbrit., 6. Januar 1871.

Delegation, in regard to the French nation being represented in the Conference. ¶ It is unnecessary that I should refer to the terms in which I have urged your Excellency to make known to the French Government the earnest desire entertained by that of Her Majesty that France should bear her part in any discussions which might take place upon a question of so much interest to all the Great Powers of Europe; and your Excellency has from time to time informed me of the views entertained by the French Government on this matter. The objections which have been entertained by the Delegation of the Government to sending a Representative to the Conference have been very frankly stated to your Excellency by Count de Chaudordy, in the various conversations which you have had with him upon this subject. ¶ Yielding, however, ultimately to the earnest wish expressed not only by Her Majesty's Government, but by other Powers who would be represented in the Conference, the Delegation of the Government ultimately gave in their adhesion to the proposal, subject to the assent of the Government at Paris, which Count de Chaudordy engaged to endeavour to obtain; and, on the 26th ultimo, Her Majesty's Government had the satisfaction of receiving your Excellency's telegram of the previous day, in which you reported that the Count de Chaudordy had communicated to you the desire expressed by M. Jules Favre to proceed himself to London to join the Conference; and M. de Chaudordy at the same time requested your Excellency to take steps to obtain, as soon as possible, a safe-conduct for M. Favre, and to request the Prussians to send it themselves into Paris. ¶ The steps which Her Majesty's Government have taken in order to bring about this object have already been made known to your Excellency, and it was therefore with some surprise and disappointment that I received from Count Bernstorff the communication of the telegram from Count Bismarck, which I recorded to your Excellency yesterday, to the effect that the supposition that M. Jules Favre was desirous of taking part in the Conference seemed to be based upon some misunderstanding; for that the American Minister had made inquiries of him and had written to say that M. Favre had no knowledge of the Conference, and did not intend to leave Paris, although the report of your Excellency's communication on this subject, recorded in your telegram of yesterday, would warrant the hope that M. Jules Favre's intentions may have been misunderstood, since it would appear that he was probably in ignorance, at the time when the American Minister made his report, of all that had passed between Her Majesty's Government and the Delegation at Bordeaux in regard to the arrangements for the Conference. ¶ I have already instructed your Excellency to explain to the French Government the reasons for which they so sincerely desired the presence of a French Representative at the Conference, and it is the less necessary for me to recapitulate them here since they have been fully done justice to by the French Government themselves. Her Majesty's Government have all along deemed it of importance to the Provisional Government to be represented at the Conference, and they considered it very essential to the position which France should henceforth hold in

Digitized by Google

Europe to show that, even at a time of temporary defeat, she has not lost her interest in questions of European importance, and particularly in one in which she herself is so closely concerned; and that she should bear in mind that although engaged in a fearful struggle, she is still the most powerful maritime power of the Continent. ¶ I should not have consented to enter the Conference unless France had been invited to attend; I took care to assure myself that her Representative would be treated with all the respect due to the Representative of a great nation; and I shall now take every care that any decision which may be come to, either in the form of a Declaration, or a Protocol, or a Convention, shall be left open for the ultimate adhesion of France, and I shall make a point of communicating with the Representative of France in London before and after each sitting of the Conference. etc.

No. 4273. Grossbrit., 6. Januar 1871.

Granville.

No. 4274.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Französischen Geschäftsträger in London. — Benachrichtigung von der Anberaumung der Conferenz. —

Foreign Office, January 12, 1871.

M. le Chargé d'Affaires, — I have the honour to acquaint you that I have severally invited the Plenipotentiaries of Austria, Italy, Prussia, Russia, and Turkey, now in this country, to meet at the Foreign Office on Tuesday next, the 17th instant, at 1 o'clock, to confer with the Representatives of the other Powers, parties to the Treaty signed at Paris on the 30th of March, 1856, respecting certain matters stipulated in that Treaty with respect to the neutralization of the Black Sea; and I trust that by that day a Plenipotentiary of the Government of National Defence, will be prepared to meet the Plenipotentiaries of the other Powers in Conference on that subject. ¶ I am, &c.

No. 4274. Grossbrit., 12. Januar 1871.

Granville.

No. 4275.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Frankreichs Verlangen eines neuen Aufschubs der Conferenz; Unthunlichkeit der Willfahrung. —

Foreign Office, January 15, 1871.

My Lord, — It would appear from your Excellency's telegram of last night that M. de Chaudordy has at last heard from M. Favre, who is prepared to come out of Paris to take part in the Conference, although averse to making any direct application to the Prussian authorities for a safe-

No. 4275. Grossbrit., 15. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4275. Grossbrit., 15. Januar 1871.

conduct, which, however, he thinks he may perhaps obtain through the intervention of the United States' Minister; and under those circumstances M. de Chaudordy suggests that the meeting of the Conference fixed for the 17th instant should be postponed. ¶ Upon consultation, however, with the Austrian and Turkish Representatives, we have come to the conclusion, and being aware of the opinion of the others, that it would be inexpedient to defer the first meeting of the Conference, which has been so long delayed, beyond the day at present fixed for it to be held, although no specific questions relating to the provisions of the Treaty of 1856 will be dealt with on that day. ¶ Her Majesty's Government hope that before the second meeting M. Favre will arrive, and that he will not allow any point of form as to the safe-conduct which has been offered to him to interfere with his arrival. ¶ But much misconstruction would be obviated if M. Tissot were authorized to attend the Conference on the first day of its meeting. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4276.

FRANKREICH. — Min. des Ausw. (Jules Favre) an den Königl. Grossbritannischen Min. des Ausw. — Antwort auf No. 4270; vorläufige Verhinderung, die Conferenz zu besuchen. —

Paris, le 10 Janvier, (Received January 17) 1871.

No. 4276. Frankreich, 10. Januar 1871.

M. le Comte, — Je reçois seulement aujourd'hui, 10 Janvier, à 9 heures du soir, par l'intermédiaire de M. le Ministre des Etats-Unis, la lettre que votre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire le 29 Décembre dernier, et par laquelle elle veut bien m'annoncer qu'elle a prié M. le Comte de Bernstorff de faire tenir à ma disposition le sauf-conduit qui m'est nécessaire pour franchir les lignes Prussiennes, et assister, comme Représentant de la France, à la Conférence qui doit s'ouvrir à Londres. ¶ Je remercie votre Excellence de cette communication et de l'obligeance qu'elle a mise à me faciliter l'accomplissement du devoir qui m'est imposé. ¶ Il m'est, toutefois, difficile de m'éloigner immédiatement de Paris, qui, depuis huit jours, est livré aux horreurs d'un bombardement exécuté sur sa population inoffensive, sans l'avertissement usité dans le droit des gens. Je ne me sens pas le droit d'abandonner mes concitoyens au moment où ils sont victimes de cette violence. ¶ D'ailleurs, les communications entre Paris et Londres sont, par le fait du Commandant-en-chef de l'armée assiégeante, si lentes et si incertaines que je ne puis, malgré mon bon vouloir, répondre à votre appel dans les termes de votre dépêche. ¶ Vous vouliez bien me faire connaître que la Conférence se réunirait, le 3 Janvier, puis s'ajournerait probablement à une semaine. ¶ Prévenu le 10 au soir, je ne pouvais profiter de votre invitation en temps opportun. De plus, en me la faisant parvenir, M. le Comte de Bismarck n'y a pas joint un sauf-conduit cependant indispensable. Il demande qu'un officier Français se rende au quartier-général Prussien pour

Digitized by Google

le chercher, se prévalant de réclamations qu'il aurait adressées à M. le Gouverneur de Paris à l'occasion d'un fait dont un parlementaire aurait eu à se plaindre le 23 Décembre; et M. le Comte de Bismarck ajoute que, jusqu'à ce que satisfaction lui ait été donnée, le Commandant en chef Prussien interdit toute communication par parlementaire. ¶ Je n'examine point si une pareille résolution, contraire aux lois de la guerre, ne serait pas la négation absolue des droits supérieurs que la nécessité et l'humanité ont toujours fait maintenir au profit des belligérants. Je me contente de faire remarquer à votre Excellence que M. le Gouverneur de Paris s'est empressé d'ordonner une enquête sur le fait relevé par M. le Comte Bismarck, et, en le lui annonçant, il a porté à sa connaissance des faits de même nature beaucoup plus nombreux imputables à des sentinelles Prussiennes, sur lesquels cependant il n'avait jamais songé à s'appuyer pour interrompre les échanges de relations ordinaires. ¶ M. le Comte de Bismarck semble avoir admis, en partie au moins, la justesse de ces observations, puisque, aujourd'hui même, il charge M. le Ministre des Etats Unis de me faire savoir que, sous la réserve d'enquêtes respectives, il rétablit les relations par parlementaires. ¶ Il n'y a donc plus aucune nécessité à ce qu'un officier Français se rende au quartier-général Prussien, et je vais entrer en communication avec M. le Ministre des Etats Unis pour me faire remettre le sauf-conduit que vous avez bien voulu obtenir. ¶ Dès que j'aurai cette pièce entre les mains et que la situation de Paris me le permettra, je prendrai la route de Londres, sûr, à l'avance, de ne pas invoquer en vain, au nom de mon Gouvernement, les principes de droit et de morale que l'Europe a un si grand intérêt à faire respecter. ¶ Veuillez, &c. *Jules Favre.*

No. 4276. Frankreich, 10. Januar 1871.

No. 4277.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Bericht über das Stattfinden der ersten Conferenzsitzung; Unthunlichkeit längeren Wartens. —

Foreign Office, January 20, 1871.

My Lord, — I received last night your Excellency's despatches from the 13th to the 16th instant, reporting your communications with M. de Chaudordy respecting the attendance of M. Jules Favre at the Conference, and the difficulties which delayed his leaving Paris for that purpose, and the urgent request of M. de Chaudordy that the meeting of the Conference should be postponed till M. Favre could reach London. ¶ In my despatch of the 6th January, and previous despatches on the same point, I fully entered into the questions bearing on the invitation addressed by Her Majesty's Government to the Government of National Defence to appoint a Plenipotentiary to attend the Conference, and into the steps taken by Her Majesty's Government to facilitate the departure of M. Favre from Paris. ¶ The difficulty which has arisen, partly on the side of Germany as to the

No. 4277. Grossbrit., 20. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4277. Grossbrit., 20. Januar 1871.

manner in which M. Favre should obtain a safe-conduct, partly on the side of M. Favre himself in first declining to apply for one, though informed that it would be given, and more recently in his honourable disinclination to come out of Paris when it was under the pressure of a bombardment, is well known, and has been matter of the sincerest regret to Her Majesty's Government. ¶ But, on the other hand, the question to be debated in Conference was one of a most pressing character, and which might involve serious consequences to a large part of Europe, and I have been urged in the strongest manner by the Plenipotentiaries of Turkey and of the other Powers not to postpone any longer its consideration with a view to its being settled. ¶ M. de Chaudordy is well aware of my having provided from the beginning that any Plenipotentiary who might be sent by France should, notwithstanding the provisional character of the Government of which he was the organ, be treated in every way with the respect due to the nation of which he would be the Representative; and he is also aware that, in all matters relating to the Conference, as indeed in all other matters, I have communicated freely and unreservedly with the French Chargé d'Affaires, who was thus enabled to supplement the communications made by your Excellency at Bordeaux by explanations received directly from myself in London. ¶ I need scarcely say with what satisfaction Her Majesty's Government would have hailed the presence of M. Favre in London, to assist with his counsels the solution of a question in which France is much interested, and for the due adjustment of which she has made great sacrifices. But your Excellency will not disguise from M. de Chaudordy the opinion of Her Majesty's Government that if, for whatever reason, M. Favre found himself prevented from attending the Conference in person, he could have had no difficulty in naming some one to supply his place. It surely cannot be maintained that no other person could be found in France qualified to represent her interests and maintain her cause on such an occasion, though it be admitted that none might be able to perform the duty with as great propriety and advantage as the person in charge of the foreign affairs of the country. ¶ The Conference, as your Excellency is aware, met for the first time on the 17th. They deferred going into the question of the conditions of the Treaty of Paris until the 24th instant, and they hoped M. Favre might in the meantime reach London. From the tenor of M. de Chaudordy's language to your Excellency, as repeated in the despatches which I now acknowledge, I cannot but apprehend the disappointment of our hope; but it is impossible for me, in the uncertainty which now exists as to the time at which M. Favre can arrive in London, to propose a further adjournment of the Conference, and all that I can do is to take care that the French Chargé d'Affaires is in a position to keep his Government fully informed of all that passes in the Conference, in the hope that France, even if no person representing her should arrive during our sittings, will eventually see reason to concur in the decisions to which we may come. ¶ I required of the Plenipotentiaries assembled on the 17th instant that, notwithstanding

Digitized by Google

the reserve of secrecy which it was agreed should be maintained as to the proceedings of the Conference, I should be free to do so; and my proposition met with their unanimous and cordial concurrence. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4277. Grossbrit., 20. Januar 1871.

No. 4278.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Neue Schwierigkeiten in Betreff des Favre'schen Geleitscheines. —

Foreign Office, January 21, 1871.

No. 4278. Grossbrit., 21. Januar 1871.

My Lord, — From a communication made to me to-day by the German Ambassador, it appears that a difficulty has been raised between Versailles and Paris respecting the safe-conduct for M. Jules Favre. ¶ It appears he applied directly to Count Bismarck on the 13th instant for a safe-conduct for himself, and also for one for the female members of his family. ¶ Count Bismarck, in reply, stated to him, in a letter of the 18th instant, that his application should be made to the General commanding the besieging army. The reason assigned by Count Bismarck for this decision were that a safe-conduct issued from the Diplomatic Chancery would imply a recognition on the part of Germany of the Government of National Defence, as the legitimate and duly constituted Government of France. ¶ Thus the matter stands at the date of the last advices from Paris. ¶ I will not examine the soundness of the reasons alleged by Count Bismarck, or inquire whether M. Favre had any ulterior object in view in applying to the diplomatic rather than the military authority for a safe-conduct, but I feel bound to observe that nothing has hitherto transpired to show that the French or Prussian Government anticipated that there could be a question as to the source from which the safe-conduct should proceed. ¶ M. Tissot, in his letter to me of 27th December, says: — "M. le Comte de Chaudordy exprime l'espoir que votre Excellence voudra bien obtenir du quartier du Général Prussien les facilités nécessaires pour que M. Jules Favre puisse accomplir sa mission. M. de Chaudordy ajoute qu'il sera désirable, afin d'éviter retard, que l'on fût averti à Paris par le quartier-général Prussien que les saufconduits sont accordés au Ministre des Affaires Etrangères et que l'on lui désignait le jour où il pourra en profiter." ¶ The answer from Count Bismarck to this application, which at my request Count Bernstorff made to his Excellency for the safe-conduct, was in the following terms: — „Der Durchlass-Schein wird erfolgen, sobald Herr Favre ihn durch Parlamentair bei dem Ober-Commando des Belagerungsheeres nachsucht." ¶ In my letter to M. Favre of the 29th December I said: — "M. de Bernstorff answered me the next day, saying that a safe-conduct would be at your Excellency's disposal as soon as it was asked for by an officer sent from Paris to the German Head-quarters." ¶ In M. Favre's answer of the 10th January

Digitized by Google

No. 4278. Grossbrit., 21. Januar 1871.

his Excellency took no exception to the conditions that the safe-conduct was to be obtained from the German Head-quarters, though he demurred to the condition that it should be sought for on his behalf by a French officer repairing to the Prussian Head-quarters; and he stated that he was about to enter into communication with the United States' Ambassador, in order to procure the safe-conduct which I had obtained. ¶ Her Majesty's Government regret most sincerely that the result of what after all may be mere misapprehension should be a delay in the receipt by M. Favre of the safe-conduct required to enable him to pass out of Paris and take part in the Conference now sitting in London; though their regret is in some degree qualified by the intimation contained in M. Favre's letter, that it would be difficult for him to depart immediately from Paris while under the horrors of bombardment; and that even if, through the instrumentality of the United States' Legation, he should obtain a safe-conduct, his proceeding to London would depend upon whether the situation of Paris permitted him to do so. ¶ In the face of these two difficulties, one of which, namely, that of the safe-conduct, might indeed be easily and quickly overcome, while the other, the situation of Paris, must, Her Majesty's Government deeply regret, present for a time obstacles of which it is impossible to foresee the removal, there can be no other alternative open to the Plenipotentiaries of the other Powers than to proceed with the Conference, reserving for France hereafter to accede to the conclusions at which it may arrive; and, in the meanwhile, keeping the Representative of France in London fully informed of all that may take place. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4279.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Königl. Min.' des Ausw.' — Verhalten der Deutschen Autoritäten in Sachen des Favre'schen Geleitscheines. —

Versailles, January 18, (Received January 23) 1871.

No. 4279. Grossbrit., 18. Januar 1870.

My Lord, — I received and acted upon your Lordship's telegrams of the 1st, 5th, 10th, 15th, 16th, and 17th instant, respecting the safe-conduct for M. Jules Favre, which was awaiting him at the Head-quarters of the Third Army, and have been repeatedly asked by the Prussian authorities why he did not apply for it. ¶ By your Lordship's telegram of the 15th I learnt that M. Favre had written to Count Chaudordy that he would not apply to the Prussians for a safe-conduct, and that the difficulty on both sides appeared to be a matter of form which might be overcome by either party who desired to do so. I must say that on the part of Count Bismarck and the Prussian military no difficulty has hitherto been made, since M. Favre has but to apply to Head-quarters to obtain the safe-conduct, which has been ready and waiting for him since the end of last month

Digitized by Google

(December). ¶ I have myself met at their hands with every facility to communicate with M. Favre when by your Lordship's instructions of the 5th instant I informed him, through the United States' Minister, that the Conference had not yet met, so as to give him time to apply for his safe-conduct; and again when by your Lordship's orders of the 17th instant I wrote M. Favre the letter of which copy is herewith inclosed. ¶ M. Favre has not yet noticed my first communication; but he has written to Count Bismarck for a safe-conduct for his family and relations, adding that he has not the right to ask for one for himself. ¶ In a subsequent letter he says that he will not leave Paris himself to attend the Conference while the bombardment lasts, which confirms the impression I expressed in my telegram of the 11th instant to your Lordship. ¶ As the bombardment will be continued until Paris surrenders I fear the Conference may have to be put off for a very long time if M. Favre does not appoint a substitute before the 24th instant. ¶ I have, &c.

No. 4279. Grossbrit., 18. Januar 1871.

Odo Russell.

Beilage. — Mr. Odo Russell to M. Jules Favre.

Versailles, 6, Place Hoche, January 18, 1871.

Sir, — I have just received a telegram from Lord Granville directing me to thank your Excellency for your letter of the 10th instant, and to say that the Conference met yesterday and discussed the general question of international law. The question of the Articles of the Treaty has been reserved for the next sitting, which has been fixed for the 24th of January. ¶ Lord Granville, who greatly regretted the absence of a French Plenipotentiary, hopes that this date will enable your Excellency to appoint a substitute, if you are not present yourself. ¶ Meanwhile, Lord Granville has informed M. Tissot of all that has passed at the first meeting yesterday. ¶ I have, &c.

Odo Russell.

No. 4280.

FRANKREICH. — Min. des Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles. — Antwort auf dessen Zuschrift vom 18. Januar.

Ministère des Affaires Etrangères, Paris, ce 23 Janvier, 1871.

Monsieur, J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 18 Janvier courant et vous remercie des communications qu'elle renferme. Je ne puis vous énumerer, mais vous le devinez sans peine, les raisons nombreuses et puissantes qui me font regretter de ne pas pouvoir représenter mon pays à Londres. Je me fais cette illusion que ma présence n'eut pas été indifférente à ses intérêts. Je ne me résigne à renoncer à ce grand devoir que pour en remplir un plus grand encore et devant lequel

No. 4280. Frankreich, 23. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4280. Frankreich, 23. Januar 1871.

toute considération s'efface. J'aime à croire que Lord Granville comprendra les raisons qui ne m'ont pas permis de profiter de ses bons offices. Je ne lui en suis pas moins reconnaissant, et je vous prie, en lui transmettant cette assurance, d'y joindre l'expression de mes sentiments de haute considération. ¶ J'ai, &c.

Jules Favre.

No. 4281.

FRANKREICH. — Min. des Ausw. an die diplomatischen Agenten im Ausland. — Die Beschickung der Conferenz betreffend*). —

Paris, le 12 Janvier, 1871.

No. 4281. Frankreich, 12. Januar 1871.

Monsieur, Le Gouvernement a jusqu'ici cru de son devoir de rester dans une grande réserve en ce qui touche les négociations engagées sur la révision des Traités de 1856. Qu'une telle révision, si elle est nécessaire, appartienne exclusivement aux Puissances signataires de ces Traités, c'est là une vérité si évidente qu'il est inutile d'y insister. Elle ne pourrait être mise en doute. Aussi, dès que l'une de ces Puissances a réclamé la modification des Conventions obligeant également tous les dignités, l'idée d'une Conférence dans laquelle la question serait discutée a-t-elle été adoptée sans difficulté. La place de la France y était marquée. Mais pouvait-elle songer à l'occuper quand elle était tout entière absorbée par la défense de son territoire? Telle est la grave question que le Gouvernement a dû examiner dans les circonstances que je vais sommairement rappeler. ¶ C'est par une dépêche en date de Tours, 11 Novembre, reçue à Paris le 17, que le Ministre des Affaires Etrangères a été informé par M. de Chaudordy de la Circulaire de M. le Prince Gortchakoff. Cette nouvelle lui était transmise par un télégramme de notre Ministre à Vienne, ainsi conçu: — "Le Ministre de Russie a fait hier une communication de laquelle il résulte que son Gouvernement ne se considère plus comme lié par les stipulations des Traités de 1856." ¶ Le même jour, 17 Novembre, le Ministre des Affaires Etrangères répondait à M. de Chaudordy en lui ordonnant la plus stricte extrême réserve. Nous n'avons encore aucune communication officielle, et devions nous borner au rôle d'observateur, sans négliger toutefois de maintenir en toute occasion notre droit formel d'être associé à une résolution qui, sans notre participation, serait absolument dénuée de valeur. ¶ L'Europe ne pouvait pas ne pas le comprendre, et dans les conversations et les notes échangées entre les différentes Puissances et nous, il a toujours été entendu que la France était partie nécessaire à la déliberation, et qu'elle y serait appelée. ¶ Je croirais commettre une indiscrétion inexcusable si je révélais aujourd'hui les détails de ces pourparlers. Notre effort a été de profiter des dispositions bienveillantes qu'on nous y a montrées, et d'amener les Représentants des Puissances

*) Veröffentlicht in dem, in Bordeaux erscheinenden „Moniteur Universel" vom 25. Januar.

Digitized by Google

No. 4281. Frankreich. 12. Januar 1871.

à reconnaître que, sans déserter ni diminuer en rien l'intérêt de premier ordre que soulève pour nous la discussion des Traités de 1856, nous avions le devoir, en entrant dans la Conférence, d'y introduire un débat d'une tout autre importance, et sur lequel on ne pouvait nous opposer aucune fin de non-recevoir. Cependant, il faut dire qu'en partageant complétement cet avis, la Délégation de Tours a toujours estimé que nous devions accepter l'invitation de l'Europe si elle nous était faite. ¶ Conservant cette opinion, M. de Chaudordy écrivait, dans sa dépêche du 10 Décembre: "La Délégation est d'avis, après avoir examiné toutes les dépêches avec moi que nous devons aller à la Conférence, alors que nous n'aurions aucune promesse avant, ni un armistice." L'opinion des membres de la Délégation n'a du reste jamais varié. M. Gambetta l'exprime encore avec force dans sa dernière dépêche des 31 Décembre, 1870, et 3 Janvier, 1871. S'adressant au Ministre des Affaires Etrangères il lui écrit: "Vous devez être sur le point de quitter Paris pour vous rendre à la Conférence de Londres, si, comme on me l'affirme, l'Angleterre parvient à obtenir un sauf-conduit. Je me figure les déchirements que vous devez éprouver de quitter Paris et nos collègues. J'entends d'ici l'expression de vos douleurs et de vos premiers refus, et cependant, je dois à l'intérêt de notre cause de vous dire qu'il le faut." ¶ Avant que M. Gambetta eut écrit ces lignes, le Ministre des Affaires Etrangères, suivant, autant que le lui permettaient l'imperfection et les retards des communications, les négociations engagées à Tours, continuées depuis à Bordeaux, avait fait connaître à M. de Chaudordy que le Gouvernement avait décidé que si elle y était régulièrement appelée, la France se ferait représenter à la Conférence de Londres, en y mettant toutefois cette condition: que l'Angleterre, qui avait fait l'invitation verbale, voudrait bien se charger d'obtenir le sauf-conduit nécessaire à son Représentant, s'il était choisi à Paris. ¶ Cet arrangement a été accepté par le Cabinet Anglais. M. de Chaudordy en avisait le Ministre des Affaires Etrangères par une dépêche en date de Bordeaux, du 26 Décembre, 1870, reçue le 8 Janvier. Il l'informait en même temps que la Délégation du Gouvernement l'avait désigné comme devant représenter la France à la Conférence. Cette communication a été confirmée par la lettre suivante, écrite par Lord Granville le 29 Décembre, et remise le 10 de ce mois, par intermédiaire de M. le Ministre des Etats Unis.*) — — ¶ Mis en demeure par cette dépêche, le Gouvernement n'aurait pu, sans abdication des droits de la France, repousser l'invitation qu'il recevoit en son nom. Sans doute, on peut objecter que, pour elle, l'heure est peu propice à une discussion sur la neutralisation de la Mer Noire. Mais c'est précisément parce qu'à ce moment suprême elle lutte seule pour son honneur et son existence, que la démarche officielle fait auprès de la République Française par les Cabinets Européens acquiert une gravité exceptionnelle. ¶ Elle est un commencement tardif de justice, un engagement qui ne pourra plus être rétracté. Elle consacre avec l'autorité du droit public le changement du règne et fait

*) No. 4270.

Digitized by Google

No. 4281. Frankreich, 12. Januar 1871.

apparaître sur la scène où se jouent les destinés du monde, la nation libre, malgré ses blessures, à la face du chef qui l'a menée à sa perte, ou des prétendants qui voudraient disposer d'elle. D'ailleurs, qui ne sent qu'admise en face des Représentants de l'Europe, la France a le droit incontestable d'y élever la voix? Qui pourra l'arrêter lorsque, s'appuyant sur les règles éternelles de la justice, elle défendra les principes qui garantissent son indépendance et sa dignité? Elle n'abandonnera aucun de ceux que nous avons soutenus. Notre programme n'a pas changé, et l'Europe, qui convie celui qui l'a tracé, sait fort bien qu'il a le devoir et la volonté de le maintenir. Il n'y avait donc point à hésiter, et ce Gouvernement eût commis une faute grave en repoussant l'ouverture qui lui était faite. ¶ Il n'y a donc plus aucune nécessité à ce qu'un officier Français se rende au quartier-général Prussien, et je vais entrer en communication avec M. le Ministre des Etats Unis pour me faire remettre le sauf-conduit que vous avez bien voulu obtenir. Dès que j'aurai cette pièce entre les mains, et que la situation de Paris me le permettra, je prendrai la route de Londres, sûr à l'avance de ne pas invoquer en vain, au nom de mon Gouvernement, le principe de droit et de morale que l'Europe a un si grand intérêt à faire respecter. ¶ Veuillez, &c.

Jules Favre.

Je vous prie, Monsieur, de vouloir bien donner connaissance de cette dépêche au Représentant du Gouvernement près duquel vous êtes accrédité. Il importe que l'Europe soit éclairée sur nos intentions et sur nos actes; c'est à son équité que nous les soumettons. ¶ Agréez, &c.

Jules Favre.

No. 4282.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kanzler des Norddeutschen Bundes. — Ersuchen um einen Geleitschein.

Paris, 13 Janvier 1871.

No. 4282. Frankreich, 13. Januar 1871.

Monsieur le comte, — Lord Granville me fait savoir, par sa dépêche du 29 décembre dernier, que j'ai reçue le 10 janvier au soir, qu'à la demande du cabinet anglais, Votre Excellence tient à ma disposition un sauf-conduit destiné au plénipotentiaire de France délégué à la conférence de Londres, pour lui faire traverser les lignes prussiennes. Ayant été désigné en cette qualité de plénipotentiaire, j'ai l'honneur de réclamer de Votre Excellence l'envoi, à mon nom, dans le plus bref délai possible, du sauf-conduit dont il s'agit. ¶ Agréez, etc.

Jules Favre.

Digitized by Google

No. 4283.

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Französischen Min. des Answ. in Paris. — Ablehnung der Ertheilung eines Geleitscheines auf dem gewünschten Wege. —

Versailles, 16. Januar 1871.

No. 4283. Norddt. Bund, 16. Januar 1871.

Herr Minister! — Ew. Excellenz bitte ich, in Erwiederung auf die gefälligen beiden Schreiben vom 13. d. M., mir zunächst die Beseitigung eines Missverständnisses zu gestatten. ¶ Ew. Excellenz nehmen an, dass auf den Antrag der Königlich Grossbritannischen Regierung ein Geleitschein für Sie bei mir bereit liege, zum Zweck Ihrer Theilnahme an der Londoner Conferenz. ¶ Diese Annahme ist indessen nicht zutreffend. ¶ Ich würde auf eine amtliche Verhandlung nicht haben eingehen können, welcher die Voraussetzung zu Grunde läge, dass die Regierung der nationalen Vertheidigung völkerrechtlich in der Lage sei, im Namen Frankreichs zu handeln, so lange sie nicht mindestens von der Französischen Nation selbst anerkannt ist. ¶ Ich vermuthe, dass die Befehlshaber unserer Vorposten Ew. etc. die Ermächtigung zum Passiren durch die Deutschen Linien ertheilt haben würden, wenn Ew. etc. dieselbe bei dem Commando des Belagerungsheeres nachgesucht hätten. Letzteres würde nicht den Beruf gehabt haben, Ew. etc. politische Stellung und den Zweck Ihrer Reise in Berücksichtigung zu ziehen, und die von den militärischen Führern gewährte Ermächtigung, unsere Linie zu passiren, welche von ihrem Standpunkte kein Bedenken gefunden, würde dem Botschafter Sr. Majestät des Königs in London freie Hand gelassen haben, um in Betreff der Frage, ob nach dem Völkerrecht Ew. etc. Erklärungen als Erklärungen Frankreichs anzusehen wären, seine Stellung zu nehmen, und seinerseits Formen zu finden, welche jedes Präjudiz verhütet hätten. ¶ Diesen Weg haben Ew. etc. mir durch Ihr an mich unter amtlicher Angabe des Zweckes Ihrer Reise gerichtetes amtliches Gesuch um einen Geleitschein behufs der Vertretung Frankreichs auf der Conferenz durch Ew. etc. abgeschnitten. Die oben angegebenen politischen Erwägungen, zu deren Unterstützung ich mich auf die Erklärung beziehe, welche Ew. etc. am 12. d. M. amtlich veröffentlicht haben, verbieten mir, Ihrem Wunsche um Uebersendung eines solchen Documentes zu entsprechen. ¶ Indem ich Ihnen dies mittheile, kann ich Ihnen nur überlassen, für Sich und Ihre Regierung zu erwägen, ob sich ein anderer Weg finden lässt, auf welchem die angeführten Bedenken beseitigt und jedes aus Ihrer Anwesenheit in London fliessende Präjudiz vermieden werden kann. ¶ Aber auch wenn ein solcher Weg gefunden werden sollte, erlaube ich mir doch die Frage, ob es rathsam ist, dass Ew. etc. Paris und Ihren Posten als Mitglied der dortigen Regierung jetzt verlassen, um persönlich an einer Conferenz über das Schwarze Meer theilzunehmen, in einem Augenblick, wo in Paris Interessen auf dem Spiele stehen, welche für Frankreich und Deutschland wichtiger sind als der Artikel XI des Vertrages von 1856. Auch würden Ew. etc. in Paris die diplomatischen Agen-

Digitized by Google

No. 4283. Nordd. Bund, 16. Januar 1871.

ten und die Angehörigen der neutralen Staaten dort zurücklassen, welche dort geblieben oder vielmehr zurückgehalten sind, nachdem sie längst die Erlaubniss zum Passiren der Deutschen Linien erhalten hatten, und welche daher um so mehr auf den Schutz und die Fürsorge Ew. etc. als des Ministers der factischen Regierung für die auswärtigen Angelegenheiten angewiesen sind. ¶ Ich kann daher kaum annehmen, dass Ew. etc. in der kritischen Lage, an deren Herbeiführung Sie einen so wesentlichen Antheil hatten, Sich der Möglichkeit werden berauben wollen, zu einer Lösung mitzuwirken, wofür die Verantwortlichkeit auch Sie trifft. etc.

v. Bismarck.

No. 4284.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Favre's Ablehnung, einen Stellvertreter zur Conferenz zu schicken. —

Foreign Office, February 2, 1871.

No. 4284. Grossbrit., 2. Februar 1871.

My Lord, — Immediately on the receipt of news of the capitulation of Paris, I requested Mr. Odo Russell to ascertain whether M. Jules Favre intended to come to London, and if such was not his intention to suggest that he would name some one to represent France in the Conference. ¶ Mr. Russell informs me, however, that M. Favre regrets that, for reasons which he is not able at present to explain, he cannot send a substitute to attend the Conference in his place. ¶ I have, &c.

Granville.

No. 4285.

GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter bei der Regierungsdelegation in Bordeaux. — Wunsch der Französischen Regierung, die Frage des Friedens mit Deutschland vor die Conferenz zu bringen; Unthunlichkeit der Willfahrung. —

Foreign Office, February 4, 1871.

No. 4285. Grossbrit., 4. Februar 1871.

My Lord, — I had some conversation with M. Tissot on the 25th ultimo with regard to the Conference, when he again urged the importance of the French Plenipotentiary bringing before it the question of peace and war. I repeated the statements which I had previously made to him. France had agreed that the Conference was desirable, and that it would be an advantage for her to be represented. No one could pretend that it was not an object of importance to find, if possible, a satisfactory solution of the question affecting the Black Sea and the interests of the Powers who were co-signataries of the Treaty of 1856. ¶ There might be other subjects which it was desirable to consider in a similar Conference, but the present

Digitized by Google

one had been agreed upon for a particular object, and it was certain that if any other subject was forced upon it, not only such new subject would not be considered, but it would put an end to the consideration of the questions for which the Conference had been summoned. ¶ If the French Plenipotentiary wished to bring the question of peace before the Conference I should be obliged, as President, to object to his so addressing the Conference. But if at the end of the Conference, or even after one of its sittings, he wished to take advantage of the presence of the Plenipotentiaries to bring any subject before them, in that case it would not be my duty to interfere. Each Plenipotentiary would act individually as his sense of duty or his instructions bound him to do, and I, for one, should certainly listen respectfully to anything which was stated to me by the French Plenipotentiary. ¶ I am, &c.

No. 4285. Grossbrit., 4. Februar 1871.

Granville.

No. 4286.

EUROPÄISCHE GROSSMÄCHTE. — Protocolle der Londoner Conferenz, betreffend die Abänderung des Pariser Vertrages vom 30. März 1856. —

Protocole No. 1.

Séance du 17. *Janvier*, 1871.

Présents:

Pour l'Allemagne du Nord —
M. le Comte de Bernstorff, &c.;
Pour l'Autriche-Hongrie—
M. le Comte d'Apponyi, &c.;
Pour la Grande Bretagne—
M. le Comte Granville, &c.;
Pour l'Italie—
M. le Chevalier Ch. Cadorna, &c.;
Pour la Russie—
M. le Baron de Brunnow, &c.;
Pour la Turquie—
Musurus Pacha, &c.

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

MM. les Plénipotentiaires de l'Allemagne du Nord, de l'Autriche-Hongrie, de la Grande Bretagne, de l'Italie, de la Russie, et de la Turquie, se sont réunis aujourd'hui en Conférence au Foreign Office. ¶ La séance est ouverte par son Excellence Musurus Pacha, qui propose que la Présidence de la Conférence soit confiée à M. le Comte Granville dans les termes suivants: —

„Messieurs, — Réunis en Conférence pour l'examen d'une question de haute importance, notre premier devoir est de procéder au choix de notre Président. Comme vous avez bien voulu me permettre de prendre la parole

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

à cette occasion, j'ai l'honneur de vous proposer de confier la Présidence de cette Assemblée à son Excellence le Comte Granville, Principal Secrétaire d'Etat de Sa Majesté la Reine pour les Affaires Etrangères. ¶ Non seulement c'est un hommage dû à l'auguste Souveraine sous les auspices de qui nous sommes appelés à remplir une importante mission; mais c'est en même temps un témoignage de la confiance qu'inspirent à nos Gouvernements et à nous tous les éminentes qualités qui rendent le noble Lord si propre à imprimer la meilleure direction aux travaux de la Conférence, et la sollicitude éclairée avec laquelle il s'est appliqué, dès le début de l'incident dont nous allons nous occuper, à ouvrir la voie à une solution conforme au droit et au voeu général pour la conservation de la paix."

Cette proposition ayant été adoptée à l'unanimité, M. le Comte Granville prend la Présidence, et s'exprime ainsi: —

„Je m'empresse de remercier l'Ambassadeur de Turquie de la bienveillance avec laquelle il a formulé la proposition que vous, MM. les Plénipotentiaires, avez bien voulu agréer. ¶ Je vous propose, MM. les Plénipotentiaires, de confier à M. Stuart la rédaction des Protocolles de la Conférence."

Cette proposition ayant été également agréée, M. Stuart est introduit, et MM. les Plénipotentiaires procèdent à la vérification de leurs pouvoirs respectifs, qui sont trouvés en bonne et due forme.

M. le Comte Granville reprend alors la parole: —

„Je suis profondément sensible," dit-il, „à l'honneur que vous me faites en m'appelant à présider cette Conférence.

„Au moment de commencer la discussion d'une grande question Européenne à laquelle la France est fortement intéressée, et pour laquelle elle a fait dans le tems de grands sacrifices, je ne puis qu'exprimer tous mes regrets, auxquels je suis convaincu, MM. les Plénipotentiaires, que vous vous associez, de ne pas la voir représentée aujourd'hui parmi nous. ¶ Mais M. Jules Favre, désigné comme Plénipotentiaire de la France, ne pouvant se rendre à la réunion d'aujourd'hui, il ne me reste qu'à vous proposer de constater d'un commun accord le voeu que le Plénipotentiaire Français adhère éventuellement à toute décision à prendre dans cette séance, et qu'il me soit permis de communiquer confidentiellement à M. le Chargé d'Affaires de France les détails de nos travaux d'aujourd'hui."

MM. les Plénipotentiaires ayant déclaré leur parfait accord sur ces points, M. le Comte Granville continue: —

„La Conférence a été acceptée par toutes les Puissances co-signataires du Traité de 1856, dans le but d'examiner sans aucun parti pris, et de discuter avec une parfaite liberté, les propositions que la Russie désire nous faire par rapport à la révision qu'elle demande des stipulations du dit Traité, quant à la neutralisation de la Mer Noire. ¶ Cette unanimité fournit une preuve éclatante que les Puissances reconnaissent que c'est un principe essentiel du droit des gens qu'aucune d'elles ne peut se délier des engagements d'un Traité, ni en modifier les stipulations, qu'à la suite de

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

l'assentiment des Parties Contractantes, au moyen d'une entente amicale. ¶ Ce principe important me paraît recevoir une adhésion générale, et j'ai l'honneur de vous proposer, MM. les Plénipotentiaires, de signer un Protocole *ad hoc.*"

Le Protocole dont il est question est alors présenté à la Conférence et signé par tous les Plénipotentiaires, qui décident en outre qu'il sera annexé au Protocole général de la séance actuelle, et que dès son arrivée M. le Plénipotentiaire de France sera prié d'y ajouter sa signature.

Après avoir exprimé combien il partage les regrets de M. le Président de ne pas voir la France représentée dans la réunion d'aujourd'hui, M. le Plénipotentiaire de Turquie déclare qu'il a adhéré au nom de son Gouvernement au principe formulé par M. le Président avec d'autant plus d'empressement que la Sublime Porte en a de tout temps reconnu le caractère sacré, et qu'elle y a constamment conformé sa politique dans ses relations avec les nations étrangères.

M. le Plénipotentiaire de l'Autriche-Hongrie dit que le Gouvernement Impérial et Royal n'a pas hésité à accepter la réunion de cette Conférence, appelée à donner un nouveau gage à la foi des Traités et aux principes ainsi qu'aux intérêts qu'ils sont destinés à sauvegarder. ¶ Il ajoute que c'est dans un esprit de conciliation et d'appréciation équitable que le Gouvernement de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique l'a chargé d'entrer dans l'examen des questions qui vont occuper la Conférence. Ces sentiments sont d'autant plus conformes aux intentions du Gouvernement Austro-Hongrois qu'il y voit le moyen de constater une fois de plus, à la suite d'un examen impartial, l'accord des Puissances sur les graves questions qui font l'objet du Traité signé à Paris le 30 Mars, 1856.

M. le Plénipotentiaire d'Italie se réjouit de l'accord des Puissances résultant du Protocole qu'on vient de signer, et des déclarations de MM. les Plénipotentiaires, auxquels il s'empresse de se joindre. L'Italie sera heureuse de prêter son concours loyal à l'oeuvre importante et d'intérêt général pour laquelle la Conférence se trouve réunie, et d'y porter le plus grand esprit d'équité et de conciliation.

Sur l'invitation de M. le Président, M. le Plénipotentiaire de Russie a pris la parole. Il demande à la Conférence la permission de donner lecture d'un résumé dont il désire l'insertion dans le Protocole: —

„M. le Plénipotentiaire de Russie a résumé les circonstances et les faits qui, depuis la signature du Traité conclu à Paris, le $^{18}/_{30}$ Mars, 1856, ont déterminé les Puissances signataires à donner leur adhésion à différentes modifications qui ont contribué à altérer, en partie, la lettre des stipulations primitives. ¶ Il a rappelé notamment le précédent des Conférences, tenues à différentes époques à Paris, et cité les décisions prises d'un commun accord, en vue de modifier le régime des Principautés de Moldavie et de Valachie, — changement qui a obtenu la sanction de la Sublime Porte, ainsi que l'assentiment des autres Parties Contractantes. ¶ Il a constaté que ces déviations du Traité n'ont exercé aucune influence sur la ferme intention de

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

l'Empereur de maintenir intacts les principes généraux du Traité de 1856, qui ont fixé la position de la Turquie dans le concert Européen. ¶ Après avoir exposé à cet égard les vues de son auguste Maître, le Plénipotentiaire de Russie a signalé combien la situation actuelle en Europe est loin de celle qui existait à l'époque du Congrès de Paris. ¶ Aujourd'hui, prenant en sérieuse considération les changements produits graduellement par la marche du temps, le Plénipotentiaire de Russie a cru devoir en conclure qu'il serait d'une politique prévoyante et sage de soumettre les stipulations de 1856, relatives à la navigation de la Mer Noire, à une révision à laquelle présiderait un sentiment unanime d'équité et de concorde. ¶ De fait, ces stipulations, suggérées à une autre époque sous l'influence de conjonctures toutes différentes de la situation présente, ne se trouvent plus en accord avec les rapports de bon voisinage qui existent actuellement entre les deux Puissances Riveraines. ¶ De plus, le Plénipotentiaire de Russie, conformement aux instructions dont il est muni, a déclaré que son auguste Maître attache une juste importance à cette révision dans le double intérêt de la sécurité et de la dignité de son Empire. ¶ En s'acquittant à cet égard des ordres de sa Cour, il a exprimé l'espoir que les nouveaux arrangements résultants de cette révision contribueront à l'affermissement de la paix, qui forme l'objet de la sollicitude commune de toutes les grandes Puissances dont les Représentants se trouvent réunis en Conférence à Londres."

M. le Plénipotentiaire de Turquie dit qu'il apprécie l'esprit de conciliation qui a dicté l'exposé de M. le Plénipotentiaire de Russie, et qu'animé du même esprit conciliant il s'abstiendra de discuter certains points de cet exposé sur lesquels il diffère d'avis, et réserve l'opinion de son Gouvernement. ¶ Il fait observer cependant que la Sublime Porte envisage l'incident soumis à la considération de la Conférence à un point de vue plus élevé; qu'en effet Sa Majesté Impériale le Sultan désire entretenir avec Sa Majesté l'Empereur de Russie les meilleurs rapports d'amitié et de bon voisinage; et que, surtout, la Sublime Porte tient à donner dans cette circonstance une preuve de ses dispositions conciliantes et de sa sollicitude pour la cause de la paix, en participant à l'examen d'une question qui concerne également d'autres grandes Puissances, et qui autrement pourrait conduire à des complications qu'il est de l'intérêt général de prévenir. ¶ Il déclare que c'est dans ce désir et dans ces vues que son auguste Maître lui a donné l'ordre de représenter son Gouvernement au sein de la Conférence. ¶ Il conclut en priant M. le Président de vouloir bien, avec le consentement des autres Membres de la Conférence, remettre à quelques jours la prochaine séance, pour qu'il ait le tems de bien considérer la proposition de M. le Plénipotentiaire de Russie.

M. le Plénipotentiaire de l'Allemagne du Nord dit qu'il tient à constater, dès l'ouverture de la Conférence, que le Gouvernement du Roi son auguste Maître, en proposant le premier de réunir en Conférence les Plénipotentiaires des Puissances signataires du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, l'a fait dans un esprit de conciliation, d'équité, et de paix, et que c'est dans

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

ce même esprit que sa Cour l'a chargé d'appuyer et de recommander à la sérieuse considération de MM. les Plénipotentiaires des autres Puissances représentées dans la Conférence, le désir du Gouvernement Impérial de Russie de voir les stipulations de 1856, relatives à la navigation de la Mer Noire, soumises à une révision qui ferait disparaître certaines clauses dont le caractère restrictif, quant à l'exercice des droits de souveraineté des deux Puissances Riveraines, semble plutôt de nature à entretenir un état de malaise entre elles qu'à raffermir de plus en plus, comme il est essentiellement désirable pour le maintien de la tranquillité de l'Orient, les rapports de bon voisinage qui se sont heureusement établis entre les deux Puissances, et que MM. les Plénipotentiaires de la Russie et de la Turquie viennent de constater tous les deux. ¶ Le Gouvernement de Sa Majesté s'est laissé guider en cette circonstance par le désir d'amener sur les questions qui se rattachent à la navigation de la Mer Noire une entente générale entre les Grandes Puissances de l'Europe, qui ne pourra que puissamment contribuer à la sécurité de l'Orient et au maintien de l'indépendance et de l'intégrité de l'Empire Ottoman, que toutes les Puissances signataires du Traité de 30 Mars, 1856, désirent assurer. Les instructions qui lui ont été données, en conséquence, lui prescrivent d'entrer avec une entière impartialité et une parfaite liberté d'appréciation dans la discussion des propositions qui pourront être soumises de part et d'autre à la Conférence, et de les envisager uniquement du point de vue de l'entente Européenne et de la conservation actuelle et future de la paix en Orient.

Se référant à la proposition d'ajournement émise par M. le Plénipotentiaire de Turquie, M. le Comte Granville dit qu'il s'y associe d'autant plus volontiers que la Conférence ne s'étant occupée aujourd'hui que de la question de droit, cet ajournement donnera, il l'espère, l'occasion à M. le Plénipotentiaire de France de venir prendre part à la discussion des stipulations du Traité de 1856 se rapportant à la neutralisation de la Mer Noire, qui doit être entamée dans la prochaine séance. ¶ Il rend justice aux sentiments qui ont inspiré à la Prusse l'idée de la Conférence. Cependant, pour préciser les faits, il tient à rappeler que la première idée a été de la tenir à St. Pétersbourg, et qu'elle n'a été acceptée qu'à la condition de changer le lieu de la réunion, et d'y entrer sans parti pris et avec une parfaite liberté de discussion. ¶ Il se félicite de l'esprit d'équité et de conciliation dont la discussion d'aujourd'hui a été empreinte. Il en tire un bon augure pour le résultat de l'examen que la Conférence va faire de quelques-unes des stipulations du Traité de 1856, en vue de leur révision.

Après avoir pris l'engagement d'observer le secret sur tout ce qui se passera dans la Conférence, MM. les Plénipotentiaires se séparent, en convenant que leur prochaine réunion aura lieu le Mardi, 24 Janvier, à I heure.

[Signatures.]

Digitized by Google

Annexe.

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

Les Plénipotentiaires de l'Allemagne du Nord, de l'Autriche-Hongrie, de la Grande Bretagne, de l'Italie, de la Russie, et de la Turquie, réunis aujourd'hui en Conférence, reconnaissent que c'est un principe essentiel du droit des gens qu'aucune Puissance ne peut se délier des engagements d'un Traité, ni en modifier les stipulations, qu'à la suite de l'assentiment des Parties Contractantes, au moyen d'une entente amicale.

En foi de quoi les dits Plénipotentiaires ont signé le présent Protocole.

Fait à Londres, ce 17 Janvier, 1871.

[Signatures.]

Protocole No. 2.

Séance du 24 Janvier, 1871.

Après la signature du Protocole de la première séance, M. le Comte de Bernstorff fait observer que son auguste Souverain ayant changé de titre depuis cette séance, il ne pourra plus être désigné comme Plénipotentiaire de l'Allemagne du Nord, et il demande à être désigné dans les Protocoles suivants comme Plénipotentiaire d'Allemagne. ¶ M. l'Ambassadeur de Russie s'empresse d'annoncer qu'il a reçu l'ordre de sa Cour de reconnaître, au nom de Sa Majesté l'Empereur, le titre Impérial dont Sa Majesté le Roi de Prusse se trouve maintenant revêtu. ¶ La demande de M. le Plénipotentiaire d'Allemagne est également agréée par tous les autres Plénipotentiaires.

M. le Plénipotentiaire de Turquie dit qu'il a examiné la proposition de M. le Plénipotentiaire de Russie, ayant pour objet la révision des stipulations du Traité du 30 Mars, 1856, relatives à la neutralisation de la Mer Noire; mais qu'avant d'émettre une opinion sur cette proposition, il désirerait que M. le Baron de Brunnow voulût bien la préciser.

En réponse à cette invitation M. le Plénipotentiaire de Russie donne lecture à la Conférence du résumé suivant: —

„L'exposé que j'ai eu l'honneur de placer sous les yeux de la Conférence, à sa première réunion, constate: que les stipulations relatives à la navigation de la Mer Noire ont été suggérées, en 1856, sous l'influence de conjonctures toutes différentes de la situation actuelle des choses. ¶ Peu de mots suffiront pour établir le contraste entre les deux époques dont je suis témoin. ¶ Au mois de Février 1856 j'ai été appelé au Congrès de Paris. Il y a de cela quinze ans: c'était du temps de l'Empire. ¶ Le Comte Walewski présidait aux travaux du Congrès. Ce Ministre n'est plus. Le pouvoir dont il était l'organe est tombé. Ces considérations imposent à mon langage une réserve dont vous apprécierez le motif. ¶ Permettez-moi, Messieurs, de résumer la situation, telle qu'elle était à l'époque où nous sommes entrés, le Comte Orloff et moi, au Congrès de Paris. ¶ La Russie était en guerre avec la France; elle était en guerre

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

avec l'Angleterre; elle était en guerre avec l'Italie; elle était en guerre avec la Turquie. ¶ Aujourd'hui je suis appelé à prendre part aux délibérations d'une Conférence où se trouvent réunis les Représentants de Puissances avec lesquelles la Russie entretient des relations de paix et de bonne intelligence. ¶ Je passe à l'examen des stipulations rélatives à la navigation de la Mer Noire. Permettez-moi de m'expliquer avec franchise sur l'imperfection des actes que je vais mettre sous vos yeux. ¶ Je commencerai par vous donner lecture de l'Article XI. Il est conçu en ces termes: — „„La Mer Noire est neutralisée: ouverts à la marine marchande de toutes les nations, ses eaux et ses ports sont, formellement et à perpétuité, interdits au pavillon de guerre, soit des Puissances riveraines, soit de toute autre Puissance, &c."" ¶ Ici, je me permettrai de placer une première observation; l'Article XI est rédigé de manière à établir, en apparence, une parité entre le pavillon de guerre des Puissances riveraines et celui de toute autre Puissance. L'assertion est inexacte. La parité n'existe point. Le pavillon de guerre des Puissances nonriveraines n'a jamais été admis dans la Mer Noire en temps de paix. La raison en est fort simple. L'entrée des Dardanelles et du Bosphore est fermée au pavillon de guerre de toutes les Puissances étrangères. La clôture des Détroits, maintenue et confirmée par l'Article X, n'a absolument rien de commun avec l'interdiction établie par l'Article XI. ¶ Cette interdiction frappe uniquement le pavillon des deux Puissances riveraines. ¶ Examinons l'effet et la portée de cette interdiction. Elle enlève à la Russie comme à la Turquie la prérogative dont elles jouissaient, de déployer librement leur pavillon militaire dans la Mer Noire. ¶ Or, les territoires dont cette mer est environnée font partie intégrante du domaine des deux Puissances riveraines. ¶ La liberté de navigation est inhérente au droit souverain de l'un et l'autre des deux Etats. ¶ Leur interdire cette navigation, c'est empiéter sur leur indépendance. ¶ Remarquons, de plus, que l'Article XI imprime à cette interdiction un caractère qui dépasse les bornes du possible. Il dit: 'Les eaux et les ports' (de la Mer Noire) sont à perpetuité interdits au pavillon de guerre des Puissances riveraines.' Il faut bien le dire, le mot 'à perpétuité' n'a pas été heureusement choisi. Dans l'ordre des choses humaines, il n'est au pouvoir de personne de proscrire et de renier l'action du temps. ¶ Le règne dont le souvenir est lié aux actes du Congrès de Paris a-t-il résisté lui-même à l'épreuve du temps? ¶ Cette réflexion m'amène à une conclusion que je n'hésite point à énoncer avec une entière franchise. ¶ Le moment me paraît arrivé où une saine politique doit nous conseiller de remplacer par de nouvelles combinaisons celles qui ne sont plus en accord avec l'actualité des choses. ¶ En effet, une situation fausse dès l'origine entraîne toujours à sa suite des conséquences qui finissent tôt ou tard par produire des germes de discorde et de troubles. Le principe de neutralisation, proclamé en 1856, a eu essentiellement le tort, comme je l'ai dit, de porter une grave atteinte à l'indépendance du droit de souveraineté des Puissances riveraines. C'était un stérile essai d'introduire dans la loi internationale

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

une innovation qui n'avait en elle aucune chance de durée. ¶ Loin de consolider le repos du Levant, les stipulations de 1856, relatives à la navigation de la Mer Noire, tendaient à perpétuer une cause d'irritation faite pour blesser profondément le sentiment national de la Russie. Je le dis sans récrimination. Je le constate, simplement et loyalement, parceque cela est vrai. ¶ Dans l'intérêt bien entendu de l'affermissement de la paix, il importe, selon ma conviction, d'aviser aux moyens de mettre fin à une situation anormale, faite pour présager des difficultés sérieuses, si elles n'étaient pas sagement éloignées à temps. ¶ Dans ce but mes instructions me prescrivent de réserver à M. l'Ambassadeur de Turquie l'initiative des dispositions à concerter, d'un commun accord, pour remplacer les Stipulations de 1856, relatives à la neutralisation de la Mer Noire, dans le but d'assurer le repos de l'Orient et l'équilibre Européen. ¶ Afin de préciser les limites dans lesquelles je crois devoir me renfermer, d'ordre de ma Cour, dans l'accomplissement de la tâche confiée à mes soins, j'ai l'honneur de soumettre à la révision de la Conférence la teneur des Articles du Traité du 18/30 Mars, 1856, désignés ci-après*): —"

A la suite de cette lecture, M. le Plénipotentiaire de Turquie s'exprime en ces termes: —

„De crainte qu'une polémique introduite dans nos délibérations n'altère le ton courtois dont sont empreintes les explications par lesquelles M. le Plénipotentiaire de Russie a développé les motifs de l'exposé qu'il a présenté à la Conférence dans notre première séance, j'hésite à m'étendre sur les faits et les raisons qui justifient mon Gouvernement, s'il ne partage pas les critiques dirigées contre des stipulations improprement qualifiées, selon moi, d'attentatoires à l'indépendance des deux Puissances riveraines. Il me suffira de faire observer qu'il y a bien des exemples d'Etats limitrophes qui ont senti l'avantage de s'imposer mutuellement certaines restrictions en vue de vivre en bonne harmonie. Il en est de ces restrictions comme des servitudes stipulées entre propriétaires de biens-fonds contigus pour leur convenance commune. Souvent, en évitant de mettre en présence des forces opposées, on empêche un choc dangereux. ¶ D'un autre côté, le Traité de 1856 est d'une date trop récente pour qu'il se soit produit par la marche du temps des changements propres à affaiblir la raison d'être des stipulations relatives à la neutralisation de la Mer Noire, d'autant plus que cette mer est une mer intérieure, soustraite à l'action des événements de l'Europe. Du reste, l'application de ces stipulations, loin d'avoir donné lieu à des difficultés, a contribué jusqu'ici au maintien de la paix dans cette partie de l'Orient. Dès lors, la Sublime Porte est pleinement satisfaite de ces stipulations, auxquelles toutes les Grandes Puissances se sont arrêtées d'un commun accord, après de longs débats. Elle attache un grand prix à leur maintien, et, quelque sincère

*) Zur Verlesung kommen Art. XI bis XIV des Pariser Friedensvertrages (Staatsarchiv No. 4222, 1) und die Convention zwischen Russland und der Türkei über die auf dem Schwarzen Meer zu haltenden Kriegsschiffe (daselbst, 2).

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

que soit son désir d'écarter tout ce qui pourrait être un sujet de froissement et de malaise dans les rapports d'amitié et de confiance mutuelle de deux puissants Empires voisins, elle ne peut que regretter que le Gouvernement Impérial de Russie voit dans le maintien de ces stipulations un obstacle à la consolidation du repos en Orient, et une cause d'irritation tendant à blesser profondément le sentiment national de la Russie. ¶ Toutefois, dans une question de si haute importance, la Sublime Porte ne croit pas devoir consulter exclusivement ses intérêts, sans tenir compte des intérêts et des vues des autres grandes Puissances, ses amies et alliées, aux efforts et au concours desquelles elle doit en grande partie l'oeuvre qu'il s'agit maintenant de modifier. Ayant l'honneur d'être accrédité depuis un grand nombre d'années auprès de Sa Majesté la Reine, je suis à même de savoir que l'Angleterre a toujours partagé la manière de voir de la Sublime Porte en ce qui regarde la neutralisation de la Mer Noire. Mais il se peut que d'autres grandes Puissances, également amies et alliées de la Sublime Porte, et non moins intéressées au bien-être de l'Empire Ottoman, soient d'une opinion différente. Déjà, dans notre dernière séance, M. le Plénipotentiaire d'Allemagne a déclaré qu'il était chargé par sa Cour d'appuyer et de recommander à la sérieuse considération des autres Puissances le désir du Gouvernement Impérial de Russie de voir les stipulations relatives à la neutralisation de la Mer Noire soumises à une révision qui en ferait disparaître le caractère restrictif. ¶ Ainsi, la Sublime Porte a dû prévoir le cas où les Puissances co-signataires croiraient qu'il est de l'intérêt général d'adhérer à la demande du Gouvernement Impérial de Russie. Animée de dispositions conciliantes, et désireuse d'épargner à l'Europe les complications qui pourraient résulter d'une dissension sérieuse entre les Puissances signataires du Traité de 1856, elle n'hésiterait pas à donner, dans ce cas, une preuve de sa modération et de sa sollicitude sincère pour la cause de la paix. ¶ Aussi ai-je l'honneur d'informer Messieurs les Plénipotentiaires que si leurs Gouvernements jugeaient à propos d'admettre la demande de M. le Plénipotentiaire de Russie relative à la Convention Spéciale conclue entre les deux Puissances riveraines et mentionnée dans l'Article XIV du Traité du 30 Mars, 1856, ainsi qu'aux Articles XI, XIII, et XIV du dit Traité, en substituant aux garanties résultant de cette Convention et de ces Articles des garanties équivalentes et compatibles avec les droits et la sécurité de l'Empire Ottoman, je suis autorisé, en vertu des instructions dont je suis muni à adhérer à leur avis en ce qui concerne la révision de la Convention et des Articles précités, mais que mes instructions me prescrivent de faire connaître, dans ce cas, à la Conférence les garanties que, comme condition de son adhésion, la Sublime Porte demanderait en remplacement des garanties actuelles."

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie se croit fondé à conclure, d'après ce qui a été dit par M. le Plénipotentiaire de Turquie, que la Sublime Porte, mue par des sentiments et des considérations qui ne sauraient être assez appréciés, ne refuserait pas de s'associer aux résolutions qui pourraient être prises par la Conférence par rapport à celles des stipulations

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

du Traité du 30 Mars, 1856, qui établissaient la neutralisation de la Mer Noire, en y mettant toutefois la condition que des compensations pourront être trouvées, pouvant servir d'équivalents à la concession demandée à la Turquie. ¶ M. le Comte d'Apponyi ajoute qu'il prend acte de ces déclarations de M. le Plénipotentiaire Ottoman, et qu'il y donne sa pleine adhésion au nom de son Gouvernement.

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne, ayant écouté avec attention les paroles dignes et conciliantes de Musurus Pacha, et tout en appréciant les hésitations préalables de la Sublime Porte à l'égard de la décision dont son Excellence a fait part à la Conférence, se hâte de déclarer qu'il appuie la résolution à laquelle le Gouvernement de Sa Majesté le Sultan s'est définitivement arrêté. ¶ Quant à l'allusion faite par M. le Plénipotentiaire de Turquie aux opinions contraires à la neutralisation de la Mer Noire qui ont pu être émises par plusieurs des Parties Contractantes du Traité de 1856, M. le Comte Granville rappelle qu'en Angleterre, à l'époque du Traité, des opinions opposées à cet arrangement avaient été en effet énoncées par quelques personnes politiques. Il n'est pas lui-même de l'avis de ceux qui s'y opposèrent alors. Il admet cependant que les objections de M. le Plénipotentiaire de Russie aux mots "à perpétuité" lui paraissent avoir quelque valeur. ¶ Les conditions dont il s'agit semblent à M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne avoir été raisonnables, vu le moment où on les a formulées, à la fin d'une guerre importante. Elles ont donné à la Turquie l'occasion, pendant quatorze ans, d'assurer son indépendance et sa sécurité par des mesures d'administration civile, militaire, et navale. Dans cet état de choses, la Russie, tout en admettant les obligations imposées par le droit international, exprime aujourd'hui aux co-signataires du Traité de 1856 le désir d'être déliée de ces engagements. Il finit donc par déclarer que le Gouvernement de Sa Majesté la Reine, d'accord avec tous les co-signataires du dit Traité, est prêt à signer une Convention qui effectuerait les changements indiqués par M. le Plénipotentiaire de Russie, à condition que des équivalents convenables puissent être trouvés.

M. le Plénipotentiaire d'Italie déclare que, suivant les instructions qu'il a reçues de son Gouvernement, et par suite de l'adhésion de la Sublime Porte au principe de la révision, moyennant un équivalent, des Articles XI, XIII, et XIV du Traité du 30 Mars, 1856, et de la Convention séparée entre la Russie et la Turquie y annexée, il s'associe à l'adhésion de MM. les Plénipotentiaires à ce principe, et à la condition, à laquelle elle a été subordonnée.

Quelques-uns des Plénipotentiaires ayant demandé l'ajournement de la Conférence, afin d'avoir le temps de recevoir des instructions de leurs Cours, il est décidé que cet ajournement aura lieu.

Avant de se séparer, M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne répète les regrets qu'il avait exprimés dans la séance précédente sur l'absence du Plénipotentiaire Français, ainsi que l'importance qu'il attache à ce que la France adhère aux décisions prises par la Conférence. ¶ MM. les Pléni-

Digitized by Google

potentiaires déclarent que les voeux exprimés lors de la dernière séance au sujet de l'adhésion de la France, et la faculté accordée à M. le Président de faire part de leurs délibérations confidentiellement à M. le Chargé d'Affaires de France, s'appliquent à toutes les séances de la Conférence dans lesquelles M. le Plénipotentiaire de France ne se trouvera pas. No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

En proposant de remettre la prochaine réunion de la Conférence à Mardi, 31 Janvier, M. le Comte Granville exprime l'espoir que ce délai pourra permettre à un Plénipotentiaire Français d'y assister.

[Signatures.]

Protocole No. 3.

Séance du 3 Février, 1871.

La Conférence fixée d'abord au 31 Janvier a eu lieu le 3 Février. ¶ Le Protocole de la séance précédente est lu et approuvé.

M. le Président rappelle à MM. les Plénipotentiaires qu'après la dernière séance ils ont discuté ensemble, d'une manière officieuse et amicale, le moyen de tomber d'accord sur un équivalent à substituer aux stipulations du Traité de Paris relatives à la neutralisation de la Mer Noire, et qu'il a été convenu que les Articles suivants d'un Projet de Traité seraient examinés dans la séance actuelle: —

„Art. I. — Le principe de la fermeture des Détroits du Bosphore et des Dardanelles en temps de paix, invariablement établi comme ancienne règle de l'Empire Ottoman, et confirmé par le Traité de Paris du 30 Mars 1856, reste en pleine vigueur.

Art. II. — Sa Majesté Impériale le Sultan, en vertu du droit de souveraineté qu'il exerce sur les Détroits du Bosphore et des Dardanelles, se réserve en temps de paix la faculté de les ouvrir, à titre d'exception transitoire, dans le seul cas où l'intérêt de la sécurité de son Empire lui ferait reconnaître la nécessité de la présence des bâtiments de guerre des Puissances non-riveraines.

Art. III. — Il est convenu que la stipulation contenue dans l'Article précédent remplacera désormais celles des Articles XI, XIII, et XIV du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, ainsi que la Convention Spéciale conclue entre la Sublime Porte et la Russie, et annexée au dit Article XIV.

Art. IV. — Les Hautes Parties Contractantes renouvellent et confirment toutes les stipulations du Traité du 30 Mars, 1856, ainsi que de ses Annexes, qui ne sont pas annulées ou modifiées par le présent Traité.“

M. le Plénipotentiaire de Turquie, prenant la parole, s'exprime ainsi qu'il suit: —

„J'ai pu soumettre à mon Gouvernement les quatre Articles dont M. le Président vient de présenter le Projet; et mes instructions me permettent d'informer MM. les Plénipotentiaires que la Sublime Porte ne verrait pas de difficulté à y adhérer, si à la fin de l'Article II les mots ‘Puissances

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

non-riveraines' étaient remplacés par les mots 'Puissances amies'. ¶ Par cet amendement l'Article II serait ainsi rédigé: — 'Sa Majesté Impériale le Sultan, en vertu du droit de souveraineté qu'il exerce sur les Détroits du Bosphore et des Dardanelles, se réserve en temps de paix la faculté de les ouvrir, à titre d'exception transitoire, dans le seul cas où l'intérêt de la sécurité de son Empire lui ferait reconnaître la nécessité de la présence des bâtiments de guerre des Puissances amies;' — et la rédaction que je propose remplirait le but de l'Article II du Projet; car, si l'on croit que la sécurité de l'Empire Ottoman n'est menacée que du côté de la Russie, ce n'est évidemment qu'aux bâtiments de guerre des Puissances non-riveraines que la Sublime Porte ouvrira les deux Détroits. ¶ Permettez-moi, Messieurs, de vous expliquer en peu de mots les raisons qui m'obligent à vous soumettre cet amendement. ¶ D'abord, la rédaction du Projet contient une restriction des droits de souveraineté et d'indépendance de l'Empire Ottoman; et j'aime à croire que MM. les Plénipotentiaires, qui ont jugé convenable de supprimer les stipulations relatives à la neutralisation de la Mer Noire par cela même qu'elles renfermaient des clauses restrictives des droits de souveraineté des deux Puissances riveraines, ne trouveront pas équitable d'offrir à la Sublime Porte, en retour de son adhésion et à titre d'équivalent, une faculté liée à une clause également restrictive et affectant exclusivement ses droits de souveraineté. ¶ En second lieu, je me permettrai de faire observer que la rédaction du Projet a en outre l'apparence d'être dirigée contre la Russie. Ainsi que j'ai eu l'honneur de le déclarer dans la dernière séance, la Sublime Porte, qui aurait, sans doute, préféré que les stipulations relatives à la neutralisation de la Mer Noire fussent maintenues, désire cependant sincèrement voir écarter tout sujet de malaise et de froissement dans les rapports d'amitié et de bon voisinage entre les deux Puissances riveraines. Or, la rédaction du Projet renferme, selon moi, le même germe de malaise et de froissement entre ces deux Puissances; elle est de nature à blesser ou à offusquer la Russie; elle représente la Turquie comme devant être dans une attitude de méfiance constante vis-à-vis de cette Puissance; elle pourrait être interprétée comme constatant dans un acte public et solennel l'existence d'un antagonisme entre les co-signataires. ¶ Aussi ai-je l'espoir que MM. les Plénipotentiaires voudront bien, dans leur esprit d'équité, adopter un amendement qui, tout en remplissant le même but, ferait disparaître ce qu'il y a de restrictif et d'exclusif dans la rédaction proposée."

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie soutient la rédaction primitive de l'Article II du Projet; et propose, afin d'en rendre la rédaction plus claire, d'ajouter après "Puissances non-riveraines" les mots "de la Mer Noire". Il se réserve le droit de proposer l'addition au Traité de certains Articles relatifs au Danube, qu'il a déjà communiqués confidentiellement à ses collègues; et il démontre que ces Articles devraient précéder l'Article IV du Projet, pour être logiquement compris dans les modifications à introduire dans le Traité de Paris.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne adhère aux Articles du Projet,

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

et exprime le désir que ceux parmi les Plénipotentiaires qui sont plus spécialement intéressés dans l'amendement de M. le Comte d'Apponyi se prononcent d'abord à ce sujet.

M. le Plénipotentiaire de Russie fait observer que les quatre Articles du Projet font un certain ensemble, et qu'il serait mieux de ne pas les séparer.

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne est d'avis que la Conférence tombera probablement d'accord sur la question de la prolongation de la Commission Européenne du Danube, et que, dans ce cas, les Articles qui s'y rattachent devraient précéder au lieu de succéder à l'Article IV. Il propose donc à M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie de donner son assentiment aux quatre Articles sous la réserve que l'arrangement qu'il a réclamé sera fait plus tard.

M. le Plénipotentiaire d'Italie annonce qu'il a été autorisé par sa Cour à accepter les quatre Articles; mais il comprend les scrupules de M. le Comte d'Apponyi, et croit qu'il sera mieux d'ajourner l'acceptation de l'Article IV, et de ne l'insérer qu'après qu'on se sera décidé sur tous les changements à faire dans le Traité de Paris, et lorsqu'il n'y aura plus lieu d'en faire d'autres. Pour sa part il ne s'opposerait pas à ce que l'on ajoute les mots "de la Mer Noire" à la fin de l'Article II, comme l'explication du sens naturel de cet Article.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne dit qu'il peut adhérer à cet avis, en ajoutant cependant qu'il ne trouve pas les mots "de la Mer Noire" nécessaires, puisqu'il ne peut y avoir de doute sur le sens des mots "Puissances non-riveraines," et que par cette raison il ne votera pour l'addition des quatre mots que si tous les autres Plénipotentiaires les acceptent.

M. le Comte d'Apponyi convient que, quant à la forme, les termes de l'Article IV sont assez généraux pour s'appliquer à la fin de toute disposition qu'on aura jugé à propos d'insérer. Il maintient toutefois ses réserves quant à l'acceptation de cet Article.

M. le Plénipotentiaire de Russie déclare qu'il a placé sous les yeux de Sa Majesté l'Empereur le Memorandum des quatre Articles qui avaient été le résultat d'une consultation amicale entre les membres de la Conférence. C'est par le télégraphe qu'il en a rendu compte à Sa Majesté, et le lendemain il a reçu l'autorisation de signer le Protocole de la deuxième séance et d'adhérer aux Articles dont il s'agit. Quant aux observations de M. l'Ambassadeur Ottoman, M. le Baron de Brunnow, tout en appréciant les sentiments qui les ont dictées, demande la permission de faire part à MM. les Plénipotentiaires de l'impression qu'elles lui ont faite. ¶ Il tient à dire d'abord qu'il est entré à la Conférence dans un esprit de conciliation sincère et dans le but d'amener entre les Puissances un système d'entente mutuelle. C'est dans ces sentiments qu'il a écouté les paroles de Musurus Pacha. L'objet principal de la politique de l'Empereur étant de maintenir entre les Puissances un véritable accord, il est fort éloigné de sa pensée de vouloir examiner de près ce qui pourrait devenir entr'elles un motif de

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

méfiance et de discorde. Pour sa part M. le Baron de Brunnow n'admet nullement l'éventualité de ce qu'il considérerait comme un très grand malheur pour l'Europe, et qui tendrait à désunir entr'elles les Grandes Puissances, et, ce qu'à Dieu ne plaise, à provoquer entr'elles un conflit. ¶ „Vous savez, Messieurs," dit-il, „qu'en me donnant l'ordre de prendre part aux délibérations de cette Conférence, la volonté expresse de mon auguste Maître a été d'éloigner toute controverse qui tendrait à ouvrir la question de l'Orient. Fidèle à remplir strictement les intentions de l'Empereur, je suis résolu d'éviter toute considération de nature à rappeler dans cette Assemblée les souvenirs du passé. L'objet principal de cette Conférence à mes yeux est d'effacer ces souvenirs. Car dans ma conviction la plus intime, la paix de l'Europe n'est jamais mieux assurée que lorsque les Grands Etats dans leurs relations les uns avec les autres savent tenir compte du sentiment de dignité et d'indépendance qui est profondément gravé dans le coeur de toutes les nations. Il m'est agréable de pouvoir constater, comme je le fais en ce moment, que les Plénipotentiaires réunis dans cette Conférence ont été animés tous d'un sincère désir de tenir compte du sentiment national qui s'est prononcé hautement en Russie, en ce qui regarde l'importance de réviser dans un esprit d'équité et de concorde celles des stipulations du Traité de Paris qui, écrites sous l'influence des événements alors encore trop récents de la guerre, ne se trouvent plus en accord aujourd'hui avec la situation créée par l'état de paix heureusement rétabli en Orient. ¶ D'après les instructions dont je suis muni, l'objet principal de la Conférence actuelle consiste à consolider cet état de paix et à en assurer la durée. Je crois remplir cette intention en adhérant à l'arrangement concerté entre nous après la séance du 24 Janvier, et dont M. le Principal Secrétaire d'Etat a résumé la substance au commencement de la présente réunion. ¶ Mon Gouvernement a déjà donné son adhésion aux quatre Articles mentionnés dans cet arrangement. En même temps je me fais un devoir de réitérer à M. l'Ambassadeur de Turquie l'assurance que je ne manquerai point de porter à la connaissance du Cabinet Impérial l'expression des dispositions amicales qu'il a manifestées au nom de Sa Majesté le Sultan, en ce qui regarde les relations de bonne intelligence heureusement établies entre les deux Empires voisins. S'il m'est permis pour ma part d'ajouter ici un seul voeu, c'est que le système de confiance et d'accord établi entre toutes les Grandes Puissances de l'Europe soit considéré comme la meilleure garantie du repos, de la sécurité, et de la prospérité de la Turquie."

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne veut constater qu'après l'heureux résultat de la première séance il s'est mis en rapport confidentiel avec les autres Plénipotentiaires, et qu'il les a trouvés tous animés d'un esprit de conciliation, d'équité et d'impartialité, et désirant chercher la solution d'une question qui certes n'était pas sans difficulté, d'une manière satisfaisante pour toutes les Puissances représentées à la Conférence, et propre à raffermir les bons rapports et les relations amicales, surtout entre les deux Empires de Russie et de Turquie. ¶ M. le Comte Granville ne nie pas qu'en cherchant

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

une telle solution il n'ait été extrêmement désireux de suivre l'initiative de la Sublime Porte. S'il ne se range pas aujourd'hui à l'avis de M. le Plénipotentiaire de Turquie, c'est uniquement parceque la rédaction dont il est question lui paraît plus conforme aux intérêts de l'Empire Ottoman et de toutes les Puissances qui en ont garanti l'intégrité et l'indépendance. Cette solution lui paraît aussi celle sur laquelle il sera le plus facile de tomber d'accord. ¶ Il fait remarquer que M. le Plénipotentiaire de Turquie a fait valoir deux arguments sur la rédaction de l'Article II, d'abord qu'elle empiète sur les droits souverains de Sa Majesté le Sultan; ensuite qu'elle pourrait être interprétée comme offensante pour la Russie. Quant au premier argument il est évident que la rédaction en question diminuerait et cela même d'une manière très essentielle, les restrictions actuelles apportées au pouvoir souverain du Sultan en ce qui regarde le passage des Détroits. Pour ce qui est de l'autre objection, M. le Comte Granville regretterait vivement de la croire bien fondée; elle tombe d'elle-même aussitôt que M. le Plénipotentiaire de Russie, dans un esprit de conciliation, adhère également avec les autres Plénipotentiaires à l'Article sus-mentionné. ¶ Se référant alors à la suggestion faite par M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie, Lord Granville n'y voit qu'une simple question de rédaction sur laquelle il serait impossible de ne pas être d'accord. Il est convaincu que ni M. l'Ambassadeur de Russie ni aucun des Plénipotentiaires ne nieront que l'idée qu'ils ont eue en discutant l'autre jour les Articles, n'ait été que le mot "riveraines" s'applique uniquement aux Puissances ainsi désignées dans le Traité de Paris.

Après un échange d'idées sur ce point, il est bien entendu que les Plénipotentiaires se sont servis de l'expression "non-riveraines" dans la discussion du 24 Janvier dans le même sens qui lui a été attribué par Lord Granville.

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne propose un Article ainsi conçu, et devant précéder les quatre Articles dont il a été question: —

„La Mer Noire reste ouverte, comme par le passé, à la marine marchande de toutes les nations."

Cette proposition ayant été acceptée, il revient sur la rédaction de l'Article II du Projet, en disant que, sans vouloir suggérer au Gouvernement du Sultan l'opinion qu'il pourra adopter en définitive, il ose prier M. le Plénipotentiaire de Turquie de vouloir bien porter à la connaissance de sa Cour les opinions favorables à la rédaction primitive de cet Article qui ont été émises par les Plénipotentiaires des autres Puissances, et qu'il serait heureux de pouvoir espérer que Sa Majesté le Sultan consentirait à un arrangement qui diminuerait d'une manière si essentielle les restrictions actuellement apportées au pouvoir souverain de Sa Majesté sur le passage des Détroits.

M. le Plénipotentiaire de Turquie dit qu'il se félicite de ce que M. le Baron de Brunnow apprécie les dispositions amicales de Sa Majesté Impériale le Sultan pour Sa Majesté l'Empereur de Russie. Il est très sensible à la déclaration de M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

qu'il s'était associé au Projet des quatre Articles dans l'intérêt de la Turquie elle-même. Mais il croit que, quelque sincère que soit cette sollicitude bienveillante de la Grande Bretagne pour la Turquie, il y a dans la politique certains points de vue qui ne sont qu'à la portée de la partie la plus directement intéressée, et que c'est en effet à la Sublime Porte à considérer et à pressentir les inconvénients pouvant résulter de tout germe de méfiance et de froissement entre elle et une Puissance voisine. ¶ Il désirerait écarter du texte d'un Traité toute distinction entre Puissances également garantes de l'intégrité et de l'indépendance de l'Empire Ottoman. Il est vrai que le Traité de Paris contient certaines clauses restrictives; mais ces restrictions étant également applicables aux deux Puissances riveraines, ne devaient ni ne pouvaient blesser la Russie. ¶ Quant à l'observation de M. le Comte Granville sur l'argument qui représente la rédaction de l'Article II comme contenant une clause restrictive pour les droits de Sa Majesté le Sultan, M. le Plénipotentiaire de Turquie tient à établir cette distinction, qu'avant la conclusion du Traité de 1856, la Mer Noire n'étant pas neutralisée, les droits de souveraineté du Sultan étaient en effet restreints en ce qui concerne l'ouverture des Détroits aux bâtiments de guerre étrangers en temps de paix; mais que depuis la neutralisation de la Mer Noire, la présence du pavillon de guerre de toutes les Puissances ayant été interdite dans cette Mer, la fermeture des Détroits n'était plus une restriction attentatoire aux droits de souveraineté de la Sublime Porte, mais la conséquence logique de cette interdiction. ¶ Il conclut que par suite de la neutralisation de la Mer Noire, il n'existe plus que des restrictions égales pour tout le monde, et qu'en retour des grands avantages que la Turquie retire de cette neutralisation, la Sublime Porte désire recouvrer son ancien droit d'ouvrir en temps de paix les Détroits aux bâtiments de guerre des Puissances amies, en vertu du droit de souveraineté territoriale qu'elle exerce sur ces Détroits. Ce droit lui était acquis avant la Convention de 1841, et elle ne l'a exercé qu'avec beaucoup de circonspection et à titre d'exception extraordinaire, ses intérêts s'opposant à la présence des bâtiments de guerre étrangers devant la capitale de l'Empire. ¶ Quant à l'observation de M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne sur l'adhésion de la Russie à la rédaction primitive de l'Article II, Musurus Pacha fait remarquer que les paroles prononcées par M. le Plénipotentiaire de Russie ne lui paraissent pas approuver explicitement cette rédaction; que d'ailleurs il ne désire pas entrer dans l'examen des motifs de l'adhésion de la Russie, et qu'il considère seulement l'effet qu'une telle rédaction pourrait produire sur l'opinion publique dans les différents pays. ¶ Il prie M. le Plénipotentiaire d'Allemagne d'émettre son opinion sur cette question, et cite les paroles par lesquelles ce Plénipotentiaire avait recommandé à la Conférence dans sa première séance la révision de ces stipulations sur leur caractère restrictif et propre à entretenir un état de malaise entre la Russie et la Turquie.

M. le Comte de Bernstorff répond qu'il n'a pas changé de point de vue à cet égard; mais que le principal but de son Gouvernement a été

Digitized by Google

de contribuer à amener une entente générale entre les Puissances Signataires du Traité de Paris de 1856, et que ses instructions lui prescrivent de faire tous ses efforts pour arriver à ce but. No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

M. l'Ambassadeur de Turquie, après avoir fait remarquer que ses instructions étaient très péremptoires en ce qui concerne l'amendement proposé, déclare que, déférant au désir exprimé par les autres Plénipotentiaires, il en référera à sa Cour.

Passant à la question de la liberté et de la navigation du Danube, M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie rappelle que cette question a été réglée par le Traité de Paris en même temps que celle de la neutralisation de la Mer Noire. Il dit que cette circonstance confirme les rapports intimes qui existent entre ces deux questions, et c'est ce qui à engagé le Gouvernement Austro-Hongrois à soumettre à la Conférence deux propositions, qu'il recommande d'autant plus à son attention qu'elles sont destinées à faciliter le réglement de deux questions également urgentes: l'une celle de la Commission Riveraine, dont les réunions sont suspendues depuis nombre d'années; l'autre celle des travaux à exécuter au passage des „Portes de Fer" et des „Cataractes," et qui sont impérieusement commandés par les intérêts du commerce et de la navigation. ¶ M. le Comte d'Apponyi a cru bien faire en mettant ces deux propositions en forme d'Articles, destinés à modifier ceux qui, dans le Traité de Paris, se rapportent à la question du Danube. ¶ Ces Articles seraient de la teneur suivante, et devraient nécessairement précéder l'Article IV du Projet actuel, qui stipule que toutes les dispositions du Traité du 30 Mars, 1856, qui n'auront pas été abrogées ou modifiées, conservent leur pleine valeur: —

„Art. (A). — Les conditions de la réunion nouvelle de la Commission Riveraine, établie par l'Article XVII du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, seront fixées par une entente préalable entre les Puissances riveraines, et en tant qu'il s'agirait d'une modification de l'Article XVII du dit Traité, par une Convention Spéciale entre les Puissances co-signataires.

Art. (B). — Par égard aux intérêts du commerce, à l'urgence et à la grandeur des travaux nécessaires pour écarter les obstacles et les dangers qui s'opposent à la navigation du Danube dans le passage des Cataractes et des Portes de Fer, Sa Majesté l'Empereur d'Autriche et Roi de Hongrie se concertera avec ses co-riverains de cette partie du fleuve sur les conditions techniques et financières d'une opération destinée à faire disparaître les obstacles sus-mentionnés, moyennant des travaux à entreprendre par le Gouvernement Impérial et Royal. ¶ La règle établie par l'Article XV du Traité de Paris, à savoir, qu'il ne séra établi aucun péage basé uniquement sur le fait de la navigation du fleuve, est déclarée inapplicable aux travaux jugés nécessaires dans la partie sus-indiquée du fleuve, entrepris par les Etats riverains de cette partie du fleuve à leurs propres frais. ¶ Le péage à établir éventuellement devra être égal pour tous les pavillons. Le produit n'en pourra servir qu'à couvrir les frais d'intérêt et d'amortissement

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

du capital employé aux dits travaux, et la perception en cessera dès que le capital sera remboursé."

M. le Président propose de substituer à la dernière phrase de l'Article (B), commençant par les mots: "Le produit," &c., l'amendement suivant: —

„Son taux et les conditions de son application seront concertés et fixés d'accord avec les Puissances Européennes représentées par leurs Délégués. Il sera fixé de manière à couvrir les frais d'intérêt et d'amortissement du capital employé aux dits travaux, et à ne pas grever le commerce d'un fardeau supérieur à celui qu'il supporte actuellement. La perception en cessera dès que le capital sera remboursé."

M. le Plénipotentiaire d'Italie fait observer que le péage étant établi pour rembourser les dépenses des travaux à exécuter dans le Danube, il ne devrait pas être imposé aux navires qui ne passent pas dans les endroits où les travaux auraient été exécutés, et qui ne profiteraient pas de ces mêmes travaux. Il demande s'il est dans l'intention du Plénipotentiaire qui a proposé cet Article et des Plénipotentiaires qui seraient disposés à l'accepter, d'établir le péage de manière à ce qu'il ne puisse pas retomber à la charge des navires qui ne passeraient pas par les parties de la rivière dans lesquelles les travaux auraient été exécutés.

Tous les Plénipotentiaires reconnaissent la justice du principe énoncé par M. le Plénipotentiaire d'Italie.

M. le Plénipotentiaire de Russie a constaté que les travaux mentionnés à l'Article (B) rentrent dans un rayon placé entièrement en dehors du cercle habituel de l'activité commerciale et industrielle de la Russie, et que par conséquent le Gouvernement Impérial ne saurait participer aux frais d'établissement ni aux garanties financières qui pourraient résulter de ces travaux.

Cette observation n'a rencontré aucune objection de la part des membres de la Conférence.

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne propose que l'Article suivant, ayant pour but la prolongation de la Commission Européenne du Danube, soit également inséré dans le projet de Traité: —

„Article. — La Commission établie par l'Article XVI du Traité de Paris, dans laquelle les Puissances co-signataires du Traité sont chacune représentées par un Délégué, et qui a été chargée de désigner et de faire exécuter les travaux nécessaires depuis Isaktcha, pour dégager les embouchures du Danube, ainsi que les parties de la Mer Noire y avoisinantes, des sables et autres obstacles qui les obstruent, afin de mettre cette partie du fleuve et les dites parties de la mer dans les meilleures conditions de navigabilité, est maintenue dans sa composition actuelle; les limites de sa compétence sont étendues jusqu'en amont du Port d'Ibraila, afin de pourvoir à un besoin purement commercial, et sans que cette extension puisse être interprétée comme un précédent pour des extensions éventuelles. Sa durée est fixée pour une période ultérieure de vingt-six ans à compter du 24 Avril, 1871,

Digitized by Google

terme de l'amortissement de l'emprunt contracté par cette Commission sous la garantie de l'Allemagne, de l'Autriche, de la France, de la Grande Bretagne, de l'Italie, et de la Turquie, et du remboursement des avances faites par la Turquie à la Commission."

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

Lord Granville, en proposant cet Article, dit que la combinaison qu'il aurait préférée à toute autre aurait été la prolongation indéfinie de la Commission Européenne; mais que comme cette opinion rencontrait de nombreuses objections, il se bornait à proposer une prolongation de vingt-six ans,—terme qu'il croit nécessaire pour terminer les grands travaux qui restent à exécuter aux embouchures du Danube.

MM. les Plénipotentiaires d'Allemagne et d'Italie déclarent qu'ils n'ont pas d'instructions quant à l'extension des limites de la Commission Européenne jusqu'à Ibraila, et M. le Plénipotentiaire de Russie s'associe à cette déclaration.

Quant à la durée de la Commission, M. le Plénipotentiaire d'Italie dit qu'il se trouve autorisé à donner sa voix soit pour l'un, soit pour l'autre des deux termes proposés par Lord Granville.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne déclare que ses instructions lui permettraient également de voter même pour la prolongation indéfinie du terme, si tous les autres Plénipotentiaires étaient de cet avis; mais que puisqu'il y en a quelques-uns qui ne pourraient accepter qu'une prolongation de douze ans, il doit s'en tenir à ce dernier terme.

MM. les Plénipotentiaires d'Autriche-Hongrie et de Russie annoncent que leurs instructions leur prescrivent de ne pas consentir à un terme plus étendu que celui de douze ans.

M. le Plénipotentiaire de Turquie dit qu'il accepte le principe de la prolongation des pouvoirs de la Commission Européenne du Danube, mais qu'il n'a pas d'instructions quant au terme de cette prolongation. Il est également sans instructions en ce qui concerne l'extension des limites de la Commission Européenne, comme en ce qui se rapporte à la question des travaux à faire dans le Danube. Il demandera des instructions à son Gouvernement sur ces divers points.

M. le Président consent alors à l'insertion du terme de douze ans à l'Article dont il est question, et propose l'Article tel qu'il se trouve reproduit dans l'Annexe, tout en exprimant l'espoir que lors de la prochaine séance les autres Plénipotentiaires se trouveront à même de consentir à ce que la prolongation soit de vingt-six ans, ainsi qu'à l'extension jusqu'à Ibraila dont il a été question. ¶ M. le Président ajoute qu'il regrette toujours vivement l'absence d'un Plénipotentiaire Français, et qu'il a fait son possible pour avoir la co-opération de la France. Il a profité de la faculté que la Conférence avait bien voulu lui accorder pour renseigner M. le Chargé d'Affaires de France sur tout ce qui s'est passé tant avant qu'après chacune de leurs séances. Il est disposé à espérer que le Gouvernement Français donnera plus tard son adhésion aux décisions de la Conférence; et quant à la prolongation de la Commission Européenne du Danube, il sait que ce Gou-

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

vernement, il y a peu de temps encore, n'y faisait pas d'objection. Il n'a pas lieu de croire à un changement de vues à cet égard.

Pour faciliter les travaux de MM. les Plénipotentiaires, le Projet de Traité dont il a été question dans la séance actuelle, avec les Articles Additionnels et les amendements respectifs proposés par M. le Comte Granville et M. le Comte d'Apponyi, sauf le changement proposé par Lord Granville à la fin de l'Article (B), est annexé au présent Protocole. Outre les Articles Additionnels précités, il s'en trouve deux autres (IX et X), se rapportant à la forme et à la ratification du Traité, et à l'invitation à adresser au Gouvernement Français d'y accéder, suivis d'une „Annexe au Traité" sur l'abrogation des stipulations de la Convention entre la Russie et la Sublime Porte relative aux bâtiments de guerre de ces deux Puissances dans la mer Noire.

Il est convenu que quand les Articles du Traité auront reçu l'adhésion des Puissances représentées à la Conférence, ils seront signés par MM. les Plénipotentiaires dans un Protocole *ad hoc*, pour être incorporés plus tard dans un Traité formel, selon les termes de l'Article IX du Projet.

La discussion ultérieure des Articles est renvoyée au Mardi, 7 Février, à 1 heure.

[Signatures.]

Annexe. — Projet de Traité.

Art. I. — La Mer Noire reste ouverte, comme par le passé, à la marine marchande de toutes les nations.

Art. II. — Le principe de la fermeture des Détroits du Bosphore et des Dardanelles en temps de paix, invariablement établi comme ancienne règle de l'Empire Ottoman, et confirmé par le Traité de Paris du 30 Mars, 1856, reste en pleine vigueur.

Art. III. — Sa Majesté Impériale le Sultan, en vertu du droit de souveraineté qu'il exerce sur les Détroits du Bosphore et des Dardanelles, se réserve en temps de paix la faculté de les ouvrir, à titre d'exception transitoire, dans le seul cas où l'intérêt de la sécurité de son Empire lui ferait reconnaître la nécessité de la présence des bâtiments de guerre des Puissances non-riveraines de la Mer Noire.

Art. IV. — Il est convenu que la stipulation contenue dans l'Article précédent remplacera désormais celles des Articles XI, XIII, et XIV du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, ainsi que la Convention Spéciale conclue entre la Sublime Porte et la Russie, et annexée au dit Article XIV.

Art. V. — La Commission établie par l'Article XVI du Traité de Paris, dans laquelle les Puissances co-signataires du Traité sont chacune représentées par un Délégué, et qui a été chargée de désigner et de faire exécuter les travaux nécessaires depuis Isaktcha, pour dégager les embouchures du Danube, ainsi que les parties de la Mer Noire y avoisinantes, des sables et autres obstacles qui les obstruent, afin de mettre cette partie du fleuve et les dites parties de la Mer dans les meilleures conditions de navigabilité,

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

est maintenue dans sa composition actuelle; les limites de sa compétence sont étendues jusqu'en amont du port d'Ibraila pour répondre à un besoin purement commercial et sans que cette extension puisse être interprétée comme un précédent pour des extensions éventuelles. Sa durée est fixée pour une période ultérieure de douze ans, à compter du 24 Avril, 1871, terme de l'amortissement de l'emprunt contracté par cette Commission sous la garantie de l'Allemagne, de l'Autriche, de la France, de la Grande Bretagne, de l'Italie, et de la Turquie.

Art. VI. — Les conditions de la réunion nouvelle de la Commission Riveraine, établie par l'Article XVII du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, seront fixées par une entente préalable entre les Puissances riveraines, et en tant qu'il s'agirait d'une modification de l'Article XVII du dit Traité, par une Convention Spéciale entre les Puissances co-signataires.

Art. VII. — Par égard aux intérêts du commerce, à l'urgence et à la grandeur des travaux nécessaires pour écarter les obstacles et les dangers qui s'opposent à la navigation du Danube dans le passage des Cataractes et des Portes de Fer, Sa Majesté l'Empereur d'Autriche et Roi de Hongrie se concertera avec ses co-riverains de cette partie du fleuve sur les conditions techniques et financières d'une opération destinée à faire disparaître les obstacles susmentionnés, moyennant des travaux à entreprendre par le Gouvernement Impérial et Royal. ¶ La règle établie par l'Article XV du Traité de Paris, à savoir, qu'il ne sera établi aucun péage basé uniquement sur le fait de la navigation du fleuve, est déclarée inapplicable aux travaux jugés nécessaires, dans la partie sus-indiquée du fleuve, entrepris par les Etats riverains de cette partie du fleuve à leurs propres frais. ¶ Le péage à établir éventuellement devra être égal pour tous les pavillons. Le produit n'en pourra servir qu'à couvrir les frais d'intérêt et d'amortissement du capital employé aux dits travaux, et la perception en cessera dès que le capital sera remboursé.

Art. VIII. — Les Hautes Parties Contractantes renouvellent et confirment toutes les stipulations du Traité du 30 Mars, 1856, ainsi que de ses Annexes, qui ne sont pas annulées ou modifiées par le présent Traité.

Art. IX. — Les Cours représentées par leurs Plénipotentiaires réunis en Conférence à Londres se réservent de faire entrer les stipulations ci-dessus énoncées dans un Traité formel, dont les ratifications seront échangées à Londres dans l'espace de six semaines après le rétablissement de la paix entre l'Allemagne et la France, ou plus tôt si faire se peut.

Art. X. — Il est convenu que les Puissances signataires porteront le dit Traité à la connaissance du Gouvernement Français avec invitation d'y accéder.

Annexe au Traité.

Convention conclue entre la Russie et la Sublime Porte pour abroger les Stipulations de celle signée à Paris le $\frac{18}{30}$ Mars, 1856, relative au Nombre et à la Force des Bâtiments de Guerre que les Puissances Riveraines entretiendront dans la Mer Noire.

Digitized by Google

Protocole No. 4.

Séance du 7 Février, 1871.

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

M. le Président demande à ses collègues s'ils sont maintenant à même de se prononcer sur les Articles du Projet de Traité dont il a été question dans la séance précédente.

M. le Plénipotentiaire Austro-Hongrois répond qu'il est autorisé à donner son assentiment au Projet des Articles dans son ensemble. Dans le cas cependant où des modifications essentielles viendraient à y être apportées, il se réserve de formuler de nouvelles propositions.

M. le Plénipotentiaire de Russie a réitéré l'adhésion qu'il a reçu ordre de donner aux quatre Articles contenus dans le memorandum dont la rédaction a été concertée entre les Plénipotentiaires, à la fin de la séance du 24 Janvier. ¶ Quant aux Articles relatifs à la navigation du Danube, le Baron de Brunnow donne son assentiment à leur insertion dans le texte du Traité, lorsque leur rédaction aura été définitivement arrêtée en Conférence. Mais il ajoute que ses instructions l'autorisent seulement à adhérer à la proposition qui concerne la prolongation de la Commission Européenne pour un espace de douze ans. ¶ En ce qui regarde l'extension projetée de la compétence de la Commission jusqu'au Port d'Ibraila, M. le Baron de Brunnow a constaté qu'il ne possédait aucune instruction à cet égard, et qu'avant d'énoncer une opinion sur le mérite de ce projet, il devait se réserver le temps nécessaire pour solliciter les ordres de sa Cour.

M. le Plénipotentiaire Ottoman dit qu'il attend toujours les instructions de sa Cour, avant de pouvoir se prononcer sur les Articles du Projet.

M. le Plénipotentiaire d'Italie se dit autorisé à appuyer l'extension projetée de la compétence de la Commission Européenne jusqu'à Ibraila; et il confirme l'adhésion qu'il avait déjà donnée aux Articles du Projet de Traité.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne se déclare prêt à adhérer à l'ensemble du Projet de Traité, pourvu toujours que tous les autres membres de la Conférence se décident à l'accepter.

Après avoir paraphé le Projet de Protocole de la séance précédente, MM. les Plénipotentiaires se séparent, en priant M. le Président de vouloir bien fixer le jour de leur prochaine réunion, lorsqu'ils auront été munis des instructions qu'ils attendent de leurs Cours.

[Signatures.]

Protocole No. 5.

Séance du 13 Mars, 1871.

A l'ouverture de la séance M. le Président présente M. le Duc de Broglie à la Conférence comme Plénipotentiaire de France, en disant: —

„Je crois être le fidèle interprète de MM. les Plénipotentiaires en exprimant à M. le Duc de Broglie la vive satisfaction avec laquelle nous accueillons ici aujourd'hui le Représentant de la France. ¶ J'ai l'espoir que M. le Duc aura eu l'occasion de se convaincre par les ajournements

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

successifs de nos séances, par les Protocoles que nous avons signés, et par les informations que MM. les Plénipotentiaires m'ont permis de donner presque journellement à M. le Chargé d'Affaires de France, que nous avons fait notre possible pour nous assurer l'indispensable concours de la France."

M. le Plénipotentiaire de France, après avoir présenté ses pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, répond à M. le Comte Granville dans les termes suivants: —

„Je remercie sincèrement, au nom du Gouvernement Français, M. le Président de la Conférence des paroles pleines d'amitié et de bienveillance pour la France qu'il vient de prononcer; j'offre les mêmes remerciements à MM. les Plénipotentiaires qui veulent bien y donner leur assentiment. Je devrais en même temps leur présenter mes excuses pour le retard que j'ai mis à prendre séance au milieu d'eux et l'abus que j'ai fait de leur patience; mais le monde entier connaît les causes douloureuses qui ont retenu le Représentant de la France. ¶ Bien que régulièrement informé par vos communications bienveillantes du cours de vos délibérations, le Gouvernement Français n'a pu y prendre part, et elles sont aujourd'hui arrivées presqu'à leur terme. Le principal objet qui a motivé la réunion de cette Conférence a été réglé d'un commun accord entre les Plénipotentiaires présents. Le Gouvernement Français aurait peut-être préféré s'abstenir jusqu'au bout de s'associer à des décisions à la discussion desquelles il est resté étranger. ¶ Mais il aurait craint, en prolongeant son abstention maintenant que la triste cause en a disparu, de ne pas témoigner assez hautement le prix qu'il attache à tout ce qui peut entretenir ou rétablir l'harmonie entre les Grands Etats. Il saisit aussi avec empressement l'occasion de maintenir la règle salutaire de la société Européenne, — à savoir, de n'apporter aucun changement essentiel aux relations des peuples entr'eux, sans l'examen et le consentement de toutes les Grandes Puissances, — pratique tutélaire, véritable garantie de paix et de civilisation, à laquelle trop de dérogations ont été apportées dans ces dernières années. ¶ En ce qui touche l'objet principal de la Conférence, le Gouvernement Français, partageant les sentiments exprimés par M. le Plénipotentiaire de Turquie, n'aurait aperçu personnellement aucune raison suffisante pour modifier les stipulations établies par le Traité de 1856, et aurait préféré leur maintien. Mais au point où les choses sont parvenues, et du moment où l'arrangement nouveau, agréable au Gouvernement Russe, est agréé par celui de la Sublime Porte, principal intéressé dans la question, le Gouvernement Français entre volontiers dans la pensée de conciliation qui l'a dicté, et il apporte son adhésion à toutes les décisions de la Conférence."

M. le Plénipotentiaire de Russie s'empresse d'offrir à M. l'Ambassadeur de France l'expression de ses sincères remerciements des bonnes dispositions qu'il a bien voulu énoncer à l'égard de la Russie; il se fera un devoir d'en rendre compte à sa Cour, et il ajoute que l'esprit de conciliation qui a présidé aux déterminations du Gouvernement Français, en ce qui regarde la question soumise aux délibérations de la Conférence, sera vivement apprécié par le Cabinet de St. Pétersbourg.

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

Sur l'invitation de M. le Président, M. le Plénipotentiaire de France appose sa signature au Protocole annexé à celui de la séance du 17 Janvier.

Le Protocole de la quatrième séance ayant été lu et approuvé, M. le Président donne lecture Article par Article du Projet de Traité tel qu'il se trouve dans l'Annexe au Protocole (No. 3) de la séance du 3 Février.

Sur la lecture de l'Article I, il est décidé que cet Article deviendra l'Article III du Traité, et que l'Article I sera ainsi conçu: —

„Art. I. — Les Articles XI, XIII, et XIV du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, ainsi que la Convention Spéciale conclue entre la Sublime Porte et la Russie, et annexée au dit Article XIV, sont abrogés et remplacés par l'Article suivant.“

Lecture ayant été donnée par M. le Comte Granville des Articles II et III du Projet, M. le Plénipotentiaire de Turquie annonce à la Conférence qu'il a reçu la réponse de son Gouvernement sur la rédaction de ces deux Articles. La Sublime Porte regrette infiniment de se voir en divergence d'opinion avec la majorité des membres de la Conférence sur les mots „Puissances non-riveraines.“ Le Conseil des Ministres, auquel cette rédaction a été soumise une seconde fois, persiste à croire que ces mots impliquent une grave restriction. Cependant, pour ne pas entraver ou retarder l'oeuvre de conciliation que la Conférence a entreprise, il a été autorisé par la Sublime Porte à déclarer qu'elle se contenterait de conserver intacte la Convention du 30 Mars, 1856, relative aux Détroits des Dardanelles et du Bosphore.

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie déclare qu'il ne se trouve pas autorisé par sa Cour à accepter le *statu quo*. Il croit, cependant, qu'il y a des amendements à proposer auxquels il lui sera possible d'adhérer.

M. le Plénipotentiaire de France aurait préféré la rédaction primitive, à laquelle la Russie ainsi que la majorité des autres Puissances représentées dans la Conférence avaient adhéré.

M. le Plénipotentiaire d'Italie rappelle qu'il s'était réuni aux autres Plénipotentiaires pour accepter les Articles II et III du Projet, qui auraient été préférés par son Gouvernement. Son Gouvernement, n'étant pas disposé à accepter les modifications à ces Articles qui avaient été proposées par M. le Plénipotentiaire de Turquie, a cru devoir prévoir le cas où la Sublime Porte n'accepterait pas les deux Articles du Projet. Aussi, il s'est disposé pour ce cas à faire une proposition qui par son caractère conciliant pût réunir l'adhésion de toutes les Puissances représentées dans la Conférence. Il exprime l'espoir de son Gouvernement que la Conférence appréciera l'esprit et le but de cette proposition. Par suite des déclarations qui ont été faites à la Conférence, il propose, au nom de son Gouvernement, de substituer aux Articles II et III du Projet de Traité un Article ainsi conçu: —

„Art. II. — Le principe de la clôture des Détroits des Dardanelles et du Bosphore, tel qu'il a été établi par le Traité Séparé du 30 Mars, 1856, est maintenu, avec la faculté pour Sa Majesté Impériale le Sultan d'ouvrir les dits Détroits en temps de paix aux flottes des Puissances amies

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

et alliées dans le cas où l'exécution des stipulations du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, l'exigerait."

M. le Plénipotentiaire Ottoman déclare que la rédaction proposée par M. le Plénipotentiaire d'Italie se trouvant conforme à l'esprit de ses instructions antérieures, il se croit autorisé à y adhérer au nom de la Sublime Porte. Il propose seulement de remplacer le mot „Traité" par celui de „Convention," le mot „flottes" par les mots „bâtiments de guerre," et de formuler comme il suit le dernier membre de phrase de cette rédaction: „Dans le cas où la Sublime Porte le jugerait nécessaire pour sauvegarder l'exécution des stipulations du Traité de Paris du 30 Mars, 1856."

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie se dit autorisé à accepter la proposition de M. le Plénipotentiaire d'Italie. Quant aux modifications proposées par M. le Plénipotentiaire de Turquie, trouvant qu'elles n'apportent pas de changement au sens de l'Article, il serait disposé à les accepter dans le cas où elles seraient adoptées par les autres membres de la Conférence.

MM. les Plénipotentiaires d'Allemagne, de France, de la Grande Bretagne, et de Russie, se déclarent aussi autorisés à accepter la proposition telle qu'elle a été formulée par M. le Plénipotentiaire d'Italie, et quant aux amendements proposés par M. le Plénipotentiaire de Turquie, ils adhèrent aussi à la déclaration faite par M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie.

M. le Plénipotentiaire d'Italie fait remarquer que la Conférence a toujours témoigné de sa disposition à déférer aux désirs de la Sublime Porte comme la Puissance la plus directement intéressée à l'objet de la Conférence, et que l'Italie y avait prêté son concours. Après les déclarations des autres Plénipotentiaires à l'égard des amendements proposés par M. le Plénipotentiaire de Turquie à la proposition Italienne, il déclare, quoiqu'étant sans instructions spéciales à ce sujet, se croire suffisamment autorisé pour se réunir à l'opinion exprimée par les autres Plénipotentiaires.

M. le Plénipotentiaire de Turquie dit que son Gouvernement ne manquera pas d'apprécier l'esprit de conciliation dont le Gouvernement Italien a fait preuve, et il en exprime sa reconnaissance à M. le Chevalier Cadorna.

L'Article II, tel qu'il a été proposé par M. le Plénipotentiaire d'Italie, avec les modifications y apportées par Musurus Pacha, est alors adopté par la Conférence.

Les dispositions contenues dans l'Article IV du Projet de Traité ont été déjà insérées à l'Article I.

Après avoir fait la lecture de l'Article V du Projet de Traité, M. le Président demande à M. Plénipotentiaire de France l'avis de son Gouvernement sur la question de la prolongation des pouvoirs de la Commission Européenne du Danube. Il croit que toutes les Puissances admettent la nécessité d'une prolongation. Pour lui-même il aurait préféré qu'elle fût d'une plus longue durée, mais puisqu'il y a dissidence sur ce point, il

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

est prêt à accepter le terme de douze ans indiqué dans l'Article qu'il vient de lire.

M. le Duc de Broglie répond que le Gouvernement Français aurait consenti au plus long terme que M. le Comte Granville avait d'abord proposé, mais que faute de cela il acceptera le terme plus limité de douze ans.

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie, quoique ce fût son Gouvernement qui eût proposé primitivement le terme de douze ans, aurait consenti à accepter une prolongation de vingt-six ans, pour déférer aux voeux du Gouvernement Britannique, si les autres membres de la Conférence y avaient consenti.

M. le Plénipotentiaire Ottoman accepte la prolongation de douze ans, tout en déclarant qu'il aurait pu consentir à un terme plus prolongé.

M. le Plénipotentiaire de Russie dit que son Gouvernement avait consenti au terme de douze ans, dans la supposition que c'était le terme que le Gouvernement Austro-Hongrois avait en vue, et qu'il n'a pas reçu l'autorisation d'accepter un terme plus éloigné.

M. le Plénipotentiaire d'Italie aurait consenti au plus long terme possible.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne est limité par ses instructions au terme de douze ans, selon la proposition primitive du Gouvernement Austro-Hongrois.

A la suite de cette discussion le terme de douze ans est adopté par la Conférence.

Quant à l'extension projetée de la compétence de la Commission jusqu'à Ibraila, M. le Plénipotentiaire de Russie dit que son Gouvernement a reconnu l'opportunité de ne point préjuger à cet égard les intentions de la Sublime Porte.

Musurus Pacha répond que la Sublime Porte regrette de ne pouvoir adhérer à l'extension de la compétence de la Commission Européenne, pour les mêmes raisons qui ne lui ont pas permis d'accepter cette même proposition lorsqu'elle a été faite aux Conférences de Paris de 1866.

M. le Plénipotentiaire de France déclare que son Gouvernement aurait consenti à l'extension, comme il avait déjà fait lors des Conférences de 1866, mais qu'il se trouve forcé d'y renoncer, par suite de l'opposition de la Turquie.

M. le Plénipotentiaire d'Allemagne se range du côté de la Turquie, dont les intérêts sont plus directement affectés par cette question que ceux de toute autre Puissance.

M. le Plénipotentiaire d'Italie aurait consenti à l'extension, et l'aurait même désirée, si les autres Plénipotentiaires l'avaient acceptée.

M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie explique que son Gouvernement n'avait pas désiré l'extension, mais que, puisque la proposition avait été faite dans un but exclusivement commercial, il y aurait accédé si les autres Puissances étaient d'accord pour l'accepter.

Digitized by Google

No. 4286. Grosam., 17. Jan. bis 14. März 1871.

M. le Plénipotentiaire de la Grande Bretagne croit que l'extension proposée serait d'une très grande utilité pour le commerce; mais puisque la Turquie s'y oppose, il ne veut plus insister sur ce point.

L'extension de la compétence de la Commission ayant été ainsi écartée, l'Article V du Projet, devenu l'Article IV, se trouve rédigé de la manière suivante: —

„Art. IV. — La Commission établie par l'Article XVI du Traité de Paris, dans laquelle les Puissances co-signataires du Traité sont chacune représentées par un Délégué, et qui a été chargée de désigner et de faire exécuter les travaux nécessaires depuis Isaktcha, pour dégager les embouchures du Danube, ainsi que les parties de la Mer Noire y avoisinantes des sables et autres obstacles qui les obstruent, afin de mettre cette partie du fleuve et les dites parties de la mer dans les meilleures conditions de navigabilité, est maintenue dans sa composition actuelle. La durée de cette Commission est fixée pour une période ultérieure de douze ans, à compter du 24 Avril, 1871, c'est-à-dire, jusqu'au 24 Avril, 1883, terme de l'amortissement de l'emprunt contracté par cette Commission, sous la garantie de l'Allemagne, de l'Autriche-Hongrie, de la France, de la Grande Bretagne, de l'Italie, et de la Turquie."

Après la lecture de l'Article VI du Projet de Traité, devenu l'Article V par suite des changements apportés aux autres Articles, M. le Plénipotentiaire de Turquie annonce qu'il s'est entendu avec les autres Représentants des Puissances co-riveraines sur un amendement à y proposer. ¶ L'amendement dont il est question ayant été agréé par la Conférence, l'Article V se trouve ainsi rédigé: —

„Art. V. -- Les conditions de la réunion nouvelle de la Commission Riveraine, établie par l'Article XVII du Traité de Paris du 30 Mars, 1856, seront fixées par une entente préalable entre les Puissances Riveraines, sans préjudice de la clause relative aux trois Principautés Danubiennes; et en tant qu'il s'agirait d'une modification de l'Article XVII du dit Traité, cette dernière fera l'objet d'une Convention Spéciale entre les Puissances co-signataires."

Se référant ensuite à l'Article VII du Projet de Traité, devenu l'Article VI, Musurus Pacha annonce qu'il s'est également entendu avec ses collègues co-riverains sur une nouvelle rédaction à donner à cet Article. La rédaction qu'il propose et qui est adoptée par la Conférence est la suivante: —

„Art. VI. — Les Puissances Riveraines de la partie du Danube où les Cataractes et les Portes de Fer mettent des obstacles à la navigation se réservant de s'entendre entr'elles à l'effet de faire disparaître ces obstacles, les Hautes Parties Contractantes leur reconnaissent dès-à-présent le droit de percevoir une taxe provisoire sur les navires de commerce sous tout pavillon qui en profiteront désormais, jusqu'à l'extinction de la dette contractée pour l'exécution des travaux; et elles déclarent l'Article XV du Traité de Paris de 1856 inapplicable à cette partie du fleuve pour un laps de temps nécessaire au remboursement de la dette en question."

Digitized by Google

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

L'Article suivant, ayant pour but de protéger efficacement les travaux et les établissements ainsi que le personnel de la Commission Européenne du Danube, est alors proposé par M. le Plénipotentiaire d'Autriche-Hongrie, et adopté par la Conférence: —

„Art. VII. — Tous les ouvrages et établissements de toute nature créés par la Commission Européenne en exécution du Traité de Paris de 1856, ou du présent Traité, continueront à jouir de la même neutralité qui les a protégés jusqu'ici, et qui sera également respectée à l'avenir dans toutes les circonstances par les Hautes Parties Contractantes. Le bénéfice des immunités qui en dérivent s'étendra à tout le personnel administratif et technique de la Commission. Il est, cependant, bien entendu que les dispositions de cet Article n'affecteront en rien le droit de la Sublime Porte de faire entrer, comme de tout temps, ses bâtiments de guerre dans le Danube en sa qualité de Puissance territoriale."

L'Article VIII du Projet est adopté textuellement comme l'Article VIII du Traité.

Par suite de l'arrivée de M. le Plénipotentiaire de France, les Articles IX et X du Projet de Traité sont supprimés, et remplacés par l'Article d'usage suivant: —

„Art. IX. — Le présent Traité sera ratifié, et les ratifications en seront échangées à Londres dans l'espace de six semaines, ou plus tôt si faire se peut."

Les Articles du Traité ayant été ainsi arrêtés, MM. les Plénipotentiaires de la Russie et de la Turquie annoncent qu'ils ont reçu l'autorisation de leurs Cours respectives de conclure une Convention pour abroger les stipulations de celle signée à Paris le 18/30 Mars, 1856, relative au nombre et à la force des bâtiments de guerre des Puissances Riveraines dans la Mer Noire. Il se proposent de communiquer cette Convention à la Conférence, et d'en échanger les ratifications le même jour que celles du Traité, afin que mention en soit faite dans le même procès-verbal d'échange.

Les autres Plénipotentiaires, trouvant qu'une Convention conclue et ratifiée de la manière indiquée aura même force et valeur que si elle était annexée au Traité, donnent leur plein assentiment à la proposition de leurs deux collègues.

Un exemplaire du Traité (celui de la Grande Bretagne) ayant été préparé pendant la séance, est apporté; et après avoir été lu et trouvé en due forme, est signé par MM. les Plénipotentiaires, qui en même temps y apposent le sceau de leurs armes. ¶ Il est convenu que la Conférence se réunira demain à trois heures et demie pour la signature des autres exemplaires du Traité.

[Signatures.]

Digitized by Google

Protocole No. 6.

Séance du 14. *Mars*, 1871.

No. 4286. Grossm., 17. Jan. bis 14. März 1871.

Le Protocole de la cinquième séance est lu et approuvé. Les divers exemplaires du Traité ayant été collationnés sur celui qui a été signé dans la précédente séance, et ayant été trouvés en due forme, MM. les Plénipotentiaires ont procédé à y apposer leur signature et le sceau de leurs armes. ¶ La Conférence décide que l'échange des ratifications du Traité aura lieu en six exemplaires.

A la fin de la Conférence, Musurus Pacha, prenant la parole au nom des Membres de la Conférence, propose d'exprimer à M. le Comte Granville les remerciements et les sentiments de gratitude de tous les Plénipotentiaires pour la manière éclairée et pleine de courtoisie dont, en sa qualité de Président, il a dirigé les travaux de la Conférence, et pour l'esprit de conciliation qu'il a su faire prévaloir pendant toute la durée de ses délibérations. ¶ Tous les Plénipotentiaires accueillent cette proposition avec un empressement unanime, et décident de la consigner au Protocole de la séance.

M. le Comte Granville exprime sa vive reconnaissance à MM. les Plénipotentiaires des paroles bienveillantes qui lui ont été adressées en leur nom par M. l'Ambassadeur Ottoman. De son côté, il tient à constater combien il apprécie l'esprit de conciliation dont tous ses collègues de la Conférence ont été animés depuis le commencement de leurs séances, et combien il est sensible aux égards et à l'indulgence qu'ils lui ont toujours témoignés.

M. l'Ambassadeur d'Autriche-Hongrie croit répondre aux sentiments de tous les Membres de la Conférence en priant Mr. Stuart d'agréer leurs remerciements pour l'habileté, le zèle, et la complaisance avec lesquels il s'est acquitté de la tâche qui lui était dévolue.

Le présent Protocole est lu et approuvé.

Bernstorff.
Apponyi.
Broglie.
Granville.
Cadorna.
Brunnow.
Musurus.

Digitized by Google

Römische Frage.

No. 4287.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an den Königl. Gesandten in Paris. — Wachsende Schwierigkeit der Römischen Frage*).

Florence, 29 août 1870.

No. 4287. Italien, 29. August 1870.

Monsieur le Ministre, — Le Gouvernement français aura apprécié sans doute le soin que nous avons pris d'éviter, dans les graves circonstances où il se trouve, d'accroître ses embarras et d'aggraver ses responsabilités, en lui faisant part des difficultés sans cesse croissantes que suscite la question romaine. Nous ne voulons pas sortir de cette réserve; il importe seulement, pour la règle de votre langage, que je vous fasse connaître, sans réticence, où cette question en est aujourd'hui. ¶ Le but que le Gouvernement impérial poursuivait, celui de faciliter une conciliation entre le Saint Père, les Romains et l'Italie, dans un sens conforme aux vues exprimées par l'Empereur dans sa lettre à M. de Thouvenel du 26 mai 1862, a été non seulement manqué, mais même complétement perdu par suite de circonstances sur lesquelles il serait inutile d'appuyer. La tentative révolutionnaire qui a abouti à Mentana et l'occupation que la France a cru pouvoir continuer de nouveau pendant trois ans, ont confirmé le Saint-Siége dans des tendances irréconciliables qui viennent de se formuler, au sein du Concile, dans des termes dont l'absolutisme a effrayé le monde catholique lui-même. La Cour de Rome, voyant la légion d'Antibes revendiquer hautement et sans démenti ses attaches françaises, assistant à la création à Civitavecchia de fortifications et d'approvisionnements de guerre considérables, laissée libre enfin d'enrôler des volontaires étrangers sans distinction de religion, contrairement à la Convention de septembre, s'est crue en position de se refuser aux arrangements même les plus transitoires, tels que le *modus vivendi* proposé, avec l'assentiment de la France, par le Gouvernement du Roi le 15 juin 1868**). ¶ Pendant que la question romaine se déplaçait ainsi de plus en plus et s'écartait du terrain sur lequel elle avait été constamment posée d'un commun accord par la France et par l'Italie de 1860 à 1866, l'état des relations européennes venait encore en altérer davantage le caractère et en compromettre les progrès. Des rivalités internationales, des prévisions de guerre, des intérêts de cabinets, exploités par les partis extrêmes, qui ne rêvent en Italie que restaurations ou révolutions, firent que la question romaine cessa d'être considérée seulement en ce qu'elle a de respectable et d'important

*) Vergl. Bd. XIX. No. 4174 folg. (Oesterreichisches Rothbuch.)

**) Vergl. Bd. XIV. No. 3507 folg.

Digitized by Google

pour les consciences, et fut exposée à être engagée dans des combinaisons diplomatiques et militaires ou dans des luttes de partis, qui ne pouvaient que la dénaturer en en compromettant le caractère élevé. Les choses en sont venues au point qu'aujourd'hui la Cour de Rome appelle le secours d'autres puissances pour le pouvoir temporel et ne cache pas les espérances de restauration qu'elle fonde sur les malheurs de la France; tandis que le parti radical cosmopolite entretient en Italie des menées tendant à faire de Rome la base d'opération d'une propagande contre l'ordre de choses établi dans la péninsule. ¶ C'était à la France à considérer s'il était de son intérêt de laisser se produire une situation semblable, lorsque l'Italie offrait des garanties si sûres pour l'application des solutions libérales que l'Empereur avait plusieurs fois admises en principe antérieurement à 1866. Ce n'est pas le moment de se livrer à de stériles regrets, mais de regarder en face une situation dont l'Europe peut nous demander compte. ¶ Que le Gouvernement français ne se fasse pas illusion; la situation de l'Italie est grave. L'attitude du Gouvernement pontifical, les préparatifs du parti du désordre, la conviction générale, parmi les hommes les plus modérés, du danger que peuvent avoir pour nous d'un moment à l'autre, dans l'état actuel de l'Europe, les conditions plus que hasardeuses où se trouve le territoire romain, sont de nature à exciter les préoccupations de tous ceux qui apportent une sollicitude désintéressée dans les affaires de Rome. ¶ Veuillez, Monsieur le ministre, prendre ces notions comme bases de votre langage. ¶ Agréez, etc.

Visconti-Venosta.

No. 4287. Italien, 29. August 1870.

No. 4288.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an die Königl. diplomatischen Vertreter im Auslande. — Dringlichkeit der Lösung der Römischen Frage*). —

Florence, 29 août 1870.

Monsieur, — Les événements actuels ont avec la question romaine des rapports sur lesquels plusieurs gouvernements ont cherché à connaître nos vues. Ils reconnaissent les difficultés inhérentes à la situation anormale de la papauté; ils prévoient les éventualités qui peuvent s'ensuivre, et ils désirent connaître les idées adoptées à ce sujet dans le pays qui est appelé à régler avec le monde catholique les conditions de la transformation du pouvoir pontifical, conséquence inévitable du progrès des temps et des changements pratiques accomplis dans la péninsule. ¶ Le Gouvernement du Roi n'a aucune difficulté de s'expliquer sans réticence à cet égard. Nous le faisons d'autant plus volontiers que la question romaine, personne n'en est plus convaincu que nous, n'est pas de celles que l'on peut supprimer en les entourant d'un silence factice; le respect même, professé par tous les gouvernements et par tous les esprits vraiment religieux et libéraux pour les

No. 4288. Italien, 29. August 1870.

*) Veröffentlicht in der „Gazetta Ufficiale“ vom 11. September 1870.

Digitized by Google

No. 4288. Italien, 29. August 1870.

grands intérêts qui y sont engagés, doit faire sentir à chacun qu'il est du devoir commun de ne pas en abandonner le sort à une aveugle fatalité. ¶ L'Italie n'a jamais cessé de maintenir la question romaine dans la sphère qui lui appartient, au-dessus de tout autre intérêt plus particulier et plus variable. Elle s'est toujours montrée disposée à y reconnaître deux éléments qu'il faut concilier, sans sacrifier l'un à l'autre: d'une part, les aspirations nationales de l'Italie, le droit du peuple romain de régler les conditions de son gouvernement; de l'autre, la nécessité d'assurer l'indépendance, la liberté, l'autorité religieuse du Pontife. Notre but constant, depuis que la question romaine est posée, a été de rassurer le monde catholique sur les garanties de sécurité et de dignité que l'Italie, plus que tout autre Etat, est en mesure d'assurer au Saint-Siége. Aujourd'hui, comme toujours, l'Italie cherche à sauvegarder la question romaine vis-à-vis des passions des partis politiques et à lui donner une solution qui tranquillise les consciences, en donnant satisfaction aux voeux légitimes du pays, et écarte le danger toujours renaissant de violences auxquelles l'état actuel du territoire pontifical semble inviter, tour à tour, chacun des partis extrêmes. ¶ Si le côté religieux de la question, qui devrait être le seul important, est désormais résolu dans la conscience des catholiques les plus éclairés, les plus graves difficultés sont encore malheureusement soulevées par des intérêts d'un autre ordre qui s'y sont artificiellement mêlés, et auxquels se trouve ainsi subordonné ce qu'il y a d'essentiel dans les affaires de Rome. ¶ La Convention du 15 septembre 1864 a eu précisément pour objet d'écarter le principal de ces obstacles de fait qui ne proviennent pas du fond même de la question romaine: je veux parler de l'intervention de la force étrangère. Cet acte visait à réaliser une situation dégagée de toute complication extérieure et dans laquelle les intérêts du Saint-Siége et ceux des Romains et de l'Italie se trouveraient placés en face les uns des autres, en sorte qu'une conciliation entre eux pût s'effectuer. En acceptant les obligations de la Convention, l'Italie restait fidèle au devoir de ne pas abandonner cette question d'ordre moral et religieux aux surprises de la violence; quelle que fût du reste la marche des événements, une application régulière de la Convention devait garantir que, ni l'emploi de la force, ni les accidents politiques du dehors, ne reviendraient troubler le cours paisible et normal d'une transformation inévitable de la situation respective des Romains et du Saint-Siége. ¶ Les accords du 15 septembre 1864 n'étaient donc pas la solution de la question romaine. Ils posaient seulement cette question dans des conditions telles qu'elle pût aboutir sans secousse à son dénoûment. ¶ Par une conséquence de la situation troublée qui existe en Europe depuis 1866, la Convention n'a pas suffi à écarter les causes extérieures qui empêchent la solution naturelle de la question romaine. ¶ Encouragé par les incertitudes de l'avenir par le retour de l'intervention étrangère, et obéissant à des tendances qui, du reste, sont les conséquences inévitables de son système, le Gouvernement pontifical continua à appliquer à ses sujets ces mêmes principes de gouvernement dont la simple énonciation a soulevé les

Digitized by Google

No. 4288. Italien, 29. August 1870.

protestations de tous les Etats catholiques. Dans ses rapports avec l' Italie, la Cour de Rome a cru devoir se refuser même aux tempéraments les plus transitoires et de simple administration. Elle a pris l'attitude d'un gouvernement ennemi établi au centre de la péninsule, cherchant dans les complications européennes la possibilité d'amener de nouvelles interventions militaires enrôlant des forces étrangères, et leur donnant, contrairement à l'esprit de la Convention, non pas la simple mission de la conservation de l'ordre intérieur, mais le caractère d'une armée de la réaction, d'un noyau pour une prétendue croisade. Les provinces romaines sont ainsi devenues pour nous le centre d'action du parti qui spécule sur des interventions pour restaurer un autre état de choses dans la péninsule, et en même temps un terrain tout préparé pour servir à une propagande anarchique contre l'Italie. ¶ Les conséquences d'une pareille situation, en présence de la guerre actuellement engagée et des complications qui pourraient encore s'ensuivre, sont graves pour nous. ¶ Il n'est de l'intérêt d'aucune puissance que l'Italie, Etat catholique, et neutre dans le conflit actuel, demeure exposée à ce que sa tranquillité et ses rapports extérieurs puissent dépendre du parti que tireront des affaires romaines les manoeuvres de la réaction ou de la révolution. Le sentiment national froissé, notre politique conciliante en Europe en butte aux soupcons, notre action au dehors paralysée ou sollicitée par des pressions factices, l'ordre dans la péninsule rendu précaire, tels sont les effets d'une situation pareille. ¶ C'est la force des choses qui, à chaque phase nouvelle des affaires de l'Europe, fait sentir plus impérieusement la nécessité de résoudre la question romaine. Nous croyons que c'est faire acte de prévoyance et de sagesse que d'écarter les considérations transitoires qui ont fait suspendre jusqu'ici une solution, et d'aborder pratiquement, dans ses conditions essentielles, un problème qui touche aux destinées d'un peuple et à la grandeur du catholicisme. ¶ A ce point de vue, il sera plus facile de déterminer les bases d'un accord, et de réaliser cette adhésion morale des gouvernements catholiques où l'Italie a toujours vu le gage le plus efficace d'une bonne solution. ¶ Nous n'apportons aucune vue arbitraire dans le choix des moyens d'assurer à la Papauté une situation indépendante, sûre et digne. Depuis dix ans, dans le cours de négociations souvent reprises et toujours interrompues par les événements politiques, les bases possibles d'une solution définitive de la question romaine ont été confidentiellement reconnues, en principe, et subordonnées seulement à des considérations d'opportunité et de convenance politique, par la France aussi bien que par d'autres puissances. ¶ Lorsque cette solution sera réalisée, les heureux effets s'en étendront bien au-delà de nos frontières; car ce n'est pas seulement en Italie que l'antagonisme entre le sentiment religieux et l'esprit de civilisation et de liberté trouble les consciences et jette le désordre moral parmi les populations. ¶ Agréez, &c.

Visconti-Venosta.

Digitized by Google

No. 4289.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an die Königl. diplomatischen Vertreter im Auslande. — Nothwendigkeit sofortigen Einschreitens in Rom*).

Florence, 7 septembre 1870.

No. 4289. Italien, 7. Septr. 1870.

Monsieur, — Le Gouvernement du Roi n'a eu que trop d'occasions de signaler, dans ces dernières années, les dangers de l'antagonisme qui existe entre le Gouvernement pontifical et l'Italie. Ces dangers, qui ont été reconnus souvent par les puissances, n'avaient cependant pas alors le caractère de gravité décisive qu'ils prennent aujourd'hui, et dont je vous ai prévenu par ma circulaire du 29 août dernier. ¶ S'il est une maxime reconnue par toutes les autorités en droit positif, c'est que chaque gouvernement a le droit et le devoir de pourvoir à sa propre sécurité, et de s'opposer à ce qui peut constituer pour lui un péril et un empêchement à la protection qu'il doit aux intérêts essentiels de ses nationaux. Aussi, la Convention de septembre a-t-elle laissé au Gouvernement du Roi sa liberté d'action pour les cas, prévus ou non, dans lesquels l'état de choses existant sur le territoire pontifical constituerait un danger ou une menace contre la tranquillité ou la sûreté de l'Italie. ¶ Or, si en septembre 1864, lorsque rien n'autorisait à prévoir que l'épreuve de la conciliation des intérêts des Romains avec ceux du Saint-Siége ne s'accomplirait pas en pleine paix, une réserve de ce genre a été jugée conforme à la justice, il semble superflu de remarquer combien l'application en est légitime en ce moment. ¶ L'Italie, en effet, obligée, comme les pays voisins des deux nations belligérantes, de ne rien négliger pour sauvegarder sa sécurité, en est empêchée par l'état de choses que maintient dans une enclave de la péninsule un gouvernement théocratique en hostilité déclarée contre le royaume, ne pouvant, de son propre aveu, subsister que par des interventions étrangères, et dont le territoire offre une base d'opération à tous les éléments de désordre. ¶ Aujourd'hui que la guerre entre la France et l'Allemagne a pris un caractère extrême, et jette une grande incertitude dans les relations internationales, il ne s'agit plus seulement pour nous, dans la question romaine, d'une revendication légitime de nos droits et de nos intérêts, mais de la nécessité de remplir les devoirs impérieux qui sont la raison d'être des gouvernements. ¶ Sa Majesté le Roi, gardien et dépositaire de l'intégrité et de l'inviolabilité du sol national, intéressé comme souverain d'une nation catholique à n'abandonner à aucun accident le sort du chef de l'Eglise, prend, comme il le doit, avec confiance, en face de l'Europe et de la catholicité, la responsabilité du maintien de l'ordre dans la péninsule et de la sauvegarde du Saint-Siége. Le Gouvernement de Sa Majesté se réserve de ne pas attendre, pour prendre des résolutions en conséquence, que l'agitation signalée sur le territoire pontifical, suite naturelle des événements du dehors, aboutisse à des effusions de sang entre les Romains et les forces étrangères. Ce serait sacrifier nos de-

*) Veröffentlicht in der „Gazzetta Ufficiale" vom 11. Septr. 1870.

Digitized by Google

voirs à un trop facile allégement de responsabilité, que de laisser s'exposer aux risques de déplorables conflits le Saint-Père, inébranlable dans sa résistance, les Romains qui nous déclarent s'apprêter à revendiquer leurs droits, la sûreté, enfin, des personnes et des propriétés dans ces provinces. Nous occuperons donc, quand nos informations nous le feront juger opportun, les points nécessaires pour la sécurité commune, en laissant aux populations le soin de leur propre administration. ¶ Le Gouvernement du Roi, en maintenant expressément en principe le droit national, se renfermera toutefois dans les limites d'une action conservatrice et tutélaire à l'égard du droit qu'ont les Romains de disposer de leurs destinées, et des intérêts qui reposent, pour chaque état ayant des sujets catholiques, sur les garanties d'indépendance souveraine qui doivent être assurées à la papauté. Quant à ce dernier objet, l'Italie, je le répète, est prête à prendre des arrangements avec les puissances sur les conditions à déterminer d'un commun accord pour assurer l'indépendance spirituelle du pontife. ¶ Agréez, &c.

Visconti-Venosta.

No. 4289. Italien, 7. Septr. 1870.

No. 4290.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an die Königl. Missionen im Ausland. — Darstellung der Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich einerseits, und Italien und dem Päpstlichen Stuhle andererseits, betr. die Römische Frage. —

Aussitôt après la réunion des provinces méridionales au royaume (21 octobre 1860), Rome étant occupée par les troupes du général Goyon, et les relations entre la France et l'Italie étant rendues difficiles par les hésitations de l'empereur à reconnaître le nouveau royaume, et par les obstacles mis par la marine française au blocus de Gaëte, le comte de Cavour chargea deux négociateurs de traiter avec la cour de Rome, que l'application du principe de non-intervention disposait à se rapprocher de l'Italie. Dès novembre 1860, le comte de Cavour formulait un projet d'accord avec le Saint-Siége, sur la base de la pleine liberté de l'Eglise et de la cessation complète du pouvoir temporel du pape. Le gouvernement français, à qui ce projet d'accord fut communiqué, fit envoyer à Turin un contre-projet fondé sur la restitution en principe au pape de ses anciens domaines, et sur la transformation de son pouvoir en un simple droit de haute souveraineté (27 décembre 1860). Le comte de Cavour repoussa absolument ce contre-projet, et réserva son opinion sur un autre contre-projet qui restreignait la souveraineté temporelle du pape à la cité léonine. ¶ Le projet d'arrangement direct entre l'Italie et le Saint-Siége proposé par le comte de Cavour fut présenté le 10 janvier 1861 par le cardinal Santucci au pape, qui, selon le témoignage du cardinal, s'en montra frappé et convaincu. Les propositions de la cour de Turin étaient regardées à Rome comme des concessions, et le pape déclara que les puissances, ne prêtant pas leurs armes au Saint-Siége, l déliait les cardinaux Antonelli et Santucci du serment cardinalice pour

No. 4290. Italien, 29. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4290. Italien, 29. August 1870.

traiter des conditions de la cessation du pouvoir temporel sur les bases proposées. ¶ Pendant ce temps l'empereur des Français, qui d'abord se bornait à dire qu'il désirait le succès de ces négociations (13 janvier 1861), décida ensuite en conseil des ministres d'appuyer les négociations de la cour de Turin, en déclarant à la cour de Rome qu'à défaut d'arrangement elle serait laissée à ses propres ressources (18 janvier 1861). ¶ Pendant qu'on temporisait à Rome, le comte de Cavour ajoutait à son projet de nouvelles concessions sur les temporalités ecclésiastiques, tout en maintenant la cessation totale du pouvoir temporel. Le gouvernement français exprima bientôt la crainte que les intérêts des cardinaux ne parvinssent à faire échouer les négociations, et la cour de Turin supposa, d'après certaines données, que les difficultés que pouvait entraîner pour le régime ecclésiastique en France la pleine liberté de l'Eglise en Italie, faisaient hésiter le gouvernement impérial dans les bonnes dispositions qu'il avait montrées. ¶ L'empereur des Français, consulté, rassura le gouvernement du roi et dit que l'essentiel était pour lui qu'un arrangement quelconque intervînt. Le gouvernement français se montrait encore confirmé dans les mêmes vues par l'opportunité que le Corps Législatif de France ne se montrait pas moins favorable à l'amitié de l'Italie que la Chambre des Députés de Prusse, qui venait d'émettre un vote favorable à notre unité, ni que la diplomatie russe, qui disait à Paris que la Russie n'avait pas de solidarité avec le pape et n'empêcherait pas que Rome devînt la capitale de l'Italie. ¶ Mais ces mêmes circonstances d'ordre politique furent bientôt regardées à Rome comme des moyens d'échapper à un accord avec l'Italie et de profiter de nouveau des complications extérieures. ¶ On représentait de Rome à la France et à l'Angleterre que l'unité et l'indépendance de l'Italie n'étaient pas dans leur intérêt; on s'appuyait sur l'avantage que trouvait alors l'Autriche à empêcher un accord; le *Giornale di Roma* démentait avec aigreur l'existence des négociations. ¶ De son côté, l'empereur des Français, faisant signaler au comte de Cavour les hésitations du pape entre les sollicitations des négociateurs italiens et les résistances du cardinal Antonelli, l'invitait à trouver promptement le moyen de vaincre les mauvaises dispositions du secrétaire d'Etat de Sa Sainteté; le ministre Billault déclarait aux principaux membres du Sénat qu'un arrangement était probable entre l'Italie et Rome, et une brochure était publiée par le comte de Persigny pour faciliter l'accord, à ce qui fut dit par l'empereur à un négociateur italien. Là-dessus nos plénipotentiaires à Rome reçurent des instructions et des pouvoirs officiels. ¶ Mais l'arrivée de François II à Rome et l'organisation autour de lui d'un centre de réaction européenne correspondant avec les influences françaises, espagnoles et autrichiennes, achevèrent de relever les espérances d'intervention étrangère contre l'unité de l'Italie, et le cardinal Antonelli en vint à notifier aux négociateurs italiens que le pape ne pouvait traiter en présence de son hôte, le roi de Naples. ¶ Le 19 mars 1861, le pape prononça une allocution déclarant le catholicisme incompatible avec le libéralisme et avec les prétendues maximes de la civilisation moderne, et accusant la reconstitution de l'Italie; à quoi le comte de

Digitized by Google

No. 4290. Italien, 29. August 1870.

Cavour répondit par un discours à la Chambre des Députés affirmant que l'indépendance et la dignité du pontife et de l'Eglise ne peuvent être mieux assurées que par la séparation des deux pouvoirs et par l'application loyale et large du principe moderne de liberté aux rapports de la société civile et de la société religieuse. ¶ Le Parlement confirma ces déclarations en votant l'ordre du jour Boncompagni, déclarant que la Chambre avait la confiance que la dignité et l'indépendance du pontife et la pleine liberté de l'Eglise seraient assurées, que l'application du principe de non-intervention aurait lieu de concert avec la France, et que Rome, capitale acclamée par le sentiment national, serait rendue à l' Italie. Cet ordre du jour de 1861 fut confirmé par le Parlement chaque fois qu'il eut à s'occuper des affaires de Rome, et dernièrement encore dans les séances de la Chambre et du Sénat des 20 et 24 août. ¶ Le comte de Cavour écrivait à ce propos aux négociateurs italiens à Rome que ses déclarations à la Chambre devaient prouver combien sont avantageuses les concessions sans précédent que l'Italie est prête à faire à l'Eglise, et qu'il croyait donc qu'elles ne pouvaient que convaincre la cour de Rome de l'utilité de traiter pour permettre au gouvernement du roi de déférer aux désirs du Saint-Siége de mettre ordre à la situation des affaires ecclésiastiques en Italie (avril 1861). ¶ Le 5 avril, le cardinal Antonelli déclara à l'un des négociateurs que le Saint- Siége, toujours prêt à subir la force des choses, devait, quant à présent, regarder l'existence de l'Etat romain comme une question internationale, dont il ne pouvait traiter seul. Les négociateurs italiens ayant observé que le désir connu des puissances catholiques était pour un arrangement sans intervention de leur part, le cardinal répliqua que l'Espagne s'opposait aux propositions du Piémont et que la cour de Rome attendrait les événements. ¶ Ainsi, pendant que l'Italie s'efforçait d'écarter de la question romaine tout intérêt factice et étranger à son essence, la cour de Rome se fondait sur ces intérêts pour se refuser à une solution. ¶ Le comte de Cavour alors, convaincu de la nécessité de séparer la question de l'arrangement des affaires de Rome, de la question de l'intervention étrangère, ouvrit une négociation avec la France sur les bases qui furent depuis consacrées dans la convention du 15 septembre 1864. ¶ Il réservait la liberté d'action de l'Italie pour le cas où l'Etat romain deviendrait un foyer de désordre, ou une cause de dangers, et où les volontaires étrangers constitueraient une intervention déguisée; il stipulait la liberté des communications pour les citoyens sans armes. Il répétait en même temps expressément que Rome était indispensable pour garantir l'unité et le principe monarchique en Italie; que le gouvernement du roi n'emploierait cependant que les moyens les plus pacifiques possible, en sauvegardant l'autorité spirituelle du pape, la dignité du Saint-Siége et les intérêts de la religion. ¶ Les négociations avec la France, interrompues par la mort du comte de Cavour, furent continuées après la reconnaissance, faite aussitôt, du royaume d'Italie par la France. Le gouvernement français recommanda au baron Ricasoli de continuer les négociations directes avec le Saint-Siége, et le chargé d'affaires italien écrivait de Paris que le gouvernement impérial désirait vi-

Digitized by Google

No. 4290. Italien, 29. August 1870.

vement sortir de ces difficultés accrues par la menace du pape de quitter Rome si l'empereur rappelait ses troupes. ¶ En août 1861, le ministre de France à Turin déclarait, d'après ses instructions, que l'empereur restait le meilleur ami de l'Italie, qu'en cas de vacance du Saint-Siége ou dans d'autres cas plus prochains et imprévus, il trouverait l'occasion de se dégager en rappelant ses troupes sans inconvénient; qu'en attendant l'Italie pouvait tenir ouverte la négociation avec Rome, pour laisser le tort au pape, devait assurer la tranquillité à Naples et agir sur l'opinion, et que le gouvernement français ne cesserait pas de se préoccuper de la question romaine dans un esprit amical pour l'Italie. ¶ En novembre 1861 le ministère Ricasoli crut le moment venu de publier, comme le comte de Cavour en avait eu le projet, les bases d'arrangement concertées en principe avec la France. Le ministre du roi à Paris avait eu ordre de déclarer qu'en laissant à la France le choix du moment où elle pourrait laisser Rome à elle-même, le gouvernement du roi se croyait tenu de ne rien négliger pour faciliter un arrangement, et espérait dans les bons offices de la France pour faire agréer un projet formel d'articles à la cour de Rome. Ce fut lorsque le gouvernement français eut décliné, par des raisons d'opportunité, cette demande de médiation que le projet d'arrangement (*capitolato*) fut rendu public, à la suite de quoi le Parlement confirma l'ordre du jour Boncompagni, rappelé plus haut. ¶ Le 24 avril 1862 le ministre du roi à Paris recevait communication par M. Thouvenel d'un projet de l'empereur à proposer en même temps à Rome et à Turin. Si l'Italie l'acceptait, l'occupation française devait cesser immédiatement ou dans un an, selon que la cour de Rome l'aurait accepté ou non de son côté. Les bases de ce projet étaient les suivantes: ¶ Le territoire pontifical serait gouverné dans la forme municipale; le pape conserverait tous les titres et prérogatives de la souveraineté; les puissances catholiques contribueraient *pro voto* à la liste civile, la France pour trois millions et demi; union douanière avec le royaume d'Italie; la dette publique serait partagée en proportion des territoires; la législation italienne serait appliquée au territoire pontifical; les populations romaines enverraient leurs députés au Parlement italien; le pape nommerait un certain nombre de sénateurs; les monnaies pontificales conserveraient l'effigie du pape, mais seraient égalisées aux monnaies italiennes. Le drapeau pontifical serait le drapeau tricolore italien avec les armes pontificales au lieu de la croix de Savoie; le pape aurait une garde pour sa personne, les finances et l'armée seraient communes. Toutefois, le royaume rendrait au pape une partie des provinces à l'ouest d'Apennin d'une population d'environ cent mille âmes. ¶ Ce projet, à l'exception de la dernière clause, fut agréé à Turin; mais avant qu'il fût proposé officiellement aux cours de Turin et de Rome, il s'éleva des dissentiments à ce sujet parmi les ministres de l'empereur, deux d'entre eux voulant supprimer la dernière clause et revenir au projet Cavour, et d'autres croyant opportun de différer, à cause de la situation politique intérieure de la France. Là-dessus se produisit le mouvement révolutionnaire de Sarnico. La tendance à éviter la responsabilité d'une solution prit

Digitized by Google

No. 1290. Italien, 29. Aug. 1870.

le dessus dans les conseils de l'empereur. ¶ A partir de cette époque, jusqu'à laquelle la question romaine avait été traitée au point de vue d'une solution définitive et en elle-même, les négociations se portèrent sur l'autre côté de la question, celui des moyens d'écarter des affaires de Rome les interventions étrangères et les complications extérieures. ¶ Le gouvernement français dégagea sa responsabilité, quant au fond de la question romaine, par la lettre de l'empereur à M. Thouvenel du 26 mai 1862. La même tendance inspirait les instructions données le 30 du même mois à l'ambassadeur de France à Rome; elles étaient conçues dans le sens d'amener la cour de Rome à se passer de l'intervention étrangère; mais, en tout cas, le gouvernement français annonçait l'intention de revenir au projet restreint du comte de Cavour en posant le principe de non-intervention et en réservant l'arrangement des affaires de Rome. Ce fut depuis l'objet de la convention du 15 septembre 1864. Les négociations avaient repris leur cours dans cette direction d'idées lorsque l'expédition qui finit à Aspromonte vint y mettre obstacle. ¶ Le gouvernement italien crut alors opportun de poser de nouveau la question de fond par la note du général Durando du 10 septembre 1862, dans les termes des premières négociations pour une solution définitive. La réponse de M. Drouyn de Lhuys (26 octobre 1862), qui avait remplacé sur ces entrefaites M. Thouvenel au ministère des affaires étrangères de France, fut contraire à la détermination du ministère italien de poser la question de la solution définitive et manifesta l'intention du gouvernement français de s'en tenir à la question restreinte de l'évacuation de Rome. Les choses en restèrent là. ¶ En juillet 1863, le gouvernement italien proposa à la France la reprise de négociations restreintes sur la base du principe de non-intervention, l'Italie réservant les aspirations nationales, écartant la garantie collective des puissances catholiques et excluant définitivement toute occupation étrangère. Cette nouvelle phase aboutit à la convention du 15 septembre 1864. Il fut déclaré, lors de la conclusion de cet acte, que la convention ne doit, ni ne peut signifier ni plus ni moins que ce qu'elle dit; que quant à son esprit, elle est la conséquence du principe de non-intervention, que l'Italie se réservait de faire respecter ce principe de quiconque, vis-à-vis des insurrections du dehors, comme de puissances étrangéres, et que l'Italie continuerait à poursuivre, dans les conditions de la convention, la conciliation des intérêts essentiels de l'Italie avec ceux de la papauté, sur la base de la séparation et de la liberté réciproque des pouvoirs de l'Etat et de l'Eglise. La question de non-intervention était formellement distinguée de celle de l'arrangement des affaires de Rome: ce dernier objet fut touché par les négociateurs dans des entretiens où l'empereur conseillait de laisser au pape la souveraineté nominale, en reliant administrativement Rome à l'Italie, et où le ministre des affaires étrangères de l'empereur exprima l'avis que l'évacuation francaise ne devait pas être la cause de la chute du pouvoir temporel, Rome devant du reste, dans sa conviction, finir par appartenir à l'Italie. ¶ Aussi le gouvernement français, écartant des interpellations survenues de la part de l'Au-

Digitized by Google

No. 4290 Italien, 29. August 1870.

triche et de l'Espagne, déclara aux agents de ces deux puissances qu'elles n'avaient pas de titres à s'en occuper; que la convention résolvait la question de l'occupation dans la question romaine, laquelle demeurait sans solution, et qu'une garantie des puissances catholiques étant inadmissible, les démarches de l'Espagne et de l'Autriche avaient été provoquées par le gouvernement pontifical, qui, fidèle à sa politique, reposant sur les interventions étrangères, avait, par une circulaire à ses nonces, du 18 septembre 1864, fait l'aveu formel que les domaines du saint-père ne pouvaient subsister par eux-mêmes, malgré l'exécution par l'Italie de la convention de septembre, aveu qui prouvait combien étaient à prévoir les cas réservés lors de la conclusion de la convention, où les stipulations acceptées par l'Italie cesseraient d'être applicables. ¶ Il était inévitable que dans les discussions parlementaires auxquelles la convention donna lieu la solution de la question romaine au fond, réservée par la convention, fût abordée aussi bien que la convention elle-même. Le gouvernement italien ayant présenté au Parlement (24 octobre 1864), entre autres documents, le rapport du chevalier Nigra du 15 septembre 1864, le ministre impérial des affaires étrangères, tout en en reconnaissant l'exactitude, crut nécessaire, en présence des discussions du Parlement italien, qu'il fût complêté sur quelques points, ce que fit le chevalier Nigra dans une nouvelle dépêche du 30 octobre 1864, établissant qu'en réservant les aspirations nationales, l'Italie ne donnait pas le droit de supposer qu'elle voulût employer des voies souterraines; que l'Italie comptait sur le cours naturel et normal des choses; que la réserve de la liberté d'action pour les parties contractantes, pour le cas où le gouvernement pontifical ne pourrait se soutenir lui-même, était parfaitement convenue, les plénipotentiaires n'ayant d'ailleurs pas dû prévoir expressément dans leurs déclarations officielles des éventualités amenées par la faute et l'impuissance du gouvernement pontifical; que le but des aspirations nationales est la conciliation des intérêts de l'Italie et de la papauté par la liberté de l'Eglise et de l'Etat, et qu'il maintenait en conséquence et avec ces éclaircissements son rapport du 15 septembre. Ces deux rapports du ministre du roi furent reconnus comme interprétation exacte de la convention dans les explications loyales qui eurent lieu, en présence de l'empereur, entre MM. Nigra et Drouyn de Lhuys, le 2 novembre 1864. ¶ L'envoi successif à Rome par l'Italie de Tonello et Sessi pour des arrangements relatifs aux siéges épiscopaux et les échanges d'idées commencés avec le général Fleury et continués depuis avec le gouvernement français sur les facilités économiques à introduire entre les deux territoires, prouvèrent que le gouvernement italien, tout en réservant la solution définitive, mettait tout son bon vouloir pour l'amélioration des conditions de fait dans lesquelles cette solution pouvait se produire naturellement à l'abri des interventions étrangères. ¶ La dépêche adressée par le gouvernement du roi au chevalier Nigra, le 20 décembre 1866, et la note du 5 février précédent, par laquelle l'Italie écartait la prétention de l'Espagne de prendre les intérêts du pouvoir temporel, témoignent, d'autre part, du soin mis à sauvegarder le fond de la question. ¶ L'invasion révolution-

Digitized by Google

naire d'octobre 1867 vint malheureusement troubler le progrès normal de la question romaine. Au moment où la France décidait d'intervenir de nouveau, une circulaire française du 25 octobre 1867, reconnaissant que la convention de septembre devait subsister, et appelant la sollicitude des puissances sur la situation réciproque de l'Italie et du Saint-Siége, déférait à l'Europe la solution même de la question romaine. ¶ Il importe de noter que la politique française entrait aussi dans une nouvelle phase. On l'avait vue en 1861 recommander une solution directe entre le pape et l'Italie sans immixtion étrangère; puis, en avril et mai 1862, prendre l'initiative hardie d'une solution; ensuite dégager sa responsabilité en assurant la non-intervention par la convention du 15 septembre; maintenant la France reconnaissait de nouveau, après Mentana, la nécessité d'une solution immédiate et décisive de la question en elle-même, et appelait l'Europe à la sanctionner. ¶ Le gouvernement italien ne croyait pas que l'immixtion de l'Europe pût, dans l'état des choses, faciliter une solution; il ne se refusa pourtant pas à la réunion d'un congrès général ou restreint. Mais les puissances invitées déclarèrent unanimement qu'un congrès ne pourrait que sanctionner une solution qui se serait déjà produite de fait entre l'Italie et le Saint-Siége. Le principe de non-intervention et l'élimination de toute complication politique de la question romaine, maximes fondamentales de la politique italienne, étaient ainsi spontanément consacrées par les puissances. Les gouvernements d'Autriche et de Prusse furent particulièrement explicites dans ce sens. ¶ Survinrent les déclarations de M. Rouher à la tribune française, qui furent regardées par les puissances comme rendant impossible le congrès que la France elle-même venait de proposer. ¶ Le gouvernement du roi ayant donc constaté que la préparation d'une solution définitive par un congrès était impraticable, il ne restait pour le moment qu'à négocier par le moyen de la France, en laissant intact le programme national, pour rendre tolérables les rapports de fait entre les deux territoires et faciliter ainsi la retraite des troupes françaises sous la réserve donc d'une solution définitive à poursuivre; il présenta le 24 janvier 1868 les bases d'un *modus vivendi* de simple administration, que la cour de Rome refusa comme tout le reste. ¶ La tentative faite par la France pour la solution de la question romaine dans un congrès a donné occasion de constater combien l'opinion de tous les autres gouvernements est devenue équitable envers les vues de l'Italie. La diplomatie italienne a pu constater depuis lors que l'Autriche, l'Espagne et le Portugal désirent une solution de la question dans un sens libéral et conforme aux intérêts de l'Italie en assurant l'indépendance du Saint-Siége; que les gouvernements allemands, la Prusse, la Belgique et la Hollande sont désintéressés des questions politiques relatives à Rome, que la Russie fait de même, que la Suisse, prenant acte des déclarations de la France dans le sens d'une évacuation immédiate, n'entendait sanctionner qu'une solution conforme à la souveraineté populaire, base de son droit public. ¶ Résumons donc ici les bases de la solution définitive qui furent reconnues en principe comme acceptables, sauf les questions d'opportunité et de convenance poli-

No. 6200. Italien, 29. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4290. Italien, 29. Aug. 1870.

tique, à divers moments, de négociations que l'on vient de rappeler, quand ces négociations portèrent sur le règlement final de la question romaine considérée en elle-même. Ces bases sont les suivantes:

Le souverain-pontife conserve la dignité, l'inviolabilité et toutes les autres prérogatives de la souveraineté, et, en outre, les prééminences envers le roi et les autres souverains qui sont établies par les coutumes. Le titre de prince et les honneurs relatifs sont reconnus aux cardinaux de l'Eglise romaine.

La cité léonine reste sous la pleine juridiction et souveraineté du pontife.

Le gouvernement italien garantit sur son territoire:

a. La liberté des communications du souverain-pontife avec les Etats, le clergé et les peuples étrangères.

L'immunité diplomatique des nonces ou légats pontificaux auprès des puissances étrangères et des représentants étrangers auprès du Saint-Siége.

Le gouvernement italien s'engage à conserver toutes les institutions, offices et corps ecclésiastiques et leurs administrations existant à Rome, mais il n'en reconnaît pas la juridiction civile ou pénale.

Le gouvernement s'engage à conserver intégralement et sans les soumettre à des impôts spéciaux toutes les propriétés ecclésiastiques dont les revenus appartiennent à des charges, offices, corporations, instituts et charges ecclésiastiques ayant leur siége à Rome ou dans la cité léonine.

Le gouvernement n'a pas d'immixtion dans la discipline intérieure des corps ecclésiastiques à Rome.

Les évêques et les curés du royaume, dans leurs diocèses et leurs paroisses respectivement, seront libres de toute immixtion du gouvernement dans l'exercice de leur ministère spirituel.

Sa Majesté renonce en faveur de l'Eglise à tout droit de patronage royal sur les bénéfices ecclésiastiques majeurs ou mineurs de la ville de Rome.

Le gouvernement italien constitue au Saint-Siége et au Sacre-Collége une dotation fixe et intangible d'une valeur non inférieure à celle qui leur est actuellement assignée sur le budget de l'Etat pontifical.

Le gouvernement royal conserve leurs grades, leurs appointements et leur ancienneté aux employés civils et militaires de l'Etat pontifical qui sont Italiens.

Ces articles seraient considérés comme un contrat public bilatéral, et formeraient l'objet d'un accord avec les puissances qui ont des sujets catholiques.

L'Italie est prête aujourd'hui encore à adopter les mêmes bases de solution.

Florence, 29 août 1870. *Visconti-Venosta.*

Digitized by Google

Note sur la Cité Léonine.

No. 4290. Italien, 29. Aug. 1870.

On sait que le Tibre partage la ville de Rome en deux parties, dont l'une, située sur la rive droite du fleuve, porta jadis le nom de ville sainte, et fut construite *per apostolorum Petri et Pauli suffragis* (sic) *et absolutem christianorum omnium*. C'est cette partie de Rome qu'on a l'habitude d'appeler *Cité Léonine*, du nom des papes Léon III et Léon IV, dont le premier en entreprit la fondation et le dernier en acheva la construction en 849.

La cité léonine était jadis toute entourée de murailles dont la plus grande partie subsiste encore. Elles s'étendent sur une largeur de 700 mètres et une longueur de 1300 mètres. L'enceinte particulière de la cité léonine, percée de quatre portes, et le cours du Tibre la rendent entièrement indépendante des murailles de Rome.

La cité léonine a toujours été considérée comme appartenant exclusivement aux pontifes, même à l'époque où ces derniers n'étaient pas regardés comme des souverains temporels. Elle a constamment joui d'une vie propre et indépendante des statuts de Rome et des autorités romaines. Elle garda une administration autonome, ayant un caractère exclusivement pontifical, jusqu'au règne de Sixte V, qui en fit le XIVe quartier (none) de Rome, sous le nom de *Borgo*.

La cité léonine contient aujourd'hui une population d'environ 15 mille âmes, et serait susceptible d'en contenir davantage si les jardins, qui en occupent la plus grande partie, étaient destinés, au moins en partie, à la construction de nouveaux édifices. Elle possède une grande quantité d'églises et de palais. L'église de Saint-Pierre, le Vatican et ses vastes dépendances, les tombeaux des apôtres et des papes les plus illustres, de nombreux monuments religieux et artistiques font de la cité léonine une ville remarquable et une résidence splendide pour le chef souverain de la catholicité.

No. 4291.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an die Päpstl. diplom. Vertreter im Auslande. — Erwiderung auf das Mémoire der Italienischen Regierung vom 29. Aug. 1870. —

No. 4291. Kirchenst., 17. Oct. 1870.

Illustrissime et révérendissime Monseigneur. — Une circulaire du 29 août dernier, adressée par le gouvernement italien à ses représentants à l'étranger, portait annexe un imprimé qui me fut confidentiellement communiqué et dont un exemplaire manuscrit est resté entre mes mains à la suite d'une circonstance tout à fait accidentelle. Dans ce document, on fait l'historique des négociations qu'on prétend avoir été ouvertes entre le gouvernement de Florence et celui de France, d'une part, et entre le gouvernement de Florence et le Saint-Siége de l'autre, relativement à ce qu'on est convenu d'appeler la *question romaine*. ¶ Dépourvu de toute donnée précise et formelle relativement aux prétendues négociations ouvertes avec la France, je ne saurais établir ce qui peut s'être passé sous ce rapport entre les deux cabinets de Paris et de Florence, ni quelle confiance peuvent mériter les diverses assertions de l'imprimé dont il s'agit, ni quel ordre d'idées a présidé aux propositions échangées entre les deux gouvernements. Je ne pourrais me résoudre, toutefois, à croire que S. M. l'empereur des Français et son gouvernement

Digitized by Google

No. 4291. Kirchenst., 17. Oct. 1870.

aient tenu la conduite qui leur est attribuée. Pendant que leur armée protégeait les droits du Saint-Siége et empêchait la spoliation complète du saint-père, pendant qu'ils protestaient de leur sollicitude pour la cause du souverain-pontife et déclaraient hautement à la France et au monde catholique qu'ils étaient fermement résolus à défendre, seuls envers et contre tous, le pouvoir temporel du Saint-Siége, on prétend qu'ils auraient en même temps fait savoir à Turin qu'ils profiteraient de la vacance du Saint-Siége, ou d'autres éventualités prochaines et imprévues, pour rappeler, sans des inconvénients, leurs troupes des Etats pontificaux; que l'Italie, en attendant, devait tenir ouvertes ses négociations avec Rome, afin de faire tomber tous les torts sur le saint-père; qu'on devait assurer la tranquillité dans le royaume de Naples et agir sur l'opinion publique et que le gouvernement français ne cesserait pas de se préoccuper de la question romaine, dans un sens tout-à-fait bienveillant et amical pour l'Italie. ¶ Lors même que tout autre argument intrinsèque ferait défaut, il suffirait, pour me confirmer dans cette opinion, d'un fait qui est de notoriété publique: c'est que le gouvernement impérial refusa absolument de soumettre à l'approbation du Saint-Siége le fameux projet élaboré par le baron Ricasoli. Un autre fait également significatif, c'est que le gouvernement impérial s'opposa, par la nouvelle expédition de 1867, à l'invasion garibaldienne, qui était provoquée, favorisée et soutenue par le gouvernement de Florence. Il déclara même solennellement du haut de la tribune, par l'organe de M. Rouher, que *jamais* l'Italie ne s'emparerait de Rome et des Etats laissés au saint-père sous la protection du drapeau de la France. Je crois donc que le premier et peut-être le seul acte de bonne foi dont l'Italie puisse se vanter durant les dix dernières années a été d'avouer franchement l'intention de profiter, comme réellement elle l'a fait, de la guerre entre la France et la Prusse pour couronner la spoliation inique du souverain-pontife. C'est du reste ainsi qu'elle s'était prévalue du principe de non-intervention pour entreprendre les usurpations dans toute la péninsule. ¶ Laissant donc de côté cette partie historique du document précité, je veux m'occuper ici de l'autre partie relative aux colloques entre l'Italie et le Saint-Siége. Je demanderai avant tout quels furent les négociateurs dont on parle, à quelle époque ils sont arrivés à Rome, quelles propositions ils ont faites, avec qui ils ont traité. Et comme le principal appui qu'on donne à ces prétendus colloques consiste en une entrevue qui aurait eu lieu entre le feu cardinal Santucci et l'abbé Passaglia, je peux assurer, avec les documents originaux en main, que le cardinal Santucci n'a jamais vu dans l'abbé Passaglia un négociateur officiel ou officieux pour traiter au nom du comte de Cavour, et que l'abbé Passaglia ne s'est jamais donné pour tel; mais l'un aussi bien que l'autre se sont bornés à un échange d'idées tel qu'il peut avoir lieu entre deux personnes qui se connaissent. Il est faux du reste que le cardinal se soit engagé à soumettre ou qu'il ait soumis au saint-père un projet de conciliation sur la base de la pleine liberté de l'Eglise et de la complète cessation du pouvoir temporel. Il est encore plus faux que Sa Sainteté ait été frappée et convaincue de la sagesse de ces propositions, en les considé-

Digitized by Google

rant encore comme une concession et un bénéfice de la part du gouvernement de Turin. D'après cet exposé de faits, le saint-père aurait donc regardé comme meilleure et plus acceptable cette spoliation complète de ses Etats que le projet déjà repoussé auparavant de confier au roi Victor-Emmanuel le vicariat des Romagnes, sur lesquelles on aurait réservé au saint-père un simulacre de souveraineté. ¶ Ce qu'on ajoute relativement au dégagement du serment imposé aux cardinaux, et dont le cardinal Santucci et moi nous aurions été déliés par Sa Sainteté afin de pouvoir entreprendre, sur les bases indiquées, des négociations pour la cessation du pouvoir temporel, est donc une pure invention. Enoncer ces faits, c'est en démontrer l'impossibilité. Je ne suivrai pas l'auteur de ce récit officiel dans l'exposé des phases par lesquelles il fait passer ces négociations entre moi et les intermédiaires italiens. Toute cette histoire ne paraît avoir d'autre fondement qu'un opuscule publié, il y a quelque temps, par un certain abbé Isaia, qui était en relations avec le feu cardinal d'Andrea, et par un certain Aguglia, avocat sicilien, qui s'était rendu à Rome pour aplanir quelques difficultés surgies dans le royaume de Naples au sujet de l'ordre constantinien. ¶ Si on veut toutefois apprécier la véracité de ces personnages et la nature des colloques que j'ai eus avec eux, on n'a qu'à consulter l'article du *Journal de Rome*, qui a catégoriquement démenti leurs impudentes calomnies. J'en appelle simplement aujourd'hui aux paroles mêmes du document dont je m'occupe. Or, ce document dit que le 5 avril 1861 je déclarai que le Saint-Siége, toujours résigné à subir la violence, ne consentirait jamais à traiter avec l'Italie; que la question du pouvoir temporel se rattachait de sa nature aux intérêts de toute la catholicité, et que le Saint-Siége attendrait des événements une solution conforme à ses droits et à ses désirs. — Si cependant on désire un document public et solennel qui atteste de quelle manière le Saint-Siége a considéré cette question et quel jugement il a porté sur les faits accomplis et sur ceux qu'on menaçait d'accomplir encore à son détriment, de même que sur les principes professés et les actes du gouvernement d'Italie, je citerai l'allocution que le saint-père a prononcée dans le consistoire du 18 mars 1861. ¶ Mais à quoi bon produire des documents et des preuves incontestables? puisqu'il est publiquement connu que le gouvernement de Florence même, pour tâcher de justifier ses procédés iniques, a toujours allégué la ténacité du saint-père à refuser d'entrer en négociations et le *non possumus* opposé par Sa Sainteté à toute negociation qui n'eût pas pour but de rétablir pleinement ses droits souverains. D'autre part, ne voulant pas que les intérêts de l'Eglise eussent à en souffrir, Sa Sainteté n'hésita pas à exprimer son vif désir d'ouvrir des négociations afin de pourvoir de titulaires quelques-uns des nombreux siéges épiscopaux vacants en Italie et de régler en même temps d'autres affaires religieuses. ¶ MM. le commandeur Vegezzi et l'avocat Tonello peuvent faire témoignage du bon accueil qu'ils reçurent ici, ainsi que de notre sollicitude pour faire ce qui était possible afin d'atteindre le but désiré, de sorte que leur mission réussit à notre satisfaction commune. En outre, le saint-père ne refusa pas de permettre aux diverses

No. 4291. Kirchenst., 17. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4291. Kirchenst., 17. Oct. 1870.

administrations pontificales de s'entendre avec les administrations correspondantes de Florence afin que, par des accords réciproques, les intérêts des habitants des deux pays limitrophes fussent favorisés quant aux douanes, à la poste et au télégraphe; il poussa la condescendance jusqu'à diminuer le tarif des douanes pour l'entrée et la sortie des divers objets, faisant ainsi profiter l'Italie des avantages dont jouissait la France en vertu d'un traité spéciale de commerce. ¶ Je rappellerai en outre que le gouvernement pontifical a toujours fait preuve du plus grand empressement en se prêtant aux services continus et presque quotidiens qui lui étaient demandés au nom de l'Italie, d'abord par l'intermédiaire de l'ambassadeur de France et ensuite par la légation du Portugal, soit pour procéder à l'arrestation et à l'extradition des malfaiteurs réfugiés sur le territoire pontifical, soit pour recevoir communication des actes des tribunaux civils ou criminels, soit pour hâter la solution des affaires pendantes dans l'intérêt de la justice, soit enfin pour rendre les services nombreux et variés qu'exigeaient la position et la condition respective des deux pays. ¶ Tout ce qui précède prouve à l'évidence que si le saint-père, pour ne pas trahir sa conscience, violer ses serments et sanctionner en quelque façon les principes injustes proclamés par le gouvernement de Victor-Emmanuel, refusa constamment et absolument d'en venir à des arrangements conformes aux vues de celui-ci, d'autre part cependant il ne manqua pas de faire bon accueil et de donner suite aux propositions et aux réformes qui étaient de nature à améliorer les relations de ses sujets avec ceux du royaume voisin ou à protéger les intérêts de l'Eglise. Ces dispositions démontrent à l'évidence que les difficultés rencontrées à Rome par le cabinet italien, et dont on fait un motif de reproche et d'accusation contre le saint-père, avaient leur source dans un ordre d'idées supérieur, mais non dans l'antagonisme étroit et mesquin qui anime parfois deux gouvernements limitrophes, et qui, dans le cas présent, aurait été d'ailleurs pleinement justifié par des précédents inqualifiables. ¶ Nous sommes donc confirmés dans la conviction que, à raison de l'état de choses existant entre les deux pays; à raison des relations des deux gouvernements et de l'absence de tout motif réel ou même apparent qui justifie une invasion, chacun doit se persuader que les usurpations commises au préjudice du saint-père et la captivité qu'on lui fait subir, après avoir bombardé la capitale même de ses Etats, revêtent un caractère particulièrement odieux, dont on ne trouve aucun exemple dans l'histoire du monde civilisé. La date même et le contenu du document auquel je réponds disent quelles étaient la bonne foi et les intentions du gouvernement de Florence à l'égard des domaines du Saint-Siége. Cette date montre que, dès le mois d'août dernier, le gouvernement avait déjà préparé ce qui devait s'accomplir le 20 septembre sous un autre prétexte. ¶ Comme je dois supposer que la circulaire et le document susdits ont été communiqués à M. le ministre des affaires étrangères de..., je tiens à rectifier les idées inexactes qui pourraient lui en rester. En conséquence, j'autorise Votre Seigneurie Illustrissime à profiter des réflexions qui précèdent, non-seulement pour combattre tant de fausses allégations, mais encore pour faire voir que

Digitized by Google

le soin qu'on montre d'induire en erreur la bonne foi d'autrui est un indice certain de la conviction qu'on a de l'injustice de sa propre cause. ¶ Agréez etc. No. 4291. Kirchenst., 17. Oct. 1870.

Rome, le 17 octobre 1870.

Cardinal *G. Antonelli.*

No. 4292.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an die bei dem Päpstl. Stuhle beglaubigten Gesandten. — Protest gegen die Occupation Rom's. —

Du Vatican, le 20 septembre 1870.

Votre Excellence connaît parfaitement les usurpations violentes de la plus grande partie des Etats de l'Eglise accomplies en juin 1859 et en septembre de l'année suivante par le gouvernement qui s'est installé à Florence. On connaît également les solennelles réclamations et protestations faites par Sa Sainteté contre cette sacrilége spoliation, soit par les allocutions prononcées en consistoire et publiées dans la suite, soit par les notes adressées en son nom souverain par le soussigné cardinal secrétaire d'Etat au corps diplomatique accrédité auprès du Saint-Siége. ¶ Le gouvernement envahissant n'aurait certainement pas manqué de consommer la spoliation sacrilége, si le gouvernement français, instruit de ses ambitieux projets, ne l'avait arrêté en prenant sous sa protection la ville de Rome et son territoire déjà restreint, et en y maintenant une garnison. ¶ Mais, à la suite d'accords conclus entre le gouvernement français et celui de Florence, accords par lesquels on croyait assurer la conservation et la tranquillité des Etats restés au Saint-Siége, les troupes françaises se retirèrent. Les conventions toutefois ne furent point respectées; et en septembre 1867 quelques hordes poussées par des impulsions occultes se jetèrent sur le territoire pontifical avec le dessein pervers de surprendre et d'occuper Rome. C'est alors que revinrent les troupes françaises, et prêtant main-forte à nos fidèles soldats qui luttaient déjà victorieusement contre l'invasion, elles achevèrent dans les plaines de Mentana de réprimer l'audace des envahisseurs, et firent complétement échouer leurs iniques desseins. ¶ Cependant, le gouvernement français, ayant retiré ses troupes à l'occasion de la guerre déclarée à la Prusse, ne négligea point de rappeler au gouvernement de Florence les engagements qu'il avait contractés par les conventions signalées ci-dessus, et de se faire donner les assurances les plus formelles au sujet de leur observation. Mais le sort des armes ayant été défavorable à la France, le gouvernement de Florence, profitant de ces revers au mépris des accords conclus, prit la déloyale résolution d'envoyer une forte armée pour consommer la spoliation des domaines du Saint-Siége, tandis que, malgré les plus puissantes instigations venues du dehors, la plus parfaite tranquillité régnait partout, et qu'il se produisait de toutes parts, et particulièrement ici à Rome, des démonstrations spontanées et incessantes de fidélité, d'attachement et de filial amour envers la personne auguste du Saint-Père. ¶ Avant de perpétrer ce dernier acte de la plus affreuse injustice, on No. 4292. Kirchenst., 20. Septr. 1870.

Digitized by Google

No. 4292. Kirchenst., 20. Septr. 1870.

envoya à Rome le comte Ponza di San-Martino, porteur d'une lettre écrite au Saint-Père par le roi Victor-Emmanuel: cette lettre portait que le gouvernement de Florence, ne pouvant contenir l'ardeur des aspirations nationales ni l'agitation du parti de l'action, comme on l'appelle, se voyait forcé d'occuper Rome et le territoire qui lui reste. Votre Excellence peut aisément s'imaginer la profonde douleur et la vive indignation dont fut saisi le coeur du Saint-Père par suite d'une déclaration aussi étrange. Toutefois, inébranlable dans l'accomplissement de ses devoirs sacrés, et se confiant pleinement en la divine Providence, il repoussa résolûment toute proposition, attendu qu'il doit conserver intacte sa souveraineté, telle qu'elle lui a été transmise par ses prédécesseurs. ¶ En présence de ce fait, qui s'est accompli sous les yeux de toute l'Europe et par lequel sont foulés aux pieds les principes sacrés de tout droit, et spécialement du droit des gens, Sa Sainteté a ordonné au soussigné, cardinal secrétaire d'Etat, de réclamer et de protester hautement, comme en effet il réclame et proteste en son auguste nom, contre l'indigne et sacrilége spoliation des domaines du Saint-Siége qui vient d'être accomplie, déclarant en même temps le roi et son gouvernement responsables de tous les dommages qui résultent, pour le Saint-Siége et pour les sujets pontificaux, de cette violente et sacrilége usurpation. Sa Sainteté a ordonné en outre de déclarer, comme en effet le soussigné déclare en son auguste nom, que cette usurpation est privée de tout effet, nulle et sans valeur aucune, et qu'elle ne peut jamais porter aucun préjudice aux droits incontestables et légitimes de domaine et de possession, soit du Saint-Père, soit de ses successeurs à perpétuité, et si la force empêche l'exercice de ces droits, Sa Sainteté entend et veut les conserver intacts, pour en reprendre en son temps la possession réelle. ¶ En informant Votre Excellence, par ordre exprès du Saint-Père, de l'inqualifiable événement qui vient de se produire, et des protestations et réclamations qui en sont la suite, afin qu'elle puisse porter le tout à la connaissance de son gouvernement, le cardinal soussigné nourrit la confiance que ce gouvernement voudra bien prendre à coeur l'intérêt dû au chef suprême de l'Eglise catholique, placé désormais dans des conditions telles, qu'il ne peut plus exercer son autorité spirituelle avec cette pleine liberté et cette entière indépendance qui lui sont indispensables. ¶ Après avoir ainsi exécuté la volonté suprême du Saint-Père, il ne reste plus au soussigné qu'à vous donner l'assurance, etc.

J. Card. Antonelli.

No. 4293.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an S. M. den König von Italien. — Beglückwünschung zur Lösung der Römischen Frage.

Florence, 22 septembre 1870.

No. 4293. Frankreich, 22. Septr. 1870.

Sire! — Je n'ai pas voulu porter un visage, malgré moi, toujours triste et anxieux au milieu des joies si vives et si légitimes qui saluent la

Digitized by Google

la délivrance de Rome et la consécration définitive de l'unité italienne. ¶ Mais je ne veux pas différer d'un instant à adresser à V. M., au nom de mon Gouvernement et en mon nom personnel, mes félicitations sincères pour cet heureux événement et l'expression de mon admiration pour la modération et l'énergie qui ont présidé à sa réalisation. ¶ Le jour où la République Française a remplacé, par la droiture et la loyauté, une politique tortueuse qui ne savait jamais donner sans retenir, la Convention du 15 septembre a virtuellement cessé d'exister, et nous avons à remercier Votre Majesté d'avoir bien voulu comprendre et apprécier la pensée qui a seule empêché la dénonciation officielle d'un traité qui, de part et d'autre, était mis au néant. ¶ Libre ainsi de son action, V. M. l'a exercée avec une merveilleuse sagesse. ¶ C'était bien peu pour le Roi d'Italie, disposant de toutes les forces d'une grande nation, de briser les vieilles murailles de Rome et d'avoir raison de la résistance de la faible armée pontificale. ¶ Mais ce qui est vraiment beau, vraiment grand, c'est d'avoir su, dans cette question délicate, allier si parfaitement avec les nécessités politiques tous les respects et tous les ménagements dus aux sentiments religieux. ¶ Votre Majesté, en cette circonstance, a fait un appel à la conciliation dans des termes si nobles et si dignes, qu'il doit être et qu'il sera, je l'espère, entendu. ¶ Pour moi, malgré les circonstances douloureuses qui m'ont amené ici, j'éprouve du bonheur à me trouver sur une terre où, comme dans ma chère France, on sent si bien battre le coeur du pays, et où les résolutions politiques elles-mêmes sont toujours empreintes de générosité et de grandeur. ¶ Permettez-moi, Sire, d'offrir à V. M., avec tous mes hommages, l'expression de mon profond et respectueux dévouement.

No. 4293. Frankreich, 22. Septr. 1870.

Sénard.

No. 4294.

ITALIEN. — Min. d. Ausw. an den Gesandten der Französischen Republik. — Dank für die Beglückwünschung zur Lösung der Römischen Frage. —

Florence, 28 septembre 1870.

Monsieur le ministre, — Le Roi a reçu la lettre que vous avez bien voulu lui adresser pour offrir à S. M., au nom de votre Gouvernement et en votre nom personnel, vos félicitations pour la délivrance de Rome et la constitution définitive de l'unité italienne. ¶ Je remplis un devoir bien agréable en vous remerciant, au nom de S. M. et d'après ses ordres, des sentiments chaleureux qui vous ont inspiré cette démarche. ¶ L'approbation d'un homme d'État et d'un libéral éprouvé tel que vous, Monsieur le ministre, nous est précieuse à plus d'un titre. Elle nous donne la conviction qu'en marchant dans la voie que nous traçaient les aspirations nationales de l'Italie, nous avons servi en même temps la cause générale de la civilisation et du progrès. ¶ Ainsi que vous avez bien voulu le déclarer, la Convention du 15 septembre n'avait plus de raison d'être dans la nouvelle situation de

No. 4294. Italien, 28. Septr. 1870.

Digitized by Google

No. 4294. Italien, 28. Septr. 1870.

l'Europe. Les hommes qui composent le Gouvernement actuel de la France sont trop connus par leur éclatante revendication des droits des nations pour qu'aucun doute pût s'élever dans notre esprit à cet égard. Cependant nous avons voulu, pour ménager de légitimes susceptibilités, nous assurer d'avance que nos vues étaient partagées par le Gouvernement français. Nous sommes heureux de voir dans votre lettre la confirmation des déclarations verbales que S. E. M. Jules Favre, Ministre des affaires étrangères, a bien voulu faire au Ministre du Roi à Paris. Il est digne du Gouvernement actuel de la France de s'associer spontanément à une politique qui, en laissant tomber les derniers restes du pouvoir temporel, proclamera à Rome même la séparation de l'Eglise et de l'Etat. ¶ La France a appris la première à l'Europe les principes qui sont la base de toute liberté civile et religieuse. Chaque nation qui parvient à appliquer chez elle ces principes et à leur donner tout le développement qu'ils comportent, rend par cela même hommage à la France et à la grandeur de sa mission dans le monde. ¶ Veuillez agréer, etc.

Visconti-Venosta.

No. 4295.

ITALIEN. — Gesandter in London an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Lord Granville über die Situation. —

[Uebersetzung.]

London, 22. Sept. 1870.

No. 4295. Italien, 22. Sept. 1870.

(Auszug.) Herr Minister! — Graf Granville, welchem ich mich beeilt hatte, gestern früh vertraulich eine Copie des Telegramms Ew. Exc. zu übersenden, welches den Einzug der Königl. Truppen in Rom meldete, ist gestern bereits von seinem Landhaus nach London zurückgekehrt, und es wurde mir die Ehre zu Theil, alsbald mit demselben eine ziemlich lange Unterredung zu führen, von welcher ich Sie schon in meinem Telegramm von gestern Abend in Kürze in Kenntniss setzte. Seine Herrlichkeit dankte mir auf das herzlichste für die ihr gewordene schnelle Mittheilung und gab ihre Freude darüber zu erkennen. Zwar gab er mir im Laufe des Gesprächs keine ausdrückliche Erklärung von den Ansichten der Englischen Regierung über diesen Gegenstand, doch liessen mir während der Unterredung selbst seine Haltung, der Ausdruck wohlwollender Gesinnungen und die Gegenstände unseres Gesprächs keinen Zweifel, dass ihm die Mittheilung, die ich ihm gemacht hatte, angenehm gewesen war. Ich meinerseits enthielt mich, vor der Hand auf eine Erklärung zu dringen. ¶ Dies konnte mich jedoch nicht abhalten, das Gespräch auf Gegenstände zu bringen, welche Sr. Herrlichkeit Gelegenheit gaben, ihren Gefühlen einigermassen Ausdruck zu geben. Ich sagte deshalb dem Herrn Grafen, dass ich die schnelle Erreichung des Zieles, das sich die Italienische Regierung gesteckt hätte, für ein Glück halte, da solche Unternehmungen erst in dem Augen-

Digitized by Google

No. 4295. Italien, 22. Sept. 1870.

blicke beginnen dürften, in welchem die für eine schnelle und glückliche Lösung wünschenswerthesten Elemente und Verhältnisse vorhanden wären, dann aber müssten sie auch in einer Weise in Angriff genommen werden, um mit grosser Wirksamkeit der Mittel und mit grosser Schnelligkeit zu Ende geführt werden zu können. ¶ Ich fügte hinzu, dass die Regierung des Königs, wenn sie beim ersten Theil ihrer Aufgabe grosse Langmuth bewiesen, den zweiten Theil in angemessener Weise und zur rechten Zeit ausgeführt habe. Der Herr Graf stimmte meiner Meinung bei, besonders, als ich sagte, dass derartige Operationen mit Nachdruck und Schnelligkeit vollzogen werden müssten. Ich bemerkte dann dem Herrn Grafen, eine Ursache des so schnellen Gelingens sei hauptsächlich in dem Umstande zu finden, dass sich in n Italien immer Einmüthigkeit kund gegeben habe, so oft und wo immer es sich um dessen Integrität und Einigung gehandelt habe, dass die Frucht in den Völkerstämmen vollkommen reif sei und dass dieses hohe und nationale Ziel von Allen mit Ungestüm und Entschlossenheit gewünscht werde. ¶ Als sodann die Rede auf die unabhängige und freie Stellung kam, welche die Italienische Regierung dem Papste zu schaffen entschlossen sei, wies ich auf die seither von der Regierung und vom Parlament in Bezug auf die religiöse Freiheit beobachtete Haltung hin. ¶ Ich sagte Sr. Herrlichkeit, dass die Anwendung dieser Freiheit und die allmälige Trennung der bürgerlichen und politischen Behörden von den religiösen eines der wirksamsten moralischen Mittel sei, deren sich die Regierung und das Parlament für die Lösung der Römischen Frage bedient hätten. Die Italienischen Gesetze und die Regierung hätten für die weltliche Macht Alles das beansprucht, was nicht geistlich und religiös war und was von Natur der weltlichen Macht selbst und dem Laienthum gehörte; aber dieses zu verlangen hätte der Staat nicht nur das Recht, es sei auch die unerlässliche Bedingung, unter welcher allein der Kirche die weiteste Freiheit in geistlichen Dingen eingeräumt und das Princip der Gewissensfreiheit realisirt werden könne. Und dieses Princip finde immer grössere Verbreitung in Italien, wo der Gewissensfreiheit bereits ein weiter Spielraum gegeben sei, und wo das Gesetz und die Regierung freiwillig jeder Einmischung in religiöse Dinge entsagt hätten. Was Italien den vollen und dauernden Sieg der Gewissensfreiheit sichere, sei der Umstand, dass sie weit mehr in die Gebräuche, Bestrebungen und Meinungen des Landes, als in die positiven und geschriebenen Gesetze übergegangen sei. ¶ Was insbesondere die Feststellung der Bedingungen für die Unabhängigkeit und Freiheit des Papstes betrifft, sagte ich dem Herrn Grafen, dass diese die Forderung einer weisen Politik und gleichsam politischen Nothwendigkeit für Italien wäre, hauptsächlich wenn, wie zu wünschen wäre, der Papst im Lande bliebe; denn diese Bedingungen wären das beste Mittel, durch welches sich die Italienische Regierung für immer und im Voraus von der Mitverantwortlichkeit für das befreien könne, was auch der Papst und die Römische Kirche in ihren Verhältnissen mit den anderen katholischen Völkern Europas thun möchten. ¶ Seine Herrlichkeit hörte die Darlegung dieser Ideen mit wohlwollender Aufmerksam-

Digitized by Google

No. 4295. Italien, 22. Sept. 1870.

keit an und gab mir ihre Befriedigung und Zustimmung zu denselben zu erkennen. ¶ Ew. Exc. werden ermessen, welche Bedeutung diese Unterredung haben kann. Ich habe nur hinzuzufügen, dass immer derselbe Geist herrschte, auch wenn wir von anderen Dingen sprachen, welche einigermassen die religiöse Frage, von der politischen und socialen Seite betrachtet, berührten, und dass die ganze Unterredung für beide Parteien den Charakter der aufrichtigsten und freimüthigsten Herzlichkeit hatte. ¶ Genehmigen, etc.

Cadorna.

No. 4296.

ITALIEN. — Gesandter in Madrid an den Min. d. Ausw. — Bericht über die billigende Aufnahme des Einmarsches in Rom Seitens des Madrider Cabinets. —

[Uebersetzung.]

Madrid, 23. September 1870.

No. 4296. Italien, 23. Sept. 1870.

(Auszug.) Herr Minister! — An demselben Tage, an welchem Ew. Exc. mir das chiffrirte Telegramm vom 16. c. übersandten, um mir anzuzeigen, dass die Truppen S. M. in Civitavecchia eingezogen wären, gab der Spanische Minister in Florenz dem diesseitigen Staatsminister eine gleiche Notiz. ¶ Am 20. c. in später Stunde erhielt ich das andere Telegramm von dem nämlichen Tage mit der Nachricht vom Einzuge der Italienischen Truppen in Rom, und ich ging denselben Abend noch zum Marschall Prim, welcher mich beauftragte, Ew. Exc. zu bitten, Sr. M. seine Glückwünsche darzubringen. ¶ Gestern Abend besuchte ich S. Hoheit den Regenten, welcher mir ebenfalls seine Zufriedenheit über den Erfolg der Römischen Angelegenheiten ausdrückte. ¶ Genehmigen etc.

Cerruti.

No. 4297.

ITALIEN. — Gesandter in München an den Min. d. Ausw. — Räthlichkeit des Verbleibens des Papstes in Rom. —

[Uebersetzung.]

München, 29. September 1870.

No. 4297. Italien, 29. Sept. 1870.

Herr Minister! — Als Antwort auf das Telegramm, welches Ew. Exc. mir gestern Abend die Ehre erwiesen an mich zu richten, meldete ich Ihnen soeben durch den Telegraphen, dass der Bayrische Minister des Auswärtigen auch der Meinung ist, dass der Papst sich nicht bewegen lassen sollte, sich aus Rom zu entfernen. ¶ Sr. Exc. der Graf von Bray sagte mir, dass, wenn man in der Person des Pontifex den Charakter nicht nur

Digitized by Google

des Hauptes der katholischen Kirche, sondern auch des Römischen Bischofs betrachte, es die Pflicht Seiner Heiligkeit zu sein scheine, fest zu bleiben auf dem Stuhle des Vatican. Er theilte mir mit, er habe die Befehle des Königs eingeholt, welcher demgemäss im Begriff sei, Vorschläge zu machen, welche bezweckten, Pius IX. Rathschläge in dem von Ew. Exc. angedeuteten Sinne zu ertheilen. Er fügte hierauf hinzu, er hätte die Ueberzeugung, dass die Italienische Regierung selbst viel zu diesem Resultate beitragen könnte, wenn sie die Uebertragung des Regierungssitzes nach Rom noch einige Zeit hinausschieben wollte. „Italien," sagte er, „besitzt jetzt Rom definitiv, dem Nationalgefühl ist Genüge gethan, und es sollte die Uebersiedelung der Hauptstadt dorthin als untergeordnete Frage und als Nebenumstand betrachten." ¶ Ich musste mich überzeugen, dass uns der Graf v. Bray durch Aeusserung dieses Gedankens einen neuen Beweis seines beständigen Wohlwollens für Italien geben wollte. Nach seiner Ansicht ist es unzweifelhaft, dass die Verlegung der Hauptstadt Fragen materieller Art nach sich ziehen wird, deren Ebenung uns leichter sein wird, wenn es uns erst gelungen sein wird, die moralische Frage vollständig zu lösen, den Papst zur Annahme der vollendeten Thatsache zu bewegen und einen *modus vivendi* festzustellen, welcher der Italienischen Regierung von Vortheil und für die Bestrebungen des Katholicismus befriedigend ist. ¶ Genehmigen etc.

Migliorati.

No. 4297. Italien. 29. Sept. 1870.

No. 4298.

ITALIEN. — Gesandter in London an den Min. d. Ausw. — Ansicht des Engl. auswärtigen Amtes über die Verlegung der Italienischen Regierung nach Rom. —

[Uebersetzung.]

London, 27. September 1870.

Herr Minister! — Zur Bestätigung und weiteren Entwickelung des Ihnen soeben übersandten Telegramms, in welchem ich die heutige Unterredung mit Lord Granville über die Römische Frage wiedergab, beehre ich mich, Ihnen Folgendes zu berichten: Seine Herrlichkeit theilte mir von freien Stücken mit, sie hätte Herrn Gladstone gesagt, dass ich ihr das Telegramm mitgetheilt habe, in welchem mir Ew. Exc. den Einzug der Königlichen Truppen in Rom anzeigten, und sie hätte mir für diese Mittheilung gedankt. Seine Herrlichkeit fügte hinzu, Herr Gladstone pflichte gleichfalls dem Ausdrucke dieser Gesinnungen bei. ¶ Aus der ganzen Unterredung, welche ich mit dem Grafen über diesen Gegenstand hatte, leuchtete seine Zufriedenheit mit der Art und Weise hervor, wie die Ereignisse sich gestaltet haben, und mit dem Zwecke, welchen man bis jetzt erreicht hat, in Rom und in allen Theilen des neu besetzten Gebietes, sowie im ganzen Königreiche, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Seine Herrlichkeit brachte auch die Rede auf die Thatsachen, welche der Vereinigung Roms

No. 4298. Italien. 27. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4298. Italien, 27. Sept. 1870.

mit dem Königreiche folgen würden, und besonders auf die Verlegung des Regierungssitzes nach Rom, wie sie dies schon in der vorhergehenden in meinem Berichte vom 22. c. erzählten Unterredung gethan hatte. Seine Herrlichkeit äusserte gegen mich das Bedenken, dass die sofortige und thatsächliche Verlegung des Regierungssitzes nach Rom Unzuträglichkeiten, Schwierigkeiten und Störungen bereiten könnte, und bemerkte, ihm scheine es, dass die für Italien so wichtige Frage auch ohne Verlegung der Hauptstadt für die Italiener als gelöst betrachtet werden könnte. ¶ Ich antwortete dem Herrn Grafen wiederum, dass ich keine Mittheilung betreffs der Absichten der Regierung über die mehr oder weniger nahe Verlegung des Regierungssitzes nach Rom erhalten hätte. ¶ Ich beschränkte mich deshalb darauf, in meinem Namen allein zu sprechen, und wiederholte ihm, dass ich mir die möglicher Weise daraus entstehenden Schwierigkeiten nicht verhehlen könne, und es sicher sei, dass Parlament und Regierung denselben Rechnung tragen würden; doch müsse man auch die Schwierigkeiten in Erwägung ziehen, welche der Regierung aus dem Aufschub der Verlegung der Hauptstadt erwachsen würden, Schwierigkeiten, welche ihren Ursprung in den bereits bekannt gemachten Beschlüssen des Parlaments, sowie in der öffentlichen Meinung hätten, wenn der Erfüllung ihrer Wünsche und ihrer gerechten Bestrebungen so viele Hindernisse in den Weg treten sollten; Schwierigkeiten, welche lange mehr oder weniger geduldig ertragen worden seien; Schwierigkeiten endlich, welche auch ihren Ursprung in den extremsten Parteien hätten, welche nicht verfehlen würden, sich auch dieser Frage als einer Waffe der Opposition und des Kampfes für ihre besonderen Zwecke zu bedienen. Hierbei handele es sich, fügte ich hinzu, um eine innere Frage, in welcher die Regierung und die Majorität des Parlaments und des Landes, welche erstere stützt, keinen anderen Weg gehen könnten, als eben den, der vorgezeichnet sei durch den Wunsch, die Frage in der mit den wahren Interessen des Landes übereinstimmendsten Weise zu lösen und die erheblichsten Schwierigkeiten so viel als möglich wegzuräumen. ¶ Der Herr Graf sagte mir nicht, worauf sich besonders die von ihm ausgesprochenen Bedenken gründeten, und es schien mir nicht opportun, meinerseits auf weitere Erklärungen zu dringen; doch wird dies besser aus den Winken hervorgehen, welche ich weiter unten von der Unterredung geben werde, welche ich späterhin mit Herrn Otway, dem Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen, hatte. ¶ Hierauf sagte mir der Herr Graf von Granville, dass es noch nicht gewiss sei, ob der Papst in Rom bleiben oder sich daraus entfernen werde; dass die Meinungen selbst in der Umgebung des Papstes einander widersprächen; er, der Graf, habe ihm den Rath ertheilen lassen, Rom nicht zu verlassen. Er bestätigte mir sodann, was Sir A. Paget Ew. Exc. auf Befehl seiner Regierung bereits mitgetheilt hat, dass, wenn der Papst es wünschen sollte, die Britannische Regierung sich nicht weigern werde, ihn auf ihrer Flotte aufzunehmen. ¶ Ich dankte Sr. Herrlichkeit für die dem Papste erwiesenen guten Dienste und fügte hinzu, dass, obgleich ich keine neuen hierauf bezüglichen Instructionen erhalten habe, ich

Digitized by Google

No. 4296. Italien, 27. Sept. 1870.

doch gewiss wisse, dass meine Regierung es wünsche, dass der Papst in Rom bleibe, dass auch die Verfügungen und Erklärungen der Regierung dieses Ziel ins Auge fassten und darauf gerichtet seien, dem Papste eine vollkommen unabhängige und freie Stellung zu schaffen. Ich bemerkte Sr. Herrlichkeit, wie das wohlverstandene und unzweifelhafte Interesse der Religion und des Pontifex Maximus es erfordere, dass er Rom nicht Preis gebe. Ein solches Preisgeben könnte gewiss der Italienischen Regierung einigen Verdruss bereiten und zu Störungen Anlass geben; gleichwohl müsse man festhalten, dass dieses weder auf die einmüthigen Wünsche des Landes, noch auf die Entschliessungen der Regierung und die vollendeten Thatsachen irgend einen Einfluss ausüben werde, — dass der Papst, wenn er trotz allen von der Italienischen Regierung gethanen Schritten und vernünftigen Vorstellungen, zu bleiben, und den Rathschlägen der Europäischen Regierungen zuwider, Rom verlasse, gewiss in keinem Lande die Unterstützung finden werde, die er wohl erbeten, aber nicht erhalten hätte, — und dass man endlich bedenken müsse, dass es für den Papst viel leichter sei, Rom zu verlassen, als dahin zurückzukehren, zumal hinsichtlich der Bedingungen einer solchen Rückkehr, und dass deshalb dem Papst selbst und der Religion, deren Haupt er sei, am meisten daran gelegen sein müsse, dass er Rom nicht verlasse. ¶ Nach diesen Betrachtungen, welche mir mit den Ansichten Sr. Herrlichkeit übereinzustimmen schienen, wiederholte ich ihm, dass meine Regierung auf die Fortsetzung seiner guten Dienste bei dem Papste rechne. Und ich erlaube mir, die Hoffnung auszudrücken, dass er Rom nicht verlassen wird, wenn ihm in dringlicher Weise von den Regierungen der katholischen Nationen Rathschläge gegeben werden, gleich denen, welche ihm von der Britannischen Regierung kommen, und wenn dieselben Regierungen ihm die Hoffnung benehmen, dass ein solcher Schritt ein Mittel sein könne, für seinen Widerstand Unterstützung zu erhalten. ¶ Unmittelbar nach der Unterredung mit Lord Granville sollte ich Gelegenheit haben, mich mit Herrn Otway über die laufenden Geschäfte der Gesandtschaft zu besprechen, bei welcher Gelegenheit er sich mit mir auch über die Römischen Angelegenheiten unterhielt. Er drückte mir unverhohlen seine Zufriedenheit mit der vollendeten Thatsache und mit der Art und Weise aus, wie sie zu Stande gekommen, und wiederholte mir dieselben Bedenken, welche der Herr Graf Granville in Betreff der Verlegung des Regierungssitzes nach Rom ausgesprochen hatte. Die praktischen Schwierigkeiten, welche dies haben würde, könnten empfindlich auf die Gefühle der katholischen Bevölkerungen anderer Länder wirken und in ihnen eine grössere Abneigung gegen die Anerkennung sogar der vollzogenen Vereinigung Roms mit dem Königreiche hervorbringen. Er führte mir zu diesem Behufe ausdrücklich Irland an und sprach seine Meinung dahin aus, dass die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Rom jetzt den natürlichen Verlauf der Ereignisse schwieriger und verwickelter machen werde. ¶ Auf diese Bemerkungen erwiederte ich Herrn Otway, dass ich mich eben erst vor wenigen Augenblicken mit dem Herrn Grafen von Granville über diesen Gegen-

Digitized by Google

No. 4298. Italien, 27. Sept. 1870.

stand unterhalten hätte, und wiederholte ihm die diesem gegebenen Auseinandersetzungen. Es ist offenbar, dass die Bemerkungen, welche der Herr Graf von Granville über die Verlegung des Regierungssitzes nach Rom machte und Herr Otway wiederholte, von dem Gesichtspunkte der Beziehungen der Regierung speciell zu Irland dictirt sind, welches zum grossen Theile erbittert und noch mehr durch den Druck der ultraclerikalen Partei angestachelt ist. In Folge der Besetzung Roms von Seiten der Italienischen Regierung ist diese Partei wüthend, und so könnte Irland der diesseitigen Regierung leicht Verlegenheiten bereiten. Daraus hauptsächlich ist, wie ich glaube, der Entschluss der Britannischen Regierung hervorgegangen, den Papst, falls er es wünschen sollte, an Bord der Englischen Flotte aufzunehmen. ¶ Herr Otway sprach auch mit mir über die zwei entgegengesetzten Ansichten, nach welchen die Einen sich bemühen, den Papst in Rom zurückzuhalten, die Andern, ihn zur Abreise zu bewegen, und gab mir den Wunsch zu erkennen, dass der Papst dort bleiben möchte. Er fügte hinzu, er glaube, dass der Papst sich überzeugen müsse, dass sich die Zeiten und die Verhältnisse in Europa geändert hätten; denn während er früher Regierungen gefunden hätte, die bereit gewesen wären, ihm zu Hülfe zu kommen, wären im Gegentheil jetzt seine Bitten erfolglos geblieben, dagegen hätte die Italienische Regierung, während sie den Cabineten vorher mitgetheilt hätte, was sie zu thun beabsichtigte und was sie thäte, von Seiten keiner Regierung Widerspruch gefunden. Herr Otway sagte mir dann ganz ausdrücklich, dass bei dem Stand der Dinge in Italien und Europa der Italienischen Regierung nichts übrig bleibe, als zu thun, was sie gethan habe. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, dass mir alle diese Offenbarungen, sowohl von Seiten des Herrn Grafen von Granville, als des Herrn Otway, mit dem Ausdruck der Gesinnungen des grösaten Wohlwollens für Italien gemacht wurden. ¶ Genehmigen etc.

Cadorna.

No. 4299.

KIRCHENSTAAT. — Der Papst an die Mitglieder des Cardinal-Collegiums. — Protest gegen die Occupation Roms. —

[Uebersetzung.]

No. 4299. Kirchenst., 29. Sept. 1870.

Pius IX. Papst. An unsere geliebten Söhne — Gruss und apostolischen Segen. Unser Herr Jesus Christus, welcher demüthiget und erhebt, der den Tod giebt und das Leben, der da straft und errettet, hat zugelassen, dass die Stadt Rom, Sitz des höchsten Pontifex, in die Hände des Feindes falle, zugleich mit dem Ueberreste dieses Theiles der Domaine der Kirche, welchen dieselben Feinde während einiger Zeit ihrer Usurpation ausnehmen zu müssen geglaubt hatten. Getrieben durch die Zuneigung väterlicher Liebe für Unsere geliebten Söhne, die Cardinäle der heiligen Römischen Kirche, und in ihnen die Mitarbeiter Unseres höchsten apostolischen Amtes erblickend,

Digitized by Google

haben Wir Uns heute entschlossen, betrübt und weinend, ihnen, wie es Unsere Pflicht ist und wie es Uns die Stimme des Gewissens befiehlt, die innersten Gefühle Unserer Seele kund zu geben, welche Uns unverhohlen und öffentlich den gegenwärtigen Stand der Dinge verabscheuen und verwerfen lassen. Denn Wir, obschon unwürdig und ohne Verdienst, auf der Erde die Macht des Stellvertreters Christi Unseres Herrn ausübend und der Hirte der ganzen Kirche, fühlen wirklich, dass Uns die Freiheit fehlt, die Uns unbedingt nöthig ist, um diese Kirche Gottes zu regieren und deren Rechte zu behaupten; Wir erkennen, dass es unsere Pflicht ist, diese Protestation zu erlassen, mit der Absicht, sie sogar drucken zu lassen, damit sie, wie es sein muss, bekannt werde in der ganzen katholischen Welt. Und wenn Wir erklären, dass diese Freiheit Uns genommen und entrissen ist, so können Unsere Feinde nicht antworten, dass diese Erklärung und diese Klage nicht begründet seien. Denn es giebt Niemanden von gesundem Verstande, der nicht sähe und eingestände, dass, da die höchste und freie Macht, deren Wir in Kraft Unserer staatlichen Souverainetät über die Posten und demzufolge über die Sendung der Briefe genossen, Uns geraubt worden ist, und da Wir andererseits Uns nicht derselben Regierung anvertrauen können, welche sich diese Macht anmasst, Wir Uns gänzlich der Communicationsmittel beraubt sehen, welche unerläßlich sind für die unbehinderte Fähigkeit, die Geschäfte zu betreiben, welche nothwendiger Weise der Stellvertreter Jesu Christi betreiben und erledigen muss als gemeinsamer Vater der Gläubigen, auf welchen seine Söhne aus allen Theilen der Welt sich berufen. Diese Bemerkung wird noch offenbarer bestätigt durch eine neuliche Thatsache, welche in diesen letzten Tagen vorgekommen ist; die Personen, welche die Schwelle Unserer Wohnung im Vatican überschritten, wurden einer Durchsuchung unterworfen, indem die Soldaten der neuen Regierung sie ausforschten, um zu wissen, ob sie durch Zufall nicht etwas unter ihren Kleidern verborgen hätten. Man beschwerte sich über diese Thatsache, und es wurde geantwortet durch die Entschuldigung eines Irrthums. Wer aber weiss nicht, dass diese Irrthümer sich erneuern, und dass viele gleiche eintreten können? Ausserdem ist der öffentliche Unterricht in dieser grossen Stadt von einer sehr ernsten Gefahr bedroht, denn der Tag ist nicht fern, wo man die Studien auf der Römischen Universität wieder aufnehmen wird, und dieser durch den Wetteifer von ungefähr tausend zweihundert jungen Leuten illustrirte Ort, bis jetzt ein Beispiel von Ordnung und Ruhe und die einzige Zuflucht so vieler christlichen und ehrenwerthen Eltern, welche ihre Söhne dahin sandten, um sich zu unterrichten, ohne Furcht, dass sie verdorben würden, dieser selbe Ort wird, sei es aus Ursache der falschen Doctrinen, welche werden gelehrt werden, sei es in Folge der Unfähigkeit derer, welche zu lehren werden berufen werden, in einen Zustand gerathen, der, man begreift es leicht, von dem früheren sehr verschieden sein wird. Man hat überdies erklärt, dass die Gesetze, die in Rom in Kraft sind, intact bleiben und nicht verletzt werden würden, selbst nach der Besetzung; trotzdem nimmt man mit Gewalt und untersucht, indem man diesen Erklärungen zuwiderhandelt, selbst die

No. 4299. Kirchenst. 29. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4299. Kirchenst., 29. Sept. 1870.

Register der Kirchensprengel der Stadt, und es ist klar, dass man dies thut, um Nachweise zu finden, welche vielleicht dienen werden, um die Listen der militärischen Conscription zu bilden und zu anderen leicht zu errathenden Zwecken. Man muss hinzufügen, dass die Beleidigungen und Beschimpfungen, welche hervorgebracht werden durch den Zorn der Parteien und das Vergnügen der Rache, unbestraft gelassen werden; und dieselbe Straflosigkeit hat zum Schmerz aller anständigen Leute die schmutzigen und unwürdigen Verleumdungen gegen die treuen Truppen, Unsere Soldaten, bedeckt, die ein hohes Verdienst um die Religion und die Gesellschaft haben. Endlich zeigen die Beschlüsse und Decrete, die veröffentlicht worden sind in Bezug auf die Güter der Kirche, sehr deutlich, wohin die Absichten der Usurpatoren zielen. ¶ Wir wollen aus Unserer höchsten Autorität protestiren, wie Wir gegenwärtig protestiren, gegen diese Dinge, welche schon gethan sind, und gegen die noch schlimmeren, die uns bedrohen, durch dieses Schreiben, in welchem Wir, geliebter Sohn, Dir und jedem der Cardinäle der heiligen Römischen Kirche im Besonderen, die kurze Darstellung der Dinge, welche sich zugetragen haben, zur Kenntniss bringen, Uns vorbehaltend, darüber ein anderes Mal länger zu reden. Inzwischen bitten Wir den allmächtigen Gott durch Unsere andächtigen und beständigen Gebete, den Sinn Unserer Feinde zu erleuchten und zu machen, dass sie mehr und mehr und von Tag zu Tage aufhören, ihre Seelen in die kirchlichen Strafen zu verwickeln und gegen sich den schrecklichen Zorn des lebendigen Gottes herauszufordern, der Alles sieht und vor Dem Niemand entfliehen kann. ¶ Was Uns betrifft, so flehen Wir zu der göttlichen Majestät mit so viel Muth wie Demuth und die Fürbitte der unbefleckten Mutter Gottes und der glückseligen Apostel Petrus und Paulus anrufend, und thun das mit dem heiligen Zutrauen, zu erlangen, was Wir erbitten, denn Gott ist nicht fern von denen, welche Trübsal erleiden, und ist denen nahe, die ihn aufrichtig anrufen. ¶ Inzwischen und indem Wir Dir, Unserem geliebten Sohne, Friede und Freude in Unserem Herrn Jesus Christus wünschen, gewähren Wir Dir mit Liebe und aus dem Grunde Unseres Herzens den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 29. September, am Tage des Erzengels St. Michael, Unseres Pontificates im fünfundzwanzigsten Jahre.

Pius IX., Papst.

No. 4300.

ITALIEN. — Min. d. Ausw. an die Königl. diplomat. Vertreter im Auslande. — Beleuchtung des vorangehenden Päpstlichen Protestes. —

Florence, le 11 octobre 1870.

No. 4300. Italien, 11. Oct. 1870.

Monsieur, — Le journal l'*Unità Cattolica* a publié, dans son double texte latin et italien une lettre du Saint-Père aux cardinaux, qui contient une protestation contre l'occupation de Rome par les troupes du Roi. ¶ Le Gouvernement royal s'abstient respectueusement d'apprécier l'esprit de ce document et les considérations qui y sont développées. Mon seul but,

Digitized by Google

No. 4300. Italien. 11. Oct. 1870.

en appelant votre attention sur cette lettre, est de rectifier quelques faits sur lesquels le Gouvernement du Roi ne veut pas laisser ombre d'incertitude. ¶ Sa Sainteté déclare n'avoir plus la pleine liberté des postes et des télégraphes, qui lui est indispensable pour l'exercice de ses fonctions spirituelles. ¶ Pendant que nos troupes s'avançaient vers Rome, les plis cachetés expédiés du Vatican et les télégrammes chiffrés du Secrétaire d'état du Saint-Siége ont été transmis par nos bureaux de poste et de télégraphe sans la moindre interruption. Il en est encore ainsi tous les jours, et le Corps diplomatique résidant à Rome peut témoigner à chaque instant de l'exactitude de ce fait. ¶ D'ailleurs, dès les premiers jours, nous avons fait offrir au cardinal Antonelli d'établir au Vatican, à nos frais, un bureau de poste et de télégraphe, dont Son Eminence choisirait elle-même les employés, et qui servirait exclusivement pour les correspondances du Saint-Père. Le cardinal déclina cette offre en disant que les bureaux établis dans Rome pourraient continuer à servir comme auparavant pour l'usage du Saint-Siége. ¶ Après la publication de la lettre aux cardinaux, le Gouvernement du Roi a fait de nouveau savoir à son Eminence le cardinal Secrétaire d'Etat ce qui suit: Pour assurer au Saint-Père la liberté la plus complète de communication avec les fidèles, le Gouvernement italien est prêt à établir, à ses frais, un service spécial de postes et de télégraphes. Ce service serait organisé d'après les indications du cardinal Antonelli et fait par des employés de son choix. Le bureau pontifical pourrait correspondre directement et en paquets clos avec les bureaux d'échange des administrations étrangères. ¶ L'entremise des postes italiennes serait ainsi restreinte, de même que pour les correspondances en transit sur le territoire italien, au transport matériel des paquets clos, dont l'intégrité et le nombre seraient garantis par les accusés de réception des administrations correspondantes. ¶ Il va sans dire que des courriers partis du Vatican pourront apporter à toutes les nonciatures les bulles, brefs, lettres ou communications de tout genre. Ces courriers seraient regardés et traités comme les courriers du Corps diplomatique. ¶ En attendant que les résolutions du Saint-Père nous soient connues, je vous prie, Monsieur, de donner connaissance au Gouvernement auprès duquel vous êtes accrédité de ces intentions du Gouvernement du Roi. Elles doivent rassurer complètement, non seulement le Saint-Père, mais aussi le monde catholique sur le soin scrupuleux que nous mettons à maintenir, tels qu'ils ont été jusqu'à présent, les rapports qui doivent exister entre la catholicité et son vénérable Chef. Nous rejetons comme injurieuse et absurde l'accusation de vouloir garder le Pape prisonnier au Vatican, et nous nous en remettons là-dessus avec confiance au témoignage des membres du Corps diplomatique résidant à Rome. Ils continuent à avoir des relations suivies et régulières avec le Saint-Père et le Secrétaire d'état; ils sont donc à même de faire connaître à leurs Gouvernements la situation telle qu'elle est. Cela suffit à répondre à d'injustes accusations. ¶ Agréez, etc.

Visconti-Venosta.

Digitized by Google

No. 4301.

ITALIEN. — Gesandter in Wien an den Min. d. Ausw. — Bericht über den Empfang einer Deputation des „katholischen Casino" durch den Reichskanzler. —

[Uebersetzung.]

Wien, 9. October 1870.

No. 4301. Italien, 9. Oct. 1870.

(Auszug.) Herr Minister! — Es besteht in Wien ein Verein unter dem Namen katholisch-politisches Casino zu Mariahilf (so heisst die Vorstadt, wo er seinen Sitz hat). Eine Deputation dieses Casinos begab sich Donnerstags zum Grafen von Beust und überreichte ihm eine Denkschrift, dahin gehend, die Oesterreichische Regierung möge jede Gelegenheit ergreifen für die Wiederherstellung der verletzten Rechte und der Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes zu wirken. ¶ Diesen Herren gab der Graf von Beust laut Bericht des „Vaterland", des Organs der Rückschritts- und clerikalen Partei, folgende Antwort: „Ich werde diese Denkschrift einer genauen Prüfung unterwerfen und, weil eine ähnliche Supplik von dem katholischen Verein zu Salzburg gekommen ist, die Antwort schriftlich geben. Was die Römischen Ereignisse betrifft, tadele ich die Art und Weise sehr, wie einige öffentliche Blätter darüber geschrieben haben; einerseits geschieht dies mit einer Frivolität, welche ehrenwerthe Gefühle verletzen kann und welche in keiner Weise der Würde des Gegenstandes entspricht; andererseits spricht man den Argwohn und die Verleumdung aus, dass die Regierung, oder wenigstens ich persönlich, die in Rom erfolgte Katastrophe mit verschuldet oder Italien zu diesem Schritte ermuntert habe. Das ist nicht wahr. Ich thue nichts ohne die Billigung Sr. M., und in diesem Falle wurden sogar Schritte zu Gunsten des Papstes gethan, welche jedoch leider ohne Erfolg blieben. ¶ Was jetzt in Rom geschehen ist, war schon seit langer Zeit fast mit Gewissheit vorauszusehen, dass es geschehen werde, sobald die Französischen Truppen den Kirchenstaat geräumt haben würden. Man sagt, Oesterreich habe nichts gethan; aber eine Demonstration, welche ohne Kraft gewesen wäre, würde ohne Erfolg geblieben sein und hätte nur die Würde Oesterreichs gefährdet, da wir einen Krieg gegen Italien nicht unternehmen konnten. ¶ Es verbreitet sich das Gerücht, der Papst habe den Grafen von Trautmannsdorff schlecht empfangen. Das ist ungenau. S. M. hat befohlen, dass der Graf, welcher sich auf Urlaub befand, sogleich auf seinen Posten sich zurückbegebe, und er wurde vom Papste sehr gütig aufgenommen. Cardinal Antonelli hat die Situation vollständig gewürdigt, in welcher sich Oesterreich in Beziehung auf diese Angelegenheit befindet. ¶ Auf die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes muss man bedacht sein, wie auch im Allgemeinen darauf, dass der Stand der Dinge in Rom erträglich werde. Ich werde zur Erreichung dieses Zieles keine Mühe sparen. Man hat oft auf meine protestantische Confession hinge-

Digitized by Google

wiesen und versichert, dass ich dieselbe sogar in Staatsgeschäften zur Geltung kommen lasse. Aber ich kann auf Ehre und Gewissen versichern, dass dies nicht der Fall ist. Auf die Behandlung katholischer Angelegenheiten habe ich oft weit mehr Rücksicht genommen und bin mit viel mehr Ernst zu Werke gegangen, als viele katholische Deputirte und Senatoren." ¶ Diese Rede wurde, wie es scheint, nicht gut aufgenommen, wenn wir nach den Ausdrücken der eben erwähnten Zeitung schliessen dürfen. ¶ Die Antwort des Grafen von Beust hatte nach meiner Ansicht nur einen einzigen Punkt, welcher in Hinsicht auf uns bemerkenswerth ist, und dies ist der, wo er sagt, dass von Oesterreich Schritte zu Gunsten des Papstes gethan worden, welche leider ohne Erfolg geblieben seien. Ich hielt es nicht für angemessen, directe Fragen hierüber zu stellen, und liess auch nicht merken, dass ich grossen Werth darauf lege. Nichtsdestoweniger benutzte ich die erste Gelegenheit, die ich fand, in einer Unterhaltung mit dem Grafen von Beust die Rede auf diesen Gegenstand zu leiten und ihn zu fragen, auf welche Schritte er Anspielung gemacht habe. Der Graf von Beust antwortete mir, dass der Bericht in diesem Punkte ungenau sei, und er diese Worte nicht gesprochen habe. Er bestätigte dagegen den andern Theil, welcher sich auf den Druck bezieht, und sprach in tadelnder Weise über die Zeitungen, welche die Frage mit einer Unbedachtsamkeit behandelt hätten, welche nicht frei von beleidigenden Ausdrücken gegen die Person des Papstes geblieben sei. ¶ Ich hielt es für angezeigt, Ew. Exc. von dieser Episode Bericht zu erstatten. ¶ Genehmigen, etc.

No. 4301. Italien. 9. Oct. 1870.

Mingketti.

No. 4302.

ITALIEN. — Gesandter in Berlin an den Min. d. Ausw. — Stellung des Berliner Cabinets zu der gegenwärtigen Krisis der Römischen Frage. —

Berlin, 11 octobre 1870.

Monsieur le ministre, — Dans la visite que je lui ai faite aujourd'hui, le Secrétaire d'Etat m'a donné lecture d'un télégramme transmis ces jours derniers par le comte de Bismarck au comte Brassier. Il portait en substance que, le cardinal Antonelli ayant démandé si le Pape pouvait compter sur l'appui du Roi de Prusse dans le cas ou Sa Sainteté se déciderait à quitter Rome, le Chancelier fédéral avait fait répondre que cet appui serait accordé, si contre toute attente, le Pape prenait une telle détermination. Si la Confédération du Nord n'a pas à s'immiscer dans les affaires de Rome, le Roi ne peut faire à moins que de concourir à sauvegarder la dignité et l'indépendance du chef spirituel de ses sujets catholiques. ¶ J'ai exprimé ma surprise de voir le Cabinet de Berlin agir dans un sens si peu en rapport avec nos assurances les plus formelles, assurances que j'avais réitérées le 29 septembre par suite d'un télégramme reçu la veille de V. E. Nous déclarions que le Pontife était entièrement libre dans ses mou-

No. 4302. Italien. 11. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4302. Italien, 11. Oct. 1870.

vements, mais que nous croyons qu'il serait de l'intérêt de tout le monde qu'il continuât à résider au Vatican. J'avais été même chargé de m'employer pour que des conseils lui fussent transmis dans ce sens. Je me permis de demander en quoi consisterait l'appui éventuel promis par M. de Bismarck. ¶ M. de Thile me laissa entendre que le Cabinet de Berlin avait eu en vue surtout ses propres ressortissants catholiques qui signaient de nombreuses adresses pour invoquer la protection de S. M. en faveur du Pape; qu'il ne s'agissait évidemment que d'un appui moral, qui ne viendrait pas au reste à l'encontre de nos vues, puisque de notre côté nous avions également énoncé les intentions les plus explicites de conserver à Sa Sainteté une position digne et indépendante. M. de Thile émettait nouvellement l'espoir que nous saurions tenir compte au Gouvernement prussien des embarras qui surgissent, pour lui aussi, par suite de notre occupation de Rome. ¶ Le Secrétaire d'Etat pensait que le Pape ne ferait point usage de la faculté de changer de résidence. Il ne recevra d'ici aucune impulsion à cet égard, et les mots „contre toute attente," insérés dans le télégramme précité du comte de Bismarck, tendent bien plus à dissuader qu'à encourager. ¶ J'ai à mon tour fait l'observation que, en effet, le Chancelier fédéral devait être assez perspicace pour se rendre compte des inconvénients nombreux qui résulteraient du séjour du Chef de la catholicité à l'étranger et notamment en Allemagne. ¶ Avant-hier, les catholiques de cette capitale ont tenu une réunion pour discuter sur la position actuelle du Pape. Une adresse a été votée pour réclamer la protection de S. M. prussienne en faveur de l'indépendance du Saint-Siége. A M. de Thile j'ai dit quelques mots sur l'inconvenance de langage de certains orateurs. Il le regrettait, et le procureur royal serait prêt à poursuivre, si je déposais une plainte. J'ai répondu que telle n'était point mon intention; que je me bornais à constater le fait, pour que, à son tour, le Gouvernement prussien ne s'offusquât pas, le cas échéant, des publications de nos journaux ou des diatribes fougueuses de quelques orateurs en Italie. ¶ C'est demain que se réunira dans le même but à Fulda une assemblée de catholiques de l'Allemagne, convoquée par plusieurs notabilités parmi lesquelles figurent des princes de maisons médiatisées. ¶ Agréez, etc.

Launay.

No. 4303.

ITALIEN. — Min. d. Ausw. an die Königl. diplomat. Vertreter im Auslande. — Einverleibung der Römischen Staaten in das Königreich Italien und künftige Stellung des Papstthums. —

Florence, 18 octobre 1870.

No. 4303. Italien, 18. Oct. 1870.

Monsieur, — Les populations des provinces romaines, ayant acquis la liberté d'exprimer solennellement leur volonté, se sont prononcées à la presque unanimité pour l'annexion de Rome et de son territoire à la mo-

Digitized by Google

No. 4303. Italien, 18. Oct. 1870.

narchie constitutionnelle de Victor-Emmanuel II et de ses descendants. ¶ Cette votation, faite avec toutes les garanties de sincérité et de publicité, est la dernière consécration de l'unité italienne. C'est au milieu des manifestations de joie de la nation entière que S. M. le Roi a accepté le plébiscite des Romains, et qu'il a pu déclarer que l'oeuvre commencée par son illustre père, et poursuivie par lui-même avec tant de persévérance et de gloire, est enfin achevée. ¶ Pour la première fois, depuis bien des siècles, les Italiens retrouvent dans Rome le centre traditionnel de leur nationalité. Rome est désormais réunie à l'Italie par le droit national qui, exprimé d'abord par le Parlement, a trouvé dans le vote des Romains sa sanction définitive. C'est là un grand fait dont les conséquences, nous sommes les premiers à le reconnaître, s'étendent bien au delà des frontières de la péninsule, et contribueront efficacement au progrès de la société catholique. ¶ En allant à Rome, l'Italie y trouve une des plus grandes questions des temps modernes. Il s'agit de mettre d'accord le sentiment national et le sentiment religieux, en sauvegardant l'indépendance et l'autorité spirituelle du Saint-Siége au milieu des libertés inhérentes à la société moderne. ¶ Ainsi que vous l'avez vu par la réponse du Roi à la députation romaine, l'Italie sent toute la grandeur de la responsabilité qu'elle assume en déclarant que le pouvoir temporel du Saint-Père a cessé d'exister. Cette responsabilité, nous l'acceptons avec courage, car nous sommes sûrs d'apporter à la solution du problème un esprit impartial et rempli du respect le plus sincère pour les sentiments religieux des populations catholiques. ¶ Appliquer l'idée du droit, dans son acception la plus large et la plus élevée, aux rapports de l'Eglise et de l'Etat, telle est la tâche que s'impose l'Italie. ¶ Le pouvoir temporel du Saint-Siége était le dernier débris des institutions du moyen-âge. A une époque où les idées de souveraineté et de propriété n'étaient pas nettement séparées, où la force morale n'avait aucune sanction efficace dans l'opinion publique, la confusion des deux pouvoirs a pu quelquefois ne pas être sans utilité. Mais de nos jours il n'est pas nécessaire de posséder un territoire et d'avoir des sujets pour exercer une grande autorité morale. Une souveraineté politique qui ne repose pas sur le consentement des populations, et qui ne pourrait pas se transformer selon les exigences sociales, ne peut plus exister. La contrainte en matière de foi, repoussée par tous les Etats modernes, trouvait dans le pouvoir temporel son dernier asile. Désormais, tout appel au glaive séculier doit être supprimé à Rome même, et l'Eglise doit profiter à son tour de la liberté. Dégagée des embarras et des nécessités transitoires de la politique, l'autorité religieuse trouvera dans l'adhésion respectueuse des consciences sa véritable souveraineté. ¶ Notre premier devoir, en faisant de Rome la capitale de l'Italie, est donc de déclarer que le monde catholique ne sera pas menacé dans ses croyances par l'achèvement de notre unité. Et d'abord, la grande situation qui appartient personnellement au Saint-Père ne sera nullement amoindrie: son caractère de souverain, sa prééminence sur les autres princes catholiques, les immunités et la liste civile qui lui appartiennent en cette qualité, lui seront amplement garantis;

Digitized by Google

No. 4303. Italien, 18. Oct. 1870.

ses palais et ses résidences auront le privilége de l'extraterritorialité. ¶ L'exercice de sa haute mission spirituelle lui sera assuré par un double ordre de garanties: par la libre et incessante communication avec les fidèles, par les nonciatures qu'il continuera à avoir auprès des puissances; par les représentants que les puissances continueront à accréditer auprès de lui; enfin, et surtout, par la séparation de l'Eglise et de l'Etat que l'Italie a déjà proclamée, et que le Gouvernement du Roi se propose d'appliquer sur son territoire dès que le Parlement aura donné sa sanction aux projets des conseillers de la Couronne. ¶ Pour rassurer les fidèles sur nos intentions, pour les convaincre qu'il nous serait impossible d'exercer une pression sur les décisions du Saint-Siége et de chercher à faire de la religion un instrument politique, rien ne nous paraît plus efficace que la liberté complète que nous accordons à l'Eglise sur notre territoire. Nous ne nous dissimulons pas que dans les commencements la société civile aura à surmonter beaucoup d'obstacles et de difficultés. Mais nous avons foi dans la liberté: elle saura modérer et prévenir toutes les exagérations, elle sera un correctif suffisant contre le fanatisme. La seule puissance que nous désirons invoquer à Rome, dont les traditions sont si imposantes, est la puissance du droit. Que le sentiment religieux trouve une expansion nouvelle dans une société à laquelle ne manque d'ailleurs aucune des garanties de la liberté politique, pour nous ce n'est pas un sujet de crainte, mais de satisfaction, car la religion et la liberté sont les deux plus puissants éléments de l'amélioration sociale. ¶ Nous avons le ferme espoir que le moment viendra où le Saint-Père appréciera les immenses avantages de la liberté que nous offrons à l'Eglise, et qu'il cessera de regretter un pouvoir, dont tous les avantages lui restent, dont il ne perd que les embarras et les dangereuses responsabilités. Vous pourrez, en attendant, Monsieur, assurer le Gouvernement auprès duquel vous êtes accrédité que le Saint-Père, qui a eu la bonne inspiration de ne pas s'éloigner du Vatican, est entouré par les autorités royales et par les populations des égards les plus respectueux. Le jour où le Pape, cédant aux mouvements de son coeur, se rappellera que le drapeau qui flotte à présent à Rome est celui qu'il a béni dans les premiers jours de son pontificat, au milieu des acclamations enthousiastes de l'Europe; le jour où la conciliation entre l'Eglise et l'Etat sera proclamée au Vatican, le monde catholique reconnaîtra que l'Italie n'a pas fait une oeuvre stérile de démolition en allant à Rome, et que le principe d'autorité sera dans la ville éternelle replacé sur la base large et solide de la liberté civile et religieuse. ¶ Agréez, etc.

Visconti-Venosta.

Digitized by Google

No. 4304.

ITALIEN. — Gesandter in Brüssel an den Min. d. Ausw. — Stellung Belgiens zu der Römischen Frage. —

Bruxelles, 8 novembre 1870.

No. 4304. Italien, 8. Novbr. 1870.

Monsieur le ministre, — Dans le premier entretien que j'ai eu, à mon retour à Bruxelles, avec le Ministre des affaires étrangères, j'ai pu me convaincre que les récentes circulaires de V. E. sur les affaires de Rome avaient produit sur son esprit un excellent effet. M. d'Anethan m'a dit que la grande question dans cette affaire était que la liberté et l'indépendance absolue du Saint-Père fussent un fait éclatant et incontestable aux yeux du monde entier, et que, de plus, il serait vivement à désirer que les sûretés données par l'Italie à cette parfaite liberté d'action reçussent la sanction collective de toutes les puissances catholiques. J'ai répondu à M. d'Anethan que dans cet ordre d'idées le Gouvernement du Roi était disposé à aller aussi loin que possible, et que les communications qu'il avait spécialement chargé ses représentants à l'étranger de faire aux différents Gouvernements constituaient évidemment, vis-à-vis des puissances catholiques, un engagement moral. ¶ J'ai profité de cette occasion pour demander au baron d'Anethan quelle serait l'attitude du Gouvernement dans les interpellations que ne pourrait manquer de lui adresser la majorité catholique de la Chambre relativement aux affaires romaines. M. d'Anethan m'a répondu qu'il n'avait aucune espèce d'inquiétude à cet égard, et ne ferait que répéter les déclarations qu'il avait déjà formulées devant la Chambre. „La Belgique, m'a-t-il de nouveau dit, est un Etat neutre, et sa neutralité elle-même lui impose la stricte obligation de ne se mêler en aucune façon des questions et des différends qui peuvent surgir entre les autres Etats. Si l'Italie a une question territoriale à discuter avec le Saint-Siége, c'est là une affaire dans laquelle la Belgique n'a rien à voir, et ce serait méconnaître les principes sur lesquels repose son existence que de se prononcer d'une manière ou d'une autre à ce sujet. Pour nous pousser à exprimer officiellement une opinion, l'on nous dit quelquefois que nous sommes un Gouvernement catholique, mais la Belgique est un pays où la liberté de tous les cultes et la séparation absolue de l'Eglise et de l'Etat sont inscrites dans la Constitution comme principes fondamentaux. Personnellement nous pouvons avoir les convictions religieuses qui nous conviennent; mais, comme Gouvernement, la Belgique doit et veut rester neutre; quelles que soient les instances et les pressions qui puissent se produire, nous ne sortirons pas de là." ¶ Ce langage, que j'ai trouvé beaucoup plus accentué que par le passé, indique très-clairement que le Cabinet actuel est plus que jamais résolu à s'abriter, en actes comme en paroles, derrière la plus stricte neutralité. Agréez, etc.

C. De Barral.

Digitized by Google

No. 4305.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an die Repräsentanten der fremden Mächte zu Rom. — Protest gegen die Besitzergreifung des Quirinal. —

Palais du Vatican, le 9 novembre 1870.

No. 4305. Kirchenst., 9. Novbr. 1870.

Aux attentats commis déjà par le gouvernement de Florence contre les possessions du Saint-Siége, on veut en ajouter un nouveau au préjudice des propriétés privées des pontifes de Rome. ¶ Le général La Marmora, par lettre du 7 novembre adressée au cardinal soussigné, secrétaire d'Etat, a porté à la connaissance de celui-ci que le conseil des ministres a résolu à l'unanimité, après mûr examen, que le palais du Quirinal devait être considéré comme appartenant au domaine de l'Etat, et a invité le cardinal à prendre des mesures pour faciliter au département des domaines la prise de possession de ce palais en lui en remettant les clefs, et en déléguant des fondés de pouvoir pour remplir les formalités nécessaires et dresser l'inventaire des meubles et autres objets qui y sont renfermés. Le général La Marmora désignait à cet effet le jour suivant et fixait même l'heure. ¶ C'est avec une véritable surprise qu'on voit un conseil des ministres s'ériger en juge pour définir le droit de propriété d'autrui, et particulièrement pour ce qui concerne un palais qui appartient aux pontifes de Rome, et qui, leur servant de résidence, porte la dénomination d'apostolique. Depuis trois siècles il est en effet leur habitation d'été et de plus il est consacré depuis longtemps aux séances du conclave et au siége des chancelleries apostoliques. ¶ S'appuyant sur les raisons irréfutables qui lui faisaient repousser cette demande, et fort de son droit de préfet des palais pontificaux, le soussigné n'a pas hésité à déclarer qu'il ne se prêterait jamais à un acte de ce genre et n'acquiescerait jamais, de quelque manière que ce fût, à une pareille spoliation, et refusa par conséquent de remettre les clefs des appartements du saint-père, sur les portes desquels on avait déjà arbitrairement posé les scellés. ¶ En dépit de cette déclaration, et contrairement au respect dû à Sa Sainteté, ainsi qu'aux prérogatives de souveraineté, d'immunité, d'exterritorialité et de prééminence souveraine dont, — à ce qu'on prétend à la face du monde, — on veut entourer le chef suprême de l'Eglise, le général La Marmora a recouru à la violence la plus coupable. En effet, à peine l'heure fixée était-elle écoulée, que ses délégués brisèrent les serrures des portes, pénétrèrent dans les appartements et prirent possession du palais du Quirinal, propriété des pontifes de Rome. ¶ En conséquence, le saint-père, incapable de résister à la force et ne voulant pas laisser infirmer son droit de propriété sur ce palais et sur tous les objets qu'il contient, a ordonné au cardinal soussigné de formuler de sa part une protestation formelle, et d'en donner communication à Votre Excellence, en vous priant de vouloir la porter à la connaissance de votre gouvernement, pour le convaincre davantage encore de la réalité des outrages subis par le saint-père et afin de l'amener à prendre des mesures pour

Digitized by Google

qu'il soit mis enfin un terme à la situation insupportable créée à Sa Saintété, dans ses propres domaines, par le gouvernement de Florence. ¶ Agréez, etc. No. 4305. Kirchenst., 9. Novbr. 1870.

Cardinal Antonelli.

No. 4306.

ITALIEN. — Min. des Ausw. an die Königl. diplomat. Vertreter im Auslande. — Mittheilung eines Mémoire über das Eigenthumsrecht am Quirinal. —

Florence, 16 novembre 1870.

Monsieur, — Au nombre des édifices publics de Rome qui, par suite de la capitulation de l'armée pontificale, devaient être consignés à l'autorité militaire italienne, se trouvaient tous les palais et toutes les résidences qui, ne faisant point partie de la dotation ecclésiastique du Saint-Siége, étaient ou pouvaient être affectés au service de l'administration de l'Etat. ¶ Les clauses de la capitulation contenaient, entr'autres, l'oblgation, de la part du commandant de l'armée pontificale, de faire complètement évacue par la garde suisse toute la partie de la ville située sur la rive gauche du Tibre. ¶ Contrairement à cette stipulation, quelques soldats de ce corps de milice, spécialement préposé à la garde des résidences du Saint-Père, avaient continué à monter la garde à l'intérieur du palais du Quirinal. Le commandant du corps d'armée qui avait occupé la ville de Rome s'est vu par conséquent dans la nécessité de faire évacuer ce palais; mais ayant eu connaissance des prétentions que le Saint-Siége paraissait disposé à faire valoir au sujet du caractère ecclésiastique de ses droits sur le Quirinal, le général Cadorna s'est borné à faire garder le palais par un poste de soldats italiens, après avoir fait apposer par un notaire les scellés sur les portes des appartements ayant servi autrefois d'habitation au Pape. ¶ Le Gouvernement de S. M. a approuvé la conduite du général Cadorna qui, tout en faisant respecter les clauses de la capitulation militaire, n'avait préjugé aucune question concernant les droits de propriété sur le palais. Nous désirions en effet qu'une question si délicate demeurât intacte jusqu'au moment où, après une étude sérieuse des traditions historiques et un examen détaillé des documents administratifs, elle aurait pu recevoir une solution conforme au résultat de nos minutieuses recherches. Cette étude et cet examen sont maintenant terminés, et le résultat obtenu nous a fourni les preuves du droit de propriété de l'Etat sur le palais du Quirinal et ses dépendances. Un mémoire dont vous trouverez ci-joint deux exemplaires, vous permettra de juger par vous-mêmes de la valeur incontestable des preuves que nous avons recueillies. C'est pourquoi je vous prie, monsieur, de vouloir bien faire usage de cette communication auprès du Gouvernement de. . . . si vous avez quelque motif de croire que l'occupation du palais du Quirinal lui ait été représentée sous un faux jour, et si vous jugez utile de rectifier No. 4306. Italien, 16. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4306. Italien, 16. Novbr. 1870.

l'impression que cet acte, purement administratif à nos yeux, a pu produire sur lui. ¶ Agréez, etc.

Visconti-Venosta.

Beilage. — Mémoire.

Il est de fait que le palais du Quirinal a constamment reçu, dans le langage officiel de la Curie romaine, la qualification de *palais apostolique*. Ce n'est pas cependant une preuve que ce palais appartienne personnellement au successeur des Apôtres. Depuis que le pouvoir spirituel et le pouvoir temporel se sont confondus dans la personne du Pape, la qualification d'*apostolique* a été appliquée, sans distinction, à des institutions se rattachant, soit à l'un, soit à l'autre de ces pouvoirs. Ainsi l'administration du domaine de l'Etat pontifical a pris, sous les Pontifes, le nom de *Camera apostolica*. Par la même raison, nous trouvons que de nombreux palais à Rome et dans les provinces pontificales, bien qu'affectés à des destinations laïques et profanes, portent le titre de *Palazzi apostolici*. ¶ Il ne suffit donc pas de dire que le palais du Quirinal est un palais apostolique pour prouver qu'il doit être considéré comme une partie intégrante de la dotation ecclésiastique des Papes. Il faut, au contraire, pour arriver à une conclusion sérieuse et positive, aborder la question sous un jour plus complet et plus décisif. Il faut, en un mot, chercher le véritable caractère et la situation légale du palais du Quirinal, soit dans la destination qu'il a reçue à différentes époques, soit dans les circonstances relatives à sa fondation et à ses agrandissements successifs. ¶ Deux palais à Rome sont plus spécialement affectés à l'exercice de l'autorité spirituelle du Saint-Père: le palais de Latran et le palais du Vatican. Le premier de ces deux palais, auquel se rattachent les traditions les plus anciennes et les plus vénérées de la papauté, a été bâti et rebâti, à plusieurs reprises, à côté de la basilique de Saint-Jean de Latran. Il est réellement le palais de l'évêché, ou, pour mieux dire, du patriarchat de Rome. De même que l'église de Saint-Jean est appelée le *Caput urbis et orbis*, le palais de Latran a été jusqu'à une époque assez rapprochée le siége du chef suprême de l'Eglise catholique. Aujourd'hui encore, c'est dans l'église de Saint-Jean que le Pontife exerce personnellement ou par le ministère d'un vicaire les actes et les fonctions du pouvoir épiscopal. ¶ Le palais de Latran étant devenu d'une habitation moins commode, le siége du Pontife romain fut transféré au palais du Vatican, et en même temps les fonctions épiscopales du Saint-Père furent transférées à l'église de Saint-Pierre. Dès ce jour, les actes du pontificat ont porté en général la date *apud Sanctum Petrum*. ¶ Outre les deux résidences principales de Latran et du Vatican, qui ont le caractère strictement ecclésiastique de siéges des évêques de Rome, les Pontifes en ont eu d'autres qui ont pu être tour à tour affectées à des destinations différentes. Le palais qu'on appelle aujourd'hui le *Palazzo di Venezia* a été jadis la résidence d'été des pontifes. C'est en cette qualité de résidence d'été que le palais du Quirinal a remplacé le palais de Venise, depuis que

Digitized by Google

ce dernier a cessé d'appartenir au domaine pontifical. Naturellement les actes promulgués par les Pontifes pendant leur séjour dans la résidence d'été, ne pouvant pas recevoir la date d'*apud Sanctum Petrum*, ont pris la date d'*apud Sanctum Marcum* tant que la résidence d'été a été au palais de Venise, et ensuite la date d'*apud Sanctam Mariam Majorem*, qui est la Basilique la plus voisine du Quirinal. ¶ Il est évident que, de même que le palais de Venise a pu être l'objet d'une donation qui l'a fait passer aux mains d'un propriétaire laïque, rien ne s'oppose, au point de vue de sa destination antérieure, à ce que le palais du Quirinal puisse être affecté à un usage civil. Il n'y a pas en effet de raison pourqu'on considère le palais du Quirinal comme étant, sous cet aspect, dans une situation différente de celle du palais de Venise, qui a pu changer de destination par l'oeuvre des Pontifes eux-mêmes, bien qu'il ait eu, pendant de longues années, un caractère strictement identique à celui que le palais du Quirinal a conservé jusqu'à nos jours. Le fait que les Conclaves ont été tenus au Quirinal, depuis 1823, ne prouve rien. Il est certain en effet que les Conclaves peuvent se réunir en n'importe quel endroit, bien qu'ils devraient, selon la stricte régularité, être convoqués dans le palais où le Pape vient de mourir. On sait d'autre part que le Quirinal a été mis plusieurs fois par les Pontifes à la disposition de princes étrangers; à une époque assez récente l'empereur François d'Autriche et François de Bourbon y ont demeuré. ¶ La question devient encore plus claire si on l'examine au point de vue des circonstances dans lesquelles le palais du Quirinal a été bâti. ¶ Les revenus de la principauté temporelle des Papes étaient gérés par une administration unique, le fisc ou Chambre apostolique (*Camera apostolica*). Cette administration avait un caractère positivement laïque et se rattachait directement et exclusivement au pouvoir temporel dont les Papes étaient nantis*). Les choses en étaient déjà ainsi à l'époque de la fondation du Quirinal, à cette différence près qu'à cette époque, d'après

*) Le plus autorisé parmi les écrivains modernes en matière de droit public pontifical, Gaetano Moroni, ancien premier aide de la Chambre (*aiutante di Camera*) de Grégoire XVI, s'exprime ainsi dans son dictionnaire historique et ecclésiastique (Venise, 1840): „La révérende Chambre apostolique représente l'administration publique de „l'Etat pontifical et de son trésor ou *erario*; elle s'appelle également Chambre pontificale „(*Camera pontificia*)." — ¶ Le cardinal De Luca, qui a écrit plusieurs ouvrages sur cette matière dans le XVIIe siècle, affirme que „la Chambre apostolique est considérée comme le fisc d'un prince laïque sans aucun mélange de principauté ecclésiastique." (*Johannis Baptistae De Luca, S. R. E. cardinalis, liber primus, De feudis et bonis jurisdictionalibus, Romae,* MDCLXX, *pag.* 409.) — ¶ Le même auteur est encore plus explicite dans le passage suivant, où il soutient que la Chambre apostolique est l'ensemble des redevances et droits que les différentes villes et provinces sont tenues de payer au prince, qui est le chef du corps politique auquel elles appartiennent: „*Atque, ut haec „differentia inter fiscum seu Cameram apostolicam et annonam vobis clare dignosceretur, „cogebar, deveniendo ad terminorum explicationem, subjungere quod sub fisci seu Camerae „nomine veniunt illa bona et jura quae competunt in universum principi seu ipsi reipub„licae ac principatui constituto ex civitatibus, oppidis et locis in eo existentibus, quae tam„quam membra insimul concurrunt ad efformandum istud corpus universale seu politicum, „cujus, juxta meam opinionem, ipse princeps est caput.*" (*Liber secundus, De regalibus. — Romae,* MDCLIX, *pag.* 148, *discursus* XLIV, *ad materiam vectigalium.*)

Digitized by Google

No. 4306. Italien, 16. Novbr. 1870.

les témoignages du cardinal Toschi, les revenus du Saint-Siége appartenaient à trois catégories distinctes:

1° Les revenus de la Chambre apostolique, c'est-à dire ceux qui étaient perçus par les officiers la Chambre apostolique;

2° Les revenus du fisc que les officiers du fisc percevaient sous la participation des officiers de la Chambre apostolique.

3° Les revenus personnels du prince qui étaient soustraits à la gestion, soit des officiers du fisc, soit des officiers de la Chambre*).

Ce sont les deux premières catégories de revenus qui ont été réunis plus tard sous la gestion unique de la Chambre apostolique, tandis que les revenus personnels que le Pape perçoit au moyen de la Chancellerie, Daterie et autres institutions ecclésiastiques, ont continué à être administrés séparément. ¶ La direction de la Chambre apostolique était confiée au cardinal Camarlingue (Camarlengo) dont les attributions sont clairement fixées dans la bulle par laquelle le Pape Grégoire XIII a nommé à cet emploi le cardinal Guastavillani, et c'est précisément sous l'administration de ce dernier et sous les auspices du Pape Sixte V que la Chambre apostolique a entrepris, par l'acquisition des terrains et immeubles appartenant à la famille Carafa sur le Quirinal, la construction du célèbre palais de ce nom. La bulle dit expressément que le cardinal ***Camerlengo*** doit veiller au recouvrement des revenus, créances et droits de la Chambre, réviser les comptes de perception et de paiement, pourvoir à la défense de l'Etat, à l'administration de l'armée et de la marine, etc.**) On ne sauroit accentuer davantage le caractère exclusivement laïque du cardinal Camarlingue et de l'administration qu'il dirige. Par la même raison, les clercs de la Chambre apostolique sont appelés par Pie IV procureurs du patrimoine de Saint-Pierre, gardiens et présidents des biens de l'Etat ecclésiastique***). Ces fonctionnaires avaient

---

*) „*Reditus Camerae apostolicae dicuntur illi qui, jure ordinario, percipiuntur „per officiales Camerae; — Fiscales dicuntur qui per fisci officiales percipiuntur et non „perveniunt ad manus officialium Camerae apostolicae; — Principis sunt qui quasi ad „eum, ut proprium, spectant, et non deveniunt ad manus officialium Camerae neque offi„cialium fisci.*“ (*Praticarum conclusionum juris in omni foro frequentiorum*; *Dominici cardinalis Tusci, tomus I, Romae,* MDCL, *pag.* 608, *conclusio XV.*)

**) „*In conferendis, etc. . . . . proventus, pecunias, res et caetera omnia jura „ejusdem Camerae procurare; rationes impensorum et acceptorum habere; praesidiis et „munitionibus omnibus praeesse; ministros quoscumque in omnibus provinciis, civitatibus et „locis constituere et revocare, alios surrogare; militiam pro usu status et reipublicae no„strae, ubicumque opus erit, instruere; milites conscribere, stipendia assignare; statuta „condere, condita immutare.*“ (*Bullarium romanum, tom. XI, pag.* 1359, *Gregorii XIII Constitutio CVIII. — Concessio officii camerariatus S. R. E. ill. et rev. Philippo Vastavillano.*)

***) „*Cum inter caeteras, etc. . . . . Cum autem officio clericatus dictae Camerae, „quod in ipsa curia primarium existit, munus potissimum incumbat ejusdem Camerae res „rite recteque administrandi, jura et reditus utiliter locandi, contractusque desuper neces„sarios et opportunos ineundi, quorum occasione ipsi clerici Camerae procuratores patri„monii beati Petri, rerumque omnium Status Ecclesiae romanae hujusmodi custodes et prae„sides merito nuncupantur . . . . .*“ (*Bullarium a Gregorio VII usque ad Sixtum V,*

Digitized by Google

donc une juridiction s'étendant à toutes les branches de la Chambre, et l'on peut dire que c'est par leur organe que le Pontife administrait le pouvoir temporel *). ¶ Or nous trouvons que ce sont les officiers de la Chambre qui sont intervenus dans les acquisitions à l'aide desquelles on a entrepris la construction du palais du Quirinal, et que c'est la Chambre elle-même, c'est-à-dire le trésor public, qui en a supporté les frais. ¶ Sixte V considérant que la plupart des officiers de la Cour étaient obligés de s'éloigner de Rome pendant l'été à cause des grandes chaleurs et de l'insalubrité du climat, ordonna à la Chambre apostolique d'acheter les jardins et le palais appartenant à la famille Carafa sur le Quirinal. La Chambre, présidée par le cardinal Guastavillani, arrêta le contrat de vente au prix de vingt mille écus que le dépositaire général (trésorier) de la Chambre paya à Naples au moyen d'une lettre de change. ¶ Quelques années plus tard, Paul V adjoignit au palais du Quirinal le couvent de Bénédictins qu'il se fit donner en échange du palais des cardinaux titulaires de Sainte-Marie en Transtévère. Ces derniers ont été à leur tour indemnisés par une rente annuelle de 420 écus sur le trésor de la Chambre, soit de l'Etat. Il est juste d'ajouter que, le trésor de la Chambre se trouvant épuisé, le Pape annula d'un trait de plume la compensation qu'il avait tout d'abord allouée. ¶Pour la construction des palais, le trésorier de la Chambre qui était toujours un des *chierici*, avait été autorisé par un chirographe du Pape à procéder aux contrats nécessaires d'après les devis de l'architecte. Nous trouvons dans les conventions passées avec les maîtres maçons que c'est le trésorier de la Chambre qui s'engageait à payer le prix des travaux. ¶ L'achat d'une autre maison contigüe ayant été jugé nécessaire *pro servitio palatii montis Quirinalis*, le pape Paul V ordonna qu'on y procédât au moyen des revenus de la Chambre. Ce pontife s'occupa à plusieurs reprises d'agrandir par des contrats analogues le palais du Quirinal. C'est ainsi qu'eurent lieu l'acquisition du palais des princes de Masserano, celle de la maison appartenant jadis à la confrérie du *Confalone*, vis-a-vis des chevaux de marbre, celle de plusieurs autres maisons situées sur le *Monte Cavallo*, le rachat d'une redevance que le sieur Tiberio Lancellotti possédait sur une des maisons démolies, enfin l'acquisition du palais Maffei et d'une petite maison de la famille *de Ludovicis*. Le prix de ces contrats a toujours été payé par la Chambre, ou bien il a été converti en rente annuelle sous la forme de *luoghi di monte*, équivalant aux titres actuels de consolidés. Dans tous les cas, c'est le tré-

---

Romae, 1586, *pag.* 822; *Pii IV Constitutio CX, Reformatio Camerae apostolicae ejusque officialium.*)

*) „. . . . *la reverenda Camera apostolica, la giurisdizione della quale è sopra „tutte le materie dove si tratta di interessi della Camera stessa, di istromenti di affitti, „di entrate della Sedia apostolica, delle tesorerie dello Stato ecclesiastico, delle cause di „comunità e di feudi ecclesiastici, di cause di spogli di cause di conti con ufficiali e „ministri dello Stato, sopra il battere ed il corso di monete, di cause di appellazioni dalli „maestri di strade, sopra gli edifitii et jure congrui, materie di gabelle, datii, imposizioni „ed altri simili.*" (*Relazione della Corte di Roma del signor cav. Girolamo Lunadoro. — Venezia*, MDCLXXII, *pag.* 42.)

Digitized by Google

No. 4306. Italien, 16. Novbr. 1870.

sor public qui a supporté les frais des agrandissements et embellissements du palais, de même qu'il en avait déjà supportés les frais de construction. ¶ Il est donc impossible de ne pas admettre que le palais du Quirinal doit être considéré, au point de vue historique, aussi bien qu'au point de vue juridique, comme une propriété laïque, faisant partie du domaine de la principauté temporelle des Papes.

No. 4307.

SPANIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Italienischen Gesandten in Madrid. — Beglückwünschung zur Vollendung der Italienischen Einheit*). —

[Uebersetzung.]

Madrid, 14. November 1870.

No. 4307. Spanien, 14. Novbr. 1870.

Hochgeehrter Herr! — Mit dem grössten Interesse nahm ich Kenntniss von dem Circular, in welchem Herr Visconti-Venosta die Repräsentanten des Königs im Auslande benachrichtigt, dass S. M. das Plebiscit der Römer angenommen hat, welche einstimmig für die Vereinigung Roms und seines Gebietes mit der constitutionellen Monarchie Victor Emanuels und seiner Descendenten gestimmt haben. ¶ Der Herr Minister des Auswärtigen Sr. M. legt in diesem Document die neue dem Heiligen Stuhle nach dem Aufhören der weltlichen Macht des Papstes geschaffene Lage dar, und manifestirt die gegründete Hoffnung, dass dieses Ereigniss der Ausübung der geistigen Mission des Pontifex Maximus keineswegs schaden, dieser vielmehr nach erfolgter Versöhnung des Staates mit der Kirche anerkennen werde, dass die Vereinigung seines Gebietes mit der Monarchie des Königs Victor Emanuel kein fruchtloses Zerstörungswerk gewesen sei und dass das Autoritätsprincip sich in der ewigen Stadt von Neuem befestigen werde, festgekittet auf der Basis der bürgerlichen und religiösen Freiheit. ¶ Die Regierung Sr. Hoheit wünscht lebhaft, dass der Tag kommen möge, an welchem Italien, das mit so vielen Opfern und durch so viele Jahrhunderte hindurch beständig das mühsame Unternehmen seiner Einigung verfolgt hat, eine Einigung, welche schon in den tiefen Meditationen des Genies ahnend geschaut und gehofft wurde und die sich endlich in allen Klassen des Volkes als Ziel der nationalen Bestrebungen eingewurzelt hat, — dass der Tag kommen möge, an welchem Italien im Stande sein wird, mit seinen alten Traditionen der Grösse, wie sie Rom als Hauptstadt bildlich darstellt, die der geistlichen Oberherrschaft zu vereinigen, welche die katholischen Nationen daselbst zu erblicken gewöhnt sind. Die Verehrung und Hochachtung der Katholiken für den heiligen Vater wird sich sicherlich nicht verringern, wenn sie ihn auf dem erhabenen Stuhle Sanct Petri sitzen sehen, ohne dass die weltliche Krone seine Tiara schmückt. ¶ So wird das Papstthum aus eigener Kraft leben, ohne dass die Religion in ihrer friedlichen und heiteren Sphäre durch

*) Mitgetheilt nach Florenz mit Depesche des Gesandten vom 18. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4307. Spanien, 14. Novbr. 1870.

die politischen Forderungen des modernen Rechtes gestört wird. Diese Forderungen richten sich nicht gegen die geistliche Oberherrschaft des Papstes, aber durch hartnäckigen und verwegenen Widerstand angefeindet, könnten sie am Tage des Triumphes die religiöse Autorität und die weltliche Herrschaft der Päpste in dieselbe Katastrophe hineinziehen. Die Italienische Regierung konnte den Wunsch der Bevölkerungen nicht länger verkennen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, die constitutionelle Monarchie in dieselbe Abneigung verwickelt zu sehen. Sie musste zugleich dem Prestige der Kirche vorbeugen und an ihre eigene Erhaltung denken, indem sie auf dem ihr von der öffentlichen Meinung vorgezeichneten Wege weiter vorschritt. ¶ In den Augen Spaniens konnte der entscheidende Schritt, welchen Italien soeben auf dem Wege seiner politischen Reconstituirung gethan hat, nicht gleichgültig sein. Da die beiden Nationen durch die Bande gemeinsamen Ursprungs, durch Verwandtschaft des Stammes, der Sprache, der Sitten und der Religion verbunden und unter identischer Regierungsform constituirt sind und glücklicher Weise keine entgegengesetzten Interessen haben, sondern im Gegentheil hoffen, die zahlreichen Interessen zu vereinigen, welche sie bereits durch ein neues Band einander näher bringen und ihre brüderliche Freundschaft fester knüpfen, so hat die Spanische Regierung die Gewissheit, die treue Dolmetscherin der Gesinnungen des Landes zu sein, wenn sie der Regierung Sr. M. Victor Emanuels ihre herzlichen Glückwünsche dazu darbringt, dass es ihr endlich gelungen, das Werk der Italienischen Einheit zu einem glorreichen Ende zu bringen. ¶ In diesem feierlichen Augenblicke hat sich die Italienische Regierung beeilt zu erklären, dass die katholische Welt für ihren religiösen Glauben von der neuen Lage, in welcher sich das Pontificat von nun an befinden wird, nichts zu fürchten hat. Und um sie in dieser Hinsicht zu beruhigen, drückt Herr Visconti-Venosta in seinem Circular die weisen und klugen Dispositionen aus, welche die Regierung sich fortan hinsichtlich der Person des Heiligen Vaters zu adoptiren vornimmt. Demselben werden alle Rücksichten zu Theil werden und alle Immunitäten und Prärogative gewahrt bleiben, welche seinem erhabenen Charakter zukommen. ¶ Rühmenswerth ist in dieser Beziehung die Fürsorge der Italienischen Regierung, welche die freiwillige Initiative ergreift, die berechtigten Empfindlichkeiten zu dämpfen, welche sich in den Katholischen Mächten regen könnten, die vielleicht fürchten könnten, unter den Schlägen der Revolution das Prestige der höchsten aller Institutionen schwinden zu sehen. Das Benehmen, welches sich die Regierung des Königs Victor Emanuel vorgezeichnet hat, und deren Streben, von nun an alles in den Traditionen des Papstthums Ehrwürdige zu wahren, beruhigen in diesem Punkte die Furchtsamsten, und die Regierung Sr. Hoheit des Regenten wird für die Italienische Regierung nur eine Stimme der Billigung haben, wenn es ihr gelingt, alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich ihr bei der Verwirklichung ihrer Pläne unzweifelhaft entgegenstellen werden, und unter den Trümmern des Päpstlichen Thrones die geistliche Macht des Oberhauptes unserer heiligen Religion unverletzt zu erhalten. ¶ An diesem Resultat nimmt Spanien grösseres

Digitized by Google

No. 4307. Spanien, 14. Novbr. 1870.

Interesse als irgend eine andere Katholische Macht. Die katholische Religion, welche für Spanien bis in die neueste Zeit von Rechtswegen eine der Grundlagen seiner politischen Existenz gewesen ist, und welche noch heute, nach Einführung der Freiheit der Culte, eine Thatsache in der ungeheuren Majorität des Spanischen Volkes ist, bewirkt es, dass Spanien Alles als seine eigene Angelegenheit betrachtet, was auf das Schicksal des Pontificats Bezug hat. Deshalb ist die Regierung, der anzugehören ich die Ehre habe, mit besonderer Aufmerksamkeit dem Gange der letzten Ereignisse gefolgt und wünscht, dass Italien den gerechten Forderungen der Jetztzeit in Allem genügen möchte, was auf das moderne constitutionelle Recht Bezug hat, und dass es zugleich inmitten jener nothwendigen Umgestaltung auf die Erhaltung der Traditionen Rücksicht nehme, welche, von jeglicher äussern Regierungsform gelöst, tief in dem allgemeinen Gewissen wurzeln. ¶ Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, dass diese Erwägungen, welche die Italienische Regierung bis jetzt in der Römischen Frage gegenwärtig gehabt hat, auch fernerhin die Richtschnur für ihr Benehmen in Allem sein werden, was sich auf jene Frage bezieht, und dass so, in Erkenntniss, wie Herr Visconti-Venosta sehr treffend sagt, der ungeheueren Verantwortlichkeit, welche sie durch die Erklärung auf sich nimmt, dass die weltliche Macht des Heiligen Vaters aufgehört habe, die Italienische Regierung die Lösung dieses Problems im Geist der Unparteilichkeit und aufrichtigen Ehrerbietung gegen die religiösen Gefühle der Katholischen Mächte bewirken werde. ¶ Genehmigen, etc.

Sagasta.

No. 4308 *).

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Diplomatischen Agenten (Mr. Jervoise) in Rom. — Instruction für den Fall, dass der Papst sich auf Englisches Gebiet begeben wolle. —

Foreign Office, August 21, 1870.

No. 4308. Grossbrit., 21. Aug. 1870.

Sir, — The withdrawal of the French troops from Rome may possibly be followed by disturbances which may endanger the safety of the Pope, or at all events make him desire to retire elsewhere. ¶ It is not improbable that, in such an extremity, His Holiness may turn his thoughts towards a temporary refuge in some possession of the British Crown, and that a communication may be made to you on his part, in order to ascertain whether he would be likely there to obtain it. ¶ I need scarcely say that Her Majesty's Government have no desire for such a result, and would not wish spontaneously to offer to receive the Pope in any place of Her Majesty's dominions; but, at the same time, Her Majesty's Government would certainly not refuse, if requested by the Pope, to afford His

*) Dieses und die meisten der folgenden Actenstücke sind dem Englischen Blaubuche entnommen und zum Theil im Originaltext nicht zugänglich gewesen.

Digitized by Google

Holiness an immediate asylum on board one of Her Majesty's ships of war, and having ascertained his wishes as to the place he would desire to proceed to, they would consider how far those wishes, if they pointed to his temporary residence in any place within Her Majesty's dominions, could properly be complied with. ¶ In order to provide for such an emergency a powerful ship of war has been ordered to proceed at once to Civita Vecchia, with the primary object of affording protection and a place of refuge for any subjects of Her Majesty who may seek to escape the dangers which any popular outbreak may threaten them with. ¶ But this ship will also be available as a place of refuge for the Pope if he should be compelled to seek one; and on board of it His Holiness would be in safety, and might securely await the reply of Her Majesty's Government to the expression conveyed to them through you of his wishes in regard to his future movements. ¶ I have already telegraphed to you to this effect, and I now inclose a copy of the instructions given by the Admiralty to the Commander of the British ship of war, together with the original thereof, to be forwarded by a safe messenger to Her Majesty's Consul at Civita Vecchia, who will deliver it to Captain Salmon on his arrival. ¶ The instructions that I have for your own guidance are as follows: — You will not volunteer any offer to the Pope an asylum either on board of a British ship of war or in a residence in Her Majesty's dominions; but if any communication should be made to you on behalf of the Pope, either by Cardinal Antonelli or some other person speaking unquestionably at the dictation of His Holiness, you will make known to him the presence of the „Defence" at Civita Vecchia, with orders to receive him as above stated, and to await the answer of Her Majesty's Government as to the wishes of His Holiness for his future movements. ¶ You will of course telegraph all that may pass on this subject, and, if necessary, send a special messenger if your despatches are too long to be compressed into a telegram. ¶ You will communicate fully and confidentially with Captain Salmon on the subject of this despatch. ¶ I am, &c.

No. 4308. Grossbrit., 21. Aug. 1870.

Granville.

No. 4309.

GROSSBRITANNIEN. — Der Secretär der Admiralität an Capitän Salmon, Commandeur der „Defence". — Instruction für den Fall des Begehens des Papstes an Bord des Kriegsschiffes. —

Admiralty, August 22, 1870.

(Extract.) On the arrival of the „Defence" at Civita Vecchia, you are immediately to place yourself in communication with Mr. Jervoise, and be guided by any information he may convey to you as to the wishes of the Pope to be received on board your ship. ¶ Should the Holy Father request to be taken on board, he is to be received and treated with all

No. 4309. Grossbrit., 22. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4309. Grossbrit., 22. Aug. 1870.

respect. ¶ You will then wait off Civita Vecchia for further instructions either from their Lordships or from the Secretary of State for Foreign Affairs, through the Secretary of Legation at Rome, after the latter has referred the question as to the proposed movements of the Pope to Her Majesty's Government for decision. ¶ During your stay at Civita Vecchia you are to give all possible protection to British subjects in case of need. ¶ In conclusion, I am desired to impress upon you the necessity of your being in intimate communication with Mr. Jervoise, and carrying out with the utmost punctuality the wishes of Her Majesty's Government, as conveyed to him through the Secretary of State for Foreign Affairs, in the execution of the delicate mission with which you have been entrusted, &c. ¶ I am, &c.

Vernon Lushington.

No. 4310.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Anzeige von der beschlossenen Abberufung der Französischen Truppen aus Rom und Rückkehr zur September-Convention. —

[Uebersetzung.]

Paris, August 2, 1870.

M. le Baron, — When the events of 1867 brought back to the Roman States the French troops withdrawn the year before, the Government of the Emperor declared that it was not its intention to renounce the Convention of 15th September, 1864. France interfered in order to provide that protection to the Holy See which was stipulated for in the above agreement, but at the same time she made it known that she did not consider herself as released from the engagements entered into with Italy. The Cabinet of Florence, on their part, has never contested the validity of the engagements which bind them towards us. The declarations they have made, and the lofty language lately heard in the Italian Parliament, guarantee us this. We have therefore recalled the troops hitherto kept at Civita Vecchia. ¶ The two Powers thus find themselves again placed on the basis of the September Convention, in virtue of which Italy binds herself not to attack the Pontifical territory, and, in case of need, to defend it from aggression. By thus again putting the various clauses of this Treaty into force the two Cabinets renew its sacred character, by which its authority is strengthened, and retiring as we do within the limits of the obligations imposed on France by the said Treaty, we put full confidence in the watchfulness with which Italy will carry out the dispositions which concern her. ¶ You are requested to read this despatch to Signor Visconti Venosta, and to leave a copy of it with him, should he desire it.

No. 4310. Frankreich, 2. Aug. 1870.

Gramont.

Digitized by Google

No. 4311.

ITALIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Paris. — Antwort auf die vorhergehende Anzeige. —

[Uebersetzung.]

Florence, August 4, 1870.

No. 4311. Italien, 4. Aug. 1870.

M. le Ministre, — The Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of the Emperor has come to communicate to me a despatch by which his Government notifies to us that it re-enters on the execution of the Convention of the 15th of September, 1864, and recalls its troops from the Roman territory. ¶ The Government of the King takes cognizance of this decision of the Imperial Government. You are acquainted with the declarations which I made in Parliament on the 31st of July last. I beg you to hold the same language to the Emperor's Minister for Foreign Affairs. The King's Government will, as far as it is concerned, exactly carry out the obligations which are binding upon it by the stipulations of 1864. I need scarcely add that we count upon a just reciprocity on the part of the Imperial Government. ¶ You will read this despatch to his Excellency the Imperial Minister for Foreign Affairs, and give him a copy of it, should he desire it.

Visconti-Venosta.

No. 4312.

GROSSBRITANNIEN. — Diplomatischer Agent in Rom an den Min. d. Ausw. — Ankunft des Kriegsschiffes „Defence". — Besprechung mit dem Cardinal-Staatssecretär. —

Rome, August 27, 1870.

No. 4312. Grossbrit., 27. Aug. 1870.

(Extract.) I have the honour to acknowledge the receipt, on the morning of the 26th instant, by the Queen's messenger Mr. R. G. Johnson, of your Lordship's despatch of the 22nd instant. ¶ Before I explain my own proceedings upon the receipt of the instructions contained in that despatch, it will be as well that I should make your Lordship acquainted with what has passed here in the course of the last few days. ¶ Numberless inquiries were made of me as to the object of the visit of the „Defence," and endless were the conjectures formed thereon. The prominent idea seemed to be that she had arrived to convey the Pope to Malta the instant the Italian troops should cross the frontier; while some went so far as to say that she was to oppose by force an Italian occupation of Civita Vecchia. My Diplomatic colleagues, as well as the public, were equally curious for information on the subject. ¶ The 26th being the day on which the Cardinal receives the Diplomatic Body, I went to the Vatican, as it was the only convenient opportunity I should have of seeing his Eminence before the despatch of the messenger on his return

Digitized by Google

No. 4312. Grossbrit., 27. Aug. 1870.

journey. ¶ I told him that, as I should have an opportunity of writing to your Lordship in a few days, I had called with a view to learning from himself whether he considered the position of affairs here had improved since I last had had the honour of seeing him. ¶ Cardinal Antonelli informed me that he was very well satisfied with the proceedings and speeches of the Ministers of King Victor Emmanuel up to the present time, but that the future was necessarily very uncertain. Were the present dynasty to cease to reign in France and to be succeeded by a Republic, such an event must react upon Italy, and therefore upon Rome; and the withdrawal of the Italian troops from the frontier would be the signal for the invasion of the Pontifical States by revolutionary bands. The actual Government, perhaps, were in earnest in their professions of not employing force for the accomplishment of their object of acquiring Rome, but contrary views might guide the conduct of another Ministry. The Papal Government had done all in their power in Rome itself by issuing the police notice which I had the honour to transmit to your Lordship in my despatch of the 19th instant; the result of which had been the discovery and immediate removal to the frontier of many persons who were here for the sole purpose of fomenting disorder, as they had also been doing at Viterbo and other towns in the provinces. ¶ His Eminence proceeded to say that any invasion of the frontier would be opposed by force; „but," he added, „what would our opposition avail against 30,000. men?" And, in reply to an inquiry of mine, he said that, being repulsed, the Papal troops would retire upon Rome. ¶ I was aware that Cardinal Antonelli had been prepared to hear some communication from me with regard to the presence of a British man-of-war at Civita Vecchia; and this being undoubtedly the case, I had come to the determination that I would not altogether avoid the subject, and that I should be justified in stating to his Eminence that Her Majesty's Government had deemed it expedient to send a ship of war to Civita Vecchia, so as to afford protection and a place of refuge for any subjects of Her Majesty in the event of any popular outbreak in this direction. ¶ Cardinal Antonelli at once replied that he was aware of the arrival of the „Defence", which he looked upon as a wise precautionary measure on the part of Her Majesty's Government, and thanked me for my communication. ¶ I have gathered from my instructions that I am, unless appealed to on the subject by an undoubted agent from the Pope, or by Cardinal Antonelli, on no account to allude to the question of His Holiness quitting his States; but I did not consider that I was precluded from making the statement I have reported above, and I trust that the considerations by which I have been guided may meet with your Lordship's approval. &c.

H. Clarke Jervoise.

Digitized by Google

No. 4313.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter zu Florenz an den Min. d. Ausw. — Schwierigkeiten der Italienischen Regierung gegenüber der Römischen Frage. —

Florence, August 29, 1870.

No. 4313. Grossbrit., 29. Aug. 1870.

(Extract.) — The Roman question is a subject of very anxious consideration on the part of the Italian Government at this moment. The position is one of extreme difficulty. ¶ On the one hand there is the September Convention; and nothing can have been more clear than the declaration of the Ministry in Parliament of their determination to uphold it, that is to say, „Not to invade, or allow to be invaded, the Pontifical States:" on the other, it is quite certain that the public mind in Italy will not be at rest until something has been done which shall give a partial, if not an entire, satisfaction to the national desires; and the feeling has recently become much more general, that it would be culpable on the part of the Government not to take advantage of the present moment to obtain such results as may at all events lead to, if they did not at once realize, a complete solution of the question. ¶ The military measures adopted by the organs of the Government for the security of the Roman frontier, are stigmatized by the organs of the Democratic party as measures taken for the support of the Pope's temporal power; the September Convention is ignored, and the Democratic party, they say, does not intend to play into the hands of the Government by advancing against Rome, and thus affording to the Government the opportunity which they are denounced of seeking, for a violent repression of a national movement: this party, it is asserted, will omit no legal means for agitating the country with the object of obtaining the end (viz., the occupation of Rome as capital of Italy) which they have in view. ¶ But outside the Revolutionary party there is undoubtedly a very decided movement in public opinion, generally; in favour of action at the present moment. This is evident from the tone of recent debates, both in the Chamber of Deputies and Senate, as well as from that of the independent press. The explanations, indeed, of Signor Sella before the Senate, are an indication that the Government itself, while adhering to their international engagements, are penetrated with the necessity of putting an end, at the earliest possible moment, to the present unsatisfactory condition of things in regard to Rome. „Between a policy of immediate occupation of Rome," said Signor Sella, „and a persistence in a contemplative policy there is a middle course, viz., to take advantage of any opportunity which may arise for advancing a solution of the Roman question." ¶ Undoubtedly the event which would be most satisfactory to the Italian Government would be, that the Pope should himself consent to enter into friendly negotiations with them; but this, of course, is wishing for an impossibility, and may consequently be dismissed from consideration. ¶ Should there, however, be a revolution amongst the

Digitized by Google

No. 4313. Grossbrit., 29. Aug. 1870.

Pope's subjects, the Italian Government will, I imagine, at once send troops to Rome. They will advance for the protection of the Head of the Church, and the temporal question will be treated afterwards. ¶ The Italian Government will not, as far as my information goes, march, without provocation, to Rome, as advocated by the party of action. But if, as above stated, there is a movement in Rome, or if a Republic is proclaimed in France, the Italian Government will, I believe, not hesitate to advance their troops at once upon the Roman capital. Apart from other considerations the maintenance of tranquillity in Italy would in either case require the adoption of such a course. ¶ These, however, are contingencies which may possibly never occur. The party of action in Rome, I hear, is not likely to rise except for its own immediate profit. ¶ The only thing which can positively be said, therefore, at this moment is that the Italian Government are, as stated at the beginning of this despatch, seriously preoccupied by the question of Rome; and while still animated with the desire of adhering to their international engagements, will not fail to profit by any circumstances which may enable them to advance the solution of the Roman question in the sense of the national programme. ¶ The Pope's departure from Rome would, I think, be deplored as a great misfortune by the Italian Government, who are prepared to treat His Holiness as head of the Catholic Church with every respect and circumstance becoming that position. ¶ I was asked a few days ago by the Secretary General for Foreign Affairs, whom I saw instead of M. Visconti-Venosta, and with whom I had some conversation on the Roman affair, whether the „Defence" had come to Civita Vecchia to take away the Pope, to which I replied that she was probably there with a view to protect British subjects, and to afford them a refuge in the case of disturbances in the Roman States. &c.

A. Paget.

No. 4314.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter zu Florenz an den Min. d. Ausw. — Beschluss der Italienischen Regierung, betr. den Einmarsch der Truppen in Rom. —

Florence, September 8, 1870.

No. 4314. Grossbrit., 8. Sept. 1870.

My Lord, — I saw M. Visconti-Venosta this morning, when his Excellency informed me that the Government had now arrived at the conclusion that the occupation of certain portions of the Papal territory by the Italian troops had become necessary for the maintenance of order and tranquillity in the Peninsula. The proclamation of the French Republic had given an impulse to agitation both in Italy and in the Papal States to which it was impossible that the Government could be indifferent. It was consequently intended to send Signor Ponza di San Martino to Rome this evening with an autograph letter from the King to the Pope, in which His Majesty would explain the circumstances which rendered it necessary for

Digitized by Google

No. 4314. Grossbrit., 8. Sept. 1870.

him to act; would state that the Italian troops would enter the Roman territory with the view to the maintenance of order and tranquillity, and that their presence would not prejudge any question. The letter would contain the most ample assurances of the respect which was entertained for the Holy Father, of protection for his person and independence, and would appeal to His Holiness to accept in a conciliatory spirit a step which had become necessary in the interests of order and regular Government throughout the Peninsula. ¶ M. Visconti-Venosta added, in reply to my inquiry, that the troops would not cross the frontier until His Holiness' answer had been received. He repeated what he had told me the other day that, although the populations of the places occupied would be at liberty to organize their municipal institutions and express their wishes as to their future political destiny, nothing would be settled by the fact of the occupation itself. That, in short, everything in that respect would be left for future negotiation with other Powers. His Excellency, moreover, repeated and authorized me to report to your Lordship that the Italian troops would stop at the walls of Rome, or, at all events, not employ force for entering unless under very extreme circumstances. In no case, however, his Excellency said, would the Italian troops enter the Leonine city while the Pope was there, except with the consent of His Holiness. ¶ M. Visconti-Venosta, however, stated that if the Italian troops met with resistance from the Papal forces in the Provinces, they would be obliged to overcome it. He trusted, however, he said, that the Pope would see the necessity of the movement; that it was impossible in the present excitement in Italy and the Roman States that things should any longer continue as they had done: in short, that it was for the interests of His Holiness himself, the future position of the Papacy, &c., as well as for that of monarchy in Italy, that the Italian Government should prevent any attempt at revolutionary movements, and that His Holiness would, therefore, neither resist the Italian troops nor leave Rome. ¶ The Italian Government did not desire to precipitate matters and, the cause of order being assured, things might be left for a long while in a provisional state. ¶ M. Visconti-Venosta said that he should be extremely grateful to Her Majesty's Government if they would give counsels to the Pope to be conciliatory, and not to leave the Vatican. His Excellency is evidently much pre-occupied at the possibility of His Holiness taking this step or giving his troops orders to resist the occupation. The places which I believe will be first occupied will be Viterbo and Civita Vecchia. ¶ In reply to a further inquiry of mine, M. Visconti-Venosta informed me that the French Government, to whom he had announced the necessities and intentions of the Italian Government, had recognized that Italy had now recovered her liberty of action as far as regards the September Convention; and he also informed me that his communications with other Governments in regard to the contemplated occupation had been satisfactory. ¶ I have, &c.

A. Paget.

Digitized by Google

No. 4315.

ITALIEN. — Min.-Präs. Signor Lanza an den Grafen Ponza di San Martino. — Instruction, betr. dessen Sendung nach Rom. —

Florence, le 29 Août, 1870.

No. 4315. Italien, 29. Aug. 1870.

M. le Comte, — Vous êtes chargé vous rendre à Rome, et d'y porter une lettre de Sa Majesté le Roi au Souverain Pontife Pie IX, au moment solennel où le Gouvernement du Roi est appelé par les intérêts de l'Italie et du Saint-Siége à prendre les mesures nécessaires à la sûreté du territoire national. ¶ Sa Majesté le Roi, gardien et garant des destinées Italiennes, et hautement intéressé, comme Catholique, à ne pas abandonner le sort du Saint-Siége et celui de l'Italie à des périls que le courage du Saint-Père serait disposé à affronter, sent le devoir de prendre, en face de l'Europe et de la Catholicité, la responsabilité du maintien de l'ordre dans la Péninsule et de la sûreté du Saint-Siége. ¶ Le Gouvernement du Roi manquerait à son devoir s'il attendait, pour prendre les dispositions les plus convenables dans ce but, que l'agitation aboutît à de graves désordres et à l'effusion du sang. ¶ Nous nous réservons donc de faire entrer nos troupes sur le territoire Romain, quand les circonstances nous démontreront que cela est nécessaire, en laissant aux populations le soin de pourvoir à leur administration. ¶ Le Gouvernement du Roi et les forces dont il dispose se restreignent absolument à une action conservatrice et tutélaire des droits imprescriptibles des Romains, et des intérêts qu'attache le monde Catholique à l'entière indépendance du Pontife. ¶ Laissant non préjugée toute question politique qui peut être soulevée par les manifestations libres et pacifiques du peuple Romain, le Gouvernement du Roi est fermement résolu à assurer les garanties nécessaires à l'indépendance spirituelle du Saint-Siége et à en former même un sujet de futures négociations entre les Puissances intéressées. ¶ Vous aurez soin, M. le Comte, de faire entendre au Saint-Père combien le moment actuel est solennel pour l'avenir de l'Eglise et de la Papauté! Le Chef de la Catholicité trouvera dans les populations Italiennes un profond dévouement, et conservera sur les bords du Tibre un Siége honoré et indépendant de toute souveraineté humaine. ¶ Sa Majesté s'adresse au Pontife avec l'affection d'un fils, avec la foi d'un Catholique, et avec les sentiments d'un Roi et d'un Italien. ¶ Sa Sainteté ne repoussera pas dans ces temps pleins de menaces pour les institutions les plus vénérées et pour la paix des peuples, la main qui lui est loyalement tendue, au nom de la religion et de l'Italie. ¶ Agréez, &c.

G. Lanza.

Digitized by Google

No. 4316.

ITALIEN. — Proclamation des Commandanten des Italien. Expeditions-Corps, General Cadorna, beim Ueberschreiten der Römischen Grenze. —

[Uebersetzung.]

No. 4316. Italien, 11. Sept. 1870.

Italiens des Provinces Romaines, — Le Roi d'Italie m'a confié une haute mission; il vous est réservé d'en être les plus efficaces coopérateurs. ¶ L'armée Italienne, symbole et preuve de la concorde et de l'unité nationale, vient parmi vous, animée de sentiments fraternels, pour sauve-garder la sécurité de l'Italie et vos libertés. ¶ Vous saurez prouver à l'Europe que l'exercice de tous vos droits peut s'allier au respect, à la dignité et à l'autorité spirituelle du suprême Pontife. L'indépendance du Saint-Siége restera inviolable au milieu des libertés civiles, mieux qu'elle ne l'a jamais été sous la protection des interventions étrangères. ¶ Nous ne venons pas porter la guerre, mais la paix et l'ordre vrai. ¶ Je ne dois pas intervenir dans le Gouvernement et dans les administrations; vous y pourvoirez vous-mêmes. Ma tâche se borne à maintenir l'ordre et à défendre l'inviolabilité du sol de notre patrie commune.

Terni, le 11 Septembre, 1870.

Le Lieutenant-Général Commandant le premier Corps de l'Armée,
R. Cadorna.

No. 4317.

ITALIEN. — Der König von Italien an den Papst. — Rechtfertigung der gethanen Schritte. —

[Uebersetzung.]

No. 4317. Italien, 8. Sept. 1870.

Très-Saint-Père, — Avec une affection de fils, avec une foi de Catholique, avec une loyauté de Roi, avec un sentiment d'Italien, je m'adresse encore, comme j'eus à le faire autrefois, au coeur de votre Sainteté. ¶ Un orage plein de périls menace l'Europe. A la faveur de la guerre qui désole le centre du Continent, le parti de la révolution cosmopolite augmente de hardiesse et d'audace, et prépare, spécialement en Italie et dans les provinces gouvernées par votre Sainteté, les derniers coups à la Monarchie et à la Papauté. ¶ Je sais, Très-Saint-Père, que la grandeur de votre âme ne le céderait jamais à la grandeur des événements; mais moi, Roi Catholique et Roi Italien, et, comme tel, gardien et garant, par la disposition de la Divine Providence et par la volonté de la nation, des destinées de tous les Italiens, je sens le devoir de prendre, en face de l'Europe et de la Catholicité, la responsabilité du maintien de l'ordre dans la Péninsule et de la sécurité du Saint-Siége. ¶ Or, Très-Saint-Père, l'état d'esprit des populations gouvernées par votre Sainteté, et la présence parmi elles de troupes étrangères venues de lieux divers avec des intentions diverses, sont

Digitized by Google

No. 4317. Italien, 8. Septr. 1870.

un foyer d'agitation et de périls évidents pour tous. Le hasard ou l'effervescence des passions peut conduire à des violences et à une effusion de sang qu'il est de mon devoir et du vôtre, Très-Saint-Père, d'éviter et d'empêcher. ¶ Je vois l'inéluctable nécessité, pour la sécurité de l'Italie et du Saint-Siége, que mes troupes, déjà préposées à la garde des frontières, s'avancent et occupent les positions qui seront indispensables à la sécurité de votre Sainteté et au maintien de l'ordre. ¶ Votre Sainteté ne voudra pas voir un acte hostile dans cette mesure de précaution. Mon Gouvernement et mes forces se restreindront absolument à une action conservatrice et tutélaire des droits facilement conciliables des populations Romaines avec l'inviolabilité du Souverain Pontife et de son autorité spirituelle avec l'indépendance du Saint-Siége. ¶ Si votre Sainteté, comme je n'en doute pas, et comme son caractère sacré et la bonté de son âme me donnent le droit de l'espérer, est inspirée d'un désir, égal au mien, d'éviter tout conflit et d'échapper au péril d'une violence, elle pourra prendre avec le Comte Ponza di San Martino, qui lui remettra cette lettre et qui est muni des instructions opportunes par mon Gouvernement, les accords qui paraîtront mieux devoir conduire au but désiré. ¶ Que votre Sainteté me permette d'espérer encore que le moment actuel, aussi solennel pour l'Italie que pour l'Eglise et pour la Papauté, rendra efficace l'esprit de bienveillance, qui n'a jamais pu s'éteindre dans votre coeur, envers cette terre qui est aussi votre patrie, et les sentiments de conciliation que je me suis toujours étudié, avec une persévérance infatigable, à traduire en acte, afin que, tout en satisfaisant aux aspirations nationales, le chef de la Catholicité, entouré du dévouement des populations Italiennes, conservât sur les rives du Tibre un siége glorieux et indépendant de toute souveraineté humaine. ¶ Votre Sainteté, en délivrant Rome des troupes étrangères, en l'enlevant au péril continuel d'être le champ de bataille des partis subversifs, aura accompli une oeuvre merveilleuse, rendu la paix à l'Eglise, et montré à l'Europe épouvantée par les horreurs de la guerre comment on peut gagner de grandes batailles et remporter des victoires immortelles par un acte de justice et par un seul mot d'affection. ¶ Je prie votre Sainteté de vouloir bien m'accorder sa bénédiction Apostolique, et je renouvelle à votre Sainteté l'expression des sentiments de mon profond respect. ¶ De votre, &c.

Florence, le 8 Septembre, 1870.

Victor Emmanuel.

Digitized by Google

No. 4318.

GROSSBRITANNIEN. — Diplomatischer Agent zu Rom an den Min. d. Ausw. — Versammlung des diplomat. Corps bei dem Papst während des Bombardements von Rom. — Verhandlungen mit dem General Cadorna in dessen Hauptquartier. —

Rome, September 21, 1870.

No. 4318. Grossbrit., 21. Sept. 1870.

(Extract.) — As soon as the cannonading was heard yesterday morning the Heads of the different Missions, accompanied by all the Members of their respective Staffs, repaired to the Vatican, in accordance with an invitation to that effect addressed to them by Cardinal Antonelli through the medium of M. Lorenzana, the Doyen of the Corps Diplomatique accredited to the Holy See. I had not been requested to accompany them on the occasion, as I was not officially recognized. ¶ They were assembled at about 6 o'clock, when the Pope celebrated a mass, and shortly afterwards assisted at another in one of the private apartments. His Holiness then retired, until about 10 o'clock, when all were again summoned to the Pontiff's presence, and I am told he made them a very solemn and effective address. ¶ He requested them to look out of window and to observe that a white banner was floating over the Fortress of St. Angelo. The time had come, he said, when he must bow his head to the will of the Almighty; that his own object had been to maintain for the Church the inheritance he had received, and which he had no power to alienate from it; but he now saw that God no longer desired that His Church should continue to exercise a temporal sovereignty, and that, recognizing His supreme Will, he could not insist upon retaining it. ¶ For himself, he continued, he had desired nothing but to guard the solemn charge which had been entrusted to him. At the present moment, however, there was one object which engaged all his anxious care, and that was the safety and considerate treatment of those devoted sons who had served with such singleness of purpose the dictates of their conscience in enlisting in his service to defend the Church from the attacks of its worldly enemies. I allude, said His Holiness, especially to those who have left their homes, their families, and have contributed largely to maintain a righteous cause, and for that purpose have crossed the seas and come from great distances. Who, he asked, will look to the interests of the Canadians who have crossed the sea and shown such devotion to the Church? ¶ On repeating the question, Baron Arnim named myself as having been charged by your Lordship, in the absence of Mr. Odo Russell, to protect the interests of British subjects. "I implore you then, Gentlemen (‚je vous supplie'),“ said the Pope, "to let Mr. Jervoise know from me that I request he will do all in his power to obtain a kind consideration and honourable treatment for these Canadians; and I request that, in leaving me to go to the quarters of General Cadorna, as you will now do, you will take him with you.“ ¶ As soon as the bombardment had ceased and I had ascertained positively that General Kanzler had exhibited the white flag, I considered I

Digitized by Google

No. 4318. Grossbrit., 21. Sept. 1870.

should show a proper respect, as I had been unable to attend the Pope with the rest of the Diplomatic Body, by waiting on Cardinal Antonelli. His Excellency received me with much kindness, and thanked me warmly when I explained the motives that had brought me to him. "But," said he, "have you not been to the quarters of General Cadorna with the rest of the Corps Diplomatique? The Pope has especially begged that you should accompany them, in order to secure for the Canadians all the advantages which the Representatives of other countries obtain for their compatriots in His Holiness' service. Baron Arnim has promised to communicate his wishes to you." ¶ I informed his Eminence that I had received no such intimation, which had been probably forgotten in the confusion of the moment; but that I would lose no time in presenting myself to General Cadorna, and requesting that he would permit me to be associated with the rest of the Diplomatic Body in any joint action that might be agreed upon with regard to the foreign prisoners of war. ¶ On my way to the Villa Albani, where General Cadorna had established his quarters, I met Baron Arnim, who was returning, and who then told me merely that the Pope had expressed a desire that I should speak with the Italian Commander-in chief in the above sense. I replied that, having just learned from Cardinal Antonelli His Holiness' wishes, I was on my way to see what could be done. ¶ Baron Arnim had previously promised me, at my request on the 18th, that he would let me know what was proposed to be done in the way of a joint action. ¶ The interview which the foreign Representatives had had with his Excellency seemed to have produced little result. Baron Arnim explained the object of their visit, to which General Cadorna replied courteously, "Allow me to remind you, M. le Ministre, that we have discussed this matter together at great length, and that the terms I shall insist on with regard to the foreigners in the service of the Pope, I made known to you twenty-four hours since. It remains for General Kanzler to accept them. They are not the same, as you know, I should have proposed had resistance not been persisted in." ¶ As regards myself, General Cadorna, with whom I was already acquainted, as well as M. Blanc who accompanied him, stated that they had already been made aware through Her Majesty's Minister at Florence with my position here; that I was quite *en règle* as far as they were concerned, and that they were quite ready to listen to any representation I might have to make to them. ¶ I trust that to-morrow I may be enabled to give your Lordship some information respecting the terms of the capitulation, which have not been communicated, as far as I can ascertain as yet to any of the Diplomatic Corps. ¶ I have the honour to inclose in original and translation, for your Lordship's information, a copy of the note addressed by Cardinal Antonelli to the Representatives of foreign Courts accredited to the Holy See, embodying the Pope's protest against the invasion of the Roman territory, together with his Eminence's note to myself with which he has been pleased to transmit this document. &c. *H. Clarke Jervoise.*

Digitized by Google

No. 4319.

TALIEN u. KIRCHENSTAAT. — Bedingungen der Uebergabe von Rom. —

[Uebersetzung.]

Villa Albano, September 20, 1870.

No. 4319. Italien u. Kirchenst., 20. Sept. 1870.

1. The City of Rome (except that part of it which is bounded on the south by the bastions of Santo Spirito, and comprises the Vatican Hill and the Castle of St. Angelo, and constitutes the Leonine City), the whole of its garrison, colours, arms, and powder-magazines, and all Government property, shall be consigned to the troops of His Majesty the King of Italy.

2. The whole garrison shall issue forth with the honours of war, with their colours, arms, and baggage. After being received with military honours, they shall give up their colours and arms. The officers will retain their swords, horses, and all their property. The foreign troops shall issue first and be followed by the others according to their order of battle, the left to the front. The garrison shall issue forth to-morrow morning at 7.

3. All the foreign troops shall be disbanded and at once sent to their homes at the charge („per cura“) of the Italian Government; they will be forwarded to-morrow towards the frontiers of their country. The Government reserves to itself the question of the propriety of taking into its consideration the claims for pensions which they may have in due form agreed upon with the Papal Government.

4. The native troops will be confined, without arms but with the property they at present possess, until the King's Government shall have decided what is to be done with them.

5. They will be sent to Civita Vecchia to-morrow.

6. A Commission will be named by both parties, composed of one Artillery officer, one Engineer officer, and a Commissariat functionary for the consignment mentioned in Article 1.

For the City of Rome,

Revolta, Chief of the Staff.

For the Italian Army,

D. Provanna, Chief of the Staff.

Ratified and approved:

Kanzler, General in Command of the Roman Troops.

Cadorna, Lieutenant-General Commanding the 4th Corps d'Armée.

Digitized by Google

No. 4320.

KIRCHENSTAAT. — Brief des Papstes an den Commandeur der Päpstlichen Armee, General Kanzler. — Dank an die Truppen; Aufgeben ernstlichen Widerstandes. —

[Uebersetzung.]

Vatican, September 19, 1870.

No. 4320. Kirchenst., 19. Sept. 1870.

General, — Now when we are on the point of seeing accomplished a great sacrilege and the most extreme injustice; when the troops of a Catholic King without provocation, — on the contrary, without the appearance of any pretext, — closely besieges the capital of the Catholic world, I am impelled by a desire, in the first place, to thank yourself, General, and the whole of our troops for their noble behaviour, for the affection manifested to the Holy See, and for their earnestness in devoting themselves entirely to the defence of this metropolis. Let these words stand as a solemn document to certify to the discipline, loyalty, and bravery of the troops in the service of the Holy See. With regard to the duration of the defence, it is my duty to desire that it shall solely consist in a protest which shall suffice to prove the violence done, and nothing further, and that negotiations shall be opened for a surrender immediately a breach is opened. At a moment when the whole of Europe laments the immense number of victims consequent on a war between two great nations, it must not be said that the Vicar of Jesus Christ, however unjustly assailed, gave his consent to a great effusion of blood. Our cause is with God, and in his hands we place our defence. ¶ I bless from my heart you, General, and the whole of our troops.

PIO PP. IX.

No. 4321.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Florenz an den Min. d. Ausw. — Sendung des Generals La Marmora nach Rom. —

Florence, September 29, 1870.

No. 4321. Grossbrit., 29. Sept. 1870.

(Extract:) — I mentioned in my despatch of the 22nd instant that the Government was anxious that General La Marmora should go to Rome invested with civil and military powers. The General has, in principle, accepted the mission, at the personal solicitation of the King, and he will have the character of the King's Lieutenant. ¶ M. Visconti-Venosta wished him to go at once; but it has, at last, been settled that his mission is not to take place until after the plebiscite. ¶ General La Marmora's well-known character and political sentiments are a certain pledge that he will omit no means of conciliation in the execution of his duties; that he will do all that can be done to reassure the Pope; and that he will deal

Digitized by Google

with a firm hand with the propagators of violent doctrines and revolution. ¶ The Italian Government started with very reasonable and moderate intentions when they invaded the Roman territory; Rome was not to be attacked, and the authority of the Pope was to be preserved; the occupation was to be a purely military one, confined to certain strategical points necessary for the preservation of order; but the events which have occurred are there to show how far this programme has been adhered to. The Government has not acted in bad faith, but it has been carried away by the force of circumstances, and by the popular current resistance to which might have produced revolution. The main object, however — the destruction of the temporal power — having now been attained, there ought to be a moment of serious reflection before proceeding further; but the cry is still „To Rome!“ and to Rome I have no doubt that the capital will be transforred as soon as it may be practicable to do so. ¶ In speaking, in a previous despatch, of the inconveniences and embarrassments likely to attend the establishment of the seat of Government in Rome, I omitted two, which are certainly not of a less practical nature than the others: — 1st. The expense which will be entailed upon the Italian Treasury for removal and establishment; and, 2ndly. The inaptitude of Rome to become the capital of a great country, on account of its climate, which renders it almost uninhabitable during four months in the year. ¶ These considerations, however, do not appear to have more weight than any others with the advocates for immediate transfer. &c.

No. 4321. Grossbrit., 29. Sept. 1870.

A. Paget.

No. 4322.

ITALIEN. — Formel für das von der Giunta zu Rom beschlossene Plebiscit. — Proclamation der Giunta an die Römer. —

[Uebersetzung.]

Rome, September 30, 1870.

The Giunta has fixed the 2nd of October for the plebiscite in Rome and in the provinces. The following formula is proposed: —

No. 4322. Italien, 30. Sept. 1870.

„We desire our union with the Kingdom of Italy under the Constitutional Monarchy of King Victor Emmanuel II and his successors.“

Romans!

The efforts and sacrifices of the citizens of Italy, the magnanimity of a King, the bravery of the Italian Army, and the ripeness of time, restore to us the right of di posing freely of our destinies. Under the aegis of liberty we bear to the good sense of the Italian Government the task of insuring the independence and spiritual authority of the Pontiff. The moment is a solemn one; History will register in indelible characters the great event which will consecrate the noble principle of a free Church in

Digitized by Google

No. 4322. Italien, 30. Sept. 1870.

a free State. Before voting let us call to mind that by an ‚aye' we meet the wishes of Italy and of the Parliament, and we replace our Rome, the mother of ancient civilization, in her proper position.

No. 4323.

ITALIEN. — Ueberreichung der Plebiscit-Acte an den König von Italien; Ansprache des Präsidenten der Deputation; Antwort des Königs. —

[Uebersetzung.]

No. 4323. Italien, 10. Oct. 1870.

La députation chargée de présenter à Sa Majesté l'acte de plébiscite de Rome et des provinces Romaines a été ce matin, à 11 heures, reçue par Sa Majesté en audience solennelle, au Palais Royal. ¶ La députation était composée comme suit: —

Pour Rome:

MM. Don Michele Gaetani, Duc di Sermoneta, Président.
Don Emanuele Prince Ruspoli.
Duc Francesco Sforza Cesarini.
Prince Baldassare Odescalchi.
Marchetti, Avvocato Raffaele.
De Angelis, Pietro.
Castellani, Chevaliere Augusto.
Maggiorani, Chevaliere Professore Carlo.
Tittoni, Chevaliere Vincenzo.
Prince di Teano.
Silvestrelli, Chevaliere Augusto.
Rossi, Avvocato Augusto.

Pour Viterbe:

MM. Manni, Comte Giuseppe.
Vallerani, Avvocato Francesco.

Pour Civita Vecchia:

MM. Guglielmi, Marquis Gilio.
Lesen, Avvocato Annibale.

Pour Frosinone:

MM. Moscardini, Girolamo.
Conti Andrea.
Marcocci.

Pour Velletri:

MM. Borgia, Comte Ettore.
Novelli, Avvocato Luigi.

Venaient en outre avec la Députation:

MM. Don Fabrizio des Princes Colonna.
Lovatelli, Comte Giacomo.
Calabrini, Marquis Luigi.
Galletti, Luigi.
Peretti, Paolo.

Digitized by Google

No. 4323. Italien, 10. Oct. 1870.

Samuele, Alatri.

Don Augusto des Princes Ruspoli.

Lesquels, bien que n'appartenant ni à la Junte de Gouvernement, on été par la même Junte de Gouvernement invités à vouloir bien se joindre à la députation.

Deux maîtres des cérémonies de la maison de Sa Majesté allaient prendre avec les carrosses de gala de la Cour Royale les honorables personnages de la députation, et les conduisaient au Palais Royal. ¶ La députation était reçue au pied du grand'escalier par un maître des cérémonies. ¶ Sa Majesté entrait dans la grande salle du trône à 11 heures, accompagnée de leurs Altesses Royales les Princes Humbert et Amédée, de Son Altesse Royale la Princesse Margherita, et de Son Altesse Royale le Prince de Savoie Carignan. ¶ A côté de Sa Majesté ont pris place leurs Excellences les Ministres Secrétaires d'Etat, les Présidents du Sénat et de la Chambre des Députés, les Sénateurs et les Députés, les Grands Corps de l'Etat, les Chevaliers de l'Ordre Suprême de l'Annonciade présents à Florence, le Préfet de la Province de Florence et le Conseil de la Préfecture, la Junte Municipale et le Pro-Syndic de Florence, les Syndics des diverses cités Italiennes invitées, les Dignitaires de la Cour, les Commandants de la Garde Nationale et de l'Armée, et les autres personnages de la Cour et de l'Administration de l'Etat. ¶ Quand les membres de la députation ont été introduits dans la salle du trône par le premier aide-de-camp de Sa Majesté et Préfet du Palais, M. le Comte de Sonnaz, le Président de la Junte Provisoire du Gouvernement de Rome, Don Michel Angelo Gaetani, Duc de Sermoneta, en présentant à Sa Majesté l'acte du plébiscite, a prononcé les paroles suivantes: —

„Rome, avec ses provinces palpitantes de reconnaissance envers votre Majesté très-glorieuse pour l'avoir délivrée de l'oppression étrangère des armes mercénaires par la valeur de l'armée Italienne, a, dans un plébiscite général, acclamé votre Majesté et ses Royaux descendants. ¶ Ce providentiel événement, après une si longue et si amoureuse aspiration de tous les peuples de l'Italie, comble, par ce nouveau joyau, l'historique couronne qui brille au front de votre Majesté."

Sa Majesté a répondu: —

„Enfin l'entreprise ardue est accomplie, et la patrie est reconstituée! ¶ Le nom de Rome, le plus grand qui ait résonné sur les lèvres des hommes, se réunit aujourd'hui à celui de l'Italie, qui est le nom le plus cher à mon coeur. ¶ Le plébiscite, prononcé avec un si merveilleux accord par le peuple Romain, est accueilli avec une joyeuse unanimité dans toutes les parties du royaume, et il consacre de nouveau les bases de notre édifice national; il montre une fois de plus que, si nous devons beaucoup à la fortune, nous devons bien davantage encore à la justice de notre cause. ¶ Libre consentement des volontés, sincère échange de fidèles promesses, telles sont les forces qui ont fait l'Italie, et qui, suivant mes prévisions, l'ont conduite à son complément. ¶ Maintenant les populations Italiennes

Digitized by Google

No. 4323. Italien, 10. Oct. 1870.

sont vraiment maitresses de leurs destinées. ¶ Se réunissant, après une dispersion de tant de siècles, dans la cité qui fût la métropole du monde, elles sauront, sans doute, puiser dans les vestiges des antiques grandeurs les gages d'une nouvelle et propre grandeur, et entourer de respect le siége de cet empire spirituel qui planta ses pacifiques bannières jusques sur les plages où n'étaient point parvenues les aigles payennes. ¶ Moi, comme Roi et comme Catholique, en proclamant l'unité de l'Italie je demeure ferme dans le propos d'assurer la liberté de l'Eglise et l'indépendance du Souverain Pontife; et c'est avec cette déclaration solennelle que j'accepte de vos mains, illustres Seigneurs, le plébiscite de Rome, et que je le présente aux Italiens, en souhaitant qu'ils sachent se montrer à la hauteur des gloires de nos ancêtres et dignes de notre présente fortune."

Lorsque l'acte de la présentation du plébiscite eût été signé, Sa Majesté, appelée par les applaudissements incessants de la foule, a paru sur le balcon, accompagné par les Princes Royaux et par toute la Cour, elle a remercié les citoyens, et a leur présenté la Députation Romaine. ¶ Sa Majesté est rentrée alors dans la salle du Trône et a pris congé des membres de la Députation Romaine, qui ont été reconduits à leur hôtel avec le même cérémonial qui avait été suivi pour les conduire au palais. ¶ Des salves d'artillerie ont salué l'heureux événement pendant toute la cérémonie.

No. 4324.

ITALIEN. — Königl. Decret, betr. die Einverleibung Roms und der Römischen Provinzen in Italien. —

[Uebersetzung.]

No. 4324. Italien, 2. Oct. 1870.

Victor Emmanuel II, par la grâce de Dieu et la volonté de la nation Roi d'Italie.

Vu la Loi du 17 Mars 1861, No. 4671;

Vu le résultat du plébiscite par lequel les citoyens des provinces Romaines, convoqués dans les comices le 2 du mois d'Octobre courant, ont déclaré l'union au Royaume d'Italie avec la monarchie constitutionnelle de Victor Emmanuel II et de ses successeurs;

Considérant que les votes exprimés par le Parlement pour accomplir l'unité nationale et les déclarations conformes du Gouvernement, rappelées aussi dans les manifestes qui ont invité les populations Romaines à donner leurs suffrages pour l'union au royaume, ont constamment maintenu le principe que, la domination temporelle de l'Eglise ayant cessé, on devait assurer l'indépendance de l'autorité spirituelle du Souverain Pontife;

Sur la proposition du Conseil des Ministres,

Nous avons décrété et décrétons:

Article 1. Rome et les provinces Romaines font partie intégrante du Royaume d'Italie.

Digitized by Google

No. 4324. Italien. 2. Oct. 1870.

Art. 2. Le Souverain Pontife conserve la dignité, l'inviolabilité, et toutes les prérogatives personnelles de Souverain.

Art. 3. Une loi spéciale sanctionnera les conditions propres à garantir, même par des franchises territoriales, l'indépendance du Souverain Pontife et le libre exercice de l'autorité spirituelle du Saint-Siége.

Art. 4. L'Article 82 du Statut sera appliqué aux provinces Romaines jusqu'à ce qu'elles soient représentées dans le Parlement National.

Art. 5. Le présent Décret sera présenté au Parlement pour être converti en loi.

Ordonnons, &c.

Donné à Florence, le 2 Octobre, 1870.

Victor Emmanuel II.

(Suivent les signatures de tous les Ministres.)

No. 4325.

ITALIEN. — Königl. Decret, betr. die Ernennung La Marmora's zum Statthalter in Rom. —

[Uebersetzung.]

No. 4325. Italien, 9. Oct. 1870.

Victor Emmanuel II, King of Italy, by the grace of God and the will of the nation.

In view of our Decree of the 9th of October, 1870, in virtue of which Rome and the Roman Provinces form part of the Italian Kingdom.

In view of Act 82 of the Statutes:

Acting on the proposal of our Ministers of State and President of the Council of Ministers, the opinion of that Council having been heard, we decree the following: —

Article 1. A Lieutenant-General appointed by us is to govern Rome and the Roman Provinces in Our Name and by Our authority.

Art. 2. The Lieutenant-General may suspend, dispense with, and dismiss any employé, and may appoint new ones when the public service may require it. He may also take special measures for the preservation of order, and for the public safety, for which purposes he may suspend the laws at present in force in Rome, and in the said provinces.

Art. 3. The Lieutenant-General has power to take administrative measures, for the carrying out of which, according to the laws in force in the said provinces, a Ministerial Act or a Royal Decree was previously necessary.

He may also take upon himself the powers invested in the different Ecclesiastical authorities as far as matters of civil administration are concerned.

Art. 4. The offices of the President of Rome and of the Comarca, and those of the Provincial Delegates, are suppressed. The Provincial Assemblies are dissolved. The powers invested in these offices and in the Assemblies are transferred in Rome to the Lieutenant-General, and in the

Digitized by Google

No. 4325. Italien, 9. Oct. 1870.

Provinces to the Commissioners who are to be appointed by Royal Decrees.

Art. 5. The powers of the present Communal Assemblies are to cease, except as regards common administrative matters. The Lieutenant-General can even dissolve them and supply their places by others; he can also dismiss or confirm in their appointments the employés attached to those Assemblies, and can name others.

Art. 6. A Council composed of four members is appointed to aid the Lieutenant-General; its powers, besides those granted to it by another Decree of Ours, are to be determined by the Lieutenant-General himself.

Art. 7. The Central Government will provide directly for all matters respecting war and marine.

Art. 8. The Governors will continue to exercise their powers, with the exception of those concerning public safety, which will be entrusted to persons appointed by the Government, who will be accountable to the Lieutenant-General and to the Royal Commissioners.

Art. 9. All the civil and military authorities in the said provinces will be subordinate to the Lieutenant-General.

Art. 10. The present Decree will come into force the day after its publication.

We order that the above Decree, sealed with the State Seal, be inserted into the official collection of laws and decrees of the Italian Kingdom, and we command all whom it may concern to observe the same, and to cause it to be observed.

Given at Florence this 9th October, 1870.

Victor Emmanuel.

No. 4326.

ITALIEN. — Proclamation des Statthalters von Rom, General La Marmora. —

[Uebersetzung.]

No. 4326. Italien, 11. Oct. 1870.

Inhabitants of Rome and of the Roman Provinces! — ¶ These Provinces, whose history is allied with that of ancient and modern civilization, by their glorious plebiscite have conferred completion and vigour on the great Italian country, which by continued labour and with the aid of providential events has effected its reunion with the nations beneath the glorious sceptre of Victor Emmanuel II. ¶ The foreign nations who have truly felt how an incomplete Italian Kingdom added more danger than help to the peace and to the equilibrium of Europe, will form a worthy and just judgment of this great occurrence. By this same occurrence Italy and Rome will contract obligations and duties towards the civilized world which it chiefly behoves your moderation and your firmness to fulfil. ¶ It is the firm purpose of the Government of the King that such guarantees may be fixed as to point out to the Catholic world that it is our loyal and firm intention

Digitized by Google

No. 4326. Italien, 11. Oct. 1870.

that the Pontiff should exercise with the dignity of a Sovereign, and with full and active liberty, all the rights and all the offices of the Supreme Head of the Church. ¶ We could not be wanting in that duty without causing grave offence to the conscience of Catholics, and betraying our principles. But if the religious feeling is sacred, the national feeling is so equally. Sooner than resist, they should merge their opinions in our own; and whoever, by refusing every conciliation, causes a rupture between these feelings, would assume a heavy responsibility.

Inhabitants of Rome and of the Roman Provinces! ¶ Your admirable behaviour during the past days will make the fulfilment of their office much easier for the Government of the King. ¶ You can, with the authority of your example, reassure those who are alarmed at the changed political condition. By your calmness and your order it will be made more clear that the rights of all have found in Rome safe observance and free exercise. ¶ Under these auspices I assume, by the King's command, the government of these Provinces, with the certainty that your co-operation will not be wanting to me.

The Lieutenant of the King,
Alfonso la Marmora.

Rome, October 11, 1870.

No. 4327.

KIRCHENSTAAT. — Der Papst an den König von Italien. — Antwort auf das Schreiben des Königs vom 8. September 1870 [No. 4317.] —

[Uebersetzung.]

No. 4327. Kirchenst., 11. Sept. 1870.

Majesté, — Le Comte Ponza di San Martino m'a remis une lettre que votre Majesté a bien voulu m'adresser; elle n'est pas digne d'un fils affectueux qui se fait gloire de professer la foi Catholique. Je n'entre pas dans les détails de cette lettre, pour ne pas renouveler la douleur qu'une première lecture m'a causée. Je bénis Dieu qui a permis à votre Majesté de combler d'amertume la dernière période de ma vie. ¶ Du reste, je ne peux admettre certaines demandes ni me conformer à certains principes contenus dans votre lettre. ¶ J'invoque de nouveau Dieu, et je remets dans ses mains ma cause, qui est entièrement la sienne. Je le prie d'accorder bien des grâces à votre Majesté, de la délivrer des dangers et de lui dispenser les miséricordes dont elle a besoin.

Pie IX, Pape.

Du Vatican, le 11 *Septembre,* 1870.

Digitized by Google

No. 4328.

ITALIEN. — Königliches Decret, betr. die Einführung der Italien. Pressgesetze in d. Röm. Staaten. —

[Uebersetzung.]

No. 4328. Italien, 19. Oct. 1870.

Victor Emmanuel II, by the Grace of God, &c. —

In view of the 82nd Article of the statutes, on the proposal of our Keeper of the Seals and of our Minister of Grace and Justice and Public Worship;

Having heard the opinion of the Council of Ministers, we decree the following: —

Art. 1. The Royal Decree of 26th March, 1848, and the laws of 26th February, 1852, and of 20th June, 1858, at present in force respecting the Press in the provinces of the Kingdom of Italy, are to be published, and are to come into force in Rome and in the Roman Provinces.

Art. 2. Till such time as the law of 20th September, 1862, respecting crimes and penalties shall come into force in Rome and in the Roman Provinces, whenever mention is made in the above mentioned decree of the Articles of the Penal Code, the analogous disposition of the aforesaid law will be made use of, as is explained in the subjoined statement.

Art. 3. Until a new system of conducting press prosecutions by means of juries shall be put into force, persons guilts of press offences shall be tried only by the criminal courts according to the ordinary mode of procedure.

Art. 4. Article 14 of the above-mentioned Royal Decree will be extended to the crime of inciting persons to commit an attempt on the life of the Supreme Pontiff.

Art. 5. Article 15 of the same Decree is extended to the employment of any of the means mentioned in Article 1 for attacking the inviolability of the person of the Supreme Pontiff.

Art. 6. Article 16 of the said Decree is modified in following way: — "Whosoever by any of the means indicated in Article 1 shall outrage the religion of the State, or shall incite others to despise, shall be punished, according to circumstances, with imprisonment for not more than a year, or with a fine of not more than 2,000 francs."

Art. 7. Article 19 shall be applied to offences against the person of the Supreme Pontiff.

Art. 8. Article 26 is extended to the Envoys of foreign Powers near the Holy See for ecclesiastical matters.

Art. 9. Persons publishing calumnies and libels, such as are treated in Article 28, by means of foreign newspapers, shall incur the penalties mentioned in the said Article. ¶ Persons distributing or selling native or foreign papers containing any such libels and imputations on character, shall

Digitized by Google

be punished, should it appear necessary, as accomplices in the crimes mentioned in Article 28. No. 4328. Italien, 19. Oct. 1870.

Art. 10. The introduction, sale, and distribution in Rome of newspapers or other printed matter published in the Italian provinces or abroad, and which contain infractions of Articles 4, 5, 6, 7, and 8 of the present Decree, are forbidden. ¶ Sellers and distributors of the same shall be punished as well as the authors.

Art. 11. All penal laws respecting the press at present in force at Rome and in the Roman Provinces are abrogated.

Art. 12. The present Decree is to come into force on the 1st of November proximo.

We order that this Decree furnished with the State seal be inserted in the official collection of the laws and Decrees of the Kingdom of Italy, and we command all whom it may concern to respect the same and to cause it to be respected.

Given at Turin, the 19th October, 1870.

Victor Emmanuel.

M. Raeli.

No. 4329.

ITALIEN. — Adressen des „Cavour-Club“ und der Municipal-Giunta zu Rom an den Statthalter La Marmora, betr. die Ausweisung der Jesuiten. —

[Uebersetzung.]

Excellence, — Les citoyens Romains, après le plébiscite splendide par lequel ils ont déclaré vouloir faire partie de la Monarchie Constitutionnelle qui régissait déjà les autres provinces Italiennes, ont cru que les lois politiques et économiques qui sont étendues à toute l'Italie, et parmi lesquelles se trouve la loi très-importante sur la suppression des ordres religieux, devaient être promulguées à Rome; ils espèrent que le délai que l'on met à l'accomplissement de leur voeux ne sera pas de longue durée. ¶ En attendant, il se produit un fait très-grave qui froisse leurs principes les plus chers, et menace de troubler l'ordre admirable qui a régné jusqu'à présent dans cette ville. ¶ Une association publique, qui se dit religieuse, ennemie ouverte de l'Italie et de la dynastie, a été sagement exclue du royaume, il y a vingt-deux ans. ¶ Le magnanime Charles Albert proclamait le Statut, et comprenait qu'une secte hostile à tout ordre civil, et condamnée depuis plus d'un siècle par l'Eglise de Rome même, ne pouvait être compatible avec la liberté sociale et politique. ¶ On accorde maintenant à cette secte, ennemie éternelle de notre patrie, la direction de divers colléges ecclésiastiques et laïques, et on lui permet même de rouvrir dans le Collége Romain, transformé pour l'instruction de la jeunesse Romaine, des écoles d'obscurantisme, et de pervertir et démoraliser notre jeunesse. ¶ Une mu- No. 4329. Italien, 2. Nov. 1870.

Digitized by Google

No. 4329. Italien, 2. Nov. 1870.

nicipalité civilisée ne peut tolérer de pareils faits, qui seraient une grave insulte à la conscience publique, qui réclame pour tous indistinctement une instruction saine, patriotique, et morale. ¶ Au nom donc de la morale et de la civilisation outragées, les Soussignés s'adressent à votre Excellence, pour qu'elle obvie par voie d'urgence à de graves désordres, et, qu'étendant à Rome la loi de 1848, elle décrète l'éloignement immédiat des pères de la Compagnie de Jésus.

Des salles du Cercle Cavour, Rome, 2 Novembre, 1870.

Excellence, — La Junte Municipale de Rome se croit en devoir de faire connaître à votre Excellence que la population de cette ville est vivement impressionnée par la nouvelle que les pères de la Compagnie de Jésus continuent à occuper une partie du Collége Romain, et se disposent à y ouvrir leurs écoles. ¶ L'agitation produite par une semblable nouvelle, menace d'augmenter de plus en plus, et à vrai dire la cause qui la produit, est certainement de nature à donner lieu à une juste plainte de la part de notre population, qui connaît bien, par l'expérience, les dommages funestes que de pareilles institutions ont causé ou causeraient, non-seulement au développement de l'instruction publique, basée sur les principes de la sage liberté qui vient d'être reconquise par ce peuple, mais à la cause même de la civilisation. ¶ Si justes que soient les raisons qui induisent notre Gouvernement à user de modération et de longanimité, la Junte Communale fait observer à votre Excellence que ce serait vraiment une honte pour Rome de tolérer plus longtemps que les Pères Jésuites, non contents d'exister comme corporation religieuse, y établissent aussi des écoles voisines de celles du Gouvernement; cela pourrait produire une collision entre les élèves des deux écoles, et des discordes dans les familles. ¶ La Junte, secondant les voeux de notre ville, a la confiance que votre Excellence, pénétrée de la gravité de cet incident voudra y remédier par l'expulsion des pères susdits, ou tout au moins de ceux qui font partie du Collége Romain, et céder cet édifice à l'administration, qui a un besoin indispensable de locaux pour l'instruction publique. Une pareille mesure satisferait, au moins en partie, les désirs de la population, qui voudrait voir la Compagnie de Jésus totalement supprimée à Rome, comme elle l'est déjà dans les autres provinces de l'Italie.

Rome, le 2 Novembre, 1870.

De votre, &c.

F. Pallavicini.
P. De Angelis.
V. Tittoni.
Comte Guido di Carpegna.
F. Del Drago.
A. Bompiani.
F. Grispigni.
Augusto Ruspoli.

Digitized by Google

No. 4330.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an d. Päpstlichen diplomat. Vertreter im Auslande. — Erwiderung auf die Circular-Depesche der Ital. Regierung v. 18. Oct. 1870. —

Rome, le 8 Novembre, 1870.

No. 4330. Kirchenst., 8. Nov. 1870.

Illustrissime et Révérendissime Monsieur, — Votre Seigneurie illustrissime aura certainement remarqué une Circulaire de M. Visconti-Venosta, en date du 18 Octobre, par laquelle il prétend justifier l'occupation des domaines du Saint-Siége et l'acceptation par le Roi Victor Emmanuel du soi-disant plébiscite Romain. ¶ Des phrases dénuées de sens comme de coutume et des faits en opposition avec la réalité des choses, bien qu'elles se soient passés sous les yeux de tous, forment la base et l'essence de ce document diplomatique. ¶ M. le Ministre commence par vanter la liberté et la spontanéité du vote d'adhésion à la Monarchie Italienne donné par le peuple de Rome le 2 Octobre, comme si l'Europe, laquelle a vu renverser le trône d'une puissante monarchie quatre mois seulement après une manifestation semblable et plus solennelle encore, ne savait pas à cette heure quel poids on peut donner à des démonstrations de ce genre et quelle force peut avoir un pareil argument. On est d'autant plus étonné que M. le Ministre y ait eu recours, que personne mieux que lui ne devait être intimement convaincu que cette même Europe, qui sait ce qui s'est passé en Italie pendant l'espace de dix années, qui n'ignore pas de quels moyens moraux et de quels artifices le Gouvernement Italien a coutume d'user lorsqu'il veut atteindre un but, et qui a justement apprécié sa conduite passée, admettra difficilement la valeur de cet argument et ne s'empressera pas de se persuader que les faits se sont produits de la façon exposée par lui. Et en supposant même qu'on ne voulût pas examiner les événements antérieurs à 1867 et de ceux qui se sont produits à cette époque, il suffirait de faire observer que les Romains ont donné un témoignage bien plus lumineux et plus sûr de leur véritable esprit et de leurs intentions réelles, lorsque le territoire Pontifical étant entouré de plus de 60,000 Italiens, la population étant excitée par de l'argent, par des émissaires, par des fournitures d'armes, poussée par des promesses, des proclamations et des articles de journaux à se révolter contre le Gouvernement légitime, les Romains non seulement sont restés impassibles, mais, se réunissant en très-grand nombre ont spontanément offert la vie et pris les armes pour défendre de toute attaque leur Souverain aimé. Aussi a-t-on bien le droit de demander au dit M. le Ministre s'il croit qu'on aurait trouvé pareille attitude chez les habitants de toute autre partie de l'Italié dominé par le Gouvernement de Florence, dans le cas où une armée étrangère, s'étant placée à la frontière avec un but déterminé, eût, de là, exercé la pression qui devait nécessairement résulter pour les Romains et les autres populations des provinces du Saint-Père, de la présence des troupes Italiennes sur la frontière Pontificale et à

Digitized by Google

No. 4330. Kirchenst., 8. Nov. 1870.

proximité de la capitale même. ¶ Il est vrai qu'un mouvement a eu lieu après l'entrée des troupes royales; mais chacun sait qu'il a été la conséquence nécessaire de l'attitude prise alors, non par notre peuple, mais uniquement par le nombre immense de soi-disant émigrés, de gens de toute espèce et de tous pays qui accompagnaient les troupes. Il est à désirer que la mémoire même de ce mouvement s'efface, afin que l'histoire impartiale n'ait pas à enregistrer dans ses pages le but qu'il eut, les insultes faites aux seigneurs les plus considérables de la ville, ainsi qu'aux citoyens honnêtes, les vengeances sanglantes dont les soldats du Saint-Père, débandés dans les rues, ont été victimes, le pillage des casernes et de quelques établissements publics, qui a duré deux jours sous les yeux d'une armée spectatrice impassible. Quant aux garanties de sincérité et de publicité, dont M. le Ministre prétend que le vote en question a été entouré, j'en appellerai volontiers à la bonne foi de tous ceux qui se sont trouvés à Rome le 2 Octobre, et surtout au témoignage très-honorable de MM. les Représentants étrangers près le Saint-Siége. Eux, qui ont été témoins de la manière dont les choses ont été conduits, qui ont eu le loisir de voir de leurs propres yeux la classe et la condition sociale de la plus grande partie des votants, et qui, dans leur loyauté éprouvée, n'auront pas négligé de rechercher quelques faits devenus de notoriété publique, ils se seront certainement fait un devoir scrupuleux de référer à leurs Gouvernements respectifs ce qui s'est passé dans ce jour, mettant ainsi en évidence combien serait fallacieux un jugement qui se baserait sur le résultat d'une votation semblable. ¶ Il est, par conséquent, superflu que je m'arrête sur ce sujet, ayant lieu de croire que ce Cabinet, à l'égal de tout autre, a déjà des données suffisantes pour se former une idée adéquate et juste du fait dont il s'agit. J'examinerai plutôt si les conséquences de ce grand fait, comme l'appelle M. Visconti-Venosta, au lieu d'être favorables au Catholicisme, comme il le prétend aussi, ne doivent et ne peuvent en être la ruine dans cette pauvre Italie. Et pour ne pas sortir des confins de la péninsule, je ferai ici appel à tous ceux à qui la passion politique n'a pas fait perdre tout sentiment catholique, je leur demanderai si les lois hostiles à l'Eglise et déjà publiées dans le royaume; si le renversement, sanctionné par des lois spéciales, de tout principe de moralité publique; si la suppression de tous les ordres religieux; si l'incamération des biens ecclésiastiques; si les entraves dans lesquelles on retient l'épiscopat; si la levée des jeunes clercs; si la captivité qu'on inflige aux ministres du sanctuaire qui ne plient pas la tête devant des lois répugnant à la conscience; si le lien imposé à l'exercice du culte religieux; si les doctrines impies professées dans la chaire des Universités, jusqu'au point d'enseigner que l'homme tire son origine du singe et l'âme du phosphore—peuvent être des moyens propres à maintenir vivace le sentiment religieux et à obtenir le progrès de la société catholique. ¶ Je voudrais, en outre, demander si tout ce qui arrive dans cette capitale depuis l'entrée des troupes Italiennes; si l'immoralité qu'on

Digitized by Google

veut répandre aussi dans ce peuple; si le mépris dans lequel on cherche à faire tomber, par des gravures et par des reproductions lithographiques et photographiques, l'autorité vénérable du chef auguste de l'Eglise; si la diffusion des livres impies et obscènes, facilitée par une vente à très-vil prix; si la guerre quotidienne et acharnée que le journalisme fait à tout ce qu'il y a de plus sacré et de plus respectable sur cette terre; si les insultes dont sont l'objet les prêtres, les dignitaires, et même le Saint-Père; si les décrets déjà publiés et qui lient la liberté des biens des revenus appartenant aux communautés religieuses, aux lieux-pies et aux chapitres; si l'extension aux domaines du Saint-Siége des lois anti-canoniques en vigueur dans le reste de l'Italie, sont les faits qui, selon M. le Ministre, sont de nature à persuader aux Catholiques que leur sentiment religieux est pleinement respecté, et que l'idée du droit, dans son acception la plus large et la plus élevée, dans ses rapports entre l'Eglise et l'Etat, peut être sur de pareilles bases appliquée dans le vrai sens catholique. ¶ La nécessité que le chef Auguste de la religion ait une souveraineté temporelle pour exercer avec pleine indépendance le pouvoir spirituel devient encore plus manifeste après ce qui a été dit jusqu'ici; elle est d'ailleurs si bien comprise de tous et si évidente qu'il n'est pas besoin de beaucoup d'arguments pour la démontrer. C'est avec plaisir que j'en vois M. le Ministre Visconti lui-même tellement convaincu qu'il parle de souveraineté, d'extra-territorialité, de prééminences princières à accorder au Pape, car lui-même les considère comme indispensables. On ne sait, après cela, comprendre comment, en traçant l'histoire de la Papauté, il a eu recours à certaines subtilités pardonnables dans la bouche d'un hétérodoxe, mais qui, répétées par le Ministre d'un Gouvernement Catholique, doivent produire autant de douleur que d'horreur. ¶ Une discussion historique ne convenant pas à la brièveté d'une dépêche, je ne relèverai pas que l'institution du pouvoir temporel est antérieure au moyen-âge, et que, s'il y eut un temps où la force morale de la Papauté fut plus que jamais grande, ce fut à cette époque; je parlerai seulement des garanties qu'on veut octroyer au Pontife dépouillé de toute souveraineté, afin que les consciences soient tranquilles et que le monde Catholique ne se croie pas menacé dans ses croyances religieuses par l'effet de l'accomplissement de l'unité Italienne. ¶ Quelle foi peut mériter une promesse du Gouvernement Italien, lors même qu'elle serait solennelle et sanctionnée par des Traités internationaux, des lois, des décrets, des votes du Parlement, les Traités de Zurich et de Villafranca, les usurpations au préjudice de toutes les provinces d'Italie, la Convention de Septembre 1864 relative au rappel des troupes Françaises du territoire Pontifical et aux engagements pris en conséquence par le Gouvernement de Florence; les assurances données du haut de la tribune en tout temps, et récemment encore, qu'on voulait respecter ces engagements dans l'esprit et dans la lettre; la correspondance échangée entre les deux Cabinets de Paris et de Florence sur ce sujet; le démenti que les engagements pris, et les assurances données avec éclat,

No. 4330. Kirchenst., 8. Nov. 1870.

Digitized by Google

No. 4330. Kirchenst., 8. Nov. 1870.

ont reçu, par l'invasion du territoire Pontifical dès que la puissance militaire fut déprimée, et par le précieux aveu de la Circulaire elle-même, dans laquelle on déclare que la grande oeuvre de l'unification, commencée par le Roi Charles Albert, a été poursuivie et enfin accomplie par le Roi Victor Emmanuel, grâce à sa persévérance, tout cela nous le dit assez. ¶ J'ai donc lieu de croire que le monde Catholique, et tous les honnêtes gens, auront de la peine à accorder leur confiance à un pareil Gouvernement, et qu'ils voudront encore bien moins lui ajouter foi lorsqu'ils connaîtront les motifs par lesquels on veut justifier l'entreprise sanglante et honteuse. Quand on foule aux pieds les serments avec une indifférence sans pareille et qu'avec un cynisme sans exemple on fait bon marché de tout principe d'honnêteté, de justice, on perd le droit à être cru. ¶ Je pourrais donc me dispenser de parler du double ordre de garanties qui se résument dans la communication libre et continue du Pontife avec les fidèles; dans le maintien d'une réprésentation étrangère près le Saint-Siége et d'une réprésentation Pontificale près les Cours étrangères; dans la séparation de l'Eglise et de l'Etat; dans la liberté complète à donner à l'Eglise, afin d'écarter le soupçon qu'on veuille exercer une pression sur les décisions du Saint-Siége en cherchant à faire de la religion un instrument de Gouvernement. ¶ Sans m'engager dans une discussion inutile, je me bornerai à demander si de pareilles garanties seront de nature à sauvegarder efficacement l'indépendance du Pontife; à écarter tout soupçon raisonnable de servitude; à fermer la voie à l'arbitraire du pouvoir laïque; à supprimer les conflits qui devront nécessairement surgir entre les deux autorités; à empêcher que le Chef de l'Eglise ne devienne, d'un jour à l'autre, et par suite de divergences de vues, le prisonnier politique de l'Etat où il réside; à tranquilliser le monde Catholique quant au libre exercice du pouvoir spirituel. ¶ Une autorité qui vit et s'exerce en vertu d'une concession, et qui, par conséquent, dépend du bon vouloir ou du caprice de celui qui concède cette autorité, n'a pas une vie propre et ne peut étendre son influence au delà des limites qui lui sont imposées et consenties par ses conditions intrinsèques et extrinsèques. Or, chacun sait que le Chef de l'Eglise a besoin d'une autorité propre et immanquable, afin que l'exercice de son pouvoir spirituel ne soit lié par aucune cause, interrompu en aucun temps. Il s'ensuit que, quelque garantie qu'on veuille lui donner, cette autorité sera toujours illusoire, si elle doit rester assujettie à un Souverain ou à un pouvoir laïque. ¶ Quel que soit, du reste, le parti définitif que le Gouvernement veuille prendre à cet égard, de quelque violence qu'on use pour le faire accepter, quelque moyen qu'on emploie pour que les Cabinets d'Europe soient amenés à sanctionner cet état de choses (ce qu'on croit impossible), le Saint-Père, se souvenant de ses devoirs, de ses serments, de ses promesses, et n'écoutant que la voix de la conscience, s'y opposera constamment et par tous les moyens dont il peut disposer, en se déclarant dès à présent prêt à subir une captivité plus dure et même la mort, plutôt que d'y manquer, en aucune façon, même indirecte, et appa-

Digitized by Google

rente. ¶ Je vous autorise à vous valoir de cette ferme déclaration, ainsi que des considérations déduites ci-dessus, pour convaincre de plus en plus M. le Ministre des Affaires Etrangères que l'oeuvre de l'Italie, en venant à Rome, est une oeuvre de destruction du Catholicisme, la négation du principe de l'autorité suprême du Pontife et de la liberté de l'Eglise; une oeuvre qui rend impossible d'elle-même toute conciliation dans le sens entendu et voulu par le Gouvernement de Florence. ¶ Vous pouvez même laisser une copie de la présente dépêche, si on vous en exprime le désir. ¶ Avec, &c. No. 4330. Kirchenst., 8. Nov. 1870.

Card. *G. Antonelli.*

No. 4331.

ITALIEN. — Der Min. des Ausw. an die Königl. diplom. Vertreter im Auslande. — Erwiderung auf die vorausgehende Depesche. —

Florence, 1. Décembre 1870.

Monsieur, — Les journaux italiens ont publié une circulaire adressée le 8. novembre par le cardinal Antonelli aux nonces du pape. Il vous suffira de lire ce document pour comprendre que notre intention ne saurait être d'y répondre point par point. Mais la circulaire de S. Em. contient une accusation contre notre armée, et il est de notre devoir de la repousser. ¶ Vous remarquerez que le cardinal Antonelli, en déplorant les violences qui, d'après lui, ont eu lieu à Rome, a parlé de vengeances sanglantes dont les soldats du pape auraient été les victimes, ainsi que du pillage des casernes et autres établissements publics. Dans la circulaire pontificale il est dit en outre que le pillage s'est effectué pendant deux jours sous les yeux d'une armée qui demeurait impassible en présence de ces scènes de désordre. ¶ Heureusement ces allégations peuvent facilement être réfutées. Nous n'avons pour cela qu'à rappeler les circonstances qui ont accompagné l'entrée de nos troupes à Rome, et à nous en remettre au témoignage impartial de ceux qui dans ce premier moment ont reconnu et loué l'esprit et la conduite des soldats italiens. ¶ Bien qu'une ville ne puisse être enlevée de force sans causer des pertes et des dommages et sans y produire du désordre, l'occupation de Rome, malgré la résistance opposée par les troupes pontificales, a pu avoir lieu sans que ces inconvénients aient acquis, je ne dirai pas les proportions ordinaires, mais même des proportions sensibles. Cette circonstance est due surtout aux dispositions prises par le commandement du corps d'expédition avant l'entrée des troupes dans la ville de Rome. Des ordres par écrit avaient été donnés aux chefs militaires pour que tout excès fût immédiatement et sévèrement réprimé. Aux cinq colonnes de troupes destinées à occuper la ville on avait assigné d'avance une zone dans laquelle chacune d'elles devait maintenir l'ordre en protégeant les personnes et les édifices publics. Les places, les ministères, les établissements, les colléges, les casernes, la trésorerie, tout avait été indiqué aux différents corps No. 4331. Italien, 1. Decbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4331. Italien, 1. Decbr. 1870.

de troupes appelés à les protéger. Ces sages mesures ont produit leur effet. Tous ceux que la passion politique ou un parti pris n'aveuglaient point, reconnaissaient hautement la discipline et les qualités dont nos troupes avaient fait preuve, ainsi que les résultats salutaires obtenus par leur intervention dans un moment où les intérêts de l'ordre auraient pu recevoir les plus graves atteintes. Chacun s'étonnait que, immédiatement après la chûte d'un pouvoir soutenu depuis nombre d'années par des troupes mercenaires et imposé aux populations par la terreur, la ville de Rome eût pu reprendre en si peu de jours son aspect habituel. ¶ Cependant, aux difficultés ordinaires que l'autorité chargée de maintenir l'ordre et la tranquillité rencontre toujours en pareil cas, étaient venues se joindre celles que les employés de l'administration pontificale avaient cherché à créer au moment même de l'entrée des troupes royales à Rome. Les établissements affectés aux différentes administrations, les magasins de l'Etat, les casernes ont été abandonnés par ceux qui avaient la mission et le devoir de les garder. Les portes de la plupart de ces édifices ont été laissées ouvertes à la foule qui aurait pu y commettre des dévastations. On est toutefois arrivé à temps pour prévenir ces désordres. Quelques effets d'équipement militaire avaient été enlevés des casernes; mais les ordres sévères du commandement militaire ont suffi pour faire rendre la plus grande partie de ces objets. ¶ Mais ce n'est pas seulement en protégeant ces établissements que nos soldats ont pu montrer leur esprit d'ordre, leur discipline et leur abnégation. Les monastères, les couvents et en général toutes les maisons appartenant aux corporations religieuses n'ont été protégées, dans le premier moment d'effervescence populaire, que par l'attitude énergique des troupes royales. Les nombreux soldats débandés appartenant aux corps étrangers, à la gendarmerie et à la police pontificale ont dû d'être soustraits à la fureur populaire au soin avec lequel ils ont été recueillis et avec lequel on a évité de les exposer aux regards d'une foule qu'ils avaient si longtemps provoquée. ¶ Je ne veux point insister sur ces faits. Le témoignage des hommes impartiaux qui se trouvaient à Rome au moment où nos troupes y entraient, en est assurément la meilleure preuve. Ce témoignage ne nous a pas fait défaut au moment même où cet événement s'accomplissait, et les accusations tardives du cardinal Antonelli ne sauraient lui enlever maintenant toute l'autorité que nous pouvons justement lui attribuer. ¶ Agréez, etc.

Visconti-Venosta.

Digitized by Google

No. 4332.

GROSSBRITANNIEN. — Diplomatischer Agent zu Rom an den Min. d. Ausw. — Bericht über die Ueberschwemmung Roms. — Ankunft des Königs von Italien. —

Rome, December 30, 1870.

No. 4332. Grossbrit., 30. Dec. 1870.

[Extract.] — The telegram which I had the honour to address to your Lordship this morning briefly intimated the nature of the terrible calamity which has visited this city. ¶ For some time past the weather has been very stormy, and at the beginning of the week the Tiber had become greatly swollen. In the course of Tuesday, the 27th, the waters penetrated into the lower portions of the town, but scarcely to a greater extent than occurs in the course of every winter. The wind, however, having changed its quarter, and the sea setting in heavily at the mouth of the river, so as to dam back the outflow, the waters rose rapidly during the night, and, early in the morning of the 28th, inundated the greater portion of the city. ¶ A flood so great in its extent, and so disastrous in its consequences, has not occurred since the year 1806, since which date one extensive inundation only has taken place — that ot 1846. The latter, however, did not cover so great an extent of the town as the one this week, which has risen to 17·30 metres, above the level of the sea, or 9·677 metres above the average level, and 1·10 metres higher than the flood of December 10, 1846. ¶ The waters having rapidly spread upwards, by 9 A. M. the Corso between the Porta del Popolo and the Piazza della Colonna became impassable even for carts, and very shortly afterwards the inhabitants of the Via Babuino, of two-thirds of the Via Condotti, and the parallel streets leading to the Piazza di Spagna, were imprisoned in their houses by a flood which attained, at their lower extremities, a depth of at least $4^1/_2$ feet. ¶ Boats were brought up from the river, and rafts rapidly constructed by the Pontonieri, and from Wednesday morning to this evening (Friday) the troops quartered here, the National Guard, the Municipal Guard, the police, &c., have been on duty night and day assisting in releasing those who wished to leave their houses, in taking bread to others who chose to remain or could not escape from the upper stories, and in patrolling the city; for the gas, being extinguished, the only light at night was that afforded by oil lamps placed in the windows. The authorities, civil as well as military, have been on permanent duty, and their energy, promptitude, and unwearied exertions have won for them the admiration of all. ¶ Guards were placed at the doors of such of the bakers' shops as remained beyond the reach of the flood, but the resources of these were soon exhausted, and it became necessary to apply to the neighbouring villages of Frascati and Albano for such supplies as they could furnish, which were brought into the city under escort. ¶ The wind having veered to the west on the evening of the 28th, the flood gra-

Digitized by Google

No. 4332. Grossbrit., 30. Dec. 1870.

dually receded, but leaving behind it such a scene of devastation and misery as is difficult to describe. ¶ The unfortunate sufferers to-day are bringing into the streets out of the basement and ground floors their goods to try and cleanse them from the slimy deposit with which the river has covered them, and this, notwithstanding the heavy storms of rain which are constantly recurring. Many of the streets in the lower part of the town were still impassable this morning. ¶ It is believed that, fortunately, but few lives have been lost in Rome, though great fears are felt for the safety of the people employed in the Campagna, and of their flocks; but the complete destruction of property, and the misery that awaits many, is undeniable, and terrible to contemplate. ¶ The King of Italy, on hearing of this overwhelming disaster, ordered General La Marmora to place in the hands of the Municipal Council 20,000 lire (800*l.* sterling) to meet the first emergencies of the case, and subscriptions are being made all over the town with the same object. ¶ Committees have been formed on the part of the English and American residents, the former headed by Mr. Severn, Her Majesty's Consul, and in the course of this day contributions have been given to the English Relief Fund for the sufferers by the inundation in Rome amounting to close upon 200*l.* sterling. etc.

H. Clarke Jervoise.

P. S. — December 31. — Since the above was written, King Victor Emmanuel has arrived in Rome, and an announcement is affixed on the walls this afternoon that His Majesty has charged M. Sella, the Minister of Finance, to place at the disposal of Prince Doria a sum of 200,000 lire (8,000*l.* sterling) for the relief of the present distress, and has besides desired that the money voted for the festivities on the occasion of His Majesty's first visit to the new Capital shall be devoted to the same purpose.

No. 4333.

GROSSBRITANNIEN. — Diplomatischer Agent zu Rom an den Min. d. Ausw. — Bericht über den Aufenthalt des Königs von Italien in Rom. —

Rome, January 2, 1871.

No. 4333. Grossbrit., 2. Januar 1871.

My Lord, — I have already had the honour to announce to your Lordship by telegraph that His Majesty King Victor Emmanuel arrived in this city at 4 A. M. in the morning of the 31st ultimo. His Majesty's intention was known to very few persons, consequently the number who were awaiting his arrival was inconsiderable; these accompanied him with torches in their hands from the station to the Quirinal, at one of the windows of which His Majesty appeared and bowed to those who had gathered on the Piazza of the Monte Cavallo. ¶ The news of the presence of the Sovereign rapidly spread through the city, and when the morning broke the houses were already decorated with the National flag. ¶ At 10 o'clock His Majesty, accompanied by General La Marmora and by his suite left the Quiri-

Digitized by Google

nal in three of the Court carriages, which had been sent from Florence on the previous day with an escort of the mounted National Guard, and proceeded by the streets leading to Santa Maria Maggiore, the Lateran, the Coliseum and Forum, to the Capitol, where he descended and visited the Museum. Re-entering the carriage, the route was continued by the Corso, Pincio, and Via delle Quattro Fontane back to the Quirinal, when the King again presented himself to the people at the balcony over the principal entrance. ¶ At 5·20 P. M. on the same day the King returned *viâ* Civita Vecchia to Florence. ¶ The sudden announcement of His Majesty's intention took everybody by surprise, and there was no time given for the preparation of those demonstrations with which it had been intended to welcome him. A notice was issued by the Municipal Giunta early in the morning of the 31st, announcing that the King had come to see for himself the extent of the great disaster which has visited Rome. ¶ Notwithstanding the shortness of the notice given, the stupor with which the people were still oppressed from their calamity, and the storminess of the weather, His Majesty was extremely well received, and the streets through which he passed were lined with spectators. ¶ I have, etc.

H. Clarke Jervoise.

No. 4333. Grossbrit., 2. Januar 1871.

No. 4334.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an d. Päpstl. Nuntien im Auslande, betr. die Ankunft des Königs von Italien in Rom. —

[Uebersetzung.]

Rom, 2. Januar 1871.

Hochwohlgeborener und Hochwürdigster Herr! — In der Nacht vom 30. auf den 31. December v. J. traf der König Victor Emanuel mit vier seiner Minister gleichsam unvermuthet in Rom ein. Diese Reise aus dem Stegreife, wie man von Florenz schrieb, wurde in einem am Morgen desselben 30. abgehaltenen Ministerrathe berathen und beschlossen. Um einen Vorwand zu haben, wodurch ein solcher Entschluss gerechtfertigt würde, und um seine Bedeutung in den Augen der Diplomatie zu verringern, glaubte man den Wunsch des Königs vorbringen zu müssen, mit seinen eigenen Augen die der Bevölkerung von Rom durch die ausserordentliche Ueberschwemmung der Tiber zugefügten Schäden sehen und in eigener Person wirksame Hülfe bringen zu wollen, indem er durch seine Anwesenheit die armen Ueberschwemmten ermuthigte. Es ist jedoch nicht überflüssig, darauf zu verweisen, wie am Morgen desselben 30. December der Senat des Reiches das Gesetz über die Annahme des Plebiscits discutirte und approbirte. Und was noch besonders beachtet werden muss, das wenige Stunden vorher von den Senatoren votirte Gesetz wurde von den Ministern während ihres nur wenige Stunden währenden Aufenthalts in dieser Hauptstadt bestätigt und gefertigt. An demselben Abende erfolgte die Publication in

No. 4334. Kirchenst., 2. Januar. 1871.

Digitized by Google

No. 4334. Kirchenst., 2. Januar 1871.

der Amtszeitung von Rom. ¶ In sehr natürlicher Weise wird bei diesen Thatsachen in uns der Gedanke wach, dass man mit einem so unverhofft erfolgten Factum allen Gegenvorstellungen den Mund verschliessen wollte, welche diese oder jene Macht hätte erheben können, und dass man zu gleicher Zeit in möglichst solenner Form die zum Schaden des Heiligen Vaters und des Katholicismus geschehenen Usurpationen zu sanctioniren beabsichtigte, indem man den König am Orte der Beraubung selbst das Decret unterschreiben liess, welches diese bestätigte. ¶ Was mich betrifft, so will ich lieber diese Annahme für unbegründet halten, da ich nicht annehmen kann, dass ein Ministerium die Inopportunität soweit treiben könne, den König zu einer so unversehenen und wegen des Zustandes der Strassen so gefährlichen Reise einzig darum zu zwingen, um der Hoheit des Papstes und der Souveränetät des heiligen Vaters den blutigsten Schimpf anzuthun. Um 5 Uhr Nachmittags desselben 31. December kehrte Victor Emanuel nach Florenz zurück, und so dauerte sein Aufenthalt nicht länger als 18 Stunden. ¶ Im Uebrigen wurde ihm theils wegen des schlechten Wetters, theils wegen der augenblicklichen unglücklichen Lage des Volkes, theils auch wegen der allgemeinen Unzufriedenheit ein viel kälterer und viel armseligerer Empfang zu Theil, als der, welchen man erwarten konnte Mit Ausnahme des Fürsten Doria und eines gewissen Placidi, eines Advocaten, begab sich die Municipalität selbst, obschon eingeladen und beizeiten verständigt, nicht zur Station, um ihn zu empfangen. Die Bevölkerung mit ihrem guten Sinne verfehlte natürlich nicht, einen Vergleich zwischen den häufigen und allgemeinen Kundgebungen anzustellen, deren Mittelpunkt der Heilige Vater war, und zwischen jenen, mit welchen man die Ankunft des Königs Victor Emanuel feiern wollte. Es muss noch erwähnt werden, dass alle möglichen Massregeln getroffen worden waren, um diese Ankunft möglichst festlich durch Betheiligung und Beifallsrufe zu machen, weil es, wie man sich ausdrückte, das erste Mal sei, dass er in der Mitte seiner neuen Unterthanen erscheine. ¶ Ich halte es für unnütz, länger bei einer solchen Angelegenheit zu verweilen, weil es der Vertreter der . . . Regierung gewiss nicht verabsäumt haben wird, den Herrn Minister des Auswärtigen von dem in Kenntniss zu setzen, was bei dieser Gelegenheit geschah, und von durch ein solches Ereigniss hervorgebrachten Eindrücken.

G. Cardinal Antonelli.

No. 4335.

KIRCHENSTAAT. — Der Cardinal-Staatssecretär an d. Päpstl. Nuntien im Auslande, betr. die Ankunft des Kronprinzen von Italien in Rom. —

No. 4335. Kirchenst., 24. Januar 1871.

Illustrissime et révérendissime Monsieur, — Hier (23 janvier), à 4 heures de l'après-midi, le prince Humbert de Savoie et son épouse ont fait leur entrée solennelle à Rome; il se sont installés dans l'appartement du Saint-Père au Quirinal, entièrement transformé et approprié au nouvel usage

Digitized by Google

qu'on en veut faire. Afin que le peuple accourût en foule et que les princes fussent l'objet d'une démonstration de joie, les avis de la municipalité, les articles des journaux, les proclamations des cercles avaient invité la population à se rendre en grand nombre sur leur passage. Les étudiants de l'université et ceux du Lycée, installés dans le collége romain, d'où furent expulsés les jésuites, durent également s'y rendre avec leurs drapeaux respectifs. Toutefois, l'accueil ne présenta guère un caractère de fête; et si l'on excepte une poignée de gens de la populace qui, ramassés dans les rues au son de la trompette, entourait sur le lieu même le cortége et applaudissait les nouveaux venus, tous les autres curieux qui ont coutume de se réunir partout et pour un motif quelconque, gardaient un silence plein de dignité. ¶ Lorsque les deux voyageurs furent montés à l'appartement destiné à devenir leur habitation, ceux qui, pendant le trajet, avaient crié et applaudi se mirent à demander l'apparition des princes sur le principal balcon du palais. Ce désir fut réalisé avant d'être exprimé. En effet, on orna d'un tapis de soie rouge cette même loge d'où on annonça au monde catholique l'élection du pontife, souverain de Rome, chef auguste de l'Eglise; et le prince et la princesse se montrèrent au peuple. On voulait, dans la soirée, que les maisons fussent illuminées. Mais les habitants ne se soucièrent pas de répondre à cette exigence; la ville resta donc entièrement plongée dans les ténèbres. ¶ Pendant que cela se passait, on entendait gronder le canon des forts et les cloches du Capitole, sonnant comme pour un jour de fête, annonçaient à la capitale du monde chrétien l'arrivée du fils aîné de Victor Emmanuel, de ce roi qui a réduit le souverain-pontife, le père commun des fidèles, à l'état douloureux dans lequel il se trouve actuellement. ¶ Je m'abstiens de faire ici des commentaires et de parler des impressions que dut nécessairement produire ce nouvel outrage fait aux droits souverains du Saint-Père et à la dignité du pontife. Si toutes les personnes de bien en ont été profondément affligées, il est aisé d'imaginer que le coeur de Sa Sainteté dut être bien plus douloureusement frappé par chaque coup de canon et de cloche, qui lui rappelait moins son entière spoliation que les maux extrêmement graves qui en résultent pour la religion et pour l'Eglise. ¶ Afin que les catholiques puissent se convaincre de plus en plus que les dommages qu'entraîne l'état actuel des choses sont d'une gravité au-delà de toute expression, il me suffira de faire remarquer que dans Rome, centre du catholicisme, siége du pontife et du maître suprême de la vérité, dans Rome, où des milliers de martyrs ont versé leur sang pour la foi de Jésus-Christ et où reposent les princes des apôtres, il s'est établi une société de *Libres penseurs* qui tient des séances publiques annoncées d'avance par des affiches imprimées, qui rend compte de ses discussions par les journaux et qui publiera prochainement un journal destiné à combattre les idées superstitieuses de cette religion qui s'attribue le nom de catholique. ¶ Quant à moi, je crois que tout honnête homme, je ne dis pas tout catholique, qui voudrait jeter les yeux sur tout ce qui se propage ici en matière de foi et de discipline ecclésiastique, sur les obscénités qu'on répand parmi le peuple,

No. 4335. Kirchenst., 24. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4335. Kirchenst., 24. Januar 1871.

sur les artifices avec lesquels on cherche à renverser le principe religieux par la distribution gratuite de livres protestants et de bibles, se convaincrait aisément qu'en aucun pays d'Europe et sous aucun gouvernement on ne tolérerait impunément des assauts aussi atroces contre la religion de l'Etat ou même de la minorité du pays, et des injures aussi sanglantes faites à ses ministres comme celles qu'on permet à Rome en présence du Saint-Père, et sous les yeux du souverain pontife. ¶ Veuillez agréer, etc.

Rome, le 24 janvier 1871.

Cardinal Giacomo Antonelli.

Digitized by Google

Deutsch-Französischer Krieg*).

No. 4336.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Gesandten des Norddeutschen Bundes in Washington. — Freiheit des Privateigenthums im Seekrieg.

Department of State, Washington, July 22, 1870.

No. 4336. Vereinigte Staaten, 22. Juli 1870.

Sir, — I have the honour to acknowledge the receipt of your letter of the 10th instant communicating to this Government the text of a despatch from Count Bismarck, to the effect that private property on the high seas will be exempt from seizure by the ships of His Majesty the King of Prussia without regard to reciprocity**). In compliance with the request further contained in your note, that communication has been officially made public from this Department. It is now nearly a century since the United States, through Thomas Jefferson, Benjamin Franklin, and John Adams, their Plenipotentiaries, and Prussia, under the guidance of the Great Frederick, entered into a Treaty of Amity and Commerce, to be in force for ten years from its date, whereby it was agreed that if war should unhappily arise between the two Contracting Parties, all merchant and trading vessels employed in exchanging the products of different places, and thereby rendering the necessaries, conveniences, and comforts of human life more easy to be obtained and more general, should be allowed to pass free and unmolested, and that neither of the Contracting Powers should grant or issue any commission to any private armed vessels, empowering them to take or destroy such trading vessels, or interrupt such commerce. The Government of the United States receives with great pleasure this renewed adherence of the great and enlightened German Government to the principles temporarily established by the Treaty of 1785, and since then advocated by this Government whenever an opportunity has offered. ¶ In 1854 President Pierce, in his annual Message to Congress said: — "Should the leading Powers of Europe concur in proposing as a rule of international law to exempt private property upon the ocean from seizure by public armed cruizers as well as by privateers, the united States will readily admit them on that broad ground." ¶ In 1856 this Government was invited to give its adhesion to the Declaration of Paris. Mr. Marcy, then Secretary of State, replied, The President proposes to add to the first proposition in the Declaration of the Congress at Paris the following words: "and that the private property of the subjects or citizens of a belligerent on the high seas shall be exempted from seizure by public armed vessels of

*) Vergl. Bd. XIX (mit Beilage: „Actenstücke in Bezug auf Handel und Schifffahrt") und den vorliegenden Band XX oben an verschiedenen Stellen.

**) Vergl. Beilage zu Bd. XIX No. 3 b.

Digitized by Google

No. 4336. Vereinigte Staaten, 22. Juli 1870.

the other belligerent, unless it be contraband." Thus amended, the Government of the United States will adopt it, together with the other three principles contained in that Declaration. And again, in 1861, Mr. Seward renewed the offer to give the adhesion of the United States to the Declaration of the Congress of Paris, and expressed a preference that the same amendment should be retained. Count Bismarck's despatch, communicated in your letter of the 10th instant, shows that North Germany is willing to recognize this principle, even without reciprocity, in the war which has now unhappily broken out between that country and France. This gives reason to hope that the Government and the people of the United States may soon be gratified by seeing it universally recognized as another restraining and humanizing influence imposed by modern civilization upon the art of war. ¶ Accept, etc.

Hamilton Fish.

No. 4337.

NORDDEUTSCHER BUND. — Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw. — Freiheit des Privateigenthums im Seekrieg. —

[Uebersetzung.]

Legation of the North German Union, Washington, July 25, 1870.

No. 4337. Nordd. Bund, 25. Juli 1870.

The Undersigned, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of the North German Union, has the honour to acknowledge the receipt of the note of the Honourable Hamilton Fish of the 24th instant, and to express at the same time his particular satisfaction with the contents of said note, in which so gratifying a mention is made of the harmony which has existed since 1784 between Prussia and the United States in regard to their constant policy and principles in favour of the freedom of private property on the high seas in time of war. The Undersigned will hasten to communicate this note to his Government, and he cherishes the hope that the Government of the United States, on the present occasion of a destructive war now waged in Europe, by which the commercial interests of both the United States and Germany are so seriously endangered, will use their high position and influence to obtain, as a principle of international law, the universal acknowledgment of the liberal policy of the United States in regard to private property on the high seas. ¶ The Undersigned, etc.

Baron Gerolt.

Digitized by Google

No. 4338.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Voraussicht eines bevorstehenden Umsturzes in Frankreich. —

Paris, August 12, 1870.

No. 4338. Grossbrit., 12. Aug. 1870.

[Extract.] The hopes of a French victory appear to grow among the people, but this will only render a disappointment of them more bitter and more dangerous. The universal feeling is that a defeat would be absolutely and immediately fatal to the dynasty. On the consequences of a victory opinions are divided, and it is by no means considered certain that even the success of the army in the field would now suffice to avert a revolution. ¶ I have etc. *Lyons.*

No. 4339.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Unterredung mit Lavalette, betr. den Austausch von Erklärungen unter den neutralen Mächten, nicht ohne vorherige Anzeige aus dem Zustande der Neutralität herauszutreten*). —

Foreign Office, August 16, 1870.

No. 4339. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

My Lord, — M. de Lavalette informed me to-day that the French Government had reason to suppose that Prince Gortchakoff had informed the Russian Chargé d'Affaires in Paris that England had agreed with Italy that neither Party should abandon its neutrality without announcing its determination to the other; and that the British Government proposed that similar arrangements should be made between the great neutral Powers and those of the second order. The Emperor of Russia, the telegram went on to say, had given his complete adhesion to this proposal. ¶ M. de Lavalette asked me whether the fact stated by Prince Gortchakoff was true; what was the nature of the engagement referred to; whether it was made; and whether it was proposed afterwards to make it general? I replied that the statement was substantially true; that the nature of the engagement was what it purported to be; that there was to be no Treaty nor Protocol, but merely an interchange of despatches, which, however, had not yet taken place, and that it was under consideration to make such an arrangement general. ¶ I told M. de Lavalette that I answered these questions, although I did not admit the right of either of the belligerents, who had not kept me informed of what proposals they had made to neutral Powers, to ask explanations from me as to what communications I had held with them; but in my desire to maintain the friendly feeling which existed between England and France, I would tell him how the proposal arose. ¶ Several Powers, I said, since the beginning of the war have proposed that a combined neutrality should

*) Vergl. No. 4144 folg.

Digitized by Google

No. 4339. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

be formed of all the neutral Powers. Her Majesty's Government have always objected to any formal compact, although expressing their desire to exchange freely ideas which would tend to circumscribe the war, or which would lead to any prospect of peace. ¶ The Italian Government last week informed me that it was still desirous of maintaining neutrality. I replied that I still objected to any formal engagement, but that if the Italian Government wished to interchange an assurance that Great Britain and Italy would not depart from their neutrality without announcing to each other their intention, I was ready to do so. ¶ I told M. de Lavalette further, that I had informed the Russian Government of what had passed between Her Majesty's Government and that of Italy, and had asked it whether some such arrangement between neutral Governments might not be useful to the lesser Governments who desired to maintain their neutrality; and that the Russian Government had assented, but there had not been time to take any further step. ¶ I added that I had invited M. de Lavalette to meet me to-day in order that I might communicate to him what had been done. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4340.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Erste Unterredung mit dem neuen Minister, Prinzen de la Tour d'Auvergne; Stellung der Neutralen; Unmöglichkeit der Annahme fremder Vermittelung Seitens Frankreichs in dessen gegenwärtiger Lage. —

Paris, August 16, 1870.

No. 4340. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

[Extract.] The Prince de la Tour d'Auvergne arrived at Paris from Vienna the night before last. I saw him this morning for the first time since his arrival. ¶ He told me that he learned from a despatch from the Marquis de Lavalette that Her Majesty's Government were taking part in establishing a league or agreement between the neutral Powers, that no one of them should abandon its neutral position without previous concert with the rest. No objection was, he said, felt by the French Government to an understanding between the neutral Powers. On the friendship of England he was sure France might rely; for certainly never had relations between two countries been so intimate and cordial as they had been during the reign of the present Emperor. He had reason to believe that the Emperor of Russia had friendly feelings towards France, and a strong desire to maintain the balance of power in Europe. Austria had not been urged by him, during the Embassy to Vienna from which he had just returned, to side with either party in the present war; but he had found there a decided sympathy with France. The good will of Italy might also be counted upon. France had, therefore, no reason to feel alarm on account of an understanding between these Powers as to the course they should pursue. ¶ At

Digitized by Google

the same time it was, the Prince went on to say, evident that, under present circumstances, France could listen to no offer of mediation from any quarter. She had met with reverses at the opening of the campaign, but she had no reason to despair of retrieving them. She could not treat while she had the means of continuing the war upon equal terms and driving the Prussians out of France. If the fortune of war should again declare against her, she must still resist foot by foot, if only to afford her friends an opportunity of aiding her in obtaining equitable terms of peace. There were two conditions which he regarded as indispensable, under all circumstances, namely, the preservation of the integrity of the territory of France, and the maintenance of the dynasty. ¶ He had never, he said, listened with patience to those Frenchmen who had talked of marching to Berlin and totally destroying the Prussian monarchy. He had always been convinced that the other Powers would intervene in order to prevent either France or Prussia from becoming the uncontrolled mistress of Europe. etc.

No. 4340. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

Lyons.

No. 4341.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Ital. Gesandten (Ritter Cadorna). — Austausch von Erklärungen unter den neutralen Mächten. —

Foreign Office, August 17, 1870.

M. le Ministre, — Her Majesty's Government have received at different times, with great satisfaction, through Her Majesty's Minister at Florence, the assurances of the Government of the King of Italy of their desire to maintain strict neutrality in the war that unhappily prevails between France and Prussia, and of their readiness even to enter into engagements with this country for the maintenance of the common neutrality of both. ¶ Those assurances, M. le Ministre, have been repeated by you in conversations that I have had the honour to hold with you. ¶ Her Majesty's Government are of opinion that it would not be expedient, at all events at the present moment, to enter into any formal and combined engagement for the maintenance of neutrality. They are, however, prepared, and indeed would think it very desirable to do so, to agree with other neutral Powers, and specifically with Italy, that neither party to such arrangement should depart from its neutrality without a previous communication of ideas and an announcement to one another of any change of policy as regards their neutrality. ¶ I have therefore to request that you will make this known to your Government whose acceptance of the proposal through you, in the same form as it is made, will constitute the agreement between the two countries without the necessity of any more formal Act in which it should be recorded. ¶ I am, etc.

No. 4341. Grossbrit., 17. Aug. 1870.

Granville.

Digitized by Google

No. 4342.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Versicherung freundschaftlicher Gesinnungen und Erbieten zu guten Diensten im gegebenen Zeitpunkte. —

Foreign Office, August 17, 1870.

No. 4342. Grossbrit., 17. Aug. 1870.

My Lord, — I have received your Excellency's despatch of yesterday reporting a conversation with the Prince de la Tour d'Auvergne. ¶ Her Majesty's Government are much pleased with the friendly tone by which his Excellency's language was characterized, and I have to authorize you to assure him that he does right to count on the friendship of England, whose desire to see France prosperous and happy has not been at all weakened by the fact that she is now plunged in war, however deeply Her Majesty's Government regret the calamity and distress which, even under the most favourable circumstances, war must ever leave in its train. ¶ Her Majesty's Government have certainly no intention or desire to obtrude their mediation either on France or on Prussia; but Prince de la Tour d'Auvergne may be assured that, if at any time recourse should be had to their good offices, they will be freely given, and zealously exerted for the restoration of peace between Her Majesty's allies. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4343.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Meinungsaustausch mit dem Russischen Cabinet, betr. die vorläufig abwartende Stellung der Neutralen.

Foreign Office, August 17, 1870.

No. 4343. Grossbrit., 17. Aug. 1870.

Sir, — Your telegrams of the 15th and 16th instant indicate a disposition on the part of the Russian Government to prepare for an offer of mediation to be made to the belligerents, with a view to the conclusion of peace between them. Prince Gortchakoff, however, appears to be conscious that the time has not yet arrived for taking any step in that direction, and Her Majesty's Government fully coincide in that opinion. They are convinced that any suggestion of the kind would be now disregarded by the two belligerents; and this would make it a matter of greater delicacy and difficulty hereafter for neutral Powers who might be anxious to exert themselves for the restoration of peace. ¶ Prince Gortchakoff cannot doubt that his wishes in that respect are sincerely shared by the Government of Her Majesty; but as he is himself convinced that the Prussian Government does not desire a termination of the war, and as the information received by Her Majesty's Government tends to show that the French Government on its part does not desire it, it seems clear to Her Majesty's

Digitized by Google

Government that the only course for neutral Powers to pursue is firmly to abide by their neutrality and thus prevent the war from assuming larger proportions, and to await the appearance of any disposition on the part of the belligerents to avail themselves of the friendly offices of neutral and impartial Powers for a reconciliation of their differences. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4343. Grossbrit., 17. Aug. 1870.

No. 4344.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit dem Prinzen de la Tour d'Auvergne; Unverletzlichkeit des Französischen Gebiets und Erhaltung der Dynastie erste Bedingungen für den Frieden. —

Paris, August 19, 1870.

My Lord, — I spoke this afternoon to the Prince de la Tour d'Auvergne in the sense of your Lordship's despatch of the day before yesterday, and, in particular, assured him that, while Her Majesty's Government had certainly no desire to obtrude their mediation either on France or Prussia, their good offices would be freely given and zealously exerted for the restoration of peace, if at any time recourse should be had to them. ¶ The Prince thanked me warmly for the friendship I expressed on behalf of Her Majesty's Government. The present, he went on to say, was evidently a moment at which France could not with propriety, or indeed honour, accept any mediation. She must, on the contrary, strain every nerve to drive the invader out of the country by her own means. It had been insinuated that she was endeavouring to induce Austria or Italy to come to her assistance. This was entirely untrue. The present conjuncture was one in which any appeal for material aid to a foreign Power would be peculiarly inopportune and undignified. ¶ There were, the Prince proceeded to observe, two conditions on which France must absolutely insist, — whatever might be the fortune of war, she could never consent to any cession of territory, and she must insist on the maintenance of the dynasty. ¶ Speaking for himself only, he would say that, if signal success should attend the French arms, he should be very moderate. All he should urge was that, with the concurrence of Europe, some settlement should be made which should prevent the state of antagonism between France and Prussia which had led to the war, and would, by placing matters on a fair and reasonable footing, render a lasting peace possible, and put an end once for all to the costly and dangerous armaments which were injurious to all who resorted to them, and kept Europe in a chronic state of disquiet and alarm. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4344. Grossbrit., 19. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4345.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Note verbale, betr. die völkerrechtliche Statthaftigkeit der deutscherseits beabsichtigen Bildung einer „freiwilligen Seewehr". —

Londres, le 20 Août, 1870.

No. 4345. Frankreich, 20. Aug. 1870.

Un Décret du Roi de Prusse du 24 Juillet dernier vient d'ordonner la création d'une Marine Volontaire. ¶ D'après les dispositions de ce Décret, il est fait appel aux particuliers pour le mettre, eux et leurs navires, à la disposition du Gouvernement. Le but à atteindre, le but apparent du moins, consisterait à attaquer et à détruire nos navires de guerre, et pour prix de ce service, des primes plus ou moins fortes, variant de 10,000 à 50,000 thalers, seraient accordées suivant l'importance des bâtiments. ¶ Le commerce maritime s'est ému de cette Ordonnance, et nous n'avons pu que nous associer à des appréhensions que justifie le caractère anormal d'une institution qui paraît être, sous une forme déguisée, le rétablissement des corsaires. ¶ En effet quand on lit le Décret avec attention, on remarque que les navires mis en réquisition sont des navires privés, et qu'une prime est acquise à l'équipage capteur: deux points de ressemblance frappante avec les corsaires. ¶ D'autre part, pour que ces navires pussent être considérés comme navires de guerre au point de vue du personnel, il faudrait au moins qu'ils fussent commandés par des officiers de la flotte fédérale dûment commissionnés. Or, aux termes de l'Ordonnance, ces officiers, comme les équipages, sont engagés par les soins des armateurs; il est vrai qu'ils reçoivent des brevets et portent l'uniforme, mais ils n'appartiennent point à la marine fédérale, puisqu'on promet de les y admettre plus tard, sur leur désir et en cas de services exceptionnels. Les équipages, formés par les armateurs, ne doivent évidemment pas être soumis à d'autres régles que celles qui sont édictées pour l'armement des bâtiments de commerce, et il pourrait s'ensuivre que la majorité des équipages et, dans certains ports, les officiers fussent étrangers, — les Puissances maritimes qui se sont fondues dans la Confédération du Nord n'imposant, pour la plupart, aucune condition à la composition des équipages. Bien plus, cet appel à l'initiative des particuliers constitue un encouragement à l'achat en pays étranger de navires susceptibles d'être ensuite transformés, avec plus ou moins de facilités, en bâtiments propres à l'attaque, suivant la pensée de l'Ordonnance. ¶ Cette conséquence est d'autant plus grave que nous savons qu'on cherche à acheter en Angleterre et aux Etats-Unis des navires dans un but hostile. ¶ Quant aux primes, le dixième de la valeur du bâtiment payé à ce titre par le Gouvernement Prussien pourrait, à la rigueur, être considéré comme un prix de fret, et le remboursement de cette valeur, en cas de perte, comme une indemnité; mais il est expressément dit que les primes dépendant de la prise ou de la destruction de navires ennemis, selon le Tarif annexé, seront versées entre

Digitized by Google

les mains des armateurs, qui auront dû, lors de l'engagement, s'entendre avec leur équipage sur la part de prise à attribuer à ce dernier. ¶ Cette clause établit d'une manière formelle le caractère essentiellement privé des opérations auxquelles est appelée à prendre part cette prétendue marine auxiliaire. ¶ La Prusse, qui a eu soin de combiner les prescriptions apparentes de l'Ordonnance de manière à pouvoir répondre aux critiques, prétendra probablement que ces prescriptions ne s'appliquent qu'à la capture des navires de guerre, et que, d'autre part, elle a proclamé au début des hostilités le respect de la propriété privée sur mer. Mais il n'est pas seulement question de bâtiments de guerre; l'Ordonnance parle de navires à hélice, et il paraît évident que la force des choses, les entraînements de la guerre, porteraient inévitablement cette marine auxiliaire, quand même le but immédiat de son institution serait autre, à s'attaquer aux bâtiments marchands. ¶ Les navires armés dans les conditions de l'Ordonnance Royale du 24 Juillet sont donc de véritables corsaires, avec cette aggravation que le cautionnement, garantie habituellement exigée, ne leur est point imposée ici. ¶ La Prusse ayant adhéré à la Déclaration de 1856, la création de cette prétendue marine auxiliaire paraît contraire aux engagements souscrits par elle, et nous devons signaler le fait aux Puissances Contractantes en nous réservant d'appliquer, s'il y a lieu, à ces nouveaux bâtiments telles mesures rigoureuses que comporte le droit de guerre. ¶ Nous serions reconnaissants au Gouvernement de la Reine de nous transmettre, le plus tôt possible, sa réponse à ce sujet.

No. 4345. Frankreich, 20. Aug. 1870.

La Valette.

Auf Ihren Vortrag genehmige Ich die Bildung einer freiwilligen Seewehr unter folgenden Modalitäten:

Zu No. 4345. Nordd. Bund, 24. Juli 1870.

1. Es ist ein öffentlicher Aufruf an alle Deutschen Seeleute und Schiffseigner zu erlassen, sich dem Vaterlande mit ihren Kräften und geeigneten Schiffen zur Verfügung zu stellen, und zwar unter nachstehenden Bedingungen:

a) Die zur Disposition zu stellenden Fahrzeuge werden von einer aus zwei Marine-Officieren und einem Schiffsbau-Ingenieur bestehenden Commission, in Betreff ihrer Tauglichkeit zu dem beabsichtigten Zwecke, geprüft und eventuell taxirt. Im zutreffenden Falle erhält der Eigenthümer sogleich $^1/_{10}$ des Taxpreises als Handgeld, worauf er sogleich die nöthige freiwillige Mannschaft zu heuern hat; b) die auf solche Weise angeworbenen Officiere und Mannschaften treten für die Dauer des Krieges in die Bundes-Marine und haben deren Uniform und Gradabzeichen anzulegen, deren Competenzen zu empfangen, und sind auf die Kriegsartikel zu vereidigen. Die Officiere erhalten Patente ihres Grades und die Zusicherung, dass sie, für den Fall ausgezeichneter Dienste, auf ihren Wunsch auch definitiv in der Kriegsmarine angestellt werden können. Officiere und Mannschaften, welche im Dienste ohne eigenes Verschulden erwerbsunfähig geworden, erhalten Pension nach den für die Bundesmarine gültigen Sätzen.

Digitized by Google

Zu No. 4345. Nordd.Bund, 24. Juli 1870.

2. Die geheuerten Schiffe fahren unter der Kriegsflagge des Bundes.

3. Dieselben werden seitens der Bundesmarine armirt und für den ihnen zugedachten Dienst eingerichtet.

4. Die im Dienst des Vaterlandes etwa zu Grunde gegangenen Schiffe werden den Eigenthümern nach ihrem vollen Taxwerth bezahlt. Können sie nach dem Kriege den letzteren unbeschädigt zurückgegeben werden, so gilt die beim Engagement gezahlte Prämie als Heuer.

5. Demjenigen Schiffe, welchem es gelingt, feindliche Schiffe zu nehmen oder zu vernichten, wird eine entsprechende Prämie gezahlt und zwar für die Zerstörung einer Panzer-Fregatte 50,000 Thlr., einer Panzer-Corvette oder Widderschiffes 30,000 Thlr., einer Panzer-Batterie 20,000 Thlr., eines Schraubenschiffes 15,000 Thlr., eines Schraubenfahrzeuges 10,000 Thlr. Diese Prämien werden den betreffenden Schiffseignern ausgezahlt, denen anheimgestellt werden muss, sich bei der Anwerbung der Bemannung mit dieser über die derselben etwa zu gewährenden Antheile an der Prämie zu vertragen.

6. Als Werbe- und Anmeldungs-Behörden werden a) die Werften zu Wilhelmshaven, Kiel und Danzig, b) die Marine-Depots zu Geestemünde und Stralsund, c) der Capitän zur See Weickhmann zu Hamburg zu bezeichnen sein.

Sie haben hiernach das Weitere in geeigneter Weise zu veranlassen.

Berlin, den 24. Juli 1870. gez. Wilhelm.

gegengez. v. Bismarck. v. Roon.

An den Bundeskanzler und den Marineminister.

No. 4346.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Französischen Botschafter in London. — Gutachten der Englischen Kronjuristen über die völkerrechtliche Statthaftigkeit der von dem Norddeutschen Bund beabsichtigten Errichtung einer „freiwilligen Seewehr". —

Foreign Office, August 24, 1870.

No. 4346. Grossbrit., 24. Aug. 1870.

M. l'Ambassadeur, — Your Excellency, in your letter of the 3rd of August, requested to be made acquainted with the opinion that the Law Officers of the Crown might give on a Notification issued by the Prussian Government on the 24th of July last, for engaging ships privately armed in the war service of the North German Confederation. ¶ At that time I was not in possession of a copy of that Notification, and I informed you that I would call upon Her Majesty's Ambassador at Berlin to procure one. ¶ In the meantime, however, and indeed on the same day, namely, the 20th of this month, that your Excellency left at this office a *note verbale* on the same subject, one of the members of the Diplomatic Body at this Court gave me a copy of the notification, and I thereupon referred the matter without delay to the Law Officers of the Crown. ¶ I have now received their opinion, of which, in compliance with your request, I have the honour to state to you the substance. ¶ They advise me that there are, in their

Digitized by Google

opinion, substantial distinctions between the proposed naval volunteer force sanctioned by the Prussian Government, and the system of privateering, which, under the designation of „la course," the Declaration of Paris was intended to suppress. ¶ The Law Officers say that, as far as they can judge, the vessels referred to in the Notification of the 24th of July, will be for all intents and purposes in the service of the Prussian Government, and the crews will be under the same discipline as the crews on board vessels belonging permanently to the Federal navy. ¶ This being the case now, and as long as it continues to be so, the Law Officers consider that Her Majesty's Government cannot object to the Decree of the Prussian Government as infringing the Declaration of Paris. ¶ Her Majesty's Government will, however, with reference to the Prussian notification, call the attention of the Prussian Government to the Declaration of Paris, and will express their hope and belief that Prussia will take care to prevent by stringent instructions any breach of that Declaration. ¶ I am, etc.

No. 4346. Grossbrit., 24. Aug. 1870.

Granville.

No. 4347.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Widerspruch Frankreichs gegen den Transport Verwundeter durch das neutrale Gebiet von Belgien und Luxemburg. —

Paris, August 26, 1870.

My Lord, — On the morning of the 22nd instant I left at the French Foreign Office, for Prince de la Tour d'Auvergne, who was at the moment attending a Council at the Tuileries, a copy of your Lordship's telegram, dated 5·5 P. M. the day before and reciting the request of the Prussian Government that wounded men might be sent from Saarlouis to Aix-la-Chapelle, through Luxemburg. My doing so was of course a mere formality, as the telegram, being *en clair*, had as usual been communicated to the French Government from the telegraph office, and it was, in fact, considered at the Council at the Tuileries. ¶ In the afternoon I saw the Prince de la Tour d'Auvergne, and spoke to him on the subject. As I reported immediately to your Lordship by telegraph, he said that the Minister of War had strongly objected to the proposal, and had represented that the Prussians would derive very great facilities for bringing up men and stores to their armies in France by a measure which would free their line of communication from the encumbrance of the wounded. ¶ I observed that the proposal had been submitted to the French Government by the Government of Her Majesty, solely from motives of humanity, and from an anxious desire to alleviate the dreadful sufferings of the wounded men of both belligerents. ¶ The Prince said that he did not doubt this, and added that a formal answer to the proposal would be sent to your Lordship through the French Ambassador in London. ¶ Yesterday, the Prince de la Tour

No. 4347. Grossbrit., 26. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4347. Grossbrit., 26. Aug. 1870.

d'Auvergne told me that the notion that the Prussians had transported or might transport the wounded through Belgium and Luxemburg had produced extreme irritation both in the Senate and the Corps Législatif. He had, in both Chambers, been beset by members calling for explanations and information in very strong language, and threatening him with immediate „interpellations". He had with difficulty so far appeased them that they had consented to postpone the formal interpellations. He had fortunately been able to inform them that the Belgian Government had positively prohibited the passage through Belgium. He had not, however, been in a position to give them an equally positive assurance respecting Luxemburg. ¶ The Prince expressed regret that the question had been raised, and said that he was very desirous of preventing the use of violent language, and the adoption of violent resolutions respecting it in the Chamber. The fortune of war had not hitherto been favourable to the French arms. No one admitted this more frankly than he did. But France was still France, and would continue to be France; and very great embarrassment might be caused hereafter if it should be believed that the neutrality of Belgium and Luxemburg had been violated or abused to the military disadvantage of the French. For the moment however, the important point was, that he should be able to announce as soon as possible, that Luxemburg had followed the example of Belgium, and prohibited the proposed passage through its territory. In conclusion, he begged me to point out to Her Majesty's Government the urgency of the question as regarded Luxemburg. ¶ Accordingly, on leaving the Prince, I did myself the honour to report this to your Lordship by telegraph. ¶ I have, etc.

Lyons.

P. S. — Since I wrote what precedes, I have seen the Prince de la Tour d'Auvergne, who has informed me that the Government of Luxemburg having also refused to allow the passage of the wounded, he considered the whole affair to be at an end.

L.

No. 4348.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien. — Verwunderung über die jetzt hervortretenden Bedenken Oesterreichs, dem Vertrage wegen erneuter Anerkennung der Neutralität Belgiens beizutreten*). —

Foreign Office, August 27, 1870.

No. 4348. Grossbrit., 27. Aug. 1870.

My Lord, — I inclose, for your Excellency's information, copies of the Treaties respecting the neutrality of Belgium recently concluded by Her Majesty with the Emperor of the French and with the King of Prussia, the ratifications of which were exchanged on the 26th instant. ¶ In

*) Vergl. No. 4156.

Digitized by Google

communicating to Count Beust copies of these Treaties, you will express to his Excellency that Her Majesty's Government have felt some surprise at the course of the Austrian Government. Count Beust had told you, as reported in your despatch of the 6th instant, that he should have no objection to join in such a Treaty as that which you had informed him Her Majesty's Government had proposed to France and Prussia, recording their common determination to maintain the neutrality of Belgium, provided France and Prussia agreed to it. But now, after the only condition for which he had stipulated, namely, the agreement of those two Powers, had been fulfilled, he declines to act up to his assurance, on the ground, as stated in your despatch of the 18th of August, that he did not see any urgent reason for Austria-Hungary entering into any similar engagement, the terms of which, he said, could hardly apply to Austria, and to which, he understood from St. Petersburgh, the Russian Government were no longer inclined to become a party. ¶ I am, etc.

No. 4348. Grossbrit., 27. Aug. 1870.

Granville.

No. 4349.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw. — Fürst Gortchakoff billigt die angeregte Verständigung unter der Neutralität und hält den Zeitpunkt zu einer Vermittelung zwischen den Kriegführenden noch nicht für gekommen. —

St. Petersburgh, August 16, 1870.

[Extract.] At an interview which I had this morning with Prince Gortchakoff, his Excellency requested me to inform your Lordship by telegraph that he was anxiously expecting Her Majesty's Government to take the necessary steps for carrying out the suggestion which I was instructed to submit to his Excellency by your Lordship's telegram of the 11th instant, as to the expediency of a general understanding being come to between the neutral Powers, that no party to it would abandon its neutrality without previous communication with the other parties to it. ¶ His Excellency said that the expediency of some arrangement of the kind having already occurred to the Emperor, he had adopted at once the suggestion of Her Majesty's Government, and, to promote its general acceptance, had immediately notified by telegraph to the Governments of Austria, Italy, Sweden, Denmark, the Netherlands, Spain, Portugal, and Turkey, that the Government of the Emperor had accepted it. ¶ He hoped, therefore, that Her Majesty's Government would lose no time in making a proposal on the subject to those Powers, and if they accepted it (of which there could be no doubt), the general concert established among them would greatly increase the moral influence which the neutral Powers would be entitled to exercise in any Conferences which might take place for the restoration of peace. ¶ His Excellency said it was impossible to foresee when mediation would be expedient, as France might be unwilling to accept it until she had obtained

No. 4349. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

Digitized by Google

No. 4349. Grossbrit., 16. Aug. 1870.

some military successes, and on the other hand Prussia dit not wish for an immediate termination of the war. ¶ He had, however, told Prince Reuss, that if one of the great Powers should make a practical proposal for the restoration of peace, Russia would adhere to it, as Europe requires the early re-establishment of peace on a just and durable basis. ¶ His Excellency said that he meant by a just and durable basis, arrangements which both parties could accept without an intention of disturbing them as soon as they might be strong enough to do so, and he considered that humiliating concessions extorted from France would be quite inconsistent with such a peace as is essential to the permanent interests and welfare of Europe. It was premature, he said, to speak of the terms on which a satisfactory arrangement might be made; but when Conferences took place, Russia would doubtless be represented by a person who could be trusted by the Emperor to conciliate the opinion of the Russian Government with those of other Powers, and that, as to the place where the Conferences should be held, Paris and Berlin were the only capitals to which the Emperor would object.

A. Buchanan.

No. 4350.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Räthlichkeit vorläufiger Nichteinmischung zur Herbeiführung des Friedens.

Foreign Office, August 31, 1870.

No. 4350. Grossbrit., 31. Aug. 1870.

[Extract.] The language that I have held to Baron Brunnow, and to which your Excellency should conform your own, is that France declares formally that she does not need the good offices of others, or wish for them; and that Prussia, without making any official declaration on the subject, is determined not to admit of any interference. If the Prussian intentions are moderate, the King and Count Bismarck are not unlikely to wish to have the sole credit for their magnanimity; if the reverse, they will not encourage other Powers to interfere whom they would suspect of desiring to moderate their pretensions. ¶ It appeared, therefore, I said, to Her Majesty's Government that England and Russia should see their way very clearly to success before committing themselves, in concert with other neutral Powers, to any attempt at negotiation which, if without result, could only do harm. etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4351.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Botschafter in Paris. — Instruction zur Fortsetzung des Verkehrs mit jeder factischen Regierung in Frankreich. —

Foreign Office, September 5, 1870.

No. 4351. Grossbrit., 5. Sept. 1870.

My Lord, — Her Majesty's Government are in possession of your Excellency's telegraphic communications announcing the grave events that have occurred in Paris since the surrender of the Emperor Napoleon to the King of Prussia, and I have to instruct you to remain at your post as long as any of the Corps Diplomatique are able to do so, with a view to protect as efficiently as possible the interests and the property of Her Majesty's subjects residing in France. You will, to that effect, communicate with any *de facto* Government (but without any formal acknowledgment of such) that may hold power for the time being, until you receive further instructions from me. ¶ In the event of Her Majesty the Empress deciding to retire from Paris with a view to maintaining the Imperial Government with even a mere shadow of power, you will under no circumstance follow Her Majesty, but you will do everything in your power that may contribute to Her Majesty's safety and comfort if called upon to offer your advice and assistance. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4352.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Brüssel. — Pflichten und Rechte der Neutralen in Bezug auf Verwundete. —

Foreign Office, September 7, 1870.

No. 4352. Grossbrit., 7. Sept. 1870.

Sir, — The various communications received from you have led Her Majesty's Government to consider with great attention the questions whether the transit of sick and wounded belligerents through a neutral country to their own country, or to that of the other belligerents, would be a violation of the neutrality of the Power through whose territory they passed, and whether a neutral might, without breach of neutrality, receive into its own territory sick and wounded belligerents, to be tended within the neutral limits. ¶ As regards the first point, I gather from your telegram of yesterday that the Belgian Government are anxious to be informed what are the views of Her Majesty's Government; and I have therefore to request you to state to Baron d'Anethan that Her Majesty's Government are clearly of opinion that the transit of sick and wounded would be a breach of neutrality if either belligerent objected to it. ¶ As regards the second question, however, I should wish you to state that Her Majesty's Government consider that a neutral

Digitized by Google

No. 4352. Grossbrit., 7. Sept. 1870.

country is fully justified in receiving into its own territory the sick and wounded of a belligerent on the understanding that they remain within the limits of the neutral territory, or are dismissed only on condition of their not serving again during the war. The permission for the entry of disabled soldiers would not however, in the opinion of Her Majesty's Government, extend to the establishment of hospitals for the cure of them by the belligerents, and under their actual superintendence. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4353.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Ablehnung eines Ersuchens von Mr. Jules Favre, dem anderen kriegführenden Theil den Vorschlag von Friedensverhandlungen auf einer, demselben voraussichtlich nicht genehmen Basis zu machen. —

Foreign Office, September 7, 1870.

No. 4353. Grossbrit., 7. Sept. 1870.

My Lord, — I have received your Excellency's telegram of the 6th instant, reporting the substance of a conversation which you had just had with M. Jules Favre, in which he stated to you that France would certainly agree to an armistice if a neutral Power were to propose it, and that he would be glad that an offer of mediation, on the basis of the integrity of the French territory, should be made to Prussia, even though it might be rejected by her. ¶ Your Excellency will have the goodness to inform M Favre that Her Majesty's Government consider that they would be more likely to do harm than good to the cause of peace if they attempted to mediate, unless they had reason to believe that both parties would receive their mediation, and that there was a basis of negotiation which both would accept. ¶ Your Excellency will, however, add that, in the same manner as Her Majesty's Government have been the channel of communications between the belligerents in regard to minor matters, so they would be happy to be the channel of any communication that is thought likely to lead to peace. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4354.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Verhalten des diplomatischen Corps im Falle der Belagerung von Paris. —

Paris, September 7, 1870.

No. 4354. Grossbrit., 7. Sept. 1870.

My Lord, — I am informed by Prince Metternich, the Austrian Ambassador, that he has received a telegram from Count Beust directing him to point out to the Minister for Foreign Affairs and to Chiefs of Missions at Paris the great inconvenience, and indeed impropriety, of allowing the Diplomatic Body to be shut up in Paris during a siege, and thus deprived of the means of communicating with their respective Governments. ¶ Prince

Digitized by Google

Metternich tells me that he has spoken in consequence to M. Jules Favre, and represented to him that it is incumbent on the Minister for Foreign Affairs to give notice to the Diplomatic Body in time to enable them to leave Paris without undue haste or inconvenience. He adds that M. Jules Favre appears to take the same view. ¶ The Nuncio and the Spanish and Turkish Ambassadors, as well as other Chiefs of Missions, have also come to-day to speak to me on the subject. ¶ I have said to all that, in principle, Count Beust's view appears to me just and reasonable: but that, for my own part, I do not desire to hasten my departure from Paris without very good cause. I shall, I have said, be disposed to act in concert with my colleagues in the matter, and shall feel no difficulty about leaving Paris if I am requested or advised to do so by the French Government; but I shall be content to leave the matter as it stands without making any special representation to the Minister for Foreign Affairs. ¶ I should add that it is thought to be probable that some of the Government functionaries, and among them the Minister for Foreign Affairs, may determine upon removing from Paris. In this case the Diplomatic Body would naturally follow the Minister through whom they communicate with the Government. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4354. Grossbrit., 7. Sept. 1870.

No. 4355.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Russischen Botschafter in London (und ähnlich an die Vertreter anderer neutralen Staaten). — Verständigung mit dem Preussischen Botschafter über die eventuelle Vermittelung von Friedensvorschlägen. —

Bruton Street, September 8, 1870.

My dear Baron, — In the course of conversation with Count Bernstorff, I asked him whether, in case the French Government wished to transmit a message regarding peace, the Prussian Government would desire me to do so in the same manner as I have forwarded communications from each belligerent to one another on less important matters. ¶ I have informed Lord Lyons of Count Bernstorff's assent, and of my readiness to do so, adding that Her Majesty's Government would not attempt, either alone or with the other neutral Powers, to offer mediation unless they had reason to believe that it would be acceptable to both parties, and that there was a basis upon which both would agree to negotiate. ¶ Yours, etc.

Granville.

No. 4355. Grossbrit., 8. Septr. 1870.

Digitized by Google

No. 4356.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Russischen Botschafter in London (und ähnlich an die Vertreter anderer neutralen Staaten). — Zur Erläuterung des vorstehenden Schreibens. —

Walmer Castle, September 8, 1870.

No. 4356. Grossbrit., 8. Septr. 1870.

My dear Baron, — I am now free to tell you all I know on the subject of my letter of this day. ¶ On the 6th instant I was informed by Lord Lyons, in a letter marked Secret and Confidential, that he had been asked by M. Jules Favre to call on him, and that M. Favre had told him that it was desirable that a neutral Power should propose an armistice to Prussia, with a view to a peace, based on a pecuniary indemnity, and without any sacrifice of French territory. ¶ I instructed Lord Lyons to tell M. Favre that Her Majesty's Government were desirous of promoting peace, but that we could not alone, or with other neutral Powers offer mediation, unless we had reason to believe that it would be acceptable to both Parties, and that there seemed to be a basis on which both belligerents would agree to negotiate. ¶ In a conversation the next day with Count Bernstorff, I asked him whether his Government would wish that I should transmit messages from France on the subject of peace in the same way as I had forwarded communications from both belligerents on matters of minor importance. ¶ He at once assented, and I instructed Lord Lyons by telegraph and by letter to tell M. Favre that I was ready to do so. Lord Lyons was to repeat what I had already said about mediation. ¶ I added that it was my intention, if I had taken any step, to inform you and other neutrals. ¶ I did not feel at liberty to tell you the French views which had been communicated to me secretly and confidentially, but I wrote to-day to tell you the part I had taken. ¶ Shortly before my leaving the Foreign Office, I learnt by telegraph that Prince Metternich had informed Count Beust that the French Government were ready to accept an armistice with a view to a peace based on the maintenance of the French territory, and that Count Beust had immediately informed the Russian Government. ¶ Soon after my arrival here, another telegram arrived from Lord Lyons, in which I was informed that he had seen M. Favre, who told him that since their last conversation he had found an anxious desire on the part of the Representatives of neutral Powers to assist France in coming to satisfactory terms with Prussia. He hoped England would not now be displeased if he took advantage of the good feeling manifested by other powers. Lord Lyons properly replied that Her Majesty's Government would not feel any jealousy, and that any measures likely to lead to a satisfactory peace would have their warm sympathy. ¶ Yours, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4357.

VEREINIGTE STAATEN v. AMERIKA. — Gesandter in Paris an den Französischen Minister, Mr. Jules Favre. — Anerkennung der provisorischen Regierung. —

[Uebersetzung.]

Paris, le 7 Septembre, 1870.

No. 4357. Vereinigte Staaten, 7. Sept. 1870.

Monsieur, — J'ai reçu la nuit dernière, à onze heures, la communication que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser à la date du 5 courant et par laquelle vous me faisiez savoir que, en vertu d'une résolution adoptée par les membres du Gouvernement de la Défense Nationale, le Département des Affaires Etrangères vous avait été confié. ¶ J'ai à mon tour la satisfaction de vous annoncer que j'ai reçu de mon Gouvernement un télégramme par lequel il me donne mission de reconnaître le Gouvernement de la Défense Nationale comme le Gouvernement de la France. ¶ En conséquence, je suis prêt à entrer en relations avec ce Gouvernement, et, si vous le voulez bien, à traiter avec lui toutes les affaires ressortissant aux fonctions dont je suis revêtu. ¶ En faisant cette communication à votre Excellence, je la prie d'agréer pour elle-même et pour les membres du Gouvernement de la Défense Nationale les félicitations du Gouvernement et du peuple des Etats Unis; ils auront appris avec enthousiasme la proclamation de cette République qui s'est instituée en France sans qu'une goutte de sang ait été versée, et ils s'associerent par le coeur et sympathiquement à ce grand mouvement qu'ils espèrent et croient devoir être fécond en résultats heureux pour le peuple Français et pour l'humanité tout entière. ¶ Jouissant depuis près d'un siècle des innombrables bienfaits du Gouvernement Républicain, le peuple des Etats-Unis ne peut assister qu'avec le plus profond intérêt aux efforts de ce peuple Français auquel le rattachent les liens d'une amitié traditionnelle et qui cherche à fonder les institutions par lesquelles on assurera à la génération présente, comme à sa postérité, le droit inaliénable de vivre en travaillant au bonheur de tous. ¶ En terminant, je tiens à dire à votre Excellence que je me félicite d'avoir pour intermédiaire entre le Gouvernement de la Défense Nationale et moi l'homme si distingué dont on apprécie tant, dans mon propre pays, le caractère élevé, et qui a consacré avec dévouement toutes les forces de son intelligence à la cause de la liberté humaine et des Gouvernements libres. ¶ Agréez, etc.

Washburne.

Digitized by Google

No. 4358.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Uebermittelung einer Anfrage von Jules Favre an den Grafen Bismarck, betr. die Eröffnung von Friedensverhandlungen. —

Paris, September 9, 1870.

No. 4358. Grossbrit., 9. Sept. 1870.

My Lord, — I have already had the honour to inform your Lordship by telegraph that M. Jules Favre accepts your offer to transmit any communication which may tend to peace, and requests you to convey for him to Count Bismarck the following question: — "Le Comte de Bismarck veut-il entrer en pourparlers pour arriver à un armistice et à une conférence sur les conditions de la paix; et avec qui entend-il engager cette conversation?" ¶ I have herewith the honour to inclose a copy of an autograph letter from M. Jules Favre to me containing the request. The letter was brought to me by Prince Metternich, who had gone from my house to speak to M. Jules Favre, and had mentioned that he was coming back to me. This explains the allusion to the Prince in the beginning of the letter. ¶ On receiving it I went immediately to M. Jules Favre. As I mentioned in my telegram, he asked me to beg your Lordship very particularly to forward the question by telegraph direct to the Prussian head-quarters to Count Bismarck himself. ¶ He said that it appeared from an answer made to a communication from Italy, that M. Thile had no authority to treat at Berlin questions relative to the conditions of peace; and he added that it was extremely important to avoid delay. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4359.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Ersuchen um activere Bethätigung der Theilnahme für Frankreich. —

Londres, le 10 Septembre, 1870.

No. 4359. Frankreich, 10. Sept. 1870.

M. le Comte, — Je reçois à l'instant même de M. le Ministre des Affaires Etrangères une dépêche qui m'invite à transmettre tous ses remercîments à votre Excellence pour l'appui qu'elle nous donne en consentant à nous servir d'intermédiaire dans les conditions précédemment indiquées par le Gouvernement de la Reine. ¶ M. Jules Favre me charge toutefois de dire à votre Excellence le prix qu'il attacherait à un concours plus actif du Cabinet de Londres. Il constate que l'opinion publique, en France, attend ce concours, et a été péniblement émue en apprenant que l'Angleterre, dans les cruelles épreuves que traverse sa plus fidèle alliée, hésite à faire un pas plus décisif pour arriver à une pacification, qui n'est pas seulement dans l'intérêt de la France, mais dans celui de tous les peuples civilisés, et par-

Digitized by Google

ticulièrement dans celui de l'Angleterre, dont le mouvement industriel et commercial a surtout besoin de la paix. ¶ M. le Ministre des Affaires Etrangères me prie de faire remarquer à votre Excellence que ce n'est plus une dynastie, mais une nation dont il s'agit de défendre la cause, et que cette nation, qui désormais cherche ses forces dans des institutions libres, sera toujours l'amie de l'Angleterre. L'ancien Gouvernement lui-même n'avait pas fait une guerre de conquêtes, mais de prépondérance. Aujourd'hui que cette question de prépondérance est tranchée contre nous, aller plus loin, de la part de la Prusse, serait vouloir amener la France à une nouvelle lutte. M. Jules Favre exprime donc encore une fois l'espoir que votre Excellence voudra bien agir plus efficacement. Votre Excellence a un grand acte à accomplir, et plus que tout autre le Gouvernement Anglais est en mesure de le réaliser. ¶ M. Jules Favre m'annonce d'ailleurs que toutes les dispositions sont prises en vue de la défense, tant à Paris qu'en province. Le Gouvernement, en cas de siége, l'enverra à Tours comme Vice-Président et Ministre des Affaires Etrangères. Il restera ainsi en communication avec les Cabinets. ¶ Veuillez, etc.

No. 4359. Frankreich, 10. Sept. 1870.

Ch. Tissot.

No. 4360.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Drängen Jules Favre's auf eine Antwort vom Grafen Bismarck. —

Paris, September 11, 1870.

My Lord, — This afternoon, in obedience to the instruction contained in your Lordship's despatch of yesterday, I gave to M. Jules Favre a copy of the letter of the same day, by which you requested Count Bernstorff to forward to Count Bismarck the question which the French Government desired to put to him. ¶ M. Jules Favre said that it was of the greatest importance to him to know as soon as possible whether Count Bismarck was in fact disposed to enter into communication with him in order to arrive at an armistice and a Conference on the terms of peace. As I have already informed your Lordship by telegraph, he affirmed that, if an answer did not arrive by 2 o'clock to-morrow afternoon, he must conclude that Count Bismarck did not intend to send one at all. ¶ I reminded M. Jules Favre of the uncertainty and delay which attended all communication with the Prussian head-quarters, and begged him not to be hasty in concluding that an answer to his question would not be sent. ¶ I have etc.

No. 4360. Grossbrit., 11. Sept. 1870.

Lyons.

Digitized by Google

No. 4361.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Bevorstehen der Mission Thier's an die Höfe der Grossmächte. —

Paris, September 12, 1870.

No. 4361. Grossbrit., 12. Sept. 1870.

My Lord, — I had this morning the honour to inform your Lordship, by telegraph, that a notice had appeared in the "Journal Officiel," that M. Thiers was to set out immediately on a special mission, first to London, and then to St. Petersburgh and Vienna. ¶ Soon afterwards I received a visit from M. Jules Favre, who said that this measure had been decided upon last night, and that the Government and the country had reason to be deeply grateful to M. Thiers for undertaking, at his advanced age, this important mission. His long experience, his great reputation, and the pre-eminent position he occupied in France, would, it was hoped, add great weight to the information he would give Her Majesty's Government, on the real condition and prospects of the country; and his name would, it was trusted of itself, suffice to bespeak for him respect and attention. ¶ Later in the day M. Thiers himself called upon me. As your Lordship will have almost immediately an opportunity of hearing him in person, I will not weaken his language by an imperfect attempt to make a report of it. ¶ At M. Thiers' request I have informed your Lordship, by telegraph, this afternoon, that he expects to be in London early to-morrow, and is very desirous of having, as soon as possible, an interview with you. ¶ I have etc.

Lyons.

No. 4362.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Uebermittelung einer Antwort des Grafen Bismarck auf die Anfrage von Jules Favre [No. 4358].

Foreign Office, September 13, 1870.

No. 4362. Grossbrit., 13. Sept. 1870.

[Extract.] — The Prussian Secretary of Embassy, in the absence of Count Bernstorff, placed in my hands this afternoon the following reply received from Count Bismarck to the question which M. Favre requested might be put on his behalf to his Excellency, and which Count Bernstorff forwarded to him on the 10th instant: — „Quelle garantie y a-t-il que la France, ou même, pour le moment, les troupes à Metz et à Strasbourg, reconnaîtront des arrangements sur lesquels on tomberait d'accord avec le Gouvernement actuel à Paris, ou avec un de ceux qui probablement le succéderont?" ¶ I have lost no time in transmitting to you this answer by telegraph for communication to M. Favre; not waiting to make it known to M. Thiers, whom I had seen before I received it, but to whom I have

Digitized by Google

lost no time in communicating it. ¶ I saw M. Thiers at noon to-day; and I gathered from him that he was of opinion that M. Favre would be disposed to proceed to the head-quarters of the Prussian army. I should wish your Excellency at once to ascertain from M. Favre whether, if Count Bernstorff, with whom I would communicate on the point, should not be of opinion that his doing so would be useless, I should ask Count Bismarck, confidentially, if he would be treated with respect. ¶ It appears to Her Majesty's Government that, in such a case, neither party need require as a preliminary to their meeting that any basis of negotiation should be first settled. ¶ If M. Favre assents to this course, your Excellency will take care to settle with him the exact terms in which the communication shall be made to Count Bismarck. etc.

No. 4362. Grossbrit., 13. Sept. 1870.

Granville.

No. 4363.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Erste Unterredung mit Herrn Thiers*). —

Foreign Office, September 13, 1870.

[Extract.] M. Thiers arrived in London this morning. I called on him by appointment at 12 o'clock. ¶ He said it was the desire of the Ministers to conclude an honourable peace, and for this purpose, at great inconvenience and with reluctance, but pressed, not only by the Government, but by all his conservative and liberal friends, he had undertaken to come first to this country and then to St. Petersburgh and Vienna. He asked for no forcible intervention, but he appealed to England to exert her moral influence to obtain peace. It could not be for the interest of this country to abdicate her position as a Great Power. Although an island and a maritime Power, she belonged to Europe. In former times she had shown the interest she took in the balance of power. She had shown the world what colonies and sailors she could sent out. She could not wish to see France — who for forty years had been her ally, who had fought by her side in the Crimea, who in times such as the Indian mutiny had taken no advantage of her difficulties — humiliated and weakened. It was not for the interest of England that a dishonourable peace should be patched up which would leave France weak and irritable, unable to assist us, but ready for every occasion to recover her lost prestige. ¶ If England would only take the lead, all neutral nations would follow, and it would be impossible for Prussia to withstand the moral force of such public opinion in favour of humanity and the balance of European power. ¶ M. Thiers was much fatigued, so I shortly recounted what had been our course. We had done all in our power to obtain peace; we went beyond what we had a right

No. 4363. Grossbrit., 13. Sept. 1870.

*) Vergl. No. 4148.

Digitized by Google

No. 4363. Grossbrit., 13. Sept. 1870.

to do in urging Spain to abandon a candidate whom she had a right fully to choose. We succeeded in removing the ground of quarrel. But the French Government had not been satisfied, had left us on one side, and had hastened to declare hostilities. We declared to Parliament (and our declaration was approved) that we intended to maintain a strict neutrality, and to endeavour to keep up friendly relations with both countries. From the first, we told all who pressed us that it was not our intention to offer ourselves as mediators, unless we had reason to believe that mediation would be acceptable to both parties, and that there seemed to be a basis on which both belligerents would agree to negotiate; that by all we could learn such a state of things had not arisen. ¶ We had some conversation as to the advantage of M. Favre going to head-quarters. I thought it would be of use, and M. Thiers was of opinion that M. Favre would not refuse to go. etc.

Granville.

No. 4364.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Sendung eines Englischen Botschaftsecretärs in das Deutsche Hauptquartier mit einer Botschaft Jules Favre's. —

Paris, September 13, 1870.

No. 4364. Grossbrit., 13. Septr. 1870.

My Lord, — I had early this morning the honour to receive your Lordship's telegram of last night, by which, in consequence of the uncertainty which had recently attended telegraphic communication with the head-quarters of the King of Prussia, you authorized me to send a messenger through the lines to convey to Count Bismarck a copy of the message from M. Jules Favre, which Her Majesty's Government had already transmitted by telegraph to his Excellency through the Prussian Ambassador in London. ¶ I lost no time in communicating the substance of the telegram to M. Jules Favre. He expressed his gratitude for the consideration for the French manifested by your Lordship, and said that he entirely concurred in your suggestion. He added that he would at once go himself to the Minister of War to beg that an officer might be provided to escort my messenger, and every means be taken to ensure the safety and rapidity of his journey. ¶ I have accordingly prepared a letter for Count Bismarck, inclosing a copy of your Lordship's note to Count Bernstorff of the 10th instant, and explaining the reasons for my sending it to him; and I shall dispatch Mr. Malet, one of the Second Secretaries of the Embassy, to the German head-quarters with it, as soon as the French authorities complete the necessary preparations for the journey. ¶ I have the honour to inclose copies of my letter to Count Bismarck, and of the instructions which I have given to Mr. Malet. ¶ I have, etc.

Lyons.

P. S. — 6 P. M. Mr. Malet has just started.

L.

Digitized by Google

Beilage. — Lord Lyons an den Grafen Bismarck. —

Paris, September 13, 1870. No. 4364. Grossbrit., 13. Sept. 1870.

M. le Chancelier, — By desire of Earl Granville, Her Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, I have the honour to transmit herewith to your Excellency a copy of a letter which he addressed to Count Bernstorff, the North German Ambassador in London, on the 10th instant. ¶ In compliance with the request contained in the letter, Count Bernstorff transmitted to your Excellency by telegraph the question recited in it, which Her Majesty's Government have been requested by M. Jules Favre to communicate to you. ¶ Lord Granville has, however, since been informed that telegraphic communication with the Royal head-quarters has lately been uncertain, and he has therefore, in order to avoid delay, sent me a telegraphic order to transmit to your Excellency, by a special messenger, a copy of his letter to Count Bernstorff. ¶ I accordingly forward the present despatch to your Excellency by Mr. Edward Malet, one of the Secretaries of this Embassy, who will bring back such answer as you may be pleased to make to it. ¶ I beg leave to recommend Mr. Malet to the good offices of your Excellency. ¶ I pray, etc.

Lyons.

No. 4365.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Zweite Unterredung mit Herrn Thiers. —

Foreign Office, September 14, 1870.

[Extract.] I called on M. Thiers again this morning, when he observed that, in order to make the proposal of M. Favre going to head-quarters useful, it would be necessary that it should have the strong moral support of the English Government; that we should urge it upon the ground of humanity and of the maintenance of the balance of power in Europe. ¶ M. Thiers repeated the arguments why England should not remain quiescent. ¶ I told M. Thiers that these arguments were not new to me, as they had been all urged upon me by Germans, who pressed on me that it was contrary to our interest and our dignity to take no part when the French had begun an unjustifiable and aggressive war against our advice, and in despite of our successful efforts to remove the cause of quarrel. ¶ M. Thiers thought that at the outset of the war the Prussians had some ground for what they then said, but there was now a change. The Government which had desired war was no longer in existence; those now at the head of affairs had always required peace, and this was the moment for England to show her sense of her long alliance, and to assert her own place in the Councils of Europe. ¶ I said that of course we must judge what was best for ourselves; that if we changed our policy it must be either for one of

No. 4365. Grossbrit., 14. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4365. Grossbrit., 14. Sept. 1870.

threatening neutrality, to which we were not disposed and which he did not ask, or for an offer of mediation or of good offices. We objected to that for the reasons which I had given yesterday, and I added that I believed it would be much easier for the King and Count Bismarck to agree to conditions which the army and Germany would not consider to be ample, if the concession was made spontaneously and not upon the advice of a neutral, who had taken no part in the difficulties of the war. ¶ I could, therefore, only accompany the message, if the French Government wished me to send it, with words of satisfaction which I felt in doing that which would afford the best means of making each party acquainted with one another's demands, and the best chance of arriving at an honourable peace. ¶ M. Thiers suggested our immediate recognition of the Republic. ¶ I said it would be contrary to precedent to do so at present; that I wished to be in the most friendly relations with the Government, and that the best proof of our being so was our present conversation; but that Government had had no legal sanction; that it called itself a Government only for a special object; and that it had announced the summoning of a Constituent Assembly, which would decide on the future Government of France. ¶ That I believed Her Majesty's Government would advise the Queen to acknowledge the Government as soon as the nation had formally recognized it, but till then I believed all practical ends in a time of crisis would be obtained by the good existing relations. etc.

Granville.

No. 4366.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London. — Uebermittelung der Replik Jules Favre's auf die Rückfrage des Grafen Bismarck. —

Foreign Office, September 14, 1870.

No. 4366. Grossbrit., 14. Sept. 1870.

M. l'Ambassadeur, — M. de Kusserow, in your Excellency's absence from town, placed in my hands yesterday afternoon the answer received from Count Bismarck to your Excellency's telegram of the 10th instant. ¶ That answer was couched in the following terms: — „Quelle garantie y a-t-il que la France, ou même pour le moment les troupes à Metz et à Strasbourg, reconnaîtront les arrangements sur lesquels on tomberait d'accord avec le Gouvernement actuel à Paris, ou avec un de ceux qui probablement le succéderont?“ ¶ I lost no time in forwarding that answer to Her Majesty's Ambassador at Paris for communication to M. Favre, and I have now received from Lord Lyons a telegram stating that M. Favre requests me to communicate as quickly as possible to Count Bismarck the following reply: — „The guarantees justly demanded by Count Bismarck can be furnished in a double point of view — political and military. In the political point of view the Government of National Defence will sign an armistice, and will

Digitized by Google

immediately convoke an Assembly which will ratify the Treaty of Peace which shall be agreed upon between French and Prussian Governments. In the military point of view the Government of Defence offers the same security as a regular Government, since all the orders of the Minister of War are obeyed. Whatever should be settled in this respect by armistice would therefore be punctually executed without delay." ¶ I request your Excellency to have the goodness to forward M. Favre's reply to Count Bismarck with the least possible delay; but if you think that the direct communications between your Excellency and the Prussian head-quarters may be attended with difficulty and delay, I shall be most happy to forward a duplicate of your Excellency's despatch to Her Majesty's Ambassador at Paris, with instructions to obtain facilities from M. Favre for the passage through the French lines of an English messenger who can convey it to Count Bismarck, and for whom in that case your Excellency might perhaps be willing to grant a recommendation to the Prussian Commanders. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4366. Grossbrit., 14. Sept. 1870.

No. 4367.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London. — Bereitwilligkeit Jules Favre's zu einer persönlichen Besprechung mit dem Grafen Bismarck. —

Foreign Office, September 14, 1870, midnight.

M. l'Ambassadeur, — Her Majesty's Government have had the honour of being entrusted by both belligerents with messages to one another of different degrees of importance. The three last which passed through their hands referred to the possibility of negotiations for peace. It appeared to Her Majesty's Government that the chance of putting an end to this great war would be much increased if both parties could be placed in more direct communication. ¶ I therefore authorized Lord Lyons to ascertain from M. Favre whether he was prepared to enter into personal communication with Count Bismarck, if assured that he would be treated with due respect if he did so. ¶ I have received this evening the following Memorandum which M. Favre placed in Lord Lyons' hands. It would seem to afford an opportunity, without any official recognition of the existing Government in France, and without any admission of a basis of negotiation, to give to each belligerent the means of becoming better acquainted with each other's views, and thus possibly to prepare the way for an honourable peace. ¶ I therefore request your Excellency to convey it to Count Bismarck with the least possible delay. It is to this effect: — „I accept with satisfaction the offer of Lord Granville to facilitate for me an interview with Count Bismarck, desirous as I am to learn from him his conditions for an armistice, and, in case of need, for the basis of a Treaty of Peace." ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4367. Grossbrit., 14. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4368.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Dritte Unterredung mit Herrn Thiers. —

Foreign Office, September 16, 1870.

No. 4368. Grossbrit., 16. Sept. 1870.

[Extract.] In the cource of my conversations with M. Thiers, of which I have given you an account in my despatches of the 13th and 14th instant, and while discussing with him the reception which any proposals that M. Favre might make in his interview with Count Bismarck (should it take place) might meet with, I suggested that it was worthy of M. Favre's consideration whether he should not at once negotiate the conditions of a peace, and not of an armistice. ¶ One would not be much more difficult in its details than the other, and a proposal for an armistice would be looked on by the Prussian Government as a scheme for compromising the position they now held. ¶ I also said that Germany described the impossibility of treating with the present Government, whose authority had no legal sanction, and whose provisional character precluded it from contracting on behalf of France a binding engagement. ¶ It was, therefore, to be regretted that so distant a day as the 15th of October should have been named for the Constituent Assembly, and I asked M. Thiers whether it would not be possible to hasten its meeting. ¶ A similar obstacle, too, I said, was alleged in Germany to have been created by the peremptory language in which M. Favre had excluded in his circular certain points from being admitted into any Treaty. I gave no opinion either on this or either of the other points to which I had adverted, but merely threw them out as matters which M. Favre, if he went to head-quarters, should be prepared to deal with. ¶ M. Thiers thanked me for my letter to Count Bernstorff of the 14th instant, respecting the readiness of M. Favre to proceed to the Prussian head-quarters to confer with Count Bismarck. He, however, regretted my not having pressed the object of M. Favre's visit with more warmth on the Prussian Ambassador. In reply, I explained to him that any pressure of the kind would have been injudicious, and would have raised an obstacle to the success of M. Favre's journey. ¶ In the further conversation which I have had to-day with M. Thiers, he informed me that he proposed on leaving this country to go to St. Petersburgh by the way of France, Turin, and Vienna. By taking that route he would be within reach of telegraphic and other communications, and could be recalled if his presence was required, and if his concurrence was absolutely necessary to the conclusion of peace. ¶ He had undertaken, he said, a sad task at his age to go from Court to Court to solicit support to France: to which I replied, it was most honourable to him after his long public life to undertake at his age a task in which it was thought he might be of use to his country. ¶ M. Thiers then reverted to the apathy shown by this country. He dwelt upon the loss to her dignity, upon the danger to her and to all Europe of the immense

Digitized by Google

preponderance of Germany, and more immediately to Austria, who must lose her German Provinces; for there was nothing that North Germany, with a population of 60,000,000, could not do, acting as a machine, and led by Count Bismarck. ¶ I told M. Thiers that I would not discuss that matter with him any more; that his arguments went further than his demands, and were in favour of armed intervention. On that point, however, there could be no doubt as to public opinion in this country. But, I said, I did not think he ought to be discontented with the result of his visit to England. He could hardly have hoped, even with his ability, to change the course of policy which Her Majesty's Government had deliberately adopted, and which they had announced to Parliament. But his second object, that of explaining the necessity at this moment of the present form of government in France, and the merits of M. Favre, General Trochu, and its leading members, had had much effect upon me and upon others with whom he had conversed. ¶ We had, I said, during his presence in England, arranged the possibility of a meeting between M. Favre and Count Bismarck, which, if it took place, could hardly fail to be of use. ¶ On parting, M. Thiers made an observation, which coming from an eminent statesman, it is tempting to a son to record. ¶ He adverted to the time when he transacted business with my father, when the latter was Ambassador at Paris. ¶ He himself had been brought up in the school of M. de Talleyrand, but he had always considered Lord Granville as the beau-idéal of a diplomatist — a proud Englishman, able, gentle, straightforward, and honest; — proud, indeed, as he had found when once he had a movement of vivacity with him. etc.

No. 4368. Grossbrit., 16. Sept. 1870.

Granville.

No. 4369.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Königl. Min. d. Ausw. — Bericht über die Reise des Herrn Malet in das Deutsche Hauptquartier. —

Paris, September 16, 1870.

[Extract.] I have the honour to transmit to your Lordship herewith a copy of a letter from Count Bismarck, which has been brought to me this evening by Mr. Malet. ¶ I inclose also translations of German versions of the telegrams which passed between Count Bernstorff and Count Bismarck about M. Jules Favre's inquiry whether the latter would enter into communication with a view to an armistice and a conference on the conditions of peace. These versions were put into Mr. Malet's hand by Count Bismarck. His Excellency had apparently not received M. Jules Favre's proposal for a personal interview when Mr. Malet left the Prussian head-quarters. ¶ I have told M. Jules Favre generally that, from the Reports made by Mr. Malet, I gather that Count Bismarck is disposed to enter into negotiations for a Treaty of Peace, but will not listen to any request for an armistice; and that he seems willing to receive a Representative of the French Government coming to the Prussian head-quarters to treat for

No. 4369. Grossbrit., 16. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4369. Grossbrit., 16. Sept. 1870.

peace. ¶ M. Jules Favre said that he was still ready, painful as the step would be to him, to go to the Prussian head-quarters if he received a favourable answer to the proposal to do so, which he had conveyed to Count Bismarck through your Lordship. He thought, however, that it was essential to wait for that answer. etc.

Lyons.

[Uebersetzung.]

Beilage 1. — Graf Bismarck an Lord Lyons.

Meaux, September 15, 1870.

M. l'Ambassadeur. — I beg to thank your Excellency for the letter which you did me the honour to address to me on the 13th of this month, and which I received through Mr. Edward Malet. From the telegrams exchanged between me and the North German Ambassador at London, of which I have given a copy to Mr. Malet, your Excellency will please to perceive that the subject in question had been matter of direct communication between the head-quarters and London before your Excellency could be aware of it; and you will allow me to refer to the contents of my telegram. ¶ Confidentially, I beg leave to inform your Excellency that we shall always be ready to enter into negotiations for peace, but not for an armistice. ¶ I pray, etc.

Bismarck.

[Uebersetzung.]

Beilage 3*). — Graf Bismarck an den Grafen Bernstorff.

September 12, 1870.

[Telegraphic.] — Already said in previous telegram that you are to meet every overture of the Queen of England, but cannot attach to the overtures of the Government now acting in Paris the importance of an overture of the Government of France, because it is not yet recognized by France, and the Emperor Napoleon is still formally, for foreign Powers, the bearer of the sovereignty. I answer by the counter-question, What guarantee can the present Government, or one of those which will probably follow it in Paris, give that agreements with it would be recognized by France, or even immediately only by the troops at Strasburg and Metz?

Bismarck.

No. 4370.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Vierte Unterredung mit Herrn Thiers. —

Foreign Office, September 17, 1870.

No. 4370. Grossbrit., 17. Sept. 1870.

My Lord, — I have had a further conversation with M. Thiers at his own request. ¶ After a philosophical, historical, and eloquent address, he approached the subject of my position before an English House of Commons, jealous of the honour of the country; and he asked me in various

*) Beilage 2 und 4 vergl. No. 4358 und 4366.

Digitized by Google

forms whether, if Russia were to take the initiative in addressing to Germany a friendly remonstrance in favour of France, the British Government would not object to be left behind. ¶ I told him that we were following the policy which the House of Commons had approved by votes of money and legislative acts; that I had already told him what that policy was; that I would give no sort of answer as to hypothetical cases; that I reserved complete liberty of action for the future, but that it was fair to tell him that desirous as I was of acting in concert with neutral Powers, I was not jealous of any action they might take which would lead to peace, but that, on the other hand, I should in each step consider what England ought to do irrespective of any initiative taken by others. ¶ I cannot tell whether M. Thiers in asking this question was aware of the intention communicated by the Emperor of Russia to General Fleury, and reported by Sir A. Buchanan in his despatch of the 9th September, of which a copy was inclosed to you in my despatch of the . . . ¶ I am, etc.

No. 4370. Grossbrit., 17. Sept. 1870.

Granville.

No. 4371.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Uebersiedelung des diplomatischen Corps nach Tours; vorausgehende Besprechung mit Jules Favre, betr. dessen beabsichtigte Reise ins Deutsche Hauptquartier. —

Tours, September 19, 1870.

My Lord, — Prince Metternich, the Austrian Ambassador, came to me at Paris on the 17th instant and told me that the Comte de Chaudordy, the head of the Cabinet of the Minister for Foreign Affairs, had brought him a message from M. Jules Favre which made him think that it would be desirable that the Representatives of the principal European Powers should leave Paris at once, in order not to be cut off from communication with their Governments. M. de Chaudordy had, the Prince said, informed him that the French Government expected from one moment to another to hear that the enemy had rendered the only railroad still open (the Western) impassable; and that, this being the case, M. Jules Favre, knowing that Prince Metternich was particularly anxious not to have his communication with his Government interrupted, had thought it courteous to warn him that the danger of this occurring appeared to be imminent, and that, in fact, it would be prudent for him to leave Paris the following day at latest. ¶ I told Prince Metternich that I had, personally, a great disinclination to leave Paris just then; but that, nevertheless, I should, of course, do so if it appeared that I should be more useful elsewhere; and I added that I should certainly be unwilling to act in the matter in a different way from my principal colleagues. I must, however (I said in conclusion), see M. Jules Favre before I came to any decision. ¶ I went accordingly to M.

No. 4371. Grossbrit., 19. Sept. 1870.

Digitized by Google

No. 4371. Grossbrit., 19. Sept. 1870.

Jules Favre the first thing in the morning and related to him what had passed between Prince Metternich and myself. I said that, for my own part, I thought that the Representatives of the principal European Powers might very well stay some time longer in Paris; I did not deny that it was probable that the last railroad would in a very short time be made impassable; but still it was, I observed, possible that the Prussian Commanders would give the Diplomatic Body some facilities for sending and receiving couriers; and I presumed certain that they would allow the Diplomatists themselves, when they desired to leave Paris, to pass once for all through the lines. I would not, I added, conceal from him that, personally, I had reasons for desiring to stay a little longer; and I said in conclusion that, undoubtedly, I particularly wished to be at hand in order to deliver to him, as soon as possible, Count Bismarck's answer to his proposal for an interview, and, moreover, to learn without delay the result of the interview if it should take place. ¶ M. Jules Favre answered that his message to Prince Metternich was specially intended for the Prince himself, who had expressed to him a very marked dislike to the prospect of being hemmed in by the Prussian troops. Nevertheless, he thought it only right that other Representatives of foreign Powers should know that the French Government was no longer in a position to secure their communications with the world outside Paris. ¶ With regard to Count Bismarck's answer, M. Jules Favre said that, unless I thought it might be deemed discourteous by Her Majesty's Government, through whom the question had been put to the Count, he would, painful as it would be to him, sacrifice all personal pride and reserve and, if the answer were any longer delayed, set out for the Prussian head-quarters without waiting for it. ¶ I said that I would answer for Her Majesty's Government fully appreciating the devotion to his country and the ardent desire to obtain for her a tolerable peace which prompted him to undertake without delay a mission which could not but be very trying to his feelings. I added that I thought the willingness Count Bismarck had expressed in conversing with Mr. Malet to treat with any one whom the French Government might send for the purpose, removed much of the awkwardness of his presenting himself without waiting for an answer. At all events, I said, time was very pressing; and even if the step failed, it would, I thought, be a consolation to him hereafter to feel that he had left nothing undone to avert the bloodshed and destruction which appeared to be imminent. ¶ M. Jules Favre said that he felt this very strongly; and that, whatever other results the step he contemplated might have, it would set his own conscience at rest. He added that he should be as anxious as I could be that we should meet as soon as possible after the interview (if interview there should be) with Count Bismarck had taken place, but that , perhaps, the most likely way to effect this would be for me to leave Paris, if, on doing so, I was willing to proceed to Tours. He would, however, beg me to defer coming to a decision respecting my departure until he had communicated with his colleagues in the Government, whom he was about

Digitized by Google

No. 4371. Grossbrit., 19. Sept. 1870.

to meet in Council. ¶ As soon as the Council was over, M. Jules Favre came to see me. He told me that the information received by the Government obliged him to tell me that it was extremely doubtful whether the Western Railroad could be kept open a day longer, and that he had accordingly ordered a special train for Tours to be placed that evening at the disposal of those members of the Diplomatic Body who were willing to avail themselves of it. He proposed Tours as the destination, because, as I was aware, a member of the Provisional Government (M. Crémieux, the Minister of Justice) was already established there, with full powers to act in the name of the whole Government, if communication with Paris should be interrupted. Admiral Fourichon, the Minister of Marine, was also established there, and there were, moreover, delegations from the Staff of all the Governmental Departments, who would carry on the administration under all circumstances. The Foreign Department was, he added, represented for the present by M. de Geofroy, an experienced diplomatist; in short, every arrangement had been made to avoid all interruption of the functions of the Government, however closely Paris might be invested by the enemy. ¶ For his own part, M. Jules Favre said, he certainly thought most seriously of setting out the next morning for the Prussian head-quarters, and he asked me to tell him as exactly as possible what Count Bismarck had said to Mr. Malet about receiving a negotiation from Paris. ¶ I sent for Mr. Malet and desired him to repeat to M. Jules Favre, as nearly as he could, Count Bismarck's exact words. M. Malet repeated Count Bismarck's statement in the following terms: — „If the French Government wish to treat, they should send some one to do so; we will treat with any one they send." ¶ M. Jules Favre asked Mr. Malet some questions as to the best mode of proceeding in order to pass the Prussian lines; and finally, after some further conversation with me alone, said that he would, if possible, set out for the head-quarters of the Prussian army on the following morning. In the mean-time he would advise me to take advantage of the train he had ordered from Tours, as by doing so I should, perhaps, learn the result of his mission sooner than if I remained at Paris; and at all events he was far from thinking it desirable that the Representatives of the principal European Powers should run the risk of being shut up in Paris and deprived of free communication with their Governments. ¶ I said that I still disliked the idea of leaving Paris just yet, but that of course I should not hesitate to proceed to any place in which I could have a better prospect of being useful; and that after what he had said, if I found that my principal colleagues thought it advisable that we should go off to Tours in the evening, I would no longer be an obstacle to their departure. ¶ The result has been, as your Lordship is already aware, that the Austrian Ambassador, Prince Metternich; the Ottoman Ambassador, Djemil Pacha; the Italian Minister, Chevalier Nigra; the Russian Chargé d'Affaires, M. Okounneff, and I, left Paris the night before last, and arrived here yesterday. ¶ Colonel Claremont considered

Digitized by Google

No. 4371. Grossbrit., 19. Sept. 1870.

that in a military point of view, Paris was the point of most interest accessible to him; and as I concurred with him in this view, I sanctioned his remaining there. ¶ At the time I left Paris, Captain Hore was too unwell to move. I left a memorandum recommending that if able to do so, he should leave Paris as soon as he should be well enough to travel; and that if his health should not be quite re-established, he should go to England to recruit it: otherwise, that he should join me here, where he would find the Minister of Marine, and would consequently be at the main source of naval information. ¶ Finding that a not inconsiderable number of British subjects still remained in Paris, notwithstanding my repeated warnings of the risk they might incur by so doing, and of the probability that when the danger was actually present they might not be able to get away, I have left Mr. Wodehouse at the Embassy to give them advice and, if possible, protection. ¶ I have, moreover, placed the Embassy-house, and the Government property belonging to it, in Mr. Wodehouse's charge; and I have desired him to take advantage of any opportunities he may have of sending direct to your Lordship, as well as to me, information of public interest. ¶ A few hours before I left Paris I presented him to M. Jules Favre, who readily agreed to send and receive communications through him. ¶ Lastly, I have ordered Mr. Wodehouse to come away from Paris if the place should be threatened with immediate bombardment or other imminent danger, and have directed him in this contingency to do his utmost to obtain a safe passage out of Paris for all British subjects. ¶ Mr. Malet, Mr. Sheffield, Mr. Saumarez, and Mr. Lee Hamilton have accompanied me to this place. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4372.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Staatssecretär Fish über den Krieg und die Ablehnung Amerikas, in Gemeinschaft mit Europäischen Mächten zu vermitteln. —

Washington, September 12, 1870.

No. 4372. Grossbrit., 12. Sept. 1870.

My Lord, — Mr. Fish stated to me yesterday in conversation at his own house that Mr. Washburn, Minister of the United States at Paris, had been requested by the Minister of Foreign Affairs of the French Republic to ask his Government whether they would be disposed to mediate conjointly with the European Powers, for the restoration of peace between North Germany and France. The request was transmitted by telegraph, and Mr. Fish informed me that, in compliance with the orders of the President, he had instructed Mr. Washburn by telegraph to say that it was contrary to the traditional policy of the United States to intervene in the affairs of Europe, and that the United

Digitized by Google

Government were, therefore, precluded from offering their mediation conjointly with the European Powers. Mr. Fish added, as for my information, that in this particular case it was the more impossible for the United States to interfere, because it was a question of dynasty which had been the origin of the war, and in which this Republic could take no part. Mr. Washburn had been further instructed to state that if France and North Germany should both ask the good offices and even the sole mediation of the United States for the restoration of peace, his Government would feel it their duty, for humanity's sake, to accept the task. ¶ Upon my observing that any durable arrangement would hardly be feasible without consulting the interests of other European Powers, Mr. Fish assured me that his Government would not have the slightest objection to confer with other European Governments upon the subject; indeed, it would be absurd to attempt the establishment of a durable peace without listening to the expression of their views, but that what the United States would be obliged to decline would be a joint official mediation with European Powers. ¶ Mr. Fish expressed his great regret that M. Jules Favre should have committed his Government so far in his first declaration of their intentions as to render peace almost impossible. He thought that North Germany had a right to demand some guarantees for the future maintenance of peace, which had been in this instance disturbed on so groundless a pretext; and that though the Government of the United States would be most ready to endeavour to moderate the demands of Germany, it could hardly be expected that the latter would be satisfied without a large pecuniary indemnity and the destruction of certain fortresses, even if she could be induced by the friendly representations of other Powers to abstain from demanding an acquisition of territory; if, however, the influence of the United States were of any weight, it would be exercised to induce moderation in the demands of North Germany. ¶ I have, etc.

Edwd. Thornton.

No. 4372. Grossbrit., 12. Sept. 1870.

No. 4373.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Unthunlichkeit der Anerkennung der Französischen factischen Regierung vor der Bestätigung durch eine Nationalversammlung. —

Foreign Office, October 1, 1870.

My Lord, — I thought it right to bring before my colleagues at the Cabinet held yesterday the question which had been raised of the immediate recognition of the French Republic as now constituted. I stated to them that I had said to M. Thiers that the course which Her Majesty's Government were pursuing in this respect, was in strict conformity with that heretofore observed in analogous cases; and that I had pointed out to him that the Government, though administering *de facto* the affairs of France, itself recognized that the voice of France speaking in a Constituent Assembly

No. 4373. Grossbrit., 1. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4373. Grossbrit., 1. Oct. 1870.

could alone determine the form and character of the Government to whom the destinies of France should be finally committed, I had added that I believed Her Majesty's Government would at once advise the Queen to recognize any such Government, and to enter into formal and official relations with it. ¶ The question was considered by my colleagues in a spirit very friendly to the present Government, and the language which I had held to M. Thiers in the matter was concurred in by them; and though the French Government will have been long since apprized by M. Thiers of my own view of the matter, it is nevertheless desirable that your Excellency should inform M. de Chaudordy that my view is shared by the Cabinet in general. ¶ In doing so you will, however, further say to M. de Chaudordy that Her Majesty's Government look forward with hope to the early arrival of the day when France having recognized a Government for herself may justly expect its recognition by other Powers. I have informed M. Tissot of the substance of this communication, and added that it must be a matter of regret to the Government to have found themselves obliged to postpone the meeting of the Constituent Assembly; that it would have strengthened their hands at home and abroad, although I could easily understand that the practical difficulty was very great. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4374.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Ablehnung der Französischen Aufforderung zur Friedensvermittelung. —

Foreign Office, October 4, 1870.

No. 4374. Grossbrit., 4. Oct. 1870.

My Lord, — The formal application made by M. Jules Favre to your Excellency after his return from the Prussian head-quarters, as reported in your despatch of the 27th ultimo, for the intervention of Great Britain as a neutral Power to relieve France from the dangers and embarrassments of her present position, brings us to a new state in the transactions which during the last three months have agitated the whole of Europe. It may be convenient, therefore, before discussing the question with which they are now called upon to deal, briefly to recapitulate the course that Her Majesty's Government have hitherto pursued. ¶ When the selection of the Prince of Hohenzollern as a willing candidate for the Throne of Spain gave rise to an excitement in France which threatened to disturb the peace of Europe, Her Majesty's Government earnestly and zealously applied themselves to avert the danger by recommending the removal of the cause which gave rise to it. Acting in this respect in common accord with the general sentiment of Europe, they rejoiced to think, after a short period of intense anxiety, that the renunciation of the Crown of Spain by the Prince of Hohenzollern had dispelled the dangers which appeared so

Digitized by Google

vitally to threaten the general peace of the world. It was with regret and disappointment, which they expressed at the time, that Her Majesty's Government found new conditions insisted upon which the occasion did not seem to justify, and which were also insufficient to warrant a recourse to arms. Her Majesty's Government saw with regret that a state of tension prevailed between two nations with whom they were connected by terms of the strictest amity and alliance, which it seemed impossible should be relaxed by any ordinary or direct discussion between the parties themselves. In this state of things Her Majesty's Government resolved to have recourse to the last expedient which remained to them as a neutral Power, and appealed to both parties, in virtue of the common agreement entered into by all the Powers parties to the Treaty of Paris of 1856, to seek the good offices of one ore more friendly Powers for the settlement of their differences. This appeal, to Her Majesty's Government's great regret, was rejected. ¶ It only remained then for Her Majesty's Government to take up clearly and unreservedly the position of a neutral Power, resolved to maintain to the utmost of their ability friendly relations with both belligerents, and to judge and act with impartiality in regard to the several phases of the war as they might successively occur. To that neutrality, from the commencement of the war up to the present time, Her Majesty's Government have rigidly and conscientiously adhered; and the complaints made by each belligerent in turn that undue partiality was shown by Great Britain to the other, afford a presumptive argument in support of the sincerity and steadfastness with which her neutrality has been observed. ¶ But Her Majesty's Government retained for themselves complete liberty of action and of words in regard to any matters on which they might be called upon to exercise a judgment, and it was consistent with such liberty of action that they should determine to abstain from offering to either belligerent advice unasked for, or which might not be likely to be of effect, and also from offering their mediation unless they had good reason to suppose that it would be acceptable to both belligerents, and that there was a basis on which both might be prepared to negotiate. ¶ But in the face of a very general though unofficial intimation of what one party would insist upon as the indispensable condition of peace, and of an official declaration on the part of the other that any such condition would not be subscribed to, the only course that remained was to endeavour to bring both parties into direct communication with each other, in the hope that they might agree upon some practical basis of negotiation. This, through the instrumentality of Her Majesty's Government, whose good offices were solicited by M. Thiers on behalf of France, was brought about, but unhappily the interview between Count Bismarck and M. Favre failed in producing peace. The French Government have now formally asked for the active support of that of Her Majesty, in concert with other neutrals. ¶ Her Majesty's Government cannot doubt that, if the Government of Prussia came to the opinion that the mediation of one or more neutral Powers would obviate the continued

No. 4374. Grossbrit., 4. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4374. Grossbrit., 4. Oct. 1870.

loss of life and the misery which has resulted from this destructive war, and would lead to an honourable and permanent peace, they would willingly have recourse to such mediation as to any other legitimate means which might effect this object; but Her Majesty's Government have reluctantly come to the conclusion, shared by at least one of the other neutral Powers most competent to judge, that at the present moment no such disposition to accept the interposition of a neutral Power exists at the head-quarters of the German army. ¶ There would be an entire absence of a starting-point for negotiation, for the success of which the interposition of neutral Powers might usefully be employed. It would be idle, in present circumstances, for them to propose to Prussia mediation, which she does not desire in any shape, on the basis of the surrender by her of territory and fortresses which she now occupies in France. On the other hand, the appeal made to your Excellency by M. Favre does not indicate any disposition on the part of the French Government to recede from the determination which it has announced, to submit to no Treaty which would give up an inch of territory, or a stone of a fortress. ¶ Her Majesty's Government deeply regret to see France oppressed with great misfortunes. They behold with profound concern that a great nation—their nearest neighbour— with whom they have been long in friendly alliance that has been daily strengthened by continually increasing intercourse, and with whom they have co-operated in peace and war for interests common to both, should be weakened by such disasters as those by which she is now oppressed. They would gladly do anything consistent with their duty to their own country to obtain for France a permanent peace, which, in the circumstances of the war, the French Government could with honour accept; but they would not be acting a friendly part if they did not fully state their views to the Provisional Government. ¶ The object of the Provisional Government appears, from the present application, to be that the neutral Powers should, if needful, support by force any representations that they might make to Prussia. Her Majesty's Government are bound to state explicitly that they are not themselves prepared to adopt any such course, or to propose it to other neutral Powers. They can only anxiously await the moment when some prospect may appear of bringing to a conclusion the sad conflict by the wisdom, the moral courage, and the moderation of the belligerents, or by an opportunity presenting itself for the exercise by neutral Powers of their influence for the restoration of peace. ¶ Your Excellency will be good enough to read this despatch, and give a copy of it to Count Chaudordy. ¶ I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4375.

FRANKREICH. — Bulletin Officiel de la Délégation du Gouvernement de la Défense Nationale. — Elections à la Constituante*). —

No. 4375. Frankreich, 30. Sept. 1870.

Français, — Le 8 Septembre, tout le Gouvernement siégeant à Paris adressait à la France ces paroles que nous nous faisons un devoir de rappeler: — "L'Europe a besoin qu'on l'éclaire; il faut qu'elle connaisse par d'irrécusables témoignages que le pays tout entier est avec nous. Il faut que l'envahisseur rencontre sur sa route non-seulement l'obstacle d'une ville immense résolue à périr plutôt que de se rendre, mais un peuple entier debout, organisé, représenté, une Assemblée enfin qui puisse porter en tous lieux, et en dépit de tous les désastres, l'âme vivante de la patrie." ¶ A cette inspiration de notre coeur, reflet de la pensée publique, était joint un Décret convoquant pour le Dimanche 16 Octobre les colléges électoraux à l'effet d'élire une Assemblée Nationale Constituante. ¶ Vous savez comment la convocation fut avancée et fixée au 2 Octobre. Le Gouvernement avait pensé que notre cher Jules Favre, dans une démarche patriotique auprès du Roi de Prusse, en s'appuyant de la loi qui rapprochait le jour où allait s'exprimer la volonté du peuple tout entier, inspirerait à l'ennemi la confiance que commande la loyauté de notre nation, assurerait au membre du Gouvernement né de l'acclamation populaire de Paris et si merveilleusement adopté par tous nos concitoyens, l'accueil honorable qui lui était dû. ¶ Il n'y avait plus aucun motif de lutte entre nos deux grandes nations; l'Europe entière savait par nos débats au Corps Législatif que tous les membres du Gouvernement de la Défense Nationale s'étaient opposés à cette guerre fatale, conçu dans un intérêt purement dynastique, par la coupable ambition d'un despote. Le Roi de Prusse n'avait point d'ennemis à combattre après tant d'héroisme montré des deux parts dans cette lutte gigantesque. ¶ Mais si le membre du Gouvernement de la Défense Nationale fut reçu par le Ministre de la Prusse avec les égards dûs à son caractère et à sa renommée, vous avez appris avec une douloureuse indignation les propositions de M. de Bismarck. Paris, exaspéré et menacé d'un siége, ne dut songer qu'à sa défense, c'est-à-dire, à la défense de la capitale du monde civilisé; ses intrépides citoyens ont voulu des armes pour combattre et non des urnes pour voter. Les élections ont été ajournées, et Paris investi nous montre chaque jour un énergique soldat dans chacun de ces citoyens, qui tous entourent avec un égal dévouement le Gouvernement de la Défense Nationale. ¶ L'honneur nous a été conféré de représenter le Gouvernement qui ne peut en ce moment s'adresser à la France, object de notre culte. ¶ C'est en son nom et au nôtre que nous venons aujourd'hui demander à nos concitoyens l'acte le plus important de la vie républicaine. Que le suffrage universel se prononce; que le voeu du

*) Vergl. 4123 (Revocation durch die Pariser Regierung).

Digitized by Google

No. 4375. Frankreich, 30. Sept. 1870.

peuple soit connu et proclamé; qu'une Assemblée Nationale Constituante se réunisse. Puissent, avant le jour prochain où le Gouvernement Républicain l'appellera, les événements et le courage des Parisiens amener la délivrance! Si nous devons combattre encore, que l'Assemblée elle-même donne à l'armée qui devra délivrer Paris le souffle de patriotisme et de l'honneur qui l'animera tout entière; que l'ennemi voie, en effet, tout le peuple Français marchant comme un seul homme contre l'envahisseur de notre chère patrie. ¶ Citoyens, vous comprenez l'importance des choix que vous allez faire. La liberté la plus entière vous est laissée; aucune autorité ne veut peser sur votre volonté; le mépris public a couvert les candidatures officielles. Consultez-vous durant les quinze jours qui vous séparent du moment où vous élirez vos représentants. Point de tumulte, point d'orageuses réunions. Jamais, à aucune époque de l'histoire des nations, une situation plus grave et plus solennelle n'est apparue. La France sera à la hauteur des destinées que son vote va fixer. ¶ En donnant un douloureux regret à nos concitoyens que l'ennemi enveloppe, les représentants se souviendront mieux encore du glorieux devoir qu'ils ont à remplir non pas seulement en leur nom, mais pour nos absents, que ne pouvant exercer un pouvoir qui serait si bon dans leurs mains, le remettent à ceux que leurs concitoyens ont proclamé les plus dignes.

Le Gouvernement de la Défense Nationale, vu le Décret du 8 Septembre, 1870,

Décrète:

Article 1. Les colléges électoraux sont et demeurent convoqués pour le Dimanche 16 Octobre courant, à l'effet d'élire une Assemblée Nationale Constituante.

Art. 2. Le nombre total des Représentants du peuple sera de 750, non compris l'Algérie et les colonies Françaises. ¶ Les représentants à nommer sur la base de la population seront répartis entre les Départements, selon le tableau joint au présent Décret, et qui en fait partie intégrante.

Art. 3. Si dans le tableau quelque erreur s'était glissée qui privât un ou plusieurs Départements d'un nombre quelconque de Représentants, l'Assemblée Nationale fixerait le nombre, et le Gouvernement le ferait compléter immédiatement par l'election. L'erreur en plus ne serait réparable qu'à l'élection d'une Assemblée Législative.

Art. 4. Participent à l'élection, sauf les exceptions portées en Article 3 de la Loi des 15-18 Mars, 1849: —

1. Tous les Français âgés de vingt-et-un ans, résidant depuis six mois dans une des communes du Département et inscrits sur les dernières listes électorales;

2. Tous ceux qui, ayant droit d'après le paragraphe ci-dessus, auraient été omis sur ces dernières listes. Ils auront le droit de présenter leurs réclamations jusqu'au 13 Octobre à 8 heures du soir.

Ces réclamations seront portées dans chaque commune devant le

Digitized by Google

Maire, qui réunira, sous sa présidence, une Commission de quatre membres pris parmi les électeurs, lesquels prononceront sur toutes les demandes sans aucun appel ni recours. ¶ Le dernier paragraphe de l'Article 62, qui suspend l'exercice du droit électoral pour les armées en campagne, est supprimé.

Art. 5. Sont éligibles tous les Français âgés de vingt-cinq ans, et qui ne sont compris dans aucune des exceptions ou des incompatibilités portés dans les Articles 79 et suivants de la Loi des 15-18 Mars, 1849. ¶ Les Préfets et Secrétaires Généraux actuellement en fonctions pourront être élus s'ils se démettent de leurs fonctions dix jours avant l'élection.

Art. 6. Le scrutin sera secret.

Art. 7. Tous les électeurs voteront au chef-lieu de leur canton par scrutin de liste. Néanmoins le Préfet peut à cause des circonstances locales diviser le canton en deux ou trois circonscriptions Dans ce cas le vote pour chacune de ces circonscriptions aura lieu dans la commune qu'il aura spécialement désignée.

Art. 8. Le scrutin sera ouvert le Dimanche 16 Octobre, depuis 7 heurs du matin jusqu'à 7 heures du soir. Il sera procédé selon les prescriptions de la Loi des 15-18 Mars, 1849, avec cette seule dérogation que le Préfet pourra désigner, pour chaque section où l'élection aura lieu, le Président du bureau électoral.

Art. 9. Le dépouillement du scrutin aura lieu le soir même. Il sera commencé à sept heures et demie. Les tables de dépouillement seront composées de six membres au moins.

Art. 10. Les éligibles qui auront obtenu le plus grand nombre de suffrages légaux, quel que soit le nombre des électeurs inscrits ou des votants, seront proclamés réprésentants élus à l'Assemblée Nationale Constituante.

Art. 11. La Loi Electorale des 15-18 Mars, 1849, est d'ailleurs applicable dans toutes celles de ses autres dispositions qui ne sont pas contraires au présent Décret.

Art. 12. Les citoyens qui, depuis le 4 Septembre dernier, ont accepté les fonctions de Préfets ou de Secrétaires Généraux de Préfecture pourront être élus Représentants, pourvu qu'ils aient donné la démission de leurs fonctions dans la journée du 6 Octobre au plus tard. Ceux qui, malgré l'invasion ou l'investissement de l'ennemi, restent à leur poste pourront être élus.

Art. 13. La répartition du nombre des Représentants entre les Départements sera faite conformement au tableau ci-après: — — —

Délibéré en Conseil de Gouvernement, Tours, le 30 Septembre 1870.

Ad. Crémieux.
Glais-Bizoin.
Fourichon.

Digitized by Google

No. 4376.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Mittheilung, betr. das Bismarck'sche Circular vom 13. Sept. [No. 4105]. —

Foreign Office, October 7, 1870.

No. 4376. Grossbrit., 7. Oct. 1870.

My Lord, — Count Bernstorff communicated to me a few days since the Circular despatch addressed by Count Bismarck on the 13th ultimo to the Diplomatic Representatives of the North German Confederation, recording the views of the Prussian Government as to the material guarantees which it would be necessary to exact from France at the close of the war. His Excellency informed me at the same time, in answer to a question from me, that the communication was not made with the view to elicit the opinion of Her Majesty's Government upon the contents of his Circular. ¶ I thanked Count Bernstorff for the communication of this important document, and informed him that I would lay it before my colleagues; and I have subsequently taken occasion to observe to him that it did not appear that any observations upon it which occurred to Her Majesty's Government would at the present moment be of any practical effect. I begged him, however, to understand that he must not conclude from our silence that Her Majesty's Government concurred in all the views which were stated by Count Bismarck. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4377.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Thiers' Aufnahme in St. Petersburg. —

Tours, October 6, 1870.

No. 4377. Grossbrit., 6. Oct. 1870.

[Extract.] On the day before yesterday the Comte de Chaudordy made me acquainted with the substance of a telegram which he had received from M. Thiers from St. Petersburgh. ¶ M. Thiers, it appeared, expressed very great satisfaction with the reception which he had met with from the Emperor and the Imperial Family, from Prince Gortchakoff, and other men in high office, as well as from the society in general. He had found public opinion alarmed by the progress of Prussia, and extremely well-disposed towards France. The Emperor and Prince Gortchakoff had expressed themselves warmly against the enforcement by Prussia of any exorbitant terms of peace, and had declared that Russia would never give her sanction to any conditions which were not equitable; and that, consequently, the sanction of the other Powers would also be withheld, and the exactions of Prussia would be simply the effect of force, and would rest on no European foundation. ¶ Such was the substance of M. Thiers' telegram, as related to me by M. de Chaudordy. It did not

Digitized by Google

appear that M. Thiers had elicited either from the Emperor or Prince Gortchakoff any definite statement of what terms of peace they would consider equitable or inequitable, not any distinct declaration in favour of the maintenance of the integrity of the French territory. etc. No. 4377. Grossbrit., 6. Oct. 1870.

Lyons.

No. 4378.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Drängen der Französischen Staatsmänner auf auswärtige Einmischung. —

Tours, October 6, 1870.

[Extract.] In my immediately preceding despatch of to-day, I have given your Lordship an account of a report of M. Thiers of his proceedings at St. Petersburgh. ¶ On the same occasion M. de Chaudordy read to me a despatch from M. Jules Favre, commenting with some bitterness on what the writer termed the abandonment of France by the Cabinets of Europe, and containing a positive order to make a distinct demand for armed aid („concours armé") upon Italy. ¶ M. de Chaudordy proceeded to read to me a Report from M. Tissot, giving an account of an interview which he had had with your Lordship before the sitting of the Cabinet on the 30th ultimo. M. Tissot said that at this interview he had brought before you the requests of the French Government for recognition and for the active intervention of Great Britain with which you had already been made acquainted by despatches from me. M. Tissot added that you had been so good as to call upon him on the following morning, and tell him in general terms the decision of the Cabinet upon these requests. ¶ It appeared, M. de Chaudordy went on to say, that Her Majesty's Government held firm to the conclusions which your Lordship had stated to M. Thiers, and, in distinct though kind and courteous terms, declined at the present moment to recognize the present Government, to intervene actively with Prussia, or even to give an authoritative opinion upon the Prussian demands. ¶ Finally, M. de Chaudordy told me that he had not received an answer to the application made to the Government of Italy for its armed assistance. ¶ While with M. de Chaudordy I received a request from M. Cremieux, whose apartments are in the same building, to call upon him. On my entering his room he said that he had been simply anxious to see me in order to relieve his mind by conversing with me. He was, he told me, distressed beyond measure by the intelligence he received from the several European Cabinets to which he had addressed himself. The Emperor of Russia and his Minister spoke in the kindest way to M. Thiers; but, after all, they gave nothing but fine words; they did not withdraw their prohibition against Austria's moving — they did not move themselves; they did not give any effectual advice to Prussia; England maintained her reserve. When Russia No. 4378. Grossbrit., 6. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4378. Grossbrit., 6. Oct. 1870.

sends us nothing but words, and England does not even send us words, to whom, said he, are we to turn? We have asked for the armed intervention of Italy, but shall we obtain it? and if we do, will it suffice to turn the scale in our favour? ¶ I said to M. Crémieux that Her Majesty's Government were certainly not prepared to intervene by force of arms in the present war, or to urge other neutrals to do so; but that he must not suppose for a moment that the reserve of which he complained proceeded from coldness or indifference. On the contrary, Her Majesty's Government were ardently desirous that the war should cease, and would rejoice at nothing more than at being instrumental in bringing about a satisfactory and honourable peace. They were on the watch for a moment at which they could act with effect for this purpose, and it was in order not to lessen their means of being useful hereafter that they abstained from an interference now, which would (they were persuaded) be prejudicial to the cause they desired to serve. etc.

Lyons.

No. 4379.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw. — Russlands Verhalten zu dem Bismarck'schen Circular vom 13. Sept. [No. 4105]. —

St. Petersburgh, October 2, 1870.

No. 4379. Grossbrit., 2. Oct. 1870.

My Lord, — Prince Gortchakoff has read a despatch to me from Baron Brunnow, stating that your Lordship was not disposed to make any observations on Count Bismarck's circular of the 13th ultimo, of which a copy had been communicated to you, but that you would be guided in some measure by the course which might be adopted here. His Excellency said he had immediately replied to Baron Brunnow that, as he had not been invited to express an opinion on the contents of the circular, he did not intend to do so. ¶ I have, etc.

Andrew Buchanan.

No. 4380.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien. — Ablehnung der Oesterreichischen Aufforderung zur Einmischung*). —

Foreign Office, October 10, 1870.

No. 4380. Grossbrit., 10. Oct. 1870.

My Lord, — I have been informed by Count Apponyi that he had been instructed by Count Beust to speak to me upon the subject of the expediency of mediation between France and Prussia, and to explain to me the views with regard to it entertained by the Austro-Hungarian Go-

*) Vergl. No. 4149 (Beust an Apponyi).

Digitized by Google

vernment. ¶ Count Beust had hoped, when Her Majesty's Government proposed an interchange of notes relative to the maintenance of neutrality, that that measure would result in a collective effort for the re-establishment of peace; and it was with this view that the suggestion was made by Austria that a clause should be inserted in those notes which would prevent the isolated mediation of any one Power. The idea of the insertion of such a clause was not favourably received, and was consequently abandoned. Her Majesty's Government had preferred that each Power should retain its freedom of action. Since then each had taken timid and fruitless steps to facilitate a reconciliation between the belligerents. Austria, though she regretted this result, was not surprised at it, as it only confirmed her previous opinion that the only chance of success would be found in collective action. It was impossible for Austria to take the initiative; but the reasons which deterred her from doing so did not apply to England and Russia, whose relations with the belligerents were such that their motives or their impartiality could not be suspected. The Cabinets of London and St. Petersburgh would only have expressed the general wish of Europe to see a termination of hostilities; and Austria would most gladly have joined them in pleading the cause of peace in the interests of humanity no less than in those of policy. It would certainly have been a meritorious act to have seized the earliest opportunity for encouraging by wise advice and prudent counsels any dispositions which might be evinced in favour of peace. It was owing to the feeling entertained by him on this point, that Count Beust suggested the insertion in the interchanged notes of the reservation, which, however, had not been insisted upon, when it was found that it might lead to an apparent severance of Austria from the other Powers at a time when she was most anxious to promote general union. It was, however, desirable again to record the motives by which she had been guided, and to state that she would always be ready to contribute to the re-establishment of peace, when any step on the part of the neutral Powers seemed likely to meet with a chance of success. ¶ If, for the motives referred to, Austria was compelled to abandon the idea of taking the initiative, she was not the less impressed with the desire to see Europe recover from the species of torpor in which she seemed to be plunged in fear of a great convulsion. It seemed that it was thought both in London and at St. Petersburgh that collective steps would have less chance than independent steps of being favourably received by the conqueror. It was impossible to test the soundness of this opinion; but it would be well to inquire whether an agreement between the neutral Powers, displayed in a spirit of friendly impartiality, and tending not only to moderate the demands of the victor, but to calm the irritation of the vanquished, might not possess advantages which might be appreciated as well by France as by Prussia and her allies. It was unquestionable that the motives which were principally at work to push the war to a war of extermination were, on the one side, illusions and false hopes; and on the other, indifference and contempt for the European Powers

No. 4380. Grossbrit., 10. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4380. Grossbrit., 10. Oct. 1870.

which have accepted the position of spectators of the combat: but it could not be too often repeated, that if Austria were to attempt to take the lead, her efforts would be misinterpreted, and while they would act as fatal encouragement to one belligerent, they would be looked upon by the other as hostile intervention. ¶ I observed that I was not aware what were the unfruitful steps to which Count Beust alluded: and that, excepting the transmission of messages from one belligerent to another, Her Majesty's Government had taken no step as regarded them, excepting to recommend to each that a personal meeting should take place between Count Bismarck and M. Favre, which advice had been followed, although unfortunately the negotiations had not arrived at a solution. ¶ Her Majesty's Government had seen nothing that induced them at the present moment to change their opinion, that to offer mediation which was not acceptable to both parties, and was without any basis for negotiation, was likely to do harm, and not good. The respective declarations of Count Bismarck and M. Favre before, during, and since their interviews offered no starting point for such negotiations. ¶ I have already informed your Excellency, in my despatch of the 3rd instant, that upon his communication of Count Bismarck's circular of the 13th ultimo, I requested Count Bernstorff not to judge from my silence that I agreed in all the views stated therein. Her Majesty's Government are not inclined to offer advice, unless they have some reason to believe that it would be effective. It would appear, from the last communication from the French Government, made through Lord Lyons, and reported by him in the despatch of which I inclose a copy, that the French Government are of the same opinion; for they state that the time of good offices is past, and that they desire the active support of neutral Powers, who should take measures to enforce their views. ¶ Although I have not yet been informed of the receipt of such a communication from the French Government by the Austrian Government, I presume it was sent at the same time; and I should be glad to know what answer Count Beust has made or proposes to make to it, — whether Count Beust is prepared to accede to any such request, or whether he means to recur to the offer of good offices to both parties, and what is the definite advice he proposes to offer to each belligerent. ¶ Her Majesty's Government are most anxious to put an end to this war; they ardently desire the conclusion of a permanent peace, which would satisfy the legitimate demands of Germany, and which it would not be injurious to the honour of the French nation to accept under the circumstances of the war. They would be ready to consider any definite proposal of the Austrian Government, but they much fear that any general advice to both parties to be moderate would at present have no effect. ¶ I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4381.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Unthunlichkeit einer Vermittelung der Neutralen bei dem Festhalten des seitherigen Französischen Friedensprogramms. —

Foreign Office, October 11, 1870.

No. 4381. Grossbrit., 11. Oct. 1870.

My Lord, — I have received your Excellency's despatch of the 6th instant, reporting conversations with M. de Chaudordy and M. Crémieux respecting the complaints of the French Government that France is abandoned by the neutral Powers; and I have to acquaint you that Her Majesty's Government approve the language held by you to those Ministers. ¶ If a similar opportunity should again be afforded you, you will point out that although you have received no instructions empowering you to give any opinion on the conditions of peace, yet that it is impossible not to see from a portion of my despatch of the 4th instant, in which I replied to the demands for active support made by the French Government, that Her Majesty's Government are of opinion that the rigid adherence by M. Favre, in the present circumstances of the war, to the conditions of yielding „no inch of territory nor stone of a fortress," is a great obstacle to peace. ¶ If, in the course of conversation, any readiness should be shown to recede from the position taken up by the French Government, you will ask whether you have authority to state as much to Her Majesty's Government; and in such a case you would immediately telegraph to me. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4382.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Französisches Drängen auf active Einmischung der Neutralen; Italien soll vorangehen, wenn der Unterstützung der übrigen sicher. —

Tours, October 8, 1870.

No. 4382. Grossbrit., 8. Oct. 1870.

[Extract.] Your Lordship's despatch of the 4th instant, conveying your answer to the request of the French Government for the active intervention of Great Britain in the contest with Prussia, reached me yesterday morning; and in the afternoon, in obedience to your Lordship's orders, I read it to the Comte de Chaudordy, and gave him a copy of it. ¶ M. de Chaudordy was prepared for this communication by the Report from M. Tissot, which I mentioned in my despatch of the day before yesterday, and he made but little comment on your Lordship's despatch. ¶ This afternoon, however, he returned to the subject of the intervention of the European Powers. ¶ It was, he said, possible that there were terms upon which France and Prussia might agree, if they were proposed and insisted upon

Digitized by Google

No. 4382. Grossbrit., 8. Oct. 1870.

by the united voice of Europe, but which neither Power was now in a position to propose to the other. The absolute incompatibility of the conditions formally proclaimed by each party seemed to render it necessary that some common friend should step in, and lay down equitable terms to be acquiesced in by both. The Power which should do this would, in Count Chaudordy's opinion, entitle itself to the gratitude of mankind, and obtain for itself the leading authority in Europe. England and Russia were, he thought, each in a position to undertake the office, and Austria, Italy, Spain, and moreover the lesser Powers, would undoubtedly follow the lead. But, perhaps, the most suitable plan would be to put Italy forward. By this means all jealousy between the greater Powers would be avoided, and Italy would readily take the leading part, if assured of the support of the other Governments. Italy was, moreover, in some respects especially able to speak with authority, as she was the Power which, under the present peculiar circumstances, would have least difficulty in supporting her views, if necessary, by arms. In order, however, that she should speak with effect, it would be necessary that she should be quite sure of the real and efficacious support of the other neutral Powers. By following the course he suggested, the Statesmen of Europe would, M. de Chaudordy thought, give proof of very great diplomatic skill. ¶ I said to M. de Chaudordy that the only answer I could make to this suggestion was to refer him to the despatch from your Lordship which I had placed in his hands the day before [No. 4374]. etc.

Lyons.

No. 4383.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Ankunft Gambetta's in Tours; Aussetzung der Wahlen zur Nationalversammlung; Unterredung mit Chaudordy über die diplomatischen Nachtheile dieser Massregel. —

Tours, October 9, 1870.

No. 4383. Grossbrit., 9. Oct. 1870.

My Lord, — M. Gambetta, a member of the Provisional Government and Minister of the Interior, having succeeded in getting safely out of Paris in a balloon, arrived here this morning. ¶ The Comte de Chaudordy told me this afternoon that M. Gambetta had brought with him a positive order from the Government at Paris that the elections for a Constituent Assembly should be postponed indefinitely, and he added that a notice to that effect would appear in the „Moniteur" to-morrow. ¶ I told M. de Chaudordy that although I could not help forming an opinion as to the effect this measure would have in the interior of France, it was not my province to give advice on this point, and therefore I would refrain from expressing what I thought. I could not, however, I said, conceal the regret with which I regarded the postponement of the convocation of a National Assembly from a diplomatic point of view. I was constantly asked to urge

Digitized by Google

Her Majesty's Government to interpose, by negotiation at least, in order to obtain peace for France on reasonable terms. But what could be a greater obstacle to negotiation than the extraordinary and irregular state in which the administration of the affairs of France was allowed to remain? Who could speak in the name of the country, and offer terms or accept them? Not only was the origin of the Government simply (so to speak) fortuitous, but it was difficult to say what the Government of France was at this moment, or even where it was to be found. A part of it was at Paris, and a part of it was at Tours; the two parts had very scanty communication with each other, and it naturally followed that, as in the case before us, they were often at cross purposes. The Representatives of the principal neutral Powers of Europe had, at the suggestion of the Minister for Foreign Affairs, come to Tours, as the place in which they could best hold communication at the same time with their own Government and the Government of France. But was there any one at Tours who could speak authoritatively in the name of the whole Government? Was there any one at Paris who could do so? Was there any authority in either or both places which could bind the French nation to any terms of peace? M. de Chaudordy well knew the pains I had taken to prevent as far as possible these anomalies from leading to practical inconvenience. I should not relax in my endeavours; but I could not help expressing my disappointment at the prolongation of a state of things which added so much to the difficulty of conducting any negotiation for arresting the war. ¶ M. de Chaudordy said that it appeared to be thought at Paris that the whole attention of the country should be given undividedly to military preparations; and that it was hoped that the addition of a man of M. Gambetta's energy and popularity to the Government Delegation here would infuse new vigour into it, and accelerate the formation of the armies on which the hopes of France must rest. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4383. Grossbrit., 9. Oct. 1870.

No. 4384.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Die Reise des General Bourbaki zur Kaiserin Eugenie. —

Foreign Office, October 12, 1870.

My Lord, — Although I have already informed your Excellency confidentially, as I have also done M. Tissot, of certain communications which I had with General Bourbaki during his late visit to this country, I think it right to place on record in a more official form what passed between us. ¶ I received on the evening of the 29th ultimo from General Bourbaki a latter dated the same day to the following effect: — That a Frenchman assuming the name of Régnier, and bearing a pass for two or three persons, signed by Count Bismarck, presented himself to Marshal Bazaine on the 23rd of September, alleging that he was in possession of verbal instructions

No. 4384. Grossbrit., 12. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4384. Grossbrit., 12. Oct. 1870.

of the Empress, the object of which was that Marshal Canrobert or General Bourbaki should immediately be sent to her: ¶ That M. Régnier declared, moreover, that the Prussian Government would make no objection to the departure of one of them, showing in proof the pass of which he was the bearer: That Marshal Bazaine, believing this declaration, ordered General Bourbaki to set out, as Marshal Canrobert was unwell: That on arriving at the outposts they found a Prussian Colonel, who had been waiting for them since the preceding day, and every facility was afforded to General Bourbaki to proceed to Belgium, from whence he arrived on the 28th in London: ¶ That it was evident from the first words that he had exchanged with the Empress that they were the victims of proceedings and circumstances which were still inexplicable: ¶ That Her Imperial Majesty had not given either directly or indirectly, either by writing or verbally, any order or instructions for Marshal Bazaine to any person whatever: ¶ In this state of things General Bourbaki said, his military duty required that he should return to his soldiers and share their fate, and he requested me to intercede on his behalf with the King of Prussia to obtain for him a pass to return to his post. The King, he was sure, would understand the sentiment of honour which induced him to make this application, and would be unwilling that the conduct of a faithful soldier should be exposed to cruel and unjust interpretation. ¶ I lost no time in communicating General Bourbaki's letter in original to Count Bernstorff, with a request that he would let me know whether I was to inform the writer that he would forward it to head-quarters. Count Bernstorff informed me that he would do so, and I was enabled by him on the 4th of this month to inform General Bourbaki that he had received the following telegram from Count Bismarck: — "Prince Frederick Charles has been instructed to permit and facilitate General Bourbaki's return to his post at Metz, according to the General's wishes. M. Régnier appears to be a swindler, but seems to have honestly wished to serve the Empress Eugéne in bringing Bourbaki to her." ¶ General Bourbaki expressed himself, in reply, very grateful for the permission which had been given to him, and, I believe, soon afterwards left this country. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4385.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Vertrauliche Anfrage bei Fürst Gortchakoff über die Räthlichkeit eines Vermittelungsversuches. —

Foreign Office, October 16, 1870.

No. 4385. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

Sir, — The state of affairs between France and Prussia is so critical that Her Majesty's Government have been anxiously considering whether it might not be possible to take some step in the cause of peace. ¶ There is some reason to suppose that the Provisional Government of France would

Digitized by Google

agree to Metz and Strasburg being razed; and the question suggests itself whether Germany will insist upon obtaining from France, as the price of peace, the concessions that she has already demanded. ¶ I should wish your Excellency confidentially to inquire of Prince Gortchakoff, whether in his opinion it would be possible for England and Russia to come, generally, to an understanding between themselves as to the terms on which peace might be made; and if his answer should be in the affirmative on that point, you would further ask him whether he considers there would be any possibility of putting a stop to the siege of Paris, if England and Russia, jointly with other neutral Powers, should make an appeal to the humanity of the King of Prussia on the one hand, and recommend moderation to the French Government on the other. ¶ As this is of great importance, I have already conveyed to you by telegraph the substance of this instruction. ¶ I am, etc.

No. 4385. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

Granville.

No. 4386.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Wien an den Königl. Min. d. Ausw. — Thiers' Durchreise durch Wien auf dem Rückwege von St. Petersburg*). —

Vienna, October 12, 1870.

[Extract.] M. Thiers arrived here from St. Petersburgh on Friday night, and left for Florence on Tuesday. He had a long interview with Count Beust, and subsequently an audience of the Emperor, and saw many of the leading people here. ¶ He was well received, and perfectly satisfied with the attentions shown to him. The Emperor appears to have expressed to M. Thiers the lively interest he took in the affairs of France, but to have given him to understand that, as to the policy to be followed, the interests of Austria would be his guide. ¶ Count Beust has held the same opinions to him, and discouraged his entertaining any thought of obtaining material support from Austria.

No. 4386. Grossbrit., 12. Oct. 1870.

Bloomfield.

No. 4387.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Französische Eröffnungen in Betreff einer Parteinahme Italiens für Frankreich. —

Foreign Office, October 18, 1870.

My Lord, — M. Tissot called upon me a few days ago, and spoke to me on a subject of great importance. He said he was instructed to inform me that overtures were being made to Italy to give armed support

No. 4387. Grossbrit., 18. Oct. 1870.

*) Vergl. No. 4148 (Thiers' erster Besuch in Wien).

Digitized by Google

No. 4387. Grossbrit., 18. Oct. 1870.

to France, and that there were reasons which might induce Italy to give it. The effect of such assistance would be to give a turn to the fortune of war. One victory would enable France to treat with honour, and would probably diminish the demands now made by Prussia—demands which all must consider hard. Such an alliance would lead to a peace, and not to a prolongation or to an extension of the war. The Provisional Government asked us to encourage Italy to give this assistance, and, at all events, not to advise her to the contrary effect. ¶ I replied by reminding M. Tissot of what had been our policy. We at first desired to prevent the war; when it was declared, we tried to localize it, and to prevent a general European conflagration. We did this in no hostile spirit to either of the belligerents. We thought that France would not benefit herself by drawing Italy into the war. ¶ I had heard nothing from Sir Augustus Paget and M. Cadorna which would give me any reason to believe that Italy was now ready to take the proposed step. She had applied for no advice from us. If she did so, I should consult Mr. Gladstone and my colleagues on the subject; but individually I was sure that they would concur with me in thinking it impossible for us to advise Italy to depart from that neutrality which we had adopted for ourselves. ¶ M. Tissot insisted on the right of the Italian Government to maintain, or to depart from, their neutrality; to acquit the debt of gratitude which they owed to France; and, apart from any question of sentiment, to provide for the safety of their own political interests, which the preponderance of Germany might shortly threaten. ¶ M. Tissot maintained that the intervention of Italy, although an act of war, would tend to increase the chances of an early peace by restoring the balance between France and Germany, and by enabling France to treat on an acceptable basis as soon as a success gave her the opportunity of doing so. So far, therefore, from being a menace to the peace of Europe, the action of Italy would secure it in the present and the future. ¶ M. Tissot added that the French Government was entitled to hope that England would not oppose action on the part of Italy. If the principles of strict neutrality did not allow England to encourage Italy to take part against Prussia, those same principles would forbid her to prevent Italy from taking part with France; he trusted therefore that Her Majesty's Government would, if the case arose, abstain from preventing Italy from acting on her own inspirations. ¶ I rejoined that the only information which I had received of these negotiations was from the French Government; that I should not avail myself of that information in order to do that which France might possibly conceive to be a hostile step towards her; but it was also impossible to make an engagement beforehand as to what answer I should make to any communication I might receive from Italy, and of which I had not the terms before me. ¶ I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4388.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Fortgesetztes Drängen der Französischen Staatsmänner auf thätige Unterstützung zur Herbeiführung des Friedens. —

Tours, October 16, 1870.

No. 4388. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

My Lord, — The Comte de Chaudordy told me yesterday that the French Government felt bound still to press the Government of Her Majesty to take at once a decided and active part in the present state of affairs in Europe, and to use their influence in a direct manner to bring the war to an end, on terms which it would be possible for France to accept. ¶ He was, he said, employed when I came into his room, in writing a despatch in this sense to M. Tissot, the French Chargé d'Affaires in London. He should desire M. Tissot to point out to your Lordship the serious responsibility which England had incurred by placing herself at the head of the League of Neutrals. By so doing, she had prevented France finding active allies; and surely this rendered it incumbent upon her to take the leading part in uniting the neutral Powers in a common effort to moderate the pretensions of Prussia, and thereby to render peace possible. ¶ M. de Chaudordy proceeded to tell me that M. Jules Favre, in a letter which he had recently received from him, complained of the coldness and unkindness of the British Government towards France, and while expressing in strong terms the sorrow which he felt at the disappointment of the hopes he had built upon England, did not conceal his fears that it might be impossible hereafter, to restore the cordial understanding between the two countries which had been so beneficial to humanity. ¶ Finally, M. de Chaudordy dwelt at some length on the danger that Russia might come to an understanding with Prussia which would make the one undisputed mistress of the east, while the other obtained uncontrolled predominance in the west, of Europe; and he added that there was also a danger that France herself, at the last extremity might be driven to accept help from Russia on whatever terms it could be procured. ¶ I observed to M. de Chaudordy that it appeared to me that he overrated the importance of the simple understanding to which he gave the high-sounding name of the "Ligue de Neutres," and that he did not remember correctly the circumstances under which this agreement among neutrals had been made, or the part which had been taken in the matter by Her Majesty's Government. When the war broke out, it had, I said, been deemed by the principal Powers of Europe to be a matter of the greatest importance to confine the area of hostilities within the narrowest possible limits, and to avert the danger of all Europe becoming involved in the conflagration. Several Cabinets had proposed that with this object the neutral Powers should establish a combined neutrality by solemn compact. Her Majesty's Government had refused to assent to this. They desired to preserve their own freedom of action, and to avoid undue interference with that of other

Digitized by Google

No. 4388. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

Governments. In deference to wishes which had been expressed to them, they had announced their willingness to exchange with other Powers assurances that no one of the parties to the understanding would depart from its neutrality, without informing the others of it intentions. These assurances had been given by a simple interchange of notes. Such was the origin, and such the scope of what had been rather pompously termed the "Ligue des Neutres." I would also remind M. de Chaudordy that at the time (the middle of August) at which this agreement was formally proposed to other neutrals by Her Majesty's Government, the French Government had distinctly stated that it could not at the moment accept any offer of mediation, and that the conjuncture was one in which any appeal to a foreign Power for material aid would be peculiarly inopportune and undignified. These statements had been more than once made to me by the Prince de la Tour d'Auvergne, who was Minister for Foreign Affairs, and of whose Cabinet M. de Chaudordy was at the time himself the Chief. The Prince had, moreover, affirmed to me that the French Government felt no objection to the contemplated understanding between neutrals. ¶ I had, I went on to say, thought it right to make these remarks upon the so-called "Ligue des Neutres," as he had given it a prominent place in his fresh demand for the intervention of Her Majesty's Government; but in point of fact it did not appear to me to have much bearing upon the present state of affairs. At the time at which this understanding between neutrals had been come to, Her Majesty's Government had assured the Government of France that while they had certainly no desire to obtrude their mediation on France or on Prussia, their good offices would be freely given and zealously exerted for the restoration of peace, if France desired to have recourse to them. France had not accepted the offer at the time; but the views of Her Majesty's Government had not changed. I could not admit the charge of indifference which was so often brought against England. I had more than once assured M. de Chaudordy that Her Majesty's Government were on the watch for an opportunity of exercising their good offices with effect. They had already been instrumental in bringing M. Jules Favre and Count Bismarck into direct communication with each other, though unfortunately the result had not been such as they had hoped for. They had hitherto been deterred from mediating solely by the conviction that so long as each of the respective parties insisted upon terms of peace wholly irreconcilable with those declared to be indispensable by the other, no third Government could intervene with good effect, or without weakening its influence and diminishing its means of being of use in a more favourable conjuncture. I had recently given M. de Chaudordy a copy of a despatch dated the 4th instant, in which the views of Her Majesty's Government were plainly set forth. While Her Majesty's Government stated distinctly that they were not prepared either themselves to support by force any representations they might make to Prussia, nor to propose to other Powers to do so, the despatch expressed the deepest concern at the misfortunes

Digitized by Google

No. 4388. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

which had befallen France, and it was evident from the whole tenor of it that, in the opinion of Her Majesty's Government, a great obstacle to peace, and to the effectual exertion of the good offices of England to obtain it, lay in the rigid adherence of the French Government to a basis of negotiation peremptorily rejected by the other belligerent. ¶ M. de Chaudordy continued to urge, in somewhat vague language, that the reserve of England was producing effects most unfavourable to France, and that her influence might be very profitably exerted at this moment with a view to establishing possible conditions of peace. At last, after reminding him that Her Majesty's Government had declared that they could not contemplate going to war with Germany, I begged him to say distinctly what, short of this, he would propose that England should do. ¶ M. de Chaudordy said that he must premise that, whatever England did, must be done of her accord, and must not have any appearance of being prompted by France. After the rejection of M. Jules Favre's overtures, it was plain that France could not address Prussia again. What he would suggest was, that Her Majesty's Government, acting quite apart from France, should invite the other neutral Powers to make a combined application to Prussia. England should, he thought, take the lead in bringing the neutral Powers to an understanding on the subject, or she might act alone. The object, in either case, would be to call upon Prussia to say how far she meant to go; in fact, to declare distinctly on what conditions she would make peace. Having ascertained this, England, and the Powers acting in concert with her, might, in the same way, make themselves acquainted with the views and feelings of France. This being done, the neutral Powers should hold a Conference (or, if this were objected to, communicate their ideas to each other in some other manner), and then pronounce, distinctly and authoritatively, what were, in their opinion, equitable terms of peace, and call upon both belligerents to accept the terms so laid down. Both France and Prussia must be disposed to listen with respect to the voice of united Europe, and each might find it easier to make concessions in deference to the recommendations of an European Conference, than to yield to each other. Such was the plan M. de Chaudordy would suggest; and if England was indisposed to take the lead in executing it, she might advise Italy or some other Power to do so. Only, he repeated, whatever was done, must be done altogether independently of France and the French Government: " en dehors de nous" was the expression he used. ¶ Having made this suggestion, M. de Chaudordy reverted to the dangers to Europe, and to England in particular, which must follow if means were not taken, while it was yet time, to prevent the establishment of Prussian supremacy. ¶ I said that, no doubt, the changes in the distribution of power, and in the policy and alliances of the States of Europe, which might be the results of the present war, were matters for grave and anxious reflection. I would, however, confess that these were not the considerations which weighed most with me at this critical moment. My ardent desire was that the horrors of the present war should be put to an end; and,

Digitized by Google

No. 4388. Grossbrit., 16. Oct. 1870.

more particularly, that means should be found of effecting an armistice in time to preserve Paris from the frightful calamities with which it was threatened. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4389.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Grafen Bismarck. — Unmittelbare Uebersendung der an Lord A. Loftus in Berlin gerichteten Depesche [No. 4127], behufs Herbeiführung eines Waffenstillstandes. —

London, October 20, 1870.

No. 4389. Grossbrit., 20. Oct. 1870.

M. le Chancelier, — I have the honour to forward to your Excellency the copy of a despatch which I have addressed to Lord Augustus Loftus. ¶ I trust your Excellency will be so good as to deal with it at once, as if it had been communicated to you by Her Majesty's Representative. Time is precious, as it is important to avoid the delay which might be occasioned by the circuitous road through Berlin. ¶ The pleasure I derived from the short acquaintance which I had the honour of making with your Excellency at Coburg some years ago, makes it gratifying to me to enter into this personal communication with you. ¶ I have, etc.

Granville.

No. 4390.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Mittheilung von dem bei Deutschland gethanen Schritt zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes. —

Foreign Office, October 20, 1870.

No. 4390. Grossbrit., 20. Oct. 1870.

My Lord, — Your Excellency has at various times pressed upon the Provisional Government of France the strong desires of Her Majesty's Government to witness a cessation of the present war on terms honourable to both belligerents, and such as might afford reasonable security against a renewed interruption of the general tranquillity of Europe; and you have pointed out that, in the opinion of Her Majesty's Government, a rigid adherence to the terms on which they have hitherto insisted would prove an obstacle to peace. ¶ But in the present critical position of affairs I have to request your Excellency to state to the Vicomte de Chaudordy that, anxious to contribute to the restoration of peace, which becomes every day more important, Her Majesty's Government desire to urge on the Provisional Government to agree to an armistice with a view to effect that object. ¶ One result of such an armistice might be the convocation of the Constituent Assembly, and the re-establishment of peace. ¶ But the more immediate and pressing necessity for France would seem to be that of averting from her capital the attack with which it is now threatened, and which

Digitized by Google

would not only be attended with great destruction to the buildings, but with great loss of life to the inhabitants. And even though the attack may be deferred, the inhabitants must be exposed to great privations from being deprived of the means of obtaining provisions from beyond the walls; and when those within the walls are exhausted, it is hardly to be doubted that, whether an attack is successful or not, a prolonged siege will involve multitudes in all the horrors of starvation. ¶ It seems to Her Majesty's Government that these considerations should have great weight with the Provisional Government, in inducing them to come to any reasonable understanding with Germany for a suspension of hostilities: and so strongly are Her Majesty's Government impressed with the urgency of the case that they have not hesitated to urge on the Prussian Government the importance of an armistice being speedily concluded, and of moderation in their terms. ¶ I am, etc.

No. 4390. Grossbrit., 20. Oct. 1870.

Granville.

No. 4391.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Veranlassung zu der Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 8. October, betr. die Behandlung bewaffneter Schiffe der Kriegführenden*). —

Washington, October 10, 1870.

My Lord, — I have the honour to inclose a copy of a Proclamation which was signed by the President of the United States on the 8th instant, and published yesterday, as to the manner in which, with reference to the war now existing between France and the North German Confederation and its allies, the armed vessels of either belligerent, whether public ships or privateers, are to be treated in the ports of the United States. The contents of this Proclamation are in many respects similar to the orders recently given by Her Majesty's Government with respect to the treatment of such vessels in British ports. ¶ It would seem that the issue of this document has been instigated by the recent conduct of French vessels of war in the neighbourhood of the port of New York. It is said that French gun-boats have lately moored about the entrance of that port, and have sometimes been anchored outside, within three miles of the coast, for the purpose of intercepting any North German vessels which might leave New York, and particularly the German steamers, which, in consequence of the termination of the blockade of the German ports, have renewed their voyages. On one occasion the French gun-boat "Latouche Tréville" steamed up the Bay of New York, round the German steamer "Hermann," went out again, and anchored outside. ¶ A French frigate and two smaller vessels of war arrived lately at New London in Connecticut, on the pretext

No. 4391. Grossbrit., 10. Oct. 1870.

*) Vergl. Beilage zu Bd. XIX No. 78.

Digitized by Google

No. 4391. Grossbrit., 10. Oct. 1870.

of requiring repairs; they remained there for some days, although they only had to repair some spars, which could have been done nearly as well at sea as on shore. From that point notice could be given of the sailing of German vessels from New York, and men-of-war stationed at New London could easily have intercepted them. ¶ Mr. Fish told me that he had represented to the French Minister that, although he could not positively allege a violation of international law, he considered that the proceedings of belligerent vessels of war in hovering about the entrance of a neutral port, and, as it were, blockading it, and making the neighbourhood a station for their observations, were contrary to custom, and were unfriendly and uncourteous to the United States. Mr. Fish added that M. Berthémy had written upon the subject to the French Admiral, who, in reply, had denied the fact of hovering about the port, or of using the neighbourbood as a station of observation; but confessed that the proceeding of the "Latouche Tréville" in entering the port of New York for the purpose of observing the German steamer "Hermann" was improper, and that her commander had consequently been severely reproved. ¶ My Prussian colleague, in expressing his satisfaction at the issue of the inclosed Proclamation, has made observations which lead me to suppose that he imagines that by its provisions merchant-vessels are prohibited from exporting arms and ammunition from the ports of the United States for the use of the belligerents, and I fear that he may have telegraphed in that sense to his Government: but though I did not feel called upon to question Baron Gerolt's view of the case, I can find no expressions in the Proclamation which justify such an interpretation; indeed, Mr. Fish denies that it was intended to convey any such meaning. ¶ I have, etc.

Edw. Thornton.

No. 4392.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Mittheilung über die Verhandlungen zwischen dem Grafen Bismarck und Jules Favre durch den Amerikanischen General Burnside. —

Tours, October 18, 1870.

No. 4392. Grossbrit., 18. Oct. 1870.

My Lord, — I asked the Comte de Chaudordy this morning what he know of the communications which were stated to have passed between Count Bismarck and M. Jules Favre through the American General Burnside ¶ M. de Chaudordy answered that, so far as his knowledge went, little more had taken place than a simple conversation between General Burnside and M. Favre. ¶ Count Bismarck had, M. de Chaudordy went on to say, sent by General. Burnside the answer to the letter in which M. Favre had applied to him for facilities for those members of the Diplomatic Body who were still in Paris to quit the place in the event of a bombardment, and in the

Digitized by Google

meantime to send and receive couriers. Count Bismarck had in this way given M. Jules Favre to understand that General Burnside was to a certain extent in his confidence, and the result had been that the General had conversed with M. Jules Favre on the urgent questions between France and Prussia. At the conclusion of the conversation the General had expressed a desire to return to Count Bismarck and then to come back into Paris again, and M. Jules Favre had readily assented to his doing so. ¶ This was all M. de Chaudordy knew positively on the subject, but his impression was that General Burnside had not conveyed any definite proposals from Count Bismarck. The importance of the matter appeared, he said in conclusion, to lie in the indication it afforded that Count Bismarck perceived that his reception of M. Jules Favre's personal overtures was a mistake and was anxious to re-open communications with him. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4392. Grossbrit., 18. Oct. 1870.

No. 4393.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Unbekanntschaft der Regierungsdelegation in Tours mit Verhandlungen des Marschalls Bazaine; deren fortdauernde Zurückhaltung, die Neutralen zu Vorschlägen Seitens Frankreichs zu ermächtigen. —

Tours, October 20, 1870.

My Lord, — I had last night the honour to receive your Lordship's telegrams dated 11·20 A.M. and 2·10 P.M. yesterday, communicating to me the intelligence which had been sent to you from Brussels, that a Treaty had been signed by Marshal Bazaine with the Prussians; and also your Lordship's telegram of 4·45 P.M. yesterday, inquiring whether the Government at Tours were cognizant of the alleged Treaty and approved of it. ¶ The three telegrams reached me at the same time. I had seen the Comte de Chaudordy a few hours before, and had not received from him the slightest hint that anything of the kind was in contemplation. Nevertheless, I immediately communicated with him again, and was assured by him that the Government here had no knowledge whatever of any Treaty having been signed by Marshal Bazaine. ¶ At a later hour in the night I received your Lordship's telegram inquiring, with reference to my despatch of the 16th instant, whether the French Government authorized the Government of Her Majesty to ask Germany on what conditions she would consent to make peace; and this morning I received your Lordship's telegram dated 12·50 P.M. yesterday, repeating your inquiries respecting the Treaty stated to have been concluded by Marshal Bazaine. ¶ I saw M. Chaudordy as early as possible this morning. He repeated that the Government at Tours had no cognizance of any Treaty negotiated by Marshal Bazaine with Prussia. He said that it seemed to him impossible that any intelligence of this kind could have reached the French Legation

No. 4393. Grossbrit., 20. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4393. Grossbrit., 20. Oct. 1870.

at Brussels, for that he was in constant telegraphic communication with M. Taschard, the Chargé d'Affaires, and yet had received no report from him about it. The Government here had been aware that Marshal Bazaine was holding communication of some kind with the Prussian authorities, and had, indeed, had reason to suspect that he was endeavouring to come to an arrangement with them on the basis of the restoration of the Emperor, or of the Regency of the Empress. The last telegram which had come in from M. Taschard was dated the day before yesterday (the 18th), and it stated that Marshal Bazaine's negotiations appeared to have recently assumed a more serious character, and to be directed not as before to a Restoration or a Regency, but to the establishment of the Marshal himself as Dictator. ¶ Passing on from this subject, I pointed out to M. Chaudordy as I had often done before, the embarrassment caused by the extreme vagueness and reserve of his confidential communications to me on the question of peace. The French Government was, I said, constantly urging the neutral Powers to intervene, but it never offered them any authority to speak on the part of France, or gave them any distinct information as to the concessions which France might be induced to make. I proceeded to tell M. de Chaudordy that a Cabinet Council was to meet in London in the afternoon, and that your Lordship had instructed me to ask whether you could inform your colleagues that France authorized Her Majesty's Government to ask Germany on what condition she would consent to make peace. ¶ M. de Chaudordy said that he was obliged to answer this question in the negative. After the reception which M. Jules Favre's overtures had met with, France could not take any further steps in the same direction. He must hold to the declaration he had made, that whatever steps the neutral Powers now took should be taken by them of their own accord; and while he entreated Her Majesty's Government to act, he must beg that their action might not have the smallest appearance of being prompted by France. ¶ I have already communicated the substance of this despatch to your Lordship by successive telegrams sent last night and this morning. ¶ I have etc.

Lyons.

No. 4394.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London. — Wunsch des Herrn Thiers, in das belagerte Paris zum Zweck der Verhandlung mit dem dortigen Gouvernement zu gehen. —

Bruton Street, October 23, 1870.

No. 4394. Grossbrit., 23. Oct. 1870.

My dear Count, — M. Thiers is desirous, and has the sanction of the Government at Tours, to communicate personally with the Government at Paris. ¶ Her Majesty's Government consider that, if he were allowed to do so, and to come immediately out again, particularly if Count Bismarck would receive him, it would give a favourable chance for an

Digitized by Google

armistice, with a view to a convocation of a Constituent Assembly and an eventual peace. ¶ Pray telegraph immediately to Count Bismarck, and ask his Excellency, if he entertains the idea, to give all the necessary facilities to M. Thiers. ¶ I am, etc.

No. 4394. Grossbrit., 23. Oct. 1870.

Granville.

No. 4395.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit dem Fürsten Gortchakoff, betr. die Opportunität eines Vermittelungsversuches in gegenwärtigem Zeitpunkt; Resultatlosigkeit der Schritte des Amerikanischen Generals Burnside. —

St. Petersburgh, October 17, 1870.

No. 4395. Grossbrit., 17. Oct. 1870.

My Lord, — I waited this evening on Prince Gortchakoff and read to his Excellency a Memorandum containing the substance of your Lordship's telegram of yesterday*). ¶ His Excellency said that the only terms of peace with which he was acquainted were those contained in Count Bismarck's Circular despatch, and while he did not believe they would be modified except by the events of the war, nothing had yet occurred to encourage an expectation that any change would take place in those which had hitherto characterized it. Any opinion, therefore, expressed by a neutral Power, if there were no intention to support it by arms, would be disregarded and have no influence on the military operations against Paris. He could not, therefore, see that any advantage could be hoped for from England and Russia agreeing confidentially as to what might be reasonable terms of peace. He intimated that Her Majesty's Government had hitherto expressed themselves unfavourably as to the expediency of any attempt being made to mediate in concert with Russia and other Powers without an invitation from the belligerents, and he did not see that any change of circumstances had occurred to modify that view. He said Russia had acted alone to a certain degree, and had gone further than other Powers, as the Emperor in his private correspondence with the King of Prussia had expressed a hope that no annexation of French territory would be required, and the King had answered that, as he must be guided by the opinion of his allies and of Germany, he could not oppose their unanimous desire to protect themselves by an improved frontier. ¶ I observed that, though no actual change may have taken place in the events of the war, the foresight by which the Prussian Commanders are distinguished may have led them to perceive that the difficulties in the way of a satisfactory arrangement have increased during the last few weeks, and an appeal from the neutral Powers may possibly, therefore, be more favourably listened to now at the Prussian head-quarters than it would have been a month ago. ¶ His Ex-

*) Vergl. No. 4385.

Digitized by Google

No. 4395. Grossbrit., 17. Oct. 1870.

cellency, who did not seem to share this opinion, said that if Her Majesty's Government can devise any terms of peace which both belligerents might be expected to accept, he thought they should either address them on their own part to the Prussian head-quarters, or, if they thought it more expedient, ask for the concert of the other neutral Powers; but he considered that their separate action would be preferable, as any joint representations would have more or less a threatening character. ¶ When I spoke of the moral influence which it might be hoped a joint appeal of the neutral Powers to the King of Prussia would have, his Excellency answered, he had no doubt such an appeal would receive a most conciliatory and civil answer; but it would, nevertheless, remain without any practical effect, and he feared also it would be in vain to recommend moderation to the French Government, as he had just learnt from Berlin that terms of armistice negotiated by General Burnside at the Prussian head-quarters, and which that officer considered reasonable, had been rejected by M. Favre. ¶ This, his Excellency said, was much to be regretted, as an armistice and the convocation of a Constituent Assembly are, in his opinion, the first measures essential to the promotion of peace, as no self-constituted French Minister would accept such terms as Prussia would insist upon. ¶ Our interview terminated by his Excellency offering to submit my Memorandum to the Emperor, and to give me an answer to-morrow forenoon, if I would call upon him. ¶ I have, etc.

Andrew Buchanan.

No. 4396.

RUSSLAND. — Fürst-Staatskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London. — Antwort des Kaisers auf die Englische Anfrage wegen eines zu unternehmenden Vermittelungsversuches; Räthlichkeit eines vorläufigen Waffenstillstandes. —

St. Pétersbourg, le 6/18 Octobre, 1870.

No. 4396. Russland, 18. Oct. 1870.

[Extrait.] Le lendemain, c'est-à-dire hier, je lui (Sir A. Buchanan) ai fait part de la réponse de notre Auguste Maître. ¶ Sa Majesté voit avec satisfaction une disposition de la part du Gouvernement Anglais à accélérer, dans les limites du possible, la conclusion d'une paix universellement désirée. Elle croit qu'une entente entre les neutres sur les conditions de la paix à proposer serait une oeuvre stérile, parcequ'aucune des Puissances n'est disposée à soutenir matériellement le programme qui aurait été arrêté en commun; que toute discussion relative à ces conditions devrait être réservée aux parties belligérantes; mais qu'un fait qui aurait une grande importance serait d'obtenir un armistice de durée suffisante (par exemple, quarante jours) qui accorderait la possibilité de réunir l'Assemblée Constituante dont ressortirait un pouvoir moins balloté que celui actuel et qui aurait une autorité suffisante pour statuer sur la paix. ¶ Nous avons lieu de croire que si le Gouvernement de fait faisait à ce sujet une nouvelle démarche au quartier-

Digitized by Google

général du Roi de Prusse, cette démarche ne serait pas rejetée, au prix de la remise de quelques forteresses de second ordre; que la Prusse cesserait les hostilités devant Paris, tout en maintenant son investissement; et que non seulement elle ne contrecarrerait pas les élections, mais les faciliterait dans les provinces qu'elle occupe. ¶ Si le Gouvernement Anglais voulait prendre l'honorable initiative de disposer les hommes au pouvoir en France à faire une démarche dans ce sens, et aux conditions effleurées ci-dessus, il acquerrait des titres à la réconnaissance de tous les amis de la paix. ¶ Sir A. Buchanan a rédigé sur ma table le télégramme qu'il a adressé à ce sujet à Lord Granville, et je pense que M. le Principal Secrétaire d'Etat de Sa Majesté Britannique n'aura pas d'objections à vous le communiquer. ¶ En profitant du retour du courrier Anglais pour vous envoyer une série de pièces diplomatiques, je vous réitère, etc.

No. 4396. Russland, 18. Oct. 1870.

Gortchakoff.

No. 4397.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London. — Geneigtheit des Gouvernements in Tours zu einem Waffenstillstande. —

Foreign Office, October 25, 1870.

My dear Count, — I think it as well to apprize you that I have received reliable information that the Government at Tours, although they do not propose it, have every disposition towards an armistice, which, however, they consider should be based on purely military considerations, and in no degree prejudge the future negotiations for a definitive peace. ¶ I ask you to send to Count Bismarck this information, as there are reasons which, in the interest of humanity, seem to support the opinion of the Provisional Government: —

No. 4397. Grossbrit., 25. Oct. 1870.

1st. The great effervescence of feeling at Paris might be calmed in various ways by the cessation of hostilities for a short time, and the inhabitants of that city might be thus more disposed to agree to peace than it is stated that they now are.

2ndly. It would admit of a Constituent Assembly being convoked, which might give a recognized Government to Francc, and greatly facilitate the conclusion of peace.

Yours, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4398.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Ablehnen des Ansinnens, Preussen um seine Friedensbedingungen zu befragen. —

Foreign Office, October 25, 1870.

No. 4398. Grossbrit., 25. Oct. 1870.

My Lord, — M. Tissot told me that, in a despatch received from his Government, it was said that they were of opinion that they could make no advance to Prussia, but that it was desirable that England should demand from Germany her terms of peace, should consider them, and reduce them if necessary, and then present them to France. ¶ I told him that the instruction contained in his despatches seemed to be superseded by what has since passed as to M. Thiers' mission; but that I doubted whether it would be wise to adopt the suggestion. ¶ If I asked Count Bismarck for his terms, he would probably place them high; and if I was to negotiate for their reduction, how would it be possible for me to do so without knowing the views of the French Government, and how far they were prepared to concede? ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4399.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Bismarck's Antwort in Betreff eines Geleitscheines für Herrn Thiers nach Paris über Versailles. —

Foreign Office, October 24, 1870.

No. 4399. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

My Lord, — Your telegram of the 22nd instant reporting what had passed between M. Chaudordy and yourself on your communicating to him the substance, conveyed to you by telegraph, of my despatch of the 20th instant, was received late at night, and with as little delay as possible I requested Count Bernstorff*) to inform Count Bismarck by telegraph that M. Thiers, having received the sanction of the Government at Tours, was desirous of communicating personally with the Government in Paris, and that Her Majesty's Government were of opinion that if he were allowed to do so, and to come out again immediately, and if, moreover, Count Bismarck would receive him, a favourable chance would be afforded for the conclusion of an armistice, with a view to the convocation of a Constituent Assembly, and an eventual peace. I suggested that if this idea was entertained by Count Bismarck, the necessary facilities for his journey should be afforded to M. Thiers. ¶ The Prussian Ambassador has informed me to-day that he had received from Count Bismarck a telegram dated about noon, and saying that M. Thiers having applied for a safe-conduct to General von

*) Vergl. 4394.

Digitized by Google

Tann at Soissons, one had been sent to him from Versailles, and that, on his arrival there, matters might be discussed between him and Count Bismarck. ¶ I am, etc. No. 4399. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

Granville.,

No. 4400.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredungen mit dem Grafen Chaudordy und Herrn Thiers über die Waffenstillstandsfrage; des Letzteren Wunsch, nach Paris zu gehen. —

Tours, October 22, 1870.

No. 4400. Grossbrit., 22. Oct. 1870.

My Lord, — I had yesterday the honour to receive your Lordship's telegram dated the day before, 6·40 P. M., and I went without loss of time to the Comte de Chaudordy to make the contents known to him. ¶ I told him that Her Majesty's Government were extremely anxious to do all that lay in them to promote the speedy restoration of peace. It appeared, I said, to them that the importance of arresting hostilities became every day more urgent. They therefore earnestly advised the French Government to agree with Prussia on an armistice, which might lead to the immediate convocation of a Constituent Assembly, and eventually, by the blessing of God, to the restoration of peace. I added that Her Majesty's Government had, on their part, addressed themselves also to Prussia in the manner which would, in their opinion, be most conducive to the attainment of the object. ¶ After some discussion, during which I spoke with some warmth of the practical advantages of the course recommended by your Lordship, and of the heavy responsibility which would fall upon the French Government, if they frustrated the endeavours which Her Majesty's Government were making in favour of peace, I begged M. de Chaudordy to bring your Lordship's suggestions formally before the Government Delegation at Tours, and to obtain for me a deliberate answer from them. ¶ The answer thus obtained was given to me this morning by M. de Chaudordy. It was to the following effect: — ¶ The Government Delegation at Tours have received with great satisfaction and gratitude the communication from Her Majesty's Government. For the reasons which have been so often stated, they consider themselves to be at this moment precluded from making fresh overtures to Prussia, but they would be very much obliged if Her Majesty's Government would ascertain the conditions on which Prussia would consent to an armistice, and would use its influence to make those conditions such as France could accept. ¶ The Government Delegation at Tours agree, for their own part, both to the suggestion of an armistice, and to that of the convocation of the Constituent Assembly, but they cannot make any positive engagement, especially as regards the Assembly; without the concurrence of the Government at Paris. They will, however, recommend both suggestions to the adoption of that Government. ¶ Having delivered this answer

Digitized by Google

No. 4400. Grossbrit., 22. Oct. 1870.

to me, M. de Chaudordy told me that M. Thiers, who arrived at Tours the night before last, thoroughly approved the suggestions of Her Majesty's Government, and that both M. Thiers himself and the Government here desired that he should go in person to Paris to obtain the concurrence of the Government there. ¶ From M. de Chaudordy I went to M. Thiers. He told me that the course pointed out by Her Majesty's Government was precisely that which he himself had been prepared to recommend. He was willing to go to Paris to endeavour to make the true state of affairs known there, and to urge an immediate resort to an armistice and a Constituent Assembly. He would even undertake to negotiate the armistice at the Prussian head-quarters, if the French Government wished him to do so. For the moment, however, what was most urgent was that he should obtain the means of entering Paris and of coming out again. He had during his journey abroad made some arrangements with a view to effecting this, but he should be exceedingly obliged if your Lordship would endeavour to procure from the Prussian head-quarters, with the least possible delay, permission for him to go to Paris and to quit it again almost immediately afterwards. ¶ M. Thiers went on to speak of the conditions of the armistice. He conceived that, if Prussia really desired to make peace, she would content herself with demanding, as was usual in such cases, simply such terms as would establish the *status quo* as to the military position, as would, in fact, ensure to each belligerent the same military advantages at the end of the armistice as he was in possession of at the beginning. It would be much better not to make the cessation of hostilities dependent upon any previous agreement as to the basis of peace. In the present temper of the French Government and people, any premature discussion of this basis was only too likely to lead to a summary rejection of the armistice. If his opinion prevailed, not a single word would be said in negotiating the armistice on the subject of the final terms of peace. If hostilities could only once be stopped, he was sure that both parties would shrink from recommencing them; and this feeling might induce each to make concessions which it would refuse during the ardour and irritation of an actual contest in arms. He trusted that the knowledge his recent journeys and negotiations had given him of the disposition of the principal Courts of Europe, as well as his long experience of public affairs in France, would give him weight with the people as well as with the men in power at Paris. ¶ I said that there was one point in particular on which it appeared to me M. Thiers was, more than any other man, entitled to attention from his countrymen at Paris. While it was universally admitted that he had a complete and thorough knowledge of all military matters, he was free from the professional prejudices which were supposed to lead officers trained in regular armies to undervalue the hasty levies and unsystematic organization to which it was necessary to have recourse in critical circumstances. With his admirable talent for seizing the essential points in military matters, even the few days he would pass at Tours would enable him to form a just estimate of the Army of the

Digitized by Google

Loire, and of the expectations which the Parisians would be really entitled to found upon it. ¶ M. Thiers said, that if he succeeded in getting to Paris, it would undoubtedly be his endeavour to bring home to his countrymen there the real truth as regarded the military situation of the country, no less than the state of diplomatic and political affairs. ¶ On leaving M. Thiers I immediately despatched to your Lordship, by telegram, a summary of the communications with him and with M. de Chaudordy which are recounted, with a little more detail, in the present despatch. ¶ I have, etc.

No. 4400. Grossbrit., 22. Oct. 1870.

Lyons.

No. 4401.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Bemühung des Kaisers von Russland um einen Geleitschein für Thiers. —

Tours, October 23, 1870.

My Lord, — M. Thiers himself and Count de Chaudordy both mentioned to me yesterday that the former had during his journey made some arrangements which would probably enable him to enter Paris. ¶ To-day M. Okouneff, the Russian Chargé d'Affaires, has told me that the Emperor had promised to use his influence with the King of Prussia to obtain for M. Thiers the means of entering Paris, and afterwards going, if he desired it, to the Prussian head-quarters to negotiate. M. Okouneff told me that yesterday he had, at the request of M. Thiers, sent a telegram to St. Petersburgh asking for the immediate fulfilment of the Emperor's promise. ¶ I have, etc.

No. 4401. Grossbrit., 23. Oct. 1870.

Lyons.

No. 4402.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterstützung des Waffenstillstandsvorschlages abseiten der übrigen Neutralen; Bazaine's Separatverhandlungen. —

Tours, October 24, 1870.

My Lord, — The Count de Chaudordy told me this morning that the Austrian Ambassador, the Italian Minister, and the Russian Chargé d'Affaires had each announced to him that he was instructed by his Government to give full support to the representations made by Her Majesty's Government in favour of an armistice, to be followed by a Constituent Assembly. The same information has been also given to me by Prince Metternich, the Chevalier Nigra, and M. Okouneff themselves. ¶ M. de Chaudordy went on to say that there could be no possible chance for the success of the negotiations if they were not absolutely confined to the discussion of the

No. 4402. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4402. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

military conditions on which the armistice itself was to be concluded. If any attempt were made to obtain a pledge as to the eventual terms of peace, the Government of National Defence must suppose that it was not really the intention of Prussia to consent to a suspension of hostilities. At all events, it was certain that the present French Government had no authority to give any pledge of the kind. It could not arrogate to itself a right to prejudge the decisions of the future National Assembly. The armistice was the means to an end, and the end was the convocation of an Assembly, which should exercise in all their plenitude the powers of the nation, and should be competent to conclude a binding peace on behalf of France. What the present Government was able and willing to do, was to agree upon and to enforce such military conditions as would be necessary to establish an equitable armistice, and thereby render the elections and the deliberations of the Assembly possible. ¶ There was also, M. de Chaudordy proceeded to observe, a point of some delicacy, upon which Her Majesty's Government might not be disposed to enter at the present time, but to which it might nevertheless be well to call their attention. It was rumoured that Marshal Bazaine was engaged in separate negotiations on his own account with the Prussians. It was evident that if negotiations for an armistice were undertaken by the French Government for the whole of France, these separate communications between Bazaine and the enemy must cease. ¶ M. Chaudordy said that he had written to the French Chargé d'Affaires in London upon the necessity of confining the negotiations for an armistice to the immediate military conditions, as well as upon the reported proceedings of Marshal Bazaine, and he begged me to report to your Lordship what he had just said to me upon these topics. ¶ I promised to do so, and I added that, in my opinion, the all-important point at the present moment was to obtain a cessation of hostilities, and that the best, if not the only, chance of doing so, was to set entirely aside all subjects of discussion except the actual military arrangements practically necessary for an armistice. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4403.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Thiers lehnt die Benutzung des ihm vom General von der Tann gewordenen Geleitscheines nach Versailles ab und verlangt, zunächst direct nach Paris zu gehen. —

Tours, October 27, 1870.

No. 4403. Grossbrit., 27. Oct. 1870.

My Lord, — I had the day before yesterday the honour to receive a telegram from your Lordship stating that Count Bismarck had informed the Prussian Ambassador in London that M. Thiers had applied to the General Baron von der Tann, who is in command at Orleans, for a safe-

Digitized by Google

No. 4403. Grossbrit., 27. Oct. 1870.

conduct to the German head-quarters; that this safe-conduct had been granted to him, and that thus an opportunity would be obtained of conversing with him at Versailles. ¶ I lost no time in communicating the contents of this telegram to the Comte de Chaudordy and to M. Thiers. ¶ M. Thiers told me that he had in fact received a letter from the Bishop of Orleans inclosing safe-conducts from General von der Tann for the Prussian head-quarters at Versailles. He said that he had immediately written to the Bishop to explain that it was impossible for him to enter into any negotiation with the German authorities until he had first conferred personally with the Government at Paris, and received from them power to do so. He adverted to the promise made by the Emperor Alexander to obtain for him from the King of Prussia the means of entering Paris and coming out again, and also to the application which your Lordship had made through Count Bernstorff to the same effect. Finally, he expressed his regret at being unable to avail himself of the safe-conduct sent by General von der Tann, and expressed his wish to be furnished with documents to enable him to enter Paris and come out again. He begged the Bishop to communicate his letter to General von der Tann. He asked me to explain the misunderstanding to your Lordship. ¶ I accordingly dispatched a telegram to your Lordship, and in answer I received yesterday your Lordship's telegram dated at 1 o'clock the same morning. I immediately informed M. de Chaudordy and M. Thiers that you had requested the Prussian Ambassador to make Count Bismarck aware of the state of the case, and of M. Thiers' real wishes respecting the safe-conduct. M. Thiers informed me that the Russian Chargé d'Affaires had just before brought him a telegram stating that the King of Prussia had promised the Emperor Alexander that a safe-conduct to go to Paris, and afterwards to the Prussian head-quarters, should be granted to M. Thiers. Thanks to this communication from the Emperor of Russia to King William, and to that made by Her Majesty's Government to Count Bismarck, M. Thiers felt no doubt that proper safe- conducts would be sent to him; he wished, however, that the distinct statement of his views and intentions which he had made in his letter to the Bishop of Orleans should be considered by the Prussian authorities, and he conceived that that letter would best constitute his personal request for the safe-conducts he really desired to obtain. ¶ I have seen M. Thiers again this morning. He has not yet received the safe-conduct, and, according to the calculation he makes, it will hardly be possible for it to reach Tours till this evening at the soonest. ¶ I have, etc.

Lyons.

Digitized by Google

No. 4404.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Thiers über seinen Aufenthalt in St. Petersburg. —

Tours, October 27, 1870.

No. 4404. Grossbrit., 27. Oct. 1870.

My Lord, — M. Thiers spoke to me this morning of his communications with the Emperor of Russia and His Majesty's Ministers during his recent visit to St. Petersburgh. ¶ It had, he said, been rumoured that he had come to some understanding, or entered into some engagement with Russia respecting the future policy of France. Nothing of the kind had taken place. No understanding or engagement existed. If the Emperor of Russia had offered to march an army of 300,000 men against Prussia, M. Thiers might well have been tempted to make some concessions in return. He would not indeed deny that, up to a certain point, the Russian Government had professed more sympathy with France than had been shown by other Powers. The statesmen at St. Petersburgh had appeared to desire that it should be felt that Russia, against whom France had fought in the Crimea, was more willing to befriend her in her present difficulties than was England, who had been her companion in arms. They had gone so far as to assure him that they would declare to Prussia that certain conditions of peace would be deemed inadmissible by Russia, and would never receive her sanction. He believed this assurance had been carried into effect by a letter from the Emperor to King William; buth nothing had been said or done which could warrant the Russian Government in proposing, or the French Government in contracting, any obligation or understanding respecting the future policy of France. ¶ The Emperor of Russia had given one mark of good will in promising to obtain for M. Thiers a safe-conduct to Paris, and thence to the Prussian head-quarters. A still greater mark of His Majesty's good intentions was, M. Thiers thought, afforded by the prompt and cordial support which he had given to the proposal of Her Majesty's Government in favour of an armistice and the convocation of a National Assembly. His Majesty had always maintained to M. Thiers that he could act only on his own account, and independently of the other neutral Governments. Now, however, by adhering officially and at once to the proposal of Her Majesty's Government, the Emperor had, in M. Thiers' opinion, established a community of action for the future as well as the present among the great neutral Powers. ¶ I have, etc.

Lyons.

Digitized by Google

No. 4405.

NORDDEUTSCHER BUND. — Bundeskanzler an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Erwiederung auf das Schreiben des Letzteren vom 20. October [No. 4389]; Bethätigung des Wunsches, Paris zu schonen. —

[Uebersetzung.]

Versailles, October 29, 1870.

No. 4405. Nordd. Bund, 29. Oct. 1870.

My Lord, — I had the honour of receiving your letter of the 20th instant, inclosing copy of your official communication to Lord Augustus Loftus of the same date. Having dealt with the inclosure according to your desire, by addressing a despatch to Count Bernstorff*), I avail myself of the opportunity to thank your Lordship for the kind remembrance of our meeting at Coburg, which has left a not less gratifying recollection to me. I equally share your humane feelings with respect to the inhabitants of Paris, and beg leave to point to the fact that, ever since the achievement of the investment, for now six weeks, we have abstained from any attack, contenting ourselves with repulsing the sorties of the garrison. ¶ I have, etc.

von Bismarck.

No. 4406.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Abreise des Herrn Thiers nach Paris; dessen Ansicht von der Beschränkung eines eventuellen Waffenstillstandes auf militärische Punkte. —

Tours, October 28, 1870.

No. 4406. Grossbrit., 28. Oct. 1870.

[Extract.] M. Thiers, having received safe-conducts with which he was satisfied, set out for Paris this afternoon at 1 o'clock, and I was not able to see him again before his departure; but during the numerous interviews I have had with him since he arrived here, I have discussed so fully with him all the questions bearing upon the proposed armistice that I think I may venture to assure your Lordship that his views on the subject are in complete accordance with those of Her Majesty's Government. ¶ In fact, the opinion of M. Thiers (with which I entirely agree) was that the best, if not the only chance, of bringing the negotiation for an armistice to a successful issue, was to be altogether silent on the eventual conditions of peace, and to confine the discussion solely to the military arrangements for a suspension of arms, during which an Assembly might be elected which would have unquestionable authority to decide upon terms of peace on behalf of the French nation. etc.

Lyons.

---

*) No. 4128.

Digitized by Google

No. 4407.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Ablehnung des wiederholten Andringens Frankreichs, auf die positive Gestaltung der Friedensbedingungen einzuwirken. —

Foreign Office, November 4, 1870.

No. 4407. Grossbrit., 4. Novbr. 1870.

My Lord, — M. Tissot called upon me yesterday, and made to me the following communication: — ¶ M. de Chaudordy, he said, had always been of opinion that the neutral Powers should call upon the Prussian Government to state the conditions on which it would agree to an armistice and to a peace; that the neutral Powers should then examine those conditions, bring them within fair limits, and then communicate them to the French Government: ¶ That this course had not been exactly followed, but might be resumed; and M. de Chaudordy considered it was the only means of effectually influencing the Prussian Government: ¶ That the Cabinet of St. Petersburgh had not hitherto adopted this course. Prince Gortchakoff had indeed declared that he would support the step which Lord Lyons had taken with the French Government to obtain an armistice, but he did not appear to have assented to the English proposal for a simultaneous and identic step being taken towards the Prussian Government: ¶ That it was important that this divergence should disappear, and the Cabinets of Vienna and of Florence were prepared to act accordingly. But would it not be best that the English Cabinet should frankly adopt the first-named course, and itself demonstrate to Prussia all the reasons for moderation, while endeavouring to moderate pretensions and illusions on the part of Count Bismarck, which were no less dangerous for the future of Prussia than for the general repose of Europe? ¶ That if the Cabinet of London, relying on public opinion in England and in the rest of the world, would declare, in the form which it considered most suitable, that the exaction from France of any territorial cession would be contrary to justice, to humanity, to the interest of Europe, and to that of Prussia herself, it would certainly obtain the concurrence of all Europe in such a declaration, for Russia herself would not hesitate to agree in it: ¶ That peace would then be near at hand, and England would have rendered an immense service to humanity. ¶ I stated to M. Tissot in reply that, in the first place, I should be glad to know on what ground M. de Chaudordy based his conviction that Russia would join Her Majesty's Government in the measures which he proposed; that up to this time their information was of a different character: ¶ That as to the suggestion itself, it appeared to be almost similar to that which had been previously made to Her Majesty's Government by the Provisional Government of Tours: ¶ That the answer to it had been that Her Majesty's Government were not inclined to take steps unless there was reason to believe that they would be acceptable or effective. ¶ Lord Lyons had been told to inform the French Government of the opinion of Her Majesty's Government,

Digitized by Google

that the adherence to the conditions of not yielding an inch of territory or a stone of the fortresses was an obstacle to peace. He had also been directed to suggest whether it was not better to avoid at Tours unnecessary declarations which might render more difficult the progress of negotiations. ¶ As to the conditions of an eventual peace, I said Her Majesty's Government had given no opinion either to France or to Prussia, and they saw no reason to change their course. ¶ I had, indeed, been encouraged by Lord Lyons — I presumed with the concurrence of either M. Thiers or M. de Chaudordy — to impress upon Count Bismarck the importance of not mixing up the questions of a peace with the conditions of an armistice; that the latter should be purely military, with a view to the possible convocation of a Constituent Assembly, which might give an authorized Government to France, and greatly facilitate the conclusion of an honourable peace; and it would not be becoming in me to take any step contrary to the policy which I had thus advised. ¶ I added that it was a pleasure to express my satisfaction at having already been able to contribute in any degree to a proceeding which gave some hopes of relieving France from the horrors of war. ¶ I am, etc.

No. 4407. Grossbrit., 4. Novbr. 1870.

Granville.

No. 4408.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Jules Favre's Geneigtheit zum Abschluss eines Waffenstillstands. —

Tours, November 2, 1870.

[Extract.] The Count de Chaudordy told me this afternoon that he had received a despatch from M. Jules Favre, written at Paris on the 28th ultimo, which had added much to his hopes, not only that an armistice might now be concluded, but that it might lead to a definitive Treaty of Peace. ¶ He could assure me that nothing could be more prudent and reasonable than the views which M. Favre expressed on his own behalf and on that of the Government at Paris. As regarded the internal administration, M. Jules Favre and his colleagues continued to deprecate violent measures, and in particular expressed their disapproval of all attempts to control elections, or to prevent the people deciding absolutely for themselves, according to their real feelings and wishes, what should be the future Government of France. As regarded foreign countries, M. Jules Favre condemned all attempts to interfere in their affairs, or to influence them in their choice of the Government under which they might choose to live. ¶ M. de Chaudordy went on to say that M. Thiers had not reached Paris when M. Jules Favre wrote, but that the Government there were aware of his intention to go thither, as well as of the proposal made by England for an armistice, to be followed by the immediate convocation of a National Assembly. M. Jules Favre expressed his entire approval of this proposal.

No. 4408. Grossbrit., 2. Novbr. 1870.

Digitized by Google

No. 4408. Grossbrit., 2. Novbr. 1870.

He affirmed that the Government was ready and anxious to conclude an armistice on equitable terms; and that it considered that it was most important that the Constituent Assembly should be called together at the earliest possible moment. M. Favre described the state of Paris as in all respects most satisfactory. He stated that there existed perfect tranquillity and good order in the town, and ample supplies of provisions; that the material strength of the defences was daily increasing, and the determination to hold out gaining strength. Still he was entirely in favour of an armistice; but to render one possible he considered it to be necessary that it should not in the slightest degree prejudge the conditions of the definitive peace. To propose to the defenders of Paris to make peace at this moment might lead to an insurrection; but they would, he was sure, be willing to agree to a simple suspension of hostilities, for the purpose of establishing a regular Government, competent to make peace on behalf of France. ¶ M. Jules Favre declared his conviction that if peace were made without any cession of territory, and on terms not dishonourable, there need be no fear that the tranquillity of Europe would be again disturbed by France. On the contrary, he was persuaded that whatever might eventually be the form of government, the country would in that case give itself up to peaceful competition with other nations in science, art, and industry. On the other hand, he did not conceal from himself that a humiliating Treaty of Peace would establish nothing better than a hollow truce. ¶ Finally, M. de Chaudordy told me that M. Jules Favre expressed his impatience to see M. Thiers, and obtain his advice and assistance at this all-important moment. ¶ On leaving M. de Chaudordy I sent off a telegram in order to make your Lordship acquainted as soon as possible with the substance of what he had said to me. etc.

Lyons.

No. 4409.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Verkauf von Waffen aus den Arsenalen der Vereinigten Staaten an die Französische Regierung. —

Washington, October 24, 1870.

No. 4409. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

My Lord, — In my telegram of the 22nd instant I had the honour to transmit to your Lordship a statement of the arms and ammunition taken by the French steamer „St. Laurent," which left New York for Havre on the 20th instant. I added that many of these had been purchased from the arsenals of the United States. Of this there can be no doubt; indeed it is notorious. A great number of the arms have been brought in barges directly from the arsenals at Governor's Island and the Navy Yard at Brooklyn, and transferred to the French steamers. The payments for arms for the French Government are made through their Consul at New York. I inclose an extract from the „New York Tribune" of the 19th instant, stating the bids

Digitized by Google

which had been presented to the Ordnance Department for arms which the Government had offered to sell. The article states that an additional number of arms will be offered on the 29th instant. The Government consider themselves not bound to ascertain whether these arms are purchased for the use of either of the belligerents, Prussia or France. It cannot be doubted, however, that the circumstance of the war between those two Powers has instigated the choice of this particular moment for offering arms for sale, the Government being desirous of getting rid, to the best advantage, of the useless arms remaining from the late war, and of continuing in activity their armoury at Springfield in Massachusetts at as little expense as possible. ¶ In my despatch of the 17th instant I stated that M. Séance, who was to be sent to New York to superintend the shipment of munitions of war, was soon expected there. It now seems that the French Government have abandoned this intention, and have commissioned the Remington Arms Company to make the necessary purchases. ¶ I understand that my Prussian colleague has as yet made no written representation to the Government of the United States against the export of arms to France; indeed, it would be difficult to understand what arguments he could make use of, considering the existence of the Treaty of 1799 between Prussia and the United States, by the XIIIth Article of which commerce in contraband of war, with the enemies of either of the Contracting Parties by the other, is, as it were, legalized. I have the honour to inclose a copy of this Article. ¶ I have, etc.

No. 4409. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

Edw. Thornton.

P. S. — October 25th. — I also inclose three printed copies of an announcement made by the Ordnance Department in this morning's newspaper that sealed tenders for the arms and ammunition therein mentioned will be received until the 29th instant.

E. T.

No. 4410.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in St. Petersburg an den Königl. Min. d. Ausw. — Ausschluss diplomatischer Action in der Waffenstillstandsfrage durch die über denselben Gegenstand stattfindende unmittelbare Correspondenz zwischen den Herrschern von Russland und Preussen. —

St. Petersburgh, October 24, 1870.

My Lord, — In conformity with the instructions conveyed to me in your Lordship's telegram of the 23rd instant, I have informed Prince Gortchakoff that Her Majesty's Government have addressed representations to the Governments of France and Prussia, urging them to agree to an armistice in order that a Constituent Assembly may be convoked in France, with a view to the opening of negotiations for peace. ¶ I have also stated to his Excellency that Her Majesty's Government are not without hopes that a good result may attend the steps which they have taken. ¶ On my

No. 4410. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

Digitized by Google

No. 4410. Grossbrit., 24. Oct. 1870.

inquiring whether the Russian Government had addressed any diplomatic representations to the Prussian Government in support of the proposal of Her Majesty's Government, with the nature of which I had already acquainted his Excellency confidentially, he said that correspondence on that subject would be carried on directly between the Emperor and the King of Prussia, as the Emperor preferred expressing his opinions upon it in his private correspondence with His Majesty. ¶ I have, etc.

Andrew Buchanan.

No. 4411.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in St. Petersburg. — Räthlichkeit der Zerstörung der Illusionen Frankreichs auf Hülfe von Russland. —

Foreign Office, November 8, 1870.

No. 4411. Grossbrit., 8. Novbr. 1870.

Sir, — M. Tissot informed me the other day that, in reply to an inquiry which I had requested him to make, he had received from M. de Chaudordy the substance of a telegram from the French Chargé d'Affaires at St. Petersburgh, from which it appeared that the Emperor of Russia had written to the King of Prussia, and also to the Queen of Wurtemberg his sister, recommending them to renounce the idea of territorial concessions with were calculated to render peace impossible. ¶ This account, so far as it goes, confirms what Prince Gortchakoff told your Excellency, as reported in your despatch of the 19th October. ¶ M. Tissot did not inform me whether the result of this communication from the Emperor to the King of Prussia, and the impression thereby made upon Prince Gortchakoff that it was useless for the neutral Powers to give any opinion upon the conditions of peace, were also communicated to the French Government. ¶ It is certainly to be feared that if this was not done, the partial communication was likely to mislead the Provisional Government as to the support which they might receive from Russia. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4412.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Rückkehr des Herrn Thiers; Resultatlosigkeit seiner Verhandlungen im Deutschen Hauptquartier. —

Tours, November 9, 1870.

No. 4412. Grossbrit., 9. Novbr. 1870.

My Lord, — M. Thiers arrived here yesterday; and the result of his mission to Versailles, and the conclusions to which the French Government had come, after hearing his report, were communicated to me this afternoon by the Comte de Chaudordy. ¶ The negotiation between M. Thiers and Comte Bismarck had, M. de Chaudordy said, gone on with

Digitized by Google

No. 4412. Grossbrit., 9. Novbr. 1870.

every appearance of success for the first days. The proposals of the French Government were:—that the duration of the armistice should be twenty-five days; that a proportionate quantity of provisions should be supplied to Paris—that is to say, that Paris should receive provisions sufficient for one day's consumption during each day that the armistice lasted; finally, that free elections for a National Assembly should take place in the provinces occupied by the enemy as well as in the rest of France. Count Bismarck had at first made no serious objection to any of these conditions, and had even entered into a discussion as to the exact quantity of provisions which Paris would be fairly entitled to receive. Somewhat suddenly, however, he had announced to M. Thiers that the military authorities considered it impossible to allow any provisions whatever to go into Paris during the armistice. He had also made some observations respecting elections in Alsace and Lorraine. It was unnecessary, however, to take these into consideration, as the refusal to allow Paris to be provisioned, of course, put an immediate end to the whole negotiation. M. Thiers went to the French outposts to meet M. Jules Favre, and report to him, and through him to the whole Government in Paris, what had happened. On the following day he received instructions from the Government to break off the negotiation and leave Versailles immediately. He had acted upon these instructions, and had come direct to Tours, and given a detailed account of all that had taken place to the Government Delegation here. ¶ Having given me this account of the negotiation, M. de Chaudordy said that he had already dispatched telegrams and letters to communicate the views of the Government to the French Representatives abroad, and that he would proceed to state those views to me. ¶ The French Government must leave it to the neutral Powers to appreciate the amount of consideration which their counsels had received from Prussia. It was quite plain that by refusing to allow Paris to receive provisions during the armistice, Prussia had rejected an armistice altogether. She was endeavouring to reduce Paris by famine, and to ask for a suspension of hostilities, on the terms she proposed, was simply to insist on continuing this operation without encountering any resistance on the part of France: it was, in fact, equivalent to a demand for the surrender of Paris. Prussia had thus absolutely set at nought the proposals of the neutral Powers. The French Government, on the other hand, maintained its acceptance of those proposals. It was still willing to conclude an armistice; it still desired to convoke a Constitutional Assembly as soon as possible. It would, therefore, urge the neutral Powers to represent to Prussia that if she be sincere in desiring that an Assembly having undoubted authority to treat on behalf of France may be constituted, she must consent to an armistice on reasonable terms. The French Government was not disposed to be punctilious about details; it would not be unyielding as to the length of the armistice, or the exact amount of provisions, provided Paris were *bona fide* victualled during the suspension of hostilities. Count Bismarck had, indeed, suggested that the

Digitized by Google

No. 4412. Grossbrit., 9. Novbr. 1870.

elections might take place without an armistice, but this the French Government held to be quite impossible. It was true that the Delegation at Tours had proposed to hold the elections a month ago, but the extent of the foreign invasion of the territory had very materially increased during the intervening time; and even then it had been found practically impossible to proceed with them, and they had been postponed by order of the Government at Paris. There were, therefore, two points which the neutral Powers might well press upon Prussia: first, that an armistice was absolutely necessary in order that free elections should be held throughout the country; and, secondly, that an armistice during which Paris should not be supplied with provisions was utterly impossible. ¶ These, M. de Chaudordy said, were the views of the French Government with regard to the state of things produced by the rupture of the negotiation undertaken by the advice of England and the other great neutral Powers. He had himself addressed a circular on the subject to the French Representatives abroad, and he had subsequently received a copy of one addressed to them on the 7th instant by M. Jules Favre*). He put into my hand a copy of the Paris "Journal Officiel" of the 8th instant, in which M. Jules Favre's circular is published, and I have the honour to transmit it herewith to your Lordship. ¶ I have lost no time in communicating to your Lordship, by telegraph, the substance of what M. de Chaudordy said to me. ¶ I have, etc.

Lyons.

No. 4413.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich und gleichlautend nach Berlin. — Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen eine Folge der übertriebenen Ansprüche beider Theile. —

Foreign Office, November 12, 1870.

No. 4413. Grossbrit., 12. Novbr. 1870.

My Lord, — Count Bernstorff read to me to-day the project of armistice which M. Thiers had proposed to Count Bismarck. I told his Excellency I was not competent and had no desire to give any opinion as to the fairness or the reserve of the proposal, but that the impression I held with many others was that both parties had been extreme in their demands, and that a compromise might have been agreed to. ¶ I am, etc.

Granville.

---

*) No. 4131.

Digitized by Google

No. 4414.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich und gleichlautend nach Berlin. — [Fortdauernde Geneigtheit Deutschlands zu neuen directen Waffenstillstandsverhandlungen, eventuell Gestattung der Wahlen zur Nationalversammlung ohne Waffenstillstand. —

Foreign Office, November 12, 1870.

No. 4414. Grossbrit., 12. Novbr. 1870.

My Lord, — Count Bernstorff told me to-day that he had been directed by Count Bismarck to inform me that, although the proposals made by M. Thiers were unacceptable, yet, if the Provisional Government are sincerely desirous of an armistice and of the convocation of an Assembly, a renewed direct communication between the Provisional Government and the Prussian head-quarters would be welcomed at Versailles. The Prussian Government were still willing to allow elections without an armistice. Count Bernstorff added that if the Provisional Government were in earnest, it would be much better on their part to make direct communication to the head-quarters at Versailles. ¶ I answered that, if I might use the expression without offence, it appeared strange on the part of a great country like Germany in the plenitude of its power and success to be so sensitive as to the friendly action of any other Powers; that I could repeat my assurances that Her Majesty's Government had no *amour-propre* in the matter; that we had no wish to put ourselves forward unnecessarily; that we did wish for peace, and should equally rejoice at it, by whatever means it was promoted; that we should rejoice at such conclusion, whether it was brought about directly or indirectly by any friendly Power, and that it would have given us great satisfaction if an individual like General Burnside had succeeded. ¶ Count Bernstorff assured me that there was no sensitiveness on the part of his Government, but that Count Bismarck believed that these communications only encouraged the French Government to believe that they could rely on the neutral Powers and thus prolong their resistance. ¶ I answered, the French Government complained of the want of encouragement from us, and that the dead-lock seemed to be created by the Germans declining to make advances, while the French, from feeling possibly increased by the defeats which they have suffered, were at the least equally indisposed to take first steps. ¶ I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4415.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Geneigtheit Frankreichs zum Waffenstillstand; Wahlen unmöglich ohne Waffenstillstand; Waffenstillstand unmöglich ohne Verproviantirung von Paris; Unmöglichkeit eines militärischen Aequivalentes. —

Tours, November 14, 1870.

No. 4415. Grossbrit., 14. Novbr. 1870.

My Lord, — I had yesterday the honour to receive your Lordship's telegrams of the day before, dated respectively 4·10 P.M. and 5 P.M. I thought it desirable that the Government here should be informed as soon as possible of the willingness manifested by Count Bismarck to resume the negotiation for an armistice. ¶ I went accordingly to the Comte de Chaudordy, and told him that Count Bismarck had informed your Lordship, through the Prussian Ambassador in London, that although M. Thiers' proposals were unacceptable, yet, if the Provisional Government were sincerely desirous of an armistice and the convocation of an Assembly, a renewed direct communication between the Provisional Government and the Prussian head-quarters would be welcomed at Versailles. I added, that Count Bismarck had at the same time informed your Lordship that the Prussian authorities were still willing to facilitate the election of an Assembly without an armistice. ¶ M. Thiers and Prince Metternich happened to be in M. de Chaudordy's room when I made this communication to him, and they stayed and took part in the conversation which ensued. ¶ The general result of what was said appeared to be that there was every reason to believe that the French Government would gladly resume the negotiation, provided it was distinctly ascertained that the revictualling of Paris for the number of days the armistice lasted was admitted by the Prussians as the basis of the negotiation. ¶ Both M. Thiers and M. de Chaudordy maintained that a negotiation on any other basis was absolutely out of the question, but they were of opinion that if the principle were admitted, the French need not be exacting as to the precise quantity of provisions to be furnished, or even as to the duration of the armistice. ¶ In a summary, contained in the ordinary newspaper telegrams, of a Circular of Count Bismarck*), giving an account of the recent negotiations, Count Bismarck is made to say that the French had demanded "un large approvisionnement." Referring to this, M. Thiers said that it ought to be distinctly remembered that the Prussians had absolutely refused to allow any provisions at all to enter Paris during the armistice. He had, he observed, consented during his discussions with Count Bismarck, to reduce considerably the quantities he had at first demanded, and had intimated his readiness to make still further abatements. It was only on Count Bismarck's declaring categorically that the military authorities would not consent to Paris being revictualled in any measure whatever, small or

*) No. 4129.

Digitized by Google

No. 4415. Grossbrit., 14. Novbr. 1870.

great, that he had felt bound to break off the negotiations. ¶ M. Thiers added that he should himself be quite willing to return to Versailles to negotiate the armistice, if the revictualling of Paris were admitted in principle as the basis of it. ¶ A question was started as to the probability of Prussia's demanding some military equivalent if she consented to the revictualling. M. de Chaudordy abstained from making this question the subject of anything like official discussion. The general opinion, however, of those present appeared to be that the French Government would never agree to give any equivalent which would in the least compromise the defence of Paris, but that it might listen to proposals for an arrangement of some other kind, such, for instance, as one which would facilitate the Prussian communications or the provisioning the German army during the armistice. ¶ As regards the election of an Assembly without an armistice, M. de Chaudordy re-affirmed positively the declaration of the Government here that this was quite impossible. ¶ In conclusion, I begged M. de Chaudordy to convey confidentially to the Government the information which had been given to your Lordship by Count Bismarck, and to let me know whether they desired, on their part, to make any communication to you in return. ¶ On leaving M. de Chaudordy I dispatched a telegram to your Lordship to acquaint you with the general impression the conversation had made upon my mind. ¶ This morning M. de Chaudordy told me that, having communicated with the Government, he was authorized by them to beg me to assure your Lordship that they highly appreciated your Lordship's good will, and should be very much be obliged if you would continue your endeavours to render a suspension of hostilities possible. I might, M. de Chaudordy said, assure your Lordship that the French Government were sincerely and earnestly desirous of an armistice, and of the early convocation of a National Assembly. They must hold to their declaration that the election of an Assembly was impossible without an armistice, and that an armistice was impossible without the revictualling of Paris; but they were quite ready to resume the negotiations if the revictualling were admitted in principle as the basis of it. ¶ M. de Chaudordy, referring to the conversation which he had had with Prince Metternich, M. Thiers, and me, the day before, observed that he was not authorized to say anything, in behalf of the Government, on the subject of a military equivalent to Prussia for any concession she might make respecting the provisioning of Paris. ¶ I have already made known to your Lordship, by telegraph, the substance of the communication which I thus received this morning from M. de Chaudordy. ¶ I have, etc.

Lyons.

Digitized by Google

No. 4416.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Wien. — Ablehnung der Intercession des im Deutschen Hauptquartier anwesenden Mr. Odo Russell zur Anbahnung eines Waffenstillstands. —

Foreign Office, November 23, 1870.

No. 4416. Grossbrit., 23. Novbr. 1870.

[Extract.] Count Apponyi told me, in conversation, that Prince Metternich has informed the Austrian Government that the Provisional Government at Tours had asked that Mr. Odo Russell might be instructed to endeavour to facilitate the conclusion of an armistice, and that Italy and Spain were ready to support that request. ¶ If this were true, Count Apponyi said he was authorized by his Government to use his endeavours in the same sense. ¶ I told his Excellency that, as I had already informed him, I had communicated to Count Bismarck, through Count Bernstorff, Lord Lyons' opinion that the French Government would not be exacting ("seraient coulants") if negotiations were resumed as to the time of the armistice, and as to the exact amount of provisions to be sent into Paris during its continuance. ¶ I had informed Lord Lyons that Count Bismarck said that the proposals of M. Thiers were inadmissible, but that if the Provisional Government were really sincere in their desire for an armistice, and for the convocation of a Constituent Assembly, direct negotiations from that Government would be welcomed at Versailles. ¶ The Provisional Government had made no mention of Mr. Odo Russell, and it was evident that the Prussian Government, if negotiations were resumed, wished them to be direct. I knew nothing of Spain or Italy having taken any steps in the matter. ¶ The day after this communication to Count Apponyi, M. Tissot suggested to me the expediency of instructing Mr. Russell to negotiate for an armistice; but as I had been positively informed by Count Bernstorff that a direct communication would be more likely to succeed, I have not acted upon the suggestion of the Provisional Government. etc.

Granville.

No. 4417.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Frankreich an den Königl. Min. d. Ausw. — Das Gouvernement in Paris gleicher Ansicht mit der Regierungsdelegation in Tours über die Voraussetzungen der Einberufung der Nationalversammlung und über die Bedingungen eines Waffenstillstands; gewünschte Intercession Odo Russell's. —

Tours, November 25, 1870.

No. 4417. Grossbrit., 25. Novbr. 1870.

My Lord, — Your Lordship will have learnt from M. Thiers' Report*), a copy of which was inclosed in my despatch of the 13th instant,

*) No. 4130.

Digitized by Google

No. 4417. Grossbrit., 25. Novbr. 1870.

that Count Bismarck suggested to him that the elections for a Constituent Assembly might take place without an armistice. The same suggestion was subsequently made to your Lordship in a message from Count Bismarck delivered to you by the Prussian Ambassador in London, and communicated by me to the Comte de Chaudordy on the 13th instant. On the following day M. de Chaudordy informed me in reply that the Government Delegation at Tours held to their declaration that elections were impossible without an armistice, and an armistice impossible without the revictualling of Paris. I reported to your Lordship what had passed on the subject in my despatch of the 14th instant. ¶ Until to-day the Delegation here had no distinct information of the view taken by the Government at Paris of Count Bismarck's suggestion. This afternoon, however, a letter from M. Jules Favre dated the 19th instant was brought to M. de Chaudordy while I was with him. ¶ M. de Chaudordy told me that M. Jules Favre wrote in this letter that the Members of the Government of National Defence were more than ever anxious to be delivered from the horrible burthen which had been on their shoulders since the 4th of September last, and were extremely desirous of convoking an Assembly as soon as possible. They were, M. Jules Favre affirmed, quite ready to conclude an armistice for this purpose, but they were unanimously of opinion that it would be impossible to hold the elections without an armistice, and altogether out of the question to consent to an armistice without stipulating for the revictualling of Paris. ¶ Having listened to this announcement on the part of the Paris Government, I asked M. de Chaudordy what steps had been taken or would be taken by the Government respecting the fresh offer to receive a direct communication from them on the subject of an armistice, which had accompanied Count Bismarck's suggestion that the elections might take place without one. ¶ M. de Chaudordy said that for the present the Government remained passive in the matter; that they continued to hope that Count Bismarck's views respecting the revictualling of Paris might be elicited by Mr. Odo Russell during his visit at Versailles, and that in the meantime it did not appear that anything could be done. ¶ In answer to an observation from M. de Chaudordy, I told him that I had, as he had desired me, mentioned confidentially to your Lordship that he had expressed to me a hope that Mr. Odo Russell would ascertain Count Bismarck's present sentiments respecting an armistice. I reminded him, however, that Mr. Odo Russell's mission to Versailles related to an entirely different matter, and that it was very possible that Count Bismarck might not give him any information respecting the armistice. ¶ I have already despatched a telegram to your Lordship to communicate to you the views of the French Government at Paris, as stated in the letter from M. Jules Favre to M. de Chaudordy. ¶ I have, etc.

Lyons.

Digitized by Google

No. 4418.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den in das Deutsche Hauptquartier gesandten Mr. Odo Russell. — Instruction über die Lage der Waffenstillstandsfrage. —

Foreign Office, December 5, 1870.

No. 4418. Grossbrit., 5. Decbr. 1870.

Sir, — I have informed Count Bernstorff that the Government at Paris are still of opinion that there can be no armistice without revictualling, and no Assembly without an armistice; but that the time of an armistice might be shortened, and the details of the revictualling might be arranged. In that case the French Government would immediately proceed to the elections. I told his Excellency that the shade of difference between this and the last proposal which I asked Count Bernstorff to forward to Count Bismarck, and which was rejected by the latter, was hardly sufficient to encourage me to place it before his Excellency. ¶ But it was possible, although I was not authorized to say so, that while treating for an armistice negotiations might be begun for a peace, on conditions which M. Favre (after his declarations) would not sign, but which he might prepare for the signature of others. ¶ Count Bernstorff asked me on what conditions it was possible that M. Favre might be disposed to treat. I replied, that I had no authority to mention any. ¶ I send this for your information, in case Count Bismarck speaks to you on the subject. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4419.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Erneuter Hülferuf Frankreichs an die Neutralen; Ablehnung; Graf Bismarck gegen die Verproviantirung von Paris; Räthlichkeit directer Verhandlung mit Deutschland. —

Foreign Office, December 10, 1870.

No. 4409. Grossbrit., 10. Decbr. 1870.

My Lord, — M. Tissot has communicated to me the substance of a despatch from M. de Chaudordy dated the 6th instant, and instructing him earnestly to press for the good offices of the British Government. ¶ M. Tissot is directed to recall to my recollection the ancient relations of friendship subsisting between England and France, their alliance during one of the last great wars, their Treaties of Commerce conceived under the idea of an intimate union, and to remind me how much the fate and future of England depended on those of France. ¶ M. de Chaudordy is anxious that the idea of an armistice, coupled with the revictualling of Paris, should be again brought forward, in order that France might proceed with elections; and he applies for more effective co-operation on the part of the Powers on whom France has some right to, or hope that she may, rely. ¶ M. de Chaudordy observes that the fate of Europe is involved in the course to

Digitized by Google

No. 4419. Grossbrit., 10. Decbr. 1870.

be taken. If the Powers would depart from the state of isolation in which each has entrenched itself, it would be possible at the present time to exert a combined action of considerable importance, and calculated to avert the misfortunes which are preparing for Europe at no distant day. His Excellency had already spoken to you in that sense, and M. Tissot was to hold the same language to me, and to report as soon as possible the answer that he received. ¶ M. Tissot has also informed me that in a telegram dated the 8th instant, M. de Chaudordy dwelt upon the necessity which made it now more urgent than ever for the great Powers to interfere officiously in the existing war. ¶ Prussia having requested England to propose to France to take part in the Conference, it was but natural that the means of doing so should be afforded to her. It would be very difficult for the French nation to admit that its Envoy should assist at the settlement of the question of the Black Sea, when its cities were in flames, their inhabitants slaughtered, and France deluged with blood. An armistice would render the part which France was invited to play one that she could accept; but that armistice was itself not to be accepted without a clause for revictualling according to the principles of martial law. No exception could be allowed in the case of Paris. ¶ It is the duty of the European Powers to act: any longer delay in taking effectual steps would have the effect of creating for the Governments remorse, and for the peoples eternal regrets. ¶ Austria and Italy were favourable to the demand for an armistice with revictualling, but the action of England would have the greatest weight, and Mr. Odo Russell's mission could not but render the task which she was requested to undertake more easy for her. ¶ I have assured M. Tissot of the sympathy which Her Majesty's Government felt for France in the misfortunes to which she was now subject, and how earnestly they wished that they could contribute to the conclusion of a peace. ¶ I told him that I had yesterday informed your Excellency by telegraph that Count Bernstorff had stated to me that Count Bismarck had replied to a message which at my request he had sent to him, that there could be no armistice with revictualling, and that an armistice would not be of much advantage, as elections could be held in any form without one; and that I had also informed you that Mr. Odo Russell was of opinion that there was no use in proposing temporizing expedients at Versailles. ¶ I reminded M. Tissot that I had always insisted on the expediency of convoking an Assembly; that I did not pretend to advise as regarded internal affairs, but that in respect of international arrangements its seemed to be of great importance. ¶ I said I was convinced that diplomatic representations from a portion of Europe would have no effect upon the decisions of Germany at this time; that the great struggle which has been continued during the last few weeks in the face of immense difficulties has shown the spirit and the power of endurance of the French people; and if the Provisional Government is of opinion that the continuation of the struggle cannot procure for the nation a better position, would it not be wise and patriotic for them at once to

Digitized by Google

No. 4419. Grossbrit., 10. Decbr. 1870.

seek direct negotiation with the head-quarters at Versailles, or by the convocation of an Assembly to put themselves in the position to do so in a short time? ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4420.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Verhandlung mit dem aus Paris entkommenen Privatsecretär Jules Favre's, Herrn Reitlinger. —

Foreign Office, December 14, 1870.

No. 4420. Grossbrit., 14. Decbr. 1870.

My Lord, — M. Tissot introduced to me yesterday M. Reitlinger, friend and Private Secretary to M. Jules Favre. ¶ M. Reitlinger had left Paris not long ago in a balloon. He had come from Vienna through Germany. He addressed me with ability and great fervour, using arguments similar to those which have been urged before, that it was for our dignity and for our interest to come to the support of France, and to hold firm language to Germany, to be supported, if necessary, by arms. He said if England would do so he would take upon himself to guarantee that Prussia would yield, and on the other hand to promise to use all his influence with M. Favre and with the other members of the Government, to be moderate as to the conditions of peace. ¶ I repeated the arguments which I had used with others making similar proposals, and ended by telling him that it was only friendly to him to let him understand that I believed mere diplomatic interference from a portion of Europe would not have any considerable influence on Prussia. Her Majesty's Government, while reserving a perfect liberty of action, did not think they would be justified in involving this country in the war. ¶ After describing to him what we had done to remove the cause of war and to prevent it, I said that what advice I had taken the liberty of offering had not been found acceptable by the Provisional Government. ¶ I had always dwelt upon the international advantage of France convoking an Assembly; that an Assembly, even if it did not represent those parts of France which were occupied by the Prussians, would give strength to the Government; that as objections were made as to the impossibility of holding elections during hostile operations, there was a suggestion which I had made some weeks since of treating the late Conseils-Généraux, elected by universal suffrage, as constituencies. He said such an Assembly would not now be considered as representing the present opinion of the people. ¶ He suggested an armistice for ten days without revictualling. I said such a proposal would probably have been accepted by the Prussians a short time ago; that I doubted about it at present: but had he authority to make it? He said that he had not. But he concluded by saying that M. Tissot was right in telling him not to entertain illusions that England was prepared to support France in an effective manner. He asked whether it would be possible for him to get a safe-conduct into and out of Paris. I asked with what object he proposed to go there. He replied, with great earnestness, that it would

Digitized by Google

be for the purpose of confirming M. Favre in his pacific desires, and to explain away the illusions about Europe which the Government still entertained. Upon which I sent a note to the following effect to Count Bernstorff:— ¶ That a French gentleman, M. Reitlinger, introduced to me by M. Tissot as an intimate friend and the Private Secretary of M. Jules Favre, had paid me a long visit on the 12th instant; that he had left Paris a short time since, and had come here from Vienna; that he wished to have a safe-conduct into and out of Paris; and stated that his desire was to destroy illusions which exist in Paris about Europe, and to advise against carrying on war to extremities. ¶ I am, etc. No. 4420. Grossbrit., 14. Decbr. 1870.

Granville.

No. 4421.

FRANKREICH. — Bulletin Officiel de la Délégation du Gouvernement de la Défense Nationale. — Verlegung des Sitzes der Regierungsdelegation von Tours nach Bordeaux. —

Tours, le 10 Décembre, 1870.

A la suite des derniers événements militaires accomplis sur la Loire et de l'évacuation d'Orléans, le Gouvernement a décidé la création de deux armées distinctes, ayant à opérer dans les deux régions séparées par le cours du fleuve, en conservant la jonction avec Paris comme objectif immédiat et supréme. Dans cette situation, il importe avant tout que la liberté des mouvements stratégiques de ces deux armées ne puisse être entravée ni de près ni de loin par des préoccupations politiques ou administratives. ¶ En conséquence, la proximité du siége du Gouvernement à Tours pouvant géner les opérations des deux armées, il a été décidé que l'ensemble des services serait transporté à Bordeaux, qui, par la facilité de ses communications de terre et de mer avec le reste de la France, offre de précieuses ressources pour l'organisation de nos forces et la continuation de la guerre. ¶ Quant au Ministère de l'Intérieur et de la Guerre, il se rend dès demain aux armées, où est sa place dans les circonstances actuelles, pour assister aux efforts des soldats de la France vers Paris. No. 4421. Frankreich, 10. Decbr. 1870.

Nous, Président de la Délégation, Garde des Sceaux, Ministre de la Justice:

Vu le rapport à nous fait par notre collègue le Ministre de la Guerre, et de l'avis unanime de la Délégation: ¶ En vertu des pouvoirs que nous confère l'Article 3 du Décret du 12 Septembre, 1870, ainsi concu: — „M. Crémieux, membre du Gouvernement de la Défense Nationale, établira son siége à Tours, et pourra le transporter partout où l'exigeront les nécessités de la défense;“ — Décrétons: Le siége du Gouvernement de la Défense Nationale, délégué à Tours, est transféré à Bordeaux.

Fait à Tours, le 8 Décembre, 1870.

Ad. Crémieux.

Digitized by Google

No. 4422.

NORDDEUTSCHER BUND. — Kanzler des Nordd. Bundes an die diplomatischen Vertreter bei den Europäischen Höfen. — Die Entweichung gefangener Französischer Officiere unter Bruch ihres Ehrenwortes. —

Versailles, den 14. December 1870.

No. 4422. Nordd. Bund, 14. Decbr. 1870.

Die häufigen Entweichungen Französischer Officiere unter Bruch ihres Ehrenwortes und die Erklärungen, welche einige von denen, die in der Capitulation von Sedan begriffen waren, mit Bezug auf ihre heimliche Entfernung veröffentlicht haben, beweisen, dass die Begriffe von Ehre wenigstens nicht bei allen Französischen Officieren diejenigen sind, welche von Deutscher Seite bei Annahme eines Ehrenwortes als Bürgschaft bisher vorausgesetzt wurden. Wir hatten es am 2. September in der Gewalt, die in Sedan eingeschlossene Armee im Ganzen, wie im Einzelnen durch Waffen oder durch Hunger zu vernichten und dadurch unschädlich zu machen. Im Vertrauen auf Vertragstreue aber bewilligten wir die bekannte Capitulation. Indem der Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Truppen, General von Wimpffen, dieselbe unterzeichnet hatte, verbürgte er uns die Erfüllung derselben durch die unter ihm stehenden Officiere, und letztere waren, nach den sonst üblichen Begriffen von militärischer Ehre und nach allgemeinem Vertragsrecht, verbunden, die Convention zu beobachten. Davon, ob etwa einzelne Officiere mit der Capitulation nicht einverstanden waren, hatten wir keine Kenntniss und brauchten wir keine Kenntniss zu nehmen, sonst könnte niemals ein Heer oder eine Besatzung ohne Erklärung jedes Einzelnen zur Capitulation angenommen werden. Thatsächlich machten sich jedenfalls alle Officiere der Mac Mahon-Wimpffen'schen Armee, die in Sedan waren, die Bewilligungen, die in der Capitulation zugestanden waren, zu Nutze, um ihr Leben und ihr Eigenthum zu erhalten. Einige unter ihnen aber missbrauchten das Vertrauen, welches die Deutschen Befehlshaber bezüglich der Erfüllung der Gegenbedingungen persönlich in sie gesetzt hatten. Unter ihnen die Generale Ducrot, Barral und Cambriels. Ew..... werden in den Zeitungen die Erklärung des Ersteren bemerkt haben, in der er erzählt, wie er von dem Bahnhofe in Pont-à-Mousson entwichen sei, und vermittelst einer Casuistik, auf deren Beurtheilung ich nicht eingehen will, darlegt, wie er das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht, die gewährten Rücksichten gemissbraucht, und sein nach Abschluss der Capitulation persönlich gegebenes Ehrenwort seiner Meinung nach nicht gebrochen, aber jedenfalls umgangen habe. In einem durch den „Siècle" veröffentlichten Schreiben vom 15. November d. J., in welchem der General Cambriels sich mit lebhaft erregtem Ehrgefühl gegen gewisse Vorwürfe erhebt, die ihm von Französischer Seite gemacht worden, erwähnt er beiläufig, und als eine Sache, die sich von selbst verstehe, dass er sich die Capitulation, in welche er einbegriffen war, und unsere rücksichtsvolle Behandlung der Verwundeten zu Nutze gemacht habe, heimlich aus Sedan zu entweichen. Der General Barral hat meines Wissens gar keinen Versuch

Digitized by Google

No. 4422. Nordd. Bund, 14. Decbr. 1870.

einer Rechtfertigung oder Beschönigung darüber gemacht, dass er sein Ehrenwort gegeben hat, in dem gegenwärtigen Kriege nicht die Waffen gegen Deutschland zu führen und sich an den ihm bezeichneten Aufenthaltsort zu begeben, und unmittelbar darauf wortbrüchig in die Französische Armee eingetreten ist. Nach diesen Vorgängen nimmt es weniger Wunder, ist aber doch für eine auf ihre Ehre eifersüchtige Armee nicht minder empfindlich, wenn viele Officiere niederen Grades, von denen einige in der anliegenden Liste verzeichnet sind, mit Bruch ihres Ehrenwortes aus den Orten in Deutschland entwichen sind, innerhalb deren ihnen die freie und unbeaufsichtigte Bewegung nur im Glauben an ihr verpfändetes Ehrenwort, sich nicht zu entfernen, gestattet worden war. ¶ So erheblich die Zahl dieser wortbrüchigen Officiere an sich ist, so bildet sie doch einen kleinen Bruchtheil der Gesammtzahl ihrer ehrenwerthen Kameraden, welche für das unwürdige Verhalten jener bis jetzt nicht einmal durch eine Verschärfung der Aufsicht verantwortlich gemacht worden sind. Eine andere Gestalt aber gewinnt die Sache dadurch, dass der Wortbruch der entflohenen Officiere von der Regierung der Nationalvertheidigung durch Anstellung derselben in der gegen uns kämpfenden Armee amtlich gebilligt wird, und dass bisher keine Weigerung aus dem Schoose der activen Französischen Armee gegen die Aufnahme wortbrüchiger Officiere in ihre Reihen bekannt geworden ist. Es leuchtet ein, dass die Pariser Regierung selbst und alle unter ihr dienenden Officiere dadurch die Mitverantwortung für den Wortbruch jener Individuen gegen allen Kriegsgebrauch auf sich nehmen. ¶ Unter diesen Umständen haben die verbündeten Deutschen Regierungen die Verpflichtung, zu erwägen, ob es mit den militärischen Interessen vereinbar ist, ferner gefangenen Französischen Officieren die üblichen Erleichterungen zu gewähren, und sie werden sich die noch ernstere Frage vorzulegen haben, welches Vertrauen sie zur Erfüllung etwa mit Französischen Befehlshabern oder mit der Französischen Regierung noch abzuschliessender Conventionen ohne materielle Garantieen werden haben können. Indem ich den Deutschen Regierungen ihre Entschliessungen in dieser Beziehung vorbehalte, empfinde ich das Bedürfniss, auf die Erfahrung, die wir gemacht haben, und auf die Bedeutung, welche ihr für die internationalen Verhältnisse mit dem jetzigen Frankreich beizulegen ist, die Aufmerksamkeit der Regierung, bei welcher Ew..... beglaubigt sind, hinzulenken, damit etwaige Reclamationen der Französischen Machthaber gegen von uns zu treffende Vorsichtsmassregeln die sachentsprechende Würdigung finden. Ew..... ersuche ich daher ergebenst, diesen Erlass dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorlesen und ihm eine Abschrift desselben behändigen zu wollen.

von Bismarck.

Digitized by Google

No. 4423.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Frankreich. — Des Grafen Bismarck Ablehnung der neuesten, von Frankreich den Neutralen suppeditirten Vorschläge zu einer Verständigung. —

No. 4423. Grossbrit., 19. Decbr. 1870.

Foreign Office, December 19, 1870.

My Lord, — Count Bismarck, who has been made acquainted with the terms of your Excellency's telegram of the 16th instant, has replied that it is quite impossible to accede to any one of the three demands of the French Government as therein stated: namely, either an armistice with the condition of revictualling, in order to elect a Constituent Assembly; or the conclusion of peace without any cession of territory; or the assembly of an European Congress which should discuss the questions at issue between France and Prussia; and his Excellency added, moreover, that any German Government which should accede to such proposals, without being obliged to yield to force of arms, would find itself in the position of being compelled to abdicate. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4424.

FRANKREICH. — Regierungsdelegation in Bordeaux. — Decret, betreffend die Auflösung der General- und Arrondissements-Räthe. —

No. 4424. Frankreich, 25. Decbr. 1870.

Les membres du Gouvernement de la Défense Nationale, délégués pour représenter le Gouvernement et en exercer les pouvoirs: —

Vu les Décrets des 12 et 16 Septembre, 1870; ¶ Vu le Décret du 13 Septembre, 1870, daté de Paris, par lequel le Gouvernement de la Défense Nationale a réglé les mesures Françaises nécessaires pour assurer les services Départementaux en 1871, et suppléer à l'action des Conseils Généraux et des Conseils d'Arrondissement; ¶ Vu la Circulaire Ministérielle du 17 Décembre, présent mois;

Décrètent:

Article 1. Les Conseils Généraux et les Conseils d'Arrondissement sont dissous. Sont également dissoutes les Commissions Départementales dans les Départements où il en a été institué.

Art. 2. Les Conseils Généraux seront remplacés par des Commissions Départementales, composées d'autant de membres qu'il y a de cantons dans le Département. Elles seront instituées par le Gouvernement, sur la proposition d'urgence des Préfets.

Art. 3. Le Budget Départemental sera réglé conformément au Décret du 13 Septembre, 1870, et à la Circulaire du 17 Décembre de la même année.

Digitized by Google

Art. 4. Le Ministre de l'Intérieur est chargé de l'exécution du présent Décret. No. 4424. Frankreich, 25. Decbr. 1870.

Fait à Bordeaux, le 25 Décembre 1870.

Ad. Crémieux.
Leon Gambetta.
Glais-Bizoin.
Fourichon.

No. 4425.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Königl. Min. d. Ausw. — Keine Nachgiebigkeit von Deutscher Seite zu erwarten. —

Versailles, December 27, 1870.

No. 4425. Grossbrit., 27. Decbr. 1870.

[Extract.] From the despatch to Lord Lyons of the 10th instant I learn that your Lordship informed M. Tissot that I was of opinion that it would be useless to propose temporizing expedients at Versailles, and I may now add that I see no reason to modify the opinion I held a month ago before the relieving French Armies of the Loire and of the North had been defeated, and the sorties of the Paris Garrison repulsed by the Germans. ¶ The conviction which I ventured to telegraph to your Lordship on the 8th instant that the position of Prussia was already so strong that no peace negotiations short of unconditional surrender would be entertained by Count Bismarck, has, I perceive, been confirmed by your Lordship's telegram of the 19th instant to Lord Lyons. ¶ Even admitting, in deference to the opinions of the press, that the day may come when the French will compel the Germans to levy the siege of Paris, and drive them back towards the Rhine, the object for which France continues the war could not be attained; and it is, therefore, that I see, with deep regret, the admirable patriotic spirit and power of endurance displayed by the people of France expended on a hopeless struggle. etc.

Odo Russell.

No. 4426.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an Mr. Odo Russell. — Gefahren für Deutschland bei Fortsetzung des Krieges. —

Foreign Office, January 9, 1871.

No. 4426. Grossbrit., 9. Januar 1871.

Sir, — I have had two conversations recently with Counth Bernstorff on the subject of the war, in which he asked my opinion as to whether the fall of Paris would put an end to the war. I answered that I was not competent to judge; that the surprises of the war had been so great that it was difficult to foresee what would now happen; that my original impression had been that as Paris and France were each separately much encou-

Digitized by Google

No. 4426. Grossbrit., 9. Januar 1871.

raged by belief in the other, the capitulation or capture of Paris would lead to an early peace; that I found, however, that this impression was not shared by Lord Lyons, who was of opinion that continued resistance would be the result. I added that, if Germany was unable to conclude the war at once, obtaining her own terms of peace, she would regret the persistent way in which she had shown her objection to make use or to allow of the friendly offices of the neutral Powers. I quite understood that being successful in a great war of which she had to bear all the brunt and all the sacrifices, she had determined not to be dictated to by those who had stood aloof. It was probably the same feeling which had prevented the Imperial Government from consenting to any mediation. The Republican Government had made different appeals to us, to which we had invariably answered that we could not interfere unless our mediation or advice would be acceptable to both parties or would be likely to be effective. If the war was continued, if France became totally disorganized, a curse to herself and to Europe, incapable of indemnifying Germany for the costs of the war, and Germany had no resource but to seize and occupy vast territories, filled with unwilling inhabitants, blame would attach to her for having rejected, not the intervention, but the good offices of some of the neutral Powers, of a character which had so often led to satisfactory results in international disputes. ¶ I am, etc.

Granville.

No. 4427.

FRANKREICH. — Graf von Chambord. — Protest gegen das Bombardement von Paris. —

No. 4427. Frankreich, 7. Januar 1871.

Il m'est impossible de me contraindre plus long-temps au silence. ¶ J'espérais que la mort de tant de héros tombés sur le champ de bataille, que la résistance énergique d'une capitale résignée à tout pour maintenir l'ennemi en dehors de ses murs, épargnerait à mon pays de nouvelles épreuves: mais le bombardement de Paris arrache à ma douleur un cri que je ne serais contenir. ¶ Fils des rois Chrétiens qui ont fait la France, je gémis à la vue de ses désastres. Condamné à ne pouvoir les racheter au prix de ma vie, je prends à témoin les peuples et les rois, et je proteste comme je le puis, à la face de l'Europe, contre la guerre la plus sanglante et la plus lamentable que fût jamais. ¶ Qui parlera au monde, si ce n'est moi, pour la ville de Clovis, de Clotilde et de Geneviève; pour la ville de Charlemagne, de Saint Louis, de Philippe-Auguste et de Henri IV; pour la ville des sciences, des arts, et de la civilisation? ¶ Non! je ne verrai pas périr la grande cité que chacun de mes aïeux a pu appeler: ***Ma bonne ville de Paris.*** ¶ Et puisque je ne puis rien de plus, ma voix s'élévera de l'exil pour protester contre les ruines de ma patrie; elle criera à la terre

Digitized by Google

et au ciel, assurée de rencontrer la sympathie des hommes, et attendant tout de la justice de Dieu. No. 4427. Frankreich, 7. Januar 1871.

7. Janvier, 1871.

Henri.

No. 4428.

FRANKREICH. — Protest der Regierung der Nationalen Vertheidigung gegen das Bombardement von Paris. —

Nous dénonçons aux cabinets européens, à l'opinion publique du monde, le traitement que l'armée prussienne ne craint pas d'infliger à la ville de Paris. ¶ Voici quatre mois bientôt qu'elle investit cette grande capitale et tient captifs ses deux millions quatre cent mille habitants. ¶ Elle s'était flattée de les réduire en quelques jours. ¶ Elle comptait sur la sédition et la défaillance. Ces auxiliaires faisant défaut, elle a appelé la famine à son aide. ¶ Ayant surpris l'assiégé privé d'armée, de secours et de gardes nationales organisées, elle a pu l'entourer à son aise de travaux formidables, hérissés de batteries, qui lancent la mort à huit kilomètres. ¶ Retranché derrière ce rempart, l'armée prussienne a repoussé les attaques offensives de la garnison, puis elle a commencé à bombarder quelques-uns des forts. Paris est resté ferme. ¶ Alors, sans avertissements préalables, l'armee prussienne a dirigé contre la ville des projectiles énormes dont ses redoutables engins lui permettent de l'accabler à deux lieues de distance. ¶ Depuis quatre jours, cette violence est en cours d'exécution. ¶ La nuit dernière, plus de 2000 bombes ont accablé les quartiers de Montrouge, de Grenelle, d'Auteuil, de Passy, de Saint-Jacques et de Saint-Germain. Il semble qu'elles aient été dirigées à plaisir sur les hôpitaux, les ambulances, les prisons, les écoles et les églises. ¶ Des enfants et des femmes ont été broyés dans leur lit. ¶ Au Val-de-Grâce, un malade a été tué sur le coup. Plusieurs ont été blessés. ¶ Ces victimes inoffensives sont nombreuses, et nul moyen ne leur a été donné de se garantir contre cette agression inattendue. ¶ Les lois de la morale la condamnent hautement; elles qualifient de crime la mort donnée hors des nécessités cruelles de la guerre. Or, ces nécessités n'ont jamais excusé le bombardement des édifices privés. Le massacre des citoyens paisibles, la destruction des retraites hospitalières, la souffrance et la faiblesse ont toujours trouvé grâce devant la force, et quand elles ne l'ont pas désarmée, elles l'ont déshonorée. ¶ Les règles militaires sont conformes à ces grand principes d'humanité. Il est d'usage, dit l'auteur le plus accrédité en pareille matière, que l'assiégeant annonce, lorsque cela lui est possible, son intention de bombarder la place, afin que les non-combattants et spécialement les femmes et les enfants puissent s'éloigner et pourvoir à leur sûreté. ¶ Il peut cependant être nécessaire de surprendre l'ennemi afin d'enlever rapidement la position, et dans ce cas la non-dénonciation du bombardement ne constituera pas une violation des lois de la guerre. ¶ Le commentateur

No. 4428. Frankreich, 9. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4428. Frankreich, 9. Januar 1871.

de ce texte ajoute: „Cet usage se rattache aux lois de la guerre, qui est une lutte entre deux Etats et non entre des particuliers. User d'autant de ménagements que possible envers ces derniers, tel est le caractère distinctif de la guerre civilisée. Aussi, pour protéger les grands centres de population contre les dangers de la guerre, on les déclare le plus souvent villes ouvertes. L'humanité exige que les habitants soient prévenus du moment de l'ouverture du feu, toutes les fois que les opérations militaires le permettront." ¶ Ici le doute n'est pas possible. ¶ Le bombardement infligé à Paris n'est pas le préliminaire d'une action militaire, il est une dévastation froidement méditée, systématiquement accomplie et n'ayant d'autre but que de jeter l'épouvante dans la population civile au moyen de l'incendie et du meurtre. ¶ C'est à la Prusse qu'était réservée cette inqualifiable entreprise sur la capitale qui lui a tant de fois ouvert ses murs hospitaliers. ¶ Le gouvernement de la défense nationale proteste hautement en face du monde civilisé contre cet acte d'inutile barbarie, et s'associe de coeur aux sentiments de la population indignée, qui, loin de se laisser abattre par cette violence, y puise une nouvelle force pour combattre et repousser la honte de l'invasion étrangère.

Le 9 janvier 1871.

Général Trochu, Jules Favre, Emmanuel Arago, Ernest Picard, Jules Ferry, Garnier Payès, Jules Simon, Eugène Pelletan.

Les membres de la Délégation du gouvernement de la défense nationale établis à Bordeaux déclarent s'associer à la protestation solennelle contre le bombardement de Paris, signée par leurs collègues.

Ad. Crémieux, Glais-Bizoin, I. Fourichon, Léon Gambetta.

No. 4429.

EUROPÄISCHE und AMERIKANISCHE STAATEN. — Die in Paris accreditirten Diplomaten an den Kanzler des Nordd. Bundes — Verlangen von Massregeln zur Sicherung der Person und des Eigenthums ihrer Landsleute während der Belagerung von Paris. —

No. 4429. Europäisch-Amerikan. Mächte, 13. Januar 1871.

Monsieur le Comte, — Depuis plusieurs jours, des obus, en grand nombre, partant des localités occupées par les troupes assiégeantes, ont pénétré jusque dans l'intérieur de la ville de Paris. Des femmes, des enfants, des malades ont été frappés. Parmi les victimes, plusieurs appartiennent aux Etats neutres. La vie et la propriété des personnes de toute nationalité établies à Paris se trouvent continuellement mises en péril. ¶ Ces faits sont survenus sans que les soussignés, dont la plupart n'ont en ce moment d'autre mission à Paris que de veiller à la sécurité et aux intérêts de leurs nationaux, aient été, par une dénonciation préalable, mis en mesure de prémunir ceux-ci contre les dangers dont ils sont menacés, et auxquels des motifs de force majeure, notamment des difficultés imposées à leur départ par les belligérants,

Digitized by Google

No. 4429. Europäisch-Amerikan. Mächte, 13. Januar 1871.

les ont empêchés de se soustraire. ¶ En présence d'événements d'un caractère aussi grave, les membres du corps diplomatique présents à Paris, auxquels se sont joints, en l'absence de leurs ambassades et légations respectives, les membres soussignés du corps consulaire, ont jugé nécessaire, dans le sentiment de leur responsabilité envers leurs gouvernements, et pénétrés des devoirs qui leur incombent envers leurs nationaux, de se consulter sur les résolutions à prendre. ¶ Ces délibérations ont amené les soussignés à la résolution unanime de demander que, conformément aux principes et aux usages reconnus du droit des gens, des mesures soient prises pour permettre à leurs nationaux de se mettre à l'abri, eux et leurs propriétés. ¶ En exprimant avec confiance l'espoir que Votre Excellence voudra bien intervenir auprès des autorités militaires dans le sens de leur demande, les soussignés saisissent cette occasion pour vous prier d'accepter, M. le Comte, les assurances de leur très-haute considération.

Paris, le 13 janvier 1871.

Kern, ministre de la Confédération Suisse;
Baron *Adelswaerd*, ministre de Suède et Norwége;
Comte *de Moltke-Vitfeld*, ministre de Danemark;
Baron *Beyens*, ministre de Belgique;
Baron *de Zuylen de Nyvelt*, ministre des Pays-Bas;
Washburne, ministre des Etats-Unis;
Ballivian y Roxas, ministre de la Bolivie;
Duc D'Acquaviva, chargé d'affaires de Saint-Marin et Monaco;
Henrique Luiz Ratton, chargé d'affaires de S. M. l'empereur du Brésil;
Jullio Thurrion, chargé d'affaires par intérim de la République Dominicaine;
Kusny, attaché militaire et chargé des affaires de Turquie;
Lopez de Absebermenci, chargé d'affaires de Honduras et du Salvador;
C. Bonifas, chargé d'affaires du Pérou;
Baron *G. de Rothschild*, consul général d'Autriche-Hongrie;
Baron *Th. de Foelkersam*, consul général de Russie;
José M. Calvoy, consul d'Espagne;
L. Cerruti, consul général d'Italie;
Joaquin Provenca Vieira, consul général du Portugal;
George A. Vuces, vice-consul gérant de Grèce.

No. 4430.

DEUTSCHLAND. — Bundeskanzler an den Gesandten der Schweiz in Paris. — Antwort auf das vorstehende Gesuch der Vertreter mehrerer Europäischer und Amerikanischer Mächte um Sicherstellung ihrer Landsleute etc. . . .

Versailles, 17. Jan. 1871.

No. 4430 Deutschland, 17. Januar 1871.

Mein Herr Minister! Ich habe die Ehre gehabt, das von Ihnen und dem Amerikanischen Herrn Gesandten, sowie von mehreren früher in

Digitized by Google

No. 4430. Deutschland, 17. Januar 1871.

Paris accreditirten Diplomaten unterzeichnete Schreiben vom 13. d. Mts. zu empfangen, in welchem mit Berufung auf das Völkerrecht das Verlangen an mich gerichtet wird, bei den Militärbehörden dahin zu wirken, dass Massregeln getroffen würden, die es den Landsleuten der Herren Unterzeichner gestatteten, sich und ihr Eigenthum während der begonnenen Belagerung von Paris in Sicherheit zu bringen. ¶ Ich bedauere, mich nicht überzeugen zu können, dass die Reclamation, welche an mich zu richten die Herren Unterzeichner mir die Ehre erwiesen haben, in dem Völkerrechte ihre Begründung findet. Die ungewöhnliche, in der neueren Geschichte einzig dastehende Massregel, die Hauptstadt eines grossen Landes in eine Festung und ihre Umgebung mit fast 3 Millionen Bewohnern in ein verschanztes Lager zu verwandeln, hat allerdings für die letzteren ungewöhnliche und sehr bedauernswerthe Zustände zur Folge gehabt. Dieselben sind von denen zu verantworten, welche diese Hauptstadt und ihre Umgebung zur Festung und zum Schlachtfelde gewählt haben, in jeder Festung aber von denen zu tragen, welche in einer solchen freiwillig ihren Wohnsitz nehmen und im Kriege beibehalten. ¶ Paris ist die wichtigste Festung des Landes, und Frankreich hat in derselben seine Hauptheere gesammelt; diese greifen aus ihrer festen Stellung inmitten der Bevölkerung von Paris durch Ausfälle und Geschützfeuer die Deutschen Heere an. Angesichts dieser Thatsachen kann den Deutschen Heerführern nicht zugemuthet werden, auf den Angriff der Festung Paris zu verzichten oder denselben in einer Weise zu führen, welcher mit dem Zwecke jeder Belagerung unverträglich wäre. ¶ Was geschehen konnte, um den unbewaffneten neutralen Theil der Pariser Bevölkerung vor den Nachtheilen und Gefahren der Belagerung zu bewahren, das ist von Deutscher Seite geschehen. Durch ein Circular des Staatssecretärs Herrn von Thile vom 26. September v. J.*) wurden die in Berlin beglaubigten Gesandten und durch mein Schreiben vom 10. October wurden Seine Eminenz der Päpstliche Nuntius und die übrigen damals noch in Paris verweilenden Mitglieder des diplomatischen Corps daran erinnert, dass die Einwohner von Paris fortan dem Gange der militärischen Ereignisse unterworfen seien. ¶ In einem zweiten Circular vom 4. October wurde auf die Folgen hingewiesen, welche für die Civilbevölkerung aus einem aufs Aeusserste fortgesetzten Widerstande erwachsen müssten; und den Inhalt dieses Circulars habe ich unter dem 29. desselben Monats dem Herrn Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris mit dem Ersuchen mitgetheilt, den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps davon Kenntniss zu geben. Es hat also an vorgängiger Warnung, an Aufforderung, die belagerte Stadt zu verlassen, den Neutralen nicht gefehlt, obwohl der Erlass solcher Warnungen und die Gestattung der Entfernung wohl von humanem Gefühl und von Rücksicht auf die Angehörigen neutraler und befreundeter Staaten, aber keineswegs durch einen Satz des Völkerrechts dictirt sind. Noch weniger ist durch Gesetz oder Gewohnheit die Verpflichtung begründet, den Belagerten von

*) No. 4113.

Digitized by Google

No. 4430. Deutschland, 17. Januar 1871.

den einzelnen militärischen Operationen, zu denen die Belagerung fortschreitet, vorher Anzeige zu machen, wie ich schon mit Bezug auf das Bombardement in meinem an Herrn J. Favre gerichteten Schreiben vom 26. Sept. v. J.*) zu constatiren die Ehre gehabt habe. ¶ Dass bei fortgesetztem Widerstande eine Beschiessung der Stadt erfolgen werde, darauf müsste man gefasst sein. Obwohl er kein Beispiel einer befestigten Stadt mit so grossen Heeren und Kriegsmitteln wie Paris vor Augen hatte, bezeugt Vattel: ¶ Détruire une ville par les bombes et les boulets rouges est d'une extrémité à laquelle on ne se porte pas sans de grandes raisons. Mais elle est autorisée cependant par les lois de la guerre, lorsqu'on n'est pas en état de réduire autrement une place importante de laquelle peut dépendre le succès de la guerre ou qui sert à nous porter des coups dangereux. ¶ Gegen die Beschiessung von Paris ist ein rechtsbegründeter Einwand um so weniger zu erheben, als es nicht unsere Absicht ist, die Stadt, wie Vattel es zulässig hält, zu zerstören, sondern nur die feste centrale Stellung unhaltbar zu machen, in welcher die Französischen Armeen ihre Angriffe auf die Deutschen Truppen vorbereiten und nach deren Ausführung Deckung finden. ¶ Ich erlaube mir endlich, Ew. etc. und die übrigen Herren Unterzeichner des geehrten Schreibens vom 13. d. Mts. daran zu erinnern, dass nach den oben erwähnten diesseitigen Ankündigungen und Warnungen monatelang alle Neutrale, die es wünschten, ohne weitere Bedingung als die Feststellung ihrer Identität und Nationalität durch unsere Linien gelassen wurden und dass bis zum heutigen Tage nicht allein den Mitgliedern des diplomatischen Corps, sondern auch anderen Neutralen, wenn sie von ihren Regierungen resp. Gesandten reclamirt wurden, Passirscheine bei unseren Vorposten zur Verfügung gestellt worden sind. Viele der Herren Unterzeichner des Schreibens vom 13. sind seit Monaten von uns benachrichtigt, dass sie unsere Linien passiren können, und sie sind seit lange im Besitze der Erlaubniss ihrer Regierungen, Paris zu verlassen. In analoger Lage befinden sich hunderte von Angehörigen neutraler Staaten, deren Herauslassung durch ihre Gesandten bei uns beantragt wurde. Weshalb dieselben von der Ermächtigung, die sie seit so langer Zeit besitzen, keinen Gebrauch machten, darüber fehlen amtliche Nachrichten. Aus glaubwürdigen Privatmittheilungen darf ich aber schliessen, dass die Französischen Behörden seit längerer Zeit den Angehörigen neutraler Staaten, auch den Diplomaten derselben, nicht gestatten, Paris zu verlassen. Wenn dies der Fall ist, so würde es sich empfehlen, dass die zum Verbleiben in Paris Gezwungenen ihre Proteste bei den dortigen Machthabern anbringen. In jedem Falle bin ich nach dem Vorstehenden berechtigt, die Annahme in dem Schreiben vom 13. d. Mts., dass die Neutralen ont été empêchés de se soustraire au danger par *les* difficultés opposées à leur départ par *les* belligérants, rücksichtlich der Deutschen Heerführung zurückzuweisen. Die den Mitgliedern des diplomatischen Corps ertheilte Ermächtigung werden wir als eine Sache internationaler Courtoisie aufrecht er-

*) No. 4115.

Digitized by Google

No. 4430. Deutschland, 17. Januar 1871.

halten, so schwierig und störend auch die Ausführung in dem gegenwärtigen Stadium der Belagerung werden muss. Ihre zahlreichen Landsleute den von der Belagerung einer Festung unzertrennlichen Gefahren zu entziehen, habe ich gegenwärtig zu meinem Bedauern kein anderes Mittel mehr, als die Uebergabe von Paris. Wir befinden uns in der traurigen Nothwendigkeit, die militärische Action nicht unserem Mitgefühl für die Leiden der Civilbevölkerung von Paris unterordnen zu können; unser Verfahren ist uns streng vorgezeichnet durch das Gebot des Krieges und die Pflicht, die Deutschen Heere gegen neue Angriffe der Pariser Armee zu sichern.. ¶ Dass die Deutsche Artillerie nicht absichtlich auf Gebäude schiesst, welche zum Aufenthalt von Frauen, Kindern und Kranken bestimmt sind, braucht kaum versichert zu werden, bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher unsererseits die Genfer Convention auch unter den schwierigsten Verhältnissen beobachtet worden ist. Wegen der Bauart der Festung und der Entfernung, aus der die Batterien jetzt noch feuern, ist eine zufällige Beschädigung solcher Gebäude schwer zu verhüten, gleich wie die Verwundung und Tödtung nicht militärischer Personen, die bei jeder Belagerung zu beklagen sind. Dass die peinlichen und von uns lebhaft beklagten Vorfälle in einer Stadt wie Paris in grösserem Massstabe als in anderen Festungen mit einer Belagerung verbunden sein müssen, hätte von der Befestigung oder von hartnäckiger Vertheidigung derselben abhalten sollen. Aber keiner Nation kann gestattet werden, ihre Nachbarn mit Krieg zu überziehen und im Laufe desselben ihre Hauptfestung durch Bezugnahme auf die dort wohnenden unbewaffneten neutralen Einwohner und auf die vorhandenen Hospitäler schützen zu wollen, in deren Mitte die bewaffneten Heere nach jedem Angriffe ihre Deckung suchen und sich zu neuen Angriffen rüsten können. ¶ Ich ersuche Ew. etc. ergebenst, diese Antwort geneigtest zur Kenntniss der Herren Mitunterzeichner des Schreibens vom 13. d. Mts. bringen und die erneuerte Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung genehmigen zu wollen.

von Bismarck.

No. 4431.

EUROPÄISCHE und AMERIKANISCHE STAATEN. — Gesandter der Schweiz in Paris zugleich Namens anderer in Paris accreditirter Diplomaten an den Kanzler des Nordd. Bundes. — Replik auf dessen vorstehendes Schreiben vom 17. Jan. 1871.

Paris, le 23 janvier 1871.

Monsieur le Comte,

No. 4431. Europäische u. Amerikan. Staaten, 23. Januar 1871.

J'ai eu l'honneur de recevoir la réponse adressée par Votre Excellence le 17 janvier à la note signée, le 13 du même mois, par les membres du corps diplomatique présents à Paris, ainsi que par un certain nombre de membres du corps consulaire, en l'absence de leurs ambassades et légations respectives. ¶ Conformément au désir exprimé par Votre Excellence j'ai communiqué immédiatement cette réponse aux signataires de la

Digitized by Google

note du 13 janvier. ¶ J'ai été chargé, par une résolution unanime, d'appeler attention de votre Excellence sur certaines erreurs de fait qui se sont glissées dans sa réponse. ¶ Votre Excellence informe les signataires que, par une circulaire en date du 4 octobre, elle s'est attachée à faire ressortir les conséquences qui résulteraient pour la population civile de Paris d'une résistance prolongée jusqu'à son extrême limite, et elle ajoute: „Le 29 du même mois, le contenu de cette circulaire fut communiqué par moi à M. le ministre des Etats-Unis d'Amérique, que je priai en même temps d'en donner connaissance aux membres du corps diplomatique.“ Après avoir fait les recherches nécessaires, M. Washburne a déclaré qu'aucune communication exprimant un désir de ce genre ne lui est parvenue, et que cette assertion repose sur une erreur. ¶ Dans un autre passage de sa réponse, Votre Excellence s'exprime comme suit: ¶ „Je me crois autorisé, d'après ce qui précède, à ne pas admettre, en ce qui concerne les autorités allemandes, l'assertion contenue dans la lettre du 13 janvier, que les nationaux des signataires auraient été empêchés de se soustraire au danger par les difficultés opposées à leur départ par *les* belligérants.“ ¶ Tout en reconnaissant l'empressement avec lequel Votre Excellence a mis, au début du siége, des sauf-conduits à la dispositon des personnes appartenant aux Etats neutres, et sans contester le fait que les autorités militaires françaises ont cru devoir revenir au commencement du mois de novembre sur les autorisations précédemment accordées, il résulte néanmoins des déclarations de plusieurs membres du corps diplomatique et du corps consulaire que, dans le courant du même mois, Votre Excellence leur a fait savoir que les autorités militaires allemandes avaient „résolu de ne plus accorder à personne la permission de traverser les lignes“ des troupes assiégeantes. — Les signataires de la note du 13 janvier étaient donc fondés à déclarer que les difficultés ont été opposées au départ de leurs nationaux par *les* belligérants. ¶ Votre Excellence ajoute que, d'après des „communications particulières“ qui lui sont parvenues, les autorités françaises se seraient même „opposées au départ des représentants diplomatiques“ des Etats neutres. Ce fait n'étant connu d'aucun des chefs de mission diplomatique présents à Paris il y a donc lieu d'admettre que ces „communications particulières“ reposent sur des renseignements erronés. ¶ En soumettant à un nouvel examen les correspondances échangées, vous vous convaincrez facilement, Monsieur le Comte, de l'exactitude des rectifications que j'ai eu l'honneur de vous soumettre. ¶ Quant au fond même de leur demande, il a paru aux signataires de la note du 13 janvier que le point de vue auquel se placent les autorités militaires allemandes était trop différent du leur, et le refus conçu en termes trop positifs, pour que des développements ultérieurs sur les principes et usages du droit des gens pussent aboutir au résultat désiré. — Ils ne peuvent cependant s'empêcher de faire observer que Votre Excellence s'attache principalement à démontrer, en invoquant l'autorité de Vattel, que les lois de la guerre autorisent, comme dernière extrémité, le bombardement d'une ville fortifiée. L'intention des signataires de la note du 13 janvier n'a point été

No. 4421. Europäische u. Amerikan. Staaten, 23. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4431. Europäische u. Amerikan. Staaten, 23. Januar 1871.

de contester ce droit extrême. Il se sont bornés à affirmer, et ils croient pouvoir maintenir, d'accord avec les autorités les plus considérables du droit international moderne et avec des précédents de différentes époques, la règle, que le bombardement d'une ville fortifiée doit être précédé d'une dénonciation. ¶ Il ne reste donc aux représentants diplomatiques et consulaires des Etats neutres, en raison des devoirs qui leur sont imposés par la gravité de la situation et de l'importance des intérêts engagés, qu'à faire part à leurs gouvernements respectifs des correspondances échangées avec Votre Excellence, tout en maintenant le bien fondé de leur réclamation. ¶ Il me sera permis, en terminant, d'exprimer, tant au nom des signataires de la note du 13 janvier qu'en mon nom personnel, le vif et sincère regret de ce que les autorités militaires allemandes n'aient pu se décider à concilier les nécessités de la guerre avec le désir d'atténuer les souffrances de la population civile de toute nationalité établie à Paris. ¶ Je saisis cette occasion, etc.

Le ministre de la Confédération Suisse,
Kern.

No. 4432.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Berlin (und gleichlautend an Mr. Odo Russell in Versailles). — Appell an die Grossmuth Deutschlands zur raschen Herbeiführung des Friedens. —

Foreign Office, January 20, 1871.

No. 4432. Grossbrit., 20. Januar 1871.

My Lord, — Count Bernstorff has communicated to me Count Bismarck's Circular of the 9th instant, on the conduct of the war by the French, in answer to a Circular of M. Chaudordy commenting upon the excesses alleged by him to have been committed by the German armies. ¶ It is now three months since (in answer to another Circular of the Chancellor of the North German Confederation, describing with but too much truth what would be the increasing horrors of the great struggle between Germany and France) I thought it my duty in the name of Her Majesty's Government, without contesting the rights which war may give, to urge those arguments, founded upon policy and upon humanity, which would be most likely to influence a victorious nation to avoid such an extreme measure as the bombardment of Paris. ¶ That appeal to the wisdom and generosity of Germany and its rulers was met at the time in a corresponding spirit, and, although not ultimately successful, led to a practical step which might have had a favourable result. ¶ Since then Her Majesty's Government have not been encouraged by any prospect of success to depart from the reserve which they feel it their duty to maintain. ¶ The renewed appeal, however, to the public opinion of Europe made by the present Circular, induces Her Majesty's Government to communicate again to the Imperial Government in a spirit of friendliness some observations with a view

Digitized by Google

to promote the cessation of a conflict, the continuance of which must be a subject of deep regret to the Government of the North German Confederation. ¶ It has been said that it is for those who are worsted in the contest to make the first proposal for peace, and that it is upon them that neutral nations should exercise their pressure; but the reluctance on the part of the French to sue for peace is not unnaturally increased by the magnitude of the reverses which they have suffered. ¶ Her Majesty's Government have abstained from exciting the hopes of France; they have even been reserved in the expression of sympathy which, without any reference to the merits of the case as regards either belligerent, must be felt with a neighbouring country with which we have long been intimately connected, and who is so deeply afflicted as France now is. ¶ But they do not feel justified in pressing advice which from its very nature might be more or less discouraging, on a people who are defending their territory, and who are the judges of what their own honour and interest require. ¶ No such consideration applies to a frank communication to Germany, who in the amplitude of her power and in the full tide of her victories cannot fear any misconstruction of her motives in endeavouring to bring to an end the misery of this great war. ¶ Up to this time no distinct intimation has been given of the demands of Germany. ¶ Her Majesty's Government do not assume to offer any suggestions as to the terms on which Germany should be prepared to treat for peace, but they believe that a declaration of the views of the Imperial Government and of its readiness to negotiate might hasten a cessation of the calamities of the siege of Paris, the horrors of the war, and the losses of even the victorious armies in France. ¶ I am, etc.

Granville.

No. [4432. Grossbrit., 20. Januar 1871.

No. 4433.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles. — Ausdruck des heissen Wunsches der baldigen Beendigung des Krieges. —

Foreign Office, January 26, 1871.

Sir, — Her Majesty's Government earnestly hope that the negotiations which are said now to be in progress at Versailles may lead to the immediate cessation of the bombardment of Paris, or even to a speedy termination of the war, and they trust that they may not be too sanguine in entertaining this hope. You are at full liberty, in any conversations which you may have in any quarters in which it may be likely to be of service to the cause of peace, to express yourself in this sense; and I should also wish you to take every reasonable opportunity of letting it be known that it is the ardent wish of Her Majesty, her Government, and her people that the siege of Paris and the war in France may speedily be terminated by the exercise of justice and moderation on the part of those to whom the conduct of the negotiations may be entrusted. ¶ I am, etc.

Granville.

No 4433. Grossbrit., 26. Januar 1871.

Digitized by Google

No. 4434.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell in Versailles an den Königl. Min. d. Ausw. — Bericht über den äusseren Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen.

Versailles, January 28, 1871.

No. 4434. Grossbrit., 28. Januar 1871.

My Lord, — On the morning of the 23rd instant M. Favre applied for an interview with Count Bismarck, and came himself to Versailles at 8 P. M., and was lodged at No. 1, Boulevard du Roi, in an apartment occupied by the Chief of the Prussian Police, Geheimerath von Stieber. ¶ M. Favre supped with Count Bismarck, and returned to Paris at about 4 P. M. on the 24th instant. On the 25th he returned from Paris with his Private Secretary, in time to dine with the Chancellor, and left again at 2 P. M. on the 26th instant. ¶ At 6 A. M. on the following morning, carriages were sent to the Bridge of Sevres to meet M. Favre, General Beaufort d'Hautepoule, and three French officers, who dined with Count Bismarck, and returned to Paris at night. ¶ The bombardment of Paris ceased at 1 A. M., and has not since been renewed. ¶ This morning General Vinoy and other officers came from Paris and were closeted all day with Count Bismarck, General Moltke, and M. Favre. ¶ At 7 P. M. an armistice for twenty-one days was signed by them. ¶ To-morrow the forts will be occupied by the Prussians, while the French garrison will remain in Paris to keep order. ¶ Two gates and two lines of railway to the north will be left to the French authorities to revictual Paris. ¶ Negotiations for a general peace have already commenced. ¶ That is all I have been able to learn, as the greatest secrecy has been observed by the negotiators. ¶ Your Lordship will know all details by telegraph before this despatch can reach London. ¶ I have, etc.

Odo Russell.

No. 4435.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an Mr. Odo Russell in Versailles. — Lord Lyons instruirt, bei der Regierungsdelegation in Bordeaux auf die Gutheissung des abgeschlossenen Waffenstillstands hinzuwirken. —

Foreign Office, January 29, 1871.

No. 4435. Grossbrit., 29. Januar 1871.

Sir, — I have instructed Lord Lyons by telegraph, in the event of the Delegation at Bordeaux hesitating to accept the terms of the capitulation of Paris, agreed upon between Count Bismarck and M. Jules Favre, to exert his influence to induce them to agree to the armistice and to assent to the Convocation of an Assembly. ¶ I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4436.

DEUTSCHLAND und FRANKREICH. — Waffenstillstands-Convention vom 28. Januar 1871.

No. 4436. Deutschland u. Frankr., 28. Januar 1871.

Entre M. le Comte de Bismarck, Chancelier de la Confédération Germanique, stipulant au nom de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, et M. Jules Favre, Ministre des Affaires Etrangères du Gouvernement de la Défense Nationale, munis de pouvoirs réguliers, ont été arrêtés les Conventions suivantes: —

Article I. — Un armistice général sur toute la ligne des opérations militaires en cours d'exécution entre les armées Allemandes et les armées Françaises, commencera pour Paris aujourd'hui même, pour les Départements dans un délai de trois jours. La durée de l'armistice sera de vingt-et-un jours à dater d'aujourd'hui de manière que, sauf le cas où elle serait renouvelée, l'armistice se terminera partout le 19 Février, à midi.

Les armées belligérantes conserveront leurs positions respectives, qui seront séparées par une ligne de démarcation. Cette ligne partira de Pont l'Evêque sur les côtes du Département de Calvados, se dirigera sur Lignières dans le nord-est du Département de la Mayenne en passant entre Briouze et Fromentel; en touchant au Département de la Mayenne à Lignières, elle suivra la limite qui sépare ce Département de celui de l'Orne et de la Sarthe jusqu'au nord de Morannes et sera continuée de manière à laisser à l'occupation Allemande les Départements de la Sarthe, de l'Indre et Loire, de Loir et Cher, du Loiret, de l'Yonne, jusqu'au point où à l'est de Quaré les Tombes se touchent les Départements de la Côte d'Or, de la Nièvre, et de l'Yonne. A partir de ce point le tracé de la ligne sera réservé à une entente qui aura lieu aussitôt que les Parties Contractantes seront renseignées sur la situation actuelle des opérations militaires en exécution dans les Départements de la Côte d'Or, du Doubs, et du Jura. Dans tous les cas elle traversera le territoire composé de ces trois Départements, en laissant à l'occupation Allemande les Départements situés au nord, à l'armée Française ceux situés au midi, de ce territoire.

Les Départements du Nord et du Pas de Calais, les forteresses de Givet et de Langres avec le terrain qui les entoure à une distance de 10 kilomètres, et la Péninsule du Havre jusqu'à une ligne à tirer d'Etretat dans la direction de Saint Romain, resteront en dehors de l'occupation Allemande. Les deux armées belligérantes et leurs avant-postes de part et d'autre se tiendront à une distance de 10 kilomètres au moins des lignes tracés pour séparer leurs positions.

Chacune des deux armées se réserve le droit de maintenir son autorité dans le territoire qu'elle occupe et d'employer les moyens que ses commandants jugeront nécessaires pour arriver à ce but.

L'armistice s'applique également aux forces navales des deux pays en adoptant le méridien de Dunkerque comme ligne de démarcation, à l'ouest

Digitized by Google

No. 4436. Deutschland u. Frankr., 28. Januar 1871.

de laquelle se tiendra la flotte Française et à l'est de laquelle se retireront aussitôt qu'ils pourront être avertis les bâtiments de guerre Allemands qui se trouvent dans les eaux occidentales. Les captures qui seraient faites après la conclusion et avant la notification de l'armistice seront restituées, de même que les prisonniers qui pourraient être faits de part et d'autre dans des engagements qui auraient lieu dans l'intervalle indiqué. Les opérations militaires sur le terrain des Départements du Doubs, du Jura, et de la Côte d'Or, ainsi que le siége de Belfort, se continueront indépendamment de l'armistice jusqu'au moment où on se sera mis d'accord sur la ligne de démarcation dont le tracé à travers les trois Départements mentionnés a été réservé à une entente ultérieure.

Article II. — L'armistice ainsi convenu a pour but de permettre au Gouvernement de la Défense Nationale de convoquer une Assemblée librement élue qui se prononcera sur la question de savoir si la guerre doit être continuée ou à quelles conditions la paix doit être faite.

L'Assemblée se réunira dans la ville de Bordeaux.

Toutes facilités seront données par les commandants des armées Allemandes pour l'élection et la réunion des Députés qui la composeront.

Article III. — Il sera fait immédiatement remise à l'armée Allemande par l'autorité militaire Française de tous les forts formant le périmètre de la défense extérieure de Paris, ainsi que de leur matériel de guerre. Les communes et les maisons situées en dehors de ce périmètre ou entre les forts pourront être occupées par les troupes Allemandes jusqu'à une ligne à tracer par des commissaires militaires. Le terrain restant entre cette ligne et l'enceinte fortifiée de la ville de Paris sera interdit aux forces armées des deux parties. La manière de rendre les forts et le tracé de la ligne mentionnée formeront l'objet d'un Protocole à annexer à la présente Convention.

Article IV. — Pendant la durée de l'armistice l'armée Allemande n'entrera pas dans la ville de Paris.

Article V. — L'enceinte sera désarmée de ses canons, dont les affûts seront transportés dans les forts à désigner par un Commissaire de l'armée Allemande.

Article VI. — Les garnisons (Armée de Ligne, Garde Mobile, et Marins) des forts et de Paris seront prisonniers de guerre, sauf une division de 12,000 hommes que l'autorité militaire dans Paris conservera pour le service intérieur.

Les troupes prisonnières de guerre déposeront leurs armes, qui seront réunies dans les lieux désignés et livrées suivant réglement par Commissaires suivant l'usage; ces troupes resteront dans l'intérieur de la ville, dont elles ne pourront pas franchir l'enceinte pendant l'armistice. Les autorités Françaises l'engagent à veiller à ce que tout individu appartenant à l'armée et à la Garde Mobile reste consigné dans l'intérieur de la ville.

Les officiers des troupes prisonnières seront désignés par une liste à remettre aux autorités Allemandes.

A l'expiration de l'armistice tous les militaires appartenant à l'armée

Digitized by Google

consignée dans Paris auront à se constituer prisonniers de guerre de l'armée Allemande si la paix n'est pas conclue jusque-là.

Les officiers prisonniers conserveront leurs armes.

Article VII. — La Garde Nationale conservera ses armes; elle sera chargée de la garde de Paris et du maintien de l'ordre. Il en sera de même de la gendarmerie et des troupes assimilées, employées à un service municipal, telles que Garde Républicaine, douaniers, et pompiers; la totalité de cette catégorie n'excèdera pas 3,500 hommes.

Tous les corps de Francs-tireurs seront dissous par une Ordonnance du Gouvernement Français.

Article VIII. — Aussitôt après la signature des présentes et avant la prise de possession des forts, le Commandant-en-Chef des armées Allemandes donnera toutes facilités aux Commissaires que le Gouvernement Français enverra tant dans les Départements qu'à l'étranger, pour préparer le ravitaillement et faire approcher de la ville les marchandises qui y sont destinées.

Article IX. — Après la remise des forts et après le désarmement de l'enceinte et de la garnison stipulés dans les Articles V et VI, le ravitaillement de Paris s'opérera librement par la circulation sur les voies ferrées et fluviales.

Les provisions destinées à ce ravitaillement ne pourront être puisées dans les terrains occupés par les troupes Allemandes, et le Gouvernement Français s'engage à en faire l'acquisition en dehors de la ligne de démarcation qui entoure les positions des armées Allemandes, à moins d'autorisation contraire donnée par le commandement de ces dernières.

Article X. — Toute personne qui voudra quitter la ville de Paris devra être munie de permis réguliers délivrés par l'autorité militaire Française et soumis au visa des avant-postes Allemands. Ces permis et visas seront accordés de droit aux candidats à la députation en province et aux Députés à l'Assemblée.

La circulation des personnes qui auront obtenu l'autorisation indiquée ne sera admise qu'entre six heures du matin et six heures du soir.

Article XI. — La ville de Paris payera une contribution municipale de guerre de la somme de 200,000,000 de francs. Ce payement devra être effectué avant le quinzième jour de l'armistice. Le mode de payement sera déterminé par une Commission Mixte Allemande et Française.

Article XII. — Pendant la durée de l'armistice il ne sera rien distrait des valeurs publiques pouvant servir de gage au recouvrement des contributions de guerre.

Article XIII. — L'importation dans Paris d'armes, de munitions, ou de matières servant à leur fabrication sera interdite pendant la durée de l'armistice.

Article XIV. — Il sera procédé immédiatement à l'échange de tous les prisonniers de guerre qui ont été faits par l'armée Française depuis le commencement de la guerre. Dans ce but les autorités Françaises remettront

Digitized by Google

No. 4436. Deutschland u. Frankr., 28. Januar 1871.

dans le plus bref délai des listes nominatives des prisonniers de guerre Allemands aux autorités militaires Allemandes à Amiens, au Mans, à Orleans, et à Vesoul. La mise en liberté des prisonniers de guerre Allemands s'effectuera sur les points le plus rapprochés de la frontière. Les autorités Allemandes remettront en échange sur le même point et dans le plus bref délai possible un nombre pareil de prisonniers de guerre Français de grade correspondants aux autorités militaires Françaises.

L'échange s'étendra aux prisonniers de condition bourgeoise, tels que les capitaines des navires de la marine marchande Allemande et les prisonniers Français civils qui ont été internés en Allemagne.

Article XV. — Un service postal pour des lettres non-cachetées sera organisé entre Paris et les Départements par l'intermédiaire du quartier-général de Versailles.

En foi de quoi les Soussignés ont revêtus les présentes Conventions de leurs signatures et de leurs sceaux.

Fait à Versailles, le 28 Janvier, 1871.

(L. S.) *Bismarck.* (L. S.) *Favre.*

Annexe à la Convention.

Article 1. — *Lignes de Démarcation devant Paris.*

Les Lignes de démarcation seront formées du côté Français par l'enceinte de la ville; du côté Allemand —

1. Sur le front sud, la ligne partant de la Seine à la hauteur de l'extrémité nord de l'Ile St. Germain, longera l'égout d'Issy et continuera entre l'enceinte et les forts d'Issy, de Vanvres, de Montrouge, de Bicêtre, d'Ivry, en se tenant à une distance d'environ 500 mètres des fronts des forts jusqu'à bifurcation des routes de Paris à Porte à l'Anglais et d'Alfort.

2. Sur le front est, depuis le dernier point indiqué la ligne traversera le confluent de la Marne et de la Seine, longeant en suite les lizières de l'ouest et du nord du village de Charenton pour se diriger directement à la porte de Fontenay en passant par le rond point de l'obélisque. Puis la ligne se dirigera vers le nord jusqu'à un point à 500 mètres à l'ouest du fort de Rosny et au sud des forts de Noisy et de Romainville jusqu'à l'endroit où la route de Pantin touche au bord du canal de l'Ourcq. La garnison du Château de Vincennes sera d'une compagnie de 200 hommes et ne sera pas rélevée pendant l'armistice.

3. Sur le front nord la ligne continuera jusqu'à 500 mètres au sud-ouest du fort d'Aubervilliers et du canal de St. Denis, traversant le dernier à 500 mètres au sud de la courbe, gardant une distance égale au sud des ponts du canal et se prolongeant en droite ligne jusqu'à la Seine.

4. Sur le front ouest à partir du point où la ligne indiquée touche à la Seine, elle en longera la rive gauche en amont jusqu'à l'égout d'Issy.

De légères déviations de cette ligne de démarcation seront permises aux troupes Allemandes, autant qu'elles seront nécessaires pour établir leurs avant-postes de la manière qu'exige la sûrete de l'armée.

Digitized by Google

Article 2. — *Passage de la Ligne de Démarcation.* No. 4436. Deutschland u. Frankr., 28. Januar 1871.

Les personnes qui ont obtenu la permission de franchir les avant-postes Allemandes ne pourront le faire que par les routes suivantes: —

Route de Calais.
„ Lille.
„ Metz.
„ Strasbourg (porte de Fontenay).
„ Bâle.
„ d'Antibes.
„ de Toulouse.
„ No. 189.

Puis enfin sur les ponts de la Seine, comprenant celui de Sèvres, dont la reconstruction est permise.

Article 3. — *Reddition de Forts et Redoutes.*

La reddition s'opérera dans la journée du 29 Janvier, 1871, à partie de 10 heures du matin, de la manière suivante: —

Les troupes Françaises auront à évacuer les forts et le terrain neutre, en laissant dans chacun des forts le commandant de place, le garde du génie, le garde d'artillerie, et le portier consigne.

Aussitôt après l'évacuation de chaque fort un officier d'Etat-Major Français se présentera aux avant-postes Allemandes afin de donner les renseignements qui pourraient être demandés sur ce fort ainsi que l'itinéraire à suivre afin de s'y rendre.

Après la prise de possession de chaque fort et après avoir donné les renseignements qui pourraient leur être demandés, le commandant de place, le garde du génie, le garde d'artillerie et le portier consigne, rejoindront à Paris la garnison du fort.

Article 4. — *Remise de l'Armement et du Matériel.*

Les armes, pièces de campagne, drapeaux, et le matériel seront remis aux autorités militaires Allemandes dans un délai de quinze jours à partir de la signature de la présente Convention, et déposés par les soins des autorités Françaises à Sévran. Un état d'effectif de l'armement et du matériel sera remis par les autorités Françaises aux autorités Allemandes avant le 4 Février prochain.

Les affuts des pièces qui arment les remparts devront être également enlevés avant cette époque.

No. 4437.

DEUTSCHLAND und FRANKREICH. — Additionalartikel zur Waffenstillstands-Convention, betr. die Capitulation von Belfort; vom 15. Febr. 1871. —

Articles additionnels à la convention d'armistice du 28 *janvier* 1871. No. 4437. Deutschland u. Frankr., 15. Febr. 1871.

Les soussignés, munis des pouvoirs en vertu desquels ils ont conclu la convention du 28 janvier, considérant que, par ladite convention, il était réservé

Digitized by Google

No. 4437. Deutschland u. Frankr., 15. Febr. 1871.

à une entente ultérieure de faire cesser les opérations militaires dans les départements du Doubs, du Jura et de la Côte-d'Or, et devant Belfort, et de tracer la ligne de démarcation entre l'occupation allemande et les positions de l'armée française à partir de Quarré-les-Tombes, dans le département de l'Yonne, ont conclu la convention additionnelle suivante:

Art. 1er. La forteresse de Belfort sera rendue au commandant de l'armée de siége avec le matériel de guerre faisant partie de l'armement de la place. ¶ La garnison de Belfort sortira de la place avec les honneurs de la guerre, en conservant ses armes, ses équipages et le matériel de guerre appartenant à la troupe, ainsi que les archives militaires. ¶ Les commandants de Belfort et de l'armée de siége se mettront d'accord sur l'exécution des stipulations qui précèdent, ainsi que sur les détails qui n'y sont pas prévus, et sur la direction et sur les étapes dans lesquelles la garnison de Belfort rejoindra l'armée française au delà de la ligne de démarcation.

Art. 2. Les prisonniers allemands se trouvant à Belfort seront mis en liberté.

Art. 3. La ligne de démarcation, arrêtée jusqu'au point où se touchent les trois départements de l'Yonne, de la Nièvre et de la Côte-d'Or, sera continuée le long de la limite méridionale du département de la Côte-d'Or jusqu'au point où le chemin de fer qui, de Nevers par Autun et Chagny, conduit à Chalon-sur-Saône, franchit la limite dudit département. ¶ Ce chemin de fer restera en dehors de l'occupation allemande, de manière que la ligne de démarcation, en se tenant à la distance d'un kilomètre de la ligne ferrée, rejoindra la limite méridionale du département de la Côte-d'Or, à l'est de Chagny, et suivra la limite qui sépare le département de Saône-et-Loire des départements de la Côte-d'Or et du Jura. ¶ Après avoir traversé la route qui conduit de Louhans à Lons-le-Saulnier, elle quittera la limite départementale à la hauteur du village de Melleret, d'où elle se continuera de manière à couper le chemin de fer de Lons-le-Saulnier à Bourg, à une distance de onze kilomètres sud de Lons-le-Saulnier, se dirigeant de là sur le pont de l'Ain, sur la route de Clairvaux, d'où elle suivra la limite nord de l'arrondissement de Saint-Claude jusqu'à la frontière suisse.

Art. 4. La forteresse de Besançon conservera un rayon de dix kilomètres à la disposition de la garnison. La place forte d'Auxonne sera entourée d'un terrain neutre de trois kilomètres à l'intérieur duquel la circulation sur les chemins de fer qui de Dijon conduisent à Gray et à Dôle sera libre pour les trains militaires et d'administration allemande. ¶ Les commandants de troupes de part et d'autre règleront le ravitaillement des deux forteresses et des forts qui, dans les départements du Doubs et du Jura, se trouvent en possession des troupes françaises et la délimitation des rayons de ces forts, qui seront de trois kilomètres chacun. La circulation sur les routes ou chemins de fer qui traversent ces rayons sera libre.

Art. 5. Les trois départements du Jura, du Doubs et de la Côte-d'Or seront compris dès à présent dans l'armistice conclu le 28 janvier, en

Digitized by Google

y appliquant, pour la durée de l'armistice et pour les autres conditions, la totalité des stipulations consignées dans la convention du 28 janvier dernier. No. 4437. Deutschland u. Frankr., 15. Febr. 1871.

Versailles, le 15 février 1871.

De Bismarck. *Jules Favre.*

No. 4438.

FRANKREICH. — Proclamation der Regierung der Nationalen Vertheidigung an das Volk. — Motivirung der Capitulation von Paris und Annullirung der durch Decret der Delegation in Bordeaux beliebten Beschränkungen der Wahlfreiheit. —

Français, — Paris a déposé les armes à la veille de mourir de faim. On lui avait dit: Tenez quelques semaines et nous vous délivrerons. Il a résisté cinq mois, et, malgré d'héroïques efforts, les départements n'ont pu le secourir. Il s'est résigné aux privations les plus cruelles. Il a accepté la ruine, la maladie, l'épuisement. Pendant un mois, les bombes l'ont accablé, tuant les femmes, les enfants. Depuis plus de six semaines, les quelques grammes de mauvais pain qu'on distribue à chaque habitant suffisent à peine à l'empêcher de mourir. ¶ Et quand, ainsi vaincue par la plus inexorable nécessité, la grande cité s'arrête pour ne pas condamner deux millions de citoyens à la plus horrible catastrophe; quand, profitant de son reste de force, elle traite avec l'ennemi au lieu de subir une reddition à merci, au dehors on accuse le gouvernement de la défense nationale de coupable légèreté, on le dénonce, on le rejette. ¶ Que la France nous juge, nous et ceux qui nous comblaient hier de témoignages d'amitié et de respect, et qui aujourd'hui nous insultent! Nous ne relèverions pas leurs attaques si le devoir ne nous commandait de tenir jusqu'à la dernière heure d'une main ferme le gouvernail que le peuple de Paris nous a confié au milieu de la tempête. Ce devoir, nous l'accomplirons. ¶ Lorsque, à la fin de janvier, nous nous sommes résignés à essayer de traiter, il était trop tard. Nous n'avions plus de farine que pour dix jours, et nous savions que la dévastation du pays rendait le ravitaillement tout à fait incertain. Ceux qui s'élèvent aujourd'hui contre nous ne connaîtront jamais les angoisses qui nous agitaient. Il fallait cependant les cacher, aborder l'ennemi avec résolution, paraître encore prêts à combattre et munis de vivres. Ce que nous voulions, le voici: Avant tout, n'usurper aucun droit. A la France seule appartient celui de disposer d'elle-même. Nous avons voulu le lui réserver. Il a fallu de longues luttes pour obtenir la reconnaissance de sa souveraineté. Elle est le point le plus important de notre traité. Nous avons conservé à la garde nationale sa liberté et ses armes. Si, malgré nos efforts, nous n'avons pu soustraire l'armée et la garde mobile aux lois rigoureuses de la guerre, au moins les avons-nous sauvées de la captivité en Allemagne et de l'internement dans un camp retranché, sous les fusils prussiens. ¶ On nous reproche de n'avoir pas consulté la délégation de Bordeaux. On oublie que nous étions enfer-

No. 4438. Frankreich, 4. Febr. 1871.

Digitized by Google

No. 4438. Frankreich, 4. Febr. 1871.

més dans un cerle de fer que nous ne pouvions briser. On oublie d'ailleurs que chaque jour rendait plus probable la terrible catastrophe de la famine, et cependant nous avons disputé le terrain pied à pied, pendant six jours, alors que la population de Paris ignorait et devait ignorer sa situation véritable, et qu'entrainée par une généreuse ardeur, elle demandait à combattre. ¶ Nous avons donc cédé à une nécessité fatale. — Nous avons, pour la convocation de l'Assemblée, stipulé un armistice, alors que les armées qui pouvaient nous venir en aide étaient refoulées loin de nous. — Une seule tenait encore, nous le croyions du moins. La Prusse a exigé la reddition de Belfort. Nous l'avons refusée, et, par là même, pour protéger la place, nous avons pour quelques jours réservé la liberté d'action de son armée de secours. Mais, ce que nous ignorions, il était trop tard. Coupé en deux par les armées allemandes, Bourbaki, malgré son héroïsme, ne pouvait plus résister, et, après l'acte de généreux désespoir auquel il s'abandonnait, sa troupe était forcée de passer la frontière. ¶ La convention du 28 janvier n'a donc compromis aucun intérêt, et Paris seul a été sacrifié. Il ne murmure pas. Il rend hommage à la vaillance de ceux qui ont combattu loin de lui pour le secourir. Il n'accuse pas même celui qui est aujourd'hui si injuste et si téméraire, M. le ministre de la guerre, qui a arrêté le général Chanzy, voulant marcher au secours de Paris, et lui a donné l'ordre de se retirer derrière la Mayenne. ¶ Non, tout était inutile, et nous devions succomber. Mais notre honneur est debout, et nous ne souffrirons pas qu'on y touche. Nous avons appelé la France à élire librement une assemblée qui, dans cette crise suprême, fera connaître sa volonté. Nous ne reconnaissons à personne le droit de lui en imposer une, ni pour la paix, ni pour la guerre. Une nation attaquée par un ennemi puissant lutte jusqu'à la dernière extrémité; mais elle est toujours juge de l'heure à laquelle la résistance cesse d'être possible. ¶ C'est ce que dira le pays consulté sur son sort. Pour que son voeu s'impose à tous comme une loi respectée, il faut q'ilu soit l'expression souveraine du libre suffrage de tous. Or, nous n'admettons pas qu'on puisse imposer à ce suffrage des restrictions arbitraires. Nous avons combattu l'empire et ses pratiques; nous n'entendons pas les recommencer en instituant des candidatures officielles par voie d'élimination. ¶ Que de grandes fautes aient été commises, que de lourdes responsabilités en dérivent, rien n'est plus vrai; mais le malheur de la patrie efface tout sous son niveau, et d'ailleurs, en nous rabaissant au rôle d'hommes de parti pour proscrire nos anciens adversaires, nous aurions la douleur et la honte de frapper ceux qui combattent et versent leur sang à nos côtés. Se souvenir des dissensions passées, quand l'ennemi foule notre sol ensanglanté, c'est rapetisser par ses rancunes la grande oeuvre de la délivrance de la patrie. Nous mettons les principes au-dessus de ces expédients. ¶ Nous ne voulons pas que le premier décret de convocation de l'Assemblée républicaine, en 1871, soit un acte de défiance contre les électeurs. A eux appartient la souveraineté; qu'ils l'exercent sans faiblesse, et la patrie pourra être sauvée. ¶ Le gouvernement de la défense nationale repousse donc et annule au

Digitized by Google

besoin le décret illégalement rendu par la délégation de Bordeaux, et il appelle tous les Français à voter, sans catégories, pour les représentants qui leur paraîtront les plus dignes de défendre la France. ¶ Vive la République! Vive la France!

No. 4438. Frankreich, 4. Febr. 1871.

Paris, le 4 février 1871.

(*Suivent les Signatures.*)

No. 4439.

FRANKREICH. — Proclamation des Ex-Kaisers Napoleon an das Französische Volk. —

Trahi par la fortune, j'ai gardé ce profond silence qui est l'amertume de la douleur. Tant que les deux armées ont été en face l'une de l'autre, je me suis abstenu de tout acte, de toute parole, qui aurait pu semer la dissension. Aujourd'hui, en présence des grands malheurs du pays, je ne puis me taire plus longtemps, car mon silence pourrait être taxé d'indifférence. Lorsque j'ai été fait prisonnier, je n'ai pas pu entreprendre des négociations de paix, car cela aurait pu faire croire que mes décisions étaient subordonnées à mes intérêts personnels; j'ai donc abandonné à la régence le soin de décider si la prolongation de la guerre était nécessaire dans les intérêts du pays. ¶ Malgré des malheurs inouïs, la France n'était pas vaincue; ses places fortes n'étaient pas encore prises; Paris était mis en état de défense. Mais, tandis que tous les regards étaient portés sur l'ennemi, un soulèvement a éclaté à Paris; on a fait violence à la représentation nationale; l'impératrice a été menacée; un gouvernement a été établi par surprise, et l'empire, pour lequel la nation entière venait de se prononcer une troisième fois, a été renversé par ceux-là mêmes qui étaient appelés à le défendre. ¶ Comprimant ma légitime tristesse, j'ai fait tout ce qui dépend de la dynastie pour sauver la patrie: sans formuler aucune protestation, j'ai fait des voeux ardents pour le succès de la défense nationale et de l'abnégation patriotique de toutes les classes, de tous les partis. ¶ Aujourd'hui, que la guerre est interrompue, que la capitale est tombée, après une résistance virile, que toute espérance raisonnable de victoire s'est dissipée, le temps est venu de demander compte à ceux qui ont usurpé le pouvoir du sang inutilement versé, des ruines amoncelées, des ressources du pays dépensées sans contrôle. Les destinées de la France ne sauraient être confiées à un gouvernement qui n'a pas de mandat du pays, et qui n'a laissé en place aucune des autorités qui tiraient leur origine du suffrage universel. La nation ne peut se soumettre plus longtemps à un gouvernement qui lui commande sans en avoir le droit. L'ordre, la confiance, la paix durable ne pourront exister que quand la nation aura été consultée sur le choix du gouvernement le plus capable de délivrer le pays de ses souffrances. ¶ En présence des grands événements du moment, il est nécessaire que la France soit unanime dans ses aspirations, dans ses voeux, dans ses résolutions. C'est à cela que doivent tendre tous les vrais

No. 4439. Frankreich, 4. Febr. 1871.

Digitized by Google

No. 4439. Frankreich, 4. Febr. 1871.

citoyens. ¶ Quant à moi, accablé par tant d'injustices, par tant d'amères désillusions, je ne veux pas revendiquer les droits que la nation m'a spontanément conférés quatre fois en douze ans. Devant le malheur il n'y a pas de place pour l'ambition personnelle. Mais tant que le peuple n'aura pas été régulièrement réuni dans ses comices, et n'aura pas manifesté sa volonté, je considérerai comme un devoir de dire, étant le véritable représentant de la nation: Tout ce qui se fait sans vous est illégal; un gouvernement tenant ses pouvoirs de la souveraineté du peuple sera seul en état de s'élever au-dessus des partis; seul il sera assez fort pour guérir vos blessures, pour ouvrir vos coeurs à l'espoir et les églises profanées à vos prières et pour ramener au sein du pays le travail, l'union, la paix.

Napoléon.

Wilhelmshöhe, le 4 février 1871.

No. 4440.

FRANKREICH. — Aus den Sitzungen der Nationalversammlung in Bordeaux, vom 13., 15. und 17. Febr. 1871. — Constituirung der Versammlung; Garibaldi's Mandatsniederlegung; die Regierung der Nationalvertheidigung legt ihre Vollmachten in die Hände der Volksvertretung; die Wahlen im Elsass und Oberrhein; Proposition und Erklärung des Abg. Keller; Ernennung Thiers' zum Chef der Executivgewalt der Französischen Republik. —

No. 4440. Frankreich, 13.-17. Febr. 1871.

Séance du 13 février.

Présidence de M. le comte Benoist d'Azy, président d'âge.

M. le Président. L'urgence des circonstances nous oblige à procéder aussi rapidement que possible à l'organisation définitive de l'Assemblée, et par conséquent à la vérification des pouvoirs. Ainsi que cela a été convenu hier, le tirage au sort des bureaux aura lieu suivant les formes usitées dans nos anciennes Assemblées. ¶ On pourrait donc, sans irrégularité, constituer l'Assemblée par une vérification rapide, sauf à compléter plus tard ce qui aurait manqué dans les premiers moments. (Approbation.)

Avant de faire le tirage au sort des bureaux, je donne lecture de la lettre suivante, que je reçois à l'instant:

„Citoyen président de l'Assemblée Nationale. — Comme un dernier devoir à rendre à la cause de la république française, je suis venu lui porter mon vote, que je dépose entre vos mains. ¶ Je renonce au mandat de député dont j'ai été honoré par divers départements. ¶ Je vous salue.

G. Garibaldi."

L'Assemblée donne acte de cette déclaration, dont copie sera transmise au ministre de l'intérieur.

M. Jules Favre. Je remplis un devoir qui m'est particulièrement doux en déposant les pouvoirs du gouvernement de la défense nationale entre les mains des représentants du pays. (Mouvement.) ¶ Depuis que les membres du gouvernement de la défense nationale ont été chargés

Digitized by Google

du fardeau qu'ils ont accepté, ils n'ont pas eu d'autre préoccupation, d'autre désir que de pouvoir arriver au jour où il leur serait possible de se trouver en face des mandataires du peuple. (Approbation.)

Ils y sont dans les circonstances les plus douloureuses et les plus cruelles; mais, grâce à votre patriotisme, grâce à l'union de tous, à laquelle, j'en suis convaincu, nous ne faisons pas un stérile appel (Bravo! bravo!), et qui au besoin vous serait conseillée à la fois par le malheur, par le bon sens, par le soin des intérêts de notre chère patrie (Nouvelle approbation), nous arriverons à bander nos plaies et à reconstituer l'avenir. (Vif mouvement d'assentiment et applaudissements.) ¶ C'est à vous, messieurs, qu'appartient cette grande oeuvre. Quant à nous, nous ne sommes plus rien, si ce n'est vos justiciables, prêts à répondre de tous nos actes, convaincus que nous ne rencontrerons dans leur examen que la loyauté qui inspirera chacune de vos délibérations, et vous pouvez être certains que jamais une autre pensée ne nous guidera dans les explications que nous aurons à vous présenter. (Marques unanimes d'assentiment.) ¶ En attendant, messieurs, qu'un pouvoir nouveau soit constitué, — qui sera le véritable pouvoir légitime, décidant des destinées de la France, j'ai l'honneur de déposer sur le bureau de l'Assemblée la déclaration suivante: ¶ Les membres du gouvernement de la défense nationale soussignés, tant en leur nom qu'au nom de leurs collègues qui ratifieront les présentes, ont l'honneur de déposer leurs pouvoirs entre les mains du président de l'Assemblée Nationale. Ils resteront à leur poste pour le maintien de l'ordre et l'exécution des lois jusqu'à ce qu'ils en aient été régulièrement relevés. (Très bien! très bien!) ¶ Chacun des ministres dépose également sa démission sous cette condition: qu'il attend le successeur qui sera désigné par vous et, jusqu'à ce moment — j'espère qu'il sera court — chacun de nous fera son devoir. ¶ Le mien, messieurs, était de paraître au milieu de vous aussitôt que cela m'était possible. Dans des circonstances bien pénibles, que j'aurai l'occasion de faire connaître plus tard avec détails, j'ai fixé au 8 février l'élection des députés de la France, au 12 leur réunion. C'était presqu'une impossibilité, mais je comptais sur le patriotisme de la Chambre et je savais qu'en sollicitant d'elle ce suprême et presque miraculeux effort nous serions entendus. ¶ La meilleure preuve que je ne me suis pas trompé, c'est que vous êtes ici. Je tenais, permettez-moi de le dire, pour le gouvernement que j'ai l'honneur de représenter, pour vous, pour l'ennemi comme pour l'Europe, que nous fussions exacts à cette échéance. ¶ C'est pour cela que je suis venu de Paris à Bordeaux. Je vous demande la permission de retourner dans quelques jours à mon poste, où j'ai des devoirs difficiles, délicats à remplir. Je ne puis m'expliquer autrement, en face de toutes les difficultés qui nous entourent; mais vous comprenez fort bien qu'ayant commencé cette oeuvre sous notre responsabilité, nous ne l'abandonnerons qu'en acceptant vis-à-vis de vous le jugement que, dans votre équité, vous porterez sur notre conduite. ¶ Notre premier soin comme notre premier devoir, — et c'est par cette observation que je termine (et je n'ai pas besoin de vous consulter pour être sûr que je rencontrerai

Digitized by Google

No. 4140. Frankreich, 13.-17. Febr. 1871.

dans cette Chambre une complète unanimité) — ce sera de reporter à ceux avec lesquels nous négocions cette affirmation que la France est prête, quoi qu'il arrive, à faire courageusement son devoir. (Approbation, applaudissements.) ¶ L'Assemblée décidera en pleine liberté, — comme il appartient à des représentants du pays qui ne prennent conseil que du salut de la France et n'ont d'autre souci que son honneur. (Bravo! bravo!) ¶ Voilà ce que l'ennemi doit savoir. En même temps, il est essentiel de lui dire que ce n'est plus seulement au nom de quelques citoyens qui, après avoir recueilli le pouvoir en vacance et avoir été élus plus tard par une ville, attendaient avec empressement l'heure où il leur serait permis de consulter la France, mais que c'est au nom du pays tout entier, au nom d'une Assemblée qui le représente légitimement, que nous devons demander à l'ennemi le temps nécessaire pour achever l'oeuvre commencée. ¶ Vous le savez, un temps avait été fixé à l'avance, mais la convention portait que l'armistice pourrait être renouvelé. A mon avis, ce renouvellement doit être le plus court possible. Nous ne devons pas perdre une minute, nous ne devons pas oublier nos malheureuses populations foulées par l'ennemi, sans qu'il soit possible, malgré tous nos efforts, d'adoucir leur situation comme nous l'aurions voulu. Soyez sûrs que leurs larmes, leurs sacrifices pèsent lourdement, je ne dirai pas sur ma conscience, car devant Dieu j'en suis innocent, mais sur ma responsabilité, et que je n'ai d'autre hâte que d'arriver au terme de ces misères. Vous nous y aiderez, j'en suis convaincu, et dans ce but, je puis à l'avance compter sur votre concours. ¶ Je dirai à ceux avec qui je traite que c'est le voeu de l'Assemblée de la France qu'un délai nous soit accordé, court mais suffisant pour qu'avec maturité et en pleine connaissance de cause vous puissiez décider des destinées du pays. (Bravo! bravo!)

M. le Président. Tous nous entendons nous associer aux sentiments généreux qui viennent d'être exprimés. (Marques d'assentiment.)

Séance du 15 février.

On arrive à l'élection des départements de l'Alsace.

C'est au nom du Bas-Rhin, dit le rapporteur du 13e bureau, c'est-à-dire du département le plus écrasé par l'ennemi, que je me présente. Les habitants et les glorieux martyrs de Strasbourg ont attesté leur courage militaire; par leurs votes, ils ont attesté non moins hautement leur courage civique. 101,000 habitants ont pris part aux votes. ¶ Vous validerez les élections de ces douze députés, et en même temps vous exprimerez ainsi votre approbation et votre sympathie pour ceux qui ont si glorieusement fait leur devoir. — (Bravo! bravo!)

M. le Président. L'Assemblée s'associe aux sentiments qui viennent d'être exprimés en faveur de nos chers et infortunés compatriotes. (Applaudissements de toute l'Assemblée.)

M. le Rapporteur du 14e bureau. Je viens à mon tour, au nom du département du Haut-Rhin, qui, lui aussi, a subi toutes les horreurs de la guerre et se trouve encore à Belfort sous le canon de l'ennemi, vous

Digitized by Google

demander de valider les élections. ¶ Que ce malheureux département, qui a subi toutes les horreurs de la guerre, et où le canon de l'ennemi tonne encore, reçoive l'expression de notre sympathie et de notre patriotique admiration. (Oui! oui! — Très-bien!) ¶ Ont été élus MM. Keller, colonel Denfert, Grosjean, Tachard, Chauffour, Gambetta, Fitot, Hartmann, Kestner, Koechlin, Steinbach et Rencker. ¶ On pourrait objecter que tout le département n'a pas été admis à voter; que l'infortunée, mais glorieuse ville de Belfort n'a pas pu prendre part au scrutin, mais ce vote n'eût rien changé aux résultats du scrutin. ¶ Le brave colonel Denfert, qui est le second sur la liste, est l'homme énergique qui commande à Belfort, et défend cette place avec la vigueur et le talent d'un véritable homme de guerre. L'honorable M. Grosjean était encore, au 16 janvier, préfet du Haut-Rhin. A cette date, il s'est jeté dans Belfort pour partager les dangers de la garnison. Il n'a connu son élection qu'après les opérations électorales, et s'est empressé de venir siéger dans cette enceinte. Votre bureau, voulant donner à ce malheureux département, en même temps qu'un témoignage de sympathie, une représentation aussi forte que possible, considérant d'ailleurs que M. Grosjean, enfermé dans Belfort, n'avait pu exercer aucune influence sur les élections, a voté à l'unanimité la validation de son élection. Le bureau conclut à la validation des élections de cet énergique et valeureux département. (Aux voix!)

No. 4440. Frankreich. 13.–17. Febr. 1871.

L'Assemblée se lève tout entière pour approuver par acclamation les conclusions du rapporteur.

Séance du 17 février.

M. Keller. Je suis convaincu, messieurs, que la proposition que je viens déposer sur le bureau de la Chambre et que vous me permettrez de vous lire, aura votre assentiment unanime, car il s'agit ici de l'honneur de notre unité nationale, et, sur ce point, il ne saurait y avoir de dissidence dans une Assemblée française.

„Les soussignés, représentants à l'Assemblée Nationale, déposent sur le bureau de la Chambre la proposition suivante: ¶ L'Assemblée Nationale prend en considération la déclaration unanime des députés du Bas-Rhin, du Haut-Rhin, de la Moselle, de la Meuse."

La proposition, ainsi que la déclaration que je vais avoir l'honneur de vous lire, sont signées par MM. Gambetta, Humbert, Kuss, Saglio, Varcos, André, Tachard, Teutsch, Dornès, Hartmann, Ostermann, Deschamps, Laflize, Billy, Pardon, Albrecht, Koechlin, Ch. Boerch, Chauffour, Grandpierre, Bencker, Keller, Brice, Melsheim, Grosjean, Berlet, Schneegans, Scheurer-Kestner, Bamberger, Noblet, Anisson, A. Baell. ¶ Voici, messieurs, la déclaration qui nous est dictée par le vote unanime des électeurs, que nous vous demandons de prendre en sérieuse considération. Elle est un élément sérieux des négociations qui vont s'ouvrir, puisqu'elle est l'expression de la volonté des populations, et qu'au temps où nous sommes, en pleine

Digitized by Google

No. 4440. Frankreich, 13.–17. Febr. 1871.

civilisation, il ne saurait être question de disposer des peuples sans leur assentiment. (Très-bien! Applaudissements.)

„Les soussignés, citoyens français choisis et députés par les départements du Bas-Rhin, du Haut-Rhin, de la Moselle et de la Meuse pour apporter à l'Assemblée Nationale française l'expression de la volonté unanime de la population de l'Alsace et de la Lorraine, après nous être réunis et en avoir délibéré, avons résolu d'exposer dans une déclaration solennelle leurs droits sacrés et inaliénables, afin que l'Assemblée Nationale de France et l'Europe, ayant sous les yeux les voeux et les résolutions de nos commettants, ne puissent consommer ni laisser consommer aucun acte de nature à porter atteinte aux droits dont un mandat formel nous a confié la garde et la défense.

En effet, nous ne sommes ici que pour cela, nos électeurs ne nous ont envoyé ici que pour attester que nous sommes et resterons à jamais Français. (Bravos.) ¶ L'Alsace et la Lorraine ne veulent pas être aliénées. Associées depuis deux siècles à la France, dans la bonne et la mauvaise fortune, ces deux provinces, souvent exposées aux coups de l'ennemi, se sont constamment sacrifiées pour la grandeur nationale; elles ont payé de leur sang. ¶ Si l'Assemblée venait à consentir l'aliénation de ces provinces, elle s'arrogerait un droit qui n'appartient même pas au peuple réuni dans ses comices. ¶ L'Europe entière ne peut laisser saisir un peuple comme un vil troupeau, et doit à sa propre conservation de ne pas laisser consacrer les iniquités de la Prusse. La paix faite au prix d'une cession de territoire ne serait qu'une provocation incessante à une guerre nouvelle, et cette guerre, je déclare que nous sommes prêts à la recommencer à toute heure. (Bravos.) ¶ Les soussignés déclarent donc qu'ils entendent considérer comme nuls et non avenus tous actes qui consentiraient l'abandon de leur territoire et alièneraient leur droit à jamais inviolable de rester membres de la nation française.“ (Applaudissements. — Aux voix!)

M. Keller. Je demande une déclaration d'urgence.

L'urgence est déclarée.

M. Thiers. (Grand silence.) L'Assemblée doit comprendre que sur des sujets aussi graves, il faut agir en hommes sérieux. ¶ Il s'agit de savoir si vous donnerez à vos négociateurs, que je ne connais pas, un mandat impératif ou la liberté de négocier. ¶ Quant à moi, je partage tous les sentiments de l'honorable M. Keller, mais je dis qu'il faut que nous agissions comme des citoyens éclairés, qui ne se laissent pas entraîner par des paroles, mais qui savent ce qu'ils veulent placer derrière ces paroles. Nous ne devons vouloir qu'une chose; c'est prendre un parti tout de suite. (Oui, oui.) ¶ Que chacun se retire dans ses bureaux et ne s'abrite pas derrière le gouvernement que vous allez nommer. Il faut nous prononcer. C'est la paix ou la guerre. (Oui, oui.) ¶ Si je puis quelque chose pour mon pays, je suis prêt à me dévouer, à lui sacrifier ce qui me reste de force, d'existence; mais, je le déclare, je ne pourrais pas accepter un mandat que je ne saurais pouvoir remplir; il faut donc absolument que nous

Digitized by Google

sachions ce que vous voulez; il n'est pas besoin d'une si longue délibération, vous n'avez pas été sans avoir réfléchi à la situation qui a été faite à la France, et depuis plusieurs mois, peut-être, vous avez une idée arrêtée sur ce qu'il convient de faire. Pourquoi vous arrêter alors derrière un délai de vingt-quatre heures? Retirez-vous dans vos bureaux, délibérez-en de suite. (Approbation générale.) No. 4440. Frankreich, 13.-17. Febr. 1871.

La Chambre se retire dans ses bureaux. ¶ Il est 4 heures. La séance est suspendue.

La Chambre rentre en séance.

M. Beulé, rapporteur. Votre commission vous propose, à l'unanimité moins une voix, de substituer à la proposition de M. Keller la proposition suivante: „L'Assemblée Nationale accueille avec la plus vive sympathie la proposition de M. Keller et de ses collègues, et s'en remet à la sagesse et au patriotisme des négociateurs français."

La proposition, mise aux voix, est adoptée à la presque unanimité.

M. Victor Lefranc fait ensuite rapport sur la proposition qui consistait à confier le pouvoir exécutif à M. Thiers. ¶ Rien n'a été changé dans le texte de la proposition. Elle se résume à peu près dans les termes suivants:

„L'Assemblée Nationale, dépositaire de l'autorité souveraine de la nation, en attendant qu'il soit statué sur les institutions de la France, considérant qu'il importe de pourvoir au gouvernement actuel du pays et à la conduite des affaires, décrète:

M. Thiers est nommé chef du pouvoir exécutif de la république française. Il exercera ses fonctions sous le contrôle et l'autorité de l'Assemblée Nationale, et avec le concours des ministres qu'il aura choisis et qu'il présidera." (Très-bien! très-bien!)

La proposition, mise aux voix, est adoptée à la presque unanimité. ¶ La séance est levée à six heures.

No. 4441.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Friedenspräliminarien vom 26. Febr. 1871, nebst Anhang: Uebereinkunft bezüglich der Verlängerung des Waffenstillstandes. —

Entre le Chancelier de l'Empire germanique, Monsieur le Comte Otto de Bismarck-Schönhausen, muni des pleins pouvoirs de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, No. 4441. Deutschland u. Frankr., 26. Febr. 1871.

le Ministre d'Etat et des Affaires Etrangères de Sa Majesté le Roi de Bavière, Monsieur le Comte Otto de Bray-Steinburg,

le Ministre des Affaires Etrangères de Sa Majesté le Roi de Wurttemberg, Monsieur le Baron Auguste de Wächter,

Digitized by Google

No. 4441. Deutschland u. Frankr., 26. Febr. 1871.

le Ministre d'Etat, Président du Conseil des Ministres de Son Altesse Royale, Monseigneur le Grand-Duc de Bade, Monsieur Jules Jolly,
représentant l'Empire germanique,
d'un côté,
et de l'autre
le Chef du Pouvoir exécutif de la République française, Monsieur Thiers, et
le Ministre des Affaires Etrangères, Monsieur Jules Favre,
représentant la France,
les pleins pouvoirs des deux parties contractantes ayant été trouvés en bonne et due forme, il a été convenu ce qui suit, pour servir de base préliminaire à la paix définitive à conclure ultérieurement.

Article I. La France renonce en faveur de l'Empire allemand à tous ses droits et titres sur les territoires situés à l'est de la frontière ci-après désignée. ¶ La ligne de démarcation commence à la frontière nord-ouest du canton de Cattenom vers le Grand-Duché de Luxembourg, suit vers le sud les frontières occidentales des cantons de Cattenom et Thionville, passe par le canton de Briey en longeant les frontières occidentales des communes de Montois-la-Montagne et Roncourt ainsi que les frontières orientales des communes de Marie-aux-chênes, St. Ail, Habouville, atteint la frontière du canton de Gorze, qu'elle traverse le long des frontières communales de Vionville, Bouxières et Onville, suit la frontière sud-ouest resp. sud de l'arrondissement de Metz, la frontière occidentale de l'arrondissement de Château-Salins jusqu'à la commune de Pettoncourt, dont elle embrasse les frontières occidentale et méridionale pour suivre la crête des montagnes entre la Seille et le Moncel jusqu'à la frontière de l'arrondissement de Sarrebourg au sud de Garde. La démarcation coïncide ensuite avec la frontière de cet arrondissement jusqu'à la commune de Tanconville, dont elle atteint la frontière au nord, de là elle suit la crête des montagnes entre les sources de la Sarre blanche et la Vezouze jusqu'à la frontière du canton de Schirmeck, longe la frontière occidentale de ce canton, embrasse les communes de Saales, Bourg-Bruche, Colroy-la-Roche, Plaine, Ranrupt, Saulxures et St. Blaise-la-Roche du canton de Saales et coïncide avec la frontière occidentale des départements du Bas-Rhin et du Haut-Rhin jusqu'au canton de Belfort, dont elle quitte la frontière méridionale non loin de Vourvenans, pour traverser le canton de Delle aux limites méridionales des communes de Bourogne et de Froide fontaine, et atteindre la frontière suisse en longeant les frontières orientales des communes de Jonchery et Delle. ¶ L'Empire allemand possédera ces territoires à perpétuité en toute souveraineté et propriété. Une commission internationale composée de représentants des Hautes Parties contractantes en nombre égal des deux côtés sera chargée, immédiatement après l'échange des ratifications du présent traité, d'exécuter sur le terrain le tracé de la nouvelle frontière, conformément aux stipulations précédentes. ¶ Cette commission présidera au partage des biens-fonds et capitaux, qui jusqu'ici ont appartenu en commun à des districts nous

Digitized by Google

des communes séparés par la nouvelle frontière; en cas de désaccord sur le tracé et les mesures d'exécution, les membres de la commission en référeront à leurs Gouvernements respectifs. ¶ La frontière telle qu'elle vient d'être décrite, se trouve marquée en vert sur deux exemplaires conformes de la carte du territoire formant le Gouvernement général d'Alsace, publiée à Berlin, en septembre 1870, par la division géographique et statistique de l'état-major général, et dont un exemplaire sera joint à chacune des deux expéditions du présent traité. ¶ Toutefois le tracé indiqué a subi les modifications suivantes de l'accord des deux parties contractantes: Dans l'ancien département de la Moselle les villages de Marie-aux-chênes près de St. Privat-la-Montagne, et de Vionville, à l'ouest de Rezonville, seront cédés à l'Allemagne. Par contre la ville et les fortifications de Belfort resteront à la France avec un rayon, qui sera déterminé ultérieurement.

Article II. La France paiera à Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne la somme de cinq milliards de francs. ¶ Le paiement d'au moins un milliard de francs aura lieu dans le courant de l'année 1871 et celui de tout le reste de la dette dans un espace de trois années à partir de la ratification des présentes.

Article III. L'évacuation des territoires français occupés par les troupes allemandes commencera après la ratification du présent traité par l'assemblée nationale siégeant à Bordeaux. Immédiatement après cette ratification les troupes allemandes quitteront l'intérieur de la ville de Paris ainsi que les forts situés à la rive gauche de la Seine, et dans le plus bref délai possible fixé par une entente entre les autorités militaires des deux pays, elles évacueront entièrement les départements du Calvados, de l'Orne, de la Sarthe, d'Eure et Loir, du Loiret, de Loir et Cher, d'Indre et Loire, de l'Yonne, et de plus les départements de la Seine inférieure, de l'Eure, de Seine et Oise, de Seine et Marne, de l'Aube et de la Côte d'Or, jusqu'à la rive gauche de la Seine. Les troupes francaises se retireront en même temps derrière la Loire, qu'elles ne pourront dépasser avant la signature du traité de paix définitif. Sont exceptées de cette disposition la garnison de Paris, dont le nombre ne pourra pas dépasser quarante mille hommes et les garnisons indispensables à la sûreté de places fortes. ¶ L'évacuation des départements situés entre la rive droite de la Seine et la frontière de l'est par les troupes allemandes s'opérera graduellement après la ratification du traité de paix définitif, et le paiement du premier demi-milliard de la contribution stipulée par l'article II, en commençant par les départements les plus rapprochés de Paris, et se continuera au fur et à mesure que les versements de la contribution seront effectués; après le premier versement d'un demi-milliard cette évacuation aura lieu dans les départements suivants: Somme, Oise et les parties des départements de la Seine inférieure, Seine et Oise, Seine et Marne, situées sur la rive droite de la Seine, ainsi que la partie du département de la Seine et les forts situés sur la rive droite. ¶ Après le paiement de deux milliards, l'occupation allemande ne comprendra plus que les départements de la Marne, des Ardennes, de la Haute Marne,

Digitized by Google

No. 4441. Deutschland u. Frankr., 26. Febr. 1871.

de la Meuse, des Vosges, de la Meurthe, ainsi que la forteresse de Belfort avec son territoire, qui serviront de gage pour les trois milliards restants, et où le nombre des troupes allemandes ne dépassera pas cinquante mille hommes. Sa Majesté l'Empereur sera disposé à substituer à la garantie territoriale consistant dans l'occupation partielle du territoire français une garantie financière, si elle est offerte par le Gouvernement français dans des conditions reconnues suffisantes par Sa Majesté l'Empereur et Roi pour les intérêts de l'Allemagne. Les trois milliards dont l'acquittement aura été différé, porteront intérêt à cinq pour cent à partir de la ratification de la présente convention.

Article IV. Les troupes allemandes s'abstiendront de faire des réquisitions soit en argent soit en nature dans les départements occupés. Par contre l'alimentation des troupes allemandes, qui resteront en France, aura lieu aux frais du Gouvernement français dans la mesure convenue par une entente avec l'intendance militaire allemande.

Article V. Les intérêts des habitants des territoires cédés par la France, en tout ce qui concerne leur commerce et leurs droits civils seront réglés aussi favorablement que possible lorsque seront arrêtées les conditions de la paix définitive. Il sera fixé, à cet effet, un espace de temps pendant lequel ils jouiront de facilités particulières pour la circulation de leurs produits. Le Gouvernement allemand n'apportera aucun obstacle à la libre émigration des habitants des territoires cédés et ne pourra prendre contre eux aucune mesure atteignant leurs personnes ou leurs propriétés.

Article VI. Les prisonniers de guerre, qui n'auront pas déjà été mis en liberté par voie d'échange, seront rendus immédiatement après la ratification des présents préliminaires. Afin d'accélérer le transport des prisonniers français, le Gouvernement français mettra à la disposition des autorités allemandes à l'intérieur du territoire allemand une partie du matériel roulant de ses chemins de fer dans une mesure, qui sera déterminée par des arrangements spéciaux et aux prix payés en France par le Gouvernement français pour les transports militaires.

Article VII. L'ouverture des négociations pour le traité de paix définitif à conclure sur la base des présents préliminaires aura lieu à Bruxelles immédiatement après la ratification de ce dernier par l'assemblée nationale et par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne.

Article VIII. Après la conclusion et la ratification du traité de paix définitif l'administration des départements devant encore rester occupés par les troupes allemandes sera remise aux autorités françaises. Mais ces dernières seront tenues de se conformer aux ordres, que les commandants des troupes allemandes croiraient devoir donner dans l'intérêt de la sûreté, de l'entretien et de la distribution des troupes. ¶ Dans les départements occupés la perception des impôts après la ratification du présent traité s'opérera pour le compte du Gouvernement français et par le moyen de ses employés.

Digitized by Google

Article IX. Il est bien entendu que les présentes ne peuvent donner à l'autorité militaire allemande aucun droit sur les parties du territoire, qu'elle n'occupe point actuellement.

Article X. Les présentes seront immédiatement soumises à la ratification de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et de l'assemblée nationale française siégeant à Bordeaux.

En foi de quoi les soussignés ont revêtu le présent traité préliminaire de leurs signatures et de leurs sceaux. ¶ Fait à Versailles, le 26 février 1871.

v. Bismarck. *A. Thiers.*

(*L. S.*) *Jules Favre.*

Les royaumes de Bavière et de Wurttemberg et le Grand Duché de Bade ayant pris part à la guerre actuelle comme alliés de la Prusse et faisant partie maintenant de l'Empire germanique, les soussignés adhèrent à la présente convention au nom de leurs souverains respectifs.

Versailles, le 26 février 1871.

Cte de Bray-Steinburg. *Mittnacht.*

B^n de Wächter. *Jolly.*

Uebereinkunft betreffend Verlängerung des Waffenstillstandes.

Entre les soussignés, munis des pleins pouvoirs de l'empire d'Allemagne et de la République française, la Convention suivante a été conclue:

Art. I. Afin de faciliter la ratification des préliminaires de paix conclus aujourd'hui entre les Soussignés, l'armistice stipulé par les conventions du 28 janvier et du 15 février est prolongé jusqu'au 12 mars prochain.

Art. II. La prolongation de l'armistice ne s'appliquera pas à l'article 4 de la convention du 28 janvier, qui sera remplacé par la stipulation suivante, sur laquelle les Soussignés sont tombés d'accord: ¶ La partie de la ville de Paris, à l'intérieur de l'enceinte, comprise entre la Seine, la rue de Faubourg Saint-Honoré et l'avenue des Ternes, sera occupée par les troupes allemandes, dont le nombre ne dépassera pas 30,000 hommes. Le mode d'occupation et les dispositions pour le logement des troupes allemandes dans cette partie de la ville seront réglées par une entente entre deux officiers supérieurs des deux armées, et l'accès en sera interdit aux troupes françaises et aux gardes nationales armées pendant la durée de l'occupation.

Art. III. Les troupes allemandes s'abstiendront à l'avenir de prélever des contributions en argent dans les territoires occupés. Les contributions de cette catégorie dont le montant ne serait pas encore payé seront annulées de plein droit, celles qui seraient versées ultérieurement par suite d'ignorance de la présente stipulation devront être remboursées. Par contre, les autorités allemandes continueront à prélever les impôts de l'Etat dans les territoires occupés.

Art. IV. Les deux parties contractantes conserveront le droit de

Digitized by Google

No. 4441. Deutschland u. Frankr. 26. Febr. 1871.

dénoncer l'armistice à partir du 5 mars, selon leur convenance, et avec un délai de trois jours pour la reprise des hostilités, s'il y avait lieu.

Fait et approuvé à Versailles, le 26 février 1871.

v. Bismarck. *A. Thiers.* *Jules Favre.*

No. 4442.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Convention in Betreff der Rückkehr der Französischen Kriegsgefangenen, vom 11. März 1871. —

No. 4442. Deutschland u. Frankr. 11. März 1871.

Art. 1. Le Gouvernement français annoncera au ministère de la guerre de Berlin l'arrivée des vaisseaux de transport français à Bremerhafen et à Hambourg. Trois jours après cet avis, le ministère de la guerre à Berlin remettra au gouvernement français 10,000 hommes au plus à Bremerhafen et 14,000 hommes au plus à Hambourg.

Art. 2. Concernant les prisonniers ramenés par le chemin de fer. — Le Gouvernement français se charge de fournir le matériel nécessaire pour transporter les prisonniers de guerre en France. Ce matériel servira également à ramener l'armée allemande conformément aux stipulations de la convention spéciale réglant l'exécution par les chemins de fer de l'art. 6 des Préliminaires de paix.

Art. 3. Les convois des prisonniers rentrant en France seront dirigés:

1) ceux qui passent par Metz sur Charleville,
2) ceux qui passent par Strasbourg sur Lunéville,
3) ceux qui passent par Mulhouse sur Vesoul.

Art. 4. Le Gouvernement français est autorisé à installer à Charleville, Lunéville et Vesoul

un Commandant de place,
un Intendant militaire,
un Payeur,

ainsi que tout le personnel nécessaire. ¶ L'autorité française y installera également un magasin de vivres et d'habillement.

Art. 5. L'autorité française pourra congédier dans ces trois places les hommes libérés du service militaire, et appartenant aux départements voisins. Tous les autres militaires libérés ou non ne devront être dirigés que par les chemins de fer jusqu'au delà des limites du territoire occupé par les troupes allemandes. ¶ Conformément à l'article 3 des préliminaires de paix, ceux de ces hommes qui ne sont pas libérables, seront dirigés sur des points situés sur la rive gauche de la Loire.

Art. 6. Les autorités allemandes ne s'engagent à faire arriver sur chacun des 3 points indiqués ci-dessus que 4 trains par jour, de 800 à 1000 hommes chacun, et cela autant que le matériel français sera suffisant, et que les mouvements seront possibles sur les lignes allemandes.

Art. 7. L'autorité française renoncerait au transport par la ligne

Digitized by Google

de Mulhouse sur Vesoul, si le passage à pied de Dannemarie à Belfort présentait de trop grandes difficultés. No. 4442. Deutschland u. Frankr., 11. März 1871.

Art. 8. Les autorités allemandes remettront de la même manière, soit à Lunéville, soit à Charleville, les militaires français détenus à la prison et au pénitencier de Metz, ainsi que ceux qui pourraient être détenus dans les autres forteresses.

Art. 9. La garnison de Bitche quittera immédiatement la place avec les honneurs de la guerre; elle emportera ses armes, ses bagages, son matériel et toutes les archives, qui ne concernent pas la place. Elle sera transportée par le chemin de fer de Lunéville jusqu'au delà du pays occupé par l'armée allemande.

Fait à Ferrières le onze mars 1871.

Approuvé:

Jules Favre. *v. Podbielski.*

No. 4443.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Friedensvertrag vom 10. Mai 1871, nebst Additionalartikeln. —

Le Prince Othon de Bismarck-Schoenhausen, Chancelier de l'Empire germanique, No. 4443. Deutschland u. Frankr., 10. Mai 1871.

le Comte Harry d'Arnim, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur d'Allemagne près du St. Siège,

stipulant au nom de S. M. l'Empereur d'Allemagne,

d'un côté,

de l'autre

M. Jules Favre, Ministre des affaires étrangères de la République française,

M. Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Ministre des finances de la République française, et

M. Marc Thomas Eugène de Goulard, Membre de l'Assemblée nationale,

stipulant au nom de la République française, s'étant mis d'accord pour convertir en traité de paix définitif le traité de préliminaire de paix du 26 février de l'année courante, modifié ainsi qu'il va l'être par les dispositions qui suivent,

ont arrêté:

Article 1. La distance de la ville de Belfort à la ligne de frontière telle qu'elle a été d'abord proposée lors des négociations de Versailles et telle qu'elle se trouve marquée sur la carte annexée à l'instrument ratifié du traité des préliminaires du 26 février, est considérée comme indiquant la mesure du rayon qui, en vertu de la clause y relative du premier Article des préliminaires, doit rester à la France avec la ville et les fortifications de Belfort. ¶ Le gouvernement allemand est disposé à élargir ce rayon de

Digitized by Google

No. 4443. Deutschland u. Frankr., 10. Mai 1871.

manière qu'il comprenne les cantons de Belfort, de Delle et de Giromagny, ainsi que la partie occidentale du canton de Fontaine à l'ouest d'une ligne à tracer du point où le canal du Rhin au Rhône sort du canton de Delle au sud de Montreux-Château jusqu'à la limite nord du canton entre Bourg et Félon, où cette ligne joindrait la limite est du canton de Giromagny. ¶ Le gouvernement allemand, toutefois, ne cédera les territoires sus-indiqués qu'à la condition que la République française de son côté consentira à une rectification de frontière le long des limites occidentales des cantons de Cattenom et de Thionville, qui laisseront à l'Allemagne le terrain à l'est d'une ligne partant de la frontière du Luxembourg entre Hussigny et Redingen, laissant à la France les villages de Thil et de Villerupt, se prolongeant entre Erronville et Aumetz, entre Beuvillers et Boulange, entre Trieux et Lommeringen, et joignant l'ancienne ligne de frontière, entre Avril et Moyeuvre. ¶ La Commission internationale, dont il est question dans l'Art. premier des préliminaires, se rendra sur le terrain immédiatement après l'échange des ratifications du présent traité pour exécuter les travaux qui lui incombent et pour faire le tracé de la nouvelle frontière conformément aux dispositions précédentes.

Article 2. Les sujets français originaires des territoires cédés, domiciliés actuellement sur ce territoire, qui entendront conserver la nationalité française, jouiront jusqu'au premier octobre 1872 et moyennant une déclaration préalable, faite à l'autorité compétente, de la faculté de transporter leur domicile en France et de s'y fixer, sans que ce droit puisse être altéré par les lois sur le service militaire, auquel cas la qualité de citoyen français leur sera maintenue. Ils seront libres de conserver leurs immeubles situés sur le territoire réuni à l'Allemagne. ¶ Aucun habitant des territoires cédés ne pourra être poursuivi, inquiété ou recherché dans sa personne ou dans ses biens à raison de ses actes politiques ou militaires pendant la guerre.

Article 3. Le gouvernement français remettra au gouvernement allemand les archives, documents et registres concernant l'administration civile, militaire et judiciaire des territoires cédés. Si quelques-uns de ces titres avaient été déplacés, ils seront restitués par le gouvernement français sur la demande du gouvernement allemand.

Article 4. Le gouvernement français remettra au gouvernement de l'Empire d'Allemagne dans le terme de six mois à dater de l'échange des ratifications de ce traité,

1°. le montant des sommes déposées par les départements, les communes et les établissements publics des territoires cédés;

2°. le montant des primes d'enrôlement et de remplacement appartenant aux militaires et marins originaires des territoires cédés qui auront opté pour la nationalité allemande;

3°. le montant des cautionnements des comptables de l'Etat;

4°. le montant des sommes versées pour consignations judiciaires par suite de mesures prises par les autorités administratives ou judiciaires dans les territoires cédés.

Digitized by Google

Article 5. Les deux nations jouiront d'un traitement égal en ce qui concerne la navigation sur la Moselle, le canal du Rhin à la Marne, le canal du Rhône au Rhin, le canal de la Sarre et les eaux navigables communiquant avec ces voies de navigation. Le droit de flottage sera maintenu.

Article 6. Les Hautes Parties contractantes étant d'avis que les circonscriptions diocésaines des territoires cédés à l'Empire allemand doivent coïncider avec la nouvelle frontière déterminée par l'article premier ci-dessus, se concerteront après la ratification du présent traité, sans retard, sur les mesures à prendre en commun à cet effet. ¶ Les communautés appartenant, soit à l'église réformée, soit à la confession d'Augsbourg, établies sur les territoires cédés par la France, cesseront de relever de l'autorité ecclésiastique française. ¶ Les communautés de l'église de la confession d'Augsbourg établies dans les territoires français, cesseront de relever du consistoire supérieur et du directeur siégeant à Strasbourg. ¶ Les communautés israélites des territoires situés à l'est de la nouvelle frontière, cesseront de dépendre du consistoire central israélite siégeant à Paris.

Article 7. Le payement de cinq cent millions aura lieu dans les trente jours qui suivront le rétablissement de l'autorité du Gouvernement français dans la ville de Paris. Un milliard sera payé dans le courant de l'année et un demi-milliard au 1er mai mil huit cent soixante-douze. Les trois derniers milliards resteront payables au 2 mars mil huit cent soixante-quatorze, ainsi qu'il a été stipulé par le traité de paix préliminaire. A partir du 2 mars de l'année courante, les intérêts de ces trois milliards de francs seront payés chaque année le 3 mars, à raison de cinq pour cent par an. ¶ Toute somme payée en avance sur les trois derniers milliards cessera de porter des intérêts à partir du jour du payement effectué. ¶ Tous les payements ne pourront être faits que dans les principales villes de commerce de l'Allemagne et seront effectués en métal, or ou argent, en billets de la banque d'Angleterre, billets de la banque de Prusse, billets de la banque royale des Pays-Bas, billets de la banque nationale de Belgique, en billets à ordre ou en lettres de change négociables de premier ordre valeur comptant. ¶ Le Gouvernement allemand ayant fixé en France la valeur du thaler prussien à trois francs soixante-quinze centimes, le Gouvernement français accepte la conversion des monnaies des deux pays au taux ci-dessus indiqué. ¶ Le Gouvernement français informera le Gouvernement allemand, trois mois d'avance, de tout payement qu'il compte faire aux caisses de l'Empire allemand. ¶ Après le payement du premier demi-milliard et la ratification du traité de paix définitif, les départements de la Somme, de la Seine-Inférieure et de l'Eure seront évacués en tant qu'ils se trouveront encore occupés par les troupes allemandes. L'évacuation des départements de l'Oise, de Seine-et-Oise, de Seine-et-Marne et de la Seine, ainsi que celle des forts de Paris, aura lieu aussitôt que le Gouvernement allemand jugera le rétablissement de l'ordre, tant en France que dans Paris, suffisant pour assurer l'exécution des engagements contractés par la France. ¶ Dans tous les cas, cette évacuation aura lieu lors du payement du troisième demi-milliard. ¶ Les troupes alle-

Digitized by Google

No. 4443. Deutschland u. Frankr., 10. Mai 1871.

mandes, dans l'intérêt de leur sécurité, auront la disposition de la zône neutre située entre la ligne de démarcation allemande et l'enceinte de Paris sur la rive droite de la Seine. ¶ Les stipulations du traité du 26 février relatives à l'occupation des territoires français après le payement de deux milliards resteront en vigueur. Aucune des déductions que le Gouvernement français serait en droit de faire, ne pourra être exercée sur le payement des cinq cents premiers millions.

Article 8. Les troupes allemandes continueront à s'abstenir des réquisitions en nature et en argent dans les territoires occupés; cette obligation de leur part étant corrélative aux obligations contractées pour leur entretien par le Gouvernement français, — dans le cas où, malgré des réclamations réitérées du Gouvernement allemand, le Gouvernement français serait en retard d'exécuter lesdites obligations, les troupes allemandes auront le droit de se procurer ce qui sera nécessaire à leurs besoins en levant des impôts et des réquisitions dans les départements occupés et même en dehors de ceux-ci, si leurs ressources n'étaient pas suffisantes. ¶ Relativement à l'alimentation des troupes allemandes, le régime actuellement en vigueur sera maintenu jusqu'à l'évacuation des forts de Paris. ¶ En vertu de la Convention de Ferrières du 11 mars 1871, les réductions indiquées par cette convention seront mises à exécution après l'évacuation des forts. ¶ Dès que l'effectif de l'armée allemande sera réduit au-dessous du chiffre de cinq cent mille hommes, il sera tenu compte des réductions opérées au-dessous de ce chiffre pour établir une diminution proportionelle dans le prix d'entretien des troupes payé par le Gouvernement français.

Article 9. Le traitement exceptionnel accordé maintenant aux produits de l'industrie des territoires cédés pour l'importation en France sera maintenu pour un espace de temps de six mois, depuis le premier mars, dans les conditions faites avec les délégués de l'Alsace.

Article 10. Le Gouvernement allemand continuera à faire rentrer les prisonniers de guerre en s'entendant avec le Gouvernement français. Le Gouvernement français renverra dans leurs foyers ceux de ces prisonniers qui sont libérables. Quant à ceux qui n'ont point achevé leur temps de service, ils se retireront derrière la Loire. Il est entendu que l'armée de Paris et de Versailles, après le rétablissement de l'autorité du Gouvernement français à Paris et jusqu'à l'évacuation des forts par les troupes allemandes, n'excédera pas quatre-vingt mille hommes. ¶ Jusqu'à cette évacuation, le Gouvernement français ne pourra faire aucune concentration de troupes sur la rive droite de la Loire, mais il pourvoira aux garnisons régulières des villes placées dans cette zône, suivant les nécessités du maintien de l'ordre et de la paix publique. ¶ Au fur et à mesure que s'opérera l'évacuation, les chefs de corps conviendront ensemble d'une zône neutre entre les armées des deux nations. ¶ Vingt mille prisonniers seront dirigés sans délai sur Lyon, à la condition qu'ils seront expédiés immédiatement en Algérie après leur organisation pour être employés dans cette colonie.

Article 11. Les traités de commerce avec les différents Etats de

Digitized by Google

l'Allemagne ayant été annulés par la guerre, le Gouvernement allemand et le Gouvernement français prendront pour base de leurs relations commerciales le régime du traitement réciproque sur le pied de la nation la plus favorisée. ¶ Sont compris dans cette règle les droits d'entrée et de sortie, le transit, les formalités douanières, l'admission et le traitement des sujets des deux nations ainsi que de leurs agents. ¶ Toutefois, seront exceptées de la règle susdite les faveurs qu'une des parties contractantes, par des traités de commerce, a accordées ou accordera à des Etats autres que ceux qui suivent: l'Angleterre, la Belgique, les Pays-Bas, la Suisse, l'Autriche, la Russie. ¶ Les traités de navigation, ainsi que la convention relative au service international des chemins de fer dans ses rapports avec la douane et la convention pour la garantie réciproque de la propriété des oeuvres d'esprit et d'art, seront remis en vigueur. ¶ Néanmoins le Gouvernement français se réserve la faculté d'établir sur les navires allemands et leurs cargaisons des droits de tonnage et de pavillon sous la réserve que ces droits ne soient pas plus élevés que ceux qui grèveront les bâtiments et les cargaisons des nations sus-mentionnées.

Article 12. Tous les Allemands expulsés conserveront la jouissance pleine et entière de tous les biens qu'ils ont acquis en France. ¶ Ceux des Allemands qui avaient obtenu l'autorisation exigée par les lois françaises, pour fixer leur domicile en France, sont réintégrés dans tous leurs droits, et peuvent en conséquence établir de nouveau leur domicile sur le territoire français. ¶ Le délai stipulé par les lois françaises pour obtenir la naturalisation sera considéré comme n'étant pas interrompu par l'état de guerre pour les personnes qui profiteront de la faculté ci-dessus mentionnée de revenir en France dans un délai de six mois après l'échange des ratifications de ce traité, et il sera tenu compte du temps écoulé entre leur expulsion et leur retour sur le territoire français comme s'ils n'avaient jamais cessé de résider en France. ¶ Les conditions ci-dessus seront appliquées en parfaite réciprocité aux sujets français résidant ou désirant résider en Allemagne.

Article 13. Les bâtiments allemands qui étaient condamnés par les conseils de prise avant le 2 mars 1871 seront considérés comme condamnés définitivement. ¶ Ceux qui n'auraient pas été condamnés à la date sus-indiquée seront rendus avec la cargaison en tant qu'elle existe encore. Si la restitution des bâtiments et de la cargaison n'est plus possible, leur valeur, fixée d'après le prix de la vente, sera rendue à leurs propriétaires.

Article 14. Chacune des deux parties continuera sur son territoire les travaux entrepris pour la canalisation de la Moselle. Les intérêts communs des parties séparées des deux départements de la Meurthe et de la Moselle seront liquidés.

Article 15. Les Hautes Parties contractantes s'engagent mutuellement à étendre aux sujets respectifs les mesures qu'elles pourront juger utiles d'adopter en faveur de ceux de leurs nationaux qui, par suite des événements de la guerre, auraient été mis dans l'impossibilité d'arriver en temps utile à la sauvegarde ou à la conservation de leurs droits.

Digitized by Google

No. 4443. Deutschland u. Frankr. 10. Mai 1871.

Article 16. Les deux Gouverements, allemand et français, s'engagent réciproquement à faire respecter et entretenir les tombeaux des soldats ensevelis sur leurs territoires respectifs.

Article 17. Le règlement des points accessoires sur lesquels un accord doit être établi, en conséquence de ce traité et du traité préliminaire, sera l'objet de négociations ultérieures qui auront lieu à Francfort.

Article 18. Les ratifications du présent traité par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne d'un côté, et de l'autre par l'Assemblée nationale et par le Chef du Pouvoir exécutif de la République française, seront échangées à Francfort dans le délai de dix jours ou plus tôt si faire se peut. ¶ En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs l'ont signé et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Francfort, le 10 mai 1871.

v. Bismarck. *Jules Favre.*
Arnim. *Pouyer-Quertier.*
E. de Goulard.

Articles additionnels.

Article 1. §. 1. D'ici à l'époque fixée pour l'échange des ratifications du présent traité, le Gouvernement français usera de son droit de rachat de la concession donnée à la Compagnie des chemins de fer de l'Est. Le Gouvernement allemand sera subrogé à tous les droits que le Gouvernement français aura acquis par le rachat des concessions en ce qui concerne les chemins de fer situés dans les territoires cédés, soit achevés, soit en construction.

§. 2. Seront compris dans cette concession:

1°. tous les terrains appartenant à ladite Compagnie, quelle que soit leur destination, ainsi que: établissements de gares et de stations, hangars, ateliers et magasins, maisons de gardes de voie, etc. etc.;

2°. tous les immeubles qui en dépendent, ainsi que: barrières, clôtures, changements de voie, aiguilles, plaques tournantes, prises d'eaux, grues hydrauliques, machines fixes, etc. etc.;

3°. tous les matériaux combustibles et approvisionnements de tout genre, mobiliers des gares, outillages des ateliers et des gares, etc. etc.;

4°. les sommes dues à la Compagnie des chemins de fer de l'Est à titre de subvention accordées par des corporations ou personnes domiciliées dans les territoires cédés.

§. 3. Sera exclu de cette cession le matériel roulant. Le Gouvernement allemand remettra la part du matériel roulant avec ses accessoires qui se trouverait en sa possession au Gouvernement français.

§. 4. Le Gouvernement français s'engage à libérer envers l'Empire allemand entièrement les chemins de fer cédés ainsi que leurs dépendances de tous les droits que des tiers pourraient faire valoir, nommément des droits des obligataires. Il s'engage également à se substituer, le cas échéant, au Gouvernement allemand relativement aux réclamations qui pourraient être

Digitized by Google

élevées vis-à-vis du Gouvernement allemand par les créanciers des chemins de fer en question.

§. 5. Le Gouvernement français prendra à sa charge les réclamations que la Compagnie des chemins de fer de l'Est pourrait élever vis-à-vis du Gouvernement allemand ou de ses mandataires par rapport à l'exploitation desdits chemins de fer et à l'usage des objets indiqués dans le §. 2 ainsi que du matériel roulant. ¶ Le Gouvernement allemand communiquera au Gouvernement français à sa demande tous les documents et toutes les indications qui pourraient servir à constater les faits sur lesquels s'appuyeront les réclamations sus-mentionnées.

§. 6. Le Gouvernement allemand payera au Gouvernement français pour la cession des droits de propriété indiqués dans les §§. 1 et 2 et en titre d'équivalent pour l'engagement pris par le Gouvernement français dans le §. 4 la somme de trois cent vingt-cinq millions (325,000,000) de francs. ¶ On défalquera cette somme de l'indemnité de guerre stipulée dans l'article 7. Vu que la situation qui a servi de base à la convention conclue entre la Compagnie des chemins de fer de l'Est et la Société Royale Grand-Ducale des chemins de fer Guillaume-Luxembourg en date du 6 juin 1857 et du 21 janvier 1868 et celle conclue entre le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg et les Sociétés des chemins de fer Guillaume-Luxembourg et de l'Est français en date du 5 décembre 1868 a été modifiée essentiellement de manière qu'elles ne sont applicables à l'état des choses créé par les stipulations contenues dans le §. 1, le Gouvernement allemand se déclare prêt à se substituer aux droits et aux charges résultant de ces conventions pour la Compagnie des chemins de fer de l'Est. ¶ Pour le cas où le Gouvernement français serait subrogé, soit par le rachat de la concession de la Compagnie de l'Est, soit par une entente spéciale aux droits acquis par cette société en vertu des conventions sus-indiquées, il s'engage à céder gratuitement dans un délai de six semaines ces droits au Gouvernement allemand. ¶ Pour le cas où ladite subrogation ne s'effectuerait pas, le Gouvernement français n'accordera de concessions pour les lignes de chemin de fer appartenant à la Compagnie de l'Est et situées dans le territoire français que sous la condition expresse que le concessionaire n'exploite point les lignes de chemin de fer situées dans le Grand-Duché de Luxembourg.

Article 2. Le Gouvernement allemand offre deux millions de francs pour les droits et les propriétés que possède la Compagnie des chemins de fer de l'Est sur la partie de son réseau, située sur le territoire Suisse, de la frontière à Bâle, si le Gouvernement français lui fait tenir le consentement dans le délai d'un mois.

Article 3. La cession de territoire auprès de Belfort, offerte par le Gouvernement allemand dans l'Article 1 du présent traité en échange de la rectification de frontière demandée à l'ouest de Thionville sera augmentée des territoires des villages suivants: Rougemont, Leval, Petite-Fontaine, Romagny, Félon, La Chapelle-sous Rougemont, Angeot, Vauthiermont, La Rivière, La Grange, Reppe, Fontaine, Frais, Foussemagne, Cunelières,

Digitized by Google

No. 4443. Deutschland u. Frankr., 10. Mai 1871.

Montreux-Chateaux, Bretagne, Chavannes-les-Grands, Chavanatte, Suarce. ¶ La route de Giromagny à Remiremont passant au ballon d'Alsace restera à la France dans tout son parcours et servira de limite en tant qu'elle est située en dehors du canton de Giromagny.

Fait à Francfort, le 10 mai 1871.

v. Bismarck. *Jules Favre.*
Arnim. *Pouyer-Quertier.*
E. de Goulard.

Fait à Francfort s. M., le 10 mai 1871.

Les soussignés, après avoir entendu la lecture du traité de paix définitif, l'ont trouvé conforme à ce qui a été convenu entre eux.

En vertu de quoi ils l'ont muni de leurs signatures.

Les trois articles additionnels ont été signés séparément. Il est entendu qu'ils feront partie intégrale du traité de paix.

Le soussigné Chancelier de l'Empire allemand a déclaré qu'il se charge de communiquer le traité aux Gouvernements de Bavière, de Wurttemberg et de Bade et d'obtenir leurs accessions.

v. Bismarck. *Jules Favre.*
Arnim. *Pouyer-Quertier.*
E. de Goulard.

No. 4444.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Protocoll über die Auswechselung der Ratificationen des Friedensvertrags, am 20. Mai 1871. —

Fait à Francfort s. M., le 20 mai 1871.

No. 4444. Deutschland u. Frankr., 20. Mai 1871.

Les Soussignés,

M. Jules Favre, ministre des affaires étrangères de la République française,

M. Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, ministre des finances de la République française, et

M. Marc Thomas Eugène de Goulard, membre de l'Assemblée nationale,

d'un côté,

de l'autre

le Prince de Bismarck, chancelier de l'Empire germanique,

le Comte Harry d'Arnim, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne près le St. Siége,

se sont réunis aujourd'hui pour procéder à l'échange des ratifications du traité definitif de paix, entre la République francaise et l'Empire germanique, signé dans cette ville le dix mai de l'année courante.

M. Jules Favre et M. Pouyer-Quertier présentèrent l'instru-

Digitized by Google

ment de ratification signé par le Chef du Pouvoir exécutif de la République française le 18 mai, ainsi qu'une expédition en due forme de la loi ratificative du traité votée par l'Assemblée nationale le 18 mai, par l'article 2 de laquelle l'Assemblée nationale consent à la rectification de frontière proposée par le paragraphe 3 de l'article 1 du traité en échange de l'élargissement du rayon autour de Belfort tel qu'il est indiqué par le paragraphe 3 dudit article et par le troisième des articles additionnels.

Le prince de Bismarck et le comte d'Arnim présentèrent de leur côté l'instrument de ratification signé par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et Roi de Prusse le 16 du moi courant, ainsi que l'expédition du protocole en date de Berlin, le 15 mai, et inséré dans l'instrument de ratification allemand, en vertu duquel Sa Majesté le Roi de Bavière, Sa Majesté le Roi de Wurttemberg et Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade ont accédé expressément, par leurs plénipotentiaires respectifs, au traité de paix du 10 de ce mois.

Lecture ayant été donnée de ces deux documents, les plénipotentiaires français ont pris acte de l'adhésion donnée au traité par les plénipotentiaires de Leurs Majestés les Rois de Bavière et de Wurttemberg et de Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade au nom de leurs Souverains respectifs, les plénipotentiaires allemands de la loi sus-indiquée, votée par l'Assemblée nationale française.

Les plénipotentiaires des deux pays sont convenus que les stipulations d'échange, dont il est question dans l'article 1 et le troisième des articles additionnels, après avoir été acceptées par le Gouvernement français, feront partie intégrante au traité de paix et que la délimitation de frontières entre la France et l'Empire germanique sera effectuée en conséquence.

L'échange des lettres de ratification a eu lieu ensuite de manière que l'instrument allemand a été délivré aux plénipotentiaires français et l'instrument français aux plénipotentiaires allemands.

En foi de quoi le présent protocole, rédigé en deux exemplaires, dont l'un en langue française et l'autre en langue allemande, a été signé par les plénipotentiaires respectifs, après avoir été lu et approuvé. L'exemplaire allemand a été remis aux plénipotentiaires français, l'exemplaire français aux plénipotentiaires allemands.

v. Bismarck. *Jules Favre.*
Arnim. *Pouyer-Quertier.*
E. de Goulard.

Digitized by Google

No. 4445.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Modification der Bestimmung des Friedensvertrages über die Zahlung der ersten Rate der Kriegskosten durch Frankreich. —

No. 4445. Deutschland u. Frankr., 21. Mai 1871.

Les Soussignés sont convenus et ont arrêté ce qui suit.

D'après l'article 7 du traité définitif de paix entre l'Empire germanique et la République française du 10 mai courant, le premier payement de cinq cents millions aura lieu dans les trente jours qui suivront le rétablissement de l'autorité du gouvernement français dans la ville de Paris.

Le mode de payement est fixé dans ce même article.

Les Soussignés sont cependant convenus que, pour cette fois seulement, les conditions du payement stipulées seront modifiées de sorte que 125 millions de francs seront acceptés en payement en billets de la banque de France dans les conditions suivantes:

1) quarante millions seront payés jusqu'au 1 juin courant, autres quarante millions jusqu'au 8 juin courant, les derniers quarante-cinq millions de francs jusqu'au 15 juin courant;
2) la partie la plus grande possible de chaque payement se fera en billets de banque de cent, cinquante ou vingt francs; les payements seront effectués à Strasbourg, Metz ou Mulhouse.

Une somme de 125 millions à compte du second payement d'un milliard fixé dans l'article 7 du traité définitif de paix du 10 mai courant devra être payée dans les soixante jours qui suivront l'époque fixée pour le payement du premier demi-milliard. Ce payement de 125 millions sera effectué dans les valeurs prescrites audit article 7, à moins qu'un autre arrangement n'aurait eu lieu.

Fait en double à Francfort, ce 21 mai 1871.

v. Bismarck. *Jules Favre.*
Pouyer-Quertier.

No. 4446.

DEUTSCHES REICH. — Thronrede des Kaisers bei Eröffnung des Deutschen Reichstags, am 21. März 1871. —

No. 4446. Deutschland, 21. März 1871.

Geehrte Herren! Wenn Ich nach dem glorreichen, aber schweren Kampfe, den Deutschland für seine Unabhängigkeit siegreich geführt hat, zum ersten Male den Deutschen Reichstag um Mich versammelt sehe, so drängt es Mich vor Allem, Meinem demüthigen Danke gegen Gott Ausdruck zu geben für die weltgeschichtlichen Erfolge, mit denen seine Gnade die treue Eintracht der Deutschen Bundesgenossen, den Heldenmuth und die Mannszucht unserer Heere und die opferfreudige Hingebung des Deutschen Volkes gesegnet hat. ¶ Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer

Digitized by Google

No. 4446. Deutschland, 21. März 1871.

Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwickelung. ¶ Das Bewusstsein seiner Einheit war in dem Deutschen Volke, wenn auch verhüllt, doch stets lebendig; es hat seine Hülle gesprengt in der Begeisterung, mit welcher die gesammte Nation sich zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in unvertilgbarer Schrift auf den Schlachtfeldern Frankreichs ihren Willen verzeichnete, ein einiges Volk zu sein und zu bleiben. ¶ Der Geist, welcher in dem Deutschen Volke lebt und seine Bildung und Gesittung durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heereseinrichtungen, bewahren Deutschland in Mitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Missbrauche seiner, durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der schwachen, wie der starken. Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des Europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewusst genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschliessliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren. ¶ Es hat Mir zur besonderen Genugthuung gereicht, in diesem Geiste des Friedens in Mitten des schweren Krieges, den wir führten, die Stimme Deutschlands bei den Verhandlungen geltend zu machen, welche auf der durch die vermittelnden Bestrebungen Meines auswärtigen Amtes herbeigeführten Conferenz in London ihren befriedigenden Abschluss gefunden haben. ¶ Der ehrenvolle Beruf des ersten Deutschen Reichstages wird es zunächst sein, die Wunden nach Möglichkeit zu heilen, welche der Krieg geschlagen hat, und den Dank des Vaterlandes denen zu bethätigen, welche den Sieg mit ihrem Blut und Leben bezahlt haben; gleichzeitig werden Sie, geehrte Herren, die Arbeiten beginnen, durch welche die Organe des Deutschen Reiches zur Erfüllung der Aufgabe zusammenwirken, welche die Verfassung Ihnen stellt: „zum Schutze des in Deutschland gültigen Rechtes und zur Pflege der Wohlfahrt des Deutschen Volkes.“ ¶ Die Vorarbeiten für die regelmässige Gesetzgebung haben leider durch den Krieg Verzögerungen und Unterbrechungen erlitten; die Vorlagen, welche Ihnen zugehen werden, leiten sich daher unmittelbar aus der neuen Gestaltung Deutschlands ab. ¶ Die in den einzelnen Verträgen vom November v. J. zerstreuten Verfassungsbestimmungen sollen in einer neuen Redaction der Reichsverfassung ihre geordnete Zusammenstellung und ihren gleichmässigen Ausdruck finden. Die Betheiligung der einzelnen Bundesstaaten an den laufenden Ausgaben des Reiches bedarf der gesetzlichen Regelung. Für die von der Königlich Bairischen Regierung beabsichtigte Einführung Norddeutscher Gesetze in Baiern wird Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Die Verfügung über die von Frankreich zu leistende Kriegsentschädigung wird nach Massgabe der Bedürfnisse des Reichs und der berechtigten Ansprüche seiner Mitglieder mit Ihrer Zustimmung getroffen, und die Rechenschaft über die zur Kriegführung verwendeten Mittel

Digitized by Google

No. 4446. Deutschland, 21. März 1871.

Ihnen so schleunig gelegt werden, als es die Umstände gestatten. ¶ Die Lage der für Deutschland rückerworbenen Gebiete wird eine Reihe von Massregeln erheischen, für welche durch die Reichsgesetzgebung die Grundlagen zu schaffen sind. Ein Gesetz über die Pensionen der Officiere und Soldaten und über die Unterstützung ihrer Hinterbliebenen soll für das gesammte Deutsche Heer die Ansprüche gleichmässig regeln, welche der gleichen Hingebung für das Vaterland an den Dank der Nation zustehen. ¶ Geehrte Herren, möge die Wiederherstellung des Deutschen Reiches für die Deutsche Nation auch nach Innen das Wahrzeichen neuer Grösse sein; möge dem Deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen, und möge die Aufgabe des Deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das walte Gott!

No. 4447.

DEUTSCHES REICH. — Antwortadresse des Reichstags auf die Kaiserliche Thronrede; angenommen in der Reichstagssitzung vom 30. März 1871 mit 243 gegen 63 Stimmen. —

No. 4447. Deutschland, 30. März 1871.

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr!

Durch Gottes gnädige Fügung ist es Ew. Majestät und der einmüthigen Nation gelungen, die Sehnsucht der Vorfahren und die Hoffnung der Mitlebenden zu erfüllen. Auf festeren Grundlagen als je, ist das Deutsche Reich wieder aufgerichtet und die Nation ist entschlossen, es zu erhalten in der Fülle seiner Kraft, es fortzuentwickeln auf den Bahnen der Freiheit und des Friedens. ¶ Wollen Ew. Majestät den Dank entgegennehmen, welchen die gesammte Nation dem erhabenen Feldherrn, dem Heldenmuth und der Hingebung des Deutschen Heeres schuldet, den Dank für die gewaltigen Thaten, denen es beschieden war, nicht allein die gegenwärtige Gefahr abzuwenden, sondern auch die Zukunft vor der Wiederkehr gleicher Gefahren zu schützen. Denn mehr noch als die erlittenen Niederlagen wird die jetzt starke Befestigung unserer Grenzen den Nachbar zur Vorsicht mässigen. ¶ Die schweren Drangsale, welche über die Noth des Krieges hinaus Frankreich heute erduldet, bekräftigen die oft, doch niemals straflos verkannte Wahrheit, dass in dem Verbande der civilisirten Völker selbst die mächtigste Nation nur in der weisen Beschränkung auf die volle Entfaltung ihres inneren Wesens vor schweren Verwirrungen gesichert bleibt. ¶ Auch Deutschland hat einst, indem die Herrscher den Ueberlieferungen eines fremdländischen Ursprungs folgten, durch Einmischung in das Leben anderer Nationen die Keime des Verfalles empfangen. Das neue Reich ist dem selbsteigenen Geiste des Volkes entsprungen, welches, nur zur Abwehr gerüstet, unwandelbar den Werken des Friedens ergeben ist. In dem Verkehr mit fremden Völkern fordert Deutschland für seine Bürger nicht mehr, als die Achtung, welche Recht und Sitte gewährleistet, und gönnt, unbeirrt durch Abneigung oder

Digitized by Google

Zuneigung, jeder Nation die Wege zur Einheit, jedem Staate die beste Form seiner Gestaltung nach eigener Weise zu finden. Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwande und in keiner Form wiederkehren. ¶ Ew. Majestät folgen wir mit freudiger Zustimmung zu den dringenden Aufgaben, welche der beendete Krieg, und zu den dauernden Aufgaben, welche die Verfassung des Reiches uns stellt. Alle unsere Kräfte werden zuerst dem hohen Berufe gewidmet sein, die Wunden zu heilen, welche der Krieg geschlagen hat, und die Pflicht des Vaterlandes zu erfüllen gegen diejenigen, welche Leben oder Gesundheit für seinen Schutz geopfert haben. ¶ Allen Vorlagen werden wir unsere aufmerksame Mitthätigkeit zuwenden. Es überrascht nicht, dass der Krieg die Vorarbeiten der regelmässigen Gesetzgebung verzögert hat, und vermindert nicht unsere Hoffnung, dass die Gesetzgebung des Reiches sich ebenso fruchtbar erweisen wird, wie die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes. Die umfangreiche Einführung Norddeutscher Gesetze in den Südstaaten erhöht unser Vertrauen zu dem harmonischen Zusammenwirken aller Glieder des Reiches, auch der Organe, welche berufen sind, die einzelnen Staaten zu vertreten. ¶ Mit Genugthuung vernehmen wir, dass aus der Kriegsentschädigung zunächst das Bedürfniss des Reiches, sodann die berechtigten Ansprüche seiner Mitglieder befriedigt werden sollen. ¶ Für das Wohl der für Deutschland zurückerworbenen Gebiete ist das Deutsche Volk mit den wärmsten Gefühlen brüderlicher Theilnahme erfüllt. Die schönsten Denkmäler Deutscher Cultur und Deutschen Volkslebens erinnern an Deutsche Vergangenheit in Elsass und Lothringen. Lange Entfremdung hat manche Spuren eines reichen Jahrtausends Deutscher Geschichte verwischt, doch unsere Sprache und Sitte sind der Mehrzahl des Volkes noch unverloren. Mögen Gesetzgebung und Verwaltung zusammenwirken, an diese Beziehungen überall anzuknüpfen, das Wiedererwachen des Deutschen Geistes zu unterstützen und in der Versöhnung der Gemüther die Bande zu stärken, welche die herrlichen Provinzen mit dem übrigen Deutschland wieder vereinigen. In diesem Geiste werden wir uns den Arbeiten widmen, welche die Grundlagen der neuen Ordnung schaffen oder vorbereiten sollen. ¶ Kaiserliche Majestät! Der Zufriedenheit Deutschlands, der Sicherheit Europas hat die Einheit des Deutschen Reiches gefehlt. Jetzt ist die Einheit errungen und das Reich unter dem Schutze seines Kaisers, unter der Herrschaft seiner Verfassung und der Gesetze sicher gestellt. Jetzt kennt Deutschland keinen höheren Wunsch, als im Wettkampf um die Güter der Freiheit und des Friedens den Sieg zu erringen. Ew. Kaiserlichen Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste

Der Deutsche Reichstag.

No. 4447. Deutschland, 30. März 1871.

Digitized by Google

No. 4447. Deutschland, 30. März 1871.

Zu der Adresse hatten die Abg. Reichensperger und Genossen ein Amendement eingebracht, wonach der Eingang lauten sollte, wie folgt:

„In dem grossen Augenblick, da Ew. Kaiserliche Majestät nach glorreichen Siegen und nach wiederhergestellter Einigung der Deutschen Nation den ersten Reichstag um sich versammelt, beugen wir uns in Demuth vor Gott, mit dessen Gnade wir zu diesem Ziele gelangt sind. Wir bringen Ew. Majestät dem erhabenen Feldherrn den Dank der Nation dar für den Heldenmuth und die Hingebung des deutschen Heeres, dem es beschieden war, von Deutschland die drohenden schweren Gefahren zu wenden und ihm die Stellung inmitten der Europäischen Staaten zu sichern, die es durch seine Kraft und die Gesittung seiner Bürger einzunehmen berufen ist. Was mit dem Einsatze so grosser Opfer errungen worden, das wird sich Deutschland unter allen Umständen bewahren. Es wird sich aber auch im Bewusstsein der erprobten Macht fortan um so eifriger seinen inneren Aufgaben zuwenden, allen andern Staaten und Völkern eine Bürgschaft und ein Vorbild friedlicher Entwickelung. Ew. Majestät folgen wir mit freudiger Zustimmung zu den dringenden Aufgaben, welche der beendete Krieg, und zu den dauernden Aufgaben, welche die Verfassung des Reiches uns stellt. Alle unsere Kräfte werden zuerst dem hohen Berufe gewidmet sein, die Wunden zu heilen, welche der Krieg geschlagen hat und die Pflicht des Vaterlandes zu erfüllen gegen diejenigen, welche seinem Schutze Leben oder Gesundheit geopfert haben. Allen Vorlagen werden wir unsere aufmerksame Mitthätigkeit zuwenden. Es überrascht nicht, dass der Krieg die Vorarbeiten der regelmässigen Gesetzgebung verzögert hat, um so zuversichtlicher ist unsere Hoffnung auf eine segensreiche Thätigkeit in der Zukunft. Mit Genugthuung vernehmen wir etc.“ (gleichlautend mit dem obigen Entwurfe). — Der Schlusspassus lautet: „Kaiserl. Maj.! Die innere Befriedigung unseres Deutschen Vaterlandes nicht minder als die Sicherheit Europas ist durch die errungene Einheit dauernd gesichert, eine Einheit, welche, weit entfernt die Erhaltung altbegründeter berechtigter Besonderheiten der einzelnen Stämme auszuschliessen, dieselben vielmehr gewährleistet. Mit Ew. Kaiserl. Maj. hegen wir das feste Vertrauen, dass aus dem neubeginnenden Wettkampfe um die Güter der Freiheit und des Friedens die Nation nicht minder siegreich hervorgehen wird, als aus dem Waffenkampfe, dessen Lorbeeren unseres erhabenen Kaisers Stirne schmücken.“

Digitized by Google

No. 4448.

DEUTSCHES REICH. — Mittheilung des Reichskanzlers, in der Sitzung vom 12. Mai 1871, über den Gang und den Abschluss der Friedensverhandlungen mit Frankreich. —

No. 4448. Deutschland, 12. Mai 1871.

Fürst Bismarck. — Ich bitte um Entschuldigung, dass ich die Discussion durch einen heterogenen Gegenstand unterbreche; ich bin indess durch dringende anderweitige Amtsgeschäfte genöthigt, das Haus zu verlassen, und habe deshalb den Herrn Präsidenten um die Erlaubniss gebeten, jetzt die Mittheilung zu machen, die ich beabsichtige. ¶ Ich knüpfe an eine frühere Erwähnung unserer Friedensverhandlungen an, bei der ich mein Bedauern darüber aussprach, dass diese Verhandlungen sich mehr, als wir erwartet hatten, in die Länge zogen. Wir hatten beim Abschluss des Präliminarfriedens uns der Hoffnung hingegeben, dass in einem Zeitraum von 4 bis 6 Wochen diejenigen Verhandlungen, welche erforderlich waren, um den Präliminarfrieden zu einem definitiven umzuwandeln und zu vervollständigen, beendigt sein könnten; wir hatten darauf gerechnet, dass die Regierung, mit der wir den Frieden geschlossen haben, sich der unbestrittenen Herrschaft in Frankreich erfreuen würde. Diese Hoffnung hat sich bekanntlich nicht verwirklicht, und die Regierung hat mit einer schweren und noch nicht überwundenen Insurrection in der Hauptstadt zu kämpfen. Eine weitere Verzögerung der Verhandlungen musste in uns die Frage und die Befürchtung erwecken, ob das Land bei Fortdauer seiner inneren Kämpfe, und respective ob die an der Spitze stehende Regierung oder diejenige, welche ihr folgen würde, Willens und im Stande bleiben werde, den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu genügen. Der Präliminarfrieden beschäftigt sich mit den beiden wichtigsten Fragen des Friedensschlusses in einer endgültigen Weise, nämlich mit der Territorialabtretung und mit der Bezahlung der Kriegsentschädigung. In Bezug auf die erste war das streitige Object in unseren Händen und war es nicht wahrscheinlich, dass die Ausführung der Bestimmung weiter inhibirt und zweifelhaft werden konnte, oder vielmehr, dass die Dauer unseres Besitzes gefährdet werden konnte. In Bezug aber auf den zweiten Punkt griff die Befürchtung Platz, die ich vorhin erwähnt habe, in Bezug sowohl auf den Willen als auf die Fähigkeit, ihn definitiv auszuführen. Es sind in der Geschichte die Fälle nicht selten, dass ein Präliminarfrieden oder sonstiges Präliminar-Abkommen geschlossen worden ist, und dass es nicht gelungen ist, sich über die unentbehrlichen Vervollständigungen, deren der definitive Friede bedarf, rechtzeitig zu vereinigen, dass daher einer der beiden vertragenden Theile, um nicht in eine nachtheiligere Lage zu kommen, es vorgezogen hat, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, anstatt länger die Ausführung der Präliminarien in Ungewissheit zu lassen. Ich war in der Besorgniss, dass wir nahe vor dieser Eventualität standen, und da sie eine sehr ernste war, so lag das Bedürfniss vor, vorher durch eine persönliche Besprechung mit Mitgliedern der Französischen

Digitized by Google

No. 4448. Deutschland, 12. Mai 1871.

Regierung sich darüber klar zu werden, ob eine solche Nothwendigkeit wirklich vorläge oder nicht. Es wäre für uns immer noch nicht indicirt gewesen, wenn wir uns nicht verständigten, sofort die Truppen der Französischen Regierung anzugreifen; aber meiner politischen Erwägung nach wären wir, wenn wir uns jetzt nicht verständigten, wenn wir ernste Verletzungen unserer Interessen mit der Verlängerung der Ungewissheit fürchteten, in der Lage gewesen, der Ungewissheit dadurch ein Ende zu machen, dass wir Paris entweder durch Accord mit der Commune oder durch Gewalt einnahmen und dann im Besitz dieses Pfandes von der Versailler Regierung forderten, dass sie, den Stipulationen des Präliminarfriedens entsprechend, ihre Truppen hinter die Loire zurückzöge, und in dieser gegenseitigen Verfassung die weitere Verhandlung über den Frieden fortgesetzt würde. Dass dies uns in schwierige, wenn nicht für die Erfüllung der Friedensbedingungen gefährliche Verhältnisse verwickelt haben würde, liegt auf der Hand. Indessen solche Verhältnisse werden oft durch längeres Zuwarten nicht besser, sondern schwieriger, und ich glaube, wir wären in der Nothwendigkeit gewesen, mit Entschlossenheit vorzugehen, um einen zweifellosen Zustand herzustellen, wenn es nicht gelungen wäre, zu einem definitiven Abschluss mit Frankreich zu gelangen. ¶ Ich war ursprünglich nicht in der Hoffnung nach Frankfurt gegangen, dass es dort schon so weit würde kommen können, sondern nur in der Absicht, einige noch schwebende Fragen — einige der principiell wichtigeren — zur Entscheidung zu bringen und für die Zahlung der Kriegscontribution eine Verkürzung der Fristen und eine Verstärkung der Garantien zu erreichen und dann den weitern Abschluss der Verhandlungen den Bevollmächtigten in Brüssel zu überlassen; sobald sich indessen die Aussicht darbot, in Frankfurt sofort definitiv abzuschliessen, hielt ich dies für einen grossen Gewinn im Interesse beider betheiligten Länder, indem ich überzeugt bin, dass dadurch nicht nur für Deutschland die militärischen Lasten, welche wir uns noch auflegen müssen, wesentlich erleichtert werden, sondern dass auch dieser Abschluss zur Consolidirung der Verhältnisse in Frankreich wesentlich beitragen werde. Dadurch, dass die jetzige Regierung den definitiven Frieden abgeschlossen hat, ist sie diejenige, welche am leichtesten im Stande ist, den im Allgemeinen nach Frieden verlangenden Wünschen des Französischen Volkes zu entsprechen. Jede Regierung, die sich durch Gewalt oder andere Mittel an ihre Stelle setzte, hätte das Bedenken gegen sich, dass für sie und ihr der Friede nicht so vollständig und unbedingt gesichert ist, wie für die jetzige Regierung. Ich glaube daher, dass, wenn meine Voraussetzung richtig ist, dass die Mehrheit der Franzosen den Frieden wünscht, es auch für die Consolidirung der jetzigen Zustände wesentlich wichtig und vortheilhaft gewesen ist, dass der definitive Friede abgeschlossen worden ist. Ich glaubte deshalb nicht, dass wir so rasch dazu gelangen würden, weil aus der Feststellung der Hauptbedingungen doch bei einem solchen Friedensschluss eine Anzahl von Nebengeschäften zu erledigen sind, die, wenn nicht sehr viel beiderseitiger guter Wille und ein sehr dringendes Bedürfniss des Friedens auf beiden Seiten

Digitized by Google

No. 4448. Deutschland, 12. Mai 1871.

vorhanden ist, sonst noch nicht in Wochen, ja selbst mitunter kaum in Monaten ihre Erledigung finden können. Es werden deshalb auch nachträglich Ausführungsverhandlungen stattzufinden haben, und ist Frankfurt als Ort derselben ausersehen worden; in der Hauptsache aber ist ein befriedigender und endgültiger Abschluss erreicht worden: die Zahlungsfristen sind verkürzt und schärfer definirt worden; anstatt dass die erste Zahlung erst im Laufe dieses Jahres zu erfolgen hatte, wird die Zahlung der ersten halben Milliarde innerhalb der dreissig Tage, die auf die Unterwerfung von Paris folgen werden, stattzufinden haben. Nach der militärischen Lage der Dinge dürfen wir hoffen, dass der Kampf vor und in Paris sich seinem Ende nähert; und sobald die Truppen der Regierung siegreich sein werden — wozu wir die Mittel jetzt, nachdem der definitive Friede abgeschlossen ist, durch verstärkte Freilassung der Gefangenen bereitwillig gewähren werden —, wird innerhalb 30 Tagen eine erste Zahlung von 500 Millionen Franken stattzufinden haben. ¶ Als Zahlungsmittel ist festgesetzt worden, dass nur Metallgeld oder Noten von sicheren Banken, wie die Englische, die Niederländische, die Preussische, die Belgische, angenommen werden, oder Wechsel erster Classe, d. h. solche, die so gut wie baar Geld sind, und wenn sie es wider Erwarten nicht sein sollten, so trifft der Ausfall nicht uns. ¶ Die zweite Zahlung von 1000 Millionen Franken hat sodann im Laufe d. J., wenn mein Gedächtniss mich nicht täuscht, sogar bis zum 1. December stattzufinden. Erst nach dieser zweiten Zahlung sind wir verpflichtet, die Befestigungen von Paris zu räumen, also, nachdem $1^1/_2$ Milliarden gezahlt sein werden. Es war diese Bestimmung zu meinem Bedauern eine nothwendige Vorsichtsmassregel gegen die Schwankungen, denen die inneren Zustände des Landes noch ausgesetzt sein können, wenn wir zu früh von der Hauptstadt uns zurückziehen, und so schwer es den Französischen Bevollmächtigten gewesen ist, hierin zu willigen, so habe ich doch geglaubt, hierauf bestehen zu müssen. Dann wird die vierte halbe Milliarde bis zum 1. Mai nächsten Jahres, und nicht erst bis zu Ende nächsten Jahres, zu zahlen sein. In Bezug auf die drei letzten Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens in Kraft — sie sind bis zum 1. März 1874 vollständig abzuzahlen, und was früher gezahlt wird, das scheidet natürlich aus der Verzinsung, die Frankreich für diese drei Milliarden zu leisten hat, aus. Die Französische Regierung hat die Ueberzeugung, ihrer Verpflichtung in der festgesetzten Zeit genügen zu können. ¶ Eine andere sehr schwierige Frage war die der Handelsbeziehungen. Die Französische Regierung scheint die Handelsverträge, die sie geschlossen hat, lösen zu wollen und den mit uns bestandenen nicht wieder in's Leben treten lassen zu wollen. Sie ist der Meinung, dass die gesteigerten Einnahmen, deren sie bedürfe, durch gesteigerte Zölle wesentlich gefördert werden würden. Es ist meines Erachtens nicht thunlich, im internationalen Verkehr zwischen grossen Völkern einen Handelsvertrag zu einer durch Krieg erkämpften Bedingung zu machen, die der Souverainetät eines grossen Volkes und der Beschränkung seines Gesetzgebungsrechts auferlegt würde. ¶ Ich habe deshalb auch

Digitized by Google

No. 4448. Deutschland, 12. Mai 1871.

nicht darauf bestanden und glaube nicht, dass die Massregel praktisch gewesen wäre. Namentlich habe ich befürchtet, dass sie eine so starke Verletzung des Nationalgefühls enthielte, dass sie später den Frieden frühzeitig beeinträchtigen würde. Ich habe mich deshalb darauf beschränkt, zu fordern, dass wir nach dem Princip der meistbegünstigten Nationen uns gegenseitig in Zukunft zu behandeln hätten. Dieses Princip ist in Wesenheit angenommen. Es wurde gewünscht, dass es nicht so allgemein genommen würde, um nicht Verträge mit einzelnen Staaten, die der Französischen Republik besonders nahestehen und bei ihrer Kleinheit oder ihren Handelsbeziehungen weniger von Bedeutung sind, unmöglich zu machen. Ich nenne beispielsweise Monaco mit drei Schiffen oder Tunis und Andere. Vermuthlich auch deshalb wünschte dies die Französische Regierung, weil der Handelsvertrag mit Italien noch länger läuft, als sie mit ihren Zollreformen zu warten beabsichtigt. Wir haben deshalb ausgemacht, dass die Nationen, unter denen wir mit den Begünstigten gleich zu behandeln sind, sich beschränken auf England, Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Oesterreich und Russland. ¶ Demnächst ist die Grenzfrage einer erneuten Discussion unterworfen worden, insoweit sie offen geblieben war; namentlich in dem Punkte, den Rayon von Belfort zu bestimmen. Wir waren nach dem strengen Wortlaute wohl berechtigt, unter Rayon dasjenige zu verstehen, was unser amtlicher Sprachgebrauch darunter versteht und was man im Französischen mit dem Ausdruck „*rayon administratif des servitudes militaires*“ bezeichnet, d. h. eine Entfernung von 960 Meter von der äussersten Grenze der Befestigung. Es war indessen zweifellos, dass eine so stricte Auslegung des Wortes bei unserer Verabredung nicht zu Grunde gelegen hat, aber auf der andern Seite auch nicht eine so ausgedehnte, wie sie von Frankreich in Brüssel beansprucht worden war, und wir haben uns deshalb dahin verständigt, dass der Halbmesser des Gebietes von Belfort gebildet wird durch die Entfernung, in welcher diese Festung von der Grenze gelegen haben würde, wenn die ursprüngliche Grenze bei Belfort die zwischen Elsass und dem nächsten Französischen Departement geblieben wäre, also vier bis fünf Kilometer. Darüber hinaus ist einstweilen definitiv keine Grenzabtretung erfolgt. Wohl aber war es für uns wünschenswerth, einige Gemeinden an der Nordgrenze bei Thionville, in welchen das Deutsche theils ausschliesslich, theils überwiegend gesprochen wird, zu erwerben. ¶ Die Französischen Minister erklärten sich in der Unmöglichkeit, definitiv zuzustimmen, dass Gemeinden, die bisher Französisch geblieben waren, aufhörten es zu sein. Sie waren daher wohl bereit, eine anderweitige Rectification der Französischen Grenze bei Belfort zu acceptiren, aber nicht ohne Aequivalent. Ich habe deshalb vorgeschlagen, und der Vorschlag ist angenommen worden, dass sie dies, weil sie die Verantwortung dafür nicht tragen wollten, der ratificirenden Versammlung überlassen. Ich habe das Angebot einer ferneren Gebiets-Cession vor Belfort gestellt für den Fall, dass man von Französischer Seite uns die fraglichen Gemeinden in der Gegend von Thionville, von der Luxemburger Grenze bei Redingen bis gegen Moyoeuvre, abtrete. ¶ Die übrigen Be-

Digitized by Google

dingungen werden die Herren ja binnen Kurzem aus der Veröffentlichung und einer amtlichen Mittheilung, die ich mir erlauben werde an Sie zu richten, ersehen können. ¶ Wir haben das Bedürfniss gehabt, die Bahnen, welche der Gesellschaft der Ostbahn in Elsass und Lothringen gehören, für eine bestimmte Summe zu erwerben, indem es nicht thunlich erschien, diese überwiegend Französisch bleibende Gesellschaft, die nur etwa ein Viertel ihres Eigenthums in Elsass und Lothringen liegen hat, im Besitz der dortigen Concessionen zu lassen, und indem wir, wenn wir uns nicht vertragsmässig darüber geeinigt hätten, in der Lage gewesen wären, die Gesellschaft dort gesetzlich zu expropriiren, wobei, da wir zugleich Partei und Gesetzgeber waren, die Frage der Abschätzung des Werthes des Eigenthums immerhin eine unerwünschte gewesen wäre. ¶ Für die Ratification, einerseits durch Seine Majestät den Kaiser, andererseits durch die Versammlung in Versailles, ist eine Frist von zehn Tagen vorbehalten; sie würde also bis zum 20. d. M. zu erfolgen haben. ¶ Ich kann nicht annehmen, dass diese Abmachungen jeden einzelnen persönlichen Wunsch befriedigen werden; das ist indessen bei so grossen Abrechnungen zwischen zwei Völkern überhaupt nicht möglich. Trennung alter Verbindungen, Schliessung neuer Verbindungen sind ohne Verluste und geschäftliche Nachtheile niemals durchzuführen; aber ich glaube, dass hiermit dasjenige erreicht worden ist, was wir von Frankreich vernünftiger Weise und nach den Traditionen, die andern Friedensschlüssen zu Grunde liegen, verlangen konnten. Wir haben unsere Grenzen durch die Landabtretung gesichert, wir haben unsere Kriegsentschädigungen soweit gesichert, wie es nach menschlichen Verhältnissen überhaupt möglich ist; denn weiter ausgedehnte Sicherheiten zu nehmen, muss man sich gegenwärtig halten, wäre für uns mit erheblich grösseren Kosten und Anstrengungen verknüpft; wir würden nicht nur Geld opfern, sondern, was viel schwerer empfunden wird, die Abwesenheit der Truppen aus dem Lande und so mancher Arbeitskräfte würde auf die Dauer schwerer empfunden werden. Indessen ich habe das Vertrauen, dass es die Absicht der gegenwärtigen Französischen Regierung ist, den Vertrag auch ohne solche Bürgschaften redlich auszuführen, und ich habe die Ueberzeugung, wie die Herren sie selbst hatten, dass die Kräfte dazu vorhanden sind, und dass die Behauptung, die Kriegsentschädigung wäre von einer unmöglich zu bezahlenden Höhe, eine unbegründete ist, die von den Französischen Finanzmännern und Staatsmännern nicht getheilt wird. ¶ Ich erlaube mir, die Mittheilung mit dem Ausdruck der Hoffnung zu schliessen, dass dieser Friede ein dauerhafter und segensreicher sein, und dass wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen einen etwa wiederholten Angriff gesichert zu sein, auf lange Zeit nicht bedürfen mögen.

Digitized by Google

No. 4449.

DEUTSCHES REICH. — Erklärungen des Reichskanzlers, bei Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche, in den Sitzungen vom 2. und 25. Mai und 3. Juni 1871.

Sitzung vom 2. Mai.

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Fürst Bismarck. — Ich habe zur Einleitung des Ihnen vorliegenden Gesetzentwurfs nur wenige Worte zu sagen. Ueber das Detail desselben wird die Discussion ja Gelegenheit geben, mich zu äussern; das Hauptprincip desselben aber ist, glaube ich, einer Meinungsverschiedenheit kaum unterworfen, nämlich die Frage, ob Elsass und Lothringen dem Deutschen Reiche einverleibt werden sollen. Die Form, in welcher es zu geschehen haben wird, die Form namentlich, in welcher es zunächst anzubahnen sei, wird ja Gegenstand Ihrer Beschlüsse sein und Sie werden die verbündeten Regierungen bereit finden, alle Vorschläge, die in dieser Beziehung abweichend von den unsrigen gemacht werden, sorgfältig zu erwägen. ¶ In dem Principe selbst, glaube ich, dass eine Meinungsverschiedenheit um deshalb nicht vorhanden sein wird, weil sie schon vor einem Jahre nicht vorhanden war und während dieses Kriegsjahres nicht zu Tage getreten ist. Wenn wir uns ein Jahr — oder genauer zehn Monate — zurückversetzen, so werden wir uns sagen können, dass Deutschland einig war in seiner Liebe zum Frieden; es gab kaum einen Deutschen, der nicht den Frieden mit Frankreich wollte, so lange er mit Ehren zu halten war. Diejenigen krankhaften Ausnahmen, die etwa den Krieg wollten in der Hoffnung, ihr eigenes Vaterland werde unterliegen, — sie sind des Namens nicht würdig, ich zähle sie nicht zu den Deutschen. Ich bleibe dabei, die Deutschen in ihrer Einstimmigkeit wollten den Frieden. Ebenso einstimmig aber waren sie, als der Krieg uns aufgedrängt wurde, als wir gezwungen wurden, zu unserer Vertheidigung zur Wehr zu greifen, wenn Gott uns den Sieg in diesem Kriege, den wir mannhaft zu führen entschlossen waren, verleihen sollte, nach Bürgschaften zu suchen, welche eine Wiederholung eines ähnlichen Krieges unwahrscheinlicher und die Abwehr, wenn er dennoch eintreten sollte, leichter machen. Jedermann erinnerte sich, dass unter unseren Vätern seit dreihundert Jahren wohl schwerlich eine Generation gewesen ist, die nicht gezwungen war, den Degen gegen Frankreich zu ziehen, und Jedermann sagte sich, dass, wenn bei früheren Gelegenheiten, wo Deutschland zu den Siegern über Frankreich gehörte, die Möglichkeit versäumt worden war, Deutschland einen besseren Schutz gegen Westen zu geben, dies darin lag, dass wir den Sieg in Gemeinschaft mit Bundesgenossen erfochten hatten, deren Interessen eben nicht die unsrigen waren. Jedermann war also entschlossen, wenn wir jetzt, selbstständig und rein auf unser Schwert und unser eigenes Recht gestützt, den Sieg erkämpften, mit vollem Ernste dahin zu wirken, dass unseren Kindern eine gesichertere Zukunft hinterlassen werde. ¶ Die Kriege mit Frankreich

Digitized by Google

hatten im Laufe der Jahrhunderte, da sie vermöge der Zerrissenheit Deutschlands fast stets zu unserem Nachtheile ausfielen, eine geographisch-militärische Grenzbildung geschaffen, welche an sich für Frankreich voller Versuchung, für Deutschland voller Bedrohung war, und ich kann die Lage, in der wir uns befanden, in der namentlich Süddeutschland sich befand, nicht schlagender charakterisiren, als es mir gegenüber von einem geistreichen Süddeutschen Souverain einst geschah, als Deutschland gedrängt wurde, im Orientalischen Kriege, für die Westmächte Partei zu nehmen, ohne dass es der Ueberzeugung seiner Regierungen nach ein selbstständiges Interesse hatte, diesen Krieg zu führen. Ich kann ihn auch nennen — es war der hochselige König Wilhelm von Württemberg. Der sagte mir: „Ich theile Ihre Ansicht, dass wir kein Interesse haben, uns in diesen Krieg zu mischen, dass kein Deutsches Interesse dabei auf dem Spiele steht, welches der Mühe werth wäre, Deutsches Blut dafür zu vergiessen. Aber wenn wir uns darum mit den Westmächten überwerfen sollten, wenn es soweit kommen sollte, zählen Sie auf meine Stimme im Bundesrathe, bis zu der Zeit, wo der Krieg zum Ausbruch kommt. Dann aber nimmt die Sache eine andere Gestalt an. Ich bin entschlossen, so gut wie jeder Andere, die Verbindlichkeiten einzuhalten, die ich eingegangen bin. Aber hüten Sie sich, die Menschen anders zu beurtheilen, wie sie sind. Geben Sie uns Strassburg, und wir werden einig sein für alle Eventualitäten; so lange Strassburg aber ein Ausfallthor ist für eine stets bewaffnete Macht, muss ich befürchten, dass mein Land überschwemmt wird von fremden Truppen, bevor mir der Deutsche Bund zu Hülfe kommen kann. Ich werde mich keinen Augenblick bedenken, das harte Brod der Verbannung in Ihrem Lager zu essen, aber meine Unterthanen werden an mich schreiben. Sie werden von Contributionen erdrückt werden, um auf Aenderung meines Entschlusses zu wirken. Ich weiss nicht, was ich thun werde, ich weiss nicht, ob alle Leute fest genug bleiben werden. Aber der Knotenpunkt liegt in Strassburg, denn so lange das nicht Deutsch ist, wird es immer ein Hinderniss für Süddeutschland bilden, sich der Deutschen Einheit, einer deutsch-nationalen Politik ohne Rückhalt hinzugeben. So lange Strassburg ein Ausfallthor für eine stets waffenbereite Armee von 100 bis 150,000 Mann ist, bleibt Deutschland in der Lage, nicht rechtzeitig mit ebenso starken Streitkräften am Oberrhein eintreten zu können — die Franzosen werden stets früher da sein." ¶ Ich glaube, dieser aus dem Leben gegriffene Fall sagt Alles — ich habe dem nichts hinzuzufügen. ¶ Der Keil, den die Ecke des Elsass bei Weissenburg in Deutschland hineinschob, trennte Süddeutschland wirksamer als die politische Mainlinie von Norddeutschland, und es gehörte der hohe Grad von Entschlossenheit, von nationaler Begeisterung und Hingebung bei unseren Süddeutschen Bundesgenossen dazu, um ungeachtet dieser naheliegenden Gefahr, der sie bei einer geschickten Führung des Feldzuges von Seiten Frankreichs ausgesetzt waren, keinen Augenblick anzustehen, in der Gefahr Norddeutschlands die ihrige zu sehen und frisch zuzugreifen, um mit uns gemeinschaftlich vorzugehen. Dass Frankreich in dieser überlegenen Stellung, in diesem vorgeschobenen Bastion,

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

welches Strassburg gegen Deutschland bildete, der Versuchung zu erliegen jeder Zeit bereit war, sobald innere Verhältnisse eine Ableitung nach Aussen nützlich machten, das haben wir Jahrzehnte hindurch gesehen. Es ist bekannt, dass ich noch am 6. August 1866 in dem Fall gewesen bin, den Französischen Botschafter bei mir eintreten zu sehen, um mir mit kurzen Worten das Ultimatum zu stellen, Mainz an Frankreich abzutreten, oder die sofortige Kriegserklärung zu gewärtigen. Ich bin natürlich nicht eine Secunde zweifelhaft gewesen über die Antwort. Ich antwortete ihm: Gut, dann ist Krieg! Er reiste mit dieser Antwort nach Paris; in Paris besann man sich einige Tage nachher anders, und man gab mir zu verstehen, diese Instruction sei dem Kaiser Napoleon während einer Krankheit entrissen worden. Die weiteren Versuche in Bezug auf Luxemburg und weitere Fragen sind bekannt. Ich komme darauf nicht zurück. Ich glaube, ich brauche auch nicht zu beweisen, dass Frankreich nicht immer charakterstark genug war, den Versuchungen, die der Besitz des Elsass mit sich brachte, zu widerstehen. ¶ Die Frage, wie Bürgschaften dagegen zu gewinnen seien, — territorialer Natur mussten sie sein, die Garantien der auswärtigen Mächte konnten uns nicht viel helfen, denn solche Garantien haben zu meinem Bedauern mitunter nachträglich eigenthümlich abschwächende Declarationen erhalten. Man sollte glauben, dass ganz Europa das Bedürfniss empfunden hätte, die häufig wiederkehrenden Kämpfe zweier grossen Culturvölker inmitten der Europäischen Civilisation zu hindern, und dass die Einsicht nahe lag, dass dass einfachste Mittel, sie zu hindern, dasjenige sei, dass man den zweifellos friedfertigeren Theil von beiden in seiner Vertheidigung stärke. Ich kann indess nicht sagen, dass dieser Gedanke von Haus aus überall einleuchtend gefunden wurde. Es wurde nach andern Auskunftsmitteln gesucht, es wurde uns vielfach vorgeschlagen, wir möchten uns mit den Kriegskosten und mit der Schleifung der Französischen Festungen in Elsass und Lothringen begnügen. Ich habe dem immer widerstanden, indem ich dieses Mittel für ein unpraktisches im Interesse der Erhaltung des Friedens ansehe. Es ist die Constituirung einer Servitut auf fremdem Grund und Boden, einer sehr drückenden und beschwerlichen Last für das Souveränetäts-, für das Unabhängigkeitsgefühl desjenigen, den sie trifft. Die Abtretung der Festungen wird kaum schwerer empfunden, als das Gebot des Auslandes, innerhalb des Gebietes der eigenen Souveränetät nicht bauen zu dürfen. Die Schleifung des unbedeutenden Platzes Hüningen ist vielleicht öfters wirksamer zur Erregung Französischer Leidenschaft benutzt worden, als der Verlust irgend eines Territoriums, den Frankreich an seinen Eroberungen 1815 zu erleiden hatte. Ich habe deshalb auf dieses Mittel keinen Werth gelegt, um so weniger, als nach der geographischen Configuration das vorspringende Bastion, wie ich mir erlaubte, es zu bezeichnen, als Ausgangspunkt der Französischen Truppen immer gleich nahe an Stuttgart und München gelegen hätte, wie jetzt. Es kam darauf an, ihn weiter zurückzuverlegen. ¶ Ausserdem ist Metz ein Ort, dessen topographische Configuration von der Art, dass die Kunst, um es zu einer starken Festung zu machen, nur sehr wenig zu thun

Digitized by Google

braucht, und dasjenige, was sie etwa daran gethan hat, wenn es zerstört würde, was sehr kostspielig wäre, doch sehr rasch wiederherzustellen wäre. Ich habe also dies Auskunftsmittel als unzulänglich angesehen. ¶ Ein anderes Mittel wäre gewesen — und das wurde auch von Einwohnern von Elsass und Lothringen befürwortet — einen neutralen Staat, ähnlich wie Belgien und die Schweiz, an jener Stelle zu errichten. Es wäre dann eine Kette von neutralen Staaten hergestellt gewesen von der Nordsee bis an die Schweizer Alpen, die es uns allerdings unmöglich gemacht haben würde, Frankreich zu Lande anzugreifen, weil wir gewohnt sind, Verträge und Neutralitäten zu achten, und weil wir durch diesen dazwischenliegenden Raum von Frankreich getrennt wären; keineswegs aber würde Frankreich an dem, im letzten Kriege ja gehegten, aber nicht ausgeführten Plan gehindert sein, gelegentlich seine Flotte mit Landungstruppen an unsere Küsten zu schicken oder bei Verbündeten Französische Truppen zu landen und bei uns einrücken zu lassen. Frankreich hätte einen schützenden Gürtel gegen uns bekommen, wir aber wären, so lange unsere Flotte der Französischen nicht gewachsen ist, zur See nicht gedeckt gewesen. Es war dieser Grund aber nur in zweiter Linie. Der erste Grund ist der, dass die Neutralität überhaupt nur haltbar ist, wenn die Bevölkerung entschlossen ist, sich eine unabhängige neutrale Stellung zu wahren und für die Erhaltung ihrer Neutralität zur Noth mit Waffengewalt einzutreten. So hat es Belgien, so hat es die Schweiz gethan; beide hätten uns gegenüber es nicht nöthig gehabt, aber ihre Neutralität ist thatsächlich von beiden geachtet worden; beide wollen unabhängige, neutrale Staaten bleiben. Diese Voraussetzung wäre bei dem neuzubildenden neutralen Elsass und Lothringen in der nächsten Zeit nicht zugetroffen, sondern es ist zu erwarten, dass die starken Französischen Elemente, welche im Lande noch lange zurück bleiben werden, die mit ihren Interessen, Sympathien und Erinnerungen an Frankreich hängen, diesen neutralen Staat, welcher immer sein Souverän sein möchte, bei einem neuen Französisch-Deutschen Kriege bestimmt haben würden, sich Frankreich wieder anzuschliessen, und die Neutralität wäre eben nur ein für uns schädliches, für Frankreich nützliches Trugbild gewesen. Es blieb daher nichts Anderes übrig, als diese Landesstriche mit ihren starken Festungen vollständig in Deutsche Gewalt zu bringen, um sie selbst als ein starkes Glacis Deutschlands gegen Frankreich zu vertheidigen, und um den Ausgangspunkt etwaiger Französischer Angriffe um eine Anzahl von Tagemärschen weiter zurück zu legen, wenn Frankreich entweder bei eigener Erstarkung oder im Besitz von Bundesgenossen uns den Handschuh wieder hinwerfen sollte. ¶ Der Verwirklichung dieses Gedankens, der Befriedigung dieses unabweisbaren Bedürfnisses zu unserer Sicherheit stand in erster Linie die Abneigung der Einwohner selbst, von Frankreich getrennt zu werden, entgegen. Es ist nicht meine Aufgabe, hier die Gründe zu untersuchen, die es möglich machten, dass eine Urdeutsche Bevölkerung einem Lande mit fremder Sprache und mit nicht immer wohlwollender und schonender Regierung in diesem Masse anhänglich werden konnte. Etwas liegt wohl darin, dass alle diejenigen Eigenschaften, die den Deutschen vom

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Franzosen unterscheiden, gerade in der Elsässer Bevölkerung in hohem Grade verkörpert werden, so dass die Bevölkerung dieser Lande in Bezug auf Tüchtigkeit und Ordnungsliebe, ich darf wohl ohne Ueberhebung sagen, eine Art von Aristokratie in Frankreich bildete; sie waren befähigter zu Aemtern, zuverlässiger im Dienst, die Stellverteter im Militär, die Gensdarmen, die Beamten; im Staatsdienst in einem die Proportion der Bevölkerung weit überragenden Verhältniss waren die Elsässer und Lothringer; es waren die $1^1/_2$ Millionen Deutschen, die alle Vorzüge des Deutschen in einem Volke, das andere Vorzüge hat, aber gerade nicht diese, zu verwerthen im Stande waren und thatsächlich verwertheten; sie hatten durch ihre Eigenschaften eine bevorzugte Stellung, die sie manche gesetzliche Unbilligkeit vergessen machte. Es liegt dabei im Deutschen Charakter, dass jeder Stamm sich irgend eine Art von Ueberlegenheit namentlich über seinen nächsten Nachbar vindicirt; hinter dem Elsässer und Lothringer, so lange er Französisch war, stand Paris mit seinem Glanze und Frankreich mit seiner einheitlichen Grösse; er trat dem Deutschen Landsmann gegenüber mit dem Gefühle: Paris ist mein, und fand darin eine Quelle für ein Gefühl particularistischer Ueberlegenheit. Ich gehe nicht auf die weiteren Gründe zurück, dass Jeder sich einem grossen Staatswesen, welches seiner Fähigkeit vollen Spielraum giebt, leichter assimilirt, als einer zerrissenen, wenn auch stammverwandten Nation, wie sie sich früher diesseits des Rheins für den Elsässer darstellte. Thatsache ist, dass diese Abneigung vorhanden war und dass es unsere Pflicht ist, sie mit Geduld zu überwinden. Wir haben meines Erachtens viele Mittel dazu; wir Deutsche haben im Ganzen die Gewohnheit, wohlwollender, mitunter etwas ungeschickter, aber auf die Dauer kommt es doch heraus, wohlwollender und menschlicher zu regieren, als es die Französischen Staatsmänner thun; es ist das ein Vorzug des Deutschen Wesens, der in dem Deutschen Herzen der Elsässer bald anheimeln und erkennbar werden wird. Wir sind ausserdem im Stande, den Bewohnern einen viel höheren Grad von communaler und individueller Freiheit zu bewilligen, als die Französischen Einrichtungen und Traditionen dies je vermochten. Wenn wir die heutige Pariser Bewegung betrachten, so wird auch bei ihr eintreffen, was bei jeder Bewegung, die eine gewisse Nachhaltigkeit hat, unzweifelhaft ist, dass neben allen unvernünftigen Motiven, die ihr ankleben und den Einzelnen bestimmen, in der Grundlage irgend ein vernünftiger Kern steckt, sonst vermag keine Bewegung auch nur das Mass von Kraft zu erlangen, wie die Pariser es augenblicklich erlangt hatte. Dieser vernünftige Kern — ich weiss nicht, wie viel Leute ihm anhängen, aber jedenfalls die besten und intelligentesten von denen, die augenblicklich gegen ihre Landsleute kämpfen, — ich darf es mit einem Worte bezeichnen: es ist die Deutsche Städteordnung; wenn die Commune diese hätte, dann würden die Besseren ihrer Anhänger zufrieden sein, — ich sage nicht Alle. Wir müssen unterscheiden: wie liegt die Sache: die Miliz der Gewaltthat besteht überwiegend aus Leuten, die nichts zu verlieren haben, es giebt in einer Stadt von zwei Millionen eine grosse Anzahl sogenannter *repris de justice*, Leute, die man bei uns als

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

unter polizeilicher Aufsicht bezeichnen würde, Leute, die die Intervalle, die sie zwischen zwei Zuchthausperioden haben, in Paris zubringen, und die sich dort in erheblicher Anzahl zusammenfinden, Leute, die überall, wo es Unordnung und Plünderung giebt, bereitwillig derselben dienen. Es sind gerade diese, die der Bewegung den bedrohlichen Charakter für die Civilisation gegeben haben, durch den sie sich gelegentlich hervorthat, ehe man die theoretischen Ziele näher untersuchte, und die im Interesse der Menschlichkeit, hoffe ich, jetzt zu den Ueberwundenen gehören, aber freilich ebenso gut auch rückfällig werden können. Neben diesem Auswurf, wie er sich in jeder grossen Stadt ja reichlich findet, wird die Miliz, der ich gedacht, gebildet durch eine Anzahl von Anhängern der Europäischen internationalen Republik. Mir sind die Ziffern genannt worden, mit welchen die fremden Nationalitäten sich dort betheiligen, von denen mir nur vorschwebt, dass beinahe achttausend Engländer sich zum Zwecke der Verwirklichung ihrer Pläne in Paris befinden sollen, ich setze voraus, dass es grossentheils irische Fenier sind, die mit dem Ausdrucke Engländer bezeichnet würden, ebenso eine grosse Anzahl Belgier, Polen, Garibaldianer und Italiener. Das sind Leute, denen die Commune und die Französischen Freiheiten ziemlich gleichgültig sind, sie erstreben etwas Anderes, und auf sie war natürlich jenes Argument nicht gerichtet, wenn ich sagte, es ist in jeder Bewegung ein vernünftiger Kern. ¶ Solche Wünsche, wie sie ja in Frankreich bei den grossen Gemeinden sehr berechtigt sind im Vergleich mit ihrer staatsrechtlichen Vergangenheit, die ihnen nur ein sehr geringes Mass der Bewegung zulässt und nach den Traditionen der Französischen Staatsmänner das Aeusserste dennoch bietet, was man der communalen Freiheit gewähren kann, machen sich ja bei dem Deutschen Charakter der Elsasser und Lothringer, der mehr nach individueller und communaler Selbstständigkeit strebt, wie der Franzose, in hohem Grade fühlbar, und ich bin überzeugt, dass wir der Bevölkerung des Elsass auf dem Gebiete der Selbstverwaltung ohne Schaden für das gesammte Reich einen erheblich freieren Spielraum lassen können — von Hause aus, der allmählich so erweitert wird, dass er dem Ideal zustrebt, dass jedes Individuum, jeder engere kleinere Kreis das Mass der Freiheit besitzt, was überhaupt mit der Ordnung des Gesammt-Staatswesens verträglich ist. Das zu erreichen, diesem Ziele möglichst nahe zu kommen, halte ich für die Aufgabe jeder vernünftigen Staatskunst, und sie ist für die Deutschen Einrichtungen, unter denen wir leben, sehr viel erreichbarer, als sie es in Frankreich nach dem Französischen Charakter und der unitarischen Verfassung von Frankreich jemals werden kann. Ich glaube deshalb, dass es uns mit Deutscher Geduld und mit Deutschem Wohlwollen gelingen wird, den Landsmann dort zu gewinnen — vielleicht in kürzerer Zeit, als man jetzt erwartet. Es werden aber immer Elemente zurückbleiben, die mit ihrer ganzen persönlichen Vergangenheit in Frankreich wurzeln und die zu alt sind, um sich davon noch loszureissen, oder die durch ihre materiellen Interessen mit Frankreich nothwendig zusammenhängen und für das Zerreissen der Bande, die sie an Frankreich knüpften, eine Entschädigung bei uns entweder gar nicht oder

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

nur spät finden können. Also wir dürfen uns nicht damit schmeicheln, sehr rasch an dem Ziele zu sein, dass in Elsass die Verhältnisse sein würden wie in Thüringen in Bezug auf Deutsche Empfindungen; aber wir dürfen denn doch auch nicht verzweifeln, das Ziel, dem wir zustreben, unsererseits noch zu erleben, wenn wir die Zeit erfüllen, welche dem Menschen im Durchschnitt gegeben ist. ¶ Wie nun dieser Aufgabe näher zu treten sei, in welcher Form zunächst, das ist die Frage, welche jetzt zuerst an Sie herantritt, meine Herren, aber doch nicht in einer entscheidenden und die Zukunft bindenden Weise. Ich möchte Sie bitten, bei diesen Berathungen sich nicht auf den Standpunkt zu stellen, dass Sie etwas für die Ewigkeit Gültiges machen wollen, dass Sie jetzt schon sich einen festen Gedanken bilden wollen über die Gestaltung der Zukunft, wie sie nach mehreren Jahren etwa sein soll. Dahin reicht meines Erachtens keine menschliche Voraussicht. Die Verhältnisse sind abnorm; sie mussten abnorm sein — unsere ganze Aufgabe war es — und sie sind nicht nur abnorm in der Art, wie wir das Elsass gewonnen haben, sie sind auch abnorm in der Person des Gewinners. Ein Bund, aus souveränen Fürsten und freien Städten bestehend, der eine Eroberung macht, die er zum Bedürfnisse seines Schutzes behalten muss, die sich also im gemeinsamen Besitze befindet, ist eine in der Geschichte sehr seltene Erscheinung, und wenn wir einzelne Unternehmungen von Schweizer Cantonen abrechnen, die doch auch immer nicht die Absicht hatten, sich die gemeinsam gewonnenen Länder gleichberechtigt zu assimiliren, sondern sie als gemeinsame Provinzen zum Vortheil der Eroberer zu bewirthschaften, so glaube ich kaum, dass sich in der Geschichte etwas Aehnliches findet. Ich möchte also glauben, dass gerade bei dieser abnormen Lage und abnormen Aufgabe die Mahnung, den Fernblick des scharfsichtigsten Politikers in menschlichen Dingen nicht zu überschätzen, besonders an uns herantritt. Ich wenigstens fühle mich nicht im Stande, jetzt schon mit voller Sicherheit zu sagen, wie die Situation nach drei Jahren im Elsass und in Lothringen sein wird. Um das berechnen zu können, müsste man in die Zukunft sehen. Es hängt das von Factoren ab, deren Entwickelung, deren Verhalten und guter Wille gar nicht in unserer Gewalt stehen und von uns nicht regiert werden können. Es ist das, was wir Ihnen vorlegen, eben ein Versuch, den richtigen Anfang einer Bahn zu finden, über deren Ende wir selbst noch der Belehrung durch die Entwickelung, durch die Erfahrungen, die wir machen werden, bedürftig sind. Und ich möchte Sie deshalb bitten einstweilen denselben empirischen Weg gehen zu wollen, den die Regierungen gegangen sind, und die Verhältnisse zu nehmen, wie sie liegen, und nicht, wie sie vielleicht wünschenswerth wären. Wenn man nichts Besseres an die Stelle zu setzen weiss von Etwas, was einem nicht vollständig gefällt, so thut man immer, meiner Ueberzeugung nach, besser, der Schwerkraft der Ereignisse ihre Wirkung zu lassen und die Sache einstweilen so zu nehmen, wie sie liegt; sie liegt aber so, dass die verbündeten Regierungen gemeinsam diese Länder gewonnen haben, dass ihr gemeinsamer Besitz, ihre gemeinsame Verwaltung etwas Gegebenes ist,

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland. 2. Mai bis 3. Juni 1871.

was nach unseren Bedürfnissen und nach den Bedürfnissen der Betheiligten in Elsass und Lothringen modificirt werden kann, aber ich möchte dringend bitten, sparen Sie sich, ebenso wie es die verbündeten Regierungen machen, das Urtheil über die Gestaltung, wie sie definitiv einmal werden kann,noch auf. Haben Sie mehr Muth, die Zukunft zu präjudiciren, als wir haben, so werden wir Ihnen bereitwillig entgegenkommen, da wir unsere Arbeit ja doch nur gemeinschaftlich betreiben können, und gerade die Vorsicht, mit der ich die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen kundgebe, mit der dieselben sich die Ueberzeugung gebildet haben, zeigt Ihnen zugleich die Bereitwilligkeit, in der wir uns befinden, uns belehren zu lassen, wenn wir irgend einen besseren Vorschlag erhalten, namentlich wenn er sich an der Hand der Erfahrung, selbst einer kurzen Erfahrung, als der bessere bewährt haben sollte. Und wenn ich unsererseits diesen guten Willen kundgebe, so bin ich sicher, dass er bei Ihnen ebenso vorhanden ist, auf diesem Wege gemeinsam mit Deutscher Geduld und Deutscher Liebe zu allen, besonders zu den neuesten Landsleuten, das richtige Ziel zu finden und schliesslich zu erreichen.

Sitzung vom 25. Mai.

Fürst Bismarck. — Befürchten Sie nicht, meine Herren, dass ich dem Herrn Vorredner (Bebel) antworte; Sie werden Alle mit mir das Gefühl theilen, dass seine Rede in diesem Saale einer Antwort nicht bedarf. ¶ Wenn ich an einen Theil der Entstellungen, die wir dort gehört haben, anknüpfe, so geschieht es, um einen Anwesenden und Fremden, der hier sonst keine Stimme hat, zu vertheidigen. Es ist das der Französische oder die Französischen Minister, mit denen ich den Frieden geschlossen habe. Ich kann versichern und ich kann auch darauf rechnen, Glauben zu finden, dass geheime Artikel in dem von uns geschlossenen Frieden nicht existiren; die abgeschlossenen liegen der Oeffentlichkeit vor; Jedermann kann lesen, was darin steht. ¶ Ich habe ausserdem das Bedürfniss, in der allgemeinen Discussion über die vorliegende Frage einige Worte zu sagen, weil es mir nicht vergönnt gewesen ist, mich in der ersten und zweiten Lesung an den Discussionen weiter zu betheiligen, ich meine namentlich auch an den Commissionsverhandlungen, so sehr ich das Bedürfniss hatte, mich dort in vertraulicherer Weise, als es hier geschehen kann, auszusprechen. Ich war zu der Zeit in Frankfurt abwesend. Ich habe mich gefreut, aus dem Ergebniss zu ersehen, dass Sie der in der Commission vielfach an Sie herantretenden Versuchung widerstanden haben, das Schicksal von Elsass-Lothringen in dem jetzigen Stadium und ohne Mitwirkung der Einwohner dieser Länder weiter festzulegen, als es in diesem Momente absolut rechtlich nothwendig ist. Die rechtliche Nothwendigkeit beschränkt sich im Augenblick darauf, den Bewohnern dieser Länder das staatsrechtliche Bürgerthum in Deutschland zu sichern; alle Schritte darüber hinaus halte ich für den Augenblick für gewagt und der politischen Klugheit nicht entsprechend. Letztere räth meiner Ueberzeugung nach, in unsicheren und unklaren Verhältnissen die Schritte vorwärts auf das nothwendige Mass zu beschränken, das Terrain zu recognos-

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

ciren, ich will nicht sagen, zu experimentiren, aber doch erst sich durch die Betheiligten und durch die Dinge, die wir bisher nicht mit voller Genauigkeit kennen, belehren zu lassen, was dort zu geschehen hat. Was wir den Elsässern jetzt also zu geben haben, ist das Deutsche Bürgerrecht, die Möglichkeit des freien Verkehrs innerhalb Deutschlands in Handels- und socialer Beziehung, nachdem ihnen der freie Verkehr mit Frankreich abgeschnitten und verschlossen sein wird. Wir müssen uns daher nothwendig schlüssig machen über die Form, in der wir ihnen dieses Bürgerrecht geben wollen, gewissermassen über die Thür, welche wir ihnen in's Reich hinein öffnen. Es hat ja dabei ernsthaft nur in Frage kommen können, ob das Elsass und Lothringen einem der bestehenden Bundesstaaten ganz oder unter Vertheilung der Länder angeschlossen werden soll, oder ob es zunächst ein unmittelbares Reichsland bleibt, bis es selbst so zu sagen, in der Deutschen Familie mündig geworden ist, um über sein eigenes Geschick mitzuwirken. Ernsthaft ist wohl nur in Frage gekommen: soll Elsass und Lothringen zu Preussen gelegt werden, oder soll es unmittelbares Reichsland sein? Ich habe mich unbedingt für die letztere Alternative von Anfang an entschieden, einmal um dynastische Fragen nicht ohne Noth in unsere politischen zu mischen, zweitens aber auch darum, weil ich es für leichter halte, dass die Elsasser sich mit dem Namen der „Deutschen" assimiliren, als mit dem Namen der „Preussen". ¶ Die Elsässer haben sich in ihrer zweihundertjährigen Zugehörigkeit zu Frankreich ein tüchtiges Stück Particularismus nach guter Deutscher Art conservirt, und das ist der Baugrund, auf dem wir meines Erachtens mit dem Fundamente zu beginnen haben werden; diesen Particularismus zunächst zu stärken, ist im Widerspruch zu den Erscheinungen, die uns in analoger Weise im Norden Deutschlands vorgelegen haben, jetzt unser Beruf. Je mehr sich die Bewohner des Elsass als Elsasser fühlen werden, umsomehr werden sie das Franzosenthum abthun. Fühlen sie sich erst vollständig als Elsasser, so sind sie zu logisch, um sich nicht gleichzeitig als Deutsche zu fühlen. Der Name „Preussen" ist nicht ohne Erfolg durch die künstlichen — ich kann wohl sagen Intriguen der Französischen Regierung in Frankreich verhasst gemacht worden im Vergleich mit dem der Deutschen. Es war eine alte Tradition daselbst, nicht anzuerkennen, dass die Preussen Deutsche wären, — stets den Deutschen als solchen zu schmeicheln, sie als Schützlinge Frankreichs Preussen gegenüber darzustellen. Und so ist es gekommen, dass der Name *Prussien* in Frankreich fast etwas Verletzendes hat, und überall, wo sie etwas Uebeles von uns sagen wollen, da heisst es: *le gouvernement Prussien* oder *les Prussiens*, und wo sie etwas anerkennen wollen, da sagen sie: *les Allemands*. Es ist kaum zu zweifeln, dass dem Elsass, so wenig wie wir uns gegenseitig kennen, diese, ein Menschenalter hindurch fortgesetzte Verdächtigung des Preussischen Namens von Seiten der Französischen Regierung, einigermassen abgefärbt hat. Ausserdem aber ist es, wie ich Ihnen vorhin schon erwähnte, den Elsassern leichter, sich ihrer Abstammung als Deutsche bewusst zu werden, als den Namen Preussen anzunehmen. Allein dieser Grund würde schon für mich

Digitized by Google

entscheidend sein. Was später im Interesse des Reichs, im Interesse des Elsasses zu thun sein wird, darüber wollen wir vor allen Dingen, denke ich, die Elsasser und Lothringer selbst hören. Ehe wir weiter gehen, habe ich wenigstens das Bedürfniss — und muss ich sagen, dass es mir in den Debatten, die ich bisher gelesen habe, doch nicht mit hinreichender Anerkennung der berechtigten Unabhängigkeit eines jeden Volksstammes accentuirt worden ist — habe ich vor Allem das Bedürfniss, die Meinung der Elsasser selbst kennen zu lernen. Wenn das Gesetz in's Leben tritt, und, so weit ich berufen sein werde, dabei Sr. Majestät einen Rath zu ertheilen und diesen Rath im Bundesrathe geltend zu machen, so wird die erste Massregel sein: die Anordnung der Communalwahlen im ganzen Elsass, welche am 6. August v. J. stattzufinden hatten und nicht stattgefunden haben. Die zweite Massregel wird die sein, dass die Generalräthe gewählt werden nach dem alten Französischen Gesetze, wonach für jeden Canton ein Generalrath gewählt wird, damit wir in den Departements Versammlungen haben, die uns mit mehr Sachkunde als unsere dorthin geschickten Beamten Auskunft darüber geben können, wo die Leute der Schuh drückt und was sie für Bedürfnisse haben. Ich habe nicht das mindeste Bedenken, so weit zu gehen, dass die Ernennung der Communalbeamten ebenfalls der Wahl übertragen werde. Ich würdige vollkommen die Gefahren, die daraus entstehen können; ich fürchte mich aber noch mehr vor den Gefahren, die daraus entstehen, wenn die Zahl der Beamten, die wir dorthin schicken müssen, über das Allernothwendigste hinaus vermehrt würde. Es ist ganz unvermeidlich, dass ein Beamter, der fremd in's Land hineinkommt, wenn auch mit dem dazu erforderlichen Bildungsgrade, doch vielleicht nicht mit der breiteren Weltanschauung, die zu einer Neumission im neuen Lande erforderlich ist, hinkommt, dass der durch Missgriffe Feindschaft, Verstimmung hervorruft, die mit den Intentionen der Regierung, die er ausführen sollte, durchaus in keinem Zusammenhange stehen. Hat er einmal sich geirrt, so liegt es der menschlichen Natur wiederum zu nahe, dies nicht zuzugeben, sondern die Schuld in den Einwohnern zu suchen, und nicht in sich selbst; man bekömmt gegenseitig Denunciationen und Verdächtigungen gegen den Beamten auf der einen Seite und Beschwerden aus den Gemeinden auf der anderen Seite. Ich fürchte viel weniger, dass die uns noch abgeneigte Stimmung dazu führen könnte, dass die Communalbeamten, wenn sie von den Gemeinden gewählt werden, gefährlicher werden könnten, als ich unser eigenes Unvermögen fürchte, dem Lande überall geeignete Beamte liefern zu können. ¶ Sollte sich diese Hoffnung täuschen, so ist es der Vortheil einer energischen und entschlossenen Regierung, dass sie kleine Feuer, die irgendwo aufgehen könnten, nicht fürchtet. Wie weit man ausserdem in der Selbstregierung des Landes durch sich selbst wird gehen können, darüber getraue ich mich, kaum schon ein Urtheil auszusprechen, jedenfalls halte ich es rathsam, hier wie überall so weit zu gehen, wie irgend mit der allgemeinen Sicherheit des Reiches und des Landes verträglich sein wird. ¶ Es ist das eine Aufgabe, vor die ich mich gestellt fühle,

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

die mir ja in meiner bisherigen Lebensthätigkeit neu ist und eine beschwerliche, sehr schwierige, sehr verantwortliche Aufgabe, an die heranzutreten für mich nicht ohne Bedenken ist. Nachdem die Aufgabe, die ich mir bei Uebernahme des Preussischen auswärtigen Ministeriums gestellt habe, oder ich will sagen, die mir vorgeschwebt hat, die Herstellung des Deutschen Reiches in irgend einer Gestalt, in einer kürzeren Zeit, als ich nach menschlicher Berechnung erwarten konnte und in vollerem Masse, als ich damals hoffte, zu erleben, sich erfüllt hat, betrachte ich meine politischen Verpflichtungen meinem Vaterlande gegenüber einigermassen als ausgelöst, und wenn ich in diesem Stadium bei abnehmender Gesundheit und abnehmender Arbeitskraft vor einer solchen Aufgabe nicht zurückschrecke, so leitet mich dabei ein gewisses Gefühl der Verantwortlichkeit für das Schicksal der Bewohner dieser Provinz, wegen des Antheils, den ich an ihrer Loslösung von Frankreich habe; ich fühle mich berufen, ihr Advocat in dem neuen Staatswesen, dem sie beitreten, soweit es mir gegeben ist, zu sein und ich möchte sie ungern im Stiche lassen. ¶ Zur Durchführung dieser Aufgabe bedarf ich eines entgegenkommenden Vertrauens der Länder selbst, aber vor allen Dingen bedarf ich des vollen Vertrauens der Reichsbehörden; des Reichstages und des Bundesraths, die hinter mir stehen, und in deren Namen ich dort zu handeln habe, und da bin ich genöthigt, der Specialdebatte einigermassen vorzugreifen. Den Ausdruck dieses Vertrauens vermisse ich in zwei Bestimmungen, die Sie unserer Vorlage hinzugefügt haben, ja, ich finde in denselben einen decidirten Ausdruck des Misstrauens. Das Eine ist die Verkürzung der Frist, für welche Sie uns Vollmacht geben wollen und für welche Sie Dictatur einführen wollen. In anderthalb Jahren, meine Herren, lässt sich viel Böses thun, aber nicht sehr viel Gutes schaffen! Ich habe behaupten hören, dass ersteres in den neuen Preussischen Provinzen einigermassen der Fall gewesen sei, hauptsächlich aus der Ueberhastung der Thätigkeit, mit der man vorgegangen ist; ich kenne die Verhältnisse nicht genau genug, um über die Berechtigung dieser Klagen zu urtheilen, aber ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass die Aufgaben ganz verschiedene sind. Dort handelte es sich darum, eine auf dynastischem Boden gewachsene Selbstständigkeit einem grossen Gemeinwesen, wie es Preussen war, zu assimiliren und es dadurch vorzubereiten. Hier handelt es sich gerade darum, eine Selbstständigkeit zu entwickeln, die bisher unter dem starken Druck einer Centralisation gelitten hat. Um sich über viele Fragen nicht nur selbst ein Urtheil zu bilden, sondern auch Ihnen und dem Bundesrath für die spätere Entscheidung ein Urtheil zu unterbreiten, ist der Termin von anderthalb Jahren, fürchte ich, zu kurz gegriffen. Ja, ich halte auch schon den Termin bis zum Jahre 1874, den wir selbst gestellt haben, für einen ziemlich willkürlich gegriffenen. Es kann ebensogut dann das Bedürfniss vorhanden sein, diese Verwaltung, vor deren Anfang wir vielleicht stehen, zu verlängern, falls sie sich bewährt, wie ja auch das Bedürfniss eintreten kann — das gebe ich sehr gern zu —, Ihnen schon nach einem halben Jahre, nach einem ganzen Jahre zu sagen, die Sache sei

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

so weit fertig, um in die Reichsverfassung aufzugehen, und dass wir dann weitere Schritte zu deren voller Anwendung thun können. Ich möchte Sie bitten, doch nicht dem Verdacht Raum zu geben, als ob in der Regierung — und ich kann hierbei nach meiner ganzen amtlichen Stellung meine Person einigermassen in den Vordergrund stellen — als ob in mir irgend ein Bestreben vorhanden wäre, diese schwerwiegende Verantwortlichkeit eine Stunde länger zu tragen, als durchaus sachlich nothwendig ist. Ich bin meiner ganzen Natur nach nicht regierungsbedürftig, das heisst passiv in hohem Grade, aber ich habe nicht das Bedürfniss, zu regieren und lasse gern Anderen freie Bewegung. Also, meine Herren, die Befürchtung ist wirklich nicht begründet, dass wir diese Verantwortlichkeit länger in der Hand würden behalten wollen, als dringend nothwendig ist zu den Aufgaben, die uns gestellt sind, und die vielleicht in so kurzer Zeit kaum erfüllbar sein werden, wie es anderthalb Jahre sind. Mit dem Beamtenpersonal geht es wie mit der Marine: man kann zwar Schiffe kaufen, aber so lange man keine Matrosen und keine zuverlässigen Seeleute hat, nützen die Schiffe allein nicht viel. So ist auch in diesem Lande meines Erachtens zunächst die Aufgabe, sich einen zuverlässigen Beamtenstand heranzuziehen, der, wenn es nach meinen Wünschen geht, so viel als möglich aus Eingeborenen bestehen muss, welchem wir trauen können, welchen wir nach unseren Begriffen für befähigt halten. Das sind alles Sachen von Bedeutung. Es ist auch möglich, dass wir zuerst in der Ernennung der höheren Beamten Missgriffe machen, dass nicht gleich Alles gelingt und einschlägt, dass man Wochen und Monate verliert, ehe man auf den richtigen Weg kommt; unfehlbar ist Niemand, und auch eine von dem Reichstage stärker bevormundete Regierung würde immer dieser Gefahr verfallen. Es ist also möglich, dass wir Zeit verlieren. Wird ein definitiver Zustand geschaffen, dann muss auch die Beamtenschaft, die dort hingestellt ist, sich aller der Garantien, auf denen die Zuverlässigkeit der Deutschen Beamten beruht, erfreuen, dann muss das Versetzen, das Revociren aufhören und man muss den Leuten diejenigen Garantien für die Dauer ihrer Existenz geben, die die Beamten bei uns haben. Ich möchte Sie daher dringend bitten, lassen Sie diese Befürchtung aus alter Zeit, von der ich wirklich sagen möchte: ich weiss nicht, was soll sie bedeuten! Lassen Sie die und glauben Sie nicht, dass die Regierung das Bedürfniss hat, von ihrer Dictatur einen längeren Gebrauch zu machen, als es nothwendig ist, und sie wird sich bald genug diese Frage vorlegen. Es ist aber sehr viel schwerer zu sagen, wir wollen die Dictatur verlängern und dadurch dem Lande ein Misstrauensvotum von Seiten des Reichstages zu geben, während es leicht ist zu sagen: wir wollen sie verkürzen. ¶ Eine zweite Angelegenheit, bei der ich das Gefühl hatte, während meiner Abwesenheit ein Misstrauensvotum bekommen zu haben, und die, ich muss sagen, mich persönlich schmerzlich berührt hat, ist die Frage wegen der Schulden, das Amendement der Herren Lasker und von Stauffenberg. Ich weiss nicht, ob Sie sich den eigenthümlichen Eindruck zu vergegenwärtigen im Stande sind, den es mir machen musste, als ich von den Friedensverhandlungen zurückkam,

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

wo definitiv die Schuldenfreiheit des Elsass sanctionirt war, und diese Creditlos-erklärung meiner Person mir entgegenkam. Ich überschätze meinen Antheil an der Herstellung des Friedens überhaupt nicht, — er gebührt wesentlich unsern tapfern Kriegern, ich habe nur ihre Thaten zu registriren gehabt, — wenn ich aber an irgend etwas einen persönlichen Antheil, ja das Resultat fast allein mir zuschreiben kann, so ist es das Ergebniss, dass Elsass vollständig schuldenfrei ist, und es war das nicht leicht zu machen. Es hat mir ausserdem dringend am Herzen gelegen, diesem Lande die Geldquellen, die ihm augenblicklich fehlen, wieder zu eröffnen; ich weiss nicht, ob Ihnen bekannt ist, dass noch heute bei Strassburg die Ruinen, der Schutt liegt, eben wie er nach dem Bombardement gelegen hat, dass aus Mangel an Mitteln, welche die Grundlage der amtlichen Anordnungen sind, aus Mangel an amtlichen Initiativen, welche dort leitend und fördernd eingreifen könnten, noch heute kein Stein aufgebaut ist; es stand zu befürchten, dass, wenn es so bleibe den ganzen Sommer hindurch, die Leute nicht unter Dach kommen, da ihnen Betriebscapital fehlt, und dass sie beim Eintritt des Winters sich in einer ähnlichen Lage befinden würden. Ich habe deshalb mein Augenmerk darauf gerichtet, aus den Französischen Kriegscontributionen eine erhebliche Zahlung noch früher flüssig zu machen, als es bei dem Frieden bedungen war; ich habe dies dadurch erreicht, dass ich mich anheischig machte, einen Theil der ersten Zahlung in Französischen Banknoten anzunehmen, welche in Elsass und Lothringen und Frankreich vollständig pari stehen und als Zahlungsmittel für uns jeden Tag verwerthbar sind. Ich habe dies aber nur unter der Bedingung sofortiger Zahlung gethan, weil wir jetzt den Cours der Banknoten kennen, für die Zukunft ist das für uns eine unbekannte Grösse. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Truppen in Frankreich, aber auch im Elsass habe ich stipulirt, dass heut über acht Tage die erste Rate von 40 Millionen Francs, sei es in Mühlhausen, Strassburg oder Metz ausgezahlt werde, um sie dort zur Disposition zu haben, acht Tage später wieder 40 Millionen und am 15. Juni 45 Millionen, zusammen 125 Millionen Francs, die, soweit wir sie in Frankreich brauchen werden, in Rheims oder sonst wo bei unseren Truppen einzuzahlen sind, soweit wir sie aber im Elsass verwerthen können, in Mühlhausen oder Strassburg zahlbar sind. Um die Dispositionsaussichten des Finanzministers über die erste Rate von 500 Millionen nicht zu vermindern, habe ich mich zur Annahme von Banknoten nur unter der Bedingung verstanden, dass von der zweiten Rate, die erst am Ende dieses Jahres nothwendig fällig sein würde, ein gleicher Betrag von 125 Millionen in den im Frieden stipulirten Zahlungsmitteln bereits im Laufe dieses Sommers 60 Tage nach der Einnahme von Paris gezahlt werde. Wir sind dadurch in die vortheilhafte Lage gekommen, für alle diejenigen Bedürfnisse, die wir in Französischen Banknoten decken können, sofort die Zahlungsmittel in der Hand zu haben. ¶ Mit allem diesem in der Tasche und mit dem schuldenfreien Elsass komme ich nach Hause und glaubte hierüber im Interesse des Elsass zu einiger Anerkennung berechtigt zu sein, und was mir entgegenspringt, ist die Erklärung: wir schicken Euch

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

diesen Kanzler, aber leiht ihm kein Geld, wir stehen nicht gut für ihn. ¶ Ich werde wie ein leichtfertiger Schuldenmacher dem Lande gegenüber hingestellt. ¶ Nun, meine Herren, die Sache ist in keiner Weise von erheblicher praktischer Bedeutung. Mir wäre es nicht beigekommen, dass mir auch nur das Recht beiwohnen würde oder dem Bundesrath, für das Elsass eine Schuld zu contrahiren, wenn wir die Elsasser selbst nicht gefragt haben, — die sind die Erstberechtigten; und ich möchte doch davor warnen, dass Sie sich dem Gedanken ergeben, die Elsasser in ihren localen Interessen von hier aus bevormunden zu wollen, den Reichstag gewissermassen als Elsasser Landtag zu substituiren. Dabei dürften die Elsasser meines Erachtens doch wohl zu kurz kommen. Alle anderen Deutschen Volksstämme besorgen ihre Geschäfte, soweit sie nicht der Reichscompetenz anheimfallen, unter eigener Mitwirkung; wie sollten die Elsasser dazu kommen, bei Vertretung ihrer eigensten Angelegenheiten — mit einer Versammlung von nur 16 unter 400 — dazu kommen, die Pommern, Württemberger, Sachsen, Hannoveraner u. s. w. über ihre engeren Landesverhältnisse abstimmen zu lassen? Ich habe mit den Elsasser Deputirten, die noch vor Kurzem hier waren, über diese Sache gesprochen, und die waren ihrerseits ebenfalls erstaunt über diesen Mangel an Vertrauen, den man zu ihnen in eigener Besorgung ihrer Geschäfte hätte. Sie sagten mir: wenn wir nun das Bedürfniss haben, eine Universität zu gründen, ein Theater zu bauen, eine Eisenbahn anzulegen, unser Wegenetz zu vervollständigen, sollen wir dazu keine Departementalschulden machen können? ¶ Die Versuchung für die Regierung, dort auf das Elsass nutzlose Schulden zu contrahiren, — ich wüsste nicht, wozu die führen sollte, was wir mit dem Gelde machen, zu welchem Zweck wir Schulden machen sollten, es sei denn, dass das Land selbst erklärt: wir haben bestimmte Bedürfnisse, wir wollen zur Befriedigung derselben eine Anleihe machen, — eine Freiheit, die ja Jedem gestattet wird. Warum wir dieses Land, dessen Bewohner doch vollkommen ausgetragene Kinder sind, die ihre Geschäfte vollständig verstehen, warum wir dieses Land gewissermassen unter eine Reichsvormundschaft stellen wollen, das kann ich nicht verstehen. ¶ Ich kann Ihnen nur sagen, meine Herren, ich würde es im höchsten Grade bedauern, wenn Sie bei diesem Amendement beharren würden; ich würde dann im Bundesrath den Antrag stellen, der Vorlage eine neue Gestalt zu geben, bei welcher die persönliche Mitwirkung des Bundeskanzlers ausgeschlossen ist. Es widerstrebt meinem persönlichen Ehrgefühl, unter dieser Creditlos-Erklärung in die mir zugedachte Stellung einzutreten. Es lässt sich ja sehr leicht eine andere Einrichtung finden. Se. Majestät der Kaiser kann ja einen verantwortlichen Minister für Elsass und Lothringen ernennen, der dies übernimmt; ich habe als Bundeskanzler eigentlich dazu keinen nothwendigen Beruf. Ich habe dazu mein Amt nicht übernommen, um diese Verantwortung für die Dictatur in diesem grossen und bedeutsamen Moment und in diesem Lande zu tragen, wenn sie mir nicht so übergeben wird, dass ich vor das Land treten und sagen kann: ich komme mit dem vollen Vertrauen des Deutschen Reiches aus-

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

gerüstet. Hat man das Bedürfniss, mir Cautelen gegenüberzustellen, als ob man befürchtet, ich könnte mit den Schätzen dieses Landes irgend welchen Missbrauch treiben? Ich spreche von mir, denn so lange ich Kanzler bin, kann ohne meine Mitwirkung nichts geschehen; die Sache ist gegen meine Person gerichtet, denn ich kann nach der Lage der Dinge in der Frage nicht majorisirt werden, ohne Zustimmung des Kaisers ist kein Gesetz möglich. — Ich bin sehr gern bereit, jeden Dienst zu leisten, den das Land noch aus mir ziehen kann; aber geben Sie mir die Möglichkeit, dass ich ein solches Amt mit Freudigkeit übernehme, und befreien Sie mich von diesem Votum, das ich nicht anders denn als Misstrauen bezeichnen kann.

Nach dem Abg. Lasker nahm der Fürst-Reichskanzler noch einmal das Wort:

Ich ergreife zunächst das Wort, um einem Missverständniss entgegenzutreten, zu welchem meine Aeusserung über Anerkennung dem Herrn Vorredner Anlass gegeben hat. Er schien zu glauben — und ich würde es beklagen, wenn sich diese Meinung festsetzte — dass ich mich über Mangel an Anerkennung meiner politischen Thätigkeit im Allgemeinen beklagt hätte; da wäre ich sehr unbescheiden, sie ist mir weit über mein Verdienst geworden, und ich fühle mich durch die Anerkennung meiner Mitbürger von vielen Seiten her in hohem Grade geehrt und befriedigt. ¶ Die Anerkennung, von der ich gesprochen habe und die ich hier vermisse, ist lediglich die Anerkennung meines Bestrebens, das Elsass nicht mit unnöthigen Schulden zu belasten, und das hatte ich in einer mehr ornamentalen Redeweise ausgesprochen, dass ich geglaubt hatte, durch meine Bemühungen Vertrauen — das wäre das richtige Wort — zu erwecken, denn ich hätte ja leicht ein anderes Abkommen mit den Franzosen abschliessen können, das uns diese Erörterungen erspart hätte. Dass ich dieses Vertrauen, welches ich glaubte mir erworben zu haben, hier nicht wiederfand, diesen Eindruck kann selbst eine so geschickte Interpretation und ein so gewandter Redner, wie der Herr Vorredner, mir nicht nehmen und nicht beseitigen. Es ist ja nicht das erste Mal, dass der Herr Vorredner und seine Parteigenossen mir erklärt haben, dass sie unbedingtes Vertrauen zu mir hätten, dass sie es aber in ihren Voten und Anträgen nicht zu bethätigen für gut befunden haben, und die Thatsache bleibt auch hier für mich bestehen, was auch erklärt sein mag. Die Herren mögen Vertrauen zu mir nach andern Richtungen haben, hier haben sie das Vertrauen zu mir nicht, sondern fühlen das Bedürfniss, dem Elsass gegenüber mich und die Verwaltung zu binden und zu verhindern, dass wir nicht etwa Schulden machen; zugleich liegt darin eine sachliche Tendenz, dem Reichstage die Attributionen und Functionen eines Elsassischen Landtages, der sehr wohl in's Leben treten kann, beizulegen. Es ist viel zu früh, sich darüber zu entscheiden. Wenn der Herr Vorredner zugiebt, es könnten auf die Departements Schulden gemacht werden, so invalidirt er dadurch seinen Antrag; aber wenn der Antrag so stehen bleibt, so könnten auf die Departements keine Schulden gemacht werden; wenn aber Schulden auf die drei Departements gemacht werden, so haften sie auch auf dem ganzen Lande; ob 300

Digitized by Google

Millionen auf Elsass-Lothringen, oder 100 Millionen auf jedem Departement, dort übernommen werden, das kommt schliesslich auf dasselbe hinaus. ¶ Auf die anderen sachlichen Gründe, die meiner ganzen Anschauungsweise über das vorliegende Rechtsverhältniss, über die Folgen, die es haben kann, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt, zu Grunde liegen, will ich mich, weil ich principielle Streitigkeiten vermeide, wo ich sie vermeiden kann, nicht einlassen; ich kann nur meine reifliche und wohlerwogene Entschliessung wiederholen: wenn dieser Artikel stehen bleibt, so kann ich das Mandat, das mir durch den §. 4 dieses Gesetzes beigelegt werden soll, als Kanzler nicht übernehmen, sondern muss bitten, das zu streichen und auf diese Weise Seiner Majestät dem Kaiser die Freiheit zu lassen, einen für das Elsass verantwortlichen Minister zu ernennen, der ich alsdann nicht sein würde; denn ich glaube nicht — so viel Vertrauen habe ich zu dem Vertrauen der Herren, — dass Sie beabsichtigen, dass ich in dem Falle mein Amt als Reichskanzler niederzulegen haben würde — ein Anderer wird dann vielleicht die Elsasser Verwaltung übernehmen, ich aber als Kanzler und auch als Minister nicht; ich müsste dann, wie schon gesagt, entweder bitten, dass hier in der Versammlung ein Antrag gestellt wird auf Streichung des Artikels und Substituirung eines anderen verantwortlichen Ministers ausserhalb meiner Person, oder ich würde diese Aenderung im Bundesrathe geltend zu machen suchen.

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Sitzung vom 3. Juni.

Fürst Bismarck. — Ich freue mich zunächst, dass mir die seltene Genugthuung zu Theil geworden ist, mich mit dem Herrn Vorredner (Abgeordneter Duncker) in einigen Punkten in Uebereinstimmung zu befinden. Es wäre mir sehr erwünscht, wenn das öfter der Fall sein könnte, und ich will versuchen, ob ich etwas dazu beitragen kann. ¶ Ich muss ihm zunächst widersprechen in der Ansicht, als ob meinem Auftreten bei der letzten Verhandlung dieser Frage nichts als eine Willkür — ich erinnere mich des Ausdrucks nicht mehr — eine gewisse Verhärtung des Willens, ein Eigensinn, zu Grunde gelegen hätte. Ich habe vielleicht dem Princip, welches meinen Anschauungen zu Grunde lag, keinen hinreichend klaren Ausdruck gegeben, weil mir die Masse der Geschäfte nicht erlaubt, meine Aeusserungen so vorzubereiten, wie es die Achtung vor dieser hohen Versammlung unter anderen Umständen erfordern würde. Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen unseren Ansichten liegt hauptsächlich darin, dass ich finde, dass den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung des Landes selbst, nach der Art, wie die Sachen im Reichstage behandelt worden, nicht in dem Masse Rechnung getragen wird, wie ich es wünschen würde. Der Herr Vorredner hat gesagt, wenn ich den Discussionen beigewohnt hätte, so würde ich mich überzeugt haben, dass dies in hohem Masse der Fall ist. Ich kann mich nach den Discussionen nicht richten, ich kann mich nur nach den vorliegen-

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

den Beschlussformen richten. Es ist möglich, dass der Herr Vorredner und andere Mitglieder des Hauses demselben Gedanken, den ich vertrete, in der Discussion Worte gegeben haben, darüber werden die stenographischen Berichte Auskunft geben; aber in den Beschlüssen finde ich doch die Tendenz einer dauernden Bevormundung des Elsasser Landes durch die gesammte Reichsgesetzgebung. Meines Erachtens missverstehen wir uns deshalb, weil wir nicht zwischen den beiden Gebieten der Gesetzgebung unterscheiden, um die es sich hier handelt: Reichsgesetzgebung oder Landesgesetzgebung. Sie wollen mehr Einmischung des Reichstages in die Landesgesetzgebung, wie ich erstrebe — über das Mass lässt sich ja streiten; aber darin liegt der Unterschied: in Bezug auf die Theilnahme der Elsasser an der Reichsgesetzgebung gehe ich weiter, die könnte meines Erachtens heute eintreten, und jedenfalls glaube ich, wenn das Anklang im Reichstag findet, dass die Regierungen in der Lage sein werden, Ihnen schon zu einem frühern Termine, als selbst dem von 1873 oder 1874 — wie ich mich freuen würde, wenn er aus den Berathungen hervorginge — vorzuschlagen, dass die Elsasser an der Reichsgesetzgebung theilnehmen. Darin liegt keine Rechtsbeeinträchtigung für die übrigen Mitglieder des Reiches, sondern gewissermassen ein einweihender Lehrcursus in Deutsches Staatsrecht, den die Herren hier durchmachen würden. Ebenso ist es mein Wunsch, noch früher dahin zu gelangen, dass die verbündeten Regierungen im Bundesrathe Elsasser Mitglieder mit consultativem Votum zulassen; wir bedürfen dessen absolut, wenn wir uns mit Elsasser Geschäften durchgreifend befassen wollen. Die Tendenz der Beschlüsse geht doch meines Erachtens dahin, dem Reichstage die Landesgesetzgebung im Elsass in weiterem Masse und auf unbestimmte Zeit hin vorzubehalten und die Theilnahme des Reichstages an der Elsasser Landesgesetzgebung wo möglich noch früher eintreten zu lassen. Was mich zu der Vertheidigung dessen veranlasst, was Sie Dictatur nennen, und der Verlängerung der Periode, in welcher sie ausgeübt werden soll, ist nur das dringende Bedürfniss, die Landesinteressen des Elsass und die Betheiligung seiner Bewohner an der gesetzgeberischen Behandlung dieser Landesinteressen zu vertreten. Ich erwarte kein Heil von einer dauernden Einrichtung, die dem Reichstage das Detail der Landesgesetzgebung übertragen soll, und würde es nebenher als eine grosse Ungerechtigkeit und Rechtsbeeinträchtigung der Elsasser betrachten, dass, während alle übrigen Deutschen Stämme den erheblichen Theil, den die Reichsverfassung nicht berührt, ihrer Angelegenheiten selbstständig behandeln, sie allein davon ausgeschlossen sein sollten, und von Abgeordneten, die sie ihrerseits nicht gewählt haben, mehr bevormundet werden, als bei Andern der Fall ist; es würde dies eine Verschiedenheit der Behandlung der verschiedenen Stämme sein, welche gerade dort, wo das Ehrgefühl recht empfindlich ist, reizen und unangenehm berühren würde. Nun ist es vielleicht eine Ueberhebung oder eine Ueberschätzung, aber es ist meine Ansicht, ich würde mich gern durch den Erfolg widerlegen lassen, aber ich glaube, dass einstweilen wir, die Regierung, dieses jüngste Kind der Deutschen Familie sorgfältiger und schonender behandeln würden, als die Reichstagsmajorität.

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Es wird sich ja, sei es nach 1873, sei es nach 1874, ermessen lassen, ob diese Befürchtung richtig ist. Es ist die Sorge vor Störung der kaum beginnenden Krystallisation Deutscher Sympathien, die mich veranlasst, die Geschäfte noch möglichst lange ungestört in der Hand behalten zu wollen. Behandeln Sie die neu erworbenen Landestheile mit einer, ich will nicht sagen, mütterlicheren, aber väterlicheren Sorgfalt und Schonung, als wir, so würde ich mich freuen, wenn die Ablösung eintritt, dass dies geschieht; aber ich fürchte einstweilen, dass es nicht geschieht, und ich möchte deshalb lediglich im Interesse der Länder selbst bei dem Wunsche verharren, dass Sie den längeren Termin für 1874 festhalten, was Ihnen namentlich dann um so leichter sein wird, wenn wir es erreichen, schon vor diesem Zeitpunkte Elsasser Abgeordnete in Ihrer Mitte zu haben, die jeder Beschwerde gegen die angebliche Dictatur sofort hier Ausdruck geben können, die alle ihre Klagen an die grösste Glocke in Deutschland zu hängen im Stande sein werden. Alles, was von der Dictatur gefürchtet wird, und auch was der letzte Herr Redner Unheilvolles von der Dictatur sagt, das trifft die Zeitfrage eigentlich gar nicht, sondern nur die Frage, ob? Wenn alle Befürchtungen richtig sind, müssen Sie die Dictatur gar nicht zulassen, Sie müssen dann heute schon die Sache in die Hand nehmen und auch nicht 24 Stunden uns das gefährliche Instrument der Gesetzgebung in der Hand lassen. Denn was für eine Menge von Gesetzen kann man nicht in 24 Stunden in die Welt setzen! Mit einer Minute souveräner Gesetzgebung kann man gerade so viel Unheil anrichten wie in vier Jahren, aber, wie ich schon neulich erwähnte, sehr viel Gutes lässt sich in einer so kurzen Zeit nicht stiften. Ich möchte also bitten, die Frage aus dem Gesichtspunkt in's Auge zu fassen, ob Sie nicht den Elsassern Schaden thun, wenn Sie zu früh mit dem Reichstags-Regiment eintreten. Ich bin der Meinung, dass, wenn auch hier Elsasser Abgeordnete im Hause sässen, dennoch einstweilen die Landesgesetzgebung in den Händen des Kaisers und Bundesraths immer noch auf ein Jahr oder zwei verbleiben sollte, weil ein so künstliches Netz von Combinationen bei den Aenderungen, die beabsichtigt werden, erforderlich ist, dass das Verwerfen eines einzigen Paragraphen bei einer parlamentarischen Discussion das Ganze verschiebt. Die Vielseitigkeit der Interessen, die dort berührt werden, tritt uns im Augenblick beispielsweise bei Erwägung der Justizorganisation nahe, wo es die Absicht ist — aus Gründen, die, glaube ich, Ihren Beifall haben würden, wenn es nicht zu weit führte, sie hier auseinanderzusetzen — anstatt der vielen kleineren Gerichte einige grössere, die andere Garantie nach verschiedenen Richtungen hin bieten, zu bilden, wodurch natürlich die sämmtlichen Gewohnheiten und Einrichtungen der Französischen Rechtspflege auf das Einschneidendste berührt werden. Die Französischen Anwälte, die Notare, die Greffiers, die Gerichtsvollzieher besitzen käufliche Aemter im analogen Verhältniss, wie bei uns die Concessionen der Apotheken käuflich sind mit concurrirender Staatsprüfung. Die Interessen dieser Leute werden verletzt schon allein durch die Verlegung eines der Gerichte von einem Orte, wo diese Personen häuslich eingerichtet sind; man

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

wird zu einer Abfindung dieser Beamten schreiten müssen, weil man ihnen ihr wohlerworbenes Eigenthum nicht ohne Entschädigung entziehen kann. Das berührt einen anderen Punkt, über den wir streitig waren, nämlich die Schuldfrage. Es werden dazu Geldmittel nöthig sein, die die Departements vielleicht nicht geneigt sein werden, in ihrem Interesse herzugeben. ¶ Dieser eine Blick auf die Sache zeigt Ihnen, wie vielseitige Interessen von Familien, Ständen und Individuen allein durch eine einzige Massregel berührt werden. Das Alles kann am grünen Tisch sorgfältig berechnet und combinirt werden, wie eine strategische Operation, die gleichzeitig nach allen Richtungen vorgeht. Wird aber ein einziger Punkt durch ein parlamentarisches Votum abgeändert, so passt das Ganze nicht mehr, und es würde in der That eine ausserordentlich schwierige Arbeit sein, wir würden eine volle Jahressitzung mit Ihnen in Anspruch nehmen müssen, wenn wir diese organisatorischen, diese umwandelnden Gesetze mit Ihnen vornehmen wollten im Plenum. Also in Ihrem eigenen Interesse lassen Sie der Regierung etwas länger freie Hand; es würde nicht aus Rachsucht, sondern mit Bedauern sein, dass wir Sie zu langen und häufigen Sitzungen berufen, wenn wir genöthigt wären, über alle diese Details, die dort geordnet werden müssen, parlamentarisch zu verhandeln, wenn Sie uns nicht die Zeit lassen, sie mit Besonnenheit zu erledigen, so dass wir entweder genöthigt sind, sie in der Zwischenzeit gar nicht zu erledigen, oder sie im Reichstage zu behandeln oder sie mit einer Hast zu erledigen, bei der das Interesse des Landes leidet. ¶ Der Herr Vorredner hielt mir vor, dass ich diese Fragen — und ich schmeichle mir, ihn durch meine Worte jetzt überzeugt zu haben, dass es doch nicht reiner Eigensinn ist, wenn ich mich fest dafür einsetzte — dass ich diese Fragen zu erledigen gesucht hätte durch den Druck einer Cabinetsfrage. Das trifft so ganz nicht zu; ich habe nicht gesagt, wenn Sie so und so nicht votiren, will ich nicht mehr Bundeskanzler sein, — da habe ich doch, ehe ich resignire, noch andere Pflichten, als die gegen das Elsass und Lothringen allein, in Erwägung zu ziehen — ich habe nur gesagt, wenn die Aufgaben, die Missionen, die hier irgend einem Menschen gegeben werden sollen — es kann ja auch für Elsass ein verantwortlicher Minister sein — so eingerichtet werden sollen, dann wünsche ich von ihrer Uebernahme dispensirt zu sein, und man kann doch, ehe man ein Amt übernimmt, seine Bedingungen stellen, ohne dass darin ein unbilliger, ein ausserhalb der Sache liegender Druck auf die Entschliessung der Betheiligten gefunden werden könnte, und ich möchte die Herren dringend bitten, aus der vielleicht nicht ausreichend vorbereiteten Art, in der ich meine Meinung mitunter vertrete, und namentlich nach einer längeren Abwesenheit, theils einer geographischen, theils einer sachlichen, nach einer längeren Nichtbetheiligung an Ihren Geschäften, — aus der Art, wie ich in unvorbereiteter Lage eine Sache vertrete, nicht sofort Schlüsse auf tiefergehende Verstimmungen zu machen, und einer Reizbarkeit unter Umständen etwas zu gute zu halten, ohne die ich andererseits nicht im Stande wäre, Ihnen und dem Lande Dienste zu leisten. Das Recht, etwas müde zu sein, wird mir auch der Herr Vorredner nicht bestreiten.

Digitized by Google

No. 4449. Deutschland, 2. Mai bis 3. Juni 1871.

Nach dem Abg. Lasker erklärte Fürst v. Bismarck:

Ich habe, indem ich an die letzte Bemerkung des Hrn. Vorredners anknüpfe, nicht an dem guten Willen des Reichstags gezweifelt, die Interessen der Elsasser ebenso warm und schonend wahrzunehmen, wie die Regierung, wohl aber an der Möglichkeit, dass eine Versammlung von nahezu 400 Mitgliedern mit sehr verschiedenen Meinungen und politischen Interessen, die sie bewegen, im Stande sein werde, es ebenso gut zu thun. ¶ Ein anderes Missverständniss, auf das ich schliesse nach den Eingangsworten des Herrn Vorredners, möchte ich noch berichtigen: ich halte die Betheiligung von Elsasser Abgeordneten an dem Reichstage noch nicht identisch mit der Einführung der Reichsverfassung in Elsass-Lothringen. ¶ Ich sprach ausdrücklich von einem Lehrcursus, von Bekanntwerden mit Deutschen Verhältnissen, Vertrauengewinnen zu dem Boden und von der Möglichkeit einer Beschwerde-Instanz über die Regierung. Im Gesetz selbst ist ja vorgesehen, dass einzelne Theile der Reichsverfassung im Elsass eingeführt werden können, wenn die Zeit dazu gekommen erscheint; es könnte als ein solcher einzelner Theil das Wahlrecht und die Betheiligung an den Discussionen des Reichstags sehr wohl betrachtet werden, ohne dass deshalb die Gesetzgebung im Elsass selbst schon an alle die parlamentarischen Formen, die die Einführung der Reichsverfassung mit sich brächte, gebunden würde, sondern indem die Gesetzgebung alsdann noch dem unabhängigen Ermessen Sr. Majestät des Kaisers und des Bundesrathes überlassen bliebe, obschon hier in diesem Hause die Elsasser Abgeordneten mittagten.

Auf die Bemerkung des Abg. v. Kardorff entgegnete der Reichskanzler:

Ich werde sehr gerne bemüht sein — es entspricht meinen persönlichen Ansichten — und ich werde meinen Einfluss nach Kräften dahin geltend machen, dass, sobald es von den andern Regierungen und von Sr. Majestät dem Kaiser für zulässig erachtet wird, Elsasser Abgeordnete in unserer Mitte erscheinen mögen, was natürlich nicht ohne Zustimmung des Reichstags wird geschehen können.

Nach dem Schlusse der Discussion machte der Fürst-Reichskanzler folgende persönliche Bemerkung:

Der Herr Referent hat Klarheiten vermisst, die ich noch in die Lage der Dinge bringen könnte. Ich glaube, was er dabei vermisst, ist nur diejenige Erklärung, die, wenn wir überhaupt im Stande wären, sie zu geben, die ganze Vorlage unnöthig gemacht hätte. Wenn wir selbst so vollständig im Klaren wären über das, was zu thun ist, so hätten wir Ihnen kein Provisorium, sondern gleich ein Definitivum vorlegen können. Die Schuld des Mangels an Klarheit trifft mich daher nicht.

Digitized by Google

No. 4450.

DEUTSCHES REICH. — Gesetz, betreffend die Vereinigung von Elsass und Lothringen mit dem Deutschen Reiche, vom 9. Juni 1871. —

No. 4450. Deutschland, 9. Juni 1871.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preussen etc., verordnen hiermit im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§. 1. Die von Frankreich durch den Artikel 1 des Präliminar-Friedens vom 26. Februar 1871 abgetretenen Gebiete Elsass und Lothringen werden in der durch den Artikel 1 des Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 und den dritten Zusatzartikel zu diesem Vertrage festgestellten Begrenzung mit dem Deutschen Reiche für immer vereinigt.

§. 2. Die Verfassung des Deutschen Reichs tritt in Elsass und Lothringen am 1. Januar 1873 in Wirksamkeit. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesrathes können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. ¶ Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Verfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstages. ¶ Artikel 3 der Reichsverfassung tritt sofort in Wirksamkeit.

§. 3. Die Staatsgewalt in Elsass und Lothringen übt der Kaiser aus. ¶ Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesrathes und bei der Aufnahme von Anleihen oder Uebernahme von Garantien für Elsass und Lothringen, durch welche irgend eine Belastung des Reichs herbeigeführt wird, auch an die Zustimmung des Reichstages gebunden. ¶ Dem Reichstage wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. ¶ Nach Einführung der Reichsverfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu.

§. 4. Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 9. Juni 1871.

(L. S.) **Wilhelm.**

Fürst v. Bismarck.

Digitized by Google

No. 4451.

DEUTSCHES REICH. — Thronrede des Kaisers beim Schluss des Deutschen Reichstags, am 15. Juni 1871. —

Geehrte Herren!

No. 4451. Deutschland, 15. Juni 1871.

Als Ich Sie vor drei Monaten an dieser Stelle begrüsste, bezeichnete Ich es als den ehrenvollen Beruf des ersten Deutschen Reichstages, die Wunden, welche der Krieg geschlagen hat, nach Möglichkeit zu heilen und den Dank des Vaterlandes Denen zu bethätigen, welche den Sieg mit ihrem Blute und ihrem Leben bezahlt haben. Sie haben diesen Beruf nach dem Herzen des Deutschen Volkes erfüllt. Mit freigebiger Hand haben Sie für die an ihrer Gesundheit geschädigten Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen gewährt, was die Dankbarkeit des Vaterlandes erstatten kann. ¶ Sie haben die verbündeten Regierungen in den Stand gesetzt, die Nachtheile zu mildern, welche der Ruf zur Fahne für die Erwerbsverhältnisse vieler Berufenen herbeigeführt hat. ¶ Zum Ersatz der Schäden, welche die Anwohner unserer bisherigen Grenzen und die für Deutschland rückerworbenen Gebiete erlitten haben, zur Ausgleichung der Verluste, welche die Deutsche Schifffahrt durch den Krieg erfahren hat, und zur Erleichterung der Lage, in welche Deutsche Mitbürger durch ihre Ausweisung aus Frankreich versetzt worden sind, haben Sie bereitwillig Ihre Mitwirkung gewährt. ¶ Im Vereine mit den verbündeten Regierungen haben Sie es Mir ermöglicht, den Dank des Vaterlandes den Männern darzubringen, welche das Deutsche Heer zu seinen Thaten erzogen, dasselbe von Sieg zu Sieg geführt und die glorreichen Errungenschaften des Krieges sicher gestellt haben. Ich erfülle ein Bedürfniss Meines Herzens, indem Ich Ihnen dafür in Meinem und des Deutschen Heeres Namen Meinen Kaiserlichen Dank ausspreche. ¶ Durch die neue Redaction der Reichsverfassung haben die staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands die den Verträgen entsprechende Form gewonnen und durch den Nachtrags-Etat für 1871 haben die finanziellen Beziehungen der Bundesstaaten zum Reiche ihre Regelung gefunden. Der grösste Theil der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes ist zur Gesetzgebung des Reiches geworden und die letztere hat im Beginn ihrer gemeinsamen Thätigkeit die Haftpflicht industrieller Unternehmungen in einer Weise geregelt, deren Wohlthaten an erster Stelle den Invaliden der Arbeit zugute kommen werden. ¶ Für die Einrichtungen, welche in Elsass und Lothringen zu treffen sind, ist die gesetzliche Grundlage gewonnen. Die Verhandlungen, welche darüber in Ihrer Mitte stattfanden, werden den Bewohnern dieser Gebiete die Ueberzeugung gewähren, dass den Deutschen Regierungen und dem Deutschen Volke, wie auch über einzelne Fragen die Ansichten abweichen mögen, der eine Gedanke und der eine Wille gemeinsam ist, das rückerworbene Land unter Schonung bewährter Einrichtungen, durch eine milde Verwaltung und durch eine freiheitliche Entwickelung seiner Gesetzgebung zu einem auch innerlich verbundenen Gliede unseres grossen Vaterlandes zu machen. ¶ Während der Dauer

Digitized by Google

No. 4451. Deutschland, 15. Juni 1871.

Ihrer Versammlung ist der Frieden mit Frankreich endgültig abgeschlossen worden. Dieser Abschluss und die Wiederherstellung gesetzlicher Gewalten in Frankreich haben es zu Meiner Freude möglich gemacht, einen grossen Theil des Heeres in das Vaterland zurückkehren zu lassen. Der Schluss Ihrer Thätigkeit fällt zusammen mit dem Einzuge der siegreichen Truppen aller Deutschen Heerestheile in Meine Hauptstadt. Sie werden, geehrte Herren, Zeugen des Einzuges sein, und wenn Sie unter dem Eindrucke dieser nationalen Feier in Ihre Heimath zurückkehren, werden Sie die freudige Gewissheit mit Sich nehmen, dass die patriotische Hingebung der Deutschen Volksvertretung an der grossartigen Entwickelung des Vaterlandes und an dem Glanze der Siegesfeier ihren berechtigten Antheil hat. Möge, wie Ich zu Gott hoffe, und wie Ich nach den neu begründeten Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen auswärtigen Mächten überzeugt sein darf, der Frieden, dessen wir uns erfreuen, ein dauernder sein.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Das Staatsarchiv.

Sammlung

der officiellen Actenstücke

zur Geschichte der Gegenwart.

Herausgegeben

von

Ludwig Karl Aegidi und Alfred Klauhold.

Einundzwanzigster Band.

1871. Juli bis December.

HAMBURG.

Otto Meissner.

1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Inhaltsverzeichniss, nach den Gegenständen alphabetisch geordnet.

Benedetti, Aus dem Buche des Grafen: **Ma mission en Prusse***). Aus der Vorrede. No.

1870 Nov. 25. und 1871 Aug. s. Seite 104 und f.

I. Origines de la guerre de 1866.

1866 Jan. 4. **Frankreich.** Dépêche. — Anzeichen von der fortdauernden Absicht Preussens, die Herzogthümer zu annectiren, nach der Convention Gastein . . . . 4510.

„ „ 14. — Dépêche. — Bismarck's Verkehr mit Ungarn . 4511.

„ „ 14. — Lettre particulière. — Einwirkung Bismarck's auf den König zur Herbeiführung der Annectirung der Herzogthümer . . . . . 4512.

„ Febr. 11. — Dépêche. — Wachsende Verstimmung zwischen Preussen und Oesterreich . . . . . 4513.

„ „ 11. — Lettre particulière. — Preussische Auslegung der Convention von Gastein; Schwierigkeit der innern Lage . . . . . 4514.

„ „ 26. — Lettre particulière. — Widerstrebende Einflüsse auf den König hinsichtlich der Stellung zu Oesterreich . . . . . 4515.

„ „ 28. — Particulière. — Ausserordentliche Staatsministerialsitzung in Berlin, Berufung des General v. Manteuffel dazu, Bismarck's Plan der Deutschen Verfassungsrevision als Verlegenheit für Oesterreich . . . . . 4516.

„ März 1. — Particulière. — Einstimmigkeit der Preussischen Staatsmänner in Betreff der Annectirung der Herzogthümer; Graf Goltz in Berlin. . . . . 4517.

„ „ 3. — Direction politique. — Weiteres über die ausserordentliche Staatsministerialsitzung . . . 4518.

„ „ 9. — Particulière. — An den Französischen Botschafter in Wien, Herzog von Gramont. — Unwahrscheinlichkeit eines Ministerwechsels in Berlin; Stärke Bismarck's in der steigenden Verwickelung mit Oesterreich. . . . . 4519.

„ „ 16. — Dépêche. — Bismarck's Erfassen der Deutschen Bundesreform als Actionsmittel gegen Oesterreich. 4520.

*) Sämmtliche nachfolgende Actenstücke bestehen, soweit nichts Anderes angegeben ist, aus amtlichen oder vertraulichen Berichten des Kaiserlich Französischen Botschafters in Berlin an den Minister des Auswärtigen in Paris.

Digitized by Google

1866 März 20. **Frankreich.** Lettre particulière. — Bearbeitung Bayerns für die Preussischen Bundesreformpläne . No. 4521.
„ „ 27. — Particulière. — Finanzielle, militärische und politische Vorbereitungen Preussens auf den Krieg mit Oesterreich . . . . . 4522.

II. Traité d'alliance offensive et défensive entre la Prusse et l'Italie.

1866 Jan. 11. **Frankreich.** Dépêche. — Verleihung des schwarzen Adler-Ordens an den König von Italien . . . . 4523.
„ Febr. 14. — Dépêche. — Graf Bismarck über die von Italien zu befolgende Politik . . . . . 4524.
„ März 11. — Particulière. — Graf Bismarck über die auswärtigen Gegenströmungen gegen seine Politik . . . 4525.
„ „ 14. — Dépêche. — Die erwartete Ankunft des General Govone in Berlin . . . . . 4526.
„ „ 18. — Particulière. — Inhalt der Mission des General Govone; beabsichtigte Sendung Moltke's nach Nizza 4527.
„ „ 27. — Particulière. — Fortgang der Verhandlungen mit General Govone . . . . . 4528.
„ „ 31. — Min. des Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Berlin. — Neutralität Frankreichs bei dem sich vorbereitenden Conflict . . . . . 4529.
„ April 3. — Particulière. — Prinz Napoleon in Florenz; langsamer Fortgang der Verhandlungen mit General Govone . . . . . 4530.

III. Dernières négociations en 1866. Ouverture des hostilités.

1866 April 3. **Frankreich.** Particulière. — Die Situation; Bismarck's Schritte zur Herbeiführung des Bruches . 4531.
„ „ 9. — Dépêche. — Die Oesterreichische Depesche nach Berlin vom 7. April (s. Bd. X. No. 2253) . . . 4532.
„ „ 10. — Particulière. — Entwickelung der Krisis . . 4533.
„ „ 17. — Dépêche. — Bismarck's Erwartungen von seinem Bundesreformplane; Eventualitäten . . . . . 4534.
„ „ 21. — Dépêche. — Bismarck's Aufnahme der Oesterreichischen Depesche vom 18. April . . . . . 4535.
„ „ 21. — Particulière. — Verstimmung Bismarck's über das Einlenken Oesterreichs . . . . . 4536.
„ „ 22. — Dépêche. — Die Preussische Depesche nach Wien vom 21. April (s. Bd. X. No. 2256) . . . . . 4537.
„ „ 25. — Particulière. — Bismarck's Hoffnung auf neue Complicationen durch Oesterreichs Stellung zu Italien . . . . . 4538.
„ Mai 4. — Dépêche. — Zustimmung des Königs zu Kriegsvorbereitungen . . . . . 4539.
„ „ 22. 23. u. 29. — Lettres particulières. — Rückkehr Govone's nach Berlin . . . . . 4540.
„ „ 29. — Direction politique. — Aufnahme des Französisch-Englisch-Russischen Conferenzvorschlages in Berlin; der König; Graf Bismarck . . . . . 4541.
„ Juni 1. — Particulière. — Graf Bismarck über die Nachtheile für Preussen bei dem Hinausschieben der Entscheidung durch den beabsichtigten Congress . . 4542.
„ „ 4. — Particulière. — Aeusserung des Grafen Bismarck beim Empfang der Nachricht vom Scheitern des Conferenzprojectes . . . . . 4543.

Digitized by Google

1866 Juni 8. **Frankreich.** Dépêche. — Der Bismarck'sche Bundesreformplan und die Stellung Oesterreichs und der übrigen Deutschen Staaten, namentlich Bayerns, zu demselben . . . . . No. 4544.

IV. Les différents projets de traités qui ont fait l'objet de pourparlers confidentiels à Berlin.

1866 Mai 15. **Frankreich.** Particulière. — Sendung des Major von Burg; Bismarck's Besorgnisse wegen einer Separatverständigung zwischen Oesterreich und Italien . . . . . 4545.

„ „ 19. — Particulière. — Weiteres über die Besorgnisse Bismarck's wegen einer Verständigung zwischen Oesterreich und Italien . . . . . 4546.

„ „ 22. — Particulière. — Verstimmung Bismarck's über die vermuthete Zurückhaltung Frankreichs bezüglich seiner Eröffnungen . . . . . 4547.

„ Juni 4. — Particulière. — Scheitern des Conferenzprojects; Bismarck über eventuelle Gebietsabtretungen an Frankreich . . . . . 4548.

„ „ 8. — Dépêche. — Stellung der politischen Parteien in Preussen zu Frankreich; Abneigung gegen eine Gebietsabtretung . . . . . 4549.

„ „ 15. — Dépêche. — Eindruck des Briefes des Kaisers Napoleon an den Min. des Ausw. (s. St.-A. Bd. XI. No. 2287) . . . . . 4550.

„ Juli 15. — Direction politique. — Bismarck's Anerbieten einer Gebietserweiterung Frankreichs als Preis für die Anerkennung der beabsichtigten Annexionen Preussens . . . . . 4552.

„ Aug. 6. — Staatsminister Rouher an einen Ungenannten. — Verhandlungen mit Preussen über beiderseitige Gebietserweiterungen . . . . . 4553.

„ „ 12. — Der Kaiser an Mr. de la Valette. — Rücktritt von der gestellten Compensationsforderung . . . . 4551.

„ „ 26. — Der Kaiser an den Staatsminister. — Beabsichtigte Gebietsveränderungen . . . . . 4554.

1871 Oct. 21. **Deutschland.** Der Deutsche Reichsanzeiger über das Buch von Benedetti . . . . . 4555.

V. Rapports de la France avec la Prusse de 1866 à 1870.

1866 Aug. 8. **Frankreich.** Dépêche. — Sendung des General v. Manteuffel nach St. Petersburg . . . . . 4558.

„ „ 21. — Dépêche. — Beabsichtigte Weglassung der Bestimmung der Nicolsburger Präliminarien wegen Nordschleswigs aus dem definitiven Friedensvertrage 4557.

„ Dec. 20. — Dépêche. — Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes und dessen politische Bedeutung für Preussen . . . . . 4556.

1867 Nov. 10. — Dépêche. — Compromittirender Verkehr Bismarck's mit Italienischen Agenten . . . . . 4561.

„ „ 14. — Dépêche. — Bedenken des Grafen Bismarck gegen die von Frankreich angeregte Conferenz in der Römischen Frage . . . . . 4559.

Digitized by Google

1867 Nov. 19. **Frankreich.** Dépêche. — Vermehrung der Verlegenheit Frankreichs der Zweck der Politik Bismarck's in der Römischen Frage; abweichende Anschauungen am Preussischen Hofe . . . . . No. 4560.

1868 Jan. 5. — Dépêche. — Bismarck's Lossteuern auf Herstellung der Deutschen Einheit; Gefasstheit auf einen eventuellen Krieg mit Frankreich; Annähern an Russland; Nothwendigkeit für Frankreich, eine bestimmte Stellung zu den kommenden Ereignissen einzunehmen 4562.

1870 Febr. 25. — Particulière. — Bismarck temporisirt, sein Ziel unverrückt im Auge . . . . . 4563.

„ März 8. — Particulière. — Bismarck gegen d. Entwaffnungsprojecte . . . . . 4564.

„ Juni 30. — Dépêche. — Die Begegnung der Herrscher von Preussen und Russland; Charakter der politischen Beziehungen beider Länder . . . . . 4565.

VI. La Candidature du Prince de Hohenzollern et ma Mission à Ems.

1869 März 27. **Frankreich.** Dépêche. — Gerücht von der Candidatur Hohenzollern für den Spanischen Thron . . 4566.

„ Mai 11. — Dépêche. — Graf Bismarck über die Möglichkeit einer Hohenzollernschen Candidatur in Spanien . . 4567.

1870 Juli 3. — L'ambassadeur de France à Madrid au ministre des affaires étrangères. — Prim's Mittheilung von der Hohenzollernschen Candidatur . . . . . 4568.

„ „ 3. — Le ministre des affaires étrangères au chargé d'affaires de France, à Berlin. — Instruction, der Candidatur Hohenzollern entgegen zu wirken . . . . . 4569.

„ „ 4. — Le chargé d'affaires de France à Berlin au ministre des affaires étrangères. — Unterredung mit Herrn von Thile über die Candidatur Hohenzollern . . 4570.

„ „ 5. — Le chargé d'affaires de France à Berlin au ministre des affaires étrangères. — Ursprung der Candidatur Hohenzollern . . . . . 4571.

„ „ 7 — Le ministre des affaires étrangères au chargé d'affaires de France à Berlin. — Stellung zu der Candidatur Hohenzollern . . . . . 4572.

„ „ 7. — Le ministre des affaires étrangères à l'ambassadeur de France en Prusse, à Wildbad. — Befehl zur Abreise nach Ems . . . . . 4573.

„ „ 7. — Min. d. Ausw. an den Grafen Benedetti. — Verlangen, die Candidatur Hohenzollern rückgängig zu machen 4574.

„ „ 7. — Le duc de Gramont au comte Benedetti. — Bestehen auf einer kategorischen Antwort . . . . . 4575.

„ „ 7 u. 8. — L'ambassadeur de France en Espagne au ministre des affaires étrangères. — Prim zum Aufgeben der Hohenzollernschen Candidatur geneigt . . . . 4576.

„ „ 9. — Le ministre à l'ambassadeur de France à Ems. — Kein directer Schritt bei d. Prinz. v. Hohenzollern zu thun 4577.

„ „ 9. — Le ministre à l'ambassadeur de France à Ems. — Rechtfertigung der Forderung Frankreichs . . . 4578.

„ „ 9. — Dépêche. — Bericht über die ersten Verhandlungen in Ems . . . . . 4579.

„ „ 9. — Particulière. — Nachtrag zu dem vorausgehenden officiellen Bericht . . . . . 4580.

Digitized by Google

1870	Juli	9.	**Frankreich.** Le Général Fleury au ministre. — Russland gegen die Hohenzollernsche Candidatur . .	No. 4583. Anl. 1.
,,	,,	9.	— M. Mercier au ministre. — Regent Spaniens geneigt zum Rücktritt von der Hohenzollernschen Candidatur	4583. Anl. 2.
,,	,,	9.	— M. Mercier au ministre. — Verhandlungen zwischen Serrano und Prim wegen Aufgebens der Hohenzollernschen Candidatur	4583. Anl. 3.
,,	,,	10.	— Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Dringen auf Entscheidung	4581.
,,	,,	10.	— Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Dringen auf eine ostensibele Kundgebung . . .	4582.
,,	,,	10.	— Min. d. Ausw. an den Kais. Botschafter in Ems. — Unmöglichkeit, länger zu warten	4583.
,,	,,	10.	— M. Mercier au ministre. — Sendung eines Spanischen Agenten zur Rückgängigmachung der Hohenzollernschen Candidatur	4583. Anl. 4.
,,	,,	11.	— Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter. — Wiederholtes Drängen auf Entscheidung	4584.
,,	,,	11.	— Fortgang der Verhandlungen in Ems	4585.
,,	,,	11.	— Rückkehr Werther's nach Paris	4586.
,,	,,	11.	— Fortgang der Verhandlungen in Ems	4587.
,,	,,	11.	— Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter. — Verlangen, dass der König dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der Spanischen Krone verbiete	4588.
,,	,,	12.	— Fortgang der Verhandlungen in Ems	4589.
,,	,,	12.	— Le ministe à l'ambassadeur de France, à Ems. — Zugeständniss des vom Könige von Preussen verlangten Aufschubes	4590.
,,	,,	12.	— Le ministre à l'ambassadeur de France. — Wunsch der Mitwirkung des Königs von Preussen oder seiner Regierung bei dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern	4591.
,,	,,	12.	— Antwort des Prinzen von Hohenzollern bevorstehend; Bismarck's Ankunft in Ems erwartet. Bitte um Verhaltungsmassregeln	4592.
,,	,,	12.	— Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Verlangen an den König von Preussen, die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern auch für die Zukunft auszuschliessen	4593.
,,	,,	13.	— Ablehnung des vorausgehenden Ansinnens durch den König	4594.
,,	,,	13.	— Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Motivirung des neuen Ansinnens an den König von Preussen	4595.
,,	,,	13.	— Eintreffen des Hohenzollernschen Verzichts in Ems	4596.
,,	,,	13.	— Weigerung des Königs, auf weitere Verhandlungen einzugehen	4597.
,,	,,	13.	— Bericht über die letzten Verhandlungen in Ems . .	4598.
,,	,,	13.	— Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Nochmaliges Andringen auf eine die Zukunft umfassende Antwort des Königs von Preussen . . .	4599.
,,	,,	14.	— Beharren des Königs auf seiner Weigerung . . .	4600.
,,	,,	14.	— Abschiedsaudiens beim König	4601.

Digitized by Google

Bündnisse, Verträge, Conventionen, Protocolle etc. (Vgl. Bd. XX und vorg.)

1868 Oct. 17. **Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. No. Protocol recording desire to close discussion respecting Water Boundary . . . . . 4461.

„ Nov. 10. — Convention for the Settlement of all Outstanding Claims . . . . . 4464.

„ „ 10. — Protocol recording the Agreement to refer the disputed Question of Boundary to the decision of the President of the Swiss Confederation . . . . . 4465.

„ „ 23. — Additional Article to the Claims-Convention . . 4466.

1869 Jan. 14. — Convention for the Settlement of all Outstanding Claims . . . . . 4472.

„ „ 14. — Convention for referring to Arbitration the Water Boundary under Article I. of the Treaty of June 15,1846 . . . . . 4473.

„ Oct. 15. **Schweiz** und **Italien**. Vertrag wegen Erbauung einer Eisenbahn über den St. Gotthard . . . . . 4622.

1870 April 26. — Zusatz-Convention zum obigen Vertrage . . . . 4623.

„ Mai 13. **Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika**. Convention relative to Naturalization . . . . . 4488.

1871 Mai 4. — XXXVI. Protocol of Conference between the High Commissioners on the part of Great Britain and the High Commissioners of the part of the United States of America . . . . . 4496.

„ „ 8. — Vertrag zur Ausgleichung obschwebender Differenzen . . . . . 4497.

„ Oct. 12. **Deutschland** und **Frankreich**. Zusatzconvention zum Frankfurter Frieden . . . . . 4615.

„ „ 12. — Separat-Convention dazu . . . . . 4616.

„ Dec. 11. — Weitere Zusatzconvention . . . . . 4619.

„ „ 11. — Schlussprotocolle dazu . . . . . 4620.

„ Oct. 28. — **Deutschland, Schweiz** und **Italien**. Convention, betr. den Zutritt des Deutschen Reichs zu dem Vertrage wegen Erbauung einer St. Gotthardbahn . . 4624.

Catacazy - Angelegenheit (Gesandtschaftsrecht).

1871 Nov. 16. **Verein. Staaten** von **Amerika**. Staatssecr. d. Ausw. a. d. Ges. in St. Petersburg. — Beschwerden gegen das Verhalten des Russischen Gesandten; beabsichtigte Ausweisung desselben . . . . . 4606.

„ „ 24. **Russland**. Kaiserl. Russ. Ges. in Washington a. d. Unterstaatssecr. des Ausw. — Anzeige beabsichtigter baldiger Abreise . . . . . 4607.

„ „ 24. **Verein. Staaten** von **Amerika**. Staatssecr. d. Ausw. a. d. Kaiserl. Russ. Ges. in Washington. — Erwiderung auf die vorausgehende Note . . . . . 4608.

„ „ 27. **Russland**. Kaiserl. Ges. in Washington a. d. Unterstaatssecr. d. Ausw. — Reclamation diplomatischen Characters bis zu erfolgter Abberufung . . . . 4609.

„ „ 27. **Verein. Staaten** von **Amerika**. Staatssecr. d. Ausw. a. d. Kaiserl. Russ. Geschäftsträger in Washington. — Constatirung des Rechtes zur Ausweisung eines missliebigen Gesandten . . . . . 4610.

Digitized by Google

1871 Decbr. 21. **Russland.** Reichskanzler an den Gesandten d. Verein. Staaten in St. Petersburg. — Erwiderung auf die Amerikanische Depesche vom 16. November . . . No. 4611.

Claims-Convention, Englisch-Nordamerikanische.

1868 Nov. 10. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. a. d. Königl. Ges. in Washington; Uebersendung der mit Reverdy Johnson abgeschlossenen „Claims-Convention“ . . 4463.
„ „ 10. **Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika.** Convention for the Settlement of all Outstanding Claims . . . . . 4464.
„ „ 23. — Additional Article to Claims-Convention . . . . 4466.
„ „ 27. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Staatssecr. d. Ausw. a. d. Ges. in London; Motivirung der Einwände gegen die „Claims-Convention“ . . . . . 4469.
„ Decbr. 1. — Mr. Reverdy Johnson's Instructions . . . . . 4467.
„ „ 8. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Königl. Ges. in Washington; Verwunderung über die Nichtgenehmigung der „Claims-Convention“; Recapitulation der Verhandlungen . . . . . 4468.
„ „ 24. — Ders. (Clarendon) an dens.; Erwiderung auf die Bedenken gegen die „Claims-Convention“ und Vorschläge zu deren Beseitigung . . . . . 4470.
1869 Jan. 14. **Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika.** Convention for the Settlement of all Outstanding Claims . . . . . 4472.
„ „ 16. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Königl. Ges. in Washington; Anzeige von der erfolgten Unterzeichnung der „Claims-Convention“ etc. . . . . 4471.
„ „ 27. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Petition an den Senat um Nichtgenehmigung der „Claims-Convention“ . 4475.
„ Febr. 19. — Resolution of Massachusetts Legislature respecting Claims-Convention . . . . . 4476. Anl.
„ „ 22. **Grossbritannien.** Ges. in Washington a. d. Königl. Min. d. Ausw.; Beschluss des Senats-Committees für Auswärtige Angelegenheiten, die „Claims-Convention“ nicht zur Annahme zu empfehlen . . . . 4476.
„ März 25. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Ges. in London a. d. Königl. Grossbrit. Min. d. Ausw.; Vorschlag eines neuen Amendements zur „Claims-Convention“ . . 4477.
„ „ 27. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Ges. der Verein. Staaten in London; Rückfrage wegen des vorgeschlagenen Amendements zur „Claims-Convention“ 4478.
„ „ 29. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Ges. in London a. d. Königl. Grossbrit. Min. d. Ausw.; Verneinung, zu dem vorgeschlagenen Amendement ausdrücklich ermächtigt zu sein . . . . . 4479.
„ April 8. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Ges. d. Verein. Staaten in London; Ablehnung des vorgeschlagenen Amendements . . . . . 4480.
„ „ 13. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Resolution des Senats, betr. die „Claims-Convention“ . . . . . 4483.
„ „ 19. **Grossbritannien.** Ges. in Washington a. d. Königl. Min. des Ausw.; Verwerfung der „Claims-Convention“ im Senat . . . . . 4481.

Digitized by Google

1869 April 19. **Verein. Staaten** von **Amerika**. Staatssecr. des Ausw. No. a. d. Ges. in London; Benachrichtigung von der Verwerfung der „Claims-Convention" durch den Senat . . . . . 4482.

,, Mai 4. **Grossbritannien**. Min. des Ausw. a. d. Ges. der Verein. Staaten in London; Empfangsanzeige von der Verwerfung der ,,Claims-Convention" . . . 4485.

Deutsch-Französischer Krieg. (Vergl. Bd. XX u. vorg.).

1870 Octbr. 29. **Frankreich**. Kaiser Napoleon an Sir John Bourgoyne. — Die Ursachen der Unfälle in dem Kriege mit Deutschland . . . . . 4602.

,, Decbr. 30. **Grossbritannien**. Botschafter in Berlin a. d. Deutschen Unterstaatssecretär d. Ausw. (Baron v. Thile); Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine . . . . 4498.

1871 Jan. 8. **Deutschland**. Reichskanzler an den Botschafter in London; die Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine . . . . . 4499.

,, ,, 8. **Grossbritannien**. Mr. Odo Russell an den Königl. Min. des Ausw.; Unterredung mit dem Grafen Bismarck, die Entschädigungspflicht für weggenommene Schiffe betreffend . . . . . 4500.

,, ,, 12. — Min. des Ausw. an den Königl. Botschafter in Berlin; Dank für die deutscherseits bewiesene Bereitwilligkeit zur Entschädigungsleistung für die auf der Seine weggenommenen Schiffe . . . . . 4501.

,, ,, 25. **Deutschland**. Reichskanzler an den Botschafter in London; die Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine (nebst Bericht des 1. Armeecorps über das Sinken der Schiffe) . . . . . 4502.

,, Febr. 9. **Grossbritannien**. Thronrede der Königin bei Eröffnung des Parlaments . . . . . 4454.

,, ,, 13. — Min. des Ausw. an den Deutschen Botschafter in London; Erbieten zur Regulirung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Englischer Schiffe durch das Englische Handelsamt . . . . 4503.

,, ,, 23. **Deutschland**. Botschafter in London an den Königl. Grossbrit. Min. des Ausw.; Zustimmung zur Regulirung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Schiffe durch Englische Behörden . . 4504.

,, März 1. **Grossbritannien**. Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London; Vorschlag zu partieller Erledigung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Englischer Schiffe . . . . . 4505.

,, ,, 6. **Deutschland**. Botschafter in London an den Königl. Grossbrit. Min. des Ausw.; Einverständniss mit dem Vorschlag zu partieller Erledigung der Entschädigungsansprüche für weggenommene Englische Schiffe . . . . . 4506.

,, April 24. **Grossbritannien**. Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London; Mittheilung der Feststellung der Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe . . . . . 4507.

Digitized by Google

1871 Mai 9. **Deutschland.** Deutscher Botschafter in London an den Königl. Grossbrit. Min. d. Ausw.; Anerkennung der ermittelten Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe . . . . . No. 4508.

„ „ 19. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London; Anzeige des Empfanges der Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe . . . . . 4509.

„ Juni 6. **Frankreich.** Min. d. Ausw. an die diplomatischen Agenten der Republik. Die Ursachen und Urheber der letzten Insurrection in Paris . . . . . 4453.

„ Octbr. 12. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Zusatzconvention zu dem Frankfurter Frieden . . . . . 4615.

„ „ 12. — — Separatconvention dazu . . . . . 4616.

„ „ 24. **Deutsches Reich.** Denkschrift an den Reichstag über die Nachträge zum Friedensvertrag . . . . . 4617.

„ „ 25. — Rede des Reichskanzlers im Reichstag über die Nachtragsconventionen zum Frieden . . . . . 4618.

„ Decbr. 7. — Reichskanzler an den Ges. in Paris; Betrachtungen über die Ermordung Deutscher Soldaten in Frankreich 4621.

„ „ 11. **Deutsches Reich** und **Frankreich.** Zusatzconvention (Weitere) zu dem Frankfurter Frieden . . . . 4619.

„ „ 11. — — Schlussprotocoll dazu . . . . . 4620.

S. auch **Benedetti's Buch. VI. Ma mission à Ems** . . . . . 4566 — 4601.

Deutschlands Verfassung. (Vergl. Bd. XX u. vorg.)

1871 Febr. 9. **Grossbritannien.** Thronrede der Königin bei Eröffnung des Parlaments . . . . . 4454.

Englisch-Amerikanische Differenzen. (Vergl. Bd. XVII u. vorg.)

1868 Febr. 15. **Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Amerikanischer Conferenzvorschlag; Bedenken dagegen . . . . . 4455.

„ März 14. — Ders. an Dens.; Bedenken gegen den von Amerika geäusserten Wunsch, einen Naturalisationsvertrag, auf Grundlage des mit dem Norddeutschen Bund vereinbarten, abzuschliessen . . . . . 4456.

„ Juni 16. — Ders. an Dens.; Niedersetzung einer Königl. Commission zur Prüfung der mit der Abänderung der Naturalisationsgesetzgebung in Verbindung stehenden Fragen . . . . . 4457.

„ „ 19. — Ders. an Dens.; Amerika's Geneigtheit zum Abschluss eines Naturalisationsvertrags unter Vorbehalt einer nachfolgenden Aenderung der Landesgesetzgebung durch das Englische Parlament . . . . 4458.

„ Octbr. 9. — Ders. an Dens.; Unterzeichnung eines Protocolles mit d. Amerikanischen Gesandten (Reverdy Johnson) über die Regelung der Naturalisationsfrage . . . 4459.

„ „ 16. **Verein. Staaten** von **Amerika.** Extract from Mr. Reverdy Johnson's Instructions. (Communicated to Lord Stanley by Mr. Reverdy Johnson, October 16, 1868.) . . . . . 4460.

„ „ 17. **Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika.** Protocol recording desire to close Discussion respecting Water Boundary . . . . . 4461.

Digitized by Google

1868 Octbr. 21.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Bedenken gegen die Entscheidung der Alabama- etc. Streitigkeit durch Private als Schiedsrichter	No. 4462.	
,, Novbr. 10.	— Ders. an Dens.; Uebersendung der mit Mr. Reverdy Johnson abgeschlossenen ,,Claims-Convention" .	4463.	
,, ,, 10.	**Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika.** Convention for the Settlement of all Outstanding Claims	4464.	
,, ,, 10.	— Protocol recording the Agreement to refer the disputed Question of Boundary to the decision of the President of the Swiss Confederation	4465.	
,, ,, 23.	— Additional Article to Claims-Convention	4466.	
,, ,, 27.	**Verein. Staaten** von **Amerika.** Staatssecr. des Ausw. an den Ges. in London; Motivirung der Einwände gegen die ,,Claims-Convention"	4469.	
,, Decbr. 1.	— Mr. Reverdy Johnson's Instructions. (Communicated to Lord Stanley by Mr. Reverdy Johnson, December 1, 1868.)	4467.	
,, ,, 7.	— Memorial of Marshall F. Moore, Governor of Washington Territory, and other Citizens of said Territory, remonstrating against any Recognition of the Claims of Great Britain to the Haro Archipelago and to San Juan Island.	4474.	
,, ,, 8.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Verwunderung über die Nichtgenehmigung der mit Mr. Reverdy Johnson abgeschlossenen „Claims-Convention"; Recapitulation der Verhandlungen	4468.	
,, ,, 24.	— Min. d. Ausw. (nunmehr Lord Clarendon) an Dens.; Erwiederung auf die Bedenken gegen die ,,Claims-Convention" und Vorschläge zu deren Beseitigung	4470.	
1869 Jan. 14.	**Grossbritannien** und **Verein. Staaten** von **Amerika.** Convention for the Settlement of all Outstanding Claims	4472.	
,, ,, 14.	— Convention for referring to Arbitration the Water Boundary under Article I of the Treaty of June 15, 1846	4473.	
,, ,, 16.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Anzeige von der erfolgten Unterzeichnung der ,,Claims-Convention" und der ,,Water-Boundary-Convention"	4471.	
,, ,, 27.	**Verein. Staaten** von **Amerika.** Petition an den Senat um Nichtgenehmigung der ,,Claims-Convention" . .	4475.	
,, Febr. 19.	— Resolution of Massachusetts Legislature respecting Claims-Convention	4476.	Anl.
,, ,, 22.	**Grossbritannien.** Ges. in Washington an den Königl. Min. d. Ausw.; Beschluss des Senats-Committee's für ausw. Angelegenheiten, die „Claims-Convention" nicht zur Annahme zu empfehlen	4476.	
,, März 25.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Ges. in London an d. Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw.; Vorschlag eines neuen Amendements zur „Claims-Convention"	4477.	

Digitized by Google

			No.
1869	März	27.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Gesandten d. Vereinigten Staaten in London; Rückfrage wegen des vorgeschlagenen Amendements zur „Claims-Convention" . . . . . 4478.
,,	,,	29.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Ges. in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw.; Verneinung, zu dem vorgeschlagenen Amendement ausdrücklich ermächtigt zu sein . . . . . 4479.
,,	April	8.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an d. Ges. der Vereinigten Staaten in London; Ablehnung des vorgeschlagenen Amendements zur „Claims-Convention" 4480.
,,	,,	13.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Resolution des Senats, betreffend die „Claims-Convention" . . . 4483.
,,	,,	13.	— Resolution des Senats, Genehmigung des Naturalisations-Vertrages . . . . . 4484.
,,	,,	19.	**Grossbritannien.** Ges. in Washington an den Königl. Min. d. Ausw.; Verwerfung der „Claims-Convention" im Senat . . . . . 4481.
,,	,,	19.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Staatssecretär des Ausw. an den Ges. in London; Benachrichtigung von der Verwerfung der „Claims-Convention" durch den Senat . . . . . 4482.
,,	,,	26.	**Grossbritannien.** Ges. in Washington an d. Königl. Min. d. Ausw.; Vertagung der Beschlussfassung im Senat über den Grenzvertrag . . . . . 4487.
,,	Mai	4.	— Min. d. Ausw. an den Ges. der Vereinigten Staaten in London; Empfangsanzeige von der Verwerfung der „Claims-Convention" . . . . . 4485.
,,	,,	4.	— Ders. an Dens.; Bereitwilligkeit, mit der Aenderung der Gesetzgebung vorzugehen behufs Ermöglichung des Abschlusses des Naturalisationsvertrages . . . 4486.
1870	Mai	13.	**Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Convention relative to Naturalization, signed at London, May 13, 1870. [Ratifications exchanged at London, August 10, 1870.] . . . . . 4488.
1871	Jan.	26.	**Grossbritannien.** Ges. in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw.; Vorschlag zur Niedersetzung einer Commission behufs Beilegung schwebender Differenzen . . . . . 4489.
,,	,,	30.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Staatssecretär des Ausw. an den Königl. Grossbritannischen Gesandten in Washington; Annahme des Vorschlags zur Niedersetzung einer Commission unter der Bedingung der Aufnahme der sogen. Alabamafrage unter die Verhandlungsgegenstände . . . . . 4490.
,,	Febr.	1.	**Grossbritannien.** Ges. in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw.; Annahme des Amerikanischen Gegenvorschlags unter der Bedingung der Ausdehnung der Verhandlungen auf andere Ansprüche von Privaten . . . . . 4491.
,,	,,	3.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Staatssecretär des Ausw. an den Königl. Grossbritannischen Ges. in Washington; Constatirung d. Einverständnisses über

Digitized by Google

			die der hohen Commission zufallenden Verhandlungsgegenstände	No. 4492.
1871	Febr.	9.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. to Her Majesty's High Commissioners; Allgemeine Instruction	4494.
,,	,,	9.	— Ders. an Dieselben; Specialinstruction, betr. die Revision einiger Bestimmungen des maritimen Neutralitätsrechtes	4495.
,,	,,	23.	— Ders. an den Königl. Ges. in Washington; Gutheissung der Correspondenz, betr. die Niedersetzung der hohen Commission; Aussendung der Englischen Commissarien	4493.
,,	Mai	4.	**Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika.** XXXVIth Protocol of Conference between the High Commissioners on the part of Great Britain and the High Commissioners on the part of the United States of America	4496.
,,	,,	8.	— — Vertrag zur Ausgleichung obschwebender Differenzen	4497.

Französische Verfassungsangelegenheit. (Vgl. Bd. XX u. vorg.)

1871	Aug.	31.	**Frankreich.** Decret der National-Versammlung betr. die Ernennung des Chefs der Executivgewalt zum Präsidenten der Französischen Republik	4603.
,,	Dec.	7.	— Botschaft des Präsidenten der Republik, mündlich erstattet in der Sitzung der Nationalversammlung v. 7. Decbr. 1871	4604.

St. Gotthards-Bahn.

1869	Oct.	15.	**Schweiz** und **Italien.** Vertrag wegen Erbauung einer Eisenbahn über den St. Gotthard	4622.
1870	April	26.	— — Zusatz-Convention zum obigen Vertrage . . .	4623.
1871	Oct.	28.	**Deutschland, Schweiz** und **Italien.** Convention, betr. den Zutritt des Deutschen Reichs zu dem Vertrage wegen Erbauung einer St. Gotthards-Bahn . . .	4624.

Naturalisations-Vertrag, Englisch-Nordamerikanischer.

1868	März	14.	**Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Bedenken gegen den von Amerika geäusserten Wunsch, einen Naturalisationsvertrag abzuschliessen	4456.
,,	Juni	16.	— Ders. an Dens.; Niedersetzung einer Königl. Commission zur Prüfung der mit der Abänderung der Naturalisationsgesetzgebung in Verbindung stehenden Fragen	4457.
,,	,,	19.	— Ders. an Dens.; Amerika's Geneigtheit zum Abschluss eines Naturalisationsvertrags unter Vorbehalt einer nachfolgenden Aenderung der Landesgesetzgebung durch das Englische Parlament	4458.
,,	Oct.	9.	— Ders. an Dens.; Unterzeichnung eines Protocolles mit dem Amerikanischen Gesandten (Reverdy Johnson) über die Regelung der Naturalisationsfrage . .	4459.
,,	,,	16.	**Vereinigte Staaten** von **Amerika.** Extract from Mr. Reverdy Johnson's Instructions	4460.
1869	April	13.	— Resolution des Senats, Genehmigung des Naturalisationsvertrags	4484.
,,	Mai	4.	**Grossbritannien.** Min. des Ausw. an den Ges. der Verein. Staaten in London; Bereitwilligkeit, mit der Aenderung der Gesetzgebung vorzugehen behufs	

Digitized by Google

Ermöglichung des Abschlusses des Naturalisations- No.
vertrags . . . . . 4486.
1870 Mai 13. **Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**.
Convention relative to Naturalization . . . . . 4488.

Nordamerikanische Angelegenheiten. (Vgl. Bd. XVIII u. vorg.)
1871 Nov. 16. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Staatssecretär des Ausw. an den Ges. in St. Petersburg; unpassendes Benehmen des Kaiserl. Russ. Ges. in Washington (Catacazy); Wunsch, dass er abberufen werde . . 4606.
,, ,, 24. **Russland**. Kaiserl. Gesandte in Washington an den Unterstaatssecretär d. Ausw.; desgleichen . . . 4607.
,, ,, 24. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Staatssecretär des Ausw. an den Kaiserl. Russ. Ges. in Washington; desgleichen . . . . . 4608.
,, ,, 27. **Russland**. Kaiserl. Ges. in Washington an den Unterstaatssecretär des Ausw.; desgleichen . . . . . 4609.
,, ,, 27. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Staatssecretär des Ausw. an den Kaiserl. Russischen Geschäftsträger in Washington; desgleichen . . . . . 4610.
,, Dec. 4. — Jahresbotschaft des Präsidenten J. Grant an den Congress . . . . . 4605.
,, ,, 21. **Russland**. Reichskanzler an den Gesandten der Vereinigten Staaten in St. Petersburg; das Benehmen und die Abberufung Catacazy's betr. . . . . 4611.
(S. auch Englisch-Amerikanische Differenzen.)

Oesterreichische allgemeine Politik.
1871 Sept. 12. **Oesterreich**. Circular des Reichskanzlers an die diplomatischen Agenten im Auslande, betr. die Bedeutung der Zusammenkunft in Salzburg . . . . . 4612.
,, Nov. 10. — Circular desselben bei der Niederlage seines Amtes; Verabschiedung und Rückblick . . . . . 4613.
,, ,, 26. — Des neuen Ministers, Grafen Andrassy, Circular; Programm beim Regierungsantritt . . . . . 4614.

Pariser Insurrection.
1871 Juni 6. **Frankreich**. Min. des Ausw. an die diplomatischen Agenten der Republik; die Ursachen und Urheber der letzten Insurrection in Paris . . . . . 4453.

Water-Boundary-Question, Englisch-Nordamerikanischer.
1868 Oct. 17. **Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Protocol recording desire to close Discussion respecting Water Boundary . . . . . 4461.
,, Nov. 10. — — Protocol recording the Agreement to refer the disputed Question of Boundary to the decision of the President of the Swiss Confederation . . . . . 4465.
,, Dec. 7. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Memorial of Marshall F. Moore, Governor of Washington Territory, and other citizens of said Territory, remonstrating against any Recognition of the Claims of Great Britain to the Haro Archipelago and to San Juan Island . 4474.
1869 Jan. 14. **Grossbritannien** u. **Vereinigte Staaten** von **Amerika**. Convention for referring to Arbitration the Water-Boundary under Article I of the Treaty of June 15, 1846 . . . . . 4473.

Digitized by Google

1869 Jan. 16. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. an den Königl. Ges. in Washington; Anzeige von der erfolgten Unterzeichnung der „Water-Boundary Convention" . . No. 4471.

„ April 26. — Ges. in Washington an den Königl. Min. d. Ausw.; Vertagung der Beschlussfassung im Senat über den Grenzvertrag . . . . . 4487.

1871 Jan. 26. — Ders. a. d. Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw.; Vorschlag zur Niedersetzung einer Commission behufs Beilegung schwebender Differenzen . . . . 4489.

„ „ 30. **Vereinigte Staaten von Amerika.** Staatssecretär des Ausw. an den Königl. Grossbritannischen Ges. in Washington; Annahme des vorstehenden Vorschlags unter der Bedingung der Aufnahme der sog. Alabamafrage unter die Verhandlungsgegenstände . . . . 4490.

„ Febr. 1. **Grossbritannien.** Ges. in Washington a. d. Amerikan. Staatssecr. d. Ausw.; Annahme des Amerikanischen Gegenvorschlages unter der Bedingung der Ausdehnung der Verhandlungen auf andere Ansprüche von Privaten . . . . . 4491.

„ „ 3. **Vereinigte Staaten von Amerika.** Staatssecretär des Ausw. a. d. Königl. Grossbrit. Ges. in Washington; Constatirung des Einverständnisses über die d. hohen Commission zufallenden Verhandlungsgegenstände . 4492.

„ „ 9. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. to Her Majesty's High Commissioners; allgemeine Instruction . . . . 4494.

„ „ 9. — Ders. an Dieselben; Specialinstruction, betr. die Revision einiger Bestimmungen des maritimen Neutralitätsrechtes . . . . . 4495.

„ „ 23. — Ders. an den Königl. Ges. in Washington; Gutheissung der Correspondenz, betr. die Niedersetzung der hohen Commission; Aussendung der Englischen Commissarien . . . . . 4493.

„ Mai 4. **Grossbritannien u. Vereinigte Staaten von Amerika.** XXXVIth Protocol of Conference between the High Commissioners on the part of Great Britain and the High Commissioners on the part of the United States of America . . . . . 4496.

„ „ 8. — — Vertrag zur Ausgleichung obschwebender Differenzen . . . . . 4497.

Thronreden, Proclamationen etc. (Vgl. Bd. XX u. vorg.)

1871 Febr. 9. **Grossbritannien.** Thronrede der Königin bei Eröffnung des Parlaments . . . . . 4454.

„ Dec. 4. **Vereinigte Staaten von Amerika.** Jahresbotschaft des Präsidenten Grant . . . . . 4605.

„ „ 7. **Frankreich.** Botschaft des Präsidenten der Republik, mündlich erstattet . . . . . 4604.

Digitized by Google

II. Inhaltsverzeichniss, nach den Ursprungsländern der Actenstücke alphabetisch geordnet.

Amerika, Vereinigte Staaten von.

Bündnisse, Verträge etc.:

1868. Oct. 17. No. 4461.
,, Nov. 10. ,, 4464.
,, ,, 10. ,, 4465.
,, ,, 23. ,, 4466.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 14. ,, 4473.
1870. Mai 13. ,, 4488.
1871. Mai 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.

Catacazy-Angelegenheit:

1871. Nov. 16. No. 4606.
,, ,, 24. ,, 4608.
,, ,, 27. ,, 4610.

Claims-Convention:

1868. Nov. 10. No. 4464.
,, ,, 23. ,, 4466.
,, ,, 27. ,, 4469.
,, Dec. 1. ,, 4467.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 27. ,, 4475.
,, Febr. 19. ,, 4476 Anl.
,, März 25. ,, 4477.
,, ,, 29. ,, 4479.
,, April 13. ,, 4483.
,, ,, 19. ,, 4482.

Engl.-Amerikan. Differenzen:

1868. Oct. 16. No. 4460.
,, ,, 17. ,, 4461.
,, Nov. 10. ,, 4464.
,, ,, 10. ,, 4465.
,, ,, 23. ,, 4466.
,, ,, 27. ,, 4469.
,, Dec. 1. ,, 4467.
,, ,, 7. ,, 4474.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 14. ,, 4473.
,, ,, 27. ,, 4475.
,, Febr. 19. ,, 4476 Anl.
,, März 25. ,, 4477.
,, ,, 29. ,, 4479.
1869. April 13. No. 4483.
,, ,, 13. ,, 4487.
,, ,, 19. ,, 4482.
1870. Mai 13. ,, 4488.
1871. Jan. 26. ,, 4489.
,, ,, 30. ,, 4490.
,, Febr. 3. ,, 4492.
,, Mai 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.

Naturalisations-Vertrag:

1868. Oct. 16. No. 4460.
1869. April 13. ,, 4484.
1870. Mai 13. ,, 4488.

Nordamerikanische Angelegenheiten:

1871. Nov. 16. No. 4606.
,, ,, 24. ,, 4608.
,, ,, 27. ,, 4610.
,, Dec. 4. ,, 4605.

Water-Boundary Question:

1868. Oct. 17. No. 4461.
,, Nov. 10. ,, 4465.
,, Dec. 7. ,, 4474.
1869. Jan. 14. ,, 4473.
1871. Jan. 30. ,, 4490.
,, Febr. 3. ,, 4492.
,, Mai 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.

Thronreden etc.:

1871. Dec. 4. No. 4605.

Deutsches Reich.

Bündnisse, Conventionen, Verträge etc.

1871. Oct. 12. No. 4615.
,, ,, 12. ,, 4616.
,, ,, 28. ,, 4624.
,, Dec. 11. ,, 4619.
,, ,, 11. ,, 4620.

Deutsch-Französ. Krieg:

1871. Jan. 8. No. 4500.
,, ,, 25. ,, 4502.
,, Febr. 23. ,, 4504.
,, März 6. ,, 4506.
,, Mai 9. ,, 4508.

Digitized by Google

1871. Oct. 12. No. 4615.
,, ,, 12. ,, 4616.
,, ,, 24. ,, 4617.
,, ,, 25. ,, 4618.
,, Dec. 7. ,, 4621.
,, ,, 11. ,, 4619.
,, ,, 11. ,, 4620.

St. Gotthardts-Bahn:

1871. Oct. 28. No. 4624.

Frankreich.

Benedetti's Buch:

1866. Jan. 4. No. 4510.
,, ,, 14. ,, 4511.
,, ,, 14. ,, 4512.
,, Febr. 11. ,, 4513.
,, ,, 11. ,, 4514.
,, ,, 26. ,, 4515.
,, ,, 28. ,, 4516.
,, März 1. ,, 4517.
,, ,, 3. ,, 4518.
,, ,, 9. ,, 4519.
,, ,, 16. ,, 4520.
,, ,, 20. ,, 4521.
,, ,, 27. ,, 4522.

1866. Jan. 11. No. 4523.
,, Febr. 14. ,, 4524.
,, März 11. ,, 4525.
,, ,, 14. ,, 4526.
,, ,, 18. ,, 4527.
,, ,, 27. ,, 4528.
,, ,, 31. ,, 4529.
,, April 3. ,, 4530.

1866. April 3. No. 4531.
,, ,, 9. ,, 4532.
,, ,, 10. ,, 4533.
,, ,, 17. ,, 4534.
,, ,, 21. ,, 4535.
,, ,, 21. ,, 4536.
,, ,, 22. ,, 4537.
,, ,, 25. ,, 4538.
,, Mai 4. ,, 4539.
,, ,, 22-29. ,, 4540.
,, ,, 29. ,, 4541.
,, Juni 1. ,, 4542.
,, ,, 4. ,, 4543.
,, ,, 8. ,, 4544.

1866. Mai 15. No. 4545.
,, ,, 19. ,, 4546.
,, ,, 22. ,, 4547.
,, Juni 4. ,, 4548.
,, ,, 8. ,, 4549.

1866. Juni 15. No. 4550.
,, Juli 15. ,, 4552.
,, Aug. 6. ,, 4553.
,, ,, 12. ,, 4551.
,, ,, 26. ,, 4554.
,, Oct. 21. ,, 4555.

1866. Aug. 8. No. 4558.
,, ,, 21. ,, 4557.
,, Dec. 20. ,, 4556.
1867. Nov. 10. ,, 4561.
,, ,, 14. ,, 4559.
,, ,, 19. ,, 4560.
1868. Jan. 5. ,, 4562.
1870. Febr. 25. ,, 4563.
,, März 8. ,, 4564.
,, Juni 30. ,, 4565.

1869. März 27. No. 4566.
,, Mai 11. ,, 4567.
1870. Juli 3. ,, 4568.
,, ,, 3. ,, 4569.
,, ,, 4. ,, 4570.
,, ,, 5. ,, 4571.
,, ,, 7. ,, 4572.
,, ,, 7. ,, 4573.
,, ,, 7. ,, 4574.
,, ,, 7. ,, 4575.
,, ,, 7/8. ,, 4576.
,, ,, 9. ,, 4577.
,, ,, 9. ,, 4578.
,, ,, 9. ,, 4579.
,, ,, 9. ,, 4580.
,, ,, 9. ,, 4583 Anl. 1.
,, ,, 9. ,, 4583 Anl. 2.
,, ,, 9. ,, 4583 Anl. 3.
,, ,, 10. ,, 4581.
,, ,, 10. ,, 4582.
,, ,, 10. ,, 4583.
,, ,, 10. ,, 4583 Anl. 4.
,, ,, 11. ,, 4584.
,, ,, 11. ,, 4585.
,, ,, 11. ,, 4586.
,, ,, 11. ,, 4587.
,, ,, 11. ,, 4588.
,, ,, 12. ,, 4589.
,, ,, 12. ,, 4590.
,, ,, 12. ,, 4591.
,, ,, 12. ,, 4592.
,, ,, 12. ,, 4593.
,, ,, 13. ,, 4594.
,, ,, 13. ,, 4595.
,, ,, 13. ,, 4596.
,, ,, 13. ,, 4597.

Digitized by Google

1870. Juli 13. No. 4598.
,, ,, 13. ,, 4599.
,, ,, 14. ,, 4600.
,, ,, 14. ,, 4601.
Bündnisse, Conventionen, etc.:
1871. Oct. 12. No. 4615.
,, ,, 12. ,, 4616.
,, Dec. 11. ,, 4619.
Deutsch-Französischer Krieg:
1870. Oct. 29. No. 4602.
1871. Juni 6. ,, 4453.
,, Oct. 12. ,, 4615.
,, ,, 12. ,, 4616.
,, Dec. 11. ,, 4619.
Pariser Insurrection:
1871. Juni 6. No. 4453.
Verfassungs-Angelegenheiten:
1871. Aug. 31. No. 4603.
,, Dec. 7. ,, 4604.
Thronreden etc.:
1871. Dec. 7. No. 4604.

Grossbritannien.

Bündnisse, Verträge etc.:
1868. Oct. 17. No. 4461.
,, Nov. 10. ,, 4464.
,, ,, 10. ,, 4465.
,, ,, 23. ,, 4466.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 14. ,, 4473.
1870. Mai 13. ,, 4488.
1871. ,, 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.
Claims-Convention:
1868. Nov. 10. No. 4463.
,, ,, 10. ,, 4464.
,, ,, 23. ,, 4466.
,, Dec. 8. ,, 4468.
,, ,, 24. ,, 4470.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 16. ,, 4471.
,, Febr. 22. ,, 4476.
,, März 27. ,, 4478.
,, April 8. ,, 4480.
,, ,, 19. ,, 4481.
,, Mai 4. ,, 4485.
Deutsch-Französischer Krieg:
1870. Dec. 30. No. 4498.
1871. Jan. 8. ,, 4500.
,, ,, 12. ,, 4501.
,, Febr. 9. ,, 4454.
,, ,, 13. ,, 4503.
,, März 1. ,, 4505.
,, April 24. ,, 4507.
,, Mai 19. ,, 4509.
Deutschlands Verfassung:
1871. Febr. 9. No. 4454.
Engl.-Amerikan. Differenzen:
1868. Febr. 15. No. 4455.
,, März 14. ,, 4456.
,, Juni 16. ,, 4457.
,, ,, 19. ,, 4458.
,, Oct. 9. ,, 4459.
,, ,, 17. ,, 4461.
,, ,, 21. ,, 4462.
,, Nov. 10. ,, 4463.
,, ,, 10. ,, 4464.
,, ,, 10. ,, 4465.
,, ,, 23. ,, 4466.
,, Dec. 8. ,, 4468.
,, ,, 24. ,, 4470.
1869. Jan. 14. ,, 4472.
,, ,, 14. ,, 4473.
,, ,, 16. ,, 4471.
,, Febr. 22. ,, 4476.
,, März 27. ,, 4478.
,, April 8. ,, 4480.
,, ,, 19. ,, 4481.
,, Mai 4. ,, 4485.
,, ,, 4. ,, 4486.
1870. Mai 13. ,, 4488.
1871. Jan. 26. ,, 4489.
,, Febr. 1. ,, 4491.
,, ,, 9. ,, 4494.
,, ,, 9. ,, 4495.
,, ,, 23. ,, 4493.
,, Mai 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.
Naturalisations-Vertrag:
1868. März 14. No. 4456.
,, Juni 16. ,, 4457.
,, ,, 19. ,, 4458.
,, Oct. 9. ,, 4459.
1869. Mai 4. ,, 4486.
1870. Mai 13. ,, 4488.
Water-Boundary-Question:
1868. Oct. 17. No. 4461.
,, Nov. 10. ,, 4465.
1869. Jan. 14. ,, 4473.
,, ,, 16. ,, 4471.
,, April 26. ,, 4487.
1871. Jan. 26. ,, 4489.
,, Febr. 1. ,, 4491.
,, ,, 9. ,, 4494.
,, ,, 9. ,, 4495.
,, ,, 23. ,, 4493.
,, Mai 4. ,, 4496.
,, ,, 8. ,, 4497.

Digitized by Google

Thronreden etc.:
1871. Febr. 9. No. 4454.

Italien.
Bündnisse, Verträge etc.:
1869. Oct. 15. No. 4622.
1870. April 26. „ 4623.
1871. Oct. 28. „ 4624.
St. Gotthards-Bahn:
1869. Oct. 15. No. 4622.
1870. April 26. „ 4623.
1871. Oct. 28. „ 4624.

Oesterreich.
Allgemeine Politik:
1871. Sept. 12. No. 4612.
„ Nov. 10. „ 4613.
„ „ 26. „ 4614.

Russland.
Catacazy-Angelegenheit:
1871. Nov. 24. No. 4607.
„ „ 27. „ 4609.
„ Decbr. 21. „ 4611.
Nordamerikan. Angelegenheiten:
1871. Nov. 24. No. 4607.
„ „ 27. „ 4609.
„ Dec. 21. „ 4611.

Schweiz.
Bündnisse, Verträge etc.:
1869. Oct. 15. No. 4622.
1870. April 26. „ 4623.
1871. Oct. 28. „ 4624.
St. Gotthards-Bahn:
1869. Oct. 15. No. 4622.
1870. April 26. „ 4623.
1871. Oct. 28. „ 4624.

Digitized by Google

No. 4453.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die diplomatischen Agenten der Republik. — Die Ursachen und Urheber der letzten Insurrection in Paris. —

Versailles, le 6 juin 1871.

Monsieur, la formidable insurrection que la vaillance de notre armée vient de vaincre, a tenu le monde entier dans de telles anxiétés, elle l'a épouvanté par de si effroyables forfaits, qu'il me semble nécessaire de dominer l'horreur qu'elle inspire, pour essayer de déméler les causes qui l'ont rendue possible. Il importe que vous soyez éclairé sur ce point, afin de pouvoir rectifier des opinions erronées, mettre les esprits en garde contre de fâcheuses exagérations et provoquer partout le concours moral des hommes sensés, honnêtes, courageux, qui veulent résolûment restaurer le principe de l'autorité en lui donnant pour base le respect des lois, la modération et la liberté. ¶ Quand on a été témoin des catastrophes que nous avons traversées, la première impulsion porte à douter de tout, hors de la force qui, apparaissant comme le remède suprême, semble par cela être le seul principe vrai. Mais, la fumée du combat n'est pas encore dissipée; que chacun, interrogeant sa conscience, y trouve le guide supérieur qu'on n'abandonne jamais en vain et auquel tous nous sommes ramenés quand nous l'avons sacrifié à la violence de nos passions. ¶ Cette fois, la leçon est tout ensemble si éclatante et si terrible, qu'il faudrait une singulière dureté de coeur pour se refuser à en admettre l'évidence. La France, comme on le répète trop légèrement, n'a point reculé vers la barbarie, elle n'est pas davantage en proie à une sorte d'hallucination furieuse; elle a été, par série de fautes volontaires, jetée en dehors des voies du juste et du vrai. Elle subit aujourd'hui la plus cruelle et la plus logique des expiations. ¶ Qui peut nier, en effet, que l'acte du Deux-Décembre et le système qui en a été la consécration n'aient introduit dans le sein de la nation un élément actif de dépravation et d'abaissement! En ce qui concerne plus particulièrement la ville de Paris, il n'est pas un esprit sérieux qui n'ait compris et prédit les inévitables malheurs que préparait la violation audacieuse de toutes les règles économiques et morales, conséquence inévitable des travaux à outrance nécessaires à l'existence de l'empire. On peut se reporter à de récentes discussions et l'on verra avec quelle précision étaient dénoncés les périls que contestaient intrépidement les trop dociles approbateurs de ces criminelles folies. Paris était condamné par le régime qui lui avait fait le gouvernement impérial à subir une crise redoutable; elle aurait éclaté en pleine paix; la guerre lui a donné les caractères d'une horrible convulsion. ¶ Il n'en pouvait être autrement: en accumulant dans

Digitized by Google

No. 4453, Frankreich, 6. Juni, 1871.

l'enceinte de la capitale une population flottante de près de trois cent mille travailleurs, en y multipliant toutes les excitations des jouissances faciles et toutes les souffrances de la misère, l'empire avait organisé un vaste foyer de corruption et de désordres où la moindre étincelle pouvait allumer un incendie. Il avait créé un atelier national alimenté par une spéculation fiévreuse, et qu'il était impossible de licencier sans catastrophe. ¶ Quand il commit le crime de déclarer la guerre, il appela sur Paris la foudre qui devait l'écraser cinq semaines après Nos armées étaient détruites et la grande cité restait seule en face des huit cent mille Allemands qui inondaient notre territoire. Le devoir de la résistance animait toutes les âmes. Pour le remplir à Paris, il fallut armer sans distinction tous les bras; l'ennemi était aux portes, et sans cette témérité nécessaire, il les aurait franchies dès son premier choc. ¶ Il fallut aussi nourrir tous ceux qui manquaient de travail et le nombre en dépassa six cent mille. C'est dans ces conditions périlleuses que commença le siége. Nul ne le croyait possible. ¶ On annonçait que la sédition livrerait la ville au bout de quelques semaines. La ville a tenu quatre mois et demi, malgré les privations, malgré les rigueurs d'une saison cruelle, malgré le bombardement, et la famine seule l'a obligée à traiter. Mais nul ne saurait dire la violence des perversions morales et physiques auxquelles cette malheureuse population fut en proie. Les exigences du vainqueur y mirent le comble. A l'humiliation de la défaite vint se joindre la douleur des sacrifices qu'il fallait subir. ¶ Le découragement et la colère se partagèrent les âmes. Nul ne voulut accepter son malheur et beaucoup cherchèrent leur consolation dans l'injustice et dans la violence. Le déchaînement de la presse et des clubs fut poussé jusqu'aux dernières limites de l'extravagance. La garde nationale se désagrégea. Un grand nombre de ses membres, chefs et soldats, quittèrent Paris. ¶ Coupé en deux par la réunion de l'Assemblée à Bordeaux, le gouvernement restait sans force. Il en aurait acquis par sa translation à Versailles, si les agitateurs n'avaient choisi ce moment pour allumer l'insurrection. ¶ N'ayant à leur opposer que quelques régiments à peine organisés, le gouvernement couvrit l'Assemblée et commença la partie terrible qu'il a définitivement gagnée; grâce surtout à la sagesse, à la fermeté, au dévouement sans bornes de son chef. Il fallut, en dépit de tous les obstacles, réunir une armée assez nombreuse pour assiéger les forts de Paris, et les réduire; contenir l'étranger toujours disposé à intervenir, calmer les impatiences légitimes de l'Assemblée, déjouer les intrigues qui se nouaient chaque jour, pourvoir, sans trésor, à d'effroyables dépenses de guerre et d'occupation étrangère. ¶ Que de fois le problème n'a-t-il pas semblé insoluble à ceux qui avaient l'effrayante mission de le résoudre? Que de fois, amis et ennemis leur répétaient-ils qu'ils y succomberaient! Ils n'ont pas désespéré, ils ont suivi la ligne de leur devoir. ¶ Les prisonniers qui gémissaient en Allemagne sont rentrés; au lieu du repos, auquel ils avaient tant de droits, ils ont trouvé le péril et le sacrifice. La patrie le commandait; tous, depuis le plus illustre jusqu'au plus humble, ont obéi. Ils ont de nouveau prodigué leur vie à la

Digitized by Google

défense du droit, et l'entreprise que leurs rivaux jugeaient impossible, ils l'ont accomplie. Les forts de l'enceinte ont été emportés d'assaut, et la rébellion, poursuivie pied à pied, a succombé dans son dernier repaire. ¶ Mais à quel prix, grand Dieu! L'historien ne pourra le raconter sans épouvante. La plume tombera plusieurs fois de ses mains, quand il faudra qu'elle retrace les hideuses et sanglantes scènes de cette lamentable tragédie, depuis l'assassinat des généraux Lecomte et Clément Thomas, jusqu'aux incendies préparés pour embraser tout Paris, jusqu'à l'abominable et lâche massacre des saintes victimes fusillées dans leurs prisons. ¶ Toutefois, l'indignation et le dégoût ne peuvent arrêter les hommes politiques dans l'accomplissement du devoir d'investigation que leur imposent de si extraordinaires forfaits. ¶ Les détester et les punir n'est point assez. Il faut en rechercher le germe et l'extirper. ¶ Plus le mal est grand, plus il est essentiel de s'en rendre compte et de lui opposer la coalition de tous les gens de bien. ¶ Je viens d'expliquer sommairement comment l'état général de la ville de Paris constituait, par lui même, une prédisposition au désordre, et comment il s'était aggravé dans les proportions les plus menaçantes par l'anarchie du siége. ¶ Un petit groupe de sectaires politiques avait dès le 4 septembre, tenté heureusement en vain, de profiter de la confusion pour s'emparer du pouvoir; depuis ils n'avaient cessé de conspirer. ¶ Représentant la dictature violente, la haine de toute supériorité, la convoitise et la vengeance, ils furent dans la presse, dans les réunions, dans la garde nationale, des artisans audacieux de calomnies, de provocations et de révolte. Vaincus le 31 octobre, ils se servirent de l'impunité pour se glorifier de leurs crimes et en reprendre l'exécution le 22 janvier; leur mot d'ordre fut la Commune de Paris, et, plus tard, après le traité des préliminaires, la fédération de la garde nationale. ¶ Avec une rare habileté, ils préparèrent une organisation anonyme et occulte qui bientôt se répandit sur la cité toute entière. C'est par elle que, le 18 mars, ils saisirent le mouvement, qui d'abord semblait n'avoir aucune portée politique. Les élections dérisoires auxquelles ils procédèrent ne furent pour eux qu'un masque; maître de la force armée, détenteurs de ressources immenses en munitions, en artillerie, en mousqueterie, ils ne songèrent plus qu'à régner par la terreur et à soulever la province. ¶ Sur plusieurs points du territoire éclatèrent des insurrections qui, un instant, encouragèrent leurs coupables espérances. Grâce à Dieu! elles furent réprimées; néanmoins, dans plusieurs départements, les factieux n'attendaient que le succès de Paris; mais Paris demeura le seul champion de la révolte. Pour entraîner sa malheureuse population, les criminels qui siégaient à l'hôtel de ville ne reculèrent devant aucun attentat. Ils firent appel au mensonge, à la proscription, à la mort. Ils enrôlèrent les scélérats tirés par eux des prisons, les déserteurs et les étrangers. Tout ce que l'Europe renferme d'impur fut convoqué. Paris devint le rendez-vous des perversités du monde entier. L'Assemblée nationale fut vouée aux insultes et à la vengeance. ¶ C'est ainsi qu'on parvint à égarer un grand nombre de citoyens, et que la cité se trouva sous le joug d'une poignée de fanatiques et de malfaiteurs.

Digitized by Google

No. 4453. Frankreich, 6. Juni 1871.

Je n'ai point à détailler leurs crimes. Je voulais seulement montrer par quel concours de circonstances fatales leur règne honteux a été possible. Ils se sont emparés d'une population déshabituée du travail, irritée par le malheur, convaincue que son gouvernement la trahissait; ils l'ont dominée par la terreur et la fourberie. Ils l'ont associée à leurs passions et à leurs forfaits; et, quant à eux, enivrés de leur éphémère pouvoir, vivant dans le vertige, s'abandonnant sans frein à la satisfaction de leurs basses convoitises, ils ont réalisé leurs rêves monstrueux, et se sont abîmés, comme des héros de théâtre, dans la plus épouvantable catastrophe qu'il ait été donné à l'imagination d'un scélérat de concevoir. ¶ Voilà, monsieur, comment je comprends ces événements qui confondent et révoltent, et qui paraissent inexplicables quand on ne les étudie pas attentivement. Mais j'omettrais un des éléments essentiels de cette lugubre histoire, si je ne rappelais qu'à côté des jacobins parodistes qui ont eu la prétention d'établir un système politique, il faut placer les chefs d'une société, maintenant tristement célèbre, qu'on appelle *l'Internationale*, et dont l'action a peut-être été plus puissante que celle de leurs complices, parce qu'elle s'est appuyée sur le nombre, la discipline et le cosmopolitisme. ¶ L'Association internationale des travailleurs est certainement l'une des plus dangereuses dont les gouvernements aient à se préoccuper. La date de sa formation est déjà éloignée. On la fait ordinairement remonter à l'exposition de 1862. Je la crois plus ancienne. Il est naturel et légitime que les ouvriers cherchent à se rapprocher par l'Association. Il y a plus de quarante ans qu'ils y songent, et si leurs efforts ont été contrariés par la législation et par les tribunaux, ils n'en ont pas moins persévéré avec constance. Seulement, dans les deux dernières années, la sphère de leur action s'est singulièrement étendue, et leurs idées ont pris un caractère dont il est permis de s'inquiéter. Comme l'indique le titre même de l'association, les fondateurs de l'Internationale ont voulu effacer et confondre les nationalités dans un intérêt commun supérieur. ¶ On pouvait croire tout d'abord cette conception uniquement inspirée par un sentiment de solidarité et de paix. ¶ Les documents officiels démentent complétement cette supposition. L'Internationale est une société de guerre et de haine. Elle a pour base l'athéisme et le communisme, pour but la destruction du capital et l'anéantissement de ceux qui le possèdent, pour moyen la force brutale du grand nombre, qui écrasera tout ce qui essaiera de résister. ¶ Tel est le programme qu'avec une cynique audace les chefs ont proposé à leurs adeptes: ils l'ont publiquement enseigné dans leurs congrès, inséré dans leurs journaux. Car, en leur qualité de puissance, ils ont leurs réunions et leurs organes. Leurs comités fonctionnent en Allemagne, en Belgique, en Angleterre et en Suisse. Ils ont des adhérents nombreux en Russie, en Autriche, en Italie et en Espagne. Comme une vaste franc-maçonnerie, leur société enveloppe l'Europe entière. ¶ Quant à leurs règles de conduite, ils les ont trop de fois énoncées pour qu'il soit nécessaire de démontrer longuement qu'elles sont la négation de tous les principes sur lesquels repose la civilisation. ¶ „Nous demandons, disent-ils

Digitized by Google

dans leur feuille officielle du 25 mars 1869, la législation directe du peuple par le peuple, l'abolition du droit d'hérédité individuelle pour les capitaux et les instruments de travail, l'entrée du sol à la propriété collective." ¶ „L'alliance se déclare athée, dit le conseil général de Londres qui se constitue en juillet 1869, elle veut l'abolition des cultes, la substitution de la science à la foi, et de la justice divine, l'abolition du mariage." ¶ „ . . . Elle demande avant tout l'abolition du droit d'héritage, afin qu'à l'avenir la jouissance soit égale à la production de chacun, et que, conformément à la décision prise par le dernier congrès de Bruxelles, la terre, les instruments de travail, comme tout autre capital, devenant la propriété collective de toute la société, ne puissent être utilisés que par les travailleurs, c'est-à-dire par les associations agricoles et industrielles." ¶ Tel est le résumé de la doctrine de l'Internationale et c'est pour anéantir toute action comme toute propriété individuelle, c'est pour écraser les nations sous le joug d'une sorte de monachisme sanguinaire, c'est pour en faire une vaste tribu appauvrie et hébétée par le communisme que des hommes égarés et pervers agitent le monde, séduisent les ignorants, et entraînent après eux les trop nombreux sectateurs qui croient trouver dans la résurrection de ces inepties économiques des jouissances sans travail et la satisfaction de leurs plus coupables désirs. ¶ Ce sont là, en effet, les perspectives qu'ils étaient aux yeux des gens simples qu'ils veulent tromper: „Ouvriers de l'univers, dit une publication du 29 janvier 1870, organisez-vous si vous voulez cesser de souffrir de l'excès de fatigue ou de privations de toutes sortes. ¶ Par l'association internationale des travailleurs, l'ordre, la science, la justice remplaceront le désordre, l'imprévoyance et l'arbitraire." ¶ „Pour nous, est-il dit ailleurs, le drapeau rouge est le symbole de l'amour humain universel: que nos ennemis songent donc à ne pas le transformer contre eux-mêmes en drapeau de la terreur." ¶ En présence de ces citations, tout commentaire est inutile. L'Europe est en face d'une oeuvre de destruction systématique, dirigée contre chacune des nations qui la composent, et contre les principes mêmes sur lesquels reposent toutes les civilisations. ¶ Après avoir vu les coryphées de l'Internationale au pouvoir, elle n'aura plus à se demander ce que valent leurs déclarations pacifiques. Le dernier mot de leur système ne peut être que l'effroyable despotisme d'un petit nombre de chefs s'imposant à une multitude courbée sous le joug du communisme, subissant toutes les servitudes, jusqu'à la plus odieuse, celle de la conscience, n'ayant plus ni foyer, ni champ, ni épargne, ni prière, réduite à un immense atelier, conduite par la terreur, et contrainte administrativement à chasser de son coeur Dieu et la famille. ¶ C'est là une situation grave. Elle ne permet pas aux gouvernements l'indifférence et l'inertie. Ils seraient coupables, après les enseignements qui viennent de se produire, d'assister impassibles à la ruine de toutes les règles qui maintiennent la moralité et la prospérité des peuples. ¶ Je vous invite donc, monsieur, à étudier avec l'attention la plus minutieuse tous les faits qui se rattachent au développement de l'Internationale, et à faire de ce sujet le texte d'entretiens sérieux avec les représentants officiels de l'autorité. Je vous de-

Digitized by Google

No. 4453. Frankreich, 6. Juni 1871.

mande à cet égard les observations les plus détaillées et la vigilance la plus exacte. La prudence conseille de ne pas se décider à la légère; par là même elle commande de ne négliger aucun moyen de s'éclairer. Les questions sur lesquelles je provoque vos investigations touchent à des problèmes difficiles, et qui depuis longtemps ont agité le monde. Leur solution complète dans l'ordre de la justice supposerait la perfection humaine, qui est un rêve, mais dont une nation peut plus ou moins se rapprocher. ¶ Le devoir des hommes de coeur consiste à ne jamais désespérer ni de leur temps, ni de leur pays, et à travailler, sans se laiser décourager par les déceptions, à faire prévaloir les idées de justice. ¶ Si ce devoir est le nôtre, comme je n'en doute pas, si c'est seulement par son accomplissement sincère et désintéressé que nous pouvons réparer les maux de notre malheureuse patrie, n'est-il pas urgent de rechercher les causes qui ont permis aux erreurs professées par la Société internationale un si rapide et si funeste empire sur les âmes? ¶ Ces causes sont nombreuses et diverses, et ce n'est pas par les châtiments et la compression seulement qu'on les fera disparaître. Introduire dans les lois les sévérités que réclament les nécessités sociales et appliquer ces lois sans faiblesse, c'est une nouveauté à laquelle il faut que la France se résigne. C'est pour elle une affaire de salut. Mais elle serait imprudente et coupable si, en même temps, elle ne travaillait pas énergiquement à relever la moralité publique par une saine et forte éducation, par un régime économique libéral, par un amour éclairé de la justice, par la simplicité, la modération, la liberté. ¶ Sa tâche est immense; elle n'est pas au-dessus de ses forces; si elle en comprend la grandeur, au lieu de se perdre dans des intrigues personnelles. Qu'elle s'inspire du sentiment de sa propre vitalité. Qu'elle entreprenne de réagir par elle-même contre l'adversité. Qu'elle consente enfin à vivre pour elle-même et par elle-même, en prenant toujours pour guides la justice, le droit et la liberté, et, quelque redoutables que soient les épreuves, elle les surmontera. Elle reprendra son rang dans le monde, non pour menacer, mais pour modérer et pour protéger. Elle redeviendra l'alliée des faibles, elle essaiera d'élever la voix contre la violence, et son autorité sera d'autant plus grande pour la combattre, qu'elle aura davantage souffert de ses excès. ¶ Je serai heureux, monsieur, de recevoir, en échange de ces réflexions, la communication de celles qui vous seront inspirées, soit par vos propres méditations, soit par l'étude des faits et les renseignements que vous serez à même de me transmettre. ¶ Veuillez agréer, etc.

Jules Favre.

Digitized by Google

No. 4454.

GROSSBRITANNIEN. — Thronrede der Königin bei Eröffnung des Parlaments, am 9. Febr. 1871.

No. 4454. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

My Lords and Gentlemen, — At an epoch of such moment to the future fortunes of Europe, I am especially desirous to avail myself of your counsels. ¶ The war which broke out in the month of July, between France and Germany, has raged, until within the last few days, with unintermitted and likewise with unexampled force; and its ravages may be renewed, after but a few days more, unless moderation and forethought, prevailing over all impediments, shall sway the Councils of both the parties whose well-being is so vitally concerned. ¶ At the time when you separated, I promised a constant attention to the subject of neutral obligations; and I undertook to use my best endeavours to prevent the enlargement of the area of the war, and to contribute, if opportunity should offer, to the restoration of an early and honourable peace. ¶ In accordance with the first of these declarations, I have maintained the rights and strictly discharged the duties of neutrality. ¶ The sphere of the war has not been extended beyond the two countries originally engaged. ¶ Cherishing with care the cordiality of my relations with each belligerent, I have forborne from whatever might have been construed as gratuitous or unwarranted interference between parties, neither of whom had shown a readiness to propose terms of accommodation such as to bear promise of acceptance by the other. ¶ I have been enabled, on more than one occasion, to contribute towards placing the representatives of the two contending countries in confidential communication; but, until famine compelled the surrender of Paris, no further result had been obtained. ¶ The Armistice now being employed for the convocation of an Assembly in France has brought about a pause in the constant accumulation, on both sides, of human suffering, and has rekindled the hope of a complete accommodation. I pray that this suspension may result in a Peace compatible, for the two great and brave nations involved, with security and with honour, and likely therefore to command the approval of Europe, and to give reasonable hopes of a long duration. ¶ It has been with concern that I have found myself unable to accredit my Ambassador in a formal manner to the Government of Defence which has subsisted in France since the Revolution of September; but neither the harmony nor the efficiency of the correspondence of the two States has been in the smallest degree impaired. ¶ The King of Prussia has accepted the title of Emperor of Germany at the instance of the chief authorities of the nation. ¶ I have offered my congratulations on an event which bears testimony to the solidity and independence of Germany, and which, I trust, may be found conducive to the stability of the European system. ¶ I have endeavoured, in correspondence with other Powers of Europe, to uphold the sanctity of Treaties, and to remove any misapprehension as to the binding character of their ob-

Digitized by Google

No. 4454. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

ligations. ¶ It was agreed by the Powers which had been parties to the Treaty of 1856 that a Conference should meet in London. This Conference has now been for some time engaged in its labours; and I confidently trust that the result of its deliberations will be to uphold both the principles of public right and the general policy of the Treaty, and, at the same time, by a revision of some of its conditions in a fair and conciliatory spirit, to exhibit a cordial co-operation among the Powers with regard to the Levant. ¶ I greatly regret that my earnest efforts have failed to procure the presence at the Conference of any representative of France, which was one of the chief parties of the Treaty of 1856, and which must ever be regarded as a principal and indispensable member of the great Commonwealth of Europe. ¶ At different times several questions of importance have arisen, which are not yet adjusted, and which materially affect the relations between the United States and the territories and people of British North America. One of them in particular, which concerns the Fisheries, calls for early settlement, lest the possible indiscretion of individuals should impair the neighbourly understanding which it is on all grounds so desirable to cherish and maintain. I have therefore engaged in amicable communications with the President of the United States. In order to determine the most convenient mode of treatment of these matters, I have suggested the appointment of a joint Commission; and I have agreed to a proposal of the President that this Commission shall be authorized at the same time, in the same manner, to resume consideration of the American claims growing out of the circumstances of the late war. This arrangement will, by common consent, include all claims for compensation which have been, or may be, made by each Government, or by its citizens, upon the other. ¶ The establishment of a Prince of the House of Savoy on the throne of Spain, by the free choice of the popularly-elected representatives of the Spanish Nation, will, I trust, insure for a country which has passed with so much temperance and self-control through a prolonged and trying crisis the blessings of a stable Government. ¶ I am unhappily not able to state that the inquiry which was instituted by the Government of Greece into the history of the shocking murders perpetrated during the last spring at Dilessi has reached a termination answerable in all respects to my just expectations, but I shall not desist from my endeavours to secure the complete attainment of the objects of the inquiry. Some valuable results, however, have in the meantime been obtained, for the exposure and the repression of a lawless and corrupting system, which has too long afflicted the Greek Peninsula. ¶ The anxiety which the massacre at Tien-tsin on the 21st of June last called forth has happily been dispelled; and while it will be my earnest endeavour to provide for the security of my subjects and their trade in those remote quarters, I count on your concurrence in the policy that I have adopted of recognizing the Chinese Government as entitled to be dealt with in its relations with this country in a conciliatory and forbearing spirit. ¶ The Parliamentary recess has been one of anxious interest in regard to foreign affairs. But I rejoice

Digitized by Google

to acquaint you that my relations are, as heretofore, those of friendship and good understanding with the Sovereigns and States of the civilized world. ¶ Papers illustrative of the conduct of my Government in relation to the several matters on which I have now summarily touched will be laid before you. ¶ In turning to domestic affairs, I have, first, to inform you that I have approved a marriage between my daughter Princess Louise and the Marquis of Lorne, and I have declared my consent to this union in Council. No. 4454. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

Gentlemen of the House of Commons,

The revenue of the country flourishes, and the condition of trade and industry may, though with partial draw-backs, be declared satisfactory. ¶ The Estimates for the coming year will be promptly laid before you.

My Lords and Gentlemen,

The lessons of military experience afforded by the present war have been numerous and important. ¶ The time appears appropriate for turning such lessons to account by efforts more decisive than heretofore at practical improvement. In attempting this you will not fail to bear in mind the special features in the position of this country, so favourable to the freedom and security of the people, and if the changes from a less to a more effective and elastic system of defensive military preparations shall be found to involve, at least for a time, an increase of various charges, your prudence and patriotism will not grudge the cost, as long as you are satisfied that the end is important, and the means judicious. No time will be lost in laying before you a Bill for the better regulation of the army and the auxiliary land forces of the Crown, and I hardly need commend it to your anxious and impartial consideration. ¶ I trust that the powerful interest at present attaching to affairs abroad, and to military questions, will not greatly abate the energy with which you have heretofore applied yourselves to the work of general improvement in our domestic legislation. ¶ I commend anew to your attention several measures on subjects which I desired to be brought before you during the last Session of Parliament, but which the time remaining at your disposal, after you had dealt with the principal subjects of the year, was not found sufficient to carry to a final issue. ¶ I refer especially to the Bills on Religious Tests in the Universities of Oxford and Cambridge, on Ecclesiastical Titles, on the Disabilities of Trade Combinations, on the Courts of Justice and Appeal, on the Adjustment of Local Burdens, and on the Licensing of Houses for the Sale of Intoxicating Liquors. ¶ The inquiry made by a Committee of the Commons House being now complete, a measure will be placed before you on an early day for the establishment of Secret Voting. ¶ A proposal is anxiously expected in Scotland for the adjustment of the question of primary education. With reference to the training of the young in schools on a national scale and basis, that portion of the country has especial claims on the favourable consideration of Parliament; and I trust the year may not pass by without your having disposed of this question by the enactment of a just and effective law. ¶ The condition of Ireland with reference to agrarian crime has, in general,

Digitized by Google

No. 4454. Grossbrit., d. 9. Febr. 1871.

afforded a gratifying contrast with the state of that island in the preceding winter; but there have been painful though very partial exceptions. ¶ To secure the best results for the great measures of the two last Sessions which have so recently passed into operation, and which involve such direct and pressing claims upon the attention of all classes of the community, a period of calm is to be desired; and I have thought it wise to refrain from suggesting to you at the present juncture the discussion of any political question likely to become the subject of new and serious controversy in that country. ¶ The burdens devolving upon you as the great Council of the nation, and of this ancient and extended Empire, are, and must long continue to be, weighty. But you labour for a country whose laws and institutions have stood the test of time, and whose people, earnestly attached to them, and desiring their continuance, will unite with their Sovereign in invoking upon all your designs the favour and aid of the Most High.

Digitized by Google

Englisch-Amerikanische Differenzen*).

No. 4455.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Amerikanischer Conferenzvorschlag; Bedenken dagegen. —

Foreign Office, February 15, 1868.

No. 4455. Grossbrit., 15. Febr. 1868.

Sir, — Mr. Adams communicated to me on the 15th instant some parts of a despatch which he had lately received, in which Mr. Seward expresses his wish that some means may be found of arranging the differences now existing between England and the United States. The questions causing these differences Mr. Seward enumerates as follows: —

1st. The Alabama claims.

2nd. The San Juan question.

3rd. The question of Naturalized Citizens; their rights and position.

4th. The Fishery question.

I noticed that among these the question of the Reciprocity Treaty with Canada was not included. ¶ Any one of these questions, Mr. Seward said, might at any time, from accidental causes, occupy public attention, and give rise to exciting controversy. ¶ Mr. Seward desired not to be understood as making any new proposition; but he repeated the suggestion which he had more than once offered, that the true method of dealing with all these matters was by treating them jointly, and endeavouring, by means of a Conference, to settle them all. ¶ I told Mr. Adams, in reply, that no one could be more anxious than I was to see these troublesome disputes at an end; and that, acting under that feeling, I should be prepared to acquiesce in any plan of settlement that held out a reasonable probability of success; at the same time, I must add that I could not well understand what was to be the nature of the Conference suggested by Mr. Seward. How was it to be constituted? with what powers? where to be held? and what advan-

*) Nachdem nunmehr der von der niedergesetzten „hohen Commission“ zur Ausgleichung obschwebender Streitigkeiten unterhandelte Vertrag, welchen wir unten als No. 4497 mittheilen, zum Abschluss gekommen ist, und sich darnach einigermassen beurtheilen lässt, was aus der zu ungewöhnlichem Umfange angeschwollenen diplomatischen Correspondenz von dauerndem Interesse sein dürfte, geben wir zunächst nachträglich von No. 4455 bis No. 4487 eine Reihe von Actenstücken, welche der Zeit ihrer Entstehung nach zwischen die in Band X. und die in Band XVIII. (zur vorläufigen Orientirung über den Standpunkt des Cabinets des Präsidenten U. Grant) abgedruckten fallen, und lassen dann von No. 4488 an die neueren folgen.

Digitized by Google

No. 4455. Grossbrit., 15. Febr. 1868.

tage did Mr. Seward suppose there would be in discussing simultaneously, instead of separately, a variety of matters, each of which was sufficiently intricate and perplexing when taken by itself? I expressed a hope that Mr. Seward might be induced further to develop his idea, which I assured him should meet with full and careful consideration. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4456.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Bedenken gegen den von Amerika geäusserten Wunsch, einen Naturalisationsvertrag, auf Grundlage des mit dem Norddeutschen Bund vereinbarten, abzuschliessen. —

Foreign Office, March 14, 1868.

No. 4456. Grossbrit., 14. März 1868.

Sir, — I received on the 9th instant your telegram of the 8th, stating that Mr. Seward was desirous of concluding a Treaty between Great Britain and the United States, regulating the status and liabilities of the subjects and citizens of either country who may be naturalized in the other. ¶ It appears from your further telegram of the 11th, that Mr. Seward, having received the Treaty recently signed on the same subject at Berlin, between Prussia on behalf of the North German Confederation and the United States, presses for the conclusion of a similar Treaty between those States and Great Britain. ¶ I need hardly tell you that Her Majesty's Government have received with the greatest satisfaction this overture for the settlement of a question which is beset with many difficulties; and you will assure Mr. Seward that they duly appreciate the spirit in which it has been made, and would have been most happy if they could at once have closed with it. ¶ On examining, however, the provisions of the Treaty between the United States and the North German Confederation, and on consulting the Law Officers of the Crown as to the possibility of adopting them, Her Majesty's Government regret to find that it is impossible for them to do so. ¶ There are legal difficulties which render the provisions of the Treaty liable to insuperable objections as they now stand, derived in a great degree from the state of uncertainty in which many important questions arising out of them would be left. ¶ For instance, the stipulation that five years' residence with naturalization shall alter the nationality of the person naturalized, though clear enough as regards such person, leaves open very material questions which ought to be determined by express regulation. Among these may be cited: —

1. What is to be the status of a child born after naturalization, and before the expiration of five years; and what

2. Is to be the status of a child born after naturalization and after the lapse of five years, whose parent afterwards goes back to, and becomes again a citizen or subject of his own or of a third country.

Digitized by Google

The IIIrd Article of the Treaty regarding extradition would find no place in a Treaty between England and the United States, but the IVth Article is objectionable in consequence of the doubts to which it would give rise. It would be most difficult to ascertain in many cases whether a particular person at a particular period after his return to his original country „had renewed his residence without intent to return" to the country of his naturalization, and the concluding paragraph of that Article, which provides that the intent not to return may be held to exist where the person naturalized in the one country resides more than two years in the other country, by which Her Majesty's Government understand that such residence would only be *prima facie* evidence of intent, would leave open questions most doubtful and difficult of solution in each case where a claim to, or denial of nationality was raised. ¶ You might state to Mr. Seward the above as among many other legal difficulties which would stand in the way of the conclusion of a Treaty between England and the United States based on the Treaty with the North German Confederation. ¶ The force of these difficulties may not have occurred to Mr. Seward, or, if it has, he may possibly be able to explain to you how it is proposed to solve them. You may assure Mr. Seward that any explanations he may give will be most fully weighed by Her Majesty's Government, and with an anxious desire to bring the question to a satisfactory settlement. ¶ It was on these grounds generally that I have stated to you in my telegram of the 12th that Her Majesty's Government could not authorize you at once to conclude a Treaty of Naturalization, such as had been proposed to you by Mr. Seward. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4456. Grossbrit., 14. März 1868.

No. 4457.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Niedersetzung einer Königl. Commission zur Prüfung der, mit der Abänderung der Naturalisationsgesetzgebung in Verbindung stehenden Fragen. —

Foreign Office, June 16, 1868.

Sir, — The United States' Chargé d'Affaires has inquired of me, by direction of Mr. Seward, whether Her Majesty's Government were prepared at once to enter into a Treaty with the United States on the subject of naturalization. ¶ I reminded Mr. Moran, in reply, of the statements which some weeks ago I made in the House of Commons, and which were received, as I believed, with general approval, that Her Majesty's Government were prepared to entertain in principle the question of a Naturalization Treaty, and no longer held to the doctrine of indefeasible allegiance. ¶ But, I observed to Mr. Moran, that with every good disposition on their part to contribute to setting at rest a question which, as it now stood, was calculated

No. 4457. Grossbrit., 16. Juni 1868.

Digitized by Google

No. 4457. Grossbrit., 16. Juni 1868.

to interfere with the maintenance of good understanding between this country and the United States, Her Majesty's Government found it was inexpedient, not to say impossible, to proceed hastily in a matter which involved points of great legal difficulty, and might affect the interests not only of persons now in being, but of persons still unborn. It was necessary, therefore, to consider how British law bore on the question, and the similarity between the laws of the two countries need scarcely be insisted upon in support of the statement that there are many legal points to be considered and determined before either a Treaty can be concluded, or legislation attempted, by this country. ¶ Her Majesty's Government, I said, have lost no time in seeking to elucidate the questions to be considered. A Royal Commission, composed of very eminent persons, had been appointed, and were now engaged in investigating those questions; it was impossible to say how long the inquiry would take, but even apart from the question of the inexpediency of anticipating the Report of the Commissioners, I thought it right to remark that, in the actual state of public affairs in Parliament, and considering the general anxiety felt to restrict legislation to what was absolutely required with a view to an early dissolution, it would be impracticable, even if the Report of the Commission had been agreed upon and published, to introduce into the House of Commons, with any chance of its immediately becoming law, a Bill for giving effect to the recommendations of that Report. It could not be expected to pass without much discussion, and for this there was not now time. ¶ It seemed to me, therefore, inevitable that legislation on the subject must be deferred till the meeting of the new Parliament, and, as the Treaty must be made dependent on such legislation, it was useless to conclude it at once. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4458.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Amerika's Geneigtheit zum Abschluss eines Naturalisationsvertrags unter Vorbehalt einer nachfolgenden Aenderung der Landesgesetzgebung durch das Englische Parlament. —

Foreign Office, September 19, 1868.

No. 4458. Grossbrit., 19. Sept. 1868.

Sir, — The United States' Minister called upon me this day, and stated to me that he would hold himself ready, in case Her Majesty's Government are willing to agree, to conclude a Treaty of Naturalization between the two countries, generally similar to those made by the United States with other Powers; such Treaty to be conditional on the passing by Parliament of an Act to enforce its provisions. He was not authorized, he said, to discuss with me officially the „Alabama" question until this matter had been disposed of. ¶ I was unable to give an immediate reply to Mr. Re-

Digitized by Google

verdy Johnson's proposal, as the Royal Commission appointed to inquire into the subject of naturalization and allegiance has not yet reported. I did not, however, discourage it. ¶ I am, etc. No. 4458. Grossbrit., 19. Sept. 1868.

Stanley.

No. 4459.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Unterzeichnung eines Protocolles mit dem Amerikanischen Gesandten (Reverdy Johnson) über die Regelung der Naturalisationsfrage. —

Foreign Office, October 9, 1868.

Sir, — Since my despatch of the 19th ultimo I have been in communication with Mr. Reverdy Johnson on the subject of the proposal which he had made for the conclusion of a Treaty of Naturalization, generally similar to those between the United States and other Powers, but conditional on the passing by Parliament of an Act to carry out its provisions. ¶ Her Majesty's Government, although anxious, with a view to the promotion of good relations between the two countries, that this question, which has so long been discussed between them, should be set at rest, have found themselves unable to assent to the conclusion of a formal Convention, as originally proposed by Mr. Johnson. ¶ They have, however, considered that they might properly place on record their desire to come to an agreement with the United States on this subject; and have, accordingly, in communication with the proper Law Advisers of the Crown, framed a Protocol which, having been previously submitted, unofficially, to Mr. Reverdy Johnson, was signed by that gentleman with me this morning. ¶ A copy of this Protocol is inclosed*). You will observe that it is not to take effect until provision can be made by Parliament, on the Report of the Royal Commission, for such a revision of the existing laws as the adoption of the principles embodied in it involves. ¶ I am, etc. No. 4459. Grossbrit., 9. Oct. 1868.

Stanley.

No. 4460.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Extract from Mr. Reverdy Johnson's Instructions. — (Communicated to Lord Stanley by Mr. Reverdy Johnson, October 16, 1868.)

2ndly. — In case Her Majesty's Government shall adopt the required measures to adjust the Naturalization question, you will next be expected to give your attention to the adjustment of the North-West Boun- No. 4460. Verein Staat. v. Amerika, 16. Oct. 1868.

*) Im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Inhalt des am 13. Mai 1870 abgeschlossenen Vertrages, No. 4488. —

Digitized by Google

No. 4460. Verein. Staat. v. Amerika, 16. Oct. 1868.

dary Controversy, which involves the right of national dominion and property over the Island of San Juan on the frontier line between the United States and British Columbia. ¶ It is understood that on the breaking out of the recent civil war in the United States this boundary question was on the eve of being arranged by referring it to an impartial and friendly arbiter. The question is increasing in urgency, with the growing settlement and population of the North-West, and with the multiplication of causes of litigation within the disputed territory. The United States still remain in a disposition favourable to the process of adjustment originally contemplated.

* * * * * * *

Our conclusion is, that in the event that you become convinced that an arrangement of the Naturalization question which would be satisfactory to the United States, in view of your previous instructions, can be made, then and in that case you may open concurrent negotiations upon the two questions first herein named, to wit, San Juan and the Claims question; but that those two negotiations shall not be completed or your proceedings therein be deemed obligatory until after the Naturalization question shall have been satisfactorily settled by Treaty or by Law of Parliament.

William H. Seward.

No. 4461.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Protocol recording desire to close Discussion respecting Water Boundary*).

No. 4461. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 17. Oct. 1868.

. . . . . .

Done at London, the 17th of October, 1868.

Stanley.
Reverdy Johnson.

No. 4462.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Bedenken gegen die Entscheidung der Alabama etc. — Streitigkeit durch Private als Schiedsrichter. —

Foreign Office, October 21, 1868.

No. 4462. Grossbrit., 21. Oct. 1868.

Sir, — The United States' Minister called on the 20th instant to discuss with me the question of the „Alabama" claims, and much conversation passed between us on the subject, in the course of which Mr. Reverdy Johnson again put forward the proposal adverted to in Mr. Seward's former despatches, viz., that all the claims on both sides should be referred to the decision of Commissioners, who should be, in equal numbers, British sub-

---

*) Im Wesentlichen übereinstimmend mit der Convention vom 14. Januar 1869, No. 4473.

Digitized by Google

jects and American citizens, who, if they disagreed, should have power to call in an umpire, and whose decision, with such assistance, shall be final. No. 4462. Grossbrit., 21. Oct. 1868. ¶ I pointed out to Mr. Reverdy Johnson the inapplicability of this method of proceedings as applied to the „Alabama" claims and others of the same class. I expressed my opinion that inasmuch as the question at issue was really the culpability or non-culpability of Her Majesty's Government in regard to the matter complained of, it would be in the highest degree unseemly that a British subject should be called upon to pronounce judgment on the authorities of his own country; nor would the position of the American Commissioners be much better, — for if they decided against the view taken by the United States' Government, they would in fact be condemning the policy maintained by that Government during the last four years. ¶ Moreover, it would be hardly possible to find in either country any individual of sufficient eminence for such a duty who was not in speech or writing already committed to some view on the question; nor could impartiality be reasonably expected in a matter in which the feelings of both countries were so deeply involved. ¶ For these reasons it seemed to me preferable that the arbitrator proposed should be the Sovereign or President of a friendly State. I named especially the President of the Swiss Republic and the King of Prussia. ¶ M. Reverdy Johnson said he was not instructed to accede to the proposal I had made, but would telegraph for permission to do so. He did so accordingly before leaving the office, and has promised me an early reply. ¶ In this conversation little was said as to the point on which the former negotiations broke off, viz., the claim made by the United States' Government to raise before the Arbiter the question of the alleged premature recognition by Her Majesty's Government of the Confederates as belligerents. I stated to Mr. Reverdy Johnson that we could not on this point depart from the position which we had taken up, but I saw no impossibility in so framing the reference as that, by mutual consent, either tacit or express, the difficulty might be avoided. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4463.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Uebersendung der mit Mr. Reverdy Johnson abgeschlossenen „Claims-Convention". —

Foreign Office, November 10, 1868.

Sir, — Mr. Reverdy Johnson called at the Foreign Office on the 29th ultimo, and made a proposal on behalf of his Government, for a basis on which a settlement of the British and American claims might be arrived at by arbitration through a Mixed Commission. ¶ This proposal was reduced to a more formal shape at a further interview between Mr. Reverdy Johnson and myself on the 3rd instant, at which Her Majesty's Attorney-General was present, and has now been adopted in a Convention, which I have this day No. 4463. Grossbrit., 10. Novbr. 1868.

Digitized by Google

No. 4463. Grossbrit., 10. Novbr. 1868.

signed with Mr. Johnson, and of which I inclose a copy for your information. ¶ You will observe that the general claims are to be adjudicated upon by the Commissioners, who on this occasion are to be four in number, assisted by an Arbitrator, in the manner provided by the former Claims Convention of the 8th of February, 1853. ¶ The class of claims known as the „Alabama" claims are also to be dealt with by the Commissioners, but their consideration of these claims is to be limited to the official correspondence which has already taken place between the two Governments, and, in the event of their not coming to an unanimous decision, is to be referred to some Sovereign or Head of a friendly State who is to be chosen by the two Governments as Arbitrator for the purpose, without argument or further evidence. The Commissioners unanimously, or the Arbitrator, are, however, to be at liberty to call for argument or further evidence if they or he shall deem it necessary. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4464.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Convention for the Settlement of all Outstanding Claims. — Signed at London, November 10, 1868. —

No. 4464. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 10. Novbr. 1868.

Whereas claims have at various times since the exchange of the Ratifications of the Convention between Great Britain and the United States of America, signed at London on the 8th of February, 1853, been made upon the Government of Her Britannic Majesty on the part of citizens of the United States, and upon the Government of the United States on the part of subjects of Her Britannic Majesty: and whereas some of such claims are still pending, and remain unsettled; Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the President of the United States of America, being of opinion that a speedy and equitable settlement of all such claims will contribute much to the maintenance of the friendly feelings which subsist between the two countries, have resolved to make arrangements for that purpose by means of a Convention, and have named as their Plenipotentiaries to confer and agree thereupon, that is to say: — — Who, after having communicated to each other their respective full powers, found in good and due form, have agreed as follows: —

Art. I. — The High Contracting Parties agree that all claims on the part of subjects of Her Britannic Majesty upon the Government of the United States, and all claims on the part of citizens of the United States upon the Government of Her Britannic Majesty, which may have been presented to either Government for its interposition with the other since the 26th of July, 1853, the day of the exchange of the ratifications of the Convention concluded between Great Britain and the United States of America, at London, on the 8th of February, 1853, and which yet remain unsettled;

Digitized by Google

as well as any other such claims which may be presented within the time specified in Article III of this Convention, whether or not arising out the late civil war in the United States, shall be referred to four Commissioners, to be appointed in the following manner, that is to say: two Commissioners shall be named by Her Britannic Majesty, and two by the President of the United States. In case of the death, absence, or incapacity of any Commissioner, or in the event of any Commissioner omitting or ceasing to act as such, Her Britannic Majesty, or the President of the United States, as the case may be, shall forthwith name another person to act as Commissioner in the place or stead of the Commissioner originally named. ¶ The Commissioners so named shall meet at London at the earliest convenient period after they shall have been respectively named, and shall, before proceeding to any business, make and subscribe a solemn Declaration that they will impartially and carefully examine and decide, to the best of their judgment, and, according to justice and equity, without fear, favour, or affection to their own country, upon all such claims as shall be laid before them on the part of the Governments of Her Britannic Majesty and of the United States, respectively; and such Declaration shall be entered on the record of their proceedings. ¶ The Commissioners shall then, and before proceeding to any other business, name some person to act as an Arbitrator or Umpire, to whose final decision, save as otherwise provided in Article IV of this Convention, shall be referred any claim upon which they may not be able to come to a decision. If they should not be able to agree upon an Arbitrator or Umpire, the Commissioners on either side shall name a person as Arbitrator or Umpire; and in each and every case in which the Commissioners may not be able to come to a decision, the Commissioners shall determine by lot which of the two persons so named shall be the Arbitrator or Umpire in that particular case. The person or persons so to be chosen as Arbitrator or Umpire shall, before proceeding to act as such in any case, make and subscribe a solemn declaration, in a form similar to that made and subscribed by the Commissioners, which shall be entered on the record of their proceedings. In the event of the death, absence, or incapacity of such person or persons, or of his or their omitting, or declining, or ceasing to act as such Arbitrator or Umpire, another person shall be named, in the same manner as the person originally named, to act as Arbitrator or Umpire in his place and stead, and shall make and subscribe such declaration as aforesaid.

Art. II. — The Commissioners shall then forthwith proceed to the investigation of the claims which shall be presented to their notice. They shall investigate and decide upon such claims in such order and in such manner as they may think proper, but upon such evidence or information only as shall be furnished by or on behalf of their respective Governments. They shall be bound to receive and peruse all written documents or statements which may be presented to them by or on behalf of their respective Governments, in support of or in answer to any claim, and to hear, if

Digitized by Google

No. 4464. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 10. Novbr. 1868.

required, one person on each side on behalf of each Government, as Counsel or Agent for such Government, on each and every separate claim. Should they fail to decide by a majority upon any individual claim, they shall call to their assistance the Arbitrator or Umpire whom they may have agreed upon, or who may be determined by lot, as the case may be; and such Arbitrator or Umpire, after having examined the evidence adduced for and against the claim, and after having heard, if required, one person on each side as aforesaid, and consulted with the Commissioners, shall decide thereupon finally and without appeal. ¶ The decision of the Commissioners, and of the Arbitrator or Umpire, shall be given upon each claim in writing, and shall be signed by them respectively and dated. ¶ It shall be competent for each Government to name one person to attend the Commissioners as Agent on its behalf, to present and support claims on its behalf, and to answer claims made upon it, and to represent it generally in all matters connected with the investigation and decision thereof. ¶ The provisions of this Article shall, however, be subject to the special arrangements made by Articles IV, V, and VI of this Convention, respecting the claims which form the subject of those Articles, and which shall be dealt with as directed in those Articles.

Art. III. — Every claim shall be presented to the Commissioners within six months from the day of their first meeting, unless in any case where reasons for delay shall be established to the satisfaction of the Commissioners, or of the Arbitrator or Umpire in the event of the Commissioners differing in opinion thereupon; and then and in any such case the period for presenting the claim may be extended to any time not exceeding three months longer. ¶ The Commissioners shall be bound to examine and decide upon every claim within two years from the day of their first meeting. It shall be competent for the Commissioners, or for the Arbitrator or Umpire if they differ, to decide in each case whether any claim has or has not been duly made, preferred, or laid before them, either wholly, or to any and what extent, according to the true intent and meaning of this Convention.

Art. IV. — The Commissioners shall have power to adjudicate upon the class of claims referred to in the official correspondence between the two Governments as the „Alabama“ claims; but before any of such claims is taken into consideration by them, the two High Contracting Parties shall fix upon some Sovereign or Head of a friendly State as an Arbitrator in respect of such claims, to whom such class of claims shall be referred in case the Commissioners shall be unable to come to an unanimous decision upon the same.

Art. V. — In the event of a decision on any of the claims mentioned in the next preceding Article being arrived at by the Arbitrator, involving a question of compensation to be paid, the amount of such compensation shall be referred back to the Commissioners for adjudication; and in the event of their not being able to come to a decision, it shall then be

Digitized by Google

decided by the Arbitrator appointed by them, or who shall have been determined by lot according to the provisions of Article I.

Art. VI. — With regard to the before-mentioned „Alabama“ class of claims, neither Government shall make out a case in support of its position, nor shall any person be heard for or against any such claim. The official correspondence which has already taken place between the two Governments respecting the questions at issue shall alone be laid before the Commissioners; and (in the event of their not coming to an unanimous decision as provided in Article IV), then before the Arbitrator, without argument written or verbal, and without the production of any further evidence. ¶ The Commissioners unanimously, or the Arbitrator, shall, however, be at liberty to call for argument or further evidence, if they or he shall deem it necessary.

Art. VII. — Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the President of the United States of America, hereby solemnly and sincerely engage to consider the decision of the Commissioners, or of the Arbitrator or Umpire, as the case may be, as absolutely final and conclusive upon each of such claims decided upon by them or him respectively, and to give full effect to such decisions without any objection or delay whatsoever.

Art. VIII. — It is agreed that no claim arising out of any transaction of a date prior to the 26th of July, 1853, the day of the exchange of the ratifications of the Convention of the 8th of February, 1853, shall be admissible under this Convention.

Art. IX. — All sums of money which may be awarded by the Commissioners, or by the Arbitrator or Umpire, on account of any claim, shall be paid in coin or its equivalent by the one Government to the other, as the case may be, within twelve months after the date of the decision, without interest.

Art. X. — The High Contracting Parties engage to consider the result of the proceedings of this Commission as a full and final settlement of every claim upon either Government arising out of any transaction of a date prior to the exchange of the ratifications of the present Convention; and further engage that every such claim, whether or not the same may have been presented to the notice of, made, preferred, or laid before the said Commission, shall, from and after the conclusion of the proceedings of the said Commission, be considered and treated as finally settled and barred.

Art. XI. — The Commissioners shall keep an accurate record and correct minutes or notes of all their proceedings, with the dates thereof, and shall appoint and employ clerks or other persons to assist them in the transaction of the business which may come before them. ¶ The Secretary shall be appointed by the Principal Secretary of State for Foreign Affairs of Her Britannic Majesty, and by the Representative of the United States in London, jointly. ¶ Each Government shall pay the salaries of its own Commissioners. All other expenses, and the contingent expenses of the

Digitized by Google

No. 4464. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 10. Novbr. 1868.

Commission, including the salary of the Secretary, shall be defrayed in moieties by the two Parties.

Art. XII. — The present Convention shall be ratified by Her Britannic Majesty and by the President of the United States, by and with the advice and consent of the Senate thereof; and the ratifications shall be exchanged at London as soon as may be within twelve months from the date hereof.

In witness whereof the respective Plenipotentiaries have signed the same, and have affixed thereto their respective seals. ¶ Done at London, the tenth day of November, in the year of our Lord one thousand eight hundred and sixty-eight.

(L. S.) *Stanley.*
(L. S.) *Reverdy Johnson.*

No. 4465.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — [Protocol recording the Agreement to refer the disputed Question of Boundary to the decision of the President of the Swiss Confederation. —

No. 4465. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 10. Novbr. 1868.

The Undersigned, Edward Henry Lord Stanley, Her Britannic Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, and Reverdy Johnson, Esquire, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of the United States of America, being respectively authorized and empowered by their Governments, hereby declare that the said Governments agree to refer the disputed question of boundary which forms the subject of the Protocol signed by them on the 17th of October last, to the decision of the President of the Federal Council of the Swiss Confederation.

Done at London, the 10th of November, 1868.

Stanley.
Reverdy Johnson.

No. 4466.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Additional Article to Claims Convention, November 23, 1868. —

No. 4466. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 23. Novbr. 1868.

Whereas by Article I of the Convention between Her Britannic Majesty and the United States of America, signed at London on the 10th day of November, 1868, for the settlement of all outstanding claims, it was agreed that the Commission thereby stipulated to be appointed for the investigation and decision of such claims should meet at London; ¶ And whereas it has since appeared desirable that the place of meeting of the said Commission should be Washington; ¶ The Plenipotentiaries who signed that Convention having met together, have agreed to substitute Washington for London as

Digitized by Google

the place for the meeting and sitting of the Commission aforesaid. They have further agreed that the Secretary of the Commission shall be appointed by the Representative of Great Britain at Washington and by the Secretary of State of the United States, jointly, instead of in the manner provided by Article XI of the Convention. ¶ The present Additional Article shall have the same force and effect as if it had been inserted, word for word, in the Convention of the 10th of November, 1868. It shall be ratified, and the ratifications shall be exchanged at the same time as those of the Convention. No. 4466. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 23. Novbr. 1868.

In witness whereof, the respective Plenipotentiaries have signed the same, and have affixed thereto their respective seals. ¶ Done at London, the twenty-third day of November, in the year of our Lord one thousand eight hundred and sixty-eight.

(L. S.) *Stanley.*
(L. S.) *Reverdy Johnson.*

No. 4467.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Mr. Reverdy Johnson's Instructions. — (Communicated to Lord Stanley by Mr. Reverdy Johnson, December 1, 1868.) —

The following amendments to British printed copy are essential in the Claims Treaty. Article 1st, line twenty, insert after "President," "by and with the advice and consent of the Senate." Same Article I, second paragraph, strike out "London" and insert "Washington." Same Article I, third page, strike out "save as otherwise provided in Article IV of this Convention." No. 4467. Ver. Staat., 1. Decbr. 1868.

Article IInd, strike out the last paragraph entire.

Article IV, strike out all after word "claims" in fourth line, or, if preferred, omit the whole of Article IV.

Article V. If Article IV is amended and changed as above proposed, Article V may stand without amendment. If Article IV is omitted entirely, then amend Article V, line two, by striking out the words "mentioned in the next preceding Article."

Article VI. Either omit the whole Article, or substitute the following therefor: In case of every claim the official correspondence which has taken place between the two Governments respecting the questions at issue shall be brought before the Commissioners, and in the event of their not agreeing to have decision thereupon, then before the Arbitrator. Either Government may submit further evidence and further argument thereupon written or verbal.

Article IX. Strike out "twelve," and insert "eighteen."

Article XI, second paragraph. Strike out all after the word "the,"

Digitized by Google

No. 4467. Ver. Staat., 1. Decbr. 1868.

and insert "the Representative of Her Britannic Majesty at Washington and the Secretary of State of United States jointly."

If these amendments be not assented to, let San Juan remain in Protocol. If they are accepted, sign the Claims Convention and change San Juan Protocol into Convention, and sign the same.

Full . . . go by post; but time is important.

William H. Seward.

No. 4468.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Verwunderung über die Nichtgenehmigung der mit Mr. Reverdy Johnson abgeschlossenen „Claims-Convention"; Recapitulation der Verhandlungen. —

Foreign Office, December 8, 1868.

No. 4468. Grossbrit., 8. Decbr. 1868.

Sir, — I understand from your telegraphic despatch of the 27th ultimo that Mr. Seward and the Cabinet of Washington disapprove of the Convention which the United States' Minister signed with me on the 10th ultimo, for the settlement of British and American claims, on the ground that it is not in accordance with the instructions sent to Mr. Johnson, and that they are confident that the Senate will refuse to sanction it. I have learnt from your further telegram received on the 30th ultimo the very important modifications which Mr. Seward wishes to be made in that agreement*). ¶ I have received this intelligence with some surprise, as during the progress of our negotiations, Mr. Johnson at no time intimated to me that he was not acting under sufficient instructions from his Government; indeed, when framing with him the Memorandum which was the groundwork of, and is, in fact, embodied in the Convention, I distinctly understood from him that he thought their approval was certain, and subsequent to the signature of the Convention, I was further informed by him that Mr. Seward had stated in a telegraphic despatch that if the place of meeting of the Commission was Washington and not London, "all will be right." This point having been conceded, Her Majesty's Government had every reason to suppose that the Convention was in other respects accepted by the Cabinet of Washington as it stood, with a fair hope that it would ultimately receive the sanction of the Senate of the United States. ¶ Under these circumstances I think it right to place on record in a despatch a full narrative of the communications which have passed between Mr. Johnson and myself on the question of the claims, and which led to the signature of the Convention of the 10th of November, and of the separate Article attached to it. ¶ In a conversation which took place at the Foreign Office on the 25th of September, Mr. Johnson, after discussing with me the subject of naturalization, passed to that of the so-called "Alabama" claims. In this conversation, of which a memorandum

*) Vergl. No. 4467.

Digitized by Google

No. 4468. Grossbrit., 8. Decbr. 1868.

is inclosed, extracted from my notes of the interview, Mr. Johnson first suggested, as a means of settlement, the payment of a lump sum of money, or a cession of territory by Great Britain, both of which plans I considered inadmissible, so long as the question of the liability of Great Britain was denied by us, and remained undecided. Mr. Johnson then spoke of the manner in which arbitration, if agreed upon, might be carried out, and made a suggestion that the questions in dispute with regard to these claims might be referred to the decision of a certain number of individuals, to be selected for their acquaintance with the principles at issue. He said that these persons need not be subjects of either of the two countries directly concerned. Without committing myself to any positive decision on this point, I said that although such a proceeding would be contrary to the usual practice in such cases, I did not at the moment see any objection to it so vital as to make it *ab initio* inadmissible, provided the other points of difference were satisfactorily arranged. This conversation, so far as it related to the "Alabama" claims, was understood to be of a confidential and unofficial character, Mr. Johnson having no authority to deal with that question, till the question of naturalization had been disposed of. Nothing, therefore, passed which could be held to bind either party. ¶ After signing the Protocol on Naturalization on the 9th of October, Mr. Johnson entered with me on the discussion of the San Juan question. During the progress of the negotiations he communicated, confidentially, an extract of his instructions, to the following effect: — "Our conclusion is, that in the event that you become convinced that an arrangement of the naturalization question, which would be satisfactory to the United States in view of your previous instructions, can be made, then, and in that case, you may open concurrent negotiations upon the two questions first herein named, to wit, San Juan and the Claims Questions; but that those two negotiations shall not be completed, or your proceedings therein be deemed obligatory, until after the naturalization question shall have been satisfactorily settled by Treaty or by law of Parliament." ¶ In consequence of this clause in his instructions, Mr. Johnson stipulated that the agreement on the San Juan arbitration shoud be embodied in a Protocol instead of a Treaty, and that a provision should be inserted making its operation dependent on the satisfactory settlement of the naturalization question by treaty, or by Law of Parliament, or by both. To which clause the words, "unless the two Parties shall in the meantime otherwise agree," were added at my suggestion. ¶ The Protocol on the San Juan question having been signed on the 17th of October, Mr. Johnson called, by appointment, on the 20th of the same month to discuss with me the question of the claims. In this conversation, which is placed on record in my despatch to you of the 21st, Mr. Johnson proposed that "all the claims on both sides should be referred to the decision of Commissioners who should be, in equal numbers, British subjects and American citizens; who, if they disagreed, should have power to call in an Umpire, and whose decision, with such assistance, should be final." ¶ I

Digitized by Google

No. 4468. Grossbrit., 8. Decbr. 1868.

objected to this plan, for reasons given at length in the despatch, and said that for these reasons it seemed to me preferable that the Arbitrator proposed should be the Sovereign or President of a friendly State. I named especially the King of Prussia, as likely to be acceptable to both parties. Mr. Johnson said that he was not instructed to accede to the proposal I had made, but would telegraph for permission to do so. ¶ Mr. Johnson called on the 29th of October to convey the answer of his Government, and a Memorandum of his communication is inclosed. ¶ From this statement it appears that Mr. Seward conceived that "there would be a prejudice on one side or the other against any Arbitrator who might be named beforehand to decide on this specific question." He proposed, therefore, that "each Government should, in the first place, name Commissioners, two on each side, to adjudicate on all claims by the subjects or citizens of either country on the other, arising out of the late civil war in the United States." "The two Governments, in addition, to agree on an Arbitrator or Arbitrators, to whose final decision shall be referred any question connected with such claims on which the Commissioners shall bee unable to come to an agreement among themselves." "In the event of this plan being adopted, it would appear expedient further to provide that neither Government should make out a case in support of its position with regard to any class of claims, but that any question on which difficulties may arise between the Commissioners should go from them to the Arbitrator as it stands." ¶ On the 3rd of November Mr. Johnson again called on me at the Foreign Office, by appointment, for a Conference, at which the Attorney-General, at my instance and with Mr. Johnson's consent, was also invited to be present, and at this meeting a Memorandum was drawn up, of which a copy is also inclosed, embodying the result arrived at, and to which Mr. Johnson was understood to assent on behalf of his Government. ¶ It is on the basis laid down in this Memorandum that the Convention of the 10th of November is founded. ¶ The Memorandum was submitted by me to the Lord Chancellor and the Prime Minister, and upon their suggesting some verbal alterations for the sake of greater clearness, I sent a copy on the 4th of November, with the revisions marked, to Mr. Johnson, to ask whether he saw any objection to them. ¶ Mr. Johnson replied the next day that he had no objection to the alterations, with one exception, in which he suggested the substitution of an English version for the Latin words "*pro hac vice*," which it was proposed to introduce. Mr. Johnson said that he did not see that these words affected the sense of the Article at all, but that others might suppose that they did, and he might be asked for an explanation, which would lead to delay. He added, "It is important, I think, that the Convention be signed at the earliest moment, and I will thank your Lordship to let me know when you can see me on the subject, as there are some matters of detail yet to be agreed upon." ¶ I accepted at once the single modification proposed by Mr. Johnson in the Memorandum, and a Protocol was drawn up in the terms specified, and submitted to the Law

Digitized by Google

Officers of the Crown for their opinion. But as Mr. Johnson had used the word "Convention" in his note of the 5th of November, I wrote to him to ask "whether he would be ready to sign an actual Convention on the subject, or whether he would still prefer to adhere to the form of a Protocol, similar to those in which the results of the former negotiations on the Naturalization and San Juan questions had been recorded." ¶ To this Mr. Johnson replied, on the same day, in the following terms: "I will sign a Convention instead of a Protocol on the matters now unsettled, as I consider that I am authorized to do so by the cable despatch from Washington, which I showed you, taken in connection with my original instructions. But will you consider them equivalent to a formal full power? If you do, have an agreement drawn up in that form." ¶ Upon the receipt of this note, a Draft Convention was drawn up, and I forwarded it to Mr. Johnson on the 7th of November, stating that I was ready to sign such a Convention, to be signed by Mr. Johnson *sub spe rati*, in the absence of formal powers. ¶ Mr. Johnson called on the 9th of November, and discussed the provisions of the Convention at length, proposing various alterations. He particularly insisted on the necessity of the Commission setting at Washington and not at London; but on being shown the inconvenience of such an arrangement, and the delay which would arise in the reference of disputed points and production of further evidence as regards the "Alabama" claims, he finally waived the point. ¶ The Convention, with such alterations as had been adopted, was then drawn out and signed on the 10th of November. ¶ On the 12th of November Mr. Johnson called at the Foreign Office, and, as I was then absent at Lynn, he wrote me a private note to the effect that he had "just received a telegraphic message from Mr. Seward, saying, Claims Convention entirely acceptable, except as to the place of meeting, and that it is essential to its approval by the Senate that the place be Washington and not London." After some delay, in consequence of my absence from town, a telegram was received from you in the same sense. ¶ I then agreed to the alteration, though I still considered that it would be productive of inconvenience, and an additional Article to carry the change into effect was signed on the 23rd of November. ¶ Matters remained in this state until the receipt of your telegram of the 27th of November, up to which time I was under the impression, which was also shared in by Mr. Johnson, that the Convention which had been signed, being in accordance with his instructions as construed by him, would meet with the approval of the United States' Government. ¶ I am, etc.

Stanley.

No. 4468. Grossbrit., 8. Decbr. 1868.

Digitized by Google

No. 4469.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Gesandten in London. — Motivirung der Einwände gegen die „Claims Convention". —

Department of State, Washington, November 27, 1868.

No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

Sir, — I have received your despatch of the 10th of November, which is accompanied by a Convention which you signed with Lord Stanley, at London, on the 10th instant, for the settlement of all outstanding claims. Your despatch gives your reasons for assenting to the Convention, and especially to some of its provisions. ¶ Having submitted these papers to the President, I am now to give you his directions concerning the matters thereby presented. In order to do this with greater perspicuity, I shall take notice of the several Articles contained in the Convention in their proper order.

Article I[e] provides for the appointment of four Commissioners for the adjustment of mutual claims; two to be named by Her Britannic Majesty, and two by the President of the United States. In the event of any Commissioner omitting or ceasing to act, Her Britannic Majesty, or the President of the United States, as the case may be, shall name another person to act as Commissioner instead of the Commissioner originally named. Article I further provides that the Commissioners shall meet at London, and make and subscribe a solemn declaration therein prescribed. This declaration shall be entered of record. The Article further provides that the Commissioners shall then, and before proceeding to any other business, name some person to act as Arbitrator or Umpire, to whose final decision, save as otherwise provided in Article IV, shall be referred any claim upon which they may not be able to come to a decision. ¶ If they should not be able to agree upon an Arbitrator or Umpire, the Commissioners on either side shall name a person as Arbitrator or Umpire, and in each and every case in which the Commissioners may not be able to come to a decision, the Commissioners shall determine by lot which of the two persons so named shall be Arbitrator or Umpire in that particular case. The person or persons so to be chosen as Arbitrator or Umpire shall make and subscribe the same solemn declaration which is prescribed to the Commissioners, and it is to be entered of record. In the event of the death, absence, incapacity, or failure of such Arbitrator or Umpire, another shall be named to act as Arbitrator or Umpire in the same manner as the person originally named. ¶ In regard to this Article—

1st. I remark that we must require that it may be amended so as to provide that the Commissioners to be named on the part of the United States shall be named by the President, by and with the advice and consent of the Senate of the United States. It is not doubted that this ought to be, as it probably would be taken to be, the meaning of the Convention as it

Digitized by Google

No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

now stands. Nevertheless, with the view to avoid possible misapprehension, it is desirable that the Article should be amended so as to make the provision literally conform in this respect to the constitution of the United States. Of course Her Majesty's Government can have no objection to this amendment.

2ndly. We are advised that, in accordance with my suggestions heretofore made by cable telegram, Her Majesty's Government have consented to amend the Ist Article so as to substitute Washington instead of London for the place of the meeting of the Commissioners. This amendment will be expected to be finally made.

3rdly. We must insist upon amending this Ist Article by striking out the words "save as otherwise provided in Article IV of this Convention." Our reasons for this amendment will fully appear in my commentary upon Articles IV, V, and VI. You are authorized to say that, with these amendments, Article I would be satisfactory to the President of the United States.

I proceed to Article II. ¶ Article II prescribes certain forms and rules for the proceedings of the Commissioners, and provides that each Government may name one person to attend the Commissioners as agent upon its behalf, to present and support claims on its behalf, to answer claims made upon it, and to represent it generally. Article II closes with the following paragraph: — "The provisions of this Article shall, however, be subject to the special arrangements made by Articles IV, V, and VI of this Convention, respecting the claims which form the subject of these Articles, which shall be dealt with as directed in those Articles." ¶ The United States must insist on striking out this last paragraph of Article II, for the reasons which appear in the remarks hereinafter made on Articles IV, V, and VI. You are authorized to say that, with this exception, Article II would be satisfactory to the President.

I pass to Article III. ¶ Article III fixes the periods within which claims shall be submitted, examined, and decided. This Article is unobjectionable, and is entirely approved.

I have thus come to Article IV. ¶ Article IV specially declares that the Commissioners shall have power to adjudicate upon the class of claims referred to in the official correspondence between the two Governments as the "Alabama" claims, but declares that before any such claims are to be taken into consideration by them, the two High Contracting Parties shall fix upon some Sovereign or Head of a friendly State as an Arbitrator in respect of such claims, to whom such class of claims shall be referred in case the Commissioners shall be unable to come to a unanimous decision upon the same. ¶ The United States are obliged to disallow this Article IV. The United States have no objection to the first clause of the Article, which declares that the Commissioners shall have power to adjudicate upon the so-called "Alabama" claims. Indeed the United States would willingly

Digitized by Google

No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

retain this clause because of its explicitness in regard to the "Alabama" claims. They did not, in their instructions to you, insist upon such a special direction in regard to the "Alabama" claims, but only because they thought that special mention of those claims might be deemed inconvenient on the part of Her Majesty's Government; while it could not admit of doubt that these so-called "Alabama" claims were plainly included, as well as all other claims of citizens of the United States, in the comprehensive description of claims contained in Article I. ¶ Secondly, it is to be considered by Her Majesty's Government that the "Alabama" class of claims constitute the largest and most material portion of the entire mass of claims of citizens of the United States against Great Britain, which it is the object of the Convention to adjust. Upon the "Alabama" claims, as well as all others, this Government is content to obtain, and most earnestly desires, a perfectly fair, equal, and impartial judicial trial and decision. This Government has always explicitly stated that it asks no discrimination in favour of the "Alabama" claims, and can admit of no material discrimination against them in the forms of trial or judgment, but must, on the contrary, have them placed on the same basis as all other claims. This Article IV, so far from placing them on an equal footing with the other United States' claims, and with the British claims, prejudicially discriminates against them in these respects: —

1. While the Convention provides that the other United States' claims, and the British claims shall be settled and determined by a majority of the Commissioners, this Article IV requires entire unanimity of the Commissioners for a decision upon any of the "Alabama" claims.

2. This Article IV further discriminates against the "Alabama" claims in this; that while the choice of an Arbitrator or Umpire in regard to all other than the "Alabama" claims is left to be decided by lot in case of disagreement of the Commissioners, this Article IV provides that, in regard to the "Alabama" claims, the two Governments shall definitively agree in the appointment of an Arbitrator or Umpire.

3. This article IV again discriminates against the "Alabama" claims in requiring, that in regard to those claims the Arbitrator or Umpire shall be some Sovereign or Head of a friendly State, while no such limitation is made in regard to any other class of claims. ¶ The present negotiation was undertaken in the hope that the controversy about international claims, which has so long existed, and has been attended with so much national feeling on both sides, might be amicably settled and closed by adopting the very simple yet comprehensive principles and forms of reference and adjudication which were adopted with so much success under circumstances not very dissimilar, by the Convention for the adjustment of internatiónal claims of February 8, 1853. That Convention was proposed by the United States as a model which had already received the approval of both parties, and had the prestige of complete and even felicitous success. That Convention of 1853 had no reservations and no preference of, for, against, or con-

Digitized by Google

cerning claims of any class of citizens or subjects of either nation. A judicial tribunal was constituted by it in a manner perfectly equal, just, and fair; and to that tribunal was confided the duty of hearing all claims of whatever separate classes, in only one and exactly the same manner, and deciding upon them in only one and exactly the same manner. It probably would conduce to no good end to set forth on this occasion the reasons why the "Alabama" claims, more than any other class of international claims existing between the two countries, are the very claims against which the United States cannot agree to, or admit of any prejudicial discrimination. To present those reasons now, would be simply to restate arguments which have been continually presented by this Department in all the former stages of this controversy, while it is fair to admit that those reasons have been controverted with equal perseverance by Her Majesty's Department for Foreign Affairs. ¶ It is not to be understood by these remarks that the United States except against the possible designation of a Sovereign or Head of a friendly State as Arbitrator or Umpire in regard to the "Alabama" claims. On the contrary, the United States would not be unwilling to have so distinguished an Arbitrator or Umpire agreed upon by the Commissioners in any and, indeed, every case that shall come before them. All that is insisted upon is that the arbitrament of a Sovereign or Head of a nation, shall not be made unnecessary in regard to other United States' claims and British claims, and yet be made indispensable to the adjustment of the "Alabama" claims. No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

Article V provides, that in the event of a decision on any of the claims mentioned in the next preceding Article (Article IV), being arrived at by the Arbitrator, involving a question of compensation to be paid, then the amount of such compensation shall be referred back to the Commissioners for adjudication; and in the event of their not being able to come to a decision, it shall then be decided by the Arbitrator appointed by them, or who shall have been determined by lot, according to Article I. ¶ I remark upon this Article V, that no objection will be made to it if it shall be so amended as to adapt it to the general structure of the Convention, after Article IV shall have been stricken out.

Article VI provides, that with regard to the "Alabama" class of claims, neither Government shall make out a case in support of its position, nor shall any person be heard for or against any such claim. The official correspondence which has already taken place between the two Governments respecting the questions at issue shall alone be laid before the Commissioners; and in the event of their not coming to an unanimous decision, as provided in Article IV, then before the Arbitrator without argument, written or verbal, and without the production of any further evidence. But the Commissioners, unanimously, or the Arbitrator shall, however, be at liberty to call for argument or further evidence, if they shall deem it necessary. ¶ The United States are obliged to disallow this Article in its present form, upon the principle set forth in my remarks upon Article IV, and for the reasons there

Digitized by Google

No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

given. The Article is believed to be superfluous, while the precautions it contains against allowing as full a hearing and examination of the Alabama claims as is allowed to all other American claims, and to British claims, would have the mischievous effect of exciting unnecessary distrust in the Senate, and among the people of the United States, and it is presumed even among the people of Great Britain. The President confidently hopes that upon reconsideration of the subject Her Majesty's Government will consent to amend the Convention by striking out Article VI, or at least by amending it, so that Article VI will read as follows: — "In case of every claim, the official correspondence which has already taken place between the two Governments respecting the questions at issue, shall be laid before the Commissioners; and, in the event of their not coming to a decision thereupon, then before the Arbitrator, either Government may also, in either case, submit further evidence and further argument thereupon, written or verbal."

Article VII provides, that the decision of the Commissioners, or of the Arbitrator, or Umpire, as the case may be, shall be considered by both parties as absolutely final and conclusive, and full effect shall be given to such decisions without any objection or delay whatever. ¶ This Article VII is approved.

Article VIII provides that no claim arising out of any transaction prior to the 26th of July, 1853, the day of the exchange of the ratification of the Convention of the 8th of February, 1853, shall be admissible under the Convention. ¶ This Article VIII is approved.

Article IX provides that all sums of money which may be awarded by the Commissioners, or by the Arbitrator or Umpire, on account of any claim, shall be paid in coin or its equivalent, by the one Government to the other, as the case may be, within twelve months after the date of the decision, without interest. ¶ In view, however, of possible delays of legislative appropriation in the two countries, the word „twelve" ought to be struck out, and the word „eighteen" inserted. Article IX, if so amended, would be accepted.

Article X provides that the High Contracting Parties engage to consider the result of the proceedings of the Commission as a full and final settlement of every claim upon either Government, arising out of any transaction of a date prior to the exchange of the ratifications of the present Convention, and further engage that every such claim, whether it shall have been presented to the notice of, made, preferred, or laid before the Commission, shall, from and after the conclusion of the proceedings of the Convention, be considered and treated as finally settled and barred. ¶ This Article X seems unobjectionable, and is approved.

Article XI provides that the Commissioners shall keep an accurate record, and correct minutes or notes, of all their proceedings, with the dates thereof, and shall appoint and employ clerks or other persons to assist them in the transaction of the business which may come before them; that the

Digitized by Google

Secretary shall be appointed by the Principal Secretary of State for Foreign Affairs of Her Britannic Majesty, and by the Representative of the United States in London, jointly; that each Government shall pay the salaries of its own Commissioners, and all other expenses, and the contingent expenses of the Commission, including the salary of the Secretary, shall be defrayed in moieties by the two parties. ¶ I suggest that this Article XI shall be amended, first, by inserting after the word „Commissioners" in the first line, the words „and Arbitrator or Umpire;" and second, by striking out the second paragraph entirely, and substituting for it the words following: — „The Secretary shall be appointed by the Representative of Her Britannic Majesty in Washington, and by the Secretary of State of the United States, jointly." With these amendments, this Article XI will be satisfactory. No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

Article XII fixes a period within which the ratification of the Convention shall be exchanged. ¶ The Article is unobjectionable, and is approved.

I close this despatch, as you might reasonably expect, with some remarks and directions upon the general subject of the negotiation. ¶ It is sincerely hoped that the amendments I have proposed may be allowed by Her Majesty's Government. It is conceived that these amendments do not, in fact, change the character of the Convention, and that they do not secure to one party or deprive the other of any material advantage which the Convention allows in its present shape. All that they can accomplish is to relieve the Convention of any apparent spirit and tendency to prejudice the largest class of United States' claims before the Commission and the Arbitrator. ¶ In assigning my reasons for requiring the amendments, I have confined myself within the narrowest possible limits, seeking to avoid all unnecessary argument or controversy. You are authorized, however, to say I am of opinion that the amendments proposed are important to recommend the Convention to acceptance by the Senate and approval by the Congress of the United States. ¶ The terms in which you have expressed yourself in your correspondence concerning the Convention, leave no room to doubt that you have supposed that it would be satisfactory to the United States in its present shape. It is further believed that you may have expressed that opinion to Lord Stanley. Her Majesty's Government, disappointed in the expectation thus excited, may possibly be reluctant to continue the negotiation. In that case you are authorized to say that the transaction was conducted on the part of this Government by a large use of the cable telegraph; that you were expected by this Government to adhere more closely than you have done to the Convention of 1853 as a model, and were supposed to be so adhering while my telegraphic instructions written under that misconception were liable to be misunderstood by you as approving the departures you have made from that prescribed model. To this statement you will add the expression of regret on the part of this Government that this misunderstanding, which now seems to have been unavoidable, should have been the means of leading Her Majesty's Government to suppose that Articles IV, V,

Digitized by Google

No. 4469. Ver. Staat., 27. Novbr. 1868.

and VI might be expected to obtain the constitutional assent of the Government of the United States. ¶ If on receiving this instruction you shall be able to bring the negotiation to a satisfactory conclusion, it will be better to have that conclusion expressed in the form of a Protocol rather than of a Convention. That form would be preferable over the form of a Convention in view of the discussions which any settlement of the subject might be expected to undergo in the Senate and among the people of the United States. It is not intended, however, by this remark to indicate any distrust of the acceptance of the Convention when amended as herein proposed. On the contrary, there is good reason to believe that such a settlement would be as promptly approved as its influence upon the relations of the two countries would be immediately felt and appreciated. ¶ It remains only to say that in view of the present situation of the Claims Convention, it is expedient to let the satisfactory settlement of the Naturalization question and the San Juan question rest in Protocol. On the other hand, should Her Majesty's Government accept the amendment of the Claims Convention herein proposed, you are authorized in that case to reduce the three or either two of these agreements to the forms of distinct Conventions, and to sign and transmit them at once to this Department to be laid before the President for ratification. ¶ To facilitate your understanding of this despatch I give you herewith a copy of the Convention as it would stand when amended as is herein proposed. ¶ I am, etc.

William H. Seward.

No. 4470.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. (nunmehr Lord Clarendon) an den Königl. Gesandten in Washington. — Erwiederung auf die Bedenken gegen die "Claims Convention" und Vorschläge zu deren Beseitigung. —

Foreign Office, December 24, 1868.

No. 4470. Grossbrit., 24. Decbr. 1868.

Sir, — Her Majesty's Government, since their accession to office, have had before them your telegrams of the 27th and 30th of November, your despatch of the 30th of November, and your final telegram of the 21st of December, respecting the Convention for the settlement of outstanding claims, signed by my predecessor and Mr. Johnson on the 10th of November. Mr. Johnson has also placed in my hands a telegram which he received on the same day, and which, with the exception of a passage in which it is said, "in the case of any and every claim the Arbitrator or Umpire may be the head of a friendly foreign State or nation," is identical with yours of the 21st instant. ¶ It is, therefore, with this last telegram that Her Majesty's Government are especially called upon to deal; but, before adverting to it, I must observe that Her Majesty's Government understand that Mr. Seward's objection to the Convention signed by my predecessor and Mr. Johnson turns chiefly on the distinction made in that Convention

Digitized by Google

between general claims and the so-called "Alabama" claims. ¶ Mr. Seward desires to expunge from the Convention the passages that relate to those claims, and to leave them to be dealt with on the same footing as other claims. The passages thus proposed to be expunged are the last paragraph of Article II and Articles IV, V, and VI of the Convention. ¶ Mr. Seward, anticipating a difficulty that might be raised by Her Majesty's Government to submitting to the arbitration of any private individual who might be selected as Arbitrator or Umpire by the Commissioners, questions of principle such as would arise in the consideration of the "Alabama" claims, now proposes to insert in Article I of the Convention, passages which should admit generally of reference to a foreign Sovereign or State of any such questions arising out of any claims whatever. By such a process provision would be made, though in a more comprehensive form, for the reference of the "Alabama" claims, in case of need, to the arbitration of a foreign Sovereign or State, which was contemplated in Articles IV and VI of the signed Convention. ¶ Mr. Seward further desires that the Convention should be made to resemble as closely as possible the Convention of 1853, as being more likely in that shape to be acceptable to the Senate of the United States. ¶ Her Majesty's Government after full consideration of the matter, and being no less desirous than their predecessors and Mr. Seward himself to come to a settlement on the difficult and complicated question of mutual claims, are prepared to meet the wishes of the Government of the United States in the manner which I will now explain to you. ¶ They agree with Mr. Seward that it is desirable to adopt as closely as possible the terms of the Convention of 1853. ¶ They also agree to expunge the last paragraph of Article II, and also Articles IV and VI of the signed Convention which relate specifically to the "Alabama" claims; but they think that with a slight alteration, to be presently explained, it would be desirable to retain the terms of Article V, though not embodied in a distinct Article. ¶ They further agree in the principle involved in Mr. Seward's proposed insertion in Article I, under which reference to the decision of a friendly Sovereign or State would be admissible in certain cases. ¶ It appears, however, to Her Majesty's Government that besides involving a very wide departure from the terms of the same Article in the Convention of 1853, the proposed insertion would render the Article obscure and complicated, difficult of construction, and still more difficult in operation, and would tend to protract almost indefinitely the labours of the Commission. ¶ Her Majesty's Government fully concur in the necessity of providing in the Convention for a more solemn arbitration where questions of principle, in which the Commissioners cannot agree, are involved, than could be expected from any private individuals selected by the Commissioners. Such questions may arise not only in regard to the "Alabama" claims, but in regard to many other classes of claims which may be brought before the Commissioners; and it seems to Her Majesty's Government highly important that such questions should be decided by the arbitration of a foreign Sovereign or State, inas-

No. 4470. Grossbrit., 24. Decbr. 1868.

Digitized by Google

No. 4470. Grossbrit., 21. Decbr. 1868.

much as they will turn on points of international law, comity, or equity, in the consideration of which a foreign Sovereign or Head of a State may call to his assistance the learning and intelligence of any of their subjects who have made such matters their especial study. ¶ But it seems to Her Majesty's Government that it would scarcely be courteous to any Sovereign or Head of a friendly foreign State, in default of the two Governments agreeing within six months as to whom reference should be made, to leave to the Commissioners to select him. Such selection could only rightly be made by the two Governments themselves, as being co-ordinate in rank and dignity, and therefore fitting applicants for the good offices of one of their compeers; while, on the other hand, for the reasons that I have stated, the questions on which the Commissioners may be at issue can only be satisfactorily determined by a friendly foreign Sovereign or State. ¶ Her Majesty's Government do not anticipate that any difficulty need arise between the two Governments in selecting an arbiter of that class. No such difficulty was felt in the corresponding case of the Convention of 1827, respecting the North-West Boundary, when the King of the Netherlands was agreed upon by the British Secretary of State and the United States' Minister in London. ¶ Her Majesty's Government observe, moreover, that in Mr. Seward's proposed insertion no allusion is made to the production before the Commissioners or Arbitrator of the official correspondence which may have taken place between the two Governments respecting any claims. This they conclude to be an oversight; but if not, Her Majesty's Government would not be disposed to insist upon it. ¶ They observe, further, that no provision is made for accepting the decision of the Arbitrator, whether chosen by the Commissioners or chosen by the Governments as ruling not only the specific claim submitted to him, but all other claims of the same class. Her Majesty's Government think it very essential that some such provision should be made, as otherwise the same principle may be submitted to arbitration over and over again, and so the sittings of the Commissioners might be indefinitely prolonged. ¶ Bearing all these considerations in mind, Her Majesty's Government have framed a fresh draft of Convention*) which I now inclose, and which I have to instruct you to submit to Mr. Seward together with a copy of this despatch. This draft has been framed on the principle of adhering as closely as possible to the terms of the Convention of 1853.

Thus, the Ist Article, with the exception of the introduction of the words "by and with the advice and consent of the Senate," and the substitution of "Washington" for "London" nearly textually reproduces the same Article of the Treaty of 1853.

The IInd Article has necessarily been altered to meet the special requirements of the present case. The proposed alterations up to the end

*) Im Wesentlichen übereinstimmend mit der zum Abschluss gekommenen, aber vom Senat nicht gutgeheissenen Convention No. 4472.

Digitized by Google

No. 4470. Grossbrit., 24. Decbr. 1868.

of the third paragraph, are printed in *italics* so that they may be more easily distinguished. The reasons for proposing them are already explained.

After the third paragraph, a paragraph has been introduced varying but slightly from the Vth Article of the signed Convention. It seems necessary to adopt this provision to meet the case of the principle of a claim being decided by an Arbitrator, leaving to the Commissioners and the general Arbiter named by them, to determine, if the case arises, the amount of compensation payable to the claimant.

After the before-mentioned paragraph, is inserted the penultimate paragraph of the signed Convention as well as Articles VII and VIII of the same.

Drawn in this shape Article II will, except as regard the passages inserted in *italics* and the fourth paragraph, nearly textually reproduce the corresponding Article of the Convention of 1853.

The remaining slight alterations in Articles IX and XI of the signed Convention are adopted.

It remains for me to say that Her Majesty's Government prefer the form of Convention to that of Protocol, as calculated to lead to an earlier settlement of the preliminary discussions between the two Governments. If a Protocol were adopted in the first instance its provisions would not be operative until it were embodied in a Convention; and the arrangement would require, as Her Majesty's Government understand the matter, to be twice submitted to the Senate for assent, whereby much time would be lost, with all the inconvenience of keeping open a question which necessarily attracts much attention, and of deferring the adjudication on claims in the early settlement of which so many subjects and citizens of the two countries are deeply interested. ¶ I have only to add that, if the inclosed draft is accepted by Mr. Seward, Mr. Johnson might be authorized by telegraph to sign it, in which case it might be returned to Washington so as to admit of its being laid before the Senate by the middle of January, and pronounced upon by that body before the rising of the Congress on the 4th of March. ¶ Her Majesty's Government will greatly rejoice if their first interchange of communications with the Government of the United States should be attended with a settlement of the complicated matters which forms the subject of my present despatch. ¶ I am, etc.

Clarendon.

Digitized by Google

No. 4471.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Anzeige von der erfolgten Unterzeichnung der "Claims Convention" und der "Water-Boundary Convention". —

Foreign Office, January 16, 1869.

No. 4471. Grossbrit., 16. Januar 1869.

Sir, — Her Majesty's Government having accepted the alterations proposed by Mr. Seward in the Convention for the settlement of British and American claims, as stated in your telegraphic despatch of the 11th instant, I signed with Mr. Johnson that Convention on the 14th instant, as well as a Convention for referring to arbitration the disputed line of water-boundary under the Treaty of 1846.

Copies of these Conventions are inclosed. ¶ I am, etc.

Clarendon.

No. 4472.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Convention for the Settlement of all Outstanding Claims. — Signed at London, January 14, 1869.

No. 4472. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 14. Januar 1869.

Whereas claims have at various times since the exchange of the Ratifications of the Convention between Great Britain and the United States of America, signed at London on the 8th of February, 1853, been made upon the Government of Her Britannic Majesty on the part of citizens of the United States, and upon the Government of the United States on the part of of subjects Her Britannic Majesty; and whereas some of such claims are still pending, and remain unsettled; Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the President of the United States of America, being of opinion that a speedy and equitable settlement of all such claims will contribute much to the maintenance of the friendly feelings which subsist between the two countries, have resolved to make arrangements for that purpose by means of a Convention, and have named as their Plenipotentiaries to confer and agree thereupon, that is to say: — ¶ Who, after having communicated to each other their respective full powers, found in good and due form, have agreed as follows:

Art. I. — The High Contracting Parties agree that all claims on the part of subjects of Her Britannic Majesty upon the Government of the United States, and all claims on the part of citizens of the United States upon the Government of Her Britannic Majesty, including the so-called "Alabama" claims, which may have been presented to either Government for its interposition with the other since the 26th of July, 1853, the day of the exchange of the ratifications of the Convention concluded between Great Britain and the United States of America, at London, on the 8th of February, 1853,

Digitized by Google

and which yet remain unsettled; as well as any other such claims which may be presented within the time specified in Article III of this Convention, whether or not arising out of the late civil war in the United States, shall be referred to four Commissioners, to be appointed in the following manner, that is to say: two Commissioners shall be named by Her Britannic Majesty, and two by the President of the United States, by and with the advice and consent of the Senate. In case of the death, absence, or incapacity of any Commissioner, or in the event of any Commissioner omitting, or declining, or ceasing to act as such, Her Britannic Majesty, or the President of the United States, as the case may be, shall forthwith name another person to act as Commissioner in the place or stead of the Commissioner originally named. ¶ The Commissioners so named shall meet at Washington at the earliest convenient period after they shall have been respectively named, and shall, before proceeding to any business, make and subscribe a solemn Declaration that they will impartially and carefully examine and decide, to the best of their judgment, and according to justice and equity, without fear, favour, or affection to their own country, upon all such claims as shall be laid before them on the part of the Governments of Her Britannic Majesty and of the United States, respectively; and such Declaration shall be entered on the record of their proceedings. ¶ The Commissioners shall then, and before proceeding to any other business, name some person to act as an Arbitrator or Umpire, to whose final decision shall be referred any claim upon which they may not be able to come to a decision. If they should not be able to agree upon an Arbitrator or Umpire, the Commissioners on either side shall name a person as Arbitrator or Umpire; and in each and every case in which the Commissioners may not be able to come to a decision, the Commissioners shall determine by lot which of the two persons so named shall be the Arbitrator or Umpire in that particular case. The person or persons so to be chosen as Arbitrator or Umpire shall, before proceeding to act as such in any case, make and subscribe a solemn Declaration, in a form similar to that made and subscribed by the Commissioners, which shall be entered on the record of their proceedings. In the event of the death, absence, or incapacity of such person or persons, or of his or their omitting, or declining, or ceasing to act as such Arbitrator or Umpire, another person shall be named, in the same manner as the person originally named, to act as Arbitrator or Umpire in his place and stead, and shall make and subscribe such Declaration as aforesaid.

Art. II. The Commissioners shall then forth-with proceed to the investigation of the claims which shall be presented to their notice. They shall investigate and decide upon such claims in such order and in such manner as they may think proper, but upon such evidence or information only as shall be furnished by or on behalf of their respective Governments. The official correspondence which has taken place between the two Governments respecting any claims shall be laid before the Commissioners, and they shall, moreover, be bound to receive and peruse all other written documents or statements which

Digitized by Google

No. 4472. Grossbrit. u. Ver. Staat., 14. Januar 1869.

may be presented to them by or on behalf of the respective Governments, in support of or in answer to any claim, and to hear, if required, one person on each side on behalf of each Government, as Counsel or Agent for such Government, on each and every separate claim. Should they fail to decide by a majority upon any individual claim, they shall call to their assistance the Arbitrator or Umpire whom they may have agreed upon, or who may be determined by lot, as the case may be; and such Arbitrator or Umpire, after having examined the official correspondence which has taken place between the two Governments, and the evidence adduced for and against the claim, and after having heard, if required, one person on each side as aforesaid, and consulted with the Commissioners, shall decide thereupon finally and without appeal. ¶ [Nevertheless, if the Commissioners, or any two of them, shall think desirable that a Sovereign, or Head of a friendly State, should be Arbitrator or Umpire in case of any claim,]*) the Commissioners shall report to that effect to their respective Governments, who shall thereupon, within six months, agree upon some Sovereign or Head of a friendly State, who shall be invited to decide upon such claim, and before whom shall be laid the official correspondence which has taken place between the two Governments, and the other written documents or statements which may have been presented to the Commissioners in respect of such claims. ¶ The decision of the Commissioners, and of the Arbitrator or Umpire, shall be given upon each claim in writing, and shall be signed by them respectively, and dated. ¶ In the event of a decision, involving a question of compensation to be paid, being arrived at by a special Arbitrator or Umpire, the amount of such compensation shall be referred back to the Commissioners for adjudication; and in the event of their not being able to come to a decision, it shall then be decided by the Arbitrator or Umpire appointed by them, or who shall have been determined by lot. ¶ It shall be competent for each Government to name one person to attend the Commissioners as Agent on its behalf, to present and support claims on its behalf, and to answer claims made upon it, and to represent it generally in all matters connected with the investigation and decision thereof. ¶ Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the President of the United States of America, hereby solemnly and sincerely engage to consider the decision of the Commissioners, or of the Arbitrator or Umpire, as the case may be, as absolutely final and conclusive upon each of such claims decided upon by him or them respectively, and to give full effect to such decision without any objection or delay whatsoever. ¶ It is agreed that no claim arising out of any transaction of a date prior to the 26th of July, 1853, the day of exchange of the ratifications of the Convention of the 8th of February, 1853, shall be admissible under this Convention.

Art. III. Every claim shall be presented to the Commissioners

*) The words between brackets were substituted at the request of the United States' Government.

Digitized by Google

within six months from the day of their first meeting, unless in any case where reasons for delay shall be established to the satisfaction of the Commissioners, or of the Arbitrator or Umpire in the event of the Commissioners differing in opinion thereupon; and then and in any such case the period for presenting the claim may be extended to any time not exceeding three months longer. ¶ The Commissioners shall be bound to examine and decide upon every claim within two years from the day of their first meeting. It shall be competent for the Commissioners, or for the Arbitrator or Umpire if they differ, to decide in each case whether any claim has or has not been duly made, preferred, or laid before them, either wholly, or to any and what extent, according to the true intent and meaning of this Convention.

Art. IV. All sums of money which may be awarded by the Commissioners, or by the Arbitrator or Umpire, on account of any claim, shall be paid in coin or its equivalent by the one Government to the other, as the case may be, within eighteen months after the date of the decision, without interest.

Art. V. The High Contracting Parties engage to consider the result of the proceedings of this Commission as a full and final settlement of every claim upon either Government arising out of any transaction of a date prior to the exchange of the ratifications of the present Convention; and further engage that every such claim, whether or not the same may have been presented to the notice of, made, preferred, or laid before the said Commission, shall, from and after the conclusion of the proceedings of the said Commission, be considered and treated as finally settled and barred, and thenceforth inadmissible.

Art. VI. The Commissioners, and the Arbitrator or Umpire appointed by them, shall keep an accurate record and correct minutes or notes of all their proceedings with the dates thereof, and shall appoint and employ clerks or other persons to assist them in the transaction of the business which may come before them. ¶ The Secretary shall be appointed by her Britannic Majesty's Representative at Washington, and by the Secretary of State of the United States, jointly. ¶ Each Government shall pay the salaries of its own Commissioners. All other expenses, and the contingent expenses of the Commission, including the salary of the Secretary, shall be defrayed in moieties by the two Parties.

Art. VII. The present Convention shall be ratified by Her Britannic Majesty and by the President of the United States, by and with the advice and consent of the Senate thereof; and the ratifications shall be exchanged in London as soon as may be within twelve months from the date hereof.

In witness whereof the respective Plenipotentiaries have signed the same, and have affixed thereto their respective seals. ¶ Done at London,

Digitized by Google

No. 4472. Grossbrit. u. Ver. Staat., 14. Januar 1869.

the fourteenth day of January, in the year of our Lord one thousand eight hundred and sixty-nine.

(*L.S.*) *Clarendon.*
(*L.S.*) *Reverdy Johnson.*

No. 4473.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Convention for referring to Arbitration the Water Boundary under Article I of the Treaty of June 15, 1846. Signed at London, January 14, 1869.

No. 4473. Grossbrit. u. Ver. Staaten, 14. Januar 1869.

Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the United States of America, being desirous to close all further discussion with regard to the true direction of the line of water boundary between their respective possessions, as laid down in Article I of the Treaty concluded between them on the 15th of June, 1846, have resolved to conclude a Treaty for this purpose, and have named as their Plenipotentiaries, that is to say: — — Who, after having communicated to each other their respective full powers, found in good and due form, have agreed as follows: —

Art. I. Whereas it was stipulated by Article I of the Treaty concluded at Washington on the 15th of June, 1846, between Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the United States of America, that the line of boundary between the territories of Her Britannic Majesty and those of the United States, from the point on the 49th parallel of north latitude, up to which it had already been ascertained, should be continued westward along the said parallel of north latitude "to the middle of the channel which separates the Continent from Vancouver's Island, and thence southerly through the middle of the said channel, and of Fuca's Straits, to the Pacific Ocean;" and whereas the Commissioners appointed by the two High Contracting Parties to mark out that portion of the boundary which runs southerly through the middle of the channel aforesaid, have not been able to determine which is the true line contemplated by the Treaty; ¶ The two High Contracting Parties agree to refer to the President of the Swiss Confederation to determine the line which, according to the terms of the aforesaid Treaty, runs southerly through the middle of the channel which separates the Continent from Vancouver's Island, and of Fuca's Straits, to the Pacific Ocean.

Art. II. If the Referee should be unable to ascertain and determine the precise line intended by the words of the Treaty, it is agreed that it shall be left to him to determine upon some line which, in his opinion, will furnish an equitable solution of the difficulty, and will be the nearest approximation that can be made to an accurate construction of the words of the Treaty.

Art. III. It is agreed that the Referee shall be at liberty to call

Digitized by Google

for the production of, and to consult, all the correspondence which has taken place between the British and American Governments on the matter at issue, and to weigh the testimony of the British and American negotiators of the Treaty, as recorded in that correspondence, as to their intentions in framing the Article in question; and the Referee shall further be at liberty to call for the reports and correspondence, together with any documents, maps, or surveys bearing on the same, which have emanated from or were considered by the Commissioners who have recently been employed by the two Governments to endeavour to ascertain the line of boundary, as contemplated by the Treaty, and to consider all evidence that either of the High Contracting Parties may produce. But the Referee shall not depart from the true meaning of the Article as it stands, if he can deduce that meaning from the words of that Article, those words having been agreed to by both Parties, and having been inserted in a Treaty ratified by both Governments*).

No. 4473. Grossbrit. u. Ver. Staaten, 14. Januar 1869.

In witness whereof the respective Plenipotentiaries have signed the same, and have affixed thereto their respective seals. ¶ Done at London, the fourteenth day of January, in the year of our Lord one thousand eight hundred and sixty-nine.

(*L.S.*) *Clarendon.*
(*L.S.*) *Reverdy Johnson.*

No. 4474.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Memorial of Marshall F. Moore, Governor of Washington Territory, and other Citizens of said Territory, remonstrating against any Recognition of the Claims of Great Britain to the Haro Archipelago and to San Juan Island.

Olympia, Washington Territory, December 7, 1868.

To the Honourable the Senate of the United States: — Your Memorialists, having learned that a proposition had been made to submit the unfounded claims of Great Britain to the Haro Archipelago, and especially to San Juan Island, to the arbitration of some foreign Power, respectfully protest against any recognition of those claims whatever. The terms of the Treaty of 1846 fix the boundary line along the Canal de Haro. The object of the deflection of the line from the 49th parallel, being simply to give the whole of Vancouver's Island to Great Britain, can be exactly accomplished by this channel alone. The officers who negotiated and adopted the Treaty, and the Senate by which it was ratified, acted with the full understanding that the Canal de Haro was the boundary. Having already conceded from the line of 54° 40′ to that of 49°, for the sake of peace,

No. 4474. Ver. Staat., 7. Decbr. 1868.

*) Die folgenden Art. IV—X enthalten Vorschriften für die Form des Verfahrens vor dem Schiedsrichter, die, da der Vertrag nicht ratificirt worden ist, nicht von Wichtigkeit sind.

Digitized by Google

No. 4474. Ver. Staat., 7. Decbr. 1868.

neither the honour nor the interests of the United States will admit of further surrender of right. ¶ We, therefore, entreat your Honourable Body to consent to no Protocol nor Convention that admits a doubt of our right to the line of the Canal de Haro, or renders possible a surrender of these islands. etc. [Signatures.]

No. 4475.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Petition an den Senat um Nichtgenehmigung der "Claims Convention". —

No. 4475. Ver. Staat., 27. Januar 1869.

To the Honourable the Senate of the United States: — The Undersigned, a citizen of the United States, respectfully memorializes and presents that he has read what purports to be a copy of a Treaty between this country and Great Britain for the settlement of claims, and among others, for a settlement of the so-called "Alabama" Claims. ¶ He respectfully remonstrates against the confirmation of the Treaty on account of the injustice which would thereby be done to himself and other claimants. It is therein proposed to allow each nation twelve months' time for a confirmation, and two years thereafter for the Commission to sit, and after closing their labours, then, if anything is found to be due, that a further period of eigtheen months longer is allowed for payment, without interest. The mere statement of these points ought, perhaps, to settle the question of rejection. He, however, respectfully represents that he has higher objections to its confirmation. ¶ This so-called Treaty proposes to put upon the same footing claims by British subjects, which have arisen under a disagreement in regard to the ordinary forms of neutrality, and claims of our own citizens upon the British Government for piracies committed by British-built, British-manned, and British-armed vessels; by vessels and armaments which left British ports under the protection of the British flag, and burned American ships, and your Memorialist's among the number, upon the high seas, without taking them into port for condemnation, and without any action being taken, upon the part of said British Government, when these atrocities were laid before it to prevent the same; but on the contrary, these pirates were everywhere received with rejoicing when visiting British ports, and when the notorious builder of one of them boasted of the same in the British Parliament, of which he was a member, he was received with cheers and expressions of satisfaction. This shows, in the opinion of your Memorialist, the animus of the British Government towards the Government of the United States. He therefore respectfully protests, as an American citizen, against the confirmation of the Treaty, and prays that this Government will demand redress for its citizens, apart from all other claims, for the insults and injuries thus inflicted upon them and the country, through the wilful negligence, or with the open approval, of the British Government.

Boston, January 27, 1869.

Geo. B. Upton.

Digitized by Google

No. 4476.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Beschluss des Senats-Committee's für ausw. Angelegenheiten, die "Claims Convention" nicht zur Annahme zu empfehlen. —

Washington, February 22, 1869.

No. 4476. Grossbrit., 22. Febr. 1869.

[Extract.] I have already had the honour to inform your Lordship that the Convention for the settlement of outstanding claims signed by your Lordship and Mr. Reverdy Johnson on the 14th ultimo had been sent by the President to the Senate for their approval. ¶ I now learn that on the 18th instant at the meeting of the Senate Committee on Foreign Relations, its Chairman, Mr. Sumner, brought forward the above-mentioned Convention, and, after making a short comment upon its contents, and stating that it covered none of the principles for which the United States had always contended, recommended that the Committee should advise the Senate to refuse their sanction to its ratification. ¶ Six out of seven members of the Committee were present, Mr. Bayard, Senator from Delaware, being absent; but his six colleagues, as I was told, voted, without any discussion or observations, adversely to the Convention. It has consequently been represented as a unanimous vote of the Committee, though it was not really so. ¶ Mr. Sumner was accordingly authorized to report in that sense to the Senate. ¶ I have the honour also to inclose copy of a Resolution adopted by the Legislature of Massachusetts protesting against the ratification of any Convention which does not admit the liability of England for the acts of the "Alabama" and her consorts, etc.

Edwd. Thornton.

Anlage. — Resolution of Massachusetts Legislature respecting Claims Convention.

Zu 4476. Ver. Staat., 19. Febr. 1869.

Boston, February 19. — The following Resolution, in reference to the Treaty with Great Britain, was introduced in the Massachusetts Legislation to-day and referred: — Resolved, — That the Massachusetts Legislature, in General Court assembled, firmly believe that any Treaty between England and America touching the premises aforesaid, which may be submitted now or at any future time for ratification, which does not, by its terms, concede the liability of the English Government for acts of her protégés, the "Alabama" and her consorts will be spurned with contempt by the American people, and that a ratification thereof would be dishonourable to our nation, and unjust to our citizens.

Digitized by Google

No. 4477.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Gesandter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Vorschlag eines neuen Amendements zur "Claims Convention". —

No. 4477. Vet. Staat., 25. März 1869.

Legation of the United States, London, March 25, 1869.

My Lord, — I know you fully concur with me, that it is important to the interest and tranquillity of both our countries that the Convention signed by us on the 14th of January last should go into operation. As this cannot be effected without the ratification of the Convention by the Senate of the United States, it is necessary to remove the objection which that Body is supposed to entertain to it. I have reason to believe that the objection consists in the fact that the Convention provides only for the settlement by arbitration of the individual claims of British subjects and American citizens upon our respective Governments, and not for any claims which either Government as such may have upon the other. If I am right in this, as I think I am, the principle of arbitration is not disapproved of. On the contrary, all that the Senate desires is, that the entire controversy as to claims, shall be included within it, so as thereby to be finally settled. ¶ My Government believe, as I am now advised, that it has a claim of its own upon Her Majesty's Government, because of the consequences resulting from a premature recognition of the Confederates during our late war, and from the fitting-out of the "Alabama" and other similar vessels in Her Majesty's ports, and from their permitted entrance into other ports to be refitted and provisioned during their piratical cruize. ¶ The existence of such a claim makes it as necessary that its ascertainment and adjustment shall be provided for, as the individual claims growing out of the same circumstances. ¶ As I explained to your Lordship, at the interview which I had the honour to have with you on Monday the 22nd instant, the decision of the arbitration upon the claim in question, may be such as to give to Her Majesty's Government a claim upon the United States. I therefore now officially propose to your Lordship, that we sign a Supplemental Convention which shall only so far alter the one of the 14th of January as to provide that the claims which either Government may have upon the other shall be included within it, and be settled in the same way. This can be done by inserting in the Ist Article after the word „agree" in the first line, these words: — "That all claims on the part of Her Majesty's Government upon the Government of the United States, and all claims of the Government of the United States upon Her Majesty's Government," and leaving the rest of the Article unchanged. ¶ Such a provision as this would, I have every reason to believe, at once result in the ratification of the Convention by the Senate. And as it would in no degree compromise the rights or honour of either Government, but merely carry out the principle of arbitration upon which the Convention of the 14th

Digitized by Google

of January rests, I earnestly hope that Her Majesty's Government will consent to it. ¶ If this is done, and the Convention is ratified, every existing controversy between our two countries will soon be amicably settled, as it is certain that the Naturalization Protocol and the San Juan Convention meet with no opposition. ¶ Soliciting as early a reply as your Lordship can conveniently give me, I have, etc. No. 4477. Ver. Staat., 25. März 1869.

Reverdy Johnson.

No. 4478.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Gesandten der Vereinigten Staaten in London. — Rückfrage wegen des vorgeschlagenen Amendements zur "Claims Convention". —

Foreign Office, March 27, 1869.

Sir, — I have the honour to acknowledge the receipt of your letter of the 25th instant, proposing the signature of a Convention supplementary to that of the 14th of January, by which provision would be made that the claims which either Government may have upon the other shall be included within the Convention of the 14th of January, and settled in the same way; and I beg leave to acquaint you, in reply, that immediately on the return of my colleagues to London, several of whom are absent during the short Easter recess, your letter shall have their attentive consideration. ¶ In the meantime, however, I request you will have the goodness to inform me whether the proposal contained in your letter is made in pursuance of express instructions from the Government of the United States, as I do not clearly understand from your letter that such is the case. ¶ I am, etc. No. 4478. Grossbrit., 27. März 1869.

Clarendon.

No. 4479.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — An den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Verneinung, zu dem vorgeschlagenen Amendement ausdrücklich ermächtigt zu sein. —

United States' Legation, London, March 29, 1869.

My Lord, — I have the honour to receive your note of the 27th instant, and shall look with solicitude to the determination of your Government upon the proposition contained in my official note to you of the 25th. ¶ That proposition was not made in pursuance of any express instructions of my Government, but under the ample authority conferred upon me when I came to this country and since; an authority which has never been revoked, or in any particular modified. ¶ Repeating my opinion that the acceptance of the proposition would result in the ratification by the Senate of the Claims Convention of the 14th of January last, I have, etc. No. 4479. Ver. Staat., 29. März 1869.

Reverdy Johnson.

Digitized by Google

No. 4480.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Gesandten der Vereinigten Staaten in London. — Ablehnung des vorgeschlagenen Amendements zur "Claims-Convention". —

Foreign Office, April 8, 1869.

No. 4480. Grossbrit., 8. April 1869.

Sir, — In my letter of the 27th ultimo I had the honour to inform you that Her Majesty's Government would attentively consider the proposal respecting the Claims Convention contained in your letter of the 25th ultimo, which has for its object, by the insertion of a few words in Article I, to include in the Convention the claims that either Government might have on the other, as well as private claims. ¶ Her Majesty's Government could not fail to observe that this proposal involved a wide departure from the tenor and terms of the Convention of 1853, to which, in compliance with your instructions, you have constantly pressed Her Majesty's Government to adhere, as necessary to insure the ratification of a new Convention by the Senate of United States. ¶ No undue importance is attached to this deviation, but I beg leave to inform you that in the opinion of Her Majesty's Government it would serve no useful purpose now to consider any amendment to a Convention which gave full effect to the wishes of the United States' Government, and was approved by the late President and Secretary of State, who referred it for ratification to the Senate, where it appears to have encountered objections, the nature of which has not been officially made known to Her Majesty's Government. ¶ I am, etc.

Clarendon.

No. 4481.

GROSSBRTANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Verwerfung der "Claims Convention" im Senat. —

Washington, April 19, 1869.

No. 4481. Grossbrit., 19. April 1869.

[Extract.] I have the honour to inform your Lordship that the Claims Convention signed by your Lordship on the 14th of January last was submitted to the Senate in Executive Session on the 13th instant, with the adverse report which had previously been decided upon by the Committee on Foreign Relations. Mr. Sumner availed himself of the occasion to make a long speech on the subject, and as the Senate subsequently ordered that this speech should be made public it has been inserted in all the newspapers in the country. It was followed by a few more, all in the same sense, of which that of Mr. Chandler, Senator from Michigan, seems to have been the most violent against England, and in it he plainly indicated his desire that Great Britain should possess no territory upon this continent. ¶ A vote was taken on the same day, fifty-four Senators voting against it,

Digitized by Google

No. 4481. Grossbrit., 19. April 1869.

and only one in its favour. ¶ Your Lordship will perceive that the sum of Mr. Sumner's assertions is that England insulted the United States by the premature, unfriendly, and unnecessary Proclamation of the Queen, enjoining neutrality on Her Majesty's subjects; that she owes them an apology for this step; that she is responsible for the property destroyed by the "Alabama" and other Confederate cruizers, and even for the remote damage to American shipping interests, including the increase of the rate of insurance; that the Confederates were so much assisted by being able to get arms and ammunition from England, and so much encouraged by the Queen's Proclamation, that the war lasted much longer than it would otherwise have done, and that we ought therefore to pay imaginary additional expenses imposed upon the United States by the prolongation of the war. ¶ Mr. Sumner lays stress upon the umpire or two umpires being selected by the Commissioners, and in the latter case on one of them being chosen by lot to decide upon any particular case; and adds that the subsequent provision for naming a Sovereign or Head of a friendly State is not sufficient to remedy the evil of which he complains; while he altogether omits to allude to the fact that at the will of the two Commissioners on the one side or the other, any matter in dispute, from the highest international question to the lowest consideration of pecuniary compensation, may be referred to the single umpire agreed upon by the two Governments. ¶ Mr. Sumner asserts that the Confederate bonds rose in price on the announcement of the signature of the Convention, and he insinuates that the claims of the bondholders would be submitted to the Commission; but he can hardly suppose the English Commissioners to admit such claims, and I can therefore only look upon this insinuation as an endeavour to excite an unfair opposition to the contents of the Convention. ¶ It is not worth while to discuss the nice distinction which Mr. Sumner makes between belligerency by land and that on the ocean. But even if it be possible to separate the two, his argument is chiefly supported by "belittling" (to use his own phrase) the important right of blockade which was asserted by the United States, and which imposed upon neutrals the obligation of providing for the rights of their own subjects. The alternative of closing the ports of the Southern States is alluded to as if there would be no question that such a measure would have been acquiesced in by neutral Powers. ¶ It is needless to follow Mr. Sumner in his history of the building and escape of the "Alabama," and of her subsequent reception; for these are the points which the Convention virtually consents should be submitted to arbitration; and I may here observe that although Mr. Sumner brings forward, as grounds of complaint against England, administrative measures which Her Majesty's Government would probably never agree should be submitted to the judgment of any umpire, his speech does not contain any protest against the principle of arbitration. ¶ In speaking of the reparation which it is claimed is due by Great Britain to the United States on account of Her Majesty's Proclamation of Neutrality, Mr. Sumner brings forward as precedents the case of the

Digitized by Google

No. 4481. Grossbrit., 19. April 1869.

"Chesapeake" boarded by the "Leopard" and that of the "Caroline" destroyed in American waters in 1837, in the former of which the act was disavowed by His Majesty's Government, and compensation was made, and, in the other, though the circumstances fully warranted the act, regret was expressed that necessity should have compelled a violation of American jurisdiction; but to compare with these two cases Her Majesty's Proclamation, issued by the deliberate advice of Her Majesty's Government, which they were called upon to give in consequence of the President's Declaration of Blockade, seriously affecting all neutrals, seems an incomprehensible display of unfair argument. ¶ Mr. Sumner proceeds to consider the losses, individual and national, originating from our conduct. He states that the former amount to about 3,000,000*l.* sterling being the value of the ships and cargoes destroyed by the "Alabama" and other Confederate cruizers. I can hardly believe, however, that any reasonable American, even including Mr. Sumner, can conscientiously assert that there is the slightest ground for remonstrance against England with regard to the conduct of any of the other cruizers, whatever there may be with regard to the "Alabama." I understand further that some of the claims presented on account of these losses could not be sustained by the necessary proofs. ¶ Mr. Sumner claims that American shipping suffered an immense loss on account of the Confederate cruizers, and cites as a proof of this loss the decrease in American and the increase in British tonnage during the war; but he ignores the fact that the transfer of American vessels to the English flag was almost entirely fictitious, and that the owners, capital, masters, and crews were really the same and American, although under English names and flag. There was consequently very little actual but only an apparent loss. That since the war shipbuilding has gradually decreased, and is still decreasing in an extraordinary manner, must be traced to some other causes than the former proceedings of the Confederate cruizers. ¶ The idea of England being responsible for a certain portion of the expenses of the American Civil War on account of its prolongation due to the policy of Great Britain and the presence on the seas of Confederate cruizers, seems almost too preposterous to entertain; but the absurdity of it appears at once by the consideration that if the pretension were to be admitted, a nice examination would have to be made, what proportion of the losses on shipping interests and by increased insurance would be due by us on account of the "Alabama," and what proportion should be assigned to the other Confederate cruizers, two of which, the "Sumter" and "Nashville," actually sailed from Confederate ports with commissions from the Confederate Government; and further if we are to be responsible for a part of the expenses of the war on account of its prolongation, we should have a right to know how far the United States' Government are responsible for it, and to insist upon an impartial jury to examine into and decide upon the general conduct of the naval and military operations during the war. ¶ Your Lordship will observe that Mr. Sumner claims to be animated with an anxious desire that peace should be main-

Digitized by Google

tained with Great Britain; yet I know of no arguments more calculated than those contained in his speech to excite the passions of his countrymen, and to inflame that animosity which, unhappily, it is but too apparent they still feel against England. ¶ The speech has been vehemently applauded by the whole of the Republican portion of the press that has as yet reached this city, and most of them openly proclaim that the only satisfaction the United States' Government can accept will be the cession of our possessions on this continent, as well as the Bahama Islands: a mode of settlement which has frequently been hinted at to me. ¶ Your Lordship will doubtless have observed that, with reference to the Claims Convention, there have been two violations of the rules which are supposed to be in force with regard to all Treaties negotiated with this country. The first is that the Claims Convention was published in the news papers of this country before any action had been taken upon it by the Senate; and the second that, contrary to custom, the Senate authorized the publication of Mr. Sumner's speech made in Executive Session. Both these acts seem to have been done in a spirit unfriendly to England, though they are probably of little importance. etc.

Edwd. Thornton.

No. 4481. Grossbrit., 19. April 1869.

No. 4482.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Gesandten in London. — Benachrichtigung von der Verwerfung der "Claims Convention" durch den Senat. —

Departement of State, Washington, April 19, 1869.

Sir, — After having had under consideration for a period of three months, the Convention between the United States and Great Britain for the Adjustment of Claims, signed by Lord Stanley and yourself, at London, on the 14th of January last, the Senate of the United States on the 13th instant adopted a Resolution, a copy of which is inclosed, declining to give its advice and consent to the ratification of that instrument. ¶ The vote of the Senate in opposition to the ratification was practically unanimous, there being only one in favour of it, and fifty-four against it. ¶ The President, however, is not without hope that upon a further consideration by the two Governments of the questions involved in the negotiation, they may still be found to be susceptible of an amicable and satisfactory adjustment. ¶ I am, etc.

Hamilton Fish.

No. 4482. Ver. Staat., 19. April 1869.

Digitized by Google

No. 4483.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Resolution des Senats, betreffend die "Claims Convention". —

In Executive Session, Senate of the United States, April 13, 1869.

No. 4483. Ver. Staat., 13. April 1869.

Resolved, — That the Senate do not advise and consent to the ratification of the Convention between the United States and Great Britain, signed at London, January 14, 1869, providing for the adjustment of all outstanding claims of citizens and subjects of the parties respectively, two-thirds of the Senators present not agreeing to the ratification thereof.

Attest:

Geo. C. Gorham, Secretary.

No. 4484.

VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Resolution des Senats, Genehmigung des Naturalisations-Vertrages. —

In Executive Session, Senate of the United States, April 13, 1869.

No. 4484. Ver. Staat., 13. April 1869.

Resolved, — That in reply to the Message of the President of the United States of the 15th of January, 1869, transmitting a Protocol for a Convention between the United States and Great Britain, regulating the citizenship of persons who emigrate to and from the two countries, the Senate advise and consent to the negotiation of a Convention between the two Powers, based on the Protocol above mentioned.

Attest:

Geo. C. Gorham, Secretary.

No. 4485.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Gesandten der Vereinigten Staaten in London. — Empfangsanzeige von der Verwerfung der "Claims Convention". —

Foreign Office, May 4, 1869.

No. 4485. Grossbrit., 4. Mai 1869.

Sir, — I have the honour to acknowledge the receipt of your letter of the 3rd instant, inclosing a copy of a despatch from the Secretary of State of the United States, dated the 19th of April, with a Resolution of the Senate dated the 13th of that month, stating „that the Senate do not advise and consent to the ratification of the Convention between the United States and Great Britain signed at London, January 14, 1869, providing for the adjustment of all outstanding claims of citizens and subjects of the parties respectively, two-thirds of the Senators present not agreeing to the ratification thereof." ¶ Mr. Fish, in the last paragraph of his despatch, says

Digitized by Google

that „the President, however, is not without hope that upon a further consideration by the two Governments of the questions involved in the negotiation, they may still be found to be susceptible of an amicable and satisfactory adjustment.“ ¶ In the hope thus expressed by the President, I have the honour to state to you that Her Majesty's Government cordially concur. During your residence in this country you must have had abundant evidence that it was the desire of the Government and people of England that all differences between the two countries should be honourably settled, and that their relations with the United States should be of a most friendly character. ¶ I am, etc. No. 4485. Grossbrit., 4. Mai 1869.

Clarendon.

No. 4486.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Gesandten der Vereinigten Staaten in London. — Bereitwilligkeit, mit der Aenderung der Gesetzgebung vorzugehen behufs Ermöglichung des Abschlusses des Naturalisationsvertrages. —

Foreign Office, May 4, 1869.

[Extract.] — Mr. Fish instructs you to state to me „that the Government of the United States stand ready, whenever it shall be the pleasure of Her Majesty's Government, to conclude a Convention on that basis.“ ¶ I have the honour to state to you, in reply, that, notwithstanding the great pressure of business in Parliament, Her Majesty's Government propose, if possible, during the present session, to submit to Parliament a Bill which, if passed into law, will admit of their negotiating and concluding with the Government of the United States a Convention on this important matter. ¶ I am, etc. No. 4486. Grossbrit., 4. Mai 1869.

Clarendon.

No. 4487.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Königl. Min. d. Ausw. — Vertagung der Beschlussfassung im Senat über den Grenzvertrag. —

Washington, April 26, 1869.

[Extract.] — I have the honour to inform your Lordship that the Convention lately signed relative to the Island of San Juan has been brought before the Senate, and a long speech, recommending that it should not be approved, was made by Mr. Garrett Davis, a Senator from Kentucky. The principal argument used was, that the right of the United States to the possession of the island was so extremely clear that the question was not No. 4487. Grossbrit., 26. April 1869.

Digitized by Google

No. 4487. Grossbrit., 26. April 1869.

one which ought to be submitted to arbitration. It was, however, finally decided by the Senate that the further consideration of the Convention should be deferred until the next session of that body, which will open in December, etc.

Edwd. Thornton.

No. 4488*).

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Convention relative to Naturalization, signed at London, May 13, 1870. — [Ratifications exchanged at London, August 10, 1870.]

No. 4488. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 13. Mai 1870.

Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the President of the United States of America, being desirous to regulate the citizenship of British subjects who have emigrated or who may emigrate from the British dominions to the United States of America, and of citizens of the United States of America who have emigrated or who may emigrate from the United States of America to the British dominions, have resolved to conclude a Convention for that purpose, and have named as their Plenipotentiaries, that is to say:

Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, the Right Honourable George William Frederick, Earl of Clarendon, Baron Hyde of Hindon, a Peer of the United Kingdom, a Member of Her Britannic Majesty's Most Honourable Privy Council, Knight of the Most Noble Order of the Garter, Knight Grand Cross of the Most Honourable Order of the Bath, Her Britannic Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs;

And the President of the United States of America, John Lothrop Motley, Esquire, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of the United States of America to Her Britannic Majesty;

Who, after having communicated to each other their respective full powers, found to be in good and due form, have agreed upon and concluded the following Articles: —

Art. I. — British subjects who have become, or shall become, and are naturalized according to law within the United States of America as citizens thereof, shall, subject to the provisions of Article II, be held by Great Britain to be in all respects and for all purposes citizens of the United States, and shall be treated as such by Great Britain. ¶ Reciprocally, citizens of the United States of America who have become, or shall become, and are naturalized according to law within the British dominions as British subjects, shall, subject to the provisions of Article II, be held by the United States to be in all respects and for all purposes British subjects, and shall be treated as such by the United States.

---

*) Zwischen diese und die vorausgehende Nummer fallen die in Band XVIII. No. 3967— 3970 mitgetheilten Actenstücke.

Digitized by Google

No. 4488. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 13. Mai 1870.

Art. II. — Such British subjects as aforesaid who have become and are naturalized as citizens within the United States, shall be at liberty to renounce their naturalization and to resume their British nationality, provided that such renunciation be publicly declared within two years after the twelfth day of May, 1870. ¶ Such citizens of the United States as aforesaid who have become and are naturalized within the dominions of Her Britannic Majesty as British subjects, shall be at liberty to renounce their naturalization and to resume their nationality as citizens of the United States, provided that such renunciation be publicly declared within two years after the exchange of the ratifications of the present Convention. ¶ The manner in which this renunciation may be made and publicly declared shall be agreed upon by the Governments of the respective countries.

Art. III. — If any such British subject as aforesaid, naturalized in the United States, should renew his residence within the dominions of Her Britannic Majesty, Her Majesty's Government may, on his own application and on such conditions as that Government may think fit to impose, readmit him to the character and privileges of a British subject, and the United States shall not, in that case, claim him as a citizen of the United States on account of his former naturalization. ¶ In the same manner, if any such citizen of the United States as aforesaid, naturalized within the dominions of Her Britannic Majesty, should renew his residence in the United States, the United States' Government may, on his own application and on such conditions as that Government may think fit to impose, readmit him to the character and privileges of a citizen of the United States, and Great Britain shall not, in that case, claim him as a British subject on account of his former naturalization.

Art. IV. — The present Convention shall be ratified by Her Britannic Majesty and by the President of the United States, by and with the advice and consent of the Senate thereof, and the ratifications shall be exchanged at London as soon as may be within twelve months from the date hereof.

In witness whereof the respective Plenipotentiaries have signed the same, and have affixed thereto their respective seals. ¶ Done at London, the thirteenth day of May, in the year of our Lord one thousand eight hundred and seventy.

(*L.S.*) *Clarendon.*
(*L.S.*) *John Lothrop Motley.*

Digitized by Google

No. 4489.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw. — Vorschlag zur Niedersetzung einer Commission Behufs Beilegung schwebender Differenzen. —

Washington, January 26, 1871.

No. 4489. Grossbrit., 26. Januar 1871.

Sir, — In compliance with an instruction which I have received from Earl Granville, I have the honour to state that Her Majesty's Government deem it of importance to the good relations which they are ever anxious should subsist and be strengthened between the United States and Great Britain, that a friendly and complete understanding should be come to between the two Governments as to the extent of the rights which belong to the citizens of the United States and Her Majesty's subjects respectively, with reference to the fisheries on the coasts of Her Majesty's Possessions in North America, and as to any other questions between them which affect the relations of the United States towards those Possessions. ¶ As the consideration of these matters would, however, involve investigations of a somewhat complicated nature, and as it is very desirable that they should be thoroughly examined, I am directed by Lord Granville to propose to the Government of the United States the appointment of a Joint High Commission, which shall be composed of members to be named by each Government, shall hold its sessions at Washington, and shall treat of and discuss the mode of settling the different questions which have arisen out of the Fisheries, as well as all those which affect the relations of the United States towards Her Majesty's Possessions in North America. ¶ I am confident that this proposal will be met by your Government in the same cordial spirit of friendship which has induced Her Majesty's Government to tender it, and I cannot doubt that in that case the result will not fail to contribute to the maintenance of the good relations between the two countries which I am convinced the Government of the United States, as well as that of Her Majesty, equally have at heart. ¶ I have, &c.

Edwd. Thornton.

No. 4490.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Königl. Grossbritannischen Gesandten in Washington. — Annahme des Vorschlags zur Niedersetzung einer Commission unter der Bedingung der Aufnahme der s. g. Alabamafrage unter die Verhandlungsgegenstände. —

Department of State, Washington, January 30, 1871.

No. 4490. Ver. Staat., 30. Januar 1871.

[Extract.] Sir, — I have the honour to acknowledge the receipt of your note of the 26th January, in which you inform me, — — — ¶ I have laid your note before the President, who instructs me to say that he shares with Her Majesty's Government the appreciation of the importance of a

Digitized by Google

friendly and complete understanding between the two Governments with reference to the subjects specially suggested for the consideration of the proposed Joint High Commission, and he fully recognizes the friendly spirit which has prompted the proposal. ¶ The President is, however, of the opinion that without the adjustment of a class of questions not alluded to in your note, the proposed High Commission would fail to establish the permanent relations, and the sincere, substantial, and lasting friendship between the two Governments, which, in common with Her Majesty's Government, he desires should prevail. ¶ He thinks that the removal of the differences which arose during the rebellion in the United States, and which have existed since then, growing out of the acts committed by the several vessels which have given rise to the claims generically known as the "Alabama Claims," will also be essential to the restoration of cordial and amicable relations between the two Governments. ¶ He directs me to say that, should Her Majesty's Government accept this view of this matter, and assent that this subject also may be treated of by the proposed High Commission, and may thus be put in the way of a final and amicable settlement, this Government will, with much pleasure, appoint High Commissioners on the part of the United States to meet those who may be appointed on behalf of Her Majesty's Government, and will spare no efforts to secure, at the earliest practicable moment, a just and amicable arrangement of all the questions which now, unfortunately, stand in the way of an entire and abiding friendship between the two nations. ¶ I have, &c.

Hamilton Fish.

No. 4490. Ver. Staat., 30. Januar 1871.

No. 4491.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär d. Ausw. — Annahme des Amerikanischen Gegenvorschlags unter der Bedingung der Ausdehnung der Verhandlungen auf andere Ansprüche von Privaten. —

Washington, February 1, 1871.

[Extract.] — I am now authorized by his Lordship to state that it would give Her Majesty's Government great satisfaction if the claims commonly known by the name of the "Alabama" claims were submitted to the consideration of the same High Commission by which Her Majesty's Government have proposed that the questions relating to the British Possessions in North America should be discussed, provided that all other claims, both of British subjects and citizens of the United States, arising out of acts committed during the recent civil war in this country, are similarly referred to the same Commission. ¶ The expressions made use of in the name of the President in your above-mentioned note with regard to the "Alabama" claims convince me that the Government of the United States will consider it of importance that these causes of dispute between the two countries should

No. 4491. Grossbrit., 1. Febr. 1871.

Digitized by Google

No. 4491. Grossbrit., 1. Febr. 1871.

also and at the same time be done away with, and that you will enable me to convey to my Government the assent of the President to the addition which they thus propose to the duties of the High Commission, and which cannot fail to make it more certain that its labours will lead to the removal of all differences between the two countries. ¶ I have, &c.

Edwd. Thornton.

No. 4492.

VEREINIGTE STAATEN. — Staatssecretär d. Ausw. an den Königl. Grossbritannischen Gesandten in Washington. — Constatirung des Einverständnisses über die der hohen Commission zufallenden Verhandlungsgegenstände. —

Department of State, Washington, February 3, 1871.

No. 4492. Ver. Staat., 3. Febr. 1871.

[Extract.] — I have laid your note before the President, and he has directed me to express the satisfaction with which he has received the intelligence that Earl Granville has authorized you to state that Her Majesty's Government has accepted the views of this Government as to the disposition to be made of the so-called "Alabama" claims. ¶ He also directs me to say, with reference to the remainder of your note, that if there be other and further claims of British subjects or of American citizens growing out of acts committed during the recent civil war in this country, he assents to the propriety of their reference to the same High Commission; but he suggests that the High Commissioners shall consider only such claims of this description as may be presented by the Governments of the respective claimants at an early day, to be agreed upon by the Commissioners. ¶ I have, &c.

Hamilton Fish.

No. 4493.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Washington. — Gutheissung der Correspondenz, betreffend die Niedersetzung der hohen Commission; Aussendung der Englischen Commissarien. —

Foreign Office, February 23, 1871.

No. 4493. Grossbrit., 23. Febr. 1871.

Sir, — I received on the 19th instant your despatch of the 6th instant, inclosing copies of letters exchanged between yourself and the Secretary of State of the United States relative to the appointment of a Joint High Commission to sit at Washington for the purpose of considering pending questions between this country and the United States. ¶ Her Majesty's Government having been regularly informed by you by telegraph of the satisfactory character of this correspondence, did not hesitate at once to send out the British Members of the Commission, and Lord de Grey and Mr. Bernard accordingly embarked for New York on the 11th, and Sir Stafford Northcote on the 18th instant; and it now only remains for me to acquaint you for-

Digitized by Google

mally that Her Majesty's Government entirely approve of the tenor of your letters to Mr. Fish. ¶ I am, &c. No. 4493. Grossbrit., 23. Febr. 1871.

Granville.

No. 4494.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. to Her Majesty's High Commissioners. — Allgemeine Instruction. —

Foreign Office, February 9, 1871.

My Lord and Gentlemen, — The Queen having been graciously pleased to appoint you to be Her Majesty's High Commissioners to proceed to Washington for the purpose of discussing in a friendly spirit with Commissioners to be appointed by the Government of the United States the various questions on which differences have arisen between Great Britain and that country, and of treating for an agreement as to the mode of their amicable settlement, I inclose the necessary full powers, and have the honour to convey to you the following instructions for your guidance. ¶ It is the earnest desire of Her Majesty's Government that the important negotiation with which you are entrusted should be conducted in a mutually conciliatory disposition and with unreserved frankness in your communications with the High Commissioners or Members of the Government of the United States with whom you may be placed in communication, and they believe that this object cannot be better attained than by leaving you full discretion as to the manner in which the subjects which may engage your attention should be discussed. ¶ The principal subjects will probably be: — No. 4494. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

1. The Fisheries.
2. The free navigation of the River St. Lawrence and privilege of passage through the Canadian canals.
3. The transit of goods through Maine, and lumber trade down the River St. John.
4. The Manitoba boundary.
5. The claims on account of the "Alabama," "Shenandoah," and certain other cruizers of the so-styled Confederate States.
6. The San Juan water boundary.
7. The claims of British subjects arising out of the Civil War.
8. The claims of the people of Canada on account of the Fenian raids.
9. The revision of the rules of Maritime Neutrality.

Copies of all the correspondence which has been presented to Parliament respecting these questions will be forwarded for your use.

1. *The Fisheries.*

On the termination of the Reciprocity Treaty of the 5th of June, 1854, by the United States' Government, the discussions respecting the rights of American fishermen under Article I of the Convention of the 20th of October, 1818, which had been set at rest by the Reciprocity Treaty, were revived, and,

Digitized by Google

No. 4494. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

although temporary measures were taken to avoid pressing with severity upon American fishermen by the adoption of a system of licenses, it has been found impracticable to continue that system indefinitely, and, on its withdrawal, much excitement has been occasioned among the coast population of the Eastern States of the Union by the capture of boats engaged in illegal fishing, contrary to the Convention of 1818. ¶ The correspondence will put you in possession of the facts of the several captures, and enable you to judge, and explain if necessary, how far the pretensions of the American fishermen are exaggerated, and the leniency with which they have been treated under the directions of Her Majesty's Government and of the Government of the Dominion by the officers charged with the protection of the British Fisheries. ¶ Irrespective, however, of the captures and confiscations of boats during the recent fishing season, there are, and have been for many years, differences of interpretation put upon the Convention of 1818 by the respective Governments, which might, at any time, rise into serious importance. ¶ The two chief questions are: As to whether the expression "three marine miles of any of the coasts, bays, creeks, or harbours of His Britannic Majesty's dominions" should be taken to mean a limit of three miles from the coast line or a limit of three miles from a line drawn from headland to headland; and whether the proviso that "the American fishermen shall be admitted to enter such bays or harbours for the purpose of shelter, and of repairing damages therein, of purchasing wood, and of obtaining water, and for no other purpose whatever," is intended to exclude American vessels from coming inshore to traffic, tranship fish, purchase stores, hire seamen, &c. ¶ Her Majesty's Government would be glad to learn that you were able to arrive at a conclusive understanding with the Commissioners of the United States upon the disputed interpretation of the Convention of 1818; but they fear that you will find it expedient that a settlement should be arrived at by some other means, in which case they will be prepared for the whole question of the relations between the United States and the British Possessions in North America, as regards the Fisheries, being referred for consideration and inquiry to an International Commission, on which two Commissioners to be hereafter appointed, in consultation with the Government of the Dominion, should be the British Representatives. ¶ Should the Government of the United States concur in this, it would be advisable that no time should be lost in appointing Commissioners on their side, and in the Commission commencing its labours; and, as it is scarcely probable that the Commissioners will be able to report, and a Treaty be framed, before the commencement of the next fishing season, it would be also desirable that you should agree upon some means, by license or otherwise, by which disputes may be avoided in the meanwhile.

2. *Free Navigation of the River St. Lawrence, and Privilege of Passage through the Canadian Canals.*

The President of the United States, in his Message at the opening of Congress in December last, referred to the claim of free navigation of the River St. Lawrence as being an occasion of difference between the two

Digitized by Google

countries. ¶ The IVth Article of the Reciprocity Treaty provided that the citizens and inhabitants of the United States should be allowed to navigate the River St. Lawrence and the canals of Canada; and Her Majesty's Government are not aware that any practical difficulty as to the free navigation of the St. Lawrence has arisen since the abrogation of that Treaty. ¶ The exclusive right to the navigation of the St. Lawrence was maintained by this country throughout the discussions between the two Governments on the subject in 1824—27, and has been acknowledged as existing by this Article of the Reciprocity Treaty, under which the British Government retained the right of suspending the privilege. ¶ Her Majesty's Government are, nevertheless, now willing to admit the principle of the navigation of the St. Lawrence being free to the citizens of the United States, subject to such tolls and regulations as may be imposed equally on British subjects. ¶ This, however, cannot extend, except as a special privilege, to the passage through the canals constructed by Canadian enterprize through British territory, without which, from the strength of the current and dangerous rapids, the navigation of the St. Lawrence cannot be profitably conducted; and the best course will probably be found to be to refer these questions for detailed examination and mutual arrangement in relation to the transit of goods in bond through Maine, St. John River lumber trade, navigation of Lake Michigan, passage through the canals in United States' territory, and other similar matters, to the Commission to be appointed to consider and report upon the Fisheries.

No. 4494. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

4. *The Manitoba Boundary.*

The President has already intimated to Congress that he is of opinion that the survey of the boundary along the 49th parallel, which has only been carried out across the Rocky Mountains to the Gulf of Georgia, should be completed from the Lake of the Woods to the foot of the Rocky Mountains. ¶ In this Her Majesty's Government concur, and will be ready to appoint a Commission for the purpose whenever the United States' Government think fit.

5. *The "Alabama," "Shenandoah," etc., claims.*

Under this head are comprised the claims against Great Britain for damages sustained by the depredations of the "Alabama," "Shenandoah," and "Georgia," the vessels which were furnished on account of the so-styled Confederate States and armed outside of British jurisdiction, and of the "Florida" which, though built in England, was armed and equipped in the port of Mobile. ¶ The history of these vessels is so fully explained in the long correspondence which has taken place with regard to them, that it is unnecessary for me now to do more than point out that the claims which have been preferred on account of the "Alabama" stand on a different footing to those arising from the captures made by the other cruizers; in so far as the "Alabama" escaped from Liverpool after evidence had been supplied by the United States' Minister of the service for which she was intended. ¶ Her Majesty's Government adhere to the principle of arbitration for the settlement of these claims, which was recognized and adopted in the Convention signed

Digitized by Google

No. 4494. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

by Lord Clarendon and Mr. Reverdy Johnson as being, in their opinion, the most appropriate mode of settling this question; and, should arbitration be adopted, Her Majesty's Government would concur, if the United States' Government proposed it, in Jurists properly selected being made the Arbitrators instead of a Sovereign or State, as provided in the late Convention. ¶ Although, however, Her Majesty's Government are of opinion that arbitration is the most appropriate mode of settlement, you are at liberty to transmit for their consideration any other proposal which may be suggested for determining and closing the question of these claims. ¶ For the escape of the "Alabama" and consequent injury to the commerce of the United States, Her Majesty's Government authorize you to express their regret in such terms as would be agreeable to the Government of the United States and not inconsistent with the position hitherto maintained by Her Majesty's Government as to the international obligations of neutral nations.

6. *The San Juan Water Boundary.*

The line of water boundary under the Ist Article of the Treaty of June 15, 1846, upon which the British and American Commissioners appointed for its demarcation differed, was proposed by Lord Russell as a fit subject for arbitration in 1859; but, owing to the Civil War, the negotiations then instituted were not brought to a conclusion, and it was not until the 14th of January, 1869, that a Convention was signed between Lord Clarendon and Mr. Reverdy Johnson for referring the matter to an Arbitrator; the President of the Swiss Confederation being selected at the instance of the Government of the United States. ¶ Although this Convention was recommended by the Senate Committee of Foreign Affairs for ratification, it has not been brought before the Senate, and the period within which its ratification should have taken place has now expired. ¶ This delay has been accounted for by the United States' Government as having been occasioned by the delay, necessarily unavoidable, in carrying through the Imperial Parliament the measures required for enabling the Naturalization Treaty to be concluded; the two Treaties having been in the first instance included in the same negotiation under the Protocol of the 10th of November, 1868, upon which the Treaty of the 14th of January, 1869, was framed. ¶ The Naturalization Treaty having been ratified some months ago, Her Majesty's Government trust that the Government of the United States will no longer hesitate to act upon the Water Boundary Treaty, which should in that case be appended to and form part of the General Treaty for the mode of settlement of all outstanding differences which you are empowered to sign. ¶ Should, however, a form of arbitration admitting of more free discussion be preferred, Her Majesty's Government would assent to such a proposal.

7. *The Claims of British Subjects.*

Throughout the negotiations on the "Alabama," "Shenandoah," etc., claims, Her Majesty's Government have always urged that any satisfactory settlement of those claims must be accompanied by a simultaneous settlement of the claims of British subjects arising out of the civil war, and provision

Digitized by Google

No. 4494. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

was made for this purpose in the Claims Convention. ¶ Her Majesty's Government would expect that the Government of the United States would readily consent to all claims of British subjects against the United States, or of United States' citizens against Great Britain, being referred to a Mixed Commission, formed of one Commissioner from each country and an Umpire, as was done under the Convention of the 8th of February, 1853.

8. *The Claims of the People of Canada on account of the Fenian Raids.*

In connection with the claims of British subjects there is a claim on the part of the people of the Dominion of Canada for losses in life and property and expenditure, occasioned by the filibustering raids on the Canadian frontier, carried on from the territory of the United States in the years 1866 and 1870. ¶ The Government of the Dominion having solicited Her Majesty's Government to bring this claim before the Government of the United States, were requested some time ago to prepare a statement to be submitted to that Government, but it has not yet been received. ¶ In the meanwhile the accompanying account of the Fenian Brootherhood, which has been drawn up by Lord Tenterden, will supply you with full information as to the encouragement and support rendered in the United States to this and other Irish-American revolutionary societies.

9. *Revision of Rules of Maritime Neutrality.*

It would be desirable to take this opportunity to consider whether it might not be the interest of both Great Britain and the United States to lay down certain rules of international comity in regard to the obligations of maritime neutrality, not only to be acknowledged for observance in their future relations, but to be recommended for adoption to the other Maritime Powers.

I have thus touched briefly upon the subjects likely principally to engage your attention; and have indicated the manner in which they may be possibly treated; but Her Majesty's Government wish you to understand that you are not thereby precluded from entertaining the consideration of other questions or making any suggestions you may think proper for their settlement. ¶ Her Majesty's Government request, however, that if the mode of dealing with any particular matter which you may be disposed to agree to, should vary materially from the manner of settlement to which I have informed you Her Majesty's Government are prepared at once to assent, or, in case of any disagreement of importance occurring between yourselves and the American High Commissioners, you should at once report by telegraph and await further instructions. I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4495.

GROSSBRITANNIEN. —Min. d. Ausw. to Her Majesty's High Commissioners. — Special-Instruction, betreffend die Revision einiger Bestimmungen des maritimen Neutralitätsrechtes. —

Foreign Office, February 9, 1871.

No. 4495. Grossbrit., 9. Febr. 1871.

My Lord and Gentlemen, —

With reference to my other despatch of this day's date, in which I have adverted to the revision of the rules of maritime neutrality as being one of the subjects which will probably be presented for your consideration, I have to state to you that the extent to which a neutral country may be hereafter held justly liable for the dispatch, after notice, of a vessel under similar circumstances to those in the case of the „Alabama" cannot be precisely defined in the present stage of the controversy; but there are other points in which it may be convenient to you to be informed beforehand that this Government are willing to enter into an agreement. ¶ These are: —

That no vessel employed in the military or naval service of any belligerent which shall have been equipped, fitted out, armed, or dispatched contrary to the neutrality of neutral State, should be admitted into any port of that State.

That prizes captured by such vessels, or otherwise captured in violation of the neutrality of any State, should, if brouhgt within the jurisdiction of that State, be restored.

That, in time of war, no vessel should be recognized as a ship of war or received in any port of a neutral State as as hip of war, which has not been commissioned in some port in the actual occupation of the Government by whom her commission is issued.

The first of these Rules has been incorporated into the Foreign Enlistment Act, passed during the last year, and both the first and second were included in the Report of the Royal Commission for inquiring into the Neutrality Laws.

I am, etc.

Granville.

Digitized by Google

No. 4496.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — XXXVIth Protocol of Conference between the High Commissioners on the part of Great Britain and the High Commissioners on the part of the United States of America*).

Washington, May 4, 1871.

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

The High Commissioners having met, the Protocol of the Conference held on the 3rd of May was read and confirmed.

The High Commissioners then proceeded with the consideration of the matters referred to them.

The statement prepared by the Joint Protocolists, in accordance with the request of the Joint High Commissioners at the last Conference, was then read as follows: —

Statement.

Articles I to XI.

At the Conference held on the 8th of March, the American Commissioners stated that the people and Government of the United States felt that they had sustained a great wrong, and that great injuries and losses were inflicted upon their commerce and their material interests by the course and conduct of Great Britain during the recent rebellion in the United States; that what had occurred in Great Britain and her colonies during that period had given rise to feelings in the United States which the people of the United States did not desire to cherish toward Great Britain; that the history of the Alabama and other cruizers which had been fitted out, or armed, or equipped, or which had received augmentation of force in Great Britain or in her colonies, and of the operations of those vessels, showed extensive direct losses in the capture and destruction of a large number of vessels with their cargoes, and in the heavy national expenditures in the pursuit of the cruizers, and indirect injury in the transfer of a large part of the American commercial marine to the British flag, in the enhanced payments of insurance, in the prolongation of the war, and in the addition of a large sum to the cost of the war and the suppression of the rebellion; and also showed that Great Britain, by reason of failure in the proper observance of her duties as a neutral, had become justly liable for the acts of those cruizers and of their tenders; that the claims for the loss and destruction of private property which had thus far been presented amounted to about fourteen millions of dollars, without interest, which amount was liable to be greatly increased by claims which had not been presented; that the cost to which the Government had been put in the

*) Die Protocolle der vorausgegangenen 35 Sitzungen (vom 27. Februar bis 3. Mai) beschränken sich, nach Erledigung der üblichen Formalien, auf die Registratur: „the High Commissioners proceeded with the consideration of the matters referred to them." —

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

pursuit of cruizers could easily be ascertained by certificates of Government accounting officers; that in the hope of an amicable settlement no estimate was made of the indirect losses, without prejudice, however, to the right to indemnification on their account in the event of no such settlement being made. ¶ The American Commissioners further stated that they hoped that the British Commissioners would be able to place upon record an expression of regret by Her Majesty's Government for the depredations committed by the vessels whose acts were now under discussion. They also proposed that the Joint High Commission should agree upon a sum which should be paid by Great Britain to the United States, in satisfaction of all the claims and the interest thereon.

The British Commissioners replied that Her Majesty's Government could not admit that Great Britain had failed to discharge toward the United States the duties imposed on her by the rules of international law, or that she was justly liable to make good to the United States the losses occasioned by the acts of the cruisers to which the American Commissioners had referred. They reminded the American Commissioners that several vessels, suspected of being designed to cruise against the United States, including two iron-clads, had been arrested or detained by the British Government, and that that Government had in some instances not confined itself to the discharge of international obligations, however widely construed; as, for instance, when it acquired at a great cost to the country the control of the Anglo-Chinese Flotilla, which, it was apprehended, might be used against the United States. ¶ They added that although Great Britain had, from the beginning, disavowed any responsibility for the acts of the "Alabama" and the other vessels, she had already shown her willingness, for the sake of the maintenance of friendly relations with the United States, to adopt the principle of arbitration, providing that a fitting arbitrator could be found, and that an agreement could be come to as to the points to which arbitration should apply. They would, therefore, abstain from replying in detail to the statement of the American Commissioners, in the hope that the necessity for entering upon a lengthened controversy might be obviated by the adoption of so fair a mode of settlement as that which they were instructed to propose; and they had now to repeat, on behalf of their Government, the offer of arbitration.

The American Commissioners expressed their regret at this decision of the British Commissioners, and said further that they could not consent to submit the Question of the liability of Her Majesty's Government to arbitration unless the principles which should govern the Arbitrator in the consideration of the facts could be first agreed upon.

The British Commissioners replied that they had no authority to agree to a submission of these claims to an Arbitrator with instructions as to the principles which should govern him in the consideration of them. They said that they should be willing to consider what principles should be adopted for observance in future; but that they were of opinion that the

Digitized by Google

best mode of conducting an arbitration was to submit the facts to the Arbitrator, and leave him free to decide upon them after hearing such arguments as might be necessary.

The American Commissioners replied that they were willing to consider what principles should be laid down for observance in similar cases in future, with the understanding that any principles that should be agreed upon should be held to be applicable to the facts in respect to the "Alabama" claims.

The British Commissioners replied that they could not admit that there had been any violation of existing principles of international law, and that their instructions did not authorize them to accede to a proposal for laying down rules for the guidance of the Arbitrator, but that they would make known to their Government the views of the American Commissioners on the subject.

At the respective Conferences on March 9, March 10, March 13, and March 14, the Joint High Commission considered the form of the declaration of principles or rules which the American Commissioners desired to see adopted for the instruction of the Arbitrator and laid down for observance by the two Governments in future. ¶ At the close of the Conference of the 14th of March the British Commissioners reserved several questions for the consideration of their Government.

At the Conference on the 5th of April the British Commissioners stated that they were instructed by Her Majesty's Government to declare that Her Majesty's Government could not assent to the proposed rules as a statement of principles of international law which were in force at the time when the "Alabama" claims arose, but that Her Majesty's Government, in order to evince its desire of strengthening the friendly relations between the two countries, and of making satisfactory provision for the future, agreed that in deciding the questions between the two countries arising out of those claims, the Arbitrator should assume that Her Majesty's Government had undertaken to act upon the principles set forth in the rules which the American Commissioners had proposed, viz.:

That a neutral Government is bound, first, to use due diligence to prevent the fitting out, arming, or equipping, within its jurisdiction, of any vessel which it has reasonable ground to believe is intended to cruise or carry on war against a Power with which it is at peace; and also to use like diligence to prevent the departure from its jurisdiction of any vessel intended to cruise or carry on war as above, such vessel having been specially adapted, in whole or in part, within such jurisdiction, to warlike use.

Secondly. Not to permit or suffer either belligerent to make use of its ports or waters as the base of naval operations against the other, or for the purpose of the renewal or augmentation of military supplies or arms, or the recruitment of men.

Thirdly. To exercise due diligence in its own ports or waters, and as to all persons within its jurisdiction, to prevent any violation of the foregoing obligations and duties.

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

It being a condition of this undertaking that these obligations should in future be held to be binding internationally between the two countries. ¶ It was also settled that in deciding the matters submitted to him, the Arbitrator should be governed by the foregoing rules, which had been agreed upon as rules to be taken as applicable to the case, and by such principles of international law, not inconsistent therewith, as the Arbitrator should determine to have been applicable to the case.

The Joint High Commission then proceeded to consider the form of submission and the manner of constituting a tribunal of arbitration. ¶ At the Conferences on the 6th, 8th, 9th, 10th, and 12th of April, the Joint High Commission considered and discussed the form of submission, the manner of the award, and the mode of selecting the Arbitrators.

The American Commissioners, referring to the hope which they had expressed on the 8th of March, inquired whether the British Commissioners were prepared to place upon record an expression of regret by Her Majesty's Government for the depredations committed by the vessels whose acts were now under discussion; and the British Commissioners replied that they were authorized to express, in a friendly spirit, the regret felt by Her Majesty's Government for the escape, under whatever circumstances, of the "Alabama" and other vessels from British ports, and for the depredations committed by those vessels.

The American Commissioners accepted this expression of regret as very satisfactory to them and as a token of kindness, and said that they felt sure it would be so received by the Government and people of the United States.

In the Conference on the 13th of April, the Treaty Articles I to XI were agreed to.

Articles XII to XVII.

At the Conference on the 4th of March it was agreed to consider the subjects referred to the Joint High Commission by the respective Governments in the order in which they appeared in the correspondence between Sir Edward Thornton and Mr. Fish, and to defer the consideration of the adjustment of "all other claims, both of British subjects and citizens of the United States, arising out of acts committed during the recent civil war in this country," as described by Sir Edward Thornton in his letter of February 1, until the subjects referred to in the previous letters should have been disposed of.

The American Commissioners said that they supposed that they were right in their opinion that British laws prohibit British subjects from owning slaves; they therefore inquired whether any claim for slaves, or for alleged property or interest in slaves, can or will be presented by the British Government, or in behalf of any British subject, under the Treaty now being negotiated, if there be in the Treaty no express words excluding such claims.

The British Commissioners replied, that by the law of England

Digitized by Google

British subjects had long been prohibited from purchasing or dealing in slaves, not only within the dominions of the British Crown, but in any foreign country; and that they had no hesitation in saying that no claim on behalf of any British subject, for slaves or for any property or interest in slaves, would be presented by the British Government.

Referring to the paragraph in Sir Edward Thornton's letter of January 26th, relating to "the mode of settling the different questions which have arisen out of the Fisheries, as well as all those which affect the relations of the United States towards Her Majesty's Possessions in North America," the British Commissioners proposed that the Joint High Commission should consider the claims for injuries which the people of Canada has suffered from what were known as the Fenian raids.

The American Commissioners objected to this, and it was agreed that the subject might be brought up again by the British Commissioners in connection with the subjects referred to by Sir Edward Thornton in his letter of February 1.

At the Conference on the 14th of April the Joint High Commission took into consideration the subjects mentioned by Sir Edward Thornton in that letter.

The British Commissioners proposed that a Commission for the consideration of these claims should be appointed, and that the Convention of 1853 should be followed as a precedent. This was agreed to, except that it was settled that there should be a third Commissioner instead of an Umpire.

At the Conference on the 15th of April, the Treaty Articles XII to XVII were agreed to.

At the Conference on the 26th of April the British Commissioners again brought before the Joint High Commission the claims of the people of Canada for injuries suffered from the Fenian raids. They said that they were instructed to present these claims, and to state they were regarded by Her Majesty's Government as coming within the class of subjects indicated by Sir Edward Thornton in his letter of January 26, as subjects for the consideration of the Joint High Commission.

The American Commissioners replied that they were instructed to say that the Government of the United States did not regard these claims as coming within the class of subjects indicated in that letter as subjects for the consideration of the Joint High Commission, and that they were without any authority from their Government to consider them. They therefore declined to do so.

The British Commissioners stated that, as the subject was understood not to be within the scope of the instructions of the American Commissioners, they must refer to their Government for further instructions upon it.

At the Conference on the 3rd May the British Commissioners stated that they were instructed by their Government to express their

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

regret that American Commissioners were without authority to deal with the question of the Fenian raids, and they inquired whether that was still the case.

The American Commissioners replied that they could see no reason to vary the reply formerly given to this proposal; that in their view the subject was not embraced in the scope of the correspondence between Sir Edward Thornton and Mr. Fish under either of the letters of the former; and that they did not feel justified in entering upon the consideration of any class of claims not contemplated at the time of the creation of the present Commission, and that the claims now referred to did not commend themselves to their favour.

The British High Commissioners said that under these circumstances they would not urge further that the settlement of these claims should be included in the present Treaty, and that they had the less difficulty in doing so as a portion of the claims were of a constructive and inferential character.

Articles XVIII to XXV.

At the Conference on the 6th of March the British Commissioners stated that they were prepared to discuss the question of the Fisheries, either in detail or generally, so as either to enter into an examination of the respective rights of the two countries under the Treaty of 1818, and the general law of nations, or to approach at once the settlement of the question on a comprehensive basis.

The American Commissioners said, that with the view of avoiding the discussion of matters which subsequent negotiation might render it unnecessary to enter into, they thought it would be preferable to adopt the latter course, and inquired what, in that case, would be the basis which the British Commissioners desired to propose.

The British Commissioners replied, that they considered that the Reciprocity Treaty of 5th June, 1854, should be restored in principle.

The American Commissioners declined to assent to a renewal of the former Reciprocity Treaty.

The British Commissioners then suggested that, if any considerable modification were made in the Tariff arrangements of that Treaty, the coasting trade of the United States and of Her Britannic Majesty's possessions in North America should be reciprocally thrown open, and that the navigation of the River St. Lawrence and of the Canadian Canals should be also thrown open to the citizens of the United States on terms of equality with British subjects.

The American Commissioners declined this proposal, and objected to a negotiation on the basis of the Reciprocity Treaty. They said that that Treaty had proved unsatisfactory to the people of the United States, and consequently had been terminated by notice from the Government of the United States, in pursuance of its provisions. Its renewal was not in their

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

interest, and would not be in accordance with the sentiments of their people. They further said that they were not at liberty to treat of the opening of the coasting trade of the United States to the subjects of Her Majesty residing in her possessions in North America. It was agreed that the questions relating to the navigation of the River St. Lawrence, and of the Canadian Canals, and to other commercial questions affecting Canada, should be treated by themselves.

The subject of the Fisheries was further discussed at the Conferences on the 7th, 20th, 22nd, and 25th of March. The American Commissioners stated that if the value of the inshore fisheries could be ascertained, the United States might prefer to purchase, for a sum of money, the right to enjoy, in perpetuity, the use of these inshore fisheries in common with British fishermen, and mentioned 1,000,000 dollars as the sum they were prepared to offer. The British Commissioners replied that this offer was, they thought wholly inadequate, and that no arrangement would be acceptable of which the admission into the United States, free of duty, of fish the produce of the British fisheries did not form a part; adding that any arrangement for the acquisition by purchase of the inshore fisheries in perpetuity was open to grave objection.

The American Commissioners inquired whether it would be necessary to refer any arrangement for purchase to the Colonial or Provincial Parliaments.

The British Commissioners explained that the fisheries within the limits of maritime jurisdiction were the property of the several British Colonies, and that it would be necessary to refer any arrangement which might affect Colonial property or rights to the Colonial or Provincial Parliaments; and that legislation would also be required on the part of the Imperial Parliament. During these discussions the British Commissioners contended that these inshore fisheries were of great value, and that the most satisfactory arrangement for their use would be a reciprocal tariff arrangement, and reciprocity in the coasting trade; and the American Commissioners replied that their value was over-estimated; that the United States desired to secure their enjoyment, not for their commercial or intrinsic value, but for the purpose of removing a source of irritation; and that they could hold out no hope that the Congress of the United States would give its consent to such a tariff arrangement as was proposed, or to any extended plan of reciprocal free admission of the products of the two countries; but that, inasmuch as one branch of Congress had recently, more than once, expressed itself in favour of the abolition of duties on coal and salt, they would propose that coal, salt, and fish be reciprocally admitted free; and that, inasmuch as Congress had removed the duty from a portion of the lumber heretofore subject to duty, and as the tendency of legislation in the United States was towards the reduction of taxation and of duties in proportion to the reduction of the public debt and expenses, they would further propose that lumber be admitted free from duty from and after the

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

1st of July, 1874, subject to the approval of Congress, which was necessary on all questions affecting import duties.

The British Commissioners, at the Conference on the 17th of April, stated that they had referred this offer to their Government, and were instructed to inform the American Commissioners that it was regarded as inadequate, and that Her Majesty's Government considered that free lumber should be granted at once, and that the proposed tariff concessions should be supplemented by a money payment.

The American Commissioners then stated that they withdrew the proposal which they had previously made of the reciprocal free admission of coal, salt, and fish, and of lumber after July 1, 1874; that that proposal had been made entirely in the interest of a peaceful settlement, and for the purpose of removing a source of irritation and of anxiety; that its value had been beyond the commercial or intrinsic value of the rights to have been acquired in return; and that they could not consent to an arrangement on the basis now proposed by the British Commissioners; and they renewed their proposal to pay a money equivalent for the use of the inshore fisheries. They further proposed that, in case the two Governments should not be able to agree upon the sum to be paid as such an equivalent, the matter should be referred to an impartial Commission for determination.

The British Commissioners replied that this proposal was one on which they had no instructions, and that it would not be possible for them to come to any arrangement except one for a term of years and involving the concession of free fish and fish-oil by the American Commissioners; but that if free fish and fish-oil were conceded, they would inquire of their Government whether they were prepared to assent to a reference to arbitration as to money payment.

The American Commissioners replied that they were willing, subject to the action of Congress, to concede free fish and fish-oil as an equivalent for the use of the inshore fisheries, and to make the arrangement for a term of years; that they were of opinion that free fish and fish-oil would be more than an equivalent for those fisheries, but that they were also willing to agree to a reference to determine that question and the amount of any money payment that might be found necessary to complete an equivalent, it being understood that legislation would be needed before any payment could be made.

The subject was further discussed in the Conferences of April 18 and 19, and the British Commissioners having referred the last proposal to their Government and received instructions to accept it, the Treaty Articles XVIII to XXV were agreed to at the Conference on the 22nd of April.

Articles XXVI to XXXIII.

At the Conference on the 6th of March the British Commissioners proposed that the Reciprocity Treaty of June 5, 1854, should be restored in principle, and that, if any considerable modifications in the Tariff arrange-

Digitized by Google

ments in force under it were made, the coasting trade of the United States and of Her Britannic Majesty's Possessions in North America should be reciprocally thrown open, and that the navigation of the River St. Lawrence and of the Canadian Canals should be thrown open to the citizens of the United States on terms of equality with British subjects.

The American Commissioners declined this proposal, and in the subsequent negotiations the question of the Fisheries was treated by itself.

At the Conference on the 17th March the Joint High Commission considered the subject of the American improvement of the navigation of the St. Clair Flats.

At the Conference on the 18th March the questions of the navigation of the River St. Lawrence and the Canals and the other subjects connected therewith were taken up.

The American Commissioners proposed to take into consideration the question of transit of goods in bond through Canada and the United States, which was agreed to.

The British Commissioners proposed to take into consideration the question of opening the coasting trade of the lakes reciprocally to each party, which was declined.

On the proposal of the British Commissioners it was agreed to take the question of transhipment into consideration.

The British Commissioners proposed to take into consideration the reciprocal registration of vessels, as between the Dominion of Canada and the United States, which was declined.

At the Conference on the 23rd March the transhipment question was discussed and postponed for further information on the motion of the American Commissioners.

The transit question was discussed, and it was agreed that any settlement that might be made should include a reciprocal arrangement in that respect for the period for which the Fishery Articles should be in force.

The question of the navigation of the River St. Lawrence and the Canals was taken up.

The British Commissioners stated that they regarded the concession of the navigation of Lake Michigan as an equivalent for the concession of the navigation of the River St. Lawrence.

As to the Canals they stated that the concession of the privilege to navigate them in their present condition, on terms of equality with British subjects, was a much greater concession than the corresponding use of the Canals offered by the United States.

They further said that the enlargement of the Canals would involve the expenditure of a large amount of money, and they asked what equivalent the American Commissioners proposed to give for the surrender of the right to control the tolls for the use of the Canals, either in their present state or after enlargement.

The American Commissioners replied that, unless the Welland Canal

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

should be enlarged so as to accommodate the present course of trade, they should not be disposed to make any concessions; that in their opinion the citizens of the United States could now justly claim to navigate the River St. Lawrence in its natural state, ascending and descending, from the 45th parallel of north latitude, where it ceases to form the boundary between the two countries, from, to, and into the sea; and they could not concede that the navigation of Lake Michigan should be given or taken as an equivalent for that right; and they thought that the concession of the navigation of Lake Michigan and of the Canals offered by them was more than an equivalent for the concessions as to the Canadian Canals which were asked. They proposed, in connection with a reciprocal arrangement as to transit and transhipment, that Canada should agree to enlarge the Welland and St. Lawrence Canals, to make no discriminating tolls, and to limit the tolls to rates sufficient to maintain the Canals, pay a reasonable interest on the cost of construction and enlargement, and raise a sinking fund for the repaying within a reasonable time the cost of enlargement; and that the navigation of the River St. Lawrence, the Canadian Canals, the Canals offered by the United States, and Lake Michigan should be enjoyed reciprocally by citizens of the United States and by British subjects. This proposal was declined by the British Commissioners, who repeated that they did not regard the equivalent offered by the United States as at all commensurate with the concessions asked from Great Britain.

At the Conference on the 27th of March the proposed enlargement of the Canadian Canals was further discussed. It was stated on the part of the British Commissioners that the Canadian Government were now considering the expediency of enlarging the capacity of the Canals on the River St. Lawrence, and had already provided for the enlargement of the Welland Canal, which would be undertaken without delay.

The subject of the export duty in New Brunswick on American lumber floated down the River St. John was proposed for consideration by the American Commissioners.

At the Conference on the 22nd of April the British Commissioners proposed that the navigation of Lake Michigan should be given in exchange for the navigation of the River St. Lawrence; and that Her Majesty's Government should agree to urge upon the Dominion of Canada to give to the citizens of the United States the use of the Canadian Canals on terms of equality with British subjects; and that the Government of the United States should agree to urge upon the several States to give to British subjects the use of the several State Canals on terms of equality with citizens of the United States. They also proposed, as part of the arrangement, a reciprocal agreement as to transit and transhipment, and that the Government of Great Britain should urge upon New Brunswick not to impose export duties on the lumber floated down the River St. John for shipment to the United States.

The American Commissioners repeated their views as to the navigation of the River St. Lawrence in its natural state.

Digitized by Google

The British Commissioners replied that they could not admit the claims of American citizens to navigate the River St. Lawrence as of right; but that the British Government had no desire to exclude them from it. They however pointed out that there were certain rivers running through Alaska which should on like grounds be declared free and open to British subjects, in case the River St. Lawrence should be declared free.

The American Commissioners replied that they were prepared to consider that question. They also assented to the arrangement as to the Canals which was proposed by the British Commissioners, limiting it, as regarded American Canals, to the Canals connected with the navigation of the lakes or rivers traversed by or contiguous to the boundary line between the British and American possessions. They likewise agreed to give the right of navigating Lake Michigan for a term of years. They desired, and it was agreed, that the transhipment arrangement should be made dependent upon the non-existence of discriminating tolls or regulations on the Canadian Canals, and also upon the abolition of the New Brunswick export duty on American lumber intended for the United States. It was also agreed that the right of carrying should be made dependent upon the non-imposition of export duties on either side on the goods of the other party passing in transit.

The discussion of these subjects was further continued at the Conferences of the 24th, 25th, and 26th of April, and the Treaty Articles XXVI to XXXIII were agreed to at the Conference on the 3rd of May.

In the course of these discussions the British Commissioners called attention to the question of the survey of the boundary line along the forty-ninth parallel, which still remained unexecuted from the Lake of the Woods to the Rocky Mountains, and to which reference had been made in the President's Message.

The American Commissioners stated that the survey was a matter for administrative action, and did not require to be dealt with by a Treaty provision. The United States' Government would be prepared to agree with the British Government for the appointment of a Boundary Survey Commission, in the same manner as had been done in regard to the remainder of the boundary along the forty-ninth parallel, as soon as the legislative appropriations and other necessary arrangements could be made.

Articles XXXIV to XLII.

At the Conference on the 15th of March the British Commissioners stated that it was proposed that day to take up the North-West Water Boundary question; that the difference was one of long standing, which had more than once been the subject of negotiations between the two Governments, and that the negotiators had, in January 1869, agreed upon a Treaty. They then proposed that an arbitration of this question should be made upon the basis of the provisions of that Treaty.

The American Commissioners replied that, though no formal vote was actually taken upon it, it was well understood that that Treaty had not

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

been favourably regarded by the Senate. They declined the proposal of the British Commissioners, and expressed their wish that an effort should be made to settle the question in the Joint High Commission.

The British Commissioners assented to this, and presented the reasons which induced them to regard the Rosario Straits as the channel contemplated by the Treaty of June 15, 1846.

The American Commissioners replied, and presented the reasons which induced them to regard the Haro Channel as the channel contemplated by that Treaty. They also produced in support of their views some original correspondence of Mr. Everett with his Government, which had not been alluded to in previous discussions of the question.

The British Commissioners replied that they saw in that correspondence no reason to induce them to change the opinion which they had previously expressed. They then asked whether the American Commissioners had any further proposal to make.

The American Commissioners replied that, in view of the position taken by the British Commissioners, it appeared that the Treaty of June 15, 1846, might have been made under a mutual misunderstanding, and would not have been made had each Party understood at that time the construction which the other Party puts upon the language whose interpretation is in dispute; they therefore proposed to abrogate the whole of that part of the Treaty, and rearrange the boundary line which was in dispute before that Treaty was concluded.

The British Commissioners replied that the proposal to abrogate a Treaty was one of a serious character, and that they had no instructions which would enable them to entertain it; and at the Conference on the 20th of March the British Commissioners declined the proposal.

At the Conference on the 19th of April the British Commissioners proposed to the American Commissioners to adopt the Middle Channel (generally known as the Douglas Channel) as the channel through which the boundary line should be run, with the understanding that all the channels through the Archipelago should be free and common to both Parties.

The American Commissioners declined to entertain that proposal. They proposed that the Joint High Commission should recognize the Haro Channel as the channel intended by the Treaty of June 15, 1846, with a mutual agreement that no fortifications should be erected by either Party to obstruct or command it, and with proper provisions as to any existing proprietary rights of British subjects in the Island of San Juan.

The British Commissioners declined this proposal, and stated that, being convinced of the justice of their view of the Treaty, they could not abandon it except after a fair decision by an impartial Arbitrator. They therefore renewed their proposal for a reference to arbitration, and hoped that it would be seriously considered.

The American Commissioners replied that they had hoped that their last proposal would be accepted. As it had been declined, they would,

Digitized by Google

No. 4496. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 4. Mai 1871.

should the other questions between the two Governments be satisfactorily adjusted, agree to a reference to arbitration to determine whether the line should run through the Haro Channel or through the Rosario Straits, upon the condition that either Government should have the right to include in the evidence to be considered by the Arbitrator such documents, official correspondence, and other official or public statements bearing on the subject of the reference as they may consider necessary to the support of their respective cases. This condition was agreed to.

The British Commissioners proposed that the Arbitrator should have the right to draw the boundary through an intermediate channel. The American Commissioners declined this proposal, stating that they desired a decision, not a compromise.

The British Commissioners proposed that it should be declared to be the proper construction of the Treaty of 1846 that all the channels were to be open to navigation by both Parties. The American Commissioners stated that they did not so construe the Treaty of 1846, and therefore could not assent to such a declaration.

The discussion of this subject was continued during this Conference, and in the Conference of the 22nd of April the Treaty Articles XXXIV to XLII were agreed to.

The Joint High Commissioners approved this Statement, and directed it to be entered in the Protocol. ¶ The Conference was adjourned to the 6th of May.*)

Tenterden.
J. C. Bancroft Davis.

No. 4497.

GROSSBRITANNIEN und VEREINIGTE STAATEN von AMERIKA. — Vertrag zur Ausgleichung obschwebender Differenzen, unterzeichnet von der eingesetzten hohen Commission zu Washington am 8. Mai 1871.

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

Her Britannic Majesty and the United States of America, being desirous to provide for an amicable settlement of all causes of difference between the two countries, have for that purpose appointed their respective Plenipotentiaries, that is to say: —

Her Britannic Majesty on her part has appointed as Her High Commissioners and Plenipotentiaries, the Right Honourable George Frederick Samuel, Earl de Grey and Earl of Ripon, Viscount Goderich, Baron Grantham, a Baronet, a Peer of the United Kingdom, Lord President of Her Majesty's Most Honourable Privy Council, Knight of the Most Noble Order of the Garter, etc., etc.; the Right Honourable Sir Stafford

*) Das Protocoll dieser letzten (37.) Sitzung enthält lediglich die üblichen Abschiedscomplimente.

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

Henry Northcote, Baronet, one of Her Majesty's Most Honourable Privy Council, a Member of Parliament, a Companion of the Most Honourable Order of the Bath, etc., etc.; Sir Edward Thornton, Knight Commander of the Most Honourable Order of the Bath, Her Majesty's Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary to the United States of America; Sir John Alexander Macdonald, Knight Commander of the Most Hónourable Order of the Bath, a Member of Her Majesty's Privy Council for Canada, and Minister of Justice and Attorney-General of Her Majesty's Dominion of Canada; and Mountague Bernard, Esq., Chichele Professor of International Law in the University of Oxford;

And the President of the United States has appointed on the part of the United States as Commissioners in a Joint High Commission and Plenipotentiaries, Hamilton Fish, Secretary of State; Robert Cumming Schenck, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary to Great Britain; Samuel Nelson, an Associate Justice of the Supreme Court of the United States; Ebenezer Rockwood Hoar, of Massachusetts; and George Henry Williams, of Oregon;

And the said Plenipotentiaries, after having exchanged their full powers, which were found to be in due and proper form, have agreed to and concluded the following Articles: —

Art. I. — Whereas differences have arisen between the Government of the United States and the Government of Her Britannic Majesty, and still exist, growing out of the acts committed by the several vessels which have given rise to the claims generically known as the "Alabama" claims: ¶ And whereas Her Britannic Majesty has authorized Her High Commissioners and Plenipotentiaries to express, in a friendly spirit, the regret felt by Her Majesty's Government for the escape, under whatever circumstances, of the "Alabama" and other vessels from British ports, and for the depredations committed by those vessels: ¶ Now, in order to remove and adjust all complaints and claims on the part of the United States, and to provide for the speedy settlement of such claims, which are not admitted by Her Britannic Majesty's Government, the High Contracting Parties agree that all the said claims, growing out of acts committed by the aforesaid vessels, and generically known as the "Alabama" claims, shall be referred to a Tribunal of Arbitration to be composed of five Arbitrators to be appointed in the following manner, that is to say: one shall be named by Her Britannic Majesty; one shall be named by the President of the United States; His Majesty the King of Italy shall be requested to name one; the President of the Swiss Confederation shall be requested to name one; and His Majesty the Emperor of Brazil shall be requested to name one. ¶ In case of the death, absence, or incapacity to serve of any or either of the said Arbitrators, or in the event of either of the said Arbitrators omitting or declining or ceasing to act as such, Her Britannic Majesty, or the President of the United States, or His Majesty the King of Italy, or the President of the Swiss Confederation, or His Majesty the Emperor of Brazil, as the case may be, may forthwith name another person to act as Arbitrator in the

Digitized by Google

place and stead of the Arbitrator originally named by such head of a State. ¶ And in the event of the refusal or omission for two months after receipt of the request from either of the High Contracting Parties of His Majesty the King of Italy, or the President of the Swiss Confederation, or His Majesty the Emperor of Brazil, to name an Arbitrator either to fill the original appointment or in the place of one who may have died, be absent, or incapacitated, or who may omit, decline, or from any cause cease to act as such Arbitrator, His Majesty the King of Sweden and Norway shall be requested to name one or more persons, as the case may be, to act as such Arbitrator or Arbitrators.

Art. II. — The Arbitrators shall meet at Geneva, in Switzerland, at the earliest convenient day after they shall have been named, and shall proceed impartially and carefully to examine and decide all questions that shall be laid before them on the part of the Governments of Her Britannic Majesty and the United States respectively. All questions considered by the Tribunal, including the final award, shall be decided by a majority of all the Arbitrators. Each of the High Contracting Parties shall also name one person to attend the Tribunal as its Agent to represent it generally in all matters connected with the arbitration.

Art. III. — The written or printed case of each of the two Parties, accompanied by the documents, the official correspondence, and other evidence on which each relies, shall be delivered in duplicate to each of the Arbitrators and to the Agent of the other Party as soon as may be after the organization of the Tribunal, but within a period not exceeding six months from the date of the exchange of the ratifications of this Treaty.

Art. IV. — Within four months after the delivery on both sides of the written or printed case, either Party may, in like manner, deliver in duplicate to each of the said Arbitrators, and to the Agent of the other Party, a counter case and additional documents, correspondence, and evidence, in reply to the case, documents, correspondence, and evidence, so presented by the other Party. ¶ The Arbitrators may, however, extend the time for delivering such counter case, documents, correspondence, and evidence, when, in their judgment, it becomes necessary, in consequence of the distance of the place from which the evidence to be presented is to be procured. ¶ If in the case submitted to the Arbitrators either Party shall have specified or alluded to any report or document in its own exclusive possession without annexing a copy, such Party shall be bound, if the other Party thinks proper to apply for it, to furnish that Party with a copy thereof; and either Party may call upon the other, through the Arbitrators, to produce the originals or certified copies of any papers adduced as evidence, giving in each instance such reasonable notice as the Arbitrators may require.

Art. V. — It shall be the duty of the Agent of each Party, within two months after the expiration of the time limited for the delivery of the counter case on both sides, to deliver in duplicate to each of the said Arbitrators and to the Agent of the other Party a written or printed argu-

Digitized by Google

No. 1497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

ment showing the points and referring to the evidence upon which his Government relies; and the Arbitrators may, if they desire further elucidation with regard to any point, require a written or printed statement or argument or oral argument by counsel upon it; but in such case the other Party shall be entitled to reply either orally or in writing, as the case may be.

Art. VI. — In deciding the matters submitted to the Arbitrators they shall be governed by the following three rules, which are agreed upon by the High Contracting Parties as rules to be taken as applicable to the case, and by such principles of international law not inconsistent therewith as the Arbitrators shall determine to have been applicable to the case: —

Rules.

A neutral Government is bound —

First: — To use due diligence to prevent the fitting out, arming, or equipping, within its jurisdiction, of any vessel which it has reasonable ground to believe is intended to cruize or to carry on war against a Power with which it is at peace; and also to use like diligence to prevent the departure from its jurisdiction of any vessel intended to cruize or carry on war as above, such vessel having been specially adapted, in whole or in part, within such jurisdiction, to warlike use.

Secondly: — Not to permit or suffer either belligerent to make use of its ports or waters as the base of naval operations against the other, or for the purpose of the renewal or augmentation of military supplies or arms, or the recruitment of men.

Thirdly: — To exercise due diligence in its own ports and waters, and, as to all persons within its jurisdiction, to prevent any violation of the foregoing obligations and duties.

Her Britannic Majesty has commanded her High Commissioners and Plenipotentiaries to declare that Her Majesty's Government cannot assent to the foregoing rules as a statement of principles of international law which were in force at the time when the claims mentioned in Article I arose, but that Her Majesty's Government, in order to evince its desire of strengthening the friendly relations between the two countries and of making satisfactory provision for the future, agrees that, in deciding the questions between the two countries arising out of those claims, the Arbitrators should assume that Her Majesty's Government had undertaken to act upon the principles set forth in these rules.

And the High Contracting Parties agree to observe these rules as between themselves in future, and to bring them to the knowledge of other maritime Powers and to invite them to accede to them.

Art. VII. — The decision of the Tribunal shall, if possible, be made within three months from the close of the argument on both sides. ¶ It shall be made in writing and dated, and shall be signed by the Arbitrators who may assent to it. ¶ The said Tribunal shall first determine as to each vessel separately whether Great Britain has, by any act or omission, failed to fulfil any of the duties set forth in the foregoing three rules, or recognized by the principles of international law not inconsistent with such rules, and shall certify such fact as to each of the said vessels. In case the Tribunal find that Great Britain has failed to fulfil any duty or duties as aforesaid, it may, if it think proper, proceed to award a sum in gross to be

Digitized by Google

paid by Great Britain to the United States for all the claims referred to it; and in such case the gross sum so awarded shall be paid in coin by the Government of Great Britain to the Government of the United States at Washington within twelve months after the date of the award. ¶ The award shall be in duplicate, one copy whereof shall be delivered to the Agent of Great Britain for his Government, and the other copy shall be delivered to the Agent of the United States for his Government.

Art. VIII. — Each Government shall pay its own Agent and provide for the proper remuneration of the Counsel employed by it, and of the Arbitrator appointed by it, and for the expense of preparing and submitting its case to the Tribunal. All other expenses connected with the arbitration shall be defrayed by the two Governments in equal moieties.

Art. IX. — The Arbitrators shall keep an accurate record of their proceedings, and may appoint and employ the necessary officers to assist them.

Art. X. — In case the Tribunal finds that Great Britain has failed to fulfil any duty or duties as aforesaid, and does not award a sum in gross, the High Contracting Parties agree that a Board of Assessors shall be appointed to ascertain and determine what claims are valid, and what amount or amounts shall be paid by Great Britain to the United States on account of the liability arising from such failure as to each vessel, according to the extent of such liability as decided by the Arbitrators. ¶ The Board of Assessors shall be constituted as follows: One member thereof shall be named by Her Britannic Majesty, one member thereof shall be named by the President of the United States, and one member thereof shall be named by the Representative at Washington of His Majesty the King of Italy; and in case of a vacancy happening from any cause, it shall be filled in the same manner in which the original appointment was made. ¶ As soon as possible after such nominations the Board of Assessors shall be organized in Washington with power to hold their sittings there, or in New York, or in Boston. The members thereof shall severally subscribe a solemn declaration that they will impartially and carefully examine and decide, to the best of their judgment and according to justice and equity, all matters submitted to them, and shall forthwith proceed, under such rules and regulations as they may prescribe, to the investigation of the claims which shall be presented to them by the Government of the United States, and shall examine and decide upon them in such order and manner as they may think proper, but upon such evidence or information only as shall be furnished by or on behalf of the Governments of Great Britain and of the United States respectively. They shall be bound to hear on each separate claim, if required, one person on behalf of each Government as Counsel or Agent. A majority of the Assessors in each case shall be sufficient for a decision. ¶ The decision of the Assessors shall be given upon each claim in writing, and shall be signed by them respectively, and dated. ¶ Every claim shall be presented to the Assessors within six months from the day of their first meeting; but they may, for good cause shown, extend the time for the presentation of

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

any claim to a further period not exceeding three months. ¶ The Assessors shall report to each Government, at or before the expiration of one year from the date of their first meeting, the amount of claims decided by them up to the date of such report; if further claims then remain undecided, they shall make a further report at or before the expiration of two years from the date of such first meeting; and in case any claims remain undetermined at that time, they shall make a final report within a further period of six months. ¶ The report or reports shall be made in duplicate, and one copy thereof shall be delivered to the Representative of Her Britannic Majesty at Washington, and one copy thereof to the Secretary of State of the United States. ¶ All sums of money which may be awarded under this Article shall be payable at Washington, in coin, within twelve months after the delivery of each report. ¶ The Board of Assessors may employ such clerks as they shall think necessary. ¶ The expenses of the Board of Assessors shall be borne equally by the two Governments, and paid from time to time, as may be found expedient, on the production of accounts certified by the Board. The remuneration of the Assessors shall also be paid by the two Governments in equal moieties in a similar manner.

Art. XI. — The High Contracting Parties engage to consider the result of the proceedings of the Tribunal of Arbitration and of the Board of Assessors, should such Board be appointed, as a full, perfect, and final settlement of all the claims hereinbefore referred to; and further engage that every such claim, whether the same may or may not have been presented to the notice of, made, preferred, or laid before the Tribunal or Board, shall, from and after the conclusion of the proceedings of the Tribunal or Board, be considered and treated as finally settled, barred, and thenceforth inadmissible.

Art. XII. — The High Contracting Parties agree that all claims on the part of Corporations, Companies, or private individuals, citizens of the United States, upon the Government of Her Britannic Majesty, arising out of acts committed against the persons or property of citizens of the United States during the period between the 13th of April, 1861, and the 9th of April, 1865, inclusive, not being claims growing out of the acts of the vessels referred to in Article I of this Treaty; and all claims, with the like exception, on the part of Corporations, Companies, or private individuals, subjects of Her Britannic Majesty, upon the Government of the United States, arising out of acts committed against the persons or property of subjects of Her Britannic Majesty during the same period, which may have been presented to either Government for its interposition with the other, and which yet remain unsettled, as well as any other such claims which may be presented within the time specified in Article XIV of this Treaty, shall be referred to three Commissioners, to be appointed in the following manner, that is to say: — One Commissioner shall be named by Her Britannic Majesty, one by the President of the United States, and a third by Her Britannic Majesty and the President of the United States conjointly; and in

Digitized by Google

case the third Commissioner shall not have been so named within a period of three months from the date of the exchange of the ratifications of this Treaty, then the third Commissioner shall be named by the Representative at Washington of His Majesty the King of Spain. In case of the death, absence, or incapacity of any Commissioner, or in the event of any Commissioner omitting or ceasing to act, the vacancy shall be filled in the manner hereinbefore provided for making the original appointment, the period of three months in case of such substitution being calculated from the date of the happening of the vacancy. ¶ The Commissioners so named, shall meet at Washington at the earliest convenient period after they have been respectively named; and shall, before proceeding to any business, make and subscribe a solemn declaration that they will impartially and carefully examine and decide, to the best of their judgment, and according to justice and equity, all such claims as shall be laid before them on the part of the Governments of Her Britannic Majesty, and of the United States, respectively; and such declaration shall be entered on the record of their proceedings.

Art. XIII. — The Commissioners shall then forthwith proceed to the investigation of the claims which shall be presented to them. They shall investigate and decide such claims in such order and such manner as they may think proper, but upon such evidence or information only as shall be furnished by or on behalf of their respective Governments. They shall be bound to receive and consider all written documents or statements which may be presented to them by or on behalf of their respective Governments in support of, or in answer to, any claim; and to hear, if required, one person on each side, on behalf of each Government, as Counsel or Agent for such Government, on each and every separate claim. A majority of the Commissioners shall be sufficient for an award in each case. The award shall be given upon each claim in writing, and shall be signed by the Commissioners assenting to it. It shall be competent for each Government to name one person to answer claims made upon it, and to represent it generally in all matters connected with the investigation and decision thereof. The High Contracting Parties hereby engage to consider the decision of the Commissioners as absolutely final and conclusive upon each claim decided upon by them, and to give full effect to such decisions without any objection, evasion, or delay whatsoever.

Art. XIV. — Every claim shall be presented to the Commissioners within six months from the day of their first meeting, unless in any case where reasons for delay shall be established to the satisfaction of the Commissioners; and then, and in any such case, the period for presenting the claim may be extended by them to any time not exceeding three months longer. ¶ The Commissioners shall be bound to examine and decide upon every claim within two years from the day of their first meeting. It shall be competent for the Commissioners to decide in each case whether any claim has or has not been duly made, preferred, and laid before them, either

Digitized by Google

No. 8497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

wholly or to any and what extent, according to the true intent and meaning of this Treaty.

Art. XV. — All sums of money which may be awarded by the Commissioners on account of any claim shall be paid by the one Government to the other, as the case may be, within twelve months after the date of the final award, without interest, and without any deduction save as specified in Article XVI of this Treaty.

Art. XVI. — The Commissioners shall keep an accurate record, and correct minutes or notes of all their proceedings, with the dates thereof, and may appoint and employ a Secretary, and any other necessary officer or officers, to assist them in the transaction of the business which may come before them. ¶ Each Government shall pay its own Commissioner and Agent or Counsel. All other expenses shall be defrayed by the two Governments in equal moieties. ¶ The whole expenses of the Commission, including contingent expenses, shall be defrayed by a rateable deduction on the amount of the sums awarded by the Commissioners; provided always that such deduction shall not exceed the rate of 5 per cent. on the sums so awarded.

Art. XVII. — The High Contracting Parties engage to consider the result of the proceedings of this Commission as a full, perfect, and final settlement of all such claims as are mentioned in Article XII of this Treaty upon either Government; and further engage that every such claim, whether or not the same may have been presented to the notice of, made, preferred, or laid before the said Commission, shall, from and after the conclusion of the proceedings of the said Commission, be considered and treated as finally settled, barred, and thenceforth inadmissible.

Art. XVIII. — It is agreed by the High Contracting Parties that, in addition to the liberty secured to the United States' fishermen by the Convention between Great Britain and the United States, signed at London on the 20th day of October, 1818, of taking, curing, and drying fish on certain coasts of the British North American Colonies therein defined, the inhabitants of the United States shall have, in common with the subjects of Her Britannic Majesty, the liberty, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, to take fish of every kind, except shell-fish, on the sea-coasts and shores, and in the bays, harbours, and creeks, of the Provinces of Quebec, Nova Scotia, and New Brunswick, and the Colony of Prince Edward's Island, and of the several islands thereunto adjacent, without being restricted to any distance from the shore, with permission to land upon the said coasts and shores and islands, and also upon the Magdalen Islands, for the purpose of drying their nets and curing their fish; provided that, in so doing, they do not interfere with the rights of private property, or with British fishermen, in the peaceable use of any part of the said coasts in their occupancy for the same purpose. ¶ It is understood that the above-mentioned liberty applies solely to the sea fishery, and that the salmon and shad

Digitized by Google

fisheries, and all other fisheries in rivers and the mouths of rivers, are hereby reserved exclusively for British fishermen.

Art. XIX. — Is is agreed by the High Contracting Parties that British subjects shall have, in common with the citizens of the United States, the liberty, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, to take fish of every kind, except shell-fish, on the eastern sea-coasts and shores of the United States north of the thirty-ninth parallel of north latitude, and on the shores of the several islands thereunto adjacent, and in the bays, harbours, and creeks of the said sea-coasts and shores of the United States and of the said islands, without being restricted to any distance from the shore, with permission to land upon the said coasts of the United States and of the islands aforesaid, for the purpose of drying their nets and curing their fish; provided that, in so doing, they do not interfere with the rights of private property, or with the fishermen of the United States, in the peaceable use of any part of the said coasts in their occupancy for the same purpose. ¶ It is understood that the above-mentioned liberty applies solely to the sea fishery, and that salmon and shad fisheries, and all other fisheries in rivers and mouths of rivers are hereby reserved exclusively for fishermen of the United States.

Art. XX. — It is agreed that the places designated by the Commissioners appointed under the first Article of the Treaty between Great Britain and the United States, concluded at Washington on the 5th of June, 1854, upon the coasts of the United States and Her Britannic Majesty's dominions, as places reserved from the common right of fishing under that Treaty, shall be regarded as in like manner reserved from the common right of fishing under the preceding Articles. In case any question should arise between the Governments of Her Britannic Majesty and of the United States as to the common right of fishing in places not thus designated as reserved, it is agreed that a Commission shall be appointed to designate such places, and shall be constituted in the same manner, and have the same powers, duties, and authority as the Commission appointed under the said first Article of the Treaty of the 5th of June, 1854.

Art. XXI. — It is agreed that, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, fish oil and fish of all kinds, (except fish of the inland lakes, and of the rivers falling into them, and except fish preserved in oil,) being the produce of the fisheries of the United States, or of the Dominion of Canada, or of Prince Edward's Island, shall be admitted into each country, respectively, free of duty.

Art. XXII. — Inasmuch as it is asserted by the Government of Her Britannic Majesty that the privileges accorded to the citizens of the United States under Article XVIII of this Treaty are of greater value than those accorded by Articles XIX and XXI of this Treaty to the subjects of Her Britannic Majesty, and this assertion is not admitted by the Government of the United States; it is further agreed that Commissioners shall be appointed to determine, having regard to the privileges accorded by the United States to the subjects of

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

Her Britannic Majesty, as stated in Articles XIX and XXI of this Treaty, the amount of any compensation which, in their opinion, ought to be paid by the Government of the United States to the Government of Her Britannic Majesty in return for the privileges accorded to the citizens of the United States under Article XVIII of this Treaty; and that any sum of money which the said Commissioners may so award shall be paid by the United States' Government, in a gross sum, within twelve months after such award shall have been given.

Art. XXIII. — The Commissioners referred to in the preceding Article shall be appointed in the following manner, that is to say: One Commissioner shall be named by Her Britannic Majesty, one by the President of the United States, and a third by Her Britannic Majesty and the President of the United States conjointly; and in case the third Commissioner shall not have been so named within a period of three months from the date when this Article shall take effect, then the third Commissioner shall be named by the Representative at London of His Majesty the Emperor of Austria and King of Hungary. In case of the death, absence, or incapacity of any Commissioner, or in the event of any Commissioner omitting or ceasing to act, the vacancy shall be filled in the manner hereinbefore provided for making the original appointment, the period of three months in case of such substitution being calculated from the date of the happening of the vacancy. ¶ The Commissioners so named shall meet in the city of Halifax, in the Province of Nova Scotia, at the earliest convenient period after they have been respectively named, and shall, before proceeding to any business, make and subscribe a solemn declaration that they will impartially and carefully examine and decide the matters referred to them to the best of their judgment, and according to justice and equity; and such declaration shall be entered on the record of their proceedings. ¶ Each of the High Contracting Parties shall also name one person to attend the Commission as its agent to represent it generally in all matters connected with the Commission.

Art. XXIV. — The proceedings shall be conducted in such order as the Commissioners appointed under Articles XXII and XXIII of this Treaty shall determine. They shall be bound to receive such oral or written testimony as either Government may present. If either Party shall offer oral testimony, the other Party shall have the right of cross-examination, under such rules as the Commissioners shall prescribe. ¶ If in the case submitted to the Commissioners either Party shall have specified or alluded to any report or document in its own exclusive possession, without annexing a copy, such Party shall be bound, if the other Party thinks proper to apply for it, to furnish that Party with a copy thereof; and either Party may call upon the other, through the Commissioners, to produce the originals or certified copies of any papers adduced as evidence, giving in each instance such reasonable notice as the Commissioners may require. ¶ The case on either side shall be closed within a period of six months from the date of the organization of the Commission, and the Commissioners

Digitized by Google

shall be requested to give their award as soon as possible thereafter. The aforesaid period of six months may be extended for three months in case of a vacancy occurring among the Commissioners under the circumstances contemplated in Article XXIII of this Treaty.

Art. XXV. — The Commissioners shall keep an accurate record and correct minutes or notes of all their proceedings, with the dates thereof, and may appoint and employ a secretary and any other necessary officer or officers to assist them in the transaction of the business which may come before them. ¶ Each of the High Contracting Parties shall pay its own Commissioners and Agent or Counsel; all other expenses shall be defrayed by the two Governments in equal moieties.

Art. XXVI. — The navigation of the River St. Lawrence, ascending and descending, from the forty-fifth parallel of north latitude, where it ceases to form the boundary between the two countries, from, to, and into the sea, shall for ever remain free and open for the purposes of commerce to the citizens of the United States, subject to any laws and regulations of Great Britain, or of the Dominion of Canada, not inconsistent with such privilege of free navigation. ¶ The navigation of the Rivers Yukon, Porcupine, and Stikine, ascending and descending from, to, and into the sea, shall for ever remain free and open for the purposes of commerce to the subjects of Her Britannic Majesty and to the citizens of the United States, subject to any laws and regulations of either country within its own territory, not inconsistent with such privilege of free navigation.

Art. XXVII. — The Government of Her Britannic Majesty engages to urge upon the Government of the Dominion of Canada to secure to the citizens of the United States the use of the Welland, St. Lawrence, and other canals in the Dominion on terms of equality with the inhabitants of the Dominion; and the Government of the United States engages that the subjects of Her Britannic Majesty shall enjoy the use of the St. Clair Flats Canal on terms of equality with the inhabitants of the United States, and further engages to urge upon the State Governments to secure to the subjects of Her Britannic Majesty the use of the several State canals connected with the navigation of the lakes or rivers traversed by or contiguous to the boundary line between the possessions of the High Contracting Parties, on terms of equality with the inhabitants of the United States.

Art. XXVIII. — The navigation of Lake Michigan shall also, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, be free and open for the purposes of commerce to the subjects of Her Britannic Majesty, subject to any laws and regulations of the United States or of the States bordering thereon not inconsistent with such privilege of free navigation.

Art. XXIX. — It is agreed that, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, goods, wares, or merchandize arriving at the ports of New York, Boston, and Portland, and any other ports in the United States which have been or may from time to time be specially

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

designated by the President of the United States, and destined for Her Britannic Majesty's Possessions in North America, may be entered at the proper Custom-house and conveyed in transit, without the payment of duties, through the territory of the United States, under such rules, regulations, and conditions for the protection of the revenue as the Government of the United States may from time to time prescribe; and, under like rules, regulations, and conditions, goods, wares, or merchandize may be conveyed in transit, without the payment of duties, from such possessions through the territory of the United States for export from the said ports of the United States. ¶ It is further agreed that for the like period goods, wares, or merchandize arriving at any of the ports of Her Britannic Majesty's Possessions in North America and destined for the United States may be entered at the proper Custom-house and conveyed in transit without the payment of duties, through the said Possessions, under such rules and regulations, and conditions for the protection of the revenue, as the Governments of the said Possessions may from time to time prescribe; and under like rules, regulations, and conditions, goods, wares, or merchandize may be conveyed in transit, without payment of duties, from the United States through the said Possessions to other places in the United States, or for export from ports in the said Possessions.

Art. XXX. — It is agreed that, for the term of years mentioned in Article XXXIII of this Treaty, subjects of Her Britannic Majesty may carry in British vessels, without payment of duty, good, wares, or merchandize from one port or place within the territory of the United States upon the St. Lawrence, the Great Lakes, and the rivers connecting the same, to another port or place within the territory of the United States as aforesaid: Provided, That a portion of such transportation is made through the Dominion of Canada by land carriage and in bond, under such rules and regulations as may be agreed upon between the Government of Her Britannic Majesty and the Government of the United States. ¶ Citizens of the United States may for the like period carry in United States' vessels, without payment of duty, goods, wares, or merchandize from one port or place within the Possessions of Her Britannic Majesty in North America, to another port or place within the said Possessions: Provided, That a portion of such transportation is made through the territory of the United States by land carriage and in bond, under such rules and regulations as may be agreed upon between the Government of the United States and the Government of Her Britannic Majesty. ¶ The Government of the United States further engages not to impose any export duties on goods, wares, or merchandize carried under this Article through the territory of the United States; and Her Majesty's Government engages to urge the Parliament of the Dominion of Canada and the Legislatures of the other Colonies not to impose any export duties on goods, wares, or merchandize carried under this Article; and the Government of the United States may, in case such export duties are imposed by the Dominion of Canada, suspend, during the

Digitized by Google

period that such duties are imposed, the right of carrying granted under this Article in favour of the subjects of Her Britannic Majesty. ¶ The Government of the United States may suspend the right of carrying granted in favour of the subjects of Her Britannic Majesty under this Article in case the Dominion of Canada should at any time deprive the citizens of the United States of the use of the canals in the said Dominion on terms of equality with the inhabitants of the Dominion, as provided in Article XXVII.

Art. XXXI. — The Government of Her Britannic Majesty further engages to urge upon the Parliament of the Dominion of Canada and the Legislature of New Brunswick, that no export duty, or other duty, shall be levied on lumber or timber of any kind cut on that portion of the American territory in the State of Maine watered by the river St. John and its tributaries, and floated down that river to the sea, when the same is shipped to the United States from the province of New Brunswick. And, in case any such export or other duty continues to be levied after the expiration of one year from the date of the exchange of the ratifications of this Treaty, it is agreed that the Government of the United States may suspend the right of carrying hereinbefore granted under Article XXX of this Treaty for such period as such export or other duty may be levied.

Art. XXXII. — It is further agreed that the provisions and stipulations of Articles XVIII to XXV of this Treaty, inclusive, shall extend to the Colony of Newfoundland, so far as they are applicable. But if the imperial Parliament, the Legislature of Newfoundland, or the Congress of the United States, shall not embrace the Colony of Newfoundland in their laws enacted for carrying the foregoing Articles into effect, then this Article shall be of no effect; but the omission to make provision by law to give it effect, by either of the Legislative Bodies aforesaid, shall not in any way impair any other Articles of this Treaty.

Art. XXXIII. — The foregoing Articles XVIII to XXV inclusive, and Article XXX of this Treaty, shall take effect as soon as the laws required to carry them into operation shall have been passed by the Imperial Parliament of Great Britain, by the Parliament of Canada, and by the Legislature of Prince Edward's Island on the one hand, and by the Congress of the United States on the other. Such assent having been given, the said Articles shall remain in force for the period of ten years from the date at which they may come into operation, and further, until the expiration of two years after either of the High Contracting Parties shall have given notice to the other of its wish to terminate the same; each of the High Contracting Parties being at liberty to give such notice to the other at the end of the said period of ten years or at any time afterward.

Art. XXXIV. — Whereas it was stipulated by Article I of the Treaty concluded at Washington on the 15th of June, 1846, between Her Britannic Majesty and the United States, that the line of boundary between the territories of the United States and those of Her Britannic Majesty, from the point on the forty-ninth parallel of north latitude up to which it had

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

already been ascertained, should be continued westward along the said parallel of north latitude "to the middle of the channel which separates the continent from Vancouver's Island, and thence southerly, through the middle of the said channel and of Fuca Straits, to the Pacific Ocean*);" and whereas the Commissioners appointed by the two High Contracting Parties to determine that portion of the boundary which runs southerly through the middle of the channel aforesaid were unable to agree upon the same; and whereas the Government of Her Britannic Majesty claims that such boundary line should, under the terms of the Treaty above recited, be run through the Rosario Straits, and the Government of the United States claims that it should be run through the Canal de Haro, it is agreed that the respective claims of the Government of Her Britannic Majesty and of the Government of the United States shall be submitted to the arbitration and award of His Majesty the Emperor of Germany, who, having regard to the above-mentioned Article of the said Treaty, shall decide thereupon, finally and without appeal, which of those claims is most in accordance with the true interpretation of the Treaty of June 15, 1846.

Art. XXXV. — The award of His Majesty the Emperor of Germany shall be considered as absolutely final and conclusive; and full effect shall be given to such award without any objection, evasion, or delay whatsoever. Such decision shall be given in writing and dated, it shall be in whatsoever form His Majesty may choose to adopt; it shall be delivered to the Representatives or other public Agents of Great Britain and of the United States respectively, who may be actually at Berlin, and shall be considered as operative from the day of the date of the delivery thereof.

Art. XXXVI. — The written or printed case of each of the two Parties, accompanied by the evidence offered in support of the same, shall be laid before His Majesty the Emperor of Germany within six months from the date of the exchange of the ratifications of this Treaty, and a copy of such case and evidence shall be communicated by each Party to the other, through their respective Representatives at Berlin. ¶ The High Contracting Parties may include in the evidence to be considered by the Arbitrator such documents, official correspondence, and other official or public statements bearing on the subject of the reference as they may consider necessary to the support of their respective cases. ¶ After the written or printed case shall have been communicated by each Party to the other, each Party shall have the power of drawing up and laying before the Arbitrator, a second

*) Art. I des Vertrags vom 15. Juni 1846 lautet vollständig: „From the point on the 49th parallel of north latitude, where the boundary laid down in existing Treaties and Conventions between Great Britain and the United States terminates, the line of boundary — — shall be continued westward along the said 49th parallel of north latitude, to the middle of the channel which separates the continent from Vancouver's Island; and thence southerly, through the middle of the said channel, and of Fuca's Straits, to the Pacific Ocean: provided however that the navigation of the whole of the said channel and straits, south of the 49th parallel of north latitude, remain free and open to both Parties." — British State Papers, vol. 34, p. 14.

Digitized by Google

and definitive statement, if it think fit to do so, in reply to the case of the other Party so communicated, which definitive statement shall be so laid before the Arbitrator, and also be mutually communicated in the same manner as aforesaid, by each party to the other, within six months from the date of laying the first statement of the case before the Arbitrator.

Art. XXXVII. — If, in the case submitted to the Arbitrator, either Party shall specify or allude to any report or document in its own exclusive possession without annexing a copy, such Party shall be bound, if the other Party thinks proper to apply for it, to furnish that Party with a copy thereof, and either Party may call upon the other, through the Arbitrator, to produce the originals or certified copies of any papers adduced as evidence, giving in each instance such reasonable notice as the Arbitrator may require. And if the Arbitrator should desire further elucidation or evidence with regard to any point contained in the statements laid before him, he shall be at liberty to require it from either Party, and he shall be at liberty to hear one counsel or agent for each Party, in relation to any matter, and at such time, and in such manner, as he may think fit.

Art. XXXVIII. — The Representatives or other public Agents of Great Britain and of the United States at Berlin respectively, shall be considered as the Agents of their respective Governments to conduct their cases before the Arbitrator, who shall be requested to address all his communications, and give all his notices, to such Representatives or other public Agents, who shall represent their respective Governments generally in all matters connected with the arbitration.

Art. XXXIX. — It shall be competent to the Arbitrator to proceed in the said Arbitration, and all matters relating thereto, as and when he shall see fit, either in person, or by a person or persons named by him for that purpose, either in the presence or absence of either or both Agents, and either orally or by written discussion, or otherwise.

Art. XL. — The Arbitrator may, if he think fit, appoint a Secretary or Clerk, for the purposes of the proposed arbitration, at such rate of remuneration as he shall think proper. This, and all other expenses of and connected with the said arbitration, shall be provided for as hereinafter stipulated.

Art. XLI. — The Arbitrator shall be requested to deliver, together with his award, an account of all the costs and expenses which he may have been put to, in relation to this matter, which shall forthwith be repaid by the two Governments in equal moieties.

Art. XLII. — The Arbitrator shall be requested to give his award in writing as early as convenient after the whole case on each side shall have been laid before him, and to deliver one copy thereof to each of the said Agents.

Art. XLIII. — The present Treaty shall be duly ratified by Her Britannic Majesty, and by the President of the United States of America,

Digitized by Google

No. 4497. Grossbrit. u. Verein. Staaten, 8. Mai 1871.

by and with the advice and consent of the Senate thereof, and the ratifications shall be exchanged either at London or at Washington within six months from the date hereof, or earlier if possible.

In faith whereof, we, the respective Plenipotentiaries, have signed this Treaty, and have hereunto affixed our seals. ¶ Done in duplicate at Washington, the eighth day of May, in the year of Our Lord one thousand eight hundred and seventy-one.

[*Signatures.*]

Digitized by Google

Deutsch-Französischer Krieg.

(Nachlese.)

No. 4498.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Deutschen Unterstaatssecretär d. Ausw. (Baron von Thile). — Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine. —

Berlin, December 30, 1870.

No. 4498. Grossbrit., 30. Decbr. 1870.

M. le Secrétaire d'Etat,—In conformity with the instructions of Earl Granville, Her Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, I have the honour to bring before your Excellency a complaint of a serious nature against the proceedings of the Prussian military authorities at Rouen. ¶ From the Report which has been received by Earl Granville from Her Majesty's Vice-Consul at Rouen, of which I have the honour to annex a copy, your Excellency will see that on the 21st and 22nd instant Prussian troops took forcible possession of and sank six British vessels in the River Seine near Duclair (Port of Rouen), where they were loading in ballast preparatory to their return to England. Her Majesty's Vice-Consul states that permission had been previously granted to these vessels by the Prussian authorities to proceed to Rouen and to discharge their cargoes of coals at that place. ¶ From this Report it would appear that, nothwithstanding the protests of the captains of these vessels, the crews were forced hurriedly ashore, time being scarcely given them to save their effects, and that they were obliged to sleep in the open air during a severe frosty night. It is also stated that there are three other vessels discharging coals at the quay at Rouen, which are threatened with a similar seizure. The Vice-Consul adds that some of these vessels were fired upon by Prussian soldiers, and that the crews narrowly escaped from being struck. ¶ With the information now laid before them, Her Majesty's Government cannot but consider the seizure and sinking of these vessels to be altogether unwarrantable, and the firing upon them, if it took place, a matter which requires the fullest explanation. ¶ I have consequently been instructed to request that your Excellency will cause an immediate inquiry to be made into this serious complaint, and to express the conviction that if no satisfactory explanation of this proceeding is given by the Prussian General, the Prussian Government will

Digitized by Google

No. 4498. Grossbrit., 30. Decbr. 1870.

at once take such steps as the case, as it now stands, appears to call for. ¶ I avail, &c.

Augustus Loftus.

No. 4499.

DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den Botschafter in London. — Die Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine. —

[Telegramm.]
[Uebersetzung.]

Versailles, January 8, 1871.

No. 4499. Deutschl., 8. Jan. 1871.

The report of the Commander of that part of our army by which the English collier-ships were sunk in the Seine has not yet arrived, but, as far as our intelligence goes, the general outine of the facts is known. ¶ You are authorized, in consequence, to say to Lord Granville that we sincerely regret that our troops, in order to avert immediate danger, were obliged to seize ships which belonged to British subjects. We admit their claim to indemnification, and shall pay to the owners the value of the ships, according to equitable estimation, without keeping them waiting for the decision of the question who is finally to indemnify them. Should it be proved that excesses have been committed which were not justified by the necessity of defence, we should regret it still more, and call the guilty persons to account. ¶ The official answer to Lord Augustus Loftus' note will follow after the Report from the army has been received.

Bismarck.

No. 4500.

GROSSBRITANNIEN. — Mr. Odo Russell an den Königl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit dem Grafen Bismarck, die Entschädigungspflicht für weggenommene Schiffe betreffend. —

Versailles, January 8, 1871.

No. 4500. Grossbrit., 8. Jan. 1871.

My Lord,—After receiving this morning your Lordship's telegram of yesterday afternoon, I called on Count Bismarck and again talked over the question of the six English colliers shot at and sunk by the Prussian authorities at Duclair. ¶ His Excellency said that he had not yet received a circumstantial account of the transaction, but he found that the Law Officers held that a belligerent had a full right, in self-defence, to the seizure of neutral vessels in the rivers or inland waters of the other belligerent, and that compensation to the owners was due by the vanquished Power, not by the victors. ¶ If conquering belligerents admitted the right of foreigners and neutrals to compensation for the destruction of their property in the invaded

Digitized by Google

State they would open the door to new and inadmissible principles in warfare. Claims for indemnity were submitted to him daily by neutrals holding property in France which he could never admit. He valued, however, the friendship and good-will of England too highly to accept this interpretation of the law in the present case, and preferred to adopt one that would meet the wishes of Her Majesty's Government and give full satisfaction to the people of England. ¶ He deplored the treatment to which the masters and crews of the colliers had been subjected, according to the accounts he had read in the newspapers, and begged I would assure your Lordship, with expressions of deep regret, that when the Reports from the Prussian authorities had been received he would obtain the King's permission to pay any just compensation to the owners and sufferers your Lordship might think right to recommend. ¶ I have, &c.

Odo Russell.

No. 4500. Grossbrit., 8. Jan. 1871.

No. 4501.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Berlin. — Dank für die deutscherseits bewiesene Bereitwilligkeit zur Entschädigungsleistung für die auf der Seine weggenommenen Schiffe. —

Foreign Office, January 12, 1871.

My Lord,—I inclose herewith to your Excellency copy of a telegram from Versailles which has been communicated to me by Count Bernstorff, in which it is promised that the owners of the British vessels sunk at Rouen shall be at once indemnified. It is added that an official answer will be sent to your Excellency's representations after the Report from the army shall have been received. ¶ I have to instruct your Excellency to take an early opportunity of expressing to M. de Thile the great satisfaction with which Her Majesty's Government have learnt that the Government of the North German Confederation have so readily adopted a course which from its promptitude and friendly character promises, if carried out in the same spirit, to turn a painful incident into a means of confirming the good understanding which exists between the two Governments. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4501. Grossbrit., 12. Jan. 1871.

No. 4502.

DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den Botschafter in London. — Die Wegnahme Englischer Schiffe auf der Seine. —

[Uebersetzung.]

Versailles, January 25, 1871.

I do myself the honour of transmitting to your Excellency, in pursuance of my preliminary communication of the 4th, and my telegram of the 8th instant, a copy of the Report from the 1st Army, on the sinking

No. 4502. Deutschl., 25. Jan. 1871.

Digitized by Google

No. 4502. Deutschl., 25. Jan. 1871.

of English ships in the Seine, near Duclair, the preparation of which has been delayed by the manifold movements of the Corps concerned. Your Excellency will find therein, with the same satisfaction as myself, that the measure in question, however exceptional its nature, did not overstep the bounds of international warlike usages. The Report shows that a pressing danger was at hand, and every other means of averting it was wanting; the case was, therefore, one of necessity, which, even in time of peace, may render the employment or destruction of foreign property admissible, under reservation of indemnification. I take the opportunity of calling to mind that a similar right in time of war has become a peculiar institute of law, the *jus angariae*, which so high an authority as Sir Robert Phillimore defines thus: that a belligerent Power demands and makes use of foreign ships, even such as are not in inland waters, but in ports and roadsteads within its jurisdiction, and even compels the crews to transport troops, ammunition, or implements of warfare. I hope the negotiation with the owners, for which you are already authorized, will lead to an understanding as to the indemnification for the damage; if not, it would have to be submitted to an arbitrator's award. In the negotiation, also, the difference in the statements of the 1st Army and of the English Consul at Dieppe, as to the number of English ships sunk, will be explained. ¶ I respectfully request your Excellency to communicate this despatch, with its inclosure, to the Secretary of State of Her Britannic Majesty, and to be so good as to express, at the same time, my apology for the delay, as well as my thanks to Her Majesty's Government for the just appreciation of the military necessity with which Lord Granville has apprehended and treated this matter. &c.

Bismarck.

Beilage. — Report of the 1st Army Corps on the Sinking of Ships off Duclair.

[Uebersetzung.]

The 1st Army Corps having received orders to occupy Rouen with three infantry brigades (one was left at Amiens), and to secure itself by proper positions in advance on both banks of the Seine against an enemy who was known to be numerically stronger than the Army Corps, the attention of the General in command was the more necessarily directed first of all to the Seine itself, as information had been received that French men-of-war had but a short time before left the port of Rouen. ¶ A close examination of the Seine was therefore ordered; and soundings taken by engineer officers showed that the channel was from 30 to 35 feet deep throughout, and the depth was increased from 4 to 10 feet by the tide. ¶ Several French men-of-war also soon appeared, and steamed with the rising tide as far as off Duclair; they returned with the ebb to Candebec, where most of them remained for the night. Our patrols, where they showed themselves, were hotly fired upon by the men-of-war: hostile detachments were even

Digitized by Google

disembarked on the left bank of the Seine. It is clear that the troops were thereby really endangered in their positions and operations. ¶ It was not only possible for the enemy to flank an advance of our troops on the right or left bank by a direct artillery fire, but a change from one bank to the other was extraordinarily facilitated for the hostile troops—nay, they might even be disembarked in the rear of ours. ¶ According to the statement of competent judges, a large wooden ship, which was stationed in the Seine with two or three small ships, alone held 1,000 troops for landing. ¶ Another considerable evil was, that the men-of-war entirely stopped the road to Candebec, as it runs close to the bank at the foot of the steep rocky cliffs. ¶ Finally, the appearance of the men-of-war kept the inhabitants of Rouen in continual excitement, which was the more to be avoided, as the quartering of troops, the closing of the manufactories, &c., already made the temper of the workmen worse from day to day. ¶ Under these circumstances, General von Bentheim ordered Lieutenant-Colonel von der Burg, Chief of the General Staff, to have the Seine completely blocked up. Fresh examinations and conferences with the First Engineer Officer, Major Fahland, gave the following result:— ¶ It is impossible to block up the channel completely by means of the low river ships; this can only be effected by sinking high-built sea ships. The great expense of attaining the end in this manner makes it appear desirable to attempt the blocking up in another and less costly manner, for example:—

1. By the formation of batteries which were made near La Fontaine.
2. By torpedoes.

The first measure proved insufficient, as it was soon ascertained that some of the small steamers were armour-plated, and the Commander had only field artillery at his disposal; the second failed from the want of the requisite materials at the time. ¶ Therefore the only possible means of blocking up the channel was by the sinking of sea ships. So Lieutenant Colonel von der Burg ordered Major Fahland to seize all the sea ships which were off Duclair. This measure was necessary, because if a requisition had been made for ships to the mayoralty here, probably all the ships, timely warned, would have gone to Havre. ¶ All the ships seized immediately hoisted neutral flags, especially English. In the urgency of the matter researches could not then be made how far the neutral flag covers ships also in rivers, and lying especially between belligerent parties; the suitable ships were pointed out for sinking. ¶ The work began on the 19th December; altogether eleven ships were sunk, amongst them seven English ones. ¶ It is hardly worth mentioning that the reports of some French newspapers, stating that the British crews were brutally treated, are quite unfounded. As only three ships were sunk daily there was time enough to warn the crews to save their papers and effects, which was done. Besides, an order was handed to the captains in which the value of the ship, according to the Captain's own statement, was entered. ¶ Finally, it must also be mentioned

Digitized by Google

No. 4502. Deutschl., 23. Jan. 1871.

that, in order to spare the ships as much as possible, the ballast-ports only were a little enlarged. Therefore, if they have not been tossed about and damaged by the ebb and flow in the bed of the Seine, it appears not unlikely that after they are raised they may again be fit for use.

For the General in Command,

von Bentheim,
Lieutenant-General and Commander of Division.

No. 4503.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London. — Erbieten zur Regulirung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Englischer Schiffe durch das Englische Handelsamt. —

Foreign Office, February 13, 1871.

No. 4503. Grossbrit., 13. Febr. 1871.

M. le Comte, — I have the honour to acquaint your Excellency that Her Majesty's Government received with the greatest satisfaction the assurances contained in the note from Count Bismarck to your Excellency of the 25th ultimo, which you were good enough to communicate to me, as to the readiness of the North German Government to settle claims arising out of the sinking of British vessels in the Seine by the Prussian military authorities. The friendly and conciliatory spirit in which the North German Government have dealt with this question leaves nothing to be desired. Her Majesty's Government are anxious, on their part, to do all that may be in their power to hasten a satisfactory settlement of the matter, and they have accordingly requested the Lords of the Committee of Privy Council for Trade to investigate the various claims, and, after they shall have satisfied themselves as to their validity and amount, to put them in a shape in which they can be presented to the North German Government and be conveniently dealt with. Her Majesty's Government trust that this course, which seems to be that best calculated to deal with the difficulties inseparable from the investigation of claims somewhat numerous and complicated, will meet with your Excellency's concurrence. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4504.

DEUTSCHLAND. — Botschafter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Zustimmung zur Regulirung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Schiffe durch Englische Behörden. —

[Uebersetzung.]

Prussia House, February 23, 1871.

No. 4504. Deutschl., 23. Febr. 1871.

[Auszug.] My Lord, — I have had the honour of receiving your Excellency's note of the 13th instant, in which you express to me the satis-

Digitized by Google

faction of Her Majesty the Queen's Government at the willingness of the Government of His Majesty the Emperor and King to indemnify the owners of the English ships sunk in the Seine near Duclair, as well as the intention of the Royal British Government to have the claims in the matter officially fixed itself, and to communicate the result of the investigations for that purpose to the Imperial Government. ¶ As the proceeding thus intended by your Excellency appears to me also quite answerable to the interests on both sides, I have at once directed the German Consul Wiener at Sunderland, who was charged with the examination of the indemnification claims in question, to break off, for the present, the negotiations which he had commenced for the purpose. ¶ What difficulties they might have encountered is shown by the circumstance that the demands made by the injured parties exceed more than three times the indemnifications which the Imperial Consul, after conscientious examination of the particulars of the case, could offer. -- —

Bernstorff.

No. 4504. Deutschl., 23. Febr. 1871.

No. 4505.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London. — Vorschlag zu partieller Erledigung der Entschädigungsansprüche wegen weggenommener Englischer Schiffe. —

Foreign Office, March 1, 1871.

M. l'Ambassadeur, — I have the honour to acknowledge the receipt of your Excellency's note of the 23rd ultimo on the subject of the indemnity to be paid to the sufferers by the sinking of the British vessels in the Seine near Rouen, and to acquaint you that I have referred the papers which you inclosed to the Board of Trade. ¶ That Board has informed me that their preliminary examination of the claims shows that they may be divided into three classes: first, claims by the owners for the value of the vessels, and for subsequent loss of the vessels' services; secondly, claims for loss of cargo shipped for the homeward voyage; and thirdly, claims by masters and crews for loss of effects and of employment. In addition to these three classes there will be certain legal and other minor expenses incurred by the claimants, and certain expenses incurred by Her Majesty's Government on account of the detention of the crews and of sending them to their respective homes. It is found that if the settlement of the claims is to be deferred until the whole of the items are perfect, a very considerable time may elapse, principally in consequence of the difficulty of procuring the attendance of claimants under the third class; and I have therefore to inquire whether your Excellency considers that if an agreement is come to respecting the first two classes, these claims, and such of the third class as can be adjudicated upon without loss of time, might be settled at once, and the remaining claims of the third class be left to be settled at a later date. If your Ex-

No. 4505. Grossbrit., 1. März 1871.

Digitized by Google

No. 4505. Grossbrit., 1. März 1871.

cellency is of opinion that this might be done, I should be obliged to you if you would acquaint me whether the owners might be informed that their claims under the first and second classes, if substantiated and admitted, will be settled by you without further delay. ¶ I should also be glad if your Excellency will inform me what weight is attached by the North German Government to the specific mention of certain sums in the certificates given by the military authorities to the captains of the sunken vessels; whether the sums in question are considered to be merely nominal, or whether they are held to represent the value of the vessels only, or whether they were meant to cover the value of the vessels and all additional claims arising out of their appropriation. ¶ I am, &c.

Granville.

No. 4506.

DEUTSCHLAND.— Botschafter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Einverständniss mit dem Vorschlag zu partieller Erledigung der Entschädigungsansprüche für weggenommene Englische Schiffe. —

[Uebersetzung.]

Prussia House, March 6, 1871.

No. 4506. Deutschl., 6. März 1871.

My Lord, — I have had the honour of receiving your Excellency's note of the 1st instant, in which you ask me whether I should be ready to arrange the claims of the owners of the English ships sunk near Duclair, in so far as they relate to the value of the ships and the cargo, without further loss of time, so soon as they are substantiated and recognized, even before it is possible to decide upon the further claims for pay and indemnification of the crews exactly; and in which your Excellency further asks me what value the Government of the Emperor and King sets upon the declarations of value given in the certificates issued by the military authorities. ¶ Though I should prefer on the whole to come to an immediate understanding on the total amount of the indemnification, and should therefore like to see the indemnification claims mentioned by your Excellency in the third class also included in some lump-sum, yet I wish, above all, to get the owners their due indemnification, at least in the principal matter, as soon as possible, and thereby to give a fresh proof of the ready attentiveness of my Government. I am therefore willing to treat first on the claims of the first and second class only, and to reserve those of the third class, so far as they cannot be decided upon at present, for a subsequent arrangement. In regard to your Excellency's second question I beg to refer to what has already been said in the letter of our Consul at Sunderland to Mr. Hudson, namely, that those sums only represent the value which the owners of the ships on their part stated as such; and that those statements, which could not of course be in any way verified by the German military authorities at

Digitized by Google

the time of seizing the ships, are nothing at all but one-sided declarations or demands of the owners, which were necessarily reserved for future agreement or judicial decision. The issue of the certificates by the military authorities, in which the "alleged value" was mentioned, had therefore no other object than to leave in the hands of the owners a voucher that their ships had actually been seized for purposes of warfare. ¶ With, &c.

No. 4506. Deutschl., 6. März 1871.

Bernstorff.

No. 4507.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London. — Mittheilung der Feststellung der Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe. —

Foreign Office, April 24, 1871.

M. l'Ambassadeur, — With reference to your Excellency's note of the 6th ultimo, I have the honour to acquaint you, that the Board of Trade has now concluded a patient and exhaustive investigation of the claims preferred on account of the sinking, by the German authorities, of seven British colliers in the vicinity of Rouen, and has arrived at the conclusion that the sum at which these claims can fairly and reasonably be assessed is 7,088 *l.* 8 *s.* 5 *d.* ¶ Your Excellency will see, from the accompanying paper, the details of the various items which contribute to make up this amount; and I trust that you will find reason, upon examination of these items, to be satisfied with the result. ¶ On undertaking the task of investigating the claims, the Board of Trade found that the demands of the owners, as well as those of the masters and crews, of the sunken vessels, were so exaggerated as to be entirely inadmissible. The Board, consequently, proceeded to make its own valuation in the following manner:— ¶ The first question to be decided was the value of the ships themselves. In order to obtain a reasonable valuation, the Board, rejecting altogether the prices put upon them by the owners, referred the matter to Lloyd's Association, a body which has the greatest experience and the most extensive practice in valuing shipping property. Two surveyors appointed by the Association made a careful examination, and reported their opinions as to the value which should be placed upon each vessel, supposing, as appears to be reasonable, that they were in good order and condition at the time of their being sunk. The sums thus calculated form the first items in the annexed estimate of the amount to be awarded in each case. ¶ But it is thought that the owners are entitled to something more than the mere market value, it being taken into consideration that the circumstances were in fact equivalent to a forced sale, and that they may be compared to cases in which vessels are lost by collision, in which it is usual to allow as compensation something over and above the actual value. It is proposed, therefore, to add 25 per cent. on this amount to the surveyors' estimate. This addition forms the second item of the

No. 4507. Grossbrit., 24. April 1871.

Digitized by Google

No. 4507. Grossbrit., 24. April 1871.

valuation. ¶ The next question to be decided was the value of the cargoes, which consisted of cliff chalk. In this case, also, the heavy claims made by the owners were set aside, and the calculation was made on the basis of the market price of such cargoes in the Tyne. It seems that the best price likely to have been obtained, if the vessels had completed their return voyages, would have been from 2 *s.* 6 *d.* to 5 *s.* per ton; but from such price should be deducted the port dues and charges for unlading, those dues and charges not having been paid on account of these cargoes. The sum of 3 *s.* 6 *d.* per ton has, therefore, been fixed as a fair valuation of the cargoes, and a calculation based on this unit forms the third item in the list. ¶ There are two cases, however, in which an exception has to be made. The "Jessamine" and "Sylph" had not taken their cargoes on board, and consequently had not incurred the expenses of purchasing and shipping the chalk; these expenses are calculated at 1 *s.* per ton, and in the case, therefore, of these two vessels, the estimate for the cargo has been reduced to 2 *s.* 6 *d.* per ton. ¶ The fourth item is made up of small sums allowed for expenses incurred by the seamen, on account of protests and Consular certificates. ¶ The fifth is based on a calculation of interest at the rate of 5 per cent. on the sums included in the first four items from the 1st of January to the end of this month, these sums being treated in the light of unemployed capital. ¶ Having thus arrived at a decision as regards the value of the ships and cargoes, the Board proceeded to examine the large claims made by the masters and seamen for loss of employment and of effects. The claims for loss of employment were held to be untenable, and were altogether rejected; and as regards the loss of effects it appears that, except in the case of the master of the "Sylph", ample time had been allowed to the seamen for the removal of their property, and that, consequently, no compensation could be awarded on this account except such as might be claimed for the damage which might have been sustained, owing to the natural haste of removal, and to the difficulty at the time of conveying goods from Rouen to this country. It is thought that a small sum might be awarded on this account, on the following scale: 15 *l.* to each master; 10 *l.* to the mates and carpenters; and 5 *l.* to the seamen; an exception being made in the case of the master of the "Sylph" to which I have above alluded, and in which 30 *l.* is awarded as compensation. The whole charge on this head, which is inserted as a separate item on the list, amounts only to 360 *l.* ¶ There remain certain charges incurred by Her Majesty's Government in sending the seamen to their homes, amounting altogether to 200 *l.*, and this sum closes the list of claims. ¶ I have the honour to request that your Excellency will be good enough to inform me whether the sums thus awarded appear to you to be just and reasonable. If I learn from your Excellency that you consider them to be so, I will immediately communicate to the Board of Trade your approval of its assessment, upon learning which the Board will lose no time in communicating with the respective claimants. ¶ If you should consider the

Digitized by Google

award to be unsatisfactory, I will lose no time in placing before the Board any observations with which you may favour me in explanation of your objections. ¶ I am, &c. *Granville.* No. 4507. Grossbrit., 24. April 1871.

No. 4508.

DEUTSCHLAND. — Deutscher Botschafter in London an den Königl. Grossbritannischen Min. d. Ausw. — Anerkennung der ermittelten Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe. —

[Uebersetzung.]

Prussia House, May 9, 1871. No. 4508. Deutschl., 9. Mai 1871.

My Lord, — In pursuance of my preliminary reply of the 28th ultimo, I have now the honour of informing your Excellency, with reference to your note of the 24th April last, that I am satisfied with the appraisement, undertaken by the British Board of Trade, of the value of the English ships sunk off Duclair for the purposes of war by the Prussian military authorities; and that I am authorized by the Imperial Government to pay the appraised value of 7,088 *l.* 8 *s.* 5 *d.* sterling, from which amount, according to your Excellency's further note of April 29, the sum of 15 *l.* 2 *s.* is to be deducted for six boats that were sold which belonged to the colliers sunk. ¶ I think I may take it for granted that the Royal British Government, which so readily took the valuation in hand, will also undertake the payment of the appraised sum to the owners of the ships, and therefore beg that your Excellency will be kindly pleased to inform me how I can make the payment of the 7,073 *l.* 6 *s.* 5 *d.* to Her Majesty's Government. ¶ With &c.

Bernstorff.

No. 4509.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Deutschen Botschafter in London. — Anzeige des Empfanges der Entschädigungssumme für die weggenommenen Englischen Schiffe.

Foreign Office, May 19, 1871.

M. l'Ambassadeur, — I have the honour to acknowledge the receipt of your Excellency's note of this day's date, in which you inclose to me a cheque for 7,073 *l.* 6 *s.* 5 *d.*, being the amount paid by the German Government as compensation for the loss inflicted by the sinking of British colliers in the Seine by the Prussian military authorities at Rouen; and I avail myself of this opportunity to request your Excellency to be good enough to assure Prince Bismarck that Her Majesty's Government fully appreciate the friendly spirit in which the Imperial Government have acted throughout this matter, and are grateful for the promptitude with which they have remitted the sum to be awarded to the respective claimants. ¶ I have &c.

Granville. No. 4509. Grossbrit., 19. Mai 1871.

Digitized by Google

Aus:

Ma mission en Prusse

par

le Comte Benedetti.

Aus der Vorrede.

Août 1871.

Au mois de novembre dernier, j'ai autorisé la publication d'une lettre que j'adressais à un de mes amis. Je crois devoir la reproduire ici, comme la préface naturelle et l'explication légitime du travail que j'entreprends aujourd'hui.

25 novembre 1870.

— — — Que m'a-t-on reproché? Des écrivains, égarés par le patriotisme autant que par l'esprit de parti, ont prétendu, tantôt que je n'avais pas suffisamment éclairé le gouvernement de l'Empereur, tantôt que j'avais contribué à lui inspirer des résolutions téméraires. J'avais négligé, disaient les uns, de le renseigner exactement sur le véritable état des forces militaires de la Prusse, et ignoré les négociations ouvertes pour livrer la couronne d'Espagne à un prince de Hohenzollern. J'avais, suivant les autres, promis, en cas de guerre, le concours des États du Midi d'Allemagne et provoqué ainsi le conflit dans lequel nos armées ont succombé.

Je cite les assertions les plus saillantes, celles qui ont dû plus vivement frapper l'opinion publique. Quelle preuve a-t-on donnée de leur exactitude, quelle circonstance a-t-on invoquée, quel document a-t-on produit pour l'établir? Absolument aucun. C'est qu'en effet ces assertions sont toutes également dénuées de fondement. Dès qu'il sera permis de détourner l'attention générale de l'unique objet qui doit la retenir en ce moment, je l'établirai de la façon la plus irrécusable. Je n'emprunterai pas à ces publicistes leur mode de procéder; à des affirmations je ne me contenterai pas d'opposer des dénégations, je ferai mieux et plus, je publierai une série de pièces officielles ayant toutes dès aujourd'hui, si je puis m'exprimer ainsi, une date certaine.

Digitized by Google

Ces pièces ne comprendront que des dépêches ou des lettres confidentielles que j'ai adressées aux différents ministres qui se sont succédé aux affaires étrangères pendant les six années qu'a duré la mission que j'ai remplie en Prusse.

Les minutes de ces dépêches sont aux archives de l'ambassade de France à Berlin, sous les scellés du représentant de l'Angleterre qui en a la garde; les expéditions officielles se trouvent dans les cartons du ministère à Paris; nulle altération n'est donc possible, et ce que j'en livrerai au jugement du public pourra être deux fois contrôlé. Je sais bien que je dérogerai à des traditions universellement respectées; mais on doit à son pays sa fortune quand on en a, sa propre vie, celle de ses enfants, et mon fils unique est devant l'ennemi; on ne lui doit pas le sacrifice de son honneur, parce que la perte de l'honneur individuel ne peut servir à l'intérêt public.

Cette publication démontrera jusqu'à l'évidence:

Que je n'ai jamais suggéré la guerre, puisque je n'ai été, en aucune circonstance, interpellé sur un pareil sujet et n'ai point eu l'occasion de m'en expliquer;

Que j'ai, en temps opportun, éclairé le gouvernement sur les développements que la Prusse donnait à son état militaire, — sur la candidature du prince de Hohenzollern, — sur les véritables dispositions des États du Midi, — sur les vues du cabinet de Berlin;

Que j'ai notamment averti le gouvernement de l'élan patriotique qui unirait indubitablement l'Allemagne entière, le Nord et le Sud, dans une guerre éclatant entre la France et la Prusse, surtout dans le cas où nous serions les premiers à la déclarer;

Que je n'ai pas cessé enfin de lui rappeler, en éveillant toute son attention sur ce point, que son organisation permettait à la Prusse de passer avec une extrême rapidité de l'état de paix à l'état de guerre, que toutes les dispositions préparatoires étaient concertées d'avance, et qu'il suffisait, pour procéder à la mobilisation de l'armée, d'un ordre du Roi, qui n'était pas tenu, comme l'Empereur en France, de solliciter le concours des Chambres.

Ce qui ressortira encore de cette publication, c'est que je n'ai jamais rempli à Berlin que le rôle qui m'était attribué, celui d'un informateur. Ai-je été un informateur fidèle et vigilant? Je le crois, et je renvoie les incrédules à ma correspondance. — — —

Vous remarquerez que je ne vous ai rien dit au sujet du prétendu traité que j'aurais pris sur moi de soumettre à l'agrément de M. de Bismarck. Je me suis déjà expliqué à ce sujet; j'y reviendrai toutefois en faisant la publication que je vous annonce. Si au lieu de remporter des succès, les Prussiens eussent essuyé des revers, la réputation du chancelier de la Confédération n'aurait pas survécu à un acte d'une si outrageante déloyauté; mais la victoire couvre tous les égarements ou

Digitized by Google

les fait excuser. La Providence, cependant, n'a pas encore dit son dernier mot, et si nous avions un retour de fortune, ou si le différend soulevé par la Russie devait donner lieu à de nouvelles complications, certaines chancelleries, comme celles de Londres ou de Bruxelles, se montreraient certainement moins discrètes qu'elles ne l'ont été jusqu'à présent, et vous en verriez peut-être surgir la preuve manifeste que le projet de réunir la Belgique à la France est, comme je l'ai affirmé, une conception purement prussienne. Au surplus, que prouverait le stratagème de M. de Bismarck? Qu'en entrant en rapport avec lui on s'expose à des mécomptes qu'on ne peut prévoir et contre lesquels on ne saurait se mettre en garde sans faire injure à son propre caractère. — Benedetti.

I. Origines de la guerre de 1866.

No. 4510.

Dépêche. — Anzeichen von der fortdauernden Absicht Preussens, die Herzogthümer zu annectiren, nach der Convention Gastein. —

Berlin le 4 janvier 1866.

No. 4510. Frankreich, 4. Januar 1866.

Votre Excellence se rappelle comment l'opinion publique, surtout en Prusse, crut pouvoir interpréter le sens et la portée de la convention de Gastein. En donnant à son premier minister un témoignage particulier de sa satisfaction, le Roi parut confirmer lui-méme le jugement qu'on en portait; or on commence à se convaincre aujourd'hui, et ce sentiment sera sans doute hautement exprimé daus les discussions des Chambres, que l'Autriche n'a pas moins à se louer que la Prusse de l'accord qui s'est établi entre elles au mois d'août dernier, et qu'on s'était étrangement abusé sur le succès dont on faisait honneur au président du conseil. On oublie qu'il a mis son pays en possession du Schleswig dans des conditions qui lui permettent d'attendre le moment, quelque éloigné qu'il puisse être, de l'annexer à la monarchie, et on constate uniquement que l'Autriche s'établit de son côté dans le Holstein, au lieu de faire à la Prusse, comme on le présumait, une prochaine cession de ses droits souverains. Le comte de Bismarck ne saurait accepter indéfiniment le reproche d'avoir égaré le sentiment national et de s'être mépris lui-méme en soumettant à l'approbation de son souverain la convention de Gastein. Il est aisé au surplus de saisir dans son langage le dessein de reprendre avant longtemps son oeuvre interrompue. Ce qui est certain, et ce dont témoigne la correspondance de l'attaché militaire de l'ambassade, c'est que la Prusse poursuit ses armements avec la méme sollicitude qu'au printemps dernier. Il est vrai de dire que le Roi, en montant sur le trône, semble s'être personnellement imposé le devoir de donner un développement nouveau aux forces de son armée; mais cette disposition du souverain, qui

Digitized by Google

a suscité les dissentiments existants entre son gouvernement et la représentation nationale, ne saurait expliquer et moins encore justifier les charges qui en résultent pour le trésor, si elles n'avaient pour objet un but politique d'un grand intérêt, et c'est à ce point de vue que je me permets de signaler cet état de choses à l'attention de Votre Excellence. No. 4510. Frankreich, 4. Januar 1866.

No. 4511.

Dépêche. — Bismarck's Verkehr mit Ungarn. —

Berlin le 14 janvier 1866.

Il attend (M. de Bismarck) que le cabinet de Vienne lui fournisse un prétexte pour sortir de l'abstention que les circonstances lui ont imposée; et en m'avouant qu'il emploie ses efforts à y disposer le Roi, il m'a appris qu'il reçoit de Pesth des informations dont il conclut que la tentative de la cour impériale en Hongrie ne saurait aboutir au résultat satisfaisant qu'elle en attend. Selon ce qu'on lui mande, M. Deak ne serait plus, avant peu, que le chef de l'extrême droite au sein de la Diète, et dès les premières discussions on se convaincra qu'il ne pourra en sortir aucune transaction qui soit de nature à faire cesser les dissentiments auxquels on voudrait mettre fin. Pour aggraver les difficultés qui s'opposent à toute réconciliation, on lui aurait représenté que la Prusse devrait sans plus tarder se livrer à une démonstration propre à inquiéter l'Autriche, et aux sollicitations dont il aurait été l'objet dans ce sens, il aurait répondu qu'il ne pouvait rien tenter quant à présent, mais qu'il lui serait peut-être permis de seconder avant longtemps les voeux qu'on lui exprimait. En me faisant part de ces détails, il ajoutait qu'il ne croyait pas utile, dans le moment actuel, de conseiller au Roi des mesures pouvant intimider l'Autriche et de la déterminer à faire aux Hongrois des concessions qui risqueraient d'amener un rapprochement entre l'Empereur et les Maghyars. Je n'apprécie pas, Monsieur le ministre, je vous rapporte, aussi fidèlement que me le permettent mes souvenirs, le langage que m'a tenu le président du conseil dans nos derniers entretiens. Sans même admettre qu'il intervienne aussi directement qu'il me l'a donné à entendre dans les affaires de Hongrie, ce qu'on peut en induire toutefois, c'est qu'il n'a renoncé à aucun de ses projets, et qu'il épie le moment opportun pour en poursuivre la réalisation... No. 4511. Frankreich, 14. Januar 1866.

No. 4512.

Lettre particulière. — Einwirkung Bismarck's auf den König zur Herbeiführung der Annectirung der Herzogthümer. —

Berlin le 14 janvier 1866.

Ce que je n'ai pas voulu consigner dans une dépêche, et que je préfère vous communiquer à titre particulier, c'est qu'il (M. de Bismarck) No. 4512. Frankreich, 14. Januar 1866.

Digitized by Google

No. 4512. Frankreich, 11. Januar 1866.

emploie toute son activité à faire passer dans l'esprit du Roi ses sentiments et ses vues personnelles, et qu'il y travaille avec passion, sans que je puisse conclure, des détails singuliers dans lesquels il est entré avec moi à ce sujet, qu'il est près d'atteindre le but qu'il poursuit. Il y compte cependant, et il espère pouvoir, avant qu'il soit longtemps, déployer de nouveau les plans et l'activité dont il croit déjà avoir tiré des avantages importants. Tout cela lui est d'ailleurs commandé par les nécessités de sa situation. A moins de laisser s'accréditer l'opinion que les arrangements de Gastein, comme on le prétend déjà, sont un mécompte pour la Prusse, et qu'il a été joué par l'Autriche; à moins de se résigner à rester sous le coup des accusations qui seront articulées contre lui dans ce sens par la majorité de la Chambre des députés, et de s'exposer à perdre l'autorité et le prestige qu'il avait conquis, il sera contraint de commencer avant peu une nouvelle campagne pour triompher des obstacles que lui oppose le cabinet de Vienne; il le sent et ne le cache pas; mais il lui faut, avant de rien entreprendre, s'assurer la plus entière approbation du Roi, et le Roi est essentiellement rebelle aux procédés que lui conseille son premier ministre. Pour les lui faire agréer, M. de Bismarck est tenu de le convaincre que l'honneur de sa couronne, dont il est extrémement jaloux, et les intérêts de la Prusse, lui en font un devoir, et ce résultat ne peut être réalisé qu'en agissant de telle façon que le Roi s'approprie et considère comme étant uniquement dues à son initiative personnelle les idées et les combinaisons qui lui sont suggérées. C'est là un travail nécessairement lent. M. de Bismarck, cependant, en attend les meilleurs effets; il prétend même que, quand il réussit, le succès en est aussi complet qu'on peut le désirer, et qu'il convient quelquefois de contenir son souverain après l'avoir déterminé à prendre une résolution énergique. J'ai peine à croire à l'exactitude de cette dernière appréciation, et je n'ai pas besoin de vous dire que je ne sais de ses relations avec le Roi que ce qu'il veut bien m'en apprendre. Ce qui me semble constant, c'est que le premier ministre a noué sa fortune d'homme d'État à la solution de l'affaire des duchés, et qu'il est personnellement d'un tempérament à ne reculer devant aucun expédient...

No. 4513.

Dépêche. — Wachsende Verstimmung zwischen Preussen und Oesterreich. —

Berlin le 11 février 1866.

No. 4513. Frankreich, 11. Febr. 1866.

.....J'ai eu soin de vous rendre compte des observations que soulevait à Berlin la conduite des agents autrichiens dans le Holstein, et dont le ministre de Prusse à Vienne était, à chaque incident, invité à se faire l'organe auprès du comte de Mensdorff; et, pour ne pas fatiguer Votre Excellence de ces répétitions fastidieuses, j'avais l'honneur de vous mander que

Digitized by Google

le cabinet de Berlin continuerait à articuler des plaintes périodiques jusqu'au moment où il jugerait opportun de formuler ses griefs, de façon à mettre le cabinet de Vienne en demeure d'en tenir compte. C'est ce que le comte de Bismarck a fait récemment en adressant au baron de Werther une dépêche dont ce dernier a été chargé de donner lecture et de laisser copie au comte de Mensdorff*). Autant du moins qu'il m'a été permis de saisir ce qu'il a bien voulu m'en apprendre, le président du cabinet prussien se serait attaché à établir que tous les actes de l'administration autrichienne dans le Holstein révèlent une politique intentionnellement hostile à la Prusse. Rappelant les discours prononcés dans la réunion tenue récemment à Altona, avec l'autorisation de l'autorité locale, et où sont intervenus des membres du Nationalverein notoirement connus par leurs opinions libérales, ainsi que d'autres manifestations analogues dont il avait pris acte en donnant l'ordre au baron de Werther d'en signaler le caractère à Vienne; rappelant, d'autre part, les faits divers qu'il avait également relevés et qui témoignent, selon lui, de la tolérance de l'Autriche pour tous les efforts tentés par le prince d'Augustenbourg et par ses adhérents, dans le but de maintenir sa candidature et de l'asseoir sur les sympathies populaires dans les deux duchés, M. de Bismarck déclare que l'Autriche méconnait manifestement les devoirs que lui imposent à la fois la convention de Gastein et la nature des rapports que les deux cours avaient heureusement renoués par la conclusion de cet acte. Sans contester que les parties contractantes, comme le prince de Metternich l'a dit à Votre Excellence, ont voulu régler une situation provisoire en s'attribuant respectivement le droit d'administrer, chacune avec une entière liberté, le duché confié à ses soins, M. le comte de Bismarck fait observer qu'elles se sont mutuellement engagées en même temps, non-seulement à se concerter sur les conditions d'un arrangement ultérieur, mais aussi à ne rien tenter qui fût de nature à en préjuger le caractère et la portée. Or l'Autriche, selon lui, encourage les ambitions d'un prétendant dont la Prusse a formellement repoussé les revendications: elle fait plus, elle emploie tous les moyens dont elle dispose pour en préparer le succès; en ceci elle viole la parole écrite. D'un autre côté, M. de Bismarck, et le Roi avec lui, si toutefois j'ai bien compris, auraient quitté Gastein et Salzbourg convaincus, après les explications et les cordiales paroles qu'on y a échangées, que l'Autriche était acquise ou résignée à leurs vues, et que les choses resteraient entières jusqu'au moment où les deux cours pourraient combiner un accord définitif conforme aux voeux de la Prusse, et assurant une compensation équitable à l'Autriche. . . . . .
. . . . . Quoi qu'il en soit, M. de Bismarck affirme que les plénipotentiaires de l'Autriche l'ont, par leur langage, mis en droit de croire qu'on administrerait le Holstein de manière à ne créer aucun obstacle aux désirs de la Prusse; il soutient que s'il n'en a

No. 4513. Frankreich, 11. Februar 1866.

*) Bd. X. No. 2239.

Digitized by Google

No. 4513. Frankreich, 11. Februar 1866.

pas été pris acte dans une forme officielle, il n'est pas moins constant que le cabinet impérial manque, par tous ces procédés, à un engagement d'honneur, et que la Prusse est fondée à penser qu'elle ne saurait désormais attacher un prix sérieux à l'intimité des rapports qu'elle entretenait avec lui. Telle serait d'ailleurs la conclusion de la dépêche adressée au baron de Werther, et la forme en serait aussi sévère que les appréciations qui en font l'objet.

*J'ai consigné dans une lettre particulière du même jour que, suivant M. de Bismarck, l'annexion des duchés à la Prusse avait été admise en principe par les plénipotentiaires de l'Autriche à Gastein. Cette concession n'était pas seulement méconnue; elle est, me disait-il, également désavouée par le comte de Mensdorff, et il prétend qu'il a été trompé**).

No. 4514.

Lettre particulière. — Preussische Auslegung der Convention von Gastein; Schwierigkeit der innern Lage. —

Berlin, le 11 février 1866.

No. 4514. Frankreich, 11. Februar 1866.

. . . . . Cette assertion, ajoutai-je, est-elle exacte? Je ne saurais rien en dire; mais si le Roi, comme j'ai quelque raison de le croire, partage son sentiment, il y a là pour le président du conseil un moyen sérieux d'agir sur l'esprit de son souverain et de l'entraîner dans des démarches compromettantes. C'est ainsi que déjà il aurait été autorisé à adresser à Vienne la dépêche dont je vous fais connaître officiellement la substance, et qui serait, me dit-on, rédigée sur un ton presque comminatoire. Je dois ajouter qu'en m'en entretenant avec M. de Bismarck, je me suis permis de le presser pour savoir comment il procéderait si la réponse de l'Autriche était purement évasive. „Nous irons vite, m'a-t-il dit, et peut-être irons-nous loin. Mais enfin, ai-je répliqué, que ferez-vous? Nous commencerons, m'a-t-il répondu, par mander Goltz à Berlin, pour être définitivement fixés sur les dispositions de l'Empereur dans le cas de complications sérieuses." Je me suis abstenu dès ce moment de pousser plus loin mon interrogatoire, ne voulant pas provoquer des confidences ou des ouvertures auxquelles je n'aurais eu rien à répondre, et sans rompre la conversation, je n'ai exprimé aucun avis sur ce que M. de Goltz peut être autorisé à penser des intentions de l'Empereur. Il m'a suffi de pouvoir vous apprendre d'avance le motif pour lequel cet ambassadeur serait appelé à Berlin, si toutefois cet incident venait à se réaliser. Ce que je ne dois pas non plus vous laisser ignorer, c'est que M. de Bismarck et son entourage, comme l'entourage du Roi lui-même dans une certaine mesure, ne cachent pas que la convention

*) Mit der hier angewendeten Schrift werden diejenigen Stellen aus Benedetti's Buch ausgezeichnet, welche zur Verdeutlichung der mitgetheilten Actenstücke aufzunehmen erforderlich schien.

Digitized by Google

de Gastein tourne au préjudice de la Prusse, et qu'il est urgent de brusquer une solution. En s'aggravant chaque jour, ses dissentiments avec la Chambre lui en font, d'un autre côté, un devoir impérieux; l'opinion publique ne peut être détournée des excitations que soulèvent les démêlés parlementaires qu'en satisfaisant l'amour-propre national au moyen du succès diplomatique qui lui a été promis, qu'elle a cru un moment irrévocablement acquis, et dont elle recommence à douter aujourd'hui. Avec le caractère du Roi et les influences diverses qui s'agitent autour de lui, avec un tempérament tel que celui de M. de Bismarck, il serait de la dernière imprudence de dire, même approximativement, ce qui sortira de cette situation; mais on peut croire, sans trop risquer de se méprendre, que du pas dont l'on marche on pourrait bien se trouver pris, plus tôt qu'on ne pense, entre une témérité et une défaillance.

No. 4514. Frankreich, 11. Februar 1866.

No. 4515.

Lettre particulière. — Widerstrebende Einflüsse auf den König hinsichtlich der Stellung zu Oesterreich. —

Berlin le 26 février 1866.

..... Il devient, du reste, de plus en plus difficile de se former une opinion relativement exacte des chances que conserve M. de Bismarck d'entraîner le Roi. La lutte est engagée entre des influences dont l'action échappe à un contrôle quelconque et demeure circonscrite au palais, dont l'accès, par suite des usages de la cour de Prusse, est totalement fermé à la diplomatie étrangère. Je vous dis officiellement à quel expédient le président du conseil a l'intention de recourir*). Lui semblera-t-il demain aussi efficace qu'il le trouvait hier, et lui permettra-t-on de l'employer sans exiger qu'il en atténue la portée? Tout est également possible. On m'affirme, en effet, que les efforts tentés auprès du Roi pour lui faire envisager les conséquences désastreuses que peut avoir un conflit armé avec l'Autriche, n'ont encore produit aucun effet sur son esprit, et qu'il s'indigne à la pensée de renoncer à l'annexion des duchés. D'autre part, cependant, il résiste aux sollicitations belliqueuses de son premier ministre; et la réflexion, en pareil cas, surtout avec la nature de son caractère, ne porte pas habituellement aux résolutions extrêmes. Je continuerai à ne rien négliger pour vous tenir exactement renseigné, mais vous comprendrez que je suis condamné à vous transmettre des informations qui risquent de se trouver le lendemain inexactes ou démenties par l'événement.

No. 4515. Frankreich, 26. Febr. 1866.

*) *Il s'agissait d'adresser au gouvernement autrichien une nouvelle communication qui était déjà préparée et à laquelle on avait donné, disait-on, la forme comminatoire.*

Digitized by Google

No. 4516.

Particulière. — Ausserordentliche Staatsministerialsitzung in Berlin, Berufung des General v. Manteuffel dazu, Bismarck's Plan der Deutschen Verfassungsrevision als Verlegenheit für Oesterreich. —

Berlin, le 28 février 1866.

No. 4516. Frankreich, 28. Febr. 1866.

Monsieur le ministre, — L'incident capital de la journée est la convocation chez le Roi d'un conseil extraordinaire, auquel on a convoqué le prince royal et le général de Manteuffel, qu'on a mandé tout exprès du Schleswig. . . . . Que sortira-t-il de cette réunion? Il serait difficile de le prévoir d'une manière à peu près exacte, et inutile de former des conjectures au moment où on délibère. Je dirai seulement que le ministère est unanime à seconder les vues de son président; que le prince royal les désapprouve avec toutes les personnes qui l'approchent, mais d'une façon dont on peut conclure qu'il s'exprimera au conseil avec une certaine modération. Le Roi flotte entre la conviction que le gouvernement de son choix ne peut plus reculer sans préjudice pour la dignité de sa couronne, et les appréhensions que lui donne le langage des amis de la paix et de l'entente avec l'Autriche. Reste le général de Manteuffel, dont les avis exerceront une grande influence sur l'esprit du Roi. Dans quelles dispositions revient-il du Schleswig, et le commandement qu'il y exerce a-t-il suffisamment modifié ses anciennes opinions, si constamment favorables au maintien d'une alliance intime entre les deux grandes cours allemandes, pour le déterminer à opiner dans le sens de M. de Bismarck, au risque d'une guerre? Les personnes bien informées sont partagées à cet égard, et le plus sage est d'attendre l'issue de l'examen que le gouvernement fait lui-même en ce moment de sa situation. Tout ce que l'on pourrait dire et qui me semble vraisemblable, c'est qu'il ne sortira pas de ces délibérations des mesures extrêmes, et que l'on s'y tracera une ligne de conduite qui peut, suivant la direction qu'on lui donnera, mener lentement soit à un accommodement, soit à une rupture avec l'Autriche. J'ai vu hier M. de Bismarck, et j'ai pu m'assurer qu'il n'avait aucune proposition décisive, d'un effet immédiat, à soumettre au conseil; il songe encore à poser la question de la reconstitution de l'Allemagne, mais le Roi se montre toujours éloigné de le suivre sur ce terrain. A défaut de cet expédient, il pense, comme je vous l'ai déjà mandé, qu'il lui serait facile d'engager avec l'Autriche une polémique dont l'aigreur conduirait promptement à une suspension des relations diplomatiques; il a en outre imaginé de prendre prétexte du refus du cabinet de Vienne de tenir compte des dernières représentations de Berlin, pour faire avancer, à titre de mesure préservatrice, des fractions isolées de troupes prussiennes sur des points du Holstein limitrophes du Schleswig. Ceci serait grave, et on ne pourrait s'empêcher à Vienne, malgré les dénégations de la Prusse, d'y voir un commencement d'hostilités. . . . .

Digitized by Google

No. 4517.

Particulière. — Einstimmigkeit der Preussischen Staatsmänner in Betreff der Annectirung der Herzogthümer; Graf Goltz in Berlin.—

Berlin, le Ier mars 1866.

No. 4517. Frankreich, 1. März 1866.

Monsieur le ministre, — M. de Goltz est venu me trouver ce matin et m'a abordé en m'annonçant qu'il avait assisté au conseil tenu hier chez le Roi, mais qu'il avait dû prendre, avec tous les ministres et les généraux présents, l'engagement d'honneur de ne rien en divulguer sous aucun prétexte. C'était me dire que je ne devais lui poser aucune question, et je me suis conformé à son désir. — J'ai été voir plus tard M. de Bismarck, pour lui apprendre que c'est bien à Paris que, selon vous, devra se réunir la conférence, et lui communiquer les instructions que vous avez adressées à M. Tillos*). Sans entrer dans les détails de ce qui s'est passé au conseil, M. de Bismarck s'est montré moins réservé que M. de Goltz; il m'a appris qu'il n'avait été adopté aucune mesure d'une exécution immédiate, mais que sa politique y avait prévalu et qu'elle avait été énergiquement défendue par le général de Manteuffel; il était satisfait du langage que M. de Goltz y avait tenu, et qui avait convaincu tous les assistants de la cordialité des dispositions du gouvernement de l'Empereur et de leur sincérité. Si je rapproche ces courtes indiscrétions des confidences que M. de Bismarck m'a faites dans un entretien antérieur, et si je dois en croire d'autres informations qui me sont données par une personne généralement bien renseignée, je suis tenté de penser que le conseil a été plus ou moins unanime à reconnaître que l'on devait poursuivre l'annexion des duchés et prendre les dispositions nécessaires pour atteindre ce but, en y avisant cependant avec toute la prudence que commandent les éventualités diverses auxquelles on s'expose. Si tel est le résultat auquel ont abouti les délibérations du conseil, M. de Goltz sera évidemment chargé de s'en expliquer avec vous, pendant que M. de Bismarck, qui a eu hier soir une longue conférence avec le général de Manteuffel, préparera les moyens propres à provoquer le conflit avec l'Autriche**). Ce que

---

*) *Cette conférence devait s'occuper des affaires des Principautés.*

**) *Voici ce que j'écrivais à M. le duc de Gramont, notre ambassadeur à Vienne, dès le 8 décembre 1865, au sujet du général de Manteuffel:* „M. de Bismarck se con„tente, jusqu'à nouvel ordre, d'avoir placé M. le général de Manteuffel dans une position „qui engage son amour-propre, défaut ou qualité dominante chez tout bon Prussien; et „il est impossible de méconnaître que le président du conseil a joué habilement sa „partie, et peut-être aussi son rival, en le décidant à accepter le commandement supérieur „et à se constituer le principal agent de la politique de son gouvernement dans le „Schleswig. Il lui sera difficile, en effet, de déserter ce poste de confiance et d'honneur, „avant que la Prusse ait recueilli le fruit de ses efforts; il lui sera, dans tous les cas, „impossible de ne pas ressentir vivement les procédés de son collègue autrichien, placé à „ses côtés, et dont la conduite et les actes, comme la simple présence elle-même, seront

Digitized by Google

No. 4517. Frankreich, 1. März 1866.

je tiens d'une source certaine, ce que M. de Bismarck m'a affirmé, et ce qui est, à mon sens, un fait capital, c'est que ce même général, autrefois le ferme soutien de l'alliance à tout prix entre les deux grandes cours germaniques, et qui était seul en mesure de balancer l'influence du président du conseil sur le Roi, affirme hautement que l'honneur, comme tous ses intérêts, commande impérieusement à la Prusse de contraindre l'Autriche à lui faire l'abandon des duchés. Le général de Roon, ministre de la guerre, et les autres généraux, sont du même avis et tiennent le même langage. Devant les efforts de ces hommes réunis dans un même sentiment, qui se propage dans les rangs de l'armée, le Roi aura fort à faire pour se défendre et résister à leurs conseils, malgré les instances dont il est l'objet dans un sens contraire. ¶ Le général de Manteuffel retourne ce soir à son poste, désireux, me dit-on, d'être autorisé à prendre, dans les duchés, l'initiative des dispositions nécessaires pour amener une rupture avec l'Autriche. Je ne sais s'il sera satisfait à ce voeu, mais M. de Bismarck m'a assuré qu'il n'était pas dans l'intention d'adresser, pour le moment, une communication quelconque au cabinet de Vienne. Veut-il attendre, pour le faire, qu'il surgisse dans les duchés un incident plus ou moins spontané qui lui en fournirait une occasion suivant son désir? M. de Goltz, qui devait partir demain, ne se mettra en route que samedi et peut-être que dimanche seulement. Il doit être reçu encore une fois par le Roi avant de quitter Berlin, et recevoir des instructions qui seront sans doute placées sous les yeux de Sa Majesté avant de lui être remises.

„constamment une sorte de désaveu des prétentions prussiennes et un encouragement offert „aux adhérents du prince d'Augustenbourg. Ce frottement continuel et discordant usera, „à la longue, les dispositions du général de Manteuffel, qui l'ont toujours fait incliner „du côté de Vienne, et il viendra peut-être un moment où il sera le premier à représen„ter au Roi que la situation n'est pas tenable et qu'il convient à tout prix de brusquer „le dénoûment. C'est là, je crois, que l'attend M. de Bismarck, qui ne conseille jamais „à son maître un acte de vigueur qu'après l'avoir disposé, par les soins d'autrui, à „l'agréer. Le Roi, m'a t-il dit souvent, est ainsi fait, que pour le déterminer à revendiquer „son droit il faut lui démontrer que d'autres le lui contestent. Mais quand il est con„vaincu qu'on méconnaît son autorité ou que l'on prétend en limiter indûment l'exercice, „on peut, sans craindre qu'il les décline, lui proposer les résolutions les plus énergiques. „C'est ainsi qu'on a obtenu qu'il ne fît jamais aucune concession à la Chambre dans la „question de la réorganisation de l'armée, et c'est de même que procède le président du „conseil dans les affaires qui relèvent plus particulièrement de son initiative. Seulement „il est, en ce qui concerne les rapports de la Prusse avec l'Autriche ou les conflits qui „peuvent s'élever entre elles, suspect au Roi et plus encore au partie de la Croix, de „façon qu'il lui faut souvent faire de longs détours, et quelquefois s'assurer des auxi„liaires dans des rangs où l'on ne pense pas comme lui, pour réussir à s'assurer „l'agrément du Roi. Ayant échoué à Gastein, bien que depuis il ait mis tout en oeuvre „pour faire croire qu'il y avait obtenu un succès éclatant, il n'est occupé en ce moment „qu'à remonter ses batteries, sagement résolu d'ailleurs à attendre le moment opportun „pour les démasquer. C'est à cela qu'il emploie le général de Manteuffel.....“

Digitized by Google

No. 4518.

Direction Politique. — Weiteres über die ausserordentliche Staatsministerialsitzung. —

Berlin, le 3 mars 1866.

No. 4518. Frankreich, 3. März 1866.

Monsieur le ministre, — On s'entretient beaucoup à Berlin du conseil extraordinaire réuni par le Roi, et auquel ont assisté M. le comte de Goltz et plusieurs généraux, outre les ministres, le prince royal et le général de Manteuffel, mandé du Schleswig pour y être entendu, ainsi que j'ai eu l'honneur de vous l'annoncer. En ouvrant la séance, le Roi a exigé de tous les assistants l'engagement de garder la plus stricte discrétion sur les sujets qui seraient mis en délibération, et jusqu'à présent il n'a rien transpiré, qui soit du moins venu à ma connaissance, sur les résolutions qui peuvent y avoir été adoptées. Personne ne doute, cependant, qu'on n'ait discuté les questions qui s'imposent d'elles-mêmes au gouvernement prussien depuis les dernières dépêches qu'ont échangées les cabinets de Vienne et de Berlin, et, malgre la réserve qui leur est commandée, M. de Goltz et M. de Bismarck ne m'en on fait aucun mystère. Au langage que m'a tenu le président du conseil, j'ai pu même me convaincre qu'il ne regrettait nullement d'avoir suggéré au Roi de s'éclairer des lumières des fonctionnaires qui ont été convoqués; il m'a paru, en effet, qu'à l'exception du prince royal, qui, se trouvant seul de son avis. ne serait intervenu dans la discussion que pour exprimer son sentiment avec une entière modération, ils ont tous indistinctement appuyé les vues de M. de Bismarck. Le général de Manteuffel lui-même, qui de tout temps a été, à la cour de Prusse, l'organe et le défenseur de l'alliance avec l'Autriche, en serait venu à penser que l'état des choses, tant à l'intérieur qu'à l'extérieur, ne permet plus au gouvernement du Roi de revenir sur les dispositions attestées par tous ses actes, quelles que pussent en être les conséquences. C'est en ce sens qu'il s'est ouvertement explique avec d'autres officiers généraux pendant les quelques heures qu'il a passées à Berlin, et ce langage indique suffisamment celui qu'il a dû tenir au sein du conseil. Toutefois, et bien qu'il ne m'ait été fait aucune confidence explicite, il me semble constant qu'il n'a été pris aucune mesure de nature à révéler, dès à présent, la ligne de conduite qu'on s'est tracée. On me semble même pénétré de la nécessité de procéder avec une extrême prudence, et cette disposition m'a paru digne de remarque, parce qu'elle témoigne de la gravité des complications qu'on a dû prévoir, et auxquelles on est tenu de se préparer. ¶ Au surplus, si ces conjectures ont quelque fondement, M. de Goltz, qui s'est mis ce matin en route pour Paris, aura été sans doute chargé de s'en ouvrir avec le gouvernement de l'Empereur, et Votre Excellence sera bientôt informée des véritables intentions du cabinet prussien. ¶ M. le général de Manteuffel, que les journaux envoyaient en mission à Vienne,

Digitized by Google

No. 4518. Frankreich, 3. März 1866.

est retourné dès avant-hier dans les duchés. Ce double départ, suivant de près la réunion du conseil, a été très-remarqué, et donne lieu à toute sorte de commentaires.

No. 4519.

Particulière. — An den Französischen Botschafter in Wien, Herzog von Gramont. — Unwahrscheinlichkeit eines Ministerwechsels in Berlin; Stärke Bismarcks in der steigenden Verwickelung mit Oesterreich. —

Berlin, le 9 mars 1866.

No. 4519. Frankreich, 9. März 1866.

Mon cher collègue, — Je ne puis partager l'opinion dans laquelle on est à Vienne sur les avantages et les inconvénients qu'on y attache à un changement de ministère à Berlin. C'est, à mon sens, une grave erreur de croire que Goltz serait plus dangereux ou plus incommode que Bismarck. Le dernier est désormais condamné irrévocablement, par toutes les exigences de sa situation personnelle, à lancer la Prusse sur l'Autriche; Goltz, arrivant au pouvoir, ne pourrait justifier son avénement qu'en se faisant au contraire l'organe de tendances opposées. Le tempérament des deux hommes suffirait d'ailleurs pour se convaincre de la justesse de cette observation. ¶ Mais je ne suis pas surpris de l'erreur dans laquelle on se complaît autour de vous.... Quoi qu'il en soit, il n'est pas question pour le moment du remplacement de Bismarck par Goltz, et celui-ci est retourné à Paris après s'être persuadé non-seulement qu'il n'avait aucune chance d'arriver *quant à présent*, mais qu'il avait en outre personnellement tout intérêt à garder sa position actuelle. Je dis quant à présent à dessein, car Bismarck a noué sa fortune au succès de la politique qu'il a fait prévaloir, et si elle est destinée à échouer, il sera évidemment le premier à reconnaître qu'il n'a plus qu'un devoir à remplir, celui de demander au Roi de lui donner un successeur. Mais on se tromperait encore si on croyait qu'il a compromis sa situation en usant avec les Chambres des procédés qu'il a employés. On pardonne beaucoup à ceux qui ont beaucoup péché, et la Prusse entière, sans exception, pardonnerait tout à Bismarck s'il parvenait à renouer la chaîne interrompue des succès et des agrandissements de la maison de Brandebourg. Dès le lendemain du jour où les Chambres ont été fermées, il n'en a plus été question, et le bruit qu'elles faisaient s'est éteint subitement. Le sentiment public, les masses elles-mêmes sont libérales, parlementaires; mais elles ne sont pas moins monarchiques, et surtout prussiennes, c'est-à-dire pénétrées de cette ambition qui a placé le royaume au rang de grande puissance avant même d'en posséder les ressources et l'étendue. Il y a du Frédéric le Grand dans chaque Prussien, quelle que soit la manière dont il envisage ces questions de liberté, et du moment où l'on aurait eu la bonne fortune de reculer les frontières de l'État sur un point quelconque, on serait en droit, quoi qu'on eût fait, de monter au Capitole. Voilà la situation de Bismarck, et, au

Digitized by Google

No. 4519. Frankreich, 9. März 1866.

point où en sont les choses, il est voué à laisser le souvenir et l'empreinte d'un grand ministre, ou à terminer misérablement une carrière de monomane obstiné, suivant la manière dont se résoudront les questions qu'il a posées. Ces éventualités se lient plus que jamais à la solution du problème hongrois, et on a lu ici avec une satisfaction visible le dernier rescrit de l'Empereur. ¶ Est-ce à tort, est-ce à raison, c'est à vous de me le dire, et, sur ce point, je ne puis que vous rendre la parole. Je reviens à Berlin, et je voudrais pouvoir vous dire exactement où on en est ici de tous les projets qui traversent le cerveau des gouvernants, mais la tâche, je vous le jure, n'est pas aisée. Pour ce qui nous concerne, je sais que Goltz nous a de nouveau, en retournant à Paris, tâté le pouls, et, suivant ce qu'il mande, il ne l'a trouvé ni plus lent ni plus rapide. Je ne présume pas que ce qu'il avait à dire fût de nature à en accélérer les battements, et je ne suis pas surpris des impressions qu'il a recueillies; je dois ajouter cependant qu'on n'est nullement mécontent des informations qu'il a consignées dans ses dépêches, qu'il a fait porter ici par un de ses attachés arrivé hier, M. de Radewitz. On sait dont ce qu'on doit penser de nos intentions et de notre attitude, ce dont je ne puis rien vous dire, n'ayant pas été mis dans le secret, et M. Drouyn de Lhuys se bornant, en m'en remerciant de la meilleure grâce du monde, à m'accuser réception de ma correspondance. J'admets donc, puisqu'on le prétend, qu'on est fixé sur nos dispositions et qu'elles sont bienveillantes. Mais, cela étant acquis, que fera-t-on à Berlin? Tout ce que je puis vous apprendre, c'est qu'on imaginera un expédient quelconque pour faire une brèche dans l'impasse où on s'est engagé, et qu'on s'en occupe. S'en tiendra-t-on à réclamer la solution définitive de l'affaire des duchés, comme on le prétend, ou bien, comme j'ai cru le deviner, songerait-on à se placer sur un terrain plus vaste, celui de la réforme fédérale? ¶ Vous comprendrez que je ne puisse vous édifier à cet égard, pendant qu'on est encore en travail de gestation. Ce qui me semble certain, c'est, d'une part, qu'on ne renonce à rien et que la politique de Bismarck prévaut encore; de l'autre, qu'on s'en tient toujours aux voies diplomatiques, sans que rien indique pour le moment qu'on veuille les appuyer par des démonstrations militaires. On s'occupe de l'armée, de son matériel, on se met en mesure, mais sans prendre aucune disposition active et de nature à amener un mouvement imminent ou prochain de troupes; les seuls militaires occupés, quant à présent, ce sont les civils employés dans les bureaux du ministère de la guerre et des diverses administrations qui en dépendent; on se met en état de se préparer à la guerre plutôt qu'on ne s'y prépare, et ceci peut durer plus longtemps qu'on ne pense. Vous voyez d'ailleurs par la réponse que Bismarck a faite à l'ordre équestre du Holstein*), qu'il marque chaque jour davantage sa prétention d'annexer les duchés et qu'il compromet ainsi de plus en plus la liberté d'action, sinon l'honneur de la couronne de Prusse dans cette

*) Bd. X. No. 2246.

Digitized by Google

No. 4519. Frankreich, 9 März 1866.

affaire. L'Autriche cependant avait de son côté jugé indispensable d'accuser fermement sa manière de voir et sa résolution de s'opposer à l'agrandissement de la Prusse. Karolyi a vu Bismarck, et le lui a déclaré dans des termes qui sont une nouveauté dans sa bouche. Les uns et les autres descendent donc un peu plus chaque jour la pente qui les conduit à une rupture, sans que nous puissions encore prévoir qui sera le premier à essayer de la remonter; car, n'oubliez pas ceci, je suis encore loin d'admettre qu'ils se laissent, des deux côtés et jusqu'à la douzième heure, glisser dans l'abîme d'une lutte armée. Je sais bien qu'à Berlin du moins on brûle chaque jour un de ses vaisseaux, et il pourrait arriver un beau matin qu'on n'en eût plus pour s'embarquer; mais c'est de Berlin qu'on est parti pour Olmutz, et l'Autriche est allée à Gastein; la retraite sera toujours ménagée aux uns ou aux autres, et peut-être à tous ensemble, par les quatre princesses bavaroises qui ont occupé ou occupent encore les trônes de Prusse, d'Autriche et de Saxe; elles ne restent pas inactives, et, au moment suprême, ce sont elles peut-être qui auront le dernier mot....

No. 4520.

Dépêche. — Bismarck's Erfassen der Deutschen Bundesreform als Actionsmittel gegen Oesterreich. —

Berlin le 16 mars 1866.

No. 4520. Frankreich, 16. März 1866.

..... C'est décidément sur le terrain de la réforme fédérale que le cabinet prussien va porter tous ses efforts pour contraindre l'Autriche à lui faire les concessions qu'il exige, ou pour provoquer un conflit avec elle. "Cette détermination, ai-je dit à M. de Bismarck, nous assure la paix. — Oui, m'a-t-il répondu, pendant trois mois." Déjà il a fait part confidentiellement de son intention au cabinet de Munich, ou plutôt à M. de Pfordten, avec lequel il a noué des relations particulières, et dont il attend un concours utile en cherchant à éveiller chez lui des vues ambitieuses. Son projet, du reste, n'est pas encore suffisamment élaboré, ou du moins il n'a pas encore obtenu l'assentiment du Roi sur tous les points. Si j'ai bien compris, il s'agirait, en somme, de proposer à tous les États confédérés de réformer la constitution fédérale, en prenant pour base celle qui avait été proposée en 1849, et c'est en ceci surtout qu'il différerait d'avis avec le Roi, qui voudrait uniquement qu'on s'en tînt à remanier les arrangements de 1815 et de 1820. Mais le souverain et le ministre seraient d'accord pour proposer, dans tous les cas, de constituer une représentation nationale directement élue par le peuple, et qui deviendrait l'un des pouvoirs de la Confédération réformée; initiative étrange, et qui, venant de M. de Bismarck et du Roi, serait un sujet de surprise pour l'Europe entière, si peu habituée à voir triompher en Prusse le régime des assemblées. ¶ J'appelle votre attention sur cette combinaison; dans l'esprit de M. de

Digitized by Google

Bismarck, elle est exclusivement destinée à devenir une arme de guerre, un expédient pour jeter la confusion dans toute l'Allemagne; mais s'il devait se méprendre, et si ce pouvoir central, choisi par le peuple allemand, venait à se constituer malgré lui, il aurait involontairement jeté les bases de l'union germanique. Je ne veux pas le soupçonner d'avoir entrevu cette éventualité et de s'en accommoder d'avance, dans la conviction qu'elle ne pourrait aider qu'à l'élévation et l'agrandissement de son pays, qu'à réaliser l'hégémonie prussienne; je tiens cependant à vous signaler une tentative dont les conséquences pourraient nous atteindre de la façon la plus regrettable. . . . . No. 4520. Frankreich, 16. März 1866.

No. 4521.

Lettre particulière. — Bearbeitung Bayerns für die Preussischen Bundesreformpläne. —

Berlin le 20 mars 1866.

La Bavière semble disposée à agréer les ouvertures qui lui ont été faites; elle reconnait la convenance de remanier le pacte fédéral et admet le principe d'une assemblée nationale à laquelle reviendrait le soin d'y aviser. M. de Pfordten voudrait cependant s'entendre, dès à présent, avec l'Autriche et l'inviter à participer à ces négociations préliminaires. M. de Bismarck s'y refuse, et a déclaré à Munich que tout serait rompu dès qu'une troisième puissance serait mise dans la confidence de ces pourparlers. No. 4521. Frankreich, 20. März 1866.

Votre Excellence comprendra qu'il est impossible de prévoir, quant à présent, comment peut se dénouer la situation actuelle; les résolutions ultérieures de la Prusse dépendent autant du résultat des démarches qu'elle fait en ce moment à Munich, que de la durée du crédit de M. de Bismarck sur l'esprit du Roi, et Votre Excellence sait maintenant combien il serait téméraire d'exprimer un avis sur ces deux points. Veuillez, etc.

No. 4522.

Particulière. — Finanzielle, militärische und politische Vorbereitungen Preussens auf den Krieg mit Oesterreich. —

Berlin le 27 mars 1866.

M. de Bismarck m'a reçu hier, et c'est à lui que je dois, autant qu'à son secrétaire général, les informations que je vous ai transmises touchant les deux circulaires*) qu'il a adressées aux agents prussiens en Allemagne, et la déclaration qu'a faite ici le ministre d'Autriche. Sur ce dernier point, il m'a affirmé que tous ses renseignements démentent les assertions du cabinet de Vienne. Ses avis officiels et particuliers lui donneraient au contraire la certitude que l'Autriche a appelé sous les drapeaux un nombre No. 4522. Frankreich, 27. März 1866.

*) Das Preussische Circular vom 24. März, Bd. X. No. 2248, ist gemeint.

Digitized by Google

No. 4522. Frankreich, 27. März 1866.

plus ou moins grand des hommes de la réserve qui étaient encore dans leurs foyers, et qu'elle a conclu des marchés pour des chevaux, en se réservant peut-être le droit de les résilier, mais pour l'exécution desquels les vendeurs prennent partout leurs dispositions. Quoi qu'il en soit, on n'a adopté encore à Berlin aucune résolution analogue; on s'y prépare sous le triple rapport des finances, des mesures militaires et des combinaisons politiques. Le trésor, comme je vous l'écrivais avant-hier, possédait en caisse quatre-vingts millions de numéraire en réserve et quatre-vingts millions environ de valeurs en portefeuille, provenant notamment des arrangements pris avec la Compagnie du chemin de fer de Cologne à Minden, dont je vous ai parlé dans le temps. La Bourse manifestant déjà ses alarmes depuis plusieurs jours, et le gouvernement voulant cependant réaliser ces valeurs avant que la dépréciation des cours fit de nouveaux progrès, on a inspiré aux journaux officieux un langage plus doux, et on a ajourné les préparatifs militaires. Les cours se sont relevés, et le ministre des finances a dû opérer la vente des valeurs de l'État. Quand cette opération sera terminée, et elle doit toucher à son terme, le trésor aura dans sa caisse cent soixante millions de francs environ, somme avec laquelle il entrera en campagne, si la guerre éclate. Voilà pour le côté financier.

Militairement, toutes les dispositions préparatoires sont prises; les chefs de service ou de corps sont prévenus et se tiennent prêts; dès que le Roi en donnera l'ordre, le passage de l'état de paix à l'état de guerre s'exécutera avec une extrême rapidité. Mais M. de Bismarck veut y procéder de manière à éviter la responsabilité de l'initiative, et à pouvoir la rejeter sur l'Autriche. C'est dans ce but qu'il a multiplié les menaces, ne dissimulant à personne son intention de réduire l'Autriche à lui abandonner les duchés, ou de la contraindre à accepter la guerre; déjà il en a obtenu qu'elle ait, la première, opéré des mouvements de troupes et pris au moins des précautions. A Berlin on a aussitôt prétendu et répété qu'elle faisait des armements considérables, qu'elle concentrait un corps d'armée sur les frontières de la Silésie, et qu'elle prenait ainsi une position agressive et menaçante. La Prusse néanmoins s'abstient de l'imiter, et M. de Bismarck lance la circulaire par laquelle il dénonce cette situation à toutes les cours secondaires, déclare que le gouvernement prussien est mis dans la nécessité d'armer à son tour, et les somme en quelque sorte de s'expliquer et de prendre parti. ¶ De toutes les capitales de l'Allemagne, cette communication est déjà sans doute annoncée à Vienne, et M. de Bismarck compte qu'elle aura pour effet immédiat de déterminer l'Autriche à donner un nouveau développement à ses préparatifs militaires, peut-être même de la décider à faire quelque démarche imprudente. Dès lors, la Prusse sera pleinement autorisée à appeler ses réserves et à mettre son armée sur le pied de guerre; ce qu'elle fera plus ou moins complétement, selon les circonstances, ou plutôt selon la conduite qu'on tiendra à Vienne, mais de manière à pouvoir jusqu'à la dernière heure mettre tous les torts du côté de l'Autriche. Telle est la marche qu'on veut suivre sous le rapport militaire, et pour en venir à développer toutes les forces de la Prusse.

Digitized by Google

No. 4522. Frankreich, 27. März 1866.

Politiquement, M. de Bismarck a compris depuis longtemps que l'affaire des duchés n'avait pas une importance suffisante pour justifier le recours aux armes, et il espère se ménager un terrain convenable pour le but qu'il veut atteindre, en posant la question fédérale. Prenant le différend soulevé par la possession du Holstein pour point de départ, il prétend que le désaccord entre les deux grandes puissances ne tient pas à leurs prétentions respectives sur ce point, mais à la situation faite à l'une et à l'autre par le pacte fédéral, dont les dispositions devenues caduques ou impraticables rendent désormais toute entente impossible entre elles. Il faut donc reviser le pacte fédéral, et il prévient ses confédérés, par l'une des deux circulaires dont je vous révélais hier l'existence, qu'il en fera la proposition à la Diète, prenant soin de combiner les termes de son ouverture de manière à la rendre inacceptable à Vienne. M. de Bismarck est du moins convaincu que l'Autriche repoussera, sans même consentir à en débattre les conditions, un projet de réforme tendant à confier les destinées de la Confédération aux mandataires des populations. Dès ce moment, la question des duchés s'efface devant des dissentiments d'un ordre plus élevé, touchant les intérêts généraux et suprêmes de l'Allemagne; tout est remis en question de ce côté du Rhin, et les deux grandes puissances arrivant à une crise de cette importance, pendant que déjà elles se préparent à la guerre, la lutte, suivant les calculs de M. de Bismarck, éclate d'elle-même et inévitablement, sans que la Prusse soit exposée au reproche d'avoir troublé la paix de l'Europe de propos délibéré, et dans des vues d'une mesquine ambition. Votre Excellence remarquera que je n'apprécie pas, que j'expose une situation telle que je la comprends, et, afin de vous donner de mon mieux une idée exacte de la façon dont le gouvernement prussien essaye de surmonter les difficultés politiques qui s'opposent à ses desseins. ¶ Je n'ai pas besoin de vous dire que M. de Bismarck ne me met pas au fait de ses intentions et de ses actes aussi complétement que je tâche de vous les présenter; je puise mes informations à des sources diverses autant que dans mes entretiens avec lui. Il est un point essentiel sur lequel je n'ai pas pu le décider hier à s'expliquer. Après l'avoir écouté: "Vous êtes donc résolu et en mesure, lui ai-je dit, de mobiliser l'armée et de saisir la Diète de votre proposition?—Certainement, m'a-t-il répondu. — En avez-vous, ai-je ajouté, fixé le jour? Vous ne voudriez pas vous-même que mon gouvernement n'en fût informé qu'après coup?" M. de Bismarck a évité de me satisfaire à ce sujet. Il attendait, m'a-t-il dit, de connaître l'accueil que les cours secondaires feront à ses dernières communications; il avait encore quelques détails à régler avec ses collègues plutôt qu'avec le Roi, "qui, a-t-il ajouté, sans que je puisse contrôler cette assertion, ne se rend pas bien compte de certaines exigences politiques, et aurait déjà voulu expédier l'ordre de rappeler les réserves et d'acheter les chevaux." C'est à ce moment qu'il m'a laissé deviner qu'il ne trouvait pas suffisantes les mesures prises à Vienne, et qu'il désirait pousser l'Autriche à des mani-

Digitized by Google

No. 4522. Frankreich, 27. März 1866.

festations belliqueuses avant qu'on rendît publique à Berlin une seule des dispositions arrêtées pour la mobilisation de l'armée. . . . .

II. Traité d'alliance offensive et défensive entre la Prusse et l'Italie.

Il est évident que les succès de la Prusse en 1866 *ont été dus non-seulement à la puissance de son armement, mais aussi au traité conclu avec l'Italie. Quels ont été les véritables négociateurs de cet acte, et l'ambassadeur de France en Prusse ne devrait-il pas en revendiquer la paternité? Voilà ce que l'on a insinué, ce qu'un journal, sans toutefois l'affirmer, a donné lieu de supposer, en me mettant en quelque sorte en demeure de m'expliquer.*

No. 4523.

Dépêche. — Verleihung des schwarzen Adler-Ordens an den König von Italien.

Berlin, le 11 janvier 1866.

No. 4523. Frankreich, 11. Januar 1866.

Monsieur le ministre, — Le roi Guillaume a résolu d'envoyer le collier de son ordre de l'Aigle noir au roi Victor-Emmanuel. M. d'Usedom a été chargé hier par le télégraphe d'en informer M. le général La Marmora. Cette détermination a été suggérée au Roi par le président du conseil. Poursuivant la tâche qu'il s'est imposée d'exercer à Vienne une action plus ou moins efficace par des procédés autres que ceux de la cordialité, M. de Bismarck conseille déjà depuis plusieurs mois à son souverain de donner ce témoignage spontané de bonne amitié au roi d'Italie. Ses efforts étaient jusqu'à présent restés infructueux; le Roi jugeait utile d'attendre une occasion, ou un moment plus opportun; d'autre part, il lui semblait peu convenable, quand l'Autriche, par l'arrangement de Gastein, venait à peine de manifester son intention d'entretenir de bonnes relations avec la cour de Berlin, de prendre, sans cause apparente, l'initiative d'une démarche qui devait nécessairement être considérée à Vienne comme un acte bien plus désobligeant encore pour la cour impériale que gracieux pour le gouvernement italien. La conclusion du traité de commerce récemment signé entre l'Italie et le Zollverein, a fourni à M. de Bismarck le moyen de décider le Roi à prendre, sans plus de retard, la résolution que j'ai l'honneur de vous annoncer . . . .

Digitized by Google

No. 4524.

Dépêche. — Graf Bismarck über die von Italien zu befolgende Politik. —

Berlin, le 14 février 1866.

Monsieur le ministre, ... Appréciant cette situation nouvelle (l'état des rapports existants entre les grandes cours germaniques), le président du conseil, sans aller au fond des choses, ni toucher ouvertement à des éventualités que je n'ai pas cherché à pressentir, m'a donné à entendre que le cabinet de Berlin juge lui-même que la conduite de l'Autriche n'est pas de nature à justifier, quant à présent, de la part de la Prusse, des manifestations plus énergiques. La Prusse, selon lui, doit, dans l'état actuel des choses, se borner à défendre partout ses intérêts, sans plus s'enquérir de ceux de la cour impériale, et chercher à se créer avec d'autres puissances des relations et une communauté de vues auxquelles elle peut aisément se prêter, du moment où elle n'en est pas empêchée par les liens qui l'unissaient à l'Autriche. Ayant rencontré le nom de l'Italie, il s'y est arrêté, pour m'apprendre que, suivant ce que lui mandait M. d'Usedom, le cabinet de Florence inclinait visiblement à chercher, dans un rapprochement avec celui de Vienne, la solution de la question de Venise. Je lui ai fait remarquer qu'on ne saurait assurément l'en blâmer, quel que fût le sacrifice pécuniaire dont il payerait ce résultat, dût-il être de cinq cents millions de francs. La guerre, m'a répondu le président du conseil, ne lui en coûterait pas deux cents, et ne laisserait pas pendantes des difficultés de frontières que la paix est impuissante à résoudre entre ces deux puissances . . . .

No. 4524. Frankreich, 14. Februar 1866.

No. 4525.

Particulière. — Graf Bismarck über die auswärtigen Gegenströmungen gegen seine Politik —

Berlin, le 11 mars 1866.

. . . . . M. de Bismarck m'a donné connaissance d'un rapport de M. de Bernstorff, adressé au Roi, et dans lequel cet ambassadeur, après avoir affirmé que l'Angleterre verrait avec le plus vif mécontentement une rupture entre les deux grandes cours allemandes, recommande, en termes pressants, d'éviter une guerre dans laquelle la Prusse serait exposée à rencontrer la malveillance de toutes les grandes puissances, sans en excepter la France, ajoutant que tel est l'avis de tous les hommes politiques à Londres. C'est en ce sens que serait, suivant M. de Bismarck, également conçue la correspondance du ministre du Roi à Saint-Pétersbourg, le comte de Redern, frère du grand maréchal, et qui a deux filles mariées en Autriche. De son côté, M. d'Usedom écrirait de Florence que des informations récentes le

No. 4525. Frankreich, 11. März 1866.

Digitized by Google

No. 4525. Frankreich, 11. März 1866.

portent à croire que nous serions mal disposés pour la Prusse, et il se fonde surtout sur les efforts que nous ferions, en ce moment même, pour détourner le gouvernement italien de l'intention où il serait de prendre des arrangements éventuels avec le cabinet de Berlin. . . . . .

No. 4526.

Dépêche. — Die erwartete Ankunft des General Govone in Berlin. —

Berlin, le 14 mars 1866.

No. 4526. Frankreich, 14. März 1866.

Monsieur le ministre, ... On annonce la prochaine arrivée d'un officier général italien, le général Govone, qui viendrait à Berlin, chargé d'une mission importante; cette nouvelle, qui aurait été divulguée, dit-on, par une indiscrétion du maréchal de Wrangel, a causé une certaine émotion. Si elle se confirmait, on ne manquerait pas de croire que la Prusse et l'Italie négocient un traité d'alliance offensive et défensive en prévision d'une guerre prochaine, et je n'ai pas besoin de vous dire à quel point cet incident éveille déjà l'attention publique et celle de mes collègues allemands.

No. 4527.

Particulière. — Inhalt der Mission des General Govone; beabsichtigte Sendung Moltke's nach Nizza. —

Berlin, le 18 mars 1866.

No. 4527. Frankreich, 18. März 1866.

Monsieur le ministre, — Je vous ai écrit, en vous annonçant l'arrivée du général Govone, que, suivant M. de Bismarck et M. le ministre d'Italie, cet envoyé du cabinet de Florence, venu directement par la Suisse, était uniquement chargé d'étudier l'état militaire de la Prusse. Oubliant sans doute ce qu'il m'avait dit dans ce sens, M. de Bismarck m'a appris hier que le général Govone était autorisé à entrer en arrangements avec le gouvernement prussien. Les communications qu'il a faites au président du conseil portent en substance: Que l'Italie n'est pressée de conclure aucun accord, c'est-à-dire qu'elle entend se réserver sa liberté d'action, mais qu'elle était prête cependant, si tel était l'avis du roi de Prusse, à conclure avec elle un traité dont l'objet serait déterminé, et l'exécution fixée à une date prochaine. M. de Bismarck lui a répondu que la Prusse n'était pas encore en mesure de négocier sur cette double base. L'état de ses rapports avec l'Autriche ne s'est pas encore suffisamment aggravé, et le gouvernement prussien est tenu de faire ressortir plus complétement l'obligation de recourir à l'emploi de la force, avant de contracter l'engagement de faire la guerre et de la déclarer à date fixe. Il est, d'autre part, obligé d'aviser préalablement à ses relations avec les États secondaires de l'Allemagne, ce dont il s'occupe en

Digitized by Google

ce moment, mais il ne pourra adopter des résolutions définitives et engager sa parole que quand il aura pourvu à ces diverses nécessités; en d'autres termes, la Prusse désirerait se lier avec l'Italie, mais à titre purement éventuel pour le moment. De part et d'autre, cependant, on semble ne pas avoir renoncé à continuer ces pourparlers. Dans une seconde entrevue, on s'est communiqué l'état des forces dont chacune des deux parties serait en mesure de disposer, le cas échéant. ¶ Je vous ai annoncé que le général de Moltke avait fait viser son passe-port pour Nice. M. de Bismarck se demande, depuis qu'il a reçu les communications de l'envoyé d'Italie, s'il convient que l'envoyé de la Prusse effectue ou ajourne son départ; il se proposait hier de prendre à ce sujet les ordres du Roi, mais il m'a paru disposé à attendre que le général Govone se fût plus complétement expliqué, ou qu'il eût sollicité de nouvelles instructions de son gouvernement, avant de décider lui-même à quel moment il était opportun de donner suite à la mission du général de Moltke. ¶ La légation d'Italie observe avec moi une réserve absolue. Je ne sais si je dois le regretter. Les confidences de M. de Bismarck, que je ne puis cependant décliner, me placent déjà dans une situation suffisamment délicate.....

No. 4527. Frankreich, 18. März 1866.

No. 4528.

Particulière. — Fortgang der Verhandlungen mit General Govone. —

Berlin, le 27 mars 1866.

Monsieur le ministre, ... (M. de Bismarck) m'a entretenu de ses pourparlers avec le général Govone et le ministre d'Italie, qui, à son grand déplaisir, n'ont encore fait aucun progrès sérieux. Voici où en seraient les choses, et je suis d'autant mieux en état de vous en rendre compte, que M. de Barral, ministre d'Italie, s'est enfin décidé, de son côté, à ne pas me cacher entièrement ses démarches et les intentions de son gouvernement. ¶ Vous connaissez les premières explications qu'ont échangées M. le général Govone et le comte de Bismarck. L'envoyé italien proposait un traité stipulant la guerre à date certaine, et en quelque sorte immédiate; M. de Bismarck lui répondait qu'il ne savait pas encore si la Prusse pourrait faire la guerre à l'Autriche, et moins encore à quel moment elle pourrait être déclarée; qu'il ne pouvait donc contracter que des engagements éventuels. Les deux plénipotentiaires se sont tenus respectivement sur ce terrain; en réalité, ils se défiaient et ils se défient encore l'un de l'autre. On craint à Florence que, se trouvant en possession d'un acte qui mettrait en quelque sorte toutes les forces de l'Italie à sa disposition, la Prusse n'en fasse connaître les dispositions à Vienne, et ne détermine le cabinet autrichien, en l'intimidant, à lui faire pacifiquement les concessions qu'elle convoite. A Berlin, on craint que l'Italie, si on s'engage à négocier sur ces bases, n'en informe directement l'Autriche avant de rien conclure, et n'essaye ainsi

No. 4528. Frankreich, 27. März 1866.

Digitized by Google

No. 4528. Frankreich, 27. März 1866.

d'en obtenir l'abandon de la Vénétie, moyennant une compensation pécuniaire. Il me paraît évident que ces appréhensions ont porté les négociateurs à se tenir si bien sur leurs gardes, qu'ils n'ont réussi, pendant les premiers jours, à s'entendre sur aucun point. M. Govone en était venu à observer une certaine abstention, qui ne s'accommode guère avec l'impatience naturelle à M. de Bismarck, quand celui-ci a modifié son langage et proposé de conclure un traité portant, en substance, que l'Italie s'engageait à participer à la guerre, si elle venait à éclater entre la Prusse et l'Autriche dans le délai de trois mois. Ce terme relativement court a paru au négociateur italien se concilier avec ses instructions, et lui permettre de se prêter à la proposition de M. de Bismarck, après avoir communiqué avec son gouvernement par le télégraphe; il a donc demandé au président du conseil de libeller le projet de convention et de lui en remettre copie, pour qu'il pût en faire connaître le texte à son gouvernement avant de passer outre. M. de Bismarck, de son côté, aurait voulu procéder à la signature, sans autre référence, craignant toujours qu'on ne soumît l'acte à Vienne avant de le rapporter à Berlin, et hier encore il n'avait rien remis au général Govone. S'en expliquant avec moi, il regrettait d'avoir retenu le général de Moltke*), bien que sa présence à Berlin soit fort utile à la veille d'une mobilisation de l'armée, attendu la part active qu'il a prise aux mesures préparatoires en sa qualité de chef de l'état-major général; et le président du conseil se demandait s'il n'était pas préférable d'arrêter tout ici, et de le faire partir sans plus de retard, avec les propositions de la Prusse et muni des pouvoirs nécessaires, ou de lui substituer un autre officier. Tel était hier, suivant ce qui me revient, l'état des négociations. M. le ministre d'Italie avait cependant demandé un entretien au comte de Bismarck, et je suppose qu'ils se sont vus aujourd'hui. . . . . .

No. 4529.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Berlin. — Neutralität Frankreichs bei dem sich vorbereitenden Conflict. —

Paris, le 31 mars 1866.

No. 4529. Frankreich, 31. März 1866.

Mon cher Monsieur Benedetti, — J'ai lu avec un grand intérêt les lettres particulières que vous m'avez adressées dans le courant de ce mois. Je vous en exprime tous mes remercîments. Si je les ai reçues sans y répondre immédiatement, c'est que je n'avais rien *à modifier aux instructions* que je vous ai tracées à différentes reprises. Nous sommes toujours dans les mêmes dispositions. Tout en reconnaissant la gravité de la nouvelle

---

*) *On avait, en effet, annoncé le départ pour l'Italie de cet officier général, qui, devant prendre la voie de France, avait même fait viser son passe-port à l'ambassade. J'avais consigné cette circonstance, le* 16 *mars, dans une lettre particulière.*

Digitized by Google

crise à laquelle nous assistons, nous ne voyons point dans le différend, tel qu'il se présente aujourd'hui, de motif suffisant pour nous départir de notre attitude de neutralité. Nous nous en sommes expliqués en toute franchise avec la cour de Prusse. Lorsque nous avons été interrogés par le cabinet de Vienne, nous lui avons aussi déclaré fermement que nous voulions rester neutres, bien qu'il nous eût fait observer que notre neutralité était plus favorable pour la Prusse que pour l'Autriche. Nous attendrons donc le conflit armé, s'il doit éclater, dans l'attitude où nous sommes actuellement. Le Roi lui-même a bien voulu reconnaître avec vous que les circonstances présentes n'offraient point les bases de l'accord que Sa Majesté désire. La marche des événements nous fixera sur la nature et la portée des intérêts qui se trouveront engagés, et l'extension que prendra la guerre, aussi bien que les questions qu'elle soulèvera, détermineront alors les éléments de l'entente qui pourra intervenir entre la Prusse et nous. No. 4529. Frankreich, 31. März 1866.

Quant aux négociations que le cabinet de Berlin a ouvertes avec l'Italie, je puis vous donner l'assurance qu'il n'y a rien de fondé dans ce qui a été rapporté à M. de Bismarck, au sujet d'une intervention de notre part auprès du cabinet de Florence. Notre position à l'égard de l'Italie, dans cette circonstance, est dominée par deux considérations importantes. D'une part, à l'époque des conférences de Varsovie, nous avons, ainsi que vous le savez, déclaré aux Italiens que, s'ils se faisaient les agresseurs en Vénétie, ils agiraient à leurs risques et périls. Nous ne pouvions pas les encourager à se prêter aux ouvertures de la Prusse sans engager très-gravement notre responsabilité. D'autre part, nous n'avons pas pensé non plus que nous dussions prendre sur nous d'apporter aucun obstacle à l'accomplissement des destinées de l'Italie, en la détournant de combinaisons qu'il lui appartient d'apprécier dans l'entière liberté de son jugement. C'est en ce sens que je me suis exprimé avec M. Nigra. Voilà toute la vérité sur notre manière de voir. J'approuve d'ailleurs complétement votre attitude et votre langage, et je vous saurai beaucoup de gré de *continuer* à me tenir aussi bien informé de tous les détails de cette crise. ¶ Veuillez, etc.

Drouin de Lhuys.

No. 4530.

Particulière. — Prinz Napoleon in Florenz; langsamer Fortgang der Verhandlungen mit General Govone. —

Berlin, le 3 avril 1866.

Monsieur le ministre, — J'ai reçu hier soir la lettre particulière que vous avez eu la bonté de m'écrire le 31 mars, et je vous en suis d'autant plus reconnaissant, qu'elle est arrivée fort à propos pour me convaincre que je ne me suis pas trop avancé dans un entretien dont j'ai à vous rendre compte. Hier, M. de Bismarck m'ayant fait prier d'aller le trouver, m'a No. 4530. Frankreich, 3. April 1866.

Digitized by Google

No. 4530. Frankreich, 3. April 1866.

communiqué un télégramme de M. d'Usedom annonçant que le prince Napoléon, après avoir vu le roi Victor-Emmanuel à Turin, était arrivé à Florence, et que la plupart des ministres italiens, après avoir été reçus par Son Altesse Impériale, étaient soudainement partis pour aller eux-mêmes à Turin assister à un conseil sous la présidence du Roi; que de ces incidents on concluait que le prince était chargé d'une mission dont l'objet serait la solution de la question vénitienne, au moyen d'un accord direct entre l'Italie et l'Autriche. En me faisant part de ces informations, M. de Bismarck m'a fait remarquer qu'il ne s'y serait pas arrêté, si l'attitude du gouvernement italien et de ses agents ne lui inspirait une certaine défiance. Il m'a rappelé que le général Govone a été envoyé à Berlin sans qu'on en ait exprimé le désir à Florence, qu'il s'est annoncé comme étant autorisé à négocier, et qu'il s'est borné à écouter les ouvertures qui lui ont été faites, déclarant, après coup, qu'il n'avait pas été muni de pouvoirs nécessaires pour signer un acte quelconque. M. de Bismarck a noté que le comte de Barral, se substituant en quelque sorte à cet envoyé dans le cours des négociations, a accepté un projet de traité dont il a soumis depuis plusieurs jours le texte à son gouvernement, qui s'est borné jusqu'à présent à faire savoir qu'il en acceptait les clauses en principe. Ces circonstances lui donnant lieu de penser que le cabinet de Florence poursuit plus d'un dessein à la fois, M. de Bismarck m'a demandé ce qu'il devait croire des conjectures de M. d'Usedom. ¶ J'ai répondu au président du conseil que je ne possédais aucun renseignement de nature à me permettre de répondre à la question qu'il me posait; que le gouvernement de l'Empereur, cependant, ayant décidé d'observer la plus stricte neutralité, je ne pouvais présumer qu'il employât ses soins à détourner le gouvernement italien d'une résolution pour laquelle le cabinet de Florence n'avait à prendre conseil que de lui-même, et que je serais surpris, dans tous les cas, s'il avait fait choix du prince Napoléon pour tenter un rapprochement entre l'Italie et l'Autriche. ¶ Je n'ai pas insisté, cependant; mais je ne me félicite pas moins de trouver dans votre lettre l'assurance que mes observations répondaient pleinement aux vues du gouvernement de l'Empereur . . . . . .

III. Dernières négociations en 1866. Ouverture des hostilités.

No. 4531.

Particulière. — Die Situation; Bismarck's Schritte zur Herbeiführung des Bruches. —

Berlin, le 3 avril 1866.

No. 4531. Frankreich, 3. April 1866.

Comme je le prévoyais, le président du conseil, exécutant le programme qu'il s'est tracé, se dispose à saisir la Diète d'une motion pour la révision du pacte fédéral; il prépare, en ce moment, les instructions qu'il adressera à cet effet au ministre de Prusse à Francfort; elles lui prescriront

Digitized by Google

No. 4531. Frankreich 3. April 1866.

de proposer, après en avoir développé les motifs, la réunion d'une assemblée composée de députés directement élus par la voie du suffrage universel, et proportionnellement à la population de chaque État, en convenant que les cours confédérées auront, durant la période électorale, à se concerter sur le programme qui devra être soumis à ses délibérations, ou qu'on lui abandonnera le soin de le fixer elle-même, si, au moment de sa convocation, les cours n'ont pu se mettre d'accord. M. de Bismarck est convenu avec moi qu'il n'a encore obtenu que l'assentiment général du Roi à un plan de cette nature; qu'il devra lui en soumettre et lui en développer les détails, en lui portant les instructions destinées à son ministre à Francfort; mais s'il admet que le Roi puisse élever des objections sur des points de détail, il ne suppose pas qu'il veuille revenir sur une détermination qu'il a accueillie après en avoir reconnu la nécessité. Il m'était revenu que l'on avait élaboré au ministère des affaires étrangères le programme que la Prusse proposerait de soumettre à l'assemblée dont elle veut provoquer la réunion, et ce programme consisterait à lui demander s'il n'y aurait pas lieu, dans l'intérêt général de l'Allemagne, de confier exclusivement à l'une des puissances confédérées:

1° La direction militaire;

2° La représentation diplomatique;

3° Les services consulaires;

4° La protection des frontières et des côtes.

J'ai peine à croire que ce renseignement soit exact, et que M. de Bismarck, quelle que soit son audace, ose demander à l'Allemagne d'abdiquer volontairement entre les mains de la Prusse. D'autre part, il serait téméraire, sinon puéril, de supposer qu'une assemblée issue du suffrage universel ne se hâte de revendiquer d'autres pouvoirs que ceux dans les limites desquels on voudrait circonscrire ses délibérations. J'ai cru devoir néanmoins, sans rien révéler des informations qui m'étaient parvenues, faire observer au président du conseil que ses projets, s'ils pouvaient être agréés par les confédérés de la Prusse, créeraient un état de choses qui ne saurait manquer d'éveiller la sollicitude des puissances, et que je devais le rendre attentif à cette éventualité; que, pour ma part, je ne m'imaginais pas qu'on pût toucher à la situation respective des États allemands, et modifier, au profit de l'une ou de l'autre des grandes cours germaniques, le pacte fédéral, sans troubler l'équilibre européen. J'ai tenu à lui présenter ces considérations, afin qu'il ne pût pas invoquer mon silence comme une sorte d'approbation qu'il viendrait à m'opposer dans le cas, peu probable d'ailleurs, où il obtiendrait de la Diète des avantages qui ne se concilieraient pas avec nos intérêts. Il a reconnu la justesse de mes observations, et me rappelant les ouvertures que M. de Goltz a été chargé de vous faire, il a ajouté que le moment était venu pour lui de les renouveler, et pour nous, de nous expliquer sur les garanties que nous croirions devoir stipuler. Je lui ai répondu que j'étais demeuré étranger à ces pourparlers, que n'en connaissant

Digitized by Google

No. 4531. Frankreich, 3. April 1866.

que ce qu'il avait bien voulu m'en apprendre lui-même, je n'avais aucun éclaircissement à lui donner à ce sujet. Je lui ai fait remarquer, du reste, que son projet ne me semblait pas devoir être favorablement accueilli à Francfort, et qu'il serait vraisemblablement repoussé par l'unanimité de la Diète. "C'est une éventualité, lui ai-je dit, que vous devez avoir prévue, et je me permettrai de vous demander quelle résolution vous prendrez dans ce cas." — „Notre projet, m'a-t-il répondu, peut être rejeté, mais il sera discuté; il aura l'assentiment de l'opinion publique dans toute l'Allemagne, et on ne voudra pas le décliner par une procédure sommaire; il nous vaudra de modifier les dispositions des esprits et de les convaincre que la Prusse est l'unique puissance en mesure de satisfaire les aspirations nationales; s'il le faut, nous sortirons de la Diète, et nous prendrons conseil des circonstances." ¶ Ces appréciations ne me semblent pas sérieuses. Ou je me trompe, ou M. de Bismarck se nourrit d'illusions, s'il s'imagine que sa proposition aura la vertu de convertir le sentiment public en le ralliant à sa politique. Tel n'est pas, d'ailleurs, le but qu'il poursuit; son ambition a pour objet d'assurer à la Prusse une action prépondérante en Allemagne; et, comme il lui est démontré désormais que la guerre avec l'Autriche peut seule le conduire a ce résultat, il la veut, et il la poursuit à outrance contre les dispositions personnelles du Roi qui la redoute, contre le gré de l'Autriche qui désire l'éviter, contre l'opinion publique en Allemagne et en Europe. Sa combinaison fédérale n'est qu'un expédient, comme je vous l'ai déjà dit, imaginé pour irriter le cabinet de Vienne et jeter la confusion en Allemagne, pour gagner du temps, et pour pousser de toutes parts aux armements: je le lui ai dit, et il ne m'a pas désavoué. Son jeu consiste à obtenir que l'Autriche développe ses préparatifs militaires, et à mener les choses de façon que la Prusse paraisse y aviser à son tour, uniquement pour pourvoir à sa défense. Quand les deux puissances seront sous les armes, la guerre, selon lui, éclatera d'elle-même . . . . . .

. . . . . .

Contraindre le gouvernement de Vienne à mettre sur pied toutes ses forces militaires en le suivant pas à pas, de manière à placer l'une devant l'autre les armées de l'Autriche et de la Prusse, voilà le véritable objet de tous les efforts de M. de Bismarck en ce moment. Aussi, quand il considérait le moment actuel comme propice à une entente plus étroite entre la France et la Prusse, il avait, je crois, uniquement en vue de prémunir le Roi contre une défaillance à laquelle il craint que Sa Majesté puisse être entraînée par les appréhensions que lui inspire notre attitude. ¶ Je vous ai dit que c'est là le moyen suprême employé par les adversaires de la politique de M. de Bismarck, et que M. de Goltz lui-même est loin de se montrer rassuré sur nos dispositions. Le président du conseil sent parfaitement que là est aussi le danger le plus grave auquel il soit exposé, et il voudrait s'y soustraire en nous liant par des arrangements qui rendraient au Roi une entière confiance. Mais, à mon sens, il se méprend en présumant que le Roi serait,

Digitized by Google

dès à présent, disposé à nous faire les sacrifices que nous aurions à lui demander. Pour ma part, je ne suppose pas que les circonstances y aient suffisamment préparé Sa Majesté, et c'est dans cette conviction que j'ai décliné les insinuations du président du conseil. Ma correspondance ne vous a laissé que trop pressentir toutes les peripéties auxquelles il convient de s'attendre; les choses dépendent encore d'une volonté unique, celle du Roi, qui est en butte aux sollicitations les plus vives et les plus opposées à la fois. Tout est donc possible, et je ne serais pas éloigné de croire au triomphe des amis de la paix, si le Roi, par son obstination et ses doctrines en matière constitutionnelle, n'avait lui-même créé, à l'intérieur, une situation qui l'engage personnellement. La lutte qu'il a soutenue contre la représentation nationale et toutes les nuances du parti libéral, ne lui permettrait guère aujourd'hui de faire avec dignité les concessions dont il devrait prendre l'initiative; en constituant un nouveau ministère, il ne pourrait le choisir que dans les rangs de l'opposition. Dans sa manière d'envisager les prérogatives de la couronne, ces concessions d'ailleurs constitueraient une atteinte à ses droits souverains, et, d'autre part, on n'aperçoit aucun homme influent en situation de composer un cabinet assez fort pour seconder le Roi dans son évolution, le lendemain surtout du jour où la Prusse, reculant devant l'attitude énergique de l'Autriche, aurait essuyé un échec pour longtemps irréparable. On en est si bien convaincu ici, que beaucoup de bons esprits en sont venus à croire que, comme M. de Bismarck, le Roi est lui-même placé dans l'alternative d'accepter le conflit avec l'Autriche ou d'abdiquer, extrémité que j'indique comme l'un des traits saillants de la situation, sans y ajouter plus d'importance qu'il ne convient. ¶ J'ajoute cependant que M. de Bismarck ne s'est prêté aux vues du Roi, dans toutes les questions de politique intérieure, que dans la pensée de consolider sa position ministérielle, et pour mieux contraindre son souverain à le suivre dans la voie où il a toujours pensé, depuis qu'il a touché aux affaires publiques, que la Prusse devait s'engager résolûment, si elle veut conquérir en Allemagne et en Europe la position qu'elle a de tout temps ambitionnée. Il a souvent regretté l'obstination du Roi à revendiquer des prérogatives contestées par l'immense majorité de la Chambre; il s'en est toutefois constitué le défenseur passionné, dans la persuasion qu'il y puiserait lui-même une force plus grande pour assurer le succès de sa politique extérieure, avec ou sans l'assentiment volontaire de Sa Majesté. „Je suis parvenu, me disait-il hier, à déterminer un Roi de Prusse à rompre les relations intimes de sa maison avec la maison impériale d'Autriche, à conclure un traité d'alliance avec l'Italie révolutionnaire, à accepter éventuellement des arrangements avec la France impériale, à proposer à Francfort le remaniement du pacte fédéral avec le concours d'une assemblée populaire. Je suis fier d'un pareil résultat; j'ignore s'il me sera permis d'en recueillir les fruits; mais, si le Roi m'abandonne, j'aurai préparé le terrain en creusant un abîme entre l'Autriche et la Prusse, et le parti libéral, montant au pouvoir, achèvera la tâche que je m'étais im-

No. 4531. Frankreich, 3. April 1866.

Digitized by Google

No. 4531. Frankreich, 9. April 1866.

posée.“ ¶ J'entre dans ces détails, Monsieur le ministre, parce qu'ils vous aideront à apprécier exactement l'état des choses à Berlin, et à juger des incertitudes que je suis, malgré moi, obligé de signaler chaque jour à votre attention. . . . . .

No. 4532.

Dépêche. — Die Oesterreichische Depesche nach Berlin vom 7. April*). —

Berlin, le 9 avril 1866.

No. 4532. Frankreich, 9. April 1866.

Ainsi que j'ai l'honneur de vous le mander par le télégraphe, le comte Karolyi a donné lecture aujourd'hui, et laissé copie à M. le comte de Bismarck, d'une dépêche du ministre des affaires étrangères d'Autriche. Après avoir pris acte de la déclaration contenue dans la dernière note du cabinet de Berlin, et par laquelle il affirme que „rien n'est plus loin de la pensée du Roi que d'entreprendre une guerre offensive contre l'Autriche“, le comte de Mensdorff exprime la conviction que la Prusse, étant de son côté rassurée par la déclaration analogue dont le cabinet de Vienne a pris l'initiative, jugera convenable de ne pas donner suite aux ordres de mobilisation publiés dans la *Gazette officielle*, et qui sont en voie d'exécution. M. le comte Karolyi est invité à s'exprimer en ce sens avec M. de Bismarck, et à solliciter l'assurance que ces mesures seront révoquées. ¶ Ces informations me sont communiquées par M. de Bismarck, que j'ai pu voir un instant après la conférence qu'il a eue avec M. le ministre d'Autriche. Le président du conseil a ajouté que la dépêche du comte de Mensdorff se tait sur les armements de l'Autriche; on ne s'y réfère que pour maintenir qu'ils sont imaginaires. L'Autriche n'aurait donc à prendre aucune disposition pacifique, et ce serait uniquement à la Prusse qu'incomberait le devoir de revenir sur les préparatifs militaires pour rétablir les choses sur le pied où elles étaient naguère. Toujours suivant M. de Bismarck, la communication qui lui a été faite serait rédigée sous une forme impertinente, et affecterait les allures d'une sommation à laquelle la Prusse ne saurait déférer. . . . .

No. 4533.

Particulière. — Entwickelung der Krisis. —

Berlin, le 10 avril 1866.

No. 4533. Frankreich, 10. April 1866.

Je profite de l'obligeance d'une personne qui retourne en France, pour ajouter quelques mots aux télégrammes et à la dépêche que j'ai eu l'honneur de vous adresser hier. La communication faite par le comte Karolyi à M. de Bismarck est sévèrement jugée par tous mes collègues:

*) Bd. X. No. 2253.

Digitized by Google

selon eux, elle est à la fois imprudente et inopportune; c'est de l'eau, disait l'un d'entre eux, au moulin de M. de Bismarck. Il ajoutait que l'objet et la forme de la dépêche de M. de Mensdorff sont également blâmables: c'est, disait-il encore, l'empereur d'Allemagne s'adressant au margrave de Brandebourg. Il n'en fallait pas davantage pour blesser les plus intimes susceptibilités du Roi, et fournir à M. de Bismarck le moyen le plus puissant pour entraîner son souverain aussi loin qu'il veut le conduire; et ceci, au moment où la note du 26 mars*) avait placé l'Autriche dans une excellente situation. Ce que l'on ne conçoit pas, c'est la prétention du cabinet de Vienne: il n'a, dit-il, pris l'initiative d'aucune démonstration armée, et veut être cru sur parole; mais, d'un autre côté, il ne veut pas s'en rapporter à la déclaration, également pacifique, contenue dans la dernière note du cabinet de Berlin, et exige que la Prusse désarme. . . . . Puisque j'en suis à la Russie, laissez-moi noter que j'ai toujours remarqué, non sans surprise, l'indifférence avec laquelle le cabinet de Saint-Pétersbourg m'a paru, depuis l'origine, envisager les prétentions de la Prusse et l'éventualité d'un conflit entre les deux grandes puissances germaniques; que je n'ai pas été moins frappé de la constante sécurité dans laquelle j'ai trouvé M. de Bismarck, sur l'attitude et les intentions de l'empire du Nord. . . . . J'apprends que le cabinet autrichien a suggéré hier, par le télégraphe, aux cours secondaires, de rejeter, sans autre examen, la proposition de la Prusse de réunir un parlement allemand, mais de prendre en même temps une résolution par laquelle la Diète resterait saisie de la réforme du pacte fédéral. Que fera la Prusse devant un vote conçu dans ce sens? Se séparera-t-elle de la Confédération, et, dans ce cas, ne prendra-t-elle aucune autre disposition? Je ne crois pas que les projets de M. de Bismarck soient encore définitivement arrêtés pour une pareille éventualité, ou plutôt qu'il ait déjà l'assentiment du Roi. Il ne procède avec Sa Majesté que dans la mesure des nécessités urgentes, et il attend, pour prendre ses ordres, que le moment soit venu de les provoquer. Il me disait hier que si la Diète n'accepte pas la discussion sur le projet qui doit lui être soumis aujourd'hui même, la Prusse devra mobiliser, évidemment pour donner à réfléchir aux petits États, le corps d'armée du Rhin. . . . . Ce qui est peut-être plus important en ce moment, c'est l'accueil que l'Autriche fera à la réponse qui sera donnée par la Prusse à la dernière dépêche de M. de Mensdorff, réponse qui ne peut manquer d'être négative, et écrite sur un ton qu'il est aisé de deviner. La Prusse refusant de désarmer, l'Autriche se décidera-t-elle à armer ostensiblement? Si elle en agissait ainsi, dans trois semaines ou un mois les deux armées seraient en présence. . . . . No. 4533. Frankreich, 10. April 1866.

*) Vergl. Bd. X. No. 2248 u. 2249.

Digitized by Google

M. Drouyn de Lhuys avait eu avec M. de Goltz, au sujet de la réforme fédérale, un entretien dans lequel il avait sagement fait les réserves que comportait notre intérêt. ¶ En m'en donnant connaissance, il me recommanda de me placer sur le même terrain. Je me conformai à ses ordres, et j'eus ainsi l'occasion d'amener M. de Bismarck à s'expliquer plus complétement à cet égard.

No. 4534.

Dépêche. — Bismarck's Erwartungen von seinem Bundesreformplane; Eventualitäten. —

Berlin, le 17 avril 1866.

No. 4534. Frankreich. 17. April 1866.

. . . . . Le président du conseil en est venu à m'avouer qu'il ne saurait prévoir lui-même, en ce moment, le sort qui est réservé à sa proposition. Sera-t-elle agréée par la Diète, ou admise seulement après avoir été mutilée ou travestie? Si le Parlement doit se réunir, de quels éléments se composera-t-il? Sera-t-il conservateur ou libéral, réformateur ou révolutionnaire? Rien ne lui permet encore de pressentir ni les résolutions de la Diète, ni l'esprit dans lequel on procéderait aux élections, si elles devaient avoir lieu. Il constate uniquement, avec une sorte de satisfaction, que l'opinion nationale, surprise au premier moment, et portée à repousser la convocation d'une assemblée offerte par la Prusse, tend à revenir à d'autres dispositions qui pourraient se manifester avec une autorité suffisante pour embarrasser les gouvernements hostiles à la réforme, sinon les contraindre à l'appuyer. Il compte sur cette évolution du sentiment public en Allemagne pour s'opposer à toute résolution qui tendrait à dénaturer la révision du pacte fédéral telle qu'il la conçoit; et c'est à cet égard seulement qu'il semble avoir, pour le moment, arrêté sa ligne de conduite. Il est deux points, notamment, sur lesquels il paraît résolu à ne faire aucune concession, et ces deux points sont précisément ceux qui semblent rencontrer, à Vienne, et dans plusieurs cours secondaires, la plus vive résistance; je veux parler de la réunion du Parlement à date certaine, et de l'obligation pour les États confédérés de se concerter, durant la période électorale, sur le programme dans les limites duquel l'assemblée devra circonscrire ses délibérations. Telles sont les données essentielles de son plan auxquelles il ne souffrira, autant que possible, aucune modification importante, et il se flatte, si d'autres éventualités plus graves ne viennent à surgir, de pouvoir s'appuyer, dans la lutte qu'il aurait à soutenir, sur le concours du parti libéral, intervenant, comme il vient de le faire à Carlsruhe, par l'organe des Chambres électives des États secondaires. ¶ Je lui ai fait remarquer que, suivant des informations dignes de foi, la Diète, avant d'accepter le principe de la réforme fédérale

Digitized by Google

No. 4534. Frankreich, 17. April 1866.

par l'organe d'un Parlement, exigera que la Prusse articule les questions sur lesquelles il sera appelé à délibérer. Il m'a répondu qu'il s'y refusera obstinément, une semblable communication ne pouvant être faite sans devenir forcément l'objet d'un examen que les procédures ordinaires de la Confédération permettraient de perpétuer. J'ai répliqué que la Diète ne s'empresserait pas davantage de statuer sur les deux points qui constituent sa proposition, telle qu'il l'a formulée, et que je ne me rendais pas plus compte des moyens qu'il lui serait permis d'employer pour la contraindre à se prononcer, que je ne comprenais l'attitude que la Prusse pourrait prendre devant les décisions dilatoires dont il est aisé de faire usage à Francfort. Ce sont là, m'a-t-il dit, les accidents de la lutte que nous avons engagée, et il serait prématuré d'y adapter dès à présent notre conduite; nous attendrons, pour arrêter nos résolutions, de pouvoir prendre conseil des nécessités du moment. Revenant sur la conception qui vous a été exposée par M. de Goltz, tendant à fractionner en deux groupes les influences en Allemagne et à les soustraire également à la direction de l'Autriche, il a ajouté que les développements de cette combinaison devaient être poursuivis sans parti pris, et qu'il gardait sa liberté d'action pour en régler l'emploi selon les circonstances. J'ai également représenté à M. de Bismarck qu'en accédant à la convocation d'un parlement, la Diète ferait une concession qui peut-être ne serait pas moins un danger pour la Prusse que pour les autres États de la Confédération: „Si, en effet, ai-je dit, le suffrage universel choisissait des hommes entreprenants, ils ne tarderaient pas à revendiquer les attributions d'une assemblée constituante, et à franchir résolûment les limites que vous auriez tracées à leurs pouvoirs." — „Le Parlement, m'a-t-il répondu, ne nous embarrasserait que s'il était médiocrement libéral; dans ce cas, il se renfermerait dans ses attributions, et il s'arrêterait à des remaniements qui ne nous donneraient pas satisfaction, et qu'il nous serait difficile, cependant, de décliner; s'il était au contraire franchement conservateur ou révolutionnaire, nous serions, dans la première hypothèse, en situation d'en diriger les débats; dans la seconde, en mesure d'intervenir pour en arrêter les écarts; et dès ce moment, la Confédération, telle qu'elle a été constituée en 1815, se trouvant dissoute par la force des choses, rien ne s'opposerait plus à notre dessein d'organiser dans le nord de l'Allemagne, de concert avec les États compris dans notre sphère d'action, une association conforme à nos voeux." ¶ J'entre dans ces détails, Monsieur le ministre, parce qu'ils me paraissent dignes d'être notés à plus d'un titre; ils nous révèlent, notamment, que M. de Bismarck n'hésite pas, pour assurer le triomphe de ses desseins, à recourir à des expédients dont il lui est impossible de calculer la portée, et qu'il en accepte d'avance toutes les conséquences avec une extrême témérité. Son but est, dit-il, de faire prévaloir une combinaison qui assure à la Prusse une influence incontestée du Mein à la Baltique et à la mer du Nord. Le moyen qu'il emploie, c'est, sans en exclure la guerre avec l'Autriche, la dissolution de la Confédération germanique, et il imagine, pour la renverser, une combinaison qui

Digitized by Google

No. 4534. Frankreich, 17 April 1866.

semble destinée, à première vue, à en consolider l'existence. Sa proposition a pour base le suffrage universel et la convocation d'un Parlement national, deux leviers qui peuvent soulever des tempêtes. Il le reconnaît et il ne s'en émeut pas; c'est qu'en réalité, s'il avoue que ses vues se bornent à dominer le nord de l'Allemagne, il ne redoute pas d'ouvrir à son pays d'autres perspectives qu'l envisage avec la confiance que donne la conviction ou le désir de renouer la chaîne interrompue de ses agrandissements; et telle est son ambition, qu'il adopte spontanément, pour auxiliaires de sa politique, des entreprises qui échapperaient à sa direction pour relever de la fortune des armes ou des entraînements populaires, comme la guerre ou une représentation nationale constituée sur le principe des nationalités. Je crois encore, pour ma part, que la Diète repoussera le projet de la Prusse, et qu'elle y substituera d'autres combinaisons, destinées à détourner pour le moment les dangers qui menacent la paix de l'Allemagne. Dans l'un et l'autre cas, le cabinet de Berlin se résignera difficilement à un pareil échec. Sortira-t-il de la Confédération, ou tentera-t-il de s'unir plus étroitement avec les États limitrophes des frontières prussiennes, au moyen d'arrangements particuliers, et, dans cette hypothèse, l'Autriche, avec les cours secondaires du Midi, souffrira-t-elle qu'il se constitue dans le Nord une association nouvelle que le prince de Schwarzenberg n'a pas tolérée en 1850, en menaçant la Prusse de marcher sur Berlin et en la contraignant à subir l'humiliation d'Olmutz? Il serait assurément téméraire et prématuré de vouloir devancer l'avenir en cherchant à reconnaître, dès à présent, celle de ces complications qui doit se réaliser; mais, au point où sont les choses, il est difficile d'admettre que la situation actuelle puisse se dénouer sans amener un conflit ou une distribution nouvelle des influences et peut-être des territoires de ce côté du Rhin. ¶ C'est dans cette prévision, Monsieur le ministre, que je ne crains pas de consigner avec détail, dans ma correspondance, au risque d'être prolixe et de tomber dans des répétitions, les faits et les appréciations qui me semblent dignes de fixer l'attention du gouvernement de l'Empereur.

No. 4535.

Dépêche. — Bismarck's Aufnahme der Oesterreichischen Depesche vom 18. April. —

Berlin, le 21 avril 1866.

No. 4535. Frankreich, 21. April 1866.

Monsieur le Ministre, — Le cabinet de Vienne a mis à répondre à la communication de celui de Berlin, du 15 de ce mois*), un empressement qui est, de sa part, une nouveauté digne de remarque. M. de Werther a donné connaissance et remis copie le 17, à M. le comte de Mensdorff, de la dépêche du comte de Bismarck, et, dès le lendemain, le 18, le ministre

*) Bd. X. No. 2254.

Digitized by Google

No. 4535. Frankreich, 21. April 1866.

des affaires étrangères d'Autriche adressait au représentant de la cour impériale en Prusse une nouvelle dépêche*) que le comte Karolyi a pu communiquer hier au président du conseil. Ainsi que j'ai eu l'honneur de vous l'annoncer par le télégraphe, l'Autriche, ne jugeant ni opportun ni convenable, d'après ce qu'a bien voulu m'en apprendre le comte Karolyi, de débattre plus longtemps la question de savoir laquelle des deux puissances a pris l'initiative des armements, offre à la Prusse d'y renoncer simultanément, et, afin sans doute de ne laisser au cabinet de Berlin aucun prétexte de décliner sa proposition, elle s'engage à prendre les dispositions nécessaires à cet effet dès le 25 de ce mois, s'il consent à y procéder, de son côté, dès le 26. ¶ M. de Bismarck, n'étant pas entièrement rétabli, a eu l'honneur de recevoir le Roi au ministère des affaires étrangères peu d'instants après son entrevue avec M. le ministre d'Autriche, et a pu prendre les ordres de Sa Majesté sur la communication qui venait de lui être faite. J'ai vu moi-même dans la soirée le président du conseil, et j'ai pu m'entretenir avec lui de la nouvelle phase dans laquelle est entré le grave incident qui menaçait d'une rupture prochaine les relations des deux grandes puissances allemandes. A ma question sur l'accueil qu'il ferait à la proposition de l'Autriche, M. de Bismarck m'a répondu que les préparatifs militaires exécutés de part et d'autre n'étaient pas de même nature et ne comportaient pas les mêmes délais; que l'Autriche, en ordonnant le 25 le retour dans d'autres provinces des troupes concentrées en Bohême, prendrait une mesure qui ne saurait être effectuée avant un terme plus ou moins long, tandis que la Prusse, ne pouvant que renvoyer dans leurs foyers les hommes de la réserve récemment rappelés sous les drapeaux, renoncerait le jour même, en l'ordonnant le 26, et en y procédant loyalement, aux précautions qu'elle a prises pour sa défense; de telle façon, qu'étant censée devancer la Prusse, l'Autriche n'aurait encore rien fait, tandis que la première de ces deux puissances aurait déjà rempli ses engagements. ¶ Le président du conseil a ajouté que l'ouverture du cabinet de Vienne meritait d'autant plus d'être accueillie avec réserve, que des informations dignes de foi, arrivant de tous les points de l'Empire, annonçaient un redoublement d'activité dans les armements de l'Autriche; malgré les déclarations pacifiques réciproquement échangées, et les intentions dont témoigne la dépêche de M. de Mensdorff, les mouvements de troupes n'auraient pas été interrompus, et, ne se contentant plus d'augmenter ses forces sur les frontières de la Silésie, le gouvernement impérial aurait, à une date très-récente, appelé les réserves des corps réunis en Bohême. Dans cette situation, la Prusse, suivant M. de Bismarck, ne saurait s'engager à rétablir son armée sur le pied de paix avant d'être assurée qu'elle ne s'exposerait à aucun mécompte. Le président du conseil répondra donc à la communication qui lui a été faite hier: que le gouvernement du Roi sera fidèle à ses déclarations antérieures et révoquera les dispositions militaires qu'il a ordonnées, si

*) Bd. X. No. 2255.

Digitized by Google

No. 4535. Frankreich, 21. April 1866.

l'Autriche revient, de son côté, sur les mesures qui les ont provoquées; il évitera toutefois de s'expliquer sur la date ou le terme d'un désarmement réciproque. Je ne suis nullement en mesure, Monsieur le ministre, de contrôler les assertions au moyen desquelles le gouvernement prussien croit pouvoir justifier l'attitude qu'il se propose d'observer, et je dois me borner à vous les rapporter. Il est vraisemblable, au surplus, que la forme dans laquelle elle sera conçue donnera à sa réponse son véritable caractère; si le ton et les termes en sont également conciliants, le cabinet de Vienne, à le supposer sincèrement animé des sentiments qu'il témoigne, rappellera les troupes réunies en Bohême, en prenant acte des assurances qui lui seront données; si, au contraire, M. de Bismarck s'exprime de manière à inspirer l'inquiétude ou la défiance, tout, évidemment, pourrait être remis en question. Je n'ai pu obtenir du président du conseil aucune explication à ce sujet....

No. 4536.

Particulière. — Verstimmung Bismarck's über das Einlenken Oesterreichs. —

Berlin, le 21 avril 1866.

No. 4536. Frankreich, 21. April 1866.

Je ne veux ajouter qu'un mot à ma dépêche, pour vous dire que M. de Bismarck ne parvient pas à dissimuler son désappointement. Les armements de l'Autriche et l'irritation qui se manifestait à Vienne l'avaient porté à croire que l'empereur François-Joseph, après avoir permis à M. de Mensdorff d'affirmer officiellement qu'il n'avait ordonné aucune mesure militaire, ne consentirait pas à se désavouer et à reconnaître, *en proposant de désarmer simultanément*, qu'en réalité, et ainsi qu'on le prétendait à Berlin, on avait armé en Autriche comme en Prusse. Dans cette conviction, M. de Bismarck, selon les désirs du Roi, avait consenti à donner à sa dernière dépêche, croyant pouvoir le faire sans inconvénient, une forme courtoise. Il le regrette vivement aujourd'hui. Il était très-souffrant à ce moment, et il n'a pas pu voir le Roi, auquel il a dû se borner à envoyer sa rédaction, que Sa Majesté a remaniée ou adoucie à deux reprises. S'il avait travaillé directement avec Sa Majesté, il en aurait certainement obtenu de maintenir certaines expressions qui auraient peut-être provoqué à Vienne des résolutions moins pacifiques. ¶ L'indisposition du président du conseil pourrait donc avoir exercé sur la situation l'influence que les petites choses exercent souvent sur les grandes. Quoi qu'il en soit, il en a fait hier, je crois, la remarque au Roi, et il tentera de renouer les fils rompus de ses combinaisons en répondant à la dernière dépêche de M. de Mensdorff. Si le Roi n'y met obstacle, il retardera l'expédition de sa réponse, et il la calculera de manière à inspirer à Vienne de nouvelles inquiétudes, espérant provoquer une manifestation qui changerait de nouveau la face des choses. C'est, du moins, sans qu'il me l'ait dit, ce que son langage me permet de conjecturer . . . . .

Digitized by Google

No. 4537.

Dépêche. — Die Preussische Depesche nach Wien vom 21. April*). —

Berlin, le 22 avril 1866.

No. 4537. Frankreich, 22. April 1866.

Monsieur le ministre, — Dans un conseil tenu hier au ministère des affaires étrangères, et après avoir pris les ordres du Roi, le cabinet prussien a décidé de répondre sans retard à la communication de l'Autriche du 18 de ce mois, remise avant-hier par le comte Karolyi à M. de Bismarck, et le président du conseil a adressé dans la soirée, au baron de Werther, une dépêche dont le ministre de Prusse à Vienne donnera demain copie et lecture au ministre des affaires étrangères d'Autriche. Votre Excellence trouvera ci-joint la traduction de cette pièce et de son annexe. ¶ J'avais l'honneur de vous écrire hier que M. de Bismarck avait l'intention de retarder de quelques jours l'expédition de sa réponse; il me revient qu'il a changé d'avis, sur les observations de la plupart de ses collègues, qui ont jugé utile et opportun, afin d'établir une fois de plus que les armements n'ont été provoqués et n'étaient continués que par l'initiative qui en avait été prise à Vienne, de manifester au contraire un empressement égal à celui de la cour impériale à déférer au voeu de l'opinion publique en acceptant sans délai une proposition qu'on ne pouvait d'ailleurs décliner. Votre Excellence remarquera du reste que le président du conseil a conçu et rédigé sa réponse dans le sens qu'il m'avait indiqué et que je vous ai fait connaître. En annonçant que le gouvernement du Roi adhère à la combinaison offerte par l'Autriche, il s'abstient de faire mention des dates qu'elle a proposées pour l'expédition des ordres, se bornant à ajouter que la Prusse prendra successivement des dispositions correspondantes à celles qui seront adoptées par le cabinet de Vienne et sur lesquelles on attendra d'être fixé par des communications ultérieures, afin de s'y conformer dans une mesure exacte. Il est à noter que l'on semble également subordonner la réduction des effectifs prussiens à une résolution analogue des Etats secondaires, qui ont, de leur côté, ordonné des armements, et que le cabinet de Berlin laisse à celui de Vienne le soin de les déterminer à y procéder simultanément avec l'Autriche. Malgré toutes ces réserves, et bien qu'elles donnent à l'adhésion de la Prusse un caractère doublement conditionnel, il y a tout lieu de présumer que la cour impériale éloignera les troupes réunies en Bohême, et que le danger d'un conflit imminent entre les deux grandes puissances est désormais conjuré.

*) Bd. X. No. 2256.

Digitized by Google

No. 4538.

Particulière. — Bismarck's Hoffnung auf neue Complicationen durch Oesterreichs Stellung zu Italien. —

Berlin, le 25 avril 1866.

No. 4538. Frankreich, 25. April 1866.

Je n'avais pas revu M. de Bismarck depuis la date de ma dernière lettre particulière, dans laquelle je vous le représentais fort désappointé de la tournure que prenaient les choses. Je l'ai trouvé aujourd'hui fort satisfait. Si exagérées que puissent être les nouvelles qui arrivent d'Italie et de Vienne, il se persuade que le cabinet autrichien juge indispensable de se tenir sur la défensive, et qu'il devra dès lors augmenter son état militaire en Vénétie; qu'il devra dans tous les cas renoncer à mettre ses forces sur le pied où elles étaient avant la concentration des troupes qu'il a cantonnées en Bohême. C'est vous dire que le président du conseil espère ne pas être tenu de désarmer. Si on lui représente que la Prusse doit considérer comme une garantie suffisante pour sa sécurité l'éloignement des troupes autrichiennes, il insistera pour l'entière exécution des engagements qui ont été implicitement contractés de part et d'autre dans les dépêches récemment échangées entre les deux cours, et cette attitude ne pourrait que déterminer l'Autriche à activer le développement de ses moyens de défense. Je n'ai pas besoin de vous dire ce que ferait la Prusse de son côté. ¶ M. de Bismarck ne m'a pas caché d'ailleurs que le gouvernement prussien ne saurait rester indifférent à une agression de l'Autriche contre l'Italie; la loyauté, non moins que son propre intérêt, lui ferait un devoir, en pareil cas, de prendre part à la guerre. En l'entendant s'expliquer à ce sujet dans des termes qui ne comportaient aucun doute, je me suis demandé si cette éventualité n'a pas été prévue ou concertée entre Berlin et Florence. Rien, jusqu'à présent, ne m'avait donné lieu de le soupçonner; mais s'il était vrai que le cabinet italien provoque un conflit avec l'Autriche, il faudrait croire qu'il existe autre chose que le traité que nous connaissons . . . .

M. de Bismarck justifiait mes prévisions au moment même où je les formais. A la date de la lettre que je viens de citer, il invitait en effet M. de Werther, par une dépêche dont cet agent devait donner lecture sans en laisser copie, à ne pas dissimuler à Vienne que:

„Du moment où l'Autriche se croyait obligée de donner un plus grand développement à ses forces militaires, et quel que fût le point de son territoire vers lequel elle les dirigerait, la Prusse ne saurait consentir à désarmer."

Digitized by Google

No. 4539.

Dépêche. — Zustimmung des Königs zu Kriegsvorbereitungen. —

Berlin, le 4 mai 1866.

No. 4539. Frankreich, 4. Mai 1866.

Monsieur le ministre, — Ainsi que j'ai eu l'honneur de vous le mander par le télégraphe, le Roi a ordonné hier, en conseil, de nouveaux armements qui semblent devoir conduire à la prochaine mobilisation de toute l'armée prussienne. M. de Bismarck, que j'ai vu dans la soirée, ne me l'a pas caché, en me déclarant toutefois que Sa Majesté ayant recommandé, en un pareil moment, la discrétion la plus absolue, il ne lui était pas permis de me donner des informations exactes sur les résolutions qui ont été prises. Il me revient cependant qu'on aurait décidé la mobilisation immédiate de quatre corps d'armée, pour laquelle les ordres auraient été expédiés à l'issue même du conseil, et qu'on procéderait successivement à celle des autres corps en tenant compte des circonstances. Vous savez que le ministère, secondé par les généraux influents, avait proposé au Roi ces mêmes mesures depuis plusieurs jours. Sa Majesté avait refusé de les sanctionner, en se fondant sur la nécessité de n'y recourir que quand l'urgence en serait démontrée, et sur la convenance d'attendre la réponse de l'Autriche à la dernière communication diplomatique de la Prusse*). J'ai eu l'honneur de vous apprendre que le baron de Werther avait annoncé par le télégraphe que le cabinet de Vienne était placé, de l'aveu de M. de Mensdorff, dans l'impossibilité de désarmer devant les préparatifs militaires de l'Italie. D'un autre côté, on dit ici que l'Autriche n'a cessé, durant ces derniers jours, de concentrer de nouvelles forces en Bohéme, et si les renseignements qu'on prétend avoir reçus à Berlin étaient exacts, les troupes autrichiennes qui s'y trouveraient réunies en ce moment seraient assez nombreuses pour occuper la haute Silésie sans que le corps d'armée qui stationne dans cette province fût en état de leur résister. Ces circonstances semblent avoir déterminé le Roi à accéder aux avis de son conseil et à donner son approbation aux dispositions qui ont été arrêtées hier. On assure, d'ailleurs, que les ministres avaient été unanimes pour ne pas laisser ignorer à Sa Majesté qu'ils ne sauraient plus longtemps assumer la responsabilité que faisaient peser sur eux des retards qui laissaient le pays exposé à une invasion. On ajoute que le Roi, qui désirait uniquement couvrir sa responsabilité souveraine envers ses peuples et envers l'Europe, a reconnu hautement, au sein du conseil, que le moment était venu de mettre l'armée sur le pied de guerre, et que le prince royal, dont je vous ai plusieurs fois signalé les dispositions pacifiques, se serait exprimé dans le même sens avec une extrême vivacité. On dit enfin que la Reine, ne jugeant plus utile ni convenable de tenter de nouveaux efforts pour amener un rapprochement avec l'Autriche, songe à quitter Berlin et à se rendre à Bade, ainsi qu'elle le fait chaque année à cette époque. La

*) Bd. X. No. 2259.

Digitized by Google

No. 4539. Frankreich, 4. Mai 1866.

Reine douairière aurait eu, de son côté, une dernière entrevue avec le Roi, après laquelle elle aurait reconnu l'inopportunité de ses instances et elle a également résolu de s'éloigner. Je rapporte ces bruits sans pouvoir les garantir, et uniquement parce qu'ils permettent d'apprécier la disposition des esprits autant que l'état réel des choses. . . . .

No. 4540.

Lettres particulières. — Rückkehr Govone's nach Berlin. —

Berlin le 22 mai 1866.

No. 4540. Frankreich, 22., 23., 29. Mai. 1866.

— Le général Govone, qui était retourné en Italie depuis trois semaines pour prendre le commandement d'une division, est revenu à Berlin avant-hier. Son retour ne m'a pas été annoncé par M. de Barral, et je ne l'ai appris qu'en rencontrant cet officier général, hier au soir, au moment où il sortait du cabinet de M. de Bismarck. J'ai interrogé le général Govone sur l'objet de son nouveau voyage, il m'a fait une réponse évasive. Le président du conseil, de son côté, a également évité de me donner une explication satisfaisante. Il est évident qu'il y a un mystère, et qu'on tient à me le cacher.

De quelle nature est-il? Je l'ignore. Si on voulait uniquement ajouter quelques clauses supplémentaires au traité que nous connaissons, on ne me témoignerait pas une pareille défiance. Vous vous rappelez que les engagements contractés par les deux parties ne s'appliquent qu'au cas où la guerre éclaterait entre l'Autriche et la Prusse; le cabinet de Florence cherche-t-il à les étendre au cas où les hostilités commenceraient de l'autre côté des Alpes, et veut-il pouvoir en prendre l'initiative avec la garantie du concours des armées prussiennes? Vous déciderez s'il convient d'interpeller M. Nigra. Ce qui me semble certain, c'est que le général Govone ne peut avoir quitté son commandement et être revenu à Berlin que pour un objet important sur lequel on évite de me renseigner. . . . .

---

le 23 mai.

A la légation d'Italie on soutient qu'il ne se négocie rien entre le cabinet de Florence et le gouvernement prussien, et que le général Govone, qui avait été rappelé en Italie en toute hâte pour y recevoir le commandement d'une division, est revenu à Berlin uniquement pour prendre congé du Roi, dont il avait reçu, en toute occasion, l'accueil le plus gracieux. Je conserve néanmoins mes doutes.

Les Italiens redoutent au moment suprême une défaillance du Roi; M. de Bismarck n'est pas lui-même sans appréhension à ce sujet. . . . . .

Digitized by Google

le 29 mai.

Le général Govone, qui n'était revenu de Florence, disait-on, que pour obtenir une audience de congé du Roi, se trouve toujours à Berlin. Un colonel d'état major, qui lui avait été attaché à l'origine de sa mission, est parti seul, retournant directement en Italie. . . . . No. 4540. Frankreich, 22., 23., 29. Mai 1866.

No. 4541.

Direction politique. — Aufnahme des Französisch-Englisch-Russischen Conferenzvorschlages*) in Berlin; der König; Graf Bismarck. —

Berlin, le 29 mai 1866.

Monsieur le ministre, — J'ai eu l'honneur hier de vous rendre compte de l'entrevue que mes collègues et moi nous avions eue avec le président du conseil; je voudrais vous dire aujourd'hui, autant que je le puis savoir, comment le Roi d'un côté et M. de Bismarck de l'autre envisagent la réunion d'un congrès. ¶ Appréciant l'état des choses avec ses dispositions habituelles, et pénétré du sentiment de sa responsabilité, le Roi n'a pas cessé de redouter la guerre, pour l'histoire de son règne et pour le bien de son peuple, sans pouvoir cependant se résoudre à résister aux entraînements d'une politique qui séduit l'ambition traditionnelle de sa race. Il a donné ainsi son approbation à des mesures qui lui ont en quelque sorte fermé toute retraite, avec la conviction qu'elles ne rendaient pas tout arrangement impossible. Depuis que ces mesures ont reçu leur entière exécution, il lui arrive de ne plus méconnaître les dangers auxquels elles exposent la paix, et cette révélation lui cause une émotion qu'il ne parvient pas toujours à dissimuler à son entourage. Dans cette disposition, il ne pouvait manquer de considérer le congrès comme une chance heureuse d'éviter un conflit armé, et il me revient qu'il s'est déjà exprimé dans ce sens. On m'assure que Sa Majesté admet qu'il lui serait permis, sans préjudice pour l'honneur de la couronne, de faire à l'Europe des concessions qu'il ne lui eût pas été possible d'accorder à l'Autriche, en présence des deux armées, et qu'elle s'entretient des négociations futures en exprimant sa confiance dans un résultat satisfaisant, quelque générale que soit l'incrédulité de ses conseillers. Si ces renseignements sont exacts, comme j'ai tout lieu de le croire, nous pouvons donc espérer que la proposition faite à la Prusse de participer à des délibérations communes sera accueillie sans réserve par le Roi, ainsi que le président du conseil nous l'a d'ailleurs fait pressentir hier. ¶ Je ne surprendrai pas assurément Votre Excellence en lui annonçant que M. de Bismarck ne semble pas partager les vues de son souverain. J'ai eu trop souvent l'occasion de vous exposer le véritable objet auquel ont constamment No. 4541. Frankreich, 29. Mai 1866.

*) Bd. XI. No. 2282.

Digitized by Google

No. 4311. Frankreich, 29. Mai 1866.

tendu tous ses efforts, pour le rappeler ici avec quelque développement; je me bornerai à constater qu'en poursuivant l'annexion des duchés, comme en proposant à la Diète de réunir un Parlement, il s'est toujours et uniquement proposé de rompre, au profit de la Prusse, l'équilibre germanique constitué en 1815 pour assurer à l'Autriche la prépondérance en Allemagne. Après avoir usé de tous les expédients pacifiques, il a accepté la guerre comme le suprême et le meilleur moyen d'atteindre ce but, et Votre Excellence sait l'habileté qu'il a déployée pour y contraindre non-seulement ses adversaires, mais aussi le Roi lui-même. Le congrès et la paix renverseraient tous ses projets, au moment où il se croit à la veille de les réaliser. M. de Bismarck n'est pas de ces esprits qui se font aisément illusion, et il est persuadé que, devant les puissances réunies en conférence, sa politique ambitieuse serait tenue en échec et réduite à abdiquer. La Prusse obtiendrait-elle les duchés, ce qui ne lui est nullement démontré, qu'elle devrait encore se résigner à les acquérir au prix de certains sacrifices auxquels le président du conseil n'a pas certainement préparé le pays, et une pareille transaction, dans l'état actuel des choses et des esprits, en démentant les espérances qu'il avait autorisées, entraînerait, avec la ruine de tous ses plans, celle de sa situation personnelle. M. de Bismarck néanmoins a compris qu'il ne pouvait décliner le congrès offert par les puissances, et qu'il tenterait en vain d'autre part de détourner le Roi de s'y faire représenter. Il conseillera donc à Sa Majesté d'y participer, mais je ne crois pas me tromper en supposant qu'il ne fera aucun effort pour en assurer le succès, s'il ne trouve pas l'occasion d'y mettre obstacle. ¶ Il est un point sur lequel il est en parfait accord avec le Roi, et que je dois signaler particulièrement à l'attention de Votre Excellence, parce qu'il pourrait lui fournir des prétextes plausibles pour déterminer son souverain à prendre des résolutions regrettables. Le Roi et le président de son conseil sentent tous deux qu'en se prolongeant la situation respective des puissances armées se modifierait sensiblement au préjudice de la Prusse. Des considérations diverses, mais également déterminantes, exerceraient en effet une influence fâcheuse, à tous égards, s'il survenait dans la réunion des plénipotentiaires et dans leurs délibérations des retards prolongés. Vous connaissez l'organisation militaire de la Prusse, et j'ai eu l'honneur de vous mander que tous les intérêts tenus en souffrance par la levée de la landwehr ne permettent pas de la garder indéfiniment sous les drapeaux, dans l'attente d'événements ultérieurs, sans s'exposer à provoquer un mécontentement et peut-être des troubles qui seraient d'autant plus probables qu'elle n'a témoigné jusqu'à présent aucun enthousiasme pour la cause qu'elle est appelée à servir. ¶ D'autre part, les charges que comporte la mobilisation totale de l'armée épuisent rapidement les ressources du trésor, et ses réserves ne sauraient dispenser le gouvernement de recourir avant peu au crédit public, à moins de manquer à ses engagements. Or il ne serait pas aisé au cabinet actuel de contracter un emprunt sans le concours de la représentation nationale, et il n'a que trop de raisons pour craindre qu'elle le lui refuse,

Digitized by Google

si, au moment de la prochaine convocation des Chambres, les négociations sont encore pendantes. La majorité exigera, dans tous les cas, que le ministère s'explique, et les discussions qui s'ensuivront ne pourront aboutir qu'à la retraite du cabinet ou à la prorogation de l'assemblée, double éventualité qu'on est dans la nécessité d'éviter également, et qu'on croirait pouvoir conjurer si les hostilités étaient ouvertes avant la réunion des Chambres. ¶ Enfin tous les préparatifs pour entrer en campagne sont ou vont être terminés en Prusse. On a lieu de penser que ceux de l'Autriche ne sont pas aussi avancés; mais ce qui ne paraît pas douteux, c'est que la plupart des États du Midi n'auront pas complété leurs armements avant plusieurs semaines, et qu'ils ne seront pas jusque-là en mesure de prendre une part active à la guerre. Or ces États ne manifestent que trop l'intention de prêter l'appui de leurs armes à l'Autriche, et la Prusse a un intérêt de premier ordre à ne pas perdre un temps si précieux pour elle. ¶ Ces considérations fournissent à M. de Bismarck des moyens tout-puissants pour exercer sur l'esprit du Roi une influence qui pourrait être d'autant plus décisive qu'il serait secondé par tous les chefs de l'armée. Les généraux, qui ont déjà regretté les retards que Sa Majesté a mis à ordonner la mobilisation, déploreront hautement ceux qu'ils imputeront à la diplomatie, et le président du conseil sera mis ainsi à même de peser activement sur les résolutions souveraines. J'apprends que M. de Bismarck se propose déjà d'insister auprès des puissances intervenantes pour la prompte réunion de la conférence, et qu'il en demandera la convocation sans attendre, au besoin, que la Confédération ait statué sur le choix de son représentant. Mais, quelque inexacte que puisse être cette information, Votre Excellence voudra bien me permettre d'ajouter qu'il est d'une extrême urgence d'assembler les plénipotentiaires, et d'amener les cours engagées dans le différend à débattre et à accepter les bases définitives des négociations. ¶ Vous aurez remarqué que M. de Bismarck, en recevant hier notre communication, ne nous a pas caché qu'il s'abstiendrait de participer personnellement aux travaux du congrès, ou qu'il ne consentirait à y faire qu'une courte apparition. Son dessein est de ne pas quitter le Roi; les exigences de sa situation et le caractère de Sa Majesté lui en font un devoir. Il pense sans doute que son opinion prévaudra plus aisément, s'il peut l'appuyer lui-même auprès du Roi, que s'il devait l'exprimer de Paris par le télégraphe, ou dans ses rapports. Je présume également qu'il préfère ne pas se trouver en présence des plénipotentiaires des autres puissances et soutenir à Berlin ses prétentions, laissant à M. de Goltz le soin de les défendre devant la conférence. Il est probable, en outre, qu'il craint de faciliter par son absence le succès d'influences occultes qui n'ont pas renoncé à amener un rapprochement entre les deux souverains des deux grandes puissances allemandes. Ces efforts ne semblent pas devoir réussir pour le moment; mais, s'il s'éloignait, on pourrait parvenir à surprendre le consentement du Roi à une entrevue avec l'empereur d'Autriche, et il lui importe de surveiller soigneusement lui-même les avenues du palais. Ses préoccupations à cet égard

No. 4541. Frankreich, 29. Mai 1866.

Digitized by Google

No. 4541. Frankreich, 29. Mai 1866.

sont tellement éveillées, qu'il se propose, assure-t-on, de suivre le Roi en campagne si la guerre vient à éclater. . . . . .

No. 4542.

Particulière. — Graf Bismarck über die Nachtheile für Preussen bei dem Hinausschieben der Entscheidung durch den beabsichtigten Congress. —

Berlin le 1er juin 1866.

No. 4542. Frankreich, 1. Juni 1866.

Je vous rends compte de l'entrevue que nous avons eue hier soir, mes collègues d'Angleterre, de Russie et moi, avec M. de Bismarck, et de l'insistance qu'il a mise à nous démontrer que la Prusse était placée dans la nécessité absolue de pouvoir compter prochainement sur un résultat satisfaisant des délibérations de la conférence, ou d'accepter la lutte sans plus de retard. Au moment de nous séparer, il m'a retenu sous prétexte de conférer avec moi sur la rédaction de ses pleins pouvoirs; au sujet desquels je lui avais fait, devant mes collègues, la recommandation contenue dans votre dépêche télégraphique d'hier. Mais, aussitôt après le départ de M. d'Oubril et de Lord Loftus, il est revenu sur l'impossibilité où serait la Prusse d'attendre, pour commencer la guerre, que les États secondaires aient mis leurs armées en état d'y participer: "Que penserait-on à Paris, et qu'arriverait-il si les hostilités venaient à s'ouvrir dès à présent? Les négociations, dans l'état actuel des choses, n'ont que peu de chances d'aboutir; elles pourraient, au contraire, en avoir de très-sérieuses après une première bataille." Je me suis vivement récrié contre un pareil calcul, et je me suis appliqué à prouver que la démarche de conciliation que nous avons faite, de concert avec la Russie et l'Angleterre, ainsi que l'accueil favorable qu'elle avait rencontré, liaient moralement toutes les puissances, et qu'il était désormais du devoir de chacune d'entre elles de s'abstenir avec soin de tout ce qui pourrait mettre obstacle à la réunion de la conférence. M. de Bismarck ne m'a rien objecté, et il s'est borné à me rappeler, avec plus de détail, toutes les considérations qui lui font désirer de pouvoir retrouver sa liberté d'action. Il a ajouté que les généraux s'irritent des lenteurs de la diplomatie, dans la conviction qu'en ce moment même ils battraient les Autrichiens, tandis que l'armée prussienne sera mise en état d'infériorité numérique, et par conséquent exposée à des revers, le jour où elle aura à combattre à la fois contre les Autrichiens et les troupes des États secondaires, qui pourront, avant longtemps, lui opposer deux cent mille hommes. Ces mêmes généraux lui déclarent et représentent au Roi, qu'en retardant l'entrée en campagne, on met la monarchie à la merci de ses ennemis, et ils déclinent pour eux comme pour l'armée la responsabilité des malheurs qui peuvent en résulter. Je ne saurais donc vous garantir, malgré tous les efforts que j'ai faits ici, et que je pourrais faire encore pour détourner le gouvernement prussien de toute détermination

Digitized by Google

regrettable, qu'il ne surgira aucun incident propre à faire éclater prématurément la guerre. Il faut, dans tous les cas, vous attendre à trouver M. de Bismarck, à son arrivée à Paris, résolu à brusquer une décision. . . No. 4542. Frankreich, 1. Juni 1866.

No. 4543.

Particulière. — Aeusserung des Grafen Bismarck beim Empfang der Nachricht vom Scheitern des Conferenzprojectes. —

Berlin le 4 juin 1866.

. . . . . J'étais chez M. de Bismarck au moment où on lui a apporté une dépêche télégraphique de M. de Goltz exactement conforme à celle que vous avez bien voulu m'adresser aujourd'hui, et que j'ai reçue en rentrant à l'ambassade*). Après l'avoir lue il s'est écrié: Vive le Roi! No. 4543. Frankreich, 4. Juni 1866.

No. 4544.

Dépêche. — Der Bismarck'sche Bundesreformplan und die Stellung Oesterreichs und der übrigen Deutschen Staaten, namentlich Bayerns, zu demselben. —

Berlin, le 8 juin 1866.

Monsieur le ministre, — Toutes les fois qu'il m'en donne l'occasion, j'ai soin d'éveiller l'attention de M. de Bismarck sur les dangers auxquels ses combinaisons pour reconstituer sur de nouvelles bases la Confédération germanique, pourraient exposer les relations de la Prusse avec les grandes puissances et notamment avec la France. Je désire qu'il soit constant, pour lui comme pour moi, qu'en aucune circonstance je ne lui ai permis de supposer, ni par mon langage, ni par mon attitude, que le gouvernement de l'Empereur pourrait être disposé à tolérer une situation inconciliable avec nos intérêts les plus essentiels. ¶ Ayant été reçu avant-hier par le président du conseil, je le trouvai occupé à examiner les dispositions de la loi élaborée en 1849 pour l'élection des députés au Parlement allemand, et il voulut bien s'en entretenir un instant avec moi. J'en pris prétexte pour lui représenter que je ne le voyais pas sans une certaine appréhension poursuivre la réforme fédérale au moyen d'un instrument aussi redoutable qu'une représentation populaire et unique pour toute l'Allemagne; je lui fis observer que j'étais loin d'élever une objection quelconque contre les améliorations de tout ordre dont le régime fédéral était susceptible; mais qu'il ne fallait pas se dissimuler qu'une fois engagés dans cette voie, les États confédérés pouvaient être entraînés à prendre des résolutions d'un caractère européen; qu'il fallait surtout s'y attendre, si le soin de régler toutes choses était confié à une assemblée, et que le cabinet prussien devait lui-même s'en préoccuper, comme nous, au point de vue des rapports de nos deux pays; car, ai-je dit, vous ne pouvez vous refuser à admettre qu'il nous serait impossible d'accepter des No. 4544. Frankreich, 8. Juni 1866.

*) Les deux dépêches annonçaient que les puissances renonçaient à leur proposition.

Digitized by Google

No. 4544. Frankreich, 8. Juni 1866.

changements qui nous placeraient dans une situation nouvelle et fâcheuse pour notre sécurité. ¶ Le président du conseil a voulu me démontrer qu'il ne poursuivait aucun plan dont la France aurait lieu de s'alarmer, et il m'a indiqué les traits principaux de celui qu'il semble aujourd'hui, et après mûr examen, résolu à faire prévaloir. Ce plan reposerait sur trois données principales: il impliquerait en premier lieu l'exclusion de l'Autriche de la Confédération; puissance européenne et se composant de populations d'origines diverses, l'Autriche ne saurait faire partie d'une association d'États allemands sans l'exposer à des conflits perpétuels avec les autres gouvernements de l'Europe, ni sans entraver son développement national et économique; la guerre d'Orient comme celle d'Italie, et l'histoire du Zollverein, suffisent à le démontrer. ¶ L'expérience, d'autre part, ne permet plus de douter que les affaires d'un caractère administratif ou commercial ne puissent être mieux débattues dans une assemblée législative que dans une réunion de délégués des souverains; il ressort de là la nécessité d'instituer un Parlement, dont les décisions s'imposeront d'elles-mêmes à tous les confédérés. Mais ce Parlement ne pouvant être investi d'attributions politiques sans qu'il en résulte une limitation des droits souverains de chaque État, la nature des travaux de cette représentation et sa compétence seront définies d'avance, de façon qu'elle ne puisse connaître que des questions d'ordre purement économique. ¶ Le troisième point qui devrait faire l'objet de la réforme fédérale, c'est l'état militaire de la Confédération, et M. de Bismarck résume ainsi ses idées à ce sujet: en temps de paix comme en temps de guerre, les forces des États associés seront divisées en deux armées; le commandement de l'une de ces armées restera confié à la Prusse, celui de l'autre à la Bavière. ¶ Ainsi, monsieur le ministre, la nouvelle Confédération germanique, suivant les projets du président du conseil, ne comprendrait plus l'Autriche; les princes et les États qui en feraient partie conserveraient la direction de leur politique, laissant à un Parlement commun le soin de régler leurs intérêts économiques; cette association aurait deux armées, celle du Nord et celle du Midi, placées en tout temps sous le commandement permanent des deux plus grandes parmi les puissances associées. M. de Bismarck ne songerait nullement, d'après ce qu'il m'a dit, à amener en Allemagne des remaniements territoriaux, ou du moins il n'entendrait imposer aux confédérés de la Prusse aucun sacrifice de cette nature. Pour ne leur laisser aucun doute à cet égard, et les convaincre de l'intention du gouvernement du Roi de respecter leurs possessions, il songe à livrer à la publicité son projet tout entier, et c'est dans cette pensée qu'il a voulu se rendre compte des dispositions de la loi électorale de 1849. Je rappellerai à ce sujet que la Prusse a cependant stipulé, dans le traité qu'elle a conclu avec l'Italie, une compensation équivalente à la Vénétie, et que si elle sort triomphante de la lutte qu'elle est à la veille d'engager avec l'Autriche, elle entrera agrandie dans la nouvelle Confédération. ¶ Quoiqu'il en soit, la combinaison fédérale imaginée par M. de Bismarck serait-elle de nature à troubler l'équilibre européen et à

Digitized by Google

provoquer, soit des remontrances, soit une opposition absolue de la part des autres gouvernements européens? C'est ce que je n'ai pas examiné avec M. de Bismarck, ne voulant pas devancer le jugement que croira devoir en porter le gouvernement de l'Empereur. Je vous soumets le projet de la Prusse tel qu'il m'a été exposé, et Votre Excellence l'appréciera. Je croirais superflu d'ajouter que le succès ne peut en être assuré que par la guerre et par la défaite de l'Autriche, qui ne se laissera pas expulser de la Confédération aussi longtemps qu'elle ne sera pas réduite à subir la volonté du vainqueur. Comment, d'un autre côté, ce plan de réforme sera-t-il accueilli par les cours secondaires? Il serait difficile de le dire; on peut prévoir cependant qu'elles n'envisageront pas sans appréhension le rôle prépondérant qu'il assure à la Prusse, qui ne sera plus contenue par la présence de l'Autriche au sein de la Confédération. La Bavière se laissera-t-elle séduire par la perspective de la seconde place et du rôle de grande puissance qui lui seront offerts par la Prusse s'élevant au premier rang? M. de Bismarck est d'autant plus disposé à le croire, que la maison de Wittelsbach pourrait espérer d'acquérir plus tard les provinces allemandes de l'Autriche. Sans supposer que le cabinet de Munich porte si loin son ambition, il est à remarquer que son représentant à Berlin est, parmi tous les ministres allemands, celui qui a les plus fréquentes entrevues avec le président du conseil, et son attitude, comme son langage, à l'égard de l'Autriche, ont toujours donné lieu à réfléchir à ses collègues.

No. 4544. Frankreich. 8. Juni 1866.

IV. Les différents projets de traités qui ont fait l'objet de pourparlers confidentiels à Berlin.

No. 4545.

Particulière. — Sendung des Major von Burg; Bismarck's Besorgnisse wegen einer Separatverständigung zwischen Oesterreich und Italien.

Berlin, le 15 mai 1866.

Monsieur le ministre, — J'ai trouvé hier M. de Bismarck visiblement alarmé. M. de Goltz lui donne sur tous les sujets les plus vives inquiétudes. Pendant que, d'une part, il lui signale de nouveaux efforts qui seraient faits de Paris pour déterminer l'Autriche à entrer en arrangements avec le cabinet de Florence sur la Vénétie, de l'autre, il modifie lui-même d'heure en heure ses propres appréciations sur les dispositions personnelles de l'Empereur; de telle façon que le Roi et le président du conseil ne savent plus que penser de la valeur ou de l'exactitude des informations qu'il leur transmet. Pour m'en citer un exemple, et sans entrer dans plus de détails, M. de Bismarck m'a appris que, sur une indication de M. de

No. 4545. Frankreich. 15. Mai 1866.

Digitized by Google

No. 4545. Frankreich, 15. Mai 1866.

Goltz, le Roi a adressé une lettre à l'Empereur; cette lettre a été confiée au major de Burg, qui retourne en Italie, et il avait été autorisé à solliciter une audience particulière de Sa Majesté pour la lui remettre. A l'arrivée de M. de Burg à Paris, M. de Goltz n'a pas trouvé la lettre du Roi conçue dans le sens qu'il avait indiqué, et a même télégraphié que la situation des choses ne comportait plus une pareille démarche. J'ai cru comprendre que les contradictions de la correspondance de l'ambassadeur avaient déterminé le Roi, de l'avis de M. de Bismarck, à écrire à l'Empereur par l'intermédiaire de M. de Burg, auquel il a été évidemment recommandé de ne rien négliger pour provoquer des explications qu'il devait transmettre directement à Berlin et qui auraient servi à contrôler les rapports de M. de Goltz et à en préciser le sens. M. de Goltz a-t-il compris dans quel but on désirait que la lettre du Roi fût remise par M. de Burg, ou a-t-il été simplement blessé de ne pas en avoir été chargé lui-même? Je ne puis vous le dire. Ce qui est certain, c'est qu'il a mandé qu'on ne pourrait obtenir une audience pour cet officier. Quoi qu'il en soit, j'ai pu constater qu'il prête successivement à l'Empereur des vues et un langage qu'il est impossible de concilier; le Roi en serait manifestement troublé, et M. de Burg avait, en somme, pour mission de recueillir, de la bouche de Sa Majesté, quelques indications plus nettes et plus rassurantes. C'est durant ces derniers jours que tout cela a dû se passer; en m'en entretenant, M. de Bismarck feuilletait à tout moment plusieurs dépêches télégraphiques datées d'hier et d'avant-hier. Elles n'annonçaient pas encore que M. de Burg ait pu approcher l'Empereur et que la lettre du Roi ait été remise à Sa Majesté. ¶ Je ne puis vous donner d'autres renseignements sur cet incident. J'ignore ce que le Roi a écrit à l'Empereur et ce que M. de Burg était chargé de dire verbalement à Sa Majesté. J'ai écouté M. de Bismarck avec la plus grande attention, mais je me suis abstenu avec soin de solliciter des confidences plus étendues que celles qu'il voulait bien me faire spontanément. Dans l'état actuel des choses, je me crois tenu d'observer plus étroitement que jamais la réserve que vous m'avez recommandée. ¶ Parmi les renseignements envoyés par M. de Goltz, il en était qui porteraient à croire, comme je vous le dis plus haut, que nous renouvelons en ce moment les efforts que nous aurions déjà tentés pour faciliter entre l'Autriche et l'Italie le règlement de la question de Vénétie. A moins que M. de Bismarck ne m'ait dit qu'à demi ce qu'il écrit, l'ambassadeur de Prusse à Paris n'aurait recueilli que des indications assez vagues. Elles avaient cependant frappé le président du conseil, parce qu'elles coïncidaient, d'une part avec un avis analogue que M. d'Usedom lui avait fait parvenir dans la journée, de l'autre, avec ce que lui annoncent ses agents voyageant en Autriche, et qui lui mandent que toutes les troupes massées dans les provinces méridionales avaient reçu l'ordre de se diriger vers le Nord; il semblerait même, lui écrit-on, qu'on ne laisserait en Vénétie que les forces nécessaires pour occuper et défendre le quadrilatère, et que l'armée autrichienne tout entière sera prochainement

Digitized by Google

réunie en Bohême et en Moravie. Je vous ai dit avant-hier, dans une dépêche, quel est l'état de l'opinion publique en Prusse; vous connaissez les dispositions de l'Allemagne, et vous ne serez pas surpris que l'on soit ici fort attentif à ce qui vient de Paris, et bien près de s'en alarmer. En me montrant ses appréhensions, M. de Bismarck m'a donné à entendre que, si elle était trahie par l'Italie, la Prusse n'était pas encore assez engagée pour que la retraite lui fût fermée, et qu'il lui serait facile de l'opérer au moyen d'un changement de ministère. Je ne l'ai pas suivi sur ce terrain, et il n'a pas insisté. Je devais d'autant plus m'en abstenir que, suivant un de mes collègues, qui prétend le tenir de bonne source, vous seriez, depuis le 6 de ce mois, en pourparlers avec l'Angleterre pour combiner une action commune avec la Russie, en vue de prévenir la guerre et de résoudre la question de la Vénétie et des duchés.

No. 4545. Frankreich, 15. Mai 1866.

No. 4546.

Particulière. — Weiteres über die Besorgnisse Bismarck's wegen einer Verständigung zwischen Oesterreich und Italien.

Berlin, le 19 mai 1866.

Monsieur le ministre, — M. de Bismarck m'a annoncé hier que le major de Burg était revenu à Berlin sans avoir été reçu par l'Empereur, et sans avoir remis à Sa Majesté la lettre du Roi. En me donnant cette première information, il ne me cachait pas une certaine inquiétude; j'ai tâché d'en pénétrer les causes, et notre entretien continuant, le président du conseil m'a successivement appris que M. de Goltz s'était expliqué avec l'Empereur et Votre Excellence sur le désir de son gouvernement de concerter avec nous et avec l'Italie un accord préalable avant d'accéder à la convocation d'un congrès; mais que, s'il avait été écouté avec bienveillance, il lui avait été impossible cependant de déterminer Sa Majesté à accueillir favorablement cette ouverture; que M. de Goltz avait pu se convaincre, en même temps, que vous aviez ouvert des pourparlers avec l'Angleterre et la Russie pour combiner un programme de conciliation, et que vous en aviez informé confidentiellement l'Autriche. Sans me confier d'où il tenait ce renseignement, M. de Bismarck m'a dit encore que l'Autriche inclinait à céder la Vénétie à la condition d'être dédommagée en Allemagne, et il a ajouté que, suivant ce que M. de Bernstorff lui écrivait de Londres, lord Clarendon était disposé à admettre que cette compensation devait lui être offerte en Silésie. Il ne m'a pas indiqué comment la Prusse serait désintéressée à son tour, et il n'a fait aucune allusion aux duchés. Il m'a avoué enfin que par une communication quasi-officielle, ce qui m'a paru vouloir dire par une communication directe de l'empereur Alexandre au Roi, la Russie avait pressenti la Prusse sur l'accueil qu'elle serait disposée à faire à une proposition tendant à réunir les puissances en congrès. ¶ Ces diverses informations, M. de Bismarck

No. 4546. Frankreich, 19. Mai 1866.

Digitized by Google

No. 4546. Frankreich, 19. Mai 1866.

me les a données comme lui ayant été transmises avec un caractère positif d'authenticité. Se référant en même temps à d'autres renseignements qui lui seraient parvenus de Paris, de Londres et de Florence, sur lesquels d'ailleurs il ne s'est pas expliqué, il se persuadait, en rapprochant toutes ces données, que l'Autriche, renonçant à la Vénétie, ferait la guerre à la Prusse pour lui reprendre la Silésie; il m'a donné à entendre également que nous n'aurions pas de grands efforts à faire pour déterminer les Italiens à méconnaître leurs engagements, que le cabinet de Vienne serait sans doute assuré de notre neutralité, si la guerre restait circonscrite entre l'Autriche et la Prusse. En somme, M. de Bismarck, comme je vous l'ai télégraphié, m'a paru s'imaginer que les efforts faits en ce moment pour conjurer la guerre pourraient avoir pour résultat, en admettant que tel n'en soit pas l'objet, de déterminer l'Autriche à abandonner la Vénétie sans autre garantie que celle de pouvoir se jeter librement sur la Prusse. ¶ Tout ceci m'a été exposé sans amertume apparente, mais non sans regret et sans douleur. Dans un entretien récent, M. de Bismarck était d'avis que la Prusse pourrait encore, si l'Italie lui refusait son concours, entrer en arrangement avec l'Autriche et renouer ses relations avec elle; il ne pensait plus de même hier, il se montrait au contraire convaincu que l'on voudrait à Vienne faire supporter à la Prusse le sacrifice des possessions italiennes. Si l'Empereur, me disait-il, nous abandonne en refusant de se concerter avec nous, et s'il facilite la cession de la Vénétie aux Italiens, la Prusse reste seule en face de l'Autriche et de ses alliés, et nous serons placés devant cette alternative, de désarmer l'Autriche par notre soumission, qui lui sera acquise pour longtemps, ou de soutenir une lutte formidable après laquelle peut-être la Prusse aura cessé d'être un contre-poids à la prépondérance de la maison de Habsbourg en Allemagne. Si le Roi m'écoute, nous combattrons. L'armée est superbe; à aucune époque elle n'a été plus nombreuse, plus solidement organisée, ni mieux armée; j'ai la confiance qu'elle triompherait de nos ennemis, ou qu'elle remporterait du moins des succès suffisants pour nous permettre d'obtenir une paix honorable. Nous pouvons au besoin appeler au pouvoir le parti libéral, proclamer la constitution allemande de 1849, et entraîner avec nous le sentiment national de Hambourg à Munich. ¶ Je vous rapporte ce langage du président du conseil parce qu'il révèle l'état de son esprit. Si ses conjectures sont exactes, si le cabinet de Vienne devait enfin être assez bien inspiré pour renoncer à maintenir sa domination au delà des Alpes, l'exaspération qui éclate de toute part en Autriche ne dit que trop, en effet, quel prix il exigerait de la Prusse. Mais je ne partage nullement la confiance de M. de Bismarck dans le résultat d'une guerre que la Prusse soutiendrait seule contre l'Autriche et les États secondaires. Dans ces conditions, les inquiétudes qu'elle cause déjà, et l'aversion qu'elle inspire, redoubleraient assurément et atteindraient l'armée elle-même. L'appel qu'on ferait au patriotisme et au concours du parti libéral serait tardif, sinon dangereux. Si elle est abandonnée par l'Italie, il ne reste plus à la Prusse qu'à invoquer l'assistance des puissances neutres

Digitized by Google

et à chercher un refuge dans un congrès, ou bien l'Autriche se vengera cruellement, et les petits États, pour être désormais garantis contre son ambition, insisteront avec force pour qu'elle soit notablement réduite. Ce remaniement de la carte germanique, s'il doit avoir lieu, s'accomplira sans nul doute sous le contrôle de l'Europe, qui ne peut permettre à l'Autriche d'en tirer des avantages excessifs, ou bien le Saint-Empire serait reconstitué et l'équilibre rompu entre les grandes puissances. Si les craintes de M. de Bismarck sont fondées, vous avez certainement prévu cette hypothèse, et je vous demande pardon de m'y être arrêté un instant. . . . . No. 4546. Frankreich, 19. Mai 1866.

No. 4547.

Particulière. — Verstimmung Bismarck's über die vermuthete Zurückhaltung Frankreichs bezüglich seiner Eröffnungen. —

Berlin, le 22 mai 1866.

Monsieur le ministre, — . . . . . M. de Bismarck ne me cache pas seulement ses pourparlers avec les agents du gouvernement italien; je constate que depuis quelques jours il affecte une réserve excessive et à laquelle il ne m'avait pas habitué. J'ai voulu hier savoir s'il avait reçu de nouvelles informations de Paris. „M. de Goltz, m'a-t-il répondu, m'a fait connaître, par le télégraphe, la substance de la dépêche préparée par M. Drouyn de Lhuys de concert avec lord Cowley et M. de Budberg, mais d'une façon si sommaire, que je ne puis pas m'en rendre un compte exact." A ce propos il m'a fait remarquer avec humeur que la Prusse était de toutes les puissances celle à laquelle nous mesurions notre confiance avec le plus de parcimonie; il était, m'a-t-il dit, disposé à conseiller au Roi d'accepter le congrès après un *entente préalable* avec nous, et nous ne semblerions tenir aucun compte de cette ouverture. ¶ Je ne lui ai pas dit qu'il avait autorisé M. d'Oubril à écrire à Saint-Pétersbourg que l'assentiment de la Prusse était acquis d'avance à une réunion de plénipotentiaires. Il ne s'est pas montré plus gracieux sur d'autres sujets, notamment sur l'attitude qu'il comptait observer à Francfort et sur la distribution des commandements dans l'armée prussienne; à toutes mes questions il a répondu de façon à ne pas me permettre d'insister. Est-ce bien, comme il me l'a donné à entendre, au peu d'empressement que nous aurions mis à entrer en communication avec lui, qu'il faut attribuer ce changement dans ses rapports avec moi? Je tâcherai de savoir, à la prochaine occasion, ce que je dois en penser. . . . . No. 4547. Frankreich, 22. Mai 1866.

Digitized by Google

No. 4548.

Particulière. — Scheitern des Conferenzprojects; Bismarck über eventuelle Gebietsabtretungen an Frankreich. —

Berlin, le 4 juin 1866.

No. 4548. Frankreich, 4. Juni 1866.

Monsieur le ministre, — Nous sommes à Berlin dans l'attente des dernières résolutions de l'Autriche, et chacun est convaincu qu'en maintenant ses réserves elle rend impossible la réunion de la conférence. Tous mes collègues allemands ne se contiennent plus, et, quelque violent que soit leur ressentiment contre la Prusse, il ne les aveugle pas sur les avantages que le cabinet de Vienne fait à la politique de la Prusse. Quant à M. de Bismarck, je n'ai pas besoin de vous dire à quel point les conseillers de l'empereur François-Joseph le mettent à l'aise. La motion présentée à Francfort consolide sa position auprès du Roi, qui voit une première agression dans l'abandon que l'Autriche fait à la Diète de ses droits souverains sur les duchés. D'autre part, la réponse déclinatoire que le cabinet de Vienne a faite à la note identique des trois puissances, pendant qu'on s'empressait à Berlin d'y déférer, permettra au président du conseil de rejeter, d'une façon plus formelle qu'il n'a pu le faire jusqu'à présent, la responsabilité de la guerre; elle lui donnera deux prétextes plausibles d'en prendre l'initiative avec l'assentiment de l'Europe entière, qui doit préférer qu'on ouvre les hostilités du moment où il est démontré qu'on ne saurait plus les éviter. Bien qu'il n'ait jamais douté, et qu'il ait toujours espéré que la conférence ne pourrait, dans aucune hypothèse, réussir à sauver la paix, M. de Bismarck regrettera de ne pouvoir saisir l'occasion qu'elle lui offrait pour faire une apparition à Paris. Il aurait désiré conférer de nouveau avec vous et avec l'Empereur. Il me disait hier, en me témoignant ses inquiétudes sur nos intentions, qu'il aurait bien voulu vous pressentir, avant l'ouverture de la guerre, pour le cas surtout où la Prusse, comme il en manifeste la confiance, remporterait de grands succès. J'ai relevé de ce qu'il m'a dit que le Roi se refuse toujours à admettre qu'il pourrait être conduit à céder une portion du territoire actuel de la Prusse. Suivant Sa Majesté, au dire au moins de M. de Bismarck, les compensations qu'il pourrait y avoir lieu d'offrir à la France devraient être prises partout où on parle français sur sa frontière. Le président du conseil aurait lui-même fait remarquer à son souverain que pour disposer de ces territoires, il faudrait d'abord les conquérir. Il a échappé cependant au président du conseil de dire que „si la France revendiquait Cologne, Bonn et même Mayence, il préférerait disparaître de la scène politique plutôt que d'y consentir.“ Sans que je l'aie pressé en aucune façon de s'expliquer davantage, il a indiqué qu'il ne croyait pas impossible de décider le Roi à nous abandonner les bords de la haute Moselle (la province de Trèves, sans doute, qu'il n'a pas nommée), qui, jointe au Luxembourg, où la réunion à la France serait favorablement accueillie, redresserait notre frontière de

Digitized by Google

manière à nous donner toute satisfaction. Je me suis borné à lui rappeler que le Luxembourg n'est pas plus une propriété sans maître que la Belgique et certains cantons de la Suisse; ne voulant pas d'ailleurs accepter la discussion sur ces éventualités, ni lui laisser supposer que ses combinaisons pouvaient avoir quelques chances d'être examinées à Paris, j'ai rompu l'entretien sur ce sujet, de manière à lui faire comprendre que je ne désirais pas le continuer. Je ne saurais dire si M. de Bismarck, en s'ouvrant avec moi à cet égard, sans que rien lui en fournit le prétexte, a voulu me pressentir ou vous faire connaître dès à présent, par mon intermédiaire, les concessions qu'il pourrait vous offrir, et celles que nous devrions nous abstenir de lui demander, mais je n'en serais pas surpris, ces sortes d'expédients lui étant généralement habituels. . . . . No. 4548. Frankreich, 4 Juni 1866.

No. 4549.

Dépêche. — Stellung der politischen Parteien in Preussen zu Frankreich; Abneigung gegen eine Gebietsabtretung. —

Berlin, le 8 juin 1866.

Monsieur le ministre, — Votre Excellence me demande par le télégraphe de lui faire connaître les dispositions de l'opinion publique à l'égard de la France. Si difficile qu'il soit de répondre à cette question, je vais essayer de satisfaire au désir que vous me témoignez. ¶ L'opinion publique en Prusse se divise en deux grandes fractions, l'une conservatrice ou plutôt absolutiste, l'autre libérale avec des nuances démocratiques, et Votre Excellence sait qu'elles étaient naguère également hostiles à la France. Les conservateurs s'étaient habitués à considérer le gouvernement de l'Empereur comme le représentant ou l'organe, et la France comme le berceau ou le foyer de la révolution. Leur journal, la *Gazette de la Croix*, n'avait cessé, depuis l'avénement de l'Empire, de s'imposer le devoir de manquer à toutes les convenances quand elle appréciait nos actes ou notre conduite, et je n'ai pas besoin de rappeler à quel degré elle était partiale et violente dans ses jugements et dans son langage. Les libéraux dynastiques nous ont souvent rendu justice, mais toujours avec parcimonie; comme les libéraux démocrates de tout genre, ils reprochent au gouvernement impérial d'être, en Europe, le plus redoutable adversaire de leurs doctrines constitutionnelles et parlementaires. Par une de ces aberrations habituelles aux partis, les conservateurs et les libéraux, pour des motifs contraires et qui s'excluent, nous témoignaient donc une égale malveillance. Il était cependant un point sur lequel ils étaient d'accord pour déterminer les tendances de notre politique et pour les apprécier; les uns et les autres nous prêtaient des vues de conquête, et ils nous dénonçaient à l'Allemagne, avec la même passion, comme ses plus incorrigibles ennemis. ¶ Depuis l'avénement du ministère actuel en Prusse, cette situation s'est sensiblement modifiée par des raisons diverses, sans toutefois No. 4549. Frankreich, 8. Juni 1866.

Digitized by Google

No. 4549. Frankreich, 8. Juni 1866.

changer de nature. La modération de notre conduite dans l'affaire des duchés, attestée par notre attitude aux conférences de Londres et par notre réserve durant la guerre contre le Danemark, a considérablement atténué l'ardeur des préventions dont la France était l'objet. Nos adversaires les plus exaltés ont été contraints d'avouer que nous avions montré pour l'Allemagne, en nous abstenant de profiter de ses embarras ou de lui créer de faciles difficultés, des sentiments qu'on était loin de nous supposer. D'autre part, le gouvernement prussien, comprenant qu'il ne pouvait tenter de combattre la prépondérance de l'Autriche en Allemagne sans se rapprocher du gouvernement de l'Empereur, et sans nous témoigner une confiance propre à rassurer les esprits inquiets sur nos intentions, n'a rien négligé pour laisser croire qu'il entretenait avec lui des rapports d'une cordialité parfaite; et il a, en même temps, usé de toute son influence ainsi que de tous ses moyens d'action pour désarmer, à notre égard, les préjugés des conservateurs, ses amis, et contenir les écarts passionnés des libéraux, ses adversaires. La situation s'aggravant en Allemagne, l'attention des partis s'est trouvée d'ailleurs sollicitée par la double lutte que le cabinet avait engagée, à l'intérieur avec l'opposition, à l'extérieur avec l'Autriche, et on a perdu de vue l'ennemi éternel, le fantôme de l'ambition française. Chacun enfin rend hommage à la puissance du gouvernement de l'Empereur, et si on n'a que trop souvent contesté la sagesse et le désintéressement de ses résolutions, on n'en a jamais méconnu la fermeté, et on a senti qu'il serait aussi inopportun que téméraire de provoquer la France dans un moment où, par une simple manifestation de ses sympathies, elle pourrait mettre l'Autriche en situation d'infliger à la Prusse la plus cruelle des humiliations. ¶ Les dispositions générales du sentiment public, celles de la cour et de la classe aristocratique notamment, ont subi l'influence de ces diverses circonstances. Comme les journaux du gouvernement, le parti conservateur, les fonctionnaires de tout rang, l'aristocratie et l'armée, à laquelle elle fournit la plupart de ses officiers, n'éprouvent plus d'éloignement pour nous et s'empressent, au contraire, de louer la modération de la politique de l'Empereur. Ceux qui désirent la guerre se complaisent à prétendre que la France impériale est l'alliée naturelle de la Prusse, et s'en félicitent hautement; ceux qui la redoutent me confient leurs alarmes et me répètent que l'Empereur, qui peut tout, voudra la conjurer. ¶ La *Gazette de l'Allemagne du Nord*, dans une revue rétrospective, s'attachait, il y a peu de jours, à démontrer que la Prusse était tombée dans une funeste erreur, dont les effets se font encore sentir, en combattant la Révolution française, et la *Gazette de la Croix* ne s'exprime plus, à notre sujet, que dans les termes de la plus parfaite courtoisie. Les libéraux nous ménagent; ils font preuve envers nous d'une impartialité relative; ils reconnaissent que notre conduite a été et reste irréprochable; mais s'ils s'abstiennent en général de nous prodiguer le blâme et l'injure, comme ils en avaient l'habitude, ils nous mesurent singulièrement la louange. ¶ Quelle peut être la valeur de ces symptômes nouveaux, et peut-on en déduire que nous ayons

Digitized by Google

vaincu les préventions du peuple prussien et conquis ses sympathies? Ce serait, à mon sens, une grave erreur de le croire. En réalité, il n'y a rien de changé qu'à la surface des choses; on suppose d'une part qu'on pourrait avoir besoin de notre abstention bienveillante, sinon de notre concours actif; de l'autre, on juge imprudent de nous offenser, et des deux côtés on ne trouve plus aucun prétexte, ni dans notre attitude ni dans nos appréciations, qui justifie la malveillance. En réalité, nous avons contribué, avec les événements, à apaiser les appréhensions que la France inspire partout en Allemagne, mais elles subsistent, et elles se réveilleraient unanimes et violentes au moindre indice qui laisserait soupçonner notre intention de nous étendre vers le Rhin. Je ne connais que le comte de Bismarck qui se soit familiarisé avec la pensée que la Prusse pourrait avoir intérêt à nous faire une concession territoriale, et encore ne consentirait-il qu'à redresser, plus ou moins sensiblement, les frontières communes des deux pays. On ne saurait prévoir les nécessités auxquelles la guerre pourrait réduire le gouvernement prussien, mais le Roi, comme le plus humble de ses sujets, ne supporterait pas, en ce moment, qu'on lui fit entrevoir l'éventualité d'un sacrifice de cette nature. Le prince royal, si profondément pénétré des dangers de la politique dont il est le témoin, déclarait, il n'y a pas longtemps, à un de mes collègues, avec une extrême vivacité, qu'il préférait la guerre à l'annexion des duchés acquis au prix du comté de Glatz. ¶ En somme, Monsieur le ministre, je constate un apaisement réel dans les dispositions de l'opinion publique en Prusse; mais si elle a cessé de nous être ouvertement hostile, elle ne nous est pas cependant assez favorable pour que nous puissions nous dispenser d'user avec elle des plus grands ménagements. Malgré les circonstances et la prévision générale qu'on pourrait être contraint de rechercher notre appui, on n'oublie pas que la Prusse n'a pas à redouter l'ambition des autres puissances, et qu'en France on songe, au contraire, à conquérir la rive gauche du Rhin. Cette conviction tient les esprits en éveil et les empêche de rendre sans réserve au gouvernement de l'Empereur la justice qui lui est due, et que l'aveuglement d'un patriotisme étroit ne lui a pas moins refusée, jusqu'à présent, que les passions politiques et les préjugés surannés des partis. No. 4549. Frankreich, 8. Juni 1866.

No. 4550.

Dépêche. — Eindruck des Briefes des Kaisers Napoleon an den Min. des Ausw. vom 11. Juni*). —

Berlin, le 15 juin 1866.

Monsieur le ministre, — J'ai trouvé joint à votre dépêche du 12 de ce mois un exemplaire de la lettre que l'Empereur a adressée à Votre Excellence, et je n'ai pas besoin de vous dire que je conformerai soigneusement No. 4550. Frankreich, 15. Juni 1866.

*) Brief an Mr. Drouyn de Lhuys vom 11. Juni, s. St.-A. Bd. XI. No. 2287.

Digitized by Google

No. 4350. Frankreich, 15. Juni 1866.

mon langage aux vues développées par Sa Majesté. ¶ Ce document a produit à Berlin la plus vive impression, et il est en ce moment l'objet de tous les entretiens. Je dissimulerais ce qui m'en revient si je ne disais à Votre Excellence qu'il a éveillé dans l'opinion publique un véritable sentiment d'appréhension. Personne ici ne pouvant s'empêcher de prévoir que la guerre ne saurait laisser la situation territoriale de l'Allemagne dans son état actuel, et considérant qu'elle resterait infructueuse pour la Prusse s'il n'en devait résulter pour elle aucune acquisition, on conclut du langage de l'Empereur que Sa Majesté est fermement résolue, dès à présent, à revendiquer pour la France des compensations équivalentes. Or il ne vient à l'esprit de personne de penser que nos frontières puissent être reculées au préjudice de puissances limitrophes qui n'auront pas pris part à la lutte; ce seront donc, ajoute-t-on, des provinces allemandes qu'il faudra céder à la France, et cette prévision soulève dans la presse et dans les rangs des adversaires du cabinet prussien les récriminations les plus énergiques. Ses amis s'étaient flattés, je ne veux pas dire qu'il leur avait laissé supposer, que la neutralité bienveillante et désintéressée de la France était acquise à la Prusse dans toutes les hypothèses, et la manière dont l'Empereur envisage la situation qu'il conviendrait de faire aux États secondaires, celle qu'il ne serait pas moins essentiel de conserver à l'Autriche, les a d'autant plus surpris que cette manière de voir est inconciliable avec les dispositions du plan de réforme fédérale imaginé par le gouvernement prussien. La lettre de Sa Majesté semble donc aux uns et aux autres, d'une part, repousser d'avance les avantages qu'on espère recueillir de la guerre, de l'autre, réserver à la France le bénéfice de toutes les éventualités. Je me borne, bien entendu, à relever les appréciations qu'elle suggère et à les reproduire exactement. Elles ne sauraient d'ailleurs surprendre Votre Excellence; comme je l'indiquais dans un récent rapport, l'opinion publique en Prusse n'est pas moins dominée par des vues ambitieuses que le gouvernement lui-même, mais elle ne conçoit pas que les États voisins songent à se couvrir contre une modification de la carte germanique. La doctrine qui représente l'Allemagne comme une puissance unique et libre de se constituer à son gré, aveugle les esprits les moins prévenus, et ils repoussent avec indignation toute idée de transaction qui entraînerait la perte d'une portion quelconque du territoire. ¶ M. de Bismarck ne m'a entretenu de la lettre de Sa Majesté que pour reconnaître que les opinions qui s'y trouvaient exprimées étaient parfaitement conformes aux sentiments que l'Empereur lui a invariablement témoignés toutes les fois qu'il a eu l'honneur de l'approcher, et il a rendu hommage à la sincérité de ses intentions. Le président du conseil m'a donné l'assurance que telle était également l'impression du Roi, bien que son ambassadeur à Paris ait cru devoir manifester de nouveau des appréhensions sur l'attitude que la France pouvait observer dès que la guerre aura éclaté en Allemagne.

Digitized by Google

Je défie le plus habile investigateur de trouver dans ma correspondance antérieure à la guerre de 1866 *une ligne contredisant les appréciations que j'ai exposées dans ces deux dépêches. J'ai certes tenu compte des dispositions que M. de Bismarck m'avait témoignées, comme on l'a vu dans plusieurs circonstances, et ce serait juger les choses avec une évidente partialité que de prétendre qu'il annonçait alors des intentions qui n'étaient pas sincères. Si l'on veut se reporter à cette époque et se rappeler à quels graves périls, de l'avis unanime de tous les cabinets et de ses propres agents, il exposait son pays, en déclarant la guerre à l'Autriche sans une garantie certaine de la neutralité de la France, on avouera qu'il avait un intérêt suprême à entrer en arrangement avec nous. Et la faute que nous avons commise à ce moment, c'est d'avoir décliné toutes ses suggestions; car, de deux choses l'une, ou elles étaient de nature à être agréées, et l'Allemagne n'était plus un danger pour nous; ou bien elles étaient inacceptables, et la rupture de ces négociations aurait fait surgir entre la Prusse et la France une défiance qui aurait mis un obstacle aux convoitises du cabinet de Berlin. Au surplus, le langage qu'il m'avait fait entendre et auquel je me référais, M. de Bismarck l'avait tenu à Biarritz ainsi qu'à Paris, dans le voyage qu'il fit en France en* 1865, *et je ne disais rien que le gouvernement de l'Empereur ne fût en mesure de peser plus exactement que moi-même. Mais ressort-il de mes rapports que j'aie un seul instant encouragé les espérances qu'il cherchait à nous donner? N'ai-je pas affirmé au contraire que le Roi, comme le plus humble de ses sujets, ne supporterait pas qu'on lui fît seulement entrevoir l'éventualité d'un sacrifice sur le Rhin? En faisant remarquer que le prince royal, aimant la paix, préférait la guerre à la cession du petit comté de Glatz pour acquérir les duchés de l'Elbe, n'ai-je pas suffisamment indiqué que nous n'obtiendrions en aucun cas, de la bonne grâce de la Prusse, des concessions territoriales sur notre frontière de l'Est? Et si tel était mon sentiment avant Sadowa, peut-on présumer que j'ai depuis lors changé d'avis, que j'ai pu attribuer à l'Allemagne victorieuse des dispositions qu'elle était unanime à répudier hautement à la veille d'un conflit armé et quand elle pouvait redouter la défaite? ¶ A la vérité, pendant que je me trouvais encore à Nickolsburg, et au moment où les plénipotentiaires des deux puissances belligérantes touchaient au terme de leurs négociations, je fus informé que le gouvernement de l'Empereur avait décidé de demander à la Prusse, à titre de compensation, le redressement de notre frontière de l'Est et son concours pour obtenir du roi des Pays-Bas, moyennant un dédommagement pour ce souverain, la cession de Luxembourg. Mes instructions me prescrivaient à la fois de pressentir M. de Bismarck et d'exprimer mon sentiment sur ce sujet. ¶ En présence des importantes acquisitions que la paix assurait au gouvernement prussien, je fus d'avis qu'un remaniement territorial était désormais nécessaire à notre sécurité.*

Digitized by Google

En répondant dans ce sens à la question qui m'avait été posée, j'eus soin toutefois de rappeler les difficultés que nous rencontrerions et que j'avais signalées précédemment. Je n'ai donc rien provoqué; j'ai encore moins garanti le succès; je me suis seulement permis de l'espérer, pourvu que nous fussions en mesure de montrer que nous étions disposés à l'exiger, pourvu, en un mot, que notre langage fût ferme et notre attitude résolue, ainsi que M. Drouyn de Lhuys a résumé lui-même mes appréciations et la condition à laquelle je subordonnais le résultat de notre démarche). ¶ Quoi qu'il en soit, je reçus en rentrant à Berlin dans les premiers jours d'août, avec l'ordre de le soumettre à la considération de M. de Bismarck, un projet de traité qui ne se bornait plus à rectifier notre frontière, mais qui devait mettre la France en possession de la rive gauche du Rhin jusques et y compris la forteresse de Mayence. ¶ J'avais de Nickolsburg, et dès que je fus invité à entretenir M. de Bismarck de nos prétentions, demandé l'autorisation de venir en conférer à Paris. Je pensais qu'il était indispensable de peser mûrement les divers incidents auxquels notre ouverture pouvait donner naissance, et qu'il ne suffisait pas de procéder à cet examen par voie de correspondance. Le projet de traité qui me fut adressé à Berlin me semblant devoir soulever de nouvelles et de plus sérieuses difficultés, je renouvelai ma demande. Il me fut enjoint de donner d'abord au gouvernement prussien communication de ce document, et de venir ensuite rendre compte des dispositions dans lesquelles il aurait été accueilli. ¶ Dans un discours qu'il a prononcé au mois de mai dernier devant le parlement allemand, M. de Bismarck s'est exprimé, en se référant à cet incident, dans les termes suivants: — „Après le 6 août 1866, je vis entrer l'ambassadeur de France dans mon cabinet, tenant un ultimatum à la main, nous sommant ou de céder Mayence ou de nous attendre à une déclaration de guerre immédiate. Je n'hésitai pas à répondre: „Bien, alors nous aurons la guerre." Cela fut télégraphié à Paris. Là on raisonna, et l'on prétendit ensuite que les instructions reçues par l'ambassadeur de France avaient été arrachées à l'empereur Napoléon pendant une maladie." ¶ En s'exprimant ainsi, M. de Bismarck oubliait qu'il a lui-même révélé au public la manière dont je me suis conformé a mes instructions. Il a en effet publié au début de la dernière guerre notre projet de traité, en l'accompagnant d'une lettre particulière que je lui avais adressée en le lui envoyant, pour lui en donner connaissance avant d'en conférer**). ¶ Profondément pénétré des résistances que rencontrerait notre proposition, j'avais voulu en procédant de la sorte prévenir, autant qu'il dé-*

---

*) *Voir la lettre qu'il a adressée à l'Empereur le 12 octobre 1867, dans la brochure de M. Pradier-Fodéré ayant pour titre: Documents pour l'histoire contemporaine, page 30.*

**) Bd. XIX. No. 4082 Anlage.

Digitized by Google

pendait de moi, l'effet immédiat des premières impressions, et me ménager la certitude d'aborder un si grave sujet sans m'exposer à des explications regrettables. J'eus avec le président du conseil, le 5 et le 7 août, deux entretiens; et mes rapports constatent que si j'ai été ferme et pressant (seule attitude qu'il me fût permis de prendre du moment où je tentais un pareil effort), si M. de Bismarck s'est montré de son côté peu disposé à nous faire la cession de Mayence, notre conversation ne cessa pas un seul instant d'être convenable et courtoise, et qu'il insinua même que nous pourrions prendre d'autres engagements propres à satisfaire les intérêts respectifs des deux pays. ¶ *Je n'ai pas eu recours au télégraphe pour rendre un compte détaillé de nos deux conférences. Ainsi que j'y avais été autorisé, je partis pour venir à Paris porter mes rapports et exposer ma manière de voir sur une affaire d'une si haute importance. J'expliquai en arrivant comment le Roi, les ministres, les généraux, avaient reçu notre intention d'acquérir Mayence.* ¶ *Le 12, l'Empereur adressait à M. de la Valette, alors ministre de l'intérieur, la lettre ci-après, qui fut livrée plus tard à la publicité, et dont l'authenticité n'a jamais été contestée.*

No. 4551.

FRANKREICH. — Der Kaiser an Mr. de la Valette. — Rücktritt von der gestellten Compensationsforderung.

Le 12 août 1866.

No. 4551. Frankreich, 12. August 1866.

Mon cher Monsieur de la Valette, — J'appelle votre attention sur les faits suivants. Dans le cours d'une conversation entre M. Benedetti et M. de Bismarck, M. Drouyn de Lhuys a eu l'idée d'envoyer à Berlin un projet de convention au sujet des compensations auxquelles nous pouvons avoir droit. ¶ Cette convention, dans mon opinion, aurait dû rester secrète, mais on en a fait du bruit à l'extérieur, et les journaux vont jusqu'à dire que les provinces du Rhin nous ont été refusées. ¶ Il résulte de ma conversation avec Benedetti que nous aurions toute l'Allemagne contre nous pour un très-petit bénéfice. ¶ Il est important de ne pas laisser l'opinion publique s'égarer sur ce point. Faites contredire très-énergiquement ces rumeurs dans les journaux. J'écris dans ce sens à M. Drouyn de Lhuys. Il m'envoie aujourd'hui la *Correspondance Havas* ci-incluse. Le véritable intérêt de la France n'est pas d'obtenir un agrandissement de territoire insignifiant, mais d'aider l'Allemagne à se constituer de la manière la plus favorable à nos intérêts et à ceux de l'Europe. ¶ Recevez l'assurance de ma sincère amitié.

Napoléon.

Digitized by Google

Peu de jours après je retournais à Berlin, emportant l'ordre de clore, sans y donner nulle autre suite, la négociation que j'avais ouverte. ¶ Ici se placent mes pourparlers avec M. de Bismarck au sujet du traité secret relatif à la Belgique, que le gouvernement français aurait proposé au cabinet prussien, et que celui-ci aurait décliné. ¶ Personne n'a oublié encore les révélations du Times et les circulaires du ministre prussien au mois de juillet 1870. *Du reste, je vais en transcrire ici quelques passages: — — —**). *¶ Voilà la version de M. de Bismarck, voici ma réponse: Il était fort inutile de rassembler les ambassadeurs des puissances en congrès d'experts en écriture pour reconnaître et constater, ne varietur, l'authenticité du manuscrit. Il est bien de ma main, je ne m'en défends pas; bien plus, cela seul prouve déjà que je n'ai point apporté à M. de Bismarck un projet élaboré à Paris, car alors je ne l'aurais pas écrit de ma main; de la même façon, les additions et les ratures marginales, qu'il reconnaît avoir été faites dans son cabinet, prouvent que cette proposition, en supposant qu'elle vînt de moi, n'aurait pas été repoussée par lui, mais débattue contradictoirement entre nous. Il ne se serait pas tu sur ma demande, mais au moins il aurait négocié dilatoirement. Mais la question n'est pas là; il s'agit de savoir quel est, non pas l'auteur du manuscrit, mais, ce qui est bien différent, l'auteur de la proposition. C'est ce que je vais établir, en ne citant pour cela, comme depuis le commencement de cette publication, qu'un seul témoin, ma correspondance diplomatique. ¶ M. de Bismarck prétend que cet incident s'est produit après le règlement de l'affaire du Luxembourg. Son intérêt à le reculer de près d'un an est visible; mais cette allégation ne résiste pas à un premier examen et à un simple rapprochement de dates. L'affaire du Luxembourg a pris naissance au mois de mars* 1867, *et elle n'a été définitivement réglée qu'en juin, après avoir fait l'objet d'une conférence réunie à Londres. Le mois suivant, le roi de Prusse venait à Paris pour visiter l'Exposition; il était accompagné de son premier ministre, qui, en rentrant à Berlin, partit pour sa résidence de Wartzin, où il passa tout l'été. Il est impossible d'admettre qu'une pareille ouverture, en supposant que j'en aie pris l'initiative, ait été faite à Berlin, à la veille ou au lendemain du séjour du Roi et de M. de Bismarck à Paris; il ne l'est pas moins de croire qu'au sortir de la conférence de Londres, et après la clôture des négociations relatives au grand-duché, dont la réunion à la France avait été combattue par la Prusse au risque de provoquer la guerre, nous lui ayons proposé une combinaison qui devait nous assurer, avec le concours armé de cette puissance, non-seulement le Luxembourg, mais en outre la Belgique. Nous ne sommes donc pas en* 1867, *mais en* 1866. *¶ Quand j'ai rejoint le quartier général prussien en Moravie, j'ai trouvé M. de Bismarck agitant toujours dans*

*) Vergl. Bd. XIX. No. 4075 folg.

Digitized by Google

son esprit les projets d'entente secrète et exclusive avec la France que le gouvernement de l'Empereur avait invariablement refusé, avant la guerre, d'accueillir et même de discuter. On a vu que, de mon côté, je n'avais jamais consenti à suivre le président du conseil sur ce terrain, que mes instructions m'interdisaient formellement d'aborder. Il y revint à ce moment, et voici ce que j'en écrivis officiellement à M. Drouin de Lhuys:

No. 4552.

Direction politique. — Bismarck's Anerbieten einer Gebietserweiterung Frankreichs als Preis für die Anerkennung der beabsichtigten Annexionen Preussens. —

Brunn, le 15 juillet 1866.

No. 4552. Frankreich, 15. Juli 1866.

Monsieur le ministre, — . . . . . Dès nos premiers entretiens, M. de Bismarck m'a indiqué, dans ce qu'elles avaient de plus rigoureux, les conditions auxquelles l'ambassadeur du Roi à Paris devait subordonner l'assentiment de la Prusse à la conclusion d'un armistice, et je n'ai pas besoin de dire qu'il a tenté de me présenter l'annexion de la Saxe, de la Hesse électorale et du Hanovre comme une exigence parfaitement autorisée par les sacrifices que la guerre avait imposés à la Prusse et par les exploits de ses armes. Je me suis permis, dès le premier moment, de ne pas considérer comme sérieuse une pareille prétention, et je lui ai fait remarquer que l'Europe n'en était plus au temps de Frédéric le Grand, où ce qui était bon à prendre était bon à garder. J'ai ajouté, malgré l'insistance qu'il mettait à me persuader qu'aucune puissance ne serait fondée à blâmer la Prusse en cette occasion, qu'elles seraient, au contraire, toutes également blessées par un semblable abus de la force et de la victoire. ¶ Renonçant à me faire partager sa manière de voir, le président du conseil ne fit plus de difficulté, dans une autre conversation, pour m'avouer que les instructions données à M. de Goltz n'avaient rien d'absolu; que leur objet principal étant de combiner un accord avec le gouvernement de l'Empereur, elles l'autorisaient à transiger en proportionnant les prétentions de la Prusse au prix que la France mettrait à se concerter avec elle, pourvu qu'on agréât à Paris certaines clauses dont le gouvernement du Roi était résolu à ne pas se départir. Durant ce nouvel entretien, M. de Bismarck, se montrant plus accommodant sur les avantages qui, selon lui, devaient être acquis à la Prusse, insista particulièrement sur la convenance, pour nos deux pays, de s'unir et de s'entendre; malgré mes déclarations réitérées que je n'étais muni ni des instructions ni des pouvoirs nécessaires, il m'offrit de discuter et d'établir avec moi les bases d'un armistice; dès que nous en aurions arrêté les termes, il proposerait au Roi de suspendre les hostilités, en attendant l'assentiment du gouvernement de l'Empereur. Suivant le même ordre d'idées,

Digitized by Google

No. 4552, Frankreich, 15. Juli 1866.

et allant plus loin encore, sans aucun encouragement de ma part, il essaya de me prouver que les revers de l'Autriche permettaient à la France et à la Prusse de modifier leur état territorial, et de résoudre dès à présent la plupart des difficultés qui continueront à menacer la paix de l'Europe. Je lui rappelai qu'il existait des traités, et que la guerre qu'il désirait prévenir serait le premier résultat d'une pareille politique. M. de Bismarck me répondit que je me méprenais; que la France et la Prusse unies et résolues à redresser leurs frontières respectives en se liant par des engagements solennels, étaient désormais en situation de régler ensemble ces questions sans craindre de rencontrer une résistance armée ni de la part de l'Angleterre, ni de la part de la Russie. Je résume plutôt que je ne reproduis les développements dans lesquels le président du conseil est entré en m'exposant ses vues à ce sujet, et je veux uniquement, en les consignant ici, vous donner la mesure du prix qu'il attache à s'affranchir de l'obligation de subir le contrôle de l'Europe, et à s'en tenir à une entente avec le gouvernement de l'Empereur. . . . . .

Déjà, à ce moment, son dessein était évidemment de me donner à entendre que les succès de la Prusse devenaient un obstacle aux avantages qu'on aurait pu nous faire sur le Rhin avant la guerre. Quelques jours après, le 25 juillet, je reçus l'ordre de le pressentir à ce sujet; je le vis le lendemain, et il ne me cacha pas, en effet, qu'il lui serait difficile de déterminer le Roi, vainqueur de l'Autriche, à nous faire l'abandon d'une portion quelconque du territoire prussien dans les provinces rhénanes, et qu'il devait, dans tous les cas, y préparer Sa Majesté. Il ajouta qu'on pourrait peut-être trouver dans le Palatinat les compensations que nous jugions équitable d'obtenir. Il inclinait toutefois à penser qu'il serait préférable de concerter une autre combinaison, et je disais en terminant: „Je n'apprendrais rien de nouveau à Votre Excellence en lui annonçant que M. de Bismarck est d'avis que nous devrions la chercher en Belgique, et qu'il m'a offert de s'en entendre avec nous).“ ¶ Ce n'était pas, en effet, la première fois que le président du conseil me faisait cette proposition. Il en avait souvent pris l'initiative en termes plus ou moins explicites, et c'était bien ce qu'il avait voulu insinuer, non-seulement à Berlin, mais surtout à Brunn, quand il me garantissait que l'Angleterre ne jugerait pas prudent ni utile à ses véritables intérêts de s'opposer aux arrangements que la Prusse et la France croiraient devoir prendre sur le continent d'un commun accord, en s'engageant, dans un traité solennel, à les faire respecter au besoin par les armes. Les dépêches auxquelles je me réfère sont reliées en expédition aux archives des Affaires étrangères, à Paris, et en copie à la chancellerie de l'am-*

*) Dépêche datée de Nickolsburg, le 26 juillet 1866, nº 12.

Digitized by Google

bassade de France, à Berlin; on peut les consulter. M. Drouin de Lhuys n'a certes pas oublié que dans mon dernier voyage à Paris, avant la guerre de 1866, *je lui ai signalé les fréquentes allusions de M. de Bismarck à la réunion de la Belgique à la France, et même du canton de Genève, cette enclave française, suivant l'expression du ministre prussien. Il doit également se rappeler que, conformément à ses instructions, je les ai uniquement écoutées pour les lui rapporter, sans jamais consentir à en faire l'objet d'un examen, encore moins d'une discussion, à Berlin.* ¶ *Ce langage, M. de Bismarck ne le tenait pas à moi seulement. Il s'est exprimé dans le même sens et presque dans les mêmes termes avec le premier secrétaire, qui m'avait accompagné en Moravie, et qui était resté au quartier général prussien pendant le voyage que j'ai fait à Vienne du* 14 *au* 17 *juillet. Les dépêches de M. Lefebvre de Béhaine, écrites en mon absence, en font foi. Ne ressort-il pas, du reste, de toute ma correspondance, que, d'une part, la Prusse n'a cessé de faire des ouvertures à Paris avant et pendant la guerre; de l'autre, que les dispositions personnelles du Roi n'avaient jamais permis qu'on nous offrit des compensations sur la rive gauche du Rhin? On ne sera donc pas surpris si j'affirme qu'à mon retour à Berlin, dans le mois d'août, M. de Bismarck m'a de nouveau proposé de conclure une alliance à l'aide des arrangements dont il avait si souvent indiqué les bases.* ¶ *On a vu qu'en revenant de Paris*), j'avais pu annoncer au président du conseil que nous renoncions à débattre les clauses du projet de traité que je lui avais remis le* 5 *août (relatif à Mayence), et qu'il pouvait considérer comme non avenue la communication que je lui en avais faite. Je n'ai pas besoin de dire qu'il s'en montra satisfait; mais tous les efforts qu'il avait sans cesse renouvelés pour combiner un accord avec nous prouvent assez que, dans son opinion, il était essentiel de désintéresser la France. La rupture subite des négociations au sujet de Mayence devait nécessairement le raffermir dans cette conviction. C'est alors, on le comprendra sans peine, qu'il formula, plus clairement qu'il ne l'avait fait jusque-là, son projet d'alliance offensive et défensive entre les deux pays. Il n'entendait pas, du reste, nous faciliter une extension de territoire à titre gratuit; pour prix des avantages qu'il voulait nous faire, il nous demandait de l'aider à couronner son oeuvre, à étendre la domination de la Prusse de la Baltique aux Alpes.* ¶ *Voulant, dans un de nos*

---

*) *Je trouve dans ma correspondance particulière avec M. le duc de Gramont la lettre suivante, qui résume en peu de mots l'état exact des choses à ce moment. Je lui écrivais le* 22 *août à Vienne: „En rentrant à Berlin, de retour de Nickolsburg, j'ai reçu l'ordre de faire à nos ouvertures des additions (la cession de Mayence) qui devaient nécessairement échouer si nous voulions en obtenir le succès uniquement de la bonne grâce du gouvernement prussien. Je suis allé le dire à Paris: M. de Goltz s'en est expliqué de son côté avec l'Empereur, et je suis rentré à Berlin n'ayant plus qu'à y remplir mon rôle de modérateur." (Je faisais allusion aux sacrifices que la Prusse voulait imposer aux Etats du Midi.)*

Digitized by Google

entretiens, me rendre un compte exact de ces combinaisons, je consentis à les transcrire en quelque sorte sous sa dictée. Des écrivains plus ingénieux que sincères ont supposé qu'en s'ouvrant avec moi sur ce sujet, M. de Bismarck n'avait en vue que de s'assurer la possession d'un document dont il se réservait de faire usage en temps opportun. Ma correspondance dit assez que je n'ai jamais méconnu les habiletés de cet homme d'État; mais n'est-ce pas prêter au riche que de s'imaginer que le président du conseil n'avait pas d'autre dessein en revenant, avant, pendant et après la guerre, sur sa proposition, proposition qu'il avait portée à Biarritz et à Paris, et qui n'était un mystère pour aucun de mes collègues à Berlin? Non, l'offre, de sa part, était plus sérieuse qu'il ne voudrait lui-même le faire croire. Tandis que, comme on l'a vu dans vingt extraits de ma correspondance, nous avons toujours désigné les bords du Rhin comme les seuls territoires où nous aurions pu trouver une compensation aux agrandissements de la Prusse, M. de Bismarck nous avait toujours suggéré de la chercher dans les pays limitrophes de la France parlant français. Voilà comment la réunion de la Belgique à la France a été, dès l'origine, et n'a jamais cessé d'être, une conception purement prussienne. ¶ *On se demandera pourquoi je ne produis point, à l'appui de mon argumentation, ma correspondance des derniers jours d'août* 1866. *En voici la raison: A mon départ de Paris, vers le milieu de ce mois, M. Drouin de Lhuys avait offert sa démission, et j'avais lieu de supposer que sa succession serait offerte à M. de Moustier, qui occupait alors l'ambassade de Constantinople. Il n'y avait donc pas, à ce moment, de ministre des affaires étrangères. Dans cet état de choses, je jugeai convenable d'adresser au ministre d'État, M. Rouher, la lettre dans laquelle je rendais compte de mon entretien avec M. de Bismarck, et qui accompagnait le projet de traité relatif à la Belgique. M. Rouher n'a pas déposé au ministère, n'en ayant jamais pris la direction, la correspondance que j'ai, pendant quelques jours, échangée avec lui. Si je la donnais ici, je ne saurais renvoyer le lecteur, pour qu'il pût en vérifier le texte, au dépôt des archives, comme je suis fondé à le faire pour tous les documents que je place sous ses yeux, et on pourrait prétendre que je livre des pièces préparées après coup pour le besoin de la cause. Mais les adversaires de l'Empire me fournissent la preuve, en quelque sorte matérielle, de l'exactitude de mes allégations, et j'use de mon droit en l'invoquant.* ¶ *On a publié, avec les papiers trouvés aux Tuileries après le 4 septembre, deux lettres, l'une, de M. Rouher, écrite à un fonctionnaire attaché à la personne de l'Empereur, et que l'on a supposé, évidemment à tort, écrite à M. de Moustier; l'autre, de l'Empereur à M. Rouher.*

Digitized by Google

No. 4553.

FRANKREICH. — Staatsminister Rouher an einen Ungenannten. — Verhandlungen mit Preussen über beiderseitige Gebietserweiterungen. —

Cercay, le 6 août 1866.

No. 4553. Frankreich, 6. August 1866.

Mon cher ami, — Il y a trois jours, le comte de Goltz vint me voir, me dit que M. de Bismarck désirerait obtenir la reconnaissance officielle immédiate des annexions acceptées pour la Prusse jusqu'à concurrence de quatre millions d'habitants, et me prie d'appuyer télégraphiquement, auprès de l'Empereur, la démarche privée qu'il avait faite dans ce but auprès de M. Drouyn de Lhuys. ¶ Je me prêterai à son désir et j'adresserai à l'Empereur une dépêche télégraphique. Toutefois, je fis observer à M. de Goltz que cette question me semblait solidaire de celle de la rectification de nos frontières, et que probablement on lui manifesterait la volonté de les traiter simultanément. Mes prévisions se sont réalisées; hier, l'ambassadeur de Prusse m'a communiqué la réponse de notre collègue; celui-ci expose qu'une communication dans ce sens a été faite par Benedetti à M. de Bismarck, et qu'on croit devoir attendre une réponse à cette suggestion avant d'aller plus avant dans les négociations. M. de Goltz trouve notre prétention légitime en principe, il considère que satisfaction doit être donnée au seul voeu de notre pays pour constituer entre la France et la Prusse une alliance nécessaire et féconde . . . . . .

Rouher.

No. 4554.

FRANKREICH. — Der Kaiser an den Staatsminister. — Beabsichtigte Gebietsveränderungen. —

Le 26 août 1866.

No. 4554. Frankreich, 26. August 1866.

Mon cher Monsieur Rouher, — Je vous envoie le projet de traité, avec mes observations en marge. Il faudrait ajouter, comme conversation, que, la Confédération germanique ayant cessé d'exister, les forteresses fédérales élevées contre la France ne doivent plus appartenir à la Confédération, mais à chaque État qui les possède dans son territoire. Ainsi Luxembourg à la France, Mayence à la Prusse, Saarlouis *idem*, Landau à la Bavière, Rastadt à Baden, Ulm au Wurtemberg. ¶ D'un autre côté, je crois que la Prusse soulève bien des chicanes à la Saxe. Ne vaudrait-il pas mieux que la Prusse s'annexât la Saxe, pays protestant, et placer le roi de Saxe sur la rive gauche du Rhin, pays catholique? ¶ Mais tout cela ne doit être insinué qu'amicalement. Le traité doit rester secret. La question de Luxembourg

Digitized by Google

No. 4554. Frankreich, 26. August 1866.

se fera jour d'elle-méme, dès que les négociations seront entamées. C'est celle-là qui presse le plus. Croyez, mon cher Rouher, à ma sincère amitié.

Napoléon.

P. S. Benedetti peut donc, sauf quelques petits changements, accepter en principe.

On se rappelle que, le 5 août, j'avais remis à M. de Bismarck le projet de traité concernant Mayence et la rive gauche du haut Rhin, et je n'ai pas besoin de dire que M. Rouher fait, le 6, allusion à cette communication dans le second paragraphe de sa lettre. Mais ce qu'elle démontre également, et ce qu'il importe d'établir, contrairement aux assertions de M. de Bismarck, c'est que personne à Paris ne songeait à faire de la Belgique l'appoint des concessions nécessaires à la France, et qui lui étaient dues, au dire méme de l'ambassadeur de Prusse. ¶ *On a vu, par la lettre que l'Empereur avait adressée le 12 à M. de la Valette, qu'à cette date il m'avait été ordonné de retirer notre projet. C'est le 26 seulement, plusieurs jours après mon retour à Berlin, que je suis autorisé à accepter en principe. Accepter quoi? Ce ne pouvait être une proposition dont, avec ou sans ordres, j'aurais pris l'initiative à Berlin, c'était évidemment une combinaison qui nous était offerte; et qu'avait pu nous offrir M. de Bismarck, si ce n'est l'arrangement qu'il avait toujours considéré comme l'unique ou le véritable moyen de nouer une alliance durable entre la France et la Prusse? Pour quelles raisons cet arrangement n'eut-il pas de suite? Les voici. Les observations que l'Empereur avait consignées en marge du projet tendaient à limiter nos agrandissements à l'acquisition du Luxembourg et au rétablissement de notre frontière de 1814, combinés avec le maintien, dans une juste mesure, de la souveraineté des États du midi de l'Allemagne, qui auraient exclusivement la garde de leurs places fortes respectives. C'était en réalité décliner la combinaison de M. de Bismarck, tout en m'autorisant à l'accepter en principe comme base de négociations. Ainsi que je l'ai dit dans une lettre qui a été insérée, le 30 juillet 1870, au Journal officiel*), le Roi de Prusse lui-méme, au surplus, ne jugea pas utile de continuer ces pourparlers, et ils furent abandonnés.* ¶ *Je n'ai, pour ma part, qu'un tort à me reprocher, et je n'ai pas hésité à l'avouer dès le premier moment, c'est celui de ne pas avoir soupçonné l'usage que M. de Bismarck devait faire un jour du document que je lui ai livré; il était son oeuvre, mais il était écrit de ma main, et j'aurais dû me montrer plus défiant. Je préfère cependant, je l'avoue encore, méme à l'heure qu'il est, mon rôle à celui qu'il s'est donné dans ce triste incident. Tel sera, j'en ai la confiance, le verdict de l'opinion publique.*

---

*) Bd. XIX. No. 4079.

Digitized by Google

No. 4555*).

DEUTSCHLAND. — Der Deutsche Reichsanzeiger über das Buch von Benedetti. —

Berlin, 21 Octobre 1871.

No. 4555. Deutschl., 21. October 1871.

Le *Reichsanzeiger,* Moniteur de l'Empire, publie ce qui suit:

L'Office des Affaires étrangères, au moment où éclata la guerre avec la France, a livré à la publicité quelques fragments de négociations secrètes antérieures, notamment des propositions françaises qui avaient trait au royaume de Belgique. C'était là une façon d'agir à laquelle la diplomatie ne recourt que dans des circonstances exceptionnelles et impérieuses. Telles, en effet, elles étaient au moment de la publication de ces pièces, puisqu'il s'agissait, en présence de la guerre offensive déclarée par une si grande puissance que la France, de conjurer, à l'aide de tous les moyens licites, les dangers qui naissaient de cette guerre pour l'Allemagne et surtout d'empêcher que l'agresseur ne se conciliât les sympathies d'autres puissances, à l'attitude bienveillante desquelles les deux parties belligérantes devaient attacher une égale importance. ¶ Aujourd'hui, l'ex-ambassadeur français comte Benedetti continuant les publications sur le même terrain, dans le but de prouver à qui incombent les fautes de la politique française, ce procédé, dont la responsabilité est laissée à celui qui l'emploie, donne lieu de rectifier les dites publications, tout au moins sur le point où elles tendent à mettre en question la véracité des communications faites l'an dernier par l'Office des Affaires étrangères. ¶ Le comte Benedetti évidemment n'a pas su quelle partie des archives secrètes françaises était tombée, pendant la guerre, entre les mains des troupes allemandes; autrement, il eût été plus circonspect dans ses publications, et surtout il n'aurait pas essayé de maintenir encore aujourd'hui les démentis que le gouvernement impérial français opposa, l'année dernière, aux communications allemandes sur le projet connu d'acquisition de la Belgique pour la France. Le comte Benedetti dit à la page 197 de son livre:

> „On se rappelle que, le 5 août, j'avais remis à M. de Bismarck le projet de traité concernant Mayence et la rive gauche du haut Rhin, et je n'ai pas besoin de dire que M. Rouher fait, le 6, allusion à cette communication dans le second paragraphe de sa lettre. Mais ce qu'elle démontre également, et ce qu'il importe d'établir, contrairement aux assertions de M. de Bismarck, c'est *que personne à Paris ne songeait à faire de la Belgique l'appoint* des concessions nécessaires à la France, et qui lui étaient dues, au dire même de l'ambassadeur de Prusse."

*) Wir schieben an dieser Stelle die Erwiderung des „Deutschen Reichsanzeigers" auf die vorausgehende Darstellung des Grafen Benedetti ein, ziehen es jedoch vor, diese Erwiderung in der Französischen Uebersetzung der officiösen „Correspondance de Berlin" zu geben.

Digitized by Google

No. 4555. Deutschl., 21. October 1871.

Il essaie de cette manière et dans les explications qu'il donne ensuite, de mêler deux phases différentes des négociations dilatoires que le ministre-président prussien a suivies avec lui durant plusieurs années. Confondant la demande d'une cession de territoire allemand, Mayence y compris, qu'il adressa, le 5 et le 7 août, au ministre-président, avec la demande ultérieure de la Belgique, il cherche à rapporter exclusivement les lettres trouvées aux Tuileries et déjà publiées, — à la première demande, tandis que celle-ci s'était trouvée close par la lettre (qu'il cite lui-même, page 181) de l'Empereur au marquis de la Valette. Que les deux phases fussent très distinctes dans la pensée également du comte Benedetti, c'est ce qui ressort d'un rapport de lui, lequel se trouve en la possession de l'Office des affaires étrangères. L'ambassadeur français écrivit tout d'abord, le 5 août 1866, sur l'épisode de Mayence un rapport, dont la première partie est ainsi conçue:

„Monsieur le ministre! — J'ai trouvé en arrivant à Berlin la dépêche télégraphique par laquelle vous me faites connaître le texte de la convention secrète que vous me prescrivez de proposer à l'acceptation du gouvernement prussien. Votre Excellence peutêtre assurée que je ne négligerai aucun effort pour en faire agréer les dispositions intégralement, *quelque vive que puisse être la résistanee que je suis certain de rencontrer*. Convaincu que le gouvernement de l'Empereur se montre modéré, en se bornant à stipuler, devant des agrandissements désormais acquis à la Prusse, les sécurités libellées dans votre projet, je me déterminerai difficilement à recevoir, même pour vous être uniquement référées, des modifications de quelque importance. J'estime que, dans cette négociation, la *fermeté* est le meilleur, je dirai volontiers, l'unique argument qu'il convienne d'employer, et je me montrerai nettement résolu à décliner toute proposition que je ne saurais accepter, en ayant soin, toutefois, de démontrer, ce qui me paraît aisé, que la Prusse méconnaîtrait ce que commandent la justice et la prévoyance, et qu'elle nous donnerait, en même temps, la mesure de son ingratitude, si elle nous refusait les garanties que l'extension de ses frontières nous place dans l'obligation de revendiquer. Voulant cependant agir avec prudence, j'ai pensé qu'il convenait, avec le tempérament du Président du Conseil, de ne pas assister à la première impression que produira sur son esprit la certitude que nous réclamons les bords du Rhin jusques et y compris la forteresse de Mayence. Dans ce but, je lui ai envoyé ce matin une copie de votre projet, en lui écrivant la lettre particulière que vous trouverez ci-jointe en copie. Je tâcherai de le voir demain et je vous ferai connaître la disposition dans laquelle je l'aurai trouvé."

Cette communication par écrit fut suivie bientôt après d'un entretien, que le comte Benedetti mentionne dans son livre superficiellement et en évitant autant que possible de se faire parler lui même. Autrement, il

Digitized by Google

No. 4555. Deutschl., 21. October 1871.

n'aurait pas pu dissimuler qu'il recommanda personnellement la demande française avec chaleur et énergie. Sur l'observation du ministre-président qu'une telle demande était la guerre et que le comte Benedetti ferait bien de se rendre lui-même à Paris, pour empêcher cette guerre, celui-ci répondit alors qu'il se rendrait à Paris, mais que, d'après sa propre conviction, il ne pourrait ne pas recommander à l'Empereur le maintien de sa demande, parce qu'il croyait lui-même que l'existence de la dynastie serait en danger, si l'opinion publique en France n'était pas apaisée par une concession semblable de l'Allemagne. La dernière observation du ministre-président, ses dernières paroles, que le comte Benedetti emportait à Paris, furent à peu près celles-ci:

„Faites bien observer à Sa Majesté l'Empereur qu'une guerre pareille pourrait devenir dans certaines éventualités une guerre à coups de révolution, et qu'en présence de dangers révolutionnaires les dynasties allemandes feraient preuve d'être plus solidement établies que celle de l'Empereur Napoléon."

A la suite de cet entretien vint la lettre du 12 août, déjà mentionnée, où l'Empereur Napoléon reculait. C'est seulement après que cette lettre eut fait tomber le rideau sur la question de ***Mayence***, que s'ouvrit — dès le 16 août — le second acte, concernant ***la Belgique.*** ¶ Nous n'avons, comme il a été dit en commançant, nul penchant, — si l'on ne nous y provoque encore, — à publier, au-delà des besoins de notre propre politique, les négociations secrètes de l'État, — uniquement dans un but personnel et en vue de nuire à quelque personne particulière. Pourtant nous devons donner la substance d'une lettre du 16 août 1866 qui fut apportée de Paris au comte Benedetti par M. Chauvy et qui contenait „*le résumé le plus succinct et le plus précis possible*" de ses instructions. Celles-ci portaient:

„1° la négociation doit avoir un caractère amical;

„2° elle doit être essentiellement confidentielle."

Suit la désignation des personnes entre lesquelles cette négociation doit se renfermer.

„3° suivant les chances de succès que vous rencontrerez, vos demandes doivent parcourir trois phases successives; en premier lieu, réunissant dans une même pensée les questions des frontières de 1814 et de l'annexion de la Belgique, vous devez réclamer par un traité public la concession de Landau, Sarrelouis, Sarrebruck et du duché de Luxembourg, et la faculté, par un traité d'alliance offensive et défensive, qui serait secret, de nous annexer ultérieurement la Belgique.

„En second lieu, si ces bases ne vous paraissent pas pouvoir être obtenues, vous devez renoncer à Sarrelouis et à Sarrebruck, même à Landau, vieille bicoque dont la possession surexciterait contre nous le sentiment allemand, et borner vos conventions publiques au duché de Luxembourg, vos conventions secrètes à la réunion de la Belgique à la France.

Digitized by Google

No. 4585. Deutschl., 21. October 1871.

„En troisième lieu. Si la réunion de la Belgique à la France, purement et simplement, *rencontrait de trop grands obstacles*, acceptez un article par lequel on conviendrait que, pour apaiser les résistances de l'Angleterre, on pourrait constituer Anvers en état de Ville libre. Mais en aucun cas vous ne devez accepter la réunion d'Anvers à la Hollande et de Maestricht à la Prusse.

„M. de Bismarck demanderait-il quels avantages lui offre un pareil traité? la réponse serait simple: — il s'assure une alliance puissante; il consacre toutes ses acquisitions d'hier, il ne consent à laisser prendre que ce qui ne lui appartient pas, — il ne s'impose aucun sacrifice sérieux en échange des avantages qu'il obtient.

„Ainsi: traité ostensible qui, au minimum, nous attribue le Luxembourg; traité secret stipulant une alliance offensive et défensive, faculté pour la France de s'annexer la Belgique au moment où elle le jugera opportun, promesse de concours, même par les armes, de la part de la Prusse — voilà les bases du traité à intervenir."

A ces instructions reçues, le 16 août, de Paris, le comte Benedetti a répondu, le 23 août, de Berlin, par une lettre, tout entière écrite de sa propre main (elle se trouve aussi à l'Office des Affaires étrangères), où il présente le projet de traité qu'il a été chargé de préparer. Ce projet, écrit également de sa main, et portant en marge les remarques autographes par lesquelles il avait été amendé à Paris, est en la possession de l'Office des Affaires étrangères; et ainsi modifié, comme il l'a été par les remarques en marge, il se trouve conforme — et seulement alors — à l'exemplaire que le comte Benedetti remit, bientôt après, à M. de Bismarck et que celui-ci a fait publier l'année dernière. ¶ La lettre du comte Benedetti du 23 août commence ainsi:

„J'ai reçu votre lettre et je me suis conformé de mon mieux aux intentions qu'elle développe.

„Je vous envoie à l'état d'ébauche la rédaction que vous trouverez ci-jointe. Je n'ai pas besoin de vous dire pourquoi il n'y est pas fait mention de Landau et de Sarrebruck; je me suis convaincu, qu'en insistant, nous nous heurterions à des difficultés insurmontables et je m'en suis tenu au Luxembourg et à la Belgique."

Dans un autre passage de la lettre:

„Il est convenu que je vous envoie un premier projet que nous remanierons s'il le faut."

Plus loin:

„Vous remarquez que nous avons préparé un traité unique au lieu de deux. J'ai dû reconnaître en passant à la rédaction qu'il eût été difficile de combiner pour le Luxembourg des dispositions qu'on aurait pu publier. Je pourrai cependant proposer de donner à l'article IV concernant la Belgique le caractère et la forme d'un article additionnel et secret en le reportant à la fin; mais ne pensez-

Digitized by Google

vous pas que l'article V ne doit pas moins n'être connu que des contractants ?" No. 4555. Deutsch., 21. October 1871.

Nous avons sous les yeux l'ébauche de la réponse à cette lettre — également sur papier officiel, — réponse qui prouve que l'impression produite par le projet Benedetti était favorable, mais qu'on se proposait de prendre quelque temps pour peser l'affaire. Il y est dit que le Roi de Hollande devait obtenir pour Luxembourg une compensation en territoire prussien, et l'on calcule les sacrifices d'argent que le traité pourrait exiger; conjointement est exprimée cette idée que le droit de garnison dans les forteresses de la Confédération, valable d'après l'ex-constitution fédérale, se trouve éteint avec elle, et que son maintien dans l'Allemagne méridionale devient incompatible avec l'indépendance des États allemands du Sud. On renonce à Landau et à Saarbrück, mais on indique que ce serait un *acte de courtoisie* de la Prusse, si elle voulait par le démantèlement de ces deux places leur enlever le caractère agressif vis-à-vis de la France. En même temps on marque qu'à Paris l'on considère l'unification de l'Allemagne comme une éventualité inévitable *dans un temps prochain*. Cependant l'on ne saurait

„solidariser l'article IV avec l'article III — il est bien évident que l'extension de la suprématie de la Prusse au-delà du Mein nous sera une occasion toute naturelle, presque obligatoire, pour nous emparer de la Belgique; mais d'autres occasions peuvent se présenter — nous devons en rester les juges exclusifs — la rédaction très claire et très précise du projet nous maintient à cet égard une liberté précieuse."

Itérativement l'acquisition de Luxembourg est posée comme le but immédiat de la convention, celle de la Belgique comme le but éventuel, et ce dernier, ainsi que l'alliance offensive et défensive, doit rester secret. Il est dit ensuite:

„Cette combinaison concilie tout, elle détend l'opinion publique en France par l'obtention d'une satisfaction immédiate et l'orientation qui en résulte pour les esprits vers la Belgique. Elle maintient un secret nécessaire sur le traité d'alliance et sur les annexions en projet. Si vous pensiez que la cession même du Luxembourg doit rester secrète jusqu'à le moment (*sic*) de la main mise sur la Belgique, je vous prierai de justifier cette appréciation par des observations détaillées. Car la suspension plus ou moins indéfinie des échanges de territoires pourrait même être une cause de précipitation malencontreuse de la question belge."

A la fin de la lettre le comte Benedetti est autorisé, s'il le juge nécessaire, à se rendre pour quelque temps à Carlsbad. ¶ Le comte Benedetti a répondu, le 29 août, à cette lettre qu'il avait reçue de Paris. Dans sa réponse, l'ambassadeur français met en doute pour la première fois que l'on puisse compter sur la sincérité de la Prusse en cette affaire; il dit avoir rencontré une certaine méfiance chez le comte de Bismarck qui se demande

Digitized by Google

No. 4535. Deutschl., 21. October 1871.

si l'empereur Napoléon ne se servirait pas d'une telle négociation pour créer des ombrages entre la Prusse et l'Angleterre. Sur quoi M. Benedetti fait cette observation:

„Quel degré de confiance pouvons-nous de notre côté accorder à des interlocuteurs accessibles à de pareils calculs?“

Il parle de la mission que le général de Manteuffel remplit à Saint-Pétersbourg et exprime ses craintes à ce sujet en supposant

„qu'on a obtenu ailleurs des assurances qui dispensent de compter avec nous. Il faut à la Prusse, comme M. de Bismarck prétend l'avoir dit au Roi, l'alliance d'une grande puissance; si l'on decline celle de la France, c'est qu'on est déjà pourvu ou à la veille de l'être.“

Pour attendre un éclaircissement à cet égard, le comte Benedetti croit opportun d'aller passer quinze jours à Carlsbad, où il se tiendra prêt, au premier télégramme que lui adressera M. de Bismarck, à retourner à Berlin. — Pendant son absence le ministre-président s'était absenté, aussi lui, et, comme nous croyons nous le rappeler, il ne revint à Berlin qu'au mois de décembre de la même année. ¶ Les négociations secrètes eurent donc ici nécessairement un temps d'arrêt de quelques mois, ce qui, comme nous en sommes certains, ne les a pas empêchées d'être reprises plus tard à différentes époques, — et, si le comte Benedetti avance, à la page 185 de son livre, que le comte de Bismarck fait erreur quand il transporte en 1867 les négociations relatives à la Belgique, lesquelles ont eu lieu en 1866, il n'y a qu'une chose à inférer de là, c'est que l'ambassadeur français a renoué à nouveau en 1867, après l'échec de la tentative faite à l'égard du Luxembourg, et en les réduisant alors à la Belgique, les *négociations dilatoires* interrompues l'année précédente. L'attitude de la France lors du différend au sujet des chemins de fer belges, n'interdit pas de croire — après ce qui vient d'être exposé, — que, même à cette époque, la France n'avait pas encore renoncé à l'espérance d'obtenir pour son projet favori l'assentiment de l'Allemagne. ¶ Nous n'avons pas l'intention, d'ailleurs, de faire des révélations qui excéderaient le but de la défense. Nous nous bornons à rectifier les fausses interprétations sur la politique allemande, auxquelles l'exposé du comte Benedetti pourrait donner lieu. Jusqu'à ce que nous soyons de nouveau forcés de nous imposer cette tâche, nous résisterons à la tentation de faire plus amplement usage des abondants et très instructifs matériaux qui sont à notre disposition.

Digitized by Google

V. Rapports de la France avec la Prusse de 1866 à 1870.

No. 4556.

Dépêche. — Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes und dessen politische Bedeutung für Preussen. —

Berlin, le 20 décembre 1866.

No. 4556. Frankreich. 20. Decbr. 1866.

Monsieur le ministre, — J'avais exprimé au sous-secrétaire d'État des affaires étrangères le désir de recevoir communication du projet de pacte fédéral pour la Confédération du Nord. M. de Bismarck ayant recommandé aux autres membres de la conférence de n'en rien divulguer, n'a pas cru pouvoir autoriser M. de Thile à accueillir favorablement ma démarche. ¶ Je dois toutefois à l'obligeance d'un de mes collègues, plus heureux, d'avoir eu entre mes mains une copie exacte de cet acte, et j'ai l'honneur de vous en envoyer ci-joint la traduction. ¶ Ce document est un modèle de médiatisation sans déguisement, et je m'imagine difficilement les dispositions d'un caractère plus rigoureux que M. de Bismarck, comme on l'a dit, aurait fait éliminer du premier projet rédigé par les soins de M. de Savigny. ¶ Je dois supposer, d'autre part, qu'on a fait espérer au roi de Saxe une sensible atténuation des conditions les plus rigoureuses, au moins en ce qui le concerne, s'il est exact, comme je vous le mandais hier, qu'il se soit montré satisfait des explications et des assurances qui lui ont été données durant son séjour à Berlin. ¶ Quoi qu'il en soit, aux termes de la constitution élaborée par le cabinet prussien, le gouvernement de la Confédération du Nord se compose de trois pouvoirs, le conseil fédéral, la présidence, et le Parlement ou la Diète. Elle en reconnaît cependant un quatrième, le généralissime, puisqu'elle lui délègue, en certains cas, des attributions qui devraient relever de l'autorité exécutive. Ainsi le commandant en chef des forces fédérales peut construire, aux frais communs, des forteresses sur tous les points du territoire, proclamer l'état de siége, si la sûreté publique est menacée, ordonner d'urgence l'exécution contre tout État récalcitrant. Je n'ai pas besoin d'ajouter que la présidence et le commandement en chef de l'armée seront confiés au roi de Prusse. ¶ La constitution est fondée sur ce principe, que la législation et l'autorité fédérales dominent la puissance autonomique de chaque État particulier, et chacune de ses dispositions tend à concentrer la direction suprême des intérêts communs entre les mains de la Prusse. ¶ Tout sujet d'un État confédéré devient citoyen de la Confédération, c'est-à-dire, comme le porte l'article III, qu'il n'y aura plus qu'*un seul indigénat*. La législation fédérale embrasse tout ce qui concerne les intérêts étant ou pouvant être communs. L'article IV contient à cet égard une énumération qui comprend tous les services essentiels, à l'exception de ceux de la justice et de la police locales. L'armée et la marine de guerre n'y sont pas comprises, et font l'objet de plusieurs dispositions spéciales

Digitized by Google

No. 4556. Frankreich, 20. Decbr. 1866.

dont je ferai mention plus loin. ¶ Le conseil fédéral, qui est appelé à exercer, avec le Parlement, le pouvoir législatif, se composera des représentants des États confédérés. Les voix sont fixées au nombre de quarante-trois, et il en sera attribué dix-sept à la Prusse. Ce conseil se distribuera en comités permanents et en désignera les membres, à l'exception de ceux de la guerre et de la marine, qui *seront choisis par le généralissime*. ¶ La présidence de la Confédération vient en second rang dans l'ordre des pouvoirs. Elle est, comme je l'ai déjà dit, remise, à titre perpétuel, au roi de Prusse, qui représentera la Confédération, pourra déclarer la guerre, conclure la paix, négocier des alliances, accréditer des envoyés ou en recevoir, exercer enfin toutes les prérogatives de la souveraineté dans les rapports de la Confédération avec les puissances étrangères. Comme je l'écrivais avant-hier, les souverains ou États alliés de la Prusse n'auront donc plus aucun motif pour entretenir à l'étranger des agents diplomatiques, puisque toute affaire d'intérêt général relèvera de la puissance fédérale, qui aura elle-même des organes auprès des autres cours. ¶ Il appartiendra d'ailleurs *à l'autorité présidiale* de convoquer, d'ajourner ou de clore le conseil fédéral aussi bien que le Parlement, de promulguer les lois, de veiller à leur exécution, de nommer et de révoquer les employés fédéraux dont elle recevra le serment. ¶ En cas d'exécution et de circonstances impérieuses, le Roi, président, peut, en sa qualité de généralissime, y procéder sans autre autorisation, et l'exécution peut être conduite *jusqu'au séquestre du pays contre lequel elle est prononcée et de son gouvernement*. Rien ne semble mettre ces mesures sous le contrôle d'une autre autorité que celle du souverain de la Prusse; il serait donc seul juge des raisons qui les rendraient nécessaires et des moyens propres à en assurer l'application, sans qu'il soit stipulé aucune garantie pour la souveraineté de ses associés. ¶ La *Diète*, qu'on avait désignée jusqu'à présent sous la dénomination de *Parlement*, sera élue par le suffrage direct et universel, et si on excepte le droit réservé au président fédéral de l'ajourner et de la clore, cette assemblée est constituée dans des conditions propres à donner, en apparence, satisfaction au parti libéral. ¶ Les députés des populations du Nord inclineront assurément à consacrer la prépondérance de la Prusse pour hâter l'union de tous les États allemands; dans cette prévision, on a tenu peut-être à les disposer favorablement, en leur laissant une latitude plus grande que ne le faisaient prévoir les tendances du cabinet de Berlin. ¶ La Diète, en effet, est investie du droit d'initiative; elle ne peut être dissoute qu'en vertu d'un arrêté du conseil fédéral, rendu avec l'assentiment du Roi-président; elle vérifie ses pouvoirs, arrête son règlement, nomme ses présidents et ses secrétaires. Par une immunité que le cabinet de Berlin a invariablement contestée à la Chambre des députés prussiens, aucun de ses membres ne pourra être inquiété à cause de ses votes ou des paroles qu'il aura prononcées au sein de l'assemblée, et ne devra en répondre que devant elle. L'avenir nous apprendra si le gouvernement prussien a sagement agi en faisant à l'opinion

Digitized by Google

unitaire et démocratique de si larges concessions. Investie des attributions qui lui sont conférées, la Diète réunit en effet, par son origine autant que par ses pouvoirs, tous les caractères d'un Parlement national, et elle voudra peut-être, avant longtemps, revendiquer une part plus grande dans le partage de la puissance publique. ¶ Pour devenir exécutoires, ses résolutions toutefois devront être également votées par le conseil fédéral ou par le gouvernement prussien, qui exercera dans la seconde de ces deux assemblées une prépondérance incontestée, et cette disposition les couvre d'avance contre les empiétements de la représentation élective. ¶ Il ne sera alloué aucune indemnité aux membres de la Diète; on espère sans doute, au moyen de cette clause, sans analogue en Allemagne, en éliminer les candidats populaires. ¶ Je ne saurais analyser, sans entrer dans de trop longs détails, les clauses qui concernent le régime douanier et commercial, les chemins de fer, les postes et les télégraphes; toute cette partie de la constitution fédérale est conçue dans la pensée manifeste de conférer au gouvernement prussien la direction de ces divers services et de les soumettre à un système unitaire. La Diète aura à cet égard les pouvoirs les plus étendus, et la présidence, ou plutôt le cabinet de Berlin, sera chargé d'assurer l'entière exécution de ses décisions dans toute l'étendue de la Confédération. Ce qu'il importe de noter, c'est qu'il est institué une caisse fédérale dans laquelle devront être versés tous les revenus provenant des douanes, de certains impôts de consommation, des postes et des télégraphes. Je dirai tout à l'heure quel en sera l'emploi, en me réservant de vous faire part, sous le timbre de la direction des consulats, de tout ce qui touche au Zollverein et aux relations commerciales comme à la navigation. ¶ J'ajouterai seulement ici que tous les gouvernements confédérés devront s'engager à organiser et à administrer, d'après un plan uniforme, leurs chemins de fer respectifs, comme s'ils constituaient un seul réseau. Il sera publié à cet effet des règlements obligatoires pour tous les associés; et la Confédération, qui se réserve de construire les lignes nécessaires à la *défense commune*, aura le droit de contrôler les tarifs et même de les réduire. Je ne comprends pas comment on réussira à concilier cette dernière disposition avec le respect de la propriété privée. Une clause particulière met les *voies ferrées à la disposition de l'autorité militaire*, moyennant une rétribution réduite en cas de guerre. ¶ Les postes et les télégraphes seront placés, sur *tout* le territoire fédéral, dans les attributions de l'autorité présidiale, qui aura le *droit* et le *devoir* de veiller au maintien de l'union et de l'uniformité dans toutes les branches de cette double administration. Les employés lui devront obéissance, et cette obligation sera insérée dans le serment. Elle nommera d'ailleurs tous les fonctionnaires supérieurs de ces services, ceux notamment qui seront chargés de l'inspection, lesquels auront à lui prêter directement le serment de soumission. ¶ La navigation marchande de tous les États associés sera considérée comme appartenant à la même puissance; elle arborera le même pavillon: noir, blanc et rouge. Je reviendrai sur ce chapitre dans la dépêche que je con-

No. 4556. Frankreich, 20. Decbr. 1866.

Digitized by Google

No. 4556. Frankreich, 20. Decbr. 1866.

sacrerai à la partie commerciale. ¶ J'arrive aux dispositions qui se réfèrent à la marine de guerre et à l'armée. Vous aurez remarqué, Monsieur le ministre, que dans ses chapitres antérieurs le projet du cabinet prussien admet, en se réservant la haute main sur toute chose, la compétence du conseil fédéral et de la Diète; il résout plusieurs questions et en abandonne d'autres à l'examen de l'une ou l'autre de ces deux assemblées. Pour ce qui concerne l'organisation et le commandement des forces fédérales de terre et de mer, il ne laisse au contraire aucun point en suspens. Il déclare que les lois et règlements qui régissent la matière en Prusse, entreront de plein droit en vigueur dans toute la Confédération par la promulgation du pacte constitutionnel. Il délègue en même temps le pouvoir suprême le plus étendu au roi de Prusse, en lui conférant la dignité de généralissime. Ainsi les effectifs, l'armement, l'instruction, l'organisation des corps, tout relèvera du roi Guillaume et sera réglé conformément au régime militaire de la Prusse; ainsi tout Allemand du Nord est soumis au service et ne peut se faire exonérer; il appartiendra pendant huit ans à l'armée active, et pendant les cinq années suivantes il fera partie de la landwehr. L'effectif de paix est fixé à 1 p. 100 de la population. L'ensemble des forces de terre de la Confédération formera une armée unique; elle sera placée, en temps de guerre et de paix, sous les ordres du généralissime; le devoir de lui obéir sera libellé dans le serment que les troupes seront tenues de prêter. ¶ Sans qu'il soit rien indiqué d'une manière précise, il résulte de ces dispositions qu'en se conformant, sous tous les rapports, à la législation militaire de la Prusse, chaque État lève, instruit, administre, sous la direction du général en chef, son contingent particulier, quelle qu'en soit l'importance. Les hommes ne seront pas dispersés dans les différents corps sans distinction d'origine ou de nationalité; mais l'étendue des pouvoirs du généralissime ne laisse rien subsister de plus de l'autonomie militaire des États associés. Le roi de Prusse, en cette qualité, n'est pas seulement tenu et autorisé à veiller à ce que toutes les troupes qui composeront l'armée fédérale aient leurs effectifs au complet et en état d'entrer en campagne, à exiger que chacun remplisse strictement les obligations qu'il a contractées; il fixe en outre l'effectif des contingents; il désigne les garnisons, c'est-à-dire qu'il lui est permis de faire cantonner, par exemple, les Saxons dans les Mecklembourgs, et les Mecklembourgeois, sinon des Prussiens, en Saxe; il ordonne la mise de tout ou partie de l'armée fédérale sur le pied de guerre; il a seul le droit de nommer les officiers généraux, de choisir les commandants des places fortes, les officiers commandant en chef chaque corps, et ceux auxquels on aurait à confier le commandement d'un corps composé de troupes appartenant à plusieurs contingents, avec l'entière liberté de choisir indistinctement les officiers auxquels il lui plaira de confier des charges diverses, soit dans l'armée prussienne, soit dans le service de la Confédération. (Textuel.) ¶ Ainsi le Roi ne se réserve pas seulement le droit de nommer le général commandant l'armée saxonne ou les contingents des Oldenbourgeois, il aura, en outre, celui de

Digitized by Google

placer un officier prussien ou de toute autre origine à la tête de ces troupes. Une clause particulière, article LXIII, porte que, sauf convention contraire, les princes confédérés nomment les officiers de leurs contingents respectifs, sous les restrictions prévues par la constitution. ¶ Le budget de l'armée fédérale sera commun comme l'armée elle-même, et c'est à cet effet qu'on a constitué la caisse dans laquelle seront versées les perceptions du Zollverein et d'autres revenus. Cette caisse, confiée aux soins et placée, pour ses recettes comme pour ses dépenses, sous le contrôle particulier de fonctionnaires relevant de l'autorité présidiale, aura à satisfaire à tous les besoins réglementaires des divers contingents; mais chacun des États associés devra, de son côté, contribuer aux charges collectives en mettant chaque année, à la disposition du général en chef, une somme de 225 thalers (843 fr. 75 c.), multipliée par le chiffre de son contingent de paix. *En cas d'insuffisance,* il y sera pourvu par tous les confédérés proportionnellement à leur population; et ne voulant rien abandonner au mauvais vouloir des mécontents, on a décidé que cette contribution sera levée au fur et à mesure des besoins *par les soins de l'autorité présidiale.* S'il y a des excédants, au contraire, ils resteront acquis à la caisse fédérale. ¶ Comme vous le voyez, Monsieur le ministre, tout a été soigneusement prévu; la direction, le commandement, la surveillance, demeurent sans restriction aux mains de la Prusse; les dépenses seulement sont réparties entre tous les confédérés avec une parfaite équité. ¶ La marine militaire des États limitrophes de la mer du Nord et de la Baltique constituera la marine de guerre de la Confédération, et sera, comme l'armée de terre, placée sous le commandement de la Prusse. Le Roi aura sur cette partie des forces publiques des pouvoirs illimités; il pourvoira à son organisation, il nommera les officiers et les fonctionnaires de tout rang, qui auront à lui prêter serment, de même que les hommes d'équipage. Comme pour reconnaître la délégation qui lui sera faite par ses associés, la Prusse voudra bien déclarer les ports de Kiel et de la Jahde ports de guerre fédéraux; les dépenses nécessaires pour les établissements qu'il conviendra d'y créer, en les affectant à leur nouvelle destination, seront naturellement prélevées sur la caisse fédérale. Toute la population maritime de la Confédération, y compris les mécaniciens et les ouvriers de marine, est tenue de servir. ¶ Le service consulaire sera réuni et placé sous l'autorité présidiale, qui nommera les consuls dans tous les pays étrangers. Les consulats particuliers des États confédérés seront supprimés dès que l'organisation des consulats fédéraux sera assez avancée pour offrir les garanties désirables. ¶ La cour suprême des trois villes anséatiques siégeant à Lubeck, est désignée pour connaître, en premier et dernier ressort, de tout attentat contre la sûreté de la Confédération. ¶ Les différends entre les États confédérés ou leurs autorités seront soumis à la décision du conseil fédéral; les conflits constitutionnels seront vidés par voie de législation fédérale. ¶ Dès que la constitution de la Confédération aura été définitivement arrêtée, ses rapports avec les États du Midi seront réglés au moyen de traités particu-

Digitized by Google

No. 4556. Frankreich, 20. Decbr. 1866.

liers, qui seront soumis à la sanction de la Diète. ¶ Tels sont, en substance, Monsieur le ministre, les arrangements que la Prusse offre à ses associés. Quel que soit le jugement qu'on en porte, ils ne surprendront personne; l'oeuvre est de tout point conforme à la pensée qui l'a suggérée.

No. 4557.

Dépêche. — Beabsichtigte Weglassung der Bestimmung der Nickolsburger Präliminarien wegen Nordschleswigs aus dem definitiven Friedensvertrage. —

Berlin, le 21 août 1866.

No. 4557. Frankreich, 21. Aug. 1866.

Monsieur le ministre, — J'ai reçu, outre votre message télégraphique du 17, la dépêche que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser le 18 pour m'inviter à vous faire savoir si, comme des informations particulières vous portaient à le supposer, il était exact que le gouvernement prussien eût l'intention d'omettre, dans le traité de paix qu'il négocie à Prague avec l'Autriche, la clause des préliminaires en vertu de laquelle les populations des districts septentrionaux du Schleswig devront être consultées sur leur retour au Danemark. ¶ J'ai interrogé à ce sujet le président du conseil. M. de Bismarck n'a pas contesté l'exactitude de ce bruit, et il a même avoué que les négociateurs des deux grandes puissances allemandes avaient été conduits à examiner l'opportunité de l'insertion de cette clause dans l'acte dont la rédaction est confiée à leurs soins. L'initiative en aurait été prise par celui de l'Autriche, qui aurait offert de passer ce point sous silence, si la Prusse, de son côté, consentait à modifier les termes de la disposition concernant la cession de la Vénétie. Il m'a paru superflu d'insister pour obtenir à cet égard des éclaircissements plus complets, et je me suis borné à solliciter l'assurance, que M. de Bismarck n'a pas hésité à me donner, comme je viens de vous le mander par le télégraphe, que le traité de paix contiendrait textuellement l'article III des préliminaires de Nickolsburg.

Le sujet le méritant à tous les points de vue, j'ai résumé, dans une dépêche qu'on trouvera quelques pages plus loin, les raisons diverses qui nous faisaient une obligation de surveiller attentivement les relations de la Prusse et de la Russie; j'ai exprimé mon opinion de la manière la plus explicite, et je ne dirai rien de plus ici sur ce point. Je juge bon cependant de constater qu'au mois d'août 1866, *et au moment où le général de Manteuffel fut envoyé à Saint-Pétersbourg, j'ai considéré ce voyage comme le prélude d'un accord qui pouvait être concerté entre les deux cours de Russie et de Prusse. J'avais, le* 5 *août, communiqué à M. de Bismarck notre projet de traité relatif à Mayence, et le* 8 *j'écrivais:*

Digitized by Google

No. 4558.

Dépêche. — Sendung des General von Manteuffel nach St. Petersburg. —

Berlin, le 8 août 1866.

No. 4558. Frankreich, 8. August 1866.

Le général de Manteuffel est parti la nuit dernière pour Saint-Pétersbourg. Dans l'entretien que nous avions eu ensemble hier au soir, le président du conseil ne m'avait rien appris à ce sujet. Ayant pu le rencontrer ce matin, je lui en ai fait la remarque, et je lui ai demandé ce que je devais penser de cette mission si soudainement confiée à un général commandant des troupes en campagne. Après avoir prétendu qu'il croyait m'en avoir entretenu, M. de Bismarck m'a assuré qu'il en avait informé M. de Goltz, pour qu'il eût à vous en instruire; il m'a affirmé, en même temps, que le Roi avait jugé opportun d'apaiser la cour de Russie, qui se montrait visiblement mécontente depuis qu'elle se voyait obligée de retirer sa proposition relative à la réunion d'un congrès, et que Sa Majesté avait chargé le général de Manteuffel de ce soin. J'ai demandé au président du conseil si cet officier général avait reçu communication de notre ouverture; il m'a répondu qu'il n'avait pas eu occasion de lui en faire part, mais qu'il ne pouvait pas me garantir que le Roi ne lui en eût fait connaître la substance. Je dois ajouter, comme je vous l'ai fait remarquer par le télégraphe, que j'ai remis copie de notre projet à M. de Bismarck dans la matinée de dimanche, et que le général de Manteuffel, qui venait à peine de reporter son quartier général à Francfort, a été appelé à Berlin dans la nuit suivante.

Après l'invasion des États pontificaux, en 1867, *par des bandes de volontaires et l'affaire de Mentana, le gouvernement de l'Empereur jugea opportun de provoquer la réunion d'une conférence pour rechercher, d'un commun accord, les moyens propres à résoudre pacifiquement la question romaine. Je reçus l'ordre d'en faire la proposition au cabinet prussien, et j'eus plusieurs entretiens avec M. de Bismarck. Voici le compte rendu de celui dans lequel il s'expliqua officiellement sur notre démarche:*

No. 4559.

Dépêche. — Bedenken des Grafen Bismarck gegen die von Frankreich angeregte Conferenz in der Römischen Frage. —

Berlin, le 14 novembre 1867.

No. 4559. Frankreich, 14. Novbr. 1867.

Monsieur le ministre, — Ainsi que je vous le mandais hier, M. de Bismarck m'a reçu aujourd'hui, et je viens de vous faire connaître par le télégraphe comment le président du conseil, autorisé par le Roi, a envisagé la communication que je lui ai faite de la dépêche par laquelle vous m'avez

Digitized by Google

No. 4559. Frankreich, 14. Novbr. 1867.

chargé d'inviter le gouvernement prussien à participer à la conférence pour les affaires d'Italie. Le Roi, dont il avait pris les ordres, considère, suivant ce que m'a dit M. de Bismarck, qu'on ne saurait convoquer les puissances sans se conformer à la procédure concertée à Aix-la-Chapelle en 1818; qu'il conviendrait donc qu'elles fussent saisies par les deux gouvernements dont il s'agit de concilier les intérêts ou par l'un d'eux; il importe, d'autre part, à Sa Majesté de savoir quelles seront les puissances qu'on croira opportun de réunir en cette occasion, et le lieu où s'assembleraient leurs plénipotentiaires; il ne saurait être indifférent pour la Prusse, a ajouté le président du conseil, de se trouver, dans une conférence européenne, en présence du grand-duché de Bade, par exemple, ou de la Saxe; le Roi, en troisième lieu, ne saurait prendre un parti sans connaître la nature et la portée des questions sur lesquelles son représentant sera appelé à exprimer un avis. Avant de répondre à l'invitation qui lui est adressée, le gouvernement de Sa Majesté désire par conséquent être fixé sur ces divers points. ¶ Ces premières explications m'ont été présentées par M. de Bismarck dans un langage semé d'obscurités, comme s'il avait des raisons particulières pour ne pas être parfaitement clair et explicite. J'ai donc dû reprendre chacun des points qui avaient fait l'objet de sa réponse, et en premier lieu, je lui ai demandé si la Prusse se proposait de ne tenir aucun compte de notre démarche et désirait attendre que l'initiative en fût également prise par l'Italie et le gouvernement pontifical. Sans me satisfaire complétement à cet égard, le président du conseil m'a autorisé à croire que, par égard pour le gouvernement de l'Empereur, le cabinet de Berlin ne subordonnerait pas son adhésion à l'accomplissement de cette formalité, mais il ne m'a pas dissimulé qu'on ne prendrait aucune résolution avant d'être certain que le cabinet de Florence et le Saint-Siége ont formellement acquiescé à notre proposition. Or, les informations parvenues à M. de Bismarck le portent à croire que la cour de Rome hésitera long-temps avant de se rendre à notre invitation; que l'Italie, qui n'a jamais désiré la réunion de la conférence, n'est en ce moment disposée à s'y faire représenter que pour nous complaire; il se croit, en outre, autorisé à penser qu'aucun de ces deux gouvernements, et particulièrement celui du Saint-Père, ne s'y résoudra, si on n'arrête d'avance les bases de la négociation, et si elles ne sont libellées de manière à lui garantir l'intégralité de sa puissance souveraine. ¶ J'ai fait remarquer au président du conseil, que si j'ignorais complétement les intentions du gouvernement pontifical, j'étais mieux renseigné sur celles du cabinet italien, et que j'étais autorisé à penser qu'à Florence on faisait, contrairement à ses conjectures, des voeux pour le succès de notre proposition. Devant supposer au surplus qu'il était informé du voyage que M. Nigra a fait à Londres, je l'ai invoqué comme un témoignage de l'exactitude de mes renseignements. M. de Bismarck m'a objecté que le ministre d'Italie à Berlin n'avait été chargé, jusqu'à présent, de lui faire aucune communication dans le sens de celle que son collègue à Paris avait portée au cabinet anglais. Il a même ajouté que,

Digitized by Google

hier encore, M. de Launay s'est exprimé avec le sous-secrétaire d'État de manière à faire croire que son gouvernement accueillerait uniquement notre proposition parce qu'il ne lui serait pas permis de la décliner, et dans la persuasion qu'elle resterait sans résultat. Je signale cette assertion à Votre Excellence, en ajoutant que mon collègue d'Italie, comme je vous le mandais avant-hier par le télégraphe, n'était pas, en effet, muni à ce moment d'instructions analogues à celles qui ont été adressées à M. Nigra, et que le langage qu'il m'a tenu autorise, dans une certaine mesure, celui que M. de Bismarck m'a fait entendre sur les dispositions du cabinet de Florence. ¶ J'ai reconnu sans difficulté que rien n'était plus légitime que le désir exprimé par le Roi de savoir quelles sont les puissances que nous avons convoquées, et j'ai cru pouvoir assurer que je serais sans retard mis à même d'y satisfaire. J'ai toutefois ajouté que je n'apercevais pas dans le choix et le nombre des gouvernements invités à nous prêter leur concours une source de difficultés appréciables. M. de Bismarck s'est montré sobre d'explications à ce sujet, et il m'a même paru tenir à réserver son opinion; il m'a été facile de me convaincre cependant que si nous avons convié, comme on le prétend, les États secondaires de l'Allemagne, le cabinet de Berlin pourrait y voir un obstacle à sa participation. „Si vous avez convoqué la Saxe, m'a-t-il dit, pourquoi n'inviterait-on pas les Mecklembourg?“ ¶ La désignation du lieu où la conférence pourrait tenir ses séances n'a pas été le sujet d'explications qu'il serait utile de rapporter. Je me suis borné, pour ma part, à déclarer que j'ignorais totalement ce que pensait le gouvernement de l'Empereur, et que je présumais qu'il s'était abstenu de toute indication, dans la pensée qu'on se mettrait aisément d'accord à cet égard. De son côté, M. de Bismarck ne m'a rien dit de nature à me faire supposer qu'on ait à Berlin une préférence quelconque. ¶ Notre entretien s'est longtemps arrêté sur le troisième point, concernant les bases de la négociation. J'ai relevé qu'il ressortait de notre dépêche l'intention de ne provoquer aucune entente préalable, et je me suis attaché à démontrer qu'il n'y avait pas d'autre parti à prendre pour les puissances sincèrement animées du désir de réconcilier l'Italie et la Papauté; qu'en cherchant à déterminer d'une manière plus précise, par voie de correspondance entre tous les gouvernements appelés à la conférence, l'objet de la tâche confiée aux plénipotentiaires, on s'engagerait dans une voie sans issue, et qu'on s'exposerait à placer le cabinet de Florence ou le gouvernement du Saint-Père dans l'obligation de refuser leur adhésion; que s'il fallait, pour les rapprocher, leur suggérer des concessions mutuelles, il était convenable de ne s'expliquer que devant les représentants réunis, la cour de Rome et le gouvernement italien pouvant, devant l'Europe assemblée, consentir à des arrangements qu'une légitime susceptibilité ne leur permettrait pas d'agréer, même en principe, dans des négociations préliminaires. ¶ M. de Bismarck n'a pas cru pouvoir reconnaître la justesse de ces observations; il a maintenu que le Saint-Siége, s'il consent à paraître à la conférence, ce qu'il juge complétement invraisemblable, ne s'y déterminera

No. 4559. Frankreich, 14. Novbr. 1867.

Digitized by Google

No. 4559. Frankreich, 14. Novbr. 1867.

que dans le cas où on lui fera connaître les questions qui devront être débattues. La Prusse, selon lui, se trouve placée dans la même nécessité. Obligé de ménager à la fois les populations catholiques, dont les convictions sont vivement alarmées, et l'opinion publique, dont les sympathies sont acquises à l'Italie, le gouvernement du Roi ne saurait désigner son plénipotentiaire sans lui tracer d'avance le langage qu'il devra tenir. ¶ J'ai représenté au président du conseil que ce langage ne saurait être que celui de la conciliation, et qu'il pourrait être calculé de manière à ne blesser aucun des deux gouvernements dont on discuterait les intérêts. ¶ Un grand gouvernement comme celui de la Prusse, a répliqué M. de Bismarck, ne peut intervenir dans un conseil européen sans avoir arrêté d'avance son attitude et ses résolutions. Or, nous ignorons non-seulement dans quel sens, mais même dans quelle vue seront conçues les propositions qui y seront articulées, et nous n'entendons pas en prendre l'initiative. ¶ J'ai repris que votre dépêche définissait suffisamment, pour peu qu'on voulût en apprécier l'esprit et les termes, le but qu'il s'agissait d'atteindre, et le cercle dans lequel les puissances auraient à exercer leur médiation; que je concevais qu'à Berlin on ne se crût pas tenu de formuler les conditions d'un arrangement, mais que la Prusse pouvait sans difficulté adhérer à la conférence et consentir à examiner, dans un sentiment de concorde et d'apaisement, les combinaisons que d'autres puissances mettraient en avant; que le gouvernement du Roi ne se trouverait pas seul dans cette situation; que d'autres grandes puissances ne voudraient pas plus que lui, vraisemblablement, proposer les bases d'un accord, et qu'il ne s'exposerait pas, par conséquent, à accepter un rôle incompatible avec sa dignité. ¶ M. de Bismarck ne m'a fait aucune concession, et il a persisté à soutenir que nous proposions au gouvernement du Roi de participer à une tâche impossible. Reprenant les considérations qu'il avait invoquées dans notre précédent entretien, il a soutenu que la Prusse ne pouvait consentir à connaître du différend italien sans nuire à ses relations soit avec la cour de Rome, soit avec le cabinet de Florence, ni sans froisser les sujets catholiques du Roi ou l'opinion libérale et protestante du pays. — „En réalité, lui ai-je dit, votre intention serait donc de décliner notre ouverture? Dans ce cas, je ne vous cacherais pas qu'en France personne ne comprendrait que vous y fussiez déterminé par les motifs que vous voulez bien m'indiquer. Je crains qu'on ne s'imagine que vous regardez la question italienne comme une difficulté pour nous, et que vous préférez ne pas nous aider à y mettre un terme." — „Je vous ai suffisamment montré ma manière de voir personnelle, a continué M. de Bismarck, pour que je n'aie pas à vous apprendre que si cette proposition ne nous venait pas du gouvernement de l'Empereur, je n'hésiterais pas à insister pour décider le Roi à la décliner. Nous n'avons aucun intérêt dans cette question, et nous pouvons nous abstenir d'y toucher sans inconvénient, tandis que si nous consentons à l'examiner, nous mécontenterons nécessairement, quel que soit notre avis, une fraction considérable du peuple prussien. Je regrette, d'autre part, de

Digitized by Google

voir la France mettre en avant une proposition qui ne rencontrera pas, j'en ai la conviction, l'assentiment de la plupart des grandes puissances, et qui, même dans le cas contraire, est destinée à rester infructueuse. La Russie vous a répondu, à l'origine, qu'elle l'accepterait en principe; en diplomatie, c'est une manière polie d'annoncer qu'on ne peut y adhérer. L'Angleterre, placée entre la presse de Londres et le clergé catholique qui lui prête son concours contre les fénians, ne s'y montrera pas plus favorable, et je ne m'explique pas comment à Paris on a pu donner suite à un pareil projet, si on y a eu connaissance de ces dispositions." — ¶ J'ai répondu à M. de Bismarck qu'il était assurément mieux informé que je ne le puis être des intentions des cabinets de Londres et de Saint-Pétersbourg, mais qu'en les supposant telles qu'il me les annonçait, la Prusse, en agréant notre demande, ne manquerait pas d'exercer sur ces deux gouvernements une influence salutaire, et que nous serions deux fois ses obligés; qu'en inclinant à la repousser, elle contribuera, au contraire, à les raffermir dans le dessein que M. de Bismarck leur prêtait. Je suis revenu sur les arguments que j'avais fait valoir, mais je dois confesser à Votre Excellence que je ne crois pas avoir réussi à ébranler des convictions qui me semblent arrêtées, et qui deviendront irrévocables si, à Saint-Pétersbourg ou seulement à Londres, on se décide à les partager. Il a admis, toutefois, qu'on ne saurait exiger du gouvernement de l'Empereur qu'il formulât des bases détaillées, et que les puissances devraient se montrer satisfaites s'il annonçait, en termes généraux, les propositions qui seront soumises à leur examen. ¶ J'ai demandé au président du conseil s'il chargerait M. de Goltz de vous entretenir des motifs qui prédisposent le gouvernement du Roi à décliner notre invitation, et de solliciter les explications qu'il attend sur les divers points que nous venons de toucher. M. de Bismarck m'a avoué que ne souhaitant point la convocation de la conférence, il ne s'empresserait pas de lui donner des instructions dans ce sens, mais qu'il lui ferait part de notre entretien.

No. 4539. Frankreich, 14. Novbr. 1867.

P. S. Le numéro de la *Gazette de la Croix* qui a paru ce soir annonce déjà que votre circulaire ne contient pas de programme, et elle ajoute avec cette perfidie qui lui est habituelle: „Nous ne croyons donc pas que beaucoup de gouvernements puissent avoir envie de se faire représenter à la conférence. Tout le monde sait aujourd'hui qu'il s'agit seulement de faire partager à d'autres la responsabilité des entreprises que le gouvernement français médite contre le pouvoir temporel de la Papauté."

Digitized by Google

No. 4560.

Dépêche. — Vermehrung der Verlegenheit Frankreichs der Zweck der Politik Bismarck's in der Römischen Frage; abweichende Anschauungen am Preussischen Hofe. —

Berlin, le 19 novembre 1867.

No. 4560. Frankreich, 19. Novbr. 1867.

Monsieur le ministre, — Les confidences que je reçois, et les conversations qu'il m'est permis d'accepter, me démontrent chaque jour davantage que M. de Bismarck a fermement arrêté ses résolutions, en ce qui concerne la conférence, et qu'il a décidé d'en empêcher la réunion. Dans ce but, il ne se borne pas à user de tout son crédit auprès du Roi, il emploie également ses efforts à faire partager son opinion aux personnes qui peuvent exercer une influence quelconque sur l'esprit de Sa Majesté. J'ignore s'il essaye avec le même soin de disposer les cabinets de Londres et de Saint-Pétersbourg à décliner notre proposition. J'incline en outre à penser que le président du conseil est en cette circonstance uniquement guidé par la conviction qu'il ne saurait convenir à la Prusse d'aider la France à sortir des embarras que lui crée l'ambition du gouvernement italien. ¶ Cette conduite est généralement désapprouvée dans l'entourage du Roi. On y reconnaît que la Prusse ferait acte d'une sage politique en donnant au gouvernement de l'Empereur, dans ce moment, un gage de ses dispositions conciliantes; qu'on n'a aucune raison plausible à invoquer pour justifier l'abstention dans laquelle M. de Bismarck conseille au Roi de se renfermer; que l'on s'expose d'ailleurs à mécontenter les populations catholiques de l'Allemagne, qui n'admettront pas que Sa Majesté remplisse ses devoirs envers elles en refusant de chercher les moyens de mettre la Papauté à l'abri des agressions dont elle vient encore d'être l'objet. ¶ On ne disconvient pas avec moi qu'une semblable détermination est suggérée au président du conseil par le désir d'empêcher la France d'avoir ses coudées franches, et on blâme ce sentiment; car on se dit que les embarras que nous pourrions avoir en Italie ne nous empêcheraient pas de donner suite à de mauvais desseins, si nous en nourrissons; que le sentiment national en France ne s'y méprendra pas, et qu'il en sera blessé; que le gouvernement de l'Empereur pourra dès lors recourir, avec son approbation et plus aisément, à des résolutions extrêmes, tandis qu'en adhérant avec autant de cordialité que d'empressement à notre démarche, on contribuerait à dissiper, d'une part, les inquiétudes et les ressentiments que les succès de la Prusse ont fait naître en France, pendant que de l'autre on obligerait ouvertement l'Empereur, qui ne pourrait s'empêcher d'en tenir compte au gouvernement du Roi. Dans cette seconde hypothèse, en somme, on assure la paix, dans la première, on la compromet. Voilà comment raisonnent, Monsieur le ministre, les personnes qui, mieux inspirées que le président du conseil, regrettent les dispositions dont il se montre animé. . . . . ¶ Je me demande pour quels motifs et dans quelle

Digitized by Google

No. 4560. Frankreich, 19. Novbr. 1867.

vue M. de Bismarck juge utile à son pays de chercher à aggraver nos embarras en Italie, au lieu de saisir une occasion qui lui permettrait d'inaugurer ostensiblement une politique de conciliation. Avant d'entreprendre l'oeuvre dont il a été l'inspirateur, et même après l'avoir fort avancée, le président du conseil n'a jamais exprimé qu'une crainte, celle de se trouver en conflit avec la France; qu'un désir, celui de conjurer une pareille éventualité; et, pourvu qu'il ne fût pas tenu de nous faire une concession quelconque en Allemagne, il se montrait invariablement disposé à nous complaire; la paix avec la France lui apparaissait comme une nécessité de premier ordre pour le complément de sa tâche. S'il eût encore été dans ces sentiments, il se serait empressé d'accueillir favorablement notre proposition et d'en recommander l'acceptation à Londres et à Saint-Pétersbourg. Il ne pouvait en effet espérer une circonstance plus propice pour affirmer les bonnes dispositions du gouvernement du Roi à notre égard. D'où vient donc qu'il la néglige, préférant prendre une attitude destinée à compromettre nos relations? .... ¶ En serait-il venu à se persuader que la guerre est inévitable, et dans cette conviction jugerait-il nécessaire pour la Prusse de compliquer les affaires d'Italie au lieu de chercher à les dégager de la phase où elles sont entrées? Que tel soit le but qu'il poursuit en ce moment, il me serait difficile d'en douter après ce qui m'est revenu depuis mon retour à Berlin, et le langage qu'il m'a tenu lui-même ne pouvait que me confirmer dans cette supposition. Ce que je ne saurais m'expliquer, c'est ce qui a pu le porter à croire que l'Allemagne et la France ne peuvent manquer d'en venir aux mains dans un avenir plus ou moins prochain, et que la Prusse aujourd'hui a un plus grand intérêt à semer des difficultés sous nos pas, qu'à nous obliger en nous prêtant son concours pour résoudre la question romaine. Cette politique lui serait-elle conseillée par les informations qui lui sont venues de Paris ou de Vienne? Sont-ce nos armements, ou est-ce l'entrevue des deux Empereurs, qui lui font considérer un conflit comme plus vraisemblable que le maintien de la paix? Se croit-il en possession de renseignements qu'il jugerait dignes de foi et qui se trouveraient erronés, sur un prétendu accord intervenu entre la France et l'Autriche? Je ne suis en mesure de rien apprendre à Votre Excellence à cet égard; mais je constate, et c'est ce que je tenais à signaler à votre attention, que M. de Bismarck, au lieu de désirer, comme il y a peu de mois encore, poursuivre sa tâche en s'appliquant à prévenir tout dissentiment avec nous, et de rechercher dans ce but les moyens de donner à nos relations un caractère plus manifeste d'intimité, je constate, dis-je, que M. de Bismarck préfère aujourd'hui se ménager d'autres amitiés, et n'hésite pas à nous déplaire en mettant obstacle à la réunion de la conférence, dans une pensée que je n'ai pas besoin de préciser davantage. ¶ Je voudrais pouvoir dire à Votre Excellence quels sont les véritables sentiments du Roi: Sa Majesté est parfaitement éclairée sur le véritable état des choses; M. de Bismarck ne lui dissimule rien de sa propre manière de voir, et ceux qui pensent autrement que lui, et sont en

Digitized by Google

No. 4560. Frankreich, 19. Novbr. 1867.

situation de soumettre au Roi leurs propres convictions, en ont entretenu Sa Majesté avec une entière franchise. Le Roi semble regretter l'attitude de son gouvernement devant notre proposition; il me l'a témoigné dans les cours instants pendant lesquels il m'a permis de l'en entretenir; mais M. de Bismarck n'en suit pas moins la voie dans laquelle il s'est engagé. J'assiste, si je ne me trompe, à quelque chose d'analogue, je ne veux pas dire d'identique, au spectacle que le gouvernement prussien donnait à Berlin durant les derniers mois qui ont précédé la guerre avec l'Autriche. Le président du conseil était seul d'avis de provoquer ce redoutable conflit; tous ceux qui approchaient le Roi lui en signalaient les dangers; le Roi lui-même en répudiait hautement la pensée; M. de Bismarck, cependant, contrairement au sentiment public et aux voeux de tous les hommes considérables du pays, contrairement aux oppositions que le Roi témoignait en toute occasion, put faire prévaloir sa politique. C'est ainsi qu'en ce moment il semble être en dissentiment avec son souverain comme avec l'entourage de Sa Majesté, et qu'il lui est permis néanmoins d'en agir comme s'il existait entre le Roi et lui le plus parfait accord. . . . . .

No. 4561.

Dépêche. — Compromittirender Verkehr Bismarck's mit Italienischen Agenten. —

Berlin, le 10 novembre 1867.

No. 4561. Frankreich, 10. Novbr. 1867.

Monsieur le ministre, — Durant l'entretien que j'ai eu avec lui et dont je vous rends compte dans une autre dépêche, M. de Bismarck m'a fait part de deux incidents que je crois devoir vous rapporter à titre confidentiel. ¶ Le président du conseil m'a raconté que Garibaldi, au moment où il se disposait à envahir les États pontificaux, lui avait écrit, et avait chargé un de ses confidents de venir à Berlin et de lui remettre directement sa lettre. Dans cette lettre, Garibaldi sollicitait l'appui moral et même le concours matériel de la Prusse, en lui demandant de l'argent et des armes. „Soupçonnant une intrigue de l'Autriche, à continué M. de Bismarck, et sachant combien il est facile d'imiter l'écriture de Garibaldi, j'ai observé une extrême réserve avec son envoyé, et je lui ai offert d'admettre à notre entretien le chargé d'affaires d'Italie. Mon interlocuteur s'y étant refusé, et ne sachant pas moi-même à quel agent j'avais affaire, je lui ai répondu que je ne disposais d'aucune somme dont je ne fusse obligé de justifier l'emploi dans mes comptes, qui sont soumis à l'approbation des Chambres; qu'il ne m'était pas plus permis de distraire des arsenaux un nombre d'armes quelconque; qu'à mon sens, au surplus, la France ne souffrirait pas que le gouvernement pontifical pût être renversé par des bandes de volontaires arrivant d'Italie, et qu'une pareille entreprise ne me semblait présenter aucune chance de succès." ¶ A un autre moment de notre entretien, le président du conseil m'a fait un second aveu;

Digitized by Google

No. 4561. Frankreich, 10. Novbr. 1867.

il m'a appris que le chargé d'affaires d'Italie lui a apporté, dès qu'il a été constant que la France interviendrait au besoin par les armes, une dépêche télégraphique du cabinet de Florence qui lui prescrivait de demander à la Prusse si elle était disposée à seconder l'Italie et dans quelle mesure elle croirait pouvoir lui prêter son assistance. M. de Bismarck aurait répondu au représentant italien que la France était légitimement fondée à secourir le Pape pour la défense des États du Saint-Siége, et que le gouvernement du Roi ne pouvait promettre son appui pour attaquer un gouvernement avec lequel il entretenait des relations que rien ne lui conseillait de rompre. J'ai écouté M. de Bismarck sans interrompre, et sans relever ce que ses confidences contenaient d'étrange et d'inconciliable avec les saines traditions des gouvernements réguliers. J'aurais pu lui demander comment il savait que l'écriture de Garibaldi était facile à contrefaire, et quel langage il aurait tenu à son agent, si celui-ci avait admis la participation du chargé d'affaires d'Italie à leur conférence. J'aurais pu lui faire remarquer que c'était encourager les projets de Garibaldi, que de recevoir son envoyé et de l'écouter; que ce n'était pas assez que de se borner à lui signaler les obstacles qu'il était exposé à rencontrer. J'aurais pu ajouter enfin que sa confidence aurait eu à nos yeux un véritable prix, si elle nous avait été faite en temps opportun. ¶ A la manière dont il s'est expliqué sur la communication du chargé d'affaires d'Italie, il m'a paru certain qu'il a admis avec cet agent une distinction entre le concours que tout nous autorisait à accorder au Pape, et la nécessité où nous aurions pu nous trouver d'entrer en conflit avec l'Italie et d'envahir son territoire. Je me suis néanmoins abstenu de lui demander sur ce point de plus amples explications. Mais dans quel but M. de Bismarck, qui n'est jamais indiscret sans calcul, m'a-t-il fait spontanément ces communications? Avait-il lieu de croire que nous pourrions en être informés par d'autres voies, et a-t-il jugé utile de réduire ses entretiens avec l'envoyé de Garibaldi et le chargé d'affaires d'Italie aux proportions qu'il lui convient d'avouer, afin de pouvoir plus aisément démentir d'autres détails qu'il ne lui conviendrait pas de laisser s'accréditer? Ou bien encore s'est-il uniquement proposé de nous apprendre avec quel empressement les partis et le gouvernement italien lui-même sont prompts à s'adresser à la Prusse, et combien il lui serait facile au besoin de trouver des alliés de l'autre côté des Alpes? Ces diverses conjectures sont également vraisemblables; il est certain, dans tous les cas, que ce n'est pas sans une arrière-pensée quelconque qu'il a bien voulu me donner ce témoignage de sa confiance.

Digitized by Google

No. 4562.

Dépêche. — Bismarck's Lossteuern auf Herstellung der Deutschen Einheit; Gefasstheit auf einen eventuellen Krieg mit Frankreich; Annähern an Russland; Nothwendigkeit für Frankreich, eine bestimmte Stellung zu den kommenden Ereignissen einzunehmen. —

Berlin, le 5 janvier 1868.

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

Monsieur le ministre, — Plus j'observe la conduite du gouvernement prussien, plus je me persuade que tous ses efforts tendent à asseoir sa puissance sur l'Allemagne entière, et il m'est chaque jour démontré davantage qu'il poursuit ce succès avec la conviction qu'il ne peut l'atteindre sans placer la France dans l'impossibilité d'y mettre obstacle. ¶ Comment et par quels moyens cherche-t-il à obtenir ce double résultat, c'est ce que je vous demande la permission de vous exposer aujourd'hui, en réunissant, dans un aperçu général, les informations diverses que j'ai eu successivement l'honneur de vous adresser durant les derniers temps. ¶ Au moment où ils entreprenaient la campagne de 1866, le Roi et M. de Bismarck demandaient uniquement à la fortune des armes de constituer une grande Prusse. Tel était encore leur principal dessein à Nickolsburg, et quand déjà ils étaient de retour à Berlin. Dans ce but, ils ne consentirent à négocier de la paix avec les États secondaires, alliés de l'Autriche, qu'à la condition d'un remaniement territorial destiné à redresser les frontières méridionales du royaume. Cependant l'importance des succès remportés par les armées prussiennes produisait dans les esprits une émotion profonde et générale; l'opinion libérale en Allemagne jugeait que le moment était venu de fonder l'union germanique; elle le proclamait hautement, et elle se montrait prête à se rallier au gouvernement du Roi, qu'elle avait si énergiquement combattu, s'il consentait à patroner ces aspirations nationales. Au dehors, et notamment en France, éclatait un véritable sentiment d'inquiétude, et nous intervenions pour demander des compensations à la Prusse. ¶ Devant ces manifestations, le gouvernement prussien prit résolûment son parti; à la place d'une grande Prusse, il décida de constituer une grande Allemagne. M. de Bismarck se mit en rapport avec le parti libéral, convoqua les Chambres, et en sollicita pour tous les actes passés de son administration un bill d'indemnité qui lui fut accordé; il renonça à exiger des États du Midi les concessions territoriales qu'il leur avait demandées, et y substitua les traités d'alliance, qui furent immédiatement conclus; il organisa la Confédération du Nord dans des conditions propres à permettre au sentiment national de compter sur une prochaine réalisation de tous ses voeux. ¶ Ce qui distingue M. de Bismarck, ce n'est pas seulement la rapidité de ses résolutions, c'est encore sa prévoyance et surtout son activité. Il comprit qu'il ne suffirait pas pour exécuter ses nouveaux projets d'apaiser toutes les dissensions intérieures, et de s'appuyer sur l'enthousiasme soulevé par le triomphe de sa politique; il se montra convaincu qu'il fallait, en

Digitized by Google

outre, se couvrir contre le mécontentement de la France. A cet effet, et sans perdre un jour, il s'employa à trouver à Saint-Pétersbourg des sûretés et une alliance, à ménager à l'administration de la guerre tous les moyens nécessaires à la prompte organisation des forces militaires de l'Allemagne entière, à susciter partout des difficultés au gouvernement de l'Empereur. ¶ Le général de Manteuffel fut soudainement rappelé de l'armée et envoyé en mission auprès de l'empereur Alexandre. Que fit le confident du Roi à Saint-Pétersbourg? ¶ Si, pour satisfaire l'impatience du Parlement allemand, et lui démontrer qu'on avait pourvu à l'union militaire de l'Allemagne, la Prusse a dû livrer à la publicité les traités secrets qu'elle avait conclus avec les cours du Midi, rien ne l'a placée encore dans la nécessité de dévoiler les arrangements qu'elle peut avoir concertés avec la Russie; il est constant néanmoins que le général de Manteuffel résida pendant plusieurs semaines à Saint-Pétersbourg, et que depuis cette époque le gouvernement de l'empereur Alexandre n'a cessé d'observer dans ses rapports avec la Prusse une attitude manifestement bienveillante. Son représentant à Berlin, si vivement alarmé par les succès des armées prussiennes, et ne le cachant pas, fut à son tour mandé à Saint-Pétersbourg; il en revint, peu de semaines après, totalement rassuré et affectant une satisfaction que n'ont jamais troublée un seul instant ni les revers des princes allemands alliés de la maison de Russie, ni le développement que la Prusse a donné à sa puissance militaire. Toutes ces circonstances sont consignées dans la correspondance de l'ambassade; je les rappelle cependant, parce qu'en s'ajoutant aux divers incidents qui se sont produits depuis cette époque, elles démontrent qu'il existe une entente entre Saint-Pétersbourg et Berlin. N'est-ce pas dès ce moment, en effet, que les deux cours marquent plus visiblement leur politique, la Russie en Orient et dans les provinces slaves de l'Autriche, la Prusse en Allemagne, sans que jamais il se soit élevé un nuage entre elles? Constamment unies dans toutes les questions, elles ont, chacune de son côté, poursuivi leurs desseins avec une confiance qui témoigne des garanties mutuelles qu'elles ont stipulées. Enclin à ne voir dans les agrandissements de la Prusse que de nouveaux gages pour le maintien de la paix continentale, l'ambassadeur d'Angleterre dans cette résidence s'est longtems refusé à croire que l'accord de la Prusse et de la Russie pût être envisagé avec inquiétude . . . . . .

. . . . . .

. . . . Depuis quelque temps, depuis surtout que le général Ignatieff a été mandé à Saint-Pétersbourg, sa manière de voir s'est sensiblement modifiée, et il n'est pas moins persuadé que d'autres membres du corps diplomatique, qu'il a été pris des arrangements éventuels entre les deux gouvernements du roi Guillaume et de l'empereur Alexandre. J'en ai, pour ma part, trouvé la démonstration permanente, si je puis m'exprimer ainsi, dans la résolution bien arrêtée, et qui n'a jamais varié, du cabinet de Berlin de préparer l'union allemande en attendant de pouvoir y substituer l'unité à son profit exclusif, sans s'en laisser détourner un instant par l'éventualité

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

Digitized by Google

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

d'un conflit avec la France. J'en ai vu également la preuve dans le soin avec lequel M. de Bismarck évite de s'expliquer sur la question d'Orient. Quand on l'interroge, il répond qu'il ne lit jamais la correspondance du ministre du Roi à Constantinople, et Votre Excellence n'aura pas oublié avec quelle complaisance il s'est toujours prêté aux vues du prince Gortschakoff. Il se persuade sans doute que d'autres puissances ont un intérêt de premier ordre à soustraire l'Empire ottoman aux convoitises de la Russie, et il leur en abandonne le soin; il sait d'ailleurs que rien ne peut s'y accomplir définitivement sans le concours ou l'adhésion de l'Allemagne, si l'Allemagne est unie et forte; il croit donc qu'il peut, quant à présent, et sans péril, aiguiser lui-même l'ambition du cabinet de Saint-Pétersbourg, pourvu qu'il obtienne, en retour de cette condescendance, une abstention bienveillante dans tout ce qu'il entreprend en Allemagne. Il y trouve d'ailleurs un avantage immédiat, c'est d'inquiéter l'Autriche par la Russie, et je ne serais pas surpris s'il était l'instigateur de l'impulsion nouvelle imprimée, depuis l'été dernier, à la propagande panslaviste. ¶ Je ne dirai rien des dispositions militaires qui ont été prises par le gouvernement prussien. Votre Excellence n'a certainement pas oublié les nombreuses informations que l'ambassade a transmises à votre département, et vous savez qu'avant même de mettre l'armée sur le pied de paix, après la dernière guerre, on a créé trois nouveaux corps dont l'organisation a été rapidement terminée; qu'outre les traités secrets qu'on a conclus à la même époque avec la Bavière, le Wurtemberg et le grand-duché de Bade, on a signé d'autres conventions avec la Hesse et tous les petits États, en vertu desquelles toutes leurs forces militaires font partie des différents corps de l'armée prussienne, dont on leur a imposé l'uniforme et les règlements. Ce que je signalerai plus particulièrement, c'est que la loi du contingent a été votée *pour cinq ans*; c'est que rien n'a été négligé, ni sous le rapport de l'armement ni sous le rapport de l'instruction, pour rendre toutes ces troupes disponibles au premier appel, et que l'on s'est mis en mesure d'entrer en campagne sans autre retard que celui qu'exige l'exécution des ordres de mobilisation. Par une décision récente du Roi, ces ordres, qu'on avait dû remanier, ont été, il y a peu de jours, transmis en communication avec des instructions détaillées aux différents commandants des corps d'armée dans toute la Confédération du Nord; ce qui atteste que les mesures préliminaires sur la formation de ces corps et leur mobilisation ont été prises, et que l'on est prêt, dès ce moment, pour toutes les éventualités. ¶ Je puis assurément me méprendre, mais je persiste à croire que tous les efforts faits par le gouvernement prussien pour s'assurer diplomatiquement et militairement une forte et puissante position, ne lui ont pas été commandés seulement par une pensée d'agression contre France. ¶ Pas plus que le Roi, M. de Bismarck ne songe en ce moment, si je juge bien les choses, à envahir notre territoire, ni à former, dans ce but, une coalition de plusieurs puissances. Je n'entends pas dire toutefois qu'il s'en abstiendrait dans le cas où la tâche qu'il poursuit lui en ferait une nécessité. Nulle déclaration, nulle assurance

Digitized by Google

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

de sa part ne me semblerait devoir être tenue pour une garantie suffisante de l'abstention et de la neutralité de la Prusse, si, par exemple, les égarements de l'Italie nous conduisaient à diriger nos armes contre elle. Dans une pareille éventualité, la Prusse ne prendrait conseil que de ses propres intérêts, et dès qu'elle soupçonnerait qu'en livrant l'Italie à nos coups elle s'exposerait à devoir à son tour compter avec nous, elle interviendrait dans le conflit: nous devons du moins le présumer et y aviser d'avance. Mais à l'heure présente, aucun esprit sérieux à Berlin ne juge utile d'engager une guerre avec la France, personne n'en aperçoit les avantages; les bénéfices qu'on en recueillerait, si elle était heureuse, ne valent pas le prix, chacun le reconnait, des sacrifices qu'elle imposerait à la Prusse si elle était malheureuse. Ce que veut le gouvernement prussien, c'est, comme je le disais plus haut, de constituer une grande Allemagne, et en ceci il est en parfait accord avec le sentiment public; il le veut énergiquement et à tout risque. Y parviendra-t-il sans devoir soutenir une lutte nouvelle? On ne le pense pas de ce côté-ci du Rhin, et on s'imagine au contraire que la France n'est pas disposée à le tolérer. On reconnait parfois la sagesse et la modération des sentiments qui animent le gouvernement de l'Empereur; mais ceux-là même qui lui rendent cet hommage inclinent à croire que l'opinion publique et les partis lui feront un devoir de tirer l'épée. Telle est, je le crains, la conviction du gouvernement prussien. ¶ Sa détermination est d'ailleurs bien arrêtée; il croit nécessaire d'étendre sa puissance sur toute l'Allemagne, non-seulement pour garantir les avantages qu'il a conquis, mais aussi pour contenir la France. Dans cette même pensée, et pendant que d'une part il cherchait à se rapprocher de la Russie, que de l'autre il donnait à ses armements tout le développement qu'ils pouvaient comporter, il ne négligeait donc rien, soit pour entretenir et souvent pour surexciter contre nous les susceptibilités du sentiment national en Allemagne, soit pour nous créer des difficultés et entraver ainsi la liberté de notre action. L'affaire du Luxembourg, l'entrevue de Salzbourg, le règlement de la question du Schleswig du Nord, jusqu'à l'invitation de participer à la conférence que nous avons adressée à plusieurs États allemands, tout lui a servi de prétexte tantôt pour nous prêter des intentions hostiles et nous dénoncer à l'Allemagne, tantôt pour alarmer la Russie ou pour encourager les mauvaises passions des partis extrêmes en Italie. La presse, vigoureusement disciplinée, habilement conduite, a secondé le gouvernement avec autant de patriotisme que de dévouement; souvent divisée sur les questions de politique intérieure, elle s'est montrée constamment unanime dans sa polémique à notre sujet; quelquefois ardente, rarement modérée, mais s'inspirant toujours de l'attitude des journaux officieux. ¶ Je ne saurais indiquer exactement quel langage M. de Bismarck tient à Saint-Pétersbourg; mais pour tout observateur attentif il est constant qu'il s'y applique à semer l'irritation contre nous. Votre Excellence possède sur ses rapports avec l'Italie des informations auxquelles je n'ai rien à ajouter. Je rappellerai cependant que M. de Bismarck n'a pas craint de se mettre en

Digitized by Google

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

communication avec un envoyé de Garibaldi, et que les journaux de Berlin, au moment où nos troupes s'embarquaient à Toulon, soutenaient que l'existence du royaume italien intéressait la sécurité de l'Allemagne, et que si elle était mise en péril, le gouvernement du Roi devrait prendre un pareil événement en sérieuse considération. Je ne rappellerai pas d'autres faits qu'on se garderait d'avouer assurément, mais qui ne sont pas moins certains, et d'où il ressort que M. de Bismarck n'est pas resté étranger aux complications qui ont surgi en Italie. Je n'en veux d'autre preuve que sa conduite durant les négociations auxquelles a donné lieu notre récente proposition de réunir une conférence. Les entretiens que j'ai eus avec lui à ce sujet m'ont prouvé surabondamment que loin de seconder nos demandes il s'est activement employé, tant à Florence qu'à Londres et à Saint-Pétersbourg, à faire échouer la combinaison que nous avions suggérée dans une pensée d'apaisement et de conciliation. Son unique dessein consistait à nous retenir à Civita-Vecchia, sinon à Rome, et quand je l'ai pressé de s'expliquer, en lui opposant des arguments irréfutables, il l'a reconnu, en prétendant qu'il n'entrevoyait, quant à présent, aucune autre solution propre à conjurer de plus graves dissentiments. En jugeant ainsi les choses, M. de Bismarck restait fidèle à la politique qu'il s'est tracée, et dont aucune considération ne l'a fait dévier depuis qu'il l'a inaugurée; il lui faut une Italie troublée, en désaccord permanent avec la France, pour conjurer une alliance éventuelle entre ces deux puissances, pour nous contraindre à entretenir des forces plus ou moins considérables dans les États du Saint-Siége, pour se ménager au besoin le moyen de susciter, à l'aide du parti révolutionnaire, une rupture violente entre le gouvernement de l'Empereur et celui du roi Victor-Emmanuel, pour neutraliser, en un mot, notre liberté sur le Rhin; et je n'ai jamais été surpris, pour ma part, de l'accueil qu'il a fait à notre ouverture, puisqu'elle avait précisément pour objet de mettre fin à des difficultés qu'il considère comme indispensables à la réalisation de ses projets. ¶ Ainsi M. de Bismarck, qu'il soit l'organe ou le conseiller d'une pareille politique, qu'il l'ait suggérée ou subie, s'est donné pour tâche d'étendre et d'affermir, sous le rapport diplomatique autant que sous le rapport militaire, la puissance du gouvernement du Roi, d'affaiblir et de restreindre la puissance de la France. Dans cette pensée il a fait usage de toutes ses ressources, et il a saisi toutes les occasions pour s'assurer les sympathies, sinon le concours, de la Russie, pour inspirer à l'Autriche les plus vives alarmes, pour créer et entretenir en Italie un foyer d'agitation qui, menaçant l'indépendance du Saint-Siége, pourrait nous obliger à diviser nos forces. Il a en même temps constitué la Confédération du Nord et organisé son armée sur les bases du régime prussien. ¶ Ce sont là pour lui autant de moyens et d'expédients; mais quel est son objectif, quel but poursuit-il? Ce n'est pas de nous attaquer, je l'ai dit, et je le répète, au risque d'assumer une grande responsabilité, parce que telle est ma conviction profonde; son but est de franchir le Mein et de réunir le sud de l'Allemagne au nord sous l'autorité du roi de Prusse, et j'ajoute qu'il se propose de l'atteindre, au besoin, par les armes,

Digitized by Google

si la France venait à y mettre ouvertement obstacle. ¶ Comment y parviendra-t-il, et à quel moment? M. de Bismarck l'ignore peut-être lui-même; il n'entre pas dans ses habitudes d'aborder une pareille entreprise prématurément ni sans prendre conseil des circonstances, et avant d'avoir disposé convenablement tous les éléments qui doivent concourir à en assurer le succès. S'expliquant à la tribune du Parlement sur les rapports que la Confédération aurait à nouer avec les États qui n'en font pas partie, il annonçait aux Allemands du Sud que leurs frères du Nord leur tendaient les bras, et attendaient que le jour leur parût venu de s'unir étroitement avec eux. Il posait ainsi publiquement, et à la face du pays tout entier, la question de l'unité germanique, en protestant toutefois de son respect pour les libres résolutions des gouvernements et des populations du Midi. Mais en même temps il les contraignait à remanier le Zollverein, et à donner à cette association purement économique une constitution plus politique encore que douanière, avec un Parlement où les représentants de la Prusse sont en majorité. Je ne reviendrai pas ici sur ce que je vous ai écrit à ce sujet; qu'il me suffise de répéter qu'à l'aide de cette assemblée, à laquelle on a réservé le droit d'initiative, l'indépendance des États du Midi peut être limitée, et devenir une fiction le jour où tel sera le bon vouloir de la Prusse. Les journaux de Berlin entretiennent dès à présent leurs lecteurs des combinaisons qui devraient, à leur avis, être soumises à l'examen du Parlement douanier, et suggèrent d'étendre sa compétence à toutes les matières énumérées dans l'article IV de la constitution de l'Allemagne du Nord. Je vous ai signalé dans ma dépêche du 10 décembre 1866 toute la portée d'une semblable résolution; en fait, elle substituerait le Zollparlement au Parlement de la Confédération pour tout ce qui ne touche pas à l'organisation et à l'emploi des armées, question à laquelle il a déjà été suffisamment pourvu au moyen des traités d'alliance; dès ce moment les États du Midi seraient en réalité entrés dans la Confédération du Nord, et l'union de l'Allemagne serait un fait accompli. ¶ En attendant que les circonstances viennent à son aide, M. de Bismarck ne néglige aucun soin pour y disposer les hommes aussi bien que les choses; flattant tantôt le parti libéral, tantôt les intérêts économiques et les grandes industries, ménageant les notabilités influentes et les princes, les intimidant quelquefois, il provoque partout des manifestations favorables à ses projets. Il encourage dans le midi de l'Allemagne la plus active propagande, dont le succès était récemment attesté par les adresses de plusieurs chambres de commerce. A l'exception de quelques journaux à la solde des gouvernements ou appartenant au parti ultraradical, la presse le seconde dans tous les États. A l'entendre, cependant, il serait au contraire le modérateur de ces élans du patriotisme allemand; on lui attribuerait à tort la conversion du grand-duc de Bade, et il s'emploierait à contenir l'impatience que provoque dans le grand-duché le retard mis à son entrée dans la Confédération du Nord. ¶ C'est ainsi qu'il prépare de longue main le couronnement de son oeuvre. Je me suis permis de vous écrire qu'il se

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

Digitized by Google

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

rendait un compte exact de l'erreur dans laquelle est tombé M. le comte de Cavour en réunissant prématurément les provinces napolitaines au royaume d'Italie; il n'y tombera pas à son tour: avant de déchirer le traité de Prague, il attendra que le moment en soit parfaitement opportun, et il décidera alors du mode qu'il lui conviendra de choisir. En prendra-t-il ouvertement l'initiative, ou bien s'en remettra-t-il à celle du grand-duc de Bade? Sera-ce par des arrangements directs avec les gouvernements du Midi, ou en laissant le Parlement douanier consommer l'union avant qu'elle soit stipulée? Je ne saurais vous le faire pressentir à aucun degré. Ce que je crois fermement, c'est que du jour où l'état de l'Europe le lui permettra, et dès que les choses en Allemagne lui paraîtront arrivées au point où il les pousse, il exécutera rapidement le plan qu'il a conçu; et, soit au titre définitif d'Empereur, soit au titre temporaire de président de la Confédération germanique, le roi de Prusse sera proclamé souverain de l'Allemagne. ¶ S'il est de mon devoir de vous signaler l'imminence plus ou moins prochaine d'une si grave éventualité, il n'appartient qu'au gouvernement de l'Empereur de l'envisager dans toutes ses conséquences, et de déterminer les devoirs qu'elle lui impose. Je vous demanderai toutefois la permission de vous soumettre quelques courtes réflexions. Si difficile qu'il soit pour un grand pays comme la France de tracer d'avance sa ligne de conduite dans l'état actuel des choses, et quelque grande que puisse être la part qu'il convienne de faire à l'imprévu, l'union de l'Allemagne sous un gouvernement militaire fortement organisé, et qui, à certains égards, n'a du régime parlementaire que les formes extérieures, constitue cependant un fait qui touche de trop près à notre sécurité nationale pour que nous puissions nous dispenser de nous poser et de résoudre sans plus tarder la question suivante: „Un pareil événement met-il en danger l'indépendance ou la position de la France en Europe, et ce danger ne peut-il être conjuré que par la guerre?“ Si le gouvernement de l'Empereur estime que la France n'a rien à redouter d'une si radicale altération dans les rapports des États situés au centre du continent, il serait désirable, à mon sens, dans l'intérêt du maintien de la paix et de la prospérité publique, de conformer entièrement et sans réserve notre attitude à cette conviction. ¶ J'ai dit plus haut comment on envisage en Allemagne les sentiments de l'opinion publique en France et ceux même du gouvernement de l'Empereur; on nous suppose des intentions hostiles, et je n'ai pas cru me tromper en ajoutant qu'on considère généralement un conflit entre les deux pays comme certain, sinon comme imminent. Toutes nos déclarations pour démentir ces conjectures ou ces appréhensions sont restées infructueuses; les réserves dont nous les avons quelquefois accompagnées, ont au contraire contribué à les raffermir. La *Gazette du Weser*, journal officieux, était l'interprète des voeux du public allemand autant que l'organe du gouvernement prussien, quand, dans un article récent, auquel le *Constitutionnel* a cru devoir répondre, elle regrettait que le gouvernement de l'Empereur n'ait pas affirmé de manière à lever tous les doutes sa résolution de ne pas s'immiscer dans les affaires allemandes.

Digitized by Google

No. 4368. Frankreich, 5. Januar 1868.

C'est qu'en effet pour le gouvernement prussien, comme pour les partis qui l'appuient, il ne s'agit plus aujourd'hui de savoir comment il peut nous convenir d'apprécier le développement qui a été donné à la Conféderation du Nord; c'est de la conduite que nous tiendrons devant l'union du Nord et du Midi que l'on se préoccupe, et rien, ni dans notre langage ni dans nos actes, ne leur semble démontrer que nous n'y mettrons pas obstacle; ils interprètent au contraire nos paroles, quelque mesurées qu'elles puissent être, et nos armements, comme des indications certaines d'un parti pris de nous y opposer. Ce qu'on nous demande, en un mot, c'est que nous n'entravions en aucune façon les arrangements qu'on veut absolument prendre avec les États du Midi. ¶ Si telle devait être notre résolution définitive, j'oserais dire qu'il conviendrait de ne pas négliger les occasions qui pourraient nous être offertes pour l'attester. Ce serait inaugurer une politique de paix, et elle ne peut produire les bienfaits qu'il serait permis d'en attendre qu'en dissipant complétement les nuages qui subsistent entre la France et l'Allemagne. L'incertitude qui agite profondément les esprits de ce côté-ci du Rhin, est le moyen dont le gouvernement prussien se sert pour tenir éveillées les susceptibilités de l'esprit public; elle a un inconvénient encore plus grave, celui de resserrer chaque jour davantage les liens qui unissent la Prusse à la Russie, de solidariser les ambitions de l'une en Allemagne avec celles de l'autre en Orient, et de permettre au cabinet de Saint-Pétersbourg de susciter sur le Danube des complications qui conduiront à une guerre générale pendant que nous ferons à la paix des sacrifices considérables sur le Rhin. L'imminence de ces complications tirera peut-être l'Angleterre de son indifférence, et pourra opérer une diversion; je ne veux pas examiner ici les choses à ce point de vue, et je me borne à constater que la Russie se montrerait assurément moins entreprenante, que la Prusse, de son côté, ne l'encouragerait pas à réveiller la question d'Orient, par la simple raison qu'elle ne saurait elle-même y trouver aucun avantage, si elle ne croyait indispensable de payer de ce prix la liberté qu'elle revendique en Allemagne. ¶ Une autre remarque, non moins digne d'être notée, c'est que la défiance dont nous sommes l'objet en Allemagne est un élément essentiel de l'autorité et du prestige acquis à M. de Bismarck; elle groupe autour de lui tous les partis modérés, et les porte à lui sacrifier les principes qu'ils représentent. Votre Excellence n'ignore pas avec quelle habileté le président du conseil, soit à la veille des élections, soit avant une discussion importante, a su agiter le fantôme de l'intervention française, et il n'aurait certes pas obtenu du pays des majorités si complaisantes, s'il ne lui eût pas été facile de leur persuader que l'ennemi veillait aux frontières. Que ces appréhensions s'effacent, et M. de Bismarck rencontrera dans l'opinion libérale, prépondérante en Prusse autant que dans les autres États germaniques, la ferme volonté de soumettre tous les actes du gouvernement prussien à un contrôle sérieux, d'où naîtront des conflits intérieurs et une certaine limitation des pouvoirs immenses conférés à la couronne. Il faut rendre cette justice aux

Digitized by Google

No. 4562. Frankreich, 5. Januar 1868.

Allemands, c'est que les sentiments qu'ils nous témoignent leur sont généralement inspirés par le souvenir et la crainte des invasions dont leur pays a été le théâtre; rassurés contre une si funeste calamité, ils emploieraient toutes leurs forces à peser sur leurs gouvernants pour les contraindre à accepter franchement, dans toutes leurs conséquences, les institutions des États libres. ¶ Ces diverses considérations seraient sans valeur si le gouvernement de l'Empereur pensait que la France ne peut, sans en être amoindrie, acquiescer à l'union de l'Allemagne, et qu'un devoir de premier ordre nous oblige à la combattre malgré l'attitude de la Russie, malgré l'affaiblissement de l'Autriche, malgré l'état d'anarchie où les partis ont jeté l'Italie. Je comprends que, dans ce cas, nous attendions les événements, sans plus nous expliquer que nous ne l'avons fait jusqu'à présent, et que nous choisissions notre heure pour rappeler la Prusse à la stricte observation du traité de Prague. Si nous n'avons pas été partie à cet acte, nous en avons tracé les préliminaires, et nous les avons offerts aux puissances belligérantes, qui, en les acceptant, ont contracté avec nous l'obligation morale de ne pas en excéder les clauses. Les pourparlers ouverts à cette occasion n'ont aucun sens, ou ils signifient en effet que la France considérait comme compatibles avec ses intérêts les transactions dont elle posait les bases, et que les cours qui ont consenti à en faire les conditions de la paix ont, de leur côté, reconnu, en y adhérant, qu'elles devaient y conformer leurs prétentions. Cet engagement serait totalement méconnu par la réunion, sous une forme quelconque, des États du nord de l'Allemagne avec les États du midi, pour lesquels les préliminaires de Nickolsburg stipulaient une ***situation internationale indépendante***, comme gage de la sûreté des puissances limitrophes. ¶ La question de droit, à mon sens, ne saurait donc être douteuse; mais il ne faut rien nous dissimuler: le sentiment public en Allemagne a généralement pressé le gouvernement prussien d'entrer dans la voie où il s'avance; l'union d'abord, la liberté ensuite, tel a été le programme du parti national, comprenant toutes les nuances libérales modérées, dès qu'il a pu se rendre compte de la portée des succès obtenus par les armées prussiennes, et c'est avec des transports d'enthousiasme et de haine qu'il seconderait le gouvernement du Roi dans une guerre contre la France, pour en assurer l'entière exécution. Il y a en Allemagne des ***particularistes***, qui ont à leur tête les princes déchus et la plupart de ceux qui ont plus ou moins conservé leur pouvoir souverain*). Il règne dans plusieurs États secondaires un éloignement invincible contre tout ce qui tient au gouvernement prussien. Dans le Hanovre et en Saxe, comme parmi les démocrates et les populations catholiques du Midi, ces sentiments sont plus ou moins partagés; mais au

*) Je trouve en marge de ma minute, à cette place, une phrase entre parenthèses et bâtonnée, qu'il serait difficile d'intercaler dans le texte. Je dois donc présumer qu'elle n'a pas été reproduite dans l'expédition de la dépêche. Mais ne voulant rien omettre d'important, je la donne ici: „La Bavière pourrait seule cependant se séparer de la Prusse à l'ouverture des hostilités."

Digitized by Google

début d'une guerre nationale, les plus obstinés parmi ceux qui les professent ne pourraient que s'abstenir d'y participer: ils devraient s'effacer devant les masses, qui y applaudiraient, en s'imposant avec passion les sacrifices qu'on leur demanderait. Cette situation subirait nécessairement l'influence d'une première bataille, et si elle était funeste à la Prusse, on verrait se manifester ouvertement les ressentiments qui sont nés de l'abus qu'elle a fait de la victoire. Mais les populations allemandes, en général, regarderaient la lutte, quelles que soient les circonstances au milieu desquelles elle éclaterait, comme une guerre d'agression de la France contre leur patrie; et si le sort des armes leur était favorable, leurs exigences ne connaîtraient plus de limites; elles égaleraient celles de la Prusse, qu'il a toujours été si difficile de satisfaire toutes les fois qu'elle a été victorieuse. C'est donc une guerre formidable, dans laquelle tout un peuple au début prendrait parti contre nous, que nous aurions à soutenir; le gouvernement de l'Empereur ne saurait, par conséquent, mettre trop de soin à en peser d'avance toutes les chances, et à mûrement réfléchir avant de prendre la détermination que lui sembleraient exiger l'intérêt et le salut du pays. ¶ J'arrête ici cet exposé, que je recommande plus encore à votre indulgence qu'à votre attention, et je le résume en quelques mots: L'union allemande s'accomplira prochainement; devons-nous l'accepter? Dans ce cas, ne cachons pas que nous lui ferons un accueil bienveillant; rassurons la Prusse; elle s'éloignera de la Russie, et l'état industriel et commercial de l'Europe se relèvera de sa détresse. Dans le cas contraire, préparons-nous à la guerre sans relâche, et rendons-nous bien compte d'avance de quel concours peut nous être l'Autriche; calculons notre conduite de manière à résoudre l'une après l'autre la question d'Orient et celle d'Italie; nous n'aurons pas de trop de toutes nos forces réunies, pour être victorieux sur le Rhin; la campagne de 1866 a surabondamment démontré les dangers d'une lutte engagée des deux côtés des Alpes.

No. 4562. Frankreich. 3. Januar 1868.

No. 4563.

Particulière*). — Bismarck temporisirt, sein Ziel unverrückt im Auge. —

Berlin, le 25 février 1870.

. . . . . Vous me demandez de vous renseigner sur la phase que nous traversons, et sur l'imminence des diverses éventualités que nous devons prévoir et dont il nous importe de mesurer les conséquences; je vais tâcher de satisfaire à ce désir. ¶ Je ne saurais assurément rien garantir, mais la transformation qu'a subie notre régime constitutionnel et les incidents qui se sont produits en Saxe ou en Bavière n'ont modifié, si je ne m'abuse, ni l'état des choses, ni la disposition des esprits dans le nord de l'Allemagne. L'idée dominante à Berlin, c'est l'idée de l'union devant conduire à l'unité;

No. 4563. Frankreich. 25. Februar 1870.

*) An den neuen Min. d. Ausw., Grafen Daru.

Digitized by Google

No. 3563. Frankreich, 25. Februar 1870.

mais si elle est impérieuse dans les rangs des partis et les rend exigeants, elle est tempérée par le sentiment de la responsabilité dans les régions du gouvernement, qui ne veut rien compromettre dans le présent et qui a confiance dans l'avenir. Les libéraux prussiens de toutes les nuances devraient applaudir aux efforts que nous faisons pour rétablir nos institutions parlementaires; ils n'en font rien cependant, parce qu'il ne leur est pas démontré que nous soyons plus disposés après le 2 janvier que nous ne l'étions avant à tolérer l'asservissement du midi de l'Allemagne. Les manifestations qui se sont produites dans les Chambres saxonnes ne sont guère que des symptômes qu'il faut, à mon sens, se contenter d'enregistrer pour en tenir compte à la veille de graves complications. La lutte qui s'est engagée en Bavière est un fait qui mérite bien autrement de fixer notre attention, mais qui ne saurait avoir aucune suite immédiate, à moins que la couronne, d'un côté, et les partis, de l'autre, ne conduisent les choses si loin, qu'il en résulte un trouble matériel en cas d'intervention. Cette éventualité ne me paraît pas vraisemblable. De deux choses l'une, en effet: ou le prince de Hohenlohe garde le pouvoir, comme M. de Bismarck ne le juge pas impossible, et on n'aura aucune perturbation à redouter; ou bien les membres de l'opposition arrivent au ministère, et leur premier désir, loin de les porter à aggraver leur dissentiment avec la Prusse, sera, au contraire, de rechercher les moyens de vivre en bons termes avec elle. . . . .

. . . . . La part faite des partis en Prusse, des incidents en Saxe et dans le midi de l'Allemagne, il reste à apprécier les dispositions et les tendances du gouvernement à Berlin. Je vous ai dit mon sentiment à cet égard. Certainement, s'ils le pouvaient sans courir aucun risque, le Roi et M. de Bismarck franchiraient le Mein aujourd'hui au lieu de demain; et si une telle occasion leur était offerte, si seulement nous étions réduits à une impuissance temporaire, ils se hâteraient, en recourant à la violence, ou à l'intimidation, à tel moyen, en somme, dont les circonstances permettraient l'emploi. „Le courant de notre eau nous y porte fatalement", me disait encore il y a peu de jours le chancelier fédéral. Mais il a la conviction, et elle est partagée par le souverain, que le passage du Mein, que la seule admission de Bade dans la Confédération, allumeraient la guerre inévitablement; et, sans revenir sur les diverses considérations qui les détournent d'un conflit européen et que je vous ai indiquées, il en est une autre purement conjecturale qui, à mon sens, n'est pas dénuée de fondement et exerce à Berlin une influence décisive: c'est que si l'on peut compter sur le concours du cabinet de Saint-Pétersbourg dans le cas où nous prendrions, avec ou sans l'Autriche, l'initiative d'une agression contre l'Allemagne du Nord, on est moins certain d'obtenir cet appui du moment où l'initiative de l'agression serait prise à Berlin et dirigée contre les États de l'Allemagne du Midi. Dans une pareille conjoncture, l'opinion publique en Russie, on peut du moins le présumer, s'élèverait hautement contre toute complicité avec la Prusse, et ses récriminations ne resteraient pas sans effet sur les

Digitized by Google

No. 4563. Frankreich. 25. Februar 1870.

résolutions de l'empereur Alexandre. Ainsi s'expliqueraient l'attitude et la conduite de M. de Bismarck, le langage qu'il me tenait dans notre dernier entretien, et la résistance qu'il opposait hier encore aux prétentions du parti national. ¶ Mais, me demandez-vous, que fera M. de Bismarck si les aspirations de l'Allemagne se manifestent impérieusement, s'il se trouve en face d'une démarche sérieuse pour un désarmement? Doués d'une obstination ou plutôt d'une constance invincible, les Allemands ne possèdent pas au même degré l'esprit de décision. Si la majorité du Parlement ne peut rien concerter avec le chancelier, elle persistera dans ses revendications; elle les produira à chaque session, et elle exprimera un vote conforme à ses vues; mais ce vote équivaudra à un voeu et n'aura pas d'autre portée; c'est du moins le spectacle qui a été donné à Berlin de 1862 à 1866, et que l'on pourrait offrir au public pendant une nouvelle série d'années. Je vous ai dit, dans ma dernière lettre, je crois, que M. de Bismarck le regretterait extrêmement, et que son principal désir depuis l'an dernier était de se mettre et de marcher en parfait accord avec toutes les nuances modérées des partis conservateurs et libéraux; mais il ne consentira pas à sacrifier à cette entente la prépondérance que la constitution concède au chancelier fédéral, ni l'organisation de l'armée prussienne. Sur l'un et sur l'autre point, sur le second surtout, le Roi serait encore plus intraitable que son premier ministre, et tous deux préféreront recommencer la lutte qu'ils ont soutenue avant la dernière guerre dans des conditions bien moins avantageuses que celles où ils se trouvent placés aujourd'hui. Avant-hier, et comme je lui faisais remarquer qu'il ne pourrait réunir en une majorité ministérielle tous les éléments qui pourraient la composer sans leur faire quelques concessions, sans appeler les principaux chefs des partis modérés à partager le pouvoir avec lui, M. de Bismarck m'a répondu qu'ils étaient trop exigeants, me donnant à entendre qu'ils demandent un remaniement de la constitution qu'il ne peut leur accorder. Il m'a avoué, en outre, que le Roi ne consentirait pas à renouveler son ministère; et il m'a rappelé qu'il avait dû user d'un stratagème pour éloigner du cabinet l'ancien ministre des finances. L'année prochaine, cependant, me direz-vous, expire la période de cinq ans durant laquelle, aux termes de la constitution, les services militaires étaient assurés en hommes et en argent; le Parlement sera donc saisi du budget de la guerre, et s'il vote des réductions sensibles constituant une sorte de désarmement, quel parti prendra le gouvernement pour s'y soustraire? M. de Bismarck a prévu le cas, et il a subordonné à son acquiescement personnel les résolutions législatives en pareille matière. Je m'explique. — Après avoir disposé que l'effectif de paix sera réglé, jusqu'au 31 décembre 1871, à 1 p. 100 de la population, l'article LX de la constitution ajoute: „Pour les temps postérieurs, cet effectif sera fixé par voie de législation fédérale.“ ¶ Ceci concerne les hommes. Pour les crédits, l'article LXII décide que les sommes allouées par la constitution continueront à être accordées au gouvernement fédéral proportionnellement à l'effectif et à raison de 225 thalers par homme présent

Digitized by Google

No. 4563. Frankreich, 25. Februar 1870.

sous les drapeaux. Par conséquent, la constitution n'a rien prévu, rien préjugé, quant à la force et aux dépenses de l'armée, à dater du 1er janvier 1872; elle se borne à déclarer qu'il y sera pourvu par voie législative, c'est-à-dire par une loi. Mais comment une loi s'élabore-t-elle dans la Confédération? Par l'adoption successive du Parlement et du conseil fédéral; or, cette dernière assemblée étant exclusivement composée des délégués des États confédérés relevant tous de la Prusse, le gouvernement prussien ou M. de Bismarck, qui la préside, y exerce une domination absolue et incontestée; toute résolution du Parlement, pour devenir loi de l'État, a ainsi besoin de l'assentiment personnel du chancelier fédéral. Si donc, dans la session de l'an prochain, l'assemblée élective adopte, en ce qui concerne l'armée, des mesures qui n'auraient pas l'agrément du Roi, elles seront certainement repoussées par le conseil fédéral, et ses résolutions seront non avenues. Les termes dans lesquels a été libellé l'article LX de la constitution font supposer que, dans ce cas, ni l'effectif, ni les crédits nécessaires à l'entretien des services militaires n'ayant été votés pour 1872, le gouvernement n'aurait le droit ni de lever de nouveaux contingents, ni d'employer les ressources consacrées habituellement à l'entretien de l'armée. Mais ce n'est pas ainsi que le gouvernement interprète la constitution et comprend ses devoirs. A son avis, il faut une loi nouvelle pour modifier l'organisation militaire de la Confédération, mais il n'en faut pas moins que l'armée se recrute, qu'il soit pourvu à ses dépenses, et aussi longtemps que cette loi nouvelle ne sera pas régulièrement adoptée, l'état de choses existant sera continué; ou, en d'autres termes, la période de cinq ans, qui expire l'année prochaine, se trouvera prorogée aussi longtemps que la chancellerie fédérale et le Parlement ne se seront pas mis d'accord sur les modifications qu'il peut y avoir lieu d'y introduire. . . . . .

. . . . . Que ressort-il de ces explications? Que M. de Bismarck semble avoir renoncé, pour le moment, à poursuivre l'entente qu'il désirait concerter avec le parti national, dont il ne peut ni ne veut satisfaire toutes les exigences. . . . . .

. . . . . Je conclus donc en exprimant l'avis qu'il n'existe aucune complication à l'état imminent. Je n'entends certes pas dire par là que le Roi et M. de Bismarck aient abandonné leurs projets. Je vous ai rapporté plus haut un mot du chancelier qui démontre combien il est convaincu qu'il ne pourrait pas y renoncer, même s'il en avait le désir. Le danger qu'il nous importe de conjurer existe donc, et nous ne devons pas le perdre de vue un seul instant; s'il n'est pas immédiat, il n'est pas moins réel, et nous devons à notre attitude, à nos armements, d'avoir persuadé au chancelier et à son souverain que le couronnement de leur oeuvre est une tâche que l'intérêt même de l'Allemagne recommande de réserver à leurs successeurs. C'est vous dire que l'ambition ferait promptement taire la prudence à Berlin, si nous nous montrions moins vigilants ou moins en mesure de mettre obstacle à leurs projets; et j'estime, pour ma part, que nous ne saurions

Digitized by Google

nous soustraire aux sacrifices que nous impose cet état de choses, avant d'avoir préalablement obtenu des garanties positives et sérieuses. Ce qui nous est également imposé, à mon sens, c'est une sage circonspection, une réserve absolue en ce qui concerne les affaires intérieures de l'Allemagne, aussi longtemps qu'il nous est possible de l'observer. Une démarche prématurée, un mot imprudent, suffiraient pour blesser le sentiment public, dont les susceptibilités sont constamment tenues en éveil par les partis; et, dès ce moment, le gouvernement prussien en obtiendrait toutes les concessions qu'il aurait lieu de désirer, ou pourrait se trouver lui-même dans la nécessité de prendre à notre égard, pour ménager sa popularité, une attitude qu'il ne nous conviendrait pas de tolérer, de telle façon qu'on arriverait de part et d'autre à créer involontairement une situation dangereuse pour le maintien de la paix. Soyons donc attentifs, prêts pour toutes les éventualités, pour un désarmement comme pour un conflit; mais abstenons-nous soigneusement de nous mêler d'une façon prématurée aux affaires allemandes, soit à Munich, soit à Berlin; telle est, je crois, la conduite qu'il nous convient de tenir. Vous m'avez fait l'honneur de me demander mon avis, je me permets, comme vous le voyez, de vous le soumettre sans réserve . . . . . No. 4563. Frankreich, 25. Februar 1870.

No. 4564.

Particulière. — Bismarck gegen die Entwaffnungsprojecte. —

Berlin, le 8 mars 1870.

. . . . . J'ai appris que mon collègue d'Angleterre a tout récemment touché avec M. de Bismarck la question de désarmement, et je crois pouvoir vous assurer que le chancelier s'est exprimé de manière à ne lui laisser aucun doute sur l'inutilité des efforts qu'on pourrait tenter à Berlin à cet égard. M. de Bismarck ne lui a pas caché que le Roi déclinera toutes les ouvertures qui pourront lui être faites, et que sous le régime actuel on n'obtiendra pas de la Prusse qu'elle réduise, dans une proportion quelconque, son état militaire. Il lui a d'abord représenté que l'organisation qu'il faudrait remanier est en même temps une institution politique et sociale, une sorte d'école pour toutes les classes de la population, où l'on puise le dévouement au Roi et au pays, un moule où elles reçoivent l'empreinte patriotique, d'où elles sortent animées du même esprit et des mêmes sentiments. On ne pourrait donc l'amender sans porter atteinte à la fois et aux forces militaires et à l'unité nationale, sans blesser les convictions publiques, qui voient dans le service obligatoire et ses conséquences naturelles la base et la meilleure garantie de la sécurité et de la grandeur de la Prusse. M. de Bismarck juge donc qu'il ne saurait, dans aucune hypothèse, appuyer une proposition qui se heurterait à de semblables difficultés . . . . . No. 4564. Frankreich, 8. März 1870.

Digitized by Google

No. 4565.

Dépêche. — Die Begegnung der Herrscher von Preussen und Russland; Charakter der politischen Beziehungen beider Länder. —

Berlin, le 30 juin 1870.

No. 4565. Frankreich, 30. Juni 1870.

Monsieur le ministre, — . . . . . M. Le Sourd vous a rendu compte, durant mon absence, de tout ce qui s'est dit à Berlin sur la récente entrevue du roi de Prusse et de l'empereur de Russie, et je n'ai rien à y ajouter. Si je devais vous faire part de mes impressions personnelles, je dirais cependant qu'il suffit de se rappeler dans quelles vues le cabinet de Berlin s'est constamment employé à resserrer les relations intimes qu'il entretient avec celui de Saint-Pétersbourg, pour se former une idée du but que le Roi s'est proposé en se rendant à Ems accompagné du chancelier, et des entretiens qu'ils ont eus avec l'empereur Alexandre. En parfait accord, à cet égard, avec son souverain, M. de Bismarck s'est constamment appliqué à s'assurer le concours éventuel de la Russie; dans cette pensée, il s'est montré, d'une part, favorable à la politique du cabinet de Saint-Pétersbourg en Orient; il n'a cessé, de l'autre, d'éveiller ses susceptibilités dans les questions qui agitent le sentiment national en Russie. Je ne crains donc pas de me tromper en présumant qu'il a eu soin de s'expliquer, sur l'état des choses dans les principautes danubiennes et dans le Levant, de façon à plaire à l'Empereur, et il ne doit pas avoir manqué de signaler les tendances qui portent le cabinet de Vienne à reconstituer l'autonomie de la Pologne en Gallicie. Pendant que le ministre aura pris à tâche de rassurer l'Empereur sur le premier de ces deux points et de l'alarmer sur l'autre, le Roi aura déployé cette bonne grâce dont il a toujours su faire un si merveilleux usage pour captiver les sympathies de son auguste neveu, et je ne doute pas, pour ma part, qu'ils n'aient laissé dans son esprit des impressions conformes à leur désir. Quels que puissent être d'ailleurs les moyens qu'ils ont employés, leur but a dû être de raffermir l'Empereur dans les sentiments qu'ils ont su lui inspirer, et ils l'auront plus ou moins atteint. Ils en avaient évidemment un autre: celui de montrer à l'Europe la parfaite cordialité des rapports qui unissent les deux souverains, et de décourager les efforts que l'on pourrait tenter pour les séparer. On a dû se proposer également de contenir les adversaires de la politique allemande à Saint-Pétersbourg; ces adversaires sont nombreux et puissants. . . . . J'ai eu l'occasion de m'entretenir avec plusieurs agents diplomatiques accrédités à la cour de Russie, et je les ai trouvés unanimes à croire qu'à Saint-Pétersbourg on ne partage pas les dispositions que l'Empereur n'a cessé de témoigner dans ses rapports avec le roi Guillaume et son gouvernement. Un changement de règne amènerait, à leur avis, un changement de politique. L'opinion publique en Russie, qui d'ailleurs ne pouvait voir avec indifférence s'élever entre elle et l'Europe un État dont les prétentions grandiront dans la mesure

Digitized by Google

de sa puissance, ne pouvait s'abuser un seul instant sur les vues du gouvernement prussien, et il faut attribuer à l'instinct qui l'éclaire sur les véritables desseins qu'on nourrit à Berlin, l'éloignement qui se manifeste à Saint-Pétersbourg pour le nouvel état de choses fondé en Allemagne depuis la dernière guerre. ¶ Il ne faudrait pas cependant supposer que M. de Bismarck juge opportun de lier étroitement sa politique à celle du cabinet russe. A mon sens, il n'a contracté et il n'est disposé à prendre aucun engagement qui pourrait, en compromettant la Prusse dans des complications dont la Turquie deviendrait le théâtre, rapprocher l'Angleterre et la France, et lui créer des difficultés ou l'affaiblir sur le Rhin. Les complaisances du chancelier pour la Russie ne seront jamais de nature à limiter sa liberté d'action; il promet en somme plus qu'il n'a l'intention de tenir, ou, en d'autres termes, il recherche l'alliance du cabinet de Saint-Pétersbourg pour s'en assurer le bénéfice dans le cas d'un conflit en Occident, mais avec la résolution bien arrêtée de ne jamais engager les ressources ou les forces de l'Allemagne en Orient. Aussi ai-je toujours été persuadé qu'il n'a été conclu aucun arrangement officiel entre les deux cours, et il est certainement permis de penser qu'on n'y a pas songé à Ems. . . . . No. 4565. Frankreich, 30. Juni 1870.

VI. La Candidature du Prince de Hohenzollern et ma Mission à Ems.

No. 4566.

Dépêche. — Gerücht von der Candidatur Hohenzollern für den Spanischen Thron. —

Berlin, le 27 mars 1869.

Monsieur le ministre, — L'Espagne a été représentée à Berlin, pendant plusieurs années, par M. Rancès y Villanueva, et ce diplomate a été remplacé par M. Tenorio quelques mois seulement avant la dernière révolution. Au moment où le nouveau gouvernement espagnol a pourvu aux postes diplomatiques, on a confié celui de Vienne à M. Rancès; il avait été question de lui rendre celui de Berlin, mais on jugea que les convenances ne permettaient pas d'envoyer à la cour de Prusse un agent qui y avait été entretenu tout récemment par le gouvernement de la reine Isabelle. ¶ A l'occasion, ou sous le prétexte de la fête du Roi, M. Rancès a fait une apparition à Berlin, venant directement de Vienne; il y aurait été déterminé, après avoir obtenu l'assentiment du cabinet de Madrid, par le désir, a-t-il dit, d'offrir ses hommages à Sa Majesté, et témoigner ainsi de sa gratitude pour la bienveillance dont il avait été l'objet durant la mission qu'il avait remplie en Prusse. Pendant les cinq jours qu'il a passés à Berlin, il a vu cependant deux fois M. de Bismarck, et on en a conclu que son No. 4566. Frankreich, 27. März 1869.

Digitized by Google

No. 4566. Frankreich, 27. März 1869.

voyage avait peut-être un but politique. Je n'ai recueilli aucune information m'autorisant à croire que cette conjecture puisse avoir quelque fondement, et je ne suppose pas que M. Rancès ait été chargé de négocier un accord quelconque avec le cabinet de Berlin. Votre Excellence sait toutefois qu'on a cité le prince héréditaire de Hohenzollern parmi les membres des familles souveraines qui pourraient être élevés sur le trône d'Espagne. Ce prince est catholique, et il a épousé une princesse de la maison de Bragance, soeur du roi de Portugal. En présence des difficultés que soulève à Madrid le choix du nouveau souverain, aurait-on de nouveau songé au prince de Hohenzollern, et M. Rancès a-t-il reçu l'ordre de venir en conférer avec M. de Bismarck; ou bien cette pensée aurait-elle éte conçue à Berlin même ou à Dusseldorf; et en aurait-on instruit M. Rancès, qui se serait décidé à entreprendre son voyage après avoir pris les ordres de son gouvernement? Je l'ignore entièrement; mais il m'a paru convenable cependant de ne pas vous laisser ignorer ces suppositions, qui vous aideront à contrôler tout autre renseignement à ce sujet.

M. Rancès est parti hier, retournant directement à son poste. J'ajouterai que, depuis le départ de M. Tenorio, qui a été révoqué, l'Espagne n'a plus été représentée à Berlin. Il a été nommé successivement plusieurs ministres, qui ont reçu depuis d'autres destinations, et celui qui a été désigné en dernier lieu n'est pas encore arrivé.

Hier folgt die Depesche Benedetti's vom 31. März 1869, bereits mitgetheilt Bd. XIX in No. 4066.

J'étais, peu de jours après, mandé à Paris, et, dans une audience que l'Empereur voulut bien me faire l'honneur de m'accorder, je fis part à Sa Majesté, en lui donnant de plus amples détails, de mes impressions personnelles. L'Empereur termina notre entretien en le résumant ainsi: „La candidature du duc de Montpensier est purement antidynastique, elle n'atteint que moi, et je puis l'accepter; la candidature du prince de Hohenzollern est essentiellement antinationale, le pays ne la supportera pas, et il faut la prévenir.“ ¶ J'eus également une longue conversation sur ce point avec le ministre, et, suivant les intentions de l'Empereur, il m'invita à m'en expliquer directement avec M. de Bismarck en rentrant à Berlin; il me recommanda toutefois de calculer mon langage de manière qu'on ne pût pas nous prêter le dessein de rechercher un sujet de conflit.

Après m'être conformé à ces instructions, j'adressai au ministre la dépêche ci-après:

Digitized by Google

No. 4567.

Dépêche. — Graf Bismarck über die Möglichkeit einer Hohenzollernschen Candidatur in Spanien.

Berlin, le 11 mai 1869.

No. 4567. Frankreich, 11. Mai 1869.

Monsieur le ministre, — En revoyant M. de Bismarck après mon retour de Paris, j'ai pu, sans difficulté, amener l'entretien sur l'état actuel des choses en Espagne, et j'en ai pris prétexte pour l'interroger sur les bruits qui désignent le prince Léopold de Hohenzollern comme l'un des candidats à la couronne. ¶ Le président du conseil n'a pas cherché à décliner la conversation sur ce sujet; il m'a représenté que la souveraineté qui pourrait être offerte au prince Léopold ne saurait avoir qu'une durée éphémère, et qu'elle l'exposerait à plus de dangers encore que de mécomptes. Dans cette conviction, le Roi s'abstiendrait certainement, m'a-t-il dit, de lui donner, le cas échéant, le conseil d'acquiescer au vote des Cortès. Le père du prince partage cet avis, a ajouté M. de Bismarck, et il a pu se persuader, par la nécessité où il s'est trouvé d'aller au secours du prince Charles depuis qu'il gouverne la Roumanie, combien la puissance souveraine est onéreuse pour sa fortune personnelle, et il n'est nullement disposé à la compromettre pour aider son fils aîné à monter sur le trône d'Espagne. Sans me dissimuler qu'il avait eu l'occasion de conférer à ce sujet avec le Roi et avec le prince Antoine, M. de Bismarck s'est renfermé dans les observations que je viens de vous indiquer en substance. En prêtant foi à la sincérité de ses paroles, il faudrait nécéssairement en conclure qu'il n'a été fait aucune proposition au prince Léopold, ou que du moins il ne l'a pas favorablement accueillie. Si je m'en rapportais au contraire à l'expérience que j'ai acquise du sens qu'il convient d'attacher à son langage, j'inclinerais à croire qu'il ne m'a pas exprimé sa pensée tout entière. Je lui ai fait remarquer que le prince Léopold ne pouvait déférer au voeu des Cortès, dans le cas où elles l'acclameraient, sans l'assentiment du Roi, et que Sa Majesté aurait donc à dicter au prince la résolution qu'il devrait prendre en une pareille circonstance. M. de Bismarck l'a reconnu; mais, au lieu de m'assurer que le Roi était irrévocablement décidé à lui recommander l'abstention, il est revenu sur les périls dont serait entouré, dès son avénement, le nouveau souverain de l'Espagne. Il a continué en émettant l'avis qu'il ne sera au surplus procédé à l'élection d'aucun prince, que les vues ambitieuses et personnelles des hommes qui se sont emparés du pouvoir y mettraient un obstacle plus sérieux qu'on ne le suppose généralement, et il a cité le nom du maréchal Prim. Voulant le déterminer à en préciser exactement la portée, j'ai répliqué que j'aurais soin de vous faire part de ses appréciations, et j'ai représenté que si le gouvernement de l'Empereur observait avec une entière circonspection les événements dont l'Espagne était le théâtre, il avait cependant un intérêt de premier ordre à en suivre le développement. M. de Bismarck a repris,

Digitized by Google

No. 4367. Frankreich, 11. Mai 1869.

en y revenant, les explications qu'il m'avait déjà données sans rien y ajouter. Il m'a appris toutefois que le prince Frédéric-Charles aurait été disposé à courir une aventure en Espagne, c'est en ces termes qu'il s'est exprimé, mais qu'il s'élevait devant lui une difficulté insurmontable, celle de la religion, qui ne pourrait être vaincue aux yeux du peuple espagnol, même au moyen d'une conversion. „S'il s'est toujours montré officier vaillant et distingué, a-t-il ajouté, ce prince d'ailleurs n'avait jamais fait preuve d'aptitude politique, et ne serait pas en état de se conduire au milieu des complications qui surviendront en Espagne." Ne voulant pas sortir de la réserve qu'il s'était évidemment imposée, le président du conseil n'a pas consenti à me dire si la candidature du prince Frédéric-Charles a été sérieusement posée et dans quelles circonstances elle aurait été débattue et abandonnée. ¶ Que faut-il penser de l'attitude gardée par M. de Bismarck durant notre entretien, et du langage si mesuré et si peu conforme à ses habitudes qu'il n'a cessé de me tenir? Considère-t-il que le prince Léopold peut être élu par les Cortès, et a-t-il pris soin de s'exprimer de manière à ne pas engager absolument la liberté de résolution du Roi dans une semblable éventualité? ou bien s'est-il proposé uniquement de nous laisser soupçonner qu'il lui serait aisé, au besoin, de faire acclamer en Espagne un membre de la maison de Hohenzollern? Si j'en juge par mes impressions personnelles, ces deux conjectures sont également vraisemblables. Il m'a paru tenir en effet à me persuader que les bruits dont nous nous entretenions n'avaient aucun fondement; mais il s'est abstenu soigneusement de me donner l'assurance formelle que le Roi ne permettra, dans aucun cas, au prince Léopold d'accepter la couronne si elle lui était offerte. Si Votre Excellence veut bien se faire représenter la dépêche que je vous ai adressée sous le n° 71, elle y verra que le sous-secrétaire d'Etat n'avait pas hésité au contraire à me faire une déclaration absolue dans ce sens, et que je pressentais, dès ce moment, que M. de Thile, qui croyait pouvoir engager sa parole d'honneur, n'était peut-être pas exactement renseigné sur les véritables vues du Roi et du comte de Bismarck. Quoi qu'il en soit, je ne saurais, comme vous le voyez, accorder aux explications que m'a données le président du conseil une entière confiance, et si je n'avais craint d'excéder la mesure qu'il peut convenir au gouvernement de l'Empereur de garder dans une affaire si délicate, j'aurais mis, sans manquer à aucun de mes devoirs, M. de Bismarck en demeure de s'énoncer plus clairement; mais j'ai pensé que je devais attendre vos ordres, avant de me montrer plus pressant et d'insister davantage pour être fixé sur les résolutions éventuelles qui pourraient être prises à Berlin. ¶ Votre Excellence m'a fait hier l'honneur de me demander par le télégraphe si le prince Léopold s'est rendu, dans ces derniers temps, auprès du roi Ferdinand de Portugal. Comme je vous l'ai appris par la même voie, ce prince a résidé à Berlin jusqu'à la fin de mars, et le séjour prolongé qu'il a fait ici cet hiver autorisait assurément les conjectures que j'ai formées, dans la première dépêche que j'ai adressée au département à son sujet. ¶ En quittant la cour de Prusse il

Digitized by Google

est retourné à Dusseldorf, où il réside habituellement, et avant la fin d'avril il est parti pour Bucharest, où il est allé rendre visite à son frère et où il se trouvait encore il y a peu de jours. Ce ne serait donc que vers le milieu du mois dernier qu'il aurait pu entreprendre une rapide excursion jusqu'à Lisbonne; mais je n'ai pu recueillir aucun indice me permettant de vous éclairer à cet égard. No. 4567. Frankreich, 11. Mai 1869.

No. 4568.

FRANKREICH. — L'ambassadeur de France à Madrid au ministre des affaires étrangères. — Prim's Mittheilung von der Hohenzollernschen Candidatur. —

Madrid, 3 juillet 1870.

Monsieur le duc, — Je suis allé voir hier soir le maréchal Prim, qui était revenu la veille, dans la nuit, de son excursion aux monts de Tolède, et il m'a fait une communication de la plus haute gravité, que je dois sans perdre un instant transmettre à Votre Excellence. ¶ J'étais depuis quelques moments dans son salon et je lui trouvais quelque chose de géné dans sa manière d'être envers moi, habituellement si amicale, dont je commençais à me préoccuper, lorsqu'il me dit: „Venez, j'ai besoin de causer avec vous." Et il m'emmena dans son cabinet. ¶ „J'ai, me dit-il, à vous parler d'une chose qui ne sera pas agréable à l'Empereur, je le crains, et il faut que vous m'aidiez à éviter qu'il ne la prenne en trop mauvaise part." ¶ Je n'avais pas besoin d'en entendre davantage pour deviner où il voulait en venir. ¶ „Vous connaissez notre situation; nous ne pouvons pas prolonger indéfiniment l'intérimité, ni même nous présenter devant les Cortès sans avoir une solution à leur proposer. Vous savez tout ce que j'ai fait pour écarter celles qui n'auraient pas convenu à l'Empereur. Je n'aurais eu qu'à lâcher un peu la main pour que Montpensier fût élu; je n'ai cédé à aucune des avances qui m'ont été faites pour m'attirer du côté de la République. Ce que j'aurais surtout désiré, c'était une combinaison portugaise, ou, à son défaut, italienne. Dernièrement encore je suis revenu à la charge à Lisbonne et à Florence, mais tout a été inutile. Cependant, il nous faut un roi, et voilà qu'au moment de notre plus grand embarras on nous en propose un qui a toutes les conditions que nous pouvons souhaiter. Il est catholique, de race royale, il a trente-cinq ans, deux fils, et il est marié avec une princesse portugaise, ce qui préviendra nécessairement beaucoup les esprits en sa faveur, d'ailleurs très-bien de sa personne, et militaire. Vous comprenez que je ne peux pas laisser échapper la seule chance qui nous reste de sauver la révolution, surtout quand elle se présente dans de pareilles conditions. Comment croyez-vous que l'Empereur prendra la chose?" ¶ „— Il n'y a pas, lui répondis-je, deux manières de la prendre. Mais d'abord laissez-moi bien vous rappeler que je ne saurais accepter la conversation sur ce chapitre, comme ambassadeur, No. 4568. Frankreich, 3. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4568. Frankreich, 3. Juli 1870.

car n'ayant d'autre instruction que l'abstention, je n'ai aucun droit pour engager à un degré quelconque la pensée de l'Empereur; mais si vous me permettez de vous donner mon sentiment personnel, je n'hésiterai pas à vous dire que vous ne pourriez prendre un parti plus grave et pouvant entraîner de plus fâcheuses conséquences. En France, l'élection d'un prince de Prusse au trône d'Espagne, dans les dispositions où sont aujourd'hui les esprits à l'égard de la Prusse, ne peut manquer de produire un effet extraordinaire Le sentiment national y verra une véritable provocation, soyez-en persuadé, et vous comprenez qu'un Napoléon ne peut laisser le sentiment national en souffrance." ¶ *Prim.* „Il est possible que ce soit là la première impression, mais on en reviendra vite par la réflexion. Qu'avez-vous à craindre? que signifie aujourd'hui une alliance dynastique? Qu'est-ce que pourra faire chez nous un prince étranger qui devra commencer par jurer la constitution la plus libérale de l'Europe, et avec un peuple aussi fier et aussi indépendant que le nôtre? Même dans le temps de la monarchie pure, vous avez vu que Louis XIV et son petit-fils avaient été sur le point de se faire la guerre." ¶ „— Tout cela est bel et bon, mais il n'en est pas moins vrai que dans le cas d'une guerre européenne nous n'aurions aucune sécurité pour notre frontière des Pyrénées, si un prince prussien occupait le trône d'Espagne, et qu'il nous faudrait une armée pour la garder. Les alliances dynastiques peuvent, j'en conviens, avec le temps, avoir perdu quelque chose de leur signification; cependant vous avez vu que jamais elles n'ont été considérées par les gouvernements avec indifférence. Lors des mariages espagnols, l'Angleterre, aussi bien que nous, avait prononcé ses exclusions; en Belgique de même; en Grèce, on avait interdit au choix des Grecs un prince appartenant aux familles des puissances protectrices. Ces exclusions n'ont rien de blessant pour un pays, parce qu'elles ne s'adressent pas à lui, mais à des rivaux dont la prépondérance pourrait devenir menaçante. D'ailleurs, cette première impression dont vous semblez faire bon marché, est de celles qu'un gouvernement national voudra partager toujours, car c'est du coeur du pays qu'elle s'échappera." ¶ „— Mon Dieu, les conséquences à l'égard de la France, je les accepterais encore, mais c'est l'Empereur qu'il me serait extrêmement pénible de contrarier." ¶ „— Vous imaginez-vous donc que, dans une pareille question, il soit possible de séparer l'Empereur et la France?" ¶ „— Mais alors que faire? Prenez l'*Almanach de Gotha* et tâchez d'y trouver un prince dont nous puissions nous accommoder. Pour moi, je n'en vois pas d'autre. Il faut cependant que vous ayez pitié de cette pauvre Espagne, que vous lui permettiez de se constituer par les seuls moyens dont elle peut disposer. Ma consolation, c'est que ce n'est pas moi qui ai inventé cette combinaison; je ne l'ai pas même cherchée, on est venu me la mettre dans la main. Seulement, dans l'état où nous sommes, je ne peux pas la repousser. Un moment j'ai cru qu'elle avait avorté comme les autres. Les choses s'étaient passées exactement comme je les ai racontées aux Cortès; mais voilà qu'on me la rapporte toute faite." ¶ „— Oh! je me suis bien

Digitized by Google

aperçu depuis assez longtemps que M. de Bismarck cherchait à se glisser dans vos affaires, et vous avouerez que s'il ne croyait pas avoir beaucoup à y gagner, il ne se hasarderait pas à jouer si gros jeu." ¶ „— Vous vous trompez, les ouvertures sont parties d'ici. Je n'ai jamais parlé de politique ni avec M. Bernhardi, ni avec M. de Canitz." ¶ „— Et cette escadre prussienne dont on vous a annoncé l'arrivée?" ¶ „— Je n'en ai rien entendu dire. Mais, encore une fois, si nous laissons échapper cette occasion, nous sommes forcément rejetés sur Montpensier, ou sur la République, qui viendra grand train, et je vous avouerai que je la déteste comme l'enfer." ¶ — „Eh bien, plutôt Montpensier!" ¶ „— Comment! vous croyez que l'Empereur aimerait mieux Montpensier qu'un Hohenzollern?" ¶ „— Il ne me l'a pas dit, mais je n'en doute pas. L'Empereur est Français avant tout." ¶ Cette réplique parut lui faire impression, et je l'accentuai d'autant plus, car, dans cet entretien, il importait essentiellement de frapper son esprit, et j'y employai toute l'énergie possible de langage et de pensée. Cependant, avant de nous séparer, je lui dis: „Je vous ai parlé à coeur ouvert, mais uniquement en mon nom personnel. Maintenant, si vous voulez connaître la pensée de l'Empereur, attendez que je lui aie fait connaître notre entretien, et avant huit jours je pourrai recevoir ses ordres." ¶ A cela il m'a simplement répondu: „J'ai hésité si j'informerais l'Empereur par votre canal ou par celui d'Olozaga. Je me suis d'abord adressé à vous, parce que je connais vos sentiments et que je sais que vous éviterez tout ce qui pourrait envenimer les choses; mais je vais aussi écrire à Olozaga pour qu'il puisse entretenir l'Empereur. La commission, je le crains, ne lui sera pas agréable certainement, et, quant à moi, je vous avouerai qu'il m'est bien cruel de recevoir ce coup de poignard, après avoir consacré tant de soin à mettre les rapports entre les deux pays à l'abri de toute mésintelligence." ¶ Déjà, hier soir, le bruit commençait d'ailleurs à s'accréditer que le gouvernement avait un candidat, et l'on n'hésitait que sur le nom, quoique l'on supposât assez généralement qu'il devait être Allemand. Un député m'a même fait savoir que les Cortès seraient probablement convoquées en session extraordinaire dans le courant du mois d'août pour procéder à l'élection du monarque. Hier, dans l'après-midi, les ministres ont tenu un conseil auquel a assisté le président de la Chambre, M. Ruiez-Zorilla; aujourd'hui ils se rendent tous à la Granja pour en tenir un autre sous la présidence du Régent. Déjà en éveil, l'opinion publique ne conservera plus de doute après cette dernière circonstance, et le nom du candidat ne saurait lui rester longtemps caché. Les partis vont, dès lors, se mettre activement en campagne, et ce sera une raison pour le gouvernement de précipiter le dénoûment. Il faut nous y attendre, et agir en conséquence. J'expédie donc en toute hâte M. Bartholdi à Paris, pour qu'il puisse prendre et me rapporter sans retard les ordres de l'Empereur. Comme je l'ai toujours tenu exactement informé de tout ce qui pouvait intéresser le service de Sa Majesté, il pourra ainsi compléter verbalement les renseignements contenus dans cette dépêche, et fournir à Votre

No. 4568. Frankreich, 3. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4568. Frankreich, 3. Juli 1870.

Excellence bien des détails sur les hommes et sur les choses qui trouveraient difficilement place dans une correspondance, mais auxquels les circonstances donnent du prix.

Mercier.

No. 4569.

FRANKREICH. — Le ministre des affaires étrangères au chargé d'affaires de France, à Berlin. — Instruction, der Candidatur Hohenzollern entgegen zu wirken. —

[Télégramme chiffré.]

3 juillet 1870.

No. 4569. Frankreich, 3. Juli 1870.

Nous apprenons qu'une députation envoyée par le maréchal Prim a offert la couronne d'Espagne au prince de Hohenzollern, qui l'a acceptée. Nous ne considérons pas cette candidature comme sérieuse, et croyons que la nation espagnole la repoussera. Mais nous ne pouvons voir sans quelque surprise un prince prussien chercher à s'asseoir sur le trône d'Espagne. Nous aimerions à croire que le cabinet de Berlin est étranger à cette intrigue; dans le cas contraire, sa conduite nous suggérerait des réflexions d'un ordre trop délicat pour que je vous les indique dans un télégramme. Je n'hésite pas toutefois à vous dire que l'impression est mauvaise, et je vous invite à vous expliquer dans ce sens. J'attends les détails que vous serez en mesure de me donner sur ce regrettable incident.

Gramont.

No. 4570.

FRANKREICH. — Le chargé d'affaires de France à Berlin au ministre des affaires étrangères. — Unterredung mit Herrn von Thile über die Candidatur Hohenzollern. —

Berlin, le 4 juillet 1870.

No. 4570. Frankreich, 4. Juli 1870.

[Dépêche télégraphique.] — Je viens de voir M. de Thile, et je l'ai entretenu de la nouvelle qui vous était parvenue relativement à l'acceptation de la couronne d'Espagne par le prince de Hohenzollern. Le secrétaire d'État m'a, dès le début de la conversation, demandé si je l'interpellais officiellement, et déclaré que, dans ce cas, il devrait, avant de me répondre, prendre directement les ordres du Roi. J'ai répliqué que je venais simplement lui signaler une nouvelle qui avait causé à Paris une impression mauvaise, dont je n'avais pas pour le moment à lui développer les motifs. J'ai ajouté que nous avions, avant tout, intérêt à savoir si le gouvernement prussien était étranger à cette négociation. Visiblement embarrassé, M. de Thile m'a dit que le gouvernement prussien ignorait absolument cette affaire et qu'elle n'existait pas pour lui; il s'est appliqué par sa déclaration à dé-

Digitized by Google

gager la responsabilité de son gouvernement; mais Votre Excellence remarquera qu'il s'est abstenu d'affirmer catégoriquement que le cabinet de Berlin ignorât l'existence de la négociation et son résultat. Mon impression première est que le fait signalé à Votre Excellence est réel, et que M. de Thile, avec sa circonspection habituelle, ne veut pas, pour le moment du moins, reconnaître l'exactitude de nos informations; il a paru quelque peu ému du langage ferme que je lui ai tenu en m'inspirant du télégramme de Votre Excellence. Je vous rends en détail par la poste compte de notre conversation. ¶ J'apprends que M. Olozaga a télégraphié hier de Paris au ministre d'Espagne à Berlin que, dans son opinion, la nouvelle de l'offre de la couronne d'Espagne au prince de Hohenzollern est inexacte. M. de Rascon déclare ici qu'il partage ce sentiment, et admet que cette démarche serait de nature à éveiller à juste titre nos susceptibilités. No. 4570. Frankreich, 4. Juli 1870.

Le Sourd.

No. 4571.

FRANKREICH. — Le chargé d'affaires de France à Berlin au ministre des affaires étrangères. — Ursprung der Candidatur Hohenzollern. —

Berlin, le 5 juillet 1870.

[Dépêche télégraphique.] — Le ministre d'Espagne que je viens de voir ne dément pas l'offre faite par le gouvernement espagnol au prince de Hohenzollern et son acceptation de la couronne; mais il affirme qu'il n'a été chargé personnellement d'aucune négociation et d'aucune explication près du gouvernement prussien ou du prince lui-même. M. de Rascon m'a laissé entendre toutefois que l'acceptation du prince remontait à quatre mois, et qu'elle aurait été décidée à Berlin au printemps, avec l'assentiment du prince son père et sans doute celui du Roi et de M. de Bismarck. M. de Rascon reconnaît que notre mécontentement est juste, et rejette sur le maréchal Prim toute la responsabilité de cette intrigue. Il est très-préoccupé de l'impression qu'on ressent à Paris. No. 4571. Frankreich, 5. Juli 1870.

Le Sourd.

No. 4572.

FRANKREICH. — Le ministre des affaires étrangères au chargé d'affaires de France à Berlin. — Stellung zu der Candidatur Hohenzollern. —

Paris, le 7 juillet 1870.

Monsieur, dans l'entretien que vous avez eu avec M. de Thile, conformément à mon télégramme du 3, vous avez reproduit fidèlement la pensée du gouvernement de l'Empereur, et j'approuve votre langage. Nous attendons avec une légitime impatience les premières explications que vous aviez à nous No. 4572 Frankreich, 7. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4572. Frankreich, 7. Juli 1870.

transmettre. Il résulte de celles qui vous ont été données par M. le sous-secrétaire d'État des affaires étrangères que, sans avoir ignoré la négociation engagée en faveur de la candidature du prince de Hohenzollern au trône d'Espagne, le gouvernement prussien y serait officiellement étranger et considérerait cette affaire comme n'existant pas pour lui. En un mot, la combinaison dont il s'agit n'intéresserait que le prince Léopold personnellement. ¶ L'opinion publique en a jugé autrement, et le gouvernement de l'Empereur a dû se demander immédiatement la conduite qu'il avait à tenir.

L'Europe entière sait quelle a été notre attitude depuis deux ans en présence des événements d'Espagne. Bien loin de vouloir exercer aucune pression sur les décisions de la nation espagnole dans le choix d'un roi, nous nous sommes au contraire abstenus scrupuleusement de toute ingérence politique dans cette affaire. Nous obéissions à la fois à notre respect pour la souveraineté d'un grand peuple, maître de régler ses destinées comme il lui convient, et aux sentiments d'amitié que nous professons pour un pays qu'aucun intérêt particulier, aucun dissentiment politique ne sépare de nous. ¶ Nos principes restent les mêmes aujourd'hui encore, et nous protestons auprès de tous les cabinets de notre intention de ne pas nous en écarter. ¶ Mais lorsqu'un prince prussien se présente pour être le souverain de l'Espagne, une telle démarche, dans l'état actuel de l'Europe, prend une signification qui est à l'instant saisie par tous les esprits. La poursuite d'un pareil plan ne paraîtrait plus qu'un moyen d'étendre l'influence de la Prusse au détriment de la France, en rompant cette longue tradition de rapports amicaux fondés autrefois sur les liens dynastiques, mais dont aujourd'hui nous cherchons, nous, la garantie uniquement dans l'estime et le bon vouloir mutuels des peuples. Comment supposer que nous pourrions admettre un aussi grave changement dans la condition générale de l'équilibre européen, et souffrir que l'Espagne devînt, au profit de la Prusse, un point d'appui contre la France? ¶ Nous nous refusons à croire que la cour de Berlin en ait véritablement conçu la pensée. ¶ J'ai vu M. le baron de Werther il y a trois jours, et je lui ai présenté ces considérations avec la plus entière franchise. Il m'a annoncé qu'il se rendait à Ems, et il n'aura pas manqué de bien faire comprendre à son souverain toute la gravité de la détermination prise par le prince de Hohenzollern. L'émotion causée dans le pays par cette nouvelle a trouvé au sein des Chambres françaises un tel retentissement, que le cabinet a dû donner des explications publiques. Il l'a fait avec autant de réserve que la situation le permettait; mais il est des sentiments qu'un gouvernement national comme celui de l'Empereur ne peut jamais méconnaître et dont il doit assumer la solidarité. On ne fera jamais croire à personne qu'un prince prussien puisse accepter la couronne d'Espagne sans y avoir été autorisé par le Roi, chef de sa famille. Or, si le Roi l'a autorisé, que devient cette soi-disant ignorance officielle du cabinet de Berlin, derrière laquelle M. de Thile s'est retranché avec vous? Le Roi peut, dans le cas présent, ou permettre ou défendre. S'il n'a pas permis, qu'il défende.

Digitized by Google

Il aura peut-être sauvé le prince, son parent, d'un grand désastre, et il dégagera l'horizon politique des graves complications qui menacent la paix générale. Il y a quelques années, dans une circonstance analogue, l'Empereur n'a point hésité: Sa Majesté désavoua hautement et publiquement le prince Murat posant sa candidature au trône de Naples. Nous regarderions une détermination semblable du roi Guillaume comme un excellent procédé à notre égard, et nous y verrions un puissant gage du désir de la Prusse de resserrer les liens qui nous unissent et d'en assurer la durée. ¶ Recevez, etc. *Gramont.* No. 4572. Frankreich, 7. Juli 1870.

No. 4573.

FRANKREICH. — Le ministre des affaires étrangères à l'ambassadeur de France en Prusse, à Wildbad.*) — Befehl zur Abreise nach Ems. —

Paris, le 7 juillet 1870, onze heures quarante-cinq minutes soir.

[Télégramme.] — Partez pour Ems; un attaché que je fais partir demain matin vous y portera des instructions; il arrivera à Ems à onze heures du soir. Faites prévenir le chef de gare où vous descendrez. No. 4573. Frankreich, 7. Juli 1870.

Gramont.

No. 4574.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Grafen Benedetti. — Verlangen, die Candidatur Hohenzollern rückgängig zu machen. —

Paris, le 7 juillet 1870.

Monsieur le comte, — Ayant accepté l'offre que vous m'avez faite de vous rendre à Ems auprès du roi de Prusse, je crois utile de vous envoyer ci-incluses toutes les pièces qui peuvent vous mettre au courant de la situation. Je joins donc ici: No. 4574. Frankreich, 7. Juli 1870.

1° Le télégramme et le rapport par lequel M. le baron Mercier me rend compte de l'entretien où le maréchal Prim lui a parlé pour la première fois de la candidature du Prince de Hohenzollern au trône d'Espagne [No. 4568];

2° Le télégramme que j'ai moi-même adressé à M. Le Sourd à la réception de cette grave nouvelle [No. 4569];

3° La réponse télégraphique et le rapport de M. Le Sourd, résumant les explications de M. de Thile [No. 4570];

4° La dépêche que j'ai adressée à notre chargé d'affaires à Berlin

*) J'avais quitté Berlin le 1er du mois pour me rendre à Wildbad, et les explications préliminaires auxquelles se réfère M. le duc de Gramont avaient été données par M. de Thile au premier secrétaire de l'ambassade.

Digitized by Google

No. 4574 Frankreich, 7. Juli 1870.

pour lui exposer la manière de voir du gouvernement de l'Empereur et faire appel à la sagesse et à la modération du roi de Prusse [No. 4572];

5° La déclaration que, pressés par le sentiment public, nous avons cru devoir porter à la tribune du Corps législatif [Bd. XIX. No. 4003];

6° Un nouveau rapport de M. Mercier qui m'est parvenu ce matin, et qui donne un aperçu de l'excitation causée en Espagne par la combinaison dont le maréchal Prim est le promoteur.

Ces documents vous feront connaître l'état des choses et me dispenseront d'insister plus longuement sur la portée de l'intrigue que l'on nous a dérobée avec tant de soin, et sur les explications que la seule révélation d'un projet aussi blessant pour notre dignité que contraire à nos intérêts était de nature à faire naître. ¶ En résumé, le prince de Hohenzollern a accepté la candidature au trône qui lui avait été offerte par le maréchal Prim. Le cabinet de Berlin n'a pas ignoré les faits, mais il déclare y être demeuré étranger, officiellement du moins, et, d'après le langage tenu par M. de Thile, le prince de Hohenzollern serait seul engagé dans cette négociation. ¶ Au point où la question en est arrivée, et avec le caractère qu'elle a pris par suite de l'émotion ressentie en France, il est d'un grand intérêt que la lumière se fasse sur les véritables dispositions de la Prusse, et nous attendons les plus utiles résultats de la mission dont vous êtes chargé auprès du Roi, car nous avons le ferme espoir qu'après avoir entendu de votre bouche l'exposé sincère et vrai de la situation telle qu'elle est réellement, Sa Majesté, avec sa haute raison, ne voudra pas laisser plus longtemps planer le doute sur les intentions de son gouvernement. Si le chef de la famille de Hohenzollern a été jusqu'ici indifférent à cette affaire, nous lui demandons de ne plus l'être, et nous le prions d'intervenir, sinon par ses ordres, au moins par ses conseils, auprès du prince Léopold. Donnés avec l'autorité qui lui appartient, ils ne manqueront pas d'exercer une influence décisive sur la résolution du prince et de faire disparaître, avec les projets fondés par le maréchal Prim sur cette candidature, les inquiétudes profondes qu'elle a partout suscitées. ¶ L'agitation qui en est déjà la conséquence en Espagne, l'ardeur que montrent les partis à reprendre la lutte, annoncent que la guerre civile est certaine si l'exécution de ce plan était poursuivie; et personne ne doute que prenant possession du trône dans de telles conditions, le nouveau souverain ne fût réduit à l'impossibilité de se maintenir en Espagne. En le détournant de la pensée de s'engager davantage dans cette négociation, en lui donnant le moyen d'en sortir honorablement, le Roi lui épargnerait les épreuves d'une entreprise qui peut faire couler beaucoup de sang espagnol, mais qui ne présenterait réellement aucune chance sérieuse de réussite après les malheurs qu'elle aurait causés. ¶ Quant à nous, Monsieur le comte, nous verrions surtout dans l'intervention du roi Guillaume pour mettre obstacle à la réalisation de ce projet, les services qu'elle rendrait à la cause de la paix et le gage de l'affermissement de nos bons rapports avec la Prusse. Le gouvernement de l'Empereur ap-

Digitized by Google

précierait un procédé qui, l'on n'en saurait douter, recevrait en même temps l'approbation universelle. ¶ Inspirez-vous de ces considérations, faites-les valoir auprès du Roi, et efforcez-vous d'obtenir que Sa Majesté conseille au prince de Hohenzollern de revenir sur son acceptation. ¶ J'attache un grand intérêt à connaître aussitôt que possible, et par le télégraphe, le résultat de vos démarches. ¶ Agréez,

No. 4574. Frankreich, 7. Juli 1870.

Gramont.

No. 4575.

FRANKREICH. — Le duc de Gramont an comte Benedetti. — Bestehen auf einer kategorischen Antwort. —

Paris, le 7 juillet 1870, minuit.

[Particulière.] Mon cher comte, — Je vous envoie le jeune Bourqueney avec un chiffre, afin que vous puissiez me renseigner le plus tôt possible sur le résultat de votre démarche auprès du Roi. Nous savons, par les aveux du prince lui-même, qu'il a combiné toute l'affaire avec le gouvernement prussien, et nous ne pouvons pas accepter la réponse évasive avec laquelle M. de Thile cherche à sortir du dilemme qui lui a été posé. Il faut absolument que vous obteniez une réponse catégorique, suivie de ses conséquences naturelles. Or voici la seule qui puisse nous satisfaire et empêcher la guerre: „Le gouvernement du Roi n'approuve pas l'acceptation du prince de Hohenzollern, et lui donne l'ordre de revenir sur cette détermination, prise sans sa permission." ¶ Il restera ensuite à me faire savoir si le prince, obéissant à cette injonction, renonce officiellement et publiquement à sa candidature. ¶ Nous sommes très-pressés, parce qu'il faut prendre les devants dans le cas d'une réponse non satisfaisante, et dès samedi commencer les mouvements de troupes pour entrer en campagne dans quinze jours. ¶ Vous citerez au Roi tous les exemples que vous connaissez de certaines couronnes interdites à certains princes, pour des raisons d'ordre politique. Le duc de Nemours en Belgique, un prince anglais, russe ou français en Grèce, un Murat à Naples désavoué par l'Empereur, etc. J'insiste surtout sur la nécessité de ne pas laisser gagner du temps par des réponses évasives; il faut que nous sachions si nous avons la paix, ou si *une fin de non-recevoir* nous oblige à faire la guerre. ¶ Si vous obtenez du Roi qu'il révoque l'acceptation du prince de Hohenzollern, ce sera un immense succès, et un grand service. Le Roi aura de son côté assuré la paix de l'Europe. ¶ Sinon, c'est la guerre. ¶ Quant au prince, son règne en Espagne ne durera pas un mois; mais la guerre provoquée par cette intrigue de M. de Bismarck, combien durera-t-elle, et quelles en seront les conséquences? ¶ Ainsi donc, pas d'ambages et pas de lenteurs. Jamais mission ne fut plus importante; puissiez-vous y réussir, c'est mon voeu le plus ardent. ¶ Tout à vous.

No. 4575. Frankreich. 7. Juli 1870.

P. S. Tenez-vous en garde contre une réponse qui consisterait à

Digitized by Google

No. 4575. Frankreich, 7. Juli 1870.

dire que le Roi abandonne le prince de Hohenzollern à son sort, et se désintéresse de tout ce qui arrivera; qu'il restera neutre en présence de toutes les éventualités qui pourraient être la conséquence de ses résolutions individuelles. ¶ Nous ne pourrions accepter cette réponse comme satisfaisante, car le gouvernement du Roi ne peut se désintéresser aujourd'hui par de simples paroles d'une situation qu'il a contribué à créer. ¶ Il faut qu'il la modifie, qu'il la redresse, pour que nous acceptions l'assurance de son désintéressement.

Gramont.

No. 4576.

FRANKREICH. — L'ambassadeur de France en Espagne au ministre des affaires étrangères. — Prim zum Aufgeben der Hohenzollernschen Candidatur geneigt. —

Madrid, le 7 juillet 1870 4 h. 20 m. du soir.

No. 4576. Frankreich, 7. Juli 1870.

[Télégramme.] — J'ai vu le maréchal Prim. Je lui ai communiqué l'impression de l'Empereur. Répétition de notre conversation de l'autre jour, seulement plus accentuée de ma part. Enfin il m'a dit: „Comment sortir de là? Je ne vois qu'un moyen: que le prince me dise qu'il rencontre des obstacles au consentiment du Roi, et alors, au lieu d'insister, je lui facilite sa retraite.“ Je lui ai dit: „Prenez l'initiative.“ Il m'a répondu qu'il ne le pouvait, et prie qu'on ignore qu'il nous a ouvert cette issue. Il me semble difficile qu'elle mène bien loin.

Mercier.

Le ministre au comte Benedetti.

Paris, le 8 juillet, une heure du matin.

[Télégramme.] — Je reçois à l'instant ce télégramme. Vous voyez que si le prince de Hohenzollern veut éviter tous les maux que sa candidature rend inévitables, il le peut encore. Dites-le au Roi, et, au besoin, allez le dire au prince lui-même.

Gramont.

No. 4577.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France à Ems. — Kein directer Schritt bei dem Prinzen von Hohenzollern zu thun. —

Paris, 9 juillet 1870, deux heures vingt-sept minutes soir.

No. 4577. Frankreich, 9. Juli 1870.

[Télégramme.] — Il ne faut pas voir le prince de Hohenzollern, l'Empereur ne veut faire aucune démarche près de lui.

Gramont.

Digitized by Google

No. 4578.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France à Ems. — Rechtfertigung der Forderung Frankreichs. —

Paris, le 9 juillet 1870, six heures cinq soir.

No. 4578. Frankreich, 9. Juli 1870.

[Télégramme*).] — Dans vos conversations avec les membres du gouvernement auprès duquel vous êtes accrédité, veuillez faire remarquer que nous ne demandons rien qui ne soit conforme aux précédents les mieux établis du droit public européen. Nos principes sont ceux qu'en 1831 les grandes puissances ont fait prévaloir en Belgique à l'égard du duc de Nemours, nommé roi des Belges; qu'en 1862 la France et la Russie ont fait prévaloir en Grèce à l'égard du prince Alfred, élu roi des Hellènes par le suffrage universel; qu'en 1862 l'Angleterre et la France réunies ont fait prévaloir à l'égard du duc de Leuchtenberg, candidat russe au trône de Grèce; que l'Empereur Napoléon III a appliqués lui-même spontanément au prince Murat, à l'occasion de sa candidature au trône de Naples. Nous ne comprendrions pas qu'on nous refusât le bénéfice d'une doctrine que les puissances ont déjà acceptée et sanctionnée aussi souvent.

Gramont.

No. 4579.

Dépêche. — Bericht über die ersten Verhandlungen in Ems. —

Ems, le 9 juillet 1870.

No. 4579. Frankreich, 9. Juli 1870.

Monsieur le duc, — Obéissant à la dépêche télégraphique que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser dans la nuit d'avant-hier, je me suis empressé de partir pour Ems, où je suis arrivé hier soir. J'avais rejoint M. de Bourqueney à Coblentz, et j'ai pu prendre, en route, connaissance des instructions que vous l'avez chargé de me porter. ¶ Mon premier soin, en arrivant à Ems, a été de solliciter une audience du Roi, et celui de ses aides de camp qui m'a servi d'intermédiaire est venu ce matin m'annoncer que Sa Majesté me recevrait aujourd'hui à trois heures. Il était chargé en même temps de m'exprimer les regrets du Roi de ne pouvoir m'admettre plus tôt; les soins qu'il donne à sa santé, et l'arrivée de la Reine, qui s'était annoncée de Coblentz, ne le lui permettant pas. ¶ Quelques instants après, je recevais la visite de M. de Werther, qui a pris la peine de m'expliquer, en me donnant les mêmes raisons, le retard que mettait le Roi à m'accorder l'audience que j'avais demandée. L'ambassadeur de Prusse m'était évidemment envoyé pour me pressentir sur l'objet de la mission que je venais remplir à Ems. Il ne m'a pas été difficile de le comprendre,

*) Ce télégramme avait été adressé à tous nos agents en circulaire et m'a été envoyé en communication.

Digitized by Google

No. 4579. Frankreich, 9. Juli 1870.

et j'ai jugé convenable de ne pas le lui laisser ignorer. J'ai considéré que je pouvais m'expliquer devant lui avec plus de précision qu'il ne conviendrait ou qu'il ne serait utile de le faire avec le Roi, et que de la sorte je trouverais Sa Majesté parfaitement préparée à la communication du gouvernement de l'Empereur. Je me suis exprimé du reste avec toute la circonspection nécessaire et sans m'exposer à éveiller la moindre susceptibilité. ¶ A l'heure qu'il m'avait indiquée, le Roi m'a fait demander, et je me suis rendu auprès de Sa Majesté. Je lui ai exposé l'état de choses créé par la candidature du prince de Hohenzollern au trône d'Espagne, l'agitation qu'elle provoquait dans ce pays et les désordres dont elle ne pouvait manquer d'être le prétexte ou l'occasion. Je ne lui ai pas caché l'émotion qu'elle avait causée en France, et je lui ai donné l'assurance que le gouvernement de l'Empereur n'avait aucun autre désir que celui d'y mettre un terme. J'ai fait remarquer que l'on s'en montrait très-vivement préoccupé dans d'autres pays, et que l'opinion publique, en Angleterre notamment, tous les organes de la presse autorisaient du moins à le croire, était unanime pour déplorer une combinaison qui semblait également funeste au repos de l'Espagne et au maintien des bonnes relations qui unissent en ce moment les grandes puissances. „Le Roi, ai-je ajouté, peut conjurer toutes ces calamités et prévenir dans la Péninsule l'explosion d'une guerre civile dont un membre de sa maison serait ~~responsable. Le prince de Hohenzollern ne peut accepter~~ la couronne d'Espagne sans y avoir été autorisé par Sa Majesté; que le Roi le détourne d'une pareille entreprise, et les alarmes qui se sont emparées des esprits cessent à l'instant même." Faisant alors appel à la sagesse et au coeur du Roi, j'ai conjuré Sa Majesté de donner à l'Europe ce témoignage de ses sentiments généreux. „Le gouvernement de l'Empereur, ai-je dit, y verrait une garantie de la consolidation de ses bons rapports avec le gouvernement de Sa Majesté, et se féliciterait hautement d'une résolution qui serait accueillie partout avec non moins de gratitude que de satisfaction." ¶ Le Roi m'a répondu qu'il ne fallait pas se méprendre sur le caractère de son intervention dans cette affaire; les négociations ouvertes à ce sujet ont été poursuivies entre le gouvernement espagnol et le prince de Hohenzollern; le gouvernement prussien n'y est pas seulement resté étranger, il les a ignorées; le Roi lui-même a évité de s'y associer; il a refusé de recevoir un envoyé du cabinet espagnol porteur d'une lettre du maréchal Prim, en faisant part cependant à son premier ministre, le comte de Bismarck, de ces divers incidents. Il n'a consenti à s'expliquer que quand le prince Léopold, ayant décidé d'acquiescer aux propositions qui lui étaient faites, a sollicité son consentement, ce qui a eu lieu à l'arrivée du Roi à Ems, et à ce moment Sa Majesté s'est bornée à lui déclarer qu'elle ne croyait pas pouvoir mettre obstacle à son dessein. C'est donc comme chef de la famille, et nullement en sa qualité souveraine de Roi de Prusse, qu'il a été instruit de la détermination du prince et qu'il est intervenu; aussi n'a-t-il ni réuni ni consulté le conseil des ministres, et le gouvernement prussien ne saurait être interpellé

Digitized by Google

sur une affaire qu'il n'a pas connue, et dont il n'est pas plus solidaire qu'un autre cabinet européen. ¶ Comme Votre Excellence l'avait prévu, Monsieur le duc, le Roi s'est longuement appliqué, avec une insistance particulière, à dégager le cabinet de Berlin et à bien établir qu'il ne fallait pas confondre le double rôle de Sa Majesté, agissant tantôt comme souverain et tantôt comme l'arbitre de sa famille. ¶ Je me suis permis de répliquer que le sens exact de cette distinction n'était ni ne pouvait être saisi par l'opinion publique; qu'elle ne voyait dans le prince de Hohenzollern qu'un membre de la famille régnante en Prusse, qui, en acceptant la couronne d'Espagne, réunissait deux trônes dans la même dynastie, et qu'on essayerait vainement de lui démontrer qu'elle s'abuse; que le sentiment national, en France, était unanime dans cette conviction, et que le Roi devait considérer qu'il est impossible au gouvernement de l'Empereur de s'y montrer indifférent; qu'il est, au contraire, dans la nécessité comme dans l'intention d'en tenir un compte sérieux. ¶ Passant à un autre ordre d'idées, le Roi m'a fait remarquer que le gouvernement actuel de l'Espagne est souverain, qu'il a été reconnu par toutes les puissances, et que Sa Majesté ne s'imaginait pas à quel titre on pourrait s'opposer au choix d'un souverain qui serait librement élu par la représentation du pays; que les Cortès, suivant une communication que le ministre d'Espagne a faite avant-hier à Berlin, la première et l'unique communication qu'ait reçue le gouvernement prussien, seraient convoquées pour le 20 de ce mois, et qu'elles repousseront la candidature du prince de Hohenzollern si elle ne satisfait pas le voeu des populations. ¶ J'ai répondu à Sa Majesté que le gouvernement de l'Empereur était loin de vouloir entraver la liberté des Espagnols, mais qu'il lui était démontré que la combinaison conçue par le maréchal Prim serait une cause de désastres; que le Roi lui-même ne saurait se le dissimuler, et qu'il ne pouvait autoriser un membre de sa famille à recevoir la couronne devant l'imminence de si tristes éventualités; qu'il était urgent d'y aviser, et que Sa Majesté disposait de l'unique moyen propre à mettre fin à une situation si pleine de périls; que, dans cette persuasion, j'avais été chargé de m'adresser à sa haute raison, et que j'avais la confiance de ne pas l'invoquer en vain. ¶ Mais les partis, m'a objecté le Roi, sont en Espagne si nombreux et si divisés, qu'il sera, dans tous les cas, difficile d'éviter une lutte, et la renonciation du prince de Hohenzollern ne la préviendra pas. „Je ne voudrais, ai-je continué, rien garantir à cet égard; il est pourtant permis d'espérer qu'on parviendra peut-être à combiner une solution qui serait agréée par l'immense majorité du pays; s'il en était autrement, le prince Léopold n'aurait pas, du moins, à répondre du sang versé." ¶ Revenant de nouveau sur la part, en quelque sorte négative, a-t-il dit, qu'il a prise à cette affaire, le Roi a répété qu'il n'avait nullement encouragé le prince Léopold à accepter les ouvertures du cabinet espagnol, qu'il s'était borné à ne pas le lui interdire, qu'il ne pouvait s'écarter de la position qu'il avait conservée depuis l'origine et user aujourd'hui de son droit pour le contraindre à renier l'engagement qu'il a con-

Digitized by Google

No. 4579. Frankreich, 9. Juli 1870.

tracté, que nous devions porter nos efforts à Madrid et y employer toute notre influence pour décider le gouvernement du Régent à renoncer à son projet. ¶ J'ai pris la liberté de représenter au Roi qu'en nous expliquant à Madrid, nous nous exposerions à aggraver les embarras du gouvernement espagnol, et que nous voulions éviter d'y contribuer à un degré quelconque; que nous donnions au contraire une preuve éclatante de la sincérité de nos sentiments, et que nous rendions en même temps hommage à ceux du Roi, en lui demandant d'interposer son autorité toute-puissante dans une question qui nous touche sous tant de rapports, et où elle peut assurément s'exercer sans aucun préjudice pour la Prusse. J'ai rappelé les précédents que nous offre l'histoire contemporaine, en faisant observer que, dans ces diverses occasions, les princes et les gouvernements avaient sacrifié un intérêt purement dynastique au maintien de la tranquillité générale, et que l'Europe s'attendait certainement à voir le Roi s'inspirer de ces exemples dans les circonstances actuelles; que j'en étais, pour ma part, d'autant plus persuadé que, suivant les paroles mêmes de Sa Majesté, le gouvernement prussien et l'Allemagne n'avaient aucun avantage à revendiquer, aucune concession à faire, tandis qu'il s'agissait pour la France d'un intérêt de premier ordre; que le sentiment public ne s'y était pas mépris, et qu'il s'était manifesté avec une extrême vivacité; que M. de Werther avait dû informer le Roi de cet état des esprits, et que Sa Majesté voudrait sans doute le prendre en considération. ¶ Sans contester l'exactitude de ces observations, et en se référant à la déclaration que Votre Excellence a faite devant le Corps législatif, le Roi a exprimé l'avis que l'honneur de la France n'avait été ni ne saurait être atteint par la résolution du prince de Hohenzollern; il a relevé qu'elle a été précédée par des négociations que le cabinet de Madrid a librement ouvertes et auxquelles aucun gouvernement n'a pris une part quelconque; qu'il ne pouvait donc y avoir un sujet de dissentiment ni de conflit, et qu'il ne voulait pas admettre que la guerre pût sortir d'un incident dans lequel nulle puissance n'était intervenue. Je me suis associé à Sa Majesté pour protester contre une pareille éventualité, et j'ai ajouté que ma présence à Ems attestait hautement les intentions pacifiques et conciliantes du gouvernement de l'Empereur. Je n'ai pas manqué toutefois, le Roi m'y obligeant, de revenir sur les considérations qui nous commandaient d'obtenir la renonciation du prince de Hohenzollern. ¶ Dans le cours de l'audience, le Roi m'avait plusieurs fois indiqué que s'il ne pouvait user de son autorité pour déterminer le prince Léopold à retirer la parole qu'il a donnée, Sa Majesté s'abstiendrait de l'en détourner. S'expliquant plus clairement à ce sujet, le Roi m'a assuré qu'il entendait lui laisser, après comme avant son acceptation, la plus entière liberté, qu'il s'était mis d'ailleurs en rapport avec le prince Antoine, qui se trouvait à Sigmaringen, et qu'il l'avait interpellé sur ses intentions et sur celles du prince Léopold, son fils, ainsi que sur la manière dont ils envisageaient l'émotion causée en France par l'assentiment qu'ils ont donné aux propositions du cabinet espagnol; qu'il lui im-

Digitized by Google

portait d'être exactement éclairé à ce sujet pour continuer notre entretien et me faire connaître les résolutions qui pourront être adoptées. ¶ J'ai exprimé au Roi le désir d'être fixé sur le moment où Sa Majesté pourrait recevoir les informations qu'elle attend. Le Roi m'a répondu qu'il ne pouvait faire usage du télégraphe, ne possédant pas à Ems un chiffre pour conférer par cette voie avec le prince de Hohenzollern, mais qu'il ne pouvait tarder à se trouver suffisamment renseigné. ¶ J'ai tâché, Monsieur le duc, de reproduire fidèlement le sens sinon les termes mêmes du langage que le Roi a tenu durant notre conversation. Comme vous le voyez, Sa Majesté a connu les pourparlers ouverts entre le maréchal Prim et le prince de Hohenzollern; elle a refusé de s'y associer, attendu que cette négociation n'intéressait pas son gouvernement, qui ne l'a pas connue; elle n'a consenti à donner son avis que quand la question lui a été soumise en sa qualité de chef de famille, et elle s'est bornée à faire savoir qu'elle ne s'opposerait pas au désir manifesté par le prince Léopold d'accepter la couronne d'Espagne. Comme souverain et roi de Prusse, Sa Majesté n'a pris aucune part à cette affaire, et le cabinet de Berlin n'a pas à répondre d'un arrangement qu'il a totalement ignoré. Telles sont en substance les explications que le Roi m'a données. ¶ Quelles sont en ce moment les intentions du Roi, et que devons-nous attendre de ses communications avec le prince de Hohenzollern? Sa Majesté se propose-t-elle de laisser au prince Léopold le soin de revenir spontanément sur le parti qu'il a pris, afin de ne pas sortir de l'abstention qu'elle n'aurait cessé d'observer, et d'éviter de faire personnellement une concession qui pourrait être mal appréciée en Allemagne; ou bien se propose-t-elle uniquement de s'assurer le bénéfice du temps pour prendre des mesures militaires ou pour attendre que les choses soient plus avancées à Madrid et plus embarrassantes pour le gouvernement de l'Empereur? Je ne sais ce qu'il faut en penser. Si, d'une part, il convient de compter sur la prudence du Roi, de l'autre, il ne nous est pas permis d'oublier un instant des faits récents et qu'il serait superflu de rappeler. Le Roi m'a paru regarder le vote des Cortès comme la solution la plus désirable ou celle qui serait la plus conforme à ses vues. Veut-il, autant que les circonstances le lui permettront, ajourner ses décisions jusqu'à ce moment? Je n'en serais pas surpris, et je signale cette conjecture à l'attention de Votre Excellence. Pour moi, et en attendant les directions que vous croirez devoir m'adresser, je ne négligerai aucun effort pour obtenir de Sa Majesté une réponse aussi prompte que satisfaisante. J'ai pensé que je ne pouvais, sans m'exposer à laisser croire que j'étais venu à Ems uniquement pour provoquer une rupture, m'abstenir de déférer au désir du Roi, quand il m'a demandé d'attendre les avis du prince de Hohenzollern pour continuer notre entretien. Mais, dès ce soir, j'ai déclaré très-clairement à M. de Werther, qui en informera Sa Majesté, que les inquiétudes qu'avait suscitées l'acceptation du prince Léopold, et le trouble qui en résultait pour tous les intérêts, exigeaient impérieusement que le cabinet impérial fût renseigné sans un long retard, et que je me

No. 4579. Frankreich, 9. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4579. Frankreich, 9. Juli 1870.

verrais dans la nécessité d'importuner le Roi si je n'étais mis à même de satisfaire la légitime impatience du gouvernement de l'Empereur. ¶ J'ose penser que Votre Excellence voudra bien donner son approbation au langage que j'ai tenu et à l'attitude que j'ai prise depuis mon arrivée à Ems.

P. S. J'apprends que le prince Antoine de Hohenzollern était avant-hier seul à Sigmaringen, et que le prince Léopold se trouvait sur le lac de Constance; mais je suppose qu'il aura été rejoindre son père.

Benedetti.

No. 4580.

FRANKREICH. — Nachtrag zu dem vorausgehenden officiellen Bericht. —

Ems, 9 juillet 1870, dans la nuit.

No. 4580. Frankreich, 9. Juli 1870.

[Particulière.] Mon cher duc, — Vous connaissez déjà mon arrivée à Ems, et les premières démarches que j'ai faites auprès du Roi. Je tiens à vous dire que je n'oublierai aucune de vos recommandations, et que je tâcherai de faire de mon mieux pour justifier votre confiance. Je ne suis ému ni des difficultés que je rencontre ici, ni des attaques plus absurdes encore que violentes dont je suis l'objet à Paris, et je continuerai ma tâche avec autant de calme que de prudence. Vous m'approuverez, j'espère, de n'avoir pas été plus exigeant avec le Roi, et de ne rien brusquer violemment. Vous serez sans doute d'avis qu'il faut mettre, dans une juste mesure, la modération de notre côté. Je ne sais ce que je puis attendre de la sagesse de Sa Majesté, et je ne puis vous cacher qu'il nous faut peut-être compter davantage avec son habileté et son habitude de recourir à des expédients. ¶ Il y a dans ma dépêche une omission intentionnelle que je dois réparer ici. J'ai fait seulement allusion à ce que le Roi m'a dit de votre langage devant le Corps législatif. Il a été plus explicite et plus long que je ne le raconte. Il a fort approuvé la première partie de votre déclaration, mais il ne m'a pas caché qu'il avait vivement ressenti la seconde. Prétendant toujours que la Prusse n'avait rien à voir dans cette affaire, il m'a donné à entendre qu'il ne pouvait s'empêcher de voir une appréciation mal fondée, et presque une provocation, dans les paroles que vous avez prononcées sur les vues d'une puissance étrangère. J'ai fait remarquer à Sa Majesté que devant l'émotion qui s'était emparée de l'Assemblée, il était de la dernière nécessité de prévenir une discussion qui pouvait donner lieu à des incidents fâcheux et irréparables; que vous ne pouviez, d'un autre côté, vous abstenir, pour répondre au sentiment de la Chambre et l'apaiser, d'indiquer quelle serait la conduite du gouvernement de l'Empereur, dans le cas où les intérêts et l'honneur de la France seraient mis en péril; que le Roi par conséquent devait se persuader que votre langage vous avait été uniquement inspiré, et qu'il vous était même commandé, par votre désir de ne laisser

Digitized by Google

rien compromettre, et de garantir contre toute surprise le maintien de nos bonnes relations avec la Prusse. J'ai développé ces considérations, mais je ne crois pas avoir réussi à redresser complétement l'opinion du Roi. ¶ Je me suis entendu avec notre consul à Cologne pour faire porter ma dépêche et cette lettre jusqu'à notre frontière. No. 4580. Frankreich, 9. Juli 1870.

P. S. Je n'aperçois rien ici qui puisse me donner à croire qu'on prend des mesures militaires. Le Roi n'a toujours autour de lui que les officiers qui l'accompagnaient à son départ de Berlin. Je vous engage cependant à ne pas attacher une grande importance à cette information. On ne peut pas mobiliser même un seul corps d'armée sans que cette mesure devienne aussitôt de notoriété publique, mais on peut tout disposer dans ce but sans le laisser soupçonner.

Benedetti.

No. 4581.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Dringen auf Entscheidung. —

Paris, le 10 juillet, une heure vingt soir.

[Télégramme.] — J'ai reçu seulement ce matin votre dépêche d'hier soir, et avec des parties tronquées. Il faut employer tous vos efforts pour obtenir une réponse décisive; nous ne pouvons pas attendre, sous peine d'être devancés par la Prusse dans nos préparatifs. La journée ne peut pas s'achever sans que nous commencions. ¶ Je sais de source certaine qu'à Madrid le Régent désire la renonciation du prince de Hohenzollern. Dès que vous le pourrez, envoyez-moi un télégramme et écrivez par la poste en chiffres. No. 4581. Frankreich, 10. Juli 1870.

Gramont.

No. 4582.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Dringen auf eine ostensibele Kundgebung. —

Paris, le 10 juillet 1870, une heure vingt-cinq soir.

[Télégramme.] — Écrivez-moi une dépêche que je puisse lire aux Chambres ou publier, dans laquelle vous démontrerez que le Roi a connu et autorisé l'acceptation du prince de Hohenzollern, et dites surtout qu'il vous a demandé de se concerter avec le prince avant de vous faire connaître ses résolutions. No. 4582. Frankreich, 10. Juli 1870.

Gramont.

Digitized by Google

No. 4583.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Ems. — Unmöglichkeit, länger zu warten. —

Paris, le 10 juillet 1870.

No. 4583. Frankreich. 10. Juli 1870.

Mon cher comte, — J'ai reçu à dix heures et demie du matin votre télégramme d'hier soir. Il a été arrêté en route, et tellement tronqué dans la partie la plus importante, qu'il est presque impossible d'en établir le sens. Je vous envoie le comte Daru, en vous priant de le faire repartir immédiatement, car nous ne pouvons plus attendre. Pendant que le Roi vous remet d'heure en heure, sous prétexte de se concerter avec le prince de Hohenzollern, on rappelle en Prusse les hommes en congé, et on gagne sur nous un temps précieux. A aucun prix nous ne pouvons donner à nos adversaires aujourd'hui ces mêmes avantages qui ont été en 1866 si funestes à l'Autriche. Et d'ailleurs, je vous le dis nettement, l'opinion publique s'enflamme et va nous devancer. Il nous faut commencer; nous n'attendons plus que votre dépêche pour appeler les 300,000 hommes qui sont à appeler. Je vous en prie instamment, écrivez-nous, télégraphiez-nous quelque chose de *bien clair*. Si le Roi ne veut pas conseiller au prince de Hohenzollern de renoncer, eh bien, c'est la guerre tout de suite, et dans quelques jours nous sommes au Rhin. Le Roi est désormais en cause. Après l'aveu qu'il a fait d'avoir autorisé l'acceptation, il faut qu'il la défende, ou du moins qu'il conseille et obtienne la renonciation; mais ce qui est pour nous plus important que la renonciation elle-même, c'est de savoir promptement à quoi nous en tenir. ¶ Ainsi donc, mon cher comte, je vous prie de m'écrire par la poste en chiffre, pour me confirmer vos télégrammes, et surtout le plus tôt possible par le retour du comte Daru et du comte de Bourqueney. ¶ Pour vous mettre bien au courant de la situation, je vous envoie les derniers télégrammes que j'ai reçus de Madrid et de Pétersbourg. Celui de Madrid vous servira pour mettre à l'aise la conscience du Roi, s'il se croit lié par les avances espagnoles, auxquelles il s'est rendu avec si peu d'égards pour nous.

Gramont.

Anlage 1.

FRANKREICH. — Le Général Fleury au ministre. — Russland gegen die Hohenzollernsche Candidatur. —

Pétersbourg, le 9 juillet, sept heures cinquante minutes du soir.

Zu No. 4583. Anl. 1. Frankreich, 9. Juli 1870.

[Télégramme.] — L'empereur Alexandre comprend tout ce que l'offre du trône au prince de Hohenzollern a de blessant pour la France, et Sa Majesté reconnaît, quel que soit le peu de valeur du candidat, que ce

Digitized by Google

prince ne deviendrait pas moins un drapeau pour la Prusse à un moment donné. ¶ Aussi le Czar me charge-t-il de faire savoir à l'Empereur qu'il a de fortes raisons de croire que cette trame ourdie par le maréchal Prim n'aboutira pas. ¶ D'un autre côté, le ministre d'Autriche, le comte Chotek, a reçu du prince Gortschakoff l'information que le cabinet russe avait fait entendre au cabinet de Berlin le langage de la plus grande modération. L'accueil si ouvert, si libre d'arrière-pensée que l'Empereur m'a fait aujourd'hui, me donne le droit de penser que le commentaire de ses paroles sobres est qu'il a écrit au roi de Prusse pour lui donner des conseils de sagesse et d'abstention. ¶ Je n'ai pas encore de réponse à la dépêche de Chine.

Zu No. 4583. Anl. 1. Frankreich, 9. Juli 1870.

Général *Fleury*.

Anlage 2.

FRANKREICH. — M. Mercier au ministre. — Regent Spaniens geneigt zum Rücktritt von der Hohenzollernschen Candidatur. —

Madrid, 9 juillet 1870, dix heures vingt minutes du matin.

[Télégramme confidentiel.] — Le Régent est arrivé. J'ai eu avec lui une très-bonne conversation. Il a trouvé les ministres inclinés à la prudence, et il désire sortir de l'affaire d'une manière convenable. Il pense, comme le maréchal Prim, que le meilleur moyen, puisque la Prusse prétend n'avoir été pour rien dans l'entreprise, ce serait que le roi de Prusse refusât son consentement. Il avoue que l'opinion n'est plus ce qu'elle était au premier moment.

Zu No. 4583. Anl. 2. Frankreich, 9. Juli 1870.

Mercier.

Anlage 3.

FRANKREICH. — M. Mercier au ministre. — Verhandlungen zwischen Serrano und Prim wegen Aufgebens der Hohenzollernschen Candidatur. —

Madrid, 9 juillet 1870, onze heures cinquante-cinq minutes du soir.

[Télégramme très-confidentiel.] — Revu le Régent. Il est disposé à faire tout son possible; mais il ne peut agir en dehors du maréchal Prim. Il a longuement causé avec lui ce matin, et il peut m'assurer qu'il est plus affecté que personne, et très-désireux de trouver une sortie. Il n'a pas compris la portée de ce qu'il faisait; lui non plus. Voilà ce que c'est que de se mêler de ce qu'on n'entend pas. Il le verra demain matin, et s'il y consent, il ne demande pas mieux que d'envoyer, sous sa responsabilité, une personne de sa confiance auprès du prince pour le décider à une retraite. Il a beaucoup insisté sur le regret et le bon vouloir du maréchal

Zu No. 4583. Anl. 3. Frankreich, 9. Juli 1870

Digitized by Google

Zu No. 4583. Anl. 3. Frankreich, 9. Juli 1870.

Prim. Il m'a dit aussi que la certitude d'avoir la majorité dans les Cortès diminue de jour en jour.

Mercier.

Anlage 4.

FRANKREICH. — M. Mercier au ministre. — Sendung eines Spanischen Agenten zur Rückgängigmachung der Hohenzollernschen Candidatur. —

Madrid, le 10 juillet 1870, deux heures trente minutes du soir.

Zu No. 4583. Anl. 4. Frankreich, 10. Juli 1870.

[Télégramme très-confidentiel.] — Le Régent a eu la conférence promise. Il consent à envoyer au prince un agent qui sera autorisé à voir aussi le Roi et M. de Bismarck. Il devra exposer dans les formes les plus courtoises toutes les considérations qui rendent désirable le retrait de la candidature. Ou le général Dominguez, ou M. Silvela recevra cette mission, et partira aujourd'hui même si c'est possible. Le Régent demande que Votre Excellence veuille bien s'engager à saisir une occasion favorable pour déclarer que le mot souffrir ne s'adressait pas à l'Espagne, qui a le droit de se constituer comme elle veut. Il demande aussi le secret le plus absolu, même envers Olozaga. ¶ Bartholdi est arrivé ce matin.

Mercier.

No. 4584.

Avant cette lettre, j'avais reçu un nouveau télégramme ainsi conçu :

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter. — Wiederholtes Drängen auf Entscheidung. —

Paris, le 11 juillet 1870, une heure matin.

No. 4584. Frankreich, 11. Juli 1870.

[Télégramme.] — Vous ne pouvez vous imaginer à quel point l'opinion publique est exaltée. Elle nous déborde de tous côtés, et nous comptons les heures. Il faut absolument insister pour obtenir une réponse du Roi, négative ou affirmative. Il nous la faut pour demain, après-demain serait trop tard. ¶ Le régent d'Espagne, après une conférence, a décidé d'envoyer au prince quelqu'un qui sera autorisé à voir le Roi et même M. de Bismarck pour demander le retrait de la candidature; ce sera le général Dominguez ou M. Silvela. Vous pouvez vous servir de cette information si vous le jugez nécessaire au succès de vos efforts; mais il serait bien préférable pour le gouvernement de devoir le retrait de la candidature à la seule intervention du Roi. ¶ Si vous réussissez, télégraphiez de suite et venez à Paris apporter vous-même les détails de la négociation.

Gramont.

Digitized by Google

No. 4585.

Frankreich. — Fortgang der Verhandlungen in Ems. —

Ems, le 11 juillet 1870.

No. 4585. Frankreich, 11. Juli 1870.

[Dépêche.] Monsieur le duc, — Ainsi que je vous l'ai mandé par le télégraphe, je n'ai cessé, depuis la première audience qui m'a été accordée par le Roi, de lui faire représenter qu'il était absolument urgent de ne pas perdre un temps précieux, et de prendre un parti sans plus de retard. Comme je vous l'ai fait savoir également, j'ai eu l'honneur hier au soir de rencontrer le Roi, et Sa Majesté m'ayant arrêté pour m'apprendre qu'elle n'avait encore reçu aucune réponse du prince Léopold et m'en exprimer ses regrets, j'ai pris la liberté de lui dire que nous touchions au moment où le gouvernement de l'Empereur ne pourrait plus ajourner les explications qu'il doit aux Chambres, et je lui ai demandé de lui soumettre les nécessités impérieuses de la situation qui nous était faite. Le Roi a daigné me recevoir ce matin, et je viens de vous rendre sommairement compte, dans un télégramme, de l'entretien que j'ai eu avec Sa Majesté. ¶ Me conformant à vos directions, je me suis appliqué à obtenir du Roi une résolution qui fût de nature à nous satisfaire pleinement sans autre délai, et je lui ai demandé de m'autoriser à vous annoncer qu'il inviterait le prince de Hohenzollern à renoncer à sa candidature. „Ce prince, ai-je dit, ne pouvant se dispenser de déférer à l'avis du Roi, nous serions dès à présent en mesure de calmer toutes les appréhensions.“ Pour déterminer Sa Majesté à accueillir favorablement le voeu que je lui exprimais, je ne lui ai caché ni les défiances ni l'irritation du sentiment public en France; je lui ai fait part de l'impatience du Sénat et du Corps législatif, et de l'obligation où se trouvait le gouvernement de l'Empereur d'y satisfaire; des périls de cet état de choses, et des dangers nouveaux que créait chaque jour de retard. Je lui ai répété qu'en prenant elle-même la résolution de dénouer de si graves difficultés, elle acquerrait des droits précieux à la reconnaissance du monde entier. ¶ Le Roi m'a souvent interrompu pour m'opposer les objections qu'il avait déjà fait valoir dans ma précédente audience, et je ne reproduirai ici que ce qu'il importe que je vous en dise aujourd'hui. Sa Majesté a surtout insisté sur le titre auquel elle est intervenue, celui de chef de la famille; titre qui ne saurait engager, à son avis, ni le souverain de la Prusse ni son gouvernement. Je ne me suis pas borné cette fois à répliquer que cette dualité ne serait pas comprise, j'ai ajouté qu'elle était inadmissible à tous les points de vue; que le Roi était le chef de la famille parce qu'il était le souverain, et qu'il devenait dès lors impossible de séparer, dans le cas actuel, ces deux qualités, et que le prince de Hohenzollern lui devait une obéissance absolue, uniquement parce que Sa Majesté réunissait l'une et l'autre en sa personne; qu'on ne pouvait pas considérer les choses autrement, et qu'il était, par conséquent,

Digitized by Google

No. 4585. Frankreich, 11. Juli 1870.

facile de comprendre pourquoi l'avénement du prince Léopold était envisagé en France comme la restauration de l'Empire de Charles-Quint. ¶ Le Roi a contesté cette appréciation, prétendant que l'élection du prince Léopold ne créerait aucune obligation nouvelle, aucun lien national entre l'Espagne et la Prusse. Après avoir demandé à Sa Majesté de souffrir que je m'expliquasse en toute franchise et sans aucune réserve, je lui ai répondu que les relations dynastiques qui s'établiraient d'un pays à l'autre suffisaient pour nous imposer le devoir de conjurer une pareille éventualité. „Est-il constant, ai-je continué, qu'en cas d'un dissentiment entre le gouvernement de Votre Majesté et celui de l'Empereur, nous devrions observer notre frontière des Pyrénées, et par conséquent diviser nos forces? Personne ne le nierait; notre conduite nous est donc tracée par les exigences de notre propre sécurité, et nous ne saurions, en cette occasion, être exposés au reproche de soulever volontairement un conflit.“ ¶ Selon le Roi, j'exagérais la portée d'une combinaison que pour sa part il n'avait jamais désirée. Il lui était d'ailleurs impossible, et les termes dans lesquels il s'est exprimé m'ont porté à croire qu'il considère comme incompatible avec sa dignité souveraine de modifier son attitude, et d'exiger du prince Léopold qu'il renonce à la couronne d'Espagne, après lui avoir déclaré qu'il ne lui interdisait pas de l'accepter. Si je ne m'abuse, ce que surtout le Roi ne veut pas, c'est, comme je vous l'ai écrit, d'assumer la responsabilité d'une retraite ou d'une concession qui blesserait le sentiment public en Allemagne; et son intention bien arrêtée est, s'il n'a pas d'autres desseins, de la rejeter tout entière ou de la laisser peser exclusivement sur le prince Léopold et sur son père. ¶ „Au surplus, a repris le Roi, il n'y a pas péril en la demeure, et un jour ou deux de retard ne sauraient rien aggraver; le prince Léopold terminait une excursion en Suisse et en Bavière, pendant que le prince son père s'était établi à Sigmaringen, qui n'est sur le parcours d'aucun chemin de fer. Au moment où j'ai reçu les premiers avis de l'émotion qui s'est manifestée en France, le temps a manqué aux deux princes pour se rejoindre, et je n'ai pas eu moi-même celui de connaître leurs dispositions; j'en serai probablement informé ce soir ou demain, et nous pourrons encore aviser d'une manière opportune.“ ¶ „— Je ne saurais aujourd'hui, ai-je répondu, plus rien dissimuler au Roi. Sa Majesté est certainement instruite du jugement que le public porte en France sur cette affaire. On s'est persuadé que le gouvernement et ses agents ont été trompés, et que le secret qui a été gardé avec nous est la preuve manifeste d'une entente conçue et concertée au préjudice de nos plus précieux intérêts; cette conviction a réveillé des défiances et une irritation qu'il n'est plus possible de contenir. Pour les dissiper, il faut que les ministres de l'Empereur s'expliquent dès à présent, l'attitude des représentants du pays et de la population ne leur permettant pas d'attendre plus longtemps sans s'exposer à des manifestations regrettables, et qu'ils annoncent que le prince Léopold retirera volontairement l'adhésion qu'il a donnée aux ouvertures du cabinet de Madrid.“ ¶ Ne dissimulant pas l'impression que mes

Digitized by Google

paroles produisaient sur son esprit, le Roi m'a fait observer que notre insistance, quand il ne réclamait plus qu'un délai très-court pour s'assurer des intentions des deux princes de Hohenzollern, pouvait lui faire penser que nous avions le dessein de provoquer un conflit. J'ai protesté contre cette supposition, et j'ai ajouté que j'offrais au Roi le moyen de s'assurer de nos véritables sentiments, en sollicitant Sa Majesté de nous garantir la renonciation du prince de Hohenzollern. C'est à ce moment que le Roi, comme vous l'aura appris mon télégramme, m'a dit: „Je n'ignore pas les préparatifs qui se font à Paris, et je ne dois pas vous cacher que je prends moi-même mes précautions pour ne pas être surpris." Sa Majesté a essayé plus tard d'atténuer la gravité de ces paroles, en cherchant à me prouver qu'elle avait encore une entière confiance dans le maintien de la paix. „Elle ne sera pas troublée, a dit le Roi, si l'on veut attendre à Paris que je sois en mesure d'y contribuer utilement, en me laissant le temps qui m'est nécessaire." J'ai répondu que nous n'étions plus nous-mêmes en situation de remettre les éclaircissements que le pays tout entier nous demandait, et que nous ne pouvions lui annoncer, sans offenser le sentiment public et sans susciter les plus légitimes récriminations, que le prince Léopold est en voyage, et que le Roi attend son retour pour prendre un parti. „Votre Majesté peut tout prévenir, tout concilier, en me permettant de faire savoir au gouvernement de l'Empereur qu'il ne sera donné aucune suite à l'acceptation envoyée par le prince à Madrid: je la conjure encore une fois de m'y autoriser." ¶ Le Roi m'a répété qu'il ne pouvait céder à mon désir, et il s'est de nouveau retranché derrière les considérations qu'il avait déjà invoquées. Sa Majesté a tenu à m'expliquer l'absence du prince Léopold, et m'a appris qu'au moment où il a adhéré aux pressantes sollicitations du maréchal Prim, il avait été entendu que les Cortès seraient convoquées après un délai de trois mois, et que la combinaison serait seulement rendue publique à l'ouverture de l'Assemblée. Le prince Léopold croyait donc qu'il pouvait s'éloigner sans inconvénient, ne prévoyant pas que le maréchal Prim informerait prématurément notre ambassadeur à Madrid de l'arrangement qu'on venait de conclure. ¶ En faisant remarquer au Roi que tous ces détails n'étaient certes pas de nature à apaiser l'effervescence du public en France s'ils lui étaient révélés, et que je ne pouvais y voir qu'un motif de plus pour mettre fin par son intervention personnelle à ce triste incident, j'ai tenté un dernier effort pour obtenir l'assentiment de Sa Majesté à ma proposition. Vous savez que je l'ai essayé en vain. Le Roi m'a répondu en me demandant de nouveau, et en y mettant une véritable insistance, de vous télégraphier en son nom, sans perdre un instant, qu'il croyait recevoir ce soir ou demain une communication du prince Léopold, qui doit être arrivé auprès de son père à Sigmaringen, et qu'il s'empresserait de me donner une réponse définitive. Je copie mon télégramme, parce que j'ai reproduit, en vous l'expédiant, les termes mêmes dont le Roi s'est servi. ¶ Le temps me presse, et je ne puis rien ajouter à ce rapport. Je n'aurais du reste à vous soumettre que

No. 4585. Frankreich, 11. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4585. Frankreich, 11. Juli 1870. des considérations qui se présenteront d'elles-mêmes à votre esprit. J'attendrai vos ordres.

No. 4586.

FRANKREICH. — Rückkehr Werther's nach Paris. —

Ems, ce 11 juillet 1870, deux heures et demie soir.

No. 4586. Frankreich, 11. Juli 1870. [Télégramme.] M. de Werther m'annonce qu'il part aujourd'hui même pour Paris. J'ai quelque raison de penser que cette résolution a été prise immédiatement après l'audience que le Roi m'a accordée. L'ambassadeur arrivera demain matin, et s'empressera de vous demander une entrevue. J'ai cru comprendre, d'après ce qu'il m'a dit, qu'il n'a d'autre mission que de chercher à vous démontrer la sincérité des sentiments du Roi, et du désir de Sa Majesté d'arriver à une solution pacifique, sans toutefois faire personnellement une concession qu'il juge incompatible avec sa dignité, ou, en d'autres termes, en laissant peser uniquement sur le prince de Hohenzollern la responsabilité de sa renonciation.

No. 4587.

FRANKREICH. — Fortgang der Verhandlungen in Ems. —

Ems, le 11 juillet 1870, cinq heures du soir.

No. 4587. Frankreich, 11. Juli 1870. [Particulière.] Mon cher ministre, — M. Daru est arrivé il y a à peine une heure. Je vous expédie M. de Bourqueney. Il vous apporte la copie des deux télégrammes que je vous ai expédiés aujourd'hui, et une dépêche dans laquelle je vous rends compte de mon audience de ce matin. Vous le voyez, je ne ménage ni mon temps ni mes forces, et me désole de ne pouvoir réussir. Vous voulez une réponse immédiate et nette; le Roi persiste, malgré tous mes efforts, à me déclarer qu'il ne peut ni ne veut prendre sur lui de donner au prince de Hohenzollern l'ordre de retirer la parole qu'il a envoyée au gouvernement espagnol. Sa Majesté me laisse deviner, et elle me fait donner à entendre par son entourage, ainsi que vous le répétera M. de Werther, que le prince doit renoncer spontanément à la couronne qui lui a été offerte, et que le Roi n'hésitera pas à approuver sa résolution. Il me dit de plus que la communication du prince ne peut tarder à lui parvenir, qu'il devrait la recevoir demain; mais il se refuse absolument à me donner l'autorisation de vous faire savoir, dès à présent, ce qui équivaudrait à une garantie ou à un engagement, que le prince retirera sa candidature.

J'espère que vous me direz par le télégraphe, ce soir ou demain, ce que je dois faire. Si je ne reçois aucun avis, je retournerai demain chez le Roi, et je livrerai ma dernière bataille. Vous verrez, par le langage que

Digitized by Google

je lui ai tenu ce matin, que je ne mesure plus mes observations, en mesurant toujours mes paroles et mon attitude. No. 4587. Frankreich. 11. Juli 1870.

Je réclame toute votre indulgence pour ma dépêche. J'ai quitté le Roi à une heure; j'ai dû chiffrer mes télégrammes, et chaque page de ma dépêche a été expédiée dès que je l'avais rédigée. J'ai dû me hâter, et employer tous mes jeunes gens à la fois, pour ne pas manquer le départ du train. . . . .

Avant l'arrivée du courirer qui était porteur de ma dépêche du 11, *et se référant à celle du* 9, *M. le duc de Gramont m'avait télégraphié*:

No. 4588.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter. — Verlangen, dass der König dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der Spanischen Krone verbiete. —

Paris, le 11 juillet 1870, six heures cinquante soir.

J'ai reçu votre premier rapport du 9 et votre lettre particulière. Au point où nous en sommes, je ne dois pas vous laisser ignorer que votre langage ne répond plus, comme fermeté, à la position prise par le gouvernement de l'Empereur. Il faut aujourd'hui l'accentuer davantage. Nous ne pouvons pas admettre la distinction entre le Roi et son gouvernement qui vous a été exposée. Nous demandons que le Roi défende au prince de Hohenzollern de persister dans sa candidature, et si nous n'avons pas une réponse décisive demain, nous considérerons le silence ou l'ambiguïté comme un refus de faire ce que nous demandons. No. 4588. Frankreich. 11. Juli 1870.

Gramont.

No. 4589.

FRANKREICH. — Fortgang der Verhandlungen in Ems. —

Ems, le 12 juillet 1870.

[Dépêche.] Monsieur le ministre, — J'ai reçu la nuit dernière la dépêche que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser hier à six heures cinquante dû soir. En m'accusant réception de mon rapport du 9, Votre Excellence me fait remarquer qu'au point où nous en sommes, le langage que j'ai tenu au Roi dans ma première audience ne répond plus, comme fermeté, à la position prise par le gouvernement de l'Empereur, et vous m'invitez à l'accentuer davantage. J'avais pressenti vos ordres et je m'y suis conformé d'avance. Ainsi que je vous l'ai mandé par le télégraphe, j'avais, dès avant-hier, dit clairement au Roi que nous ne pouvions subir de plus longs retards, et No. 4589. Frankreich. 12. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4589. Frankreich, 12. Juli 1870.

vous verrez par la dépêche qui a dû vous parvenir ce matin, et dans laquelle je vous rends compte de la nouvelle audience qui m'a été accordée par Sa Majesté, que j'ai exactement précisé l'objet de nos demandes et nettement relevé ses objections. Je n'ai admis à aucun degré, et j'ai même vivement combattu la distinction qu'il a maintenue entre le souverain et le chef de la famille de Hohenzollern; j'ai mis une insistance énergique, sans sortir des limites qui m'étaient tracées par les convenances, pour lui représenter qu'il était en son pouvoir de prendre une résolution immédiate et de nous en donner connaissance sans autre ajournement; j'ai fermement décliné les observations qu'il a fait valoir pour justifier le nouveau délai qu'il réclamait, sans lui cacher qu'elles seraient considérées, si elles étaient publiées, comma une offense faite aux légitimes susceptibilités du sentiment public en France. Je crois donc avoir observé la juste mesure qui m'était commandée par l'objet même de ma mission, en m'exprimant à mon arrivée en termes propres à témoigner de nos dispositions conciliantes, et en graduant le ton de mon langage d'après les résistances qui m'étaient opposées. En agissant ainsi, je n'ai pas seulement donné un gage manifeste de notre modération et conservé au gouvernement de l'Empereur les avantages que lui assure la conduite déloyale tenue à Berlin et à Madrid, j'ai pu, en outre, compléter l'instruction de l'affaire et recueillir des informations et des aveux qui mettent en pleine lumière des procédés que les exigences de notre honneur et nos plus précieux intérêts ne nous permettent pas de tolérer. Si en arrivant à Ems j'avais en quelque sorte posé un ultimatum au Roi, j'aurais fait croire à Sa Majesté que nous voulions la guerre à tout prix, et dès lors j'aurais vainement cherché à obtenir les éclaircissements qui m'ont été donnés, et qui nous autorisent pleinement, nous obligent même à garder l'attitude que nous avons prise.

Dans l'après-midi du 12, j'ai en outre échangé avec M. le duc de Gramont les télégrammes ci-après:

No. 4590.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Zugeständniss des vom Könige von Preussen verlangten Aufschubes. —

Paris, 12 juillet 1870, deux heures quinze soir.

No. 4590. Frankreich, 12. Juli 1870.

[Télégramme.] Vous nous dites dans votre dépêche que le Roi réclame avec une extrême vivacité un délai bien court pour connaître les intentions du prince de Hohenzollern, et qu'il s'empresserait, dès qu'il les connaîtrait, de nous donner une réponse définitive. Il a ajouté qu'il verrait dans notre refus le désir de provoquer un conflit. Notre dessein n'a jamais été de provoquer un conflit, mais de défendre l'intérêt légitime de la France dans une question

Digitized by Google

que nous n'avons pas soulevée. Aussi, tout en contestant la justesse des raisonnements du Roi et en maintenant très-énergiquement nos prétentions, nous ne pouvons refuser au Roi de Prusse le délai qu'il nous demande, mais nous espérons que ce délai ne s'étendra pas au delà d'un jour. Nous approuvons le langage que vous avez tenu en dernier lieu. No. 4590. Frankreich, 12. Juli 1870.

Gramont.

No. 4591.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France. — Wunsch der Mitwirkung des Königs von Preussen oder seiner Regierung bei dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern. —

Paris, le 12 juillet 1870, deux heures quinze du soir.

[Télégramme très-confidentiel.] Employez toute votre habileté à constater que la renonciation du prince de Hohenzollern vous est annoncée, communiquée ou transmise par le Roi de Prusse ou son gouvernement. C'est pour nous de la plus haute importance. La participation du Roi doit à tout prix être consentie par lui ou résulter des faits d'une manière suffisante. No. 4591. Frankreich, 12. Juli 1870.

No. 4592.

FRANKREICH. — Antwort des Prinzen von Hohenzollern bevorstehend; Bismarck's Ankunft in Ems erwartet. Bitte um Verhaltungsmassregeln. —

Ems, le 12 juillet 1870, six heures du soir.

[Télégramme.] Le Roi vient de me dire qu'il avait reçu une dépêche télégraphique qui lui annonçait que la réponse du prince de Hohenzollern lui parviendrait indubitablement demain matin. Il a ajouté qu'il me fera demander dès qu'elle sera entre ses mains. ¶ M. de Bismarck est attendu demain à Ems. Si tel est votre avis, je vous prie de m'autoriser à partir immédiatement dans le cas où la communication que le Roi me fera demain ne serait pas entièrement satisfaisante. Après ce que vous m'avez mandé, je ne voudrais plus accepter aucun délai, à moins que vous ne m'en donniez l'ordre. Je prie instamment Votre Excellence de me faire connaître une dernière fois ses intentions, dès qu'elle aura reçu le présent télégramme. ¶ Je reçois à l'instant votre dépêche de deux heures quinze du soir. No. 4592. Frankreich, 12. Juli 1870.

. . . . *On se souvient que le* 12, *dans la journée, l'ambassadeur d'Espagne à Paris avait appris au gouvernement de l'Empereur que le prince Antoine de Hohenzollern venait de retirer la candidature de son fils. Cette détermination avait été notifiée directement à Madrid, et nous était revenue par l'Espagne.* ¶ *Qu'avait-on eu en vue en procédant ainsi? Évidemment de dégager le Roi. Dès ce moment on pouvait en*

Digitized by Google

effet prétendre que la renonciation du prince était un acte spontané de sa volonté personnelle. Le Roi devait le lendemain, et c'est ce qui eut lieu, me faire part lui-même de la résolution du prince et me déclarer qu'il y donnait son assentiment; mais son gouvernement aurait été fondé à soutenir que le souverain était uniquement intervenu comme chef de sa famille pour approuver le désistement comme il avait approuvé l'acceptation. C'est ce que j'avais pressenti et annoncé, en signalant l'intention bien arrêtée du Roi de sortir de ce conflit sans compromission apparente pour sa personne. Nous avions à la vérité demandé au Roi d'inviter le prince à renoncer à la couronne d'Espagne; le Roi se bornait à donner son acquiescement à une décision que le prince avait, pouvait-on dire, prise de son propre mouvement. Devions-nous considérer comme insuffisante la satisfaction qui nous était accordée de la sorte? Pour ma part, je ne l'ai pas pensé, et rien dans les dépêches qui m'étaient en ce moment adressées de Paris ne me faisait supposer que le gouvernement de l'Empereur en jugeât autrement. A mon sens, ce qu'il nous importait d'obtenir, c'était la renonciation du prince validée par l'approbation du Roi, et ce résultat nous étions assurés de l'atteindre. ¶ *Mais personne n'a certainement oublié comment cette solution fut accueillie à Paris. Dans les Chambres, dans la presse, dans la population de tous les rangs, on ne voulut voir dans la renonciation du prince de Hohenzollern qu'un succès dérisoire, et le gouvernement, contraint de tenir compte de l'état des esprits, jugea nécessaire de demander au roi de Prusse une garantie nouvelle, dans la conviction qu'elle lui permettrait de désarmer l'exaltation de l'opinion publique. Je reçus donc le télégramme que je vais transcrire:*

No. 4593.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Verlangen an den König von Preussen, die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern auch für die Zukunft auszuschliessen. —

Paris, le 12 juillet 1870, sept heures soir.

No. 4593. Frankreich, 12. Juli 1870.

[Télégramme.] Nous avons reçu, dès maintenant, de l'ambassadeur d'Espagne la renonciation du prince Antoine, au nom de son fils Léopold, à sa candidature au trône d'Espagne. Pour que cette renonciation du prince Antoine produise tout son effet, il paraît nécessaire que le roi de Prusse s'y associe, et nous donne l'assurance qu'il n'autoriserait pas de nouveau cette candidature. ¶ Veuillez vous rendre immédiatement auprès du Roi pour lui demander cette déclaration, qu'il ne saurait refuser, s'il n'est véritablement animé d'aucune arrière-pensée. Malgré la renonciation qui est maintenant connue, l'animation des esprits est telle que nous ne savons pas si nous pourrons la dominer. ¶ Faites de ce télégramme une paraphrase que vous pourrez communiquer au Roi. Répondez-moi le plus promptement possible.

Digitized by Google

J'avais reçu, dans la nuit, le dernier télégramme de M. le duc de Gramont. Pour me conformer à ses nouvelles instructions, je me suis empressé, dès le matin, de me rendre auprès de l'aide de camp de service, le prince de Radziwill, pour lui demander, comme je l'avais toujours fait jusque-là, de solliciter pour moi une audience du Roi. Le Roi était déjà sorti; cet officier put néanmoins lui faire connaître sans retard le désir que j'avais exprimé, et m'annoncer que Sa Majesté me recevrait après sa promenade. Quelques instants plus tard, le Roi m'aperçut dans une allée et vint à moi, ne s'expliquant pas sans doute dans quel but je demandais à l'entretenir à une pareille heure, puisqu'il m'avait la veille témoigné lui-même l'intention de me voir dès qu'il aurait reçu le courrier de Sigmaringen, qui était attendu d'un moment à l'autre. C'est dans ces conditions, et je ne crains nullement d'être contredit, que j'ai eu, plus tôt même que je ne l'espérais, l'audience que je m'étais permis de solliciter par la voie ordinaire. J'instruisis le Roi des ordres que j'avais reçus, en m'attachant à atténuer dans la forme, comme on va pouvoir s'en assurer, le caractère de la nouvelle concession que j'étais chargé de lui demander. Voici le télégramme par lequel j'informais M. de Gramont du résultat de cet entretien.

No. 4594.

FRANKREICH. — Ablehnung des vorausgehenden Ansinnens durch den König. —

Ems, le 13 juillet 1870, dix heures trente minutes matin.

No. 4594. Frankreich. 13. Juli 1870.

[Télégramme.] J'ai reçu au milieu de la nuit seulement votre télégramme d'hier soir, sept heures. Je viens de voir le Roi. Il n'avait pas encore le message qu'il attend de Sigmaringen. Je lui ai donné connaissance de la communication que vous a faite M. l'ambassadeur d'Espagne. Je lui ai fait remarquer que le désistement du prince de Hohenzollern, approuvé par le Roi, nous était une garantie pour le présent, mais que nous pensions qu'il était indispensable d'assurer l'avenir et de rendre définitivement une confiance entière à tous les intérêts; que le Roi, dans ce but, voudrait bien me permettre de vous annoncer, en son nom, que si le prince de Hohenzollern revenait à son projet, Sa Majesté interposerait son autorité et y mettrait obstacle. Le Roi a absolument refusé de m'autoriser à vous transmettre une semblable déclaration. J'ai vivement insisté, mais sans réussir à modifier les dispositions de Sa Majesté. Le Roi a terminé notre entretien en me disant qu'il ne pouvait ni ne voulait prendre un pareil engagement, et qu'il devait, pour cette éventualité comme pour toute autre, se réserver la faculté de consulter les circonstances.

Digitized by Google

Peu d'instants après avoir expédié ce télégramme, j'en reçus un nouveau de M. le duc de Gramont:

No. 4595.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Motivirung des neuen Ansinnens an den König von Preussen. —

Paris, le 13 juillet 1870, une heure quarante-cinq du matin.

No. 4595. Frankreich, 13. Juli 1870.

[Télégramme.] L'Empereur me charge de vous faire remarquer que nous ne saurions considérer la renonciation que nous a communiquée l'ambassadeur d'Espagne, et qui ne nous est pas adressée directement, comme répondant suffisamment aux justes demandes adressées par nous au Roi de Prusse; encore moins saurions-nous y voir une garantie pour l'avenir. Afin que nous soyons sûrs que le fils ne désavouera pas son père, ou qu'il n'arrivera pas en Espagne, comme son frère l'a fait en Roumanie, il est indispensable que le Roi veuille bien nous dire qu'il ne permettra pas au prince Léopold de revenir sur la renonciation que nous a communiquée le prince Antoine. ¶ Le comte de Bismarck arrivant à Ems, veuillez rester jusqu'à ce que vous soyez appelé à Paris. Dites bien enfin au comte de Bismarck et au Roi que nous n'avons aucune arrière-pensée, que nous ne cherchons pas un prétexte de guerre, et que nous ne demandons qu'à sortir honorablement d'une difficulté que nous n'avons pas créée nous-mêmes.

En mettant fin à notre conversation du matin, le Roi m'avait assuré qu'il m'inviterait à me rendre auprès de lui à l'arrivée des dépêches du prince de Hohenzollern. Je fus donc surpris de recevoir, par l'intermédiaire du prince de Radziwill, la communication qu'il s'était réservé de me faire directement. J'en donnai immédiatement avis au ministre des affaires étrangères dans deux télégrammes, en lui transmettant sommairement les détails importants de ce nouvel incident. Je fis suivre ces télégrammes d'une dépêche explicative. Voici ces trois documents:

No. 4596.

FRANKREICH. — Eintreffen des Hohenzollernschen Verzichts in Ems. —

Ems, le 13 juillet 1870, trois heures quarante-cinq soir.

No. 4596. Frankreich, 13. Juli 1870.

[Télégramme.] Le Roi a reçu la réponse du prince de Hohenzollern; elle est du prince Antoine, et elle annonce à Sa Majesté que le prince Léopold, son fils, s'est désisté de sa candidature à la couronne d'Espagne. Le Roi m'autorise à faire savoir au gouvernement de l'Empereur qu'il approuve cette résolution. Le Roi a chargé un de ses aides de camp de me faire cette com-

Digitized by Google

munication, et j'en reproduis exactement les termes. Sa Majesté ne m'ayant rien fait annoncer au sujet des assurances que nous désirons pour l'avenir, j'ai sollicité une dernière audience pour lui soumettre de nouveau et développer les observations que je lui ai présentées ce matin. ¶ J'ai de fortes raisons de supposer que je n'obtiendrai aucune concession à cet égard. No. 4596. Frankreich, 13. Juli 1870.

No. 4597.

FRANKREICH. — Weigerung des Königs, auf weitere Verhandlungen einzugehen. —

Ems, le 13 juillet 1870, sept heures soir.

[Télégramme.] A ma demande d'une nouvelle audience, le Roi me fait répondre qu'il ne saurait consentir à reprendre avec moi la discussion relative aux assurances qui devraient, à notre avis, nous être données pour l'avenir. Sa Majesté me fait déclarer qu'elle s'en réfère, à ce sujet, aux considérations qu'elle m'a exposées ce matin, dont je vous ai fait connaître la substance par mon premier télégramme de ce jour, et que j'ai développées dans un rapport que vous recevrez demain matin. ¶ Le Roi a consenti, m'a dit encore son envoyé, au nom de Sa Majesté, à donner son approbation entière et sans réserve au désistement du prince de Hohenzollern; il ne peut faire davantage. J'attendrai vos ordres avant de quitter Ems. ¶ M. de Bismarck ne viendra pas ici; je remarque l'arrivée des ministres des finances et de l'intérieur. No. 4597. Frankreich, 13. Juli 1870.

No. 4598.

FRANKREICH. — Bericht über die letzten Verhandlungen in Ems.

Ems, le 13 juillet 1870.

[Dépêche.] Monsieur le duc, — J'ai eu l'honneur de télégraphier hier à Votre Excellence que je m'étais rendu auprès du Roi pour renouveler mes instances et presser Sa Majesté de me mettre en mesure de vous faire connaître ses résolutions. Le Roi, comme je vous l'ai mandé, m'a répondu qu'il avait reçu un télégramme lui annonçant que la réponse du prince de Hohenzollern lui avait été expédiée, et qu'elle lui arriverait ce matin. Il voulait bien m'assurer, en même temps, qu'il s'empresserait, dès qu'elle lui serait parvenue, de satisfaire mon impatience. ¶ On m'a remis au milieu de la nuit dernière votre télégramme d'hier au soir sept heures, par lequel, en m'annonçant que le prince Antoine avait notifié le désistement de son fils à l'ambassadeur d'Espagne à Paris, vous m'invitez à demander au Roi de s'associer à cette résolution, et de nous donner l'assurance qu'il ne permettrait pas au prince Léopold de revenir sur sa renonciation. ¶ Je n'ai pas perdu No. 4598. Frankreich, 13. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4596. Frankreich, 13. Juli 1870.

un instant dès la première heure, bien que le Roi en se levant se fût rendu aux sources minérales, pour approcher Sa Majesté et exécuter vos ordres. J'ai informé le Roi de la communication qui vous a été faite par M. Olozaga. J'ai ajouté que le parti pris par le prince ne pouvait avoir aucune valeur pour nous s'il n'était approuvé par Sa Majesté, et que nous devions en outre être assurés qu'il ne lui serait pas permis de reprendre plus tard le projet qu'il venait d'abandonner; que cette garantie, nécessaire au rétablissement de la confiance, ne pouvait nous être donnée que par le Roi, et j'ai demandé à Sa Majesté de me permettre de vous annoncer que, le cas échéant, elle interdirait au prince de poser de nouveau sa candidature. Se montrant surpris et de la démarche faite par le prince Antoine, dont il n'aurait reçu aucun avis, et de celle dont je m'acquittais moi-même en ce moment, le Roi m'a répondu qu'il ne connaissait pas encore la détermination du prince Léopold, qu'il attendait à tout instant le message qui devait l'en instruire, qu'il ne pouvait par conséquent me donner aucun éclaircissement ni m'autoriser à vous transmettre la déclaration que je sollicitais. ¶ J'ai répliqué que la renonciation du prince Léopold ne pouvait plus être douteuse, après ce que son père en avait fait savoir à l'ambassadeur d'Espagne; que nous pouvions, au surplus, raisonner par hypothèse, et admettre qu'elle serait avant peu un fait accompli, et que Sa Majesté pouvait donc nous donner dès à présent l'assurance qu'elle userait au besoin de son autorité pour empêcher toute nouvelle tentative faite en vue de revenir à cette même combinaison. ¶ „Vous me demandez, a repris le Roi, un engagement sans terme et pour tous les cas; je ne saurais le prendre.“ Pour justifier cette manière de voir, Sa Majesté a soutenu qu'elle ne pouvait aliéner de la sorte sa liberté de résolution, et qu'elle devait, en toute chose, se réserver la faculté de tenir compte des circonstances dans les éventualités diverses qui pourront se produire ultérieurement; qu'elle n'avait assurément aucun dessein caché, et que cette affaire lui avait donné de trop graves préoccupations pour ne pas désirer qu'elle fût irrévocablement écartée; qu'il lui était toutefois impossible d'aller aussi loin que nous le lui demandions. ¶ „Je m'expliquerais jusqu'à un certain point, ai-je continué à mon tour, que le souverain ou son gouvernement ne voulussent pas engager l'avenir, mais pour rester sur le terrain où le Roi s'est placé lui-même, je m'adresse au chef de la famille des Hohenzollern, et en cette qualité Votre Majesté peut assurément accueillir, sans préjudice d'aucune sorte, la demande que j'ai été chargé de lui présenter.“ Je me suis appliqué à bien préciser l'objet de cette démarche, et à établir que nous avions uniquement en vue de conjurer tout nouveau dissentiment et de rendre une confiance entière aux intérêts alarmés. ¶ Le Roi s'est absolument refusé à y acquiescer, et il ne m'a été que trop aisé de me convaincre que je ne réussirais pas à modifier les dispositions de Sa Majesté, qui a bientôt mis fin à notre entretien sur la promenade publique, en m'exprimant ses regrets de ne pouvoir nous faire ce qu'il a appelé une concession nouvelle et inattendue. ¶ Je suis rentré à l'hôtel, et j'y ai trouvé

Digitized by Google

votre télégramme daté de la nuit dernière à une heure quarante-cinq. J'ai pensé que si le Roi avait été exactement renseigné, et je devais le croire après ce qu'il avait bien voulu me dire, le courrier qu'il attendait de Sigmaringen arriverait avant le milieu de la journée et qu'il me manderait pour me faire part, ainsi qu'il me l'avait annoncé, de la réponse du prince de Hohenzollern, et que j'aurais l'occasion de m'expliquer de nouveau avec Sa Majesté. Le Roi a en effet reçu, quelques heures après, le message qui lui a été expédié; mais, prévoyant sans doute mon intention, au lieu de me recevoir, il a chargé un de ses aides de camp de m'apprendre en son nom que le prince Léopold avait retiré sa candidature, et que Sa Majesté me priait de vous télégraphier qu'elle considérait cette affaire comme définitivement terminée. ¶ En invitant mon interlocuteur à remercier le Roi de cette communication, je lui ai fait remarquer que j'avais invariablement sollicité l'autorisation de vous transmettre, avec le désistement du prince, l'approbation explicite de Sa Majesté; je lui ai dit en outre que j'avais reçu un nouveau télégramme de Votre Excellence qui m'obligeait à insister sur un sujet dont j'avais eu l'honneur d'entretenir le Roi dans la matinée; que je me voyais dans la nécessité, avant de vous adresser les informations que Sa Majesté voulait bien me donner, de demander à être fixé sur ces deux points. ¶ Ayant rendu compte au Roi du voeu que je lui avais exprimé, l'aide de camp est revenu auprès de moi, et il m'a déclaré que Sa Majesté n'avait aucune difficulté à me permettre de vous mander qu'elle *approuvait* la renonciation du prince Léopold, et j'ai libellé, en présence de son envoyé, le second paragraphe de la dépêche que je vous ai adressée ce soir à sept heures. Dans le même télégramme, je vous dis comment le Roi a accueilli le désir que j'avais exprimé d'obtenir une nouvelle audience pour soumettre encore une fois, et développer plus complétement que je n'ai pu le faire ce matin, au sujet des assurances que nous réclamons pour l'avenir, les considérations qui légitiment notre démarche. ¶ Tout me porte à croire, je ne saurais vous le cacher, que le Roi est fermement décidé à nous refuser cette satisfaction. Malgré l'accueil apparemment gracieux qu'elle n'a cessé de faire à mes instances, j'ai pu constater que Sa Majesté se résignait, avec autant de regret que de répugnance, devant notre attitude, à dénouer les difficultés qu'elle a contribué à faire naître, et sans nnl doute, elle ne se dissimule pas la gravité de l'échec auquel elle s'est personnellement exposée. Dans cette disposition, le Roi considère qu'il aggraverait le mécontentement que la renonciation du prince de Hohenzollern provoquera en Allemagne, et dont la responsabilité pèsera moins sur ce candidat que sur Sa Majesté elle-même, s'il souscrit à l'obligation que nous lui demandons de contracter. ¶ Je prévois même qu'à dater de ce moment il me sera moins facile de l'aborder, et je ne doute pas qu'il n'ait voulu éviter de m'en donner l'occasion en confiant à l'un de ses officiers le soin de m'apprendre la résolution du prince de Hohenzollern. Votre Excellence peut être assurée toutefois que je ne négligerai aucun effort pour me conformer à vos instructions et aux ordres

No. 4598. Frankreich, 13. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4566. Frankreich, 13. Juli 1870.

de l'Empereur, et que j'y mettrai toute l'énergie nécessaire. Vous me permettrez de vous signaler cette situation et d'espérer que vous voudrez bien l'apprécier. J'attendrai pour quitter Ems que vous m'y invitiez, et je n'ai pas besoin de dire que je me rendrai directement à Paris si vous le jugez opportun.

Benedetti.

Ainsi, malgré le télégramme du 12, *sept heures du soir, malgré la communication que j'en avais faite le* 13 *dans la matinée, je devais être reçu par le Roi vers le milieu de ce même jour, et il était entendu qu'il me donnerait personnellement la réponse définitive qu'il m'avait laissé pressentir dans tous nos entretiens, à savoir, que le prince de Hohenzollern s'était désisté et que Sa Majesté donnait son approbation à cette renonciation. Pour moi, ayant toujours considéré et maintenu que je m'étais adressé au souverain, j'estimais que cette réponse m'était faite par le roi de Prusse et nullement par le chef de la maison de Hohenzollern, auquel l'ambassadeur de France n'avait aucune réclamation à présenter.* ¶ *Mais quelle circonstance nouvelle, quelle exigence imprévue avait tout à coup modifié les dispositions du Roi, et l'avait déterminé à me donner connaissance de ses résolutions par l'aide de camp de service? Voici ce qui s'était passé et que je n'ai moi-même connu qu'après mon départ d'Ems. M. de Werther était revenu à Paris le* 12 *au matin, comme on l'a vu, et il eut le même jour, avec M. le duc de Gramont, une conférence dans laquelle intervint M. Émile Ollivier. L'ambassadeur de Prusse en rendit compte directement à son souverain*). Expédié par le train-poste de cinq heures du soir, son rapport parvint à Ems le lendemain* 13 *avant midi. M. de Werther y attribuait à ses interlocuteurs des exigences et des appréciations nouvelles et inattendues. Dans une circulaire du* 24 *juillet*), adressée à nos agents, M. le duc de Gramont a contesté l'exactitude des allégations du représentant de la Prusse. Le Roi n'en fut pas moins impressionné de la façon la plus déplorable, et au lieu de me mander auprès de lui, comme il m'en avait manifesté l'intention, pour me faire la communication qu'il m'avait annoncée, il en chargea le prince de Radziwill. Je n'avais pas d'ailleurs été instruit de la conversation que M. le duc de Gramont et M. Émile Ollivier avaient eue avec l'ambassadeur de Prusse, et je ne pus dès lors chercher à combattre la malheureuse influence que le rapport de ce diplomate a exercée sur l'esprit du Roi. C'est en effet à dater de ce moment que tout a été compromis, comme l'attestent les télégrammes suivants, après lesquels j'ai quitté Ems pour revenir à Paris.*

---

*) Bd. XIX. No. 4022.

**) Bd. XIX. No. 4066.

Digitized by Google

No. 4599.

FRANKREICH. — Le ministre à l'ambassadeur de France, à Ems. — Nochmaliges Andringen auf eine die Zukunft umfassende Antwort des Königs von Preussen. —

Paris, le 13 juillet 1870, neuf heures quarante-cinq soir.

[Télégramme.] J'ai reçu vos télégrammes d'aujourd'hui de midi et de une heure. No. 4599. Frankreich, 13. Juli 1870.

Ainsi que je vous l'avais annoncé, le sentiment français est tellement surexcité, que c'est à grand'-peine que pour donner des explications nous avons pu obtenir jusqu'à vendredi.

Faites un dernier effort auprès du Roi. Dites-lui que nous nous bornons à lui demander de défendre au prince de Hohenzollern de revenir sur sa renonciation. Qu'il vous dise: „Je le lui défendrai," et qu'il vous autorise à me l'écrire ou qu'il charge son ministre ou son ambassadeur de me le faire savoir, cela nous suffira. Si, en effet, le Roi ne nourrit pas d'arrière-pensées, ce n'est pour lui qu'une question secondaire; mais pour nous elle est très-importante. La parole seule du Roi peut constituer pour l'avenir une garantie suffisante. ¶ J'ai lieu de croire que les autres cabinets nous trouvent justes et modérés. ¶ L'empereur Alexandre nous appuie chaleureusement. ¶ Dans tous les cas, partez d'Ems et venez à Paris avec la réponse affirmative ou négative. Il faut que je vous aie vu vendredi avant midi. Si cela est nécessaire, prenez un train spécial. Continuez toujours à me télégraphier tout ce que vous avez à me faire connaître. ¶ Peut-être pourriez-vous en recevant du Roi la nouvelle de la renonciation du prince de Hohenzollern, lui dire: „Sire, Votre Majesté se porte garant de la parole du prince de Hohenzollern; car elle n'ignore point que, comme puissance, nous n'avons pas de rapports avec le prince, et que par conséquent, devant le pays, notre abri officiel est dans la parole du Roi."

No. 4600.

FRANKREICH. — Beharren des Königs auf seiner Weigerung. —

Ems, le 14 juillet 1870, douze heures trente minutes soir.

[Télégramme.] J'ai reçu dans la nuit votre télégramme d'hier soir neuf heures quarante-cinq minutes. Après la déclaration que le Roi m'a faite hier par un de ses aides de camp, je ne pouvais m'adresser de nouveau à Sa Majesté. J'ai profité ce matin d'un entretien que j'ai eu avec le ministre de l'intérieur pour bien préciser, en m'inspirant de vos dernières déclarations, comment nous entendions l'assurance que nous demandons au Roi, et les formes diverses dans lesquelles elle pourrait nous être donnée. Le ministre m'a exprimé l'intention de soumettre mes observations à Sa Ma- No. 4600. Frankreich, 14. Juli 1870.

Digitized by Google

No. 4600. Frankreich, 14. Juli 1870.

jesté, et il m'a même promis de me revoir. Il vient cependant de me faire uniquement savoir qu'il n'a rien à m'apprendre. ¶ Afin de ne pas manquer aux convenances, j'ai prié l'aide de camp de service d'annoncer au Roi que je partais ce soir, et j'ai exprimé le désir de prendre congé de Sa Majesté. Le Roi m'a fait répondre qu'il me verra dans le salon qui lui est réservé à la gare quelques instants avant son départ. Sa Majesté part en effet à trois heures, pour aller, dit-on, à Coblentz faire une visite à la Reine. Reviendra-t-il dans la soirée, comme on l'annonce, ou bien quitte-t-il définitivement Ems pour rentrer à Berlin? Je ne saurais vous le dire. ¶ Un télégramme daté d'ici, publié par la *Gazette de Cologne,* et que la télégraphie privée nous rapporte ce matin, raconte que le Roi a chargé hier un de ses aides de camp de me déclarer qu'il ne prendrait aucun engagement pour l'avenir, et qu'il avait refusé de me recevoir pour continuer avec moi la discussion à ce sujet. Comme je n'en avais fait la confidence absolument à personne, je suis autorisé à croire que ce télégramme est parti du cabinet du Roi. Il me revient que, depuis hier, on tient dans son entourage un langage regrettable. ¶ Je serai à Paris demain matin à dix heures quinze minutes, et je me rendrai directement au ministère. Je ne pourrais pas arriver plus tôt en prenant un train spécial.

No. 4601.

FRANKREICH. — Abschiedsaudienz beim König. —

Ems, le 14 juillet 1870, trois heures quarante-cinq minutes soir.

No. 4601. Frankreich, 14. Juli 1870.

[Télégramme.] Je viens de voir le Roi à la gare. Il s'est borné à me dire qu'il n'avait plus rien à me communiquer, et que les négociations qui pourraient encore être poursuivies seraient continuées par son gouvernement. Sa Majesté m'a confirmé que son départ pour Berlin aura lieu demain matin.

Den vorausgehenden Actenstücken aus dem Buche des Grafen Benedetti schliesst die Redaction des Staatsarchiv das Schreiben an, welches Kaiser Napoleon nach seiner Gefangennahme von Wilhelmshöhe aus an den Englischen Feldmarschall Sir John Burgoyne in Antwort auf einen, wenige Tage nach der Capitulation von Sedan geschriebenen Brief gerichtet hat:

Digitized by Google

No. 4602.

FRANKREICH. — Kaiser Napoleon an Sir John Bourgoyne. — Die Ursachen der Unfälle in dem Kriege mit Deutschland. —

Wilhelmshöhe, le 29 octobre 1870.

No. 4602. Frankreich, 29. October 1870.

Mon cher sir John, — Je viens de recevoir votre lettre, qui m'a fait le plus grand plaisir, d'abord parce qu'elle est une preuve touchante de votre sympathie pour moi, et ensuite parce que votre nom me rappelle les temps heureux et glorieux où nos deux armées combattaient ensemble pour la même cause. Vous qui êtes le Moltke de l'Angleterre, vous aurez compris que tous nos désastres viennent de cette circonstance que les Prussiens ont été plus tôt prêts que nous, et que, pour ainsi dire, ils nous ont surpris en flagrant délit de formation. L'offensive m'étant devenue impossible, je me suis résolu à la défensive; mais empêché par des considérations politiques, la marche en arrière a été retardée, puis devenue impossible. Revenu à Chalons, j'ai voulu conduire la dernière armée qui nous restait à Paris; mais là encore des considérations politiques nous ont forcés à faire la marche la plus imprudente et la moins stratégique qui a fini par le désastre de Sedan. Voici en peu de mots ce qu'a été la malheureuse campagne de 1870. Je tenais à vous donner ces explications, parce que je tiens à votre estime. ¶ En vous remerciant de votre bon souvenir, je vous renouvelle l'assurance de mes sentiments affectueux.

Napoléon.

Digitized by Google

Französische Republik.

No. 4603.

FRANKREICH. — Decret der National-Versammlung vom 31. August 1871, betreffend die Ernennung des Chefs der Executivgewalt zum Präsidenten der Französischen Republik. —

No. 4603. Frankreich, 31. Aug. 1871.

L'Assemblée nationale a adopté,

Le Président de la République française promulgue la loi dont la teneur suit:

L'Assemblée nationale,

Considérant qu'elle a le droit d'user du pouvoir constituant, attribut essentiel de la souveraineté dont elle est investie, et que les devoirs impérieux que tout d'abord elle a dû s'imposer, et qui sont encore loin d'être accomplis, l'ont seuls empêchée jusqu'ici d'user de ce pouvoir;

Considérant que jusqu'à l'établissement des institutions définitives du pays, il importe aux besoins du travail, aux intérêts du commerce, au développement de l'industrie, que nos institutions provisoires prennent, aux yeux de tous, sinon cette stabilité qui est l'oeuvre du temps, du moins celle que peuvent assurer l'accord des volontés et l'apaisement des partis;

Considérant qu'un nouveau titre, une appellation plus précise, sans rien changer au fond des choses, peut avoir cet effet de mettre mieux en évidence l'intention de l'Assemblée de continuer franchement l'essai loyal commencé à Bordeaux;

Que la prorogation des fonctions conférées au chef du pouvoir exécutif, limitée désormais à la durée des travaux de l'Assemblée, dégage ces fonctions de ce qu'elles semblent avoir d'instable et de précaire, sans que les droits souverains de l'Assemblée en souffrent la moindre atteinte, puisque dans tous les cas la décision suprême appartient à l'Assemblée, et qu'un ensemble de garanties nouvelles vient assurer le maintien de ces principes parlementaires tout à la fois la sauvegarde et l'honneur du pays;

Prenant d'ailleurs en considération les services éminents rendus au pays par M. Thiers depuis six mois et les garanties que présente la durée du pouvoir qu'il tient de l'Assemblée;

Décrète:

Art. 1er. Le chef du pouvoir exécutif prendra le titre de Président de la République française et continuera d'exercer, sous l'autorité de l'Assemblée nationale, tant qu'elle n'aura pas terminé ses travaux, les fonctions qui lui ont été déléguées par décret du 17 février 1871.

Digitized by Google

Art. 2. Le Président de la République promulgue les lois dès qu'elles lui sont transmises par le président de l'Assemblée nationale. No. 4603. Frankreich. 31. Aug. 1871.

Il assure et surveille l'exécution des lois.

Il réside au lieu où siége l'Assemblée.

Il est entendu par l'Assemblée nationale toutes les fois qu'il le croit nécessaire, et après avoir informé de son intention le président de l'Assemblée.

Il nomme et révoque les ministres. Le conseil des ministres et les ministres sont responsables devant l'Assemblée.

Chacun des actes du Président de la République doit être contresigné par un ministre.

Art. 3. Le Président de la République est responsable devant l'Assemblée.

Délibéré en séance publique Versailles le 31 août 1871.

Signé: Le président, *Jules Grévy.*

Signé: Les secrétaires, *Paul de Rémusat,* Baron *de Barante,* Marquis *de Castellane N. Johnston, Paul Bethmont,* Vicomte *de Meaux.*

Le Président de la République française,
A. Thiers.

Le garde des sceaux, ministre de la justice,
J. Dufaure.

No. 4604.

FRANKREICH. — Botschaft des Präsidenten der Republik, mündlich erstattet in der Sitzung der Nationalversammlung vom 7. Decbr. 1871. —

Messieurs, — No. 4604. Frankreich. 7. Decbr. 1871.

Nous nous retrouvons, après deux mois et demi de séparation, dans la voie que vous avez, d'accord avec le Gouvernement, ouverte vous-mêmes, y faisant chaque jour de nouveaux pas, et nous avançant ainsi vers le but que nous nous sommes proposé d'atteindre, le rétablissement de la paix au dehors et au dedans, la réorganisation de tous les services bouleversés par la guerre extérieure et par la guerre civile, par la succession en quelques mois de plusieurs gouvernements, par des circonstances, en un mot, dont l'histoire offre peu d'exemples.

Sans doute, si nous comparons les résultats obtenus à nos légitimes désirs, nous pourrons penser que nous sommes loin encore du but vers lequel nous aspirons; mais nous apprécierions mal la situation à laquelle la Providence nous a permis de parvenir si, en comparant la fin de cette année avec son commencement, nous ne reconnaissions pas qu'il a été opéré dans le sens du bien des changements considérables (Très bien).

Pour apprécier ces changements, il ne faut jamais oublier dans quel

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

état le gouvernement de l'empire nous a laissé la France. (Approbation.) Il ne faut jamais oublier qu'après dix ans de la plus fausse politique, mettant le comble à son aveuglement, ce gouvernement a provoqué, sans motifs, sans alliés, sans préparation, la guerre la plus imprudente qui fût jamais; qu'à la folie de la résolution, il a joint la plus profonde incapacité d'exécution; qu'il a perdu en deux mois toutes nos armées, livré sans aucun secours Paris à lui-même; que, tombé par ses propres fautes, nous avons vu les embarras d'une révolution se joindre à ceux de la guerre; que l'esprit révolutionnaire, surexcité par nos revers, a fait naître une insurrection formidable; qu'après avoir défendu Paris contre les Allemands, il a fallu l'arracher à cette insurrection pourvue de moyens immenses; que nous avons été réduits, en outre, à conclure une paix sans aucun moyen d'en disputer les conditions; à supporter une écrasante indemnité de guerre et, sans finances comme sans soldats, acquitter huit milliards, créer une armée, pour que le désordre contenu cessât d'être menaçant, et que l'Europe qui le désirait, sût bien que la France existait encore.

Tel est l'état de choses auquel il faut comparer l'état présent. Eh bien, messieurs, les termes de cette comparaison mis en présence, nous osons dire devant vous, car ce n'est pas nous louer, c'est vous louer, vous, qui avez voulu ces résultats, c'est louer le pays qui s'y est prêté, nous osons dire que la somme des maux est singulièrement diminuée.

Les relations avec l'Europe sont devenues paisibles et bienveillantes, les principales difficultés avec la Prusse sont réglées; il y avait quarante départements occupés, il n'y en a plus que six; deux milliards de l'indemnité de guerre, sur cinq, sont acquittés ou vont l'être.

Malgré un embarras monétaire passager qui vous sera expliqué tout à l'heure, le crédit du pays se consolide; les impôts nouveaux rentrent avec facilité, et nous présagent le retour prochain de l'équilibre financier. L'armée, qui a été notre consolation dans nos malheurs, se reconstitue, et offre déjà un modèle de tenue, de vigueur, d'esprit militaire. (Bruit, mouvement.) L'industrie, occupée à refaire les approvisionnements qui manquaient dans les magasins de l'Europe et de la France, est arrivée au plus fort degré d'activité.

L'ordre matériel est assez complétement rétabli pour que la dissolution et le désarmement des gardes nationales, accomplis avec la mesure qui convenait, n'aient rencontré aucune résistance. L'ordre moral si prompt à troubler, si lent à rétablir, laisse seul à désirer, surtout dans les départements du Midi, où les passions des partis se ressentent de l'ardeur du climat. D'ailleurs, il manque au repos complet du pays quelque chose qui est présent à tous vos esprits, quelque chose qu'il n'appartient pas au gouvernement de lui procurer, qu'il est dans vos pouvoirs, qu'il ne serait peut-être pas dans votre sagesse de chercher à lui donner précipitamment, c'est-à-dire un avenir clairement défini. Un tel bienfait, il faut le demander au temps, à Dieu, seul possesseur du temps, à Dieu, seul dispensateur des choses, et s'y préparer

Digitized by Google

par la patience, le sang-froid, la claire intelligence de la société moderne. (Très bien!)

Quant à nous, vos simples délégués, notre unique mais impérieux devoir est de réorganiser le pays, et c'est à cette tâche, déjà bien laborieuse, que nous avons consacré nos veilles et tout notre dévouement. C'est du progrès de cette tâche que nous devons aujourd'hui vous rendre un compte fidèle; mais pour que ce compte soit clair, il faut qu'il soit détaillé; nous vous demandons, en conséquence, votre indulgente et patiente attention.

La situation extérieure, comme je viens de vous le dire, est aussi calme que nous pouvions l'espérer à la suite d'une guerre malheureuse. Notre politique est la paix, la paix sans découragement, comme sans bravade, avec la conviction que la France réorganisée sera toujours nécessaire à l'Europe, et toujours capable d'y remplir ses devoirs envers les autres et envers elle-même. Si, contre son gré et contre toute probabilité, de nouveaux événements pouvaient survenir, ces événements ne seraient pas son ouvrage, car elle est décidée à les éviter, loin de chercher à les faire naître.

Elle l'a dit à tous les gouvernements; elle s'occupe de rétablir ses finances et son armée, sans autre projet que de rester la France, ce qu'elle doit désirer, ce que tout le monde doit désirer comme elle.

Elle veut donc la paix; elle le déclare sur son honneur, et ne faillira point à cette parole solennellement donnée!

Du reste, ses vues sont aujourd'hui celles de tous les États. Ceux qui ont pris part à la guerre sont fatigués; ceux qui n'ont fait qu'y assister, en sont effrayés. La guerre se fait aujourd'hui avec de si terribles moyens que tout honnête homme, prince ou citoyen, doit reculer à la seule idée d'y exposer l'humanité sans une nécessité absolue. La France qui aurait le droit d'être mécontente de son sort, voulant la paix, tous les autres États la voulant comme elle, il n'y a aucune prévision possible qui puisse faire craindre la guerre. (Très bien!)

Cette déclaration faite, permettez-nous d'entrer dans le détail de nos relations avec les diverses puissances de l'Europe qui ont avec nous des affaires à régler.

Lorque vous nous avez quittés, une convention allait être signée avec l'Allemagne, pour l'évacuation de six départements sur douze qui restaient encore occupés. Quelques scrupules nés parmi vous sur les conditions de cette convention ont entraîné un nouvel examen des questions soulevées, et la conclusion a été retardée d'un mois entier.

Vous connaissez déjà les bases de cette négociation. Il s'agissait de devancer de neuf à dix mois l'évacuation de six de nos départements.

L'Allemagne y mettait pour condition la certitude du payement intégral des deux premiers milliards de l'indemnité, plus quelques avantages commerciaux en faveur de l'Alsace-Lorraine, avantages stipulés en principe dans le traité de paix de Versailles.

Quant au payement intégral des deux premiers milliards, déjà soldés

Digitized by Google

No. 4601. Frankreich. 7. Dechr. 1871.

en grande partie, la France en avait les moyens dans l'emprunt souscrit avec tant d'empressement par les capitalistes français et européens.

Mais il s'agissait de payer au dehors, ce qui était difficile, sans faire monter le change, et, par suite, sans faire sortir le numéraire de France. Aussi le Gouvernement de la République hésitait-il devant les engagements qu'on lui demandait, ne voulant pas s'exposer à une crise monétaire que nous avons évitée, mais en nous en approchant de très près. L'Allemagne nous demandait des effets à six, sept ou huit mois, effets négociables, qu'elle promettait toutefois de ne pas négocier tant que le Gouvernement resterait dans les mains où il se trouve aujourd'hui. Cette réserve, si flatteuse qu'elle fût, répugnait à notre loyauté, car c'eût été faire à nos successeurs, si la France avait voulu nous en donner, une condition qui aurait rendu impossible d'en trouver.

Sa Majesté l'empereur d'Allemagne, appréciant nos scrupules, connaissant notre bonne foi, n'a pas insisté, et, renonçant à toute intervention des banquiers, s'est contenté de la signature du ministre des finances et du président de la République.

Cette sage concession a fait disparaitre toute difficulté relativement au payement définitif des deux premiers milliards. Les mesures sont prises, et les versements seront effectués aux époques convenues.

La seconde difficulté, celle des avantages commerciaux promis en principe à l'Alsace-Lorraine, était plus embarrassante.

L'Alsace, depuis deux siècles et demi, avait toujours pris en France les matières premières de sa riche industrie, et lui avait envoyé en échange ses produits mannufacturés. C'est cet état de choses que la Prusse voulait lui conserver quelque temps encore.

Quant à moi, toujours fort soucieux du sort de notre industrie, je n'étais guère alarmé pour elle de ce qu'on demandait en faveur de l'Alsace-Lorraine, car si la France avait pu, pendant plus de deux siècles, supporter la concurrence alsacienne sans aucune protection, il ne pouvait pas être très dangereux pour elle de la supporter pendant un an et demi, par exemple, avec le secours d'un droit successivement croissant. Ainsi, on avait demandé l'exemption complète de droits jusqu'au 31 décembre de la présente année; un quart de droit jusqu'au 1er juillet de l'année prochaine, et un demi-droit pendant l'année à courir du 1er juillet 1872 au 1er juillet 1873. Les produits français devaient entrer en Alsace-Lorraine aux mêmes conditions. De plus, on avait formé un syndicat composé de manufacturiers alsaciens, très intéressés à ne pas partager, avec les Suisses et les Allemands, le privilége qu'on leur accordait, et chargés de veiller à ce que les produits introduits en France fussent tous d'origine alsacienne.

Les garanties étaient donc suffisantes pour un privilége qui, d'ailleurs, ne devait durer que dix-huit mois.

La question était moins simple à l'égard des Allemands et de la concurrence que pouvaient leur faire les produits français. Toute ligne de

Digitized by Google

douane avait été supprimée entre l'Alsace-Lorraine et l'Allemagne, et ni l'une ni l'autre ne voulait la rétablir. Or, de cette suppression de douane, il résultait, pour l'Allemagne, la probabilité et presque la certitude d'une véritable invasion des produits français, du Rhin à l'Oder. No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

Nous étions protégés, l'Allemagne ne l'était pas.

Cette situation n'avait pas acquis toute sa clarté lorsque le sujet a été soumis à votre examen. Nous avions cherché, par une rédaction limitative de la réciprocité, à rassurer les intérêts engagés de part et d'autre, lorsque la demande d'une réciprocité complète, portée ici, a fait ajourner la signature. La question a été renvoyée à Berlin. La presse étrangère a alarmé les intérêts allemands; pendant un instant, la négociation a semblé rompue, et les malheureux départements français dont le sort était en suspens ont été livrés aux plus cruelles anxiétés.

Il n'a été possible de s'entendre qu'en limitant l'entrée de nos produits en Allemagne aux objets servant aux manufactures de l'Alsace-Lorraine; et, du reste, il faut bien reconnaître que dans ces objets consistait la plus grande partie de notre ancien négoce avec ces provinces.

En échange de cette restriction, l'Allemagne nous a offert un avantage qui nous a paru une compensation très suffisante de ce que nous concédions: c'est une réduction de six mois, sur les dix-huit, dans la durée du privilége réclamé. Du 1er janvier au 1er juillet 1875, les produits de l'Alsace-Lorraine payeront un quart de droit; du 1er juillet au 31 décembre de cette même année, ils payeront un demi-droit, et, à partir de ce jour, toute différence s'effacera entre leurs produits et ceux des autres pays.

Certes, c'est déjà une protection fort réelle que celle d'un quart de droit d'abord, et d'un demi-droit ensuite, contre des produits qui depuis plus de deux siècles entraient en France sans rien payer. Mais réduire cet état de choses de dix-huit à douze mois, c'est assurément un redoublement de précaution, à notre avis bien suffisant! Du reste, il fallait en finir de ces longues et pénibles hésitations.

D'une part, nous avions obtenu que pour le payement intégral des deux premiers milliards, on se contentât de notre signature, sans recourir à la garantie des banquiers, ce qui, avec la diminution des troupes d'occupation, nous procurait une économie d'environ trente millions; de l'autre, le privilége commercial accordé à l'Alsace-Lorraine était réduit de dix-huit mois à douze; et enfin, ce qui nous touchait le plus, les départements de l'Est allaient obtenir leur libération immédiate.

Et ce n'étaient seulement les six départements immédiatement libérés qui étaient en cause, c'étaient aussi les six derniers, car avancer la libération des uns, c'était avancer d'autant la libération des autres, l'évacuation totale ne pouvant être que successive.

Eh bien, messieurs, nous l'avouons, c'est la libération du sol que nous avons fait passer avant toute autre considération. (Très bien!) Les intérêts matériels nous semblaient suffisamment garantis; mais, pour nous, rien

Digitized by Google

No. 4601. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

n'entrait en balance avec l'évacuation du territoire avancée d'une notable durée. Le cri du coeur l'a emporté, et, nous en sommes sûr, il ne s'élèvera pas plus de reproches ici qu'il ne s'en est élevé dans le pays tout entier.

Au surplus, nous n'avons pas négligé le sort des six derniers départements qui restent encore occupés. Leur situation est sans cesse présente à notre pensée, et, en attendant le jour de leur libération définitive, nous nous sommes appliqué à leur ménager une séparation complète entre eux et les troupes d'occupation. Ces dernières sont, les unes casernées, les autres baraquées, et ont cessé ainsi de loger chez l'habitant. Les points de contact sont donc fort diminués et les conflits moins à craindre. Nos paysans ne verront plus un soldat étranger leur demander le lit ou le pain de leurs enfants.

Il reste, il est vrai, la douleur de le voir sur le sol de la patrie; mais nous les supplions en votre nom, comme au nôtre, de supporter patiemment ce reste de nos malheurs, et de n'y pas ajouter par des imprudences qui n'abrégeraient pas leurs maux, et qui pourraient compromettre de nouveau, ou la sûreté de la France, ou sa dignité! Il faut ajouter, messieurs, pour ceux qui croiraient que frapper un étranger ce n'est pas commettre un meurtre, à que c'est l'à une erreur détestable; qu'un étranger est un homme, que pour lui les saintes lois de l'humanité substistent aussi sacrées qu'envers nos propres compatriotes. Nous supplions les juges, de ne pas partager une erreur aussi déplorable, de ne pas oublier surtout que nos villes en expieraient immédiatement les conséquences, et que des milliers de Français seraient exposés à l'instant même à d'affreuses représailles. (Très bien!)

Maintenant, messieurs, mon devoir est de vous entretenir d'une autre négotiation et de vous en rendre un compte succint, mais également exact et sincère.

Vous savez tous que le gouvernement de l'Empire avait conclu avec presque toutes les puissances dont le territoire est contigu au nôtre des traités de commerce qui devaient le lier pendant dix années entières. Il avait été convenu qu'après dix ans, ces traités seraient ou révisés ou dénoncés, c'est-à-dire abolis.

Le principal d'entre eux, celui qui a été signé avec l'Angleterre, est expiré depuis environ une année. Celui qui a été conclu avec la Belgique est arrivé à son terme depuis six mois; le troisième, conclu avec la Prusse, a été emporté par la guerre; les autres, moins importants, avec l'Autriche, la Suisse, l'Italie doivent durer encore trois ou quatre ans. Mais les trois plus importants, parce qu'ils intéressent notre frontière de plus près, ceux qui ont été conclus avec l'Angleterre, avec la Belgique, avec la Prusse, ne dépendent que de votre volonté. Ils dureront ou s'évanouiront selon que vous le voudrez.

Je ne vous apprendrai rien en vous rappelant la résistance que ces traités ont rencontrée en France à l'époque de leur conclusion. Ce n'est pas pour avoir aboli les prohibitions absolues qu'on les blâmait, car ces prohibi-

Digitized by Google

tions étaient désormais condamnées, et moi, messieurs, qui ai l'honneur de vous parler, je n'avais pas une fois traversé le pouvoir sans en abolir quelques-unes. No. 4601. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

Ce qu'on reprochait à ces traités, c'était d'avoir été conclus sans le pays, d'avoir introduit sans préparation une liberté absolue, d'avoir dès lors découvert toutes nos industries à la fois, de s'être arrêtés à des tarifs insuffisants, rédigés par les commissaires étrangers, à l'exclusion des nôtres, et d'avoir ainsi causé aux plus importantes productions nationales, telles que les fers, les tissus de toute nature, les produits agricoles, et surtout la marine marchande, un dommage immense, dont l'Alsace-Lorraine, la Champagne, la Bourgogne, la Flandre, la Normandie, la Bretagne se ressentiront longtemps. (Très bien!)

Si aujourd'hui, à la suite de la guerre qui a fait disparaître tous les approvisionnements, une véritable activité a été rendue à ces diverses branches de notre industrie, ces approvisionnements refaits, la gêne devra reparaître sous le poids renaissant de la concurrence étrangère. Quelques mois avant la chute du dernier gouvernement, le Corps législatif lui-même, sentant les fautes de l'empire sans les oser dire, cherchant à les réparer sans y réussir, avait ordonné une enquête sur les traités de commerce, dont la dénonciation était hautement demandée. Il était ressorti de cette enquête que la marine marchande était ruinée, que l'industrie des fers avait été ravagée, que les fils et les tissus de coton, de lin, de laine, avaient subi des dommages considérables, que les tissus mélangés de Roubaix étaient presque détruits, que l'agriculture souffrait dans certains de ses produits essentiels, celui des laines notamment. On en avait généralement tiré la conclusion qu'il fallait sur tous ces points apporter quelque remède à un état de choses empirant tous les jours, et particulièrement par rapport à la marine marchande que les entrepôts étrangers allaient faire disparaître complétement. (Très bien!)

La guerre, qui efface toutes les ruines par les siennes, a fait oublier un moment cet état de choses; mais, la paix rétablie, il a reparu à tous les yeux, fort atténué, il est vrai, par la renaissance du travail, mais atténué pour le moment et malheureusement pas pour toujours.

Nous pouvions, certes, dénoncer ces traités, sauf, bien entendu, votre avis, à vous qui représentez la souveraineté; mais il nous appartenait de négocier pour préparer cette dénonciation. D'immenses intérêts dans nos ateliers, dans nos campagnes, dans nos ports, attendaient et attendent encore cette résolution.

Toutefois, nous ne l'avons pas prise. Notre motif pour nous abstenir, nous l'avons puisé dans l'esprit de mesure qui doit caractériser tout gouvernement sérieux et sensé.

Nous n'avons pas voulu nous faire les auteurs d'une réaction industrielle, en substituant les prohibitions au libre-échange absolu. Nous entendons, en laissant aux échanges toute la liberté compatible avec la prospérité publique, assurer à nos industries, à celles qui, depuis trois quarts de

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

siècle, font la fortune de la France, la protection de tarifs suffisants pour qu'elles n'expirent pas sous la concurrence illimitée de l'étranger. Assez de stimulants pour les empêcher de s'endormir, point assez pour qu'elles soient obligées de renoncer à produire, telle est la politique économique que nous vous proposerons.

Dans cette pensée, bien que nous éprouvions une préférence marquée pour l'abrogation des traités qui nous lient, parce que nous tenons essentiellement à recouvrer la liberté de notre politique commerciale, nous avons pensé qu'il serait plus sage de proposer à l'Angleterre de nous en tenir à une simple modification des traités existants, modification que, sous l'empire, on jugeait indispensable.

Ainsi, en laissant exister tous les tarifs sur les fers et leurs dérivés, sur les houilles, les produits chimiques, la verrerie, la cristallerie, la céramique, les lainages unis, les poissons frais ou salés, sur la plus grande partie de nos échanges, en un mot, nous avons seulement proposé de relever, dans la modeste proportion, tantôt de 3 0/0, tantôt de 5 0/0, nos droits sur les filés et tissus de coton, de lin et de laine; quant à ceux de laine mélangée qui avaient fait autrefois la prodigieuse fortune de Roubaix, et qui malheureusement ne la font plus, nous avons réclamé une simple élévation de 12 à 18 0/0. (Réclamations et bruit.) Et ces modestes changements, nous les avons demandés, moins pour obtenir une élévation véritable des tarifs existants que pour assurer leur loyale application. Il arrive, en effet, que, par les fausses déclarations en douane, les tarifs se trouvent réduits de 3, 4 et même 5 0/0, de manière que l'augmentation réclamée n'aurait pour effet réel que de rendre sincère l'application des tarifs de 1860. Telle a été purement et simplement la proposition faite par nous à l'Angleterre.

„Nous préférons, lui avons-nous dit, la dénonciation du traité de 1860, parce que, comme vous, nous désirons recouvrer la liberté de nos relations commerciales; mais dans une pensée de bonne entente, de cordiales relations, nous consentons à rester dans des liens pour nous fort incommodes, à condition de les relâcher là où ils nous gênent jusqu'à arrêter la vie de nos principales industries."

Cette manière de nous présenter était si naturelle qu'elle ne pouvait provoquer à première réflexion qu'un accueil favorable. Aussi, des premières paroles des ministres anglais, soit à Paris, soit à Londres, nous avons pu acquérir, sinon la certitude, du moins l'espérance que nos propositions seraient accueillies.

Peu à peu, cependant, les dispositions se sont montrées moins favorables, et près d'une année s'est écoulée sans réponse positive, de manière que le temps qui s'écoule est tout à notre désavantage. Si, en effet, nous avions dénoncé le traité de 1860 au mois de février dernier, nous serions très près de devenir libres aujourd'hui, car il faut une année entre la dénonciation et l'abolition du traité. Ne l'ayant pas fait, par les raisons que nous venons de vous dire, nous avons perdu environ dix mois; et aujour-

Digitized by Google

d'hui encore, du moment où nous aurons exprimé la volonté formelle de la dénonciation, il nous faudra perdre encore toute une année avant de recouvrer notre liberté.

Cherchant enfin à obtenir une réponse positive, il nous a été opposé, non des calculs de tarifs, mais une raison de principe. Il nous a été dit, du reste, avec toute la courtoisie qui a toujours été apportée de part et d'autre dans cette négociation, que l'Angleterre, en accédant à notre désir, semblerait abandonner ses principes, et se prêter à un retour en arrière de la part de la principale nation industrielle du continent.

Cette raison ne nous a pas convaincus. Si le fond du traité avait été seulement entamé, on pourrait tout au plus raisonner de la sorte. Mais une telle objection, lorsque trois objets seulement, relatifs à nos industries textiles, sont touchés, quand le fer, ses dérivés, la houille, les produits chimiques et la plupart des matières composant nos échanges ne subissent aucun changement, une telle objection est tout à fait contraire à la réalité des choses.

Est-ce donc sans motif qu'il avait été convenu qu'après dix ans le traité serait remis en question? Etait-ce sans motif que l'article 21 du traité avait stipulé qu'après dix ans les tarifs seraient révisés? Ou l'on prétend que le traité doit être à tout jamais immuable, et alors les réserves stipulées sont des articles vainement écrits; ou il faut reconnaître que nous usons d'un droit incontestable, et que nous en usons modérément en demandant que le traité de 1860 soit non pas abandonné, mais seulement modifié.

Voici donc la mesure à laquelle nous nous sommes arrêté définitivement (laquelle est comprise dans notre pouvoir de négocier, mais qui serait non avenue si vous ne l'approuviez pas); c'est de dénoncer le traité en consentant à négocier encore, toute une année, de manière à prendre date, dès aujourd'hui, et que le temps à perdre pendant ces nouvelles négociations ne soit pas perdu pour nous seuls, et qu'il soit pris sur l'année pendant laquelle le traité doit rester en vigueur après sa dénonciation. (Très bien.)

Quoi qu'il arrive du reste, abrogation ou simple modification du traité, nos relations politiques avec l'Angleterre seront aussi amicales que par le passé, et nos tarifs resteront même ce qu'ils étaient, sauf sur les points qui ont été de notre part l'objet d'une réclamation.

Certes, nous pouvons le dire, aucune négociation n'aura jamais été conduite avec plus de modération, d'esprit de paix; et aucun juge impartial en Europe, même en Angleterre, ne pourra nous condamner.

Ces deux négociations, celle qui était engagée avec l'Allemagne pour l'évacuation anticipée de six de nos départements, et celle qui était engagée avec l'Angleterre au sujet du traité de commerce, composent nos seules affaires avec l'Europe. Avec toutes les autres puissances, il n'en existe aucune, et avec toutes, nos relations sont celles du bon voisinage. Sur notre grande frontière des Pyrénées, nous ne souffrons pas contre l'Espagne,

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

elle ne souffre pas contre nous, les menées des partis. De même avec la Suisse; de même avec la Belgique, dont l'indépendance profondément respectable sera toujours par nous profondément respectée. Avec l'Italie (Approbation), aucune difficulté n'existe, pas plus de sa part que de la nôtre, et nous ne lui adressons pas des conseils, car nous n'en donnons à personne, mais des recommandations au nom de l'univers catholique pour que l'indépendance du saint-siége soit rigoureusement maintenue (Grande approbation à droite); et à l'égard de Rome elle-même, nous ne faisons arriver que de profonds et sympathiques respects pour le vénérable pontife que ses malheurs rendent aussi respectable que ses rares vertus. A l'égard de l'Autriche, qui tend à se relever de ses revers, comme nous des nôtres, nous n'avons que des voeux à former, comme elle en forme pour nous. A l'égard de la Russie, placée si loin de nous, nos relations sont celles qui peuvent résulter d'une mutuelle confiance, et d'une apprèciation éclairée des intérêts réciproques des deux Etats, intérêts qui ne sont pas de nature à les désunir.

Ainsi, pas une inquiétude ne peut subsister au sujet de nos rapports avec l'Europe, et les esprits les plus ombrageux peuvent se calmer, le travail peut étendre ses spéculations, car rien ne motiverait de sa part la moindre hésitation. Notre prudence et notre loyauté nous défendraient également de le tromper.

Passons à nos affaires intérieures qui n'ont cessé de partager avec nos affaires extérieures toute notre attention.

L'administration, vous le savez, consiste surtout dans un personnel préfectoral bien choisi (Bruit, rires) et bien adapté aux populations qu'il est appelé à régir. Cette oeuvre, difficile en tout temps, l'est surtout à une époque aussi profondément troublée que la nôtre, car tous nos départements, dans des proportions différentes, il est vrai, et selon les régions aux-quelles ils appartiennent, contiennent les divers partis qui divisent et malheureusement agitent notre pays. Or, il en est des préfets comme du Gouvernement lui-même. S'ils conviennent à un parti, ils sont exposés à déplaire à l'autre; mais, de même que le Gouvernement doit, par son impartialité, son esprit de justice, être une moyenne, acceptée par les partis raisonnables et imposée à ceux qui ne le sont pas, de même les préfets doivent, à force de tact, de mesure, et, au besoin, de fermeté, se saisir des hommes et des choses et les diriger vers le bien commun de tous.

Ce n'est pas du premier coup que l'on réussit à composer toute une administration; et nous n'avons pas la prétention d'y avoir réussi. Nous avons pris d'abord dans les classes éclairées, sans faveur comme sans esprit de parti, les sujets selon nous les plus méritants, accordant la préférence au mérite sur la situation sociale, mais ne négligeant pas non plus cette situation, qui est un moyen d'influence, et nous croyons avoir donné aux populations des hommes dignes de les administrer.

Si dans les premiers jours toutes les convenances n'ont pas été

Digitized by Google

saisies, peu à peu l'appropriation aux localités s'est faite, soit par quelques changements, soit par l'intimité qui s'est établie avec les populations en vivant au milieu d'elles; et en ce moment, d'après les témoignages que nous recevons, nous sommes fondé à croire que le personnel administratif a été aussi bien composé qu'il pouvait l'être (Oh! oh! à droite; — cris à gauche), dans les circonstances présentes.

D'ailleurs, il vient d'être mis à l'épreuve de l'élection et de la réunion des conseils généraux, convoqués pour la première fois depuis la cruelle année que nous venons de traverser.

Deux mille huit cents élections opérées au milieu d'un calme profond, en toute liberté, sans aucune pression administrative, nous ont prouvé que le pays, livré à lui-même, n'était pas incapable de se conduire. Si les partis extrêmes ont pu se faire jour et obtenir un certain nombre de siéges dans les conseils généraux, l'immense majorité a été composée d'hommes sages, modérés, animés sans doute d'opinions diverses, mais sachant sacrifier leurs opinions individuelles à l'intérêt général.

Les délibérations de ces conseils ont révélé le meilleur esprit; et si elles ont été quelque-fois erronées, dans leur ensemble elles ont été signalées par la modération et par une véritable sagesse administrative et financière. Et nous pouvons le dire, si tout le monde s'est étonné de nous trouver si riches au milieu de nos malheurs, on a pu aussi s'étonner de nous trouver si sages au milieu d'une révolution. (Très bien!)

Je sais bien que beaucoup d'esprits sincères, attristés par nos malheurs, se refusent à admettre cette amélioration; mais nous leur répondrons que c'est décourager l'esprit public que de ne pas reconnaître ses progrès. Espérer beaucoup des hommes est plus sage et plus habile que d'en désespérer.

L'administration sans doute est un point important; mais la finance, l'armée le sont plus encore, si c'est possible. La finance nourrit l'Etat; l'armée le soutient, et constitue sa grandeur. Jamais l'une et l'autre n'ont eu plus à faire pour suffire à leur double tâche.

Il est plus digne, sans doute, et quant à moi plus conforme à mes goûts, de chercher à réparer les fautes d'autrui que d'être sans cesse occupé à les relever. Pourtant le langage que tiennent les partisans du gouvernement déchu nous contraint à retracer l'état dans lequel il a laissé la finance et l'armée. C'est d'ailleurs indispensable pour vous faire apprécier notre situation tout entière.

Notre budget, qui, en moyenne, était de 1,500 millions en 1848, tous les services compris, la dette, l'amortissement, les ministères, les travaux extraordinaires, les frais de perception, le service départemental, était arrivé en 1870 à un total de 2 milliards 100 à 200 millions.

Avec une augmentation pareille, deux services capitaux étaient déplorablement négligés: l'amortissement et l'armée. Il n'y avait pas d'amortissement, ou si peu qu'il était dérisoire; et quant à l'armée, le matériel

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

était à la fois insuffisant et arriéré, l'artillerie au-dessous de toutes les proportions généralement usitées, et l'effectif de nos régiments d'infanterie rarement au-dessus de onze à douze cents hommes, ce qui explique comment, après la déclaration de la guerre la plus téméraire, nous n'avions pas à l'ouverture du feu plus de 200,000 hommes à présenter à l'ennemi, qui s'avançait avec 400,000 hommes, soutenus par 300,000 autres. Telle était la situation de nos principaux services, avec un budget de 2 milliards 100 ou 200 millions. Depuis, la guerre nous a coûté 8 milliards environ; l'indemnité convenue avec les Allemands nous en coûtera 5, que nous ne payerons que successivement, mais dont nous supportons déjà le fardeau, puisque, dès aujourd'hui, nous en payons l'intérêt. Ajoutez à ces charges les ravages de la guerre à réparer, des ponts à relever, des routes à rétablir, des indemnités à payer aux départements envahis, le matériel de l'armée à refaire, notre frontière à reconstituer au moyen de nouveaux travaux de fortification, et on concevra tout ce que doivent ajouter à nos budgets futurs les erreurs du dernier gouvernement. (Trés bien! à gauche.)

Pourtant, avec de la patience, du travail, une extréme prudence financière, tous ces maux pourront être reparés, et nous ne désespérons pas (vous en serez bientôt juges) de vous présenter un budget en équilibre, toutes nos charges étant portées en ligne de compte, l'amortissement et l'armée notamment étant largement et suffisamment dotés. Mais personne n'a dans sa main de baguette magique pour faire tout avec rien. Ces résultats, c'est avec de l'économie et des impôts qu'on pourra les obtenir, c'est-à-dire en ajournant des travaux utiles et en faisant des prélèvements plus grands sur la fortune privée au profit de la fortune publique. Ces sacrifices, du reste, en partie déjà connus, et qu'il reste seulement à compléter, ne seront pas tels que le développement de la richesse publique en puisse souffrir, et que les jouissances honnêtes du foyer domestique soient supprimées.

Nous allons, du reste, vous faire connaître tout de suite et brièvement les bases du nouveau budget que nous présenterons bientôt à vos suffrages.

Le changement de la forme du gouvernement a fait disparaître la liste civile, les dotations princières et sénatoriales, et permis une économie de près de quarante millions, si on tient compte du produit des domaines de la couronne. Cette économie, facile à opérer une fois admise, il ne reste de réductions notables à faire que sur les travaux publics et les constructions navales, non pas que nous ayons renoncé aux économies qui peuvent résulter de réformes administratives bien conçues; mais l'expérience a dû apprendre à tout le monde que ces réductions ne pourraient jamais être très considérables.

Quant aux travaux publics, poussés à l'excès sous le dernier régime et devenus trop souvent des actes de complaisance envers les individus ou envers les localités, nous avons soigneusement recherché les ajournements dont ils pouvaient être l'objet sans grave inconvénient. Ainsi, tout

Digitized by Google

ce qui était réparation des ravages de la guerre est déjà fait ou va se faire avec les ressources portées aux budgets de 1871 et de 1872.

Quant aux travaux commencés, ils seront achevés, ne fût-ce que par raison d'économie bien entendue; quant aux travaux nouveaux, les plus urgents seront repris dès que le mouvement ascendant des revenus publics recommencera sous l'influence de l'ordre et de la paix.

Cette manière d'entendre le classement des besoins nous a permis d'opérer sur le budget des travaux publics une réduction de 28 millions environ.

Quant à la marine, qui s'est couverte de gloire par les services rendus sur nos frontières de terre et deux fois autour de Paris (Approbation à droite), contre les Prussiens et contre l'anarchie, aucune réduction ne vous sera proposée qui puisse nuire à l'entretien de son héroique personnel, ni à ses armements indispensables. Les constructions qui auront le double avantage de maintenir l'effectif de notre flotte et de conserver dans nos arsenaux nos ouvriers les plus habiles, seront continuées. Toutefois ces vastes travaux qui nous ont coûté depuis quelques années plusieurs centaines de millions, pour des essais très-remarquables, mais qui ont fait plus d'honneur à notre génie naval que de profit à la force définitive de notre flotte, ils seront ajournés. Le temps est venu de profiter à notre tour des essais des autres nations après les avoir tant enrichies des nôtres.

En faisant porter les réductions spécialement sur les constructions d'essai et sur les armements, nous gagnerons sur ce chapitre de dépenses environ 29 millions.

En ajoutant à ces réductions de travaux publics et de la marine quelques économies sur les divers services administratifs, on obtiendra cent et quelques millions d'une réduction en grande partie permanente.

Aprés ce travail de réduction, restait à construire le budget vraiment normal que nous vous avions promis. Nous avons eu bien garde, dans ce travail, de ne pas revenir à l'artifice des budgets extraordinaires, au moyen desquels on dissimulait de 120 à 150 millions de dépenses annuelles que l'on qualifiait d'extraordinaires, bien que par leur nature elles dussent reparaître chaque année. Cependant nous étions bien autorisés, sans recourir à aucun artifice, à considérer comme extraordinaires et ne devant pas se renouveler les réparations à faire aux murs de Paris, les travaux de fortifications qui devront nous rendre une frontière à défaut de celle qui nous a été ôtée, le renouvellement de notre matériel de guerre, ou perdu, ou hors de service, ou arriéré, l'indemnité promise aux départements envahis, l'entretien de l'armée allemande d'occupation, la solde de quelques officiers laissés hors des cadres, mais destinés à y rentrer bientôt.

Ainsi donc, sans renouveler à aucun degré l'artifice des budgets extraordinaires, nous avons ouvert un compte de liquidation ayant pour objet de réparer les désastres de la guerre, et donc le passif sera d'environ 400 millions, sans nous livrer à aucune illusion. Nous avons en ressources

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

de divers genres et très réelles un actif de 160 à 170 millions à opposer à ce passif et il ne présentera dès lors qu'un solde de 230 millions à payer en fin de compte.

En adoptant ces bases, le budget total, tous les budgets anciennement divisés à dessein étant confondus en un seul, tels que budget ordinaire budget extraordinaire, dette publique, amortissement, ministères, frais de perception, service départemental, nous arriverons à la somme énorme, nous en convenons, de 2 milliards 429 millions et 2 milliards 749 millions, en y ajoutant les dépenses départementales. C'est donc une dépense annuelle de 600 millions que la guerre contre la Prusse aura ajoutée à notre budget.

Ainsi, de 1852 à 1870, la prodigalité l'aura porté de 1 milliard 500 millions à 2 milliards 100 ou 200 millions, et en 1870, en une seule année, une folle guerre l'aura porté à 2 milliards 749 millions; ce qui fera, en dix-huit ans, une augmentation totale et annuelle de 1 milliard 250 millions, c'est-à-dire presque le doublement des charges publiques; à quoi il faut ajouter la perte de deux provinces, et la perte même de la grandeur française, si la grandeur de la France pouvait périr.

Il ne faut pas oublier, en effet, qu'avec un budget qui était monté, comme je viens de le dire, de 1 milliard 500 millions en 1852, à 2 milliards 100 ou 200 millions en 1870, il n'y avait pas d'amortissement, ou presque pas, et que l'armée était dotée de manière à ne pouvoir se présenter à l'ennemi que dans la proportion d'un combattant contre deux; sans compter que la dette flottante n'avait pas cessé de varier entre huit et onze cent millions.

Voici quelle sera désormais notre situation financière.

Moyennant la somme totale que nous venons d'annoncer, tous les services seront assurés d'une manière permanente, sans besoin de recourir à la dissimulation des budgets extraordinaires; les travaux publics auront le nécessaire; et l'armée, si insuffisamment dotée, recevra annuellement de 75 à 80 millions de francs de plus, dotation dont elle n'avait jamais joui.

Elle aura, en vieux cadres, 150 régiments d'infanterie au lieu de 130, un effectif de paix de 2000 hommes par régiment, au lieu d'un effectif de 1100 à 1200, une proportion d'artillerie d'au moins 4 bouches à feu par 1000 hommes, au lieu de 2 environ; ce qui nous procurera une armée véritable, réunissant à la fois le nombre et la solidité, et une promptitude d'entrer en campagne égale à celle des armées de l'Europe les mieux organisées.

Quant au rachat de la dette, nous aurons un amortissement sérieux de 200 millions, bien suffisants pour contrebalancer une dette montée à la somme de 1 milliard 100 millions. Enfin, et cette dernière considération n'est pas moins importante, la dette flottante, variant sous le dernier empire de 800 millions à 1 milliard 100 millions, sera réduite à 625 millions, qu'elle compte aujourd'hui.

Ainsi un budget en équilibre, avec une armée bien dotée, un

Digitized by Google

amortissement de 200 millions et une dette flottante au-dessous de toutes les proportions ordinaires, telle sera notre situation définitive.

Il est vrai qu'il aura fallu pour arriver à ce résultat 600 millions d'impôts nouveaux; 350 millions sont déjà créés et sont en plein rapport, sans que la charge, tout en étant sentie, paraisse comprimer l'essor des forces du pays. Il reste à en créer 250 millions. Ils vous ont déjà été proposés, et portent en partie sur les matières premières. Vous les avez examinés; vous les examinerez encore; et, en tout cas, il en sera mis d'autres sous vos yeux pour que vous puissiez choisir.

Il reste à vous donner l'explication d'un embarras momentané qui s'est produit à l'occasion des grands efforts que nous avons eu à faire pour payer les deux premiers milliards de l'indemnité de guerre.

Lorsque, à la fin de votre session dernière, vous discutiez le projet de traité relatif à l'Alsace-Lorraine, on nous avait dit que peut-être il aurait mieux valu solder tout de suite l'indemnité de guerre tout entière, et libérer à ce prix la totalité de notre territoire. A cela nous avions répondu que seulement, pour payer deux milliards sur cinq, il fallait une extrême prudence d'exécution, si nous ne voulions pas nous exposer à une crise monétaire des plus graves. L'incident financier de ces derniers jours a plus que justifié cette prudente réserve, qui, au premier aspect, pouvait paraître trop timide.

Comme nous l'avions dit, s'il n'avait fallu que se procurer des fonds par la voie des emprunts, rien n'était, sinon plus facile, du moins plus praticable. L'ardeur de la spéculation, la confiance dans le débiteur qui s'appelle la France, araient suffi pour nous procurer beaucoup plus de deux milliards. Nous devons ajouter que sur la somme de deux milliards 200 millions empruntés cet été, il nous a été versé en cinq mois plus de 1 milliard 600 millions, valeur comptant, ce qui n'a pas d'exemple, et ce qui prouve que les prêteurs qui s'étaient offerts étaient des prêteurs fort sérieux.

Mais la difficulté ne consistait pas à trouver à emprunter et à réaliser immédiatement le produit des emprunts, elle consistait à payer 2 milliards hors de France.

On ne peut payer hors du pays une somme grande ou petite que de deux manières: ou en métal, or et argent, ou en marchandises, lesquelles sont représentées avant ou après leur livraison par des traites sur l'étranger qu'on appelle *papier sur Londres*, *sur Francfort*, *sur Hambourg*. Il nous a donc fallu acheter tout le papier disponible.

Notre commerce avec l'Angleterre étant plus considérable que celui que nous faisons avec l'Allemagne, nous avons dû acheter à Londres beaucoup de papier sur l'Allemagne, et il était inévitable que le change n'augmentât, c'est-à-dire que la livre sterling, qui représente 25 fr. et 25 fr. 25 c., en y ajoutant les frais du déplacement de cette valeur, ne montât à 25 fr. 50 c., 25 fr. 75 c., même à 26 fr., et un moment davantage.

Or, tout le monde sait que, lorsque la hausse du change dépasse

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

une certaine limite, le numéraire sort à l'instant même. Lorsque, en effet, une livre sterling qui vaut 25 fr., monte à 26 fr., il y a un bénéfice très suffisant à porter à Londres 25 fr. de métal, parce qu'il n'en coûte pas 1 fr. pour ce transport.

Ce phénomène est si usuel qu'il est inutile de l'expliquer, et, si nous le faisons, c'est pour que la masse du public comprenne ce qui s'est passé, et n'en conçoive pas plus d'inquiétudes qu'il ne faut.

Nous avons acheté du papier sur l'étranger non-seulement pour le premier milliard, mais aussi pour le second, à des échéances successives jusqu'au mois de mai prochain. En achetant du papier, nous avons nécessairement fait monter le change, la hausse du change a fait sortir le métal; et, heureusement, nous étions préoccupé à l'avance de la difficulté, comme vous l'a prouvé notre langage de l'année dernière, ce qui nous a rendu très circonspect dans ces achats. La sortie du métal, bientôt accélérée et accrue par la spéculation, qui exagère tous les mouvements, a produit la rareté du numéraire, et par suite une difficulté dans les payements, qui a été un moment très vivement sentie.

Cette difficulté s'est d'abord produite dans les petits payements, sur tout dans ceux qui étaient moindres de 20 francs, parce que pour ceux-là la Banque de France n'avait pas de billets à offrir au public, ses coupures n'étant pas encore descendues au-dessous. Pour les payements au-dessus, c'est-à-dire pour ceux qui s'effectuent avec des billets de 50, de 100, de 500, de 1000 fr., la difficulté de s'acquitter ne s'est pas fait sentir au public, qui avait à sa disposition des billets de cette valeur, mais à la Banque, qui a failli plusieurs fois être arrêtée dans ses émissions par la limite de 2 milliards 400 millions que vous lui avez imposée.

Quelques mesures passagères mais bien calculées, comme les petites coupures qu'ont émises des établissements solidement garantis, et surtout les versements du Trésor, qui a pu augmenter l'actif de son compte courant avec la Banque, nous ont permis de franchir l'espace qui nous séparait du 4 décembre, moment où vous pouvez, la loi à la main, faire disparaître toutes les difficultés.

Les principales difficultés à lever sont au nombre de deux: la première consistant dans la limite de 2 milliards 400 millions imposée aux émissions des billets de banque, limite trop étroite dans les circonstances présentes, et la seconde consistant dans le défaut de coupures au-dessous de 20 francs.

Une fois ces deux mesures adoptées, aucune difficulté sérieuse n'est à prévoir dans la circulation monétaire, et tout nous fait espérer une marche facile des affaires, et un nouvel et heureux mouvement du crédit public.

Permettez-nous de résumer en quelques mots cette situation financière pour la rendre plus saisissante et ôter à la malveillance tout moyen de l'obscurcir.

Nous vous avons fait connaître notre budget, qui, tantôt par la

Digitized by Google

prodigalité, tantôt par la guerre, est monté en dix-huit ans de 1 milliard 500 millions à 2 milliards 750 millions. Quel doute peut-il subsister maintenant à l'égard de ce budget? Est-ce sur la dépense? est-ce sur la recette?

Sur la masse de la dépense, aucune incertitude n'est possible, car tous les services y sont portés au budget ordinaire et extraordinaire, service départemental, amortissement, et enfin intérêt des cinq milliards de l'indemnité de guerre.

Quant au détail de la dépense, nous avons pris pour base les dix-huit dernières années, qui sont les plus dispendieuses de notre histoire. Il n'en a été retranché que le résultat de quelques réformes administratives, les travaux publics non urgents, et quant aux travaux de la marine, il n'a été ajourné que les constructions d'essai, qu'on peut remettre à d'autres temps ou laisser aux nations voisines qui n'ont pas fait autant que nous pour l'art des constructions navales.

Le service de la guerre, qui ordinairement déborde les limites posées, a été pourvu d'un accroissement de 75 à 80 millions, somme qui ne rend plus possible un seul imprévu. Enfin, l'amortissement si négligé a reçu une dotation de 200 millions, qui est de force à se mesurer avec l'énormité de la dette.

Donc, rien à dire sur la dépense. Quant aux recettes, la base prise est celle de l'année courante, c'est-à-dire de l'année la plus calamiteuse. Il faut y ajouter 600 millions d'impôts nouveaux. Sur les 600, 350 sont en recouvrement et se perçoivent sans arrêter la prospérité publique. Quant aux 250 millions restant à créer, la matière imposable en est connue, et rien ne peut faire douter de sa puissance.

Ce budget a donc tous les caractères possibles de la certitude financière.

Reste, il est vrai, un compte de liquidation ouvert à la réparation des malheurs de la guerre, comptes dont tous les articles sont connus, et qui ne peuvent certainement pas se renouveler annuellement, tels que réparations de nos places, rétablissement de notre matériel de guerre, entretien de l'armée d'occupation, solde de quelques officiers actuellement à la suite et destinés à rentrer dans les cadres, l'indemnité, enfin, due aux départements envahis. Le passif de ce compte est de 400 millions environ, et son actif, consistant en rentes que l'Etat possède, et reliquats de l'emprunt, ne peut pas s'élever à moins de 160 à 170 millions, ce qui réduit à environ 230 millions le solde à acquitter. Or, les dépenses de ce compte ne seront pas exécutées en moins de trois ans, et quand même les plus-values des revenus, habituelles en temps de paix, n'y suffiraient pas, la dette flottante est là, laquelle n'est pas, comme elle a été, de 1 milliard ou de 1 milliard 100 millions, mais de 625 millions.

Reste enfin une dernière difficulté. La Banque, chargée de la circulation monétaire depuis que la conversion de ses billets en numéraire métallique n'est plus obligatoire, la Banque va être autorisée à étendre ses

Digitized by Google

No. 3604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

émissions. Elle était autorisée à émettre 2 milliards 400 millions de billets; elle sera autorisée à en émettre 300, 400, 600 millions de plus, selon ce que vous jugerez convenable.

Est-ce un danger? Ce billet infaillible de la Banque de France, qui n'a jamais baissé de 2 p. 100 dans ses plus mauvais jours, tandis qu'on a vu baisser de 10, 15, 20 p. 100 les billets des banques les plus renommées, sans qu'une catastrophe s'ensuivît, serait-il menacé de baisser de 2, de 3 p. 100? D'abord, au moment où nous parlons, il faut à l'étranger une prime pour s'en procurer.

La baisse n'est donc pas à prévoir; la Banque de France a pour l'arrêter le bilan suivant:

L'émission des billets, qui est aujourd'hui de 2 milliards 400 millions, s'augmenterait-elle de 300, de 400 millions, la Banque offrirait les gages suivants:

	Millions.
En caisse, or et argent	634
Portefeuille	750
Prêts sur dépôts de titres ou lingots . . .	100
Rentes non négociables	100
Rentes disponibles	66
Rentes à réserve	13
Immeubles	10
Créance sur la ville de Paris	310
Créance sur l'Etat appuyée par 200 millions d'amortissement qui lui sont réservés . .	1,500
Total . .	3,383

La Banque aurait donc de quoi faire face à 3 milliards de billets si elle était prête à les émettre, et à 300 ou 400 millions de comptes courants. Ajoutez que le Trésor n'a plus rien à lui demander, et que si elle augmentait ses émissions, ce serait pour élargir ses escomptes au commerce, ce qui ferait augmenter d'autant son portefeuille et accroitrait son gage, en une proportion égale à ses émissions. Jamais banque n'a donc présenté une semblable solidité, et elle peut augmenter ses émissions si les besoins de la circulation monétaire l'exigent, ce qui n'est guère vraisemblable, l'Etat ayant acheté sur l'étranger la plus grande partie du papier dont il peut avoir besoin, et n'étant par conséquent plus exposé à faire monter le change et sortir le métal.

Nous pouvons donc répéter que la situation financière, en exigeant du pays de grands efforts, mais des efforts qu'il veut et peut faire, tout en étant douloureuse, est d'une solidité inébranlable; elle se résume en ces mots: Budget en équilibre, toutes les charges de la guerre soldées, compte de liquidation ouvert, ne présentant qu'un reste de 200 à 230 millions, à

Digitized by Google

solder en trois ans par la dette flottante ou par les plus values ordinaires des impôts:

Amortissement de 200 millions; dette flottante de 625 millions; Banque d'un crédit inébranlable, en mesure de pourvoir à tous les besoins de la circulation monétaire.

Pour terminer ce long tableau de nos affaires, il faut maintenant vous parler de l'armée. A la suite d'une guerre désastreuse, qui a fini par une guerre civile des plus douloureuses, il y avait à nous occuper de la réorganisation de nos forces militaires pour le présent et pour l'avenir.

Pour le présent, il fallait pourvoir au plus pressé, réunir sous leur numéro les fragments épars de nos régiments, les pourvoir de cadres, les réarmer, les vêtir, les équiper, recommencer leur instruction interrompue, et s'occuper aussi de rétablir la santé des hommes revenus de captivité. De plus, il ne suffisait pas d'avoir des régiments dispersés sur tout le territoire, il fallait avoir ici, au centre même de l'Etat, une armée forte par le nombre et la qualité, modèle de la discipline rétablie, capable à la fois d'imposer au désordre, et, en même temps, de présenter à l'Europe la preuve visible de la reconstitution de l'armée française avec tous ses anciens mérites.

Elle devait, en outre, nous fournir l'occasion d'une grande épreuve, celle des formations de corps d'armée permanents, dont les Allemands offrent chez eux un si remarquable modèle.

Enfin la seconde partie de notre tâche devait consister dans un système de recrutement qui répondît à toutes les exigences de notre situation politique dans le monde, sans faire peser sur la population des charges trop nuisibles à son accroissement.

Voici où en est aujourd'hui l'accomplissement de cette double tâche.

La réorganisation régimentaire consistait, comme je viens de le dire, dans la réunion en un seul tout, sous leurs numéros d'origine, des divers fragments de nos régiments, successivement détachés des dépôts sous les titres de bataillons et de régiments de marche. Elle consistait aussi dans le classement à titre définitif de nos régiments provisoires. Ce travail est presque terminé, et, quand il le sera entièrement, nous aurons 150 régiments d'infanterie, nombre que nous n'avons jamais atteint, et qui permettra d'incorporer la force considérable de six cent mille hommes d'infanterie dans des régiments de trois mille hommes en campagne et mille au dépôt. Cette constitution vigoureuse de notre infanterie nous assurera une alimentation continuelle de l'armée agissante, quel que soit le ravage des batailles, des marches et des maladies.

Le dernier armement, celui de l'empire, comprenait 101 ou 102 régiments d'infanterie, plus la garde qui en comptait 8, les chasseurs à pied qui en valaient 10, 4 régiments de zouaves, 1 de punitionnaires, 1 étranger, 3 de tirailleurs algériens, total 128 à 129 régiments d'infanterie. Avec 150 nous pourrons former 37 à 38 divisions toujours organisées, et qui n'exigeront jamais la création de cadres nouveaux, au moment de l'entrée

Digitized by Google

No. 3604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

en campagne, car les cadres ne s'improvisent pas, et tout cadre fait au début de la guerre peut être considéré comme sans valeur.

Ces diverses formations se poursuivent, et lorsqu'elles seront achevées, elles ne laisseront rien à désirer, surtout lorsque notre artillerie, recevant un développement correspondant, présentera la proportion de quatre bouches à feu par 1,000 hommes, tandis que nous en avions à peine 2 $^1/_2$, insuffisance qui a été l'une des principales causes de nos revers.

A l'heure qu'il est, nos régiments ont repris leur ensemble. On nous menaçait d'une division fâcheuse entre les anciens officiers qui avaient dû leur avancement à la durée et à l'éclat des services, et les nouveaux qui avaient dû le leur à des services très réels sans doute, mais aussi à la précipitation des événements. Un rigoureux esprit de justice, que le gouvernement et la commission des grades s'efforcent d'observer, le temps qui efface toutes les différences d'origine, le bon sens de nos officiers qui leur fait comprendre la nécessité des sacrifices pour rentrer dans un régime régulier, ont prévenu les dangers qu'on nous faisait craindre, et l'union est rétablie entre des hommes dignes de servir ensemble. Les jeunes officiers, par leur déférence envers les anciens, ont beaucoup fait pour ce rapprochement, qui est aujourd'hui complet dans la plupart de nos régiments.

L'expérience de nos malheurs, le spectacle d'une obéissance rigoureuse en Allemagne, ont fait comprendre à nos soldats comme à nos officiers que la discipline était le nerf des armées, et nos troupes offrent déjà un remarquable spectacle de soumission, de respect pour les supérieurs, d'ordre enfin.

L'instruction a été reprise avec beaucoup de soin. Elle ne peut être complète que par la reconstitution des cadres, qui ont été presque tous détruits dans la dernière guerre. En effet, le nombre manquant au moment de l'entrée en campagne, puisque nos régiments comptaient en moyenne tout au plus 1,200 hommes, on s'est procuré le nombre en multipliant les régiments, c'est-à-dire que la guerre a été faite avec des cadres. Aussi, après les désastres de Metz et de Sedan, restait-il à peine trois ou quatre cadres de régiments; et c'est là ce qui a rendu nos malheurs irrémédiables. Nos campagnes avaient jeté sur la Loire des hommes vigoureux, braves, mais ne pouvant rien que mourir inutilement, faute d'officiers et de sous-officiers pour les conduire.

Nous sommes occupés à reconstituer ces cadres dispersés. En général, ce n'est pas en moins d'une année qu'on peut faire un caporal, en moins de deux qu'on peut faire un sergent, en moins de trois qu'un corps entier de sous-officiers a acquis toute sa consistance. Heureusement qu'il nous est revenu de captivité un nombre considérable d'hommes qui ont assisté à de terribles batailles, et avec ce secours notre armée sera bientôt fortement encadrée.

Son instruction suit le progrès de ses cadres. Elle est bien armée, moins bien équipée et vêtue, parce qu'il a fallu employer des matières pré-

Digitized by Google

cipitamment fabriquées pendant la guerre. Mais la vieille et solide qualité de nos fabrications est rétablie, et l'armée offre déjà l'aspect de la propreté, de la bonne tenue, de la réorganisation matérielle et morale. No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

Le tir est très pratiqué; malheureusement, dans nos casernements, l'espace n'est pas proportionné à la portée des armes nouvelles. Un autre inconvénient résulte de la dispersion des régiments en bataillons, quelquefois même en compagnies, amenée par l'insuffisance ou la mauvaise disposition du casernement, et surtout par le désir de donner plusieurs communes à garder au même régiment.

C'est un inconvénient, auquel il sera nécessaire de pourvoir, car un régiment divisé ayant ici un bataillon, là un demi-bataillon ou une compagnie, n'a ni instruction ni esprit militaire.

C'est une amélioration indispensable et urgente dont le gouvernement s'occupe, et qui pourra plus facilement s'accomplir lorsqu'on ajoutera la formation de corps d'armée permanents à notre organisation de paix.

A Paris et tout autour de Paris, la réunion obligée, indispensable d'une puissante armée, nous a fourni l'occasion d'une grande et décisive expérience.

Autrefois, en France, il ne restait d'organisé pendant la paix que le régiment, et lorsqu'il fallait de nouveau se remettre sur pied de guerre, on était obligé de former précipitamment la brigade, la division, le corps d'armée, et on perdait ainsi un temps précieux pour réunir des soldats, des officiers, des généraux qui ne se connaissaient pas et qui manquaient le plus souvent du matériel le plus indispensable. Nous l'avons éprouvé de la manière la plus dommageable au début de la dernière guerre.

L'expérience que nous faisons en ce moment nous permettra de pourvoir à ces inconvénients et d'éclairer toutes les parties de cette grave question.

Nous avons quatre-vingts et quelques mille hommes casernés à Paris et dans les communes environnantes, et quarante mille à peu près campés sous baraques, les unes en maçonnerie, les autres en bois doublées de bois. Le soldat y est sainement, commodément, et s'y trouve mieux que dans la plupart des casernes.

L'officier, il est vrai, y trouve la rude vie des camps, sans la puissante et noble distraction des champs de bataille. Mais nos officiers doivent prouver que les peines de la vie militaire ne leur sont pas plus difficiles à supporter que les projectiles ennemis. Nous avons cherché à leur procurer la plus saine des distractions, celle de l'étude. Outre leur logement individuel et séparé, ils ont une salle commune pour prendre leurs repas, une autre pour conférer, lire, s'instruire. Une bibliothèque militaire, composée de tout ce que l'esprit humain a produit de plus admirable en fait de récits militaires, s'imprime en ce moment. Il y a déjà plusieurs volumes imprimés et qui vont être distribués. Avant la fin de l'hiver, cette bibliothèque sera distribuée dans nos régiments avec accompagnement de cartes excellentes.

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

Celui qui l'aura lue et comprise saura ce que doit savoir un homme de guerre parfaitement instruit.

Restait la seconde partie de la tâche, c'est-à-dire le recrutement de l'armée. Ici les questions fourmillent, s'entrecroisent et les traiter dans ce message serait impossible et prématuré. Elles seront approfondies à l'occasion du projet de loi qui va vous être présenté. Nous nous bornerons à vous indiquer ici le sens général, selon lequel elles ont été résolues.

Le nombre d'hommes jetés par l'Allemagne sur les champs de bataille, nombre qui n'a été ni de douze cent mille, ni même d'un million, comme on l'a dit, a fait attribuer au nombre une importance exclusive, et de là l'idée très répandue aujourd'hui que le service obligatoire fait la grandeur de la Prusse et nos revers.

Tout cela est un mélange de vrai et de faux; le faux, le faux l'emporte. Le nombre importe sans doute, mais la qualité bien davantage, car le nombre ruine les finances de l'Etat, et le plus souvent dépasse le génie des généraux les plus distingués. Mais ce n'est pas le moment d'approfondir ce sujet; et pour le présent, il nous suffira de tracer une ligne essentielle entre ce qui nous semble être le vrai et le faux dans les idées généralement répandues.

Si par service obligatoire on entend qu'il faut remplir l'esprit des Français de cette pensée patriotique et morale que dans les grands périls ils doivent tous leur vie au pays, on a raison, et nous applaudissons au service obligatoire ainsi compris; mais si l'on entend qu'en paix comme en guerre tous les Français doivent figurer dans l'armée active, on poursuit l'impossible, on s'expose à la ruine absolue des finances, et on se prépare une armée très nombreuse sans doute, mais incapable de faire sérieusement la guerre.

Il y a d'ailleurs une impossibilité de fait que vous allez apprécier sur-le-champ. La classe qui, tous les ans, atteint à 21 ans l'âge du service, est en France de 300 mille hommes environ. Si on levait ces 300 mille hommes, on aurait, avec trois ans de service, trois contingents, faisant environ 900,000 hommes, ce qui constituerait un armement fort imposant sans doute, mais les forces du budget, poussées à bout, ne pourraient pas en solder plus de 450 mille; il faudrait donc successivement en renvoyer la moitié dans leurs foyers, au milieu de leur temps de service, pour faire place aux nouveaux arrivants.

Vos soldats ne compteraient donc en moyenne que dix-huit mois de présence au drapeau, et dans un pareil espace de temps, on ne fait pas des soldats, encore moins des sous-officiers. Le jour où une telle résolution serait adoptée, la France serait perdue. Nous vous fournirons à cet égard des autorités irrécusables, et notamment l'exemple de la Prusse elle-même, qui a dû ses succès à l'énergie avec laquelle le roi et son principal ministre ont lutté pendant plusieurs années pour obtenir la prolongation du service.

Nous vous offrirons un terme moyen entre les exagérations contrai-

Digitized by Google

res, un terme moyen qui, nous l'espérons, répondra à toutes les nécessités de ce grave sujet.

Nous vous proposerons de rendre le service obligatoire pour tous les Français en temps de guerre, mais en ne prenant chaque année, pendant la paix, que ce qui est nécessaire à l'armée active, c'est-à-dire un contingent de 90,000 hommes, mais net de toute déduction, et en écartant successivement tous les hommes que nos lois exemptent. Les 300,000 hommes qui, tous les ans, arrivent à l'âge du service tireront au sort. On appellera ceux que leurs numéros auront désignés les premiers, on laissera ceux que la loi exempte, jusqu'à ce qu'on ait atteint le contingent précité, 90,000 hommes. En exigeant huit ans de service, dont cinq sous les drapeaux et trois en congé renouvelable, on aura huit contingents de 90,000 hommes chacun, faisant un total de 720,000 hommes. En y ajoutant les 120,000 hommes qui ne se recrutent point par les appels, on obtiendra un total de 840,000, ramenés à 800,000 par la mortalité et par le contingent annuel qui doit être fourni à la marine.

On aura ainsi 800,000 hommes d'armée active, dont 450,000 restant cinq ans sous les drapeaux et 350,000 dans leurs foyers, pouvant être rappelés au premier besoin. Si à cette armée active on ajoute l'armée territoriale, composée de tous les hommes qui, en prenant part au tirage, seront restés dans leurs foyers, et qui seront en guerre, devront fournir la garde des places et des frontières, on aura une armée active suffisamment nombreuse, toujours bien encadrée, pourvue d'une puissante artillerie, fortement appuyée sour la nation elle-même, qui gardera les frontières et les places; et au lieu d'une exagération fantastique, on possédera une réalité vivante que jamais nous n'avons possédée aussi forte, et qui, en 1870, tenue au complet et bien armée, aurait certainement remporté ou du moins disputé la victoire et sauvé nos provinces et nos milliards.

Si, à ces conditions de recrutement et de durée de service, on ajoute les formations de corps d'armée permanents, cette armée joindra à la solidité une disponibilité sans égale. Quant à la population, cinq ans sous les drapeaux, trois ans en congé renouvelable, ne constitueront pas pour elle une charge trop lourde. D'ailleurs, la faculté de la substitution d'un numéro à un autre contribuera à l'adoucir.

C'est dans l'armée territoriale demeurée dans ses foyers qu'on pourra organiser la force intérieure chargée de la garde de la cité (Très vives réclamations à droite et à gauche. — Rumeurs prolongées.)

Monsieur le Président de la République. — Vous voulez connaître la pensée du gouvernement: cela est juste, il importe même que vous la connaissiez.

Vous la connaîtrez le plus tôt possible, et la discuterez lorsqu'elle vous sera soumise, et, si je n'ai pas votre approbation ... (Interruption. — Vive agitation.) je sais ce qu'on doit faire quand on a tort. (Bruits et rumeurs.)

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

Nous vous proposerons de la choisir parmi les hommes seuls qui ont à l'ordre un intérêt véritable. Vous jugerez si les conditions vraies de ce choix se trouvent réunies dans les dispositions du projet qui sera mis sous vos yeux.

Je viens de vous retracer, messieurs, le tableau entier de nos affaires. Il me reste à les résumer pour vous en faire saisir l'ensemble et en tirer les conclusions.

Nos relations avec les puissances étrangères sont, comme je vous l'ai dit, non seulement pacifiques, mais bienveillantes. Tout le monde sait que nous voulons la paix, que nous ne désirons pas de nouveaux événements, que, par conséquent, nous ne travaillons pas à en provoquer. Nous cherchons, il est vrai, à nous réorganiser financièrement et militairement, parce que c'est notre droit envers tout le monde, et notre devoir envers nous-même.

D'ailleurs, toutes les puissances le font aujourd'hui dans toute l'Europe, et aussi complétement que possible, et usent d'un droit incontestable et incontesté. Or, s'il y a une nation à qui ce droit ne puisse pas être disputé, c'est assurément celle qu'un gouvernement aussi négligent que téméraire a précipitée dans d'affreux malheurs pour avoir été à la fois désarmé et provocateur.

Rien donc, au dehors, ne saurait mènacer ni même inquiéter notre sécurité.

Au dedans, l'administration se reconstitue, hommes et choses. Nos préfets ont, pour la plupart, conquis les suffrages de leurs conseils généraux, et pénètrent chaque jour plus avant dans la confiance de leurs administrés. La nouvelle loi des attributions des conseils généraux est entrée en vigueur, et jusqu'ici n'a rien amené de regrettable. Sans doute, toutes les passions sont loin d'être éteintes, dans certaines parties du pays, et il serait miraculeux qu'au sein d'une révolution, il n'en restât point; mais elles sont impuissantes à troubler l'ordre.

Sans doute, sous tous les rapports si divers qu'embrasse ce message, nous ne dirons pas que tout soit fait, que rien ne reste à faire; hélas! non. Pour que tout ce que nous vous annonçons soit réalisé, il faut encore beaucoup de travail, de constance, de dévouement; mais le port est devant nous, et nous pouvons déjà l'entrevoir; mais pour apprécier justement l'importance des résultats obtenus, il faut, comme je vous le disais en commençant, se reporter toujours à dix mois en arrière, lorsque, arrivés de Bordeaux devant Paris, il nous fallait, sans armée, sans finances, au sein de la France envahie, inondée de sang, verser encore des torrents d'un sang précieux pour écraser la plus effrayante révolte qui fût jamais.

Cette seule différence suffit pour apprécier le présent et remercier la Providence de nous avoir permis de le tant améliorer.

En terminant ce long exposé, il me reste à toucher un sujet grave, délicat, brûlant. Après avoir parlé de nos affaires du dehors et du dedans,

Digitized by Google

de diplomatie, d'administration, de finances, d'armée, il semble étrange de dire que je ne vous ai point parlé de politique, ou du moins de cette politique ardente du moment qui occupe tous les esprits. Et pourtant, il est vrai que la situation est si extraordinaire que tous ces objets, diplomatie, finances, organisation militaire, ne semblent pas être la politique, en présence de tant de gouvernements détruits depuis cinquante années et de tant de partis se disputant la création d'un gouvernement nouveau! Mais ici, messieurs, commence votre tâche, car vous êtes le souverain, et nous ne sommes, nous, que des administrateurs délégués pour opérer ce que j'ai appelé la réorganisation du pays. Eh bien! cette politique actuelle, ayant pour objet la constitution d'un gouvernement définitif, c'est vous surtout qu'elle regarde, et nous empiéterions sur vos droits si nous prenions à cet égard une initiative précipitée.

Quant à moi, accablé de fatigue et quelquefois de douleur, lorsque je me détourne un moment d'un travail incessant pour penser à nos malheurs, je n'ai accepté qu'une tâche, c'est de réorganiser le pays brisé par sa chute, en refaisant au-dehors ses relations, au-dedans son administration, ses finances, son armée, en maintenant un ordre rigoureux pendant que cette tâche s'accomplit, et en me tenant toujours prêt à vous remettre intact, dans sa forme scrupuleusement et loyalement conservée, le dépôt que vous m'avez confié. Le voilà, en effet, tel que vous me l'avez remis, en partie réorganisé et surtout conformément au contrat passé entre nous. Je vous le remets ... Qu'en ferez-vous? Vous êtes le souverain, je ne le suis pas, moi, simple administrateur délégué; vous êtes le souverain, ou le mot de droit n'est qu'un vain mot, car vous êtes les élus, librement élus du pays!

Vous faire aujourd'hui des propositions sur tout ce qui est constitutif serait de notre part, à mes collègues et à moi, une témérité, une entreprise sur vos droits. Mais nous sommes, nous aussi, des élus du pays, et nous avons des devoirs à remplir comme membres de cette Assemblée, et comme membres du gouvernement. Lorsque, en soulevant vous-mêmes les graves questions qui préoccupent les esprits, vous nous provoquerez à nous expliquer sur leur solution, nous vous répondrons avec franchise et loyauté. Jusque-là, nous n'avions, mes collègues et moi, qu'un compte à rendre, loyal, exact, et nous vous l'avons rendu.

Il nous reste un mot à vous dire pour mettre, si j'ose ainsi parler, le comble à la sincérité.

Le pays, dans son ensemble, sauf quelques exceptions peu nombreuses, le pays est sage. Il sent ses malheurs, veut les réparer, et si l'esprit de parti se montre quelquefois, cet esprit est bientôt comprimé par une majorité moderée, qui sent la nécessité d'immoler toutes les passions de parti à l'intérêt public, évident, démontré.

Le pays, je le répète, avec une conviction profonde, le pays est sage. Les partis seuls ne voudraient pas l'être. C'est d'eux, d'eux seuls qu'il y a

Digitized by Google

No. 4604. Frankreich, 7. Decbr. 1871.

quelque chose à craindre; c'est d'eux seuls qu'il faut vous garder, contre lesquels il faut vous armer de sang-froid, de courage, d'énergie.

C'est contre les partis, leurs passions, même les plus honnêtes, qu'il faut nous raidir, et, dans une situation où une longue suite de révolutions a laissé sur le sol tant de partis et de subdivisions de partis, vous élever au-dessus d'eux à une suprême justice, à une suprême modération, à une suprême fermeté.

Vous l'avez fait déjà bien souvent, et dans les jours les plus agités, lorsqu'il semblait devoir sortir de vos délibérations des tempêtes, il en a jailli sur-le-champ des volontés d'une haute et profonde sagesse. C'est à la majorité, auteur de ces volontés salutaires, que je m'adresse en ce moment; et tout fatigué que je suis, si dans cette même voie de sagesse, mon dévouement vous est utile quelques jours encore, vous y pouvez compter.

Mais s'il ne vous est pas indispensable, si votre sagesse n'approuvait pas mes vues à quelque degré, oh! n'hésitez pas, faites un signe, un seul; et, redevenu ouvrier fidèle et soumis, je vous remettrai l'oeuvre que vous m'avez confiée, et, grâce au loyal et habile concours de mes collègues, en meilleur état que je ne l'ai reçue. Et je ne m'exprime ainsi que parce que vous tous vous pourrez en dire autant et même plus, lorsque le jour sera venu de reparaître devant le pays. Ce jour-là, il vous devra, il vous rendra des actions de grâces (s'il est juste, et il le sera), pour les immenses services que vous lui avez rendus et pour ceux que probablement vous lui rendrez encore.

Digitized by Google

Amerikanische Angelegenheiten.

No. 4605.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA. — Jahresbotschaft des Präsidenten. —

To the Senate and House of Representatives.

No 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

In addressing my third annual Message to the law-making branch of the Government, it is gratifying to be able to state that, during the past year, success has generally attended the effort to execute all laws found upon the statute books. ¶ The policy has been not to inquire into the wisdom of laws already enacted, but to learn their spirit and intent, and to enforce them accordingly. ¶ The past year has, under a wise Providence, been one of general prosperity to the nation. It has, however, been attended with more than usual chastisements in the loss of life and property by storm and fire. These disasters have served to call forth the best elements of human nature in our country, and to develope a friendship for us on the part of foreign nations which goes far towards alleviating the distresses occasioned by these calamities. ¶ The benevolent who have so generously shared their means with the victims of these misfortunes will reap their reward in the consciousness of having performed a noble act, and in receiving the grateful thanks of men, women, and children whose sufferings they have relieved.

The relations of the United States with foreign Powers continue to be friendly. The year has been an eventful one in witnessing two great nations, speaking one language and having one lineage, settling by peaceful arbitration disputes of long standing, and liable at any time to bring those nations into bloody and costly conflict. An example has thus been set which, if successful in its final issue, may be followed by other civilized nations, and finally be the means of returning to productive industry millions of men now maintained to settle the disputes of nations by the bayonet and the broadside. ¶ I transmit herewith a copy of the Treaty alluded to, which has been concluded, since the adjournment of Congress, with Her Britannic Majesty, and a copy of the protocols of the conferences of the Commissioners by whom it was negotiated*). This Treaty provides methods for adjusting the questions pending betwen the two nations. ¶ Various questions are to be adjusted by arbitration. I recommend Congress at an early day to make the necessary provision for the Tribunal at Geneva, and for the several Commissions on the part of the United States, called for by the Treaty. ¶ His Majesty the King of Italy, the President of the Swiss Con-

*) No. 4496 und 97.

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

federation, and His Majesty the Emperor of Brazil have each consented, on the joint request of the two Powers, to name an arbitrator for the Tribunal at Geneva. I have caused my thanks to be suitably expressed for the readiness with which the joint request has been complied with by the appointment of gentlemen of eminence and learning to these important positions. ¶ His Majesty the Emperor of Germany has been pleased to comply with the joint request of the two Governments, and has consented to act as the arbitrator of the disputed water boundary between the United States and Great Britain. ¶ The contracting parties in the Treaty have undertaken to regard, as between themselves, certain principles of public law, for which the United States have contended from the commencement of their history. They have also agreed to bring those principles to the knowledge of the other Maritime Powers, and to invite them to accede to them. Negotiations are going on as to the form of the note by which the invitation is to be extended to the other Powers. ¶ I recommend the legislation necessary on the part of the United States to bring into operation the articles of the Treaty relating to the fisheries, and to the other matters touching the relations of the United States towards the British North American Possessions, to become operative so soon as the proper legislation shall be had on the part of Great Britain and its Possessions. ¶ It is much to be desired that this legislation may become operative before the fishermen of the United States begin to make their arrangements for the coming season. ¶ I have addressed a communication, of which a copy is transmitted herewith, to the Governors of New York, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, and Wisconsin, urging upon the Governments of those States respectively the necessary action on their part to carry into effect the object of the article of the Treaty which contemplates the use of the canals on either side, connected with the navigation of the lakes and rivers forming the boundary, on terms of equality by the inhabitants of both countries. It is hoped that the importance of the object and the benefits to flow therefrom will secure the speedy approval and legislative sanction of the States concerned. ¶ I renew the recommendation for an appropriation for determining the true position of the forty-ninth parallel of latitude, where it forms the boundary between the United States and the British North American Possessions between the Lake of the Woods and the summit of the Rocky Mountains. The early action of Congress on this recommendation would put it in the power of the War Department to place a force in the field during the next summer.

The resumption of diplomatic relations between France and Germany has enabled me to give directions for the withdrawal of the protection extended to Germans in France by the Diplomatic and Consular Representatives of the United States in that country. ¶ It is just to add that the delicate duty of this protection has been performed by the Minister and Consul-General at Paris, and the various Consuls in France, under the supervision of the latter, with great kindness as well as with prudence and tact. Their

Digitized by Google

course has received the commendation of the German Government, and has wounded no susceptibility of the French. No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

The Government of the Emperor of Germany continues to manifest a friendly feeling towards the United States, and a desire to harmonize with the moderate and just policy which this Government maintains in its relations with Asiatic Powers, as well as with the South American Republics. I have given assurances that the friendly feelings of that Government are fully shared by the United States.

The ratifications of the Consular and Naturalization Conventions with the Austro-Hungarian Empire have been exchanged.

I have been officially informed of the annexation of the States of the Church to the Kingdom of Italy, and the removal of the capital of that kingdom to Rome. In conformity with the established policy of the United States, I have recognized this change.

The ratifications of the new Treaty of Commerce between the United States and Italy have been exchanged. The two Powers have agreed in this Treaty that private property at sea shall be exempt from capture in case of war between the two Powers. The United States have spared no opportunity of incorporating this rule into the obligations of nations.

The 41st Congress, at its third Session, made an appropriation for the organization of a Mixed Commission for adjudicating upon the claims of citizens of the United States against Spain growing out of the insurrection in Cuba. That Commission has since been organized. I transmit herewith the correspondence relating to its formation and its jurisdiction. It is to be hoped that this Commission will afford the claimants a complete remedy for their injuries.

It has been made the agreeable duty of the United States to preside over a Conference at Washington between the Plenipotentiaries of Spain and the Allied South American Republics, which has resulted in an armistice, with the reasonable assurance of a permanent peace.

The intimate friendly relations which have so long existed between the United States and Russia continue undisturbed. The visit of the third son of the Emperor is a proof that there is no desire on the part of his Government to diminish the cordiality of those relations. The hospitable reception which has been given to the Grand Duke is a proof that on our side we share the wishes of that Government. The inexcusable course of the Russian Minister at Washington rendered it necessary to ask his recall, and to decline longer to receive that functionary as a Diplomatic Representative. It was impossible, with self-respect, and with a just regard to the dignity of the country, to permit M. Catacazy to continue to hold intercourse with this Government after his personal abuse of Government officials, and during his persistent interference, through various means, with the relations between the United States and other Powers. In accordance with my wishes, this Government has been relieved of further intercourse with M. Catacazy,

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

and the management of the affairs of the Imperial Legation has passed into the hands of a gentleman entirely unobjectionable*).

With Japan we continue to maintain intimate relations. The Cabinet of the Mikado has, since the close of the last Session of Congress, selected citizens of the United States to serve in offices of importance in several Departments of Government. I have reason to think that this selection is due to an appreciation of the disinterestedness of the policy which the United States have pursued towards Japan. It is our desire to continue to maintain this disinterested and just policy with China as well as Japan. The correspondence transmitted herewith shows that there is no disposition on the part of this Government to swerve from its established course.

Prompted by a desire to put an end to the barbarous treatment of our shipwrecked sailors on the Corean coast, I instructed our Minister at Pekin to endeavour to conclude a Convention with Corea for securing the safety and humane treatment of such mariners. Admiral Rodgers was instructed to accompany him with a sufficient force to protect him in case of need. A small surveying party sent out on reaching the coast, was treacherously attacked at a disadvantage. Ample opportunity was given for explanation and apology for the insult. Neither came. A force was then landed. After an arduous march over a rugged and difficult country, the forts from which the outrage had been committed were reduced by a gallant assault and were destroyed. Having thus punished the criminals, and having vindicated the honour of the flag, the expedition returned, finding it impracticable under the circumstances to conclude the desired Convention. I respectfully refer to the correspondence relating thereto, herewith submitted, and leave the subject for such action as Congress may see fit to take.

The Republic of Mexico has not yet repealed the very objectionable laws establishing what is known as the 'Free Zone' on the frontier of the United States. ¶ It is hoped that this may yet be done, and also that more stringent measures may be taken by that Republic for restraining lawless persons on its frontiers. ¶ I hope that Mexico, by its own action, will soon relieve this Government of the difficulties experienced from these causes.

Our relations with the various Republics of Central and South America continue, with one exception, to be cordial and friendly,

I recommend some action by Congress regarding the overdue instalments under the award of the Venezuelan Claims Commission of 1866. The internal dissensions of that Government present no justification for the absence of effort to meet their solemn Treaty obligations.

The ratification of an Extradition Treaty with Nicaragua has been exchanged.

It is a subject for congratulation that the great Empire of Brazil has taken the initiatory step towards the abolition of slavery. Our relations

*) Vergl. No. 4606 folg.

Digitized by Google

with that Empire, always cordial, will naturally be made more so by this act. It is not too much to hope that the Government of Brazil may hereafter find it for its interest as well as intrinsically right to advance toward entire emancipation more rapidly than the present Act contemplates. No. 4605., Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

The true prosperity and greatness of a nation is to be found in the elevation and education of its labourers. ¶ It is a subject for regret that the reforms in this direction, which were voluntarily promised by the statesmen of Spain, have not been carried out in its West India Colonies. ¶ The laws and regulations for the apparent abolition of slavery in Cuba and Porto Rico leave most of the labourers in bondage, with no hope of release until their lives become a burden to their employers. ¶ I desire to direct your attention to the fact that citizens of the United States, or persons claiming to be citizens of the United States, are large holders in foreign lands of this species of property forbidden by the fundamental law of their alleged country. I recommend to Congress to provide, by stringent legislation, a suitable remedy against the holding, owning, or dealing in slaves, or being interested in slave property in foreign lands, either as owners, hirers, or mortgagers, by citizens of the United States. ¶ It is to be regretted that the disturbed condition of the Island of Cuba continues to be a source of annoyance and of anxiety. The existence of a protracted struggle in such close proximity to our own territory, without apparent prospect of an early termination, cannot be other than an object of concern to a people who, while abstaining from interference in the affairs of other Powers, naturally desire to see every country in the undisturbed enjoyment of peace, liberty, and the blessings of free institutions. Our naval commanders in Cuban waters have been instructed, in case it should become necessary, to spare no effort to protect the lives and property of *bonâ-fide* American citizens, and to maintain the dignity of the flag. It is hoped that all pending questions with Spain growing out of the affairs in Cuba may be adjusted in the spirit of peace and conciliation which has hitherto guided the two Powers in their treatment of such questions.

To give importance and to add to the efficiency of our diplomatic relations with Japan and China, and to further aid in retaining the good opinion of those peoples, and to secure to the United States its share of the commerce destined to flow between those nations and the balance of the commercial world, I earnestly recommend that an appropriation be made to support at least four American youths in each of those countries to serve as a part of the official family of our Ministers there. Our Representatives would not even then be placed upon an equality with the representatives of Great Britain and of some other Powers. As now situated, our representatives in Japan and China have to depend for interpreters and translators upon natives of those countries who know our language imperfectly, or procure, for the occasion, the services of *employés* in foreign business houses, or the interpreters to other foreign Ministers. ¶ I would also recommend

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

liberal measures for the purpose of supporting the American lines of steamers now plying between San Francisco and Japan and China, and the Australian line—almost our only remaining lines of ocean steamers, and of increasing their services.

The National Debt has been reduced to the extent of Doll. 86,057,126 80c. during the year, and by the negotiation of national bonds at a lower rate of interest, the interest on the public debt has been so far diminished that now the sum to be raised for the interest account is nearly Doll. 17,000,000 less than on the 1st of March, 1869. ¶ It was highly desirable that there should be this rapid diminution, both to strengthen the credit of the country and to convince its citizens of their entire ability to meet every dollar of liability without bankrupting them. But in view of the accomplishment of these desirable ends, of the rapid development of the resources of the country, its increasing ability to meet large demands, and the amount already paid, it is not desirable that the present resources of the country should continue to be taxed in order to continue this rapid payment. I therefore recommend a modification of both the tariff and internal tax laws. I recommend that all taxes from internal sources be abolished, except those collected from spirituous, vinous, and malt liquors, tobacco, in its various forms, and from stamps. ¶ In re-adjusting the tariff, I suggest that a careful estimate be made of the amount of surplus revenue collected under the present laws, after providing for the current expenses of the Government, the interest account, and a sinking fund, and that this surplus be reduced in such a manner as to afford the greatest relief to the greatest number. ¶ There are many articles no produced at home, but which enter largely into general consumption through articles which are manufactured at home, such as medicines compounded, &c., from which very little revenue is derived, but which enter into general use. All such articles I recommend to be placed on the ‚free list.' Should a further reduction prove advisable, I would then recommend that it be made upon those articles which can best bear it without disturbing home production or reducing the wages of American labour. ¶ I have not entered into figures, because to do so would be to repeat what will be laid before you in the Report of the Secretary of the Treasury. ¶ The present laws for collecting revenus pay Collectors of Customs small salaries, but provide for moieties (shares in all seizures), which, at principal ports of entry particularly, raise the compensation of those officials to a large sum. It has always seemed to me as if this system must, at times, work perniciously. It holds out an inducement to dishonest men, should such get possession of those offices, to be lax in their scrutiny of goods entered to enable them finally to make large seizures. Your attention is respectfully invited to this subject. ¶ Continued fluctuations in the value of gold as compared with the national currency has a most damaging effect upon the increase and development of the country in keeping up prices of all articles necessary in everyday life. It fosters a spirit of gambling prejudicial alike to national morals and the national

Digitized by Google

finances. If the question can be met as to how to give a fixed value to our currency, that value constantly and uniformly approaching par with specie, a very desirable object will be gained. No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

For the operations of the Army in the past year, the expense of maintaining it, the estimates for the ensuing year, and for continuing sea coast and other improvements conducted under the supervision of the War Department, I refer you to the accompanying report of the Secretary of War. ¶ I call your attention to the provisions of the Act of Congress, approved March 3, 1869, which discontinues promotions in the Staff Corps of the Army until provided for by law. I recommend that the number of officers in each grade in the Staff Corps be fixed, and that whenever the number in any one grade falls below the number so fixed the vacancy may be filled by promotion from the grade below. I also recommend that when the office of chief of a corps becomes vacant, the place may be filled by selection from the corps in which the vacancy exists.

The report of the Secretary of the Navy shows an improvement in the number and efficiency of the naval force without material increase in the expense of supporting it. This is due to the policy which has been adopted, and is being extended as fast as our material will admit, of using smaller vessels as cruisers on the several stations. ¶ By this means we have been enabled to occupy at once a larger extent of cruising ground, to visit more frequently the ports where the presence of our flag is desirable, and generally to discharge more efficiently the appropriate duties of the Navy in time of peace, without exceeding the number of men or the expenditure authorized by law. During the past year the Navy has, in addition to its regular service, supplied the men and officers for the vessels of the coast survey, and has completed the surveys authorized by Congress of the Isthmus of Darien and Tehuantepec, and under like authority has sent out an expedition completely furnished and equipped to explore the unknown ocean of the north. The suggestions of the report as to the necessity for increasing and improving the *matériel* of the Navy and the plan recommended for reducing the *personnel* of the service to a peace standard, by the gradual abolition of certain grades of officers, the reduction of others, and the employment of some in the service of the commercial marine, are well considered and deserve the thoughtful attention of Congress. I also recommend that all promotions in the Navy above the rank of captain be by selection instead of by seniority. This course will secure in the higher grades greater efficiency and hold out an incentive to young officers to improve themselves in the knowledge of their profession. ¶ The present cost of maintaining the Navy, its cost compared with that of the preceeding year, and the estimates for the ensuing year are contained in the accompanying report of the Secretary of the Navy.

The enlarged receipts of the Post Office Department, as shown by the accompanying report of the Postmaster-General, exhibits a gratifying increase in that branch of the public service. It is the index of the growth

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

of education and of the prosperity of the people, two elements highly conducive to the vigour and stability of Republics. With a vast territory like ours, much of it sparsely populated, but all requiring the services of the mail, it is not at present to be expected that this department can be made self-sustaining. But a gradual approach to this end from year to year is confidently relied on, and the day is not far distant when the Post Office Department of the Government will prove a much greater blessing to the whole people than it now is. ¶ The suggestions of the Postmaster-General for improvements in the department presided over by him are earnestly recommended to your special attention. ¶ Especially do I recommend favourable consideration of the plan for uniting the telegraph system of the United States with the postal system. It is believed that by such a course the cost of telegraphing could be much reduced and the service as well, if not better rendered. It would secure the further advantage of extending the telegraph through portions of the country where private enterprise will not construct it. Commerce, trade, and, above all, the efforts to bring a people widely separated into a community of interest are always benefited by a rapid inter-communication.

Education, the groundwork of Republican institutions, is encouraged by increasing the facilities to gather speedy news from all parts of the country. The desire to reap the benefit of such improvements will stimulate education. I refer you to the report of the Postmaster-General for full details of the operations of last year and for comparative statements of results with former years.

There has been imposed upon the executive branch of the Government the execution of the Act of Congress, approved April 20, 1871, and commonly known as the Ku Klux law, in a portion of the State of South Carolina. ¶ The necessity of the course pursued will be demonstrated by the report of the committee to investigate Southern outrages. Under the provisions of the above Act I issued a proclamation calling the attention of the people of the United States to the same, and declaring my reluctance to exercise any of the extraordinary powers thereby conferred upon me except in case of imperative necessity, but making known my purpose to exercise such powers whenever it should become necessary to do so for the purpose of securing to all citizens of the United States the peaceful enjoyment of the rights guaranteed to them by the Constitution and the laws. ¶ After the passage of this law information was received from time to time that combinations of the character referred to in this law existed, and were powerful in many parts of the Southern States, particularly in certain counties in the State of South Carolina. Careful investigation was made, and it was ascertained that in nine counties of that State such combinations were active and powerful, embracing a sufficient portion of the citizens to control the local authority, and having, among other things, the object of depriving the emancipated class of the substantial benefits of freedom, and

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

of preventing the free political action of those citizens who did not sympathize with their own views. Among their operations were frequent scourgings and occasional assassinations, generally perpetrated at night by disguised persons, the victim in almost all cases being citizens of different political sentiments from their own, or freed persons who had shown a disposition to claim equal rights with other citizens. Thousands of inoffensive and well-disposed persons were the sufferers by this lawless violence. ¶ Thereupon, on the 12th day of October, 1871, a proclamation was issued, in terms of the law, calling upon the members of those combinations to disperse within five days, and to deliver to the marshal or military officers of the United States all arms, ammunition, uniforms, disguises, and other means and implements used by them for carrying out their unlawful purposes. ¶ This warning not having been heeded, on the 17th of October another proclamation was issued, suspending the privileges of the writ of *habeas corpus* in nine counties in that State. ¶ Direction was given that within the counties so designated persons supposed, upon creditable information, to be members of such unlawful combinations should be arrested by the military forces of the United States, and delivered to the marshal, to be dealt with according to law. In two of said counties, York and Spartenburg, many arrests have been made. At the last account, the number of persons thus arrested was 168. Several hundreds whose criminalty was ascertained to be of an inferior degree were released for the present. These have generally made a confession of their guilt. ¶ Great caution has been exercised in making these arrests, and, notwithstanding the large number, it is believed that no innocent person is now in custody. ¶ The prisoners will be held for regular trial in the judicial tribunals of the United States. ¶ As soon as it appeared that the authorities of the United States were about to take vigorous measures to enforce the law, many persons absconded, and there is good ground for supposing that all of such persons have violated the law. A full report of what has been done under this law will be submitted to Congress by the Attorney-General.

In Utah there still remains a remnant of barbarism, repugnant to civilization, to decency, and to the laws of the United States. Territorial officers, however, have been found who are willing to perform their duty in a spirit of equity and with a due sense of the necessity of sustaining the majesty of the law. Neither polygamy nor any other violation of existing statutes will be permitted within the territory of the United States. It is not with the religion of the self-styled saints that we are now dealing, but with their practices. They will be protected in the worship of God according to the dictates of their consciences, but they will not be permitted to violate the laws under the cloak of religion. It may be advisable for Congress to consider what, in the execution of the laws against polygamy, is to be the *status* of plural wives and their offspring. ¶ The propriety of Congress passing an enabling Act, authorizing the Territorial Legislature of

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

Utah to legitimize all children born prior to a time fixed in the Act, might be justified by its humanity to these innocent children. This is a suggestion only, and not a recommendation.

The policy pursued towards the Indians has resulted favourably, so far as can be judged from the limited time during which it has been in operation. Through the exertions of the various societies of Christians, to whom has been entrusted the execution of the policy, and the Board of Commissioners, authorized by the law of April 10, 1869, many tribes of Indians have been induced to settle upon reservations, to cultivate the soil, to perform productive labour of various kinds, and to partially accept civilization. ¶ They are being cared for in such a way, it is hoped, as to induce those still pursuing their old habits of life to embrace the only opportunity which is left them to avoid extermination. ¶ I recommend liberal appropriations to carry out the Indian peace policy, not only because it is humane, Christianlike, and economical, but because it is right. ¶ I recommend to your favourable consideration also the policy of granting a Territorial Government to the Indians in the Indian territory west of Arkansas and Missouri, and south of Kansas. In doing so, every right guaranteed to the Indian by Treaty should be secured. Such a course might, in time, be the means of collecting most of the Indians now between the Missouri and the Pacific, and south of the British Possessions, into one territory or one State. ¶ The Secretary of the Interior has treated upon this subject at length, and I commend to you his suggestions.

I renew my recommendation that the public lands be regarded as a heritage to our children, to be disposed of only as required for occupation, and to actual settlers. Those already granted have been in great part disposed of in such a way as to secure access to the balance by the hardy settler who may wish to avail himself of them. But caution should be exercised even in attaining so desirable an object. ¶ Educational interests may well be served by the grant of the proceeds of the sale of public lands to settlers. I do not wish to be understood as recommending in the least degree a curtailment of what is being done by the general Government for the encouragement of education.

The Report of the Secretary of the Interior, submitted with this, will give you all the information collected and prepared for publication in regard to the Census taken during the year 1870; the operations of the Bureau of Education for the year, the Patent Office, the Pension Office, the Land Office, and the Indian Bureau.

The Report of the Commissioner of Agriculture gives the operations of his department for the year. ¶ As agriculture is the groundwork of our prosperity, too much importance cannot be attached to the labours of this department. It is in the hands of an able head, with able assistants, all zealously devoted to introducing into the agricultural productions of the nation all useful products adapted to any of the various climates and soils of

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

our vast territory, and to giving all useful information as to the method of cultivation, the plants, cereals, and other products adapted to particular localities. ¶ Quietly, but surely, the Agricultural Bureau is working a great national good, and, if liberally supported, the more widely its influence will be extended and the less dependent we shall be upon the products of foreign countries.

The subject of compensation to the heads of Bureaux, and officials holding positions of responsibility, and requiring ability and character to fill properly, is one to which your attention is invited. But few of the officials receive a compensation equal to the respectable support of a family, while their duties are such as to involve millions of interests. In private life services demand compensation equal to the services rendered. A wise economy would dictate the same rule in the Government service.

I have not given the Estimates for the support of Government for the ensuing year, nor the comparative statement between the expenditures for the year just past and the one just preceding, because all these figures are contained in the accompanying Reports, or in those presented directly to Congress. These Estimates have my approval.

More than six years having elapsed since the last hostile gun was fired between the armies then arrayed against each other, one for the perpetuation, the other for the destruction of the Union, it may well be considered whether it is not now time that the disabilities imposed by the 14th Amendment should be removed. ¶ That amendment does not exclude the Ballot, but only imposes the disability to hold offices upon certain classes. When the purity of the Ballot is secure, majorities are sure to elect officers reflecting the views of the majority. ¶ I do not see the advantage or propriety of excluding men from office merely because they were, before the rebellion, of standing and character sufficient to be elected to positions requiring them to take oaths to support the Constitution, and admitting to eligibility those entertaining precisely the same views, but of less standing in their communities. ¶ It may be said that the former violated an oath, while the latter did not. The latter did not have it in their power to do so. If they had taken this oath it cannot be doubted they would have broken it as did the former class. ¶ If there are any great criminals, distinguished above all others for the part they took in opposition to the Government, they might, in the judgment of Congress, be excluded from such an amnesty. This subject is submitted for your careful consideration. ¶ The condition of the Southern States is, unhappily, not such as all true, patriotic citizens would like to see. Social ostracism for opinion's sake, personal violence or threats towards persons entertaining political views opposed to those entertained by the majority of the old citizens, prevents immigration and the flow of much-needed capital into the States lately in rebellion. It will be a happy condition of the country when the old citizens of these States will take an interest in public affairs, promulgate ideas honestly enter-

Digitized by Google

No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

tained, vote for men representing their views, and tolerate the same freedom of expression and Ballot in those entertaining different political convictions.

Under the provisions of the Act of Congress approved the 21st of February, 1871, a Territorial Government was organized in the District of Columbia. Its results have thus far fully realized the expectations of its advocates. Under the direction of the Territorial officers, a system of improvements has been inaugurated, by means of which Washington is rapidly becoming a city worthy of the nation's capital. The citizens of the District, having voluntarily taxed themselves to a large amount for the purpose of contributing to the adornment of the seat of Government, I recommend liberal appropriations on the part of Congress, in order that the Government may bear its just share of the expense of carrying out a judicious system of improvements.

By the great fire in Chicago, the most important of the Government buildings in that city were consumed. ¶ Those burnt had already become inadequate to the wants of the Government in that growing city, and, looking to the near future, were totally inadequate. ¶ I recommend, therefore, that an appropriation be made immediately to purchase the remainder of the square on which the burnt buildings stood, provided it can be purchased at a fair valuation, or provided that the Legislature of Illinois will pass a law authorizing its condemnation for Government purposes; and also an appropriation of as much money as can properly be expended towards the erection of new buildings during this fiscal year.

The number of immigrants ignorant of our laws, habits, &c., coming into our country annually has become so great, and the impositions practised upon them so numerous and flagrant, that I suggest Congressional action for their protection. It seems to me a fair subject of legislation by Congress. I cannot now state, as fully as I desire, the nature of the complaints made by immigrants of the treatment they receive, but will endeavour to do so during the Session of Congress, particularly if the subject should receive your attention.

It has been the aim of the Administration to enforce honesty and efficiency in all public offices. Every public servant who has violated the trust placed in him has been proceeded against with all the rigour of the law. If bad men have secured places it has been the fault of the system established by law and custom for making appointments, or the fault of those who recommend for Government positions persons not sufficiently well known to them personally, or who give letters indorsing the characters of officeseekers without a proper sense of the grave responsibility which such a course devolves upon them. ¶ A Civil Service reform which can correct this abuse is much desired. In mercantile pursuits the business man who gives a letter of recommendation to a friend to enable him to obtain credit from a stranger is regarded as morally responsible for the integrity of his friend and his ability to meet his obligations. A reformatory law which

Digitized by Google

would enforce this principle against all indorsers of persons for public place would insure great caution in making recommendations. A salutary lesson has been taught the careless and the dishonest public servant in the great number of prosecutions and convictions of the last two years. It is gratifying to notice the favourable change which is taking place throughout the country in bringing to punishment those who have proven recreant to the trusts confided to them, and in elevating to public office none but those who possess the confidence of the honest and the virtuous, who, it will always be found, comprise the majority of the community in which they live. ¶ In my Message to Congress one year ago I urgently recommended a reform in the Civil service of the country. ¶ In conformity with that recommendation, Congress, in the ninth section of 'An Act making appropriations for sundry civil expenses of the Government and for other purposes', approved March 3, 1871, gave the necessary authority to the Executive to inaugurate a Civil Service reform, and placed upon him the responsibility of doing so. Under the authority of said Act, I convened a Board of gentlemen eminently qualified for the work to devise rules and regulations to effect the needed reform. Their labours are not yet complete, but it is believed that they will succeed in devising a plan which can be adopted to the great relief of the Executive, the heads of departments, and members of Congress, and which will redound to the true interests of the public service. At all events, the experiment shall have a fair trial. No. 4605. Ver. Staat., 4. Decbr. 1871.

I have thus hastily summed up the operations of the Government during the last year, and made such suggestions as occur to me to be proper for your consideration. I submit them with a confidence that your combined action will be wise, statesmanlike, and in the best interests of the whole country.

Executive Mansion, Dec. 4, 1871.

U. S. Grant.

No. 4606.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Staatssecretär d. Ausw. an den Gesandten in St. Petersburg. — Beschwerde gegen den Russischen Gesandten in Washington; Entschluss, demselben seine Pässe zuzustellen. —

Department of State, Nov. 16, 1871.

Sir, — Your despatches, to No. 130 inclusive, have been received. Your reply to the remark of the Vice-Chancellor, referred to in your No. 120, that no proofs of the ground of complaint against Mr. Catacazy were furnished, was proper. The official or authorized statement that a Minister has made himself unacceptable, or even that he has ceased to be *persona grata* to the Government to which he is accredited, is sufficient to invoke the deference to a friendly Power and the observance of the courtesy and the practice regulating the diplomatic intercourse of the Powers of Christendom. No. 4606. Ver. Staat., 16. Novbr. 1871.

Digitized by Google

No. 4606. Ver. Staat., 16. Novbr. 1871.

For the recall of an objectionable Minister, the declaration of the authorized representative of the Power to which an offending Minister is accredited is all that can properly be asked, and all that a self-respecting Power could give. ¶ His Imperial Majesty having requested the President to tolerate Mr. Catacazy for a short time, with the assurance that he would then be recalled, and the request having been assented to, an opportunity is now presented of bringing to the notice of His Majesty some of the causes which led to the determination of this Government to be relieved of the present Minister. On his arrival at this capital Mr. Catacazy gave promise of being a useful and very acceptable Minister, and made a very agreeable impression. Soon, however, he began to make himself very officious in interfering in questions not appropriately connected with his Legation, and in those pending before Congress, importuning Senators and Members of Congress, and resorting to personal interviews and solicitations, unusual on the part of the representatives of other Powers accredited to this Government, distasteful and annoying to the legislators thus indecorously approached, and tending to embarrass the free course of legislation on the subjects with respect to which his interference was obtruded. He did not hesitate to use the newspaper Press of this country to influence public opinion upon questions pending before Government, and indulged in much licence in his denunciation of measures and of individuals. In his conversation he was even more severe and unrestrained, and employed abusive and vituperative language toward very many persons, including several in public positions and enjoing the respect and confidence of the community. He selected a pending claim of the estate of a deceased American citizen against the Government of Russia for constant denunciation, and made parties connected therewith, whether as assignees of the claim, counsel, or witnesses, the objects of the most violent abuse and vilification, unhesitatingly applying to them epithets of the coarsest nature, calculated to provoke against the utterer, if unprotected by diplomatic or other privilege, legal prosecution, and possibly personal violence. There was nothing in the manner in which this claim, that of the estate of Benjamin Perkins, was being presented by this Government, differing from any of the many private claims continually arising between friendly Powers. It was not importunately urged. Its presentation was courteous, and, in its advocacy by the present Administration, reliance was placed mainly upon the arguments which had been advanced by General Cass and by Governor Seward, of New York, and by their predecessors many years ago. ¶ In June, 1869, some time prior to Mr. Catacazy's appointment to his present position, the United States had proposed that the claim be submitted to an arbitration. This proposition having been before the Russian Government for several months, and being declined by the Russian Government, the United States, in 1870, then proposed, inasmuch as the examination of this claim on both sides had been *ex parte*, that it be referred for examination to parties to be mutually selected, assuring Mr. Catacazy that, should competent parties thus

Digitized by Google

agreed upon report adversely to the claim, his Government would hear no further demand or question with regard to it from this Government. The Russian Government declined to make that investigation on its part, but assented to an examination without committing itself to abide the result. A gentleman of eminent professional capacity and of the highest personal character was selected to make the investigation. Mr. Catacazy submitted to him the relation of the Russian side of the question, and appeared before the examiner in person, made oral statements and arguments, and submitted an elaborate argument in writing. On conclusion of this examination a copy of the report, which rejected a large part of the claim, but reported favourably on another branch thereof, was sent to the Russian Minister, and a copy was also sent to the American Legation in St. Petersburg. Such has been the entire course of this Government in the matter of this claim since the present Administration came into power. On the other hand, Mr. Catacazy, immediately on his arrival, began a fierce denunciation of the claim and of the parties connected with it. Articles were published in the journals of the country ridiculing, denouncing, and vilifying it. It is not in my power to say positively that these articles were all written by Mr. Catacazy, but many of them were traced so near to him, or found to be written by correspondents in his confidence and admitted to his close intimacy, and contained language so identical with that habitually used by him, that the conviction was inevitable that they came, if not from his pen, at least from his inspiration. On one occasion he went so far as to appear in the public prints under his own signature. His attention was called to the impropriety and indecorum of such conduct, but the anonymous publications continued, and the articles, purporting to be from correspondents of public journals, were quite as frequent, and became more licentious and calumnious. A remarkable letter was published in the *New York World* of the 29th of November, 1870, purporting to be from its Washington correspondent, under the head of 'Russia and America'. The subject, and its treatment, attracted attention. It bore evidence of its inspiration from some one familiar with the instruction from his Government to the Russian Minister, and of his confidential correspondence and conversations. On the 1st day of December, the second day after the publication of the letter in New York, being the day which the Secretary of State set apart for the reception of the foreign Ministers, Mr. Catacazy called at this Department and introduced the business of his visit by alluding to a newspaper article attributing to him, as he asserted, views, remarks, and opinions entirely untrue and without foundation. He denied having any conversation with any newspaper reporters or correspondents, except one belonging to the *New York Herald*, who, he said, waylaid him in New York some time previously. He referred to the letter in the *World*, above alluded to, and said he knew whence it came: that it was written 'by the Perkins set of fellows' using these words, and added, 'They want to get rid of me, and invent these things.' He denounced the letter as malicious, false, and ab-

No. 4606. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

Digitized by Google

No. 4606. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

surd, and said he would address me a letter on the subject, which he requested to be laid before the President. The following day I received from Mr. Catacazy the letter dated the 1st of December, which, in his official interview, he had indicated an intention to address me, and which he had requested to be laid before the President. Notwithstanding the official character of this note, he marked it 'personal' and 'confidential', and introduced into it some things which may be thus regarded. In this letter, as in his conversation, Mr. Catacazy denied emphatically and categorically all connexion, direct or indirect, with the *World's* false and absurd assertions. Speaking of the statements, &c., in the *World* article, he says that from beginning to end they constitute a tissue of lies and absurdities, and he then undertakes to point out the source whence it proceeded, by indicating parties interested in a certain claim, meaning the 'Perkins claim', who, he says he has good reasons to believe, spread these calumnies. Notwithstanding this emphatic and categorical denial of all connexion with the *World's* article, information soon reached me confirmatory of the opinion which the structure, purport, and statements of the *World* article had originally forced on me, that Mr. Catacazy had furnished the material and the statements of the article (correspondence between myself and Mr. G. W. Adams, the very intelligent, careful, and reputable head of the office in this city of the *New York World*). The letter from Mr. Adams to me conclusively confirms the correctness of the opinion I had previously entertained, and shows that the article was written from notes made during an interview of Mr. Catacazy's own timing and at his own house; that it was written under the stipulation that Mr. Catacazy should revise the writer's manuscript; that it was devised, in whole and in part, from no other source whatever; that it was left by the writer for Mr. Catacazy, who stipulated the revision at the Russian Legation; that it was returned to Mr. Adams at the Russian Legation by Mr. Catacazy's direction; that it bore the marks of his revision; and that it was printed and published without alteration after such revision. It thus appears that Mr. Adams, who writes this letter to me, himself received at the Russian Legation by Mr. Catacazy's direction, and having the marks of his revision, the manuscript of the article with which Mr. Catacazy emphatically and categorically denied all connexion. He denounced it as false and absurd. He stigmatized it as a tissue of lies and absurdities, and endeavoured to attribute it to the parties interested in a claim against his Government, whom he charges with a design thereby to injure and get rid of him. The impropriety of a foreign Minister thus seeking to influence and misdirect the public opinion of the country must be admitted as sufficient ground for his ceasing to be a proper agent between the Government which he represents and that to which he is accredited. In connexion with his denials, it was certainly more than sufficient to deprive Mr. Catacazy of the confidence of this Government and of the personal respect which we desire ever to maintain for the representative of His Majesty the Emperor of

Digitized by Google

Russia. ¶ In Mr. Catacazy's note to me of the 15th of December, 1870, he alludes to what he calls a forged document. In the early winter of 1869—70, a report was telegraphed from Europe, and extensively copied in the journals of this country, that General Ignatieff had succeeded to Prince Gortchakoff as Chancellor of the Empire. The documents alluded to by Mr. Catacazy in his letter purported to be an extract from a despatch of General Ignatieff to Mr. Catacazy, respecting his management of the Perkins claim, and an alleged reply of Mr. Catacazy. The letter contained gross misstatements and slanders upon the Secretary of State. It made statements which the archives and records of this Department, as also those of the Russian Government, could not fail to detect and expose. These papers were not calculated to mislead any person familiar with the official proceedings of the two Governments or their agents, nor any one knowing the falsity of the rumour which has placed a successor of Prince Gortchakoff in the position he has so long adorned, but that rumour was very generally credited throughout this country in the early days of the year 1870; these papers were thrown into the possession of the agents of the Perkins claim, and the character and language of the alleged despatch from the supposed successor to the Chancellor of the Empire were well contrived to stimulate their hopes and induce them to attach an importance to the supposed possession of genuine despatches, and they availed themselves of their imagined advantage to give publicity to them. It would appear that they fell unsuspectingly into a snare contrived to entrap them. Mr. Catacazy very indignantly denounced these papers as forgeries, and pointed to them and their publication as among the base means to which he charges, and has continued to charge in conversation and correspondence and through numerous publications in the journals of the country, the agents of that claim were ready to resort for the purpose of injuring him. In a letter he says: —' You know that the authors of these forgeries want to get rid of me at any price, because they very erroneously suppose I am personally opposed to a claim in which they are interested.' ¶ The affidavit of Mr. Louis T. Tasistro shows that he obtained knowledge of these papers at Mr. Catacazy's house, and before they came into the hands of the Perkins agents; that he subsequently received them for the purpose of having them delivered to Mr. Stewart, the attorney for the Perkins claims; that he made the translations of them and delivered them to Mr. Stewart, one of the persons whom Mr. Catacazy denounces as the authors of forgeries gotten up to injure him. Although the affidavit of Mr. Tasistro is only recently sworn to, the purport of its statements has been known to this Government for a considerable time. The paper published in the *Cincinnati Enquirer* in February last follows the tone and the key-note of the letter in the *New York World* of the 27th of November. It falsifies many facts. It greatly magnifies Mr. Catacazy, whose name it repeats no less than four times. Besides its reference to the Russian Minister, it misrepresents the President, and drags in the great

No. 4606. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

Digitized by Google

No. 4606. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

Perkins claim, 'in which great stake,' it says, 'our worthy President is interested.' As with the letter in the *New York World*, the internal evidence of this article, erroneous in its statements and indecorous as it is, unhappily, but unerringly, pointed to Mr. Catacazy as its author. His attention was called to it, and, with the most solemn adjurations, he affirmed as a man, declared as the representative of his august Sovereign, and swore before Almighty God, as a Christian, that he had no connexion with it, knew nothing of it, and had never seen it. Having heard that he had admitted the authorship of this article to Mr. Frank Turk, a gentleman of respectability, and long associated professionally with the Russian Minister, I requested from him information on the subject. He reluctantly answered me in a letter stating that Mr. Catacazy positively asserted to him, in calling his attention to the same (the article in the newspaper alluded to), that he knew all about it, for he himself had written it. ¶ On the 16th of June last you were instructed to make a representation to the Imperial Government of the desire of the President for a change of the head of the Russian Legation here. Mr. Catacazy was informed of this on the 16th of August, at the first interview which I had with him after the despatch of the 16th of June, and your despatches by cable and by mail reporting the hesitancy of the Vice-Chancellor to make the recall, and his desire that it be deferred until after the visit of the Grand Duke Alexis. The President felt that he had endured all that it was in his power to endure, and declined to listen to the proposal for delay; but your telegram of the 8th of September and your despatch No. 120 brought a request to the President directly from the Emperor, which the President's profound respect for the person and the Government of the Emperor did not allow him to decline. Your despatch No. 120 states that the Vice-Chancellor authorized you to say that the Emperor requests that Mr. Catacazy should be tolerated for the present until the visit of the Grand Duke is over, and then Mr. Catacazy will be recalled. Your same despatch contains also what purports to be an extract from a letter from Mr. Catacazy to the Vice-Chancellor, in which he says that, after an interview with the Secretary of State, he asked an interview with the President, that the President received him with kindness, and addressed him as 'My dear Mr. Catacazy,' and inquired after his family. I am directed by the President to say that this extract conveys an utterly inexact account of his interview with Mr. Catacazy, and that the expressions and language which I have quoted as attributed to him by Mr. Catacazy were not used by him. After having been told by me that his recall had been requested, Mr. Catacazy went to Long Branch, where the President was seeking some repose from official duties. He requested an interview with the President, which was refused. The request was renewed, with the assurance that his object was only to pay his personal respects, and was accorded, with the condition attached that he was to confine himself to the professed objects of his visit. Being admitted, he endeavoured to introduce the subject of his position and relations to the Government, when the President

Digitized by Google

admonished him that he could only discuss these questions with the Secretary of State. Still attempting the same line of conversation, he was peremptorily interrupted, and the President observed throughout the whole interview all the coldness and reserve that civility in his own house would admit of. Neither then nor on any other occasion did the President address him as 'My dear Mr. Catacazy.' The indecorum of this intrusion by the Minister, in disregard of the usages and proprieties of his position, upon the President of affairs which the Minister was entitled to discuss only with the Secretary of State, this disregard of the express condition on which alone he was admitted to the President's private retreat, and, above all, the inaccurate account given by him of the President's conversations and manners, made it necessary that the President should protect himself during the time he might consent to tolerate the Minister against the possibility of further obtrusion or misapprehension. He was, therefore, constrained to accompany his assent to the Emperor's request that Mr. Catacazy be tolerated with the announcement that hereafter Mr. Catacazy would only be received when he might accompany his Imperial Highness, and that on no occasion would the President hold any conversation with him. Mr. Catacazy has since seen fit to address a note to this department, to the effect that upon his request his august master had deigned to afford to him a leave of absence immediately after the visit of his Imperial Highness the Grand Duke Alexis. This was regarded as at variance with the understanding that his official relations were to terminate immediately after the visit of the Grand Duke. The President is not content that Mr. Catacazy should continue to hold official relations with the Government. He could under no circumstances consent that these relations be continued after his return to St. Petersburg and during an absence on leave, which would imply not only continued tenure of position, but the possibility of return. The dignity and self-respect of this Government and a regard for the interests and a continuance of the past cordial relations of both Governments require a termination of Mr. Catacazy's official relation to this Government. He has, therefore, been notified that his passports will be soon transmitted. The acts which I have enumerated, grievous as they are, and injurious to the honour and prejudicial to the interests alike of Russia and the United States, are but some of the offensive acts of the same class which it would be superfluous to mention, and although amply sufficient of themselves to require a cessation of official intercourse with Mr. Catacazy, they have long been borne with in profound respect for the person and the Government of the Emperor, and in conviction that as soon as he should be apprised of them he would apply the appropriate remedy in the recall of his misconducting Minister. ¶ But other and more serious incidents have occurred, and are continuing to occur, which leave the President no alternative but to immediately deliver passports to Mr. Catacazy. The settled foreign policy of the United States is in the familiar knowledge of all Europe and America. That policy forbids on our part all interference in

No. 4806. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

Digitized by Google

No. 4606. Ver. Staat., 16. Nov. 1871.

the internal affairs of other Governments, and excludes interference by them in ours. It is the policy established by the venerated founder of the American Republic under circumstances of great difficulty pending the European wars growing out of the French Revolution. It has been steadfastly adhered to by every successive President of the United States, and is firmly rooted in the conviction and judgment and approval of the American people. It is the well-considered fixed idea consecrated by experience, which lies at the foundation of all the intercourse with other Powers. It has proved of signal benefit to the United States, and in the long run not less so to any friendly Power. It commends itself unqualifiedly to the judgment of the President for the time being. Against this fundamental policy of the United States Mr. Catacazy has deliberately offended, and is now daily deliberately offending. He has made himself busy in season and out of season in efforts to obstruct, embarrass, and defeat the recent negotiations between the United States and Grand Britain for adjustment of their mutual differences, and he continues in the same way now to interfere with the due execution of the Treaty of Washington of the 8th of May last. As the Government of the United States would not tolerate such conduct on the part of the Minister of our close ally, the French Republic, in a similar emergency in the early days of our history, so it will not tolerate that conduct on the part of Mr. Catacazy, intimate as are the ties of amity between us and his Government. The President directs me to say he cannot look on with indifference to see this extraordinary attempt to introduce at Washington the diplomatic practices of Constantinople. The President further instructs me to say that he is well aware that such intermeddling by Mr. Catacazy in the mutual relations of the United States and Great Britain, like his frequent personal demonstrations, through the newspaper press, are voluntary and unauthorized acts of his own, which need only be stated to the Imperial Government to receive the rebuke and condemnation of the Emperor. For this reason the President would gladly, if possible, await in this matter the certain resolution of the Imperial Government, but he finds, to his deep regret, that immediate action here is demanded by imperious considerations of the dignity and peace of the United States. It is unnecessary to repeat to the Imperial Government, in the strongest terms of assurance, the unabated regard of the American people and of their Government, and of their confident expectation that the step which it had been most reluctantly compelled to decide upon, instead of disturbing, will have the effect of re-confirming and fortifying the amicable relations of the two Governments by removing this light and transient obstacle which is casting a shadow upon the surface of their cordial and long-continued friendship. Mr. Catacazy's passports will be delivered to him immediately after the Grand Duke shall have paid his visit to the President. His official relations with the Government will then cease. You will read this despatch to Prince Gortchakoff and leave a copy with him. ¶ I am, Sir, your obedient servant, *Hamilton Fish.*

Digitized by Google

No. 4607.

RUSSLAND. — Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär. — Anzeige seiner baldigen Abreise, Bestellung eines Geschäftsträgers. —

[Uebersetzung.]

Washington, November 24, 1871.

No. 4607. Russland, 24. Nov. 1871.

The undersigned, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of His Majesty the Emperor of All the Russias, has the honour to inform the honourable Secretary of State that he has been directed to wait on Monseigneur the Grand Duke Alexis on the journey which his Imperial Highness is about to make in this country by the courteous invitation of the Federal Government, and that he has received orders to sail immediately after for Russia. He this day transfers the management of the business of the Imperial Legation to his Excellency Major-General Gorloff. The undersigned begs the honourable Secretary of State to accept the assurances of his consideration.

Catacazy.

No. 4608.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Washington. — Bedingte Gestattung verlängerten Aufenthalts in den Staaten während der Anwesenheit des Grossfürsten Alexis. —

Department of State, Nov. 24, 1871.

No. 4608. Ver. Staat., 24. Nov. 1871.

You have been informed of the determination of the President to discontinue at an early day intercourse with you as the diplomatic representative of his Imperial Majesty the Emperor of Russia to the Government of the United States. The reasons which have forced him to this course have been transmitted to your Government. They have arisen wholly, as you have been informed, from your own career since you have been accredited to this Government — a career which has made you personally an unacceptable representative of His Imperial Majesty. They are wholly personal to yourself, and not of a character in any degree to lead to any interruption of the diplomatic relations between this Government and Russia, which the President is sincerely desirous to maintain on the very friendly footing which has always characterized the intercourse of the two nations. In my note to you of the 16th instant you were informed of the intention of the President of the United States to discontinue this intercourse by the transmission to you of your passports as Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary of His Imperial Majesty. I am in receipt of your note of this date, informing me that, being directed to wait upon his Imperial Highness the Grand Duke Alexis on his tour through the United States,

Digitized by Google

No. 4608. Ver. Staat., 24. Nov. 1871.

and having received orders to quit the country immediately thereafter, the management of the affairs of the Imperial Legation passes from this date to the hands of his Excellency Major-General Gorloff. As you have been already informed, the President desires that nothing shall interfere with the movement of his Imperial Highness in his contemplated tour in this country, and as the order of your Government, referred to in your note of this date, and the transfer of the management of the affairs of the Imperial Government to General Gorloff, is understood to be a practical compliance with the request of this Government for your recall, and to relieve you from this date of all further diplomatic duties, and to assign you to the attendance upon the person of his Imperial Highness, and also relieves this Government from further personal intercourse with you, the President, before whom I have laid your note, directs me to say he will suspend the transmission of your passports, which, however, are ready for you at any time, and will be forwarded immediately on the conclusion of the visit of the Grand Duke, unless a renewal of the causes which have determined him to send them at this time compels their earlier transmission. In the meantime, I shall be happy to receive any communication affecting the relations between Russia and the United States from General Gorloff, whose high character commends him as a most acceptable agent of the Imperial Governmeut. I avail myself of this occasion to renew to you, Sir, the assurance of my consideration. *Hamilton Fish.*

No. 4609.

RUSSLAND. — Gesandter in Washington an den Amerikanischen Staatssecretär. — Protest gegen die erhobenen Beschwerden; Reservation des diplomatischen Charakters bis zu erfolgter Abberufung. —

[Uebersetzung.]

Washington, Nov. 27, 1871.

No. 4609. Russland, 27. Nov. 1871.

I hereby acknowledge the receipt of the note which you thought proper to address me on the 24th of November. I shall submit the tenour of it to the Imperial Cabinet, and I reserve, either to myself or to my successor, the privilege of replying thereto, after having received the orders of the Emperor, my august master. I now, however, protest at once in the most formal manner against all the charges made against me in the note. I have informed you, Mr. Secretary of State, more than once that I was on no occasion and in any manner wanting in the profound respect due to the Chief Magistrate of the American people and to the officers of the Federal Government. I reiterate this assurance, and I assert that, in spite of the attack made upon me, I shall not in future deviate from the way marked out to me by my duty, any more than I have in the past. I dis-

Digitized by Google

claim in advance all solidarity with the acts independent of my will which may present themselves so long as I am obliged to remain in the United States. I reserve to myself firmly the maintenance of the diplomatic immunities which are granted by international law to every representative of a foreign Power until the presentation of his letters of recall and his departure from the country wherein he exercised his diplomatic functions. It has been in order to avoid the fatal consequences of a rupture which you have caused me to foresee by your last two notes that I have assumed of my own accord the responsibility of intrusting the management of the business of the Imperial Legation to General Gorloff. I can not, however, without a breach of duty divest myself of the character with which I am clothed, without being authorized to do so by the Emperor, my august master. Be pleased to accept, Mr. Secretary of State, the assurances of my consideration. *Catacazy.*

No. 4609. Russland, 27. Nov. 1871.

No. 4610.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA. — Staatssecretär d. Ausw. an den Kaiserl. Russischen Geschäftsträger in Washington (General Gorloff). — Befugniss zur Ausweisung des missliebigen Gesandten einer fremden Macht. —

Department of State, Decbr. 31, 1871.

. . . It is apprehended that the rule of public law therein contained is stated more broadly, and not with as much precision as may be desirable. This department understands that the intercourse between a diplomatic agent and the Government to which he may have been accredited is not always terminated only by the presentation of the letters of recall of such agent. There are several other ways in which such intercourse may be concluded. Whether this shall be brought about in one way or in another, diplomatic immunities for the retiring agent may undoubtedly be claimed for a reasonable time after his official functions shall be at an end. That period, however, must depend upon circumstances of which the Government to which he has been accredited is to be the judge. The main object for which the privilege is allowed is to enable the diplomatic representative to adjust his private affairs and to depart the country without annoyance. If, however, the privilege shall be abused by an undue lingering in the country by such agent after his official functions are at an end, the Government of that country is justified in regarding the immunities as forfeited. It is hoped, however, that there may be no occasion to apply this rule in the case of Mr. Catacazy.

No. 4610. Ver. Staat., 31. Decbr. 1871.

¶ I avail myself of this occasion to offer to you, General, a renewed assurance of my high consideration.

Hamilton Fish.

Digitized by Google

No. 4611.

RUSSLAND. — Reichskanzler an den Amerikanischen Gesandten (Mr. Curtin) in St. Petersburg. — Erwiederung auf die Depesche No. 4606. —

St. Pétersbourg, le 21 Déc. 1871.

No. 4611. Russland, 21. Decbr. 1871.

J'ai eu l'honneur de recevoir la dépêche que M. H. Fish Vous a adressée sous la date du 4 (16) Novembre d-r et dont Vous avez été chargé de laisser une copie entre mes mains. ¶ Le fâcheux incident relatif à M. Catacazy a surgi et s'est développé durant mon absence. A mon retour à St.-Pétersbourg, je me suis fait rendre compte des détails. J'ai trouvé que le gérant du Ministère Impérial des Affaires Etrangères, M. le Conseiller Privé de Westmann, loin de se refuser à la demande du Gouvernement Fédéral, avait seulement exprimé le désir que, par des raisons de convenance et d'opportunité, M. Catacazy continuât de remplir ses fonctions pendant le séjour de Mgr le Grand-Duc Alexis aux Etats-Unis. Le Gouvernement Fédéral avait apprécié ces considérations. En conséquence, M. Catacazy avait reçu l'ordre de revenir en Russie aussitôt après que Mgr le Grand-Duc Alexis aurait quitté l'Amérique, et il avait été informé qu'il ne retournerait plus à son poste. ¶ Dès-lors il m'a semblé, que le Cabinet Impérial ayant déféré dans toute son étendue au voeu exprimé par le Gouvernement Fédéral, cette affaire devait être considérée comme réglée conformément à la courtoisie habituelle entre Cabinets. Ce n'est donc pas sans regret que j'ai pris connaissance d'une correspondance locale qui me semblait sans objet, et où les égards dûs au Ministre de Russie, encore dans l'exercice de ses fonctions, n'étaient pas suffisamment consultés. ¶ La communication que M. H. Fish Vous a chargé de nous faire se divise en deux parties. L'une se rattache au rappel de M. Catacazy, où nous avons déjà, comme je l'ai dit, déféré au voeu du Gouvernement Fédéral. L'autre contient l'énoncé de griefs articulés à sa charge. ¶ Cette seconde partie constitue le Ministère Impérial juge de la conduite de M. Catacazy. ¶ Nous la prendrons en sérieuse considération. ¶ Toutefois je dois constater qu'à plusieurs des griefs mentionnés contre lui, M. Catacazy avait déjà opposé des dénégations formelles dans des rapports parvenus ici avant que nous n'eussions connaissance de la dépêche de M. H. Fish. ¶ Quoi qu'il en soit, le sentiment du droit est trop développé aux Etats-Unis pour que M. le Secrétaire d'Etat admette que nous puissions nous écarter d'un principe élémentaire de justice, en prononçant un arrêt avant d'avoir entendu la partie intéressée. ¶ Nous devons donc suspendre notre jugement. M. Catacazy sera mis en mesure de produire les arguments qu'il peut alléguer pour sa défense. ¶ Je suis persuadé que cette manière de voir sera appréciée par le Gouvernement Fédéral, comme je reste convaincu, d'un autre côté, que cet incident, quelque pénible qu'il soit, n'altérera d'aucune façon les sentiments d'ancienne et sincère amitié qui unissent nos deux pays, sentiments qui, tout récemment encore, ont reçu un eclatant témoignage par l'accueil cordial que la nation Américaine a fait au fils de Mon Auguste Maître. ¶ Recevez etc. *Gortchacow.*

Digitized by Google

Oesterreichische allgemeine Politik.

No. 4612.

OESTERREICH. — Reichskanzler an die K. und K. Missionen im Ausland. — Die Salzburger Zusammenkunft. —

Vienne, le 12 septembre 1871.

No. 4612. Oesterreich, 12. Sept. 1871.

Ainsi que vous l'avez appris par les journaux, l'empereur, notre auguste maître, est allé passer deux jours à Salzbourg, afin d'y saluer à son passage l'empereur Guillaume et de rendre ainsi à ce souverain la visite qu'il a reçue de lui à Ischl. Cet échange de courtoisies constate le rétablissement complet des anciennes relations d'amitié entre les deux monarques et sanctionne les assurances que les deux cabinets se sont mutuellement données, lorsque la nouvelle organisation de l'Allemagne a été décidée. ¶ A ce point de vue, il est tout naturel qu'on attribue à de pareils faits une importance que je suis le premier à leur reconnaître. Mais je dois en même temps attacher du prix à ce qu'on ne dénature pas le véritable caractère de ces entrevues, et qu'on n'y rattache pas des combinaisons qui leur sont restées étrangères. Ce n'est pas une politique de surprise qui vient de se préparer, et aucun projet spécial n'a dû être discuté et encore moins arrêté. Les communications échangées entre les cabinets de Berlin et de Vienne au mois de décembre dernier, ainsi que le programme que j'ai exposé aux Délégations de l'empire austro-hongrois restent la base de notre attitude envers l'empire d'Allemagne, comme envers les autres Etats. La rencontre des souverains et de leurs ministres n'est qu'une simple conséquence de la ligne adoptée alors, à l'approbation de tous. Il n'y a donc pas le moindre motif pour que des préoccupations soient soulevées aujourd'hui que la situation est demeurée exactement la même. ¶ Je n'en suis pas moins heureux de constater que les pourparlers auxquels ces entrevues ont donné lieu ont abouti à des résultats que nous devons considérer comme très satisfaisans pour nous-mêmes et — j'aime à le croire — pour tous les cabinets désireux comme nous de voir la paix de l'Europe assise sur une base solide. Non seulement mes entretiens avec M. le prince de Bismarck ont fait ressortir notre désir bien sincère de contribuer à l'affermissement de la paix générale et de prévenir le retour de questions irritantes qui pourraient la troubler, mais encore ils nous ont permis de reconnaître une identité parfaite de vues sur la nature de nos rapports à venir, sur l'absence de toute collision d'intérêts, sur utilité enfin et la facilité d'une entente préalable dans toutes les questions politiques, et c'est ainsi qu'ils ont servi à établir des relations personnelles de confiance

Digitized by Google

No. 4612. Oesterreich, 12. Sept. 1871.

réelle et réciproque. ¶ Présentées ainsi sous leur vrai jour, les rencontres des souverains et de leurs ministres, loin de pouvoir éveiller des méfiances, n'offrent à l'Europe entière qu'un nouveau gage de paix. ¶ Veuillez ne rien négliger pour empêcher autour de vous des appréciations erronées qui seraient de nature à jeter des doutes sur nos intentions ou à représenter ce qui se passe comme pouvant donner ombrage à d'autres cabinets. ¶ Recevez, etc.

Beust.

No. 4613.

OESTERREICH. — (Seitheriger) Reichskanzler an den Kaiserl. Botschafter in London (und gleichmässig an die übrigen Missionen im Ausland). — Rückblick auf die eigene Amtsverwaltung. —

Vienne, 10 novembre, 1871.

No. 4613. Oesterreich, 10. Nov. 1871.

Monsieur le comte, — L'Empereur, notre auguste maître, a daigné me relever, de la manière la plus gracieuse, des fonctions que j'ai remplies jusqu'à présent en me nommant son ambassadeur près Sa Majesté Britannique. ¶ Les raisons qui m'ont amené à donner ma démission sont d'une nature toute personnelle, et n'affectent en rien la politique extérieure et intérieure de l'empire. ¶ Appelé au pouvoir le lendemain d'une catastrophe qui avait mis en péril l'existence de la monarchie, je n'ai pas hésité à vous tracer, dans ma circulaire du 1er novembre 1866, le programme qui pourrait nous aider à triompher des difficultés extérieures et intérieures que le pessimisme, qui à cette époque dominait toutes les classes de la population, représentait comme insurmontables. ¶ Nous avons été fidèles à ce programme. Ce drapeau de la paix, que sans préjugé et sans rancune j'avais déployé le lendemain de la funeste bataille de Sadowa, nous l'avons tenu haut et ferme, sans peur et sans reproche, et il nous a abrité pendant les vicissitudes de cette lutte gigantesque qui, après avoir ébranlé le continent, a déplacé les bases sur lesquelles reposait l'équilibre européen. ¶ L'honneur de la monarchie confié à ma garde — mes adversaires me rendent cette justice — n'a pas périclité entre mes mains. ¶ Réconciliés avec nos plus proches voisins, ennemis de la veille, amis du lendemain, nous sommes en paix avec tout le monde, et notre voix est écoutée avec respect dans les conseils de l'Europe. ¶ Nous avons pu nous livrer en toute confiance au développement des immenses ressources dont la Providence a doté cet empire, et une prospérité sans exemple nous récompense de nos efforts. ¶ Nous avons pu, en même temps, sur la base de l'arrangement avec la Hongrie, conclu sous mes auspices, remodeler et perfectionner nos lois fondamentales, et concilier avec les exigences de notre époque les liens indissolubles qui unissent notre antique dynastie avec les différentes nationalités, qui sentent aujourd'hui plus que jamais, que leur union fait leur force. Or quelque imparfaite que soit, comme toute oeuvre humaine, la Constitution qui nous unit, elle vient de manifester sa vitalité

Digitized by Google

conservatrice dans la crise que nous venons de traverser heureusement. Je puis donc, en bonne conscience, léguer à mon successeur les fruits de la politique, conciliante et digne à la fois, dont l'Empereur, notre auguste maître, m'avait ordonné d'être l'interprète, et que les délégués de ses peuples, dans leur dernière session, ont approuvée à l'unanimité. ¶ La tâche de mon successeur sera plus facile que n'a été la mienne. Il trouve la voie non-seulement toute traçée, mais déblayée, qu'il n'aura qu'à suivre, en obéissant aux inspirations de notre auguste maître, pour pouvoir un jour quitter le gouvernail avec la même satisfaction que j'éprouve en ce moment, où la grâce de Sa Majesté me permet de me reposer de mes labeurs, et de songer aux soins que réclame, dans un âge déjà avancé, ma santé, éprouvée par les luttes des partis et par la grave responsabilité qui durant ces dernières cinq années n'a cessé de peser sur moi. ¶ En vous remerciant, monsieur le comte, du concours que vous avez bien voulu me prêter, j'espère que vous voudrez bien conserver à votre futur collègue les sentiments que votre ancien chef a été fier et heureux de rencontrer dans tous ceux qui ont été appelés à l'assister dans sa tâche ardue et laborieuse. ¶ Recevez, etc.

Beust.

No. 4613. Oesterreich, 10. Nov. 1871.

No. 4614.

OESTERREICH. — Der (neue) Min. d. Ausw. (Graf Andrassy) an die K. und K. Missionen im Ausland. — Programm beim Amtsantritt; Festhalten an der seitherigen friedlichen Politik. —

Vienne, le 23 novembre 1871.

S. M. l'empereur et roi a daigné me nommer son ministre des affaires étrangères. ¶ En abordant la tâche que vient de m'imposer la volonté de notre auguste maître, j'ai pleinement conscience des grandes difficultés dont elle est entourée. ¶ Il est, toutefois, deux raisons qui me permettent d'entreprendre avec confiance l'accomplissement de la mission qui m'est échue. ¶ La première, c'est la foi absolue que j'ai dans la vitalité et la force de la monarchie austro-hongroise, qui, aujourd'hui plus que jamais, se trouve être un besoin et une nécessité de l'équilibre européen et une des garanties indispensables de la paix générale. ¶ La seconde, c'est que, d'après ma conviction la plus intime, la politique à suivre m'est irrévocablement tracée, ainsi qu'elle l'était à mon prédécesseur, par les intérêts vitaux de l'empire même. ¶ Cette politique est une politique de paix, nette, franche et ferme. ¶ Trop important pour chercher sa mission ailleurs qu'en lui-même, — trop grand par son étendue pour avoir besoin d'un accroissement de territoire, l'empire austro-hongrois ne saurait ambitionner aucune extension de ses frontières, à tel point qu'il serait difficile d'indiquer un agrandissement territorial quelconque qui ne deviendrait pas plutôt une source d'embarras pour les deux parties de la monarchie. ¶ Ce n'est pas l'étendue, c'est la

No. 4614. Oesterreich, 23. Nov. 1871.

Digitized by Google

No. 4614. Oesterreich, 23. Nov. 1871.

force de l'empire que nous devons nous appliquer à augmenter, en activant le développement des ressources prodigieuses dont il dispose. ¶ Les avantages que nous procurerait la guerre la plus heureuse ne vaudraient jamais ceux que nous permettra de recueillir la marche progressive d'une prospérité dont l'élan n'a pas été un seul instant arrêté même par une suite de crises intérieures. ¶ Les difficultés qu'a traversées et que traverse encore la monarchie, difficultés qui d'ailleurs, ne sont qu'une conséquence naturelle de toute grande transformation, iront en diminuant de jour en jour, il est permis de l'espérer; mais elles ne disparaîtront pas sans laisser un certain antagonisme dans les tendances, une certaine amertume dans les esprits. J'ai la confiance que ces sentiments feront place à une appréciation plus équitable des intérêts généraux de la monarchie; mais nous ne pouvons nous flatter d'obtenir ce résultat dans un délai pas trop long qu'en autant qu'il nous sera possible de prévenir des complications au dehors, qui, en ajournant la consolidation de la paix intérieure, viendraient entraver la pensée conciliatrice et la marche ferme et stable du gouvernement. ¶ La ligne politique ainsi tracée à la monarchie par ses intérêts irrécusables se trouve, je n'en doute pas, en parfaite harmonie avec les voeux des autres puissances, qui toutes, après les terribles secousses par lesquelles a successivement passé l'Europe dans le cours de ces dernières années, sentent le besoin impérieux d'assurer aux générations actuelles, si cruellement éprouvées, une ère de calme et de sécurité. ¶ Je viens de vous signaler les principaux motifs qui doivent m'engager à ne pas m'écarter de la voie suivie par l'homme d'Etat éminent auquel j'ai l'honneur de succéder. Aussi ne vois-je aucune nécessité, au moment où j'entre en fonctions, de modifier les instructions générales dont vous vous trouvez muni, et vous ne ferez que vous conformer à mes intentions en continuant à les prendre pour règle de votre conduite. ¶ En vous invitant à faire de la présente dépêche l'usage que vous croirez convenable, je ne veux pas terminer sans constater la satisfaction que j'éprouve de me trouver désormais avec vous en rapports d'affaires. ¶ J'aime à espérer que vous voudrez bien me prêter votre concours dévoué pour m'aider à accomplir la tâche qui m'est assignée par la confiance de S. M. l'empereur et roi. Veuillez croire qu'en ce qui me concerne, je ne négligerai rien pour acquérir des droits à cette confiance et à cette estime dont jouissait, à si juste titre, mon prédécesseur auprès de tous ceux qui servaient sous ses ordres. ¶ Recevez, monsieur . . .

Andrassy.

Digitized by Google

Deutsch-Französischer Friede.

No. 4615.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Zusätzliche Uebereinkunft zu dem Friedensvertrage vom 10. Mai 1871*). —

No. 4615. Deutschland u. Frankr. 12. Oct. 1871.

Der Fürst Otto von Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Deutschen Reichs,

und der Graf Harry von Arnim, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Deutschen Kaisers am Heiligen Stuhle, handelnd im Namen des Deutschen Reichs, einerseits,

andererseits Herr Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Mitglied der Nationalversammlung, Finanz-Minister und speciell ernannter Bevollmächtigter der Französischen Republik, bestallt als solcher durch ein Schreiben des Präsidenten der Französischen Republik d. d. 6. October 1871, handelnd im Namen Frankreichs,

haben vereinbart, wie folgt:

Art. 1. Die in Elsass-Lothringen fabricirten Producte werden in Frankreich zugelassen unter den nachstehend festgesetzten Bedingungen:

1) vom 1. September bis zum 31. December laufenden Jahres vollständig zollfrei; 2) vom 1. Januar bis 30. Juni 1872 gegen ein Viertel, vom 1. Juli desselben Jahres bis zum 31. December 1872 gegen die Hälfte der Zölle, welche Deutschland gegenüber in Gemässheit der durch den Friedensvertrag eingeräumten Behandlung auf dem Fusse der meistbegünstigten Nation in Anwendung gebracht werden oder zu bringen sein werden.

Von den unter Nr. 2 dieses Artikels erwähnten Begünstigungen sind ausgeschlossen: die zur Nahrung dienenden Waaren, wie Wein, Alkohol, Bier u. s. w.

Art. 2. Für den Fall, dass in Frankreich neue Steuern auf Rohstoffe und Farbestoffe, welche zur Herstellung oder Fabrikation der in Elsass-Lothringen erzeugten Producte dienen, gelegt werden sollten, dürfen Zuschlagszölle von diesen Producten Behufs Ausgleichung der den Französischen Fabrikanten damit neu auferlegten Lasten erhoben werden.

Art. 3. Französische Producte, wie Gusseisen, Stabeisen oder Eisenblech, Stahl in Stäben oder in Blech, baumwollene Garne und Gewebe, wollene Garne und Gewebe und andere derartige Producte, welche in Elsass-Lothringen veredelt werden sollen, werden in den erwähnten abgetretenen Territorien zollfrei eingeführt und nach den in Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die zeitweilige zollfreie Zulassung behandelt werden.

*) Bd. XX. No. 4443.

Digitized by Google

No. 4615. Deutschland u. Frankr., 12. Oct. 1871.

Art. 4. Die nach Massgabe des Artikels 3 bearbeiteten Fabrikate zahlen bei ihrer Wiedereinfuhr nach Frankreich unter Zugrundlegung des von Elsass-Lothringischen Fabrikaten zu entrichtenden Zolles diejenige Zollquote, welche der darauf verwendeten Veredlungsarbeit entspricht.

Art. 5. Französische Producte, wie Stärke, Kraftmehl, Farbestoffe, chemische Producte und andere gleichartige, zur Appretur verwendbare Stoffe, welche in Elsass-Lothringische Fabriken oder Betriebsstätten Behufs Verwendung zur Fertigmachung der Fabrikate gebracht werden, gehen bis zum 31. December d. J. zollfrei ein und sind vom 1. Januar 1872 bis 30. Juni desselben Jahres einem Viertel und vom 1. Juli 1872 bis zum 31. December 1872 dem halben Betrage derjenigen Zölle unterworfen, welchen gleichartige Producte jetzt oder in der Folge in Deutschland allgemein unterliegen. Die Quantitäten, welche in Fabriken oder Betriebsstätten Elsass-Lothringens eingeführt werden dürfen, werden auf den Bedarf der bezüglichen Fabriken oder Betriebsstätten beschränkt werden.

Es besteht darüber Einverständniss, dass die vorbezeichneten Producte nur über diejenigen Zollämter in Elsass-Lothringen eingeführt werden dürfen, welche von der Verwaltung Deutscherseits werden bezeichnet werden.

Art. 6. Es besteht ferner darüber Einverständniss, dass die Zölle, welche bis zum Beginn der Wirksamkeit dieses Vertrages bei der Einfuhr der Producte, auf welche die Artikel 1 und 5 des gegenwärtigen Vertrages Anwendung finden, etwa gezahlt oder deponirt sein möchten, gegenseitig wieder erstattet werden.

Art. 7. Um Defrauden zu verhüten und die Vortheile der vorstehenden Bestimmungen auf die Elsass-Lothringischen Fabrikate zu beschränken, werden in Elsass-Lothringen Ehrensyndikate in genügender Anzahl, um eine wirksame Ueberwachung ausüben zu können, errichtet. Dieselben sind durch die Handelskammern zu wählen und ausschliesslich aus Elsassern und Lothringern zusammenzusetzen, sie sind überdies von der Französischen Regierung zu bestätigen.

Diesen Syndikaten liegt ob:

1) darüber zu wachen, dass die Producte aus Elsass-Lothringen, welche nach Frankreich kraft des Artikels 1, sowie die Französischen, im Artikel 5 des gegenwärtigen Vertrages bezeichneten Producte, welche aus Frankreich nach den abgetretenen Gebietstheilen eingeführt werden, ihrer Menge nach, das von den Syndikaten festzustellende Mass des gegenseitigen Handelsverkehrs, wie er im Jahre 1869 stattgefunden hat, nicht überschreiten;

2) Ursprungscertificate an die betreffenden Etablissements auszustellen;

3) die Betriebsstätten derartig zu überwachen, dass keine Defraude, sei es durch Vermehrung der in den Ursprungscertificaten eingeschriebenen Quantitäten, sei es durch Verwendung fremdländischer Stoffe, sofern diese letzteren nicht Rohmaterialien sind, vorkommen kann;

Digitized by Google

4) die Genauigkeit und Aufrichtigkeit der Declaration zu überwachen.

Die Ursprungscertificate lauten auf Namen und sind nicht Gegenstand des Handels.

Art. 8. Die vorbezeichneten Syndikate sind verbunden, der davon betroffenen Regierung jede Zuwiderhandlung gegen die oben angegebenen Bedingungen, sowie gegen den Inhalt der Syndikatsstatuten, welche von Seiten der Französischen Regierung bereits genehmigt worden sind, anzuzeigen. Die beschädigte Regierung kann den Fabrikinhaber, welcher der Zuwiderhandlung sich schuldig gemacht hat, von den aus den vorstehenden Bestimmungen sich ergebenden Begünstigungen ausschliessen.

Art. 9. Den von Fabrikanten in Elsass-Lothringen vor dem Kriege oder während desselben mit Franzosen abgeschlossenen Lieferungsverträgen kommt für ihre Ausführung während der Dauer gegenwärtiger Uebereinkunft die im §. 1 des Art. 1 derselben zugesicherte Zollfreiheit zu Gute.

Die nämliche Behandlung geniessen auf Grund der Gegenseitigkeit die im Artikel 5 bezeichneten Französischen Producte, welche Elsass-Lothringische Fabrikanten in Frankreich vor dem Kriege oder während desselben bestellt haben.

Art. 10. Die Deutsche Regierung ihrerseits tritt an Frankreich ab:

1) die Gemeinden Raon les Leaux und Raon sur Plaine, jedoch mit Ausschluss alles innerhalb der Gemeindebezirke befindlichen, dem Staate gehörigen Grundeigenthums, sowie der Gemeinde- und Privat-Grundstücke, welche von den vorbezeichneten Staatsgrundstücken eingeschlossen sind;

2) die Gemeinde Igney und den Theil des Gemeindebezirks von Avricourt zwischen der Gemeinde Igney bis zu und einschliesslich der Eisenbahn von Paris nach Avricourt und der Eisenbahn von Avricourt nach Cirey.

Die Französische Regierung übernimmt die Kosten für die Herstellung eines Bahnhofes an einer von der Deutschen Regierung zu bezeichnenden Stelle, welche den militärischen und den Verkehrs-Interessen in gleichem Masse genügt, wie der von Avricourt.

Die Kosten dieser Bauten, auf deren thunlichst baldige Herstellung die Deutsche Regierung Bedacht nehmen wird, werden gemeinschaftlich veranschlagt werden.

Bis zur Vollendung des neuen Bahnhofs verbleibt der Deutschen Regierung das Recht zur militärischen Besetzung der Commune Igney, so wie des oben bezeichneten Theiles des Gemeindebezirkes von Avricourt.

Die Commission für die Grenzbezeichnung wird mit Ziehung der neuen Grenze beauftragt werden.

Art. 11. Die hohen contrahirenden Theile sind übereingekommen, den Art. 28 des am 2. August 1862 zwischen Frankreich und dem Zollverein abgeschlossenen Vertrags, die Fabrik- und Handelszeichen betreffend, wieder in Kraft zu setzen.

Art. 12. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird ratificirt durch

Digitized by Google

No. 4615. Deutschland u. Frankr., 12. Oct. 1871.

Se. Majestät den Deutschen Kaiser nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages einerseits, durch den Präsidenten der Französischen Republik andererseits, und die Ratifications-Urkunden werden innerhalb des Monats October zu Versailles ausgetauscht.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten gegenwärtige Uebereinkunft unterzeichnet und mit ihrem Siegel versehen.

Geschehen Berlin, den 12. October 1871.

[Unterschriften.]

[Französischer Text.]

Le prince Othon de Bismarck-Schönhausen, Chancelier de l'Empire Germanique

et le Comte Harry d' Arnim, Envoyé Extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, près le St. Siége, stipulant au nom de l'Empire Allemand d'un côté,

de l'autre, Monsieur Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Membre de l'Assemblée nationale, Ministre des Finances et spécialement constitué et nommé par lettre du Président de la République Française, en date du 6 Octobre 1871, Plénipotentiaire de la République Française, stipulant au nom de la France;

ont arrêté ce qui suit:

Art. 1. Les produits fabriqués dans l'Alsace-Lorraine seront admis en France aux conditions ci-après fixées:

1) Du premier Septembre au 31 Décembre de la présente année, — franchise de tout droit de douane; 2) du premier Janvier au 30 Juin 1872, — un quart et du premier Juillet de la même année au 31 Decembre 1872 — moitié des droits qui sont ou pourront être appliqués à l'Allemagne en vertu du traitement de la nation la plus favorisée, lequel lui a été concédé par le traité de paix.

Seront exclues du bénéfice des dispositions énoncées sous le No. 2 du présent article, les denrées alimentaires telles que vins, alcool, bière etc.

Art. 2. Dans le cas où des impôts nouveaux seraient établis en France sur les matières premières et sur les matières tinctoriales, entrant dans la composition ou la fabrication des produits originaires de l'Alsace-Lorraine, des suppléments de droits seront établis sur ces mêmes produits à titre de compensation de charges nouvelles qui péseraient sur les fabricants français.

Art. 3. Les produits français tels que fontes, fers en barre ou en tôle, aciers en barre ou en töle, fils et tissus de coton, fils ou tissus de laine et autres produits de même nature, destinés à recevoir un complément

Digitized by Google

de main d'oeuvre dans l'Alsace-Lorraine, seront admis en franchise de droits de douane dans les dits territoires cédés, et placés sous le régime de l'admission temporaire tel qu'il est réglé par la législation allemande.

Art. 4. Les produits fabriqués dans les conditions indiquées par l'article 3 devront à leur réimportation en France acquitter, sur la base du droit applicable aux produits fabriqués en Alsace-Lorraine, la quotité afférente au supplément de travail reçu dans les territoires cédés.

Art. 5. Les produits français tels que l'amidon, les fécules, les matières tinctoriales, les produits chimiques et autres matières analogues, propres aux apprêts introduits dans les fabriques ou dans les manufactures de l'Alsace-Lorraine et destinés à être incorporés dans les produits finis, seront admis en franchise jusqu'au 31 Décembre de la présente année, et soumis du premier Janvier 1872 jusqu'au 30 Juin de la même année au quart et du premier Juillet 1872 au 31 Décembre 1872, à la moitié des droits qui, à titre général, sont ou pourront être appliqués en Allemagne aux produits de même nature. Les quantités à introduire dans les fabriques ou manufactures de l'Alsace-Lorraine, seront limitées aux besoins des dites fabriques ou manufactures.

On est convenu, que les produits susindiqués ne pourront être importés en Alsace-Lorraine, que par les bureaux de douane qui seront désignés par l'autorité allemande.

Art. 6. Il demeure aussi entendu, que les droits qui auraient été payés ou consignés jusqu'à la mise en vigueur de la présente Convention, à l'importation des produits auxquels s'appliquent les articles 1 et 5 de la présente convention, seront réciproquement remboursés.

Art. 7. Afin de prévenir les fraudes et de limiter aux seuls produits fabriqués dans l'Alsace-Lorraine le bénéfice des stipulations qui précèdent, il sera institué en Alsace-Lorraine des syndicats d'honneur en nombre suffisant pour exercer une surveillance efficace. Ils seront élus par les chambres de commerce et exclusivement composés d'Alsaciens et de Lorrains; ils seront en outre agréés par le Gouvernement français.

Ces syndicats devront:

1) Veiller à ce que les produits de l'Alsace-Lorraine, qui seront importés en France en vertu de l'article 1 et que les produits français, désignés dans l'article 5 de la présente convention, qui seront importés de France dans les territoires cédés ne dépassent pas en quantité les limites, — à constater par les dits syndicats, — du commerce ayant existé entre les deux pays en l'année 1869;

2) Délivrer à chaque établissement des certificats d'origine;

3) Surveiller les usines de telle façon qu'aucune fraude ne puisse se produire soit par augmentation des quantités inscrites dans les certificats d'origine, soit par emploi de matières étrangères autres que les matières premières;

4) Veiller à l'exactitude et à la sincérité des déclarations.

Digitized by Google

No. 4618. Deutschland u. Frankr., 12. Oct. 1871.

Les certificats d'origine seront nominatifs et non négociables.

Art. 8. Les dits syndicats sont tenus de signaler au gouvernement lésé, toute infraction aux conditions ci-dessus indiquées, ainsi, qu'aux statuts des syndicats qui ont été déjà approuvés par le Gouvernement français. Le Gouvernement lésé pourra priver le chef d'établissement, coupable de l'infraction, du bénéfice des clauses qui précèdent.

Art. 9. Pendant la durée de la présente convention, les marchés conclus par des fabricants Alsaciens et Lorrains aves des Français avant ou pendant la guerre, jouiront pour leur exécution des franchises édictées par le paragraphe 1 de l'article 1 de la présente convention.

Le même régime sera concédé, à titre de réciprocité, aux produits français désignés à l'article 5 de la présente convention, objets de marchés conclus par des fabricants alsaciens et lorrains en France avant ou pendant la guerre.

Art. 10. Le Gouvernement Allemand rétrocédera à la France:

1) les communes de Raon les Leaux et de Raon sur Plaine, exclusivement de toutes propriétés domaniales ainsi que des propriétés communales et particulières enclavées dans le territoire domanial réservé; 2) la commune d'Igney et la partie de la commune d'Avricourt, située entre la commune dI'gney, jusque et y compris le chemin de fer de Paris à Avricourt et le chemin de fer d'Avricourt à Cirey.

Le Gouvernement Français prendra à sa charge les frais d'une station de chemin de fer à construire sur le terrain choisi par le Gouvernement Allemand, et qui suffira aux intérêts militaires et commerciaux autant que celle d'Avricourt.

Les devis de cette construction seront faits d'un commun accord; le Gouvernement Allemand aura soin de la faire exécuter le plutôt possible.

Jusqu'à l'achèvement de la nouvelle station le Gouvernement Allemand se réserve le droit de tenir occupée la commune d'Igney ainsi que la partie de la commune d'Avricourt sus-indiquée.

La commission de délimitation sera chargée de déterminer la nouvelle frontière.

Art. 11. Les deux Hautes Parties contractantes sont convenues de remettre en vigueur l'article 28 du traité conclu le 2 Août 1862 entre la France et le Zollverein concernant les marques et dessins de fabrique.

Art. 12. La présente convention sera ratifiée par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, après le consentement du Conseil fédéral et du parlament de l'Empire d'une part, et le Président de la République Française d'autre part et les ratifications en seront échangées dans l'espace du mois d'Octobre courant à Versailles.

En foi de quoi les plénipotentiaires ont signé la convention présente et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Berlin le 12 Octobre 1871.

[Signatures.]

Digitized by Google

No. 4616.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Separatconvention zu Art. III des Präliminarfriedens vom 26. Februar 1871*). —

No. 4616. Deutschland u. Frankr., 12. Oct. 1871.

Der Fürst Otto von Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Deutschen Reichs

und der Graf Harry von Arnim, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Deutschen Kaisers am Heiligen Stuhle, handelnd im Namen des Deutschen Reichs, einerseits,

andererseits Herr Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Mitglied der National-Versammlung, Finanz-Minister und speciell ernannter Bevollmächtigter der Französischen Republik, bestallt als solcher durch ein Schreiben des Präsidenten der Französischen Republik, d. d. 6. October 1871, handelnd im Namen Frankreichs;

haben vereinbart wie folgt:

Art. 1. Die Regierung S. Majestät des Deutschen Kaisers verpflichtet sich, die 6 Departements, Aisne, Aube, Côte d'Or, Haute Saône, Doubs und Jura zu räumen und die Occupations-Armee auf 50,000 Mann zu reduciren, in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des dritten Artikels des Vertrages vom 26. Februar 1871. Die Ausführung dieser Massregeln wird stattfinden in den 15 Tagen, welche auf die Ratification der gegenwärtigen Convention folgen werden.

Art. 2. Die Französische Regierung ihrerseits verpflichtet sich:

1) Fünfhundert Millionen Franken, welche die vierte halbe Milliarde der Kriegskosten-Entschädigung bilden;

2) 150 Millionen Franken, welche die erste am 2. März 1872 fällige Rate der Zinsen von den seitens Frankreichs noch geschuldeten drei Milliarden bilden, in folgender Weise zu bezahlen, und zwar:

am	15. Januar	1872	80	Millionen	Frcs.,
am	1. Februar	1872	80	„	„
am	15. Februar	1872	80	„	„
am	1. März	1872	80	„	„
am	15. März	1872	80	„	„
am	1. April	1872	80	„	„
am	15. April	1872	80	„	„
am	1. Mai	1872	90	„	„
			Ganze Summe	650	Millionen Frcs.

Man ist darüber einig, dass die Verabredungen des dritten Alinea des 7. Artikels des Frankfurter Vertrages vom 10. Mai 1871 für die oben bezeichneten Zahlungen in Kraft bleiben.

Art. 3. Im Falle, dass die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels nicht ausgeführt werden sollten, werden die Truppen Sr. Majestät des

*) Bd. XX. No. 4441.

Digitized by Google

No. 4616. Deutschland u. Frankr., 12. Oct. 1871.

Deutschen Kaisers das, in Gemässheit der Bestimmungen des 1. Artikels dieser Convention, geräumte Terrain wieder zu besetzen das Recht haben.

Man ist ausserdem darüber einig, dass das Gebiet der im ersten Artikel bezeichneten und von den Deutschen Truppen geräumten Departements in militärischer Beziehung für neutral erklärt werden soll.

Bis zur Bezahlung der im vorhergehenden Artikel erwähnten Summen darf Frankreich in jenen Departements nur eine bewaffnete Macht halten, welche für die Aufrechthaltung der Ordnung nöthig ist.

Die Französische Regierung behält sich das Recht vor, vor den oben bezeichneten Zahlungsterminen Zahlungen zu leisten.

Art. 4. Die gegenwärtige in Deutscher und Französischer Sprache redigirte Convention wird von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser einerseits und dem Präsidenten der Französischen Republik andererseits ratificirt werden, und die Ratificationen sollen in einem Zeitraum von acht Tagen oder früher, wenn es möglich ist, in Versailles ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihr Siegel beigedrückt.

So geschehen zu Berlin, den zwölften October achtzehn hundert ein und siebenzig.

[Unterschriften.]

[Französischer Text.]

Le Prince Othon de Bismarck-Schoenhausen, Chancelier de l'Empire Germanique et le Comte Harry d'Arnim, Envoyé Extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, près le St. Siége, stipulant au nom de l'Empire Allemand, d'un côté,

de l'autre, Monsieur Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Membre de l'Assemblée nationale, Ministre des Finances et spécialement constitué et nommé par lettre du Président de la République Française, en date du 6 Octobre 1871, Plénipotentiaire de la République Française, stipulant au nom de la France;

ont arrêté ce qui suit:

Art. 1. Le Gouvernement de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne s'engage à évacuer les six Départements de l'Aisne, de l'Aube, de la Côte d'Or, de la Haute Saône, du Doubs et du Jura et à réduire le corps d'occupation de ses troupes à 50,000 hommes, conformément aux dispositions de l'article 3 du traité du 26 février 1871. L'exécution de ces mesures aura lieu dans les quinze jours, qui suivront la ratification de la présente convention.

Art. 2. De son côté, le Gouvernement Français s'engage à payer dans les conditions ci-après déterminées:

Digitized by Google

1) Cinq cents millions de francs formant le quatrième demi-milliard de l'indemnité de guerre;

2) Cent cinquante millions de francs représentant une année d'intérêts des trois derniers milliards restant dûs par la France et échéant le 2 Mars 1872, savoir,

le	15	Janvier	1872	80	millions	de frcs.,
le	1	Février	1872	80	„	„ „
le	15	Février	1872	80	„	„ „
le	1	Mars	1872	80	„	„ „
le	15	Mars	1872	80	„	„ „
le	1	Avril	1872	80	„	„ „
le	15	Avril	1872	80	„	„ „
le	1	Mai	1872	90	„	„ „
			Total	650	millions	de frcs.

Il est bien entendu que les stipulations du troisième alinéa de l'article 7 du traité de Francfort du 10 Mai 1871 restent en vigueur pour les paiements sus-indiqués.

Art. 3. En cas d'inexécution des dispositions contenues dans l'article qui précède, les troupes de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne pourront réoccuper les territoires évacués par elles conformément aux stipulations de l'article premier de la présente convention. Il est en outre convenu que le territoire des départements désignés en article premier et évacués par les troupes allemandes sera déclaré neutre, au point de vue militaire.

Jusqu'au paiement des sommes mentionnées dans l'article précédent, la France ne pourra conserver dans ces départements que la force armée nécessaire au maintien de l'ordre.

Le Gouvernement Français se réserve d'ailleurs le droit d'anticiper les-dits paiements.

Art. 4. La présente rédigée en allemand et en français sera ratifiée par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne d'une part et de l'autre par le Président de la République Française et les ratifications en seront échangées à Versailles dans un délai de huit jours ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi les Plénipotentiaires l'ont signée et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Berlin le douze du mois l'octobre de l'an mil huit cent soixante et onze.

[Unterschriften.]

Digitized by Google

No. 4617.

DEUTSCHES REICH. — Denkschrift des Reichskanzlers an den Reichstag bei Vorlage der vorausgehenden beiden Conventionen. —

No. 4617. Deutschland u. Frankr., 24. Oct. 1871.

Die am 12. October d. J. zum Abschluss gelangte zusätzliche Uebereinkunft zum Friedensvertrage zwischen Deutschland und Frankreich, für welche die Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages vorbehalten ist, hat zum Gegenstande:

I. vorübergehende Erleichterungen der Verzollungspflicht für den Handelsverkehr zwischen Elsass-Lothringen und Frankreich;

II. die Rückgewähr einiger Gebietstheile an Frankreich;

III. die Wiederherstellung des den wechselseitigen Schutz der Fabrik- und Handelszeichen betreffenden Art. 28 des Zoll- und Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich vom 2. August 1862.

Sie ist zugleich mit einer Convention abgeschlossen, durch welche, in Ausführung des Vorbehaltes im Art. III des Präliminarfriedens vom 26. Februar 1871, der territorialen Garantie für die Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung theilweise eine finanzielle substituirt worden ist. Diese Convention ist in der Anlage beigefügt. Sie steht kraft einer besonderen Abrede mit der vorliegenden Uebereinkunft derart in untrennbarem Zusammenhange, dass die Wirksamkeit jedes der beiden Verträge durch die Ratification des andern bedingt ist.

I. Die Zollerleichterungen, welche Frankreich nach der Uebereinkunft den Elsassisch-Lothringischen Erzeugnissen gewährt, fallen in den Bereich der Begünstigungen, welche der Art. V des Präliminarfriedens zur Wahrung der durch die Abtrennung von Frankreich bedrohten Interessen der Einwohner der abgetretenen Gebietstheile vorgesehen hatte. In Folge einer alsbald nach Abschluss des Präliminarfriedens getroffenen Verständigung mit Vertretern des Elsassischen Handelsstandes gestattete die Französische Regierung provisorisch die Fortdauer des zollfreien Verkehrs unter gewissen Vorbehalten, welche die Beschränkung der Befreiung auf Elsass-Lothringische Producte zu sichern bestimmt waren. In dem Frankfurter Friedensvertrage vom 10. Mai 1871 — Artikel 9 — wurde diese Ausnahme-Behandlung für einen sechsmonatlichen Zeitraum aufrecht erhalten, dessen Beginn jedoch vom 1. März an gerechnet, so dass die Begünstigung bereits mit dem 1. September ihr Ende erreichte. Die Ungunst der Verhältnisse, insbesondere der Mangel an Transportmitteln und die Minderung der Arbeiterzahl in Folge des Krieges gestattete der Elsassisch-Lothringischen Industrie nicht, von der gewährten Befugniss einen ausgiebigen Gebrauch zu machen; erst in den letzten beiden Monaten der Frist, als die Ordnung sich wieder befestigte und die Verminderung der Truppenbewegungen dem Güterverkehr auf den Eisenbahnen Raum liess, konnte der Handel die gewohnten Wege des Absatzes

Digitized by Google

nach dem Französischen Markte wieder einschlagen. Indessen waren damit die Schwierigkeiten der Lage nicht beseitigt. Die Vertreter der Industrie, insbesondere der hochentwickelten Baumwollen-Manufactur des Ober-Elsass und der metallurgischen Anlagen in Lothringen, machten geltend, dass sie durch die Aufrichtung der Zollgrenze in Frankreich ohne weitere, den Uebergang erleichternde Zugeständnisse eine Schädigung erleiden würden, welche die Möglichkeit ihres Fortbestehens geradezu in Frage stellte. Sie und ihre zahlreichen Arbeiter vor einer Katastrophe zu bewahren, sei ebenso durch menschliche Rücksichtsnahme, als politisches Interesse geboten. Mit Frankreich seit dem Entstehen ihrer Industrie verbunden, gravitire dieselbe vorwiegend dorthin. Mit den benachbarten Departements, insbesondere demjenigen der Vogesen, bestehe eine enge industrielle Beziehung bezüglich der Theilung der Arbeit. Geschmack und Neigung des Französischen Marktes habe im Wesentlichen bisher die Richtung ihrer Thätigkeit bestimmt, nicht minder habe in Folge dessen der Handel dort seine finanziellen Operationen vermittelt und über Paris und Französische Häfen vorzugsweise die Wege zu überseeischem Export gesucht. Solche Verbindungen seien plötzlich nicht zu lösen. Deutschland, dessen Eigenconsum zum grössten Theil durch die heimische Industrie befriedigt werde, biete für den Verlust des Französischen Marktes, der durch Errichtung der Zollgrenze in der Hauptsache verschlossen werden würde, jedenfalls keinen sofortigen Ersatz. Während die Verlegung des Schwerpunktes ihres Handels sich nur allmählich ins Werk setzen lasse, könne doch ihre Industrie nicht still stehen, wenn ihr Capital nicht zinslos bleiben, ihre Arbeiter nicht brodlos werden sollten. Die Erreichung eines längeren vermittelnden Ueberganges sei daher eine Lebensfrage für die Industrie. ¶ Es war nicht zu verkennen, dass die vorbezeichnete Auffassung der Lage, ebenso die Besorgniss vor deren Consequenzen, der Begründung nicht entbehren. ¶ Die Wünsche der Elsass-Lothringischen Industrie wurden daher im Juni d. J. bei den in Frankfurt eröffneten Verhandlungen von den Deutschen Bevollmächtigten zum Gegenstand der Erörterung gemacht. Die Französische Regierung war principiell nicht abgeneigt, denselben entgegenzukommen; jedoch fand die Verständigung über das Mass und die Dauer der Erleichterungen, sowie über die dafür von Deutschland geforderten Zugeständnisse Schwierigkeiten, welche erst nach längeren Verhandlungen zu beseitigen waren. Die endliche Vereinbarung über die von Frankreich zu gewährenden Erleichterungen ist in den Art. 1 und 2 und in dem ersten Theil des Art. 9 der Uebereinkunft niedergelegt. Den Elsass-Lothringischen Producten, mit alleiniger Ausnahme der zur Nahrung dienenden Erzeugnisse, ist danach in Fraukreich völlige Zollfreiheit bis zum 31. December des laufenden Jahres, der Eingang gegen ermässigte Zölle bis zum Schluss des Jahres 1872 zugesichert, unter dem Vorbehalt entsprechender Zuschlagszölle für den Fall, dass in Frankreich neue Auflagen auf Rohstoffe oder Farbestoffe beschlossen werden sollten, und mit der Beschränkung, dass die Menge der nach Frankreich unter Zollbegünstigung aus Elsass-Lothringen eingehenden

Digitized by Google

No. 4617. Deutschland u. Frankr., 24. Oct. 1871.

Producte diejenige nicht überschreite, welche im Jahre 1869 von dort nach Frankreich gegangen sind. Um diese Beschränkung zugleich mit derjenigen, welche die Begünstigung nur den in Elsass-Lothringen selbst erzeugten Waaren zuwendet, sicher zu stellen, ist die Errichtung von Ehren-Syndikaten vorgesehen, welche der Handelsstand zu wählen hat, und welchen die Controle unter den in den Artikeln 7 und 8 der Uebereinkunft bezeichneten Modalitäten obliegt. In ähnlicher Weise ist während der abgelaufenen Periode die Controle bereits gehandhabt worden und hat sich als durchführbar erwiesen. ¶ Die Zollbegünstigungen, welche Deutscher Seits zugestanden worden sind, gewähren die Zollfreiheit für den sog. Veredelungsverkehr und eine periodische Zollbefreiung bez. Zollerleichterung für Französische Producte, welche in Elsass-Lothringischen Fabriken zur Fertigmachung der Fabrikate erforderlich sind, jedoch in der Beschränkung auf den Bedarf dieser Fabriken. Das erstere Zugeständniss ist vertragsmässig auch der Schweiz und Oesterreich gewährt, und kann nach §. 115 des Zollgesetzes vom 1. Juli 1869 durch die Zollverwaltung überall bewilligt werden, wo Gegenstände zur Verarbeitung, Vervollkommnung oder Reparatur mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr eingeführt werden. Frankreich hat wenigstens zur Zeit ein Interesse an dieser Begünstigung, weil namentlich die Spinnerei und Weberei im Departement der Vogesen auf die Bleichereien, Appreturanstalten und Druckereien im Ober-Elsass zur Fertigmachung ihrer Garne und Gewebe theilweise angewiesen sind. Die Einräumung lag andererseits im Deutschen Interesse, weil durch die Erleichterung dieses Verkehrs den Etablissements des Elsass eine nicht unerhebliche Menge von Arbeit zugeführt wird, welche Nutzen bringt. Da ein gleiches Abhängigkeitsverhältniss Seitens der Elsass-Lothringischen Industrie gegen die Französischen Grenzdepartements nicht besteht, so war auf das Zugeständniss der Reciprocität Deutscher Seits kein Werth zu legen. Ebenso wenig verletzt es das Deutsche Interesse, dass die Französische Regierung sich die Erhebung eines der Werthvermehrung durch die Veredelungsarbeit entsprechenden Eingangszolles beim Wiedereingang der veredelten Producte nach Frankreich vorbehalten hat, da darin vorwiegend eine Erschwerung für die Industriellen auf der anderen Seite der Grenze liegt. Dass der begünstigte Verkehr sich in Schranken halte, welche den Missbrauch ausschliessen, dafür ist dadurch gesorgt, dass derselbe allgemein den Vorschriften der Deutschen Zollgesetzgebung unterstellt ist. Es sind danach alle die Controlen darauf anwendbar, welche zur Festhaltung der Identität der eingeführten Waaren mit den ausgehenden resp. zur Ueberwachung der Verarbeitung eingeführten Materials in bestimmten für den Wiederexport arbeitenden Fabriken vorgesehen sind. ¶ Das zweite Zugeständniss ist in der durch Art. 5 gegebenen Beschränkung voraussichtlich nicht von erheblicher finanzieller Bedeutung. Ein Theil der Waaren, welche unter die angegebene Begriffsbestimmung fallen, zahlt beim Eingang nach Deutschland nach dem bestehenden Tarif keine oder nur geringe Zölle. Der Ausfall der Intraden in Folge der Zollbefreiung oder Erleichterung kann deshalb und vermöge der Einschrän-

Digitized by Google

kung auf den Bedarf der Fabriken, wie er im Jahre 1869 bestanden hat, nicht beträchtlich sein. Andererseits wird ein Theil der aus Frankreich bisher entnommenen bezüglichen Materialien in Zukunft aus Deutschland bezogen werden, so dass die Menge des eingehenden Materials nicht völlig diejenige erreichen wird, welche der Elsassischen Industrie bislang aus Frankreich zugeführt worden sind. Soweit aber auch ein Opfer an Zolleinkünften eintreten sollte, würde es doch wesentlich der Industrie von Elsass-Lothringen zu statten kommen, welcher das Einleben in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, die Deutsche Regierung sich verbunden erachtet. Bei dieser Sachlage konnte es auch kein Bedenken finden, die völlige Zollfreiheit für die im Artikel 5 bezeichneten Französischen Producte, welche schon vor dem Kriege oder während desselben von Elsassisch-Lothringischen Fabrikanten in Frankreich bestellt sein möchten, bis zum Schlusse des Jahres 1872 zuzugestehen, nachdem Frankreich seinerseits das für die Eisenindustrie nicht unwichtige Zugeständniss gemacht hatte, dass die bis zum Ende des Krieges von Elsassisch-Lothringischen Fabrikanten übernommenen Lieferungen nach Frankreich bis zum Ablauf des Jahres 1872 zollfrei eingehen dürfen. ¶ Die im Artikel 7 enthaltene Abrede wegen Rückerstattung der bis zum Beginn der Wirksamkeit der Uebereinkunft erhobenen Zölle hat darin ihren Anlass, dass die Französische Zollverwaltung den Elsassisch-Lothringischen Importeuren seit dem 1. September d. J. gestattet hat, beim Eingang ihrer Waaren nach Frankreich die Zölle zu deponiren mit dem Vorbehalt, dieselben zurückfordern zu dürfen, so weit aus den damals schwebenden Verhandlungen für Verzollung der eingeführten Artikel Begünstigungen hervorgehen sollten. Die Zurückdatirung der Zollfreiheit bis auf den 1. September l. J., welche der Artikel 1 der Uebereinkunft unter Nr. 1 ausspricht, bringt im Verein mit Artikel 7 jenen Vorbehalt zur Geltung vertragsmässiger Festsetzung. Aus den oben angedeuteten Gründen war die reciproke Gewährung der gleichen Behandlung für die im Artikel 5 bezeichneten Französischen Producte bezüglich der Zeit, in welcher Deutscher Seits Zölle erhoben worden sind, nicht zu beanstanden.

No. 4617. Deutschland u. Frankr., 24. Oct. 1871.

II. Die Grenzveränderungen, welche den Inhalt des Artikels 10 bilden, gewähren an Frankreich von dem Kreise Lörchen die Gemeinden Raon-les-Leaux und Raon-sur-Plaine, vom Kreise Saarburg die Gemeinde Igney und einen Theil des Gemeindebezirks Avricourt zurück. Die ersten beiden Gemeinden haben zusammen 956 Einwohner und einen Flächeninhalt von ca. 1319 resp. 377 Hectaren. Die werthvollen Staatswaldungen innerhalb der Gemeindebezirke sind von der Abtretung ausgenommen, und verbleiben dem Deutschen Reiche. Die Gemeinde Igney hat bei einer Einwohnerzahl von 191 Seelen einen Flächeninhalt von 398 Hectaren. ¶ Die Bewohner der drei Gemeinden sind ausschliesslich Franzosen. Wie die Sprache so weist auch die territoriale Lage sie auf Frankreich hin. Für die Abtretung der Gemeinde Igney und des — der Grösse nach unbeträchtlichen — Theiles der Gemeinde Avricourt, welcher zwischen dieser Gemeinde und den

Digitized by Google

No. 4617. Deutschland u. Frankr., 24. Oct. 1871.

bei Avricourt sich kreuzenden Eisenbahnen liegt, waren die Verhältnisse der letzteren bestimmend. Es würde dem beiderseitigen Interesse nicht entsprochen haben, wenn eine kurze Strecke der Bahn, welche von Avricourt nach Cirey führt, auf Deutschem Gebiet verblieben wäre. Der Ort Avricourt selbst verbleibt auf letzterem. Für die Minderung der militärischen Sicherheit, welche in der Heranrückung der Grenze an den Bahnhof Avricourt entstehen könnte, ist ein Ausgleich durch die Stipulation gewonnen, wonach Frankreich die Kosten für Herstellung eines neuen Bahnhofs übernommen hat, welcher dem militärischen wie dem Verkehrsinteresse in gleicher Weise entspricht, wie der zu Avricourt.

III. Die Wiederaufnahme des Art. 28 des Handelsvertrages vom 2. August 1862 endlich, welcher lautet:

> „In Betreff der Bezeichnung oder Etikettirung der Waaren, oder deren Verpackung, der Muster und der Fabrik- oder Handelszeichen sollen die Unterthanen eines jeden der vertragenden Staaten in dem andern denselben Schutz wie die Inländer finden. ¶ Wegen des Gebrauchs der Fabrikzeichen des einen Landes in dem andern soll eine Verfolgung nicht stattfinden, wenn die erste Anwendung dieser Fabrikzeichen in dem Lande, aus welchem die Ausfuhr der Erzeugnisse erfolgt, in eine frühere Zeit fällt, als die durch Niederlegung oder auf andere Weise bewirkte Aneignung dieser Zeichen in dem Lande der Einfuhr."

ist nach Lage der Deutschen Gesetzgebung nicht unvortheilhaft für Deutschland. Es ist dem wahren Interesse der Industrie und den Consumenten gedient, wenn der internationale Schutz gegen betrügliche Nachahmung verstärkt wird.

No. 4618.

DEUTSCHES REICH. — Rede des Reichskanzlers zur Einleitung der Discussion über die vorausgehenden Conventionen mit Frankreich, gehalten in der Sitzung des Reichstags vom 25. October 1871. —

No. 4618. Deutschl., 25. Oct. 1871.

Ich erlaube mir, der Vorlage neben der Denkschrift, welche sie begleitet hat, einige ihre Entstehung erläuternde Worte beizufügen. Wie bekannt, wurde in dem Frieden von Frankfurt-Versailles schon in Aussicht genommen, dass unter Umständen den territorialen Bürgschaften, welche Frankreich in Gestalt der von uns occupirten Landestheile für die Ausführung des Friedens gegeben hatte, finanzielle Bürgschaften substituirt werden könnten. Unter gewissen Umständen lag eine solche Substitution in den Interessen beider Theile. Die Occupation eines erheblichen Theiles Französischen Gebiets ist ja für Frankreich entschieden eine Last nach allen Richtungen hin, namentlich eine moralische, die politische Entwickelung und Consolidation der Zustände in Frankreich hemmende. Für uns ist sie unter Um-

Digitized by Google

ständen eine nothwendige Last, die wir uns auflegen müssen, um die Erfüllung des Friedens zu sichern, aber immerhin — wenn auch eine mässige — eine Last. Ich erinnere nur an die Interpellation, die gestern gestellt wurde über die Rückkehr der Reserven, die mir nach dieser Richtung hin nicht ganz erwünscht war; denn es ist nicht nützlich, den fremden Ländern, den Gegnern gegenüber die eigenen Lasten, die die Kriegführung und die Pfandnahme auferlegt, zu unterstreichen; aber ich hoffe, meine Herren, um so mehr wird der Herr Interpellant von gestern erfreut sein darüber, dass diese Last theilweise hat vermindert werden können. Die Beschaffung etwaiger finanzieller Bürgschaften lag der Französischen Regierung ob, sie hat es versucht, zum Theil unter grossen Kosten, sie zu beschaffen. Banquiers hatten sich bereit finden lassen, annehmbare Bürgschaften ihrerseits für die Effectuirung der Französischen Zahlungen bis zum 1. Mai, also für zusammen 650 Millionen Franken zu geben für eine Provision, die mir auf Höhe von $1^1/_2$ pCt. genannt wurde — ich weiss es nicht genau — also etwa 10 Millionen Franken. Die Französische Regierung wäre, wie ich glaube, bereit gewesen, dieses Opfer zu bringen, wenn die Bürgschaften der Geldmänner eine Gestalt gehabt hätten, die für uns annehmbar gewesen wäre. Wenn sie für uns von Nutzen sein sollte, wenn sie für uns eine die etwaige Verminderung der Sicherheit, welche wir an der Französischen Regierung haben, deckende Bedeutung haben sollte, so musste sie in verkäuflichen Werthen bestehen. Solche in unsere Hände zu legen, trugen die Banquiers Bedenken: wir sollten uns anheischig machen, diese Werthe für unveräusserlich zu erklären bis zum Verfalltermin. Wir wären also in dem Falle, dass gegen unsere Wünsche und Erwartungen der Bestand regelmässiger und geordneter Zustände in Frankreich erschüttert worden wäre, doch nicht in der Lage gewesen, uns wechselmässig an die ausstellenden Banquiers zu halten. Unter diesen Umständen wäre nach meiner, von meinen Collegen getheilten Ansicht die Bürgschaft, welche die Banquiers boten, werthlos gewesen oder hätte doch diejenige Bürgschaft, welche uns die Französische Regierung mit ihren Zusagen selbst und welche uns der Ueberrest unserer Occupation bietet, in einem kaum nennenswerthen Masse verstärkt. Ich habe mich also nach Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers durch die Sachlage für ermächtigt gehalten, einen anderen Modus zu adoptiren, der für Frankreich eine wesentliche Erleichterung enthält, für uns meines Erachtens keine Gefahr: nämlich das System der Substitution einer finanziellen Bürgschaft aufzugeben und für dieselbe einen Theil der territorialen Bürgschaft festzuhalten, so nämlich, dass die von uns zu räumenden Gebietstheile nicht von Hause aus von der Französischen Militärmacht occupirt, sondern einstweilen für neutral erklärt und nur nach dem Gesichtspunkte der polizeilichen Sicherheit von Frankreich besetzt werden, und dass uns das Recht bleibt, sie wieder zu besetzen (vermöge eines von Frankreich selbst anerkannten Vertrages), sobald die Voraussetzungen, unter welchen der Vertrag geschlossen ist, nämlich die Zahlungsleistungen, die darin stipulirt sind, nicht inne gehalten werden

Digitized by Google

No. 4618. Deutschl., 25. Oct. 1871.

sollten. Wir haben auf diese Weise der Französischen Regierung und, ich kann sagen dem Lande Frankreich in Consolidation seiner Verhältnisse einen wesentlichen Dienst erwiesen, der von unparteiischen Blättern dieses Landes selbst anerkannt wird, und ich bin um so mehr damit zufrieden, als ich es nicht für unsere Aufgabe halte, unseren Nachbar mehr zu schädigen, als zur Sicherstellung der Ausführung des Friedens für uns absolut nothwendig ist, im Gegentheil ihm zu nutzen und ihn in den Stand zu setzen, sich von dem Unglück, welches über das Land gekommen ist, zu erholen, soviel wir ohne Gefährdung eigener Interessen dazu beitragen können. Ich halte auch nach wie vor fest an dem in diesem Frühjahr von Ihnen mit Zustimmung aufgenommenen Grundsatze, dass es nicht unsere Aufgabe sein wird, uns in die inneren Angelegenheiten unseres Nachbarlandes und in deren Entwickelung über das Bedürfniss der Sicherstellung unserer eigenen Interessen hinaus einzumischen. Ich nehme also nicht an, dass wir ein Interesse daran haben, wenigstens nicht ein Interesse, das nicht durch viele Nachtheile mehr als aufgewogen würde: um deshalb, damit wir auf Frankreichs innere Angelegenheiten Einfluss üben könnten, einen grösseren Theil Französischen Gebietes besetzt zu halten. Ich habe vorhin schon erwähnt, dass der Ueberrest unserer Occupation an sich mir neben den Rechten, die uns in Bezug auf den zu räumenden Theil stipulirt bleiben, eine ausreichende Bürgschaft gewähren wird; ist er uns ausreichend für drei Milliarden, so ist er auch ausreichend für $3^1/_2$ Milliarden, namentlich, wenn die halbe Milliarde in wenigen Monaten gezahlt wird. Ich habe in den Verhandlungen darauf Werth gelegt, dass, wenn wir die von Frankreich gewünschten Concessionen machten, dafür die Zahlungstermine vorgerückt würden, so dass, wie Sie sehen, am 15. Januar damit der Anfang gemacht wird, während die beiden Fälligkeitstermine für die Zinsen der drei Milliarden im März und für die halbe Milliarde im Mai gewesen wären. Die Theile von Frankreich, welche wir besetzt behalten, gewähren uns eine militärische Stellung, welche zur Vertheidigung und Durchführung unserer Ansprüche aus dem Lande eine ausreichende Unterlage bietet, wie Jeder sich klar machen kann, der sich auf der Landkarte die Ausdehnung einer militärischen Aufstellung ansieht, die sich von der Französischen Festung Mezières bis zur Französischen Festung Belfort erstreckt, während Metz, Toul und Verdun in unserer Hand bleiben. Also auch schon diese Rücksicht ermächtigte dazu, die gewünschte Concession zu machen, die ja auch indirect uns zu Gute kommt, wenn wir den Credit und die Zahlungsfähigkeit unseres Schuldners stärken. ¶ Zwei Einzelheiten des Vertrages erlaube ich mir noch zu erwähnen, einmal die Zollverhältnisse des Elsass. Im Anfang der Verhandlungen war von Seiten der Elsässischen Industrie und von Seiten derjenigen Deutschen Industrie, mit welcher die Elsasser concurrirt, der Wunsch ausgesprochen worden, einen langen Termin — es wurde selbst ein Zeitraum von sechs Jahren genannt — in Aussicht zu nehmen, während dessen sich das Elsass in einem Ausnahmeverhältniss befinden sollte. Ich weiss nicht, ob für das Elsass und seine zukünftige Ent-

Digitized by Google

wickelung ein so langer Termin nützlich gewesen wäre; er hat mir aus politischen Gründen, ebenso wie aus Rücksichten auf unsere Zollverwaltung von Hause aus nicht annehmbar geschienen. Der zweckmässige Termin schien derjenige, den wir in unseren letzten Vorschlägen gestellt hatten und der sich also auf anderthalb Jahre nach Ablauf dieses Jahres erstreckte; ich habe aber keine Schwierigkeiten gemacht, diesen noch um sechs Monate zu verkürzen, um der Französischen Regierung, gegenüber einem Beschluss ihrer Volksvertretung, der für uns unannehmbar war, ein Auskunftsmittel zu gewähren. Der sogenannte Art. 3, den die Französische Volksvertretung einzuschalten gewünscht hatte, hätte uns in Zollverwaltungs-Unmöglichkeiten gesetzt, indem wir auf keinen Fall uns dazu hätten verstehen können, eine zweite Zolllinie gegen das Elsass am Rhein wieder einzurichten, und alle Vorsichtsmassregeln und Bürgschaften, welche von Frankreich geboten wurden, nur dahin geführt haben würden, für einzelne Händler und Consumenten eine Zollprämie zuzulassen; und wir wären in Verlegenheit gewesen, diejenigen Häuser auszusuchen, denen wir das Geschenk aus der Zollkasse damit hätten machen wollen, eine Aufgabe, welche die Reichsverwaltung nicht hätte übernehmen können. Es ist mir also sehr erwünscht gewesen, dass die Französische Regierung ihrerseits überzeugt war, diesen Tausch von 6 Monaten Elsässer Zollbegünstigung für jenen Artikel 3 vor ihrer Volksvertretung rechtfertigen zu können. Die Frage, ganz ohne irgend einen Uebergang von Zollerleichterung, das Elsass sofort in die neuen Wege mit seinem Handel zu weisen, hat auch vorgeschwebt, und es ist ja dies eine von den Fragen, in Bezug auf welche man die Zukunft mehr voraussehen müsste, als dem menschlichen Geist gegeben ist, wenn man mit voller Sicherheit dabei abwägen wollte, ob die politischen Schäden oder die finanziellen und industriellen, die volkswirthschaftlichen Vortheile grösser gewesen wären. Wir haben einen mittleren Termin genommen, indem eine mässige Frist zur Zurechtfindung in den neuen Verhältnissen der Elsässer Industrie erlangt wurde. ¶ Die territoriale Frage, nämlich die Veränderung der durch Gesetz bereits genehmigten Grenzen in Bezug auf 3 Gemeinden (zwei, die den Namen Raon führen und eine, die südlich von Avricourt liegt), hat eine sehr unwesentliche Bedeutung. Es war von Hause aus, nachdem in Versailles bereits die Grenzen festgestellt worden waren, von der Französischen Regierung Reclamation gegen einzelne Punkte dieser Grenzlinie geltend gemacht worden. Diese Reclamation bezog sich theils auf gewisse Gemeinden in der Nähe der Luxemburgischen Grenze, theils auf ein industrielles Etablissement, das unter dem Namen Moyoeuvre bekannt ist, und theils auf die beiden hier in Frage stehenden Gebiete. Ich habe schon damals, nach Berathung mit den hier competenten militärischen und Verwaltungsstellen, der Französischen Regierung erklärt, in Bezug auf die ersten beiden Fragen, namentlich in Bezug auf Moyoeuvre, wären wir wegen der localen Lage dieses grossen Etablissements, welches nämlich unterirdische Ausgänge von sehr grossen Lagern nach beiden Seiten der Grenze hin gehabt haben würde, in voller Unmöglichkeit

No. 4618. Deutschl., 25. Oct. 1871.

Digitized by Google

No. 4618. Deutschl., 25. Oct. 1871.

nachzugeben. Das grosse Erzfeld, um das es sich dort handelt, hat einen Ausweg, der immer nothwendig Deutsch geblieben wäre, und einen, der Französisch werden sollte. Beide, in einer Hand befindlich, arbeiten convergirend, und es würde, nachdem sie verbunden sein würden, unter der Erde die Zollgrenze abzuschneiden sein, die man nur durch Lichtschachte hätte controlliren können. Dagegen habe ich damals schon die Möglichkeit, von unserer Seite eine Concession zu machen, der Französischen Regierung nicht verhehlt in Bezug auf die beiden jetzt fraglichen Plätze. Ich habe aber hinzugefügt, gratis würden wir sie nicht geben. Wenn aber der Moment kommen werde, wo wir noch irgend etwas abzurechnen hätten, so wären diese beiden Gemeinden die Münze, in der wir unsererseits unter Umständen zahlen könnten, indem sie für uns selbst nur unerheblichen Werth haben. In diesen beiden Gemeinden befinden sich aber werthvolle fiscalische Waldungen, die wir eben wegen ihres Werthes ausgeschlossen haben von der Concession. Die Gemeinden selbst sind Französisch, der Nationalität ihrer Einwohner nach, und liegen auf der uns abgewandten Seite des bekanntlich hohen und unwegsamen Gebirges des Donon und werden in ihren Angelegenheiten richtiger von Französischer Seite verwaltet. Mit der Gemeinde südlich von Avricourt ist die Bewandtniss eine andere. Bei Avricourt verzweigen sich zwei kleine Eisenbahnen, von denen die eine südlich abgeht nach einem Französisch gebliebenen Orte, die andere nördlich in einer Deutsch gewordenen Richtung. Es wird nun natürlich im Interesse beider Länder und der Bewohner der Endpunkte dieser Eisenbahnen gewünscht, dass sie ihr Heimathland erreichen können, ohne durch fremdes Gebiet fahren zu müssen, also die Einwohner der Französischen Gemeinde — ich glaube von Cirey — nach Frankreich hineinfahren können, ohne bei Avricourt Deutsches Gebiet zu passiren. Diese Berücksichtigung schien billig, und deshalb haben wir concedirt, die Grenze zwischen den beiden Abzweigungen den Hauptzug der Bahn schneiden zu lassen unter der Bedingung, dass Frankreich uns auf Deutschem Gebiet einen den bisherigen Vortheilen entsprechenden Bahnhof baut und die nöthige Verlegung des Schienengeleises auf seine Kosten bewirkt. Eine frühere, in Bezug auf die Abtretung von Raon gestellte Bedingung, dass eine hindurch führende Strasse neu gebaut werde, im Falle der Abtretung, ist hinfällig geworden, da diese Strasse sich innerhalb der herrschaftlichen Waldung hält, die wir von der Abtretung ausgeschlossen haben, wir sie also in der ersten Gestalt behalten. Indem ich mich gern bereit erkläre, jede Auskunft, die von Einzelnen über die Motive und die Tragweite der Abmachung gewünscht werden sollte, zu geben, erlaube ich mir die Annahme der Vorlage um so mehr Ihrer wohlwollenden Erwägung zu empfehlen, als bei dem Zusammenhang, in den beide Verträge in unserem Interesse gestellt worden sind, es wünschenswerth ist, die Französische Regierung baldmöglichst von der von Ihrer Zustimmung abhängigen Ratification unterrichten zu können.

Digitized by Google

No. 4619.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Zusatzconvention zu dem am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Friedensvertrage zwischen Deutschland und Frankreich, unterzeichnet Frankfurt a. M., den 11. December 1871.

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser einerseits und der Präsident der Französischen Republik andererseits haben gemäss Artikel 17 des zu Frankfurt am 10. Mai 1871 abgeschlossenen Friedensvertrages beschlossen, über eine Zusatzconvention zu diesem Vertrage zu unterhandeln und zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät der Deutsche Kaiser den Königlich Bayerischen Staatsrath Weber und den Königlich Württembergischen Geheimen Legations-Rath, Grafen von Uxkull,

und der Präsident der Französischen Republik den Herrn Marc Thomas Eugen de Goulard, Mitglied der National-Versammlung, und den Herrn Alexander Johann Heinrich de Clercq, bevollmächtigten Minister erster Classe,

welche, nach erfolgtem Austausch ihrer in guter und regelrechter Form befundenen Vollmachten, über die nachstehenden Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Für diejenigen Personen, welche aus den abgetretenen Gebietstheilen herstammen und sich ausserhalb Europas aufhalten, wird die durch den Artikel 2 des Friedensvertrages für die Wahl zwischen der Deutschen und der Französischen Nationalität festgesetzte Frist bis zum 1. October 1873 verlängert. ¶ Die Entscheidung für die Französische Nationalität Seitens der aus den abgetretenen Gebieten herstammenden Personen, welche sich ausserhalb Deutschlands aufhalten, erfolgt durch eine, sei es vor der Mairie des Wohnortes in Frankreich, sei es vor einer Französischen Gesandtschafts- oder Consulats-Kanzlei abgegebene Erklärung oder durch Immatriculation bei einer solchen Kanzlei. ¶ Die Französische Regierung wird der Deutschen vierteljährlich auf diplomatischem Wege namentliche Verzeichnisse über diese Erklärungen mittheilen.

Art. 2. Die früher im Französischen Civil- und Kirchendienst angestellten Angehörigen der abgetretenen Gebietstheile, oder ihre Wittwen und Waisen, welche vor dem 2. März 1871 Pensionen aus der Französischen Staatskasse bezogen hatten oder zu beziehen gesetzlich befugt waren, erhalten, falls sie sich für die Deutsche Nationalität entscheiden, diese Pensionen von dem besagten Tage ab von der Deutschen Regierung, so lange sie auf Deutschem Gebiete ihren Wohnsitz haben. ¶ Unter den gleichen Voraussetzungen und vom gleichen Tage an übernimmt die Deutsche Regierung die Militärpensionen, welche vor dem 19. Juli 1870 Angehörigen der abgetretenen Gebiete oder ihren Wittwen und Waisen aus der Französischen Staats-

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

kasse gesetzlich zukamen. ¶ Den Civilbeamten jeden Ranges, sowie den im Militär- und im Marinedienst stehenden Personen, welche aus den abgetretenen Landestheilen herstammen und in ihren Aemtern oder Graden von der Deutschen Regierung bestätigt werden, bleiben die Rechte vorbehalten, welche sie im Französischen Staats- oder Militärdienst erworben haben.

Art. 3. Um den Schwierigkeiten vorzubeugen, welche aus der Theilung der früheren Gerichtsbezirke bei Civilprocessen für die rechtsuchenden Parteien sich ergeben könnten, sind die Hohen vertragenden Theile übereingekommen,

1) dass jedes von Französischen Gerichten in Processen unter Französischen Staatsangehörigen gefällte Erkenntniss, welches vor dem 20. Mai 1871 rechtskräftig geworden ist, in den abgetretenen Landestheilen, als rechtskräftig behandelt und vollstreckt werden soll;

2) dass, wenn Französische Gerichte vor dem 20. Mai 1871 in erster oder zweiter Instanz ein Erkenntniss gefällt haben, gegen das noch Appellations- oder Cassationsverfahren zulässig ist, die Zuständigkeit der Gerichte, welche das Erkenntniss gefällt haben, auf Grund der eingetretenen Grenzveränderung nicht angefochten werden kann;

3) dass anhängige Processe, bei welchen nach Französischem Rechte ein dinglicher Gerichtsstand begründet ist, von dem Gerichte zu erledigen sind, in dessen Bezirke die für den Gerichtsstand entscheidende Sache belegen ist;

4) dass Processe, bei denen nach Französischem Rechte ein persönlicher Gerichtsstand begründet ist, wenn sie in erster Instanz schweben, von dem Gerichte des Wohnortes des Beklagten entschieden werden sollen;

5) dass derselbe Grundsatz bei Processen der eben erwähnten Art gelten soll, welche in erster oder zweiter Instanz entschieden sind, gegen welche jedoch Appellation oder Cassation zulässig, aber erst nach dem 20. Mai 1871 angemeldet worden ist; und

6) dass dergleichen Processe, welche sich bereits vor dem 20. Mai 1871 in der Appellations- oder Cassations-Instanz befunden haben, von dem Gerichte, bei welchem sie anhängig sind, erledigt werden sollen, es sei denn, dass beide Theile, nach der neuen Abgrenzung, ihren persönlichen Gerichtsstand in dem anderen Staatsgebiete haben.

Art. 4. Die aus den abgetretenen Landestheilen herstammenden Personen, welche zur Zeit als Strafgefangene in einer Strafanstalt in Frankreich oder seinen Colonien verwahrt sind, werden in die der neuen Grenze zunächst gelegene Stadt gebracht und dort den Bevollmächtigten der Deutschen Behörden übergeben werden. ¶ Ebenso wird die Deutsche Regierung den competenten Französischen Behörden diejenigen Franzosen übergeben, welche derzeit in den Strafanstalten der abgetretenen Landestheile verwahrt sind und nicht aus diesen Gebieten herstammen. ¶ Dasselbe Verfahren wird bezüglich der in den Irrenhäusern untergebrachten Personen eingehalten werden.

Digitized by Google

Art. 5. In den abgetretenen Gebieten wird die Deutsche Regierung die in Criminalprocessen verfallenen Gerichtskosten und Geldstrafen für sich einziehen, und übernimmt dagegen die Auszahlung der in Criminalsachen erwachsenen Gerichtskosten an diejenigen Personen, welche derzeit Ersatz derselben zu fordern haben.

Art. 6. Die Auszüge aus den gerichtlichen Strafverzeichnissen, welche die durch die neue Grenze von ihren bisherigen Arrondissements getrennten Gemeinden betreffen, werden zwischen dem Deutschen Reiche und der Französischen Regierung gegenseitig ausgetauscht werden. ¶ Die Französischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden, so wie die Privatpersonen werden die Befugniss haben, sich Auszüge aus den Strafverzeichnissen ausfolgen zu lassen, welche in den abgetretenen Gebietstheilen aufbewahrt bleiben. ¶ Die Deutsche Regierung wird künftig der Französischen ohne Kostenanrechnung die Straferkenntnisse mittheilen, welche von den Strafgerichten der abgetretenen Länder gegen Französische Staatsangehörige gefällt werden. ¶ Umgekehrt wird Frankreich künftig ohne Kostenanrechnung der Deutschen Regierung die verurtheilenden Erkenntnisse mittheilen, welche Französische Strafgerichte gegen Angehörige der abgetretenen Gebiete, die Deutsche Unterthanen geworden sind, gefällt haben.

Art. 7. Den im Artikel 15 des Friedensvertrages aufgestellten Grundsätzen gemäss wird vereinbart, dass den Berechtigten Deutscher oder Französischer Nationalität jede Erleichterung gewährt werden wird, um die Anerkennung und Ausübung der hypothekarischen Rechte, welche vor dem 20. Mai 1871 entstanden sind, zu sichern. ¶ Es wird gleichermassen verabredet,

1) dass die Register der Hypotheken-Aemter, welche gegenwärtig in den Hauptorten der getheilten Arrondissements in Verwahrung sind, zur Verfügung desjenigen der beiden Staaten bleiben oder gestellt werden sollen, welcher in Folge der neuen Abgrenzung den grösseren Flächenraum dieser Arrondissements besitzt; und

2) dass die in dem Umkreise der getheilten Verwaltungsbezirke ansässigen Deutschen oder Französischen Staatsangehörigen, deren Interessen dabei betheiligt sind, jederzeit das Recht haben sollen, sich durch die competenten Behörden Abschriften in gehöriger Form von den Einschreibungs- oder Löschungs-Certificaten, deren sie bedürfen, ausfolgen zu lassen.

Art. 8. Die Hohen vertragenden Theile verpflichten sich, sich gegenseitig alle Urkunden, Pläne, Cataster, Register und Schriftstücke der durch die neue Grenze von ihren früheren Verwaltungsbezirken getrennten Gemeinden zurückzugeben, welche in den Archiven der Hauptorte der Departements oder Arrondissements, zu denen die fraglichen Gemeinden gehörten, verwahrt sind. ¶ Ebenso wird es mit den Acten und Registern, welche sich auf die öffentliche Verwaltung dieser Gemeinden beziehen, gehalten werden. ¶ Die Hohen vertragschliessenden Theile werden sich gegenseitig, auf Antrag der höheren Verwaltungsbehörden, alle Documente und Nachweise

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

mittheilen, welche auf Angelegenheiten sich beziehen, die zugleich die abgetretenen Landestheile und Frankreich betreffen.

Art. 9. Bis zum Abschlusse der im ersten Absatze des Art. 6 des Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 in Aussicht genommenen Verhandlungen wird verabredet, dass die Bischöfe, welche in den von der neuen Grenze durchzogenen Diöcesen eingesetzt sind, in ihrem ganzen Umfange die geistlichen Befugnisse, womit sie zur Zeit bekleidet sind, behalten, und ermächtigt bleiben sollen, für die religiösen Bedürfnisse der ihrer Obhut anvertrauten Bevölkerungen zu sorgen.

Art. 10. Die aus den abgetretenen Landestheilen herstammenden Personen, welche sich für die Deutsche Nationalität erklärt haben, und die sich im Besitze eines von der Französischen Regierung vor dem 2. März 1871 ertheilten Erfindungs- oder Verbesserungspatentes befinden, behalten die Befugniss, von ihren Patenten in der ganzen Ausdehnung des Französischen Territoriums Gebrauch zu machen, vorausgesetzt, dass sie sich den betreffenden Gesetzen und Reglements unterwerfen. ¶ Ebenso wird auch jeder Inhaber eines Erfindungs- oder Verbesserungspatents, welches die Französische Regierung vor demselben Datum bewilligt hat, bis zum Erlöschen des Patents innerhalb der ganzen Ausdehnung der abgetretenen Landestheile die Rechte ausüben können, welche dasselbe ihm zusichert.

Art. 11. Eine gemischte Commission von Special-Delegirten, welche die Hohen vertragenden Theile je zur Hälfte ernennen, wird mit der Ausführung der im Art. 4 des Frankfurter Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 getroffenen Verabredungen beauftragt werden. ¶ Derselben wird gleichfalls die Liquidation der Summen überwiesen werden, welche die caisse des depôts et consignations den in den abgetretenen Landestheilen belegenen Departements, Städten und Gemeinden geliehen hat. ¶ Zu diesem Behufe wird die Commission die Feststellung und Liquidation der Summen, welche von der einen und der andern Seite reclamirt werden, bewirken und die Zahlungsart bestimmen. ¶ Sie wird zugleich mit der Uebergabe der Schuldscheine und Urkunden beauftragt werden, welche sich auf die ihr überwiesenen Forderungen beziehen. Die Arbeiten dieser Commission sind erst dann als definitiv verbindlich zu betrachten, wenn sie die Genehmigung der Hohen vertragenden Theile erhalten haben.

Art. 12. Um die Bewirthschaftung der an der Grenze gelegenen Landgüter und Wälder zu erleichtern, werden von allen Eingangs-, Ausgangs- und Verkehrsabgaben befreit: ¶ Getreide in Garben oder Aehren, Heu, Stroh, Grünfutter, die Rohproducte der Wälder, Holz, Kohlen oder Pottasche, ebenso wie Dungstoffe, Sämereien, Bretter, Stangen, Pfähle, Thiere und Werkzeuge jeder Art, welche zur Bestellung der Güter dienen, die innerhalb einer Zone von zehn Kilometern auf jeder Seite der Grenze liegen, Alles unter dem Vorbehalte der vorschriftsmässigen Controle, welche in jedem der beiden Länder zur Unterdrückung des Schmuggels besteht. ¶ In demselben Umkreise und unter denselben Garantien werden ebenfalls von allen Ein-

Digitized by Google

gangs-, Ausgangs- oder Verkehrsabgaben befreit: ¶ Getreide und Holz, welches von den Einwohnern des einen der beiden Länder nach einer Mahl- oder Sagemühle gesandt wird, die auf dem Gebiete des andern Landes belegen ist, ebenso wie Mehl und Bretter, welche daraus hergestellt sind. ¶ Dieselbe Vergünstigung wird den Einwohnern beider Länder für die Gewinnung des Oels aus den auf ihren Gütern gepflanzten Sämereien gewährt, ebenso für das Bleichen der Gespinnste und ungebleichten Leinwand, welche von Producten des von ihnen bebauten Landes herstammen.

Art. 13. Die Deutsche Regierung erkennt an und bestätigt die Concessionen, welche für Strassen, Canäle und Bergwerke, sei es von der Französischen Regierung, sei es von den Departements oder Gemeinden in den abgetretenen Landestheilen, ertheilt worden sind. ¶ Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der Contracte, welche die Französische Regierung, die Departements oder die Gemeinden abgeschlossen haben Behufs der Bewirthschaftung oder Verwaltung von Domanial-, Departemental- oder Gemeindegütern, die in den abgetretenen Landestheilen liegen. ¶ Alle Rechte und Verbindlichkeiten, welche sich aus diesen Concessionen und Contracten für die Französische Regierung ergeben, gehen auf das Deutsche Reich über. ¶ In Folge dessen werden die Subventionen an Geld oder in Naturalien, die Forderungen der Bau-Unternehmer, Pächter und Lieferanten, ebenso wie die Entschädigungen für Expropriation von Land oder andere, die noch nicht bezahlt sein sollten, von der Deutschen Regierung übernommen werden. ¶ Hinsichtlich der Zahlungs- oder anderen Verpflichtungen, welche diese Concessionen oder Contracte den Departements oder Gemeinden der abgetretenen Landestheile auferlegen sollten, wird das Deutsche Reich dafür Sorge tragen, dass dieselben zu Gunsten der Concessionäre, Pächter oder Contrahenten genau erfüllt werden. ¶ In den Fällen, wo diese Verpflichtungen und Verträge sich auf gemeinnützige Anlagen beziehen, die von der neuen Grenze durchschnitten werden, wird die im Art. 11 erwähnte gemischte Commission mit der allgemeinen Regulirung der Rechnungen und der Auseinandersetzung der Lasten beauftragt werden, welche in jedem der beiden Länder, sei es dem Staate, sei es den Verwaltungsbezirken, zufallen. Diese Lasten werden vertheilt werden nach dem Verhältnisse des Theiles der Arbeiten, welcher auf jeder Seite der neuen Grenze liegt.

Art. 14. Da der Saar-Canal, der Canal des Salines de Dieuze und der Zweigcanal von Colmar, welcher die Verbindung zwischen dieser Stadt und dem Rheine herstellt, ihrer ganzen Ausdehnung nach innerhalb der abgetretenen Landestheile liegen, übernimmt die Deutsche Regierung alle Kosten dieser drei Canäle, welche noch zu bezahlen sind. ¶ Die Jahresraten, welche noch zu bezahlen bleiben, um die von der Stadt Colmar und den Industriellen der abgetretenen Landestheile dem Französischen Staate vorgeschossene Summe abzutragen, werden vom Jahre 1871 ab von der Deutschen Regierung entrichtet. ¶ In Betreff des Rhein-Rhone-Canals, welcher von der neuen Grenze durchschnitten wird, ist die Verabredung getroffen wor-

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

den, dass die zwölf Jahresraten, welche den früheren Unternehmern auf Grund des Rückkaufes ihrer Actien noch zu zahlen sind, zwischen den Hohen vertragenden Theilen in dem Verhältnisse der Strecken, die in jedem der beiden Länder belegen sind, getheilt werden sollen. ¶ Die im Artikel 11 erwähnte Commission wird mit der Regulirung der Rechnungen, welche sich auf die oben bezeichneten Canäle beziehen, beauftragt werden, ebenso mit der Liquidation der Rechnungen, welche auf die Canalisation der Mosel und die gemeinschaftlichen Interessen der nunmehr getrennten Theile des Meurthe- und des Mosel-Departements Bezug haben. ¶ Die Französische Regierung verpflichtet sich, dieser Commission alle Verträge, Documente u. s. w. zur Verfügung zu stellen, deren sie zur Ausführung ihres Auftrages bedürfen wird. ¶ Die Hohen vertragenden Theile werden Commissarien ernennen, welche für den Rhein-Rhone und den Rhein-Marne-Canal die geeigneten Bestimmungen über die Speisung der Wasserhaltungen im beiderseitigen Einverständniss festsetzen sollen.

Art. 15. Die Hohen vertragenden Theile werden die Bildung von gemischten Commissionen — Syndicaten — erleichtern, welche die Reinigung und Unterhaltung der Wasserläufe überwachen sollen, von denen ein Theil in den abgetretenen Gebieten liegt. ¶ Der jetzige Zustand der Wasserläufe wird übrigens derart erhalten werden, dass die erworbenen Rechte sowohl der früher Französischen Uferbewohner, welche jetzt Deutsch geworden sind, als diejenigen der Französisch gebliebenen Uferbewohner nicht beeinträchtigt werden.

Art. 16. Das Deutsche Reich tritt rücksichtlich der Concessionen für die nachstehend benannten Eisenbahnanlagen, nämlich: von 1) Münster nach Colmar, 2) von Steinburg nach Buchsweiler, 3) von Colmar nach dem Rheine, 4) von Styringen nach Rosseln und 5) von Maudelange nach Moyeuvre in alle Rechte und Verpflichtungen Frankreichs ein. ¶ Das Deutsche Reich behält sich vor, über die Concessions-Bedingungen für die nachstehend benannten Eisenbahn-Anlagen, nämlich: 1) von Saarburg über Finstingen nach Saargemünd, 2) von Courcelles an der Nied über Bolchen nach Teterchen, 3) von Mutzig nach Schirmeck und 4) von Nancy nach Salzburg und Vic, sich mit den Concessions-Inhabern zu verständigen.

Art. 17. Die Hohen vertragenden Theile verpflichten sich, in möglichst kurzer Frist sich gegenseitig das Verzeichniss der Zollämter und Localitäten mitzutheilen, welche für die in Art. 2, 10 und 17 der Convention vom 2. August 1862, betreffend die Zollabfertigung des internationalen Verkehrs auf den Eisenbahnen, verabredeten Uebergangs- und Umladungs-Operationen eröffnet werden sollen. ¶ Der Artikel 23 des Handelsvertrages zwischen dem Zollvereine und Frankreich vom 2. August 1862, welcher die Freiheit der gegenseitig ein- und ausgehenden Waaren von Durchgangs-Abgaben ausspricht, tritt für die im Art. 32 desselben Vertrages festgesetzte Zeitdauer wieder in Kraft.

Art. 18. Abgesehen von den internationalen Vereinbarungen, die

Digitized by Google

der Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 erwähnt, sind die Hohen vertragenden Theile übereingekommen, die verschiedenen Verträge und Conventionen wieder in Kraft zu setzen, welche vor dem Kriege zwischen den Deutschen Staaten und Frankreich bestanden haben, Alles unter Vorbehalt der Zustimmungserklärungen der betreffenden Regierungen, welche bei Gelegenheit der Auswechselung der Ratificationen der gegenwärtigen Uebereinkunft werden beigebracht werden. ¶ Hiervon sind jedoch ausgenommen die besonderen Verabredungen zwischen Preussen und Frankreich, welche sich auf den Saarcanal beziehen. ¶ Auch berühren die Bestimmungen dieses Artikels die postalischen Verhältnisse nicht, welche einer anderweitigen Verständigung der beiden Regierungen vorbehalten bleiben. ¶ Ferner wird verabredet, dass die Bestimmungen des Badisch-Französischen Rechtshülfevertrages vom 16. April 1846, des zwischen Preussen und Frankreich am 21. Juli 1845 geschlossenen Auslieferungsvertrages und der Literarconvention zwischen Bayern und Frankreich vom 24. März 1865 vorläufig auf Elsass-Lothringen angewandt werden, und dass diese drei Verträge, bezüglich der darin bezeichneten Verhältnisse, für die Beziehungen zwischen den abgetretenen Gebieten und Frankreich bis auf Weiteres als Richtschnur dienen sollen.

Art. 19. Die gegenwärtige in Deutscher und Französischer Sprache redigirte Convention wird von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser einerseits und dem Präsidenten der Französischen Republik, nach Genehmigung der Nationalversammlung, andererseits ratificirt, und die Ratificationsurkunden werden innerhalb eines Monats, oder wenn möglich noch früher, zu Versailles ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen zu Frankfurt, den Eilften December Eintausendachthundertundeinundsiebenzig. [Unterschriften.]

Die Auswechselung der Ratificationsurkunden hat in Versailles am 11. Januar 1872 stattgefunden.

[Französischer Text.]

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, d'une part, et le Président de la République Française, d'autre part, ayant résolu, conformément à l'article 17 du traité de paix conclu à Francfort, le 10 mai 1871, de négocier une convention additionelle à ce traité, ont, à cet effet, nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir: — — lesquels, après s'être communiqué leurs pleins-pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Art. 1. Pour les individus originaires des territoires cédés, qui résident hors d'Europe, le terme fixé par l'article 2 du traité de paix pour l'option entre la nationalité allemande et la nationalité française, est étendu jusqu'au 1er octobre 1873. ¶ L'option en faveur de la nationalité française

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

résultera pour ceux de ces individus qui résident hors d'Allemagne d'une déclaration faite, soit aux mairies de leur domicile en France, soit devant une chancellerie diplomatique ou consulaire française, ou de leur immatriculation dans une de ces chancelleries. ¶ Le Gouvernement français notifiera au Gouvernement allemand, par la voie diplomatique et par périodes trimestrielles, les listes nominatives qu'il aura fait adresser d'après ces mêmes déclarations.

Art. 2. Les pensions, tant civiles qu'ecclésiastiques, régulièrement acquises ou déjà liquidées jusqu'au 2 mars 1871, au profit, soit d'individus originaires des territoires cédés, soit de leurs veuves ou de leurs orphelins, qui opteront pour la nationalité allemande, restent à leurs titulaires en tant qu'ils auront leur domicile sur le territoire de l'Empire, et seront, désormais, à dater du même jour, acquittées par le Gouvernement allemand. ¶ Sous les mêmes conditions et à dater du même jour, le Gouvernement allemand se chargera des pensions militaires, régulièrement acquises ou déjà liquidées jusqu'au 19 juillet 1870, au profit, soit d'individus originaires des pays cédés, soit de leurs veuves et orphelins. ¶ Le même Gouvernement tiendra compte aux fonctionnaires civils de tout ordre et aux militaires et marins originaires des territoires cédés et qui seraient confirmés par le Gouvernement allemand dans leurs emplois ou grades, des droits qui leur sont acquis par les services rendus au Gouvernement français.

Art. 3. Les Hautes Parties Contractantes voulant, dans l'intérêt des justiciables, obvier aux difficultés qui pourraient, en matières civiles, résulter du démembrement des anciennes circonscriptions judiciaires, il est entendu:

1°) que tout jugement prononcé par les tribunaux français entre citoyens français et ayant acquis l'autorité de la chose jugée avant le 20 mai 1871, sera considéré comme définitif et exécutoire de plein droit dans les territoires cédés;

2°) qu'aucune exception d'incompétence, à raison du changement des frontières respectives, ne pourra être élevée contre les jugements d'un tribunal civil ou d'une cour d'appel français, rendus avant le 20 mai 1871 et qui seraient encore passibles d'appel ou de recours en cassation;

3°) que la solution des procès engagés sur des matières non personnelles appartiendra au tribunal de la situation de l'objet litigieux;

4°) que le tribunal du domicile du défendeur sera seul compétent pour vider les procès de première instance engagés sur des matières personnelles;

5°) que le même principe sera appliqué aux procès vidés en première ou en seconde instance, qui n'auraient pas encore acquis force de chose jugée, mais dont les pourvois d'appel ou les recours en cassation ne seraient interjetés que postérieurement au 20 mai 1871, et

6°) qu'en ce qui concerne les procédures d'appel et les pourvois en cassation, régulièrement engagés avant le 20 mai 1871, ils seront

Digitized by Google

vidés par les tribunaux qui s'en trouvent saisis, à moins que, par suite de la nouvelle démarcation des frontières respectives, les parties en cause ne se trouvent toutes deux soumises, en matière personnelle, à la compétence des tribunaux de l'autre Etat.

Art. 4. Les condamnés originaires des territoires cédés, qui sont actuellement détenus dans les prisons, maisons centrales et établissements pénitentiaires de la France ou de ses colonies, seront dirigés sur la ville la plus rapprochée de la nouvelle frontière pour y être remis aux agents de l'autorité allemande. ¶ Réciproquement, le Gouvernement allemand fera remettre aux autorités françaises compétentes les condamnés français non originaires des territoires cédés qui sont actuellement détenus dans les prisons, maisons centrales et établissements pénitentiaires des pays cédés. ¶ Il en sera respectivement de même des personnes recueillies dans les maisons d'aliénés.

Art. 5. Dans les provinces cédées, l'Allemagne recouvrera, par ses agents et à son profit, les frais de justice criminelle et les amendes; elle prendra à sa charge et payera aux intéressés les frais de justice criminelle qui leur sont actuellement dûs.

Art. 6. Les extraits des casiers judiciaires relatifs aux communes que la nouvelle frontière sépare de leurs anciens arrondissements, seront réciproquement échangés entre l'Empire allemand et le Gouvernement français. ¶ Les autorités judiciaires et administratives françaises, ainsi que les particuliers, auront la faculté de se faire délivrer des extraits des casiers judiciaires conservés dans les territoires cédés. ¶ L'Empire allemand remettra à l'avenir, sans frais, à la France, les bulletins des condamnations prononcés par les tribunaux de répression des territoires cédés contre des individus de nationalité française. ¶ Réciproquement, la France remettra, à l'avenir, sans frais, à l'Allemagne les bulletins des condamnations prononcés par ses tribunaux de répression contre des individus originaires des territoires cédés qui seront devenus sujets allemands.

Art. 7. Conformément aux principes posés par l'article 15 du traité de paix, il est convenu que toute facilité sera accordée aux ayants-droit allemands ou français pour assurer la garantie et l'exercice des droits hypothécaires acquis avant le 20 mai 1871. ¶ Il est également entendu:

1°) que les registres de la conservation des hypothèques, déposés actuellement dans les chefs-lieux des arrondissements démembrés, seront laissés ou mis à la disposition de celui des deux Etats qui, par suite de la nouvelle délimitation, possédera l'étendue la plus considérable du territoire de ces mêmes arrondissements, et

2°) que les intéressés allemands ou français établis dans l'étendue des circonscriptions administratives démembrées, auront toujours la faculté de se faire délivrer, par les autorités respectivement compétentes, des copies, en forme des certificats d'inscription ou de radiation dont ils pourront avoir besoin.

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

Art. 8. Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à se restituer réciproquement tous les titres, plans, matrices cadastrales, registres et papiers des communes respectives que la nouvelle frontière a détachées de leurs anciens centres administratifs et qui se trouvent déposés dans les archives des chefs-lieux de département ou d'arrondissement dont elles dépendaient précédemment. ¶ Il en sera de même des actes et registres concernant les services publics de ces mêmes communes. ¶ Les Hautes Parties Contractantes se communiqueront réciproquement, sur la demande des autorités administratives supérieurs, tous les documents et informations relatifs à des affaires concernant, à la fois, des territoires cédés et la France.

Art. 9. Jusqu'à la conclusion des arrangements prévus par le premier paragraphe de l'article 6 du traité de paix du 10 mai 1871, il est convenu que les Evêques établis dans les diocèses traversés par la nouvelle frontière, conserveront, dans toute son étendue, l'autorité spirituelle dont ils sont actuellement investis et resteront libres de pourvoir aux besoins religieux des populations confiées à leurs soins.

Art. 10. Les individus originaires des territoires cédés et ayant opté pour la nationalité allemande, qui ont obtenu du Gouvernement français, avant le 2 mars 1871, la concession d'un brevet d'invention ou d'un certificat d'addition, continueront à jouir de leurs brevets, dans toute l'étendue du territoire français, en se conformant aux lois et réglements qui régissent la matière. ¶ Réciproquement, tout concessionnaire d'un brevet d'invention ou d'un certificat d'addition, accordé par le Gouvernement français avant la même date, continuera, jusqu'à l'expiration de la durée de la concession, à jouir pleinement des droits qu'il lui donne dans toute l'étendue des territoires cédés.

Art. 11. Une commission mixte, composée de délégués spéciaux, choisis en nombre égal, par chacune des Hautes Parties Contractantes, sera chargée d'assurer l'exécution des stipulations contenues dans l'Article 4 du traité de paix signé à Francfort le 10 mai 1871. ¶ Elle sera de même chargée de la liquidation des sommes dues à la caisse des dépôts et consignations pour les prêts faits par elle aux départements, villes et communes compris dans les territoires cédés. ¶ A cet effet, elle opérera l'apurement et la liquidation des sommes réclamées de part et d'autre et fixera le mode à adopter pour leur acquitement. ¶ Cette commission sera également chargée de la remise des titres et documents relatifs aux créances sur lesquelles elle aura à statuer. Son travail ne sera considéré comme définitif qu'après avoir reçu l'approbation des Hautes Parties Contractantes.

Art. 12. Pour faciliter l'exploitation des biens-fonds et forêts limitrophes des frontières, sont affranchis de tous droits d'importation, d'exportation ou de circulation: ¶ Les céréales en gerbes ou en épis, les foins, la paille et les fourrages verts, les produits bruts des forêts, bois, charbons ou potasses, ainsi que les engrais, semences, planches, perches, échalas, animaux et instruments de toute sorte servant à la culture des

Digitized by Google

propriétés situées dans une zône de dix kilomètres de chaque côté de la frontière, sous réserve du contrôle réglementaire existant, dans chaque pays, pour la répression de la fraude. ¶ Dans le même rayon et sous les mêmes garanties, sont également affranchis de tous droits d'entrée, de sortie ou de circulation: ¶ Les grains et bois envoyés par les habitants de l'un des deux pays à un moulin ou à une scierie situés sur le territoire de l'autre, ainsi que les farines et planches en provenant. ¶ La même faculté est accordée aux nationaux des deux pays pour l'extraction de l'huile des semences recueillies sur leurs biens-fonds et pour le blanchiment des fils et toiles écrus fabriqués avec les produits de la terre qu'ils cultivent.

Art. 13. Le Gouvernement allemand reconnaît et confirme les concessions de routes, canaux et mines, accordées, soit par le Gouvernement français, soit par les départements ou les communes sur les territoires cédés. ¶ Il en sera de même des contrats passés par le Gouvernement français, les départements ou les communes, pour le fermage ou l'exploitation de propriétés domaniales, départementales ou communales situées sur les territoires cédés. ¶ L'Empire allemand demeure subrogé à tous les droits et à toutes les charges qui résultaient de ces concessions et contrats pour le Gouvernement français. ¶ En conséquence, les subventions en espèces ou en nature, les créances des entrepreneurs de constructions, fermiers et fournisseurs, de même que les indemnités pour expropriations de terrain ou autres, qui n'auraient pas encore été acquittées, seront soldées par le Gouvernement allemand. ¶ Quant aux obligations pécuniaires ou autres que ces mêmes concessions ou contrats imposaient aux départements et communes des territoires cédés, le Gouvernement de l'Empire veillera à ce qu'elles soient exactement accomplies au profit des concessionnaires, fermiers ou contractants. ¶ Dans le cas où ces obligations ou contrats se rapporteraient à des travaux d'utilité publique qui doivent être traversés par la nouvelle frontière, la commission mixte, prévue dans l'article 11, sera chargée du réglement général des comptes et de la ventilation des charges incombant respectivement, dans chaque pays, soit à l'Etat, soit aux circonscriptions administratives, en raison de la partie de ces travaux située de chaque côté de la nouvelle frontière.

Art. 14. Le canal de la Sarre, le canal des salines de Dieuze et l'embranchement de Colmar qui établit la communication entre cette ville et le Rhin, se trouvant entièrement compris sur les territoires cédés à l'Allemagne, celle-ci prend à sa charge les dépenses de ces trois canaux qui restent à solder. ¶ Les annuités qui restent à solder sur la somme avancée à l'Etat français par la ville de Colmar et par les industriels de l'Est, seront, à dater de 1871, à la charge du Gouvernement allemand. ¶ Le canal du Rhône au Rhin se trouvant coupé par la nouvelle frontière, il a été convenu que les douze annuités qui restent à payer aux anciens souscripteurs sur le prix de rachat des actions de jouissance, seront partagées, entre les Hautes Parties Contractantes, dans la proportion de longueurs situées dans chacun

Digitized by Google

No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

des deux pays. ¶ La commission mentionnée dans l'article 11 sera chargée du réglement des comptes relatifs aux canaux susindiqués, ainsi que de la liquidation des comptes concernant la canalisation de la Moselle et de celle des intérêts communs des parties séparées des départements de la Meurthe et de la Moselle. ¶ Le Gouvernement français s'engage à mettre à la disposition de cette commission tous les contrats, documents, etc., qui lui seront nécessaires pour l'accomplissement de son mandat. ¶ Les Hautes Parties Contractantes nommeront des commissaires qui seront chargés de régler, de commun accord, en ce qui concerne le canal du Rhin au Rhône et le canal de la Marne au Rhin, l'alimentation des biefs de partage.

Art. 15. Les Hautes Parties Contractantes faciliteront la formation de commissions syndicales mixtes chargées de veiller à ce que le curage et l'entretien des cours d'eau dont une partie se trouve située sur les territoires cédés, soient assurés régulièrement. ¶ Le régime des eaux sera, d'ailleurs, maintenu dans l'état actuel, de façon à respecter les droits acquis, soit par les anciens riverains français devenus allemands, soit par les riverains restés français.

Art. 16. Le Gouvernement de l'Empire allemand demeure subrogé en tout aux droits et obligations du Gouvernement français en ce qui concerne les concessions des chemins de fer ci-après spécifiés, savoir:

1) de Munster à Colmar;
2) de Steinburg à Buchsweiler;
3) de Colmar au Rhin;
4) de Styringe à Rosseln, et
5) de Maudelange à Moyeuvre.

Le même Gouvernement se réserve de s'entendre sur les conditions de leurs contrats, avec les concessionnaires des chemins de fer suivants, savoir:

1) de Sarrebourg par Fénétrange à Sarreguemines;
2) de Courcelles-sur-Nied par Boulay à Teterchen;
3) de Mutzig à Schirmeck; et
4) de Nancy à Château-Salins et Vic.

Art. 17. Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à se communiquer mutuellement, dans le plus bref délai possible, la liste des bureaux de douanes et des localités spécialement ouvertes aux opérations de transit et de transbordement prévues par les articles 2, 10 et 17 de la convention du 2 août 1862 sur le service international des chemins de fer dans ses rapports avec la Douane. ¶ L'article 23 du traité de commerce conclu le 2 août 1862, entre le Zollverein et la France, qui exempte réciproquement de tout droit de transit les marchandises de toute nature venant de l'un des deux territoires dans l'autre ou y allant, est remis en vigueur pour le temps déterminé dans l'article 32 de ce même traité.

Art. 18. En dehors des arrangements internationaux mentionnés dans le traité de paix du 10 mai 1871, les Hautes Parties Contractantes

Digitized by Google

sont convenues de remettre en vigueur les différents traités et conventions existant entre les Etats allemands et la France antérieurement à la guerre, le tout sous réserve des déclarations d'adhésion qui seront fournies par les Gouvernements respectifs lors de l'échange des ratifications de la présente convention. ¶ Sont toutefois exceptées les conventions spéciales entre la Prusse et la France relatives au canal de la Sarre. ¶ De même, les stipulations du présent article ne sont pas applicables aux relations postales, qui sont réservées à un arrangement ultérieur entre les deux Gouvernements. ¶ Il est également convenu que les dispositions de la convention franco-badoise du 16 avril 1846 sur l'exécution des jugements, du traité d'extradition conclu entre la Prusse et la France le 21 juillet 1845 et de la convention franco-bavaroise du 24 mars 1865 sur la garantie réciproque de la propriété des oeuvres d'esprit et d'art, seront provisoirement étendues à Alsace-Lorraine et que, dans les matières auxquelles elles se rattachent, ces trois arrangements serviront de règle pour les rapports entre les territoires cédés et la France. No. 4619. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

Art. 19. La présente convention, rédigée en allemand et en français, sera ratifiée d'une part par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et d'autre part par le Président de la République française, après approbation de l'Assemblée nationale, et les ratifications en seront échangées à Versailles, dans le délai d'un mois ou plutôt si faire se peut.

En foi de quoi les plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le cachet de leurs armes. ¶ Fait à Francfort, le onze décembre mil huit cent soixante et onze. [Signatures.]

No. 4620.

DEUTSCHES REICH und FRANKREICH. — Schlussprotocoll vom 11. Decbr. 1871 zu der vorausgehenden Zusatzconvention zum Friedensvertrage. —

Bei Unterzeichnung der unter dem heutigen Tage von ihnen vereinbarten Zusatz-Convention zu dem Friedensvertrage vom 10. Mai 1871 haben die unterzeichneten Bevollmächtigten die nachstehenden Erklärungen abgegeben: No. 4620. Deutschland u. Frankr., 11. Decbr. 1871.

1) Alle aus den abgetretenen Gebietstheilen herstammenden Personen, welche gegenwärtig in der Französischen Armee oder Flotte in irgend welcher Eigenschaft, auch als Freiwillige oder Einsteher, dienen, werden entlassen werden, sobald sie der zuständigen Militärbehörde die Erklärung vorlegen, dass sie sich für die Deutsche Nationalität entschieden haben. ¶ Diese Erklärung ist in Frankreich bei der Mairie ihres zeitweiligen Garnisons- oder Aufenthaltsortes abzugeben und wird im Auszuge in der im letzten Absatze des Art. 1 der Zusatzconvention bestimmten Weise zur Kenntniss der Deutschen Regierung gebracht werden.

2) Die Deutsche Regierung wird der Französischen den von der

Digitized by Google

No. 4690. Deutschland u. Frankr. 11. Decbr. 1871.

Letzteren seit dem Abschlusse des Präliminar-Friedens von Versailles vorschussweise bezahlten Betrag der nach Art. 2 der Zusatzconvention auf das Deutsche Reich übergehenden Pensionen, nach Verhältniss der seit dem 2. März 1871 verstrichenen Zeit, erstatten, und soll der gedachte Betrag durch die in Artikel 11 der Zusatzconvention bezeichnete Liquidations-Commission zur Abrechnung gelangen.

3) Die in den abgetretenen Gebieten von Departements- oder Gemeinde-Bediensteten errichteten und durch Gehaltsabzüge, Geschenke oder freiwillige Beiträge gebildeten Pensions-, Versorgungs-, Unterstützungs-, gegenseitigen Versicherungskassen und andere gleichartige Vereine, deren Fonds bei der caisse des dépôts et consignations in Paris angelegt sind, haben durch Vermittelung dieser Kasse zu liquidiren, falls einzelne ihrer Mitglieder sich für die Französische Nationalität entschieden haben. ¶ Ebenso soll es mit den in die Altersversorgungskasse eingezahlten Beträgen und den für diese Kasse gemachten Abzügen von den Gehalten der Arbeiter der früheren fiscalischen Tabaksmanufacturen und Magazine in Strassburg, Schlettstadt und Benfeld gehalten werden. ¶ Das Ergebniss der vorgedachten Liquidationen ist der im Artikel 11 der Zusatzconvention bezeichneten Liquidations-Commission zur Genehmigung zu unterbreiten.

4) Nachdem durch Artikel 18 des Gesetzes vom 14. Juli 1871 betreffend Abänderungen der Gerichtsverfassung in Elsass-Lothringen, der Grundsatz der Entschädigung der Inhaber der zur Justizverwaltung gehörigen verkäuflichen Stellen — offices ministériels — im Falle der Aufhebung der bisherigen Verkäuflichkeit, festgestellt worden ist, erklären die Deutschen Bevollmächtigten, dass die Kaiserliche Regierung bereit ist, die geeigneten Massnahmen in Erwägung zu ziehen, um den Grundsatz der Entschädigung auch auf die Inhaber derjenigen verkäuflichen Stellen in Anwendung zu bringen, welche der Justizverwaltung nicht angehören, falls deren bisherige Verkäuflichkeit aufgehoben werden sollte. ¶ In den Fällen, wo eine Entschädigung bewilligt wird, soll dieselbe ohne Unterschied der Nationalität der Stelleninhaber gewährt und auch den Witwen oder Waisen der Berechtigten zugestanden werden.

5) Nachdem sich in Deutschland bezüglich der Anwendung der §§. 2 und 3 des Artikels 32 des Gesetzes vom 5. Juli 1844 Zweifel ergeben haben, erklären die Französischen Bevollmächtigten ausdrücklich:

1) dass die im Artikel 10 der Zusatz-Convention vom heutigen Tage erwähnten Patent-Inhaber, welche die Ausbeutung ihrer Erfindung innerhalb der gesetzlichen Fristen in Elsass-Lothringen begonnen haben, ebenso angesehen werden sollen, als wenn sie ihre Erfindung auf Französischem Gebiete ausgebeutet hätten, und

2) dass dieselben Inhaber, bezüglich der ihnen verliehenen Patente, in Frankreich weder dem Einfuhrverbote, noch der Entziehung des Patentrechtes unterliegen, welche in den §§. 2 und 3 des Artikels 32 des obenerwähnten Gesetzes festgesetzt sind. ¶ Sie haben zugleich mitgetheilt, dass die

Digitized by Google

in Elsass-Lothringen wohnenden Besitzer von Französischen Patenten befugt sein sollen, die öffentlichen Kassen der Französischen Grenzstädte auszuwählen, an welche sie die gesetzliche jährliche Patentsteuer abführen wollen.

6) Die von gewissen Gemeinden der abgetretenen Landestheile an die Kassen der früheren General-Einnehmer zu Colmar, Strassburg und Metz gezahlten, und an die Französische Staatskasse abgeführten Summen werden, nach erfolgter Feststellung durch die im Art. 11 der Zusatz-Convention bezeichnete Liquidations-Commission, nach Massgabe der Bestimmungen des Art. 4 Ziffer 2 des Friedensvertrags, zurückerstattet werden.

7) Die Herausgabe der Cautionen der Rechnungsbeamten, welche in den Dienst der Deutschen Regierung treten, wird gemäss Artikel 4 Ziffer 3 des Vertrages vom 10. Mai 1871 nach erfolgter Rechnungslegung über ihre Amtsführung und ertheilter Decharge stattfinden. ¶ Alle Cautionen, welche nicht zu den in Ziffern 3 und 4 des gedachten Artikels 4 bezeichneten Categorien gehörten, werden auf Verlangen den Berechtigten direct von der Französischen Regierung zurückgezahlt werden.

8) Das Deutsche Reich wird dem Französischen Fiscus alle Erleichterungen zukommen lassen, um von solchen Schuldnern, welche in den abgetretenen Landestheilen wohnen, den Betrag der ihm auf Grund von vor Abschluss des Friedensvertrages ausgestellten einfachen Schuldverschreibungen oder hypothecarischen Urkunden zustehenden Forderungen einzutreiben, sofern letztere sich nicht auf die gewöhnlichen Steuern oder Abgaben beziehen.

9) Von der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention an wird die Französische Bank allein und direct durch ihre eigenen Agenten die Liquidation der drei in den abgetretenen Gebieten errichteten Banksuccursalen bewerkstelligen. ¶ Der von ihr aufgestellte Liquidator wird künftig die freie und volle Verfügung über seine Correspondenz, die Schlüssel seiner Kasse und über alle Fonds und Werthpapiere haben, für deren Einziehung er zu sorgen hat. ¶ Die Liquidations-Operationen müssen spätestens binnen 3 Monaten nach dem Austausche der Ratificationen der Convention vom heutigen Tage vollständig beendet sein. ¶ Bis zu diesem Zeitpunkt darf er kein neues Escomptirungs, Darlehns- oder Vorschussgeschäft vornehmen, noch eine temporäre Geldanlage in den abgetretenen Gebieten machen, ohne sich mit der competenten Landesbehörde verständigt zu haben. ¶ Die auf das Depositum der Bank von Frankreich an Silberscheidemünzen gelegte Beschlagnahme wird aufgehoben, und der Bank der Betrag in Silbermünzen zurückbezahlt.

Vorstehendes Protocoll, welches ohne besondere Ratification, durch den Austausch der Ratificationsurkunden der Zusatzconvention, auf welche es Bezug hat, als von den beiderseitigen Regierungen genehmigt und bestätigt angesehen werden soll, ist zu Frankfurt am eilften December Ein Tausend Acht Hundert Ein und Siebenzig in doppelter Ausfertigung aufgenommen worden.

L. S. *Weber.* L. S. *E. de Goulard.*

L. S. *v. Uxkull.* L. S. *de Clerq.*

Digitized by Google

No. 4621.

DEUTSCHES REICH. — Reichskanzler an den Kaiserl. Gesandten in Paris. — Bemerkungen in Veranlassung der Freisprechung der Ermordung Deutscher Soldaten angeklagter Personen. —

Berlin, den 7. December 1871.

No. 4621. Deutschl., 7. Decbr. 1871.

Euer Hochgeboren haben durch die Presse Kunde von den Eindrücken erhalten, welche die Freisprechungen in Melun und Paris auf die öffentliche Meinung Deutschlands gemacht haben; so verschiedene Parteien es auch bei uns geben mag, diesen Thatsachen gegenüber sind sie alle derselben Meinung. Es liegt uns fern, der Französischen Regierung eine Verantwortlichkeit für die Aussprüche der Geschworenen beizumessen, und wir wollen gern glauben, dass sie auch die Stimmung der bei solchen Processen betheiligten Beamten zu beherrschen nicht im Stande ist. Im Gegentheil; die Thatsache, dass das Rechtsgefühl in Frankreich auch in den Kreisen, in welchen man vorzugsweise die Freunde der staatlichen Ordnung und der gesicherten Rechtspflege sucht, so vollständig verloren gegangen ist, setzt Europa in den Stand, die Schwierigkeiten zu würdigen, welche die Französische Regierung bei ihren Bestrebungen findet, den Sinn für Recht und Ordnung von dem Drucke zu befreien, unter welchem er durch die Leidenschaftlichkeit der Massen gehalten wird. ¶ Wenn ich Ew. Hochgeboren dennoch ersuche, den Gegenstand mit Herrn v. Rémusat zu besprechen, so geschieht dies nicht, um die Vorwürfe der Deutschen Presse an die Adresse der Französischen Regierung zu bringen, sondern um dem Einwande vorzubeugen, dass wir unsere Ansicht über die Folgen, welche sich an die Wiederholung ähnlicher Vorgänge knüpfen können, nicht rechtzeitig geäussert hätten. ¶ Wenn Verbrechen, wie vorbedachter Mord, ungesühnt bleiben, so liegt es dem verletzten öffentlichen Gefühle nahe, weil Gerechtigkeit nicht zu erlangen ist, nach Repressalien zu verlangen. Wäre es für uns möglich, uns auf den Standpunkt der Rechtspflege von Paris und Melun zu stellen, so würde das jus talionis dahin führen, dass auch unsererseits die Tödtung von Franzosen, wenn sie im Bereiche unserer Gerichtsbarkeit vorkommt, eine Strafe nicht mehr nach sich zöge. Der Grad der sittlichen Bildung und das ehrliebende Rechtsgefühl, welche dem Deutschen Volke eigen sind, schliessen eine solche Möglichkeit aus. Wohl aber wird es nach jenen Vorkommnissen schwierig sein, die öffentliche Meinung in Deutschland, wenn ähnliche Verbrechen wieder verübt werden sollten, mit dem Hinweise auf die Französische Rechtspflege zu befriedigen. Als Massregel unmittelbarer Abwehr haben deshalb unsere Truppenbefehlshaber im Bezirk der Occupation durch Erklärung des Belagerungszustandes die Militär-Gerichtsbarkeit für Verbrechen gegen die Truppen sichern müssen. Die Fälle, in welchen die sofortige Verhaftung des Thäters thunlich ist, werden deshalb zu internationalen Schwierigkeiten keinen Anlass mehr geben. Aber jedes Verlangen nach Auslieferung,

Digitized by Google

No. 4621. Deutschl., 7. Decbr. 1871.

welches wir zu stellen genöthigt sein könnten, wird die öffentliche Meinung in Frankreich erregen und verstimmen. Wir haben deshalb, nachdem die durch uns verlangte Auslieferung Tonnelets und Bertins abgelehnt worden war, im Vertrauen auf die Rechtspflege Frankreichs damals nicht auf unserer Forderung bestanden. In Zukunft aber würden wir der Entrüstung der Deutschen Bevölkerung gegenüber eine ähnliche Zurückhaltung nicht beobachten können, sondern wir würden bei Verweigerung einer derartigen Auslieferung genöthigt sein, durch Ergreifung und Wegführung Französischer Geiseln, äusserstenfalls auch durch weitergehende Massregeln auf Erfüllung unseres Verlangens hinzuwirken, — eine Eventualität, der überhoben zu sein wir auf das Lebhafteste wünschen. ¶ Abgesehen von den Gefahren für unsere gegenseitigen Beziehungen, welche wir in dieser Richtung besorgen müssen, geben die Vorgänge von Melun und Paris uns ein Zeugniss von der Stimmung auch der gebildeteren und wohlhabenderen Volksclassen gegen Deutschland, welches auf unser künftiges Verhalten im Interesse unserer eigenen Sicherheit nicht ohne Einfluss bleiben kann. Wir müssen uns sagen, dass, obschon wir im vorigen Jahre von Frankreich ohne jede Provocation angegriffen wurden, doch die Erbitterung darüber, dass wir uns siegreich vertheidigt haben, bis in die Kreise hinauf, denen die Geschworenen, die Beamten der Staatsanwaltschaft, die Advocaten und die Richter entstammen, eine so leidenschaftliche ist, dass wir in den Verhandlungen, welche uns mit Frankreich noch bevorstehen, nicht blos die Sicherstellung der Ausführung der Friedensbedingungen, sondern auch die defensive Stärke unserer Stellung innerhalb der von uns noch besetzten Departements werden in Erwägung ziehen müssen. Ew. Hochgeboren erinnern Sich, dass die letzten Verhandlungen mit Herrn Pouyer-Quertier in dem Vertrauen geführt wurden, dass auch die Beseitigung des letzten Restes unserer Occupation in einer kürzeren als der im Frieden vorgesehenen Frist durch gegenseitiges Uebereinkommen werde herbeigeführt werden können. Das Licht, welches die Vorgänge in Melun und Paris auf die Stimmung und die Absichten auch der gebildeteren Franzosen gegen uns werfen, hat dies Vertrauen verscheuchen müssen, um so mehr, als die Freunde des Rechtes und der Ordnung in der Presse Frankreichs sich nicht stark genug gefühlt haben, das Verhalten der Geschworenen, der rechtskundigen Personen und des beifallspendenden Publicums öffentlich zu verurtheilen. Die wenigen Stimmen, welche sich zu einer schüchternen Missbilligung ermuthigt haben, begründen dieselbe nur mit der Nützlichkeits-Rücksicht, dass die Deutschen durch ihre Occupation jetzt noch im Stande seien, Frankreich Schaden zu thun, keineswegs aber mit der Erklärung, dass die Art der Rechtsprechung, wie sie stattgefunden, mit den ewigen Grundsätzen der Gerechtigkeit, der staatlichen Ordnung und mit dem Stande der heutigen Civilisation unverträglich sei. Es scheint also, dass auch diese schwachen Zeugnisse für das Recht verstummen würden, sobald unsere Occupation beseitigt wäre. ¶ Ew. Hochgeboren wollen gefälligst diese Betrachtungen Herrn v. Rémusat vortragen, ohne, wie ich wiederhole, denselben

Digitized by Google

No. 4621. Deutschl., 7. Decbr. 1871.

irgendwie eine Wendung zu geben, welche eine diesseitige Verstimmung gegen die Regierung der Republik vermuthen lassen könnte. Euer Hochgeboren wollen vielmehr vorzugsweise Gewicht auf das Bedauern und die Enttäuschung legen, welche wir darüber empfinden, dass unmittelbar nachdem wir in den letzten Verhandlungen die unzweideutigsten Beweise von Entgegenkommen gegeben hatten, Erscheinungen zu Tage treten konnten, Angesichts deren ich unsere Hoffnungen auf Wiederbelebung des gegenseitigen Vertrauens leider als verfrüht bezeichnen muss.

Bismarck.

Digitized by Google

St. Gotthardsbahn.

No. 4622.

ITALIEN und die SCHWEIZ. — Convention relative au chemin de fer du Saint-Gothard.

No. 4622. Italien u. d. Schweiz, 15. Oct. 1869.

Sa Majesté le roi d'Italie et le Conseil fédéral de la Confédération suisse, pénétrés de la nécessité de réunir leurs efforts pour vaincre les difficultés que les Alpes opposent à la jonction des chemins de fer de l'Europe centrale avec ceux de la Péninsule italienne, et convaincus que pour atteindre ce but il est opportun de s'engager réciproquement par une convention particulière sur les bases arrêtées à cet égard, le 13 octobre 1869, dans le protocole final de la conférence des Etats réunis à Berne pour s'entendre sur les moyens d'exécuter la ligne du Saint-Gothard, ont nommé pour leurs plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté le roi d'Italie: M. le chevalier Louis-Amédée Melegari, chevalier grand-croix, décoré du grand cordon de son ordre des Saints Maurice et Lazare, etc., etc., sénateur du royaume, son envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près la Confédération suisse:

Le Conseil fédéral de la Confédération suisse: M. Emile Welti, président de la Confédération; M. Charles Schenk, conseiller fédéral, chef du département fédéral de l'intérieur; M. Jacques Dubs, conseiller fédéral, chef du département fédéral des postes:

Lesquels, après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Art. 1. L'Italie et la Suisse s'unissent pour assurer la jonction entre les chemins de fer allemands et les chemins de fer italiens par le moyen d'un chemin de fer suisse à travers le Saint-Gothard. ¶ Le réseau du Saint-Gothard à construire pour atteindre ce but comprendra les lignes suivantes:

Lucerne-Kussnacht-Immensee-Goldau, Zoug-Saint-Adrien-Goldau;

Goldau-Fluelen-Biasca-Bellinzone;

Bellinzone-Lugano-Chiasso;

Bellinzone-Magadino frontière italienne, vers Luino, avec embranchement sur Locarno.

Ce réseau aura une longueur d'environ 263 kilomètres. ¶ Dans le but de faciliter l'exécution de ces lignes, les parties contractantes accorderont en commun une subvention à la Société qui se formera pour la construction

Digitized by Google

No. 4622. Italien u. d. Schweiz. 15. Oct. 1869.

et l'exploitation du chemin de fer du Saint-Gothard. ¶ Dans l'organisation de cette Société, le Conseil fédéral prendra les mesures nécessaires pour assurer l'exécution de l'entreprise et de tous les engagements mentionnés dans la présente convention. ¶ A cet effet, les statuts de la Société devront être soumis à l'approbation du gouvernement fédéral.

Art. 2. Pour que le chemin de fer du Saint-Gothard puisse remplir les conditions d'une grande ligne internationale, il ne doit pas, à son point culminant, avoir plus de 1,162 $^1/_2$ mètres de hauteur au-dessus du niveau de la mer; le rayon minimum des courbes ne devra pas être inférieur à 300 mètres, et le maximum des pentes ne devra pas excéder 25 p. 1000. Pour le cas où il serait nécessaire de dépasser les 25 p. 1000 entre Biasca et Lavorjo, on demandera à cet effet l'autorisation du Conseil fédéral, qui, sur ce tronçon, pourra accorder une augmentation jusqu'à 26 p. 1000. ¶ Le tunnel à construire entre Goeschenen et Airola devra être établi en ligne droite. ¶ La ligne de Fluelen à Biasca sera construite à double voie. Sur le reste de la ligne Goldau-Bellinzone, les tunnels seront construits pour une double voie, mais les travaux d'art et de terrassements pourront être exécutés pour une seule voie. ¶ Toutes les autres lignes pourront être établies pour une simple voie.

Art. 3. Les lignes du réseau du Saint-Gothard seront construites dans l'ordre suivant, et la durée de la construction est pour chacune d'elles fixée comme suit:

Les lignes de Biasca au lac Majeur et de Lugano à Chiasso devront être achevées trois ans après la constitution de la Société. ¶ L'Italie s'engage à ce que, pour la même époque, le tronçon de raccordement de Chiasso à Camerlata soit construit et mis en exploitation.

Les travaux sur les autres lignes du réseau devront être entrepris en temps nécessaire pour qu'ils puissent être achevés et que ces lignes soient ouvertes simultanément avec la grande galerie de Goeschenen à Airolo.

Les lignes dont la construction est supposée de 2 $^1/_2$ années sont les suivants:

Lucerne-Kussnacht-Goldau;

Zoug-Saint-Adrien-Goldau;

Biasca-Bellinzone;

Lugano-Chiasso;

Bellinzone-frontière suisse (Luino), avec embranchement sur Locarno.

Les lignes dont la construction est supposée de 4 $^1/_2$ années sont les suivantes:

Goldau-Fluelen;

Fluelen-Goeschenen;

Airolo-Biasca;

Bellinzone-Lugano.

La durée de la construction du tunnel à établir entre Goeschenen

Digitized by Google

et Airolo est présumée être de 9 années. Le commencement des travaux sera fixé par le Conseil fédéral.

Art. 4. La Confédération suisse pourvoira à ce que, par un passage sur le Rhin près de Bâle, le chemin de fer Central suisse soit relié au réseau du grand-duché de Bade. ¶ L'Italie construira un chemin de fer sur la rive gauche du lac Majeur, rejoignant le chemin de fer suisse sur la frontière, près de Pino, à un des points du réseau italien situé sur la route directe de Gênes. ¶ Les parties contractantes s'engagent d'une manière générale à faire leur possible pour que les lignes d'accès au réseau du Saint-Gothard soient corrigées dans le sens d'un raccourcissement, et en particulier la Confédération s'engage à faire ses efforts pour obtenir la construction d'un tronçon qui permette d'éviter le détour sur la station de Altstatten. ¶ Au cas où cette ligne de raccourcissement ne serait pas construite au moment de la mise en exploitation de la ligne du Saint-Gothard, il sera procédé à une réduction équivalente du tarif des transports.

Art. 5. La Suisse s'engage à ce que toutes les parties de la ligne, telles qu'elles doivent être construites, soient livrées le plus tôt possible à l'exploitation lorsqu'elles seront terminées. ¶ Dès que toute la ligne sera achevée, le service de l'exploitation en devra être organisé. Pour garantir la conformité de l'organisation de l'exploitation avec les dispositions de la présente convention, cette organisation devra être soumise à l'approbation du Conseil fédéral.

Art. 6. Les cas de force majeure réservés, l'exploitation du chemin de fer du Saint-Gothard devra être assurée contre toute interruption et elle devra, dans toutes ses parties, répondre à ce qu'on est en droit d'exiger d'une grande ligne internationale. ¶ Toute la Suisse se réserve de prendre les mesures nécessaires pour le maintien de la neutralité et pour la défense des pays.

Art. 7. Les hautes parties contractantes feront leurs efforts pour faciliter le plus possible, en vue de l'intérêt commun, le trafic entre l'Allemagne et l'Italie, et à cet effet, elles chercheront à provoquer sur le chemin de fer du Saint-Gothard le transport des personnes, des marchandises et des objets postaux le plus régulier, le plus commode, le plus rapide et le meilleur marché possible. ¶ La Compagnie du chemin de fer du Saint-Gothard organisera, avec les chemins de fer des Etats subventionnants, sur la demande des administrateurs de ces chemins de fer, un service direct (cumulatif) pour le transit sur le Saint-Gothard. ¶ La Suisse s'engage à prendre les mesures nécessaires pour que les trains soient organisés de telle manière qu'autant que possible ils coïncident sans interruption avec les chemins de fer de l'Allemagne et de l'Italie. ¶ Elle s'engage aussi à faire établir sur la ligne du Saint-Gothard, en été, au moins trois trains de voyageurs par jour dans les deux directions et en livrer immédiatement au moins deux. Ces trains chemineront sans interruption, et l'un d'eux sera un train express.

Art. 8. Pour ce qui concerne le trafic transitant d'Allemagne en

Digitized by Google

No. 4622. Italien u. d. Schweiz, 15. Oct. 1869.

Italie, *et vice versâ*, on a fixé comme suit les taxes maximales de transport:

Voyageurs. — 1re classe, 50 centimes par lieue suisse; 2e classe, 35 centimes, et 3e classe, 25 centimes. Toutefois, pour les parties de la ligne ayant une pente de 15 p. 1000 et plus, l'entreprise du Saint-Gothard pourra exiger une surtaxe de 50 p. 100.

Marchandises. — Grande vitesse: 45 centimes par tonne et par kilomètre, sans aucun supplément de taxe.

Petite vitesse: *Premièrement*, pour les matières brutes, telles que le charbon, le coke, le mineral, les terres, les engrais, le soufre, les pierres, le bois, etc., de même que pour le fer et les marchandises brutes en fer, en tant que ces objets sont expédiés en wagons complets, la taxe ne pourra excéder 5 centimes par tonne et par kilomètre, avec une surtaxe de 3 centimes par tonne et par kilomètre pour les parties de la ligne qui offrent des pentes de 15 p. 1000 et au-dessus;

Secondement, pour toutes les autres marchandises, la taxe ne pourra excéder $14\,^1/_2$ centimes par tonne et par kilomètre, ou $19\,^1/_2$ centimes par tonne et par kilomètre pour les parties de la ligne ayant des pentes de 15 p. 1000 et au-dessus, tout autre supplément de taxe étant exclu.

Art. 9. Quand l'intérêt du capital-actions excédera 9 p. 100, la Compagnie sera tenue de procéder à la réduction des taxes, et en première ligne à celle des surtaxes.

Art. 10. La Société du chemin de fer du Saint-Gothard est tenue de faire jouir, pour le transport des personnes et marchandises d'Italie, pour l'Italie et à travers l'Italie, les chemins de fer des Etats subventionnants au moins des mêmes avantages et des mêmes facilités qu'elle aura accordés, soit à d'autres chemins de fer en dehors de la Suisse, soit à des parties et à des stations quelconques de ces chemins de fer, soit enfin aux stations frontières suisses. Elle ne peut entrer dans aucune combinaison avec d'autres chemins de fer suisses, par laquelle ce principe se trouverait violé. ¶ En particulier, les réductions de tarifs que voudrait accorder le chemin de fer du Saint-Gothard en vue d'activer le trafic pour l'Italie, de l'Italie et à travers l'Italie devront, avant leur mise en vigueur, être communiquées à temps aux gouvernements des Etats subventionnants, et, sur leur demande, les réductions de tarifs dont il s'agit devront être accordées à partir de la même époque pour les chemins de fer et les districts concurrents.

Art. 11. La Confédération suisse prendra l'engagement général de faire exécuter les prescriptions de la présente convention, relatives à la construction du chemin du Saint-Gothard. ¶ En particulier, elle devra exiger de la Société un cautionnement correspondant d'une manière suffisante aux obligations contractées par elle. ¶ Ce cautionnement consistera en un dépôt d'espèces ou de bonnes valeurs, et il ne sera restitué que lorsque la Société aura rempli ses obligations, ou qu'elle aura fourni les garanties nécessaires sous une autre forme. ¶ Le Conseil fédéral prononcera sur toutes les ques-

Digitized by Google

tions qui ont trait à la construction de la grande galerie. ¶ Il s'engage à présenter aux Etats subventionnants des rapports périodiques sur la marche et l'état des travaux, de même que sur le résultat de l'exploitation.

Art. 12. Chacun des Etats subventionnants aura le droit de prendre, sur les lieux, connaissance de l'état des travaux, après avoir désigné au gouvernement suisse les personnes qu'il chargera de cette inspection. ¶ Chaque année, à une époque déterminée, on procédera à la vérification des travaux des deux grandes galeries de Saint-Gothard et du Monte-Cenere. Le Conseil fédéral invitera les Etats subventionnants à envoyer des délégués pour assister à cette opération. Un procès-verbal sera dressé et signé par les délégués présents.

Art. 13. S'il existe dans les concessions cantonales des dispositions contraires à celles de la présente convention, ces dispositions s'entendront abrogées par la publication de ladite convention. ¶ Si un canton suisse entravait d'une manière quelconque l'établissement ou l'exploitation de la ligne du Saint-Gothard, la Confédération évoquerait à elle l'affaire et prendrait l'initiative des mesures nécessaires.

Art. 14. La Société peut être actionnée à son siége social. ¶ S'il survient des contestations en matière de droit civil entre la Confédération et l'entreprise du Saint-Gothard, elles seront réglées par le tribunal fédéral.

Art. 15. Au cas où la concession du chemin du Saint-Gothard viendrait à être transmise à une autre Société, cette transmission devra être approuvée par le Conseil fédéral, qui prend l'engagement de pourvoir à ce que toutes les stipulations de la présente convention restent entièrement en vigueur. ¶ Dans le cas où une fusion viendrait plus tard à être opérée entre des chemins de fer suisses et le chemin de fer du St-Gothard, ou si la Société du St-Gothard construisait de nouvelles lignes, les obligations incombant à cette dernière passeraient à l'entreprise plus étendue, en tant qu'elles se rapportent à l'exploitation.

Art. 16. Les hautes parties contractantes sont tombées d'accord pour fixer, d'après le protocole final de la conférence de Berne, à la somme de quatre-vingt-cinq millions de francs le chiffre de la subvention nécessaire pour rendre possible l'établissement du chemin de fer par le St-Gothard.

Art. 17. Un tiers des subsides sera payé en neuf annuités égales. Relativement au paiement des deux autres tiers, les dispositions suivantes feront règle:

a) Pour chaque exercice il sera transmis, en temps opportun, aux Etats subventionnants, un programme et un devis des travaux à opérer dans la grande galerie du Saint-Gothard;

b) Le Conseil fédéral fixera l'époque du commencement du premier exercice, et à la fin de chaque exercice il fera connaître aux autres Etats le montant de la somme qui a été reéllement dépensée. Le paiement de cette somme s'effectuera après la vérification des travaux, faite en conformité

Digitized by Google

No. 4622. Italien u. d. Schweiz, 15. Oct. 1869.

de l'article 12. Toutefois ces paiements ne pourront excéder la somme portée au budget de l'exercice.

Le paiement des annuités égales et celui des sommes consacrées chaque année à la construction du tunnel s'effectueront en espèces, entre les mains du Gouvernement fédéral un mois après la vérification des travaux de construction dudit tunnel. ¶ On liquidera, lors du dernier versement, le solde éventuel de la subvention totale.

Art. 18. Les Etats ne se réservent un droit de participation aux résultats financiers de l'entreprise que dans le cas où le dividende à répartir sur les actions dépasserait le 7 p. 100. Dans ce cas, la moitié de l'excédant serait partagée à titre d'intérêt entre les Etats subventionnants dans la proportion de leurs subsides.

Art. 19. Les subsides seront mis à la disposition du conseil fédéral suisse, d'après les prescriptions de l'art. 17 ci-dessus. Le conseil fédéral fera parvenir ces subsides en même temps que ceux de la Suisse à la Compagnie, avec laquelle il aura à s'entendre sur la construction et l'exploitation du chemin de fer du Saint-Gothard.

Art. 20. Le royaume d'Italie s'engage à participer pour la somme de 45 millions de francs, et la Suisse pour celle de 20 millions de francs, au total des subsides fixé à l'article 16 de la présente convention.

Art. 21. Cette convention ne sera exécutoire qu'à partir du jour où, par le concours d'autres Etats signataires du protocole final de la conférence de Berne, le total des subsides aura atteint la somme de 85 millions de francs. ¶ Si, dans le délai de six mois, à partir du 1er novembre prochain, cette condition ne se trouve pas remplie, la présente convention sera regardée comme non avenue.

Art. 22. Les gouvernements des deux Etats inviteront les autres Etats signataires du protocole final de la conférence de Berne, du 13 octobre 1869, à adhérer à la présente convention, conclue à la suite des déclarations faites par leurs représentants dans le sein de la conférence, et en conformité des dispositions arrêtées dans ledit protocole final.

Art. 23. La présente convention sera ratifiée dès que le Parlement italien et l'Assemblée fédérale l'auront approuvée, et les ratifications en seront échangées à Berne aussitôt que faire se pourra.

En foi de quoi les plénipotentiaires ont signé la présente convention et y ont apposé leurs cachets. ¶ Fait à Berne, en double expédition, le 15 octobre 1869.

[Signatures.]

Digitized by Google

No. 4623.

ITALIEN und die SCHWEIZ. — Articles additionnels à la convention conclue entre l'Italie et la Suisse relativement à la construction du chemin de fer par le Saint-Gothard, et signée à Berne le 15 octobre 1869. —

No. 4623. Italien u. d. Schweiz, 26. April 1870.

Dans le but de laisser aux Etats signataires du protocole final de la conférence internationale de Berne, le temps nécessaire pour se mettre en mesure d'accéder à la convention conclue entre l'Italie et la Suisse, les plénipotentiaires soussignés, à cela dûment autorisés par leurs gouvernements respectifs, sont convenus des articles suivants:

Art. 1er. Le délai fixé à l'alinèa de l'art. 21 de la convention signée le 15 octobre 1869, est prorogé jusqu'au 31 juillet prochain.

Art. 2. Les hautes parties contractantes s'engagent à prévenir de cette prorogation les gouvernements à qui elles ont adressé l'invitation d'adhérer à ladite convention.

En foi de quoi les plénipotentiaires ont signé le présent acte et y ont apposé leurs cachets. ¶ Fait à Berne, en double original, le 26 avril 1870.

Le plénipotentiaire italien, Melegari.
Les plénipotentiaires suisses, Dubs, Schenk, Welti.

No. 4624.

DEUTSCHES REICH, ITALIEN und die SCHWEIZ. — Convention wegen des Beitritts des Deutschen Reichs zu dem Italienisch-Schweizerischen Vertrage über die St. Gotthardsbahn. —

No. 4624. Deutschl., Italien u. d. Schweiz, 28. Oct. 1871.

Le délai fixé pour l'échange des ratifications de la Convention signée à Varzin et à Berlin, le 20 juin 1870, et concernant l'accession de la Confédération de l'Allemagne du Nord à la Convention conclue le 15 octobre 1869 entre l'Italie et la Suisse, pour la construction d'un chemin de fer par le Saint-Gothard, reliant les chemins de fer allemands et les chemins de fer italiens, ayant été prorogé jusqu'au 31 octobre courant par l'acte signé à Berne, le 27 janvier dernier, et l'empire allemand ayant résolu de compléter le total des subsides fixé à l'art. 16 de la Convention du 15 octobre 1869, en se subrogeant en même temps aux engagements contractés par la Confédération de l'Allemagne du Nord, en vertu de la Convention précitée du 20 juin 1870; Sa Majesté le roi d'Italie, Sa Majesté l'empereur d'Allemagne et le Conseil fédéral de la Confédération suisse ont résolu de conclure une Convention répondant à cet état des choses et ont nommé pour leurs plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté le roi d'Italie: Le comte Edouard de Launay, son en-

Digitized by Google

No. 4624. Deutschl., Italien u. d. Schweiz, 28. Oct. 1871.

voyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire, près Sa Majesté l'empereur d'Allemagne;

Sa Majesté l'empereur d'Allemagne: Le prince Othon-Edouard-Léopold de Bismarck-Schoenhausen, chancelier de l'empire allemand,

Et le Conseil fédéral de la Confédération suisse: Le colonel fédéral Bernhard Hannuer, son envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire, près Sa Majesté l'empereur d'Allemagne;

Lesquels, après avoir échangé leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants, destinés à remplacer la Convention du 20 juin 1870:

Art. 1er. L'empire allemand accède à la Convention conclue à Berne, le 15 octobre 1869, entre l'Italie et la Suisse, et s'engage à participer pour la somme de 20 millions de francs au total des subsides fixé à l'art. 16 de la Convention précitée.

Art. 2. La présente Convention sera ratifiée, et les ratifications en seront rédigées à Berne le 31 octobre courant.

En foi de quoi les plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le cachet de leurs armes. ¶ Fait à Berlin, le 28 octobre 1871.

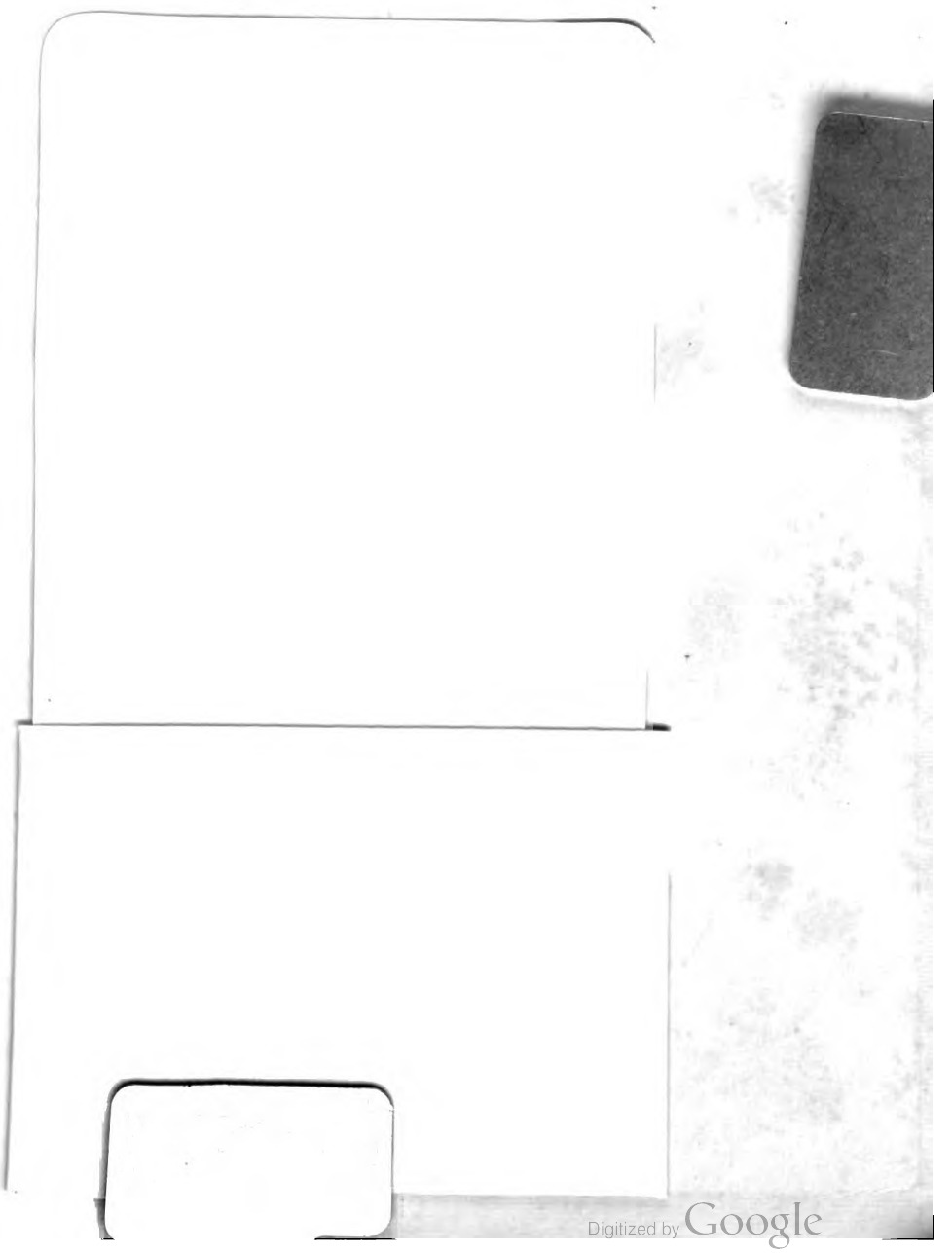
[Signatures.]

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03057 0628



Digitized by Google